



GERALD SCHWEDLER

Herrschartreffen

Formen – Rituale – Wirkungen

des Spätmittelalters



THORBECKE

Gerald Schwedler

Herrschertreffen des Spätmittelalters

MITTELALTER-FORSCHUNGEN

Herausgegeben von
Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter

Band 21



Jan Thorbecke Verlag

Gerald Schwedler

Herrschartreffen des Spätmittelalters

Formen – Rituale – Wirkungen



Jan Thorbecke Verlag

Gedruckt mit Förderung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Hauses Wittelsbach

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 by Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de • info@thorbecke.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Gesamtherstellung: Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern

Printed in Germany

ISBN 978-3-7995-4272-2-

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2006/07 von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg als Dissertation angenommen. Sie entstand im Rahmen meiner Mitarbeit im Sonderforschungsbereich 619 »Ritualdynamik« der Universität Heidelberg. Großen Dank schulde ich Herrn Prof. Dr. Jürgen Miethke, meinem Doktorvater, der die Arbeit stets sorgend mit Rat und Tat begleitete, ferner Prof. Dr. Stefan Weinfurter und Prof. Dr. Bernd Schneidmüller, die mich in all meinen Fragen fachlich unterstützten und zudem auch institutionelle Hilfe gewährten. Die fruchtbare Mitwirkung im Sonderforschungsbereich 619 unter der Leitung von Prof. Dr. Axel Michaels trug viel zur breiten Ausrichtung des Themas bei. Der Kern meiner Fragestellung geht hierbei auf die Forschungen von Dr. Gerrit Schenk zum Herrschereinzug zurück, welcher der Arbeit stets verbunden blieb. Ebenso gilt mein ausdrücklicher Dank den vielen Wissenschaftlern im In- und Ausland, Freunden und Kollegen sowie den Mitgliedern der Doktorandenkolloquia, an denen ich teilnehmen durfte. Vielfach konnte ich dort meine Überlegungen vorstellen und diskutieren.

Für die vielen anregenden und klärenden Gespräche, Hinweise, Ermunterungen und Warnungen, fachlichen und menschlichen Rat und Tat sowie die Übernahme des Korrekturlesens sei allen gemeinsam von Herzen Dank ausgesprochen, insbesondere auch Dr. Mathias Nuding, Dr. Thomas Wetzstein, Markus Schütz und Paul Töbelmann, die hier stellvertretend für viele andere erwähnt sein sollen. Ebenso bin ich den Mitarbeitern des mittelalterlichen Teilprojektes B4 im Sonderforschungsbereich 619 für die bibliographische Unterstützung zu Dank verpflichtet. Für die Hilfe bei der Vorbereitung des Manuskriptes zum Druck danke ich Herrn Markus Lechleiter. Die Herausgeber der Reihe, Stefan Weinfurter und Bernd Schneidmüller, nahmen diese Dissertation zu meiner großen Freude in ihre »Mittelalterforschungen« auf, Herr Jürgen Weis vom Thorbecke-Verlag betreute die Drucklegung in sehr liebenswürdiger und hilfsbereiter Weise. Nicht zuletzt gilt mein Dank meinen Eltern und meinen beiden Brüdern, die in vielerlei Hinsicht – amore, ore, re – zum Gelingen dieser Arbeit beitrugen.

Der Druck wurde ermöglicht durch den freundlichen Zuschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Hauses Wittelsbach.

Heidelberg im November 2007

Gerald Schwedler

Inhalt

| | |
|--|-----|
| EINLEITUNG | 11 |
| Forschungsstand | 13 |
| Herrschertreffen im Spätmittelalter: | |
| Thema und Beschreibung der Fragestellung | 18 |
| Die untersuchten Herrschertreffen im Spätmittelalter | 19 |
| Aufbau und Untersuchungsebenen der Arbeit | 21 |
| Herrschertreffen im Licht der Quellen..... | 24 |
| »Ritual«, »Zeremoniell«, »Protokoll«..... | 27 |
| »Königtum« und »Außenpolitik«..... | 31 |
| TEIL 1: SPÄTMITTELALTERLICHE HERRSCHERTREFFEN – BEGEGNUNGSFORMEN EUROPÄISCHER MACHTHABER..... | 37 |
| 1.1. Text und Ritual | 37 |
| 1.1.1. Das Koblenzer Treffen Ludwigs IV. von Bayern und Eduards III. von England | 38 |
| Texte..... | 38 |
| Ausgangspositionen..... | 46 |
| Beschreibungen des Hoftags vom 5. September 1338..... | 50 |
| Die zwei Majestäten | 52 |
| Zeremonialbeschreibungen | 56 |
| Das Generalvikariat <i>per Germaniam</i> | 60 |
| Verträge des 6. September 1338..... | 66 |
| Exkurs: <i>Rex Angliae non se submitit ad oscula pedum</i> | 78 |
| 1.1.2. Text und Ritual. Die Bedingtheit historischer Erkenntnis..... | 72 |
| Chronistik und die Bewertung von Herrschertreffen..... | 73 |
| Deutungen, Geschichtsurteile, Anekdoten..... | 79 |
| Schwertlegenden | 82 |
| Fiktive Treffen: Der Krakauer Fürstenkongress des Jahres 1364..... | 86 |
| 1.2. Verhandlungen und Formen der Konsensbildung | 93 |
| 1.2.1. Albrecht I. von Habsburg und Philipp IV. von Frankreich..... | 93 |
| Königlicher Druck auf die Reichsfürsten..... | 100 |
| Verhandlungen und Zeichensetzung der Könige..... | 105 |

| | |
|---|-----|
| 1.2.2. Verhandlungen und Formen der Konsensbildung im Vergleich.. | 108 |
| Formen der Gesprächsführung | 109 |
| Verhandlungsdynamik | 122 |
| 1.3. Vertragsschlüsse und Eide unter Königen | 125 |
| 1.3.1. Die diplomatische Reise König Sigismunds nach England und der Vertrag von Canterbury im Jahre 1416..... | 125 |
| Multilaterale Verhandlungen..... | 130 |
| Vertragsschluss in Canterbury | 132 |
| 1.3.2. Vertragsschlüsse und Eide bei Herrschertreffen im Vergleich..... | 134 |
| Vertragsarten und -formen bei Herrschertreffen..... | 134 |
| Vertragsurkunden und Zeremoniell..... | 139 |
| Synallagma der Symbole: Formale Bekräftigung von Verträgen und Ratifikation..... | 142 |
| Eide zwischen Königen | 144 |
| Eid und Gelöbnis | 146 |
| Form der Eide..... | 150 |
| Eide <i>in anima regis</i> | 150 |
| Rex corporaliter juravit..... | 153 |
| Eidgegenstände..... | 154 |
| Eidesformeln | 156 |
| Beurkundungsformen..... | 158 |
| Verwendung des persönlichen Eides | 159 |
| Exkurs: Der Eid des Königs zwischen Verbot und politischer Zweckmäßigkeit | 160 |
| Verbindlichkeit des rituellen Eids..... | 162 |
| 1.4. Belehnungsakte zwischen Königen..... | 167 |
| 1.4.1. Der Lehnseid Přemysl Otakars an Rudolf von Habsburg | 167 |
| Die Belehnung Otakars und der Friede von Wien | 170 |
| 1.4.2. Belehnungsakte zwischen Königen: Beziehungen, Formen, Rechtsrituale..... | 179 |
| Lehnsbeziehungen zwischen Königen im spätmittelalterlichen Europa..... | 180 |
| Lehnsakte zwischen Königen im Vergleich..... | 186 |
| Gesten: Homagium und Investitur | 187 |
| Sprechakte: Eide, Schwurformeln, Textzeugnisse | 197 |
| Zeremoniell und Hierarchie zwischen den Königen Europas | 200 |
| Zusammenfassung | 201 |
| 1.5. Treffen mit gefangenen Königen..... | 205 |
| 1.5.1. Die Gefangenschaft und die Freilassung König Johanns II. von Frankreich..... | 205 |
| Gefangennahme und Einzug in London..... | 206 |
| Feste und Verhandlungen | 210 |
| Freilassung in Calais | 213 |

| | |
|--|-----|
| 1.5.2. Treffen mit gefangenen Königen im Vergleich | 218 |
| 1.6. Zwei Könige desselben Reichs | 229 |
| 1.6.1. Gegen- und Doppelkönigtum: Ludwig IV. der Bayer und Friedrich der Schöne von Habsburg..... | 229 |
| Das Verhalten der Könige auf dem Schlachtfeld und bei Verhandlungen..... | 229 |
| Zeremonialvorschriften für das Doppelkönigtum | 233 |
| 1.6.2. Zwei Könige desselben Reichs: Grenzen eines politischen Instruments | 239 |
| Königliche Begegnungen..... | 239 |
| Der Zweikampf um ein Königreich..... | 243 |
| Repräsentation derselben Herrschaft? | 253 |
| Zusammenfassung | 254 |
| 1.7. Waffenstillstand und Friedensschluss..... | 257 |
| 1.7.1. Der Friedensschluss von Troyes..... | 257 |
| Entwürfe für einen Friedensschluss | 258 |
| Vorbereitung des Vertrages von Troyes | 263 |
| Das Treffen zum Frieden | 265 |
| 1.7.2. Waffenstillstände und Friedensschlüsse im europäischen Vergleich..... | 271 |
| Persönlich unterzeichnete Waffenstillstände..... | 272 |
| Friedensschlüsse | 275 |
| Formen königlicher Friedensschlüsse | 278 |
| Einbeziehung von Fürsten und Adligen in die Friedensschlüsse | 284 |
| Der Wandel der Friedensschlüsse..... | 289 |
| Zusammenfassung | 292 |
| 1.8. Zeremoniell und Inszenierung..... | 297 |
| 1.8.1. Die Parisreise Kaiser Karls IV. im Januar 1378..... | 297 |
| Politisches Zeremoniell während der Frankreichreise Kaiser Karls IV..... | 298 |
| Zeichensetzung im öffentlichen Raum..... | 305 |
| Königliche Zeichensetzung im sakralen Raum..... | 310 |
| Territorien und symbolische Gesten..... | 312 |
| <i>Rex imperator in regno suo</i> | 314 |
| 1.8.2. Zeremoniell und Inszenierung..... | 317 |
| Gestaltungsspielraum der Monarchen..... | 318 |
| »Zeremonienmeister« und zeremonielles Wissen | 322 |
| Gestaltungsmacht und Deutungshoheit | 327 |

| | |
|---|-----|
| TEIL 2: ABLÄUFE UND ELEMENTE SPÄTMITTELALTERLICHER HERRSCHERTREFFEN | 331 |
| 2.1. Chronologie einer Begegnung..... | 331 |
| 2.1.1. Vorbereitung | 331 |
| Terminwahl..... | 331 |
| Ortswahl..... | 334 |
| Reisevorbereitungen | 339 |
| Empfangsvorbereitungen..... | 340 |
| 2.1.2. Moment der Begegnung..... | 341 |
| Paritätische Begrüßung..... | 342 |
| Feierlicher Empfang..... | 345 |
| 2.1.3. Das Beisammensein der Herrscher: Politik, Zeremoniell und Hofkultur | 351 |
| 2.1.4. Abschied | 353 |
| 2.2. Einzelelemente bei Herrschertreffen..... | 357 |
| 2.2.1. Insignien, Symbole und Kleidung bei Herrschertreffen | 357 |
| Insignien: Krone, Szepter, Globus, Schwert | 357 |
| Ornements royaux und königliche Kleider | 364 |
| Exkurs: Das weiße Pferd..... | 365 |
| 2.2.2. Mahl und Repräsentation | 368 |
| Bewertung der Festbankette | 378 |
| 2.2.3. Aufwendungen und Geschenke bei Herrschertreffen..... | 380 |
| 2.2.4. Anfang und Ende: Der Kuss | 388 |
| Der Kuss in der zeremoniellen Begrüßung | 389 |
| Liturgischer Friedenskuss | 394 |
| Der Kuss in Recht und Politik | 395 |
| Der Wandel des königlichen Kusses..... | 397 |
| SCHLUSSBETRACHTUNG | 405 |
| ANHANG | 415 |
| Repertorium der Herrschertreffen im Spätmittelalter | 415 |
| Übersicht über die Treffen geordnet nach Reichen und Herrschern..... | 467 |
| Graphische Darstellung der Häufigkeit von Herrschertreffen | 480 |
| Quellen und Literatur | 481 |
| Handschriften | 481 |
| Gedruckte Quellen und Regestenwerke | 481 |
| Literatur | 497 |
| Abkürzungsverzeichnis | 561 |
| Register | 563 |

*Die fürstliche Zusammenkunft und Gegenwart ist ein
immerwehrender Krieg, in welchem man nur umb die
Gepräng streitet, und will ein jeder den Vorzug
haben und streitet mit dem anderen umb den Sieg.*

Diego de Saavedra Fajardo¹

*C'est grant follie à deux grandz princes, qui sont
comme esgaulx en puissance, de se entreveoir, sinon
qu'ilz fussent en grant jeunesse, qui est le temps
qu'ilz n'ont autres pensées que à leurs plaisirs. Mais
depuis le temps que l'envye leur est venue d'accrois-
tre les ungs sur les autres, encores qu'il n'y eust nul
peril de personnes, ce qui est presque impossible, si
accroist leur malveillance et leur envye.*

Philippe de Commynes²

Einleitung

Die Arbeit behandelt spätmittelalterliche Herrschertreffen in Europa. Damit wird die Bedeutung von persönlichen Begegnungen europäischer Herrschaftsträger für Politikgestaltung und Willensbildung untersucht, in denen sich politisch wie dynastisch motivierte Handlungsweisen und zeremoniell normiertes Verhalten eines Staatsaktes zu einem höfischen Großereignis verbinden. Entsprechend vielfältig sind die Blickwinkel, unter denen dieses Phänomen betrachtet werden kann. Beispielsweise äußerte man sich in Kreisen von Gesandten und hochgestellten Verhandlungsführern eher ablehnend. Der einleitend zitierte spanische Generalbevollmächtigte bei den Verhandlungen zum Westfälischen Frieden, Diego de Saavedra Fajardo (1584–1648)³ zeigte wenig Verständnis für den hohen Aufwand, der für eine Begegnung zweier Herrscher betrieben wurde. Für diese gehe es bei der Durchsetzung von Vorrechten um persönliche Selbstdarstellung. Der burgundisch-französische Diplomat Philippe de Commynes (ca. 1447–1511) stellte einen politischen Nutzen einer Begegnung gleichrangiger Fürsten gänzlich in Abrede. Ein Treffen schien ihm wenig Wirkung auf den Lauf der Dinge ausüben zu können, oder, um bei sei-

1 Saavedra Fajardo, Abris eines Christlich-Politischen Printzens in 101 Sinn-Bildern und mercklichen symbolischen Sprüchen (dt. 1674), Kap. »Der Fürsten Zusammenkunft und bestehen«, S. 897; spanische Erstausgabe: Idea de un principe politico cristiano Rapresentada en cien empresas (1640).

2 Philippe de Commynes, Mémoires, ed. Calmette, Bd. 1, S. 135.

3 KÖHLER, Art. »Diego de Saavedra Fajardo (1584–1648)«, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 8 (1995), S. 1031–1036.

nen Worten zu bleiben, »großer Unsinn« zu sein, da es nur zu Neid und Wett-eifer anregen würde und zudem allzu große Risiken berge. Beiden Aussagen ist die Sichtweise der hochstehenden Diplomaten gemein, die als erfahrene Gesandte zahlreiche politische Verhandlungen erfolgreich geführt hatten. Indes messen bisweilen königliche Selbstzeugnisse politischen Herrschertreffen und eben gerade auch dem Verhalten bei einer Begegnung eine hohe Bedeutung zu. Eine besonders ausführliche Schilderung eines Formfehlers und seiner Folgen enthält beispielsweise die Passage von einem gemeinsamen Ausflug der Könige Peter IV. des Zeremoniösen von Aragón und Jakobs II. von Mallorca in Avignon. In einer Passage der Chronik Peters des Zeremoniösen, die als besonders autobiographisch eingestuft wird, berichtet der König von einem Herrschertreffen am 16. November 1339. An jenem Tag habe er nach seiner Belehnung mit Korsika und Sardinien durch Papst Benedikt XII. mit dem König von Mallorca die Stadt Avignon besucht. Die Könige seien zu Fuß unterwegs gewesen, wobei zwei Ritter die königlichen Pferde vor den Monarchen führten. Dabei habe Ritter Gaston de Levis das Pferd des mallorquinischen Königs geleitet und den Anstoß zum folgenden Zwischenfall gegeben. Im Bericht des Königs heißt es:

Und [als Gaston de Levis] sah, dass unser Pferd etwas weiter voranschritt als das seines Herren, schlug er auf unser Pferd und auf den Ritter, der es führte, ein. Als wir diese Beleidigung sahen, die uns damit in unserer Gegenwart zugefügt wurde, und vor allem da der König von Mallorca dies scheinbar nicht bemerkte und sein Missfallen über das Geschehene nicht äußerte, wurden wir sehr ärgerlich. Wir legten unsere Hand an unser Schwert, um den König von Mallorca zu verletzen. Gott unser Herr, der alle Dinge leitet und weiß, was besser ist, entschied, dass wir unseren Willen nicht ausführen sollten. Dies zeigt sich darin, dass unser sehr wertvolles mit Edelsteinen und Perlen verziertes Zeremonialschwert nicht ausreichend gereinigt war. Es steckte so fest in der Scheide, dass wir es, obwohl wir alle Kraft aufbrachten und dreimal versuchten, es aus der Scheide herauszuziehen, nicht schafften.⁴

Von der Menge umringt und vom Thronfolger beruhigt ließ der aragonesische König nach eigenen Aussagen von seinen Vorhaben ab. Damit blieb ein ver-

4 Pere el Cerimoniós, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. II/37, S. 1035f.: *E, anants així ensems per la ciutat d'Avinyó, nós e el dit rei de Mallorques, en un egual, menants dos cavalls denent nós en destre, la un nostre, e l'altre del dit rei de Mallorques, un cavaller de casa sua, apellat Gastó de Levis, frare del manescal de Miralpeix, veent que el nostre cavall se dava major advantage que aquell del dit rei, son senyor, donà bastonades al nostre cavall e a aquell qui el nos destrava. E nós veents aquella minva, que es feia a nós, e en nostra presència, majorment que el dit rei de Mallorques, no feia semblant ne mostrava que li desplagués ço qui fet s'era, moguts de gran ira, metem la mà a la nostra espaa per da-ne e ferir lo dit rei de mallorques, e nostre senyor Déus, qui ordena totes les coses e sap qual és mellor, no volc que nostre cor fos complit d'açò que fer voliem, e parec bé en açò, que nós portàvem una espaa de nostra coronació, que era fort rica e olt noble, gurnida de diverses pedres fines e de perles, e no fo regoneguda de febrir, e per lo guarniment que era estret, estava tan dura de traure del foure que no la poguem traure, e si hi fem nostre poder tres vegades que ens hi anagam.* [Übers. d. Verf.]. Zur Autorschaft des Pere el Cerimoniós, Anm. des Herausgebers, S. 1176

meintlicher Anschlag auf die persönliche Ehre ungesühnt. Selten werden die Mechanismen und Mittel wie hier die *avantage-Position* des Pferdes in ihrer Bedeutung und ihren Folgen so drastisch ausformuliert.⁵ Diese Episode lenkt den Blick darauf, dass die Beteiligten bezüglich Form und Umgang, Prestige und Ehre eine hohe Sensibilität besaßen, die von außen betrachtet allzu schnell als persönliche Eitelkeit abgetan werden kann. Was hier eine spontane Reaktion zu sein scheint, drückte die zeitgenössischen Vorstellungen aus, inwieweit Ansehen, Autorität und Macht über entsprechende Instrumentarien der Darstellung gezeigt wurden. Königliche Würde war gerade in Gegenwart eines anderen (hier lehnsabhängigen) Königs in besonderer Weise zu berücksichtigen, keinesfalls zu verletzen. Auch bei anderen Begegnungen von Herrschern spielte die angemessene Repräsentation eine Rolle. Könige traten in ihrer doppelten Eigenschaft als Amtspersonen und natürliche Persönlichkeiten deutlich anders auf als Gesandte und Vertreter, die bisweilen in Angelegenheiten desselben Inhalts zusammenkamen.⁶ Königliche Handlungsweisen unterschieden sich, auch wenn Vertreter bisweilen nahezu uneingeschränkte Vollmachten erhielten, um so zu agieren, *si personaliter interessemus*.⁷

Die Begegnung zweier Herrscher stellte eine Ausnahmesituation dar, bei der sich nicht nur die Regenten, sondern auch deren jeweiliger Hofstaat gegenüberstanden. Dabei ging es nicht nur um eine Demonstration von Insignien, Symbolen, Wappen, Auftritten in kostbaren Gewändern, also äußerlichen Zeichen repräsentativer Prachtentfaltung, sondern auch um die Formen repräsentativen Verhaltens. Dem öffentlichen Auftreten, den Gesten und Handlungen eines Königs als höchstem Entscheidungsträger kamen bereits im eigenen Königreich entsprechende Bedeutung zu. Im Kontakt mit gleichrangigen auswärtigen Herrschern und vor allem in Situationen, wo eine Begegnung zur Lösung eines Konfliktes notwendig erachtet wurde, gewann formales Verhalten an Gewicht.

Forschungsstand

Dem somit grob angerissenen Themengebiet widmeten sich bereits einige breiter angelegte wissenschaftliche Studien. Dabei stammen die wichtigsten systematischen Arbeiten wie die von Wolfgang Michael (1888), Ingrid Voss (1987) und Werner Kolb (1988) aus dem deutschen Sprachraum.⁸ Während Kolb sys-

5 WILLEMSSEN, Jakob II. von Mallorca und Peter IV. von Aragón, S. 91, Anm. 43 geht davon aus, dass die Zeilen direkt auf ein Diktat Peters zurückgehen; dagegen ABADAL, Pere el Ceremoniós, S. 144.

6 KANTOROWICZ, Die zwei Körper des Königs, S. 21.

7 Häufige Formulierung in Prokurationsschreiben wie hier für die böhmischen Gesandten zur Vorbereitung des Treffens von Wenzel von Luxemburg mit Wladyslaw II. Jagiello von Polen 1404 in Prag bei: PELZEL, Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus, Bd. 2: Urkunden, Nr. 196, S. 101.

8 MICHAEL, Die Formen des unmittelbaren Verkehrs zwischen Deutschen Kaisern und souveränen Fürsten vornehmlich im X. XI. und XII. Jahrhundert; Voss, Herrschertreffen im frühen und hohen Mittelalter; KOLB, Herrscherbegegnungen im Mittelalter.

tematisch für das gesamte Mittelalter Begegnungen der deutschen Herrscher, weiterer europäischer Könige und Herzöge wie auch der Deutschordensmeister zusammenstellte und umfangreiches Material konzise ausbreitete, gelang es Voss, einige spezifische Handlungsweisen und vor allem einen substanziellen Wandel in den Umgangsformen vom frühen zum hohen Mittelalter festzustellen.⁹ Sie konzentrierte sich auf das 9./10. bzw. 11./12. Jahrhundert. Beide Studien konnten auf die Arbeit von Michael zurückgreifen, der sich den Herrscherbegegnungen des Reichsoberhauptes vom 10. bis zum 12. Jahrhundert widmete.¹⁰ Abgesehen von einem prägnanten Aufsatz zu den französischen Gipfeltreffen des 15. Jahrhunderts von Philippe Contamine (1997) und einem weiteren bezüglich der Fürstenbegegnungen der Frühen Neuzeit von Lucien Bély (1997) rückten erst wieder Monarchentreffen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in der Untersuchung von Johannes Paulmann (2000) ins Zentrum wissenschaftlicher Analyse.¹¹ So wurden die Herrschertreffen des späten Mittelalters bis auf die allgemeinen Ausführungen Kolbs weder systematisch noch raumübergreifend für die einzelnen Königreiche Europas betrachtet. Auch die weit gespannte Studie von Charles Mee (1992), der sieben Herrscherbegegnungen zwischen 452 und 1991 im Sinne friedlicher Konfliktlösungen der Weltgeschichte untersuchte, übergang das späte Mittelalter.¹²

Dabei zeichnete sich jener Zeitabschnitt durch eine Vielzahl bedeutender Begegnungen aus. Einige dieser Treffen wurden durch Einzelstudien als höfische, politische oder festliche Ereignisse detailliert betrachtet¹³ oder in Darstellungen anderer Themenkomplexe mitberücksichtigt. Zumeist richtete sich dabei das Interesse zunächst auf die politischen Konstellationen, den Ablauf

⁹ Voss, Herrschertreffen, S. 204f.

¹⁰ MICHAEL, Die Formen des unmittelbaren Verkehrs.

¹¹ CONTAMINE, Les rencontres au sommet dans la France de XV^e siècle, S. 273–289; BÉLY, Les rencontres de princes (XVI^e–XVIII^e siècles), S. 101–110 fasst lediglich einige bedeutende Elemente und Handlungsabläufe von Begegnungen zusammen; PAULMANN, Pomp und Politik.

¹² MEE, Halbgötter der Geschichte.

¹³ Vgl. auszugsweise die Einzelpublikationen zu den Treffen zum Jahr 1335: LENIEK, Kongres Wyszegradzki w roku 1335, S. 264–271, 356–360; SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský, S. 523f.; SZCZUR, Zjazd wyszegradzki z 1335 roku, S. 3–18; zu 1338 die Dissertation von ANDRE, Ein Königshof auf Reisen; zu 1351 MIERZYŃSKI, Der Eid des Keistutis im Jahre 1351, S. 104–112; zu 1363 (London): KINGSFORD, The Feast of the Five Kings, S. 119–126; zu 1364 (Krakau): GRODECKI, Kongres Krakowski w roku 1364; SZCZUR, Krakowski zjazd monarchów w 1364 roku, S. 34–58; zu 1366: HOLBAN, Autour du voyage de l'empereur Jean V à Bude (printemps 1366), S. 121–125; zu 1378: THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV., S. 99–119; ŠMAHEL, Cesta císaře Karla IV. do Francie u. a. Einzelpublikationen zu diesem Treffen; zu 1396: MEYER, L'entrevue d'Ardres (1396), S. 209–224; zu 1398: KRAUS, König Wenzel auf der Reise nach Reims, S. 599–615; zu 1400: ANDREEVA, Zur Reise Manuels II. Palaiologos nach Westeuropa, S. 37–47; SCHLUMBERGER, Un empereur de Byzance à Paris et Londres, S. 87–147; zu 1416 (London): CLASSEN, Emperor Sigismund's Visit to England in 1416, S. 276–290; auf die wirtschaftlichen und politischen Abläufe des Treffens von 1259/60 geht CARPENTER, The Meetings of Kings Henry III and Louis IX, ein.

und die Ergebnisse. Hierzu zählen vor allem Arbeiten zur spätmittelalterlichen politischen Geschichte oder Diplomatiegeschichte.¹⁴ So wurden diese Treffen zumeist als Handlungsorte beurteilt, in denen Friedensschlüsse, Verträge oder Rechtsakte ausgehandelt oder vollzogen werden konnten. Für die jeweiligen Begegnungen standen dabei meist Fragestellungen der politischen Geschichtsschreibung wie Handlungsintentionen, Reichweite und Wirksamkeit der getroffenen Vereinbarungen im Vordergrund. Bisweilen wurden Begegnungen auch unter dem Aspekt der kulturellen Unterschiede, gar des Austauschs betrachtet, sei es innerhalb europäischer Königreiche¹⁵ oder zwischen christlichen und nichtchristlichen Völkern.¹⁶ Jedoch erfordert der dort nicht systematisch angestellte Kulturvergleich für eine größer angelegte Studie eine methodische Fundierung. Dabei ist einer historischen Komparatistik auf europäischer Ebene Rechnung zu tragen, wie sie bereits bei Marc Bloch oder Hannes Siegrist formuliert wurde.¹⁷ So verfolgen beispielsweise die umfangreichen Arbeiten im Bereich der materiellen Hofkultur vor allem in Bezug auf Residenzen¹⁸ und Hofordnungen jene gesamteuropäischen Perspektive.¹⁹

Doch auch die öffentlichen und vordergründigen Inszenierungen, die Zeremonien und Prachtentfaltung bei Herrschertreffen waren Gegenstand einzelner Untersuchungen. Gerade hierbei wurden Konzepte zur Analyse herangezogen, die politische Handlungen als regelhafte, ja regelgeleitete Rituale deuteten. Dies basierte auf den vor allem für das Früh- und Hochmittelalter in der Mittelalterforschung so ergebnisreichen Ritualforschung, wie sie in der deutschsprachigen Mediävistik durch Gerd Althoff eingeführt wurde.²⁰ Forschungen wie die von Victor Turner, die teilweise auf die Studien Arnold van Genneps zu den Übergangsriten zurückgingen,²¹ waren über die englischsprachige Mediävistik aufgenommen worden, wobei gerade auch Arbeiten von Malcom Vale, Ralph Giesey, und Geoffrey Koziol diese Ansätze im Hinblick auf die Erforschung von fürstlichen bzw. königlichen Handlungs- und Verhaltensweisen fruchtbar anwandten.²²

14 Sigismunds Englandreise 1416 beispielsweise ausführlich bei REITEMEIER, Außenpolitik im Spätmittelalter, 281–312; bei KINTZINGER, Westbindungen, S. 96–106.

15 AUTRAND, *Aux origines de la diplomatie européenne*, S. 15–28 bezieht sich beispielsweise auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Hoflebens, die bei der Reise Karls IV. nach Paris auftraten.

16 Treffen von Großfürst Jaroslav Vsevolodovič im Jahre 1243/44: HECKER, Khan und Großfürst, S. 153–174.

17 Anknüpfend an Bloch: BORGOLTE, Mediävistik als vergleichende Geschichte Europas, S. 313–323; SIEGRIST, Perspektiven der vergleichenden Geschichtswissenschaft, S. 305–339; OSTERHAMMEL, Sozialgeschichte im Zivilisationsvergleich.

18 Zusammenfassend: PARAVICINI, Auf der Suche nach einem Hofmodell.

19 Dazu der jüngste Sammelband: KRUSE/PARAVICINI (Hg.), Höfe und Hofordnungen 1200–1600; vgl. auch: ZIEDEK (Hg.), Hofkultur im spätmittelalterlichen Europa.

20 Vgl. dazu jüngst zusammenfassend: ALTHOFF, Die Macht der Rituale, S. 8–31, der die Grundlagen der Ritualforschung darstellt; vgl. ebenso Althoffs Forschungsbericht in: DERS., Rituale, S. 140–154.

21 VAN GENNEP, Übergangsriten. Les rites de passage.

22 GIESEY, *Cérémonial et puissance souveraine*; KOZIOL, *Begging Pardon and Favor*; VALE, Höfische und städtische Kultur im Europa nördlich der Alpen (1200–1500).

Durch den Rückgriff auf sozialwissenschaftliche, soziologische, ethnologische bzw. kulturalanthropologische²³ Methoden kam es zur wissenschaftlichen Etablierung der Vorstellung wirkmächtiger ritueller Handlungsweisen.²⁴ Einflussreich waren hierbei die Konzepte, rituelle Handlungen in ihrer Formalität, Stereotypie, Redundanz,²⁵ Fähigkeit zur Verdichtung von Sachverhalten oder als iterative und vielschichtige Handlungskomplexe zu begreifen und darzustellen.²⁶ Durch die Hinwendung zur Kulturgeschichte kann soziales Handeln so verstanden werden, dass es in ein System von Bedeutungen eingebettet ist, das untrennbar mit einer bewusst oder unbewusst gesteuerten Wahrnehmung der sozialen Wirklichkeit einhergeht. Was den zeitgenössischen Handelnden als objektive, dingliche Realität entgegentritt, wird zugleich immer schon durch Sprache und subjektiv sinnhaftes Handeln konstruiert.²⁷ Es muss vom Einzelnen immer aufs neue angeeignet und reproduziert werden, wobei freilich sinnlich erfahrbare Handlungen wie eben öffentliche Rituale eine besonders wichtige Rolle für die soziale Ordnung spielen. Gerade in mittelalterlichen Gemeinwesen, die nicht durch schriftlich niedergelegte Verfassungen geordnet waren, wirkten sich öffentliche Aufführungen wie Krönungen und Investituren,²⁸ Huldigungen, Belehnungen,²⁹ öffentliche Einzüge bis hin zum spektakulären Fest³⁰ (selbst)bestätigend und damit für die Folgezeit stabilisierend und konstituierend aus. Bei diesen »politischen Ritualen« erwies sich allerdings die Frage als zentral, inwieweit bei sich wiederholenden Abläufen die Regelmäßigkeit oder die Bezogenheit auf die historischen Verhältnisse als massgeblicher war.³¹ Denn auch sehr statisch wirkende Handlungsabläufe zeigten sich in der jeweiligen politischen, zeitlichen und räumlichen Situation als flexibel und anpassungsfähig.³² Bisweilen konnten aber für erfolgreich gehaltene Gesten, die über Jahrzehnte hinweg zum Einsatz kamen, im Sinne einer *évolution des gestes* ihre Kraft verlieren und unwirksam werden. Dies stellte Stefan Weinfurter exemplarisch am Beispiel der rituellen *deditio* dar.³³

23 Geschichtswissenschaftliche Untersuchungen, die sich mit der »kulturalistischen Wende« auseinandersetzen sind überaus zahlreich. Hierbei sei verwiesen auf: MARTSCHUKAT/PATZOLD, Geschichtswissenschaft und »performative turn« und HARDTWIG/WEHLER, Kulturgeschichte heute.

24 ALTHOFF, Das Privileg der »deditio«, S. 27–52.

25 TAMBIAH, Eine performative Theorie des Rituals, S. 210–242.

26 MICHAELS, Zur Dynamik von Ritualkomplexen.

27 STOLLBERG-RILINGER, Verfassung und Fest, S. 9.

28 WEINFURTER, Investitur und Gnade, S. 105–123.

29 LE GOFF, Le rituel symbolique de la vassalité; dazu auch unten, S. 167.

30 STOLLBERG-RILINGER, Verfassung und Fest, S. 9.

31 BAUDY, Art. »Wiederholung«, in: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Bd. 5, (2001), S. 366–374.

32 ALTHOFF, Die Veränderbarkeit von Ritualen im Mittelalter.

33 WEINFURTER, Die Unterwerfung (»deditio«) Herzog Heinrichs von Kärnten 1122; dazu: ALTHOFF, Das Privileg der »deditio«, S. 27–52.

Freilich wurde die Übertragbarkeit von Methoden der Sozialwissenschaften auf die Geschichtswissenschaft mehrfach kritisiert³⁴ und in Abrede gestellt.³⁵ Zumindest wurden Vorbehalte dagegen geäußert, durch eine allzu starke Betonung regelhaften rituellen Handelns bedeutende andere Erklärungsmodelle auszublenden.³⁶ Dabei zeichnet sich Ritualforschung gerade dadurch aus, keine eigene Disziplin zu sein,³⁷ sondern zu versuchen in einer Methoden- und Ansatzpluralität den verschiedenen Facetten des jeweiligen Untersuchungsgegenstands gerecht zu werden.

So sind hier liturgiewissenschaftlich geleitete Untersuchungen auch im Bereich der Herrschertreffen von Bedeutung, insofern als die sakrale Komponente des mittelalterlichen Königtums zutage trat. Besonders sind hier die Analogien zu Kaiser-Papst-Treffen hervorzuheben, bei denen eine Begegnung der Vorsteher der Universalgewalten immer auch ein liturgischer Akt war, wie Achim Hack nachweisen konnte.³⁸ Auch spezifisch liturgische Akte von Monarchen wie die Schwertmesse Kaiser Karls IV. spielten beim zwischenstaatlichen Verkehr eine Rolle. Erst seit der Arbeit Hermann Heimpels zum kaiserlichen Weihnachtssdienst ist die energische Reaktion Karls V. von Frankreich erklärbar: Er ließ dem Kaiser diesen Dienst auf französischem Territorium verbieten.³⁹

Ritueller wie zeremonieller Verhalten im Mittelalter wurde ebenso unter rechtshistorischer Perspektive untersucht, wobei Zeremoniell und Ritualakte als Ausdruck von Rechtsverhältnissen gewertet wurden. Für die Untersuchung von Herrschertreffen sind diese Arbeiten insofern bedeutend, da in den meisten Fällen der Anlass der Begegnungen ein öffentlich zu vollführender Akt mit rechtlichen Konsequenzen war. Hier sind die Arbeiten von Karl von Amira zu den Rechtsgebärden (1905),⁴⁰ wie auch die Überlegungen zum Gebrauch der Rechtssymbole und Insignien von Percy Ernst Schramm⁴¹ miteinzubeziehen. Doch können Rechtsrituale nicht als eigene Handlungskategorie gesehen werden, zumal eine schlüssige Abgrenzung zu Ritualformen ohne rechtliche Bedeutung geradezu unmöglich ist.⁴² Gerade im Bereich der »richtigen Insignienverwendung« knüpfte die Forschung verschiedentlich an die Zeremonialwissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts an. Unter diesen Forschungen zu höfischem Verhalten im Ancien Régime zählen Johann Christian Lünig oder

34 STOLLBERG-RILINGER, *Verfassung und Fest*, S. 9–11.

35 BUC, *Dangers of Ritual*, S. 161–178; Kritik an Geertz insbes. S. 227; DERS., *Political Ritual*, S. 255–272.

36 REXROTH, *Rituale und Ritualismus in der historischen Mittelalterforschung*, 404f.; von Moos, *Das Öffentliche und das Private*, insb. S. 77.

37 REXROTH, *Rituale und Ritualismus in der historischen Mittelalterforschung*, S. 391f.

38 HACK, *Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen*.

39 HEIMPEL, *Königlicher Weihnachtssdienst im späteren Mittelalter*.

40 AMIRA, *Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels*; darauf aufbauend: SUNTRUP, *Die Bedeutung der liturgischen Gebärden und Bewegungen in lateinischen und deutschen Auslegungen des 9. bis 13. Jahrhunderts*; SCHMIDT-WIEGAND, *Gebärdensprache im mittelalterlichen Recht*.

41 SCHRAMM, *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik* (3 Bde); KOCHER, *Zeichen und Symbole des Rechts*.

42 OSTWALDT, *Begriff und Wesen des Rechtsrituals*.

Bernhard Rohr im deutschsprachigen Raum zu den bedeutendsten Vertretern, wie Miloš Vec ausführlich darlegte.⁴³ Für Frankreich ist Theodore Godefroy mit der umfangreichen Sammlung der höfischen Ereignisse in seinem *Cérémonial de France* (1619/1649)⁴⁴ hervorzuheben und für den englischen Hof unter anderen der Zeremonienmeister John Finett.⁴⁵ Auch bei diesen hofnahen Autoren wurden Überlegungen zum Aufeinandertreffen von Monarchen angestellt, wobei die ausgebreiteten Materialsammlungen vielfach auf mittelalterliche Königsbegegnungen Bezug nahmen.⁴⁶ Die bereits von Lünig zur Darstellung und Deutung zeremonieller Angelegenheiten verwendete Bühnenmetapher für sein zweibändiges Werk *Theatrum Ceremoniale Historico-Policum oder Historisch- und Politischer Schauplatz aller Ceremonien* (1719/1729) verweist auf die Tragfähigkeit der Beschreibung von Staatszeremonien durch die Sprache des Theaters. Hierbei kann auf die zahlreichen kultur- und theaterwissenschaftlichen Studien zurückgegriffen werden, um Handlungsabläufe wie auch die unterschiedliche Perspektivität bei Herrschertreffen zu beschreiben und zu deuten.⁴⁷

Herrschertreffen im Spätmittelalter: Thema und Beschreibung der Fragestellung

Im Zentrum dieser Arbeit stehen königliche Begegnungen in einer Zeit auffallend häufiger Herrschertreffen, dem späteren Mittelalter. Dabei werden hier unter Herrschertreffen Begegnungen von Monarchen verstanden, bei denen ein persönliches Zusammensein von Herrschaftsträgern aus unterschiedlichen Gründen im Vordergrund stand. Deshalb ist zu fragen, inwieweit Herrschertreffen eine Form politischer Praxis im Mittelalter darstellten und inwieweit diese im Bewusstsein der Handlungstragenden als zielführende Lösungsmöglichkeit herangezogen wurden, letztlich also inwieweit eine Begegnung das politische Aktionsspektrum erweitern konnte und somit als Herrschaftsinstrument verstanden werden kann.

Zudem ist auf den Fragekomplex einzugehen, in welcher Weise repräsentative und symbolische Handlungsweisen zum Einsatz kamen und in welcher Form die unmittelbare Präsenz und Ostentation königlicher Herrschaft als po-

43 Vec, *Zeremonialwissenschaft im Fürstenstaat*, insb. S. 14f.

44 Die zweite Auflage erfolgte durch seinen Sohn Denis Godefroy 1649; Das Projekt einer Aktualisierung durch Antoine-François Joly Mitte des 18. Jahrhunderts endete mit dessen Tod im Jahre 1752 ohne bedeutende Ergebnisse, vgl. dazu den Eintrag bei LeLong, *Bibliothèque historique de la France contenant le catalogue des Ouvrages imprimés et manuscrits qui traitent de l'Histoire de ce Royaume ou qui y ont rapport* (2. Aufl. 1759), Nr. 25924: *Projet du un nouveau Ceremonial par M. Antoine-François Joly*.

45 Loomie (Hg.), *Ceremonies of Charles I. The Note Books of John Finet* (1628–1641).

46 So z. B. die umfangreichen Kommentare in der ersten separaten Edition des Berichts von der Parisreise Karls IV.: *Entreveues de Charles IV. Empereur, de son fils Wenceslaus Roy des Romains, et de Charles V. Roy de France, à Paris l'an 1378*, ed. Théodore Godefroy.

47 Vgl. dazu die jüngsten Sammelbände: Wulf/Zirfas (Hg.), *Die Kultur des Rituals*; Dies. (Hg.), *Rituelle Welten*; Wulf/Göhlisch/Zirfas (Hg.), *Grundlagen des Performativen*.

litisches Instrument eingesetzt wurde. Denn auch wenn Herrschertreffen offensichtlich das Ergebnis der jeweiligen historischen Konstellation waren, schien die Attraktivität einer persönlichen Begegnung darin zu liegen, dass beiderseitig bekannte und abstimmbare Rahmenbedingungen, zu denen juristische, militärische, aber eben in spezifischer Weise auch rituelle und zeremonielle Voraussetzungen zählten, eine inhaltliche Verständigung berechen- und erwartbar machen konnten, heutigen Gipfeltreffen nicht unähnlich. Hierbei gilt es nicht nur den offensichtlichen Formen der Gestaltung einer Beziehung unter Staatsoberhäuptern wie Verträgen oder Eiden nachzugehen. In besonderer Weise soll erstmals in der Forschung für alle wichtigen europäischen Monarchien in vergleichender Perspektive den zeremoniellen und rituellen Formen, dem besonderen Verhalten im Moment der Begegnung nachgegangen werden. Dabei ist der Blick auch darauf zu richten, inwieweit bei strategisch geplanten Begegnungen neben unmittelbar und intentional verfolgten politischen Zielen das formalisierte Verhalten eine Rolle spielte. Gerade hier setzt die historisch kritische Analyse der unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen an, da das vielfach als repräsentatives Gehabe der Herrschenden abgetane Auftreten nicht immer die Rolle spielte, wie es von Zeitgenossen und Geschichtsschreibern behauptet bzw. kritisiert wurde.⁴⁸ Darüber hinaus ist der Frage nach der Handlungsmacht der Agenten nachzugehen, also von wem die Gestaltung der einzelnen Akte ausging und welchem Umfeld Vorbilder und Traditionen entstammten.

Insgesamt versteht sich die Arbeit als komparatistischer Beitrag zur Forschung über europäische Gesellschaften und Traditionen. Zu einer solchen Untersuchung forderte bereits Marc Bloch im Jahre 1927 auf.⁴⁹ Doch anders als kulturgeschichtliche, sozial- oder wirtschaftshistorische Vergleichsstudien, die ein nicht rein objektiv bestimmbares *tertium comparationis* benötigen, gehen Unterschiede bei der Untersuchung von Herrschertreffen unmittelbar aus den zeitgenössischen Fremdbewertungen, den gegenseitigen Beschreibungen hervor.

Die untersuchten Herrschertreffen im Spätmittelalter

Unter der Maßgabe, sowohl eine gesamteuropäische Dimension zu erfassen als auch die Aufttrittsformen des spätmittelalterlichen Königtums zu untersuchen, ergibt sich in dreierlei Hinsicht eine notwendige thematische Beschränkung. Erstens wurde der Personenkreis der einbezogenen Herrschaftsträger auf abendländische Könige und die Kaiser des Heiligen Römischen Reichs sowie von Byzanz beschränkt. Berücksichtigt wurden Herrscher mit königlichem Titel, die gekrönt waren und Regierungstätigkeit nachgingen. Damit sind einer-

48 Vgl. dazu die eingangs zitierten Kritiker Diego de Saavedra Fajardo und Philippe de Commynes, oben S. 11; im Folgenden geht insb. Kap. 1.1.2. (S. 72–92) darauf ein.

49 BLOCH, Pour une histoire comparée des sociétés européennes (dt. Für eine vergleichende Geschichtsbetrachtung der europäischen Gesellschaften, ed. Middell/Sammler).

seits die bedeutenden herzoglichen Machthaber, beispielsweise von Burgund oder Mailand ausgeschlossen, andererseits auch die königlichen, aber noch nicht gekrönten Thronfolger. Deren Begegnungen standen in Aufwand und Bedeutung oft den königlichen Treffen in nichts nach, doch weitet die Berücksichtigung herzoglicher und fürstlicher Ränge das zu behandelnde Material zu sehr aus. Gerade die geographische Ausdehnung der Untersuchung auf die bedeutendsten abendländischen Monarchien ermöglicht es, die Thematik in gesamteuropäischem Ausmaß zu betrachten. Zweitens stehen in geographischer Hinsicht neben dem abendländischen Kaiserreich die Königreiche Frankreich, England, Schottland, Aragón, Kastilien und Mallorca im Westen sowie Böhmen, Ungarn und Polen im Osten und Sizilien und Neapel⁵⁰ im Süden im Vordergrund. Mit einbezogen werden die Begegnungen zwischen den Herrschern Dänemarks, Schwedens, Navarras,⁵¹ des byzantinischen Kaiserreichs⁵² und Zyperns. Die abgelegenen Königreiche Portugal und Norwegen wurden hingegen ebenso wenig gezielt untersucht wie Titularkönigreiche, z. B. Jerusalem,⁵³ abhängige oder vorübergehende Reiche wie Serbien, der Isle of Man und seinem *regulus*⁵⁴ oder auch historiographische Titeltzuschreibungen.⁵⁵ Das muslimische Königreich Granada wie die Fürstentümer Novgorod oder Moskau wurden nicht berücksichtigt.⁵⁶ Damit ist zwar die Liste der behandelten Königreiche nicht vollständig, genügt aber dem Anspruch, die wichtigsten Elemente zu berücksichtigen. Auch wenn Treffen mit dem Papst als Vertreter einer Universalmacht die Kriterien eines Monarchentreffen erfüllten, so stellen diese durch die strengere liturgische Formenwahrung eine eigene Art der Herrscherbegegnung dar.⁵⁷ Unabhängige geistliche Territorialherren wie der Deutschordensmeister oder exemte Bischöfe wurden ebensowenig in Betracht gezogen.⁵⁸

50 Sizilien und Neapel sind nicht als zwei verschiedene Reiche, sondern als ein geteiltes Königreich zu bewerten, das nach der Anerkennung des »Regno di Trinacria« (Friede von Caltabellotta, 1302) unter Alfons V. 1442 wiedervereint wurde. Dazu: RYDER, Alfonso the Magnanimous, S. 199–209.

51 SCHRAMM, Der König von Navarra, S. 141–155; LACARRA, Historia del reino de Navarra en la Edad Media.

52 Nicht untersucht wurden die Lateinischen Kaiser von Konstantinopel, die als Nachfolger des Balduin II. bis zum Tod des Jaques des Baux (Giacomo del Balzo) im Jahre 1371 in Süditalien residierten und nur eine vernachlässigbare Rolle spielten. Zum lateinischen Kaisertum vgl. LONGNON, L'empire latin de Constantinople et la principauté de Morée; SETTON, A History of the Crusades, Bd. 3, S. 149–156.

53 HENTIG, Titularkönig und Prinzgemahl, S. 11; analog zu Titularkaisern und Titularbischöfen wären Titularkönige »Könige die ihr Reich nie betreten« (z. B. Könige von Jerusalem); dazu: ELZE, Könige im spätmittelalterlichen Italien, S. 133.

54 Zum Königs- bzw. Zarentitel des Stefan Dušan (1308–1355): FERJANČIĆ, Art. »Stefan Dušan«, in: LexMa, Bd. 8, S. 90f.

55 Vgl. die Betitelung des litauischen Großfürsten als *Rex paganorum*: Annales Zwettlenses, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 659, zum Jahr 1298.

56 Zu Granadas Kontakten mit den spanischen Königreichen vgl. FERNÁNDEZ/CAMPISTOL (Hg.), España cristiana. Crisis de la reconquista.

57 HACK, Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen; für Kurienbesucher der Frühneuzeit: BÖLLING, »Causa differentiae«, S. 147–196.

58 Zu Begegnungen des Deutschordensmeisters mit Fürsten und dem König von Polen vgl. NEITMANN, Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen, S. 77–92.

Eine dritte Einschränkung bezieht sich auf den behandelten Zeitraum. Ausgehend von der Reihe der Herrscher im römisch-deutschen Kaiserreich konzentriert sich die Untersuchung auf die Zeit zwischen Rudolf von Habsburg bis Sigismund von Luxemburg, also die Zeitspanne von etwa 1270 bis etwa 1440. Während sich der Zeitpunkt für den Einstieg durch das Erstarken des Königtums begründen lässt, ergibt sich das Ende der Untersuchung sowohl aus inhaltlichen wie arbeitsökonomischen Gründen: Nicht nur im Reich, sondern auch in den übrigen Monarchien Europas waren, wie sich zeigen wird, ab der Mitte des 15. Jahrhunderts die Treffen der Monarchen zunehmend seltener geworden. Beispielsweise vergingen nach einer Zeit häufiger, fast jährlicher Begegnungen zwischen den Königen von England und Frankreich nach 1475 insgesamt 44 Jahre, ehe sich die Monarchen erneut gegenübertraten. Innerhalb dieser gesamteuropäischen Tendenz abklingender Treffen dürfte der Einschnitt in der politischen Praxis zwischen dem noch sehr reisebereiten Luxemburger Sigismund und dem bedächtigen Habsburger Friedrich III. einen Schlusspunkt um 1440 am ehesten rechtfertigen.

Aufbau und Untersuchungsebenen der Arbeit

Die Untersuchung des Zeremoniells von Herrschertreffen erfolgt auf zwei Ebenen: In einem ersten Teil werden acht signifikante historische Einzelfälle im Kontext auf den funktionalen Einsatz von Ritualen und Zeremoniell untersucht. Im zweiten Teil steht hingegen eine Analyse der zeremoniellen Formen und Elemente selbst im Vordergrund, die im Hinblick auf Herkunft, Wandel und Verknüpfung in ihrem Gesamtverlauf untersucht werden.

So werden im ersten Teil acht einzelnen Herrschertreffen detaillierte Studien gewidmet. Diese werden wiederum durch jeweils eine Längsschnittanalyse ergänzt, die für alle Treffen über den gesamten Untersuchungszeitraum einem spezifischen Aspekt der Anwendung von Zeremoniell nachgeht. Durch die Verschränkung von Einzelstudie und diachronem Längsschnitt eröffnen sich Blicke auf die Dynamik der Handlungsweisen bei Herrschertreffen.

Diese acht Fälle sind so ausgewählt, dass stellvertretend für eine Gruppe weiterer Treffen jeweils eine allgemeinere Fragestellung aufgezeigt werden kann. Dabei ist nicht beabsichtigt, funktionale Kategorisierungen von Treffen vorzunehmen, die die Begegnungen auf entscheidende Inhalte oder Intentionen festlegen würden. Derartige Schematisierungen laufen Gefahr, nur die Relevanz der jeweils impliziten Fragestellung zu erweisen, ohne dem komplexen Phänomen der Herrschertreffen gerecht zu werden. Beispielsweise würde eine denkbare Einteilung nach politischen Inhalten in Begegnungen mit familienpolitisch-dynastischen Vereinbarungen (Eheverträge, Erbeinungen etc.), Vereinbarungen territorialer Natur (Gebietsvereinbarungen, Belehnungen etc.), rechtlichen Gehalts (Allianzen, Bündnisse etc.), wirtschaftlichen (Handelsverträge) oder militärstrategischen Vereinbarungen nicht alle erfolgten Treffen beinhalten. So kam es zu Begegnungen, bei denen ein greifbarer politischer Inhalt nebensächlich schien, wie etwa bei Begegnungen, die sich auf der Durchreise

durch ein Königreich ereigneten. Gleichzeitig mindern jedoch die inhaltlichen Überschneidungen und eben gerade die Tatsache, dass auf einem Herrschertreffen komplexe Erklärungen zu vordergründig unzusammenhängenden Vorfällen gefunden wurden, den Erkenntniswert sachlicher Ordnungen. Ebenso sind Einteilungen nach formalen Kriterien (Zwiegespräche, Ratsversammlungen, Treffen im Rahmen von Hoftagen etc.) oder nach äußerlichen Umständen (an der Grenze, in der Hauptstadt, während kriegerischer Auseinandersetzungen etc.) in ihrem Aussagewert beschränkt. Monarchenbegegnungen sind vielschichtiger, als dass spezifische Kategorien und Typologien die politischen wie zeremoniellen Vorgänge erschöpfend abdecken könnten. Die Einzelstudien wurden nur annähernd chronologisch gereiht, da sich die eigentliche Ordnung aus den Problemstellungen zur Untersuchung von Herrschertreffen als politischem und rituellem Phänomen ergibt und nicht aus der Intention einer Darstellung flächendeckender Ereignisentwicklung.

So wurden die acht Einzelstudien und Längsschnittanalysen unter der übergeordneten Frage ausgesucht, inwieweit sich Formwahl und Wirkmechanismen gegenseitig beeinflussten. Diese Fragestellung galt es auf mehreren Ebenen zu untersuchen. Zunächst stellte sich die Frage nach der Herkunft der Kenntnisse formalen Handelns, also den Stärken und Schwächen berichtender Quellen. Das Verhältnis von Text und Ritual, also von geplanter, vollzogener, wahrgenommener und überlieferter ritueller Handlung, stellt sich dabei als eine der zentralen Fragen für die Untersuchung mittelalterlicher Rituale heraus. Sie wurde in anderen Zusammenhängen ausführlich und kontrovers diskutiert.⁵⁹ Diese Frage könnte zwar auch im Rahmen einer eigenen Studie untersucht werden, doch soll sie hier stellvertretend am Beispiel der Begegnung von Kaiser Ludwig dem Bayern und Eduard III. von England im Jahre 1338 in Koblenz erörtert werden. Darauf folgen drei Untersuchungen, die sich ritueller Formalisierung unter politik- wie rechtsgeschichtlicher Perspektive nähern, nämlich der Konsensfindung, dem Vertragsschluss und der Belehnung. Um in die Materie der formalisierten Verhandlungen und Konsensbildung einzudringen, wurde als Beispiel das gemeinsame Grenzsteinsetzen durch Philipp VI. von Frankreich und Albrecht I. von Habsburg im Jahre 1299 gewählt. Die Studie zum mehrmonatigen Aufenthalt Sigismunds von Luxemburg bei König Heinrich V. von England, der in den Vertrag von Canterbury (1416) mündete, eignet sich dazu, die diffizile Formalisierung des Vertragsschlusses und der Besiegelung durch Eide aufzufalten. Die Untersuchung des Friedens von Wien (1279) und die Belehnung Otakars von Böhmen durch Rudolf von Habsburg führt auf die Analyse von Lehnseiden unter Königen hin.

Die beiden darauf folgenden Fälle sind Begebenheiten, die eindeutige Ausnahmeverhältnisse darstellen: gefangene Könige bzw. die Begegnung unter Monarchen, die Ansprüche auf dasselbe Königreich aufrecht erhielten. Erstes zeigt sich in der Begrüßungs- bzw. Freilassungszeremonie Johanns II. von Frankreich (1360 bzw. 1364). Dagegen geht die Studie des öffentlich dargestellten Verhältnisses von Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen von

59 ALTHOFF, Zeichen – Rituale – Werte, S. 12; BUC, Dangers of Ritual, S. 161–183.

Österreich dem Umgang mit Königen gleichen Anspruchs nach. Die letzten beiden Detailstudien widmen sich dem absichtsvollen Einsatz von Zeremonien und Ritualen, die Verhältnisse ganzer Königreiche darstellen sollten. Die Analyse des Friedensschlusses von Troyes 1420 leitet die Untersuchung der Zeremonialität und rituellen Gestaltung von spätmittelalterlichen Friedensschlüssen ein, die in ihrer feierlichen Inszenierung und intendierten Wirkweise der Festigung eines dauerhaften Friedens dienen sollten. Schließlich fasst eine detaillierte Betrachtung, ausgehend vom Herrschertreffen zwischen Kaiser Karl IV. und König Karl V. von Frankreich im Jahre 1378 die Einflussmöglichkeiten einzelner Individuen im komplexen Ablauf des herrscherlichen Begegnungszeremoniells zusammen.

Im zweiten Teil der Untersuchung richtet sich der Blick nicht mehr auf die Anwendung von politischem Zeremoniell im Hinblick auf Kontext und Funktionalität, sondern vielmehr auf die Abläufe und Elemente bei einem Herrschertreffen selbst. Vier nach Max Weber modellierte idealtypische Phasen (Vorbereitung, Zusammenkommen, Zusammensein und Trennung) geben die Struktur vor, nach der ein allgemeines Muster für die Begegnung von Herrschern entworfen werden kann. Dieser schematische Plan ermöglicht die Einordnung einzelner wiederkehrender Elemente in den Gesamttablauf eines Herrschertreffens. Ein derartiger Referenzrahmen dient dazu, konstant bleibende Handlungssequenzen in den dynamischen Abläufen einer Begegnung zu erkennen und in ihrer Bedeutung für die Planung der Treffen zu bewerten. Ergänzt wird die systematische Untersuchung der Chronologie von Herrschertreffen durch die Analyse bedeutender Formen der symbolischen Zeichensetzung. Dabei wird es nicht um eine Aufzählung einzelner ritueller und zeremonieller Elemente gehen, sondern um die Einbettung der Formen und Zeichen bei Herrschertreffen in die reiche Tradition und die kulturellen Kontexte; die Untersuchung fragt danach, welche Vorbilder, Analogien oder Zitate dazu verwendet wurden und inwieweit christliche und literarische Gemeinplätze bei der Inszenierung eine Rolle spielten.

Insgesamt ist die Untersuchung also auf einem schmalen Grat zwischen Geschichte der Politik und Geschichte der rituellen wie zeremoniellen Formen im Moment des Kontakts auf höchster Ebene angelegt, berührt daher die Geschichte königlicher Institutionen, des europäischen Hoflebens und des Rechts wie auch des theologischen und des politischen Denkens und der Kulturgeschichte. Angesichts dieser Vielheit stehen bisweilen einzelne Aspekte im Vordergrund, während andere unbeleuchtet bleiben. Dies ist zum Teil der (bereits erwähnten) großen Komplexität des Untersuchungsgegenstandes zuzuschreiben und andererseits bewußt vorgenommenen Ungleichgewichtung. Der verbindende Orientierungspunkt bleibt das Phänomen der Begegnungen von Herrschern und das Bemühen, darin zeremonieller, formeller und funktionaler Dynamik nachzugehen.

Herrschertreffen im Licht der Quellen

Es gibt kein eigenes Quellenkorpus für Herrschertreffen, keinen gesonderten Archivfonds oder ein spezifisches Textgenre.⁶⁰ So sind die unterschiedlichen Kategorien, aus denen Kenntnis über Herrschertreffen gewonnen werden kann, also erzählende Quellen, normative Texte und Verwaltungsschriftgut, kurz in ihrer Spezifik einzuführen.⁶¹ Die öffentlichen Akte auf oberster politischer Ebene erregten zumeist Aufsehen. Schriftkundige unterschiedlichen Kenntnis- und Bildungsstands hielten derartige Momente fest und bewerteten die Geschehnisse, so dass die Quellen, die zur Erforschung von Herrscherbegegnungen im späten Mittelalter herangezogen werden können, unerschöpflich, doch kaum erschöpfend sind. Selbst für das bestdokumentierte Herrschertreffen des späten Mittelalters, zu dem ein ausführlicher Bericht von über 80 Seiten in moderner Edition vorliegt, bleiben viele Fragen zu Zeremoniell und Protokoll, Gestaltungsinitiative und Handlungsmacht offen.⁶² Daher wird bei über 200 nachweisbaren Treffen das Material schwer eingrenzbar und schon rein bibliographisch undurchdringlich. Deswegen war es notwendig, sich auf die acht intensiv untersuchten Treffen zu konzentrieren, bei denen die unterschiedlichen Quellen bewertet, kontextualisiert und entsprechend gedeutet wurden. Bei den weiteren Herrscherbegegnungen wurden die bedeutenden Textzeugen in einem Repertorium erfasst, um möglichst viele Hinweise auf das Zeremoniell europäischer Herrschertreffen wiederzugeben. Dabei wird allerdings nur in geringem Ausmaß auf unterschiedliche Überlieferungen eingegangen.⁶³

Zudem gilt es festzuhalten, dass es kaum normative Quellen für die Durchführung von Herrschertreffen gibt. An der päpstlichen Kurie fanden sich bereits seit dem hohen Mittelalter präzise Regelungen für die Usancen eines Kaiser- oder Königsempfangs. Diese wurden schriftlich in den *Ordines Romani* festgehalten. Dabei wurden Aspekte wie das Empfangszeremoniell, der Ablauf, die Örtlichkeiten, Integration in die Messe, Geschenke, ggf. Mahlzeiten etc. detailliert vorgeschrieben.⁶⁴ Ergänzt wurden diese Präskripte durch die

60 Gleichwohl finden sich an unterschiedlichen Stellen Belegsammlungen, wie bei Johann Christian LÜNIG, *Theatrum Ceremoniale Historico-Policum*, S. 144–231 (Mit Beispielen aus dem Zeitraum 1525–1703) oder Théodore GODEFROY, *Cérémonial de France* (Paris 1619) oder den am französischen Hof angefertigten Sammelhandschriften zum Hofzeremoniell, heute London, BL, Ms. Add. 30539 u. insb. Ms. Add. 30540, fol. 193–265v (Mit chronikalischen Berichten von 1254–1622).

61 Ausführliche Quellentypologie für die thematisch verwandten Herrschereinzüge bei SCHENK, *Zeremoniell und Politik*, S. 16–80.

62 Zum Treffen von Kaiser Karl IV. und Karl V. von Frankreich im Jan. 1378: *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 193–277; ausführlich unten S. 317–330..

63 Die einzelnen Treffen sind im Anhang aufgeführt. Auf sie wird im Text nach Nummern (z. B. R144) verwiesen.

64 Zu den normativen Quellen: HACK, *Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen*; SCHIMMELPFENNIG, *Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter*; dazu auch: DERS., *Die Behandlung von Herrschervertretern im päpstlichen Zeremoniell*, S. 137–146.

Zeremonienbücher und Diarien der Zeremonienmeister, die Einzelfälle der Kaiser-Papst-Treffen festhielten.⁶⁵ An weltlichen Höfen fanden sich derartige Aufzeichnungen oder Zeremonienbücher nicht. Auch verhaltensnormierende Texte wie Traktate und Fürstenspiegel, die nicht nur zur Prinzerziehung gelesen wurden, enthalten keine aussagekräftigen Angaben für das richtige Verhalten gegenüber fremden Potentaten. Wenn die Verfasser über Ermahnungen zu ethisch und wirtschaftlich korrektem Verhalten hinaus auch auf das Wesen von Herrschaft eingingen, wurde die Behandlung der Außenpolitik allenfalls zum Schluss angefügt. Vorgaben oder Hinweise, außer dass fremde Mächte auch mittels großzügiger Geschenke als Bündnispartner zu gewinnen seien, um Frieden zu erhalten, kommen darin kaum vor.⁶⁶

Konkretere normative Quellen, die das Leben bei Hof in Form von Hofordnungen regelten, sind aus Frankreich ab 1261, aus Aragón ab 1266/77, aus England ab 1279 und aus Burgund ab 1407 überliefert. In Deutschland fehlt eine derartige Ordnung für den Königshof, dafür sind Hofordnungen für die einzelnen Länder und Territorien des deutschen Reiches seit dem 15. Jahrhundert erhalten: Aus Brabant 1407/15, ab der Mitte des 15. Jahrhunderts aus Sachsen, Tirol, Bayern, Kurköln, Brandenburg, Kleve, Jülich, Württemberg und Pommern; erst vom Anfang des 16. Jahrhunderts an auch für Wien. Daraus werden die Ordnungsgefüge und die Zahlen über Dienerschaft und Hofbelegschaft ersichtlich, zeremonielle Anweisungen bezüglich auswärtiger Potentaten finden sich darin hingegen nicht.⁶⁷

Dafür geben vielfach Verwaltungsbelege und Finanzregister Auskunft über Aufwand und Umfang von Herrschertreffen. Sie liefern Angaben über die materielle Seite einer politischen Handlungsweise. Für England blieben hierzu die Belege nahezu vollständig erhalten, während für andere Monarchien größere Lücken hinzunehmen sind.⁶⁸ Erst durch den Vergleich mit anderen Aufwendungen der Höfe wird ersichtlich, wie kostspielig eine Begegnung zweier Monarchen werden konnte, und in welchem Verhältnis das friedliche Instrument der Politikgestaltung zum Mittel der Fehdeführung und Burgenbaupolitik stehen konnte. Hierbei sei ein extremes Beispiel genannt: Zählt man sämtliche Ausgaben der französischen Krone für den Aufenthalt Kaiser Karls IV. in Paris im Januar 1378 zusammen, so kommt man auf die Summe von knapp 60 000 Francs, was im gut dokumentierten Jahre 1363 ein Fünftel des Jahreshaushalts

65 Diarien der kurialen Zeremoniare Johannes Burckhard (um 1450–1506) und Paris de Grassi (um 1460–1528); dazu: SCHIMMELPFENNIG, Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter, S. 136–138.

66 KLOFT, *Liberalitas Principis*, S. 183–188. Im *Songe du Vergier* wird ganz offen der Zweck einer freigebigen »Geschenkpraxis« angeführt: fremde Herrscher sollen beeindruckt werden und zu Bündnissen bewegt werden. Dies gereiche vor allem dem schenkenden König (hier: dem König von Frankreich) zur Ehre.

67 PARAVICINI, Einleitung, in: KRUSE/PARAVICINI (Hg.), *Höfe und Hofordnungen 1200–1600*.

68 Während für England ein einzigartiger Bestand an Rechnungsbüchern vorhanden ist, existieren für die polnische Krone derartige Aufzeichnungen erst ab 1393 und zudem lückenhaft: Warschau, AGAD, *Rachunki królewskie* (z lat 1388–1781), vgl. *Rachunki królewskie* z lat 1393–1395 i 1412, ed. Wajs.

gewesen wäre.⁶⁹ Neben dem Verwaltungsschriftgut ist urkundliches Material eine Quelle zur Präzisierung von Orten, Daten und abgelaufenen Rechtshandlungen. Oft enthalten rechtlich relevante Memoranden und Protokolle Angaben über geleistete Eide oder Belehnungen, die nicht weiter überliefert sind.

Der umfangreichsten Textsorte, den erzählenden Quellen, ist hinführend das erste Kapitel »Text und Ritual« gewidmet. An konkreten Vorlagen soll dem Verhältnis von Handlung und Text, dem Spannungsfeld von handlungsleitenden Präskripten und abstrahierenden Berichten nachgegangen werden. Dabei ist besonders zu beachten, dass die Bedeutung von rituellem Handeln, wie es aus den Berichten und Beschreibungen hervorgeht, nicht unumstritten ist. Jede Interpretation ist der Gefahr ausgesetzt, eine Handlung durch die »doppelte Brechung«, also zunächst der Transformation von Handlung zu Text und später der Textexegese nach Jahrhunderten durch den modernen Historiker falsch zu deuten.⁷⁰ Rituelles Handeln des Mittelalters kann nicht kontextunabhängig untersucht werden, da gleichartige Gesten in verschiedenen Situationen andere Bedeutung haben konnten. Somit verbietet es sich, davon auszugehen, dass einzelne Ritualhandlungen wie etwa ein Friedenskuss oder ein Kniefall bausteinartig aus der Situation gelöst werden könnten und in anderen Zusammenhängen dieselbe Wirkung erzeugen würden. Dieser Annahme unterlagen bisweilen auch Chronisten und Historiographen, die vom Bericht eines friedensschaffenden Kusses fasziniert den Mythos einer unergründeten aber effektiven Wirkweise weiterentwickelten, den politische Handlungsträger der einfachen Geste möglicherweise gar nicht zumaßen, ja ihn lediglich erduldeten, nachdem Friedensverhandlungen mit politischen Zugeständnissen längst einen Meinungswandel bewirkt hatten. Dies gilt ebenso für die chronikalische Berichterstattung über Könige, die Alltäglichkeiten besonderen Wert zuschreiben. Von kleinen Gesten wie Augenrollen oder dem fröhlichen Gesichtsausdruck (*hilaria vultus*) ausgehend, wird geschlossen, dass ganz allgemein darin ein Hinweis auf die Absichten des obersten Entscheidungsträgers zu erkennen sei.

Das Vorhandensein eines ausgeprägten Sinns der Zeitgenossen und späteren Chronisten für Zeremoniell und Ritual, also die Vorstellung von adäquatem und angemessenem Verhalten bei Staatsakten ist unbezweifelbar. Dieses spezifische Wissen speiste sich in der Regel aus Augenzeugenschaft, den starken mündlichen Traditionen bei Hofe und Erfahrungsweitergabe unter Spezialisten. Dies setzt Kenntnisse höfischer Abläufe voraus, in die eine Handlung als ordnungsgemäß und ehrenhaft (*rite et honeste*) eingestuft werden konnte.⁷¹ In diesem Sinne kann von einem erlernten oder anerzogenen Bewusstsein für

69 ŠMAHEL, Cesta císaře Karla IV. do Francie, S. 355–359.

70 ALTHOFF, Zeichen – Rituale – Werte, S. 12; zur Kritik bzw. der Metapher von der »Gefahr der Rituale« die kritische Bewertung der Erkenntnismöglichkeit: Buc, Dangers of Ritual, S. 161–183.

71 Zur Begegnung von Wenzel II. von Böhmen, Andreas III. von Ungarn und Herzog Albrecht von Österreich Anfang Feb. 1298 in Wien (Continuatio Vindobonensis, in: MGH SS 9, ed. Pertz, S. 720): [...] *et tota terra gavisata est de pace et concordia tantorum principum, Deo referentes gratiam et gloriam, et sic omnes reversi sunt ad propria. Hiis omnibus rite et honeste peractis* [...].

rituelles Verhalten ausgegangen werden, das sich nur sporadisch schriftlich greifen lässt. Es gab konkrete Vorstellungen, was unter einer Begrüßung in der Art der Könige (*more regio*) zu verstehen war, auch wenn die Ausführungen durchaus unterschiedlich gehandhabt werden konnten.⁷² Besonders aussagekräftig für den instrumentellen Einsatz zeremoniellen Wissens ist ein gezielter Regelverstoß, also eine akzentuiert abweichende Verwendung von Formen bei der Begegnung von Herrschern. So war es eine eindeutige Aussage, wenn Herrscher nicht ranggemäß behandelt wurden. Beispielsweise empfing Ludwig von Ungarn Herzog Albrecht von Österreich, der von in Győr/Raab im Februar 1356 »königlich«, was diesen in besonderer Weise ehrte.⁷³

»Ritual«, »Zeremoniell«, »Protokoll«

Für die komplexen Abläufe eines Herrschertreffens können die Begriffe »Ritual« und »Zeremoniell« erkenntnisfördernd eingesetzt werden, auch wenn sie von Zeitgenossen des mittelalterlichen Geschehens nicht verwendet wurden. Doch um von heuristischem Wert für die Beschreibung und Deutung monarchischer Begegnungen zu sein, sind sie als Arbeitsbegriffe zu präzisieren und abzugrenzen. Für »Ritual« ist im Folgenden von einer komplexen, aus mehreren Elementen bestehenden, formal normierten und symbolischen Handlungssequenz auszugehen, die eine spezifische Wirkmächtigkeit besitzt.⁷⁴ An vier Punkten ist nun darzustellen, inwieweit Herrschertreffen als rituelle Handlungen verstanden werden können, bevor auf die Begriffe »Zeremoniell« und »Protokoll« einzugehen ist.

Zunächst gilt, dass für Rituale bei Herrschertreffen die Regelmäßigkeit wie auch Wiedererkennbarkeit wichtige formgebende Prinzipien waren. Der Grad der Normierung mochte gerade bei Handlungen mit hohem liturgischem Anteil wie Krönungen stärker in den Vordergrund treten, doch eine grundlegende konventionalisierte Handhabung von Rollen und Zuständigkeiten sowie zentraler Handlungsabläufe sorgte dafür, dass Herrschertreffen auch als eigene Handlungsform wiedererkennbar waren. Durch konventionalisiertes Verhalten, also durch die Verwendung von akzeptierten Gesten und Worten, konnte die Wahl zwischen prinzipiell unendlich vielen möglichen Verhaltens- und Handlungsweisen vereinfacht werden. Ein hoher Formalisierungsgrad führte

72 So ließ Eduard III. von England den Leichnam König Johannis II. von Frankreich durch ein Ehrengelicht »auf königliche Weise« von London nach Dover geleiten. Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley, Bd. 1, S. 299: *De obitu Regis huius exequias Rex Angliae in diversis locis solemniter fecit celebrari, ac usque Dovoriam suis sumptis per reverendos viros corpus ejus more regio conduci fecit.*

73 *Annales Regum Hungariae*, ed. Pray, Bd. 2, S. 101: *Ludovicus paucos post dies, quam foedus instauratum esset, in Hungariam revertit et Albertum regio more Jaurini hospitem accepit.*

74 Vgl. dazu die »engere Definition« von Ritual bei STOLLBERG-RILINGER, *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne*, S. 498–527, insbes. S. 501f.; allgemein: BELLIGER/KRIEGER (Hg.), *Ritualtheorien*, S. 7–9; WULF/ZIRFAS (Hg.), *Die Kultur des Rituals*.

dazu, die Unüberschaubarkeit und damit Unsicherheiten zu reduzieren, und machte das Erreichen der gewünschten Zugeständnisse planbarer.⁷⁵

An diesen handlungsstabilisierenden Aspekt schließt zweitens der Aspekt der Stabilisierung politischer und sozialer Beziehungen an. Gerade unter dem Gesichtspunkt der »politisch wirksamen Handlungen« führen Rituale die Art und Weise personeller wie politischer Bindungen vor Augen. Im Vollzug der rituellen Handlung wurden soziale Beziehungen aufgebaut, aktualisiert und verstetigt, wodurch ein Bild der sozialen Welt veranschaulicht wurde, wie es dauerhaft intendiert war. Stellvertretend sei hier der Kuss von Königen genannt, der sich zeitlich auf nur wenige Augenblicke ausdehnte, doch ein Verhältnis von Nähe und enger freundschaftlich familiärer Bindung darstellte. In diesem Bereich liegt der Begriff des Rituals dem der Ritualisierung am nächsten, also einer bewussten Formalisierung und Analogisierung von Verhalten, um innerhalb einer Gruppe oder innerhalb eines Handlungsablaufs eine erfolgreiche Durchführung zu erreichen.⁷⁶ Die Untersuchung von vergangenen Inszenierungstechniken ermöglicht somit einen Einblick in rekonstruierbare soziale Wirklichkeit. So ist diese Untersuchungsperspektive insofern von heuristischem Wert, als sie eine der wenigen Möglichkeiten bietet, vergangene Lebenswirklichkeit zu erfassen. Somit aktualisierte, bestätigte und verstärkte eine Inszenierung auf visuell und vielfach ästhetisch ansprechende Weise das gesellschaftliche Gesamtgefüge in Verbindung mit weiteren Zeichen und Symbolen als gesellschaftlich notwendiges Bindemittel.⁷⁷

Drittens sind Herrschertreffen wie Rituale komplexe Kommunikationshandlungen.⁷⁸ Dabei sind sie intentionale und vom alltäglichen Handeln herausgehobene Aufführungen, in denen politisch zentrale Aussagen gemacht werden. Gerade auch aufwendige Herrschertreffen kommen nicht beliebig oder spontan zustande, sondern werden unter Berücksichtigung der politischen Gegebenheiten lange Zeit von beiden Seiten geplant und unter Auswahl bestimmter Ausstattung und Attribute durchgeführt. Bestimmte Zeichen markieren dabei Anfang, Ende und Ort des Geschehens. Sie werden öffentlich, feierlich und demonstrativ inszeniert. Außenstehenden wurde das Herrschertreffen durch den oft zur Schau getragenen Prunk als außergewöhnliches höfisches Ereignis vermittelt, während für die Beteiligten selbst der persönliche Austausch im Zentrum stand. Doch neben einem oftmals als Höhepunkt inszenierten Zwiegespräch der Monarchen fanden auf unterschiedlichen Ebenen Prozesse der

75 Für eine ausführliche Diskussion des Ritualbegriffs vgl. WERLEN, *Ritual und Sprache*; DÖRRICH, *Poetik des Rituals*, S. 73–75.

76 BELL, *Ritual Theory, Ritual Practice*, S. 21f.

77 Damit steht Bedeutung des Symbolischen auch für die ex post vollzogene Konstruktion von Sinn: CASSIRER, *Der Begriff der symbolischen Form im Aufbau der Geisteswissenschaften*, in: DERS., *Wesen und Wirkung des Symbolbegriffs*, S. 169–200; vgl. KROIS, *Cassirer*, S. 123–131.

78 KNUF, *Ritualisierte Kommunikation und Sozialstruktur*, S. 3–9, sieht im Kommunikationsaspekt die Gemeinsamkeit der ethnologischen, anthropologischen und soziologischen Standpunkte; allgemein zur Bedeutung als Medium der Kommunikation: KERTZER, *Ritual, Politics and Power*; MUIR, *Ritual in Early Modern Europe*; BELL, *Ritual, Perspectives and Dimensions*.

Meinungsbildung und Überzeugung statt. »Solennität« und politisches Kalkül verschmolzen zu einer Verbindung aus »Formstrenge, Feierlichkeit und Wirkmächtigkeit«.⁷⁹

Damit eng verknüpft ist viertens der Verweischarakter, wie er Ritualen innewohnt und auch bei Herrschertreffen in Erscheinung tritt. Symbolisches Handeln weist über sich selbst hinaus und stellt dabei immer auch Bezüge zu einem größeren Ordnungszusammenhang her.⁸⁰ Dieser größere Zusammenhang wird dadurch Referenz, Allusion. Er bekräftigt, was wiederum den symbolischen Akt selbst bestätigt. Der Verweis auf die Ordnungsstruktur einer Welt- und Werteordnung verleiht den Konventionen eines Rituals Geltung und Autorität.⁸¹ Aus dieser wechselseitigen Abhängigkeit geht eine beidseitige Bestärkung hervor. In Bezug auf Herrschertreffen ist dies zunächst in der zeitlichen Dimension des symbolischen Handelns zu sehen. Im Rahmen einer Begegnung kommt es zu Begrüßungen, Eiden, Tisch- und Mahlgemeinschaften vor Zeugen, die über die Gegenwart des Aktes hinausweisen, indem sie an vergangenes Handeln erinnern, und zu zukünftigem Handeln verpflichten.⁸² Ein Begrüßungskuss war demnach nicht nur ein Wirklichkeitsausschnitt, der gegenwärtige Nähe und Freundschaft symbolisierte, sondern er konstruierte, ja erschuf eine bestimmte Wirklichkeit. Dazu zählen Konzepte und Denkfiguren wie *amicitia*⁸³ oder *fraternitas*,⁸⁴ die unabhängig von politischen Gegebenheiten als erhabene, wirklichkeitsresistente Vor- und Referenzbilder dienten.

Die Absichten, das Engagement und die innere Überzeugung der Beteiligten waren für den Ausgang von Herrschertreffen konstitutiv. In nur sehr wenigen Fällen ließ sich eine Wirkung durch ein persönliches Treffen nachweisen, die im Gegensatz zu den Handlungsabsichten eines Teilnehmers standen, ohne bereits als anderes Ritual eigenen Rechts gelten zu können. Hierbei sei nur die Deposition von Johann Balliol genannt, bei der im Jahre 1296 vor den Augen Eduards I. von England der schottische König seines Amtes enthoben wurde,⁸⁵ die Wirkmächtigkeit des Rituals also auf dem äußeren Vollzug beruhte.

Aus der Perspektive königlichen Handelns stellt eine Begegnung mit einem auswärtigen Monarchen ein Ritual auf der Makroebene dar, das in Aufwand und Umfang anderen Ritualen des Königtums gleichkommt, dessen Struktur allerdings viel stärker durch politische und situative Gegebenheiten denn durch Traditionen oder normierende Texte gekennzeichnet ist. Gleichwohl vermag ein derartiges Ritual in seiner Relevanz für politisch-soziale Ordnungen,

79 STOLLBERG-RILINGER, Symbolische Kommunikation in der Vormoderne, S. 502f.

80 HARTH, Handlungstheoretische Aspekte der Ritualdynamik, S. 95f.; THUM, Politik im hohen Mittelalter, S. 921.

81 Grundlegend: ALTHOFF, Spielregeln der Politik im Mittelalter; DERS., Die Macht der Rituale, S. 301 u. ö.

82 ALTHOFF, Der friedens-, bündnis- und gemeinschaftstiftende Charakter des Mahles, S. 13–25.

83 GARNIER, *Amicus amicus – inimicus inimicus*; für Burgund vgl. jüngst OSCEMA, Freundschaft und Nähe im spätmittelalterlichen Burgund, S. 109–117; PARADISI, L'»amicitia« internazionale nell'alto medioevo, S. 178–225; NOLTE, Der Begriff und das Motiv des Freundes in der Geschichte der deutschen Sprache und älteren Literatur, S. 126–144.

84 WIELERS, Zwischenstaatliche Beziehungsformen im frühen Mittelalter, S. 119.

85 STONES/BLOUNT, The Surrender of King John of Scotland to Edward I in 1296, S. 94–106.

in seiner Fähigkeit durch seine Formen und Zeichen verschiedenen abstrakten und komplexen Verhältnissen Anschaulichkeit und Sinn verleihen.

Der Begriff »Zeremonie« ist für die Untersuchung und Beschreibung von Herrschertreffen des späten Mittelalters ebenso bedeutend wie der des »Rituals« und kann in hohem Grade deckungsgleich verwendet werden.⁸⁶ Beide Begriffe beschreiben eine formalisierte Handlungssequenz, die dem hohen sinngebenden Anspruch der Beteiligten gerecht wird.⁸⁷ Bei der präziseren Bestimmung der nichtkongruenten Elemente von Ritual und Zeremonie⁸⁸ liegt der Schwerpunkt vor allem auf einer eher bewirkenden Qualität des Rituals und einer eher darstellenden Qualität der Zeremonie.⁸⁹ Im Hinblick auf die Begegnung von Königen ist die schärfer formulierte Trennung zu relativieren, ein Ritual würde im Gegensatz zur Zeremonie einen Wandel bzw. Statuswechsel erwirken.⁹⁰ Herrschertreffen konnten durchgeführt werden, um ein bestehendes Verhältnis zu bestätigen und zu bekräftigen, dabei auch punktuelle Neuerungen zu verhandeln und festzulegen oder auch um ein ungeklärtes Verhältnis zweier Königreiche durch persönliche Begegnung in einer gewünschten Form darzustellen, die zuvor noch nicht existiert hatte.

Der Begriff »Zeremoniell« erfasst Zeremonien und Rituale, symbolische Handlungen, Gesten, Gebärden und Reden in gleicher Weise. Im höfischen Bereich umschreibt er eine Sammlung oder Summierung zeremonieller Verhaltensweisen, also die hoch formalisierte und festgesetzte Abfolge von öffentlich vollzogenen Handlungen, die in erster Linie Repräsentation zum Ziel haben; er überbrückt damit den eher singulären Charakter der Begriffe »Ritual« und »Zeremonie« und auch den normativen Aspekt des Protokolls. Diese Bezeichnung enthält eine liturgische Dimension im Sinne der Ordines, wie für Krönungen, Begräbnisse etc., aber auch die formoffeneren, nicht schriftlich vorformulierten Verhaltensweisen auf der Ebene höfisch-ritterlichen Lebens, wie bei Banketten, Turnieren etc.⁹¹ Damit ist der Begriff auch eng mit höfischer Etikette verwandt, die courtoise Umgangsformen und Verhaltensnormen bezeichnet, aber keine vergleichbare schriftliche und somit gesteuerte Durchformung erhalten hat. Aufgrund der durch Sprache, Mimik, Gestik und adäquates Verhalten ausgedrückten Ästhetik enthält Etikette auch die Komponente einer Kunstform.⁹² Verbreitung und Anwendung der Etikette erwuchs dabei haupt-

86 MOORE/MYERHOFF (Hg.), *Secular Ritual*, S. 3–8.

87 SCHENK, *Zeremoniell und Politik*, S. 67; MICHAELS, *Zur Dynamik von Ritualkomplexen*; DERS., »Le rituel pour le rituel« oder wie sinnlos sind Rituale?, S. 23–47.

88 Vgl. dazu ALTHOFF, Art. »Zeremoniell«, in: HRG 5, Sp. 1677–1680; STOLLBERG-RILINGER, *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne*, S. 504 lehnt dabei Einschränkungen von HAHN, *Kultische und säkulare Riten und Zeremonien in soziologischer Sicht*, S. 51–81 ab, der aufbauend auf die Tradition Émile Durkheims die Trennung zwischen Ritual und Zeremoniell am magisch-sakralen Charakter des Rituals festmacht.

89 SCHENK, *Zeremoniell und Politik*, S. 67f.

90 STOLLBERG-RILINGER, *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne*, S. 504; ebenso: PARAVICINI, *Zeremoniell und Raum*, S. 14.

91 CONTAMINE, Art. »Zeremoniell«, in: *LexMa* 9, Sp. 561f.; BUMKE, *Höfische Kultur, Literatur und Geschichte im hohen Mittelalter*, Bd. 1, S. 276–379.

92 BEETZ, *Frühmoderne Höflichkeit*.

sächlich durch praktischen Umgang in höfischem Umfeld wie auch Rezeption chevelaresker Epen, Ethiktraktate, Verhaltenslehrbücher und ähnlichem.⁹³ Eine weitere Scheidung von »Zeremoniell« und »Etikette« ist im Bereich der Herrschertreffen nicht zielführend.⁹⁴

Demgegenüber weist die moderne Bedeutung des Begriffs »Protokoll« im Sinne des Staatsprotokolls darauf hin, dass die Bewegungen und Handlungen der Monarchen im Raum neben repräsentativen Funktionen auch anderen Maßgaben folgten. Dazu gehört bei der Einhaltung paritätischer Ausstattung mit Begleitern, Insignien und Waffen auch eine vorher vereinbarte Choreographie, deren Schrittfolgen, Treffpunkte, Sitzgelegenheiten auch den Sicherheitsaspekten Rechnung tragen. Besonders wenn es sich bei der Begegnung von zwei Herrschaftsträgern um einen Akt von Relevanz für die gesamten betreffenden Gemeinwesen handelte, also die Beachtung der Amts- und Ranghierarchien von besonderer Bedeutung waren, kam der Inszenierung eher offizieller denn feierlicher Charakter zu, der mit dem Begriff »Protokoll« besser zu umreißen ist. So sind in zeitgenössischen deutschsprachigen Werken zum Staatszeremoniell der Begriff Protokoll als eher im »offiziellen« gesellschaftlichen Umgang, der Begriff Zeremoniell eher im »feierlichen« Umgang anzuwenden.⁹⁵

»Königtum« und »Außenpolitik«

Die Verfassungseinrichtung des Königtums, die die europäischen Großräume über Jahrhunderte hinweg ordnete, wurde von mittelalterlichen Zeitgenossen als Selbstverständlichkeit hingenommen.⁹⁶ Der Gedanke einer monarchischen Spitze durchdrang alle Ebenen gesellschaftlichen Handelns und wurde von genossenschaftlichen Auffassungen politischer Ordnung eher begrenzt als in Frage gestellt. Der Gedanke des Strebens nach Einheit entsprang als »kosmisches Prinzip« einer hierarchischen, durchaus organologisch gedachten Weltvorstellung.⁹⁷ Auch vermeintliche Krisen des Königtums im Spätmittelalter vermochten nicht den Bestand der fünfzehn dynastisch regierten Königreiche

93 HEINIG, Verhaltensformen und zeremonielle Aspekte des deutschen Herrscherhofes am Ausgang des Mittelalters, S. 63–82; SPIESS, Rangdenken und Rangstreit im Mittelalter, S. 39–62.

94 STAGL, Ritual. Zeremoniell. Etikette, S. 14, sieht das Zeremoniell als Zwischenglied zwischen Ritual und Etikette. Dagegen trennt HOFMANN-RANDALL, Die Herkunft und Tradierung des Burgundischen Hofzeremoniells, S. 150, Hofzeremoniell und Hofetikette für das Spätmittelalterliche Burgund streng von einander ab: »Die überlieferten Verhaltensnormen, nach denen sich alle Personen zu richten hatten, die sich am Hof eines Fürsten aufhielten, sind als Hofetikette zu bezeichnen. Von der Hofetikette streng zu trennen ist das Hofzeremoniell, das unter anderem auch die Etikette umfasst. Zum Hofzeremoniell gehört die gesamte Repräsentation des Hofes.«

95 URSCHITZ, Protokoll mit Zeremoniell und Etikette, S. 15–19 trennt für die Moderne Protokoll als eher im »offiziellen« gesellschaftlichen Umgang von Zeremoniell als eher im »feierlichen« Umgang; dazu HARTMANN, Staatszeremoniell, S. 73–75.

96 SCHULZE, Art. »Monarchie« in: Historische Grundbegriffe Bd. 4, S. 141–168, hier S. 166.

97 ULLMANN, Schranken der Königsgewalt im Mittelalter, S. 4; LE GOFF, Head or Heart?; STRUVE, Entwicklung der organologischen Staatsauffassung im Mittelalter.

im lateinischen Europa zu verringern, wohl aber intern Machtverhältnisse, Abhängigkeiten und Handlungsräume zu verschieben.⁹⁸ Wie jedoch genau das Amt des Königs auszuüben war, auf welchen Fundamenten es ruhte, welche Mittel zur Verfügung standen, um Herrschaft auszuüben, war Ergebnis juristischer, politischer und bisweilen gewaltsamer Auseinandersetzungen. Mochte die Herrschaftsform als ganzes über die Zeiten hinweg stabil bleiben, so sind die Herrschaftsstrukturen der europäischen Königreiche nicht mit einem einzigen Modell zu erfassen.⁹⁹ Der Kaisertumsgedanke des mittelalterlichen Reiches, dessen Herrscher bisweilen drei Kronen vereinte, widersetzte sich durch den universellen Geltungsanspruch jeder Gleichsetzung und Einordnung in ein schlüssiges System der Königreiche. Verglichen mit dem staufischen Kaisertum bot das spätmittelalterliche Reichsoberhaupt im Hinblick auf Machtausübung und Herrschaftsgewalt allerdings nur mehr das schauerliche Bild vom Mann unter der Karlskrone, wie es von Walter Ullmann bezeichnet wurde.¹⁰⁰ Dem stehen die Bestrebungen einzelner Dynastien gegenüber, nicht nur unmittelbar die Kaiserkrone,¹⁰¹ sondern durch kaisergleiche Gewalt eine Aufwertung des eigenen Königtums zu erlangen.¹⁰² Somit kam es im spätmittelalterlichen Europa zu heterogenen königlichen Herrschaftsgefügen, die individueller Provenienz waren und ungleichen Entwicklungsschüben unterlagen. »Die curiosa in ihrer Struktur waren das Übliche«, wie Percy Ernst Schramm vergleichend urteilte.¹⁰³ Entsprechend unterschiedlich waren auch die Selbst- und Fremdsichten der Königreiche in der gegenseitigen Wahrnehmung, wobei der Gedanke einer Gemeinschaft christlicher Königreiche im Mittelalter in Ansätzen vorhanden war, jedoch nicht zu einer tragfähigen Konstruktion gedeihen konnte.¹⁰⁴ Die Idee einer »Familie der Könige«, die in abhängigen Verhältnis zu einem Oberhaupt stehen, wie es vom byzantinischen Kaiserreich gepflegt wurde, fand im Westen kein wirksames Pendant, sieht man von den tatsächlichen Verwandtschaftsverhältnissen durch Konnubium ab.¹⁰⁵

Die heute zugänglichen Textzeugen der Zeit bringen eindrucksvoll zum Ausdruck, wie wenig klar und unumstritten diese Herrschaftsform den spätmittelalterlichen Zeitgenossen in ihren distinkten Mechanismen und Ausformungen war. Worüber damals berichtet, kommentiert, reflektiert, räsoniert und systematisierend nachgedacht wurde, stellte für die historische Forschung seit jeher den wichtigsten Ausgangspunkt zu Untersuchungen über das König-

98 WOLF, Prinzipien der Thronfolge in Europa um 1400, S. 233f., 271 zählt neben Frankreich, England, Schottland, Portugal, Kastilien, Navarra, Aragón, Sizilien, Neapel, Ungarn, Böhmen, Polen, Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland, noch Italien (Lombardei) und Burgund (Arelat) hinzu.

99 SCHULZE, Art. »Monarchie« in: Historische Grundbegriffe Bd. 4, S. 141–168.

100 ULLMANN, Principles of Government, S. 206.

101 ZELLER, Les rois de France candidats à l'Empire.

102 Zu den unterschiedlichen juristischen und geschichtlichen Argumentationsmustern vor allem aus französischer Perspektive vgl. WALTER, Imperiales Königtum, S. 85–110.

103 SCHRAMM, Die Krönung im katalanisch-aragonischen Königreich, S. 577–598.

104 CHRYSOS, Perceptions of the International Community of States during the Middle Ages, insbes. S. 305–307.

105 DÖLGER, Die »Familie der Könige« im Mittelalter, S. 397f.

tum dar.¹⁰⁶ Doch gerade spezifisch moderne Fragen nach der Verfasstheit der vormodernen Monarchien, der »Staatlichkeit« des Mittelalters, den soziologischen, ökonomischen und ideengeschichtlichen Grundlagen der Herrschaft, der Institutionalisierung, der Sakralität bzw. ihrer Verkörperung durch den König führten dazu, das zur Verfügung stehende Material spezifisch zu befragen und auszuwerten. Angesichts der Verschiedenartigkeit der spätmittelalterlichen Herrscher und ihrer Machtgrundlagen wie auch der Pluralität der möglichen Betrachtungsperspektiven sind allgemeingültige Erwägungen genauso wie punktuelle Aussagen immer nur von begrenztem Erklärungswert für die damalige Lebens- und Vorstellungswelt. So formulierte Reinhard Schneider für das Mittelalter: »Und doch läßt sich die Frage, was ein König sei, wohl kaum beantworten«.¹⁰⁷

Einige Grundkonstanten ergeben trotz vieler Ungereimtheiten gleichwohl einen Rahmen dieses Verfassungsinstituts. Spätmittelalterliche Vorhaben, neue Königtümer zu erschaffen, wurden nur auf Initiative einer der beiden Universalgewalten für möglich erachtet.¹⁰⁸ Von Seiten des Kaisertums wären die Pläne Friedrichs II. und wesentlich später Maximilian II. zu erwähnen, Österreich zum Königreich zu erheben, der Vorstoß Ludwigs des Bayern, 1335 die Dauphiné zum lehnabhängigen Königreich zu ernennen,¹⁰⁹ oder das Projekt Kaiser Sigismunds von Luxemburg im Jahre 1429, den Großfürsten Witold von Litauen zum König krönen zu lassen, um damit die polnisch-litauische Union zu trennen.¹¹⁰ Burgund sollte 1447¹¹¹ wie auch 1473¹¹² zu einem Königtum erhoben werden, doch verliefen auch hier beide Versuche erfolglos. Von päpstlicher Seite gab es ebenso verschiedene Anläufe, Königreiche zu erschaffen, die dabei zu lehnabhängigen Reichen werden sollten.¹¹³ Bestrebungen von Fürsten und Herzögen, die königliche Würde zu erlangen, bezogen und stützten sich auf die eine oder die andere universelle Macht, um dem Ziel einer Krone näher zu kommen.¹¹⁴ Doch nicht nur bei der Neuschaffung königlicher Reiche, sondern

106 MIETHKE, Die Legitimität der politischen Ordnung im Spätmittelalter, S. 643–674; DERS., Die Frage der Legitimität rechtlicher Normierung.

107 SCHNEIDER, Königtum in der Krise?, S. 290.

108 HIRSCH, Das Recht der Königserhebung im hohen und späten Mittelalter, S. 209–249.

109 FOURNIER, Le royaume d'Arles et de Vienne (1138–1378), S. 417f.

110 HOENSCH, Kaiser Sigismund, S. 33–37; PFITZNER, Großfürst Witold von Litauen als Staatsmann, S. 195–207.

111 VAUGHAN, Philip the Good, S. 288f.; während nach den Plänen von Caspar Schlick ein dem Reich lehnabhängiges Königreich entstehen sollte, war die burgundische Forderung immer ein reichsunabhängiges Königreich gewesen.

112 EHM, »Und begehret ein kunig zu werden«; MÜLLER, Um 1473: Warum nicht einmal die Herzöge von Burgund das Königtum erlangen wollten und konnten; PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 34–37; SCHENK, Friedrich III. in Besançon 1442 und in Metz 1473 oder: Von geglückten und gescheiterten Herrschertreffen mit dem Burgunderherzog, im Druck.

113 Vgl. dazu HIRSCH, Das Recht der Königserhebung im hohen und späten Mittelalter, S. 209–249.

114 Zu Königtumsplänen von Giangaleazzo Visconti: COGNASSO, I Visconti, S. 300f.; ELZE, Segni di Potere, S. 290; die Pläne von Mastino II. della Scala: SIMEONI, Le origini del conflitto veneto-fiorentino-scaligero, S. 83f.; dagegen wertet ELZE, Könige im spätmittelalterlichen Italien S. 128 Mastinos Bestrebungen als ernstes Ansinnen, das Königtum zu erlangen, für das bereits die

auch bei der Herrschaftsübernahme in bestehenden Monarchien war eine Anerkennung durch die auswärtigen Mächte notwendig.

Dies verweist darauf, dass ein zentraler Aspekt des Königtums nicht nur in der Machtgrundlage und der Herrschaftsstruktur des jeweiligen Gemeinwesens zu suchen ist, sondern auch in der Anerkennung durch die höchsten Autoritäten wie Kaiser und Papst sowie die weiteren Monarchen Europas. Insofern war es von erheblicher Bedeutung, inwieweit die Königstitel im gemeinsamen Umgang verwendet wurden. Eine persönliche Begegnung mit anderen Königen war freilich der eingängigste Ausweis für die unangefochtene Akzeptanz der Herrschaftsansprüche, für die die adäquate Titulierung im Gesandtschafts- und Briefverkehr als wichtige Vorstufe zu erachten ist. Derartige Anerkennung von außen konnte die Herrschaft im Inneren festigen, musste allerdings nichts über den Rückhalt eines Herrschers in seinem Reich aussagen. Ein Dualismus zwischen königlich-herrschaftlichen und ständisch-genossenschaftlichen Kräften durchzog alle spätmittelalterlichen Monarchien,¹¹⁵ und der Machtgehalt des Königtums ließ sich nicht wesentlich durch die Anerkennung von Außen steuern. Titularkönige und exilierte Monarchen stellen für die Diskrepanz von königlichem Anspruch und ausgeübter Herrschaft Extremfälle dar. So formulierte Reinhard Elze zu Recht, dass es sich bei der Beurteilung von spätmittelalterlichen Monarchen lohne, zu unterscheiden zwischen »eine[m] »richtigen« König und dem, der König heißt, aber nicht ist, und von dem, der so mächtig ist wie ein König und doch weder König ist noch heißt.«¹¹⁶ Doch auch Herrscher, die heute als »kleine« oder schwache Könige beurteilt werden, betrachteten sich durchaus als Könige, die durch Titel, Krönung, ggf. Salbung, Akklamation oder auch ihre Stellung innerhalb eines christlichen Sakralgefüges von anderen Fürsten und Herzögen unterschieden waren. Dabei war gerade das auf den König ausgerichtete Zeremoniell eines der bedeutenden Mittel, den königlichen Machtanspruch und die Befähigung zur Herrschaftsausübung vor Augen zu führen. Man kann darin die eindringlichen Visualisierungen einer Herrschaftsordnung sehen, mit der Regenten sich abzuheben suchten und den Adel nicht nur metaphorisch »um mehr als Kopfeslänge überragten«.¹¹⁷ Hierzu gehören die auf Öffentlichkeit ausgelegten und angewiesenen Momente der Prachtentfaltung wie die Hoffeste, aber auch Versammlungen und Feierlichkeiten, zu denen es aus liturgischen, familiären oder politischen Angelegenheiten kam. Taufe, Weihe und Grablegung waren dabei die im Kern auf die Person bzw. Dynastie des Herrschers zentrierten Anlässe, Hoftage, Parlamente und Ständeversammlungen dagegen auf den gesamten Herrschaftsverband bezogen.

Krone angefertigt wurde; Anonimo Romano, *Cronica*, ed. Porta, S. 34; zum Bericht von Matteo Villani, Rudolf IV. von Österreich sei »Re de Lombardi«, einen Titel, den er nie tatsächlich führte: BERGRICH, Die fürstliche »Majestät« Herzog Rudolfs IV., S. 49f.; allgemein vgl. BEGERT, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich, S. 96, Anm. 36.

115 SCHNEIDER, Königtum in der Krise?, S. 284: »Königtum [ist] herrschaftliches Moment [...] die Stände als dominant genossenschaftliches Element genuine Träger spätmittelalterlicher Staatlichkeit sind. Diese ist dualistisch geprägt.«

116 ELZE, Könige im spätmittelalterlichen Italien, S. 123.

117 VALE, Wie der französische König aus der Feudalgesellschaft ausscherte, S. 223.

Doch waren private Beziehungen von Königen zu anderen Königen stets immer auch Staatsangelegenheiten,¹¹⁸ die mit dem modernen Begriff »Außenpolitik« betitelt werden können. So formuliert Dieter Berg, dass jede politische Aktion eines Königs, »die über die Grenzen des eigenen Machtbereichs hinausweist und höchst unterschiedliche Ziele [...] unter Verwendung eines geeigneten Instrumentariums politischer Kommunikation verfolgte, als Akt außenpolitischen Handelns [zu] bezeichnen« sei.¹¹⁹ Berg geht von abgrenzbaren Sphären der Politikgestaltung aus, die inhaltlich, geographisch oder formal unterscheidbar sind. Dieses Forschungskonzept wurde in der Mediävistik dort erkenntnisfördernd eingesetzt, wo es darum ging, Formierungs- und Abgrenzungsprozesse bei werdender Staatlichkeit und auch die Mittel und Wege dieser Beziehungspflege zu untersuchen.¹²⁰ Besonders effektiv gelang dies bei der Untersuchung bilateraler Beziehungen,¹²¹ doch auch systematische Außenpolitik als eigene Ebene der Politikgestaltung wurde untersucht.¹²² Damit wird die Betrachterperspektive auf ein Reich festgelegt, für das Innen und Außen geschieden werden können.¹²³ Dies setzt bestimmte Formen von Staatlichkeit und Souveränität voraus.¹²⁴ Obwohl Königen als jeweils höchsten Amtsträgern in ihren Reichen ein hohes Maß an Machtfülle zukam, traten sie nicht zwangsläufig untereinander gleichrangig in Beziehung. Weder betrachteten sich die Könige als eigenen, höchsten Stand in einem christlichen Europa, noch war die juristische Figur der gleichrangigen Rechtssubjekte im Verkehr zwischen den Königreichen ausgebildet. Dazu waren vielfach die Begrenzungslinien der Macht im inneren und äußeren nicht eindeutig gezogen. Sogar innerstädtische Korporationen konnten auf Augenhöhe mit einem Kaiser verhandeln, ihn zu einem Eid zwingen.¹²⁵ Die Souveränität im modernen völkerrechtlichen Sinne war noch nicht ausformuliert, doch der Begriff existierte bereits im späten Mittelalter. Er wurde argumentativ in Texten und Traktaten verwendet, wenn auch nicht in der von Jean Bodin geprägten Bedeutung.¹²⁶ Die umfangreichen Studien zu Begriffsherkunft und Verwendung versteiften sich auf den rechtlichen Gehalt, doch waren zu einer endgültigen Ausgestaltung und Formfindung

118 CHAPLAIS, *English Medieval Diplomatic Practice*, Bd. 1/1, S. 81.

119 BERG, *Deutschland und seine Nachbarn 1200–1500*, S. 1; weitere Bestimmungen bei REITEMEIER, *Außenpolitik*, S. 21–24, der sich kritisch mit Bergs Definition auseinandersetzt und die Begrenzungen der Machtbereiche bei außenpolitischen Handelns in den Vordergrund rückt, sich dabei aber auf die Untersuchung von bilateralen Beziehungen beschränkt.

120 KINTZINGER, *Westbindungen im spätmittelalterlichen Europa*, S. 17–26.

121 ZERNACK, *Polen und Rußland*, S. 16–26; ebenso REITEMEIER, *Außenpolitik im Spätmittelalter*.

122 WEFERS, *Versuch über die Außenpolitik des spätmittelalterlichen Reichs*.

123 Die zeitbedingte Auffassung von KIENAST, *Die Anfänge des europäischen Staatensystems im späten Mittelalter* (1936), dass der Begriff des Kaisertums eine auswärtige Politik im Grunde ausschloss, dürfte damit als überholt gelten.

124 SEIDELMANN, Art. »Außenpolitik«, in: *Lexikon der Politik*. Band 6 (1994), S. 42–49.

125 COLBERG, *DER EID DES KÖNIGS*, S. 92–118.

126 Jean Bodin (1529–1596), *Les six livres de la République* (1583), Buch 1, Kap. 8 (über den Begriff der Souveränität).

von Souveränität eben auch Rituale und Zeremonien notwendig.¹²⁷ Bisweilen konnte die Auffassung von unabhängiger Herrschaft durch spezifische Gestaltung des politischen Zeremoniells bei Herrschertreffen geformt werden.¹²⁸ Es gab allerdings keine feste Form für den Umgang mit anderen Königen, deren Gesandten und deren Briefen. Gerade die Ferne und Fremde, die der Begriff »Außenpolitik« transportiert, steht im Gegensatz zur dynastischen Politik, die geographische Distanz durch verwandtschaftliche Nähe zu verbinden suchte.¹²⁹

127 QUARITSCH, Staat und Souveränität; KRYNEN, *L'empire du roy*; WYDUCKEL, *Princeps legibus solutus*.

128 ANCONA, *All'origine della sovranità. Sistema gerarchico e ordinamento giuridico nella disputa sui due poteri all'inizio del XIV° secolo*, S. 15–17; PRODI, *Sakrament der Herrschaft*, S. 91 mit weiteren Angaben zur Debatte der Verfassungsfragen von Souveränität.

129 Exemplarisch zum Verhältnis des Reichs und Frankreich: THOMAS, *Frankreich*, S. 69.

Teil 1: Spätmittelalterliche Herrschertreffen – Begegnungsformen europäischer Machthaber

Die acht Längs- wie Querschnittstudien richten sich nach einem Schema, bei dem zunächst die wichtigsten Quellen und Forschungen bewertet, in die politische Ausgangslage eingeführt wird und die wichtigsten formalen Akte beschrieben sowie die besonderen zeremoniellen Ereignisse bewertet werden. Darauf folgt die Längsschnittstudie, die sich ausgehend von der Fallstudie auf den gesamten Untersuchungsraum innerhalb Europas und von 1270 bis 1440 bezieht.

1.1. Text und Ritual

Zwei Könige, die sich in Gegenwart eines großen Heers begrüßen, ihr sämtlicher Hof- und Kriegsstaat um sie her, wohl gehaltene Truppen, ein Scheinkrieg, Feste aller Art: Beschäftigung genug für den äußeren Sinn und überfließender Stoff für schildernde und beschreibende Poesie. Freilich hatte dieser Gegenstand einen inneren Mangel: Eben dass es nur Prunk und Schein war, aus dem keine Tat hervortreten konnte. Niemand, außer den Ersten, machte sich bemerkbar, und wenn es ja geschehen wäre, durfte der Dichter den einen nicht hervorheben, um andere nicht zu verletzen. Er musste den Hof- und Staatskalender zu Rate ziehen, und die Zeichnung der Personen lief daher ziemlich trocken ab; ja schon die Zeitgenossen machten ihm den Vorwurf, er habe die Pferde besser geschildert als die Menschen.

Johann Wolfgang von Goethe¹

In seinem siebten Buch von Dichtung und Wahrheit verurteilt Johann Wolfgang von Goethe eine Beschreibung eines neuzeitlichen Herrschertreffens. Nicht nur das Verhalten der Protagonisten sei eitler Schein, sondern, was schwerer wiegt, auch die Schilderung selbst sei unaufrichtig. Der Autor musste sich an vorliegenden Ämterlisten orientieren, um den Eitelkeiten und dem Rangdenken seiner Zeitgenossen entsprechen zu können. Gleichwohl hätte er die Pferde besser geschildert, also Nebensächliches überbetont. So führt diese Kritik an

1 Johann Wolfgang von GOETHE, Dichtung und Wahrheit, Siebtes Buch, S. 254.

der Art und Weise, Ereignisse überformt darzustellen zur Frage, wie menschliches Verhalten auf mittelalterlichen Herrschertreffen in Texten greifbar ist. Um diese textspezifischen Auseinandersetzungen bezüglich einer Deutung an einem Beispiel zu zeigen, eignet sich kaum ein Herrschertreffen besser, als die Begegnung von Kaiser Ludwig IV. dem Bayern und Eduard III. von England. Diese erfuhr in der Bewertung der Zeitgenossen und in der Historiographie derart viele Interpretationen, selektive Wahrnehmungen und Umdeutungen wie kaum eine andere Begegnung. Die Verhandlungen und die feierlichen und symbolischen Akte zwischen dem 31. August und dem 7. September 1338 in Koblenz standen im Zentrum zweier europäischer Großkonflikte, die einander beeinflussten: die Auseinandersetzung zwischen den Universalgewalten Kaiser und Papst sowie der Konflikt zwischen England und Frankreich, der bereits Jahrzehnte dauerte und zum Hundertjährigen Krieg² anschwellen sollte. Beide Konfliktfelder waren sowohl für die Vereinbarung und die Durchführung des Treffens, als auch für zeitgenössische und die spätere Interpretation maßgeblich. Somit kann das Treffen besonders gut genutzt werden, um das Verhältnis von symbolischen Handlungen, Inszenierungen und Ritualen und deren Wiedergabe, Überformung und Deutung in verschiedenen Stufen der schriftlichen Überlieferung zu verfolgen. Dies ist dann im zweiten Teil des Kapitels unter Einbeziehung der aus allen 204 im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Treffen gewonnenen Erkenntnisse zu analysieren.

1.1.1. Das Koblenzer Treffen Ludwigs IV. von Bayern und Edwards III. von England

Die ereignisreiche Begegnung Edwards III. mit Kaiser Ludwig dem Bayern im September 1338 erschließt sich aus Quellen, deren unterschiedlicher Charakter für die Bewertung der darin gemachten Aussagen zunächst einzustufen und zu beurteilen ist.

Texte

Unter den urkundlichen Belegen nehmen zwei Notariatsinstrumente vom 5. September 1338 eine besondere Stellung ein.³ Im ersten Notariatsinstrument zeichneten drei Notare fünf Gesetze sowie die Umstände ihres Erlasses auf, wie

2 Die Beschreibung des Konfliktes als »Hundertjähriger Krieg« erscheint bereits bei Kommentatoren des 16. Jahrhunderts, doch stammt der fest umrissene Begriff des »Hundred Years' War« oder »Guerre de Cent Ans« aus dem 19. Jahrhundert; dazu: FOWLER, *The Age of Plantagenet and Valois*, S. 13f.

3 R97; Koblenz, 1338 Sept. 5: Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 556, S. 370; in diesem Notariatsinstrument wird festgehalten, dass Kaiser Ludwig im Innenhof des St. Kastorstifts fünf Gesetze zur der Königswahl, zur Heeresfolge, zum Straßenraub und zum Schutz von Boten des Reichs verkündete. Ein zweites Notariatsinstrument bestätigt, dass Kaiser Ludwig die Rekonziliationsverhandlungen mit der Kurie den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier sowie dem König von England überlässt: Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 557, S. 370–379.

sie von Kaiser Ludwig dem Bayern in einer feierlichen Hoftagssitzung verkündet worden waren, an der der englische König als Gast teilgenommen hatte. Kurfürsten und Große des Reichs standen in diesem Akt im Vordergrund. Das zweite Notariatsinstrument, in seiner Einleitung und in der Beschreibung der zeremoniellen Formen nahezu textgleich mit dem ersten, war die Erklärung Ludwigs, dass er seine Aussöhnung mit der römischen Kurie der Vermittlung der Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier sowie der des Königs von England überlasse. Die in beiden Schriftstücken ausführliche Schilderung zeremonieller Handlungen belegt die Bedeutung von symbolischen Handlungen für die Anerkennung und Rechtsgültigkeit von Gesetzen, zumal sie von ebensolcher Bedeutung waren wie die Verkündung von *Licet iuris* am 6. August 1338.⁴ Bei den beiden Notariatsinstrumenten handelt es sich um die am besten verbürgte Schilderung der Ereignisse des 5. September, da beide Schriftstücke noch am selben Tag und unter besonderer Kontrolle entstanden. Die drei Notare Gerlach Heinrich von Rusbach, Johannes de Osterna und Theodoricus »dictus Hake« de Wizensen bestätigten mit ihrem Notariatssignet, als Augenzeugen zugegen gewesen zu sein und alles Gesehene und Gehörte wahrheitsgemäß (*sic fieri vidi et audiui*) niedergelegt zu haben.⁵ Damit entsprachen sie den Usancen eines *instrumentum publicum*. Nicht alle zeremoniellen Handlungen wurden in das Notariatsinstrument aufgenommen, sondern nur soweit diese für die Gültigkeit der Gesetze als von Belang erachtet wurden.⁶ Aufgrund des klaren rechtlichen Charakters dieses Schriftstücks sind sowohl Formulierungen wie Berichtsperspektive juristischer Begrifflichkeit verpflichtet. Der Bezug der Gesetze zum Reich trat dabei stärker hervor als die Anwesenheit des englischen Königs mit seinem Gefolge, der in der Zeugenliste nach den Kurfürsten genannt wurde.⁷ Eine spätere deutschsprachige Urkunde Ludwigs aus Frankfurt ging weder auf die Zeugen noch auf das Zeremoniell ein.⁸

Eine weitere aussagekräftige nichthistoriographische Quelle ist das Protokoll des Koblenzer Rates. In den nur wenige Tage nach dem Ereignis aufzeichneten Notizen werden die Zusammenkunft Ludwigs mit dem englischen König, den Erzbischöfen von Trier und Mainz sowie einigen weiteren Bischöfen am 31. August 1338, das Festessen am 1. September und – besonders ausführlich – die feierliche Sitzung am 5. September beschrieben.⁹

Das detaillierte Wardrobe Book des William de Norwell verzeichnet die Ausgaben des englischen Königshofes für Eduards Reise nach Koblenz. Für

4 Zu *Licet iuris*: MIETHKE, Kaiser und Papst im Spätmittelalter, S. 421f.; ZEUMER, Ludwigs des Bayern Königswahlgesetz »*Licet iuris*« vom 6. Aug. 1338, S. 485–487; LIEBERICH, Kaiser Ludwig der Baier als Gesetzgeber, S. 189f.

5 Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 557, S. 370–379.

6 Vgl. unten Kap. 1.3., insb. S. 139.

7 Die Zeugenliste ist die genaueste Aufstellung der anwesenden deutschen und englischen Fürsten; vgl. dazu MARTIN, Auf dem Weg zum Reichstag, S. 340, Übersicht 18.

8 Frankfurt/Main, 1338 Sept. 5 [rückdatiert], in: FRG, ed. Böhmer, Bd. 1, S. 219, RI LdB 4, Nr. 156. Die deutschsprachige Urkunde wich inhaltlich von den Notariatsinstrumenten ab und gab die Gesetze 2 bis 5 als modifiziertes Gesetz 1 wieder.

9 Koblenzer Ratsbuch, ed. Schaus, S. 501f.; Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts, ed. Schmidt, Bd. 1, S. 361, Anm. 1.

den Ausschnitt vom 12. Juli 1338 bis 27. Mai 1340 existiert eine ausführliche Auflistung der finanziellen Einzelposten.¹⁰

Bei erzählenden Quellen aus der Perspektive des Reichs wurde das Treffen in Koblenz meist im Zusammenhang mit eminenten Ereignissen der Zeit, wie der Auseinandersetzung Ludwigs mit Benedikt, der Gründung des Kurvereins in Rhense oder den Hoftagen von Frankfurt (im August 1338 und im März 1339) mit der Verkündung der Urkunden *Licet iuris* und *Fidem catholicam* gedeutet. Der sonst gut unterrichtete Mathias von Neuenburg war aufgrund einer Gesandtschaftsreise nach Avignon nicht in Koblenz anwesend.¹¹ So stützt er sich in seiner Chronik auf einen nicht genannten Gewährsmann.¹² Doch irrtümlicherweise verlegt er das Treffen nach Rhense, eine spätere Abschrift seiner Chronik gar nach Bacharach.¹³ Heinrich von Diessenhofen¹⁴ und Heinrich Surdus von Selbach¹⁵ gehen nur sehr oberflächlich auf die Koblenzer Vorgänge ein. Der zumeist gut informierte Johannes von Viktring bewertet die Akte des Wittelsbachers aus habsburgischer Sicht: Er lässt in die Berichterstattung zum Geschehen vom September 1338 bereits die Kritik an der inkonsequenten Haltung Ludwigs gegenüber dem englischen König im Jahre 1341 einfließen.¹⁶ Neben weiteren deutschen Erwähnungen¹⁷ bieten vor allem englische Chronisten ein vielfarbiges Bild der Ereignisse des Gipfeltreffens. Adam de Murimuths (1274/75–1347) Behandlung der Festlandsreise Eduards ist kurz und prägnant, doch in einer Handschriftenvariante in der British Library, die vom Herausgeber Thompson mit »N« bezeichnet wurde, wird für englische Verhältnisse ein unvergleichlich reichhaltiges und zudem realistisches Bild vom Koblenzer Hoftag gezeichnet.¹⁸ Der diesbezügliche Bericht des Augustinermönchs Henry

10 William de Norwell, *The Wardrobe Book*, ed. Lyon/Lyon/Lucas. Der Kustos der königlichen Garderobe William de Norwell fungierte über seine eigentlichen Kompetenzen hinaus als *virtual treasurer* der Reise auf den Kontinent. Seine genauen Abrechnungen sind in ihrer Art auch innerhalb der englischen Überlieferung eine Ausnahme. Vgl. dazu die Einleitung der Herausgeber: ebd., S. V–LVI; ANDRE, *Ein Königshof auf Reisen*, S. 18–22; TRAUTZ, *Die Könige von England und das Reich*, S. 269, Anm. 138.

11 Mathias von Neuenburg, *Chronik*, ed. Hofmeister, S. 378f.; Zum Autor *Verf.Lex.*, 2. Aufl., Bd. 6, S. 194–197.

12 HECKMANN, *Das Reichsvikariat des Dauphins im Arelat von 1378*, S. 180.

13 Vgl. die Varianten: Hs. B, S. 151 und Textstufe WAU, S. 378f: *Rens super Renum*; dazu ebenda, S. 378, Anm. 2: Die Basler Hs. der ersten bairischen Fortsetzung mit Nennung »Bacharach«, dazu: RI LdB 5, Nr. 236, S. 112f. Eine späte Augsburger Chronik nennt als Ort der Vikariatsübergabe Augsburg: vgl. dazu RI LdB 5, Nr. 236, S. 112: *Chronik des 18. Jahrhunderts*, Stadtarchiv Augsburg, »Chroniken 35«.

14 Heinrich von Diessenhofen, ed. Huber, S. 29; zu Werk und Autor: *Rep. Font.*, Bd. 5, S. 422; *Verf.Lex.* 2. Aufl., Bd. 3, S. 708–713.

15 Heinrich Taube von Selbach, *Chronica*, ed. Bresslau, S. 48: *Unde veniens in Alamaniam se confederavit cum Ludowico predicto in Confluentia dyocesis Treverensis et Ludwicus promittit ei assistere contra regem Francie, pro quo promittit ei thesaurum, videlicet quater cencies milia florenorum magnorum, cuius partem dedit*. Dazu: *Rep. Font.*, Bd. 5, S. 441f.

16 Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, ed. Schneider, Bd. 1, S. 211.

17 Albertus Monachus, *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum*, ed. Sprandel.###

18 Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 84f., Anm. 16, Hs-Variante N; die betreffende Handschriftenvariante N wird aufbewahrt in der London, BL, Cotton, Nero D. X, S. 105–137. Es handelt sich um ein Fragment der *Continuatio Chronicarum*, das mit

Knighton (gest. 1396) entstammt aus dem Teil seiner Chronik, in dem von unabhängiger Berichterstattung ausgegangen werden kann. Da das erste durch eigene Augenzeugenschaft belegte Ereignis erst im Jahre 1363 liegt, kommt dem Bericht aufgrund seiner Quellen ein hoher Plausibilitätsgrad zu.¹⁹ Erwähnung fand die Deutschlandreise Eduards auch in weiteren Chroniken, wie der des Galfred le Baker, eines Klerikers aus Swinbrook,²⁰ der des Ritters Thomas Gray of Heton (gest. 1343),²¹ oder des sehr produktiven Benediktinermönchs Thomas Walsingham (gest. 1422).²²

Zu den einschlägigen niederländischen Quellen gehört ein umfangreiches Lobgedicht auf die Taten des englischen Königs Eduard, das Jan de Klerk aus Antwerpen zugeschrieben wurde.²³ Er hatte Zugang zum engen Kreis um den König und gab über seine Tätigkeit in den Niederlanden, über seine Verhandlungen und seine Reaktionen Auskunft.²⁴ Unter den Chroniken besticht auch die Flandrische Chronik, deren Autor möglicherweise in Koblenz zugegen war, durch Detailkenntnisse. Im Hinblick auf die kaiserlichen Insignien ist sie sogar die Ausführlichste von allen hier untersuchten Berichten über die Begegnung in Koblenz.²⁵ Eher zur französischen Historiographie gehört die *Chronique de Flandre*.²⁶ Ebenso auf Französisch abgefasst sind die Aufzeichnungen des Bürgers von Valenciennes.²⁷ Der französischen Historiographie zuzurechnen sind

den Geschehnissen des Jahres 1287 einsetzt. Bis zur Schilderung der Belagerung von Tournai (1340) gleicht diese Quelle der Version Murimuths, danach weicht sie erheblich von dieser ab. Zudem sind in ihr viele Dokumente aufgenommen worden, die sich mit diplomatischen Angelegenheiten befassen. Thompson datiert die Handschrift auf die Mitte des 14. Jahrhunderts. Entstanden ist sie mit großer Sicherheit vor den Jahren 1361/62.

- 19 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 9–13. Der Herausgeber geht von einem detaillierten Bericht (»newsletter«) über den Koblenzer Hoftag aus, der in keiner anderen Form überliefert wurde: MARTIN, Introduction, in: ebd., S. xxxii. Martins Edition ersetzt die alte Edition: Henry Knighton, *Chronica*, ed. Lumby, Bd. 1, S. 5f.; der betreffende Ausschnitt zu Koblenz findet sich auch in: FRG, ed. Böhmer, Bd. 1, S. 192f.; zu Werk und Autor: MARTIN, Introduction, in: Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. lx, xvii; GRANDSEN, *Historical Writing*, Bd. 2, S. 168–170.
- 20 Galfredus le Baker de Swynebroke, *Chronicon*, ed. Thompson; vgl. dazu GRANDSEN, *Historical Writing*, Bd. 2, S. 37–42, 77–80.
- 21 Thomas Gray of Heton, *Scalacronica*, ed. J. Stevenson, S. 168; zum Quellenwert: GRANDSEN, *Historical Writing*, Bd. 2, S. 92–96.
- 22 Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley, Bd. 1, S. 223.
- 23 Jan de Klerk, *Van den derden Eduward*, ed. Willems, S. 298–367.
- 24 Als Beleg führt der Herausgeber J. F. Willems einige Passagen an, in denen sich der Autor darauf bezieht, z. B. ebd. S. 318, V. 495f.: *Sprac hi [Eduard] aldus dese woerde,/ Also als ic se seggen hoerde*.
- 25 Flandrische Chronik, BNF Arsenal, Ms. 1649, in: *Choix de chroniques et mémoires sur l'histoire de France*, ed. Buchon, S. 601–672. Der Abschnitt zum Hoftag zu Koblenz findet sich auch in: FRA, ed. Böhmer, Bd. 1, S. 190–192. Zum Werk: Rep. Font., Bd. 3, S. 470 (s.v. *Kronijk van Vlaenderen*) und Bd. 3, S. 334 (s.v. *Chronique de Flandre*).
- 26 Mitte der 1360er Jahre auf Französisch in Artois verfasst, berichtet die Quelle, obwohl sie dem burgundischen Herzog sehr nahe stand, aus französischer Perspektive. Istore et *Chroniques de Flandres*, ed. Kervyn de Lettenhove; zu Quellenwert, Autor und Perspektive: PIRENNE, *Les sources de la Chronique de Flandre jusqu'en 1342*, S. 361–371; Rep. Font., Bd. 3, S. 334f.
- 27 *Récits d'un Bourgeois de Valenciennes*, ed. Kervyn de Lettenhove, S. 165–167, vgl. dazu: HALSBERGHE, *Etude historiographique des «Récits d'un Bourgeois de Valenciennes»*, S. 471–480.

des Weiteren die Werke des Guillaume de Nangis, die *Chronographia Regum Francorum*,²⁸ die Chronik des Jean le Bel, aber vor allem die Chronik des Jean Froissart, die in mehreren bisweilen stark voneinander abweichenden Versionen überliefert ist. Jean le Bel (ca. 1290–1370), der sein Werk 1356 veröffentlichte, war Kanoniker in Lüttich und verfasste eine französische Prosa-Chronik, die sich in den Jahren 1326–1361 vor allem mit den Feldzügen und Ereignissen des Hundertjährigen Krieges befasste.²⁹ Er entstammte der führenden Schicht Lüttichs und war seit 1312 oder 1313 mit einer Kanonikerpfürnde an der Kathedrale Saint-Lambert ausgestattet und trat spätestens seit 1338 als Präfekt der Kirche Saint-Jean-Baptiste auf. Erst nach 1352 begann er die Arbeit an seiner Chronik, zu der er neben seinen eigenen Erfahrungen in einer diplomatischen Mission im Jahre 1327 und seiner mutmaßlichen Beteiligung an einem Feldzug gegen Schottland über ausführliche Berichte verfügte.³⁰ In Jean le Bels Werk nahm Eduard III. von England als Feind der französischen Krone jedoch auch als bewundernswerter Feldherr und König eine zentrale Position ein. Jean le Bel berichtete seiner eigenen Schreibintention nach wahrheitsgemäß Einzelheiten über den König³¹ und übergab keine Vorwürfe politischer wie moralischer Art.³² Nachrichten über den Koblenzer Hoftag fanden auch in erzählenden Quellen der avignonesischen Kurie Niederschlag.³³

Die unterschiedliche Bewertung der Gesten und Rituale setzte sich auch in der historischen Forschung fort. Dort führte die Bedeutung des Treffens für den Konflikt zwischen Kaiser- und Papsttum und für die Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich zu einer polarisierenden Behandlung in der einen oder der anderen Perspektive. Die Begegnung des Kaisers mit dem englischen König wurde bezüglich der englisch-französischen Auseinandersetzung als bedeutender Formierungsakt einer antifranzösischen Allianz gedeutet. Als Teil der Präliminarien des Hundertjährigen Krieges widmete bereits 1902 Eugène Déprez dem Treffen in Koblenz einen Abschnitt.³⁴ Darlegungen über den Beginn des englisch-französischen Konflikts kamen am aufwendigen Herrschertreffen zwischen Ludwig dem Bayern und Eduard III. von England in Koblenz nicht vorbei. Im Vordergrund standen dabei jedoch naturgemäß das gemeinsame Treue- und Bündnisversprechen, die finanziellen Leistungen Eduards, die Absage Eduards und der deutschen Fürsten an Philipp VI. sowie die Verleihung des Reichsvikariats an Eduard III.³⁵ Aus dieser Perspektive er-

28 *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranvillé, Bd. 2, S. 65f.

29 Jean le Bel, *Chronique*, ed. Viard/Déprez, Bd. 1, S. 142–146.

30 Ebd., S. 318f.

31 Ebd., S. 3f.: [...] *je veul mectre paine et / entente, quant je pourray avoir loisir, d'escrire par prose ce que je ay veu et ouy recorder par ceulx qui ont esté là où je n'ay pas esté, au plus prez de la verité que je pourray, [...]*.

32 Die Übergriffe auf die Gräfin von Salisbury (Jean Le Bel, *Chronique*, ed. Viard/Déprez, Bd. 1, S. 294 und Bd. 2, S. 26–31).

33 *Vitae Paparum Avenoniensium*, ed. Baluze/Mollat, Bd. 1., S. 199 und ebd., Bd. 2, S. 303; vgl. dazu TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 277.

34 DÉPREZ, *Préliminaires*, S. 170–175.

35 ALLMAND, *The Hundred Years' War*, S. 7–12; MADICOTT, *The Origins of the Hundred Years' War*, S. 31–37.

schien die siebentägige Begegnung Ludwigs und Eduards in der Tat als Herrschertreffen zweier gleichrangiger Monarchen und Allianzpartner. Als gleichberechtigte Partner einer Militärallianz mit unterschiedlichen Verpflichtungen (Geld gegen Krieger) schien ein Rangunterschied nicht von Belang zu sein. Es trafen sich zwei Souveräne, um ein Militärbündnis zu vereinbaren.³⁶ Bei der Betrachtung der politischen Folgen des Treffens führte das Nichtzustandekommen der kaiserlichen Truppenstellung und die Rücknahme des Vikariates 1341 zu einer sehr negativen Bewertung. Joshua Barnes, der Autor der bis heute umfangreichsten Biographie von Eduard III., stellte dies bereits im Jahre 1688 in den Vordergrund. Ihm folgend betonen Henri Pirenne und später auch Henry Stephan Lucas, dass der Rechtstitel des Reichsvikariats wirkungslos geblieben sei, da weder die englischen Zahlungen noch die Zusammenschlüsse mit den niederländischen Adligen zur Stabilisierung des Bündnisses ausgereicht hätten. Der Kaiser habe sich nicht dauerhaft an die englische Krone gebunden gefühlt.³⁷ Die Begegnung von Koblenz und das deutsch-englische Bündnis waren also spätestens 1341 im Bestand aufgehoben.

Nach Jacob Reichert (1931) untersuchte zuletzt Fritz Trautz (1961) das Treffen im Kontext der englisch-deutschen Beziehungen. Er berücksichtigte neben der Bedeutung des Treffens für die nationalen Konflikte der Königsreiche auch dessen Bedeutung für die Auseinandersetzung zwischen den Universalgewalten Kaiser und Papst. Die Nähe Philipps VI. zum avignonesischen Papsttum verknüpfe, wie Trautz ausführt, jedoch noch nicht zwangsläufig die beiden europäischen Großkonflikte. Trautz wies anhand des Gesandtschaftswechsels den Zusammenhang zwischen dem vorläufigen Scheitern der kurialen Absolutionsprozesse in der Mitte der 1330er Jahre infolge einer Intervention Philipps VI. und der schrittweisen Annäherung Eduards an den gebannten Kaiser ab dem Jahre 1335 nach. Auch für Trautz war die Koblenzer Begegnung von 1338 bereits der Höhepunkt der Beziehungen zwischen Ludwig und Eduard, da es zu einem gemeinsamen Waffengang nicht mehr kam.³⁸ Allerdings stellte Trautz die besondere Bedeutung der Verleihung der Vikariatsrechte und die Zusagen von Geld und Truppen in engen Zusammenhang mit den in Koblenz verkündeten Reichsgesetzen, die das Amt des Vikars enger definierten. Doch vor dem Hintergrund des englisch-französischen Konflikts stellte sich für Trautz die Bedeutung des Koblenzer Tages nur als Folge der ideologischen und militärischen Mobilmachung und Parteienbildung im Vorfeld dieses Konflikts dar. Die deutsch-englische Allianz erweise sich, so Trautz, als Ausläufer einer englisch-französischen »Kriegs-Psychose«. In diesem Sinne konnte er die Überbewertung der Beteiligung des römischen Reiches am Konflikt der beiden

36 PACKE, *King Edward III.*, S. 83.

37 BARNES, *History of that Most Victorious Monarch Edward III. King of England and France and Lord of Ireland*, S. 122–124; LUCAS, *The Low Countries and the Hundred Years' War*, S. 293f. überzeichnet die Erfolge Eduards in Bündnisverhandlungen mit den niederländischen Adligen, was das Scheitern dieses Allianzsystems drastischer erscheinen lässt, als es tatsächlich war.

38 REICHERT, *Die politischen Beziehungen*, S. 13–17; TRAUTZ, *Die Könige von England und das Reich*, S. 268–305.

Königreiche diesseits und jenseits des Kanals, wie sie noch von Friedrich Bock in seinem 1943 erschienen Werk vertreten wurde, relativieren. In jenem von Trautz intensiv rezipierten und teils widerlegten Werk ging Bock nur kurz, jedoch mit einer der allgemeinen These seines Buches folgenden Bemerkung, auf das Treffen von 1338 in Koblenz ein: In Koblenz seien die Universalgewalten Papsttum und Kaisertum zu »Anhängseln« der Nationalstaaten England und Frankreich geworden. Während das Papsttum durch seine Anlehnung an das französische Königtum die ultimative Handlungsfähigkeit und Glaubwürdigkeit eingebüßt habe, sei der Kaiser zu einem Soldempfänger des englischen Königs geworden und habe damit auf einer Stufe wie die kleinen Grafen und Herrn der Niederlande gestanden, die Eduard ebenfalls Söldner für den Kampf gegen Frankreich stellten.³⁹ Dies spitzt freilich den Konflikt zu sehr im Sinne einer nationalstaatlichen Argumentation zu.

Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst ging neben Ernst Edmund Stengel⁴⁰ vor allem Hillary Setton Offler auf das deutsch-englische Gipfeltreffen in Koblenz ein.⁴¹ Letzterer beleuchtete die beiden europäischen Großkonflikte in ihrer gegenseitigen Beeinflussung und weist als erster auf die durchaus frankreichfeindliche Stoßrichtung des Kurfürstenweistums von Rhense (Juni 1338) hin,⁴² die in der Historiographie, die sich auf das Reich konzentrierte, weniger berücksichtigt wurde.⁴³ Offlers Interesse galt einerseits der Vielfältigkeit der Mittel, derer sich Ludwig im Kampf mit der avignonesischen Kurie bediente, darunter eben auch des englischen Königs, andererseits dem imperialen Anspruch des Wittelsbachers, der sich erst in der Auseinandersetzung mit dem Papsttum entwickelte. Doch Offler verfolgte den Widerspruch in Ludwigs Verhalten in Koblenz, der sich aus dem theoretischen Anspruch von kaiserlicher Suprematie und der finanziellen bzw. diplomatischen Abhängigkeit von Eduard ergab, nicht weiter. Gerade dieses Problem gilt es bei der Untersuchung der Begegnung des Kaisers mit dem englischen König jedoch zu lösen.

In das Blickfeld der deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte rückte das Treffen von Koblenz vor allem dadurch, dass die Herrscherbegegnung im Rahmen eines bedeutenden Hoftages stattfand. Zum einen widmete sich die mit Hof- und Reichstagen beschäftigte Forschung den Bedingungen und Umständen der Reichsversammlung.⁴⁴ Zum anderen fanden die dort erlassenen

39 So Bock, *Reichsidee und Nationalstaaten*, S. 438–440. Auch wenn Bocks Darstellung kritisch zu bewerten ist, bleibt seine später als Ergänzung seines Werks herausgegebene Sammlung urkundlicher Quellen für die Beurteilung des deutsch-englischen Bündnisses unter Ludwig dem Bayern ein bedeutendes Hilfsmittel: *Das deutsch-englische Bündnis*, ed. Bock.

40 STENGEL, *Avignon und Rhens*.

41 OFFLER, *England and Germany at the Beginning of the Hundred Years' War*.

42 Vgl. dazu den sehr umfangreichen Exkurs »The Imperial Vicariate of Edward III. and the Iura Imperii« in Offlers in Cambridge als Dissertation eingereichtem maschinenschriftlichem Typoskript: *The Emperor Lewis IV and the Curia from 1330 to 1347. Canon Law and International Relationship in the First Half of the Fourteenth Century*. Cambridge (Kopie im Historischen Seminar Heidelberg), S. 287–319.

43 ZEUMER, *Ludwigs des Bayern Königswahlgesetz »Licet iuris« vom 6. Aug. 1338*, S. 85f.

44 MARTIN, *Auf dem Weg zum Reichstag*, S. 68f. und Übersicht 18.

Reichsgesetze eigene Untersuchung. Die ausführliche Berichterstattung über die Rechtsfindung, die auch auf die Präsenz eines auswärtigen Königs zurückzuführen war, führte dazu, dass der Koblenzer Hoftag als Paradebeispiel für die Darstellung der Genese von Reichsgesetzen gewertet werden konnte. Zu diesem Schluss kam zumindest Heinz Lieberich in seiner Studie von 1956, in der er den Tag von Koblenz innerhalb der gesamten Gesetzgebung Ludwigs prominent behandelte.⁴⁵

Marie-Louise Heckmann zog mit glaubhaften Argumenten in Zweifel, dass es am 5. September 1338 eine feierliche Verleihung des Generalvikariats für *Germania et Gallia* an den englischen König durch Ludwig gegeben habe.⁴⁶ Dabei griff sie auf Studien von J. M. B. Kervyn de Lettenhove zurück,⁴⁷ berücksichtigte jedoch zudem die Entdeckung Jacob Schwalms, der eine Verleihungsurkunde und eine Bekanntmachung des Vikariates an die deutschen Reichsfürsten vom 15. September 1338 in England fand.⁴⁸ So versuchte Heckmann plausibel zu machen, dass statt am 5. September am 15. desselben Monats die Verleihung stattgefunden habe.

Die wirtschaftsgeschichtlich ausgerichtete Dissertation von Elsbeth Andre untersuchte anhand der englischen Kameralakten vor allem die finanziellen Hintergründe des einjährigen Kontinentaufenthaltes Eduards.⁴⁹ Die Arbeit beleuchtet die königlichen Ausgaben, unter anderem für Bekleidung und repräsentative Geschenke, und widmet dem Koblenzer Treffen einen Exkurs. Sie geht in der Aufarbeitung der historiographischen Überlieferung jedoch nicht über den Wissensstand landesgeschichtlicher Arbeiten wie zur Begegnung in Koblenz selbst⁵⁰ bzw. zu Rainald von Geldern,⁵¹ Wilhelm V. von Jülich,⁵² Balduin von Trier oder Walram von Jülich⁵³ hinaus. Den verschiedenen Berichten über die die Zeitgenossen und Chronisten in der Tat beeindruckende Insze-

45 LIEBERICH, Kaiser Ludwig der Bayer als Gesetzgeber, S. 195f., 205.

46 HECKMANN, Das Reichsvikariat Eduards III. von England, S. 167–188. In ihrer Habilitationsschrift (Stellvertreter, Mit- und Ersatzherrscher, Abschnitt C.III.1.3.: Die Vikare Ludwigs des Bayern) geht Heckmann noch nicht auf die Bedeutung der Spätdatierung ein.

47 Kervyn de Lettenhove, Du vicariat impérial converti à Édouard III roi d'Angleterre, S. 338–353.

48 SCHWALM, Reiseberichte 1894–1896, Beilage I, S. 9–50, S. 291–374 (hier S. 349); Edition: Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 530, S. 120f.

49 ANDRE, Ein Königshof auf Reisen, S. 210–218 (Exkurs zum Koblenzer »Reichstag«).

50 So z. B. BELLINGHAUSEN, England und Kurtrier, S. 86–89 (ohne Quellenangaben); präziser dagegen: FRITZ, Die Geschichte der Stadt Koblenz im Mittelalter, S. 132f.; STRAMBERG, Antiquarius, S. 692–703; den Hinweis auf den Artikel von Bellinghausen wie auf die schwer zugänglichen Tagebuchaufzeichnungen von Peter Maier (1481–1542) verdanke ich Herrn Michael Koelges vom Stadtarchiv Koblenz. Zum Autor vgl. RICHTER, Der kurtrierische Sekretär Peter Maier von Regensburg (1481–1542), S. 53–82.

51 HEINRICKS, Herzog Rainald II. von Geldern und seine Rolle im deutsch-englischen Bündnis zu Beginn des Hundertjährigen Krieges erweist sich lediglich als faktenorientierte Zusammenfassung.

52 MEYER, Graf Wilhelm V. von Jülich, Markgraf und Herzog, S. 126. Die erste Einladung Eduards nach Deutschland durch Ludwig nach Sinzig datiert Meyer fälschlich auf 1335.

53 HEYDEN, Walram von Jülich, Erzbischof von Köln, S. 59.

nierung der kaiserlichen Majestät sowie die gebrauchten symbolischen Akte streifte einzig Jürgen Petersohns Artikel zur Reichskrone.⁵⁴

Ausgangspositionen

Seit seinem Regierungsantritt im Januar 1327⁵⁵ verfolgte Eduard III. zielstrebig sowohl die Befriedung Schottlands, als auch eine Invasion im Nordwesten Frankreichs. Somit konkurrierte er, wie bereits Eduard I., mit Frankreich um Bündnispartner im niederländischen Gebiet. Seine Heirat im Jahre 1328 mit Philippa, der Tochter des Grafen Wilhelm von Hennegau, verstärkte nicht nur die langjährige Verbindung mit dem Grafenhaus und erleichterte das Knüpfen neuer Bündnisse mit niederländischen Fürsten.⁵⁶ Von größter Bedeutung für seine Allianzbemühungen war auch die neue verwandtschaftliche Nähe zu Ludwig dem Bayern, der mit Margarete, einer weiteren Tochter Wilhelms von Hennegau, verheiratet war.⁵⁷ Zu einer Annäherung kam es allerdings vorerst noch nicht, denn ein offenes Bündnis zwischen England und dem Reich konnte leicht zu überregionalen Verstimmungen führen. Kirchenrechtlich war für Eduard bereits der Verkehr mit dem seit 1324 gebannten Kaiser Ludwig als Vergehen einzustufen. Ludwig wiederum wollte vor dem Hintergrund des Absolutionsprozesses die frankophile Kurie unter Benedikt XII. zu Beginn der 1330er Jahre nicht durch eine Allianz mit dem Feind Frankreichs noch weiter reizen. Erst nachdem Eduard auf dem schottischen Kriegsschauplatz Frieden geschlossen hatte, ging er im Sommer 1336 dazu über, Gesandte bei den niederländischen Fürsten um Bündnisse werben zu lassen.

Im Winter 1337 wurden von einer hochrangigen Delegation unter der Leitung Henry Burghershs, des Bischofs von Lincoln, Militärbündnisse mit dem Markgrafen von Jülich, den Grafen von Hennegau, Geldern, Berg und von der Mark sowie weiteren niederländischen Adligen geschlossen.⁵⁸ Der französische Chronist Jean le Bel schrieb, dass das Auftreten der englischen Delegation so aufwendig gewesen sei, als ob der englische König persönlich angereist wäre.⁵⁹ Tatsächlich reiste auch der rangniedrigste der sechs englischen Gesandten, Nicholas de la Beche, mit einem Gefolge von 26 Mann.⁶⁰ Doch die Bündnisse mit

54 PETERSOHN, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, S. 70.

55 Eduard datierte den Beginn seiner Regierungszeit auf den 25. Jan. 1327, während sein Vater in Gefangenschaft gehalten und im Sept. 1329 ohne Gerichtsprozess im Tower ermordet wurde.

56 Eduard war dadurch auch mit Wilhelm von Jülich, einem weiteren Pfeiler in seiner antifranzösischen Bündnispolitik, verschwägert; dazu: TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 217.

57 Ludwigs zweite Frau Margarete war die Tochter von Wilhelm I. von Hennegau, der bereits 1337 verstarb: THOMAS, Ludwig der Bayer, S. 269.

58 TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 234. Führer der niederländisch-englischen Koalition waren die Grafen von Hennegau und Geldern sowie der Markgraf von Jülich. Dem Grafen von Hennegau wurde ein Ausgleich für die Einkünfte versprochen, die er aus französischem Einflussbereich bezogen hatte.

59 Jean le Bel, Chronique, ed. Viard/Déprez, Bd. 1, S. 124.

60 Auszug aus London, PRO, E 101/311/28.

den niederländischen Adligen allein reichten nicht aus. Die wohlgeplante Annäherung an den Kaiser wurde im Sommer 1337 sowohl über die mit beiden Monarchen verschwägerten Grafen von Hennegau und Jülich wie auch über Ludwigs Bruder Ruprecht, den Pfalzgrafen bei Rhein, eingeleitet.⁶¹ Erst im April waren die Verhandlungen über eine Absolution Ludwigs in Avignon ergebnislos abgebrochen worden.⁶² Unter anderem dürfte die englische Seite ihr später bekannt gewordenes Interesse an einer erheblichen Teilhabe am Reich bekundet haben. Nicht nur nach der deutschen Königskrone, ja auch nach der römischen Kaiserkrone habe Eduard nach Auskunft päpstlicher Informanten gestrebt.⁶³ Doch auch Eduard selbst schrieb in einem Brief an den Herzog von Geldern, dass er es durchaus für möglich halte, in Deutschland Vikar oder gar selbst König zu werden.⁶⁴ Erstmals am 23. Juli 1337 wurde ein Subsidienvvertrag abgeschlossen, der den Kaiser dazu verpflichtete, für zwei Monate 2000 Schwerbewaffnete für den Kampf gegen Philipp VI. zu stellen, wofür er im Gegenzug 400 000 Goldflorenen erhalten solle.⁶⁵ Doch aus Gründen der Geheimhaltung, zu der man sich dem Herzog von Brabant gegenüber verpflichtet hatte, entsprach die Form der Abfassung und Ratifikation (Westminster, 26. August 1337)⁶⁶ nicht den üblichen Gebräuchen des Vertragsabschlusses.⁶⁷ In einem zweiten Schreiben desselben Datums wurde zum erstenmal eine persönliche Zusammenkunft der Monarchen *ad habendum colloquium* erwähnt.⁶⁸ Nach Bekanntwerden der Verhandlungen und vagen Ahnungen über ein Bündnis war die päpstliche Reaktion ein offizielles Verbot dieses Bündnisses.⁶⁹ Das konnte Eduard jedoch in seinen Vorbereitungen nicht mehr aufhalten.

-
- 61 Vertrag der englischen Gesandten mit Ruprecht I. am 30. Juni 1337: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 175; dazu mit weiteren Angaben: TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 239.
- 62 PELSTER, Die zweite Rede Markwarts von Randeck für die Aussöhnung des Papstes mit Ludwig dem Bayern, S. 102f. mit weiteren Angaben.
- 63 Benedikt XII. in einem Schreiben an Philipp VI. vom 6. Nov. 1337 (Benoît, XII. Lettres closes patentes et curiales se rapportant à la France, S. 374): [...] *ut Ludovico de Bavaria iuri Romani imperii per eum usurpato cedente sibi regnum Alamannie retinente dataque sibi propterea magne pecunie quantitate, per electores seculares non modicis pecuniarum summis mediante, rex Anglie in regem Romanorum promovendum in imperatorem eligatur* [...]. Vgl. dazu OFFLER, England and Germany, S. 611; TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 246.
- 64 Im Schreiben vom 12. Juli 1337 formuliert Eduard (Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 179): *en cas [...] ke nous fuissiens Roys d'Allemaigne ou vicaires del Empereur* [...].
- 65 Die Stellung der Truppen hatte bis zum 30. Nov. zu erfolgen, dafür sollte Ludwig am 29. Sept. 1337 300 000 und am 2. Feb. 100 000 Goldflorenen erhalten, TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 239f. (insb. Anm. 337).
- 66 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 184; dazu auch BOCK, An Unknown Register of the Reign of Edward III. S. 358, Anm. 1.
- 67 Die persönliche Anrede wurde zugunsten der allgemeinen Anrede »universis etc.« übergeben. Geheime Zusatzabsprachen sind wahrscheinlich, dazu: TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 243f, Anm. 347; OFFLER, England and Germany, S. 610.
- 68 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 184f.; das Original ist nur fragmentarisch erhalten: Reiseberichte 1894–1896, ed. Schwalm, S. 349; TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 243f, Anm. 349; ein in der Urkunde erwähntes Schreiben Ludwigs, in dem dieser das Treffen vorschlug, ist nicht erhalten.
- 69 1337 Juli 20: ediert bei DÉPREZ, Préliminaires, S. 415–417.

Den Winter 1337/38 über suchte er mit Hilfe der versprochenen Zahlungen und Gesandtschaften das System an Bündnissen in den Niederlanden aufrecht zu erhalten. Am 7. Oktober 1337 bevollmächtigte er den Herzog von Brabant, den Markgrafen von Jülich, den Grafen von Hennegau und den Grafen von Northampton, das Königreich Frankreich für ihn in Besitz zu nehmen, und ernannte sie zu Statthaltern in diesem Königreich, das ihm als Erbe zustand.⁷⁰ Erst am 16. Juli setzte er mit einem Heeresaufgebot über den Kanal. In Antwerpen wurde er von seinen Verbündeten, dem noch zögerlichen Herzog von Brabant, dem Markgrafen von Jülich, den Grafen von Hennegau und Geldern und weiteren hochrangigen Adligen in Empfang genommen.⁷¹ Nach einem längeren Aufenthalt in Antwerpen und Besuchen in Jülich und Köln⁷² zog er per Schiff rheinaufwärts und erreichte Ende August Sinzig und die Insel Niederwerth.⁷³

Auf kaiserlicher Seite standen im Sommer 1338 dringendere Angelegenheiten an als ein Treffen mit Eduard. Die eindeutige Frontstellung Benedikts XII. trieb auch die Gegner Ludwigs, wie beispielsweise Balduin von Trier zu Ludwig. So kam es zum Rhenser Kurfürstenspruch vom 15. Juli 1338, bei dem die Wähler des deutschen Reichsoberhauptes bestimmten, ein von ihnen gewählter König dürfe die Reichsrechte unmittelbar wahrnehmen. Dieses allgemein gehaltene Weistum ließ Ludwig präzisieren, auf seinen Konflikt mit dem Papst anwenden und auf dem Hoftag am 5. August 1338 in Frankfurt in dem Gesetz *Licet iuris* verkünden. Mit dem Mandat *Fidem catholicam* suchte er seine allgemeine Anerkennung dadurch zu stärken, dass er die päpstlichen Prozesse gegen ihn für gegenstandslos und alle, die sich darauf berufen würden, zu Reichsfeinden erklärte.⁷⁴ Eine Begegnung mit Eduard kam ihm dabei insofern

70 Eduard setzt jeden einzelnen als *locum nostrum tenentem, capitaneum et nostrum vicarium* ein. Er verlieh das *merum imperium et gladium potestatem ac jurisdictionem omnem altam et bassam* (Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 193). Der Bewertung als »coup de théâtre« durch DÉPREZ, *Preliminaires*, S. 171; LUCAS, *The Low Countries and the Hundred Years' War*, S. 239 widersprechen TRAUTZ, *Die Könige von England und das Reich*, S. 252. Trautz weist darauf hin, dass die Verwendung dieser sehr offen formulierten Schreiben erst durch diese Benutzung ihre Bedeutung erhalten hätten.

71 *Gesta Edwardi Terti*, ed. Stubbs, S. 138; Jean Froissart, ed. Luce, Bd. 1/2, S. 139; TRAUTZ, *Die Könige von England und das Reich*, S. 268; LUCAS, *The Low Countries and the Hundred Years' War*, S. 284. Der Graf von Flandern blieb fern; dazu: TRAUTZ, *Die Könige von England und das Reich*, S. 248.

72 In Köln war er im Haus des Patriziers Heinrich Scherfgen untergebracht, während er am 25. Aug. in Bonn vom Kölner Erzbischof eingeladen wurde; dazu: PAULI, *Bilder aus Alt-England*, S. 151.

73 Aufenthaltsorte Eduards während seiner Reise von Flandern ins Reich nach William de Norwell, *The Wardrobe Book*, ed. Lyon/Lyon/Lucas, S. 86–90 und weiteren Verwaltungsbelegen; vgl. dazu ANDRE, *Ein Königshof auf Reisen*, S. 230–236: Überfahrt über den Kanal am 12. Juli 1338; Ankunft an der niederländischen Küste in Swyn; 21. Juli bis 13. Aug. 1338: Antwerpen; 22. Aug. 1338: Jülich; 23. und 24. Aug. 1338: Köln; 25. Aug.: Bonn; 26.–28. Aug. 1338: Sinzig; 29. Aug. 1338: Andernach; 30. Aug. bis 7. Sept.: Niederwerth; 1.–6. Sept.: Koblenz; 8. Sept.: Bonn; 9. Sept.: Düren; 10. Sept.: Sittard; 11. Sept.: Breede; 12. Sept.: Herentals; 13. Sept.: Antwerpen; vgl. TRAUTZ, *Die Könige von England und das Reich*, S. 268–272.

74 MIETHKE, *Kaiser und Papst im Spätmittelalter*, S. 442, Anm. 68f.; BECKER, *Das Mandat »Fidem catholicam« Ludwigs des Bayern von 1338*, S. 454–512; LIEBERICH, *Kaiser Ludwig der Baier als Gesetzgeber*, S. 190–196.

entgegen, als ein Feldzug gegen Philipp VI., möglicherweise auch ein bewaffneter Zug nach Avignon, nun eine Antwort auf die Verschleppung seines Prozesses sein konnte. Aus Ludwigs Sicht konnte eine kräftige Streitmacht unter englischer Führung dem französischen König empfindlichen Schaden zufügen. Dazu benötigte Eduard allerdings sowohl die Zuführung militärischer Verbände und Söldner aus dem Reich, wie sie bereits im Jahr zuvor zugesagt worden waren, als auch die Stärkung seiner Position als Motor des niederländischen Bündnissystems. Dazu strebte Eduard den Rechtstitel des Reichsvikars an. Dieser würde ihn nicht nur zum Mitglied sondern zu einem Funktionsträger des Reichs machen. Als imperial bestätigte Autorität konnte er auf die niederländischen Adeligen, insbesondere auf den Herzog von Brabant, Druck ausüben und sie über die kostspieligen auf Soldbasis bestehenden Verträge hinaus zu einer Waffenallianz gegen Frankreich bewegen.

Am 30. August 1338 bezog Eduard mit Schiffen kommend seine Unterkunft auf der Insel Niederwerth, die drei Kilometer nördlich von Koblenz liegt. Über einen Empfang auf der Insel gibt es allerdings keine Hinweise. Kaiser Ludwig IV. ließ Eduard eine nachweisbare Willkommensgeste zuteil werden, indem er diesem ein Geschenk entgegensandte. Der kaiserliche Großfalkonier Scolaus überreichte dem ankommenden englischen König einen lebenden Adler.⁷⁵ Für die Dauer des Aufenthaltes waren Eduard und sein englischer Hofstaat auf einem dem Erzbischof Balduin von Trier gehörenden Gut untergebracht.⁷⁶ Bereits am ersten Tag veranstaltete Balduin auf der Insel ein aufwendiges Diner, bei dem auch eine große Zahl von Fürsten und Adligen anwesend war, die später am Hoftag in Koblenz teilnahmen. Ludwig war noch nicht zugegen. Statt dessen hatte er vier Sänger (*minstrels*) entsandt, die den englischen Gast begrüßten und zusammen mit einer Vielzahl weiterer Musiker, von denen zehn von der englischen Krone belohnt wurden, zur Unterhaltung Eduards und der übrigen Gäste Balduins beitrugen.⁷⁷

Am 31. August 1338 begegneten sich die Monarchen zum ersten Mal persönlich. Über den Ort und den Ablauf der Begegnung sind wiederum nur einzelne chronikalische Hinweise überliefert. Eine Notiz im Koblenzer Ratsbuch erwähnt die Verhandlungen, die sofort nach der Ankunft Kaiser Ludwigs IV. in Koblenz stattfanden. Hierbei waren die Erzbischöfe von Trier und Mainz, die Bischöfe von Augsburg und Speyer und einige weltliche Reichsfürsten

75 PAULI, Bilder aus Alt-England, S. 154; STRAMBERG, Antiquarius, S. 701; dazu auch ANDRE, Ein Königshof auf Reisen, S. 195. Der Name »Scolaus« konnte nicht identifiziert werden.

76 Erzbischof Balduin von Trier hatte die Initiative ergriffen, Eduard auf der Insel Niederwerth einzuquartieren, dazu auch BURGARD, Familia archiepiscopi, S. 242, Anm. 348. Das Gut wurde von Konrad Winter, einem Mitglied der Prämonstratenserabtei Rommersdorf verwaltet. Kurz zuvor waren die dortige Georgskapelle und die Gebäude des Anwesens renoviert worden: ohne Angabe von Quellen: BELLINGHAUSEN, England und Kurtrier, S. 87.

77 PAULI, Bilder aus Alt-England, S. 154 nennt ohne Quelle die Beteiligung des Wappenkönigs Meister Conrac, Heinrich von Valbek und Gottschalk der Pfeiffer; STRAMBERG, Antiquarius, S. 699 vermutet einen Sängerwettstreit.

zugegen.⁷⁸ Am Abend des 31. August wurde Eduard wieder auf die Insel Niederwerth zurück gebracht, während Ludwig in Koblenz residierte. Am Abend des 1. September richtete der Erzbischof von Trier für die beiden Monarchen sowie die Großen des Reichs im Refektorium des Stiftes St. Florin sowie den angrenzenden Gebäuden ein umfangreiches Gastmahl aus.⁷⁹ Zwischen dem 31. August und dem 5. September 1338 trafen sich der Kaiser und der König nachweislich zweimal zu Verhandlungen, sicherlich jedoch öfter. Es ist durchaus möglich, dass mehrtägige Verhandlungen auf der Insel inmitten des Rheins stattfanden, belegt sind dort nur die Verhandlungen vom 30. August und vom 2./3. September. Die meisten Quellen konzentrieren sich dagegen auf die feierliche Hoftagssitzung am 5. September 1338 in Koblenz, d.h. auf den öffentlichen Höhepunkt der mehrtägigen Verhandlungen vor der St. Kastorkirche. Auf diesen besonders gestalteten Akt zwischen Eduard und Ludwig wird in seiner Ambivalenz zwischen kaiserlichem Hoftag und Herrschertreffen genauer einzugehen sein.

Beschreibungen des Hoftags vom 5. September 1338

Nach Angaben der Notariatsinstrumente versammelten sich Kaiser, König und ihre jeweiligen Gefolgschaften am späten Vormittag des 5. September⁸⁰ auf dem Vorplatz vor der Kirche des St. Kastorstifts in Koblenz.⁸¹ Als Versammlungsort wurde also nicht der Platz vor dem zentraler gelegenen Florinsstift gewählt, sondern der etwas geräumigere Bereich vor der ehrwürdigeren St. Kastorkirche. Dieser offen zugängliche Hof unter freiem Himmel⁸² befand sich zwischen der Kastorkirche und dem Haus des Propstes des Kastorstifts.⁸³ Dort wurde eine aufwendige Tribüne aufgestellt, über die wertvolle Stoffe gebreitet waren. Die zentrale Position, den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, nahm allein der Kaiser ein. Er saß, darin stimmen alle Berichte überein, überhöht auf seinem kaiserlichen Thron.⁸⁴ Die flandrische Chronik ging in Detailgenauigkeit an dieser Stelle über andere Berichte hinaus. Ihr zufolge saß Ludwig auf einem

78 Koblenzer Ratsbuch, ed. Schaus, S. 501: [...] *habebant super suis negociis colloquium et videbatur contra regem Francie expeditionem faciendum*, [...].

79 Ebd., S. 501.

80 Die Erwähnung *hora eiusdem diei quasi sexta*, aus den beiden Notariatsinstrumenten vom 5. Sept. 1338 (Nova Alamannie, Nrr. 556f.) ist glaubwürdiger als die Angabe *hora tertia* in der Variante der *Continuatio Chronicarum* des Adam Murimuth (Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 84f.).

81 Nova Alamannie, Nr. 556f. (Notariatsinstrument): [...] *in atriu contiguo ecclesie sancti Castoris ibidem iuxta curiam prepositure eiusdem ecclesie*.

82 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 8, 10.

83 Die Formulierung des Notariatsinstruments *in atriu* spricht nicht dagegen, dass der Kaiser in der überdachten Vorhalle des Kastorstifts saß. Auch dort war der Kaiser für alle sichtbar. Vgl. dazu auch die ausführlichere Urkundendatierung (Koblenz, 1395 Okt. 6; Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts, ed. Schmidt, Bd. 1, Nr. 1525, S. 762): *in atrio ecclesie s. Castoris Confl. vulgariter uff Sente Castoirs hobe*.

84 Bezeichnet als: *siege magestral* (Flandrische Chronik, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 190), als *cathedra in communi foro* (Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson,

zwölf Fuß hohen Herrscherthron und überragte auf diese Weise alle anderen Anwesenden.⁸⁵ Neben ihm, aber nicht auf derselben Höhe (*non mye sy hault*)⁸⁶ saß Eduard III. von England auf einem weiteren Thron.⁸⁷ Aus der Formulierung geht dabei nicht hervor, ob seine Sitzgelegenheit kleiner war oder auf einer niedrigeren Stufe der Tribüne stand. Für Letzteres spricht die Beschreibung der Position des kaiserlichen Schwerträgers, der über dem Kaiser ein blankes Schwert hielt, in der Flandrischen Chronik: Übereinstimmend mit anderen Berichten nennt sie den Adligen Otto von Kuck als Schwerträger. Als einzige Quelle beschreibt sie jedoch dessen genaue Position:⁸⁸ Ihr zufolge stand er stellvertretend für den Herzog von Brabant zwei Stufen unterhalb des sitzenden Kaisers, überragte diesen und dessen Umgebung aber um zwei Fuß und hielt das blanke Schwert in seiner Hand.⁸⁹ Dabei wird jedoch im Unklaren gelassen, ob die Schwertspitze gegen Himmel gerichtet war oder auf den Kaiser zeigte. Warum Otto von Kuck den Herzog von Brabant vertrat, ist nicht mehr eindeutig zu klären. Bis zur Goldenen Bulle Karls IV. war die genaue Aufteilung des Schwerträgeramtes zwischen dem Herzog von Sachsen und dem Herzog von Brabant nicht schriftlich festgelegt.⁹⁰ Als ranghöchster Lehnsmann des gastgebenden Balduin von Trier mochte Herzog Johanns III. von Brabant (1312–1355) bzw. dessen Vertreter dem anwesenden Herzog von Sachsen vorgezogen worden sein.⁹¹ In der *Chronographia Regum Francorum* wird der Herzog von Brabant selbst als Schwerträger genannt, was belegt, dass der Autor Kenntnisse über die Aufteilung des Ehrenamtes gehabt haben musste.⁹²

Autoren wie Mathias von Neuenburg, Johannes von Viktring, der Verfasser der Koblenzer Überlieferung und diejenigen des Notariatsinstruments geben weitere Hinweise. Sie übergehen zwar den Schwerträger, finden ihn

S. 84f., Handschrift N, Anm. 16), *solum imminens valde preciosum et nobile* (*Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranville, Bd. 2, S. 65).

85 Flandrische Chronik, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 190: [...] *sur ung trosne de douze pieds hault*.

86 *Chronicon Flandrie*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 190.

87 Sitz des englischen Königs neben dem Kaiser: Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 8, 10.

88 Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 84f., Anm. 16 nach Hs N: [...] *domino de Cuyke gladium nudum retro imperatorem in manu tenente*; Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 8, 10: *Quindam miles ultra caput suum unum gladium evaginatum [...tenuit]*.

89 Flandrische Chronik, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 190: *Et environ deux degrès desous l'empereur estoit le sire de Kuck ou lieu du duc de Brabant en son estant, deux pieds plus hault que l'empereur ou environ, et là tenoit il un espée tout nue en sa main*.

90 PETERSOHN, Über Monarchische Insignien, S. 80f. mit weiteren Angaben.

91 Das Verhältnis zwischen Balduin und Johann III. von Brabant war durch die Lehnabhängigkeit Johanns für die Grafschaft Arlon gekennzeichnet. Unter dem Vorwand der unterlassenen Mutung im Jahre 1341 entzog Balduin die Grafschaft Arlon, als sich die luxemburgisch-französische Allianz gegen das englisch-brabantische Bündnis festigte. Vgl. BERNIS, Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier, S. 74.

92 Weniger glaubwürdig erscheint die Beschreibung der *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranville, Bd. 2, S. 65f.: [...] *et erant ad latera sue sedis dux Brabancie, tenens ensem nudum in manu et dux Ghelrie pari modo*.

möglicherweise nicht erwähnenswert. Dennoch geht hervor, dass nach den Gepflogenheiten des Reichs (*prout moris est consedentibus*) die Kurfürsten um den Kaiser saßen. Sie nahmen allerdings nicht notwendigerweise auf einer niedrigeren Stufe als Eduard Platz. Vielmehr schienen sie auf einer Stufe mit dem ausländischen König zu sitzen. Die genaueste Aufstellung der anwesenden Reichsfürsten enthält das Notariatsinstrument vom 5. September 1338.⁹³ Anwesend waren die Erzbischöfe von Trier und Mainz – der Erzbischof von Köln ließ sich durch einen Boten vertreten⁹⁴ – Rudolf II. und Ruprecht der Ältere von Wittelsbach (wobei das Notariatsinstrument klar besagt, dass noch nicht entschieden sei, wer von beiden endgültig die Kurstimme innehatte) und Herzog Rudolf von Sachsen. Abwesend waren der Markgraf von Brandenburg, der Sohn des Kaisers. Auch er war durch Boten vertreten.⁹⁵ Erst nach der Aufzählung der Kurfürsten nennt das Notariatsinstrument den englischen König. Daran schließt der Notar die Nennung der Bischöfe von Speyer und Augsburg sowie den Herzog Ludwig von Teck, die Markgrafen Friedrich von Meißen und Wilhelm von Jülich an, wobei nicht ersichtlich wird, ob die letztgenannten fünf Reichsfürsten mit den Kurfürsten auf eine Stufe gestellt waren, ob sie saßen oder standen. Ob aus der Reihung im Notariatsinstrument auch eine visuelle Abstufung auf der Tribüne am Platz vor St. Kastor abzuleiten ist, könnte nur ein weiterer Quellenbeleg klären. Zumindest waren sie durch ihre Nennung aus der großen Zahl weiterer Fürsten, Grafen, Herrn und Ritter sowie der kirchlichen Prälaten aus dem Reich und aus England herausgehoben. Demnach handelte es sich um einen Hoftag, bei dem Kurfürsten, Fürsten und die übrigen standesgemäßen Mitglieder des Reiches anwesend waren. Dieser Kreis wurde durch die hinzukommenden Gäste aus England erweitert.⁹⁶ Nach dem Bericht des Henry Knighton, der sich hierbei ausdrücklich auf die Aussagen von Herolden beruft, waren auf dem Vorplatz der St. Kastorkirche als Zuschauer 17 000 Menschen zugegen.⁹⁷

93 Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 557, S. 371: *serenissimus dominus dominus Ludewicus quartus Romanorum imperator [...] una cum reverendis in Christo patribus ac dominis dominis Bald(ewino) Trever(ensis) et Henr(ico) Mogunt(ine) ecclesiarum archiepiscopis necnon illustribus et preclaris dominis Rudolpho et Ruperto pro comite Palatin(o) Reni se representantibus, cum nondum dis(cus)sum fuerit, quis vocem in electione imperii ratione eiusdem comitatus habere et ea frui ac uti deberet et posset, et Rudolpho duce Saxonie principibus sacri Romani imperii electoribus eidem domino imperatori, prout moris e(st)t, consedentibus presentibusque ibidem excellentissimo domino domino Edwardo rege Anglie ac reverendis in Christo patribus dominis Gerhardo Spiren(sis) et Henr(ico) principibus dominis Ludewico duce de Tegie, Friderico Missen(sis) et Wilhelmo Iuliacen(sis) marchionibus necnon aliis quam pl(ur)ibus magnatibus comitibus, baronibus, ecclesiarum prelatibus, nobilibus, vasallis ac hominum multitudine copiosa sacri Romani (imperii) fidelibus testibus.*

94 Dies geht aus der Notiz des Koblenzer Ratsbuchs, ed. Schaus, S. 502 hervor: *consensum adhibuit*; Zur Bewertung der Angaben, der Erzbischof von Köln sei anwesend gewesen, vgl. Regesten der Erzbischöfe von Köln, ed. Janssen, Bd. 5 (Walram von Jülich), Nr. 579, S. 158f.

95 Koblenzer Ratsbuch, ed. Schaus, S. 502.

96 Darunter waren Heinrich von Derby, Wilhelm von Salisbury, der Graf von Suffolk und ein großes Gefolge: MARTIN, Auf dem Weg zum Reichstag, S. 340.

97 Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 8, 10: [...] *aliis advenientibus bene ad aestimationem dez heroudes xvij. millia* [...]. Die hohe Zahl scheint Knighton mit der Berufung auf die autoritative Nennung der Herolde rechtfertigen zu wollen. Interessanterweise bezeichnet

Die zwei Majestäten

Die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf dem Vorplatz der Kirche wurde auf die Tribüne gelenkt und dort wiederum in besonderem Maße auf Kaiser Ludwig den Bayern. Doch nicht nur die Positionierung im Raum, sondern auch die Ausstattung des Kaisers und dessen Markierung durch Symbole hoben ihn gegenüber dem englischen König und vor allem gegenüber den übrigen Adligen hervor. Zu dieser überhöhenden Inszenierung gehörte sowohl der bereits erwähnte Schwerträger, die kaiserliche Bekleidung, die Bekrönung, als auch der visuelle Gebrauch von Insignien, die im einzelnen genauer zu betrachten sind.

Die Gewänder Ludwigs besaßen zwei widersprüchliche Qualitäten, denn sie waren einerseits von besonderer Art und somit für Chronisten bemerkens- und beschreibenswert, andererseits waren sie jedoch gewöhnlich, wie es eben der Vorstellung von kaiserlichen Gewändern entsprach. Selbst das rein auf juristischen Gehalt des Rechtsaktes fokussierte Notariatsinstrument erwähnt die kaiserliche Kleidung. Der kaiserliche Schmuck wird ebenso ausführlich beschrieben und hervorgehoben wie das persönlichen Verlesen der Gesetze durch den Kaiser.⁹⁸ Die meisten erzählenden Berichte erwähnen die Bekleidung an prominenter Stelle, gehen bei ihren Angaben über Einzelheiten hingegen auseinander. Nach einer Handschriftenvariante⁹⁹ der Chronik des Adam de Murimuth hat Ludwig wertvolle, auch purpurne Stoffe, eine mehrfarbige Dalmatik aus golddurchwirkter Seide, eine Tunizella¹⁰⁰ und um den Hals eine Stola getragen. Diese Beschreibung, in der Ludwig mit der bischöflichen und nicht nur mit der priesterlichen Ausstattung für das Hochamt erscheint, rückt das kaiserliche Amt eindeutig in die Nähe pontifikalen Dienstes. Einzigartig erscheint hingegen der Gebrauch der Stola bei einem Kaiser. Dieses kirchliche Kleidungsstück, das dem Priester zur Sakramentspende vorbehalten war,¹⁰¹ erscheint sonst nicht im Kontext der Beschreibung imperialer Insignien. Dem Autor jener Handschriftenvariante Übertreibung und Fiktionalisierung

er in seiner lateinischen Chronik die Herolde mit einem französischen Begriff. Geoffrey H. Martin legt sich nicht fest, ob es bei dem von ihm als »newsletter« angesehenen Bericht um englische oder französische Überlieferung handelt, Einleitung zur Edition, S. xxxii.

98 Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 557, S. 371: [...] *ornamentis et indumentis imperialibus indutus* [...].

99 Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 84f. nach: London, BL, Cotton, Nero D. X, S. 136: *tunicula reuestitus, stolam contra collum ejus*.

100 Eine Tunizella ist ein Bekleidungsstück, das Bischöfe unter der Dalmatik trugen. Doch nur Bischöfe und mit Pontificalien versehene Priester durften zum Hochamt neben der Albe die wertvollere Tunizella anlegen. Wilhelm Durandus erklärt in seinem *Rationale Divinorum Officiorum*, dass Bischöfe das komplette Ensemble, *ut ostendant se perfecte omnes habere ordines* (Buch 3, Kap. 11, Nr. 4), tragen; vgl. dazu THALHOFER, *Handbuch der Katholischen Liturgik*, Bd. 1, S. 534–538.

101 Bock, *Geschichte der liturgischen Gewänder im Mittelalter*, Bd. 2, S. 62. Im kirchlichen Bereich war die Stola ausschließlich bei der Opferfeier, der Spendung von Sakramenten sowie bei allen Handlungen, bei denen das Sanctissimum zu berühren war, umzulegen. Dazu THALHOFER, *Handbuch der Katholischen Liturgik*, Bd. 1, S. 554.

vorzuwerfen, würde jedoch zu kurz greifen, denn er schmückt Ludwig mit Dalmatik, Tunizella und Stola, obwohl die ihm Verurteilung Ludwigs als Ketzer bekannt waren.

Die Chronik des Adam de Murimuth, in der sich dieser Einschub findet, schließt sich der allgemeinen Tendenz englischer Chronistik an, die Ludwig IV. keineswegs durchgehend als Kaiser anerkannte. Adam de Murimuth nennt Ludwig den Bayern wenige Zeilen zuvor *dux Bavariae, rex Alemanniae, in imperatorem electus* und beweist somit eine distanzierte, neutralere Haltung, vergleicht man ihn mit Knighton (*ducem Bavariæ qui se Imperatorem fecerat*)¹⁰² oder Galfred le Baker, der ihn als *dux Bavariae, qui se dixit rex Alemanniae et imperatorem Romanorum* bezeichnet.¹⁰³ Der französische Autor der *Chronographia Regum Francorum* geht nur auf die purpurne Farbe der Gewänder Ludwigs ein, erwähnt allerdings als einziger auch die goldenen Sandalen, die Ludwig trug. Auch diese verweisen wiederum in den Bereich des Liturgischen, war doch das theologisch begründete und stets wertvoll gestaltete Schuhwerk Teil der Ausstattung geistlicher Würdenträger. Allerdings ist auch bei anderen deutschen Herrschern der Gebrauch zeremonieller Schuhe nachweisbar, die pontifikalischen Sandalen glichen und nichts mit ritterlichen Reitstiefeln gemein hatten.¹⁰⁴

Vor allem fand die Krone des Kaisers Beachtung. Das prägnante Notariatsinstrument erwähnt ihn lediglich als bekrönt (*dyademate*).¹⁰⁵ Die erzählenden Quellen beschreiben Ludwigs Kopfbedeckung wesentlich detaillierter. Nach dem Koblenzer Ratsbuch trug er die kaiserliche Krone.¹⁰⁶ Vom anonymen Autor der Flandrischen Chronik wurde diese noch ausführlicher beschrieben.¹⁰⁷ Auf Ludwigs Kopf habe eine Mitra wie eine goldene Krone gesessen. Ein goldenes Kreuz an der Stirnseite habe die *flourons* überragt, womit wohl die lilienartigen Verzierungen der Krone, die sogenannten Kolbenperlen gemeint sein könnten.¹⁰⁸ Ein Bügel wurde nicht erwähnt, was unter anderem dazu führte, dass diese Krone in der Forschung nicht mit der später als Reichskrone bekannten Kaiserkrone identifiziert wurde.¹⁰⁹ Beschreibungen Ludwigs als gekrönter

102 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 8, 10.

103 Galfredus le Baker de Swynebroke, *Chronicon*, ed. Thompson, S. 62.

104 *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranville, S. 65: [...] *pannis purpureis vestitus, ac sotularibus aureis calciatus* [...]. Zu kaiserlichen Sandalen bzw. Zeremonialpantoffeln vgl. Bock, *Geschichte der liturgischen Gewänder im Mittelalter*, Bd. 2, S. 10–19.

105 Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 84f., Anm. 16, Hs-Variante N: *fanonem in brachio ejus dextro, diadema et coronam in capite ejus, et sceptrum habens in manu*.

106 Koblenzer Ratsbuch, ed. Schaus, S. 502: *coronatus corona imperiali*.

107 Flandrische Chronik, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 190f.; *avoit son chief atourné d'une mitre ronde, et sur selle mitre il y avoit une couronne d'or tenans à la couronne, et devant le front de la couronne il y avoit une corix d'or tenant à la couronne, qui passoit de haulter les flourons de la couronne*.

108 Zum kaiserlichen Tragen der Krone und Mitra: BRAUN, *Die liturgische Gewandung*, S. 458f.; über das Recht des Kaisers, die Mitra zu tragen vgl. ebd., S. 456f.; SCHRAMM, *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik*, Bd. 3, S. 1019–1024. Zu den Kolbenlilien vgl. immer noch Filitz, *Studien zur römischen Reichskrone*, S. 28 (mit Rekonstruktion).

109 Flandrische Chronik, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 190f.; FILITZ, *Studien zur römischen Reichskrone*, S. 28, 30 vermutet, dass die Kolbenperlen der Reichskrone bereits in ottonischer Zeit abhanden kamen.

Herrscher sind insgesamt allerdings gar nicht so häufig, wie anzunehmen wäre. Der Koblenzer Hoftag ist eine von nur einem Dutzend Gelegenheiten, bei denen der Wittelsbacher die Krone auf seinem Haupt trug.¹¹⁰

Neben der Krone war Ludwig noch mit weiteren herrscherlichen Insignien, dem Szepter und dem Reichsapfel geschmückt. In der linken Hand hielt er das Szepter, während er in der rechten Hand den zumindest zeitweise auf dem rechten Unterarm liegenden Reichsapfel gehalten haben soll.¹¹¹ Zu einem nicht näher bestimmten Zeitpunkt übergab der Kaiser dem Markgrafen Friedrich von Meissen, der hinter dem Kaiser stand, den goldenen Reichsapfel mit dem Kreuz.¹¹² Henry Knighton teilt seinem englischen Publikum eine der mittelalterlichen Interpretationen für den Reichsapfel mit: Er führt aus, dass der Kaiser in seiner linken Hand eine goldene runde Kugel trage, die die Herrschaft über die gesamte Erde versinnbildlichen würde.¹¹³ Ausführlicher geht das Gedicht »Van den derden Eduwards« des Jan de Klerk auf die Handhabung von Reichsapfel und Szepter ein. Der Brabanter liefert damit eine zeitgenössische Symbolinterpretation der kaiserlichen Insignien aus der Sicht eines königsfernen aber reichszugehörigen Beobachters. Ludwig sei in besonders teuren Stoffen gekleidet gewesen und habe in einer Hand das Szepter, in der anderen einen runden Apfel aus Gold getragen. Das Szepter sei ähnlich einer Geißel oder einer Rute, mit der er das Erdreich bezwinde. Der Apfel sei die Welt, die er in seiner Gewalt habe. Das Kreuz, das auf dem Apfel stünde, bedeute die Christenheit, für die der Heiland am Kreuz gestorben sei. Das bloße Schwert, das über den Kopf des Kaisers gehalten wurde, bedeute, dass er die Christenheit beschützen solle.¹¹⁴

So wurde der Kaiser unübersehbar in seiner vollen Bedeutung im Zentrum des Geschehens positioniert und seine Majestät regelrecht inszeniert. Auch der englische König hatte daran teil. Er saß neben dem Kaiser im Zentrum und war ebenso wie der Kaiser mit besonderen, dem liturgischen Bereich entlehnten

110 Peterson, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, S. 70.

111 Flandrische Chronik, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 190f.: [...] *en ses mains il avoit deux flans gans de soye et en ses dois aneaulx moult riches, et tenoit en sa destre main un pomme d'or et une croix, et en l'autre main tenoit le sceptre*. Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 84f., Anm. 16, Hs-Variante N: [...] *fanonem in brachio ejus dextro [...] et sceptrum habens in manu*.

112 Flandrische Chronik, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 190: *Sy seoit dalez l'empereur au destre le marquis d'Euriant et de Misse auquel l'empereur donna á tenir la pomme et la croix d'or*. Böhmer (ebd., Anm. 3) verbessert die unkenntliche Bezeichnung *d'Euriant et de Misse* in *orientalis et Misionie*.

113 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 8, 10: *Imperator tenuit in manu sua dextra sceptrum imperiale, et in sinistra manu pilam auream rotundam quæ totius mundi denotat gubernaculum*.

114 Jan de Klerk, Van den derden Eduward, ed. Willems, S. 314: *Die keiser dede, ter selver tijt, / Ane sijn keiserrike abijt, / Dat sonderlinge dier gewant, / Ende hielt sijn septre in deen hant, / In dander eenen appel ront / Van goude, daer een cruce op stont. / Die septre diet, alsic bevroede, / Een gheesele oft eene roede, / Daer hi eerdrike mede dwingt; Die appel ons in bringt / Die ronde werelt, groot ende lanc, / Die hi al heeft in sijn bedwang; / Tcruce, dat op den appel steit, / Bediedt dat heilige kerstenheit, / Daer God omme sterven woude / Aent cruce, tonsen behoude; / Dat sweert dat men hout bloot / Getogen, boven sijn hoot / Bediedt dat hi, sonder hermen, / Theilege kerstenheit sal bescermen, / Ende helpen, mit alre vreesen, / Ende der kerken kempes wesen, / Ende elken doen gescien recht, / Niet bad den heere dan den knecht*.

Gewändern bekleidet.¹¹⁵ Dadurch war er dem Kaiser zwar nahe und ähnlich, war ihm aber nicht gleich, denn er saß eine Stufe niedriger, war möglicherweise unbekrönt,¹¹⁶ und unterschied sich in seiner Kleidung doch deutlich vom Kaiser. Daher konnte kein Zweifel bestehen, dass zwischen den beiden Monarchen ein Unterschied bestand. Dieser Unterschied ergab sich jedoch hinsichtlich ihrer Funktion, nicht hinsichtlich ihrer Würde. Ludwig umgab sich mit den Herrschaftszeichen des Reiches, die ihm als Kaiser im Reich zustanden. Doch signalisierten diese gleichzeitig jene Kompetenzen, in denen er auf dem Hoftag vor der St. Kastorkirche hervortreten sollte: Oberster Richter und Inhaber der höchsten Amtsgewalt des Reiches. Diese Funktionen sollte er bei den darauffolgenden Handlungen im Sinne Eduards ausüben. Daher thronte er über Eduard. Aber gleichzeitig sollte Eduard der Nutznießer der Gesetze und Urteile sein, weswegen er auf einer Stufe mit den Kurfürsten, jedoch näher am Kaiser saß und ihm ähnlichere Kleidung trug.

Zeremonialbeschreibungen

Lagen die Beschreibungen und Deutungen von Kulisse und Herrschaftssymbolik noch relativ nahe beieinander, so divergieren die Aussagen über den Inhalt und die Art der vor der St. Kastorkirche vollzogenen Handlungen erheblich. Auch wenn sich den Beteiligten und Zuschauern der Ablauf mehrerer unterschiedlicher Handlungen linear darstellte, so sind davon nur einzelne Akte und diese unvollständig in unterschiedlichsten Quellengattungen überliefert. Von diesem Ausgangsmaterial lässt sich kein widerspruchsfreies Bild erstellen lässt. Vielmehr ist von den einzelnen Rechtsakten und Schriftstücken sowie den darin ausgedrückten Inhalten auszugehen, um dann Aussagen über die Versammlung am 5. September 1338 und damit über den Charakter des Treffens Eduards III. und Ludwigs IV. des Bayern zu machen.

Die bereits beschriebene Inszenierung der Majestäten vor der St. Kastorkirche im Rahmen weltlicher und geistlicher Fürsten weist zunächst auf einen deutschen Hoftag hin. In diesem Lichte standen der Kaiser, die Kurfürsten und Fürsten als reichsrechtlich notwendige Organe im Mittelpunkt. Diese, durch den englischen König lediglich ehrenhaft erweiterte Formation bewirkte die

115 Flandrische Chronik, ed. Böhmer, in: in: FRG, Bd. 1, S. 190f.: *drap d'escarlante rouge*; Chronographia Regum Francorum, ed. Moranville, Bd. 2, S. 65f.: *veste aurea nobili et preciosa*.

116 Keine Quelle erwähnt eine Bekrönung Eduards vor der St. Kastorkirche. Sollte dies als »Alltäglichkeit« bei Eduard verschwiegen werden, so stellt sich die Frage, warum es dagegen bei Ludwig mehrfach erwähnt wurde. Ungeklärt bleibt weiterhin die Frage, welche Krone er getragen haben könnte. Am 7. Juli 1338 befahl Eduard von Walton aus, die große Krone (*grande coronne d'or garnie de diverse perrie*) und weitere wertvolle Gegenstände an Johann Thorp und Piers de Brugge auszuliefern: Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 521, S. 110. Der Zeitpunkt der Verpfändung an den Erzbischof von Trier (von Packe, Edward III., S. 80 fälschlicherweise auf den 28. Feb. 1338 gelegt) kann nicht eindeutig geklärt werden: Dazu die Quellensammlung bei Trautz, Die Könige von England und das Reich, S. 282, Anm. 222. Am 26. Okt. 1338 in Hercks trug er laut Jean Froissart erneut eine Krone (Jean Froissart, Chroniques, ed. Diller, Bd. 1, S. 263).

rechtskräftige Annahme von fünf Gesetzen.¹¹⁷ Rechtsberatung und Verkündung nahmen am Vormittag des 5. September 1338 sehr wahrscheinlich den größten zeitlichen Anteil ein und dürften am Anfang der Sitzung gestanden haben. Die Dauer erklärt sich aus dem besonderen *Procedere* beim Erlass dieser Gesetze, worüber das Notariatsinstrument Auskunft gibt. Zunächst habe der Kaiser persönlich mit lauter Stimme die Bestimmungen der fünf Gesetze verlesen. Bereits dies dürfte einige Zeit in Anspruch genommen haben, bestätigen doch die Notare, in ihrem Notariatsinstrument den genauen Wortlaut der Gesetze wiederzugeben, die in der modernen Edition etwas mehr als drei Seiten beanspruchen.¹¹⁸ Zudem wird individuell zu jedem Gesetz vermerkt, wie es von der Versammlung aufgenommen und somit zu Reichsrecht wurde. Es folgte eine Beratung und Diskussion unter den Kurfürsten und mit den übrigen Reichsfürsten und Großen (*inter se ac cum aliis principes et magnatibus*),¹¹⁹ die jeweils von den Erzbischöfen von Köln und Trier geleitet wurde.

Das erste Gesetz bestand aus einer Zusammenfassung und Weiterführung des Rhenser Weistums – das von den Kurfürsten ausgegangen war – sowie den rechtlichen Folgerungen, die der Kaiser daraus zog oder vielmehr gezogen haben wollte. Aufgrund seiner rechtmäßigen Wahl durch die Kurfürsten sei er rechtmäßiger römischer König und ihm stünden die Verwaltung, Lenkung und Regierung der Güter, Lehen und Rechte des Römischen Regnums wie des Römischen Imperiums zu. Daraus ergab sich für Ludwig und die das Gesetz vorbereitenden Juristen die notwendige Folgerung, die in Rhense nicht verkündet worden war, aber nun durch die Ansprache des Kaisers ausgeführt wurde. Ludwig trug persönlich vor, dass er als Gewählter sofort die Reichsrechte in Anspruch nehmen und sich krönen lassen könne, wann, wo und von wem er wolle (*sue beniplacito voluntatis*). Daher seien die päpstlichen Prozesse ungültig und niemand dürfe diese zum Anlass nehmen, gegen den Kaiser vorzugehen.

Das zweite Gesetz verdient insofern Aufmerksamkeit, da auch in diesem vordergründig auf Reichsangelegenheiten eingegangen wurde, sich aus ihm allerdings ein unmittelbarer Nutzen für den englischen König ergab. Das Majestätsrecht und die Anwendung der Regelungen des *crimen lese majestatis* seien auch auf die Person des kaiserlichen Vikars anzuwenden. Gemäß des Allgemeinheitsanspruchs der Reichsgesetze wurde der Name des Vikars nicht genannt. Den verhandelnden Reichsfürsten musste jedoch klar sein, dass der Nutznießer dieses Gesetzes der neben dem Kaiser thronende Eduard war. Die Findung von Reichsrecht und die Anwesenheit des englischen Königs standen somit in direktem Bezug.¹²⁰ In dieser Weise kam auch das fünfte Gesetz dem

117 STENGEL, Avignon und Rhense, S. 161f.; LIEBERICH, Kaiser Ludwig der Baier als Gesetzgeber, S. 196–207; KRIEGER, Lehenshoheit, S. 402.

118 Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 557, S. 372: *verbo ad verbum publice lectis plenius sunt conscripta; idem dominus imperator publice ac sonora voce proposuit* (ebd., S. 371); *quam sententiam ipse dominus imperator modo, quo premittitur in legem inviolabiliter perpetue observandam statuit* (ebd., S. 374). Dazu auch: HECKMANN, Das Reichsvikariat Eduards III. von England, S. 171.

119 Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 557, S. 373.

120 Allerdings erlangte die in der Handschrift Paris, BNF, Colb. 10197 überlieferte Generalklausel, dass nicht die Befehdung des Kaisers, sondern jeder Fall lehnrechtlicher Felonie wie ein

englischen König bzw. seinen Boten entgegen, die denselben Schutz und Immunität wie der Kaiser erhalten sollten.¹²¹

Das vierte Gesetz zur Regelung des Fehdewesens und der Fehdeansage betraf nur vordergründig Reichsrecht, ohne die englische Präsenz zu berühren. Zieht man in Betracht, dass noch am selben Tag eine größere Anzahl an Reichsfürsten dem französischen König für Schädigungen an ihren Gütern und Rechten die Fehde erklärten, so scheint die rechtliche Klarstellung der Fehderegelungen eindeutig im Kontext der deutsch-englischen Politik gegen Frankreich zu stehen. Obwohl diese Rechtssetzung Allgemeingültigkeit beanspruchte und eventuell einem tatsächlichen Regelungsbedarf nachkam, so lässt sich doch aus dem Promulgationskontext ablesen, dass es sich hier um ein politisches Instrument handelte, das einen Waffengang deutscher Fürsten gegen den französischen König zu erleichtern sollte.¹²² Lediglich das dritte Gesetz zur Verfolgung und Bestrafung von Straßenraub hatte den Charakter der allgemeinen Befriedung des Reichs, war von der Anwesenheit des englischen Königs unabhängig und betraf den allgemeinen Regelungsbedarf kaiserlicher Gesetzgebung.¹²³

Während der Versammlung vor der St. Kastorkirche kam es jedoch nicht nur zum Erlass der Gesetze, die zum Großteil politischen Zwecken des deutsch-englischen Bündnisses dienten, sondern auch zu einer kaiserlichen Gerichtssitzung, bei der Ludwig der Bayer über Anklagen gegen den französischen König zu urteilen hatte. In der Narratio des Notariatsinstruments bezüglich der Reichsgesetze wird berichtet, dass Ludwig vor der St. Kastorkirche zu Gericht gesessen habe (*pro tribunali sedens*).¹²⁴

Das Reichsoberhaupt hatte über die Verletzungen von Reichsrechten durch die verstärkte Einflussnahme des französischen Königs auf Fürsten im Grenzbereich, insbesondere in der Gegend von Cambrai, zu befinden.¹²⁵ Doch die Grenzverletzungen schienen nach den Berichten des Johannes von Viktring,

Staatsverbrechen behandelt werden sollte, keine allgemeine Anerkennung. Diese, das Königtum stärkende Klausel blieb daher trotz kurfürstlicher Bestätigung folgenlos und erlangte in der Folgezeit keine Rechtswirklichkeit. Pariser Handschrift Colb. 10197, nach RI 1314–1347, Nr. 2825: *Secunda lex est, quod si quis fidelis seu feudatarius imperii adversus illius et eius dampnum seu detrimentum se erexerit, pena capitis et omnium bonorum confiscatione plectetur...*; dazu KRIEGER, Lehnshoheit im Spätmittelalter, S. 404.

121 Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 557, S. 374: *idem dominus imperator per modum premissum dictos principes electores imperii requisivit [...]. Qui iterum invicem et apud se deliberatione diligenti prehabita consultisque pretactis principibus et magnatibus sentenciando et diffinitive pronunciando uniformiter responderunt, quod [...].*

122 LIEBERICH, Ludwig als Gesetzgeber, S. 199f.; zum Fehdewesen und den Versuchen der obrigkeitlichen Regelung vgl. BRUNNER, Land und Herrschaft, S. 255–281, 471–489; CONRAD, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 1, S. 47ff., 435ff.; BOOCKMANN, Art. »Fehde, Fehdewesen«, in: LexMa 4, Sp. 331–334; jüngst JENDORFF/KRIEB, Adel im Konflikt, S. 179–206.

123 LIEBERICH, Kaiser Ludwig der Baier als Gesetzgeber, S. 200.

124 Koblenz, 1338 Sept. 5: Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 556, S. 370. Zu weiten Teilen ist die Narratio Notariatsinstrument bezüglich der päpstlichen Absolutionsprozesse in der Narratio textgleich. Lediglich in der der Passus fehlt bei dem Schriftstück, dass sich auf den Papst bezieht, der Zusatz *pro tribunali sedens*: ebd., Nr. 557, S. 379.

125 OFFLER, England and Germany, S. 615f.; TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 226–228.

des Adam de Murimuth und der Scalacronica des Thomas Gray of Heton gar nicht im Zentrum eines Gerichtsprozesses gegen Philipp VI. zu stehen. Vielmehr verhielt sich Ludwig wie ein Richter im Konflikt zwischen dem englischen und dem französischen König, und damit gleichsam als Richter über Könige bzw. als Weltenrichter. Adam de Murimuth berichtet, dass er als Kaiser das höchste Richteramt ausübe.¹²⁶ Der Abt von Viktring bezeichnet ihn als Vorsitzenden eines Tribunals gegen Philipp.¹²⁷ Thomas Gray of Heton verbindet bereits die Ereignisse des Kronetragens mit dem Recht über den König von Frankreich urteilen zu können.¹²⁸ Im Mittelpunkt standen die Anklagen Eduards III. bezüglich der ungerechtfertigten Ansprüche Philipps und dessen Angriffe auf die Normandie, Aquitanien, Anjou und Artois sowie der unrechtmäßigen Beanspruchung der französischen Krone durch Philipp. Die genauen Anklagepunkte und das Urteil Ludwigs ist, sofern es am 5. September gesprochen wurde, nicht überliefert. Dies scheint jedoch nicht ungewöhnlich, da eine Aufzeichnung des mündlichen Urteils nicht den Gepflogenheiten eines königlichen Gerichtstages entsprach.¹²⁹ Lediglich aus einer Notiz bei Henry Knighton geht hervor, dass der Kaiser allen Versammelten die Unrechtmäßigkeiten und Verfehlungen Philipps dargelegt und gegen diesen die *forisfactio*, also den Rechtsverlust, ausgesprochen habe.¹³⁰ Anschließend habe Ludwig den französischen König und dessen Anhänger als *emuli et rebelles* verurteilt und ihnen als Friedlosen die Fehde erklärt und sei das Bündnis mit Eduard eingegangen, um ihnen als gerechte Strafe die widerrechtlich angeeigneten Gebiete, Güter und Rechte zu entreißen.¹³¹ Der deutsch-englische Bündnisvertrag Ludwigs mit Eduard am Folgetag nahm ebenfalls auf die Verurteilung Philipps Bezug,

126 Die ausführlichste Beschreibung findet sich bei Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, ed. Schneider, Bd. 2, S. 210–212 in dessen späterer, prägnanterer Version (Recensio D), in der Ludwig als Richter und als Appellationsinstanz für den englischen König und als Verteidiger des Friedens im Erdkreis darstellt wird: *Et sedente imperatore pro tribunali contra regem Francie, presentibus Moguntino, Treverensi episcopis, ducibus, palatinis ac infinitis imperii magnatibus, incipit actionem, repetens ducatum Northmannie et Aquitanie, comitatum Andegavensem et coronam regni Francie sibi et sororis sue filio, imperatorem, orbis defensorem, iudicem iusticie interpellans, iudicium sibi fieri petens a male fidei possessore*. Die frühere und genauere Recensio A bringt zwar Daten und Abläufe des Koblenzer Tages durcheinander, nennt allerdings zusätzlich Artois als Streitpunkt: ebd., S. 178f.

127 Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 84f., Anm. 16, Hs-Variante N: [...] *prout moris est imperatoribus in summis iudiciis exercendis* [...].

128 Thomas Gray of Heton, *Scalacronica*, ed. Stevenson, S. 168: *Le roy dedenz les ij. premiers moys de soun aryval se troy al emperour Lowys a Couelens, ou il teint coustoir plener, ou fust pronunce en playn coustoir le droit de le roy Dengleterre du couroune de France et accepte en cel court, que [...]*.

129 WEITZEL, Art. »Königs- und Hofgericht«, in: LexMa 5, Sp. 1331f.; DIESTELKAMP, Die höchste Gerichtsbarkeit in England, Frankreich und Deutschland; KAUFMANN, Art. »Königsgericht«, in: HRG 2, Sp. 1034–1040.

130 Die Diktion der Notiz in Knightons Chronik weist hier auf eine mögliche juristisch formulierte Vorlage hin.

131 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 8 u. 10: *et ibidem Imperator coram omni populo congregato ostendit et notificavit omnibus innaturalitatem et inobedientiam ac improbitatem quam rex Francie ei fecerat, et ibidem regem Francie diffidebat, et in forisfactura ipsum et omnes suos adhærentes promulgavit*; Bündnisvertrag vom 6. Sept. 1338: Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 525, S. 115f.

ohne jedoch explizit ein Urteil zu erwähnen. Von der angeblich von Philipp VI. illegitim getragenen Krone war nicht mehr die Rede, doch die Sprachregelung der kaiserlichen Kanzlei, den König der Franzosen lediglich als Philipp von Valois zu titulieren, lässt erkennen, dass man ihm, Eduards Auffassung folgend, den französischen Königstitel nicht zugestand. Wenn der englische König die bis dahin vereinbarten Zahlungen geleistet habe, sollte Ludwig zum Vollzug des Urteilsspruchs am 8. Mai 1339 in der Gegend von Cambrai insgesamt 2000 Bewaffnete gegen Philipp VI. aufstellen.

Die Gerichtssitzung erweckte nicht gerade uneingeschränkt den Eindruck der unparteiischen Rechtsfindung. Dem Schreiber der Einträge in das Koblenzer Ratsbuch war kein nennenswerter Rechtsakt präsent. Statt eine Rechtsfindung anzudeuten, interpretiert der Autor die Vorgänge zwischen der beiden Monarchen als enges Bündnis: *fecerunt conspiracionem*.¹³²

Das Generalvikariat per Germaniam

Für die Visualisierung des Verhältnisses zwischen Eduard III. von England und Kaiser Ludwig dem Bayern war die Verleihung des Generalvikariates am bedeutsamsten, weil am innovativsten. Obwohl diese in den Koblenzer Rechtsakten schwer greifbar ist, muß sie zweifellos dort erfolgt sein. Denn als Eduard am 18. September 1338 Reichsangehörige zu einem Hoftag lud, machte er bereits von dem Rechtstitel eines *vicarius per Germaniam* Gebrauch.¹³³ Auf welche Weise hatte er aber dieses Amt erhalten? Eine feierliche Verleihung am 5., vielleicht auch am 6. September ist nicht belegt, scheint jedoch nicht unwahrscheinlich. Die betreffende Bestallungsurkunde sowie die Aufforderung an die Getreuen des Reichs, dem neuen Generalvikar Gehorsam zu leisten, wurde von Ludwig jedoch erst zehn Tage später, am 15. September 1338, in Frankfurt ausgestellt.¹³⁴ Dies würde bedeuten, dass die Verleihung in Koblenz und die Beurkundung dieser Verleihung räumlich und zeitlich voneinander getrennt wurden.¹³⁵ Keine der erzählenden Quellen, die die Rechtssetzungen Ludwigs ansonsten mit großer Detailgenauigkeit beschreiben, erwähnen die Verleihungshandlung. Der einzige Beleg, der eine derartige Handlung ausführlich darstellt, die *Chronographia Regum Francorum*, zählt nicht zu den Glaubwürdigsten. Zu viele Einzelheiten bleiben dort unstimmig. Wie in anderen Chroniken wird eine sehr wertvolle und edle Bühne beschrieben, auf der Ludwig in Purpurge-

132 Koblenzer Ratsbuch, ed. Schaus, S. 502: [...] *et fecerunt conspiracionem in invicem litorie contra omnes Romanum imperium sinistre impediens*.

133 Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 533, S. 122–124.

134 Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 530, S. 120f. (Bestallungsurkunde), 531, 121f. (Aufforderung an die Reichsfürsten); Deutsche Ausfertigung: FRG, ed. Böhmer, Bd. 1, S. 219.

135 In beiden Urkunden findet sich lediglich der Vermerk »datum«. Dies ist aufgrund des freieren Kanzleigebrauchs im 14. Jahrhundert durchaus üblich; dazu: BRESSLAU, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Bd. 1, S. 856f.; auf die verspätete Ausfertigung weist hin: RI LdB 5, Nr. 236 S. 113. Doch ausgehend von diesen Schriftstücken lehnte Marie-Louise Heckmann eine Verleihung Eduards III. in Koblenz ab: HECKMANN, Das Reichsvikariat Eduards III. von England, S. 167–169.

wandern mit halbhohen goldenen Schuhen und seiner Krone gesessen habe. Allerdings fährt der Autor fort, dass die Herzöge von Brabant und Geldern hinter dem Kaiser gestanden und je ein blankes Schwert empor gehalten hätten. Johann von Brabant war jedoch nachweislich nicht in Koblenz und Rainald von Geldern noch Graf. Erst am 19. März 1339 sollte er von Ludwig zum Herzog erhoben werden.¹³⁶ Dann habe der Erzbischof von Köln, der ebenfalls nachweislich nicht in Koblenz zugegen war, mit anderen Bischöfen den wohl berittenen König von England an das Podium herangeführt. Eduard, der einen goldenen Umhang getragen habe, sei von 300 weiteren Rittern begleitet worden. Ludwig habe ihm einen goldenen Stab in die Hand gegeben und ihn so als Vikar des Kaisers bestätigt.¹³⁷ Eine Stabübergabe als Symbol einer Amtsübertragung ist zwar für Hofämter am königlichen Hof und an fürstlichen Höfen nachweisbar.¹³⁸ Bei der Verleihung des Vikariats war eine Stabübergabe abgesehen von der Verleihung des Vikariats mit einer Rute (*per brachettam*) an Castruccio Castracani im Jahre 1328, nicht gebräuchlich.¹³⁹

Die Verleihung des Reichsvikariats an Eduard könnte also durchaus mit einem goldenen Stab durchgeführt worden sein. Allein die Tatsache, dass alle anderen Chronisten eine derart starke Zeichensetzung übergehen, legt aber nahe, dass die Vikariatsverleihung an Eduard im engsten Kreise vollzogen wurde und daher unbeobachtet blieb oder dass der Autor der *Chronographia Regum Francorum* im Nachhinein dem Geschehen eine für ihn notwendig erscheinende Symbolhandlung hinzufügte. Allerdings ist die Verleihung des Reichsvikariats in der Form einer Lehnszeremonie unwahrscheinlich, da das Reichsvikariat, wie bereits Trautz feststellte, nicht lehnbar war.¹⁴⁰

Plausibler scheint die Version Henry Knightons, dessen Bericht aufgrund seiner zeitnahen Abfassung als sehr glaubwürdig einzustufen ist. Nachdem Ludwig Philipp VI. aufgrund seiner Vergehen gegen das Reich und gegen den König von England im Rahmen einer Gerichtssitzung die Fehde angesagt und ihn und seine Getreuen für friedlos erklärt hatte, habe Ludwig Eduard zu seinem Vikar erklärt.¹⁴¹ Der englische Chronist Adam de Murimuth lässt die

136 Erhebungsurkunde in: Gelderse charters uit München teruggekeerd, ed. Meij, Nr. 68; dazu ausführlich: HEINRICKS, Rainald von Geldern, S. 78f.

137 *Chronographia Regum Francorum*. Ed. Moranvillé, Bd. 2, S. 65f.: *Interim Archiepiscopus Coloniensis et omnes episcopi ejusdem provincie induti sacris vestibus, aduxerunt regem Anglie indutum veste aurea nobili et preciosa valde, et habebat secum trecentos milites ipsum conducentes ante dictum Ludovicum qui se imperatorem dicebat: qui dedit ei virgam auream in manu, fuitque confirmatus vicarius imperatoris.*

138 CARLEN, Art. »Stab«, in: HRG 4, Sp. 1838–1844; VON AMIRA, Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik; vgl. auch die zum Thema »Stabübertragungen« am Historischen Seminar Heidelberg in Bearbeitung befindliche Dissertation von Paul Töbelmann.

139 So wurde beispielsweise Castruccio zum Vikar ernannt: MGH, Const. 6/1, Nr. 462, S. 379–381. Vgl. dazu mit einer gewagten Rückführung auf die antiken Rutenbündel: HECKMANN, Stellvertreter, S. 464.

140 TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 276.

141 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 8, 10: [...] *imperator [...] ibidem regem Francie diffidebat, et in forisfactura ipsum et omnes suos adherentes promulgavit Deinde Imperator fecit Edwardum suum vicarium et dedit ei plenam suam potestatem de Colonia et citra. Et super hoc dedit ei cartam suam vidente omni populo.*

Vikariatsvergabe dagegen auf die Gesetzesverkündung folgen, die Knighton übergeht.¹⁴²

Adam de Murimuth gibt jedoch den Kompetenzbereich des neuen Reichsvikars mit *Colonia et citra* falsch an, aufgrund der großen Verbreitung seiner *Continuatio Chronicarum* fand jedoch seine falsche Version Eingang in die Historiographie.¹⁴³ In der am 15. September 1338 ausgestellten Urkunde wird Eduard das Vikariat *per Germaniam et Galliam ac universas earum provincias sive partes* verliehen.¹⁴⁴ Im Schreiben an die Reichsfürsten vom selben Tage zur Bekanntmachung des neuen Reichsvikars wird er allerdings nur als Vikar *per Alemanniam et Germaniam*¹⁴⁵ vorgestellt. Eine Verwechslung kann nicht vorliegen, denn das an den englischen König gesandte Schreiben, mit dem Ludwig das Vikariat widerrief, nennt ebenfalls den erweiterten Kompetenzbereich *per Germaniam et Galliam*. Die Kanzlei arbeitete also selbst mit unklaren bzw. bewusst verschiedenen Gebietskompetenzen. Dabei wurde der Ausdruck *Gallia* nicht verwendet, um Gebiete westlich des Rheins zu bezeichnen, sondern um eine Zuständigkeit Eduards für weite Teile, wenn nicht das gesamte Königreich Frankreich festzustellen. Eduard sollte das Amt so lange innehaben, bis er ganz Frankreich oder den größten Teil davon erobert hätte.¹⁴⁶ Die Stossrichtung in der an den englischen König ausgefertigten Bestallungsurkunde bringt den antifranzösischen und offensiven Charakter des Reichsvikariats zu Tage. Ludwig vergab ein Vikariat über ein Gebiet, über das er nicht verfügen konnte und das Eduard erst erobern musste, ohne die Unabhängigkeit des französischen Königs in Frage zu stellen. Diesen Anschein vermittelte ein Schreiben des Kaisers an die Stadt Ypern. Darin wandte er sich an die Stadtväter, um sie – obwohl Ypern seit jeher zum französischen Einflussgebiet gehörte – zum bewaffneten Widerstand gegen Philipp aufzurufen.¹⁴⁷ Doch davon, dass Ludwig sich das Recht herausnahm, bereits für von Eduard zu erobernde Gebiete das Vikariat zu vergeben, erfuhren die deutschen Reichsfürsten nichts. Ihnen wurde lediglich *Alemanniam et Germaniam* als Zuständigkeitsbereich genannt.¹⁴⁸ Die Verleihung wurde hier nicht mit der letztgültigen und unanfechtbaren *potencia regis regum*, also der Gewalt des Königs der Könige, wie Ludwig es im Schreiben

142 Unglaublich scheint hingegen seine Auffassung, der Hoftag und die Vikariatsvergabe habe noch in Rhense stattgefunden (Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 84f., Anm. 16, Hs-Variante N): [...] *et juxta illum, illa vice, rege Angliae sedente, quem idem imperator, communi assensu archiepiscoporum, episcoporum, ducum, principum, marchionum, comitum, baronum, dominorum, et aliorum procerum ac populorum innumerabilium ibidem assistentium, constituit vicarium suum* [...].

143 So z. B. Packe, Edward III, S. 93.

144 Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 530, S. 120f.

145 Ebd., Nr. 531, S. 121.

146 Ebd., Nr. 531, S. 121: *Quam primum et regnum Francie vel potencioem sive maiorem partem eiusdem regni fueris assecutus vel adeptus* [...].

147 1339 März 13.: *Acta imperii selecta*, ed. Böhmer, S. 788. Vgl. Offler, *England and Germany*, S. 613f.

148 Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 531, S. 121f.

an Eduard tat,¹⁴⁹ sondern mit der Treue und der ernsten Absicht Eduards und seinem Engagement für das Reich begründet.¹⁵⁰

Trotz der Beteuerungen, es handle sich bei dem Vikariat um die Übertragung voller Hoheitsrechte (*plena potestas*), wie sie auch an andere Vikare des Reichs verliehen wurden, handelte es sich um ein eigenartiges Konstrukt, das es in einer derartigen Form noch nicht gegeben hatte und eigentlich nicht der Stellvertretung des Kaisers dienen sollte.¹⁵¹ Ludwig behielt sich in einem gesonderten Schreiben vom 16. September 1338 das Recht vor, im Falle seiner Abreise aus dem Reich, beispielsweise zu einem Kriegszug nach Frankreich, einen anderen, man möchte meinen, einen »wirklichen« Vikar einsetzen zu dürfen.¹⁵²

Unter den wenigen Historiographen des Reichsgebiets, die sich zur Vikariatsvergabe äußern, geht Mathias von Neuenburg zwar richtig auf die Zuständigkeit *per Germaniam et Theutonium* ein, doch verlegt auch dieser das Treffen nach Rhense. Zudem verknüpft Mathias von Neuenburg die Verleihung des Vikariats an Eduard mit der Leistung eines Lehnseides durch den englischen König, eine anderen Autoren völlig unbekannte Handlung.¹⁵³ Zum Aufbau einer lehnsrechtlichen Beziehung zwischen dem deutschen und dem englischen Herrscher war es zu keinem Zeitpunkt gekommen. Die Vorstellung, Eduard III. habe das Homagium geleistet, dürfte also als eigenwillige Deutung des Mathias von Neuenburg zu bewerten sein.

Die Annahme eines Verleihungsakts in Koblenz erhärtet jedoch ein Bericht über die Gesandtschaftsreise des Grafen und späteren Herzogs Rainald von Geldern, in dem sein Vorgehen und die Anklagepunkte gegen den Grafen von Flandern zusammengefasst sind. Das niederdeutsche Schriftstück entstand im Umfeld des Hoftags in Frankfurt im März des Jahres 1339. Es wurde vor dem 12. März 1339 abgefasst, an dem Rainald zum Herzog und damit zum Reichsfürsten erhoben, aber noch als Graf von Geldern bezeichnet wurde.¹⁵⁴ Bei dem Schriftstück handelt sich um eine Zusammenfassung seiner politischen Gesandtschaft, die er auf Geheiß des Kaisers bzw. des englischen Königs zum Grafen von Flandern unternahm, und die die Punkte wiedergab, die Rainald

149 Ebd., Nr. 530, S. 121. *Quia potencia regis regum [...]*.

150 Ebd., Nr. 531, S. 122.

151 Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 530, S. 121: *dantes tibi plenam potestatem et speciale mandatum faciendi et exercendi omnia et singula, que nostrorum predecessorum dominorum imperatorum et regum alii vicarii principes vel unus ex eis facere consueverunt [...]*.

152 Dieser solle allerdings die an Eduard verliehenen Rechte nicht beeinträchtigen dürfen: Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 532, S. 122.

153 Mathias von Neuenburg, Chronik, 378f.: *Et ecce rex Anglie cum reverencia accedens principem in villa Rens super Renum, sibi facto homagio se colligavit eidem. Princeps vero ipsum regem datis sibi super eo litteris imperialibus generalem vicarium imperii per Germaniam et Theutonium deputavit.*

154 Zur Herzogserhebung: JANSSEN, Die Erhebung des Grafen Rainald II. von Geldern zum Herzog und Reichsfürsten im Jahre 1339; Gelderse charters uit München teruggekeerd, ed. Meij, Nr. 68; TRAUTZ, Die Könige von England und das Reich, S. 283; HECKMANN, Das Reichsvikariat Eduards III. von England, S. 176.

dem Grafen von Flandern in offizieller Mission übermittelte.¹⁵⁵ Darunter waren auch die neuen Gesetze und die Umstände ihrer Entstehung, wie sie in Koblenz erlassen worden waren. Dort habe der Kaiser in der ganzen »Pracht seiner Majestät«, von Kurfürsten und Fürsten umringt, ein Gericht abgehalten und dabei mehrere Gesetze als verbindliches Recht erlassen. Alle seien dem Kaiser und seinem Vikar bei der Wahrung, der Durchsetzung oder der Rückgewinnung von Reichsrecht zu Hilfe verpflichtet. Die Verweigerung dieser Gefolgschaftspflicht habe den Verlust von Hab und Gut zur Folge. Außerdem sei einmütig festgelegt worden, dass der kaiserliche Reichsvikar dieselben Rechte und Vollmachten besitze wie der Kaiser selbst. Der Bericht Rainalds fährt fort: In derselben Zeit, als der Kaiser in Koblenz zu Gericht gesessen habe, sei Eduard mit der Zustimmung aller Fürsten zum Generalvikar über Germanien und Alemannien ernannt worden. Demnach wurde Eduard also am Tag der Gerichtssitzung, dem 5. September, nicht nur im Einvernehmen, sondern auf den ausdrücklichen Wunsch der Großen des Reichs zum Vikar erhoben.¹⁵⁶ Der Gesandtschaftsbericht Rainalds stellt den Verleihungsakt am 5. September 1338 als gemeinschaftliche Handlung des Kaisers, der Kurfürsten und der Fürsten dar. Damit steht die Vikariatsverleihung an Eduard im Gegensatz zu anderen Vikariatsverleihungen, die allein vom Herrscher durchgeführt wurden und meist auf schriftlichem Weg erfolgten. Diese Verleihungen betrafen den Kompetenzbereich kaiserlicher Amtsgewalt und bedurften nicht der Zustimmung der nach Lehnrecht strukturierten Fürstenschaft. Der Gesandtschaftsbericht deckt mit der Erwähnung der fürstlichen Mitträgerschaft einen durchaus bedeutenenden Aspekt auf. Die inszenierte Übertragung durch Kaiser und Reichsfürsten verlieh der ungewöhnlichen Vikariatsübertragung an einen auswärtigen König mehr Gewicht und Wirkkraft als eine rein amtsrechtliche Übertragung auf brieflichem Wege. Die öffentliche Verleihung des Vikariats durch den Kaiser mit Zustimmung der Fürsten schuf eine neue juristische Beziehung zwischen dem Kaiser, dem König und dem Reich.

155 Die Ausführlichkeit und die Hervorhebung aller rechtlich relevanten Bezüge zwischen dem Grafen von Flandern, dem englischen König und dem Reich lässt den Schluss zu, dass dieses Schreiben im Rahmen eines königlichen Gerichtsprozesses als Nachweis der rechtmäßigen Ladung oder als Zeugenaussage Verwendung fand. Es diene somit als Grundlage für die rechtskräftige Verurteilung und Ahndung des reichsfeindlichen Verhaltens des Grafen von Flandern und das gerechtfertigte militärische Vorgehen Eduards in seiner Funktion als Reichsvikar in kaiserlichem Auftrag. Vgl.: *Ce sont les Points et les messages dont nous, Renaud comte de Gueldre et de Zutphen, avons été chargé près du comte et du commun pays de Flandre.*

156 Niederdeutsche Version: Kervyn de Lettenhove, *Du vicariat impérial conféré à Édouard III roi d'Angleterre*, S. 346: *Item up den selven tyt doe die keyser te Covelens te gherichte stat, doe was daer tjeghewordich die coning van Engheland die daer omme groeten beden wille ende versouke des keyzers over mids ghevolghe ende wille der vurstē ghenenlike ghemaect wart ende ghestat een generael ende een gheweldich vicaris des ryes over alle Germanien ende Alemannien, ende alle die provincien ende die lande die daer toebehooren.* Zusammenfassend dazu HECKMANN, *Das Reichsvikariat Eduards III. von England*, S. 177, der die französische Version entging: *Le premier livre des Chroniques de Jehan Froissart*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 230–234, Anm. 1: *A la cour de justice tenue par l'empereur à Coblenz était présent le roi d'Angleterre qui, à la prière de l'empereur et de l'assentiment général des électeurs fut créé et établi vicaire-général de l'empire dans toutes les Germanies et dans toutes les Allemagnes, et dans toutes les provinces et dans tous les pays qui en dépendent.*

Hingegen widerspricht der französische Historiograph Jean le Bel der inszenierten Verleihung des Vikariats am 5. September. Er berichtet von einer Kommission, die aus vier Rittern und zwei adligen Juristen bestand und die vom Kaiser beauftragt wurde, dem englischen König das Vikariat zu übertragen, »ihn zum Vikar zu machen«. Eduard solle dadurch denselben Gehorsam von den Untertanen fordern dürfen wie der Kaiser. Dies entspräche den verabschiedeten Gesetzen über die kaiserlichen Majestätsrechte des Vikars. Zudem dürfe Eduard laut Jean le Bel im Namen des Kaisers Münzen schlagen, was durch keines der überlieferten Schreiben oder eine andere Chronik bestätigt wird.¹⁵⁷ Eine Erhebung fand dem üblicherweise gut informierten Jean le Bel zufolge in Koblenz nicht statt.

Die Angaben des Jean le Bel sind jedoch notwendig für eine Einordnung des rechtlichen Charakters der Verleihungshandlungen in Koblenz. Auch wenn der Chronist fälschlicherweise Nürnberg als Ort der Beauftragung der sechsköpfigen Kommission nennt, so kann dies mit einer Entsendung der Gesandtschaft am 15. September 1338 in Frankfurt zur Überbringung des offiziellen Diploms über die Verleihung des Vikariates an Eduard in Einklang gebracht werden. In diesem Fall wäre die Übergabe des Vikariatsdiploms als der notwendige Abschluss einer zweigeteilten juristischen Handlung zu sehen: Die feierliche Vereinbarung am 5. September vor Zeugen und die förmliche Übergabe der Urkunde durch Gesandte. Der Rechtsakt in Koblenz fand demnach vermutlich nur unter Vorbehalt bzw. mit Einschränkungen statt, was auch die Zurückhaltung der übrigen Chronisten erklären würde. Eindeutige Zeichen und Symbole für die Vikariatsverleihung sind daher in Koblenz entweder nicht verwendet worden; oder sie gingen in der Vielfalt der Geschehnisse vor der St. Kastorkirche unter und fanden deshalb keinen Eingang in die chronikalische Überlieferung.

Das Reichsvikariat wurde – so sollte gezeigt werden – in mehreren Stufen verliehen. In Koblenz kam es zu einer Konsensfindung zwischen dem Kaiser und den Reichsfürsten und zu einer Ausweitung der Rechte und Kompetenzen des Reichsvikars. Vermutlich wurde die Ernennung Eduards zum Reichsvikar dort auch vereinbart und inoffiziell vollzogen. Offiziell wurde die Bestallung erst am 15. September durch die Ausstellung des Diploms durchgeführt; und erst als Eduard bereits wieder in Brabant weilte, erfolgte die Aushändigung des Diploms durch eine Gruppe von Adligen. Erst durch diese Bestallung galten die Bestimmungen des Koblenzer Hoftags für seine Person; erst dadurch wurde er de jure zur unangreifbaren und dem Kaiser gleichgestellten Majestät. In der stufenweisen Vergabe des Vikariats zeigt sich exemplarisch, dass ein Herrschertreffen dazu dienen konnte, politische Positionen, die faktisch noch nicht

157 Jean le Bel, *Chroniques*, ed. Déprez, Bd. 1, S. 142–144: *Et aussy l'empereur donna commission à IIII chevaliers et à II nobles clerks de droit, qui estoient de son conseil, de faire le roy Edowart son vicaire par tout l'Empire, et grace de pouoir faire monnoyer d'or et d'argent ou nom de luy, et commandement que chascun de ses subgetz obeist à luy comme à vicaire et à luy mesmes*. Vgl. dazu auch den stark auf Jean le Bel aufbauenden Froissart (2. Redaktionsstufe): Jean Froissart, *Oeuvres* ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 2, S. 458.

erreicht waren, einander annähern. Im Gegensatz zur – aus heutiger Sicht glatt verlaufenen – Verkündung und Annahme der Reichsgesetze in der feierlichen Sitzung vor der St. Kastorkirche vermag die uneindeutige Vikariatsvergabe das Auseinanderklaffen von Inszenierung und Rechtsakt zu veranschaulichen und gleichzeitig vor einer einseitigen Bewertung ritualisierter Politik warnen.

Verträge des 6. September 1338

Stand die feierliche Hoftagssitzung ganz im Zeichen der Rechtsweisung, der Rechtsfindung und der Klärung von Rechtstiteln (wie beispielsweise dem des Reichsvikars), so trat am Folgetag die Unterzeichnung der Verträge des Bündnissystems zwischen dem Reich, England und Flandern in den Vordergrund.¹⁵⁸ Kein Wort verloren die Chronisten mehr über die kaiserlich-königliche Bekleidung oder deren Positionierung bei gegenseitigen Eidesleistungen. Henry Knighton erwähnt, dass der Kaiser und die Fürsten dem englischen König sofort nach der gemeinsamen Sonntagsmesse in der St. Kastorkirche (*matrix ecclesie*) einen Bündnisschwur leisteten. Sie versprachen gegen den französischen König vorzugehen und ihren Eid die folgenden sieben Jahre aufrechtzuerhalten, wenn der Krieg zwischen den beiden Königen solange dauern würde.¹⁵⁹ In der Tat wurden von den Kanzleien der beteiligten Fürsten am 6. September mehrere Verträge ausgefertigt, die das Bündnis mit England und das militärische Vorgehen gegen Frankreich zum Inhalt hatten. Auf eine förmliche, zereemonielle Eidesleistung wurde in keinem dieser Verträge Bezug genommen.

Ein zusammenfassendes Rahmenwerk im Sinne eines Staatsvertrages, auf das sich die einzelnen Schriftstücke bezogen, liegt nicht mehr vor. Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass der Grundkonsens einer deutsch-englischen Allianz nach den vorangegangenen Verhandlungen und öffentlichen Akten nicht mehr verschriftlicht werden musste. Die überlieferten Schriftstücke beschäftigten sich mit einzelnen Detailfragen. Von zwei Schreiben, die an jenem Tag von der kaiserlichen Kanzlei ausgefertigt wurden, regelt das erste die Einzelheiten der Waffenhilfe durch Ludwig und die Fürsten des Reichs.¹⁶⁰ In Ludwigs zweitem Dokument wird festgelegt, dass Eduard mit Philipp von Valois zwar einen Waffenstillstand vereinbaren, keinesfalls aber ohne kaiserliche Einwilligung Frieden schließen dürfe. Sollte Eduard einen Waffenstillstand vereinbaren, dürfte dieser keinesfalls über den 8. Mai 1339 hinausgehen.¹⁶¹ Diese zusätzliche Regelung ermöglichte Eduard zwar ein flexibleres und taktisch

158 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 8, 10; Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 85; Thomas Gray of Heton, *Scalacronica*, S. 168f.; *Récits d'un bourgeois de Valenciennes*, S. 164f.; WERUNSKY, *Geschichte Kaiser Karls IV.*, Bd. 1, S. 234.

159 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 9.

160 In dem Schreiben wird festgehalten, dass Ludwig am 8. Mai 1339 mit 2000 Mann in der Gegend von Cambrai bereitstehen werde, um gegen Philipp von Valois vorzugehen. Sollte eine nicht bezifferte Zahlung Eduards ausbleiben, so sei Ludwig von diesem Waffengang entbunden, ohne dass die anderen Vereinbarungen jedoch außer Kraft gesetzt würden: Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 525, S. 115f.

161 Ebd., Nr. 523, S. 111f.

geschickteres Vorgehen gegen Philipp, verpflichtete ihn jedoch, an der deutsch-englischen Allianz festzuhalten und den anberaumten Kriegstermin einzuhalten. Diese beiden Dokumente standen in einem größeren Zusammenhang mit den an jenem Tag geschlossenen Verträgen. Im Gegenzug bestätigte Eduard sein Bündnis mit dem Trierer Erzbischof Balduin.¹⁶² Darüber hinaus wurde ein schon früher geschlossener Vertrag Rainalds von Geldern mit Balduin von Trier ratifiziert, der den Trierer Erzbischof zur Bereitstellung eines Kontingentes für den bevorstehenden Kriegszug verpflichtete.¹⁶³ Die Urkunde des Hanemann von Hatzstat, der sich dem Erzbischof von Mainz auf zwei Monate für die Teilnahme am Kriegszug gegen Frankreich mit zehn Helmen verpflichtete, dürfte eine der wenigen erhaltenen Urkunden der zahlreichen Bündnis- und Mannschaftsversprechen sein, wie sie am 6. September 1338 in Koblenz gegeben wurden.¹⁶⁴ An jenem Tag hatte das antifranzösische Bündnissystem zwischen dem Reich, England und Flandern seinen Höhepunkt erreicht. Zahlungsfristen waren noch nicht überschritten und teures Aufbieten von Truppen lag noch in weiter Ferne. Am Folgetag, dem 7. September, trennten sich die Monarchen.¹⁶⁵ Während Ludwig Richtung Frankfurt aufbrach, reiste Eduard mit einigen deutschen und niederländischen Fürsten rheinabwärts Richtung Antwerpen.

Mit dem Hoftag von Koblenz hatten auch die kaiserlichen Kundgebungen des Jahres 1338 auch personell das größte Publikum erreicht. Aber dadurch war Frankreich weder zum Einlenken gezwungen noch der Konflikt mit der Kurie gelöst. Allerdings hatte Ludwig aus der Mitwirkung der Reichsstände insofern Nutzen gezogen, als er sowohl Frankreich wie auch dem Papst demonstrieren konnte, welche Kräfte ihn im Konfliktfall unterstützen würden. Der Kaiser konnte darüber hinaus demonstrieren, dass die Reichsfürsten und der König von England trotz seiner Verurteilung als Ketzer Umgang mit ihm pflegten und damit die Rechtmäßigkeit seiner Amtsausübung uneingeschränkt anerkannten. Dass die Gesetze im Konsens verabschiedet wurden, machte sie zu gültigen, anerkannten und später verbreiteten Gesetzen.

Auch die Formierung des Hoftags als Gerichtssitzung über den französischen König mit dem Kaiser als Richter, den Kurfürsten als Schöffen und Eduard als Kläger führte zu einem im Reich nicht gescholtenen Urteil.¹⁶⁶ Doch die Inszenierung konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich nicht um einen Prozess im eigentlichen Sinne handeln konnte, denn weder war der Beklagte geladen worden, noch war er selbst bzw. ein von ihm entsandter Vertreter erschienen.

162 Ebd., Nr. 526, S. 116–118.

163 Ebd., Nr. 524, S. 112–115; dazu MARTIN, Auf dem Weg zum Reichstag, S. 69.

164 Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 528, S. 118–120.

165 Kein Hinweis bis auf die summarische Bemerkung in der *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranvillé, Bd. 2, S. 66: [...] *perfecta sollempnitate rex Anglie valefacto Bavariensi venit Coloniā* [...].

166 Philipp suchte durch mehrfache Rechtfertigungsschreiben seine Position zu stärken. In seinem ersten Schreiben (adressiert an den Gaugrafen Georg) bestreitet er, er habe sich Reichsrechte angemäht: Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 477, S. 304f.

Exkurs: Rex Angliae non se submitit ad oscula pedum

Für das zeitgenössische Verständnis der Bedeutung von beziehungsstiftenden Küssen im Spätmittelalter ist der Fußkuss aufschlussreich, den Kaiser Ludwig der Bayer vom englischen König Eduard III. gefordert haben soll. Der 1422 gestorbene Benediktinermönch und Historiograph Thomas Walsingham berichtet von einer Episode des Koblenzer Hoftages im September 1338, die in ihrer Plastizität und Eindringlichkeit alle anderen Beschreibungen des kaiserlich-königlichen Verhältnisses übertrifft. Demnach habe der Kaiser gekränkt vermerkt, dass sich der König von England nicht zum Kuss seiner Füße gebeugt und sich ihm damit unterworfen habe. Darauf habe man dem Kaiser geantwortet, der König von England sei gesalbt und wäre Herr über Leib und Leben seiner Untertanen. Daher müsse er sich nicht unterwerfen wie ein ungesalbter König.¹⁶⁷ Mit dem Verweis auf seine persönliche Stellung, die gemäß der Textstelle auf den monarchischen Grundpfeilern der Gewalt über Leben und Tod und der Salbung beruhe, habe Eduard diese Demutsgeste also ablehnen lassen.

Auf diese Stelle stützte sich wohl John Capgrave in seinem Werk *Chronicle of England*, das in den 1460er Jahren entstand. Doch fand Capgrave eine andere Begründung für Eduards Weigerung, einem Kaiser die Füße zu küssen: Er führte die Verweigerung des Fußkusses interessanterweise auf die Insellage Englands zurück.¹⁶⁸ Die Beschreibung des abgelehnten Kusses in Walsinghams Chronik fand durch den Druck 1575 und ihre Aufnahme in das einflussreiche Werk »Edward the Third« (1688) von Joshua Barnes Eingang in die englische Historiographie. Barnes gab den Bericht Walsinghams in wörtlicher Übersetzung wieder.¹⁶⁹ Neuzeitliche englische Historiker übernahmen ihrerseits diese Erzählung vom eingeforderten Fußkuss als plausible Zeichensetzung, die das Verhältnis zwischen Ludwig und Eduard charakterisierte.¹⁷⁰ Zuvor war

167 Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley, Bd. 1, S. 223: *Interea cum nunciatum fuisset duci Bavariae, qui se appellavit imperatorem, quod rex Angliae advenisset, accersiri eum iussit, et circa calendas augusti occurrit sibi juxta Coloniam, ubi cum maximo apparatu et gloria se invicem salutarunt. Quidam autem ferebant quod Bavarus indigne ferebat quod rex Angliae non se submitit ad oscula pedum suorum. Cui responsum fuit quod rex Angliae erat inunctus et habet vitam et membrum in potestate sua; et idcirco non debet se submittere tantum sicut rex alius non inunctus. Ebenso Vitae Paparum Avenoniensium, ed. Baluze/Mollat, Bd. 2, S. 303f.*

168 John Capgrave, *Chronicle of England*, ed. Hingeston, S. 207: *Ther was gret wondir of the emperoure men why the Kyng of Ynglond kissid not his feet; and it was answerd be Englischmen, that her Kyng was anoynted, and had power ovyr lif and membris; therefor he schuld not do so mech subjeccioun as he that is not anoynted. Eke, for he is a insulane, therefor he doth no subjeccion unto no man.*

169 BARNES, *History of that Most Victorious Monarch Edward III. King of England and France and Lord of Ireland*, S. 122–124: *The enterview was very glorious and magnificent, the Emperor greatly honouring the King of England, though some say at the first meeting he took it ill, that King Edward refus'd to submit himself to the kiss of his Feet (as it should seem Kings were wont to do to Emperours) but our Edward gallantly answer'd That he Himself was a King Sacred and Anointed, and had Life and Limbs in his Power, being accountable to none but God as Supream and Independent of all Others, being also Lord of Sea and Land and Wearing no less than an Imperial Crown: Wherefore he ought not to abase himself to any Mortal Potentate whatsoever. This Answer was accepted.*

170 PACKE, *Edward III*, S. 83.

Walsinghams *Chronica* erstmals gedruckt¹⁷¹ und von dem Londoner Juristen und Altertumsforscher John Selden (1584–1654) bereits 1612 in seiner zeremonialwissenschaftlichen Publikation »Titles of Honor« als Argument verwendet worden. In seinen Aussagen dürfte Selden eher dem nationalen Denken auf der Höhe seiner Zeit entsprochen haben, wenn er die Worte Walsinghams dahingehend interpretiert, dass mit diesen gemeint sei, dass der englische König dem Kaiser sowohl in Suprematie als auch in Unabhängigkeit gleichgestellt sei, und kein Kaiser gegenüber einem absoluten König das Ehrenrecht des Vortritts habe.¹⁷² Diese späte Beurteilung des mittelalterlichen Geschehens als Präzedenzfall zeigt, für wie bedeutend noch im 17. Jahrhundert zeremonielle Formen angesehen wurden, die bereits nahezu 300 Jahre zurücklagen.

Drei implizite Aussagen stecken in Walsinghams Beschreibung des Fußkusses: Erstens müsse ein König, sofern er nicht gesalbt ist, dem Kaiser die Füße küssen. Aus dieser Argumentation ließen sich zwei dem Kaiser untergeordnete Königsränge ableiten: Gesalbte und Ungesalbte. Zweitens habe offenbar bereits die Aufzählung von zwei königlichen Eigenschaften, der Gewalt über Leben und Tod und der Salbung, ausgereicht, um die Ablehnung zu begründen. Wohl ohne ersichtliches Nachfragen habe der Kaiser nicht mehr auf dem Kuss bestanden. Walsingham beschreibt einen Wortwechsel, in dem Ludwig die bereits begonnene Zeremonialhandlung direkt zu beeinflussen suchte. Noch während des Zeremoniells sei also über dessen Gestaltung verhandelt worden. Drittens sei die Reaktion des Kaisers lediglich Indignation gewesen. Schon nach dem gemeinsamen Gespräch (*collocutio*) und der Erneuerung des einstigen Bündnisses (*pristina confoederationis renovatio*) habe »der Herzog von Bayern, der sich Kaiser nannte«, Eduard zu seinem Vikar ernannt. Die *indignatio* des Kaisers war gemäß Walsingham also keinesfalls hinderlich für die Verleihung des Vikariats.

Es wäre allerdings durchaus möglich, dass der Grund für die verspätete Verleihung des Vikariats (sie erfolgte nicht bei der Begegnung am 5. September, sondern erst nach der Verabschiedung der Monarchen am 15. September als Ludwig bereits in Frankfurt weilte) nicht der konkurrierende Anspruch des Herzogs von Brabant auf das Amt des Reichsvikars und nicht die finanziellen Forderungen Ludwigs waren, sondern eine wie auch immer geartete Kränkung Ludwigs. Aber konnte es sein, dass Ludwig der Bayer in seiner kaiserlichen Würde und in seiner inszenierten Majestät verlangte, dass Eduard ihm die Füße küsse? An dieser Deutung sind Zweifel anzumelden, denn die Episode ist einzig und allein bei Walsingham überliefert. Zunächst wäre zu beweisen, dass sich das in der Textstelle geschilderte Geschehen bei Walsingham auf dem Koblenzer Hoftag tatsächlich so zugetragen habe. Ferner wäre zu klä-

171 Thomas Walsingham, *Historia*, S. 132.

172 SELDEN, *Titles of Honor*, S. 29 übernimmt den Bericht Walsinghams und ergänzt: *Meaning that the King of England was no way different in supremacy or independence from the highest Emperor whatsoever. Nether have the most judicious Lawyers of the Empire any other of their Emperors Dignity or Precedence before other such absolute Kings, then as the words of the most learned Artisan are: Quod omnia regna superat imperium antiquitate.*

ren, ob die anmaßende Forderung des Kaisers denkbar oder schlichtweg eine rein literarische Zeichensetzung war, die das Verhältnis zwischen den beiden Herrschern markieren sollte.

Thomas Walsingham war kein Augenzeuge des Hoftages von 1338. Dennoch scheint die Passage in seiner *Historia Anglicana* über den verweigerten Fußkuss nicht seiner Phantasie entsprungen zu sein. Der Benediktinermönch aus dem Kloster St. Albans eiferte als ein sehr produktiver Historiograph in vielem Matthew Paris, seinem Vorgänger und Vorbild, nach. Doch führte er sein Hauptwerk, auch deswegen auch *Chronica Maiora* genannt, nicht zu einem geschlossenen Ganzen zusammen. Die zahlreichen Handschriften und Redaktionsstufen, die er hinterließ, erschweren bis heute das Erscheinen einer Gesamtedition.¹⁷³ So erschien unter dem Titel *Historia Anglicana* eine Ausgabe, die die Jahre 1272–1422 abdeckt und für das Jahr 1338 die Episode mit dem verweigerten Fußkuss wiedergibt. Die rekonstruierte Edition basiert auf zwei im College of Arms und in der British Library überlieferten Handschriften.¹⁷⁴ In der Handschrift Ms. Arundel VII des College of Arms vermutet Vivian Galbraith eine der beiden, auf den verlorenen Archetyp zurückgehenden Abschriften.¹⁷⁵ Doch stellt sich das Problem, dass in dieser Handschrift einige Passagen wesentlich später zu datieren sind als die Abfassung des Konvoluts, in dem sie verzeichnet sind. Während vom Herausgeber H. T. Riley angenommen wurde, dass der Text dieser *Historia Anglicana*, die den Zeitraum von 1272 bis 1392 abdeckt, bis zum Wechsel Walsinghams nach Wymondham in den Jahren 1394 abgeschlossen gewesen war, bewies Galbraith, die Herausgeberin des St. Albans Chronicle, dass der in der Handschrift der British Library erfasste Zeitraum von 1328 bis 1377 nicht aus Walsinghams Schaffensperiode vor 1394 stammen könne.¹⁷⁶ Aus der unterschiedlichen Numerierung der Lagen und der andersartigen Beschaffenheit im Konvolut selbst leitet Galbraith ab, dass vor der neunten Lage (fol. 243) zwei oder mehr Lagen herausgenommen wurden. Zu einem späteren, unbestimmbaren Zeitpunkt wurden diese durch zwei Lagen ersetzt (fol. 212v–242v). Dass es sich hierbei um eine Umarbeitung aus politischen Gründen handeln könnte, stützt die Tatsache, dass beim ausgewechselten Abschnitt innerhalb der Textpassagen, die die englische Geschichte von 1272 bis 1392 abhandeln, nur die Jahre 1328 bis 1377 (fol. 212v–242v) erneuert wurden. Diese decken nahezu die gesamte Regierungszeit Eduards III.

173 GRANDSEN, *Historical Writing*, Bd. 2, S. 124.

174 London, College of Arms, Ms. Arundel VII; London, BL, Ms. Royal 13 E IX. Der Passage über den verweigerten königlichen Fußkuss liegt in der Edition Rileys nur letztere Handschrift zugrunde: Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley, Bd. 1, S. 223. Dies konnte durch eine Einsicht der beiden Handschriften erwiesen werden. Weitere, vom Herausgeber nicht genannte Varianten, wurden nicht überprüft.

175 Die zweite Abschrift, Oxford, Ms. Bodley 462 behandelt den Zeitraum von 1392 bis 1420, kann also nicht supplementär für London, BL, Ms. Royal 13 E IX herangezogen werden, wie GALBRAITH, *Thomas Walsingham and the Saint Albans Chronicle*, S. 30 argumentiert.

176 Dem Urteil von GALBRAITH, (in: *St. Albans Chronicle 1406–1420*, S. lxvi) schlossen sich auch die Herausgeber von Thomas Walsingham, *St. Albans Chronicle*, ed./engl. Taylor/Childs/Watkiss, S. xxix an.

(1327–1377) ab.¹⁷⁷ Eine Umarbeitung während der Herrschaft der Lancaster-könige Heinrich IV. und Heinrich V. wäre möglich, beeinträchtigt allerdings nicht die Glaubwürdigkeit der Textstelle mit dem verweigerten Fußkuss. Im Gegenteil, sie erwies sich als immun gegen politische Umdeutungen. Denn auch in der *Abbreviatio Chronicarum* (bzw. *Chronica Brevis*), die wohl nach Walsinghams Wechsel ins Kloster Wymondham (1393) und vor seiner Rückkehr nach St. Albans entstand, findet sich der Wortlaut der Geschichte.¹⁷⁸

Somit kann die Schilderung, wie über Kuss oder Nicht-Kuss verhandelt wurde, dem Autor Thomas Walsingham für seine erste Schaffensphase zugeschrieben werden, doch bleibt zu erörtern, woher er seine Kenntnisse hatte. Keine der von den Herausgebern benannten Vorlagen überliefert die Angaben zum verweigerten Fußkuss.¹⁷⁹ Somit kann Walsingham als Quelle nur einen Gewährsmann gehabt haben oder eines der nicht genauer nachgewiesenen »numerous documents«, ¹⁸⁰ aus denen er sein Wissen zum Koblenzer Hoftag von 1338 speiste. Auch die Chronik des Henry Knighton enthält über den Hoftag von Koblenz einzigartige Details, die nicht schriftlichen Quellen entstammen konnten.¹⁸¹ Das Schweigen der anderen erzählenden Quellen ist allerdings nur dahingehend zu deuten, dass diese Episode nur einer kleinen Personengruppe, möglicherweise im Rahmen der Verhandlungen, bekannt wurde. Ein Kuss, der dann nicht vollzogen wurde, konnte dementsprechend auch nicht gesehen und nicht vermisst werden. Diejenigen, die über das kaiserliche Ansinnen und die englische Ablehnung unterrichtet waren, mussten ihr Wissen als brisant und als dem kaiserlichen Ansehen abträglich einzuordnen wissen. Nichts konnte dem Nimbus des Kaisers mehr Abbruch tun, als erfolgreicher Widerstand gegen seinen Willen.

Dennoch war die Erzählung von der Forderung Ludwigs nach dem Fußkuss nicht so abwegig, wie sie zunächst scheinen mochte. Ludwig war zwar in seiner Stellung im Reich unangefochten, doch auf internationalem Parkett standen nur wenige Herrscher für ein Bündnis gegen die päpstlich-französischen Interessen bereit. Obwohl er von Eduard die stolze Summe von

177 Vgl. die vorangehende Fußnote und *St. Albans Chronicle*, ed./engl. Taylor/Childs/Watkiss S. 964–966, mit einer kompletten Aufzählung der Lagenbeschaffenheit und der Rekonstruktion durch die Herausgeber.

178 Vgl. dazu die Erwähnung in den Handschriften Oxford Bodleian Library, Bodley 316 (datiert 1394–97; non vidi) und 462 (nach 1420; non vidi), auf die sich sowohl die Editoren des *Chronicon Angliae*, ed. Thompson und der Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley in ihren Kompositausgaben stützen. Vgl. dazu den frühen Druck Thomas Walsingham, *Historia brevis*, London 1574, S. 132, der die komplette Textstelle im Wortlaut wiedergibt.

179 Thomas Walsingham, *St. Albans Chronicle*, ed./engl. Taylor/Childs/Watkiss, S. cxi–cxviii; Grandsen, *Historical Writing*, Bd. 2, S. 124. Durchaus möglich ist auch eine Erwähnung in der *Historia Aurea* des John of Tynemouth, die derzeit nicht in Edition vorliegt; vgl. dazu die Handschriften Lambeth Palace, Ms. 12, fol. 288ff.; Bodleian Library, Bodley, Ms. 240 und Cambridge, Corpus Christi College, Collection, Ms. 6. Die Kenntnis dieses Werkes hält GALBRAITH, *The Historia Aurea of John, Vicar of Tynemouth and the Sources of the St. Albans Chronicle 1327–1377*, S. 389–395 für unwahrscheinlich, da eine Version dieses Werkes erst nach 1420 nachgewiesen werden kann.

180 GRANDSEN, *Historical Writing*, Bd. 2, S. 124.

181 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 8.

400 000 Gulden Kölnischer Währung zu erhoffen hatte, gerierte er sich in Koblenz als Kaiser, dem der englische König nicht ebenbürtig ist. In Koblenz nahm Ludwig die Positur der kaiserlichen *majestas* ein und schmückte sich mit sämtlichen imperialen Insignien. Von keinem anderen Hoftag Ludwigs wird eine derartige Fülle berichtet.¹⁸² Bei der feierlichen Sitzung vor St. Kastor saß er höher als der englische König.¹⁸³ Noch expliziter vermitteln die Formulierungen in der Bestallungsurkunde für Eduards Reichsvikariat den imperialen Anspruch Ludwigs. Darin wird seine Machtfülle als Gewalt eines »Königs der Könige« wörtlich beschrieben.¹⁸⁴ Doch der Gedanke, diese Titulatur des kaiserlichen Amtes in Anlehnung an das bekannte Zeremoniell des Fußkusses zu inszenieren, übersteigt doch die durchaus innovativen Handlungsweisen Ludwigs des Bayern (Kaiserkrönung durch den Volkstribun, Klostergründung als Gebannter, Einführung des Doppelkönigtums für das Reich etc.), der für symbolische Akte aufgeschlossen war und sie für seine eigenen Interessen durchaus zu nutzen wusste.

Plausibel scheint hingegen, dass von deutscher Seite im Rahmen der Verleihung des Reichsvikariats an Eduard eine Art Kniefall oder ähnliches verlangt wurde, die später zum Fußkuss stilisiert wurde. Durch mündliche Tradition wurde dies vielleicht mit dem starken Bild des Fußkusses verbunden, das im Gedächtnis haften blieb. Sollte es sich insgesamt um eine literarische Erweiterung des eigentlichen Treffens von Koblenz handeln, so gewährt Walsinghams Episode durch seine plausibel dargestellten Vorstellungen Einblick in die Entstehung, Gestaltung und (Nicht-) Durchführung königlicher Gesten. Es zeigt sich, dass gerade beim Zusammenkommen von Herrschern deren Positionierung durch symbolische Akte notwendig war, und dass sie, soweit sie nicht tatsächlich erfolgt waren, auch nachträglich ergänzt werden konnten, um Standpunkte zu veranschaulichen. Ferner gibt sie Auskunft über die Wertschätzung, die diejenigen, deren Schriften uns heute überliefert sind, ritueller Zeichensetzung zumaßen.

1.1.2. Text und Ritual.

Die Bedingtheit historischer Erkenntnis

Ausgehend vom vielfältigen Bild der Begegnung zwischen dem Reichsoberhaupt und dem König von England im Jahre 1338, das die Autoren und Chronisten unterschiedlicher Provenienz zeichneten, sei nun auf das Spannungsfeld zwischen zeremonieller bzw. ritueller Handlung und deren textlicher Wiedergabe eingegangen. So gilt es, Herrschertreffen als intendierte komplexe Kommunikationsakte der Politikgestaltung aufzufassen, bei denen nicht nur zwischen den Königen und deren Parteien selbst Inhalte vermittelt wurden,

182 PETERSOHN, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, S. 70.

183 Flandrische Chronik, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 190.

184 Frankfurt, 1338 Sept. 15: Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 530, S. 121: *Quia potentia regis regum, a quo procedit et egreditur rivus [verbessert aus unius] et origo cuius libet status muneris et salutis, sumus [...]*.

sondern auch gegenüber Außenstehenden bestimmtes Verhalten demonstriert wurde. Um diesen Aussagen den gewünschten Ausdruck zu verleihen, um Bereitschaft zur Beilegung von Verstimmungen, Konflikten, Feindschaften oder um Abhängigkeiten oder Friedensbereitschaft darzustellen, wurden von den Hauptakteuren bereits bekannte rituelle und zeremonielle Handlungen vollzogen, die somit in einem neuen Kontext ein neues Wirkfeld entfalten konnten. Es kamen Rituale und Gesten zum Einsatz, die, wenn sie auf Ordines oder königlichen *ordonnances* aufbauten, selbst schriftgeleitet sein konnten und auf unterschiedlichen kulturellen und individuellen Erfahrungen, christlichen Werten oder regionalen Mythen und Erzähltraditionen aufbauten. Ansatzweise sind derartige implizite Verstehenszusammenhänge und Deutungsvorgaben aus Sicht der Gestalter schriftlich überliefert. Diesem ist insbesondere in der letzten Fallstudie zum Herrschertreffen Kaiser Karls IV. und Karls V. von Frankreich nachzugehen.¹⁸⁵ So gilt es im Folgenden zu beurteilen, in wieweit der Aussagewert der spätmittelalterlichen Historiographie die Untersuchung von Ritualen begrenzt, gleichzeitig aber durch die selektive Wiedergabe fokussierend den Blick des Lesers steuert.

Chronistik und die Bewertung von Herrschertreffen

Der Umgang mit Widersprüchen zwischen den Aussagen einzelner Chronisten, deren selektive Auswahl von Einzelheiten, deren summarische Zusammenfassung und deren Aussparung einzelner Gesichtspunkte stand seit jeher im Zentrum quellenkritischer Vorgehensweise.¹⁸⁶ Die Geschichtswissenschaft des 19. und des angehenden 20. Jahrhunderts erarbeitete auf der Suche nach gesicherten historischen Fakten die heute so bedeutende Quellengrundlage. Dabei wurden die Chronisten und Geschichtsschreiber gerade bei der Schilderung politisch hochbedeutender Ereignisse wie Herrschertreffen teilweise einer zum Teil eigenwilligen Wiedergabe, ja der »Falschaussage« überführt, was in geschichtspositivistischer Perspektive gewissermaßen einer Verurteilung wegen »Geschichtsmeineids« gleichkam.¹⁸⁷ So wurde der Wert einer erzählenden Quelle zumeist an ihrem faktischen Wahrheitsgehalt bemessen, zweifelsohne eine valide Methode der Diplomatie für die Beurteilung von Urkunden (*discrimen veri ac falsi*).¹⁸⁸ Dabei standen philologische wie handschriftenkundliche Plau-

185 Vgl. unten Kap. 1.8., S. 317–330..

186 Grundlegend: GRUNDMANN, Geschichtsschreibung im Mittelalter, S. 68–85; OEXLE, Von Fakten und Fiktionen; jüngst dazu den Sammelband MAUSKOPF-DELIYANNIS (Hg.), *Historiography in the Middle Ages*, S. 8–10.

187 Einige derartige Wertungen im Zusammenhang mit Herrschertreffen: Alfons Huber, der Bearbeiter des 7. Bandes der *Regesta Imperii* verurteilt den polnischen Chronisten Jan Długosz, dass er »die hochzeit, wahrscheinlich meist nach der phantasie, bis ins kleinste detail schildert« (RI VIII. Nr. 3953). KERN, *Ausdehnungspolitik*, S. 197 verurteilt den Bericht Ottokars von Steiermark, da er voller »phantastischer Ausschmückung« sei; STEINHERZ, *Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV.*, S. 230f. verurteilt »[Heinrich von] Diessenhoven, der das Verhältnis der Fürsten zu einander ganz falsch darstellt [...]«.

188 Mit kritischem Bezug zur Methode bereits: SCHREINER, »*Discrimen veri ac falsi*«, S. 2f.

sibilitätskriterien vor der Frage nach den zugrundeliegenden Wahrnehmungs- und Funktionsmustern, mit denen die Chronisten das von ihnen erschaffene Schriftstück ausgestalteten. Die Bewertung interpretierender Einzelaussagen wie ganzer Darstellungszusammenhänge bestand zumeist in der Analyse der Informationsgehalte und dem Bezugsnetz vergleichbarer Sprachrealisationen. Das Untersuchungsziel war mit der Klärung der Abhängigkeit bzw. Eigenständigkeit gegenüber Leitrealisierungen erreicht.¹⁸⁹ Der Maßstab, mit dem spätmittelalterliche Geschichtsschreiber bewertet wurden, entsprach dem, der an zeitgenössische Historiker angelegt wurde. Beifall erhielten diejenigen, deren Bemühen um Objektivität und Nachvollziehbarkeit sowie um unpolemische und im Idealfall konsistente Darstellungsweise erfolgreich schienen.¹⁹⁰

Doch durch neue Fragestellungen der Geschichtswissenschaft wandelte sich auch der Umgang mit historischen Quellen. Dabei traten neben eine geschichtspositivistische Sichtweise plurale Deutungsmodelle, die die Konstruktionen der Vergangenheit in der mittelalterlichen Chronistik nicht auf ihren nur beweisbaren Sachgehalt reduzierten.¹⁹¹ Vor allem die Forschungsrichtungen, die die Sprache ins Zentrum der Analyse stellten, unterstrichen die Bedeutung narrativer Quellen und ihrer Vergangenheitskonstruktionen.¹⁹² Bis in die 70er Jahre gehörte zu den bedeutendsten Fragestellungen die nach gentechnischen Aspekten, biblischen und klassischen Vorbildern.¹⁹³ Später kamen Fragen nach der Rezeption und dem historischen Bewusstsein der Autoren, nach ihren Erzählstrukturen, ihrer Literarizität sowie gender-Aspekte hinzu. Ein gewandeltes Erkenntnisinteresse ließ die Untersuchung vergangener Realität mittels historiographischer Texte, die nun in ihrer literarischen Bedeutung allgemein als Quellen für historische Fragestellungen, insbesondere auch für die Frage nach dem Symbol- und Ritualgehalt in Quellen die herangezogen wurden, legitim erscheinen. Gerade aber um die Wirkungen politischen Handelns und die Formen der Sinnstiftung durch Symbole, Rituale und zeremonielle Verhaltensweisen untersuchen zu können, sind Bedeutungsstrukturen, wie sie die Historiographen wiedergeben, formen oder konstruieren, der erste Ansatzpunkt. So sind die Einzelheiten und Details nicht aus den Chroniken herauszutrennen, sondern den Sinnstrukturen nachzuspüren, die zeitgenössische und spätere Historiographen des Mittelalters ihnen beimaßen.¹⁹⁴ Entsprechend sieht Bernard Guenée bei der Beurteilung der mittelalterlichen Ge-

189 KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung, S. 93.

190 In diesem Sinne ist beispielsweise die gewandelte Bewertung Eberhard Windeckes vom »Mainzer Börsenspekulanten«, dem nichts ferner als die Schriftstellerei gelegen habe zum herausragenden Beispiel kulturgeschichtlich interessanter, bürgerlicher Historiographie angeführt; JOHANEK, Eberhard Windecke und Kaiser Sigismund, S. 145f.

191 Dazu SCHNEIDMÜLLER, Constructing the Past by Means of the Present, S. 192: » Historical research and knowledge must be able to encompass a plurality of meanings. [...] By getting a sense of the agility and flexibility with which medieval chroniclers drew a contemporary argument out of the past, we may become more sensitive to our own working methods.«

192 BOURDIEU, Langage et pouvoir symbolique, S. 159–173.

193 Zusammenfassend dazu: MAUSKOPF-DELIYANNIS, Introduction, in: DIES., Historiography in the Middle Ages, S. 8f.

194 Ausführlich zur Problematik im Frühmittelalter: BUC, Nach 754, S. 34–37.

schichtsschreibung ein wesentliches Element darin, dass in ihnen neben der Erwähnung der Lebensumstände und der herrschaftlichen Institutionen eben auch die in wirksamen Ideen, Einstellungen und Glaubensvorstellungen vermittelt würden. Diese seien so bedeutsam, da gesellschaftliche oder gruppenspezifische Selbstbilder in hohem Maße aus der Historiographie und den ihr eigenen Ordnungszusammenhängen schöpften.¹⁹⁵

Den erzählenden Texten erwächst dadurch ein hoher Wert, der um so höher zu veranschlagen ist, je mehr dessen zeitgenössische Vorstellungen von der Wirkungskraft königlichen Auftretens und öffentlicher Rituale und Zeremonien die Mechanismen gesellschaftlichen Zusammenlebens widerspiegeln. Bereitwillig nahmen die Chronisten noch im 14. Jahrhundert symbolische Gesten der Akteure der politischen Bühne in ihre Texte auf und wiesen diesen in ihrer Darstellung und Deutung des politischen Geschehens eine zentrale Stellung zu. Nötigenfalls wurden kräftige Bilder und Insignien ergänzt, wie beispielsweise in der *Chronographia Regum Francorum*, die davon berichtet, Ludwig der Bayer habe Eduard III. das Vikariat mit einem goldenen Stab verliehen.¹⁹⁶ Dadurch wird allerdings weniger über die Verleihung vom 5. September 1338 ausgesagt als über die Vorstellungswelt und die Bedeutung ritueller Handlungen für den anonymen Chronisten. In dieser Weise übertrug er wie andere Autoren das »gehört haben« bzw. »plausibel scheinend« einer Sache auf das »Gesehen haben« und »Funktionieren« von Ritualen in einem Textzusammenhang. Gerade dadurch aber entsteht der Eindruck eigenständiger Wirkung von Ritualen, die – losgelöst von einem konkreten politischen Geschehen – in den sie beschreibenden Texten eine Ursache-Wirkung-Beziehung darstellten.

Wie unterschiedlich die eigenständige Suche der Chronisten nach symbolhaften Metaphern und erklärenden Sinnbildern für den Erzählsammenhang ausfallen kann, verdeutlicht die Beschreibung derselben Vikariatsverleihung durch Mathias von Neuenburg. Er berichtet knapp, Eduard III. habe dem Kaiser das Homagium geleistet.¹⁹⁷ Obwohl der Begriff Homagium eine lehnrechtliche und hierarchische Beziehung impliziert,¹⁹⁸ war die Beziehung zwischen dem Kaiser und dem englischen König ganz anderer Art. Zwar war wegen der amtsrechtlichen Bindung Eduards durch das Vikariat ein Treueversprechen in einer gewissen Form notwendig. Denn Ludwig konnte seinem Stellvertreter Eduard Weisungen geben, zu deren Ausführung jener verpflichtet war,¹⁹⁹ doch

195 GUENÉE, *Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval*, S. 16: »En effet, l'étude de l'histoire politique m'a persuadé qu'en définitive la vie et la solidité des États dépend moins de leurs institutions que des idées, des sentiments et des croyances des gouvernés. Mais ces mentalités politiques elles-mêmes ne sont-elles pas largement façonnées par le passé que chacun se croit? Un groupe social, une société politique, une civilisation se définissent d'abord par leur mémoire, c'est-à-dire par leur histoire, non pas l'histoire qu'ils eurent vraiment, mais celle que les historiens leur firent.«

196 *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranvillé, Bd. 2, S. 65f.

197 Mathias von Neuenburg, ed. Hofmeister, S. 378f.: *Et ecce rex Anglie cum reverencia accedens principem in villa Rens super Renum, sibi facto homagio se colligavit eidem.*

198 Ausführlich dazu Kap. 1.4. Längsschnittstudie, S. 179–203..

199 Allerdings wurde der Fall des Ungehorsams in den Vikariatsdiplomen nicht angesprochen. Zu den Kompetenzen des Reichsvikars, vgl. HECKMANN, *Das Reichsvikariat Eduards III. von*

ist es für das Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem König bezeichnend, dass Mathias von Neuenburg die Beziehung durch die eindeutig lehnsrechtlich konnotierte Bezeichnung *Homagium* charakterisierte. Indem er die Aufmerksamkeit auf den Rechtsbegriff lenkte, der ein eindeutiges Ranggefälle darstellt, rückt die finanzielle Abhängigkeit Ludwigs von den englischen Zahlungen in den Hintergrund.

Rituelle Handlungen der Akteure und deren Wirkmechanismen sind von den ihnen von den Chronisten zugeschriebenen Auswirkungen zu unterscheiden.²⁰⁰ Eine derartige Sensibilität gegenüber den narrativen Strukturen und textimmanenten Gesetzmäßigkeiten historiographischer Berichte wurde dagegen vielfach dort zurückgestellt, wo eine Handlungsanalyse im Vordergrund stand und wo es um ein Ritual und dessen Darstellung selbst ging.²⁰¹ Methodisch bediente man sich dabei unter Berufung auf sozialwissenschaftliche Ansätze wie der kulturanthropologisch inspirierten dichten Beschreibung vollzogener Handlungen.²⁰² Dabei ist die Bedingtheit des Wissens über mittelalterliche Rituale auf die Begrenztheit der berichtenden Texte zurückzuführen, obwohl diese immer die erste Ebene der Interpretation und das Verstehen öffentlicher Gesten begründen. Auf dies macht Michel Pinton, der Autor der *Chronica Caroli Sexti*, aufmerksam, indem er explizites Bewusstsein um den Unterschied zwischen einer Text- und einer Handlungsstruktur zeigt. Einer sehr umfangreichen Passage über die Begegnung Richards II. und Karls VI. im Jahre 1396 schickte er eine Bemerkung voraus, die auf das Verhältnis von zeremonieller Bedeutsamkeit und der Beschreibung eingeht: Er entschuldigt sich darin, nicht jedes Jota der höfischen Zeremonien der Begegnung wiedergegeben, sondern nur die groben Züge (*generalia*) aufgezeichnet zu haben, um den Leser nicht zu langweilen (*fortisan attediarent lectorem*). Auch habe er die Beschreibung aller Personen, die von öffentlichem Interesse gewesen seien, verkürzt, weil er von Fachleuten (*viri eciam scientifici*) ausdrücklich um ausführliche Beschreibung gebeten worden sei.²⁰³ Dennoch stellen die dargelegten »Allgemeinheiten« im hier untersuchten Zeitraum eine der ausführlichsten Beschreibungen eines Begrüßungszeremoniells vor einem Friedensschluss dar.

Umso vorsichtiger sind daher plausibel wirkende Interpretationen der Geschichtsschreiber zu bewerten, mit denen Handlungsabläufe eingestuft werden. Gerade unwidersprochenen Deutungen der Chronisten wird in der Regel gefolgt. So wertete Jean de Wavrin das Verhalten Heinrichs V. von England an

England »per Alemanniam et Galliam«.

200 Jüngst dazu Jussens Einleitung zu: JUSSENS (Hg.), *Die Macht des Königs*, S. XVI f.; für das 10. Jahrhundert formulierte Buc, Noch einmal 918–919, insb. S. 176.

201 DÖRRICH, *Ritual*, S. 6 unterscheidet zielführend den historischen Vollzug von Ritualen und die Beschreibung von Ritualen auf literarischer Ebene.

202 GEERTZ, *Dichte Beschreibung*; Zusammenfassend: MARTSCHUKAT/PATZOLD, *Geschichtswissenschaft und »performative turn«*, S. 1–31; ALTHOFF, *Die Macht der Rituale*, S. 8–31.

203 *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 452: *Curiales ceremonias tactas et tangendas viri eciam scientifici scriptis dignas reputantes, rogabant ne solam iotam ex hiis eximerem. Sed attendens quod inde possent formari tractatus qui forsitan attediarent lectorem, solum ad generalia prosequenda stilum vertam.*

der Tafel Sigismunds von Luxemburg als Ausdruck seiner unvergleichlichen Kenntnis höfischer Formen.²⁰⁴ Doch den Gast mochte verwundert haben, dass sein Gastgeber zweimal in seiner festlichen Bekleidung aus Goldbrokatstoffen und mit einer reich verzierten Kette vor den Tisch seines Gastes trat, um ihn »zu feiern und aufzuheitern«, statt neben ihm sitzen zu bleiben. Beiläufige Formulierungen der Chronisten wie beispielsweise »wie es sich gehört«²⁰⁵, »wie er es gewohnt ist«²⁰⁶ oder »wie es des Kaisers Sitte ist«²⁰⁷ geben zwar Anhaltspunkte über die Wahrnehmung des Chronisten, nicht jedoch immer über das während eines Herrschertreffens Übliche.

Eine große Zahl von Faktoren bestimmte die Entstehung von historiographischen Texten und folglich auch die Einbeziehung und Wertung rituellen Handelns. Bedeutungsrelevante Aspekte sind – neben dem bereits erörterten Zugang zu zuverlässigen Quellen – ein möglicherweise vorhandener Darstellungsauftrag bzw. die *causa scribendi*. Dazu treten die Vorbildung des Autors, die Publikumserwartung, die Leitmuster der Darstellungsform, der politische und soziale Standort des Verfassers, der Vermittlungsmodus (schriftlich/mündlich), Überarbeitungen und vieles mehr. Die Gesamtheit dieser Faktoren wirkt auf eine konstitutive Darstellung und das damit verfestigte Überlieferungsbild des Herrschers.²⁰⁸ Zudem ist die implizierte Leserschaft zu berücksichtigen, wobei zumeist ein umfassenderes Publikum vorausgesetzt, die Rezeption aber nur von Publikumsteilen vollzogen wurde. Dies zeigt sich in den bisweilen geringen Zahlen der überlieferten bzw. vermuteten Handschriften von Geschichtswerken, die sich thematisch, formal bzw. intentional an eine größere Leserschaft wandten.²⁰⁹ Dennoch stellten spätmittelalterliche Autoren als Schreibkundige und an den Mechanismen der Textentstehung Beteiligte eine Darstellungs- und Rezeptionsgemeinschaft dar, die eine genaue Kenntnis darüber hatte, wann

204 Recueil des chroniques et anciennes histoires, ed. Hardy, Bd. 2, S. 233: [L]e roy d'Angleterre, qui scavoit des honneurs mondaines autant que prince vivant, vint devant la table de l'empereur pour le festoyer et semondre de faire bonne chiere.

205 Recueil des chroniques et anciennes histoires, ed. Hardy, Bd. 2, S. 232 berichtet, dass sich Heinrich V. von England und Sigismund von Luxemburg begrüßt hätten, wie es sich gehöre: *si fut fait audit empereur a lencontrer par le roy et les princes grant reverence, honneur et recoillote, comme bien apartenoit, si le convoierent jusques a son logis.*

206 Karl IV. bat seinen Neffen demnach bei einer gemeinsamen Messe am Dreikönigstag in der Sainte-Chapelle ihn beim Offertorium zu übergehen und gemäß der königlichen Gebräuche zu verfahren (Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, S. 233): [...] *qu'il pleust au Roy offrir et faire selon son acoustumance.* Der im Anschluss geschilderte Brauch, dass der König sich durch drei Ritter, die als die Heiligen drei Könige verkleidet waren, vertreten ließ, konnte nicht als Tradition nachgewiesen werden. Dazu auch demnächst GERALD SCHWEDLER, Präzedenzfall und Neuerung: Das Dreikönigszeremoniell in Paris 1378 als liturgische Ritualinnovation?, in: DERS. – Burckhard DÜCKER (Hg.), Das Ursprüngliche und das Neue: Zur Dynamik ritueller Prozesse in Geschichte und Gegenwart, in Vorbereitung.

207 Adamus Murimuthensis, Continuatio Chronicarum, ed. Thompson, S. 84 (Handschriftenvariante in Anm. 16): [...] *prout moris est imperatoribus in summis judiciis exerdendis.*

208 KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung, S. 99.

209 Beispielsweise ist von der Reimchronik des Otacher oûz der Geul (Österreichische Reimchronik) aus dem 14. Jahrhundert nur eine Abschrift erhalten, aus dem 15. jedoch sechs Abschriften: Rep. Font., Bd. 8, S. 424.

Tradiertes aufgezeichnet oder das Aufgezeichnete verändert, abgelehnt oder sogar vernichtet wurde.²¹⁰

Die verschiedenen erzählerischen Formen nutzten unterschiedliche Darstellungsmuster. Der Beschreibung von Ritualen kam hierbei bisweilen der Stellenwert eines *exemplums* zu, mit dem ein Argumentationsvorgang paradigmatisch erhärtet wurde. Das unter Schriftkundigen und daher Intellektuellen omnipräsente mittelalterliche Lesen der Bibel war von einer hermeneutischen Exegese geleitet, die unmittelbar mit chronikalem Schreiben über Rituale und zeremonielle Handlungen bei Herrschertreffen in Wechselwirkung stand. Logische Strukturen der Exegese bestimmten die Bewertung von Ritualen. Doch nur noch in Ausnahmefällen formulierten spätmittelalterliche Chronisten gemäß einer teleologischen Weltsicht das Wirken eines eingreifenden Gottes. Der Verfasser der *Continuatio Vindobonensis* sah beispielsweise im friedlichen Ablauf der Begegnung Wenzels II. von Böhmen mit Andreas III. von Ungarn und Herzog Albrecht von Österreich Anfang Februar 1298 einen gottgefälligen Moment, da die Begegnung trotz der Vielzahl der während ihr versammelten Fürsten ohne Zwischenfälle abgelaufen sei.²¹¹ Ein nicht näher bekannter Mönch aus Malmesbury stellte die Rückkehr Eduards II. von einem Treffen mit Philipp IV. in den Kontext göttlicher Vorhersehung.²¹²

Bisweilen wurden den Protagonisten pathetische Formeln mit Gottesbezug in den Mund gelegt. Kaiser Karl IV. habe nach dem Bericht der *Grandes Chroniques* den Wunsch gehegt, vor seinem Tod den König von Frankreich, dessen Familie und Söhne ein letztes Mal zu sehen, bevor er, Gottes Willen folgend, seine Tage beschließen werde.²¹³ Doch erweisen Chroniken einen biblischen Zusammenhang weniger durch das Eingreifen eines alttestamentarisch agierenden Gottes, als vielmehr durch eine direkte Bezugnahme auf biblische Textstellen und die darin vertretenen Werte. Biblische Anklänge finden sich daher nicht nur in einer Vielzahl an Bibelziten, wie sie in den Chroniken des 14. und 15. Jahrhunderts noch häufig eingestreut wurden, sondern in der biblisch geleiteten Konstellation von Werten.²¹⁴ Auch wenn man versucht sein mag, bestimmte symbolische Handlungen dabei als »reine Topoi« abzuwerten, sei daran erinnert, dass sie nur aus der Perspektive einer faktographischen Geschichtsschreibung inhaltsleer, aus einem anderen Blickwinkel dagegen überaus inhaltsvoll sind. Sie können ein wirkungsvolles Vehikel für die Kom-

210 KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung, S. 92f.

211 *Continuatio Vindobonensis*, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 720: [...] *copulavit rex Ungarie filiam suam filio regis Boemie, cum ingenti tripudio et sollempnitate ut decuit tantis principibus, et tota terra gavisata est de pace et concordia tantorum principum, Deo referentes gratiam et gloriam, et sic omnes reversi sunt ad propria. Hiis omnibus rite et honeste peractis [...]*.

212 Monachi cujusdam Malmesberiensis *Vita Edwardi II*, S. 191 (zur Rückkehr Eduards II. im Juni 1313): *Regem nostrum et reginam salvos reducat Deus in Angliam, illos autem destruat qui regnum pervertunt et regiam familiam*.

213 *Chronique des Regnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, S. 198.

214 Epp, Von Spurensuchern und Zeichendeutern, S. 47–52 fasst zusammen, dass gerade in historiographischen Werken des hohen Mittelalters oft nicht nur deistische Allusionen vorkamen, sondern wenn überhaupt, dann eine theologisch geleitete, strukturierende Denkform zugrunde lag, bei der Diesseits und Jenseits in Korrespondenz zueinander standen.

munikation sein und wurden – ein entsprechendes hermeneutisches Textverständnis vorausgesetzt – auch so gedeutet.

Dabei mochte eine Unterscheidung mittelalterlicher Chronistik von Bedeutung sein, die von einer Differenzierung zwischen geistlicher und weltlicher Geschichtsschreibung ausgeht.²¹⁵ Diese grundsätzliche Unterscheidung gibt erste Anhaltspunkte, mittels derer größere Sinnzusammenhänge erschlossen werden können.²¹⁶ Klerikale bzw. monastische Geschichtsschreiber einten zwar nicht Aspekte wie die *causa scribendi*, die Vorbildung des Autors, die Publikumerwartung, eine politische, soziale und gegebenenfalls religiöse Erzählperspektive, die ganz individuell ausfallen konnten. Doch im Gegensatz zu weltlichen Historiographen hingen sie von anderen Informationsnetzwerken ab. Sie hatten in ihren umfangreichen Klosterbibliotheken einen leichteren Zugriff auf Vorarbeiten und die Chronistiktradition und verfolgten zumeist andere Leitmuster der Darstellungsform. Ein zumeist weiterer Informationshorizont erlaubte es ihnen, die Einbindung der Ereignisse von Herrschertreffen auf der Ebene menschlichen Erlebens und Wahrnehmens in einen größeren Rahmen kosmologisch-metaphysischer, ja heilsgeschichtlicher Natur einzuordnen. In besonderer Weise wird dies vielleicht in der benediktinischen Schreibtradition Südenglands ersichtlich, wo in Zentren wie St. Albans eine Jahrhunderte dauernde Kontinuität an Geschichtsschreibung existierte. In diesem Licht sind die Interpretationen des Thomas Walsingham zu sehen. Die nicht unbedingt »kurzatmigeren« Schriftsteller weltlicher Chroniken, Gesten oder Berichte brachten ihrerseits bürgerliches oder höfisch-adliges Selbstverständnis zur Geltung;²¹⁷ sie bedienten sich auch innerweltlicher Erklärungsmuster und strebten eine Deutung dadurch an, dass sie viele Fakten präsentierten und die Zusammenhänge zumeist erzählerisch darstellten.²¹⁸ Freilich überdeckten übergreifende Sinnstiftungsmodelle nicht die konkreter fassbaren Einzelurteile und Einordnungsversuche der Historiographen. Die Erwähnung und Beschreibung des sinnlich Wahrnehmbaren verlor auch in der Beschreibung nicht an Eingängigkeit.

Deutungen, Geschichtsurteile, Anekdoten

Eindeutig feststellbare Stereotypen und Vorurteile in Chroniken gegenüber anderen Sprachgruppen, Königreichen oder Dynastien beherrschten vielfach die Aussagen über das Aufeinandertreffen von Königen. Zu vielfältig sind die Nuancen und Abstufungen und zu weitgefächert der nicht abgegrenzte Quellenbestand, um systematisch deren Neigungen und Perspektiven herauszuarbeiten. Für die Bewertbarkeit ritualgeleiteter Herrschertreffen und ihrer Wiedergabe in den Chroniken sind sie allerdings nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Unter besonders tendenziös schreibenden Historiographen wie dem »Franzosenhas-

215 BAGGE, *Medieval Societies and Historiography*, S. 223–247.

216 BRANDT, *The Shape of Medieval History*, S. 85–99.

217 ALTHOFF, *Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses*, S. 34–46.

218 BRANDT, *The Shape of Medieval History*, S. 65.

ser« Ottokar von Steiermark²¹⁹ oder Jan Długosz, der offen seine Antipathien gegen Sigismund zur Sprache bringt,²²⁰ tritt Jean Froissart durch seine Polemik gegen König Wenzel und die Deutschen hervor, die er gerade bei der Beschreibung eines Herrschertreffens platzierte. Die Schilderung der Begegnung Wenzels von Luxemburg und Karls VI. von Frankreich in Reims im März 1398 nahm der Chronist zum Anlass, nicht nur einen kulturellen Unterschied zwischen den Königen und deren Reichen darzustellen, sondern seine Feststellung mit polemischen Worten zu verallgemeinern. Während ihrer Zusammenkunft sei der französische König deutlich zuvorkommender und höflicher gewesen. Er habe den deutschen König darin übertroffen, da die Deutschen sich ja ihrer Natur nach derb und im Umgang grob zeigten, wenn es darum ging, sich Vorteile zu verschaffen. Denn darin seien sie »erfahren und fähig.«²²¹ Das Verhalten der Könige steht hier paradigmatisch als Beleg für eine allgemeingültige Aussage. Am einzelnen Treffen zeigen sich die Grundkonstanten scheinbar spezifisch deutschen und spezifisch französischen Verhaltens. Das jeweilige Anderssein wurde nur im Sinne einer Unfähigkeit interpretiert, dem eigenen Verständnis von Höflichkeit und zeremoniellem Verhalten gleichzukommen.²²² Damit wurde der öffentlich sichtbare Teil einer Herrscherbegegnung zu einem *exemplum* im Kontext einer Argumentation, die das Verhältnis der Völker und Königreiche charakterisierte. Der Bericht über eine Begegnung konnte als Ausgangspunkt für verallgemeinernde Aussagen über die andere Partei herangezogen werden. Freilich erweist sich dabei die konkrete Frage, ob Wenzel im Jahre 1398 nun tatsächlich weniger höflich oder weniger gut gekleidet war, als nebensächlich. Sie müsste aber für eine rein historische Rekonstruktion zum Ausloten der Faktizität und Fiktionalität gestellt werden.²²³

Ebenso kam es zu impliziten Vorwürfen und Unterstellungen, die anhand der Berichte über Herrschertreffen dargestellt wurden. Jean Juvénal des Ursins vertauschte Anlass und Zielsetzung der Begegnung zwischen König Karl VI. von Frankreich mit dem deutschen und böhmischen König Wenzel von Luxemburg in Reims. Beide trafen dort zur Besprechung des damaligen Kirchen-

219 KERN, Ausdehnungspolitik, S. 197.

220 Zum Jahr 1419 berichtet Długosz über die Begegnung Sigismunds und Wladyslavs II. von Polen, wobei Sigismund für sein Doppelspiel unverholen gescholten wird. Joannes Długosz, *Annales*, ed. Dąbrowski et al., Buch 11, S. 99: *Habebat enim Sigismundus rex caliditatis vafre permistum ingenium, aliud clausum gestans pectore aliud depromens, lingua adeo in promittendo blandus, ut crederes illum quod mollibus et suavis pollicitacionibus obtulerat effectuali opere impleturum et nullam vafriem verbis suis includi, et qui multum habuit ingenii minus cordis*. Zu Jan Długosz vgl. KOCZERSKA, *L'amour de la patrie et l'aversion pour la dynastie: exemple de Jan Długosz*, *historiographie des Jagellon*, S. 171–180.

221 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove Bd. 16, S. 84f.: *Quand ces deux rois s'entrcontrerent et virent premièrement, ils se firent moult honneurs et révérences, car bien étoient mourris et induits à ce faire, et par especial le roi de France plus que le roi d'Allemagne; car les Allemands de nature sont rudes et de gros engin, si ce n'est au prendre à leur profit, mais à ce sont-ils assez experts et habiles*. Dazu LINDNER, *Geschichte des Deutschen Reichs unter König Wenzel*, Bd. 2, S. 390–396, 509–512.

222 Dazu jüngst die Aufsatzsammlung: Classen (Hg.), *Meeting the Foreign in the Middle Ages*.

223 Vgl. dazu den Sammelband: LAUDAGE, *Von Fakten und Fiktionen*.

schismas ein, dessen konzertierte Lösung für beide die Festigung der Herrschaft im eigenen Reich bedeutet hätte. Der Treffpunkt in der Krönungsstadt der französischen Könige implizierte zwar ein geographisches Entgegenkommen des Reichsoberhauptes, doch keineswegs in der metaphorischen Überhöhung, wie es der Biograph Karls VI. plastisch darstellte: Karl wäre gerade beim Jagen gewesen, als Wenzel mit Hofstaat erschien, um ihn um Hilfe zu bitten.²²⁴ Das in der Tat vorhandene Handlungsbedürfnis Wenzels wurde somit zu einem Störfaktor heruntergespielt, der in den geordneten Alltag des französischen Königs hineinstürmte. Karl VI. aber sei es ohne Mühen durch königliche Großzügigkeit und Gastfreundschaft gelungen, das Treffen zu einem Erfolg für die *via concessionis* gemacht zu haben. Dass dem nicht so war, erweisen andere Quellen, die ein ideales königliches Verhalten Karls VI. nicht so stark betonen.

Vielfach sind Diskrepanzen zwischen unterschiedlichen Berichten über spätmittelalterliche Herrschertreffen eben nicht auf unterschiedliche Informationshorizonte der Autoren zurückzuführen, sondern auf eine bewusste Stilisierung. Prominenteste Beispiele hierfür sind die von Heinz Thomas als »Protokollfiktionen« bezeichneten Zeremonial- und Prozessionsbeschreibungen anlässlich eines Besuchs Kaiser Karls IV. bei seinem Neffen Karl V. von Frankreich in Paris.²²⁵ Der betreffende Abschnitt der offiziellen, für den französischen Königshof geschriebenen *Grandes Chroniques* lässt den französischen König bei öffentlichen Auftritten in besserem Licht erscheinen als dies in einem zweiten vorhandenen Bericht nachweisbar ist.²²⁶ Gerade aber in diesem ausführlichen Text wird ersichtlich, dass die rituellen Elemente die Struktur für den Text vorgaben. Nicht nur, dass die detaillierten Beschreibungen der höfischen Ereignisse während des mehrtägigen Besuchs die Berichte über Verhandlungen in den Hintergrund drängten, sie bildeten die Basis für die Sinnabschnitte im Verlauf eines Treffens.²²⁷ Die Kapitel waren jeweils einzelnen, visuell eingängigen Handlungen gewidmet, was hier in besonderem Maße einem analytisch-summarischen Zugriff auf die Ereignisse widerspricht. Die sichtbaren Höhepunkte wie Einritt und Festessen wurden zu textlichen Eckpunkten der Ritualbeschreibungen. Dabei wird sichtbar, dass sich die Chronisten vielfach des Mittels bedienten, Berichte und Beschreibungen in aussagekräftigen Momenten zu verdichten. Beispielsweise wurde einzelnen augenblickhaften Ereignissen wie der Begrüßung, dem spannungsreichen Gegenübertreten ebenso viel Aufmerksamkeit geschenkt wie dem Rest der Begegnung. In der Art und Weise des Einzugs und des Begrüßungszeremoniells wird das Wesentliche ge-

224 Jean Juvenal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, ed. Michaud/Poujoulat, S. 412: *Et ainsi comme le Roy s'esbatoit aux champs à chasser, et voler environ à deux lieues de Rheims, survit le Roy de Boheme lequel il receut bien et honorelement et à grande joye le mena à Rheims et fut festoyé en toutes manieres bien grandement*. Vgl. R171

225 THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris, S. 101.

226 Hierzu ausführlich Kap. 1.8. insb. S. 317–331.

227 In besonderer Weise wird dies in den Kapitelüberschriften des Abschnitts über den Besuch Karls IV. in Paris deutlich, die bereits in den ersten Handschriften überliefert sind: *Chronique des Regnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 198–223.

sehen. Ranulph Higden reduziert gar den mehrwöchigen Aufenthalt des Königs Peter von Zypern bei Eduard III. in England auf den ehrenhaften Empfang und den Geschenkaustausch.²²⁸

Um so mehr interessieren in diesem Zusammenhang die später hinzugekommenen anekdotenhaften Ausschmückungen einer Begegnung. Nicht nur, dass es im späten Mittelalter noch wie im Frühmittelalter vorkam, dass schon nach der Rückkehr der beiden Parteien von einer Begegnung zwei völlig verschiedene Versionen desselben Treffens aufgeschrieben wurden, die völlig von einander abweichende Erzählstränge begründeten.²²⁹ Bisweilen kamen außerdem zwanzig, fünfzig oder sogar hundert Jahre später »Neuigkeiten« über ein Herrschertreffen hinzu und warfen ein neues Licht auf die Begebenheit. Dazu dürfte insbesondere die Episode gezählt werden, nach der Kaiser Ludwig der Bayer von König Eduard III. von England gefordert habe, ihm die Füße zu küssen. Ebenso kam nach der Reise Sigismunds nach London im Jahre 1416 die Erzählung auf, er habe vor dem Betreten der Insel feierlich versprechen müssen, nicht als Kaiser, sondern als Freund zu kommen und keinerlei Superioritätsansprüche in England zur Geltung zu bringen.²³⁰ Befremdend und bisweilen amüsant ist die Ausschmückung der Belehnung König Přemysl Otakars im Jahre 1276, die über Länder und Zeiten hinweg neue Deutungen durch die Ergänzung ritueller Elemente erfuhr und zuletzt 1457 von Aeneas Silvio Piccolomi abgeändert wurde. Dabei ersann der spätere Papst einen Zeltmechanismus, der den Lehnseid des Böhmenkönigs besonders erniedrigend erscheinen ließ.²³¹

Symbolische Handlungen eigneten sich in besonderer Weise, zentrale Aussagen über die Verhältnisse und die Beziehungen zwischen Königen und Königreichen darzustellen. Der Umweg über die Exemplifikation anhand der Gesten und die Interaktion zwischen den Königen schien sich für ein abstraktes Verhältnis von Königen untereinander noch mehr zu eignen als für die bloße Darstellung positiver und negativer königlicher Eigenschaften in einer biographisch orientierten Chronistik.²³²

Schwertlegenden

Symbolische Gesten konnten rasch zu einer Metapher zur Deutung einer internationalen Begegnung stilisiert werden. Dies zeigt die Episode der Begrüßung König Sigismunds in England. So wurde der Luxemburger im Jahre 1416 angeblich mit einem Schwert bedroht und er musste versprechen, keinen Akt

228 Ranulph Higden, *Polychronicon*, ed. Lumby, Bd. 8, S. 362f.: *Eodem etiam anno sexto die mensis novembris venit rex Cipriae Londoniam ad habendum regis consilium et juvamen ad pugnandum contra Saracenos; qui honorifice a rege Angliae susceptus et multis donariis honoratus ad dominum principem in Aquitaniam et inde ad curiam Romanam ad eandem causam se transtulit.*

229 Buc, Nach 754, S. 34–37 stellt freilich einen Extremfall einer mehrdeutigen Interpretation eines wie auch immer gearteten politischen Rituals dar, das durch verschiedene Sicht- und Berichtsweisen nicht mehr eindeutig als ein und dieselbe Handlung sichtbar ist.

230 Dazu ausführlich Kap. 1.3., S. 125–134.

231 Ausführlich Kap. 1.4., S. 176–201.

232 KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung, S. 50f.

der Oberherrschaft oder Gerichtsbarkeit auszuüben. Doch existieren von dieser Begebenheit verschiedene abweichende Berichte. Die älteste bisher nachgewiesene Darstellung entstammt einer Handschriftenvariante des *Chronicon Regum Angliae* der Bibliothek des Jesus College Oxford. Dort heißt es, dass König Sigismund nach England gekommen sei, um von Heinrich Tribut zu fordern. Zudem habe er erfragen wollen, mit welchem Recht jener das Land besitze – für einen Lancasterkönig, dessen Vater König Richard II. verdrängt hatte, keine unverfängliche Frage. Heinrich V. habe dem Kaiser mit erhobenem Schwert geantwortet, dass er es weder von einem Menschen noch von einem Fürsten erhalten habe, sondern allein durch sein eigenes Schwert. Daraufhin habe der Kaiser auf Tribut verzichtet und gebeten, zum Ritter des Order of the Garter gemacht zu werden, was der englische König geschehen ließ.²³³

Eine zweite Version dieser Episode wird in der ersten Vita Heinrichs V. überliefert. Der Autor erwähnt, dass nicht der König selbst, sondern Herzog Humphrey von Gloucester und anwesende englischen Fürsten vor Dover im Wasser stehend auf den ankommenden Sigismund warteten. Humphrey von Gloucester habe dem deutschen Herrscher mit gezogenem Schwert zugerufen, er dürfe das Königreich nur als Friedensvermittler (*mediator*), keinesfalls jedoch wie ein Kaiser betreten (*as into a Realme as under his Empire*).²³⁴ Erst nachdem Sigismund versprochen habe, er käme als Freund des englischen Königs, als Friedensvermittler und nicht als Kaiser, habe ihn der Herzog an Land gelassen und ehrenhaft empfangen.²³⁵ Eine dritte Version verlegt die Szene ins englische Calais. Nach der *Historia Henrici Quinti* des Robert Redmayne sei Sigismund von Paris über Boulogne-sur-Mer per Schiff Richtung Calais gereist. Vor der Stadt habe er allerdings nicht landen dürfen, sondern zuerst dem Hauptmann der Stadt, dem Earl of Warwick, geschworen, keinen Akt der Oberherrschaft

233 KINGSFORD, A Legend of Sigismund's Visit, S. 751; zur Datierung der Handschrift (Oxford, Jesus College, Ms. 29, bald nach 1447) ebd., S. 750: *Tempore istius Regis Henrici Sigismundus Imperator Romanorum venit in Angliam tributum petere a dicto Rege Henrico, et de quo tenebat terras suas diligenter inquirendo. Cumque hoc audisset predictus Rex extracto ense Imperatori dicit: Quod a nullo homine vel principe tenebat nisi per solum gladium. Quod Imperator audiens deinceps non petiuit tributum set precipue desiderabat ut fieri posset Mile de la Garture; quod mox Rex concessit, et sic factum est.*

234 First English Life of King Henry the Fifth, ed. Kingsford, S. 67f.: *But at the proaching first to the lande and tofore they arrived (as I have heard the tofore rehersed The Honorable Earle of Ormonde saye that he hearde of credible reporte) the Duke of Glowcester, and all the other estates of England that were present, went into the water against the Emperor with their swordes drawen in there handes, and by the mouth of the saide Duke they saide unto him: that if they intended to enter the lande as the Kings friends, and as a mediator to intreate for the peace, he shoulde be suffered to arryve, and if he woulde enter as an Emperor, as into a Realme as under his Empire, or any thinge of his Imperiall power therein to commaunde, they were ready to resist his entrie in the Kings name. And this was thus devised for sauing of the Kings Imperiall Maiestie wich is an Emperor within his Realme. And when the Emperor had aunswered that he came as the Kings friend, as for a mediator of peace, and not as an Emperor of his Realme, then the Duke with all his lordes went out of the water and received the Emperor with most honnor he could and that might he devise.*

235 Ohne die Glaubwürdigkeit zu hinterfragen bezeichnet es VICKERS, Humphrey Duke of Gloucester, S. 37 als »picturesque ceremony«, bei der Sigismund sogar einen ganzen Tag auf dem Schiff zugebracht hätte.

auszuüben.²³⁶ In der nachfolgenden englischen Historiographie wurde zumeist die zweite Version übernommen. Über Werke wie das Raphael Holinsheds oder das Nicolas Harpsfields²³⁷ gelangte die Episode bisweilen unhinterfragt sogar in die jüngere Forschung.²³⁸

Trotz der Verbreitung und Akzeptanz ergeben sich Einwände gegen die Plausibilität dieser Geschichte. Zunächst ist von Belang, dass die bedeutendsten zeitgenössischen Chronisten des Englandbesuchs diese Episode auslassen. Gerade die panegyrischen Werke wie die Viten Heinrichs V. oder die *Historia Anglicana* Thomas Walsinghams übergehen diese Erzählung.²³⁹ Auch John Capgrave, ein Vertrauter des Herzogs von Gloucester, berichtet nicht in seiner sonst sehr ausführlichen und für öffentliche Akte sensiblen Art²⁴⁰ über die Begebenheit, bei der der Herzog auf so beeindruckende Art und Weise gegenüber dem »Kaiser« auftrat.²⁴¹

Problematisch bei den Berichten über die Begrüßung mit dem Schwert ist vor allem der zeitliche Abstand zum Besuch Sigismunds. Während der Autor der ältesten Version seine Handschrift um 1447 abgefasst hatte, entstand die Übersetzung des Titus Livius Forojuliensis im Jahre 1513.²⁴² Noch später entstand die dritte Version von Robert Redmayne, der seinen Text zwischen 1574 und 1578 verfasste.²⁴³ Weiter zurückgehende Quellen für die drei Berichte sind nicht mehr auszumachen. Bei der am frühesten entstandenen Version des anonymen Fortsetzers des *Chronicon Regum Angliae* bleibt unklar, woher der Autor sein Wissen bezog.²⁴⁴ Trotz der starken Symbolkraft und Anschaulichkeit

236 Robert Redmayne, *Vita Henrici Quinti*, S. 49: *Antequam Sigismondus in portu esset, Varvicensis comes, una cum his qui ei adijungebantur, querit ab eo cur in Angliam pervenisset, tuto licere sine periculo e navibus descendere affirmans, si benevolus animo in Henricum esset, ante de pace cum eo ageret.*

237 The *Chronicles of England, Scotland and Ireland*, ed. Holinshed et al., S. 85 setzt noch einen erklärenden Kommentar hinzu: *This was thought necessarie to be doone for sauving of the kings prerogative, who hath full preheminance within his owne realme, as an absolute emperour.* Ebenso übernehmen diese Geschichte Nicolas Harpsfield, John Stow und Thomas Hearne; vgl. dazu WYLIE/WAUGH, *Henry V*, Bd. 3, S. 9.

238 WYLIE/WAUGH, *Henry V*, Bd. 3, S. 9; ohne Deutung: KINTZINGER, *Westbindungen*, S. 289 (insbes. Anm. 290); REITEMEIER, *Außenpolitik*, S. 285; ALLMAND, *Henry V*, S. 105 wiederholt unhinterfragt die Aussagen von Wylie und Waugh.

239 Vgl. Thomas Elmham, *Liber metricus de Henrico quinto*, ed. Cole, S. 133. Dort wird die betreffende Episode ebensowenig erwähnt wie von Michel Pintoin, der Sigismund stets argwöhnisch beschrieb, *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 5, S. 746. Eberhard Windecke setzte erst mit der zweiten Gruppe am 3. Mai 1416 nach England über und kam zudem erst nach einem Unwetter in Sandwich an. Er konnte die Episode nicht beobachtet haben.

240 CLASSEN, *Emperor Sigismund's Visit to England in 1416*, S. 289.

241 John Capgrave, *Liber de illustribus Henricis*, S. 118; zum Verhältnis des Oxforder Gelehrten und späteren Augustinermönchs in Lynn/Norfolk zu John Capgrave und Herzog Humphrey von Gloucester: VICKERS, *Humphrey*, S. 385.

242 Titi Livii Forojuliensis *Vita Henrici Quinti*, ed. Thomas Hearne (Oxford 1716).

243 Zur Entstehungszeit der ersten Version vgl. KINGSFORD, *A Legend of Sigismund's Visit*, S. 750.

244 Die dreiseitige Zusammenfassung für die Jahre 1399–1445 (Oxford, Jesus College, Ms. 29, fol. 140–143) stützt sich auf keine bekannte Quelle. Dennoch ist sie nicht unglaubwürdig; z. B. enthält sie einen präzisen, sonst nur in einer anderen Handschrift bekannten Gemarkungsnamen.

der Version, in der König Heinrich V. dem Gast das Schwert persönlich entgegenhielt, fand die beschriebene Begebenheit kein Echo in anderen Berichten. Ebenso wie die dritte Version, bei der der Earl of Warwick Sigismund in Calais die Unabhängigkeit demonstriert haben soll, blieb sie von der nachfolgenden Geschichtsschreibung unberücksichtigt. Die zweite, verbreitetste Version aus der ersten Vita Heinrichs V. gilt als Übersetzung des lateinischen Titus Livius wobei der Autor einige nicht weiter bekannte Begebenheiten hinzugefügte. Als Gewährsmann für die Begrüßung Sigismunds mit dem Schwert durch den Earl von Gloucester und insgesamt acht weitere Einschübe gibt der Übersetzer den Earl von Ormond an.²⁴⁵

Übereinstimmend berichten alle drei Versionen von einem Schwert, mit dem dem deutschen Herrscher und prospektiven Kaiser die Unabhängigkeit und die Souveränität des englischen Königreiches entgegengehalten wurde. Dass es ausgerechnet ein Schwert sein musste, mit dem die Unabhängigkeit Englands vom Kaiser demonstriert werden sollte, verwundert hingegen nicht. Das erhobene Schwert besaß vor allem bei zeremoniellen Akten einen besonderen symbolischen Aussagewert. Für die Krönung Richards II. sind zum ersten Mal drei zeremonielle Schwerter überliefert, die dem zu Krönenden von verschiedenen englischen Adligen feierlich vorangetragen wurden: das erste Schwert von Herzog Johann von Lancaster, das zweite Schwert von Johann von Hastings, dem Earl von Pembroke, und das dritte Schwert von Thomas de Beauchamp, dem Earl von Warwick.²⁴⁶ Letzterer behielt das Recht, das dritte Schwert während der Krönung zu tragen auch während der Feierlichkeiten bei Heinrich IV. und dürfte es ebenso auch bei der Krönung Heinrichs V. getragen haben. Somit konnte er als ein möglicher königlicher Schwertträger identifiziert werden.

Unabhängig davon, wie sehr man diese Episode vom Mahner mit dem Schwert als unwahrscheinlich einschätzen mag, das vermehrte Vorkommen in den englischen Quellen zeigt das Bedürfnis nach Abgrenzung gegenüber einem fremden Souverän. Starke Zeichen und eindeutige Herrschaftsinsignien eigneten sich in dieser Situation in besonderer Weise für die rituelle wie literarische Markierung von Kompetenzen. Dem Schwert kam dabei als bedeutendster Waffe der adelig-ritterlichen Kultur eine besondere symbolische Rolle wie auch sonst oft zu. Das Abwägen von Plausibilitäten eines Ereignisses innerhalb einer jahrhunderte überspannenden Textgeschichte erhärtet hier vor allem die Bedeutung des Veranschauungscharakters politischer Rituale in der Historiographie, seien die Akte vollzogen oder nur erdacht worden.

men für einen Gefechtsort in der Schlacht von Shrewsbury (1403): *prope Salopiam in campo, qui Bolevelde (Bullefeld) dicitur*; dazu Kingsford, *A Legend of Sigismund's Visit*, S. 750.

245 Dabei konnte nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden, um welchen es sich dabei handelte. Einschübe die auf Erzählungen des James Butler, IV. Earl of Ormond oder Thomas, VII. Earl of Ormond (so in WYLIE/WAUGH, *Henry V*, Bd. 3, S. 446f.).

246 Dazu ROBINSON, *Collections Relative to Claims at the Coronations of Several of the Kings of England*; HUGHES, *The Origins and Descent of the Fourth Recension of the English Coronation*, S. 197–216.

Fiktive Treffen: Der Krakauer Fürstenkongress des Jahres 1364

Für die Untersuchung des Spannungsfelds von Herrschertreffen und Historiographie ist der Krakauer Fürstenkongress von besonderem Erkenntniswert. Der Chronist Jan Długosz (lat. Joannes Dlugossius) berichtet von einem Treffen von vier Königen und einem Kaiser. Im neunten von zwölf Büchern seiner polnischen Geschichte beschreibt er, dass König Kasimir III. von Polen die Hochzeit seiner Enkelin Elisabeth mit Kaiser Karl IV. zum Anlass umfangreicher Feierlichkeiten genommen habe. Dazu habe er die Könige Ludwig von Ungarn, Waldemar IV. von Dänemark und Peter von Zypern eingeladen.²⁴⁷ Doch Jan Długosz beschreibt ein Idealbild eines weit zurückliegenden Herrschertreffens. Sein Bericht hat wenig mit den tatsächlichen Ereignissen am Krakauer Königshof zu tun und erweist sich als Konglomerat verschiedener Begebenheiten, die sich über mehrere Monate hinzogen.

Für ihn verlief der Fürstenkongress ohne Zwischenfälle, geradezu in idealtypischer Weise: Die geladenen Fürsten seien einzeln angereist, wobei Kasimir ihnen vorausschauend Delegationen entsandte und die Städte auf der Route verproviantieren ließ. Am dritten Tag nach der Ankunft fand die Hochzeit Karls mit Elisabeth in der Hauptkirche Krakaus, der Marienkirche, statt. Danach kam es zu Festlichkeiten, umfangreichen Turnieren und Wettkämpfen, wobei die Sieger vom polnischen König reich beschenkt worden sein sollen. Auch die königlichen Gäste sollen von Kasimir täglich kostbare Geschenke erhalten haben. Die Organisation sei in Händen von Nikolaus Wierzynek, einem Stadtrat Krakaus, gelegen, der als *regiarum opum administrator* über die Einnahmen und Ausgaben für Bewirtung, Unterkünfte und die Einweisung der Gäste gewacht haben soll. Nach insgesamt zwölf Tagen sollen die Festlichkeiten mit dem Abschluss eines ewigen Friedensbündnisses, das durch einen Eid bestärkt wurde, geendet haben. Karl habe sich für »die schöne Braut und für die üppige Mitgift« bedankt und eine Gegeneinladung nach Prag ausgesprochen.

Tatsächlich fasste hier Jan Długosz drei Ereignisse zusammen, die in historischer Rekonstruktion getrennt werden müssen. Die Hochzeit Karls IV. in Krakau, bei der Kasimir und der Brautvater Bogieslaw V. von Pommern-Wolgast zugegen waren, fand am 12. Mai des Jahres 1363 statt. Karl reiste aus Prag an, heiratete Elisabeth und kehrte Ende Mai mit seiner Frau nach Prag zurück, wo diese am 18. Juni – drei Tage nach der Krönung des zweijährigen Wenzel zum böhmischen König – zur Königin von Böhmen gekrönt wurde.²⁴⁸ Es ist unwahrscheinlich, dass Waldemar Atterdag von Dänemark bei der Hochzeit in Krakau zugegen war, auch wenn er ein Cousin der Braut war.²⁴⁹ Jan Długosz fügt ihn zu seiner Beschreibung der Hochzeit Karls in Krakau hinzu, obwohl er

247 Joannes Dlugossus, *Annales*, ed. Dąbrowski et al., Buch 9, S. 516: *Ad futuram itaque nuptiarum solemnitate quarum sibi curam procuracionemque Kazimirus Polonie rex velut avus virginis suscepit, magnifico et excellenti sumptu gerendam, prefatus Kazimirus Polonie rex vicinos reges et principes videlicet Ludowigum Hungariae nepotem suum, Sigismundum Dacie et Cipri reges.*

248 Beneše z Weitmile, *Kronika*, in: FRB IV, Kap. 22–27.

249 Seine Mutter war die Schwester Bogieslaws IV. von Pommern. Waldemar Atterdag war also der Cousin der Braut.

erst gegen Ende des Jahres 1363 dort nachweisbar ist. Am 13. Dezember 1363 stellten die Könige von Polen und Dänemark dort eine gemeinsame Urkunde aus,²⁵⁰ am 2. Januar 1364 ist Waldemar Atterdag bereits am Königshof in Prag nachzuweisen.²⁵¹ Von dort aus unternahm er seine Reise zu Papst Urban V. nach Avignon sowie nach Flandern, um von dort nach England überzusetzen und auch den englischen König zu treffen.²⁵² Der eigentliche Fürstenkongress, der von dem Chronisten Johannes von Czarnkow als *convivium maximum* bezeichnet wurde, fand im September 1364 statt. Dabei ging es vor allem um politische Angelegenheiten, die die Königreiche Polen, Böhmen und Ungarn betrafen. Als Teilnehmer erschienen Kasimir von Polen, Ludwig von Ungarn, sowie Karl IV. und Peter von Zypern. Letzterer befand sich auf einer Mission in eigener Sache, bei der er um Unterstützung für einen Kreuzzug warb, um die christliche Herrschaft im Mittelmeer zu stützen.²⁵³ Unwahrscheinlich ist auch, dass Karl IV. seinen dreijährigen Thronfolger Wenzel auf die beschwerliche Reise mitnahm.

Mehrfach wurde bereits untersucht, wie sich der vordergründig stringente Bericht eines Königskongresses mit anderen Schriftquellen, Urkunden und Itineraren in Übereinstimmung bringen lässt oder Abweichungen von diesen aufzeigt.²⁵⁴ Immerhin geht es dabei um nichts Geringeres als die Versammlung mit den meisten Königen im Mittelalter, also insgesamt fünf gekrönten Häuptern. Die vielen Königsbesuche in Krakau in jener Zeit regten die zeitgenössischen Chronisten allerdings nicht übermäßig zur Berichterstattung an. Im *Chronicon Polonorum* wurden in einer nüchternen Notiz lediglich der Kaiser und die Könige von Ungarn, Zypern und Dänemark als Gäste des Polenkönigs aufgezählt.²⁵⁵ Johann von Czarnkow (ca. 1320–1387), der für weite Teile des *Chronicon* als Autor gilt, war von 1364 bis 1370 in der Kanzlei Kasimirs III. in Krakau tätig und arbeitete später an verschiedenen historiographischen Wer-

250 Abgedruckt in MAŁEJCZYŃSKI, Dwa niedrukowane akty przymierze Kazimierza Wielkiego z Danjy z r. 1350 i 1363, S. 258f.

251 Codex diplomaticus Lubecensis, Bd. 1/3, Nr. 516; dazu RI VIII, Nr. 4002–4004.

252 Zu Waldemars Aufhalten in Polen, Böhmen, Frankreich und England vgl. TÄGIL, Valdemar Atterdag och Europa, S. 248–282.

253 Der Anlass des Krakauer Kongresses wird nach wie vor kontrovers diskutiert; zuletzt ŚLIWIŃSKI, Powiązania dynastyczne Kazimierza Wielkiego, S. 68f. GIEYSZTOR, Die Jagiellonen, S. 722.

254 HERQUET, Beiträge zum Itinerar Karls IV. und zu seinem Aufenthalt in Schlesien mit dem König von Cypern im Jahre 1364, S. 522–524; STEINHERZ, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., S. 610; WERUNSKY, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 3, 307f.; GRODECKI, Kongres Krakowski w roku 1364, S. 95f.; KNOLL, The Rise of the Polish Monarchy, S. 215; TÄGIL, Valdemar Atterdag och Europa, S. 248–259; ŚLIWIŃSKI, Powiązania dynastyczne Kazimierza Wielkiego, S. 68f.; SZCZUR, Krakowski zjazd monarchów w 1364 roku, S. 41.

255 Johann von Czarnkow, *Chronicon Polonorum*, in MPH 2, S. 630f.: *Et quum inter omnes Reges magnificus habebatur volens Regni sui gloriam ostendere, Anno Domini MCCCCLXIII convivium maximum in civitate Cracoviensi fecit, cui quidem convivio Karolus Romanorum imperator et rex Bohemie cum suis principibus, rex Vngarie cum suis principibus, rex Cypriensis, rex Dacie, omnes principes Polonie diversarumque terrarum milites interfuerunt.* Textgleich mit: Anonymi Archidiaconi Gneznensis, ed. Sommersberg, S. 99.

ken, darunter auch dem *Chronicon Polonorum*.²⁵⁶ Da ja Johann von Czarnekow nicht selbst bei der Hochzeit, dem Besuch Waldemar Atterdags und dem Königstag in Krakau anwesend war, musste er die Ereignisse aus der Erzählung von Augenzeugen erfahren haben. Doch beließ er es bei jener Aufzählung, der Erwähnung von Feierlichkeiten, eines Bündnisses und dem Tausch von Geschenken, ohne weitere Angaben zu machen. Die *Annales Sanctae Crucis Polonici*, die Długosz später zur Verfügung standen, enthalten über die Angaben Johanns von Czarnekow hinaus keinerlei zusätzliche Information.²⁵⁷ Durch den fahrenden Sänger und Schriftsteller Guillaume de Machaut drangen einige Einzelheiten des Krakauer Festes sogar bis nach Frankreich und fanden Aufnahme in seiner gereimten Chronik von der Einnahme Alexandrias.²⁵⁸

So konnte Jan Długosz (1415–1480) auf wenig Material zurückgreifen, als er etwa ein Jahrhundert nach dem Ereignis die erste Redaktion seiner Chronik verfasste. Doch was mochten die Gründe für seine Stilisierung sein? Der aus adliger Familie stammende Długosz studierte seit 1428 an der Universität Krakau *artes liberales* und trat vor der Beendigung seines Studiums in die Dienste des Krakauer Bischofs Zbigniew Oleśnicki, in dessen Auftrag er verschiedene diplomatische Reisen und Gesandtschaften unternahm.²⁵⁹ Unter anderem war er an der Fertigstellung des *Liber Beneficiorum* der Erzdiözese Krakau beteiligt und kommentierte die Handschrift *Bandiera Prutenorum*, die reich bebilderte Zusammenstellung der Banner der in der Schlacht von Thannenberg im Jahre 1410 gefangengenommenen oder gefallenen Rittern des Deutschen Ordens mit historischen Anmerkungen.²⁶⁰ Nach dem Tod des Bischofs 1455 nahm Długosz Aufgaben für das Königshaus wahr, wie beispielsweise die Führung von Verhandlungen mit dem deutschen Orden während des 13-jährigen Krieges oder das Amt des Prinzenenerziehers. In den Jahren 1458–1461 verfasste er die erste Redaktionsstufe seines zwölbändigen Geschichtswerks, der *Annales Regni Poloniae*, überarbeitete jedoch die Texte laufend und führte sie bis kurz vor seinem Tode fort. Dazu nutzte er umfangreiche, heute nicht mehr erhaltene polnische Chroniken, wobei er bisweilen frei mit seinem Material umging und es ausgestaltete. Zu diesen gehört der Königskongress, den Jan Długosz zu

256 Janko de Czarneków; dazu Rep. Font., Bd. 4, S. 304; LABUDA, Art. »Jan (Janko) von Czarneków«, in: LexMa 5, Sp. 565f.; Zu Czarnekow als Autor der Großpolnischen Chronik vgl. DERWICH, Janko z Czarnekowa a Kronika Wielkopolska, S. 127–162.

257 *Annales Sanctae Crucis Polonici*, ed. Pertz, MGH SS 19, S. 684: *Karolus imperator Romanorum et rex Bohemie Cracoviam veniens contraxit matrimonium cum Elizabeth filia Boguslai ducis Casshubie presentibus hiis testibus et regibus: Lodvigo Ungarie, Kazimiro Polonie, Wenceslao Bohemie, de Czip Sigismundo dicto de Dony, et principibus quam plurimis, videlicet Ottone de Bawor, Bolcone de Svidnicz, Wladislao de Opole, Semovito de Mazovia*. Auch in *Rocznik swietokrzyski*, ed. Bielowski, S. 80. Vgl. ferner ŚLIWIŃSKI, Powiązania dynastyczne Kazimierza Wielkiego a sukcesja tronu w Polsce, S. 71; GRODECKI, Kongres Krakowski w roku 1364, S. 63.

258 Guillaume de Machaut, *La prise d'Alexandrie ou chronique du roi Pierre I. de Lusignan*, ed. de MasLatrie; englische Übersetzung in: DAVIES, *A History of Poland*, Bd. 1, S. 99–101, Z. 1268–1288, 1327–1334, 1357–1365, 1402–1413.

259 Rep. Font., Bd. 4, S. 213–226 (s.v. Długosz, Ioannes); LABUDA, Art. »Długosz, Jan«, in: LexMa 3, Sp. 1139–1140.

260 EKDAL (ed.), *DIE »BANDIERA PRUTENORUM« DES JAN DLUGOSZ*.

einem der höfischen Höhepunkte in der Regierungszeit Kasimirs des Großen stilisierte. Die Hauptstadt Krakau schien ihm das Zentrum Europas zu sein, in das andere Könige, Herzöge und Fürsten strömten, um die Gastfreundschaft des polnischen Königs zu genießen. In seiner ausführlichen Beschreibung des Empfangszeremoniells, das wie in den Augenzeugenberichten anderer Herrschertreffen überaus detailliert dargestellt wurde, überragen sich die Herrscher gegenseitig in Gesten der Höflichkeit.

Unabhängig davon, ob Jan Długosz über zeitnahe Berichte verfügte, gestaltete er die Begrüßung zu einem Idealstück einer Zug-um-Zug ablaufenden Abfolge von höflichem Entgegenkommen. Dabei scheint jedoch jedes Detail eine Übertreibung des vermeintlich Üblichen darzustellen, wobei freilich erst im zweiten Teil dieser Untersuchung ausführlich darauf eingegangen werden kann, was allgemeiner Usus bei Herrschertreffen war und was nicht.²⁶¹ Eine Meile vor den Stadtmauern habe Kasimir den Kaiser mit drei weiteren Königen erwartet. Dieser sei, über die Situation von Boten aufgeklärt, nicht auf den kaiserlichen Zug zugeritten, sondern ein längeres Wegstück zu Fuß auf sie zugeschritten. Damit kam er also weiter als eine Meile entgegen.²⁶² Nachdem ihnen mitgeteilt wurde, dass der Kaiser zu Fuß komme, seien auch sie von den Pferden abgestiegen. Die Begrüßung erfolgte in der üblichen Dreiteilung: Handschlag, Umarmung und Kuss. Allerdings wurde die Form gesteigert durch die explizit vermerkten Tränen der Freude, die der Kaiser, die Könige, die Herzöge, die Fürsten und Optimaten vergossen hätten.²⁶³ Doch genauso, wie jedes einzelne Element der Begrüßung immer mehr als üblich ausgeschmückt schien, erwecken auch die übrigen von Jan Długosz betonten Gesten der Gastfreundschaft Kasimirs den Eindruck, topische Übertreibungen zu sein. Als besonders geschickt muss jedoch bewertet werden, wie der Chronist dabei eine ungewöhnliche, ja unerhörte Rangfolge der Könige in seinen Text einfügte. Bei seiner Beschreibung des Festessens im Hause des Nikolaus Wierzynek, die wohl auf eine wahre Begebenheit zurückgeht, stellte der polnische Historiograph eine Hierarchie der Könige vor: »So wies er [Wierzynek] Kasimir, dem polnischen König, den ersten und höchsten Platz an, den zweiten Karl, dem König der Römer und von Böhmen, den dritten an dem König von Ungarn, den vierten dem König von Zypern und den letzten dem König von Dänemark. Dies tat er aufgrund der Überlegung, dass er keinem mehr verdanke als seinem Herrn Kasimir, dem König von Polen.«²⁶⁴ Gleichzeitig rangierte

261 Vgl. dazu unten 2.1 und 2.2.

262 Zur üblichen Distanz von einer Meile unten S. 335f.

263 Joannes Dlugossus, *Annales*, ed. Dąbrowski et al., Buch 9, S. 518f.: *Cui in obviam quatuor reges, Hungarie, Polonie, Dacie et Cipri cum principibus et baronibus in multitudine copiose ad unum miliare egressi, ipsum cum omni benignitate et honore excipiunt. Et rex quidem Karolus, nunciato sibi regum adventu, equo cum principibus et baronibus suis descendens, longum spacium pedestri itinere, antequam cum regibus conveniret, praecedente reges longo turmarum ordine, confecit. Quo regibus nunciato, descendentes et ipsi de equis Carolo romanorum Regi occurrentes, dexteras cum fletu et effusione multarum lachrymarum amplexibus et osculis, praesente Ioanne fratre Nuncio Apostolico, ingunt.*

264 Ebd., *Nec Winrzinek Consul Cracoviensis, regiarum opum, ut praemissimus, administrator, vicem suam negligendam duxit: Verum quinque regibus et universis principibus, baronis et hospitibus in do-*

Dänemark hinter Zypern, was dem engen Verhältnis von Waldemar und Kasimir nicht gerecht wurde. Durch die geschickte Konstruktion der Episode ging die Urheberschaft des Affronts gegen kaiserliche Prärogativen noch nicht einmal auf Kasimir selbst zurück, sondern auf einen Bürger, der reich aber ohne Titel und Wappen gleichsam außerhalb der aristokratischen Hierarchie stand. Eine Rangfolge der Könige konnte andererseits nicht von einem Unberufenen bestimmt werden, weswegen Długosz bemüht war, das Prestige des einst aus dem Rheinland eingewanderten Stadtrats (*nobilis de natione Rimensis*)²⁶⁵ zu erhöhen und ihm ein beachtliches Organisationstalent und alle erdenklichen Befähigungen, vor allem aber Reichtum zuzuschreiben. Wierzynek habe es sich leisten können, Geschenke im Wert von 100 000 Gulden zu verteilen.²⁶⁶ Letztlich verrät jedoch ein Passus bei Jan Długosz, wie sehr der Autor selbst bemüht war, seine Hintanstellung des Kaisers und des Dänenkönigs zu rechtfertigen. Als salvatorische Klausel fügte er ein, dass Wierzynek eigens die Erlaubnis der Könige erhalten habe, die Sitzplätze nach eigenem Ermessen zu vergeben. Damit waren nicht nur der Chronist, sondern auch der König von Polen als Gewinner dieser Konstellation der Kritik an einer Umkehr der Weltordnung entzogen.

Das eigentlich Interessante am Bericht des Jan Długosz sind also nicht die Fakten, die er durcheinander wirft. Es sind die angenommenen und für plausibel gehaltenen Verhaltensmuster, die dem mittelalterlichen Autor vorschwebten und nach denen er seinen Text über den Krakauer Fürstenkongress webte. Gemäß des panegyrischen Charakters wurden darin die Leistungen und die Gastfreundschaft des Polenkönigs über die Maßen betont. Kaum ein Topos der Großzügigkeit, der nicht Erwähnung fand: Mit den Geschenken für seine Gäste, mit deren Bewirtung (auch auf öffentlichen Plätzen), ihrer Unterbringung und ihrer Ausstattung erfüllte Kasimir alle Kriterien eines idealen Gastgebers. Er stand im Zentrum und sein Name wurde mit dem vollständigen Titel *rex Poloniae* in der kurzen Textpassage neunmal wiederholt. Doch ist die Stellung Wierzyneks keineswegs so bedeutend, wie von Jan Długosz beschrieben. Polnische Hofämter lassen sich für diese Zeit genau nachweisen. Vom Kanzler, Vizekanzler, Marschall, Vizeschatzmeister, bis hinunter zum Schwerträger, Stallmeister, Truchsess, Vizetruchsess, Mundschenk, Vizemundschenk sind die Ämter, deren Aufgabenbereiche und zumeist auch ihre Inhaber bekannt.²⁶⁷ Wierzynek mochte ein Essen bezahlt haben, doch er hatte keineswegs hochrangige Adlige aus ihren Hofämtern verdrängt. Möglicherweise hob der Krakauer

mum suam ad prandium invitatis, imperata a regibus licentia, ut iuxta proprium arbitrium loca regibus distribueret, Casimirum Polonie regem primum et superiorem locum, secundum Carolum Romanorum et Bohemie Regem, tertium Hungarie, quartum Cypri et ultimum Danie accipere iussit, ratione reddita, quod nulli magis quam Domino suo Casimiro Polonie Regi pro immensis beneficiis, quibus illum quamvis forensem et advenam extulerat et ditaverat, ad favendum de amplissimo honore obligaretur.

265 In einer Handschriftenvariante wird die rheinische Herkunft abgeschwächt, indem angegeben wird, dass die Familie ein polnisches Wappen besitze: »mit dem Wappen der Familie Łagoda« (Joannes Długossus, *Annales*, ed. Dąbrowski et al., Buch 9, S. 518f.).

266 Ebd., [...] *perhibentur ut summam centum florenum millium florenorum excederent.*

267 Die Hofämter wurden in den Jahren 1358–1360 reorganisiert, da einige Landstriche und die wichtigsten Ämter vereint wurden; dazu SŁYWIŃSKI, *Powiązania*, S. 57.

Łługosz den einstigen Ratsherrn deswegen hervor, da dessen Nachkommen in den 1460er Jahren, als Jan Łługosz seine Chronik verfasste, bedeutende Ämter in Krakau und am polnischen Königshof innehatten.²⁶⁸ Doch der scheinbar selbstverantwortliche und souveräne Manager hinter den Kulissen konnte als Rückprojektion, als Zeremonialfiktion erwiesen werden.

Indem Jan Łługosz die Ereignisse und Taten in Krakau so vollmundig beschrieb, hob er zu einer Lobeshymne auf den großen, längst verstorbenen König Kasimir an, unter dem scheinbar so friedliche Zeiten geherrscht hatten und stellte sie kontrastiv den zeitgenössischen Schwierigkeiten gegenüber, mit denen sich das polnisch-litauische Herrscherhaus in den 1460er Jahren konfrontiert sah. Jan Łługosz übt in seiner Chronik vehemente Kritik an der Dynastie der Jagiellonen.²⁶⁹ Als Gegenentwurf zu den Verhältnissen unter den Jagiellonen stellte er das Königtum der Piasten in Polens Vergangenheit mit idealen Zügen dar. Der Krakauer Fürstenkongress war Ausweis dafür, dass Polen einst in aller Welt berühmt gewesen sei: In allen christlichen und heidnischen Königreichen habe man Kasimir und dessen Freigebigkeit gerühmt.²⁷⁰

Mit einer solchen Überhöhung eines verstorbenen Herrschers steht Jan Łługosz jedoch nicht alleine. Er ist nicht der einzige Historiograph, der Herrschertreffen dazu benutzt, um einen König als idealen Herrscher vorzuführen. Der Autor des *Eulogium Historiarum* evoziert mit seiner Schilderung einer Begegnung der fünf Könige ein anderes Bild.²⁷¹ Dieselbe Reise, bei der Peter von Zypern um Geld und Truppen für einen Kreuzzug warb, brachte ihn auch an den englischen Königshof, wo er am 6. November 1363 von Eduard III. empfangen wurde und bis Ende November blieb. In seinem Gefolge befanden sich mehrere hochstehende Persönlichkeiten, darunter ein gewisser heidnischer König von Lector²⁷² und ein Einwohner von Jerusalem. Am 13. November erschien David II. Bruce von Schottland in London. Der Chronist zählte zudem den französischen König Johann II. hinzu, der allerdings erst am 4. Januar 1364 in London eintraf, um sich wegen des nach seiner Freilassung im Jahre 1360 nicht erbrachten Lösegelds wieder in englische Gefangenschaft zu begeben. Joshua Barnes nennt in seiner Biographie Eduards III. aus dem Jahre 1688 die Könige von England, Schottland, Frankreich, Dänemark und Zypern als bei dieser

268 Dies wies bereits GRODECKI, Kongres Krakowski w roku 1364 nach.

269 KOCZERSKA, *L'amour de la patrie et l'aversion pour la dynastie*, S. 171–180.

270 Joannes Długossus, *Annales*, ed. Dąbrowski et al., Buch 9, S. 516: *Pro ea autem tempestate Casimiri regis Polonie famosum et celebre nomen erat, in singulas partes ex eo tempore diffusum et in omnia Regna Catholica et barbara munificentia actionum suarum per populorum divulgabatur.*

271 *Eulogium Historiarum*, ed. Haydon, Bd. 3, S. 233: *Die Lunæ proxima post eventum regis Cipriæ venit rex Scotiæ Londoniis ad tractandum cum rege Angliæ ob certis ipsum tangentibus, ita quod ante finem parlamenti V. reges interfuerunt Londoniis, sed non omnes vocati erant ad parlamentum. Hoc autem fuit invisum a tempore Arthuri, quia in convivio suo apud Kairlegion VI. reges interfuerunt et ipse septimus, et omnes sibi fuerunt tributarii.* Ebenso erwähnt wird die Anwesenheit der drei auswärtigen Könige ohne den *rex paganus* bei Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley, Bd. 1, S. 299.

272 Vgl. dazu ausführlich Kap. 1.5., S. 205–228.

Begegnung anwesend,²⁷³ was vor allem dem englischen König schmeichelte. Er verglich ihn jedoch nicht mit König Artus, wie es der Autor des *Eulogium Historiarum* getan hatte. Für diesen kam Eduard dem sagenhaften König sehr nahe, der sechs tributpflichtige Könige an seiner Tafel in Caerleon versammelt habe. Damit wurde Eduard III. in einem Atemzug mit dem legendären »König der Könige« erwähnt, was freilich auch den verschiedenen am englischen Hof gepflegten Artustraditionen entsprach.²⁷⁴ Dies war eine ungleich plastischere Erhöhung des eigenen Königs als bei Jan Długosz, der den polnischen König in die Nähe eines imperialen Herrschers rückte.²⁷⁵

In diesen Beispielen zeigt sich, dass mittelalterliche Chronisten aufgrund ihrer Erzählabsicht einem Staatsakt wie der Begegnung zweier oder mehrerer Monarchen eine gänzlich neue Richtung verleihen konnten. Sie stellten sowohl ihren Zeitgenossen wie auch uns eine maßgebliche Interpretationsinstanz dar, sind sie doch bisweilen die einzige Quelle für historische Begebenheiten. Doch reflektierten die Autoren die Ausstrahlung symbolischer Handlungen nach ihrem Verständnis und ihrer Auffassung weltlicher und geistlicher Wirkzusammenhänge. Eine erste Interpretation erfolgte zuvor bereits auf der Ebene der politisch Agierenden, die bei ihrer unmittelbaren Reaktion auf die Symbolsprache der Gegenseite von eigenen Traditionen und Erwartungen gelenkt waren. Diese doppelte Brechung der Ritualhandlungen erzeugt das Spannungsfeld von Faktizität und Fiktionalität in allen Modi historischer Darstellung, die bei jeder Erforschung von Ritualen zu berücksichtigen ist. Manchmal sind die Wege von den »Fakten« zu den entsprechenden »Darstellungen« nachvollziehbar und als unterschiedliche Ebenen einer Ritualinterpretation zu deuten, zu meist jedoch bleiben zeitgenössische oder historiographische Reflexionen aus. Das Wissen um die Konstruierbarkeit der Zusammenhänge vergangenen Geschehens und die Mühen wie sie Geschichtsschreiber und Chronisten beim Erstellen zusammenhängender Erzählungen auf sich genommen haben, schärft den Blick des modernen Historikers für die Zielvorstellungen des jeweiligen Zeithorizonts.²⁷⁶

273 BARNES, *History of Edward III*, S. 635. Die Anwesenheit Waldemar Atterdags konnte ausgeschlossen werden. Seine geplante Reise nach London, für die bereits Geleitbriefe ausgestellt waren, unterblieb aus nicht näher bestimmbar Gründen: TÄGIL, *Valdemar Atterdag och Europa*, S. 275–277; KINGSFORD, *The Feast of the Five Kings*, S. 126.

274 Zur Artustradition unter Eduard I. vgl. PRESTWICH, *Edward I*, S. 118–122; GENET, *La monarchie anglaise*, S. 93–107 stellt die bemühten Ansätze eines englischen Königshauses um die Anknüpfung an eine Artustradition neben die bewusste Förderung eines Kaiser Konstantinkults durch Eduard I.

275 Festgehalten wurde der vermeintlich historische Moment in einem späteren Gemälde: *The Feast of the Five Kings*, Chevalier Taylor, presented to the Royal Exchange by the Vintners Company; KINGSFORD, *The Feast of the Five Kings*, S. 119.

276 SCHNEIDMÜLLER, *Constructing the Past by Means of the Present*, S. 192.

*also wart ein einung gemacht
zwuschen den zwein konigen.*¹

1.2. Verhandlungen und Formen der Konsensbildung

Herrschartreffen wurden im späten Mittelalter gezielt dazu eingesetzt, Konflikte zwischen Königreichen zu lösen, zu einem Konsens zu gelangen und die erlangte Übereinkunft zu demonstrieren. Dabei gingen den Begegnungen Verhandlungen auf verschiedenen Ebenen voraus, um Kompromisse zu finden, gemeinsame Positionen festzulegen oder ggf. Präliminarien oder Verträge schriftlich zu formulieren. Wenn später Könige an Verhandlungen teilnahmen, konnten die Gespräche zwar an Dynamik gewinnen, doch durch das Repräsentationsbedürfnis königlicher Autoritäten mit ihrer Formelhaftigkeit vor allem bei großen Versammlungen an Flexibilität ebenso auch einbüßen. Am Beispiel der Begegnung von König Albrecht I. von Habsburg und König Philipp IV. von Frankreich im Dezember 1299 bei Quatre-Vaux sollen die Formen und vor allem die Vielschichtigkeit einer internationalen Konsensfindung dargestellt werden. Dabei ist auf die unterschiedlichen Konstellationen und äußeren Anlässe, in denen Könige persönlich zu Verhandlungen in Kontakt traten, also auf die Bandbreite zwischen Zwiegespräch und feierlicher Hoftagssitzung einzugehen.

1.2.1. Albrecht I. von Habsburg und Philipp IV. von Frankreich

Bereits bei der Begrüßung der beiden regierenden Vertreter von *imperium* und *regnum* zeigten sich die unterschiedlichen Erwartungen und vielfältigen Spannungen der Beteiligten, changierend zwischen der Demonstration von Konsensbereitschaft und der Wahrung des eigenen Standpunkts. In plastischen Bildern beschreibt Ottokar von Steiermark, wie die beiden Könige mit ihrem jeweiligen Gefolge im deutsch-französischen Grenzgebiet bei Quatre-Vaux zwischen Toul und Vaucouleurs aufeinander zuritten.² Als Ort für das Treffen hatte man jene Wiese auf dem rechten Maasufer gewählt, wo die Grenze zwischen dem Reich und Frankreich vorsprungartig an die Maas heran und sogar etwas auf das rechte Ufer herüberreichte.³ Dort hatten bereits mehrmals zuvor Treffen zwischen den ostfränkischen und westfränkischen bzw. deutschen und französischen Herrschern stattgefunden. Zuletzt war dort im Jahre 1171 Friedrich Barbarossa mit Ludwig (VII.) zusammengetroffen. Die Ortswahl scheint also an staufische Traditionen anzuknüpfen, die mit der Bedeutung des

1 Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 171, S. 153 zur Begegnung von Sigismund von Luxemburg und König Wladislaw II. von Polen im Jahre 1423 in Käsmark.

2 Karten bei: DIOM, *Les frontières de la France*, S. 84f.; MICHAEL, *Die Formen des unmittelbaren Verkehrs zwischen Deutschen Kaisern und souveränen Fürsten*, S. 24; KERN, *Ausdehnungspolitik*, im Anhang.

3 HESSEL, *Jahrbücher unter König Albrecht I.*, S. 84.

Bischofs von Toul im staufischen Herrschaftsverband zusammenhingen.⁴ Außerdem kam sie auch der gegenwärtigen geographisch-politischen Situation entgegen. Eigentlich war der üblichere Ort für die Begegnung der Herrscher der beiden angrenzenden Territorien seit Alters her das Grenzgebiet zwischen Mouzon und Ivois-sur-Chiers, wo man sich in den Jahren 988, 995, 1023 sowie 1187 traf.⁵ In den Jahren 1043, 1048 und 1056 begegnete man sich näher an der französischen Stadt Ivois.⁶ Das dortige Territorium verhielt im Jahre 1299 allerdings nicht mehr die beabsichtigte Neutralität, denn sowohl Mouzon als auch Ivois befanden sich nun in dem von Philipp IV. beanspruchten Territorium.

Als Termin für die feierliche Begrüßung wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Sonntag, der 6. Dezember 1299, gewählt. Unterschiedliche historiographische Angaben lassen die genaue Chronologie des Treffens nicht bis in die letzten Einzelheiten klären.⁷ Gesichert sind verschiedene Gesandtschaften beider Seiten, eine Anreise Ende November und die Begegnung am 8. Dezember, an dem die meisten Urkunden ausgestellt wurden.⁸ Unklar bleibt dabei, wann die Begrüßung der Könige das eigentliche Treffen eröffnete. Der Autor der *Continuatio Vindobonense* gibt dazu lediglich an, das freundschaftliche Treffen habe *cum magna pompa militum* stattgefunden, also prunkvoll umringt von Adligen.⁹ Wesentlich ausführlicher berichtet die gut unterrichtete österreichische Reimchronik, die allerdings bisweilen ihre frankreichfeindliche Tendenz nicht verbirgt und einige Einzelheiten erwiesenermaßen ausschmückte, damit der Habsburger in günstigem Licht erschien. Das detailliert dargestellte Eröffnungszereemoniell fand demnach auf der Wiese bzw. Lichtung bei Vaucouleurs statt. Beide Seiten erschienen mit einer großen Anzahl hochrangiger Adliger. Nach dem Reimchronisten glich der prunkvolle Auftritt regelrecht einem Wettstreit: Im Vorfeld seien die Adligen und Fürsten beider Seiten angewiesen worden, mit möglichst großem Aufwand und in festlicher Kleidung zu erscheinen. Philipp habe die Seinen aufgefordert, *daz si solden überschallen / die von tiutschen*

4 Voss, Herrschertreffen, S. 85; die Begegnung Barbarossas und Ludwigs fand in der Nähe von Masse/Pagny-sur-Meuse statt, zur Ortsangabe: RI IV 2, 3, Nr. 1917.

5 Ebd., S. 67f., 72–73, 201. Die Grenze verlief zwischen Mouzon und Ivois, dem heutigen Carignan, weshalb die Treffen, soweit dies überprüfbar ist, auf halbem Wege abgehalten wurden. Für 1187 verlegen die *Annales Mosomagenses*, ed. Pertz, S. 163 das Treffen in die Stadt. Vgl. dagegen die *Gesta Treverorum*, *Continuatio*. III., ed. Waitz, MGH SS 24, S. 387.

6 Voss, Herrschertreffen, S. 214.

7 Urkundlich eindeutig ist der 8. Dez. 1299 (Dienstag) belegt: MGH Const. 4, Nr. 84, S. 65 u.ö.; Ottokar, Reimchronik, ed. Seemüller, S. 989f., V. 74995f. nennt jedoch zwei Begegnungen: an einem Sonntag (6. Dez.) und am folgenden Montag. Hessel, *Jahrbücher unter König Albrecht I.*, S. 84, nennt zusätzlich zum Treffen am 8. noch eines am 6. oder 7. Dez., während KERN, *Ausdehnungspolitik*, S. 205, Anm. 5, ein dreitägiges Treffen von Sonntag bis Dienstag, beginnend mit dem gemeinsamen Hochamt am Sonntag, fortgeführt mit der Grenzsetzung am Montag und endend mit der Ratifizierung der Verträge am Dienstag für möglich hält.

8 Mitte Nov. brach Albrecht von Esslingen auf, passierte das Elsass, Hagenau und Lothringen und traf Ende Nov. in Toul ein: RI 1198–1272, Nr. 3943a. Philipp erreichte seine Unterkunft in Vaucouleurs, erst kurz vor dem Treffen: Guillaume de Nangis, *Chronicon*, ed. Brosien, MGH, SS 26, S. 695f.

9 *Continuatio Vindobonensis*, ed. Wattenbach, MGH SS 9, S. 721.

landen.¹⁰ Doch mit Genugtuung hebt der Chronist hervor, dass die Franzosen bei der Begegnung weniger beeindruckend aussahen als die Personen der eigenen Reihen: Im deutschen Lager habe man sich darauf verständigt, nicht nur in it Pelz besetzter Kleidung (*gefurrieret*), sondern in Kleidung der edelsten Ausführung, mit weißem Hermelin, zu erscheinen.¹¹ Philipp habe zwar eine große Zahl an Rittern aufgebieten, diese seien jedoch von den deutschen Fürsten im Reichtum der Ausstattung übertroffen worden. Diese wären besser gekleidet gewesen und hätten alle Franzosen gänzlich in den Schatten gestellt.¹² Diese Aussage des österreichischen Reimchronisten wird in der Erfurter Peterschronik bestätigt: Der König habe befohlen, dass trotz des schlechten Wetters die guten Kleider ohne Übermäntel zu tragen seien. Wer sich nicht daran halte, solle für einen Tag kein Pferdefutter (*pabulum*) erhalten.¹³

Den Aufzug der Beteiligten verbucht Ottokar, der Autor der Reimchronik, als Triumph der deutschen Seite. Ebenso stellt er nun das feierliche Begrüßungszeremoniell in habsburgfreundlicher Perspektive dar: Der um Wohlwollen bemühte König der Franzosen sei dem Reichsoberhaupt in vielerlei Hinsicht entgegen gekommen. Philipp sei, als sich beide Gruppen aufeinanderzubewegten, beim Anblick seines Gegenübers als erster vom Pferd gestiegen. Daraufhin sei man in einen Menschenkreis, bestehend aus den Gefolgschaften, getreten (*ein rinc gemacht umb siu*). Durch die Bildung des Kreises war eine erste Unterscheidung und räumliche Trennung der Handlungsträger gefunden: diejenigen im Inneren des Kreises, die an der Politikgestaltung im engeren Sinne beteiligt waren, und diejenigen, die außerhalb des Kreises standen, um zuzuschauen (*ze sehen und ze goum*).¹⁴ Nur Fürsten und höherrangige Adlige, dazu die Übersetzer beider Seiten (*tulmetsch ir beider sprâch*), durften diesen Kreis betreten,¹⁵ wodurch eine offensichtliche Abgrenzung eines engeren und weiteren Kreises bereits während der Begrüßung deutlich wurde.

Der nächste Schritt war die persönliche Begegnung der Könige. Als sie aufeinander zuschritten, nahmen sie dabei ihre Hüte ab. Wiederum lässt der Reimchronist den französischen König diese ehrende und gleichsam den Gegenüber erhebende Geste zuerst vollziehen. Albrecht habe diese Geste aus Höflichkeit erwidert: *an witzten niht laz, sîner tugent ouch niht vergaz*.¹⁶ Darauf erfolgte der eigentliche Gruß der Könige *minniclich unde guot*, ohne dass hierbei ein Hand-

10 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 988, V. 74968f.

11 Ebd., V. 74970: [...] *di Tiutschen alle gemeine / heten geflizzen sich, / daz ir kleider kostlich / gefurrieret mousten sîn / mit luter blanc hermin*.

12 Ebd., S. 989, V. 74991–74994: [...] *als man seit, / verre baz gekleit / und übergeuten mit schalle / die Franzoisaere alle*.

13 Chronica S. Petri Erfordensis Moderna, ed. Holder-Egger, MGH SS 30, S. 434: *Erat autem multe pluvie dies ille. Rex ergo Romanorum mandavit omnibus suis, ut melioribus prout habebant vestibis vestirentur. Quod si quis negligeret, hac sententia multaretur, quod nil pabuli de regia curia reciperet illa die*. Hierbei ist Kern zuzustimmen, dass diese Passage auf die Begegnung der Könige und nicht auf den Einzug in Toul zu beziehen ist: KERN, Ausdehnungspolitik, S. 204, Anm. 5.

14 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 989, V. 75029.

15 Ebd., S. 989, V. 75051f.: [...] *in den rinc nieman trat, / ân der fursten namen hât*.

16 Ebd., S. 989, V. 75043.

schlag, Umarmung oder Kuss erwähnt würde.¹⁷ Dafür führt der Reimchronist aus, dass die Begrüßung längere Zeit in Anspruch genommen habe, da *ietweder*, also jeder der Fürsten, begrüßt worden sei.¹⁸ Dies ist eine Abweichung vom üblichen zeremoniellen Ablauf, denn soweit die Berichte europäischer Herrschertreffen im Spätmittelalter herangezogen wurden, blieb die Begrüßungszeremonie in der Regel auf die gekrönten Häupter beschränkt.

Weitere Hinweise auf den Ablauf des Herrschertreffens ergeben sich aus Zeugenverhören einer französischen Enquête über die deutsch-französische Grenze an der Maas bei Baleycourt.¹⁹ Fast 90 Jahre nach dem Ereignis konnten sich die befragten älteren Personen vom Hörensagen an Einzelheiten erinnern, freilich weniger an die Inhalte der Verhandlungen als vielmehr an die bewusst öffentlich gestalteten Akte. Dazu gehörte neben dem Grenzsteinsetzen und den anschließenden Turnieren unter anderem auch die Verhandlung im Val d'One oder auch das gemeinsame Feiern einer Messe in der Martinskirche in Rigny. So geht aus den Protokollen des Bailli de Chaumont, Guillaume Bastard de Poitiers, und des Lieutenant von Chaumont, Pierre Cheron, vom März 1387 und im September 1390 ein beeindruckend konturiertes Bild der Begegnung hervor, das sich mit den lückenhaften zeitgenössischen Chroniken und den überlieferten Abschlussurkunden größtenteils in Übereinstimmung bringen lässt. Knapp zehn namentlich genannte Personen wurden angehört. Die vierundachtzigjährige Ysabel la Bossue aus Rigny sagte unter Eid aus, König Philipp und der »Kaiser« hätten sich zunächst im Val d'One getroffen, wohl identisch mit jener von Ottokar von Steiermark genannten Lichtung bei Quatre-Vaux. Dort habe man Grenzsteine aufgestellt, um das Reich von Frankreich zu trennen.²⁰ Dabei habe man Markierungen aus Stein, aber auch aus wertvollem Kupfer verwendet, das freilich nicht lange im Gelände verblieb: Von der Enquête-Kommission wurden die Kupfermarkierungen Jahrzehnte später vergeblich gesucht.²¹ Am beeindruckendsten war für das Volk wohl die Tatsache, dass während des hoheitlichen Aktes der Positionierung der Grenzsteine Münzen geworfen wurden. Man wird nicht fehlgehen, in diesem offensichtlichen Ausdruck königlicher *liberalitas* auch einen gewünschten Nebeneffekt zu suchen, den Rechtsakt und somit den Ort der Rechtshandlung im Gedächtnis der anwesenden Bevölkerung zu verankern. Gleich dem Wangenstreich bei der

17 Ebd., S. 989, V. 75041, 75046; zum Begrüßungskuss vgl. unten Kap. 2.2, insb. S. 388–403.

18 Ebd., S. 989, V. 75055–75059: [...] *der Rômaer und der Franze / in des ringes kranze / beliben dô sô lange, / unz ietweder enphangen / von dem andern wol wart.*

19 Acta imperii Angliae et Franciae, ed. Kern, Nr. 278 u. 278a, S. 207–220, bereits zuvor in: Corpus iuris gentium diplomaticus, ed. Leibnitz, Bd. 1, S. 453f., allerdings fälschlich auf das Jahr 1490 bezogen.

20 Acta imperii Angliae et Franciae, ed. Kern, Nr. 278, S. 207: *qui disoient et pour verite affimoient, que eulx avoient tous jours oy dire a leurs ancestres, qu elle avoit estre peinte illec de lors, que le roy et l empereur avoient mises les bonnes ou val de l One pour separer le roialme de l empire.* Weitere namentlich genannte Zeugen waren Marie Thierry de Rinel (50 Jahre), Jehan de Boullemont (70 Jahre), ein Händler aus Neufchastel »Dit le Gros«, (65 Jahre) sowie fünf genannte Zeugen, die entlang der Maas wohnten.

21 Ebd., *et si tient l en communement au pais, que en my lieu de la dicte riviere, qui passe parmi la ville de Verdun, furent mises bonnes de coyvre, maiz il ne les y vit oncques.*

Grenzsteinsetzung, den man einem Zeugen erteilte, wird die Erinnerung an den Akt gesteigert, wenn etwas außergewöhnliches damit verbunden wurde. Wie im Falle der Ysabel la Bossue war dieses Wissen noch Jahrzehnte später abrufbar.²²

Von ihren Eltern habe die diese Zeugin zudem erfahren, dass die Könige darauf gemeinsam eine Messe in Saint-Martin in Rigny gefeiert hätten. Zur Erinnerung an die Begegnung (*de en avoir memoir*), sei dort an der Frankreich zugewandten Seite ein Bildnis von Philipp angebracht worden, das noch zum Zeitpunkt der Befragung vorgezeigt werden konnte. Beide Könige übernachteten mit ihrem Gefolge in Rigny, wobei ein französischer Gefolgsmann, Karl von Valois, im Hause des Vaters der Zeugin untergebracht wurde. In einer zweiten Phase der Begegnung habe man in Vaucouleurs logiert.²³ Dies deckt sich mit der Angabe Ottokars, der erwähnt, Philipp habe nach der Begegnung im neutralen Tal bei Quatre-Vaux das Reichsoberhaupt eingeladen, mit ihm in der Stadt *enhalp des wazzers*, unbezweifelbar Vaucouleurs, also auf der französischen Seite, und auf Kosten des französischen Königs zu verbringen.²⁴ Nach dem Reimchronisten hatten die Verhandlungen in Vaucouleurs, also im französischen Einflussbereich, stattgefunden. Dagegen stimmen die befragten Anwohner knapp ein Jahrhundert später überein, dass die Verhandlungen im neutralen Gebiet bei Quatre-Vaux bzw. Val d'One stattfanden. Jener neutrale Verhandlungsort wurde auch später von deutsch-französischen Delegationen zu Verhandlungen genutzt.²⁵ Damit stimmt überein, dass sämtliche Urkunden, die beide Könige betrafen, am 8. Dezember 1299 mit der Ortsangabe *apud Quatuor Valles* ausgestellt wurden.²⁶

Erst nach Abschluss der Verträge kam es zum chevelaresk-höfischen Höhepunkt des Treffens, einem ritterlichen Turnier, das auf französischem Gebiet in der Ebene *Maroiches* abgehalten wurde. Ottokar berichtet, dass Albrecht bereits im Vorfeld, als er die Fürsten auf die Reise zum französischen König einlud, aufgefordert habe, für Turnier und Tjost gerüstet zu sein, *swaz man solde hân / zeim turnei und zeiner tjoste*.²⁷ Jedenfalls weiß der Chronist zu berichten, dass so

22 Acta imperii Angliae et Franciae, ed. Kern, Nr. 278, S. 209f.: [...] *quant les dictes bonnes furent mises ad fin de souvenance, i en gettoit de la monnoie a grant plante par les places* [...]. Zur Bedeutung der Erinnerungsleistung für Rechtsrituale auch: OSWALDT, Was ist ein Rechtsritual?

23 Acta imperii Angliae et Franciae, ed. Kern, Nr. 278, S. 207: *Et apres vindrent loigier a Vaucoleur et y fist l'en grand feste et jostes en une plaine, qui y est appellee Maroiches* [...].

24 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 989, V. 75063–75069: [...] *der von Francrich dô bat / den Rômer, daz er in der stat / hete sînen gemach. / enhalp des wazzers man sach / ligen ein stetelin, / darinne kunic Philippin / wolde ligen* [...].

25 An besagten Stellen wurden mehrfach Tage abgehalten: *eulx vont journoier sur les dis lieux et parties de par deca, et y a veu tenir plusieurs journ(ees) par les officiers des diz seigneurs*, Acta imperii Angliae et Franciae, ed. Kern, Nr. 278, S. 209.

26 MGH Const. 4, Nrr. 82–88, S. 63–67. Als Regesten zusammengestellt bei LANHERS, Le dossier d'Albert d'Autriche, S. 443, Nrr. 8–14 ohne die massgeblichen Texteditionen der MGH Const. 4 zu berücksichtigen.

27 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 986, V. 74790f.; eine weitere Aufforderung Albrechts, nachdem er die flämischen Gesandten empfangen ebd., S. 988, V. 74943f.

mancher Teilnehmer Verletzungen davongetragen habe.²⁸ Albrecht blieb nicht bis zum Abschluss der Kämpfe. Bereits am 10. Dezember belegen Urkunden seinen Aufenthalt südöstlich von Nancy.²⁹ Auch Philipp verließ die Grenzregion bald.³⁰ Das Turnier dürfte wie üblich nicht in zwei Tagen abgeschlossen gewesen sein, sondern mehrere Tage in Anspruch genommen haben.³¹

Hinter den Formen der durch Zeremonien und Rechtsrituale geleiteten feierlichen Begegnung verbergen sich aber Spannungen und gegensätzliche Meinungen innerhalb der deutschen Gruppe. Albrechts Ansinnen, durch ein augenscheinlich geschlossenes Auftreten mit Fürsten und Kurfürsten in Valcouleurs den Regelungen mit dem französischen König Gewicht zu verleihen, wurde durch die demonstrative Abreise des Erzbischofs Gerhard von Mainz empfindlich gestört. Möglicherweise verließen noch mehr Fürsten und Gefolgsleute die Fürstenversammlung, bei der sie urkundlich am 5. Dezember in Toul nachgewiesen sind,³² diese entfernten sich aber, nach Angaben des Reimchronikers Ottokar, *ân urloup*.³³ Philipp verlangte, diesen Mangel zu beheben, indem er sich am 8. Dezember von Albrecht bestätigen ließ, dass die nichtanwesenden Kurfürsten im Nachhinein zur Zustimmung gebracht werden würden. Daher ließ Albrecht zum Abschluss der Verträge durch seinen Onkel, Burkhard von Hohenburg, beiden, dass die abwesenden Kurfürsten um formelle Anerkennung gebeten werden würden, worauf später noch einzugehen ist.³⁴

Doch welche Gründe bewegten die Kurfürsten so sehr, dass sie die von langer Hand vorbereitete Versammlung bei Quatre-Vaux verließen? Dazu wird zuerst die seit Februar 1299 verhandelte kapetingisch-habsburgische Eheverbindung zu zählen sein. Zuerst wurde über eine Ehe Rudolfs, des ältesten Sohns König Albrechts, mit Philipps Tochter, seit August 1299 über eine Ehe Rudolfs mit Blanca, der Schwester des französischen Königs, verhandelt. Dabei sollte Albrecht sicherstellen, dass der Ehe des Erstgeborenen mit der französischen Königstochter alle habsburgischen Besitzungen ungeteilt zugute kämen.³⁵ Dieses Eheprojekt machte es für die deutschen Fürsten unmöglich, die

28 Ebd., S. 991, V. 75190: [...] *dâvon fourt maniger dan / biule an dem houbt*.

29 HESSEL, *Jahrbücher unter König Albrecht I.*, S. 85.

30 Philipp reist nach Paris, wo schon am 9. Dez. 1299 eine Urkunde in seinem Namen ausgestellt wurde. KERN, *Ausdehnungspolitik*, S. 209 erklärte dies zurecht für unwahrscheinlich.

31 Die Auskunft der Zeugen in zeitlichem Abstand von 90 Jahren, das Fest bzw. Turnier des Jahres 1299 habe sechs oder sieben Tage gedauert, kann nicht als Beleg herangezogen werden. *Acta imperii Angliae et Franciae*, ed. Kern, Nr. 278, S. 209: [...] *que le roy retourna par Vaucouleurs, tint illecques grand feste, et y josta len en un lieu de Vacucleur appelle Maroiches, et dura la fest bien VI ou VII jours*.

32 Toul, 1299 Dez. 5: MGH Const. 4, Nr. 80, S. 61f.

33 Davon berichten Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 990, V. 75105–75130 (*die herren wâr / ân urloup geriten hin*); Fragment einer Niederrheinischen Papst- und Kaiserchronik, ed. Weiland, S. 386; *Chronica S. Petri Erfordensis Moderna*, ed. Holder-Egger, MGH SS 30, S. 434; *Continuatio Vindobonensis*, ed. Wattenbach, MGH SS 9, S. 721.

34 Quatre-Vaux, 1299 Dez. 8: MGH Const. 4, Nr. 84, S. 65: *Et [...] iuravit [...] quod alii electores principes supradicti suum congrue tempore premissis impertientur assensum et auctoritatem prestabunt modo et forma, de quibus pro cautione et securitate sepedicto regi Francorum visum fuerit expedire*.

35 LANHERS, *Le dossier d'Albert d'Autriche*, S. 442, Nr. 2; MGH Const. 4, Nr. 73, S. 56f.; dazu: KERN, *Ausdehnungspolitik*, S. 209f.; LUGGE, »Gallia« und »Francia« im Mittelalter, S. 176f.

französische Ausdehnungspolitik zu ignorieren, die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auf nichtkriegerische Weise Territorien, Städte und Gerichtsbarkeiten unter den Einfluss der französischen Krone brachte. Gerade die Kurfürsten stellten sich gegen ein Aufgeben von Reichsrechten, inszenierten ihr Missfallen und der Erzbischof von Mainz legte es darauf an, die Verhandlungen durch die demonstrative Abreise zu sprengen.

Mehrfach widmeten sich diesem Thema Studien. Am ausführlichsten befassten sich damit von deutscher Seite Fritz Kern und Margret Lugge, von französischer Seite ist vor allem Gaston Zeller zu nennen, die aus ihrer jeweiligen Perspektive im Detail die Quellenlage, den politischen Hintergrund und die Etappen der Grenz- und Gebietsverschiebung verfolgen.³⁶ Durch die gewaltlose »Einsickerungspolitik«, mit der schrittweise der französische Zugriff auf Stifte, Städte, niedrige Adlige oder Gerichtsbarkeiten in den flandrischen und burgundischen Grenzgebieten ausgeweitet wurde, verschaffte sich zuletzt Philipp der Schöne Positionen auf Kosten des Reichs. Sowohl Graf Guido von Flandern als auch der Herzog von Brabant, die beide Albrecht nach dessen Krönung in Aachen im August 1298 den Lehnseid geleistet hatten, konnten nicht ohne Rückhalt im Reich gegen das »ungestörte Machtstreben Frankreichs«, wie Fritz Kern es überspitzt formulierte, vorgehen.³⁷ Gerade diese Unterstützung entzog ihnen das Reichsoberhaupt durch die dynastische Verbindung seines Erstgeborenen mit der Schwester des Kapetingerkönigs. Auch wenn das Setzen einiger Grenzsteine zwischen der französischen Schloßherrschaft Vaucouleurs und dem zum Reich gehörigen Toul eine weniger strittige Grenze berührte,³⁸ war das Signal, das von der einvernehmlichen Festlegung ausging, deutlich. Zeitgenössische Historiographen maßten der Einigung der beiden Könige durchwegs eine wesentlich größere Bedeutung zu, als sie aus den ausgestellten Urkunden zu erschließen ist. Der öffentliche Schulterschluss der Könige regte wohl auch gerade aufgrund des Abzugs der Kurfürsten zu Vermutungen, ja sogar »wüsten Gerüchten«³⁹ an. Der Franzose Guillaume de Nangis sah in der Einigung einen regelrechten Handel, bei dem Philipp seine Tochter gegen das Arelat getauscht habe. Mehr noch, er habe von Albrecht die italienischen Reichsteile als Gegenleistung für die Unterstützung erhalten, das Reich zu einer Erbmonarchie zu gestalten. Zudem sei die Grenze von der Maas bis an den Rhein vorgeschoben worden.⁴⁰ Letzteres übernahmen auch die Grandes

36 Grandes Chroniques de France, ed. Viard, Bd. 8, S. 186, Anm. 1; ZELLER, La réunion de Metz à la France, Bd. 1, S. 26–29; LUGGE, »Gallia« und »Francia« im Mittelalter, S. 176f.; DIOM, Les frontières de la France, S. 82f.; MICHAEL, Die Formen des unmittelbaren Verkehrs zwischen Deutschen Kaisern und souveränen Fürsten, S. 25–28.

37 KERN, Ausdehnungspolitik, S. 212.

38 In der durchaus nationalen Sichtweise des 19. Jahrhunderts wurde Albrechts »Preisgabe« kritisch beurteilt, so z. B. HENNEBERG, Die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unter König Albrecht I., S. 56f. bzw. gemäßiger auch KERN, Ausdehnungspolitik, S. 213, Albrecht habe »nichts geopfert, als was ohnehin verloren war«.

39 HESSEL, Jahrbücher unter König Albrecht I., S. 84.

40 Guillaume de Nangis, Chronicon, ed. Brosien, MGH, SS 26, S. 695: [...] *qui solum usque an Moram fluvium se extendunt, usque ad fluentia Rheni fluminis dilataret.*

Chroniques⁴¹ und die späteren Autoren Pierre Dubois und Jean de Saint-Victor. Doch wurden die französischen Überlegungen über den Grenzverlauf und das Erbrecht der deutschen Krone zu recht als Vermutungen nachgewiesen, die keine Rechtsgrundlage hatten.⁴²

Königlicher Druck auf die Reichsfürsten

In Albrechts Taktieren zwischen Philipp und den Kurfürsten, deren Kreis freilich noch nicht exakt festgelegt war, lässt sich der Versuch erkennen, durch Zugeständnisse und Druck die Kurfürsten zu einer Zustimmung für seine Politik mit Frankreich zu gewinnen. Sein Entgegenkommen geht aus der Ausstellung eines Privilegs hervor, das bisher aufgrund seiner schriftlichen Überlieferung hauptsächlich für die Bewertung seines Verhältnisses zu den Kurfürsten herangezogen wurde.⁴³ Weniger offensichtlich war Albrechts Strategie, die Kurfürsten unter den verfahrenstechnischen Druck einer öffentlichen Versammlung mit einem auswärtigen Fürsten zu setzen und dazu zu bewegen, Einvernehmen mit ihrem König zu zeigen.

Dazu lud Albrecht die Fürsten und Kurfürsten nicht nur in der gewohnten und verpflichtenden Weise zu einem Hoftag, sondern versprach den Teilnehmern, auch die Reisekosten zu erstatten. Zumindest stimmen darin die österreichische Reimchronik und Johannes von Viktring überein.⁴⁴ Die Chronica S. Petri Erfordensis beschreibt darüber hinaus, er habe von jedem Fürsten ein Pfand verlangt, das erst zurückerstattet wurde, nachdem der Tag beschlossen war.⁴⁵ Wie hoch der angewandte Druck war, mit dem Albrecht sein aktives Königspotential zur Geltung brachte, zeigte sich erst, als der Erzbischof von Mainz und seine Gefolgsleute aus den Mechanismen einer vom König gesteuerten Versammlung ausbrachen und nur die Abreise als Ausweg sahen.

Bereits im Vorfeld des Treffens der Könige im Grenzgebiet zeigten die Erzbischöfe von Köln und Mainz, die gleichzeitig die Stimme des erkrankten Erzbischofs von Trier vertraten, ihre Unzufriedenheit.⁴⁶ Möglicherweise wurden sie erst wenige Tage zuvor in vollem Umfang über die vor dem Abschluss

41 Zitat aus den Grandes Chroniques de France, Bd. 5, S. 128: *ilec, otroiant le roy Aubert et les barons et les prélas du royaume d'alemaigne, fu dit avoir esté otroié que le royaume de France qui seulement jusques au fleuve de Muese en icelles parties, s'estent, des ore en avant jusques au Rin esloignast les termes de sa puissance.*

42 HENNEBERG, Die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unter König Albrecht I., S. 58.

43 Toul, 1299 Dez. 6: MGH Const. 4, Nr. 81, S. 63; dazu: KERN, Ausdehnungspolitik, 210f; TRAUTZ, Könige von England und das Reich, S. 179f.

44 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 986, V. 74792–74799. *alle die koste, / die wold er in wider geben. / kunic Albreht zehant / die fursten ouch benant, / die der kur phlegent und der wal, / die bat er, dz si zuo dem mâl / mit im riten dâhin.* Johannes von Viktring, ed. Schneider, Bd. 1, S. 325.

45 Chronica S. Petri Erfordensis, ed. Holder-Egger, MGH SS 30, S. 434: *Rex Romanorum [...] omnibus nobilibus, qui secum venerant, redemit sua pignora obligata, [...].* Welcher Art das Pfand gewesen war, geht nicht daraus hervor.

46 Gesta Treverorum, ed. Waitz, MGH SS 24, S. 484.

stehenden Heiratsvereinbarungen und das beabsichtigte deutsch-französische Bündnis zwischen Albrecht und Philipp in Kenntnis gesetzt. Doch die Verhandlungen im Hoflager in Toul mit ihrem König über eine gemeinsame Position gegenüber Philipp endeten ohne Einigung, denn Wigbold von Holte, der Erzbischof von Köln, stellte einen Tag vor dem vereinbarten Herrschertreffen ein Protestschreiben aus, in dem er die mainzisch-kölnische Schwureinung gegen das königliche Verhalten bekanntgab: Man werde gemeinsam mit den Bischöfen von Toul, Cambrai und Lüttich weder offen noch im Verborgenen einem reichsfeindlichen Vorgehen des Königs zustimmen (*non adhibebimus consensum tacitum vel expressum*).⁴⁷ Damit suchten die Erzbischöfe von Mainz und Köln im Vorfeld der feierlichen Begegnung der Könige festzulegen, inwieweit sie Albrechts Politik mittragen würden. Die Kurfürsten ihrerseits sahen sich ihrer Mitbestimmungsmöglichkeit beraubt und ihre eigenen bzw. die Reichsinteressen nicht gebührend berücksichtigt. Doch Präsenz bedeutete Konsens, zumindest im komplexen Handlungsgefüge einer aufwendigen Fürstenversammlung. Als Ausweg aus der Mittäterschaft an der vermeintlichen Verschleuderung und Entfremdung von Reichsgut (*propter dilapidacionem et alienationem*), wie es der Kölner Erzbischof bezeichnete, blieb nur der völlige Rückzug aus der Gegenwart des Königs. So kann in dessen umfangreicher Privilegienbestätigung am 6. Dezember, dem Tag der Begegnung mit dem König von Frankreich, ein Zugeständnis gesehen werden, mit dem er die Erzbischöfe zur Teilnahme am deutsch-französischen Treffen bewegte. Er bestätigte sowohl die Urkunde seines Vaters Rudolf aus dem Jahre 1289, als auch die Adolfs von Nassau aus dem Jahre 1295, in denen die Grenzen des Reichs im Westen entlang der Argonnen festgeschrieben wurde.⁴⁸ Diese urkundliche Bestätigung einer Grenze vor der Begegnung mit dem französischen König, der sie durch seine Politik in Frage stellte, bezeichnete Kern als »offen unehrlich«.⁴⁹ Die Bestätigung scheint den Kurfürsten ausgereicht zu haben, denn nach Angaben Ottokars nahmen die Kurfürsten am Begrüßungsakt teil und waren bis zu den Verhandlungen mit dem französischen König zugegen. Sie hätten erst das königliche Hoflager verlassen, als bekannt wurde, dass eine Definitivstellung der Grenze gegenüber Frankreich und eine Verurteilung Philipps für zu unrecht besessene Reichslehen auf eine andere Versammlung vertagt werden sollte (*ez wart uf ander teg gezogen*).⁵⁰ Darauf verließen gemäß der Reimchronik alle anwesenden Kurfürsten den Hoftag, sowohl die Erzbischöfe von Mainz und Köln, als auch der Erzbischof von Trier und der Pfalzgraf bei Rhein. Dagegen spricht, dass der Bischof Bohemund von Trier im Sterben lag und überhaupt nicht nach Quatre-Vaux mitgekommen war. In der Urkunde, die Albrecht am 8. Dezember ausstellen ließ, bedauerte er die Abwesenheit einiger Kurfürsten sowie gewisse andere Hindernisse und stellte er fest, dass noch drei Kurfürsten zugegen waren. Damit waren wohl der Pfalzgraf bei Rhein, Rudolf von Sachsen-Wittenberg und

47 Toul, 1299 Dez. 5: MGH Const. 4, Nr. 80, S. 61f.

48 Toul, 1299 Dez. 6: MGH Const. 4, Nr. 81, S. 63.

49 KERN, Ausdehnungspolitik, S. 205.

50 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 990, V. 75105.

der Erzbischof von Köln gemeint.⁵¹ Denn nach Angaben der *Chronica S. Petri Erfordensis* trafen Albrechts Repressionsmaßnahmen allein den Mainzer Erzbischof, Gerhard von Eppstein. Dieser habe als einziger das Pfand nicht zurückerhalten, das der König für die Dauer des Tages verlangt habe. Allerdings habe dieser es *cum penuria suorum* zurückerworben.⁵² Fälschlicherweise urteilt er, dass dies der Anlass für die Verschwörung gegen den König gewesen sei.⁵³ Auch Johannes von Viktring beschreibt Albrechts Vorgehen gegen den Mainzer, indem er dem Erzbischof die Ausgaben in der Höhe von 500 Mark Silber – zweifelsohne für die Ausgaben eines Hoftagsbesuches übertrieben – nicht zurückerstattete und ihn mit Versprechungen vertröstete.⁵⁴ Die *Trierer Gesta episcoporum* legen wiederum nahe, die Kurfürsten von Mainz und Köln hätten sich gemeinsam geweigert, der königlichen Politik ihre Zustimmung zu geben.⁵⁵ Das pfalzgräfliche Verhalten ist zwar nicht belegt, doch Albrechts angestrebter Konsens mit den Fürsten und Kurfürsten war durch die Abreise *àn urloup* gescheitert. In Albrechts Balanceakt, in dem er zwischen einer Politik im Einvernehmen mit den Kurfürsten und einer Politik im Einvernehmen mit Philipp abzuwägen hatte, verweigerte die kurfürstliche Seite die Zustimmung. Dies sollte freilich folgenlos bleiben, da Albrecht gegenüber Philipp glaubhaft machen konnte, dass er die Zustimmung für die in Quatre-Vaux vereinbarten Abmachungen erlangen würde und wie erwähnt einen entsprechenden Eid leisten ließ.⁵⁶

Philipp von Frankreich suchte seinerseits die Kurfürsten und Fürsten auf seine Seite zu ziehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er darauf bestand, sie in die feierliche Begrüßung der Könige aufzunehmen, den inneren Kreis zu erweitern. Bereits bei den Verhandlungen im Februar und in den im August 1299 ausgestellten Dokumenten wird das Drängen Philipps sichtbar, mit dem er die Zustimmung der Kurfürsten und bedeutenden Reichsfürsten erwiesen

51 Quatre-Vaux, 1299, Dez. 8: MGH Const. 4, Nr. 84, S. 65: [...] *quod tribus ex electoribus ipsis suam in premissis auctoritatem presentibus* [...].

52 Die Sitte, für die Teilnehmer eines Hoftages Pfande zu verlangen, ist bisher noch nicht bearbeitet worden und bedarf systematischer Untersuchung, ich finde nichts bei: MORAW (Hg.), *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter* oder MORAW, *Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung*.

53 *Chronica S. Petri Erfordensis Moderna*, ed. Holder-Egger, MGH SS 30, S. 434: *Sed Moguntinus, qui tunc aderat, hoc reclamavit, dicens, se numquam assensurum, ut regni Romani gubernacula in alicuius viventis heredes transferrentur. Rex Romanorum his commotus omnibus nobilibus, qui secum venerant, redemit sua pignora obligata, solius episcopi pigneribus non redemptis. Moguntinus autem, quamvis cum penuria suorum, redemit sua pignora obligata. Rege autem cum suis omnibus ad propria reverso, archiepiscopus ob hoc quod ei rex fecerat, commotus archiepiscopus Coloniensem et Treverensem cum Rudolfo duce Bavarie contra regem Romanorum secum induxit coniurare.*

54 Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, ed. Schneider, Bd. 1, S. 325: *Moguntinus presul cum rege labores habitos et expensas 500 marcarum argenti summam petiit restaurari.*

55 *Gesta Treverorum*, ed. Waitz, MGH SS 24, S. 484: *Hii vero duo archiepiscopi fideles nec hiis consentiebant nec sigilla apponebant.*

56 In Albrechts Namen schwor sein Oheim, Graf Burchard von Hohenburg, dass er dafür sorgen werde, die von Philipp gewünschte Zustimmung und Ermächtigung der anderen Kurfürsten zu erteilen zu lassen: Quatre-Vaux, 1299 Dez. 8: MGH Const. 4, Nr. 84, S. 65.

haben wollte.⁵⁷ Belegt ist zudem, dass er größere Geldgeschenke verteilte, was ihm den Vorwurf der Bestechung einbrachte. Doch der Nutzen einer Vertagung einer rechtmäßigen Überprüfung der von Philipp kontrollierten und besetzten Reichslehen kam sowohl dem König von Frankreich wie auch Albrecht zugute. Wohl nach der Messe in Saint-Martin in Rigny wurden im großen Maßstab Wertgegenstände und Geld verteilt.⁵⁸ Auf einer Liste sind diejenigen Reichsfürsten und Mitglieder des königlichen Hofes aufgeführt, die von der Französischen Krone *dona* empfangen.⁵⁹ Als *maiores* werden nach dem König und dessen Sohn noch zwei Herzöge und fünf Grafen genannt.⁶⁰ Neben dem Erzbischof von Mainz und den Bischöfen von Strassburg, Basel und Konstanz wurden als *mediocres* einige Adlige und Bedienstete Albrechts aufgeführt, die ebenfalls von französischer Seite bedacht wurden. Die Höhe ist nur in einem einzigen Fall überliefert. Der Graf von Linanges, einer der *maiores*, erhielt 600 *livre tournois*.⁶¹ Damit ist die Gesamtsumme von 10 000 *livre tournois* an Kosten für das Treffen, wie sie in einem Rechnungsbeleg des *hôtel du roi* angegeben wurde, durchaus plausibel, zieht man die Anzahl der Empfänger und den Aufwand für Gastmähler, Bekleidung und Ausstattung in Betracht.⁶²

Doch dokumentiert die Liste ein Weiteres. Zielgerichtet wurde die Gruppe einiger einflussreicher und königsnaher Bediensteter beschenkt, nicht jedoch Fürsten, die mit Philipp in Konflikt geraten waren. Weder die Bischöfe von Toul, Lüttich oder Cambrai, die Unterzeichner der Kölner Protesturkunde, noch der Kölner Erzbischof werden genannt. Dagegen ist der Erzbischof von Mainz sowohl unter den Anführern des Protests zu finden als auch an erster Stelle der geistlichen Gabenempfänger. Seine Meinung wurde demnach von der französischen Seite als umstimmbare erachtet. Freilich wäre es ein besonderer Erfolg gewesen, ihn aus der Front der gegen Philipp eingestellten Reichsfürsten herauszubrechen, doch sind besondere Aufwendungen, die dies hätten bezwecken können, nicht nachzuweisen. In diesem Zusammenhang ist an die von Johannes von Viktring genannte Summe von 500 Mark Silber zu erinnern, mit der Albrecht angeblich die Auslagen für die Reise nach Toul begleichen wollte, es dann aber unter Vorwänden unterließ. Die Summe entspricht nicht ganz den 600 *livre tournois* für den als »bedeutend« eingestuften Graf von Linanges, doch könnte man hierin ein Versprechen Albrechts sehen, das er nach der Abreise des Mainzers nicht gewillt war, einzulösen.⁶³ So sind auf alle Fälle

57 [Straßburg], 1299 Aug.: MGH Const. 4, Nr. 73, S. 57.

58 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 991, V. 75164f.

59 Einzelnes Pergamentblatt im Sammlungskontext der königlichen Registratur: Paris, Arch. Nat. J 1036/44, Aufschrift auf der Rückseite: *Domino... regi Francie pro donis Alem.; Acta imperii Angliae et Franciae*, ed. Kern Nr. 279, S. 221; dazu KERN, Ausdehnungspolitik, S. 206f.

60 Der Herzog von Sachsen wurde möglicherweise aufgrund seiner Minderjährigkeit nicht unter den »Bedeutenden«, sondern am Ende der Liste mit dem Sohn des Herzogs von Bayern aufgeführt.

61 *Journaux du trésor de Philippe IV le Bel*, ed. Viard, Nr. 4217; zu den Zahlungen an Reichsfürsten: ebd., S. LVIII u. LANHERS, Le dossier d'Albert d'Austriche, S. 448, Anm. 2.

62 *Journaux du trésor de Philippe IV le Bel*, ed. Viard, Nr. 4217.

63 Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, ed. Schneider, Bd. 1, S. 325.

auch finanzielle Absprachen zwischen dem Reichsoberhaupt und der Partei der zu gewinnenden Fürsten zu sehen.

Die Gruppe der Fürsten, die von Philipp Geld annahmen, wurden in der Forschung bisweilen der Bestechlichkeit beschuldigt.⁶⁴ Aber auch die Bediensteten Albrechts, wie der Kanzler Eberhard vom Stein und weiteres Hofpersonal sowie die königlichen Räte, seien für die unüblich hohen Geschenke empfänglich gewesen. Nach Yvonne Lanhers stellt die Aufzählung der Geschenkeempfänger eine Liste der Reichsfürsten dar, die »gekauft« werden sollten.⁶⁵ Diesbezüglich lässt die subtile Wortwahl von Ottokar von Steiermark aufmerken, wenn er zwischen üblichen Ehrengaben und besonderen Geschenken unterschied. Zwischen den Königen seien gleichmäßig Geschenke getauscht worden, wobei *ietweder dem andern* gab. Darüber hinaus tat sich Philipp hervor, indem er die Ratgeber Albrechts *al besunder* ehrte, ihnen Wert- und Gebrauchsgegenstände und auch das, »was er gelobt hatte« übergeben ließ.⁶⁶ Wenn nun die Gaben des französischen Königs eines der auslösenden Momente für die Vertagung der Grenzangelegenheiten waren und keine Stellungnahme des Reichsoberhauptes gegen seinen zukünftigen Schwager erzwangen, so bewirkten sie auch die Formierung einer Opposition gegen das Vorgehen des Königs, die zu einer Keimzelle organisierten Widerstands im Reich werden konnte. Im Oktober 1300 vereinten sich die Rheinischen Erzbischöfe und der Pfalzgraf bei Rhein in Haimbach und vereinbarten ein militärisches Vorgehen gegen Albrecht. Für den Chronisten von St. Peter in Erfurt lag der Grund für den Aufstand gegen den König der Jahre 1301/02 nicht an Albrechts fürstenfeindlichem Verhalten, sondern er erscheint als direkte Folge der Vorgänge in Toul/Quatre-Vaux, bei denen der Erzbischof von Mainz, über die Behandlung des Königs aufgebracht, (*commotus*) die Verschwörung initiierte.⁶⁷ So führte Albrechts Versuch, in Toul und Quatre-Vaux Einheit und Konsens mit den Reichsfürsten zu demonstrieren, um dem französischen Nachbarn eine geschlossene Front der deutschen Fürsten zu präsentieren, nicht zum gewünschten Ziel. Unter dem Druck der öffentlichen Versammlung, den divergierenden, unvereinbaren Interessen und den offenbaren finanziellen Einflussnahmen von Seiten der Könige zogen die Kurfürsten von Mainz und Köln ab. Dieser Gesichtsverlust gegenüber Frankreich hatte zur Folge, dass Albrecht nun Philipp mehr Zugeständnisse machen musste, als in den Vorverhandlungen festgelegt worden waren.

64 KERN, Ausdehnungspolitik, S. 206f. Dagegen sucht HESSEL, Jahrbücher unter König Albrecht I., S. 85 zu erweisen, die Geschenke hätten dem üblichen Maß entsprochen, darüber hinaus hätten sich die deutschen Fürsten nicht als bestechlich gezeigt.

65 LANHERS, Le dossier d'Albert d'Austriche, S. 445: *que le roi devait acheter*.

66 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 991, V. 75161–75169. Auf den Bedeutungsunterschied wies bereits KERN, Ausdehnungspolitik, S. 207 hin.

67 Chronica S. Petri Erfordensis, ed. Holder-Egger, MGH SS 30, S. 434; zur Opposition der Fürsten gegen Albrecht vgl. GERLICH, Königtum, rheinische Kurfürsten und Grafen in der Zeit Albrechts I., S. 25–88.

Verhandlungen und Zeichensetzung der Könige

Das Hauptinteresse der beiden Könige lag in der ehelichen Verbindung beider Dynastien. Darüber wurde seit Februar 1299 verhandelt.⁶⁸ Das Heiratsprojekt war bereits im März 1295 zur Sprache gebracht worden, doch nicht weiter gediehen.⁶⁹ Ein Treffen der Gesandten unter der Leitung Bischof Heinrichs von Konstanz im April 1299 in Neufchâteau⁷⁰ und längeren Verhandlungen in Straßburg, bei denen Albrecht teilweise selbst zugegen war, führten zu zwei Heiratsabmachungen, die im August beurkundet wurden. Dabei legte die erste die Hochzeit Rudolfs, des erstgeborenen Sohnes Albrechts, mit Blanca, und die zweite die Eheschließung zwischen einem noch zu bestimmenden Sohn Philipps mit einer Tochter Albrechts fest.⁷¹ Von Anfang an war es eine französische Forderung, dass Albrecht auch von seinen nachgeborenen Söhnen die Zustimmung einholen sollte, dass die habsburgischen Länder nicht geteilt würden, sondern auf das Brautpaar Rudolf und Blanca übergehen sollten, womit Philipp die Position seiner Schwester als Stamm-Mutter einer Dynastie, die sich an eine Primogeniturregelung hielt, zu stärken suchte.⁷²

Die Änderungen zwischen den Straßburger Verträgen und den Schlussdokumenten vom 8. Dezember 1299 zeigen, dass man sie den veränderten Positionen anglich.⁷³ Ausführlich wurden im ersten Vertrag die Dotalgüter für Blanca aufgeführt, die Grafschaft Elsass und das Territorium von Freiburg im Üechtland.⁷⁴ Dazu wurde vereinbart, sie solle *statim post contractum matrimonium* in alle Rechte eingesetzt werden. Doch nach den Verhandlungen der Könige und einer sichtbar geschwächten Position Albrechts beurkundete er zum Abschluss der Begegnung, dass die französische Königstochter nun *antequam matrimonium contrahatur* alle Rechte an besagten Gütern erhalte.⁷⁵

In der gleichen Urkunde wird auch ein feierlicher Akt beschrieben, in dem der römische König den Makel, nicht den Konsens der Kurfürsten erreicht zu

68 Zudem beschäftigte die Gesandten die Herrschaft der Johanna von Burgund, was auch noch beim Treffen im Dez. von Bedeutung war. Straßburg, 1299 Sept. 5: MGH Const. 4, Nrr. 78–80, S. 60–62 u. Quatre-Vaux, 1299 Dez. 8: MGH Const. 4, Nr. 86, S. 66.

69 Wien, 1295 März 5: Prokuration für eine Gesandtschaft Herzog Albrechts an Philipp IV. bezüglich einer Heirat, in: LANHERS, Le dossier d'Albert d'Austriche, S. 444, Nr. 18, dazu auch HESSEL, Jahrbücher unter König Albrecht I., S. 41.

70 Den Ablauf der Verhandlungen stellen ausführlich dar: KERN, Ausdehnungspolitik, S. 197–201; HENNEBERG, Die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unter König Albrecht I., S. 33f.

71 [Straßburg], 1299 Aug.: MGH Const. 4, Nr. 73, S. 56f. u. [Straßburg], 1299 Aug.: MGH Const. 4, Nr. 74, S. 58; die Absicht, eine weitere Tochter zu vermählen, wurde nicht verwirklicht.

72 HENNEBERG, Die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unter König Albrecht I., S. 35; KERN, Ausdehnungspolitik, S. 200.

73 KERN, Ausdehnungspolitik, S. 208 stellte zwar fest, dass in Quatre-Vaux »ernstlich verhandelt« wurde, übersah jedoch den Bedarf zu Nachverhandlungen durch die offensichtlich geminderte Position Albrechts.

74 Weitere Einzelheiten und Hintergründe der Heiratsverhandlungen sind dargestellt bei: HENNEBERG, Die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unter König Albrecht I., S. 35; KERN, Ausdehnungspolitik, S. 200f.

75 Quatre-Vaux, 1299 Dez. 8: MGH Const. 4, Nr. 83, S. 63f.

haben, zu bereinigen suchte. Dabei traten Guy de Saint-Pol und Burckhard von Hohenberg hervor, die bereits bei den Vorverhandlungen zugegen waren. In Straßburg leisteten beide stellvertretend für die Könige den Eid zum habsburgisch-kapetingischen Freundschaftsvertrag.⁷⁶ Diesen leisteten sie beim Herrschertreffen von 1299 bei Quatre-Vaux vor Augen der beiden Könige erneut (*iuraverunt eciam in animas nostras nobis presentibus*).⁷⁷ Guy de Saint-Pol schwor nun in einem weiteren Akt, dass die Bedingungen und Vereinbarungen des Ehevertrags in keiner Weise dadurch geschwächt wären, dass nur drei Kurfürsten anwesend seien und von den Abwesenden keine entsprechenden Vollmachten erteilt worden waren. Alles solle wie vereinbart vollzogen werden. Darüber hinaus leistete Burckhard von Hohenberg stellvertretend für Albrecht einen Eid, dass sich sein König darum bemühen werde, die Zustimmung der übrigen Kurfürsten förmlich einzuholen.⁷⁸

Warum Philipp IV. von Frankreich so sehr auf den Konsens der Kurfürsten drängte, wurde bisweilen kontrovers gedeutet. Fritz Kern sah dies als einen von Albrecht zumindest mitgetragenen Vorstoß, aus dem Reich eine Erbmonarchie zu machen, wozu die Heirat seines Sohnes mit Blanca und die Zustimmung zur Unteilbarkeit der habsburgischen Länder eine Vorstufe bedeuteten hätten. Für eine derartige Änderung sah er die Zustimmung der Kurfürsten als »verfassungsnotwendig«.⁷⁹ Dagegen wurde eingewendet, dass der hohe Stellenwert, der den »Kurfürsten und Baronen« hier zugemessen wurde, allein auf Philipps Handeln zurückging.⁸⁰ Dadurch schwächte er in direkten Verhandlungen Albrechts Position und konnte dadurch bestimmte Vorteile erlangen.⁸¹ Der zeremonielle Akt, in dem Albrecht versprechen ließ, die Stimmen der Kurfürsten einzuholen, war demnach ein Zugeständnis an Philipp. Er kam dadurch der Forderung des Königs eines Erbreichs entgegen, die dem Herrscher einer Wahlmonarchie auferlegt werden konnte, um formal die Gleichwertigkeit der Versprechungen zu erwirken. Im Falle Albrechts ist der Konsens der Kurfürsten deswegen so bedeutend, zumal seine Herrschaft aus der Abwahl seines Vorgängers Adolf von Nassau durch eben jene Kurfürsten hervorgegangen

76 [Straßburg], 1299 Sept. 5: MGH Const. 4, Nr. 76, S. 57 mit Auslassung des Namens: [...] *pro iam dicto illustri rege Francie* [...] *comes Sancti Pauli* [...].

77 Quatre-Vaux, 1299 Dez. 8: MGH Const. 4, Nr. 82, S. 62, hier Z. 20f.

78 Quatre-Vaux, 1299 Dez. 8: MGH Const. 4, Nr. 84, S. 65, [...] *iuravit etiam in animam ipsius regis ipso rege presente spectabilis vir Guido comes Sancti Pauli dilectus et fidelis suus, quod tribus ex electoribus ipsis suam in premissis auctoritatem presentibus et assensum propter aliorum absentiam vel auctoritatem [non] prestitam in hac parte contractus matrimonii, supradictis aliis tamen conditionibus et conventionibus supradictis promissis adimpletis, nullatenus differatur, sed bona fide modis omnibus consumetur. Et promissimus cum fide data nomine iuramenti, expresse nos curaturos et facturos, iuravit etiam in animam nostram nobilis vir Burchardus comes de Hohemberg avunculus noster, quod alii electores principes supradicti suum congruo temore premissis impertientur assensum et auctoritatem prestabunt modo et forma, de quibus pro cautione et securitate sepedicto regi Francorum visum fuerit expedire.*

79 KERN, Ausdehnungspolitik, S. 203.

80 HESSEL, Jahrbücher unter König Albrecht I., 79.

81 Quatre-Vaux, 1299 Dez. 8: MGH Const. 4, Nr. 84, S. 65: *vult predictus rex Francorum et ad prece[m] nostrarum instantiam consentit.*

war – freilich legitimierte sich daneben auch seine Herrschaft durch den Sieg bei Göllheim und den Tod Adolfs. Daher war es von Bedeutung, im Vorfeld der Begegnung in Quatre-Vaux den Kurfürsten entgegenzukommen, Zugeständnisse zu machen, um die königliche Position gegenüber Frankreich zu stärken. Entsprechend sieht Alfred Hessel die Erklärung für Albrechts Verhalten im Vorfeld des Treffens mit dem französischen König eher in seinem Verhältnis zu den Fürsten im Reich und weniger im Verhältnis zu Frankreich begründet, also »nicht in der Außen- sondern in der Innenpolitik«. ⁸² Doch die Geschlossenheit der Kurfürsten und Fürsten gegenüber Frankreich, versinnbildlicht durch das pompöse Auftreten am Eröffnungstag des Treffens, war Albrecht nur solange von Nutzen, wie seine Politik einer dynastischen Verbindung mit Philipp nicht gefährdet wurde. In jenem Moment, als die Fürsten unter der Führerschaft Gerhards von Eppstein auf dem Hoftag bzw. dem Treffen mit dem französischen König die jahrzehntelangen Grenzquerelen mit Frankreich zur Sprache brachten, waren Albrechts Pläne bezüglich einer Heirat gefährdet. Dadurch waren beide Könige gezwungen, diese mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln durchzusetzen. Der Mainzer reiste ab während drei Kurfürsten bei ihrem König ausharrten. Der Einfluss Philipps auf das Wahlgremium des römisch-deutschen Herrschers durch gezielt eingesetzte Zuwendungen ist dabei nicht zu übersehen. ⁸³ Somit sind die unterschiedlichen Gruppenfindungen und Aufstellungen vor und während des Treffens Philipps IV. von Frankreich und Albrechts I. von Habsburg auch ein bedeutender Schritt in der Ausbildung des Selbstverständnisses des Kurkollegs. ⁸⁴

Doch worin bestand nun die Einigung zwischen dem Reichsoberhaupt und seinem westlichen Nachbarn? Über die schriftlich niedergelegten Vereinbarungen bezüglich der Heirat, dem Freundschaftsvertrag, in dem *amicitia* beschworen wurde, und der Regelung der Herrschaft in Burgund, war das Grenzsteinsetzen ein symbolischer Akt, der weitaus mehr Suggestivkräfte entwickeln konnte als die materiell und juristisch exakt festgelegten Verträge. Albrecht demonstrierte an einer relativ unstrittigen Stelle entlang einer in ihrer gesamten Ausdehnung erschütterten Grenze zwar den Willen zur Sicherung der Landesgrenze im Westen, duldete jedoch, dass alle weiteren Maßnahmen gegen Philipp vertagt wurden. Damit bescheinigte er dem französischen König »wohlwollende Neutralität« und bestätigte stillschweigend dessen Expansionsstreben. ⁸⁵ Diese Grenzfestsetzung an Ort und Stelle konnte man auf Seiten Frankreichs als Bestätigung und Anerkennung seiner Ansprüche auf die Grafschaft Bar-le-Duc links der Maas sehen. Somit erklären sich auch die Interpretationen der zeitgenössischen Chronisten, die davon ausgingen, bei jener außerordentlichen Begegnung hätten sich die Könige zugesagt, einander nir-

⁸² HESSEL, Jahrbücher unter König Albrecht I., S. 81.

⁸³ BRABÄNDER, Die Einflussnahme auswärtiger Mächte auf die deutsche Königswahlpolitik vom Interregnum bis zur Erhebung Karls IV.

⁸⁴ Zuletzt ERKENS, Kurfürsten und Königswahl.

⁸⁵ BOCK, Reichsidee und Nationalstaaten, S. 88.

gends ins Gehege zu kommen, die Grenze bis zum Rhein zu verschieben bzw. weitreichende andere Zugeständnisse zu machen.

Diese uneindeutige Politik Albrechts gegenüber den Kurfürsten und der Kapetingermonarchie bezeichnete Alfred Hessel als ein »politisches Doppelspiel«, bei dem Albrecht die Kräfte des Reichs in deren Bemühen um die Bewahrung von Reichsgut getäuscht hätte und unter Zurückstellung von Reichsinteressen den Schulterschluss mit Frankreich gesucht habe.⁸⁶ Doch von einem »Doppelspiel« kann weder im Hinblick auf die schriftlich erwiesenen Parteiungen noch bezüglich der zeremoniellen Inszenierung konsensualler Gruppen die Rede sein. Zu kontrastreich wurde ein deutsch-französischer Konflikt dargestellt, der in den beurkundeten Regierungshandlungen eines Herrschers nur die Äußerungen einer wohlberechneten Machtpolitik sehen will, die wesentlich stärker auch von Opportunitätserwägungen beeinflusst war. Denn während Albrecht mit dem Herrscher des westlichen Nachbarreichs über ein Ehebündnis mit dessen Tochter bzw. Schwester verhandeln ließ, unterstützte er gleichzeitig die Gegner Frankreichs wie den Grafen Amadeus von Savoyen, den Grafen von Flandern oder den Herzog von Brabant.⁸⁷

So lässt sich zusammenfassend sagen, dass Albrechts Versuch die Reichsgrenze im Westen zu sichern, ebenso scheiterte wie sein Bestreben, die Kurfürsten zu einem habsburgfreundlichen Handeln zu bringen. Das Grenzsteinsetzen der Könige verschärfte den Konflikt Albrechts mit den Fürsten des Reichs und führte zu einem Aufbrechen der Konsensfassade, die Albrecht gegenüber Frankreich aufzubauen suchte. Dies brachte ihm in den Verhandlungen Nachteile ein, die er noch in Quatre-Vaux zu spüren bekam.

1.2.2. Verhandlungen und Formen der Konsensbildung

Verhandlungen, also zielgerichtete Gespräche zweier oder mehrerer Parteien, in der Absicht, gemeinsame Positionen als Basis für späteres Verhalten oder Handeln zu finden, wurden im Bereich der Außenpolitik im Spätmittelalter meist von Gesandtschaften geführt. Aufgrund der großen Distanzen zwischen den einzelnen Herrschaftssitzen und der oft monatelangen Dauer der Verhandlungen war daher eine Entsendung von Prokuratoren und Stellvertretern üblich. Doch bereits bei diesen bevollmächtigten Vertretern eines Königs kam die Bedeutung repräsentativen Auftretens zur Geltung. Dies wurde bereits in vielen Abhandlungen unter dem Gesichtspunkt des Gesandtschaftszeremoniells untersucht.⁸⁸ Um so mehr tritt bei der Begegnung von zwei Herrschern die gezielte Anwendung formaler Handlungsweisen bei Verhandlungen in den Vordergrund, da es hierbei zur Interaktion königlicher Majestäten kam, de-

86 HESSEL, *Jahrbücher unter König Albrecht I.*, S. 80f.

87 In diesem Zusammenhang verweist TRAUTZ, *Studien zur Geschichte und Würdigung König Adolfs von Nassau*, S. 179, auf die Richterrolle des Königs, die Albrecht gegenüber den Kurfürsten beansprucht habe.

88 Zum spätmittelalterlichen Gesandtschaftszeremoniell zuletzt PLÖGER, *England and the Angevin Popes*, S. 197–209.

nen als Herrscher eigenen Rechts ein breites Spektrum zur Selbstdarstellung und zur Gestaltung der Gespräche zur Verfügung stand.⁸⁹ Freilich ist dabei das Augenmerk auch auf die jeweiligen »Umstände« im engeren Sinne, also die beteiligten und beobachtenden Fürsten zu richten, denn keineswegs trafen sich Könige nur auf großen Fürstenversammlungen, wie oft vermutet.⁹⁰

Formen der Gesprächsführung

Der spezifische Anlass für ein königliches Treffen bestimmte großteils den äußeren Rahmen, in dem sich Könige an Verhandlungen beteiligten. Dabei gab es mehrere Möglichkeiten wie Zwiegespräch, Verhandlungen im Kreise der persönlichen Berater, im Kronrat, im Parlament, auf Fürstentagen oder bei einem Königskongress unter der Anwesenheit mehrerer Könige. Dadurch wurde nicht nur die Anzahl der Beteiligten, der Versammlungsort und mittelbar auch die Verhandlungsdauer beeinflusst, sondern auch der Einsatz zeremonieller und ritueller Formen je nach der Verhandlungsführung variiert. Diese Grundformen von Begegnungsarten sind in einem ersten Schritt in ihrer Anwendung und in ihren spezifischen symbolischen Elementen so weit wie möglich zu bestimmen, um darauf aufbauend deren Bedeutung für den Verhandlungsverlauf und den angestrebten Konsens zu bestimmen.

Ein königliches Zwiegespräch besaß eine besondere Wirksamkeit. Beim Dialog konnten sich zwei Monarchen unmittelbar gedanklich austauschen und mit der auf sie konzentrierten Machtfülle Lösungen finden, wo andere diplomatische Wege versagten. Im Idealfall vollzog sich ein königliches Zwiegespräch in räumlicher und personeller Abgeschlossenheit, bei dem ohne Anwesenheit von Fürsten oder Regierungsapparat Entscheidungen gefällt werden konnten. Die literarische Entsprechung fand das Zwiegespräch unter Herrschern im verbreiteten Textgenre des Dialogs, das im Mittelalter allgemein für die Darstellung von Sachverhalten und zur Diskussion von Problemen, aber auch der Belehrung und Erbauung bekannt war.⁹¹ Als Gesprächsform lässt es sich im hier untersuchten Zeitraum bei der Gestaltung von Herrschertreffen als prägend in ganz Europa nachweisen. Einige besondere Fälle königlicher Zwiegespräche sind hierbei vorzustellen.

Einen stark darstellenden Charakter besaß das Zwiegespräch zwischen Richard II. von England und König Karl VI. von Frankreich. Am 28. Oktober 1396 trafen sich die Monarchen bei Ardres an der Grenze ihrer jeweiligen Einflussbereiche (heute Dép. Pas-de-Calais). Da es sich hierbei um eine Begegnung im Rahmen eines Friedensschlusses handelt, ist unter dem entsprechenden Abschnitt vertieft auf Gesten und Handlungsabläufe einzugehen.⁹² Auf freiem

89 SCHNEIDMÜLLER, Konsensuale Herrschaft, S. 53–55.

90 So zuletzt: REUTER, *Assembly Politics in Western Europe from the Eighth Century to the Twelfth*, S. 441.

91 Allgemein zum Dialog/Streitgespräch als Textgenre: BERNT, Art. »Dialog IV. Lateinisches Mittelalter«, in: *LexMa* 3, Sp. 946–965.

92 Dazu ausführlich unten Kap. 1.7., S. 257–270.

Feld wurde in der Mitte eines neutralen Bereiches ein Treffpunkt markiert. Zu diesem begaben sich nun die beiden Könige, nur von ihren Schwerträgern begleitet. Außerhalb des Bereichs standen jeweils 400 ausgewählte Adlige, die mit einem Abstand von mehr als 70 Schritten die Könige zwar genau beobachteten, deren Gespräche jedoch nicht verstehen konnten. Die Könige waren somit einerseits isoliert und gleichsam unter sich, andererseits waren deren Handlungen für jeden Beobachter offen sichtbar. Die Aufmerksamkeit steigerte sich zudem, da die Adligen während der gesamten Begegnung auf dem Boden knieten. Nach einer freundlichen Begrüßung unterhielten sich die Könige eine geraume Zeit weithin sichtbar (*parlerent longe temps ensemble*). Daraufhin wurden sie dort mit Wein und Spezereien bewirtet. Der Austausch von Geschenken schloss den inszenierten Dialog ab und leitete über zu gemeinsamen Truppenparaden. Für die Gestaltung des Friedensvertrages trug dieser abgehaltene Dialog nichts bei, denn die Einzelheiten der Verträge waren zuvor bereits detailliert ausgehandelt und als Grundlage für die Begegnung festgelegt worden.⁹³

Zu einem ebenso inszenierten Zwiegespräch kam es zwischen Karl VI. von Frankreich und Wenzel von Böhmen im März des Jahres 1398 in Reims. Von beiden Seiten wurden an die Begegnung hohe Erwartungen geknüpft. Wenzel stand in der Kritik, er würde in Bezug auf das Kirchenschisma seine Aufgaben als Reichsoberhaupt vernachlässigen. Unter diesem Druck reiste er mit kleinem Gefolge – bis auf Bischof Lamprecht von Bamberg fanden sich keine Reichsfürsten bereit, ihn dabei zu unterstützen – nach Frankreich, um sich mit Karl VI. in der Kirchenfrage auseinanderzusetzen.⁹⁴ Das Gespräch der Könige wurde als Höhepunkt der Begegnung gestaltet. Nach einer Begrüßung und einem Festbankett erfolgte am 25. März 1398 nach einem weiteren aufwendigen Festmahl in der Unterkunft des französischen Königs der Rückzug der Monarchen zu ungestörten Verhandlungen. Die Könige begaben sich dazu in einen geheimen Raum (*cameram ingredientes secretam*), in dem sie auf mit golddurchwirkten Tüchern bedeckten Stühlen Platz nahmen, wie die *Chronique du Religieux de Saint-Denis* zu berichten weiß.⁹⁵ Hierbei handelte es sich um das In-Szene-Setzen eines als wirksam erachteten Urbildes königlicher Herrschafts- und Regierungstätigkeit: des persönlichen Dialogs der Mächtigen. Den Beteiligten musste allerdings bewusst sein, dass durch diese Unterhaltung keine weitreichenden Änderungen zu erwarten waren. Ohne die Unterstützung seiner Onkel, der Herzöge von Berry und Orléans, war Karl VI. schon 1398 nur phasenweise zu eigenständiger Politikführung fähig. Und sogar während der Begegnung in Reims kam es bei Karl VI. im Wechsel mit Schüben manischer

93 Memorandum über die Begegnung in: MEYER, *L'entrevue d'Ardres* (1396), S. 212.

94 Zum politischen Hintergrund und genauen Verlauf vgl. LINDNER, *Geschichte des Deutschen Reichs unter König Wenzel*, Bd. 2, S. 390–396, 509–512; LEHOUX, *Berri*, Bd. 2, S. 370–375 und zuletzt KRAUS, *König Wenzel auf der Reise nach Reims*, S. 599–615.

95 *Chronique du Religieux de Saint-Denis*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 570: *Reges cameram ingredientes secretam in cathedris palliis aureis adornatis consederunt*.

Depression zu Ausbrüchen von Aggression,⁹⁶ weswegen ein Bankett verschoben werden musste und der König vor Abschluss der Verhandlungen vorzeitig nach Paris abreiste. Die letztlich getroffenen Entscheidungen kamen unabhängig vom Privatissimum der Könige zustande, da die deutsch-französischen Verhandlungen von Wenzel, dem Herzog von Orléans und beider Berater geführt wurden.⁹⁷ Für das Reich und Frankreich war das Zwiegespräch für die Findung eines Lösungsweges nicht notwendig, für die Absicherung der Politik des Herzogs von Orléans allerdings schon. Dies belegt den inszenatorischen Charakter dieser als geheim gestalteten Unterredung der Monarchen, deren Inhalt nicht an die Öffentlichkeit drang, und deren Inhalte und Bedeutung für Außenstehende nur zu erahnen war.

Zwiegesprächen, deren Inhalt im Vorhinein bekannt war oder im Nachhinein als unbedeutende Ergänzung gelten konnte, stand eine Vielzahl von Begebenheiten gegenüber, bei denen weit weniger aufwendig juristisch greifbare Erfolge erzielt wurden. Durch persönliche Verhandlungen zwischen Königen in einer oder mehreren Sitzungen fand eine Angleichung unterschiedlicher Positionen im Dialog statt und führte in der Regel zum Abschluss von Verträgen. Unter diesen Gesprächen sei beispielhaft auf die persönlichen Verhandlungen zwischen Ludwig dem Bayern und Johann von Böhmen eingegangen. In einem Fall führten die beiden Monarchen im Juli und August des Jahres 1331 über drei Wochen auf einer Insel in der Donau nahe Regensburg Gespräche. Johann war jüngst aus Italien zurückgekommen und traf vor dem 31. Juli mit dem Kaiser zusammen.⁹⁸ Nach Peter von Zittau begaben sich die Könige und ihre engsten Räte (*cum secretissimis suis consiliariis*) während der 22 Tage zu Verhandlungen auf die Insel.⁹⁹ Die zu erörternden *facta* waren ein komplexes Gemenge aus familien-, territorial- und reichspolitischen, aber auch reichsrechtlichen Angelegenheiten und hatten einen wittelsbachisch-luxemburgischen Ausgleich zum Ziel.¹⁰⁰ Gekrönt waren die langen Verhandlungen, von denen sonst nichts weiter bekannt ist, von mehreren Schlussdokumenten, die die Bandbreite wie das Gewicht der Verhandlungen erkennen lassen. Am 6. August 1331 erfolgte ein Schiedsspruch von Ludwig und Johann über die Teilung Niederbayerns. Am 9. August 1331 bestätigte Johann, dass er sich durch Vermittlung und auf Ge-

96 AUTRAND, Charles VI; LEMAIRE, Le roi empoisonné mit der These, Karls Krankheitsschübe seien durch Entmündigungsmaßnahmen des Hofes provoziert worden.

97 LINDNER, Geschichte des Deutschen Reichs unter König Wenzel, Bd. 2, S. 510.

98 Eine genauere Datierung ist nicht möglich, die Angabe von Peter von Zittau, Johann wäre am 21. Juli in Regensburg angelangt, erweist sich durch die Urkunden als falsch. Vgl. Peter von Zittau, Königsaal Chronik, ed. Emler, S. 308, Anm. 3; JAKSCH, Geschichte Kärntens Bd. 2, S. 218.

99 Peter von Zittau, Königsaal Chronik, ed. Emler, S. 308: *Hii duo Lodowicus Bawarus et Johannes rex se in insula in medio Danubio sita ad secreta frequenter recipiunt colloquia, pertractantes mutuo cum secretissimis suis consiliariis XXII diebus secretissime sua facta. Ibi, quod inopinabile prius erat omnibus in omnibus concordant, et inter heredes suos matrimonium debere fieri ordinant et comportant.* Dazu: FICKEN, Johann von Böhmen, S. 86f.

100 Zum politischem Hintergrund und Verhandlungspositionen: JAKSCH, Geschichte Kärntens Bd. 2, S. 218; WEECH, Ludwig und Johann, S. 36f.; MENZEL, Johann von Böhmen und die Wittelsbacher, S. 323, 235.

heiß des Kaisers mit Markgraf Friedrich von Meißen ausgesöhnt habe und den Kaiser für künftige Streitfälle zum Schiedsrichter erkläre. Am Folgetag, dem 10. August 1331, wurde Johann nun in Regensburg mit der Stadt Brescia und weiteren Gebieten in Italien belehnt, was den Prozess der Konsensbildung zu einem öffentlichen und sichtbaren Abschluss brachte.¹⁰¹ Der Abt Peter von Zittau unterstrich die Bedeutung der erreichten Einigung, die eine zuvor undenkbbare Überbrückung von Gegensätzen zuwege gebracht habe (*quod inopinabile prius erat*).

Persönliche Unterredungen anderer Herrscher verliefen in ähnlicher Weise. Die Könige verhandelten auf der Basis von mehr oder weniger intensiv geführten Vorabsprachen durch Gesandte. Dabei blieben sie, wie im Falle Ludwigs und Johanns, im kleinsten Kreis, oft nur umgeben von Übersetzern und ihrer persönlichen Dienerschaft. Generell sind Vier-Augen-Gespräche äußerst spärlich dokumentiert. Für die Untersuchung von Herrschertreffen im Spätmittelalter war es in der Forschung naheliegend, in einigen Fällen eine persönliche Begegnung und direkte Verhandlungen anzunehmen, wenn sich aufgrund sich kreuzender Itinerare ein Zusammentreffen als wahrscheinlich vermuten ließ, auch wenn dazu keine expliziten Quellen vorlagen.¹⁰² Daher ist mit einer höheren Zahl an Herrschertreffen zu rechnen, als im Repertorium verzeichnet.

Vis-à-vis-Verhandlungen boten eine Reihe von Vorteilen für die Gestaltung von Außenpolitik. Zunächst boten sie die Möglichkeit, persönliche politische Interessen weitgehend ungehindert und, soweit beabsichtigt, ohne Mitwissen und Mitsprache des Adels zu erörtern. Daraus erklärt sich, dass eine hohe Zahl der königlichen Zwiegespräche dynastische Angelegenheiten wie Heiraten oder Erbfolgen zum Kernstück hatten. Andere Königsdialoge, wie beispielsweise die Verhandlungen Sigismunds in Narbonne bzw. Perpignan, Paris und London mit dem Ziel der Beendigung des Kirchenschismas oder die Umwerbung der europäischen Könige durch Peter von Zypern (1363–1365) in der Absicht, sie zu einem Kreuzzug zu bewegen, übergingen die Ebene der Fürsten, da es sich um Belange handelte, deren oberste Entscheidungsträger zuerst gewonnen werden mussten.

Aus der Sicht des Adels barg ein heimlicher Dialog zwischen Herrschern die Gefahr, dass er gegen ihre Interessen verlaufende Bestimmungen enthielt, Könige also mittels auswärtiger Beziehungen eigennützige Interessen verfolgten.¹⁰³ Im Jahre 1299 zeichnete sich ja im Vorfeld ein Abweichen der Po-

101 Regensburg 1331 Aug. 10: Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 238, S. 136f.; vgl.: R79.

102 Erschlossene Treffen: Anfang 1276 (Rudolf von Habsburg und Ladislaus IV. von Ungarn): dazu Scheffer-Boichorst, Kleinere Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. 15. Die ersten Beziehungen zwischen Habsburg und Ungarn, S. 80–82; R62: 1321 Apr., Eger (Ludwig der Bayer und König Johann von Böhmen); R63: 1321 Juni Paris (Eduard II. von England, Philipp V. von Frankreich); R77: 1330 Mai, Speyer (Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen); R135: 1363 Mai, mährisch-ungarische Grenze (Karl IV., Ludwig von Ungarn).

103 Vgl. hier die Politik Johanns von Böhmen, z. B. 1318, März (Verhandlungen mit Ludwig dem Bayern, Peter von Zittau): Königsaler Chronik, ed. Emler, S. 246–248; 1272 Juni 1, Kloster Bolbonne (Philipp III. von Frankreich und Jakob I. von Aragón: Verhandlungen bezüglich eines Vorgehens gegen den Grafen von Foix): VAISSÈTE, Abrégé de l'histoire générale de Languedoc. Bd. 4, S. 254f.

sition Albrechts von der der Kurfürsten ab. In der Tat gab es Fälle, bei denen unter Ausschluss der Adeligen und in den nüchternen Formen des Zwiegesprächs eine Verständigung zwischen den Königen zustande kam. Bei der Begegnung zwischen Jakob I. von Aragón und Alfons X. von Kastilien im Februar des Jahres 1272 wurde das Vorgehen gegen eine Verschwörung Adeliger beider Reiche festgelegt. Dazu habe nach dem autobiographischen Bericht Jakobs Alfons X. von Kastilien wiederholt um ein intimes Gespräch gebeten. Er wollte den Beteuerungen Jakobs keinen Glauben schenken, dass er alles, was er mit dem König verhandeln wolle, auch mit dem Sekretär und Notar Jaume Sarroca, den Bischof von Huesca, besprechen könnte (*que volia dir a nos que ho dixer a ell*). Doch Alfons habe auf der persönlichen Begegnung bestanden und dort über die Bündnisse gesprochen, die kastilische wie aragonische Adelige eingegangen waren. Derartige Geheimtreffen bargen die Möglichkeit, dass sich die Könige über die eigenen Untertanen hinwegsetzen konnten.¹⁰⁴ Entsprechend kritisch wurden »Alleingänge« der Könige allgemein bewertet. Chroniken und Berichte stuften derartige geheime Handlungen teils als Makel, teils als besondere Befähigung des Regenten ein, sich derart unmittelbare Zugänge zu anderen Königen zu verschaffen.¹⁰⁵ Beeindruckt hob der Chronist Jean Froissart hervor, dass Johann II. von Frankreich während seiner Gefangenschaft in London nach Belieben und unbemerkt mit Eduard III. ins Gespräch kommen konnte und von seiner Unterkunft nur ein Boot zu benutzen hatte, um über die Themse in dessen Palast zu gelangen.¹⁰⁶

Die Stärke des Zwiegesprächs lag auch darin, sich von zeremoniellen und repräsentativen Zwängen befreien zu können. Die Häufigkeit von prunklosen »Arbeitsgesprächen« unter Königen beweist, dass man sehr wohl zwischen öffentlichem (repräsentativem) und nichtöffentlichem (heimlichem) Herrschaftshandeln zu unterscheiden wusste und diese jeweils situationsgemäß im Wechselspiel anwenden konnte. Es waren verschiedene Arten, Macht- und Ordnungsansprüchen Geltung zu verschaffen, die die Positionen der beteiligten Herrscher auf unterschiedliche Weise stärken konnten.¹⁰⁷ Die Bedeutung

104 Jaume I., *Crònica o Llibre dels feits*, ed. Soldevila, Kap. 505–507, S. 174f.: *E nós enviam-li don Jacme Sarroca, sagrista de Lleida, qui era notari nostre, e enviam-li a dir per ell que nós érem molt afaenats e ço que volia dir a nos que ho dixer a ell, car aitamé ho fariem nós per sa carta com si el vissem de present. E ell tramès-nos a dir nós vissem ab ell en totes guises, car coses hi havia que no les diria a nome del món sinó a nós. [...] E, quan fom ab ell dix-nos que ell sabia per cert que aquells rics-hommens nostres havien feites convences ab los rics-hómmens de Castella e ab los moros que fossen contra nós.*

105 *Annales Regum Hungariae*, ed. Pray, Bd. 2, S. 93 zum Treffen Ludwigs von Ungarn und Karls IV. in Ofen im Jahre 1353: *secreto inter se mutuae amicitiae renovationem facientes*; Mathias von Neuenburg, *Chronik*, ed. Hofmeister, S. 241 zum Treffen Karls IV. mit Ludwig von Ungarn und Herzog Albrecht von Österreich in Wien (*colloquium habuerunt*), wobei die darauffolgende Begegnung des Herzogs und Ludwigs unter Ausschluss Karls als geheimes Treffen betitelt wurde: *Quibus simul euntibus in Presburg eiusdem Ungari, Ludowicus princeps statim in Vienna colloquium secretissimum habuit cum Australi.*

106 1364 Jan.–Apr.: Jean Froissart, *Les Chroniques*, ed. Bouchon, Bd. 1, S. 468–471: [...] *en cel hôtel de Savoye et au palais de Westmoustier qui sied lá près de lá où le roi de France alloit secrètement quand il vouloit par la rivièrre de la Tamise.*

107 WENZEL, *Repräsentation und schöner Schein am Hof und in der höfischen Literatur*, S. 190.

von öffentlichem Auftreten im Vergleich zum zurückgezogenen Gespräch illustriert die Beschreibung des »Gipfeltreffens« von Philipp III. von Frankreich, Peter III. von Aragón und Jakob I. von Mallorca vom 18. bis 22. Januar 1281 in Toulouse. In Vertretung seines Vaters Karl I. von Anjou, dem König von Sizilien, war dessen Sohn, Karl von Tarent, erschienen.¹⁰⁸ Nach der Chronik des Ramón Muntaner weigerte sich der König von Aragón, in Gegenwart des Prinzen Karl von Tarent aufzutreten oder mit ihm zu sprechen. Peter betrachtete ihn und dessen Vater als persönliche Feinde, insbesondere den Vater als Usurpator der Krone von Sizilien, die ihm oder zumindest seiner Frau Konstanze zustünde. Von der Verweigerung öffentlicher Kommunikation sollte er, so Muntaner, im kleinsten Kreise abgebracht werden. In seiner Kammer (*en la cambra*) ersuchten ihn der französische König und Jakob von Mallorca, der Bruder Peters, sich schon allein wegen der mehrfachen Verwandtschaft zwischen den Dynastien auf gemeinsame Gespräche einzulassen.¹⁰⁹ Doch hier führten vertraulichen Gespräche unter Königen nicht zum gewünschten Erfolg und es kam zu keiner gemeinsamen öffentlichen Aussprache.¹¹⁰

Gerade aber die Inhalte von Zwiegesprächen unter Herrschern müssen als unsicher gelten. Woher sollten Chronisten darüber Auskünfte erhalten, wenn nicht durch die Regenten selbst? Elaborierte Ansprachen, wie beispielsweise die Sanchos IV. von Kastilien an seinen Neffen, Peter III. von Aragón, allein in einer Kammer (*en una cambra*) sind als Stilisierung des Autoren Ramón Muntaner zu werten. Der Autor nutzte hier die Gelegenheit, um voller Leidenschaft ausführlich paniberisches Gedankengut auszubreiten: Sancho beschwor den Zusammenhalt der vier spanischen Königreiche und bezeichnete dabei deren Könige als »ein Fleisch und Blut« (*qui són una carn e una sang*). Zusammen könne man Frankreich, dem Papst und allen Mächten der Welt trotzen.¹¹¹ Ein Gespräch im kleinen Kreis bot hier also wiederum Anlass, zu weitreichender Interpretation.

Bewertet man abschließend die Form des Zwiegesprächs als Instrument zur Führung auswärtiger Politik, so zeigt sich, dass es regionale und dynastische Unterschiede gab, wieweit Könige als ihre eigenen Unterhändler auftraten, um Angelegenheiten im Zwiegespräch zu lösen. Symbolik und Gestaltung in der Kommunikation traten dabei so in den Hintergrund, dass sie nicht mehr in Berichten überliefert wurden, also nicht mehr für signifikant gehalten wurden. Ungeachtet dessen konnte das Zwiegespräch auch als »inszenierter Akt« eingesetzt werden, um eben jene zugeschriebene Wirksamkeit in kritischen Mo-

108 Zu Inhalten und Ablauf ausführlich: LANGLOIS, Philippe III le Hardi, S. 123.

109 Ramon Muntaner, Crònaca, ed. Soldevila, Kap. 38, S. 700: *Si que lo rei de França e lo rei de Mallorca preseren un dia en la cambra el senyor rei d'Aragon e li digueren com podia ésser que ell no parlava ab lo príncep que ben sabia ell que son parent era ben carnal, així com aquell qui era fill de sa cosina filla del comte de Proença, e d'altra part que havia per muller sa parenta carnal, filla del rei d'Hongaria; e així que molts deutes hi havia. Sí que finalment ab ell no pogueren res acabar.*

110 Zu einem gemeinsamen Bankett kam es nicht. LECOY DE LA MARCHE, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 164f.

111 Ramon Muntaner, Crònaca, ed. Soldevila, Kap. 102, S. 756. Möglicherweise schlug Sancho ein Bündnis vor, das mehrere iberische Fürsten beinhalten sollte; dazu ebd., S. 963, Anm. 2.

menten wie bei Friedensschlüssen oder bei der Unzurechnungsfähigkeit eines Beteiligten heraufzubeschwören.

Eine weitere Form für Verhandlungen zwischen Königen war die Erörterung im Kreis der königlichen Räte, beratenden Beamten und Fürsten. Auf unterschiedliche Grade der Institutionalisierung eines Kronrates in den jeweiligen Monarchien im europäischen Spätmittelalter kann hier nicht eingegangen werden, doch sei ausdrücklich auf die Diversität königlicher Ratsgremien verwiesen.¹¹² Diese noch überschaubaren Besprechungen unterscheiden sich trotz fließender Übergänge von den großen Versammlungen, bei denen neben den Königen auch Fürsten und Adlige der betreffenden Reiche vertreten waren. Denn bei wachsender Personenzahl wuchs der Organisationsaufwand und der repräsentative Aufwand nahm um ein Vielfaches zu. Gleichfalls hatte jedoch ein Beschluss, der von den Fürsten beider Reiche einstimmig gefasst wurde, einen ungleich höheren Geltungsanspruch, da er neben anderen Vorteilen für beide Seiten größere Garantie bot. Die Flexibilität bei der Verhandlungsführung nahm aufgrund der schwerfälliger werdenden Entscheidungsprozesse ab, mussten doch in diesem Fall mehr Stimmen gehört oder zumindest weitere Ansichten berücksichtigt werden.

Bei Verhandlungen im Rat traten Aspekte des Zeremoniells, des Protokolls und der Gestaltung des verfügbaren Raumes verstärkt hervor. Sitzordnungen markierten Ansehen, Geltungsanspruch und unterschiedliche Parteiungen. Opposition konnte dadurch ausgedrückt werden, dass man auf zwei Seiten eines Tisches oder an den gegenüberliegenden Wänden eines Raumes Platz nahm.¹¹³ Aus den wenigen Belegen über königliche Verhandlungen wird ersichtlich, dass sich Monarchen schon im Kreise des Kronrats gegenüber anderen Königen ihrer Kanzler, prominenter Persönlichkeiten oder gelehrter Juristen bedienten, um ihrer königlichen Meinung Ausdruck zu verleihen. In besonderen Fällen, wie bei den anglo-französischen und anglo-schottischen Beziehungen, traten die Regenten in Verhandlungen im Kronrat beinahe ganz zurück und die Debatten wurden nicht von den Regenten selbst, sondern von deren Vertretern geführt. Hier zeigt sich, dass dem königlichen Willen durch Beauftragte derart nachhaltig Ausdruck verliehen werden konnte, sodass die Präsenz des Königs nicht mehr zwingend notwendig war. Das persönliche Erscheinen konnte so auch als Instrument der Verhandlungsführung genutzt werden, um etwaige Entscheidungsfindung zu beschleunigen oder zu verschleppen. Dies legen zumindest die Verhandlungen zwischen England und Schottland im November des Jahres 1363 nahe. Eduard III. von England und David II. Bruce von Schottland wohnten zumindest zeitweise den Verhandlungen der Kronräte Englands und Schottlands in Westminster (eine genauere Angabe fehlt) bei.

112 SAMANEK, Kronrat und Reichsherrschaft, S. 1–3; ANNAS, Hoftag – Gemeiner Tag – Reichstag.

113 Ottokar von Steiermark weist in seinem sehr späten Bericht über die Verhandlungen zwischen Rudolf von Habsburg und Otakar von Böhmen im Jahre 1276 auf die getrennte Sitzordnung innerhalb eines Raumes hin (Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 5/1, S. 194f., V. 14674f.): *sô sâzen an ener want / bi dem bēheimischen kunic* [es folgt die Aufzählung der böhmischen Begleiter].

Dabei ging es um die Erarbeitung eines Friedensvertrages, der den Übergang des schottischen Königreichs an England beim Ausbleiben männlicher Erben im schottischen Königshaus regeln sollte. Ein diesbezügliches Memorandum beschreibt, dass die Verhandlungen beider *Privy Councils* in Gegenwart der Könige stattfanden.¹¹⁴

Mit Zunahme der Verhandlungsteilnehmer vergrößerte sich auch die Gefahr, dass Inhalte des Gesprächs nach außen drangen. Bisweilen finden sich an entfernter Stelle präzise Angaben über den Verlauf der Gespräche. Beispielsweise berichtete der böhmische Herold Sasselland dem Nürnberger Boten Halpwassen von der Unterredung der königlichen Brüder Sigismund und Wenzel in Sedlitz (Sedlice) bei Kuttenberg (Kutná Hora) im Oktober 1400. Sigismund war bereits mit starken Truppenverbänden erschienen, mit denen er gegebenenfalls zur Unterstützung der Königsansprüche Wenzels, der durch den Kurfürstenspruch vom 20. August 1400 abgesetzt worden war, auf einen Feldzug ins Reich ziehen wollte. Im Beisein der Markgrafen Jobst und Prokop von Mähren sowie zahlreicher Adliger verhandelten beide Monarchen über die Höhe der Entschädigung, die Sigismund für die militärische Unterstützung Wenzels erwartete: die Krone Böhmens, die Verpfändung Schlesiens und einen hohen finanziellen Ausgleich. Nach einem Moment der Unschlüssigkeit über dieses wahrlich pressierende Angebot (*ich weiß nit waz tuen*) habe Wenzel die Gespräche abgebrochen.¹¹⁵ Darauf habe Sigismund »erzürnt« reagiert. Doch der Wutausbruch, so unangebracht er für ihn war, als er ja derjenige war, der Druck in den Verhandlungen ausübte, fand als emotionale und öffentlich bekannte Geste im Rahmen eines Verhandlungsgesprächs durch Gesandtschaftsberichte binnen kurzer Zeit sogar bis nach Straßburg Verbreitung.¹¹⁶

Je weiter der Kreis der Beteiligten gefasst wurde, je größer die Versammlungen wurden, desto stärker trat auch das Element des repräsentativen Verhaltens in den Vordergrund. Die Verhandlungsgestaltung, die Sitzordnungen, die Reihenfolge des Auftretens, des Sprechens, der Markierung von Beginn und Ende, das alles orientierte sich zunächst an den Organisationsformen, wie sie aus den Adelsversammlungen der einzelnen Königreiche bekannt waren.¹¹⁷ Wenn auch die Könige die ranghöchsten Personen waren, so gewannen bei Fürstentagen die Kurfürsten und hochrangigen Adligen um so mehr an Gewicht, je mehr von ihnen anwesend waren. Bei diesen Versammlungen ging dann der Einfluss auf die Verhandlungsführung durch den Dualismus der bei-

114 Westminster, 1363 Nov. 27: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/2, S. 82–84; Acts of the Parliaments of Scotland, ed. Thomson/Innes, Bd. 1, S. 493–495; DALRYMPLE, Annals of Scotland, Bd. 2, S. 303–315 geht von einer Begegnung in Westminster Abbey aus; Nicholson, David II., the Historians and the Chroniclers, S. 65–67 betont dagegen den undurchschaubaren Charakter der Verhandlungen, bei denen nicht notwendigerweise immer alle Beteiligten anwesend waren.

115 Gesandtschaftsbericht des Nürnberger Gesandten: RTA ÄR, Bd. 3, Nr. 250, S. 305: *da sprach der kung von Beheim, »ich weiß nit waz tuen; wan ich daz lant zue Beheim mit ein virlos, so han ich dannoch drue sleßer, daruefruwon ich mich zue behalden«.*

116 Bericht der Strassburger Gesandten: RTA ÄR, Bd. 4, Nr. 167, S. 191f.: *do wurdent der künige von Ungern und die landesherren zornig [...].*

117 Auf Einzelheiten der Raum- und Ablaufgestaltung wird in Teil 2 eingegangen.

den Könige, die einem durchaus agonalen Gegenübertreten klar konturierte Formen verliehen, zu Gunsten der Vertretung pluraler Standpunkte mehrerer hochrangiger Amts- und Würdenträger zurück.

Im multilateralen Austausch mehrerer betroffener Mächtiger erwies sich die für diese Untersuchung angelegte Trennungslinie zwischen gekrönten und nichtgekrönten Herrschern als nicht erheblich. Auch wenn Herzöge wie die von Burgund, Mailand, Österreich, Großfürsten von Litauen, Ordensmeister oder andere hochstehende und unabhängig agierende Herrscher für diese Untersuchung in der Regel ausgeblendet wurden, so nahmen sie bei der Gesprächsführung in Verhandlungen aufgrund der von ihnen vertretenen Interessen vielfach gleichwertige, nicht untergeordnete Positionen ein. Dies musste bei zeremoniellen Akten, wie bei der Begrüßung oder bei Festbanketten, nicht der Fall sein. Die Darstellung der Rangunterschiede konnte aufmerksam inszeniert werden oder aus bestimmten Gründen übergangen werden. Den repräsentativen Treffen gekrönter Herrscher mit ranghohen Fürsten widmen sich vertieft nur einzelne Studien, wie beispielsweise den Verhandlungen zwischen den Deutschordensmeistern und den Königen von Polen,¹¹⁸ oder Kaiser Friedrich III. und dem Herzog von Burgund,¹¹⁹ weshalb ein Gesamtbild derzeit nicht zu erstellen ist.

Mehrmals konnten Herzöge sogar als Gastgeber für königliche Spitzengespräche auftreten. Herzog Albrecht II. von Österreich hatte im Januar/Februar 1347 Kaiser Ludwig den Bayern und König Ludwig von Ungarn,¹²⁰ im März 1353 Karl IV. und ein weiteres Mal Ludwig von Ungarn zu Gast.¹²¹ Albrechts Vater, Herzog Albrecht I., nutzte einen Fürstentag in Wien, indem er im Februar 1298 neben den benachbarten Königen Wenzel II. von Böhmen und Andreas III. von Ungarn auch Reichsfürsten bei sich versammelte. Ganz in seinem Sinne trat er hierbei als zentrale Person auf, dem die Anwesenden versprachen, ihn in seinen Ansprüchen auf den deutschen Thron gegen Adolf von Nassau zu unterstützen. Die anwesenden Könige traten bei den Verhandlungen der Reichsangelegenheiten gegenüber dem im Mittelpunkt stehenden Albrecht in den Hintergrund, dieser wiederum dürfte an den Gesprächen bezüglich der Verlobung der königlichen Nachkommen Elisabeth von Ungarn und Wenzel von Böhmen keinen Anteil gehabt haben.¹²² Die Wahl Albrechts zum römi-

118 Verhandlungen Deutschordensmeister, in: KOSMAN, Ceremoniał zawierania umow międzynarodowych, S. 47–59.

119 EHM, »...und begeret, ein Kunig zu werden«.

120 Eine geplante Begegnung zwischen dem Reichsoberhaupt und dem ungarischen König ist nicht eindeutig belegt; dazu: STEINHERZ, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., S. 230f.

121 Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 87: *Item rex Karolus predictus et frater suus Iohannes marchio Morawie et Ludwicus rex Ungarie et marchio Brandenburgensis et dux Saxonie venerunt ad ducem Albertum Austrie Wiene vi. idus marcii [märz 10].* Dazu: CARO, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 297f.; STEINHERZ, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., S. 240f.

122 Continuatio Vindobonensis, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 720; Peter von Zittau, Königsaaaler Chronik, ed. Emler, Kap. 47, S. 57f.; Reg. RI VI, 2, ed. Samanek, Nr. 950; dazu: HESSEL, Jahrbücher unter König Albrecht I., S. 50f.; TRAUTZ, Studien zur Geschichte und Würdigung König Adolfs von Nassau, S. 18f.

schen König zeichnete sich bereits ab, er trat als präsidentlicher König bereits in zentraler Position in Erscheinung.

Auch auf dem Fürstentag in Helsingborg vom 17. bis 20. Juli 1310, bei dem die Könige Birger Magnusson von Schweden, Erik VI. Menved von Dänemark und Hakon V. von Norwegen anwesend waren, bestimmten die Herzöge Erich und Waldemar, die Brüder des schwedischen Königs, aufgrund ihrer militärischen Übermacht innerhalb Schwedens den Verhandlungsablauf. Die drei Könige bestätigten den beiden Brüdern nicht nur ihre herzoglichen Rechte, sondern ließen eine Aufteilung des Königreichs Schweden zu und beurkundeten für die Gebiete der Herzöge königliche Rechte.¹²³ Allein den Königstitel gewährte man den streitbaren Brüdern nicht.

Auf Fürstentagen zeigt sich ebenso wie bei bilateralen Herrschertreffen die Verschränkung offizieller und inoffizieller Verhandlungen. Aufschlüsse über ritualisierte Verhandlungen sind von den nur vereinzelt zur Verfügung stehenden Quellen abhängig, die zudem in erheblichem Maße variieren. Selbst bei den teilweise protokollierten Sitzungen mit vielen Beteiligten sind Verhandlungsetappen und -strategien nur vereinzelt nachvollziehbar.¹²⁴ Eine Anbahnung von Konsens in Einzelgesprächen im Rahmen von komplexen Fürstentreffen nachzuweisen, ist oft nur durch Zufall oder in besonderen Fällen möglich. So suchte beispielsweise Sigismund von Luxemburg am Lucker Kongress (1429) frühmorgens das Zelt des polnischen Königs Wladyslaw II. Jagiello auf, um ihn von seinen Plänen zu überzeugen.¹²⁵

Zu den Begegnungen mehrerer Könige wären vor allem die Versammlung in Toulouse (Januar 1281), der Kongress von Visegrád (November 1335), der Krakauer Kongress (1364) bzw. der Friedensschluss von Brünn (1364), schließlich der Lucker Kongress (Januar 1429) zu nennen. Dies waren Großereignisse, bei denen neben den Königen und deren jeweiligem Gefolge Hunderte von Fürsten und Adligen zugegen waren. Verhandlungen in offiziellen Sitzungen und in kleinerem Kreis durch die Könige selbst gingen in spektakuläre Szenen höfischen Lebens über. Berichte über umfangreiche Bankette, Festeinzüge, feierliche Messbesuche, Turniere oder auch mehrtägige Jagdausflüge geben einen Eindruck dessen, in welcher Form die Monarchen außerhalb der formalen Verhandlungen in Kontakt traten, also die Wechselseitigkeit der unterschiedlichen Ebenen ausnutzten.¹²⁶

Gerade bei Gipfeltreffen mit mehreren gekrönten Häuption zeigt sich, dass die komplexen und multilateralen Prozesse einer Konsensbildung zwar verdichtet und beschleunigt werden konnten, doch nicht in dem Maße, wie es ein idealisiertes Bild der an einem Tisch zielstrebig verhandelnden Könige dar-

123 1310, Juli 17: *Diplomatarium Danicum*, Reihe 2, Bd. 6, ed. Blatt, Nr. 277–288, S. 227–242; Zum Hergang vgl. ANDERSSON, Erik Menved och Venden. *Studier i dansk utrikespolitik 1300–1319*; S. 127–132; ROSÉN, *Striden mellan Birger Magnusson och hans bröder*, S. 186–200.

124 Dazu die Notariatsinstrumente wie z. B. bei der Begegnung von Ludwig dem Bayern und Eduard III. von England: 1338, *Nova Alamanniae*, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 556f., S. 370–378; dazu ausführlich unten Kap. 1.3.

125 Joannes Dlugossus, *Annales*, ed. Dąbrowski et al., Buch 11, S. 249–255.

126 Zu den einzelnen Elementen vgl. unten Teil 2.

stellt.¹²⁷ Informelle Gespräche in unterschiedlichen Konstellationen gewannen nicht dadurch an zeremoniellem Charakter, dass sie von drei oder mehr Königen besucht wurden. Erst die Beteiligung von Hofstaat und Fürstenschaft an den Gesprächen führte zu formellen, öffentlichkeitswirksamen Strukturen. Dabei ist für Gipfeltreffen mit mehreren Königen festzuhalten, dass die Zahl der informellen Sitzungen in kleinem Kreis kaum oder gar keine Erwähnung in den Berichten fand, auch wenn die Monarchen mit ihrem Hofstaat tage- und wochenlang¹²⁸ an einem Ort versammelt waren. Der höchste Grad an zeremonieller und ritueller Inszenierung, den der politische Anlass erfuhr, war dem Vertragsschluss vorbehalten, also der Finalisierung des in den Verhandlungen Erreichten. Den dabei gebrauchten Gesten und Verhaltensformen ist ein eigener Abschnitt gewidmet.

Die Debatten wurden vielfach von hochrangigen Delegierten und juristisch geschulten Fachleuten geführt. Anders als bei Verhandlungen durch Gesandte, bei denen durch detaillierte Instruktionen und Prokurationen Umfang und Zügigkeit einer Entscheidungsfindung eingegrenzt wurden, boten Delegiertenverhandlungen am Ort, wo sich die Könige aufhielten, den Vorteil, dass vielfältige Möglichkeiten der Einflussnahme und Verhandlungstaktik durch die Könige ausgeschöpft werden konnten. Durch die direkte Erreichbarkeit der Monarchen konnten auch Entscheidungen schneller getroffen werden. Diese Verfahrensweisen mit Hilfe von Delegierten boten den Monarchen die Möglichkeit, im Falle eines Scheiterns der Verhandlungen ihr Gesicht zu wahren.

Für die Treffen wäre im Einzelnen der Nachweis zu führen, inwieweit sich die Herrscher persönlich am Fortgang der Verhandlungen beteiligten. Beispielhaft soll dies am Kongress im Juni 1329 in Amiens gezeigt werden. Obwohl vier Könige angereist waren, handelte es sich im Grunde um ein englisch-französisches Herrschertreffen, bei dem es um die Belehnung Eduards III. von England durch Philipp VI. von Frankreich ging. Die Könige Johann von Böhmen und Jakob II. von Mallorca waren im Gefolge Philipps erschienen und vertraten hier keine eigenen politischen Standpunkte.¹²⁹ Die Könige begegneten sich in Amiens und waren einige Tage in der Stadt, bis am 6. Juni 1329 im Chor der Kathedrale von Amiens Eduards Lehnshuldigung stattfand. Nach den Berichten des Galfredus le Baker oder der Grandes Chroniques wurden die Verhandlungen durch Gesandte geführt.¹³⁰ Die Könige nahmen hingegen an Banketten teil (*on*

127 Jan Długosz beschreibt für den Krakauer Königskongress von 1364 die Sitzordnung der fünf Monarchen im Haus des Mikolaj Wierzynek: Kasimir III. von Polen, Kaiser Karl IV., Ludwig von Ungarn, Peter von Zypern und Waldemar IV. Atterdag von Dänemark. Joannes Długosus, *Annales*, ed. Dąbrowski et al., Buch 11, S. 518f.; allerdings waren die Könige nachweislich nicht gleichzeitig in Krakau: GRODECKI, Kongres Krakowski w roku 1364, S. 61; SZCZUR, Krakowski zjazd monarchów w 1364 roku, S. 34–58 mit weiteren Angaben und dem Nachweis anhand der einzelnen Itinerare der Könige.

128 Am längsten dauerte der Kongress von Visegrád (Nov. 1335): Nach Angaben Peters von Zittau, *Königsaaler Chronik*, ed. Emler, Kap. 3/11, S. 331, drei Wochen.

129 In der *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranville, Bd. 2, S. 11, wurden die königlichen Gäste erst nach dem königlichen Bruder Karl genannt.

130 Zu den Verhandlungen vgl. Galfredus le Baker de Swynebroke, *Chronicon*, S. 43; Einigung beider Seiten in den *Grandes Chroniques de France*, Bd. 5, S. 326.

eult disné et festoyé),¹³¹ gaben sich also nach den Worten des Historikers Eugène Déprez fröhlichen Feiern hin, während ihre Kommissare die Bedingungen für die Belehnung mit der Guyenne und Ponthieu aushandelten.¹³² Eduard ließ sich Unterlagen über die Verhandlungen überbringen und am 6. Juni leistete er das Homagium. Um negative Konsequenzen zu vermeiden, tat er dies jedoch unter dem Vorbehalt einer genauen Klärung der Besitzstände der englischen Territorien in Frankreich.¹³³

Für die Königskongresse von Visegrád und auch von Luck lassen sich keine unterschiedlichen Verhandlungsebenen nachweisen. Während des dreiwöchigen Königskongresses auf der Burg Visegrád im November 1335, bei dem Karl I. Robert von Ungarn die Könige Kasimir III. von Polen und Johann von Böhmen zu Gast hatte, sind die Delegiertenverhandlungen im Vorfeld nicht eindeutig nachweisbar. Der Gastgeber nahm bei der Schlichtung des Streits zwischen den beiden Königen um Ansprüche auf die Krone Polens sowie die Zugehörigkeit Schlesiens zu Polen als Schiedsrichter eine wichtige Rolle ein. Karl von Mähren, der spätere Karl IV., konnte auf den polnisch-böhmischen Vorvereinbarungen von Trentschin vom 24. August 1335 aufbauen und zwischen den beiden Kontrahenten vermitteln.¹³⁴ Dabei ist seine persönliche Beteiligung (*fecit idem rex Karolus pacem*) sicher belegt.¹³⁵ Von Verhandlungen selbst wird freilich nichts berichtet, allenfalls von reichen Geschenken (*diversis et pretiosis clenodiis*).¹³⁶

Auf dem Fürstenkongress von Luck im Jahre 1429, also fast hundert Jahre später, trat erneut das besondere Engagement eines einzelnen Herrschers hervor. Der römische und ungarische König Sigismund war die treibende Kraft hinter dem Kongress, bei dem es um strittige Angelegenheiten zwischen Polen, Litauen und dem Deutschen Orden ging.¹³⁷ Er reiste dem litauischen Großfürsten Witold bis Luck, einer Stadt in dessen Provinz Volhynien, entgegen. Damit gelangte er von den römisch-deutschen Herrschern des Mittelalters am weitesten in den Osten Europas, bis nahe an die Nordgrenze der heutigen Ukraine mit

131 *Récits d'un bourgeois de Valenciennes*, ed. Kervyn de Lettenhove, S. 153.

132 DÉPREZ, *Préliminaires*, S. 45: »[...] les deux cousins festoyèrent joyeusement, pendant que leurs commissaires, leurs »conseils«, s'occupaient de régler les conditions dans lesquelles seraient prêtés les hommages [...]».

133 Zu den Vorgängen allgemein immer noch DÉPREZ, *Préliminaires*, S. 45; zur Rolle von Thomas de Brayton als Diplomat und Verhandlungsführer vgl. DÉPREZ/MIROT, *Les Ambassades anglaises*, Nr. 9. Der Dialog der Könige, den Guillaume de Nangis, *Chronique latine*, Bd. 2, S. 107 als einzige Quelle wiedergibt, dient offensichtlich der literarischen Einführung in die Problematik des Konflikts, ohne eine persönliche Verhandlung zu belegen. Zudem ist die Stelle Guillaume de Nangis' unplausibel, da das Ereignis falsch datiert wird (25. Juni).

134 Sehr wahrscheinlich kam es bereits in Trentschin bei einer persönlichen Begegnung der Könige Johann und Kasimir zu Verhandlungen. Die Anwesenheit Karls von Mähren (der spätere Karl IV.) ist sicher belegt, die Johannis ist ebenfalls fast mit Sicherheit anzunehmen; dazu: HLAVÁČEK, *Johann der Blinde*, S. 166; FICKEN, *Johann von Böhmen*, S. 111 bezweifelt dagegen die Anwesenheit Kasimirs.

135 *Vita Caroli Quarti*, ed. Hillenbrand, S. 127.

136 Johannes Thuróczy, *Chronica Hungarorum*, ed. Schwandtner, Bd. 1, S. 165–168.

137 Zum Verlauf vgl. BAUM, *Kaiser Sigismund*, S. 214–216; HOENSCH, *Kaiser Sigismund*, S. 347–349; PFITZNER, *Großfürst Witold von Litauen*, S. 193–195.

Weißrussland. Sigismunds Verhandlungsziele und seine nüchternen Erfolge gehen aus Selbstaussagen in Briefen hervor.¹³⁸ Dem Ziel der Erhebung des Litauerfürsten zum König war man durch den Kongress nicht näher gekommen. Dabei halfen weder Sigismunds bekannt gewordene Versuche der persönlichen Einflussnahme – er habe den 80-jährigen polnischen König Wladyslaw frühmorgens an dessen Bett aufgesucht und zur Zustimmung bringen wollen – noch die beeindruckende Prachtentfaltung des litauischen Großfürsten Witold. Dieser scheute den hohen Aufwand für aufwendige Bewirtung und Ausstattung nicht und überreichte seinen Gästen wertvolle Geschenke. Die Gaben an Sigismund wurden sogar öffentlich ausgestellt.¹³⁹ Über die Verhandlungen der Könige und der zahlreich anwesenden bedeutenden Territorialfürsten sind allerdings keine Einzelheiten überliefert. In Luck lag die Initiative und die Verhandlungsgestaltung, zumindest für die Hauptverhandlungspunkte, bei den Monarchen selbst.

An dieser letzten Station königlicher Gipfeltreffen im Mittelalter lässt sich der ungleiche Entwicklungsstand internationaler Diplomatie und Vertragstechnik erkennen, der noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Europa vorherrschte. Während die Entscheidungsfindung im Osten durch Königsgipfel, die eine ungebrochene Traditionslinie von bi- und trilateralen Treffen vorzuweisen hatte, im Jahre 1429 noch einmal einen Höhepunkt erreichte, kam die Diplomatie der Könige im Westen Europas, vor allem zwischen England und Frankreich wie auch zwischen Frankreich und den spanischen Königreichen mit signifikant weniger Begegnungen aus. Dabei waren nicht minder bedeutende Streitfälle zu regeln. Die Präsenz der Könige schien aufgrund des gerade in Konfliktzeiten verdichteten und effektiven Gesandtschaftswesens und der strafferen Herrschaftsordnung der Königreiche eher verzichtbar zu sein. Unter dem Gesichtspunkt der früheren »Staatsbildung« wurden die unterschiedlichen Entwicklungsverläufe verschiedener Gemeinwesen Europas bereits mehrfach untersucht.¹⁴⁰ Bestes Beispiel dürfte hierfür der nur sechs Jahre nach Luck folgende Friedenskongress von Arras (1435) sein, bei dem ohne die Anwesenheit von Königen durch hochrangige Delegationen die Lösung des Großkonfliktes zwischen England und Frankreich angestrebt wurde, ein Ende des Hundertjährigen Kriegs. Die Verhandlungen in der Abtei von Saint Vaast wurden von Nicolas Rolin (Burgund), Kardinal Kemp und Kardinal Heinrich Beaufort (beide England) und dem Herzog Karl von Bourbon und der Auvergne (Frankreich) geführt und richteten sich formal wesentlich mehr nach den Ordnungsprinzipien, wie sie von den Konzilien des 15. Jahrhunderts bekannt waren.¹⁴¹ Dies wirkte sich sowohl auf die Sitzordnung, die Kommissionsbildung, als auch auf die Verteilung der Redezeit aus. Mit einem Herrschertref-

138 RI XI, ed. Altmann, Bd. 2, Nr. 7154, 7162 u. insbes. Nr. 7160, undatiertes Schreiben an König Wladyslaw von Polen nach der persönlichen Zusammenkunft.

139 Joannes Dlugossus, *Annales*, ed. Dąbrowski et al., Buch 11, S. 249–255.

140 These des Entwicklungsschubs für die Staatlichkeit durch den anglo-französischen Krieg: STRAYER, *The Reign of Philippe the Fair*, S. 322f.

141 SCHNEIDER, *Der Europäische Friedenskongress von Arras (1435)*; DICKINSON, *The Congress of Arras 1435*; Clauzel/Givry-Deloison/Leduc (Hg.), *Arras et la diplomatie européenne*.

fen hatte diese königlose Versammlung freilich nur noch wenig gemein. Bis in die Frühe Neuzeit wurden die meisten Funktionen eines Herrschertreffens durch ein effektives Gesandtschaftswesen und bisweilen größere Delegiertenversammlungen übernommen.

Verhandlungsdynamik

Bei Begegnungen zu Verhandlungen konnten formelle wie informelle Handlungs- und Verhaltensweisen einander beeinflussen, ergänzen und bestärken. Emphatische Gesten bei Versammlungen vor den Fürsten und im kleinen Kreis dienten der Glaubhaftmachung von Ansprüchen und Forderungen, aber auch Kompromissbereitschaft und Anerkennung. Solche Haltungen wurden nicht nur schriftlich oder mündlich behauptet, sondern durch entsprechendes Auftreten belegt. Ausdrucksstarke Gestik schien dabei die Kompromissfindung beschleunigen zu können. Sie erwies sich als Erweiterung und Dynamisierung des Verhandlungsspielraums, da durch ihre Vieldeutigkeit inhaltlich ungeklärte Punkte überbrückt werden konnten, um Konsens zu erreichen.

Für Aussagen über das Zusammenspiel von Verhandlungsinhalten und den gewählten Darstellungsmitteln stehen für die Verhandlungen im kleinsten Kreis, den *privatissima* der Könige, keine hinreichenden Quellen zur Verfügung. Dabei konnte der gezielte Einsatz von Mimik und Gestik im Zwiegespräch eine ebenso große Rolle spielen, wie sie auch von großen Versammlungen überliefert ist. Allein, für Königsdialoge wird derartiges nicht überliefert. Dagegen ist bei den beiläufigen Erwähnungen des freundlichen königlichen Gesichtsausdrucks (*hilariter vultu*), wie sie in Berichten über das königliche Auftreten vorkommen, die politische und auch taktische Dimension nicht unberücksichtigt zu lassen.

Im Extremfall standen Verhandlungen unter dem Druck der sich gegenüber stehenden bewaffneten Verbände¹⁴² oder der hohen Erwartungshaltung der anwesenden Fürsten und Adligen, die einer Verständigung entgegensahen. Dabei wurde der Charakter von Friedensküssen, Handschlägen, Urkundenbesiegelungen und Eiden als Teil eines größeren Konsensfindungsprozesses deutlich.

Der Abschluss von Verhandlungen bedeutete noch nicht notwendigerweise, dass gemeinsame Positionen auf breiter Linie gefunden worden waren. Innerhalb eines nach außen dargestellten formalen Kompromisses konnten inhaltlich offene Punkte in Schlussdokumenten ausgespart oder bewusst vage gehalten werden, um eine Verschriftlichung nicht weiter zu verzögern. Ungeklärte Punkte konnten auch in vieldeutigen Inszenierungen offen gelassen werden, um, wenn notwendig, zu einem späteren Zeitpunkt spezifiziert zu werden. Dies barg freilich die Gefahr eines Scheiterns. Im Jahre 1329 unterbrach König Eduard III. von England die feierliche Zeremonie mit dem König von Frankreich und gab seine Zweifel an der Ernsthaftigkeit der französischen Seite zu Protokoll: Mit seiner auf der Stelle schriftlich festgehaltenen *protestatio* beein-

142 Vgl. Rudolf und Otakar im Nov. 1276: R12.

flusste er ein letztes Mal den jahrelangen Prozess des Aushandelns, bei dem der Friedensvertrag auf mehreren Ebenen verhandelt, ratifiziert und beeidet worden war.¹⁴³

Für die Art und Weise, wie sich Monarchen persönlich an Verhandlungen beteiligten, spielten verschiedene Faktoren eine Rolle. Zunächst bedingte der Anlass das königliche Eingreifen. So ist es ein Anzeichen der jeweiligen Herrschaftsauffassung, ob die Monarchen die Verhandlungen größtenteils selbst führten oder ihrem politischen Willen vor allem durch Vertreter Nachdruck verliehen und erst bei einem Abschluss in Erscheinung traten.

Daher wirft die Art der Darstellung, wie Könige bei Verhandlungen mit auswärtigen Fürsten auftraten, ein Licht darauf, wie sie ihr Königsamt auffassten. Es zeigt sich, dass die Herrscherpersönlichkeit bei Beratungen auf höchster Ebene eine sehr starke Rolle spielen konnte. Einige Monarchen nutzten dies in besonderem Maße zu ihren Gunsten. Karl IV., Sigismund und insbesondere Johann von Luxemburg überragten ihre Zeitgenossen nicht nur durch die hohe Zahl ihrer Begegnungen mit anderen Herrschern, sondern auch dadurch, dass sie zu einem wesentlichen Teil persönlich an den Verhandlungen mit diesen beteiligt waren. Angesichts der geringen Hausmacht der Luxemburger ist ihr Verhandlungserfolg umso beachtlicher. Die Suche nach Entscheidungen, Ausgleich oder Unterstützung durch Herrschertreffen verlieh gerade bei ihnen dem persönlichen Gespräch als Instrument der Außenpolitik einen besonders hohen Stellenwert.

So können zusammenfassend zwei Aspekte herausgestellt werden. Einerseits konnten oftmals überzogene Ansprüche und Erwartungen durch den Sinnüberschuss aus offenen und vieldeutigen Gesten abgelenkt, wenn nicht gar befriedigt werden, bevor sie artikuliert wurden. Ansprüche und Einstellungen waren vielfach materiell nicht bewertbar, spielten allerdings eine bedeutende Rolle. Denn durch ihre Berücksichtigung konnte ein formaler Rahmen für eine mögliche inhaltliche Einigung geschaffen werden. Gemeinsame öffentliche Handlungen und Gesten verwiesen nicht nur auf die Konsensfindung, sie bestand in ihnen. Zweitens stellten Rituale die Möglichkeit dar, bewusst unspezifisch zu agieren, um somit vordergründiges Handeln, das aus verschiedenen Gründen nicht abwendbar sein konnte, durch interpretierbare Handlungen zu relativieren.

143 Adam Murimuthensis. *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 58f.: *Eodem anno circa festum Ascensionis rex Angliae transiit mare, fratre suo, Cornubiae, custode in regno relicto, et fecit homagium suum Philippo de Valois, regi Franciae intruso, pro toto ducatu Aquitaniae et comitatu Pontivii, sub quibusdam protestationibus, videlicet quod non admisit homagium pro terris quas pater suus Karolus, ut praemittitur, equitavit, quosque esset sibi satisfactum de dampnis et expensis et ceteris.* Auch schriftlich konnte eine ein Protest eingereicht werden, wie Otakar von Böhmen einen Monat nach seiner Belehnung Kernpunkte des rituellen Aktes in Frage stellte (Wien, 1276 Dez. 29: *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae*, ed. Boczek et al., Bd. 4 (1845), Nr. 134, S. 185f.); *Protestatio Otakarum Rudolfo regi de terris Austriae Styriae Carinthiae et Carniolae cessisse ab eodem regno Bohemiae et marhcionatu Moraviae infeudatum esse.*

1.3. Vertragsschlüsse und Eide unter Königen

Hatte man bei Herrschertreffen in den Verhandlungen eine gemeinsame inhaltliche Position gefunden, so bediente man sich unterschiedlicher Instrumentarien, jenem Konsens Glaubwürdigkeit und Dauer zu verleihen. Hierzu gehören vor allem die Besiegelung von Vertragsurkunden und die Leistung von Eiden, was im Folgenden genauer untersucht werden soll. Als Fallbeispiel dient der viermonatige Aufenthalt König Sigismunds von Luxemburg bei König Heinrich V. in England, der am 15. August 1416 mit dem Vertrag von Canterbury seinen Abschluss fand.¹ Dabei besticht der Vertragsschluss nicht durch besondere zeremonielle Gestaltung. Dies ist bei den gesondert zu behandelnden Friedensschlüssen wesentlich ausgeprägter.² Viel eher führt die Nüchternheit, mit der das deutsch-englische Bündnis abgeschlossen wurde, das Scheitern von Sigismunds angestrebter Friedensmission vor Augen. Statt zu einem feierlichen Treffen für einen englisch-französischen Friedensschluss, den Sigismund vermitteln sollte und zu dem bereits im Juli 1416 Gesandte einen geeigneten Ort aushandeln sollten, kam es im August zu jenem deutsch-englischen Bündnis.³ Die Gestaltung dieses Vertragsschlusses in Canterbury stand im Gegensatz zur aufwendigen Art und Weise, wie Sigismund zunächst empfangen und behandelt wurde. Da bezüglich der politikgeschichtlichen Entwicklungen auf ertragreiche Forschung zurückgegriffen werden kann, stehen bei dieser Darstellung des Engländeraufenthaltes Sigismunds bis zum Vertrag von Canterbury die symbolischen Handlungen und politischen Zeichensetzungen im Vordergrund.

1.3.1. Die diplomatische Reise König Sigismunds nach England und der Vertrag von Canterbury im Jahre 1416

Verschiedene Faktoren waren für die diplomatische Reise Sigismunds nach Westeuropa im Jahre 1416 ausschlaggebend. Zum Schutze seines Königreiches im Osten Europas vor den Türken bemühte er sich um ein gemeinsames Vorgehen der Fürsten und Monarchen im Abendland. Als Zwischenschritt schien die Lösung des seit Jahrzehnten andauernden großen abendländischen Kirchenschemas notwendig, um die Kräfte für die Türkenabwehr bündeln zu können. Gerade aber der fortdauernde Konflikt zwischen England und Frankreich, der Hundertjährige Krieg, erschwerte eine Vereinigung der europäischen Königreiche. Zudem teilte die Kirchenspaltung Europa in entgegengesetzte Lager. Sigismund setzte sich mit großem Engagement für eine Einigung auf dem konziliaren Wege ein und schuf damit die Voraussetzungen für das Zustande-

1 Zu Sigismunds Westreise: R 184 – R187; SCHOENSTEDT, Sigismund und die Westmächte, S. 149–164; KINTZINGER, Westbindungen, S. 9–12, 96–106; REITEMEIER, Außenpolitik, S. 264–267.

2 Vgl. dazu unten Kap. 1.7. S. 257–295..

3 Zum geplanten Treffen zwischen Heinrich V. und Karl VI., vgl. Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 77a, S. 67f.; dazu: GIERTH, Vermittlungsversuche Kaiser Sigismunds, S. 33.

kommen des Konstanzer Konzils (1414–1417). Seine Vorgehensweise verband beide Konfliktfelder, waren sie doch ohnehin eng miteinander verwoben. Ein Verhandlungserfolg zwischen den Parteien zu beiden Seiten des Kanals hätte Abhängigkeiten aus einem Gefühl der Verpflichtung in derselben Weise nach sich gezogen, wie das Durchsetzen eines im Abendland allgemein anerkannten Papstes.⁴ So ist Sigismunds gleichzeitiges vehementes Eintreten für das und auf dem Konstanzer Konzil wie auch seine ungewöhnliche diplomatische Reise durch Westeuropa zu erklären. Seine persönlichen Besuche der Höfe von Avignon, Kastilien, Paris und London waren für das Mittelalter nicht beisspiellos. So war im Jahre 1364, knapp 40 Jahre zuvor, Peter von Zypern an denselben Höfen zugegen, um ebenso wie Sigismund für ein Kreuzzugsprogramm zur Türkenabwehr zu werben.⁵ Und doch war die Reise des Luxemburgers in den Jahren 1415–1416 einzigartig, denn noch nie hatte der Herrscher des römisch-deutschen Imperiums derartige Distanzen zurückgelegt und derart viele fremde Königshöfe besucht, um sich selbst an fremde Verhandlungstische zu setzen.

Sigismund war vom Konstanzer Konzil in der Absicht aufgebrochen, innerhalb weniger Wochen wieder zurückzukehren. Tatsächlich führte ihn die Reise mehr als ein Jahr durch Westeuropa, wobei er mit den bedeutenden Parteien stets durch Botschafter in Verbindung blieb.⁶ Der Gesandtenaustausch mit Heinrich V. intensivierte sich, als er im März 1416 in Paris ankam.⁷ Am 25. April 1416 erreichte Sigismund nach diesem längeren, politisch weniger erfolgreichen Aufenthalt mit seinem Gefolge über Boulogne-sur-Mer⁸ kommend das englische Calais. Dort wurde er, wie von Heinrich V. angeordnet,⁹ von Richard Beauchamp, Earl of Warwick, feierlich in Empfang genommen.¹⁰ Während der Reise wurde er von französischen Adligen sowie einer hochstehenden Delegation begleitet, darunter der Erzbischof von Reims, Raoul de Gaucourt,

4 KINTZINGER, Westbindungen, S. 10f; VON ASCHBACH, Geschichte Kaiser Sigismund's, S. 342

5 Zur Reise Peters von Lusignan: EDBURY, Peter of Cyprus the Kingdom and the Crusades, S. 164f.

6 Zum Gesandtenwechsel vgl. ausführlich: KINTZINGER, Politische Westbeziehungen S. 96f.; REITEMEIER, Außenpolitik, S. 284f.; Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, ed. Caro, Nr. 40, Stück 137, S. 109–123, hier S. 120.

7 Einzug am 1. März 1416, RI XI, 1 Nr. 1945; Acta Concilii Constanciensis, Bd. 2, ed. Finke, S. 58; Ebd., Bd. 3, S. 455f., Itinerar Kaiser Sigismunds, ed. Hoensch, S. 96; GIERTH, Vermittlungsversuche Kaiser Sigismunds, S. 14f., WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 2f.

8 Windecke berichtet, dass man in Boulogne-sur-Mer das 800 Mann starke Gefolge nicht einlassen wollte, weswegen es zu Verstimmungen zwischen Sigismund und den Bürgern kam und er deren Geschenke ablehnte, Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 108, S. 92f.

9 Dem Befehl, *en la plus hounurable apparaile quilz pourront aufzutreten*, (Proceedings and Ordinances of the Privy Council, Bd. 1. S. 193–195) dürfte Warwick Folge geleistet haben.

10 Vgl. RI XI, 1 Nr. 1954 b S. 132; Sigismunds eigene Darstellung bei CARO, Kanzlei, Nr. 40 Stücke 137, S. 109–23, hier: S. 113–4; Dazu auch: Gesta, ed. Taylor/Roskell, S. 129 Anm. 6.

der als *conseiller et chambellan du roi* und Sprecher der gefangenen französischen Adligen¹¹ mit ihm in London die Verhandlungen führen sollte.¹²

Am 1. Mai 1416 brachten englische Schiffe Sigismund in einer fünfstündigen Überfahrt über den Kanal nach Dover¹³, wo ihn der Herzog von Gloucester (1390–1447), der jüngste der Brüder des Königs möglicherweise mit einem empor gehaltenen Schwert begrüßte.¹⁴ Nach der Übernachtung in Dover Castle erreichte der Zug am folgenden Tag Canterbury, wo Sigismund feierlich von Erzbischof Chichele empfangen wurde. Dort suchte er den Schrein des heiligen Thomas Beckett auf und wartete bis Sonntag, den 4. Mai 1416, auf den Rest seines Gefolges.¹⁵ Auf dem direkten Wege, der »Watling Street«, nach London empfing in Rochester der Herzog von Bedford, der zweitjüngste Bruder des Königs, den römischen König mit seinem Gefolge. Wahrscheinlich waren nach dem Beschluss des Privy council auch die Lords Camoys und Powys, Sir William Bouchier, der Hauptmann des Tower und weitere Adlige zugegen, die in Agincourt siegreich gekämpft hatten – ein chronikalischer Nachweis liegt nicht vor. Die Nächste Etappe war Dartford, wo Sigismund vom Herzog von Clarence, dem ältesten der Brüder Heinrichs V. in Empfang genommen wurde, in dessen Gefolge auch die Earls von March und Huntingdon, die Lords Grey of Ruthin, Poynings, Abergavenny sowie Sir John Cornwall vorgesehen waren.¹⁶ Am nächsten Tag, dem 7. Mai, geleitete der Herzog von Clarence Sigismund nach London, wo bei Blackheath die Begrüßung durch den Londoner Bürgermeister Nicholas Wotton, die *aldermen* und die Zunftvertreter zu Pferde erfolgte. Dabei trugen die Stadtvertreter rote Roben und rot-weiße Hüte.¹⁷

Auf freiem Feld an der Wasserstelle bei St. Thomas (*Saint Thomas waterynge*) vor den Stadtmauern erwartete nun Heinrich V. seinen Gast. Als Höhepunkt dieses *occursio* hatte der englische König dort ein Überfülle an Adligen und Würdenträgern zur Begrüßung versammelt, die mit wertvollsten Gewändern bekleidet waren. Ein solcher Empfang, so ein Chronist, hätte der Würde des

11 Raoul VI. de Gaucourt (ca. 1371–1462). Chambellan du duc d'Orléans seit 1411. Conseiller et chambellan du roi, ab 1428 bailli et capitaine d'Orléans. Er wurde in der Schlacht von Azincourt gefangengenommen (dazu auch: Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, ed. Caro, S. 100, Anm. 1) und fungierte als Sprecher des gefangenen französischen Adels. Dazu durfte er als Gesandter mehrmals den Kanal zu Verhandlungen überqueren, reiste also unter Vorbehalt; Foedera, ed. Rymer (O), Bd. 9, S. 426; Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët-d'Arcq, Bd. 3, S. 146f.

12 Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët-d'Arcq, Bd. 3, S. 147.

13 Dies dauerte etwa fünf Stunden; dazu: RI 1955a. Anderes Datum (28. Apr.) in: Thomas Elmham, Liber metricus de Henrico quinto, ed. Cole, S. 133.

14 Zur Erwähnung des Empfangs vgl. die Gesta Henrici Quinti, ed. Taylor/Roskell, S. 128, 130; zu dem angeblichen Empfang Sigismunds mit erhobenem Schwert vgl. Kap. 1.2., S. 82–86.

15 Zum Aufenthalt in Canterbury: REITEMEIER, Außenpolitik, S. 285; WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 10; GIERTH, Vermittlungsversuche Kaiser Sigismunds, S. 20f.; HOENSCH, Kaiser Sigismund, S. 230; LENZ, Sigismund, S. 88f.

16 John, Duke of Bedford, Earl of Kendal and Richmond (1389–1435); Thomas, Duke of Clarence, Earl of Aumale (ca. 1389–1421), vgl. Gesta Henrici Quinti, ed. Taylor-Roskell, S. 130.

17 London Chronicle, ed. McLaren, S. 192; Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 75f., S. 66f.

Gastes und des englischen Königs am besten entsprochen.¹⁸ Bereits im April waren die Anordnungen an alle Amtsträger Südenglands ergangen, sich zu jenem Empfang einzufinden. So dürfte die Zahl von 5000 Würdenträgern, *exceptis civibus*,¹⁹ nicht übertrieben sein, gibt es doch darin keine Abweichungen in den Berichten über den Einzug.

Die Begegnung der beiden Monarchen an der Wasserstelle bei St. Thomas »etwas mehr als eine Meile« vor London²⁰ war der choreographische Höhepunkt eines bereits in Calais beginnenden und jede Etappe umfangreicher werdenden Zeremoniells. Umrahmt von mehreren Tausend Personen kam es zum feierlichen Akt der Begrüßung zwischen den beiden Königen, der höchster königlicher Etikette entsprach: Die Könige tauschten Grußformeln aus, stiegen vom Pferd, küssten einander, umarmten sich mehrmals und reichten einander die rechte Hand. Zu bemerken ist die Reihenfolge. Der bürgerliche Autor der Brut²¹ beschreibt zuerst den Kuss, dann die Umarmung und lässt erst darauf den Handschlag folgen, also eine Kette von der intimeren zur weniger intimen Handlung.²² Obwohl sich die beiden hier erstmals von Angesicht zu Angesicht erblickten, demonstrierten sie ein enges, ja freundschaftliches Verhältnis. Dies ist jedoch nicht so erstaunlich, der Begegnung ging ja nicht nur intensiver Gesandtenwechsel zur Regelung politischer Angelegenheiten voraus. In großem Umfang wurden die Geschehnisse an den Königshöfen durch Botschafter oder gar Sänger verbreitet – man war bestens übereinander informiert und schätzte sich gegenseitig: Sigismund, der Kämpfer gegen die Türken, erfolgreicher römischer König, bald Kaiser, der sich mit besonderem Engagement der Frage des Kirchenschismas angenommen hatte. Für ihn und die erfolgreiche Beendigung des Schismas hatte Heinrich V. durch den Erzbischof Gedenkmessen anordnen lassen.²³ Der noch jugendliche Heinrich stand zudem im Ruf eines erfolgreichen Kämpfers – sein spektakulärer Sieg in Agincourt lag nur wenige Monate zurück – doch auch als frommer und christlicher Herrscher war er während der ersten vier Jahre seiner Herrschaft hervorgetreten.²⁴

18 Gesta Henrici Quinti, ed. Taylor-Roskell, S. 130: *in apparatibus culcioribus et in omni honorificencia et laude, quibus utriusque personarum decuit magestatem*; ebenso zur aufwendigen Bekleidung: Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 75–76, S. 66f.

19 CAPGRAVE, Liber de illustribus, S. 118.

20 Gesta Henrici Quinti, ed. Taylor-Roskell, S. 130.

21 Zu Autor und Werk des Brut vgl. jüngst CURRY, The Battle of Agincourt, S. 89–95.

22 The Brut, ed. Brie, Bd. 2, S. 381 (Diakritika aufgelöst): *And there was a worthi metyng betwene the Emperour and the King and there thay kussid togadres and braced ech othir; and than the King toke the Emperour be the hande and so thai come ryding thought the cite of London vnto Saint Poules*. Chronicles, of London, ed. Kingsford, S. 129.

23 Mandat des Erzbischofs von Canterbury auf Geheiß des Königs (*domini nostri regis exhortacionem tenore presencium mandantes*) am 7. Juni 1415, zitiert nach dem Mandat des Bischofs von London: *Mandatum pro Processionibus fiendis pro felici successu Sigismundi regis Romanorum*, Register of Henry Chichele, Bd. 3, S. 435–437, sowie die erneute Anweisung Heinrichs an den Erzbischof am 2. Aug. 1416, mit der Aufforderung *Processiones et Letanias huiusmodi ut superius recitatur et pro statu praefati Regis Romanorum, eiusque prosperitate anzuordnen*, Foedera, ed. Rymer (O), Bd. 9, S. 372f.

24 Die großen Ketzerverfolgungen Heinrichs begannen erst 1417, dazu: WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 122.

Die Beschreibungen heben die besonders feine Art und Weise des Gegenübertretens der beiden Monarchen mit ihrem jeweiligen Gefolge – *goodly manners* – hervor, gehen allerdings nicht auf Gesten ein. Nach dieser Begrüßungszeremonie formierte sich ein gemeinsamer Zug, in dem die beiden Könige in feierlicher Prozession durch die Straßen von London bis zur Kathedrale von St. Paul ritten, wobei König Heinrich die Position in der Mitte einnahm, während zu seiner Rechten Sigismund, zu seiner Linken der Erzbischof Chichele positioniert wurden. Sigismund wurde also die herausgehobene Mittelstellung versagt, doch erhielt er die ehrenvolle rechte Seite des Königs. In St. Paul angekommen wurde die Messe im Beisein mehrerer Bischöfe unter reichlichem Gebrauch von Weihrauch gefeiert.²⁵ Aus einer Formulierung der städtischen London Chronicle erfährt man, dass man darauf Wert gelegt hatte, den englischen König dem Gast voran bzw. über ihn zu stellen: *And at the prosessyon the kynge went apone the upper-moste syde of the emperowe, and soo alle the masse tyme he stode a-bove the emperoure.*²⁶ Im Anschluss geleitete Heinrich den Luxemburger durch die Straßen Londons in dessen Unterkunft, den Palast in Westminster, während er selbst im Lambeth Palace Quartier nahm. Dieser war die Stadtresidenz des Erzbischofs von Canterbury, die für den König als angemessene alternative Unterkunft hergerichtet worden war.

Die Berichte über den Besuch Sigismunds stimmen vor allem darin überein, dass die Aufnahme Sigismunds in den Hosenbandorden einen der zeremoniellen Höhepunkte seines Aufenthaltes darstellte. Paradigmatisch lässt sich an den Festlichkeiten zeigen, wie eng höfisch-zeremonielle Darstellungsformen mit intendierten politischen Motivationen verknüpft sein konnten. Die Beziehung zwischen Sigismund und Heinrich V. erhielt durch die Aufnahme Sigismunds in den Hosenbandorden eine neue Dimension: er wurde Mitglied des englischen Kronordens. Dadurch wurden die Beziehungen zwischen den beiden Monarchen vielseitiger. Neben die Rolle als Vertreter zweier Gemeinwesen und Führer von Friedensverhandlungen im englisch-französischen Konflikt, trat nun die Bindung als Ordensbrüder. Bereits die zeitgenössischen *Gesta Henrici* gehen auf die Wechselbeziehung von anstrengenden Verhandlungen (*sollicitudines*) und entspannenden Feierlichkeiten (*recreacioni* bzw. *aliquantulum respirare*) ein. Mit letzterem bezeichnete der Autor allerdings die sehr formellen und choreographisch durchgestalteten Zeremonien des Georgsfeiertages sowie der Ordensaufnahme.²⁷ Doch war die Aufnahme in den Georgsorden für die Beteiligten kein Zeitvertreib wie Jagd oder gemeinsame Bankette. Es war eine nach strengen Regeln ablaufende »zivile Liturgie«, der die Ordensmitglieder drei Tage lang genügen mussten.²⁸ Am 23. Mai 1416, dem Vortag

25 The Brut, ed. Brie, Bd. 2, S. 381.

26 William Gregory Skinner, Chronicle, in: The Historical Collections of a Citizen of London in the 15th Century, ed. Gairdner, S. 113.

27 Gesta Henrici Quinti, ed. Taylor/Roskell, S. 132: *Rex noster volens aliquantulum respirare et prefatum superillustrissimum principem fratrem suum inter has sollicitudines recreacioni etsi modice indulgere, peregit urgencia solempnia sancti Georgii, [...]*.

28 Allgemeine Rekonstruktion des Georgsfestes gemäß der Statuten: SCHNEIDER, Hosenbandorden, Bd. 2/1, S. 446–448, Anm. 709 sowie Register of the Most Noble Order of the Garter,

für die Georgsfeierlichkeiten, versammelten sich nachmittags die Ordensmitglieder in der Presence Chamber des Schlosses Windsor, gekleidet im Ordenshabit. Dieser wurde für jedes der 26 Mitglieder auf Kosten der englischen Krone angefertigt.²⁹ Sigismund und drei weitere Neumitglieder dürften noch ohne Kennzeichen des Ordens erschienen sein.³⁰ Von dort aus zog man laut Statuten feierlich in die Grand Chambre (St. George's Hall) ein, wo in einer Ordenssitzung Sigismund offiziell zum Mitglied gewählt wurde. Danach fand die feierliche Aufnahme aller vier Neumitglieder in den Orden durch Überreichung der Ordensinsignien (Mantel, Orden etc.) statt. Dabei wurde Sigismund durch den englischen König das Hosenband um das linke Bein gebunden, wie es für jedes neue Mitglied üblich war.³¹ Somit wurde das Initiationsritual der Ordensaufnahme zum Mittel, Sigismund als auswärtigen und bedeutenden König an das englische Königshaus zu binden, also eine Ordensaufnahme zum Instrument früher Außenpolitik.³²

Multilaterale Verhandlungen

Am 28. Mai 1416 erreichte Herzog Wilhelm von Holland mit einem Gefolge von 600 Begleitern England, um als herausragender Vertreter der französischen Partei mit den beiden Königen zu verhandeln.³³ In diesem Zusammenhang ist vor allem hervorzuheben, welche Bedeutung seinem Empfang zugemessen wurde. Darüber kam es zwischen den beiden Monarchen zum Konflikt: Eberhard Windecke berichtet, wie Sigismund dem Wittelsbachischen Herzog gerne entgegengezogen wäre. Dies wurde vom englischen König unter dem Hinweis darauf unterbunden, es entspräche nicht dem Ansehen eines Kaisers, einen Herzog zu empfangen. Die englische Verweigerung der Begrüßung muss jedoch vielmehr dahingehend gewertet werden, dass Heinrich den Empfang ausländischer Fürsten eindeutig als Prärogative des Landesherren sah. Bedeutender ist allerdings zu erachten, dass damit vor allem auch ein sichtliches »Entgegenkommen« des deutschen Mediators gegenüber dem Hauptvertreter der französischen Sache unterbunden wurde. Dies wiederum bringt die Absichten der englischen Verhandlungsstrategie zum Ausdruck. Der römische König sollte nach außen hin möglichst neutral, also als glaubwürdiger Vermittler, erscheinen können, während andererseits versucht wurde, ihn zum Festhalten englischer Positio-

ed. Nicolas, S. 64f.: Zum Verlauf 1416 vgl. auch WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 12–14 sowie Gesta Henrici Quinti, ed. Taylor/Roskell, S. 132.

29 Den Mitgliedern wurde jedes Jahr ein Habit bestehend aus *supertunica* und *capucium* für die Feierlichkeiten ausgehändigt; dazu BOULTON, Knights of the Crown, S. 150; COLLINS, Garter, S. 197.

30 Sir William Harington, Earl John Holland von Huntington sowie Richard de Vere, Earl von Oxford. vgl. WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 12; COLLINS, Garter, App. 1, S. 293.

31 SCHNEIDER, Hosenbandorden, Bd. 2/1, S. 484, Art. 32.

32 REITEMEIER, Außenpolitik, S. 464.

33 Gesta Henrici Quinti, ed. Taylor/Roskell, S. 132; Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët-d'Arcq, S. 145.

nen (z. B. die Neutralität des umkämpften Harefleur)³⁴ zu bewegen. Sigismund wurde also nicht nur unter dem Vorwand vermeintlich verletzter Rechte des Landesherren am feierlichen Empfang Wilhelms gehindert.

Die Verhandlungen wurden sehr bald aufgenommen und fanden in offizieller Atmosphäre in Westminster statt. An den Gesprächen nahmen neben Sigismund, Heinrich, Wilhelm sowie deren Berater auch Renaud de Chartres, Erzbischof von Reims³⁵ und in Agincourt gefangene französische Adlige teil.³⁶ Während dieser Zeit residierte der Herzog von Holland im Palast des Bischofs von Ely in Holborn.³⁷ Verschiedene Schriftstücke und Briefwechsel mit dem französischen Hof geben Auskunft über den Verlauf der Gespräche, da die in London verhandelten Positionen auch immer durch Gesandtenwechsel mit Paris abgesprochen werden mussten.³⁸ Bedeutendstes Hindernis an zügigen Verhandlungen war die Belagerung der Stadt Harfleur an der Seinemündung, die englische Truppen eingenommen hatten, aber nur mit Mühe zu halten vermochten.

Die wichtigste Voraussetzung für einen englisch-französischen Frieden war zunächst ein Waffenstillstand, der die Kämpfe um Harfleur einstellte. Darauf sollte zur weiteren Vorbereitung eines Friedens ein persönliches Treffen zwischen dem englischen und dem französischen König fünf Wochen nach dem Abschluss des Waffenstillstandes durchgeführt werden.³⁹ Tatsächlich beschäftigte sich Karl VI. und sein Kronrat am 15. Juni mit der Frage, ob ein derartiges Treffen nützlich sein würde.⁴⁰ Dies ist einer der Belege dafür, dass man in Herrschertreffen tatsächlich eine Möglichkeit sah, eine Friedenslösung zu finden. Endziel war selbstverständlich nicht das Gipfeltreffen, sondern eine Einigung und Frieden zwischen den beiden Königreichen zu erzielen: *unio et pax finalis*.⁴¹ Dieses Treffen nahm Karl VI. im Schreiben an, knüpfte daran allerdings weitere Bedingungen.⁴² Problematisch war, dass die »französische Seite« kei-

34 Dazu REITEMEIER, Außenpolitik, S. 290.

35 Renaud von Chartres, Erzbischof von Reims (1414–1444), stieß auf Sigismunds Zug in Beauvais. Das safe-conduct zur Rückreise nach Frankreich wurde am 20. Juni ausgestellt.

36 Vgl. dazu Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, ed. Caro, S. 119. WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 15.

37 The Brut, Brie (hg.), S. II. 559 und 381; KINGSFORD, Chronicles, S. 125.

38 Zu diesen Gesandten gehörten Thomas Erpingham u. John Wakering Bischof von Norwich (1416–1425), die mit einem Tross von 80 Reitern nach Paris aufbrachen; dazu: First English Life of King Henry the Fifth, ed. Kingsford, S. 74.

39 Vollmacht für Treffen der Könige auszuhandeln: Foedera, ed. Rymer (O) Bd. 9, S. 366f.; WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 16.

40 Guillaume Cousinot, Chronique de la pucelle, ed. Vallet, S. 136; Nicolas de Baye, Journal de Nicolas de Baye, ed. Tuetey, Bd. 2, S. 257.

41 Englische Gesandte bei ihrer Reise nach Paris den Auftrag erhielten, nicht nur einen Waffenstillstand, ein Gipfeltreffen sondern auch über *unionem et pacem finalem* zu verhandeln, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, ed. Caro, Nr. 36, S. 99–100.

42 Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 77a, S. 67f.; Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, ed. Caro, Nr. 37, Stück 135, S. 102; Gesta Henrici Quinti, ed. Taylor/Roskell, S. 140–141 *specificantes cum hoc quod laboravit Francorum consilium cum ambassiatoribus Anglie ad concordandum de die et loco ubi possent utrique Reges pro huiusmodi conclusione perpetua convenire...*; GIERTH, Vermittlungsversuch 33, REITEMEIER, Außenpolitik, S. 290.

neswegs einheitlich agierte, am Pariser Königshof weder die Kriegspartei noch die Friedenspartei eindeutig die Oberhand gewinnen konnte und dadurch die Politik gegenüber England nicht eindeutig bestimmt wurde.⁴³ So wurde gleichzeitig in London verhandelt und in Harfleur gekämpft. Sigismund selbst sowie viele Chronisten und Historiker kritisierten dies als Doppelzüngigkeit.⁴⁴ Als nun die französische Truppen unter der Führung des Grafen Bernhard VII. von Armagnac die Belagerung von Harfleur nicht abbrechen, kündigte Heinrich V. am 13. Juni 1416 einen allgemeinen Angriff an. In einem Rundschreiben an den Sheriff von Kent, sowie die übrigen Sheriffs des Königreichs befahl er, dass diese sich zum 24. Juni 1416 rüsten und in benannten Häfen einfinden sollten.⁴⁵

Dies rückte eine Annäherung auf dem Verhandlungswege in weite Ferne. Daher brach Wilhelm die Verhandlungen ab und reiste am 21. Juni 1416 aus England ab.⁴⁶ Somit erwies sich Sigismunds Plan, England und Frankreich auf dem Verhandlungsweg zu vereinen als unrealisierbar, das geplante Friedenstreffen als gescheitert. Man beendete die Verhandlungen in London und trennte sich: Sigismund begab sich nach Leeds, einem Jagdschloss südlich von Maidstone in Kent, während sich Heinrich nach Southampton zurückzog, um die Entsetzung Harfleurs vorzubereiten.⁴⁷

Vertragsschluss in Canterbury

Nach diesem offensichtlichen Scheitern der englisch-französischen Verhandlungen zeichnete sich ein deutsch-englische Bündnis umso stärker ab.⁴⁸ Während Gesandte bereits über Einzelheiten verhandelten, einigte man sich auf offizielle Gespräche in Canterbury. Dazu reiste Sigismund am 2. August an. Wenig später erreichte auch der englische Monarch von Southampton kommend die Stadt,⁴⁹ wo man innerhalb von zwei Wochen eine Einigung erzielte. Am 15. August 1416, dem Tag von Mariae Himmelfahrt, wurde schließlich der Vertrag von Canterbury von Heinrich V. und Sigismund unterzeichnet.⁵⁰ Der

43 Zu politischen Verhandlungen vgl. REITEMEIER, Außenpolitik, S. 291.

44 Brief Sigismunds an den franz. König bzw. Brief an Wilhelm von Holland: Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, ed. Caro, Nr. 108, S. 120. Dazu auch CARO, Das Bündnis von Canterbury, S. 47, 55; LENZ, Sigismund, S. 111; Sigismund benutzt die drastische Metapher, Frankreich wolle das Heilige Römische Reich zerstören. Brief Sigismunds an Wilhelm von Holland: CARO, Das Bündnis von Canterbury, S. 104. Gleichzeitig verhandelten er und der englische König Heinrich V. jedoch durch Gesandte (v. a. dem Herzog von Warwick) mit dem Herzog von Burgund in Lille. Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët-d'Arcq, S. 147. Ergebnis war ein Handelsabkommen und ein einjähriger Waffenstillstand ab dem 13. Juni 1416 an, Foedera ed. Rymer (O), Bd. 9, S. 383.

45 Befehl, zur Rückeroberung: Calender of Close-Rolls Hen. V. (1413–1419), Bd. 1, S. 353.

46 Begründet wurde dies damit, dass er den Verlust seiner Flotte fürchtete, die er nahezu vollständig an der englischen Küste versammelt hatte. Bess, Das Bündnis von Canterbury, S. 642.

47 Thomas Elmham, Liber metricus de Henrico quinto, ed. Cole, S. 136.

48 Dazu WYLIE/WAUGH, Henry V, S. 18f.; REITEMEIER, Außenpolitik, S. 291.

49 Foedera, ed. Rymer (O) Bd. 9, S. 372.

50 Canterbury 1416 Aug. 15: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/2, S. 171–175 sowie: Foedera, Rymer (O) Bd. 9, S. 377–383; RTA 7, Nr. 224, S. 332–337. HAGEMANN, Die Beziehungen Deutschlands zu

Römische König legte sich darin fest, den englischen König im Krieg gegen Frankreich zu unterstützen. Eine solche deutsch-englische Allianz war zuletzt unter Adolf von Nassau mit Eduard I. im Jahre 1297 und Ludwig dem Bayern mit Eduard III. am 6. September 1338 zustande gekommen.⁵¹ Nach dem Bündnisvertrag von Canterbury sollten nun Gebiete und Rechte, die wie die französische Königskrone von Paris widerrechtlich dem König von England vorerhalten wurden, nötigenfalls auch mit Gewalt zurückgeholt werden.

Durch die dezidiert frankreichfeindlichen Passagen hob sich dieser Vertrag von Canterbury von den vorausgegangenen Abmachungen einer deutsch-englischen Annäherung ab. Unter Heinrich IV. war zuletzt im Jahre 1411 dem deutschen König ein Bündnis unterbreitet und von Stellvertretern feierlich beieidet worden. Dieses war von Heinrich V. bald nach seinem Regierungsantritt im Jahre 1414 erneuert worden.⁵² Man verzichtete dabei ebenso auf eine persönliche Begegnung, nicht aber auf einen förmlichen Eid der Gesandten. In der diesbezüglichen Urkunde wurden vielfach Formulierungen vom Bündnis von 1411 beibehalten, die zu beidseitiger Freundschaft und Verbundenheit aufforderten wie beispielsweise den Untertanen des jeweiligen andern Landes freie Ausübung von Handwerks- und Handelsberufen zu gewähren. Außerdem wurden die Selbstverpflichtungen übernommen, keine Rebellen und Verräter aus dem Einflußbereich des Partners aufzunehmen.⁵³

Der Vertrag von Canterbury konnte nun Sigismund in den Verdacht des Doppelspiels bringen, war er doch im Jahre 1413 mit Karl von Orleans und 1414 mit Karl VI. ähnliche Bündnisverpflichtungen eingegangen.⁵⁴ Und in der Tat wurden diese Vorwürfe von Frankreich nach Bekanntwerden des Bündnisses erhoben.⁵⁵

Zur Festigung des Vertrages von Canterbury und zur Beteuerung ihrer Absichten bedienten sich die beiden Könige allerdings unter Verzicht auf große Öffentlichkeit nur der notwendigen Handlungen und Gesten. Ohne den repräsentativen Aufwand von mehreren Hundert Adligen und uniformierten Dienern schritt man in der Kathedrale von Canterbury zur nüchternen aber rechtserheblichen Handlung. Mit der rechten Hand die Evangelien berührend, leisteten beide Herrscher einen Eid, sich an die Vertragsbestimmungen zu hal-

England seit dem Verträge von Canterbury vom 15. Aug. 1416 bis zu Kaiser Sigismunds Ende, S. 5f.

51 R93; Vgl. oben S. 37–86.

52 REITEMEIER, Außenpolitik, S. 293f.

53 Foedera, ed. Rymer (O) Bd. 9, S. 377–383; RTA VII, Nr. 224, S. 332–337.

54 Acta Concilii Constanciensis, ed. Heinrich Finke, Bd. 1, S. 224; BAUM, Kaiser Sigismund, S. 96. In der Besprechung Finkes Edition kritisiert HALLER, Göttingische Gelehrte Anzeigen 160 (1898), S. 493f., dass die erhaltene Urkunde vom Bündnis zwischen Karl VI. und Sigismund 1414 März 28 offensichtlich nicht ausgetauscht wurde.

55 Ausführlich: SCHOENSTEDT, Siegmund und die Westmächte, S. 152. Zur Frage der Geheimhaltung die Diskussion äußerte sich Haller in seiner Rezension der Edition Finkes in Göttingische Gelehrte Anzeigen, 160 (1898), S. 495, wobei er die Finkes These der Geheimhaltung glaubhaft mit stichhaltigen Argumenten widerlegt.

ten.⁵⁶ Zwei Urkunden wurden ausgefertigt, besiegelt und der Gegenseite überstellt. Doch gerade mit dem unmittelbar persönlich verpflichtenden Gestus des Eides bedienten sich die Könige eines rituellen Instrumentariums aus dem mittelalterlichen Rechtsleben, das institutionelle Belange durch persönliche Verpflichtungen absicherte.

Dass Sigismund möglicherweise gar nicht an die Erfüllung des Bündnisses dachte, sondern wie Arndt Reitemeier formulierte, nur Zeit zu gewinnen suchte,⁵⁷ illustriert daher in außergewöhnlicher Weise, wie bei den gestaltenden Eliten des Spätmittelalters die Verbindlichkeit schaffenden Gesten unter Regenten gehandhabt und bewertet wurden. Diesen gilt der folgende Abschnitt.

1.3.2. Vertragsschlüsse und Eide: bei Herrschertreffen im Vergleich

Bei Herrschertreffen konnten unterschiedliche Mittel herangezogen werden, den Erfüllungswillen der beteiligten Monarchen glaubhaft zu dokumentieren. Zu den gängigsten Formen gehörte dabei der Austausch besiegelter Vertragsurkunden und deren Beeidung, die es im Folgenden zu untersuchen gilt.

Vertragsarten und -formen bei Herrschertreffen

Verträge waren ein allgemein anerkanntes Instrument des mittelalterlichen Rechtslebens.⁵⁸ Sie belegten die zum Abschluss gebrachten Rechtsgeschäfte im privatrechtlichen Bereich und zwischen Königreichen.⁵⁹ Der Abschluss eines politischen Vertrags begründete ein verbindliches Sollen und schuf objektives Recht. Dritte, die sich diesem Vertrag anschließen wollten gingen von seiner Rechtskräftigkeit aus. Somit besteht, nach Heinrich Mitteis zwischen Gesetz, Vertrag und Urteil aus rechtshistorischer Perspektive der Wirkung nach kaum ein Unterschied.⁶⁰ Dieser Feststellung ist insofern beizupflichten, als nicht nur das von rechtshistorischer Seite untersuchte Urkundenformular und die Vertragssprache Gesetzen und Urteilen ähnelten, sondern auch die Form ihrer Findung und Darstellung in der Öffentlichkeit.⁶¹

Im Folgenden geht es um die Frage, wie individuelle und kollektive Verbindlichkeiten in angemessener Form durch Schriftstücke oder durch zeremo-

56 RTA 7, Nr. 224, S. 337: *verbo regio immo jureiurando ad sancta dei ewangelia nostra manu dextra corporaliter tacta.*

57 Ausführlich: REITEMEIER, Außenpolitik, S. 296.

58 WORM, Alte und neue Strategien der Beglaubigung, S. 297.

59 MITTEIS, Politische Verträge im Mittelalter, S. 76f.; davon leicht abweichend allgemeiner: HEINIG, Art. »Vertrag, Westlicher Bereich, III, Staatsrechtlich«, LexMa 8, Sp. 1590–1592, der den Vertrag als »Instrument zur dauerhaften oder zeitlich befristeten bi- oder multilateralen Regelung [von] höchst unterschiedlichen Beziehungen« bezeichnet; ebenso: STEIGER, Art. »Vertrag, Staatsrechtlich«, HRG 5, Sp. 842–851.

60 MITTEIS, Politische Verträge im Mittelalter, S. 127f.

61 KOLMER, Promissorisches Eide, S. 178.

nielle und rituelle Akte hergestellt werden konnten. Eine besonders vertrauensbildende Maßnahme für politische Verträge war der persönliche Abschluss durch die beteiligten Herrscher. Allerdings kam es trotz der hohen Zahl mittelalterlicher Verträge zwischen Kaisern, Königen und hohen Herrschaftsträgern bei deren Abschluss selten zu einer direkten Begegnung. Zieht man beispielsweise die von Jean Dumont herausgegebenen Bände des *Corps universel diplomatique du droit des gens*, oder den von Gottfried Wilhelm Leibniz herausgegebenen *Codex Juris Gentium Diplomaticus* heran, die eine große Zahl der relevanten Verträge zwischen den Herrschern Europas enthalten, so wurde nur ein Bruchteil der Verträge bei einer persönlichen Begegnung der Herrscher abgeschlossen.⁶² Andererseits gab es nur sehr wenige Herrschertreffen im späten Mittelalter, bei denen es zu keiner vertraglichen Regelung rechtlicher Belange kam. Auch bei Hochzeiten oder Begegnungen auf der Durchreise nutzte man die Gelegenheit, offene Angelegenheiten schriftlich niederzulegen.

Grundlage für eine Einhaltung der Vertragsbedingungen und der eventuell damit verbundene Verzicht auf bestimmte Ansprüche und Rechte hing von tragfähigen Verträgen ab, die dem rationalen Eigeninteresse der Parteien Rechnung trug. Die Bedeutung der zeremoniell und rituell eingegangenen Verbindlichkeiten erweist sich in der Beharrlichkeit, mit der die Elemente wie ein Eid oder eine *fraternitas*- und *amicitia*-Metaphorik, vor allem aber Handlungen wie gemeinsame Bankette, die das Sozialgefüge der Herrscher (Fürsten, Adelige, Hof) einbeziehen, nachzuweisen sind. Ebenso sind über die Bekräftigungsformeln, die aus Urkunden zu erschließen sind, hinaus auch häufig bestimmte Gesten der Einigung wie der persönliche Handschlag und die Umarmung vollzogen worden, die hier funktional anders denn als formgleiche Begrüßungsgesten eingesetzt wurden. Es ist von einem Parallelismus von schriftlicher und nichtschriftlicher Form auszugehen,⁶³ durch die die Vertragsschließenden ihrer Bereitschaft Ausdruck verliehen, auf ihre ursprünglichen Rechte dauerhaft zu verzichten. Die Verschriftlichung einer Übereinkunft zählt jedoch ebenso zu dem breiten Instrumentarium der Erzeugung von Verbindlichkeit, wie eine Vielzahl weiterer expliziter und impliziter Handlungen, die im Rahmen eines Abkommens erfolgten.

Zu den in Urkunden selbst ersichtlichen Instrumentarien der Beglaubigung zählt die explizite Nennung bzw. die Berufung auf traditionelle autoritätsverleihende Instanzen wie Gott, Natur, Herkommen oder die eigene Ehre.⁶⁴ Bei mittelalterlichen Verträgen zwischen Königen ist auch eine Erwähnung der Zustimmung der mittelbar beteiligten Untergebenen als Mitträger eines Vertrages

62 *Corps universel diplomatique*, ed. Dumont, Bd. 2 gibt zwischen 1359 und 1436 insges. 559 Dokumente wieder. Dieser Zahl, zu der über die Verträge unter Königen hinaus allerdings auch ein hoher Anteil an Verträgen zwischen Königen und Landesfürsten bzw. von Landesfürsten untereinander gezählt wird, entsprechen gerade einmal 42 Treffen (R158–R204).

63 Für die Parallelität von Gesten und Schrift vgl. von AMIRA, *Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels*, S. 229.

64 Vgl. beispielsweise den Vertrag zwischen Sigismund und Wladyslaw Jagiello von Polen vom 30. März 1423, *Codex diplomaticus Lithuaniae*, ed. Raczyński, S. 301: *promittimus [...] sub fide et honore nostro*.

als vertrauenssichernde Maßnahme zu werten. Eine Mitsprache der Fürsten an wichtigen Rechtsgeschäften, sowohl durch ihre Beteiligung an den Verhandlungen und bei der Formulierung einzelner Vertragspunkte lässt sich immer wieder nachweisen. Generische Phrasen, in denen die Zustimmung des Fürstenrates ausgedrückt wird, wie *animo deliberato et maturo nostrorum procerum accedente consilio*⁶⁵ weisen zumindest auf den justifikatorischen Wert hin, der in dieser königlichen Rückversicherung lag. Bei einer Urkunde König Wenzels von Böhmen ist indes eine derartige Phrase als unreflektierte Urkundenfloskel nachweisbar: König Wenzel, der bereits mehrere Wochen in Gefangenschaft bei seinem Bruder Sigismund verbracht hatte, stellte 1404 eine Urkunde aus, in der er auf die Billigung der Großen verwies. Eine tatsächliche Rücksprache konnte er nicht gehalten haben und selbst dann wäre ihm die Zustimmung verweigert worden.⁶⁶ Inwieweit den häufigen Erwähnungen des fürstlichen *consiliums* auch dessen tatsächliche Mitbestimmung entsprach, ist im jeweiligen Einzelfall zu klären.

Durch die Verbindung der materiellen Voraussetzungen einer Vertragserfüllung, der schriftlichen Fassung des Übereinkommens und einer vielschichtigen Einbeziehung von autoritätsverleihenden Institutionen in diese Verschriftlichung und in die dabei öffentlich vollzogenen Handlungen kam es zu einem komplexen Geflecht an rechtlichen, politischen, moralischen, ethischen und religiösen Verbindlichkeiten und Verpflichtungen. Mit einem Bündel derartiger aufeinander aufbauender, komplementärer Handlungen, Festlegungen und Evokationen wurde eine der bedeutendsten Verbindlichkeitsressourcen für politischen Verkehr begründet: das Vertrauen. In der politischen Praxis fand dies seinen Ausdruck in den im Folgenden zu beschreibenden Handlungen und Verweisen. Rechtlich war das Vertrauen im Begriff des guten Glaubens, der *bona fides* fassbar. Nach Kirchenrecht und römischem Recht war dies eine notwendige Grundvoraussetzung für gültige Verträge und wurde zumindest formal durch Formulierungen wie *cum bona fide* oder *fideliter* in Urkunden ausgedrückt.⁶⁷ Diese Formel implizierte mehr, als was im präzise verschriftlichten Vertragstext abgefasst war. Es wurde die Absicht und der Wille verankert, die Rechte des Vertragspartners nicht zu verletzen und nichts zu tun, was man für verboten halte.⁶⁸

Die überlieferten Vertragsurkunden geben wie in einer Momentaufnahme den jeweils erreichten Konsens und die noch offenen Punkte zwischen den Ver-

65 1356 Mai (Vertrag zwischen Kar IV. und Kasimir III. von Polen): *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae*, ed. Mendl, Bd. 6, Nr. 326, S. 173.

66 PELZEL, Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus, Bd. 2: Urkunden, Nr. 184, S. 88f.

67 PICOT, La bonne foi dans le droit publique; dazu auch PUZA, Art. »Bona Fides«, in: *LexMa* 2, Sp. 399f.

68 Vgl. das Eheabkommen zwischen Eduard I. und Heinrich I. von Navarra 1273 (*Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 1/2, S. 505): *promisimus et promittimus bona fide ea omnia supradicta attendere et servare et in nullo contravenire*. Der Vertrag zwischen Sigismund und Wladyslaw Jagiello von Polen aus dem Jahre 1423 (*Codex diplomaticus Lithuaniae*, ed. Raczyński, S. 301): *sub fidei puritate et iuramento firmatas*.

tragsparteien wieder. Sie dienten seit Beginn der politischen Geschichtsschreibung als eine der aussagekräftigsten Quellen, um den Verlauf, die Etappen und die Ziele königlicher Politik nachzuzeichnen.⁶⁹ Vielfach blieben die ausgefertigten Urkunden der einzige Nachweis einer vergangenen Übereinkunft und somit der einzige Zugang zu den damaligen Geschehnissen.

Ausgehend von den überlieferten Schlusssdokumenten der Herrschertreffen und ihrer notwendigen Ergänzung durch erzählende Quellen sollen im Folgenden die Bekräftigungsformen von Verträgen und Bündnissen untersucht werden. Für Einzelaspekte kann auf Studien der Kanzleibräuche zurückgegriffen werden, welche landes- und regentenspezifische Besonderheiten bei der schriftlichen Ausfertigung internationaler Verträge herausstellen.⁷⁰ Vergleichende Studien zur formellen Gestaltung von Friedensverträgen liegen für das Spätmittelalter nicht vor.

Politische Verträge unter Herrschaftsträgern des Mittelalters berührten stets mehrere Belange. Sie verbanden militärische, territoriale, finanzielle und auch dynastische Angelegenheiten, worunter Erbfolgeregelungen oder die Vereinbarung von Ehen fallen.⁷¹ Die unterschiedlichen Kategorien, die Wilhelm Grewe zur inhaltlichen Trennung von verbindlichen Regelungen zwischen verschiedenen Herrschaftsverbänden aufstellte, wie beispielsweise Friedensverträge, Handelsverträge etc., dienen der Einordnung einzelner Verträge, doch werden sie der Komplexität des Regelungsbedarfes in Vertragswerken nicht gerecht, wie sie im Rahmen von Herrschertreffen ausgestellt wurden.⁷² Allianzen, Bündnisse und Abkommen konnten Vereinbarungen zum Rechtsschutz und zur Wahrung von Ansprüchen sowie Abmachungen über den Handel, die Schifffahrt, Zölle, den Austausch von Gesandten und einvernehmliche Regelungen bezüglich der Kriegsführung (Beute, Geiseln und Kriegsgewinne) beinhalten. Durch das Weglassen von Artikeln und Klauseln, ja weniger Worte konnten einzelne Verträge ihren Charakter ändern. Zu vielschichtig sind auch die Vertragsinhalte und die politischen Hintergründe, Vorverträge und Verhandlungsverlauf, um Bündnisse und Verträge fundiert trennen zu können.

Friedensschlüsse, die in einem späteren Kapitel untersucht werden sollen,⁷³ bilden eine besondere Art politischer Abkommen, die sich nicht kategorisch von den Vertragsschlüssen abheben, sondern in einer besonders feierlichen und bedeutungsbeladenen Form ausgeführt werden. Die einzelnen Verträge sind wie in einem Kontinuum zu sehen, bei denen verschiedene Einflussgrößen wie die Tragweite der Auseinandersetzung bzw. die Höhe eines Streit-

69 Die großen Editionswerke der Staatsverträge und Urkundenbücher seit dem 17. und 18. Jahrhundert (Dumont, Lünig, Rymer etc. aber auch der Urkundenreihen der MGH, und anderer nationalstaatlicher Projekte im 19. Jahrhundert) sind Ausdruck dieser »Historisierung« der rechtlich bedeutsamen Verträge.

70 ROGERS, *The Anglo-French Peace Negotiations of 1354–1360 Reconsidered*, S. 193–213; Ansätze hierzu in: *English Medieval Diplomatic Practice*, ed. Chaplais, Bd. 1/2, S. 629f., 635 (insbes. Anm. 329).

71 MITTEIS, *Politische Verträge im Mittelalter*, S. 137.

72 *Fontes Historiae Iuris Gentium*, Bd. 1, ed. Grewe, S. IX–XXXVI.

73 Vgl. dazu Kap. 1.7.

wertes und die Formelhaftigkeit bzw. die Zeremonialität des Abschlusses ebenso von Belang sind wie die Anzahl der Beteiligten und die Dauerhaftigkeit des erwirkten Ergebnisses.⁷⁴

Für die Beurteilung unter dem Gesichtspunkt des Vertragszeremoniells ist weiter wichtig, ob die Verträge unter (Kriegs-)Druck von außen zustande kamen und ob eventuell noch Verbände unter Waffen standen. Derartige Friedensverträge sind von Schutz- und Trutzbündnissen, von Nichtangriffspakten, Hilfs-, Allianz-, Bündnis- und Freundschaftsverträgen abzugrenzen. Denn Verträge, die durch Recht Kriege beenden sollten, stellten eine beispielhafte und andere Verträge prägende Vertragsform dar. Analog zum Anschwellen von Konflikten hin zur bewaffneten Auseinandersetzung sind zur Friedensfindung entsprechende konfliktbegrenzende Vereinbarungen notwendig, die die Gewalt immer mehr eindämmen. In den schriftlich abgefassten Friedensverträgen lässt sich dies als eindrucksvoll eingesetzte Zug-um-Zug-Mechanik vielfach erkennen. Als bekanntestes Beispiel sei hierfür der Konstanzer Vertrag genannt, bei dem jedem Zugeständnis eine Gegenverpflichtung entsprach.⁷⁵ Auch bei Verträgen zwischen hohen Herrschaftsträgern des Spätmittelalters lässt sich das synallagmatische Prinzip des Gebens und Nehmens zur Konstruktion von Verbindlichkeit nachweisen. Es ist um so ausgeprägter, je stärker Aspekte wie Gegnerschaft und Misstrauen, wie im Falle von Friedensschlüssen, eine Rolle spielen. Inwieweit die einander inhaltlich zugestandenen Punkte tatsächlich gleichwertig waren oder ob sich ein König bei einem Herrschertreffen über-vorteilen ließ bzw. seinem Gegenüber ein unerwartet hohes Zugeständnis ab-zuringen vermochte, wurde bereits von den Zeitgenossen kontrovers beurteilt. Die synallagmatisch gegenübergestellten Aspekte waren eben nicht gleichartig und es lag und liegt durchaus im Wesen eines politischen Kompromisses, Zugeständnisse in verschiedenen Bereichen zu machen, um das Gesicht zu wahren. Zu diesen Zugeständnissen gehören zeremonielle Akte wie Eide, Gelöbnisse, Verzichtserklärungen und dergleichen, die detailliert zu untersuchen sind. Dabei sind für einzelne Herrschertreffen unterschiedliche, sich bisweilen widersprechende Bewertungen bezüglich der Vergleichbarkeit und Wertigkeit der preisgegebenen Rechte festzustellen. Stellvertretend sei hier der Vertrag Kaiser Karls IV. mit Karl V. angeführt, in dem jener das Reichsvikariat in der Dauphiné für den französischen Thronfolger Karl (VI.) erneuerte und ihm das Reichsvikariat im Arelat verlieh. Dieser Vertrag wurde von den Zeitgenossen Karls IV. und modernen Historikern gleichermaßen kritisiert, da der Kaiser in ihm Reichsrechte preisgegeben habe, ohne dafür eine entsprechende Gegenleistung zu erhalten.⁷⁶ Üblicherweise wurden in den Vertragsurkunden die jeweiligen Leistungen einander gegenübergestellt. Dies war in dem bereits ausführlich erläuterten Allianzvertrag zwischen Ludwig dem Bayern und

74 MITTEIS, Politische Verträge im Mittelalter, S. 128; dazu auch: LESAFFER, Peace Treaties from Lodi to Westphalia; FISCH, Krieg und Frieden im Friedensvertrag, S. 21; KOLMER, Promissorische Eide, S. 178.

75 Erstmals aufgezeigt durch RASSOW, Honor imperii, S. 50f.

76 Vgl. dazu ausführlich Kap. 1.8; 1378 Jan. 7, RI VIII, Nr. 5861f.

Eduard III. der Fall, wo die Summen der Subsidienzahlungen jeweils der Anzahl der ins Feld zu führenden Krieger gegenübergestellt wurden.⁷⁷

Vertragsurkunden und Zeremoniell

In den meisten Fällen war zum Zeitpunkt der Begegnung zwischen den sich treffenden Parteien noch kein endgültiger Konsens erreicht. Selten lag bereits eine schriftlich ausformulierte Einigung in Form eines Schriftstücks oder einer Urkunde vor. Im Folgenden geht es um die Untersuchung, wie sich rituelles Verhalten auf die Erstellung einer Urkunde auswirkte und wie sich die Ausfertigung einer Urkunde in den Gesamtablauf eines Herrschertreffens einfügte.

Bei Vertragsschlüssen zwischen Königen kam eine Vielzahl an Gesten und symbolischen Handlungen zum Einsatz. Dabei bediente man sich aus einem Fundus an Formen, die den verschiedensten Sphären der Rechtssprechung und des höfischen Zeremoniells entstammten. Doch nur wenige dieser rituellen Handlungen fanden Eingang in den Text einer Vertragsurkunde. Eide wurden hingegen in der Regel wegen ihrer rechtlichen Bedeutung in den Vertragsurkunden erwähnt. Auf sie wird unten näher eingegangen. Sonst erscheinen meist nur formelhafte Wendungen wie *promisimus et promittimus*, die zwar auf eine Handlung, ein Versprechen, Bezug nehmen, aber eben als übliche Formel mittelalterlicher Urkunden nicht notwendigerweise von einem Sprechakt des Monarchen ausgehen müssen.⁷⁸

Einige Formulierungen können hingegen als textliches Zeugnis einer persönlich vollzogenen Handlung gelesen werden, auch wenn aus ihnen der Handlungsablauf eines Versprechens nicht hervorgeht. Beispielsweise erfolgten im Juli 1310 Zusicherungen von drei Königen (Erik VI. Menved von Dänemark, Birger Magnusson von Schweden, Hakon V. von Norwegen) gegenüber zwei Herzögen in schriftlicher Form. Doch aus dem Urkundentext *promittimus fide super hoc praestita corporali* lässt sich keine Handlungsform mehr erschließen.⁷⁹ Vielfach ist somit von Handlungen und Gesten wie einem Handschlag und gegebenenfalls einer Umarmung und einem Kuß auszugehen, die zwar nicht verschriftlicht, aber beim Abschluss einer Übereinkunft durchgeführt wurden. In Ausnahmefällen konnten diese Handlungen jedoch Eingang in die Urkunde finden. So wird in einer Urkunde Eduards I. von England vom 9. November 1294 dargelegt, dass er das Bündnis zwischen ihm und König Adolf von Nassau per Handschlag mit dem Gesandten Eustachius de Pomerio annehme und

⁷⁷ Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 525, S. 115f.

⁷⁸ Z. B. der Vertrag von Lodz vom 13. Mai 1350 zwischen Waldemar IV. Atterdag und Kasimir III. (MALECZYNSKI, *Dwa niedrukowane akty przymierza Kazimierza Wielkiego*, S. 256: [...] *promisimus et promittimus... veram amicitiam et puram fraternitatem perpetuo inter nos duraturam*) sowie der Vertrag zwischen Eduard I. und Heinrich I. von Navarra vom 30. Nov. 1273 (Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/1, S. 136: *promisimus et promittimus bona fide ea omnia supradicta attendere et servare et in nullo contravenire*).

⁷⁹ R51; *Diplomatarium Danicum*, Reihe 2, Bd. 6, ed. Blatt, Nr. 280, S. 234: *Et nos reges et principes supradicti praemissa omnia et singula firmiter inviolabiliter in suo robore, prout in suis articulis sunt expressa, observare promittimus fide super hoc praestita corporali*.

somit ratifiziere.⁸⁰ Bei Vertragsabschlüssen, bei denen zwei Könige persönlich anwesend waren, wurde hingegen ein Handschlag in der Regel nicht schriftlich verzeichnet.⁸¹

Bisweilen werden Ereignisse, die im Rahmen des Vertragsschlusses stattfanden, summarisch mit beschreibenden Begriffen wie *sollempniter* zusammengefasst, ohne die mit dieser allgemeinen Formulierung umschriebene Handlung zu benennen. Die Vielzahl der eigentlichen Rituale der Vertragspraxis geht aus Urkunden nicht hervor. Rituale wie ein Handschlag, ein Kuss, ein gemeinsames Anstoßen und Trinken oder ein Festbankett und die öffentliche Gestaltung einer politischen Einigung, wie sie vor allem bei Friedensverträgen stattfanden, sind nur aus historiographischen Berichten bekannt, nicht aber aus dem Vertragstext. Die Auslassung in Urkunden erklärt sich aus dem strengen Formalismus und der Reduktion auf den rechtlichen Gehalt. Nur in Notariatsinstrumenten sind gelegentlich ausführlichere Angaben zu den Umständen einer Konsensfindung und den Ritualen einer Einigung beschrieben.⁸² So gibt z. B. das Notariatsinstrument, das im Rahmen des Hoftages von Koblenz am 5. September 1338 ausgestellt wurde, ausführlich Auskunft über die Gerichtssitzung und die verkündeten Gesetze, die unmittelbar das deutsch-englische Verhältnis berührten. Sowohl Sitzordnung als auch Gesprächsverlauf wurden dokumentiert.⁸³ Doch der eigentliche Bündnis- und Allianzvertrag wurde erst am Folgetag ausgestellt und erwähnt keine Aspekte der Konsensfindung mehr.⁸⁴

Am engsten mit einer Urkunde verbunden waren die zu ihrer Ausfertigung gehörigen Handlungen. Inwieweit die Besiegelung einer Urkunde in zeremoniellen Formen ablief, ist aus den einzelnen Schriftstücken nicht mehr ersichtlich. Nach ihrer Ausfertigung konnte eine Urkunde übergeben werden. Dies war in einem feierlichen Akt möglich, bei dem gegenseitig Urkunden ausgetauscht, ja von König zu König persönlich übergeben wurden. Die Einigung Ludwigs des Bayern mit Johann von Böhmen aus dem Jahre 1332 legt einen derartigen Urkundentausch nahe.⁸⁵ Üblich schien allerdings die Ausfertigung

80 1294, Nov. 9: MGH, Const. 3, Nr. 519, S. 498f.: *Nos autem convenciones confederacionis huiusmodi, [...] ratificavimus, acceptavimus et innovavimus, firmiter observare volentes super ipsarum observatione in manu nobilis viri Eustachii de Pomerio militis vestri et nostri ad hoc per vestram excellentiam constituti, [...]*.

81 Gleichwohl besaß der Handschlag hohe Verbindlichkeit. Zur sprichwörtlichen Gleichsetzung von einem Handschlag und sieben Eiden: Reich: SIEGEL, *Der Handschlag und Eid nebst den verwandten Sicherheiten für ein Versprechen im deutschen Rechtsleben*, S. 54f.

82 Zum Rechtscharakter und Formelgut des »instrumentum publicum« wie beispielsweise dem *in hanc formam redegi* vgl. SCHULER, *Geschichte des südwestdeutschen Notariats*, S. 208f. sowie BRESSLAU, *Handbuch der Urkundenlehre*, Bd. 1, S. 498–501.

83 Erwähnt seien hier beispielsweise die beiden Notariatsinstrumente vom 5. Sept. 1338, die ausführlich über den Verlauf der Verhandlungen und Gerichtssitzungen Ludwigs des Bayern und Eduards III. berichten: Nova Alamanniae, ed. Stengel, Nr. 556f., S. 370–379.

84 Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 525, S. 115f.

85 Über die Verpfändung von Altenburg, Zwickau und Chemnitz stellte die Kanzlei Ludwigs eine Urkunde aus, Johanns Kanzlei eine die Bedingungen wiederholende Gegenurkunde: Donauwörth, 1323 Okt. 23 (MGH, Const. 5 Nr. 809, S. 632f.; ebd., Nr. 811, S. 633). Die Urkunde Johanns über die Pfandnahme von Kaiserlautern vom selben Tag (ebd., Nr. 812, S. 634) erfuhr keine Erwiderung durch ein wittelsbachisches Schreiben.

nach einer Einigung und die Übergabe der Schriftstücke durch Boten nach dem eigentlichen Herrschertreffen. Im Januar 1378 ließ Kaiser Karl IV. sogar seinen Protonotar Nikolaus von Riesenburg mit einigen Gehilfen in Paris zurück, wo diese einige Tage nach dem Herrschertreffen Urkunden über die getroffenen Vereinbarungen ausstellten.⁸⁶ Häufiger kam es allerdings vor, dass nicht zwei Kanzleien jeweils zwei Urkunden ausstellten, sondern eine Kanzlei beide Schriftstücke abfasste. Als Sonderform kann die Erstellung eines Chirographen gelten, bei dem zwei Urkunden aus einem Pergamentstück erstellt wurden und entlang einer spezifischen Textzeile, meist dem Alphabet, getrennt wurden.⁸⁷

Eines der Probleme, das sich hierbei ergab, war die Titulatur der Könige. In linearer Schrift war es unvermeidlich, einen König zuerst zu nennen und ihm somit einen Vorrang einzuräumen. Im Text der Urkunde konnte durch den üblichen Pluralis Maiestatis nur durch Hinzusetzen des jeweiligen Königsnamen erreicht werden, dass Aus- und Zusagen spezifisch zuordenbar blieben. Dies wurde beispielsweise in der ungewöhnlichen Urkunde vom 17. Juli 1310 berücksichtigt, die von drei Königen gemeinsam ausgestellt wurde. Erik VI. Menved von Dänemark, Hakon V. von Norwegen und Birger Magnusson von Schweden bestätigten in dieser Urkunde die Bedingungen über die Beilegung der Auseinandersetzung Birger Magnussons und seinen Brüdern.⁸⁸ In einem einleitenden und einem beschließenden Satz galt das gebrauchte *nos* allen ausstellenden Herrschern.⁸⁹ Dazwischen trat abschnittsweise jeweils ein König in den Vordergrund, aus dessen Perspektive die betreffenden Klauseln in der ersten Person Plural formuliert wurden (beispielsweise *nos rex Norvegiae*), während auf die anderen Könige in der dritten Person Singular rekurriert wurde.⁹⁰ Diese Sprecherwechsel innerhalb eines Dokumentes weisen auf eine gegenseitige Berücksichtigung in der Textform hin, was wiederum auf ausgewogene Umgangsformen während des Abschlusses des Vertrages schließen lässt.

86 Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V., ed. Delachenal, Bd. 2, S. 244; vgl. dazu ausführlich unten Kapitel 1.8.1.

87 1273 Nov. 30: Eduard I. von England und Heinrich I. von Navarra; Foedera ed Rymer (H), Bd. 2/1, S. 136: *In quorum omnium testimonium et munimen exinde confici iussimus dua instrumenta, per alphabetam divisa, quae sigillorum nostrorum appensione fecimus roborari.*

88 SCHÜCK, Sweden under the Dynasty of the Folkungs, S. 418f.

89 Diplomatarium Danicum, Reihe 2, Bd. 6, ed. Blatt, Nr. 280, S. 232–234: *Et nos reges et principes supradicti praemissa omnia et singula firmiter inviolabiliter in suo robore, prout in suis articulis sunt expressa, observare promittimus fide super hoc praestita corporali.*

90 Ebd., S. 233f.: *Item si nos rex Norvegiae... voluerimus; [...] et nos rex Daciae [...] non debemus impedire in aliquo nec iuuare. Item dominus rex Noruegiae praedictus cessare debet ab omni inpetitione, qualiscunque fuerit, contra nos sive fuerit de aliquibus literis sibi datis, fideiussionibus, donationibus seu aliis quibuscunque literis omnibus, si quae sint datae inter nos, Daciae Noruegiae, Sueciae reges et Christophorum ducem Hallandiae ex parte una et duces praedictos ex altera [...].*

*Synallagma der Symbole:
Formale Bekräftigung von Verträgen und Ratifikation*

Bei den zeremoniellen und rituellen Handlungen im Rahmen eines Herrschertreffens zur Vertragsbesiegelung kann zwischen obligatorischen und nichtobligatorischen Gesten unterschieden werden. Verpflichtende Gesten wären beispielsweise das Handheben oder das Berühren von Gegenständen bei Eiden. Nichtobligatorische Gesten wären zu unterscheiden in diejenigen, die ohne hinzutretende sprachliche Akte ausgeführt wurden, also freiwillig aus mehreren Alternativen gewählt werden konnten (Abkommen »per Handschlag« statt per schriftlichem Vertrag), und diejenigen, die zu einem sprachlichen Akt im Sinne einer »Häufung von Sicherheiten« als verstärkende Geste hinzutreten konnten und die Verbindlichkeit des Vertrags erhöhten. Gerade bei Friedensschlüssen findet man eine beispiellose Akkumulation ähnlicher verbindlicher Akte.

Eine Form der Inszenierung eines Rechtsakts war die öffentliche Verlesung der Urkunde. Somit gelangte die gefundene Konsensposition zur Kenntnis der Umstehenden, worauf die Anerkennung und Gültigkeit aufbauen konnte. Zumeist war dies die Aufgabe eines Vorlesers. Zusätzlich bestand dabei die Möglichkeit, dass Übersetzer den nicht lateinkundigen Königen den Wortlaut des Vertrags in ihrer Muttersprache vortrugen.

Die Bekräftigung der Urkunden erfolgte zudem immer auch durch eine Vielzahl an Gesten und symbolischen Handlungen, die verschiedenen Bereichen mittelalterlichen Zusammenlebens oder dem Repertoire bereits erfolgreich verlaufener Vertragsbesiegelungen anderer Verträge entstammten. Eines der häufigsten Themen zur Wahl der Bekräftigungsrituale war die Darstellung der König-König-Beziehung als intime Freundschaft (*amicitia*) oder als Verwandtschaft/Bruderschaft (*fraternitas*). Die dazu gehörigen Symbolhandlungen waren zunächst einmal die Darstellung von Nähe und Gemeinsamkeiten. Bei, vor und nach der Verkündung von Rechtsakten traten die Könige so auf, dass ihre Erfüllungsabsicht, die außerhalb des schriftlichen Dokuments lag, deutlich wurde. Unter dem Eindruck des politischen Zwecks kam es nun zu einer gelegentlichen, aber nicht dauerhaften Fraternisierung. Rituale von *amicitia* und *fraternitas*, die sich aus christlichen, antiken und mythologischen Quellen speisten, konnten ihren Ausdruck in gemeinsamen Handlungen wie einem gemeinsamen Messbesuch, der gemeinsamen Einnahme der Hostie, einem gemeinsamen Essen oder ähnlichem finden. Das bedeutendste Ritual der Freund- und Bruderschaft war ohne Frage der Kuss. Im Gestus unterschied sich dieser Kuss nicht vom Friedenskuss, dem eine andere Bedeutung zugeschrieben werden konnte. Dieser wurde jüngst mehrfach untersucht.⁹¹ Allerdings darf ein Kuss nicht isoliert als Zeichen des Friedens, der Bruderschaft oder einer Vertragsbesiegelung betrachtet werden. Diese symbolische Geste ist nicht von seinem Kontext zu trennen, weswegen sich Studien, die sich nur auf die Handlung des Kusses konzentrieren, Gefahr laufen, diese Geste zu überschätzen. Für das

⁹¹ CARRÉ, *Le baiser*, S. 178; VOLLRATH, *The Kiss of Peace*, S. 175–177; dazu ausführlich Kap. 1.7.2., insb. S. 388f.

Spätmittelalter kann aufgrund der untersuchten Treffen bestätigt werden, dass der Kuss nicht die einzige symbolische Handlung bei Vertragsschlüssen war.

Die Beurkundung, Besiegelung und gegebenenfalls die Beeidung eines Vertrags im feierlichen Rahmen eines Herrschertreffens stellte allerdings keineswegs den letzten Akt einer Übereinkunft dar. Vielfach wurde als Bedingung in Vertragstexte aufgenommen, dass sich Monarchen um eine Akzeptanz der Übereinkünfte in ihren Reichen zu bemühen hatten. Zur Sicherung der Umsetzung der Vereinbarungen war eine Zustimmung und Bestätigung durch die Fürsten und weitere Träger der königlichen Macht einzuholen.⁹² Dabei wurden durchaus Formulierungen wie *ratum habere* verwendet, was in Anlehnung an die Ratifikation eines Gesandtschaftsvertrags durch den Herrscher implizierte, dass dies der letzte Schritt war, um ein Bündnis bzw. einen Vertrag bindend zu machen.⁹³ Der Verweis auf Adlige, Stände oder das Parlament minderte die Bedeutung und die Bindekraft erwirkter Vereinbarungen durchaus nicht. Vielmehr kann darin eine Stufe der Publikation und der Werbung um Akzeptanz gesehen werden. Ein Herrschertreffen erwies sich allerdings erst dann als Lösungsweg für außenpolitische Belange, wenn durch die Kommunikation der wichtigsten Entscheidungsträger eine gefällte Entscheidung auch glaubhaft um- und durchzusetzen war. Eine andersgelagerte Strategie zeigt die Begegnung zwischen König Wenzel von Böhmen und Wladyslaw II. Jagiello von Polen am 8. August 1404. Wenzel konnte nicht sicher sein, ob die vertraglichen Punkte des gegen Sigismund gerichteten Schutz- und Trutzbündnisses eingehalten und die vereinbarten Militärverbände gestellt würden. Wladyslaw machte seine Hilfe gegen Sigismund von der Zustimmung der polnischen Adligen abhängig.⁹⁴ So trug eine Ratifikation auch der Tatsache Rechnung, dass königliche Entscheidungen nur dann für das gesamte Königreich gelten konnten, wenn sie einvernehmlich mit den jeweiligen Fürsten durchsetzbar waren, bzw. wenn als sicher gelten konnte, dass der König sich über die Fürsten hinwegsetzen konnte. Ein anderes Beispiel ist die gescheiterte Belehnung König Johanns von Böhmen. Ludwig der Bayer hatte 1339 Johann von Böhmen in Frankfurt mit dem Königreich Böhmen belehnt. Dessen Sohn und Nachfolger Karl von Mähren, der spätere Kaiser Karl IV., hatte die Belehnung und die dabei getroffenen Vereinbarungen jedoch für null und nichtig erklärt. Aufgrund einer arglistigen Täuschung durch Ludwig, so argumentierte Karl, seien die Rechtsakte

92 LESAFFER, *Peace Treaties from Lodi to Westphalia*.

93 Der Gebrauch von Begriffen wie *ratificare* oder *ratum habere* war üblich, um dem Empfänger von Prokurationsmandaten zu signalisieren, inwieweit die Verhandlungsergebnisse des Gesandten von dessen Herren anerkannt würden. So z. B. die *Glossa ordinaria* zu D. 1, 38, 13 ad v. *Mandato procurationis: In mandato enim procuratorio debet contineri praecipue [...] quod ratum habebit quod cum eo actum erit*. Zu Abstufungen und Ausnahmen vgl. QUELLER, *The Office of the Ambassador*, S. 119–124, 210f.

94 BACHMANN, *Geschichte Böhmens*, Bd. 2, S. 139f.; der Inhalt des Bündnisses geht aus den vorbereitenden Gesandtschaften hervor; Gesandtschaftsinstruktion bei: PELZEL, *Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus*, Bd. 2: *Urkunden*, Nr. 196, S. 101f. (ohne Datum); die Ablehnung durch die Fürsten aus dem Bericht des Joannes Dlugossus, *Jana Długosza Roczniki czyli kroniki sławnego królestwa polskiego*, ed. Dąbrowski et al., Buch 10, S. 342.

ungültig und er wolle sich persönlich dafür einsetzen, dass die böhmischen Adligen die Verträge nicht ratifizieren würden. Tatsächlich blieb die Einigung zwischen Ludwig dem Bayern und Johann von Böhmen ohne Wirkung.⁹⁵

Abwesende Instanzen konnten bei der Ratifizierung von Verträgen Änderungen erforderlich machen. So war es auch im Falle des Vertrags von Canterbury von 1416, bei dem Sigismund gegenüber Heinrich V. von England hohe Zugeständnisse machte, bzw. – nach Jacob Caro – machen musste.⁹⁶ Gemäß einer Vertragsklausel sollte er sich um die Zustimmung der Kurfürsten bemühen, was aber misslang, weshalb der Vertrag nicht zustande kam.⁹⁷ Auch der Papst wurde bisweilen zur Begutachtung und Ratifizierung herangezogen, um der gefundenen Kompromissformel Verbindlichkeit und Gewicht zu verleihen.⁹⁸

Dies erweist somit, dass auch ein noch so ausgewogenes Vertragszeremoniell ein Scheitern nicht verhindern konnte. Erfolg oder Misserfolg bei der Durchsetzung von Verträgen hing in erster Linie von der inhaltlichen Qualität der Lösungen ab.

Eide zwischen Königen

Bisweilen wurden Verträge persönlich von den beteiligten Königen beeidet. Da in Eiden der Gottesverweis wesentlich war, verbanden sich darin zeremonielle und religiöse Elemente. Damit wiesen beeidete Vertragsschlüsse durch ihren sakralen Charakter über die Tagespolitik hinaus. Eindeutige Eidesleistungen durch die Könige selbst sind im untersuchten Zeitraum in vielen Fällen bei gemeinsamen Begegnungen nachweisbar.⁹⁹ Beeidete Verträge verpflichteten die Parteien ungleich stärker zu ihrer Erfüllung. Sie gingen in ihrer Verbindlichkeit über die einer Absichtserklärung, einer Ausfertigung und einer gemeinsamen

95 Vita Caroli Quarti Imperatoris, ed./dt. Hillenbrand, Kap. 14, S. 166, 168: *Sicque ea, que inter ipsos facta fuerant, cum baronibus Boemie nec sigillare nec ratam habere volui eandem concordiam et ea, que ibidem acta fuerant, omnia pro non factis habui et nulla dixi.*

96 CARO, Das Bündnis von Canterbury, S. 101.

97 Vertrag Canterbury 1416 Aug. 15 (Foedera, ed. Rymer (H), Bd. IV/1, S. 171f.): *Et Nos per Electores Imperii omnes et singulos, easdem Alligantias pari forma Ratificari, Confirmari & Approbari, ac reales & perpetuas fieri procuraverimus et fecerimus cum effectu taliter Ratificantas, Confirmatas & Approbatas.*

98 Beim englisch-französischen Friedensvertrag von 1360: Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 150–153, S. 158f.: *Et sciendum est quod rex Anglie concordatus est cum rege Francie in octabis Sancti Hillarii, sicut supra notatum est sub ista forma [...]. Et forma concordie missa est ad curiam Romanam ad ratificandum et confirmandum.*

99 Eide, die nachweislich von Königen beschworen wurden: 1273 (Eduard I. und Peter von Aragón, wobei weder Eduard noch Peter (noch Infant) gekrönt waren), 1276 (Philipp III. und Infant Peter von Aragón), 1279 (Peter III. von Aragón und Jakob II. von Mallorca), 1281 (Peter III. von Aragón und Alfons X. von Kastilien), 1287 (Eduard I. von England und Alfons III. von Aragón), 1291 (Jakob II. von Aragón, Sancho IV. von Kastilien), 1325 (Ludwig der Bayer und Friedrich von Habsburg), 1335 (Karl I. Robert von Ungarn, Johann von Böhmen und Kasimir III. von Polen), 1360 (Eduard III. und Johann II.), 1364 (Karl IV. und Ludwig von Ungarn), 1364 (Magnus Eriksson, Albrecht von Mecklenburg als Könige von Schweden), 1396 (Karl VI. und Richard II.) 1412 (Sigismund, Wladyslaw II. Jagiello von Polen), 1416 Heinrich V. von England und Sigismund; nicht eindeutige Belege wurden nicht aufgeführt.

Besiegelung, einen feierlichen Handschlag oder einen Kuss weit hinaus. Eide wurden nicht nur im Rahmen von Verträgen und Friedensschlüssen geleistet, sondern auch bei Belehnungen, bei einseitigen Versprechungen und bei der Teilnahme an oder Durchführung von Kreuzzügen.¹⁰⁰ So legten beispielsweise Johann II. von Frankreich und Peter von Zypern und Jerusalem Eide für einen Kreuzzug ab, und nahmen dann das Kreuz aus den Händen Papst Urbans V. entgegen. Doch steht dies ebenso wenig im Zentrum der Untersuchung der königlichen Eide wie das wenig später (im August 1363) gegenüber Peter von Zypern wiederholte und beeidete Kreuzzugsversprechen Johanns II.¹⁰¹

Durch den Gottesbezug des Eides bei Verträgen kam zu dem feierlichen Sprechen und Handeln eine weitere Dimension hinzu, aus der im Falle der Nichterfüllung der Verlust des persönlichen Seelenheils folgen sollte.¹⁰² Durch den Einsatz der eigenen und als unsterblich angesehenen Seele setzte der Schwörende ein materiell nicht greifbares Gut als Pfand für ein konkretes Erfüllungsversprechen ein. Das Seelenheil war keineswegs eine individuelle Angelegenheit, sondern spielte aufgrund der mittelalterlichen Glaubensüberzeugungen eine zentrale Rolle. Eidbrüchige und Meineidige übertraten somit nicht nur Regeln und Gesetze, sondern sie verstießen auch gegen den Grundkonsens der Glaubensgemeinschaft. Wer einen Eid leistete, setzte sich selbst als handlungs- und rechtsfähige Person, als sicherndes Pfand eines Versprechens oder eines Beweises ein und garantierte dies bei der Gefahr des Verlusts seiner Ehre, seiner Treue- und Rechtsfähigkeit, seiner Glaubwürdigkeit und des Verlusts seines Vermögens oder seiner Schwurhand.¹⁰³

Eide sicherten das Zusammenleben auf verschiedenen Ebenen und gerade das Spätmittelalter scheint eine Epoche, in der Eide als Mittel der Absicherung und Festigung gesellschaftlicher Bindungen in besonderem Maße zu Hilfe genommen wurden. Somit kann nach Paolo Prodi der Eid als Wesensmerkmal des spätmittelalterlichen Europa hervorgehoben und dieses Europa kann als »geschworene Gesellschaft« charakterisiert werden.¹⁰⁴ In nahezu allen öffentlichen Lebensbereichen konnte und sollte ein Eid Bindungen, Versprechen und Assertionen sichern, und er bildete die Grundlage für das Lehns- und das Gerichtswesen, die Amts- und die Herrschaftsausübung sowie das Wirtschafts- und Privatleben.

Innerhalb der gesellschaftlichen Ordnungen seines Landes blieb ein König als die höchste weltliche Instanz vielfach vor der Situation bewahrt, un-

100 1363, März 30: Johann II. von Frankreich und Peter von Lusignan legten in der päpstlichen Kapelle in Avignon das Kreuzzugsgelübde ab.

101 In der ersten Augustwoche 1363 suchte Peter von Lusignan den französischen König in Paris, gegebenenfalls bereits in Lyon auf (vgl. dazu JORGA, Philippe de Mézières, S. 175, Anm. 3). Johann von Frankreich leistete Peter das Versprechen, im folgenden März gerüstet auf Kreuzzug zu fahren (Jean Froissart, Chroniques. Ms. d'Amiens, ed. Diller, Bd. 1.4 S. 279f.): *Jehan... accorda et jura au roy de Cypre à estre à Marselle dou march, qui venoit en ung an, [...]*.

102 DILCHER, Art. »Eid«, in: HRG 1, S. 861–870; KOLMER, Promissorisches Eide, S. 319, PRODI, Sakrament der Herrschaft, S. 125.

103 FRIESENHAHN, Der politische Eid, S. iii; zu Eidvergehen, Meineid und Eidbrüchen im Mittelalter vgl. KOLMER, Promissorisches Eide, S. 314–334.

104 PRODI, Sakrament der Herrschaft, S. 141.

ter Einsatz seines Gewissens, seines Seelenheils und seiner Rechtsfähigkeit ein Versprechen oder einen Beweis durch Eid zu untermauern. Ein Eidverbot für den König wird daher auch oft bei den allgemeinen Aussagen über das Königtum genannt, wie beispielsweise im Sachsenspiegel.¹⁰⁵ Wie es sich mit der Verfassungswirklichkeit dieses Grundsatzes verhielt, wird bei der Bewertung im letzten Abschnitt gesondert dargelegt.¹⁰⁶ Außerhalb der Grenzen der einzelnen Herrschaftsbereiche wurden insbesondere für Verträge mit auswärtigen Herrschaftsträgern vielfach persönliche Eide der Könige eingesetzt. Dies signalisierte nicht unbedingt die Gleichrangigkeit der Vertragsparteien, sondern weist darauf hin, dass beide Parteien der Sache, dem zustande gekommenen Vertragsabschluss, dieselbe Bedeutung zumaßen.¹⁰⁷ So war auch ein königlicher Eid »nach außen« nicht darauf beschränkt, ein ebenso königliches Gegenüber zu haben.¹⁰⁸ Ein persönlicher Eid zwischen Königen unabhängiger Herrschaftsgebiete eignete sich auch deswegen zur Bekräftigung von gemeinsamen Verträgen, da es über unabhängigen Herrschern keine höhere weltliche Institution gab, die im Zweifelsfall hätte angerufen werden können. Das römisch-deutsche Kaisertum konnte im Spätmittelalter dem *de jure*-Anspruch einer übergeordneten Institution in Europa nicht einmal in Ansätzen gerecht werden, denn bei grenzüberschreitenden Rechtsfällen konnte es sich weder auf diplomatischem noch auf militärischem Wege durchsetzen. Der Eid war also mit seinem Gottesbezug ein Ausweg, eine Königen und Königreichen in weltlichen Belangen fehlende übergeordnete Instanz zu ersetzen. Zudem konnten durch geschworene Eide die Sicherungsmechanismen der Verträge und Abmachungen vereinfacht und viele feingliedrige Detailregelungen einer synallagmatischen, abwartenden und dadurch schwerfälligen Zug-um-Zug-Mechanik übergangen werden. Freilich unterlag der Eid genauso den Vorstellungen von Angemessenheit und Ausgewogenheit in der Sache und der Durchführung.

Der zwischen Königen rituell geschworene Eid stellte ein Instrument zwischenstaatlicher Politik dar, Versprechen und Verträgen Sicherheit und Glaubwürdigkeit zu verleihen. Bevor auf den rituellen Gehalt von Eiden eingegangen wird, sollen ähnliche Begriffe wie das feierliche Versprechen, das Gelöbnis und die eidesstattliche Erklärung, wie sie beispielsweise Wenzel 1404 abgab, eingeordnet werden.¹⁰⁹ Danach werden die verschiedenen Möglichkeiten dargestellt, bei denen Könige Eide leisten, um sie dann in ihrem Wandel der Formen und dem veränderten Einsatz im späten Mittelalter zu beurteilen.

105 COLBERG, Der Eid des Königs, S. 93.

106 Vgl. dazu den Abschnitt »Verbindlichkeit des rituellen Eids«, S. 162.

107 KOLMER, Promissorisches Eide, S. 170; MITTEIS, Politische Verträge im Mittelalter, S. 137.

108 Für die zahlreichen Beispiele des Spätmittelalters wäre auf die gegenseitigen Eide verschiedener Könige mit dem Deutschen Orden, der Hanse, anderen Städtebünden oder Städten zu verweisen. Auch beeidete Verträge zwischen Königen und auswärtigen Thronfolgern verweisen darauf, dass Gleichrangigkeit nicht Voraussetzung eines gemeinsamen Eides war.

109 PELZEL, Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus, Bd. 2: Urkunden, Nr. 184, S. 88f.: *an eydes statt*.

Eid und Gelöbnis

Der persönliche Eid war, wie bereits ausgeführt, nicht die übliche Form der Vertragsbesiegelung zwischen Königen, sondern wurde meist nur dann verwendet, wenn andere Wege zur Sicherung einer Abmachung nicht ausreichend erschienen. Eine zurückhaltende Tendenz zur Eidesleistung lässt sich im Allgemeinen daran ablesen, dass der großen Zahl persönlich abgeschlossener Vereinbarungen während eines Herrschertreffens eine geringe Zahl königlicher Eidesleistungen gegenüberstand. Immerhin sind im untersuchten Zeitraum des späteren Mittelalters gut zwei Dutzend Eide nachweisbar, die bei Begegnungen von Herrschern geleistet wurden. Auch wenn diese Eide in sehr unterschiedlichen Formen abgelegt wurden, so sind sie doch von den feierlichen Versprechungen, Gelöbnissen und Selbstverpflichtungen zu unterscheiden, die ohne Gottesbezug auskamen, ja das religiöse Element vermieden. Hierbei ist für die Untersuchung die Definition des Eides von Augustinus leitend, der als Eid nur das Versprechen mit Gottesbezug gelten ließ.¹¹⁰

Bei Gelöbnissen traten Modalitäten wie Treue, Freundschaft, Brüderlichkeit oder Verwandtschaft in den Vordergrund, die auf eine enge Bindung der Beteiligten Bezug nahmen. Auf diese wird später zurückzukommen sein. Eine eigene Versprechensgeste, ein eigenes Ritual des Gelöbnisses scheint es im Gegensatz zum Eid nicht gegeben zu haben. Die feierlichen *promissiones*, *pignorationes* oder *vota* konnten mit den verschiedensten Handlungen bekräftigt werden, die aus anderen Kontexten bekannt waren, aber nicht dokumentiert wurden. Die wichtigste darunter ist freilich der Handschlag, gegebenenfalls auch der Kuss oder Ringtausch.¹¹¹ Bisweilen konnte der Handschlag auch ein geschriebenes Dokument ersetzen.¹¹² Ob es eine bestimmte Gestik oder Handlung zur Umsetzung von Urkundenformeln, wie der *bona fides* oder dem Königswort (*verbum regis*) gab, geht aus den Urkunden bei Herrschertreffen selbst nicht hervor.¹¹³

110 Augustinus, Sermones 180, Kap. 6,7: *Quid est autem jurare, nisi ius Deo reddere quando per Deum iuras, ius salutis tuae reddere, quando per salutem tuam iuras...*; DILCHER, Art. »Eid«, in: HRG 1, S. 861; KOLMER, Promissorische Eide, S. 47–49, 56, der den Augustinischen Eidbegriff als zu eng verwirft.

111 Zu Kuss, Handschlag, Ringtausch als vertragsbesiegelnde Handlungen vgl. VOLLRATH, The Kiss of Peace.

112 Zur Geste des Handschlags im Reich: SIEGEL, Der Handschlag und Eid nebst den verwandten Sicherheiten für ein Versprechen im deutschen Rechtsleben, S. 6f.; zum Handgelübde: ebd., S. 13f.

113 Urkunde Sigismunds über sein Schiedsrichteramt zwischen dem Deutschen Orden und dem König von Polen vom 18. Mai 1419 (Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch, ed. Bunge, Bd. 5, Sp. 476f.): *animo deliberato, sano principium, baronum ex fidelium nostrorum accedente consilio et ex certa scientia omnis arbitrii huiusmodi sponte suscepimus et suscipimus per praesentes, promittentes in verbo regio, quod [...] sentetiabimus et interloquemur*; vgl. ebenso die Formulierung im Vorfrieden des später zu beeidenden Friedensvertrages von Troyes durch Heinrich V. (Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 141): [...] *et promittimus bonâ fide et verbo Regio ad tenendum et teneri faciendum, [...]*. Der Chronist Walter de Hemingburgh weist auf die geringere Gültigkeit eines königlichen Wortes hin: Philipp IV. habe Edmund von Lancaster (dem Sohn Eduards I.) das Wort gegeben, entgegen der Vertraglichen Abmachungen bestimmte Burgen und Befestigungen in der Gascogne zurückzuerstatten (Chronicon domini Walteri de Heming-

Unter den sehr variablen Formen von Versprechen, Verpflichtungen und Eiden stand das Gelöbnis, das »an Eides statt« abgegeben wurde. Dieses stellt eine Sonderform dar, da auf eine Gottesreferenz durch Worte, Handlungen oder die Berührung sakraler Gegenstände verzichtet wurde. Ein eidesstattliches Gelöbnis implizierte aber, dass ein Eid für möglich oder gar nötig erachtet wurde, allerdings aus verschiedenen Gründen auf eine Anwendung dieses Sicherungskonzepts verzichtet wurde. Außerdem wurde auch nicht die übliche Form der Bekräftigung in der Metaphorik von *amicitia* oder *fraternitas* gewählt.¹¹⁴ Ein derartiges Gelöbnis Wenzels von Böhmen gegenüber seinem Bruder Sigismund von Ungarn ist in einer Urkunde vom 20. November 1402 dokumentiert.¹¹⁵ Der als römischer König abgesetzte Wenzel befand sich seit einem halben Jahr (seit dem 2. Juni 1402) im Gewahrsam seines Bruders Sigismund, der ihm Zugeständnisse bezüglich der Mitregentschaft in Böhmen abzurufen suchte.¹¹⁶ Nach mehrwöchiger Gefangenschaft in der Wiener Burg in der Obhut der österreichischen Herzöge Wilhelm, Albrecht und Ernst kam es zum Abschluss eines aufgezwungenen Vertrages, bei dem Wenzel die Regentschaft im Königreich Böhmen an Sigismund und die österreichischen Herzöge abtrat. Statt der üblichen Form der Berufung auf die Evangelien gelobte Wenzel bei seiner Treue ohne Gottesbezug *an aides stat*.¹¹⁷ In seiner Auswirkung war ein derartiges Gelöbnis im spätmittelalterlichen Rechtsleben genau so bindend wie ein Eid, da mit diesem ebenso Ehre, Treue, Glaubwürdigkeit, Recht und Vermögen als Pfand eingesetzt wurden.¹¹⁸ Es entfielen nur die religiösen Implikationen einer Gottesanrufung. Obwohl Wenzel den Verzicht auf sein Königreich sicherlich nicht noch durch Gotteszeugenschaft verbindlicher machen wollte, als es seine Zwangslage schon erforderte, dürfte als Ursache für den Verzicht auf den sonst üblichen Eid und die Beschränkung auf ein Gelöbnis »an Eides statt« weniger ein Wunsch Wenzels in Frage kommen. Vielmehr dürften Befürchtungen der Gegenseite, dass ein Gottesbezug dazu genutzt werden könnte, eine kirchliche Instanz anzurufen, die einen erpressten Eid mit Hilfe des Kirchenrechts innerhalb kürzester Zeit für gegenstandslos erklären könnte, dazu geführt haben, auf einen Eid mit Gottesbezug zu verzichten.

Diese besondere Form des Gelöbnisses »an Eides statt« war sicherlich von den ungewöhnlichen Umständen abhängig, unter denen es gegeben wurde.

burgh vulgo Hemingford ed. Hamilton, Bd. 2, S. 44): [...] *promisit ei rex in fide et in verbo regio quod omnia post tempus modicum cum plena pace restitueretur ad votum. Ille vero Edmundus simpliciter credens et in tantum regia promissione allectus securitatem petiit, firmiter credens promissionem regiam omnem debere excedere cautionem* [...]. Dazu auch English Medieval Diplomatic Practice, ed. Chaplais, Bd. 1/2; Nr. 235, S. 428f. Anm. 44.

114 LEX, Die Versicherung an Eides statt, S. 87–92.

115 PELZEL, Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus, Bd. 2: Urkunden, Nr. 184.

116 VON ASCHBACH, Geschichte Kaiser Sigmund's, Bd. 1, S. 183f.; BAUM, Kaiser Sigismund, S. 48.

117 PELZEL, Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus, Bd. 2: Urkunden, Nr. 184: *und wellen wir obgenanter Kung Wenczlaw genczleich stet haben und volfuren an all auzzug und waygrung, als wir das den obgenanten vier fursten versprochen und gelobet haben bey unsern trewn an aides stat...*

118 LEX, Die Versicherung an Eides statt, S. 108.

Bei den Eiden selbst unterscheidet bereits Augustinus zwischen dem assertorischen Beweiseid und dem promissorischen Versprechenseid. Die assertorischen Eide spielen bei Königen kaum eine Rolle, denn praktisch kam es nicht dazu, dass Könige eine Wahrheit durch Eid bestätigen mussten.¹¹⁹ Lediglich König Wladyslaw II. Jagiello von Polen leistete einen feierlichen Eid, in dem er bestätigte, dass er nie den ketzerischen böhmischen Hussiten angehangen oder sie unterstützt habe.¹²⁰ Diese dem Reinigungseid nahekommende geschworene Assertion wurde am 21. März 1423 vor Sigismund von Luxemburg vollzogen und von ihm in einer Urkunde bestätigt. Sie diente als Grundlage für weitere Verhandlungen, die schließlich zu dem Friedensschluss von Leutschau an Ostern des Jahres 1423 führten.¹²¹

Bei der Untersuchung von Eiden ist noch ein anderer Aspekt herauszustellen: Aus der in den Eidesformeln ausgedrückten Gleichheit bzw. Ungleichheit der schwörenden Parteien lässt sich im europäischen Vergleich auf die Stellung der Könige und ihrer Königreiche zueinander schließen. Da promissorische Eide stets vor Zeugen und meist in der Öffentlichkeit geleistet wurden, wurde dabei auch die jeweilige Rangstufe der Beteiligten manifest. Parität oder Gefälle wurden sichtbar, je nachdem, ob nur eine oder beide Parteien zu schwören hatten. Dadurch waren horizontal-paritätisch bindende Eide leicht von vertikal-hierarchisch bindenden Eiden zu unterscheiden.¹²² Während bei Ersterem ein gleichwertiges Bündnis und die zu erbringenden Leistungen paritätisch beeidet wurden, verpflichtete sich bei Letzterem – wie beispielsweise beim Lehnseid – lediglich eine Seite durch einen Eid.¹²³ Bei Eiden, die Versprechen bekräftigten, war durch die Einlösung des Versprechens die Erfüllung des Eides abgeleistet. Dies ist beispielsweise in den Fällen beeideter Bereitstellung von Truppenkontingenten,¹²⁴ bei Hochzeitsversprechen¹²⁵ oder bei der Vereinbarung erneuter Treffen der Fall. Zu einem bestimmten, meist im zugehörigen Vertragswerk festgesetzten Zeitpunkt konnte über die Einlösung des beeideten Versprechens bzw. den Eidbruch befunden werden. Eide, die zu einem bestimmten Verhalten oder einer Unterlassung verpflichteten, konnten erst bei entsprechendem Verstoß als gebrochen angesehen werden. Im Allge-

119 Zur Unterscheidung von assertorischem und promissorischem Eid: KOLMER, Promissorische Eide, S. 47f.; PRODI, Sakrament der Herrschaft, S. 14 hält die Trennung für nicht ganz der Wirklichkeit entsprechend, da gerade im Bereich der Lehnseide die *fidelitas* promissorisch wie assertorisch beschworen wird.

120 Codex epistolaris Vitoldi, ed. Prochaska, Nr. 1074, S. 583 ohne Datum.

121 1423 März 30: Codex diplomaticus Lithuaniae, ed. Raczyński, S. 300: *Ita quod ad ea mala numquam de cetero sub fide et honore et pondere prestiti Iuramenti instantibus seu obviantibus suggestionibus persuasionibus et susurris quorumcumque quomodolibet revertemur.*

122 KOLMER, Promissorische Eide, S. 55.

123 Im Rahmen von Friedensschlüssen sind Eide Bestandteil wesentlich komplexerer Handlungsabläufe. Diesen widmet sich ausführlich unten Kap. 1.7. Insoweit Eide für Belehnungszereemonien zwischen Königen von Bedeutung sind, werden sie unten in Kap. 1.4. behandelt.

124 Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 525, S. 115f.

125 Eduard I. von England beeidete 1287 gegenüber Alfons III. von Aragón sein Verlöbnis mit dessen Tochter Eleonore: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 19.

meinen konnten jedoch derartige Eidbrüche zwischen zwei Königen oft damit begründet werden, dass wichtige Vertragsvoraussetzungen weggefallen seien. Eine genauere Untersuchung würde jedoch den Rahmen dieser Untersuchung von Herrschertreffen sprengen, zumal derartige Argumentationen in den Zeiträumen nach den Treffen an Gewicht gewannen.¹²⁶

Form der Eide

Persönlich geschworene Eide bekräftigten das Versprechen des Eidleistenden, kamen also ohne ein zu beeidendes Versprechen nicht vor. In dieser Hinsicht ist ein Eid also supplementär zu anderen Sicherungsmaßnahmen zu sehen. Doch durch die Gottesanrufung kam es für den Fall, dass das eigene Versprechen nicht gehalten würde, zu einer impliziten Selbstverfluchung. Dadurch, dass das Seelenheil als Pfand eingesetzt wurde, gewann der Eid während eines Herrschertreffens noch stärkeres Gewicht. Da aus der Eidesleistung Konsequenzen entstehen konnten, die viel folgenschwerer waren als die eines Vertragsbruchs, wurde eine Eidesleistung bei Herrschertreffen besonders feierlich vollzogen. Dies zeigt sich dadurch, dass der Akt der Eidesleistung neben dem Begrüßungszeremoniell zur bedeutendsten und am aufwendigsten gestalteten rituellen Handlung wurde, was sowohl bei horizontal-paritätisch wie auch bei vertikal-hierarchisch bindenden Eiden der Fall sein konnte.

Eide in anima regis

Für Herrscher gab es die Möglichkeit, den Eid nicht persönlich zu leisten, sondern sich durch einen Bevollmächtigten vertreten zu lassen. Dies wurde im Hochmittelalter nicht als Privileg, sondern als Eidverbot für den König gedeutet.¹²⁷ Im Spätmittelalter hatte sich zumindest die Option erhalten, dass sich der König unter bestimmten Voraussetzungen von einem Bevollmächtigten vertreten lassen konnte, auch wenn er selbst während der Schwurhandlung anwesend war. Dieser Vertreter ersetzte den Herrscher bei einem persönlich zu leistenden Eid und vollzog anstelle des Königs das Ritual der Eidesleistung. Dieser Ersatz der Person des Königs wurde mit den Formulierungen *in anima* bzw. *in anima et in nomine regis* urkundlich festgehalten und steht im Gegensatz zu dem durch den König persönlich, *corporaliter*, geleisteten Eid. Dazu erhielt der Vertreter in der Regel eine besondere Vollmacht, die genauestens die Kompetenzen und Formulierungen aufzählte. Freilich geschah dies in Anlehnung an die Bevollmächtigung von Gesandten und Botschaftern, die

126 Die monate-, jahre- bzw. jahrzehntelange Gültigkeit sowie die Einhaltung bzw. Nichteinhaltung von Eiden wurde in Einzelstudien, jedoch nicht auf gesamteuropäischer Ebene untersucht. Die monumentale Studie von Jörg Fisch blendet die Frage der Dauerhaftigkeit von Eiden aus: FRISCH, Krieg und Frieden im Friedensvertrag, S. 7; LESAFFER, *Peace Treaties and International Law in European History*, S. 15f.

127 Zur Entwicklung des Eidverbots für den König: SCHUBERT, König und Reich, S. 350–353.

weit entfernt vom königlichen Hofe rechtskräftige Urkunden und Verträge abzuschließen hatten.¹²⁸ Doch auch die unmittelbare Nähe des Herrschers während königlicher Treffen, der oft nur wenige Schritte vom Geschehen entfernt war (*in presencia nostra*)¹²⁹, erübrigte keinesfalls diesen bedeutsamen Akt der Kompetenzübertragung. In den juristisch relevanten Schriftstücken, die von einem von Vertretern geleisteten Eid handeln, wurde die Ermächtigung der Stellvertreter explizit erwähnt. So heißt es in der Urkunde des Vertrags von Amiens zwischen Eduard I. von England und Philipp III. von Frankreich aus dem Jahre 1279 über die Eidleistung, dass der Ritter John de Vescy eine besondere Vollmacht und den Befehl (*pooir e comandement especial*) erhalten habe, den Eid auf die Seele und im Namen des Königs zu leisten.¹³⁰ Auch bei der einseitigen Treueverpflichtung Jakobs von Mallorca gegenüber Philipp III. von Frankreich im Jahre 1283 wurde ein explizites Mandat angeführt, das den Richter Arnaud Baile legitimieren sollte, für seinen Herrn den Treueid abzulegen.¹³¹ Ebenso erhielten die Ritter Thomas de Clara und Pedro Sánchez de Montea-gudo jeweils eine königliche Vollmacht von ihrem Herren, um im Jahre 1273 in Anwesenheit der Könige das Eheabkommen Eduards I. von England mit Heinrich von Navarra zu beeiden.¹³² Doch anders als in den zuvor genannten Fällen verpflichteten sich in diesem Abkommen beide Parteien gleichermaßen, für das Zustandekommen der Ehe zwischen Eduards Sohn Heinrich und Heinrich von Navarras Erbtöchter Johanna zu sorgen. Die Hochzeit sollte aufgrund des Alters der dreijährigen Braut erst sieben Jahre später erfolgen. Aus politischen Gründen kam es dazu allerdings nicht mehr.¹³³ Ebenso wurde im Jahre 1320 ein englisch-französischer Allianzvertrag von zwei königlichen Vertretern im Beisein ihrer Monarchen beeidet. Hugh Despenser und der französische

128 Unter den zahlreichen Beispielen sei stellvertretend der Vertrag zwischen Eduard I. von England und Albrecht II. vom 22. Okt. 1294 angeführt, als beim Herrschertreffen 1338 und den dort abgeschlossenen Verträgen ähnlichen Inhalts auf eine bezeugte Eidesleistung verzichtet wurde: MGH, Const. 3, Nr. 512, S. 492–494 (Erwähnung des Eides der Bevollmächtigten *in animam*: S. 494).

129 Carcassonne, 1283 Aug. 17 (Eid Jakobs von Mallorca): LECOY DE LA MARCHE, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 453f.

130 English Medieval Diplomatic Practice, ed. Chaplais, Bd. 1/1., Nr. 290, S. 621–623: *E totes ces choses en la presence du dit nostre seigneur le roy e en la nostre nous avons fait jurer en nostre ame au seintes evangiles par Johan de Veci, nostre chevalier, au quel nous donames pooir e comandement especial a ce jurer en nostre non (sic) e en nostre ame*. Lat. Fassung: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/2, S. 179f.: *Et omnia psta ipse fecerit jurari in animam suam ad sancta Dei evangelia, in nostri praesentia et sua per Johannem de Vescy Militem suum, cui ipse dedit potestatem et praeceptum speciale*.

131 König Jakob von Mallorca leistete am 17. Aug. 1283 in Carcassonne, vertreten durch Arnaud Baile, den Lehnseid. Urkunde darüber in: LECOY DE LA MARCHE, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 453f.

132 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/2, S. 136: *De mandato etiam nostri, praefati Regis Angliae, dilectus et fidelis noster Thomas de Clara et de mandato etiam nostri praefati Regis Navarrae dilectus et fidelis noster Petrus Sancii de Monte-Acuto dominus de Cassat tactis sacrosancitis Evangeliiis, in animas nostras praedicta omnia et singula in nostram praesentiam juraverunt. In quorum omnium testimonium et munimen exinde confici iussimus dua instrumenta, per alphabetam divisa, quae sigillorum nostrorum appensione fecimus roborari*.

133 Johanna wurde aufgrund der militärischen Hilfe Philipps III. von Frankreich mit dem Thronfolger Philipp dem Schönen verheiratet: Sivérv, Philippe III le Hardi, S. 150.

Marschall schworen, wie ein englisches Memorandum über die Vorgänge des 2./3. Juli 1320 berichtet, *en s'alme*, anstelle der Könige. Dieser beidseitig verbindliche Eid zum Abschluss eines Allianzbündnisses war die Voraussetzung für den folgenden Lehnseid für Aquitanien und Ponthieu, den Eduard II. daraufhin gegenüber Philipp V. von Frankreich leistete.¹³⁴ Nach dieser Eidesleistung durch Stellvertreter in Gegenwart der Herrscher im Jahre 1320 sind keine derartigen Übertragungen der Eidkompetenz mehr nachweisbar. Eide *in anima regis* kamen nur noch vor, wenn eine Vertretung aus Gründen räumlicher Distanz erforderlich war.¹³⁵

Im im englisch-schottischen Lehnverhältnis kam es während der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts fast ausschließlich zu persönlichen Eiden von Seiten der schottischen Könige. Doch die Verbindung der beiden Königreiche wurde dabei durch funktional verschiedene Versprechen unterschiedlicher Personen gesichert. Mannschaftsversprechen und Treueid wurden getrennt abgelegt. Alexander III. von Schottland leistete während der Belehnungszeremonie persönlich das Gelöbnis, Eduard III. von England als Lehnsmann gegen Jedermann beizustehen. Im Anschluss daran leistete Robert Bruce als Stellvertreter des schottischen Königs den Treueid im Namen und bei der Seele seines Königs. Nach dem überlieferten englischen Protokoll leitete er seinen Eid mit den Worten seiner Legitimation ein, er würde den Eid aufgrund der Vollmacht des vor ihm stehenden König leisten: *in presencia dicti regis Scocie et de precepto suo*. Darauf leistete er den Treueid als ob er der schottische König wäre, beginnend mit den Worten: »Ich Alexander, König von Schottland [...]«. Stellvertretend für den König berührte er dabei die nicht weiter ausgeführten Eidobjekte (*Sic deus me adjuvet et hec sacrosancta*).¹³⁶

Bereits im Jahre 1292 war der schottische König gezwungen, beide Eide persönlich zu leisten. Die Umstände waren allerdings wesentlich komplexer als noch im Jahre 1278.¹³⁷ Nachdem Johann im *Great Cause* am 17. November 1292 zum schottischen König bestimmt worden war, leistete er wie drei Tage zuvor vertraglich vereinbart dem englischen König als seinem *sovereign seigneur*

134 STUART, Interview between Philipp V. and Edward II. in 1320, S. 414f.: *Et fuit auiz par la contenance nostre dit seignur qil estoit ennuez de ceo q' om lui foloit charger en autre fourme faire homage q' ses ancestres furent chargez. Et puis nostre dit seignur fist lire les articles de la dite alliance et les fist jurer en salme par monsieur Hwe Despenser le piere. Et le dit Roi de France les fist iurer mesme la manere par son Marchal. Et puis fust dit q'lettres serroient fait dune part et dautre sur le fait de laliance et de lomage susditz.* Vgl. Ebenso Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 2/1, S. 428.

135 R156: Edward III. von England und David II. Bruce von Schottland kamen wahrscheinlich im Juli 1369 in London zu einer Begegnung im Rahmen englisch-schottischer Verhandlungen zusammen. Im Juni hielt sich David II. in London auf, um mit englischen Gesandten über einen Waffenstillstand und die Bedingungen der Lösegeldzahlungen zu verhandeln. Seine Gegenwart in Westminster beweist seine Ratifikation des ausgehandelten Vertrags am 14. Juli 1369, in der er den von Stellvertretern den geleisteten Eid bestätigte: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/3, S. 161–163; Acts of David II. King of Scots 1329–1372, ed. Webster, Nr. 441, S. 464–466.

136 R14: Text des englischen und schottischen Memorandums in: Anglo-Scottish Relations, ed./engl. Stones, Nr. 12, S. 38–41; dazu: Powicke, The Thirteenth Century, S. 595.

137 Zum Hergang vgl. Kap. 1.4.; Edward I. and the Throne of Scotland, ed. Stones/Simpson, Bd. 2, Nr. 108–122, S. 240–263.

den Treueid.¹³⁸ Diesmal konnte sich der schottische Herrscher nicht mehr dem englischen Druck entziehen und war gezwungen, den Eid persönlich abzulegen. Dabei berührte er selbst nicht näher spezifizierte Reliquien.¹³⁹ Vor oder nach den mehrfach überlieferten Eidesformeln küsste er die Evangelien.¹⁴⁰ Allerdings war Johann noch nicht zum König gekrönt; dies erfolgte erst am 30. November 1292. Somit hatte er den Eid noch nicht als König von Schottland abgelegt. Am 26. Dezember 1292 erneuerte er das Fidelitätsversprechen daher in Newcastle persönlich vor Eduard I. als seinem Lehnsherrn, worüber mehrere Urkunden und Notariatsinstrumente ausgefertigt wurden. Eine Eidgeste wiederholte Johann nicht, da er diese bereits mehr als einen Monat zuvor geleistet hatte. Zumindest geht dies aus der dichten Überlieferung durch Notariatsinstrumente hervor, die zwar das Mannschaftsversprechen, aber keinen Treueid mehr wiedergeben. Dies zeigt, wie behutsam hier der feierliche Treueid im Gegensatz zu öffentlichen Versprechen eingesetzt wurde.

Rex corporaliter iuravit

Leistete ein König einen Eid persönlich, so wurde dies in den dabei ausgestellten Urkunden und offiziellen Schriftstücken explizit vermerkt. Wendungen wie *corporaliter iuravit*, *manis propriis*, *nostra manu dextra tacta* hoben hervor, dass der König unter Einbringung und Einsatz seines Körpers sein Entstehen für das zu Beeidende manifestierte. Über den Hinweis hinaus, dass ein König persönlich einen Eid leistete, wird für die Form des Eides in keinem der herangezogenen Fälle eine besondere oder ungewöhnliche Handlung oder Gestik beschrieben. Dies galt sowohl für einseitig wie zweiseitig verpflichtende Versprechenseide. Sonderfälle waren Eide bei Friedensschlüssen, bei denen auch mehrere Parteien beteiligt sein konnten, um den Frieden zu beeiden. Dies war beim Frieden von Brünn vom 10. Dezember 1364 der Fall, bei dem Kaiser Karl IV., König Ludwig von Ungarn, der Markgraf Johann von Mähren und Rudolf IV. von Österreich persönlich Eide ablegten. Ebenso traten beim Wysherader Fürstenkongress 1335 mehr als zwei Parteien auf. Hier eideten nach dreiwöchigen Verhandlungen die Könige Karl I. Robert von Ungarn, Johann von Böhmen

138 Aufforderung zum getrennten Fidelitätseid in: Anglo-Scottish Relations, ed./engl. Stones, Nr. 19f, S. 62.

139 Es ist dies der einzige Beleg in der Reihe der hier aufgeführten Eide zwischen Königen, der noch als Reliquieneid, einer nach HOFMEISTER, Die christlichen Eidformeln, S. 95 seit der Jahrtausendwende stark im Rückgang befindlichen Form, durchgeführt wurde.

140 R38: Lehnseid für das Königreich Schottland in der Burg von Norham am 20. Nov. 1292 (Edward I. and the Throne of Scotland, ed. Stones/Simpson, Bd. 2, S. 254–255): *fecit et iuravit fidelitatem prefato domino regi Anglie presencialiter verba dicens sermone Gallico hunc habencia literaliter intellectum: Ego, Johannes... Et fideliter recognoscam et vobis faciam servicia vobis debita de regno Scocie antedicto, sic deus me adjuvet et hec sancta evangelia*. Text B 133 (ebd., S. 255): *et tactis sacrosanctis et osculatis dei evangeliis iuravit sub hiis verbis:...*

und Kasimir III. von Polen, wenn auch nicht eindeutig ist, wie dies stattgefunden hat.¹⁴¹

Die Grundform eines königlichen Eides bestand aus dem Sprechen einer Eidesformel sowie der Berührung der Bibel oder anderen als heilig erachteten Gegenständen mit der rechten Hand (Schwurhand). Die Eidgebärde mit erhobener Hand lässt sich anhand der Quellenbelege bei Königen nicht nachweisen, obwohl ein Schwur mit erhobener Hand ab dem 12. Jahrhundert verstärkt auftrat und die Berührung heiliger Objekte im Laufe der Frühneuzeit verdrängte. Alle ausführlichen Belege königlicher Eide, die herangezogen wurden, beziehen sich auf eine Berührung von Gegenständen. In den meisten Fällen dürften sich darauf auch die zahlreichen unspezifischen Erwähnungen und Umschreibungen (*et juraverunt; et le voa;*¹⁴² *accorda et jura*¹⁴³) beziehen. Es ist allerdings durchaus möglich, dass damit auch eine Schwurgebärde bezeichnet wurde, bei der während des Sprechens der Eidesformel die Hände gehoben wurden, anstelle bestimmte Objekte zu berühren. Diese »Abbraviatur des Eidritus«, wie Karl von Amira sie nannte, stellte eine zeremonielle Reduzierung und Abstrahierung dar, in der der Gottesbezug allein durch die auf den Himmel hinweisende Hand bzw. durch beide, dem Himmel entgegengereckten Hände symbolisiert wurde.¹⁴⁴ Sie entstammte der Antike und ging während des Mittelalters zurück.¹⁴⁵ Im 15. Jahrhundert nahmen derartige objektlose Eide im Rechtsleben wieder zu, was in die Moderne wies.

Eidgegenstände

Die Berührung sakraler Gegenstände markierte die zentrale Handlung des Eides. Sie war visuell eingängig und dadurch auch aussagekräftig genug, einen transzendenten Bezug herzustellen.¹⁴⁶ Ausschließlich mit der rechten Hand, der

141 R88: Königsaller Geschichtsquellen, ed. Loserth, S. 522f.: *In tribus ebdomadis iuramento et pacto inter se de fide concordia mutuo servanda factis Johannes rex Boemiae Casimir regem Cracoviae filium Lotkonis, cui ipse coram rege Ungariae regnum Poloniae pro viginti millibus marcarum vendiderat.* Der Vertragstext, datiert auf den 19. Nov. 1335, abgedruckt in *Annales Regum Hungariae*, ed. Pray, Bd. 2, S. 36f., geht nicht auf Eidhandlungen ein.

142 Am Karfreitag, den 31. März 1363, legte Johann II. von Frankreich gleichzeitig mit König Peter von Zypern vor Papst Urban V. das Kreuzzugsgelübde ab (Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 280).

143 Im Herbst 1363 erneuerte Johann sein Versprechen gegenüber König Peter von Zypern (ebd., S. 284): *Jehan... accorda et jura au roy de Cippre à estre à Marseille dou march, qui venoit en ung an...*; vgl. dazu: JORGA, Philippe de Mézières 1327–1405, S. 175f.

144 VON AMIRA, Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, S. 229; dazu HOFMEISTER, Die christlichen Eidformeln, S. 112, der durch Belege aus dem Freisinger und Ravensburger Rechtsbuch diese Handhaltung für das Spätmittelalter erweist und sie gleichzeitig dem Verdacht des »heidnischen Eidgestus« entzieht.

145 KOLMER, Promissorisches Eide. S. 242; VON AMIRA, Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, S. 228.

146 Zur Gestaltung von Eiden ohne Bezug zu einem christlichen Gott vgl. den Bluteid des Kynstute von Litauen gegenüber Ludwig I. von Ungarn (R112), bei dem ein Eid auf den getöteten Stier abgelegt wurde. Allgemein: SINOR, Taking an Oath over a Dog Cut in two, S. 301–307.

Schwurhand, berührte ein König die dargereichten oder auf dem Altar stehenden Objekte, während die Eidesformeln gesprochen wurden.¹⁴⁷ In den meisten Fällen wurde der Eid auf die Evangelien abgelegt. Dies geschah durch die Herrscher in Spanien,¹⁴⁸ Frankreich,¹⁴⁹ England, dem Reich,¹⁵⁰ Böhmen, Polen und Ungarn und fand in Formulierungen wie *jureiurando ad sancta dei ewangelia nostra manu dextra corporaliter tacta* seinen Niederschlag.¹⁵¹ In selteneren Fällen wurde der Eid auf ein Kreuz geleistet. Es konnten zur Verdichtung der Symbolik allerdings auch Kreuz und Bibel herangezogen werden. Beispielsweise kam es beim Friedensschluss von Brünn am 10. Dezember 1364 zu einer feierlichen Eidesleistung, bei der Kaiser Karl IV. und Markgraf Johann von Mähren auf der einen, König Ludwig von Ungarn und Rudolf IV. von Österreich auf der anderen Seite persönlich einen Eid auf die vier Evangelien und auf ein hölzernes Kreuz ablegten.¹⁵² Bei einer Vertragsbeeidung Přemysl Otakars von Böhmen kam es zu einer Häufung heiliger Gegenstände, wenn in der Urkunde erwähnt wurde, der Eid sei auf die Evangelien, viele Heiligenreliquien und das hölzerne Kreuz geleistet worden.¹⁵³ Diese Verstärkung der Eidobjekte dürfte allerdings nicht an der großen Personenzahl oder persönlichen oder regionalen Vorlieben gelegen haben. Vielmehr dürfte die Absicht dabei gewesen sein, dass sich die an dem Friedensschluss Beteiligten aller denkbaren Möglichkeiten bedienten, um ihre Bereitschaft zur Einhaltung des Friedens zu zeigen und Glaubwürdigkeit zu erreichen. Daher konnte neben anderen Sicherheitsmechanismen auch der Wert und die Anzahl heiliger Objekte erhöht werden.¹⁵⁴ Die explizite Erwähnung, es habe sich 1364 und in anderen Fällen um ein Holzkreuz gehandelt, bleibt unklar. Möglicherweise war der Bezug auf das hölzerne Kreuz

147 Als ersten Beleg eines Eides eines Königs mit zwei Fingern auf das Evangelium führt HOFMEISTER, Die christlichen Eidformeln, S. 98 den Eid Rudolfs von Habsburg bei dessen Krönung 1273 an: *duobus positis digitis manus sue dextere super altare* (Quellensammlung zur kirchlichen Rechtsgeschichte, ed. Eichmann, Bd. 2, S. 59).

148 R15: 1279 beeideten Peter III. von Aragón und Jakob II. von Mallorca gemeinsam eine Urkunde: LECOY DE LA MARCHE, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 449: *Et pro predictis omnibus complendis et firmiter attendendis, obligamus nos et nostros adinvicem et omnia bona nostra, et juramus per Deum et ejus sancta quatuor evangelia, et facimus inter nos omatgium ore et manibus adinvicem in presenti.*

149 R23: Jakob II. von Mallorca leistete Philipp III. den Lehnseid im Aug. 1283.

150 Brünn/Brno, 1364 Feb.: Kaiser Karl IV. und Ludwig der Große von Ungarn.

151 Formulierung des Vertrags von Canterbury: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/1, S. 171f.

152 1364 Dez. 10: Corps universel diplomatique, ed. Dumont, Bd. 2, Nr. 45; S. 45: [...] *ad firmam securitatem et perpetuam et integram stabilitatem ejusdem Amicie et Reconciliacionis nos predictae Partes spopondimus et promissimus alterutrum per fidem nostram et verbis dignitatem nostrorum Principatuum ac pro eo etiam ad Sanctos juravimus juramentis corporalibus sacrosanctis Ewangeliis ac ligno sancte Crucis manibus nostris tactis [...].*

153 Prag 1271 Juli 14: Corps universel diplomatique, ed. Dumont, Bd. 1, Nr. 442, S. 234: *juramus tactis corporaliter Sacrosanctis Evangeliis, multorum Sanctorum Reliquiis et vivificae crucis ligno [...].*

154 R128: 1360 Okt. 24, englisch-französischer Friedensvertrag: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/1, S. 514–518.

Christi angemessener als die Verwendung eines prestigereicheren Kreuzes aus Edelmetall.¹⁵⁵

Die Beglaubigungsart mittels Berührung des *Corpus Christi*, der gewandelten Hostie, blieb höheren Anlässen vorbehalten.¹⁵⁶ So leistete beispielsweise 1364 Magnus Eriksson in Jönköping zum Abschluss der Friedensverhandlungen und zur Bestätigung, dass er die Friedensbedingungen König Albrechts von Mecklenburg anerkenne, einen derartigen Eid. Am Altar der Minoritenkirche von Jönköping schwor er *vppe godes lychna*.¹⁵⁷ Dabei berührte er eine Pyxis, die den Leib Christi enthielt, und sprach die Eidesworte laut für die Umstehenden hörbar aus.¹⁵⁸ Durch eine weitere Häufung der sakralen Eidobjekte konnte eine Verstärkung der Beweiswirkung angestrebt werden, wie beispielsweise im Friedensvertrag zwischen England und Frankreich von 1360, bei dessen Beeidung man Hostie und Evangelium verwendete.¹⁵⁹ In diesem Fall fand die Eidesleistung notwendigerweise im Rahmen einer Messe statt, denn ohne Feier der Eucharistie und die Mitwirkung eines Priesters konnte die Wandlung der Hostie nicht vollzogen werden oder war zumindest anzweifelbar.¹⁶⁰ Bei der Beeidung dieses Friedensvertrags von 1360 durch Johann II. und Eduard III. berührten diese gleichzeitig das *corpus Christi* und die Evangelien. Diese gleichrangige Berührung der Eidobjekte drückte die gleichgeartete Verbindlichkeit für beide aus. Dadurch wurde die schwierige Frage der Präzedenz, wer vor wem die Eidobjekte berührt, ausgeklammert und auf eine Hierarchisierung verzichtet.

Eidesformeln

Auch die gebrauchten Eidesformeln konnten neben symbolischen Handlungen und den Berührungen heiliger Gegenstände den für den Eid zu konstituierenden Gottesbezug herstellen. Sonst schien die Geste der Berührung meist auszureichen, denn eine Formulierung wie *adiuvante deo* oder *juramus per deum* ist nur in wenigen Fällen nachzuweisen.¹⁶¹ Der laut und hörbar gesprochene

155 Zur Bewertung von Materialien im liturgischen Gebrauch im Spätmittelalter vgl. BRAUN, Die liturgische Gewandung im Occident und Orient.

156 KOLMER, Promissorisches Eide, S. 233–242 übergeht bei der Aufzählung der Eidobjekte die Berührung von Hostien; OFFENSTADT, Faire la paix au Moyen Âge, S. 176–178.

157 R148: Libellus Magnopolensis, in: Meklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 22, Nr. 12719, S. 452f.

158 Hermannus Korner, Chronica Novella, ed. Schwalm, S. 279: *Quod bona fide inviolabiliter se observaturum promisit tacta pixide, in qua erat corpus domini, super altare solempniter coram omnibus hoc iurando.*

159 Calais, 1360 Okt. 24: Masseneid des Vertrags von Brétigny zwischen Johann II. von Frankreich und Edward III. von England; Ratifikation des Vertrags von Brétigny (Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 322f.): [...] *jurent à Calais ensemble sur le corps Jhesu Christ et sur les saintes evangiles, tenir perpetuellement la pix faite entre eulz sans enfreindre.* Eine Liste der Masseneidleistenden in wohlgeordneter Reihenfolge findet sich in: Jean Froissart, Chroniques, ed. Bouchon S. 443.

160 FRANZ, Die Messe im deutschen Mittelalter, S. 73–114.

161 LECOY DE LA MARCHE, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 449.

Wortlaut diente der Verdeutlichung, Wiederholung bzw. der Bestärkung der zu beeidenden Übereinkunft. Die gebrauchten Worte waren Ausdruck des gefundenen Ausgleichs, ja die Kompromißformel selbst, weswegen die exakte Formulierung von Bedeutung war. Dies entsprach der flexiblen Verwendung für verschiedene Bereiche, in denen die Eide angewandt wurden. Inhaltlich konnten die Formeln stark von einander abweichen. Da die genaue Formulierung allerdings nur in wenigen Fällen nachweislich überliefert ist, sind allgemeine Aussagen zur Art und Weise, wie die Eide formuliert wurden, die Könige bei ihren Begegnungen mit anderen Königen leisteten, nur eingeschränkt zu machen. Aber zweifellos waren Eide erst gültig, wenn sie unter der genauen Einhaltung einer festgelegten Wortfolge abgelegt wurden. Soweit die gebrauchte Eidesformel nicht den Vereinbarungen mit der Gegenseite entsprach, konnte, ja musste sofort Widerspruch eingelegt werden. Zu einer derartigen öffentlichen Konfrontation kam es in einem Streit um den Rechtsstatus während einer feierlichen englisch-schottischen Belehnungszeremonie im Jahre 1278. Alexander III. leistete dem englischen König in Westminster persönlich den Lehnseid. Dabei hob er hervor, dass er darin einer Pflicht nachkomme, die ihm jedoch nicht aus dem Besitz des schottischen Königreichs erwachse. Der Bischof von Norwich sah darin öffentlich die Rechte der englischen Krone verletzt und ergänzte laut, dass dabei die Rechte des englischen Königs an einem Homagium für Schottland unberührt bleiben sollten, so dieser welche hätte. Dies führte zur sofortigen Antwort des schottischen Königs, der sich öffentlich jegliche englische Ansprüche verbat: *ad homagium regni mei Scocie nullus jus habet nisi solus deus nec illud teneo nisi de solo deo*.¹⁶² Damit wurde eine unklare Formulierung, aus der möglicherweise ein Anspruch hätte abgeleitet werden können, durch den offenen Widerspruch geklärt, zumindest jedoch in seiner Auslegung eingeschränkt.

In den Eidesformeln sind Elemente und Wendungen der üblichen Eidpraxis enthalten, wie beispielsweise präpositionale Fügungen, verschwisterte Wortpaare oder Paarformeln, oder rhetorische Elemente wie Litotes, Pleonasmus und Traductio, wie sie von Ruth Schmidt-Wiegand für Eide des mittelalterlichen Rechtslebens beschrieben wurden.¹⁶³ Eine genauere Analyse der Formulierungen öffentlichen Beeidens durch Könige bleibt weiteren Studien vorbehalten.¹⁶⁴

162 R14: Anglo-Scottish Relations, ed./engl. Stones, Nr. 12f., S. 38–41.

163 SCHMIDT-WIEGAND, Eid und Gelöbniß, Formel und Formular im mittelalterlichen Recht, S. 59; vgl. dazu auch KOLMER, Promissorische Eide, S. 269.

164 Auch steht eine Untersuchung der überlieferten Eidformeln im europäischen Kontext noch aus, die vor dem Hintergrund der überaus reichhaltigen Studien zum europäischen Lehnswesen/Feudalwesen gegeben erscheint. Vgl. auch den Ansatz von NATALIE NABERT, die Verträge des Hundertjährigen Krieges auf den Gebrauch von Begriffen wie Allianz, Bündnis, Freundschaft, Liebe zu untersuchen: NABERT, Les réseaux d'alliance en diplomatie, S. 17.

Beurkundungsformen

Im englisch-schottischen Verhältnis herrschte bereits früh das Notariatsinstrument zum Nachweis der rechtskräftigen Belehnung vor, also die notariell verbürgte Beschreibung einer erfolgten Handlung. Dieses Instrument wurde nach dem Homagium unter Einhaltung bestimmter Formen von einem königlichen Notar aufgezeichnet und enthielt die Beschreibung des Aktes in seinen rechtsverbindlichen Handlungen mit Angabe von Ort, Jahr, Tag und Zeugen wie auch des Wortlautes der Eide.¹⁶⁵ Anders als Urkunden, die einer anderen Formtradition verpflichtet sind, herrscht hierbei die beschreibende Form vor, die die Eide und Gesten in den jeweiligen Handlungsablauf einfügen.

Das Notariatsinstrument hielt, anders als die oft unsicheren Erinnerungen verschiedener, ranghoher Zeugen, das beobachtete Geschehen, vor allem aber den Wortlaut des Eides für die Zukunft auf Pergament bzw. Papier fest. Dagegen stellten Lehnurkunden bzw. Lehnbriefe eine eigene Form der Dokumentation einer Bindung zwischen Lehnsmann und Lehnsherrn dar.

Bisweilen konnte es zur Ausfertigung einer gemeinsamen Urkunde kommen. So beeideten, unterschrieben und besiegelten im Jahre 1279 Peter III. von Aragón und Jakob I. von Mallorca einen sie betreffenden Vertrag.¹⁶⁶ Auch Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne stellten eine gemeinsame Urkunde aus, in der vermerkt wurde, dass die beiden Herrscher die Vertragsinhalte befolgen würden und *eyde und triwen [...] dar uber leiblich gesworn und gegeben haben*.¹⁶⁷ Die Besiegelung erfolgte mit den Siegeln, die die beiden Herrscher zum gegenwärtigen Zeitpunkt nutzten, doch sollte eine erneute Besiegelung erfolgen, sobald beide Herrscher ihre neuen Siegelstempel hätten, die der geänderten Rechtsstellung Friedrichs als nun anerkannter Römischer König entsprach.¹⁶⁸

In historiographischen Quellen finden sich bisweilen Wiedergaben geleisteter Eide, die in ihrem Wortlaut wenig plausibel klingen, vor allem dann, wenn diese in größerem zeitlichem Abstand oder in tendenziöser Weise entstanden sind. So überliefert der sehr patriotisch gesinnte Ramón Muntaner mehrfach Formulierungen, mit denen Peter III. von Aragón im Jahre 1280 von dem kastilischen Thronfolger Sancho einen Lehnseid gefordert und erhalten haben soll.

165 Zum Rechtscharakter des Notariatsinstruments/»instrumentum publicum«: BRESSLAU, Harry, Handbuch der Urkundenlehre, Bd. 1, S. 498–501. Zum Gebrauch des Notariatsinstruments im englischsprachigen Raum: CHENEY, Notaries Public in England.

166 1279 Jan. 20 (Urkunde bei LECOY DE LA MARCHE, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 449): *Et pro predictis omnibus complendis et firmiter attendendis, obligamus nos et nostros adinvicem et omnia bona nostra, et juramus per Deum et ejus sancta quatuor evangelia, et facimus inter nos omatgium ore et manibus ad invicem in presenti. [...] Signum Petri, Dei gracia, regis Aragonum predicti, qui hec laudamus, firmamus et juramus. Signum Jacobi, Dei gracia, regis Majoricarum predicti, qui hec laudamus, firmamus et juramus.*

167 1325 Sept. 5: MGH, Const. 6/1, Nr. 105, S. 72–74.

168 Ebd., S. 74: [...] *daz wie in verniwen und versigeln mit unsern niwen insigeln, als sie schirest gegraben werdent*. Vgl. dazu Kap. 1.5.1., S. 205f.

Tatsächlich handelt es sich dabei wohl um ein Schutz- und Trutzbündnis, das im Vorgriff auf das Königtum Sanchos vereinbart und beeidet wurde.¹⁶⁹

Verwendung des persönlichen Eides

Nach der Betrachtung der Eidesformen und -formeln in ihrem rituellen Ablauf ist nun der Blick darauf zu lenken, zu welchen Anlässen Eide im betrachteten Zeitraum angewandt wurden. Berücksichtigt man die gut zwanzig Herrschertreffen, bei denen es zu Eidesleistungen kam, lassen sich zwei Tendenzen ablesen: Zunächst zeigt sich ein Schwinden der *in-anima*-Eide, die im Beisein des Königs durch einen Vertreter abgelegt wurden, denn nach 1320 konnte ein derartiger Fall nicht mehr eindeutig nachgewiesen werden.¹⁷⁰ Einer der Gründe für den Rückgang der *in-anima*-Eide dürfte in dem Problem der Übertragung der Eidkompetenz vom König auf den beauftragten Ritter zu suchen sein, der im Namen des Königs schwor. Diese Übertragung konnte als Abschwächung der im Eid impliziten Selbstverfluchung des Königs gedeutet werden, sobald eine Eidesleistung allein auf die Person des Königs bezogen wurde und nicht auf sein königliches Amt als Ganzes. Dass Monarchen nun öfter selbst schworen, kann als Ausdruck eines sich wandelnden Verständnisses des Königtums gedeutet werden, das zumindest im internationalen Umgang den direkten Gottesbezug erforderte. Gesandtschaften konnten schon immer im Namen des Königs schwören, was auch nach wie vor ein gängiges Mittel der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Diplomatie war, um zwischenstaatliche Verträge zu besiegeln.¹⁷¹

Eine zweite Tendenz lässt sich bei der Betrachtung der während der untersuchten Herrschertreffen geleisteten Eide erkennen: Die Zahl der nachweislich persönlich durch einen König geleisteten Eide geht zwar grundsätzlich zurück, bleibt im 14. Jahrhundert jedoch relativ stabil, und hat im 15. Jahrhundert wieder einen Anstieg zu verzeichnen. Der Rückgang der Häufigkeit des Eides als zentraler Handlung zum Abschluss von Verträgen fand erst in der frühen Neuzeit statt. Beispielsweise eideten Eduard IV. von England und Ludwig XI. von Frankreich noch einmal beim Friedensschluss von Picquigny im August 1475.¹⁷² Während die Zahl der zweiseitig verpflichtenden Eide kaum abnahm,

169 Ramón Muntaner, *Crònica de Ramón Muntaner*, ed. Soldevila, Kap. 40, S. 701f. berichtet, dass Peter von Sancho von Kastilien einen Eid und das Homagium gefordert habe: »...e que d'açò me façats sagrement e homentage.« *E sobre açò foren aquestes coses fermades, així com damunt és dit, ab sagrement e homenatge e encara ab cartes públiques*. Bernat Desclot, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 76, S. 464f. berichtet hingegen über den Abschluss des gegenseitigen Schutz- und Trutzbündnisses: *e juraren-se de valença contra tots hòmens*.

170 1273 (beidseitiger Eid zwischen Eduard I. von England und Heinrich I. von Navarra), 1279 (Beeidung des Vertrags von Amiens zwischen England und Frankreich), 1283 (Lehns Eid von Jakob von Mallorca gegenüber Philipp III. von Frankreich), 1320 (Beeidung des eines Allianzvertrags zwischen England und Frankreich).

171 CUTTINO, *English Diplomatic Practice*, S. 22.

172 Philippe de Commines, *Mémoires*, Bd. 1, Buch 4, Kap. 10, S. 65.

gingen einseitig verpflichtende Eide im behandelten Zeitraum stark zurück.¹⁷³ Allerdings ist diese zweite Tendenz in der politischen Praxis nur bedingt aussagefähig, da ganz allgemein die Zahl der Herrschertreffen im 14. Jahrhundert zurückging. Zudem wäre noch die Anzahl persönlich geleisteter Eide zu berücksichtigen, die bisher aufgrund der urkundlichen Formulierungen nicht eindeutig zugeordnet werden konnten bzw. gar nicht als persönlich geleistete Eide erkennbar waren.

Bemerkenswert bleibt somit der Rückgang der Vorgänge, bei denen sich anwesende Herrscher gegenüber anderen Herrschern bei Eidesleistungen vertreten ließen. Wenn nun ein Vertrag beeidet werden musste, so tat dies ab dem Beginn des 14. Jahrhunderts der König bzw. der Kaiser *corporaliter*. Dies galt sowohl bei einseitig wie zweiseitig verpflichtenden Eiden.

Exkurs: Der Eid des Königs zwischen Verbot und politischer Zweckmäßigkeit

Vor dem Hintergrund der sich herausbildenden souveränen Monarchien im späten Mittelalter erscheint auch das hochmittelalterliche Eidverbot für den König in anderem Licht. Exkursartig soll auf dieses Verbot eingegangen werden, um dies für die Deutung von Herrschertreffen fruchtbar zu machen. Zunächst beinhaltet das Eidverbot nicht den Eid durch Stellvertreter. Ein *in-anima*-Eid war ebenso ein Schwur mit Gottesbezug wie ein persönlicher Eid, wenn auch ein Mittler zwischen König und die zeremonielle Ausführung des Eides trat. Für die Wirksamkeit des Eides bzw. der Strafen bei Eidbruch konnte die Übertragung der symbolischen Seite des Eidleistenden keine Rolle spielen. Für das Reich kann im 12. und 13. Jahrhundert die Praxis nachgewiesen werden, dass der König bzw. der Kaiser nach seinem Krönungseid keine persönlichen Schwüre mehr ablegte.¹⁷⁴ Noch unter Friedrich Barbarossa wurde dies als Sonderrecht des Herrschers aufgefasst, einen Eid nicht durch körperliche Beteiligung durchführen zu müssen.¹⁷⁵ Im Sachsenspiegel verfestigte sich dieses Sonderrecht zu einem regelrechten Eidverbot für den Herrscher, dem nur der Krönungseid und spätere Reinigungseide erlaubt seien (Ldr. III 54 §2). Diesem folgten die weiteren Spiegel ebenso wie die Glossatoren des Sachsenspiegels.¹⁷⁶

173 Einseitig verpflichtende Eide: 1363, R132: Johann II. verpflichtete sich gegenüber Peter von Zypern, einen Kreuzzug zu unternehmen; 1364, R148: Magnus Eriksson verzichtete auf seinen Anspruch auf Schweden; 1402, R179: Wenzel verzichtete eidesstattlich auf weite Teile der Regentschaft in Böhmen.

174 Zur Durchführung der hochmittelalterlichen Eide durch Könige vgl. GOEZ, »... iuravit in anima regis«, S. 537–539. Bis ins 11. Jahrhundert ist es unbestritten, dass der König die Eide persönlich wie alle anderen Eidleistenden schwor: KOLMER, Promissorisches Eide, S. 304.

175 Dazu GOEZ, »... iuravit in anima regis«, S. 529.

176 Der Sachsenspiegel (III 54 §2) sieht ein ausdrückliches Eidverbot für Könige vor: Nur der Krönungseid und der Eid zum Erweis der Rechtsgläubigkeit seien ihm erlaubt, weitere Eide seien ausgeschlossen. Ebenso auch der Schwabenspiegel: Schwabenspiegel, Landrecht Kurzform Ib, ed. Eckhardt, MGH, Fontes Iuris NS, Bd. 4/1, S. 212. Eine Lücke wurde später geschlossen, indem eine Sachsenspiegelglosse (Stendaler Glosse um 1400) den Sicherheitseid vor der Krönung gegenüber dem Papst einführte. Dies zeigt auch, dass zum Zeitpunkt der Entstehung

Auch Rechtssprichwörter verweisen darauf.¹⁷⁷ Für den englischen und französischen König sind persönlich geleistete Eide im 12. Jahrhundert nicht als üblich anzusehen.¹⁷⁸ Als Erklärung dieses herrscherlichen Privilegs wurden in der Forschung meist die höchste Stellung in der Lehnspyramide oder die Sakralität des Königsamtes angeführt.¹⁷⁹ Die lehnsrechtliche Argumentation geht davon aus, dass innerhalb eines mittelalterlichen Lehnsverbandes, der durch gegenseitige Treueide aufgebaut und stabilisiert wurde, der höchste Vertreter nicht durch Eide gebunden sein dürfe.¹⁸⁰ Des weiteren wurde der Verhaltenskodex des gekrönten und gesalbten Herrschers vielfach in die Nähe priesterlichen Verhaltens gerückt. In Analogie zum Priesteramt wurde allein die Möglichkeit des Verlustes seines Seelenheiles für untragbar gehalten. Allerdings führte dies im kirchlichen Recht früher und verbindlicher als im weltlichen Rechtsleben zu einer gesetzlichen Regelung.¹⁸¹ Dies bedeutet jedoch nicht, dass sich das königliche Schwurverbot aus der kirchlichen Rechtsprechung ableitet.¹⁸² Freilich spielten bei der Ablehnung eines Eides religiöse Motive wie die biblischen Eidverbote (Mt 5,33–35) eher eine Rolle, doch die gemeinsame Grundintention, den Amtsinhaber und damit auch das Amt vor Verfehlungen zu schützen, scheint in beiden Bereichen gegeben. Die Sonder(rechts)rolle suchte den Herrscher wie die Kleriker dem täglichen Rechtsgeschehen zu entrücken. Ausnahmen kamen allerdings hier wie dort vor. Für Kleriker war zum Beweis des richtigen Glaubens der Eid erlaubt, was durch die pseudo-isidorischen Fälschungen erstmals festgehalten wurde und später ins Kirchenrecht gelangte.¹⁸³ Dieser Eid war auch dem Herrscher erlaubt.

Für den deutschen Herrscher soll dies beispielhaft illustriert werden. Der König war nach dem Sachsenspiegel vom Eidverbot nur ausgenommen, um seine Rechtgläubigkeit zu bestätigen (Ldr III. 54 §2).¹⁸⁴ Vom Sachsenspiegel abgeleitet findet sich diese Ausnahmeregelung im Rechtsbuch nach Distinktio-

der Stendaler Glosse die Überlegungen zum königlichen Eid von Belang waren; dazu: COLBERG, Der Eid des Königs, S. 93.

177 GRAF-DIETHERR, Deutsche Rechtssprichwörter, Nr. 14, S. 28: »Des Königs Worte sind Eid genug.«

178 MITTEIS, Politische Verträge im Mittelalter, S. 135f., der lediglich die Verträge in Rymer, Foedera auswertete. Eine genauere Untersuchung der Eide von Königen in den jeweiligen *regna*, die als Grundlage einer vergleichenden Untersuchung dienen könnte, steht noch aus. Dieses Desiderat füllten weder KOLMER, Promissorisches Eide, noch PRODI, Sakrament der Herrschaft. Im Rahmen dieser Arbeit war es nicht möglich, die individuelle Eidpraxis der Könige in Polen, Ungarn, Sizilien, Aragón und Kastilien einzugehen.

179 GOEZ, »... iuravit in anima regis«, S. 538.

180 Lehnrechtliche Argumentation für Königliche Eide: COLBERG, Der Eid des Königs, S. 93.

181 Gratian, C. 22, q. 5, c. 22; dazu KOLMER, Promissorisches Eide, S. 307.

182 Zum kirchlichen Eidverbot v.a. durch das Vierte Laterankonzil von 1215 vgl. KOLMER, Promissorisches Eide, S. 290–295; mit besonderem Augenmerk auf die Ausnahmen wie bischöflicher Amtseide, monastischer Eide und dergleichen: PRODI, Sakrament der Herrschaft, S. 115f.

183 Gratian, C. 2, q. 5, c. 1; dazu KOLMER, Promissorisches Eide, S. 290.

184 Sachsenspiegel, Teil 1: Landrecht, ed. Eckhardt, in: MGH, Fontes Juris NS, Bd. 1/1, S. 240: *seder he scal he nimmer nenen ed <mer> dun, it ne si ene de paves sculdige, dat he an deme rechten gloven twivele.*

nen und dem Rechtsbuch Johann Purgoldts.¹⁸⁵ Nicht erwähnt wurde in diesen Rechtssammlungen dagegen die spätmittelalterliche Praxis, Bündnisse und Verträge mit auswärtigen Mächten durch persönliche königliche Eide zu besiegeln. Derartige promissorische Eide wurden in den Rechtstexten nicht berücksichtigt. Diese Auslassung erklärt sich wohl dadurch, dass Eike von Repgow und die anderen angeführten Kompilatoren eine regionale Perspektive verfolgten und die Notwendigkeit einer Sicherung von Verträgen auf der Ebene von Königen nicht berücksichtigten. Noch weniger rückte die Unterscheidung zwischen einem Eid *in anima regis* und einem persönlichen Eid in deren Blickfeld. Aufgrund der späten Entstehungszeit des Rechtsbuchs des Johann Purgoldt in der Mitte des 15. Jahrhunderts¹⁸⁶ ist davon auszugehen, dass seine Formulierungen nicht mehr ganz der Rechtswirklichkeit des hier untersuchten Zeitraumes entsprachen. Die großzügige Anwendung des Eides zur Bekräftigung schwieriger Bündnisse und Verträge durch Kaiser Karl IV. und Kaiser Sigismund konterkarierte das Verbot des Eides.¹⁸⁷ Die Untersagung des Eides für den Inhaber des höchsten weltlichen Amtes dürfte als Warnung vor Falsch- oder Meineiden und den sich daraus ergebenden Folgen zu verstehen sein. Diese Bestimmung entsprang dem Rechtsdenken allgemeiner örtlicher Gerichtspraxis, die den Eid hauptsächlich als Instrument zur Rechtsfindung betrachtete, nicht aber berücksichtigte, dass er in königlichen Verhandlungen auch als politischer Akt dienen konnte. Es wäre somit zu fragen, ob in Eike von Repgows Formulierungen im Sachsenspiegel die Notwendigkeit außenpolitischer Beeidungen von Verträgen durch den König bedacht worden war, wenn sie bis auf den Erweis des rechten Glaubens jeden weiteren Eid des Königs nach dem Krönungseid ausschlossen. Aus Sicht des Sachsenspiegels blieb der Handlungsspielraum des Herrschers dadurch beschränkt, dass er an der Spitze der Lehnspyramide stand und diese Stellung nicht durch einen bindenden Eid gefährden durfte. Die Interaktion auf gleichrangiger Ebene mit anderen Königen könnte dem Autor auch deswegen so fern gelegen haben, weil aus deutscher Sicht der Kaiser, sobald er gekrönt war, als das Oberhaupt des Reiches ohnehin eine Ebene über den übrigen Königen rangierte. Dennoch leistete das Reichsoberhaupt vor, während und nach der Abfassung des Sachsenspiegels persönliche Eide gegenüber auswärtigen Regenten.¹⁸⁸

Verbindlichkeit des rituellen Eids

Eide, die persönlich oder in Gegenwart des Herrschers abgelegt wurden, zielten darauf ab, durch auf Höheres verweisende rituelle Handlung zukünftige

185 Rechtsbuch nach Distinktionen VI/10, ed. Ortloff, S. 322; SCHUBERT, König und Reich, S. 350f. (Exkurs 1: Eidverbot für den König).

186 Vgl. dazu August Ritter von EISENHART, Art. »Purgoldt, Johannes«, in: ADB, Bd. 26, S. 713f.

187 Zu den Eiden Karls IV. vgl. SCHUBERT, König und Reich, S. 351 (1347 an die Söhne des französischen Königs, 1347 an die geistlichen Kurfürsten, 1349 anlässlich der Heiratsallianz mit den Zöllern); zu Sigismund vgl. die Studie von COLBERG, Der Eid des Königs, S. 93f., 108f.

188 PRODI, Sakrament der Herrschaft, S. 170, insbes. Anm. 90.

Sicherheiten für einen vereinbarten Vertrag zu bieten. Die Untersuchung, wie beeidete Verträge eingehalten wurden und welche Folgewirkungen sich daraus ergaben, bleibt Einzelstudien vorbehalten. Die Prozesse, die ein Nichtzustandekommen beeinflussten, wie auch die Beweggründe, die Könige an ihren eigenen Eiden festhalten ließen, liegen größtenteils außerhalb des Einflussbereichs öffentlich inszenierter Schwurhandlungen. Dazu wären Untersuchungen anzustellen, die der tatsächlichen, nicht auf Ewigkeit beschworenen Dauer der Eide, insbesondere den Eiden von Königen nachgehen. Gelegentlich wurden einstmals abgelegte Eide in neueren Regelungen wieder aufgenommen und förmlich wiederholt. So wurde beispielsweise der beeidete Vertrag von Namslau von 1348, der die Grenzen zwischen Polen und Böhmen regelte, bei einer Herrscherbegegnung zwischen Karl IV. und Kasimir III. von Polen im Mai 1356 bestätigt und zusammen mit weiteren Abmachungen, wie beispielsweise der Stellung von Truppen und dem Vorgehen gegen die bayerischen und brandenburgischen Parteigänger, erneut beeidet.¹⁸⁹ Auch konnte ein Vertrag, der durch die Könige persönlich beeidet wurde, den Thronfolgern, den Brüdern, den männlichen Verwandten, den Kurfürsten und dem Parlament zur zusätzlichen Bekräftigung vorgelegt werden.¹⁹⁰ Dies unterstrich zwar die Bedeutung des Vertrages, minderte allerdings den Wert und das Ansehen der persönlichen Eidesleistung.

Grundsätzlich konnten gegenseitige promissorische Eide durch die Zustimmung beider Parteien auch wieder gelöst werden, ebenso wie ein einseitig verpflichtender Eid von der Gegenseite aufgehoben werden konnte.¹⁹¹ In der Praxis geschah dies meistens dadurch, dass eine Seite erklärte, bestimmte Voraussetzungen lägen nicht mehr vor. Erwähnt sei hier nur das politische Wechselspiel zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen in den Jahren 1325 bis 1327, bei dem der leiblich beschworene Münchner Vertrag mehrfach für ungültig erklärt und wieder in Kraft gesetzt wurde.¹⁹²

189 Urkunde vom Mai 1356 (Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, ed. Mendl, Bd. 6, Nr. 326, S. 173): *Sub eodem iuramento deliberate promittimus perpetuam dilectionem et fraternam amicitiam inantea futuris temporibus inviolabiliter observare, sicut ipse versa vice nobis sub iuramento alias facto. Promisit etiam dictus imperator sub iuramento ante praestito, bona fide et sine dolo nobis adversus quemlibet hominem et nominatim contra Cruciferos de domo Teutonica seu etiam Bavaros vel quosque alios in Marchionatu Brandenburgico manentes, vel in propria persona, si commodum fieri poterit, ... cum secingentis hominibus galeatis assistere et amicabiliter suffragari.*

190 Urkunde Sigismunds zum Vertrag von Canterbury, 1416 Aug. 15 (Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/1, S. 171f.): *Promittentes verbo Regio ymmo Jureiurando ad sancta Dei Evangelia, nostra manu dextera coroporaliter tacta, Nos propensus Obligamus et Juramus omnia & singula suprascripta, in suis Clausuis, Punctis, Articulis & Sententiis cum Modis, Formis & Modificationibus ut supra specificatis et expressatis, inconcusse attendere, firmiter tenere et inviolabiliter observare.*

191 Dazu KOLMER, Promissorische Eide, S. 335–339.

192 Zum Verlauf der Verhandlungen mit den Eckpunkten vgl. den Ulmer Vertrag vom 7. Jan. 1326, der das Doppelkönigtum wiederherstellte, die Praktizierung der Vertragsabmachungen im 1326 und die einseitige Aufkündigung des Vertrags durch Ludwig am 10. Feb. 1327, indem er Johann von Luxemburg das Reichsvikariat übertrug: Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 175, S. 98f.; dazu ausführlich HECKMANN, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern, S. 69, 80.

Am Beispiel des päpstlichen Anspruchs, Eide aufheben und Dispense erteilen zu können, zeigt sich, wie der Einsatz des Eides zwischen zwei Herrschern von einer dritten politischen Macht Europas beeinträchtigt werden konnte. Internationale, durch Eid beschworene Verträge konnten dadurch grundsätzlich Beteiligung kirchlicher Instanzen nach sich ziehen, die aus dem Gottesbezug der geleisteten Eide ihre Berechtigung zur Teilhabe am Verfahren ableiteten.¹⁹³ Somit konnten Verpflichtungen dieser Verträge kirchlicher Jurisdiktion unterworfen werden. Dies war eine der bedeutendsten Möglichkeiten des mittelalterlichen Papsttums, politischen Einfluss auf Rechtsangelegenheiten zwischen europäischen Königen und Fürsten zu nehmen.¹⁹⁴ Bereits das Inaussichtstellen einer Dispens für eine der Vertragsparteien konnte einen beeideten Vertrag in seinem Bestand gefährden. So ist es durchaus vorstellbar, dass Eduard III. von England während seiner Begegnung mit Ludwig dem Bayern in Koblenz im Jahre 1338 beim Abschluss der antifranzösischen Waffenallianz auf einen kirchenrechtlich greifbaren Eid verzichtete.¹⁹⁵ Die Exkommunikation des Kaisers war Grund genug, dass der Papst dessen Eid annullieren konnte. Ferner hatte Papst Benedikt XII. die Möglichkeit, Eduard wegen eines Abkommen mit einem exkommunizierten, häretischen und schismatischen Kaiser zu exkommunizieren, doch er beließ es bei einem brieflichen Tadel und bat im selben Schreiben um die Zurückstellung der Eroberungspläne für Cambrai.¹⁹⁶ Anders nutzte Papst Johannes XXII. seine Dispensationsgewalt im Jahre 1325 zugunsten Kaiser Ludwigs des Bayern. Der zwischen Ludwig und Friedrich dem Schönen in München beidseitig beschworene Vertrag, der das Mitkönigtum des Habsburgers festlegte, wurde vom Papst für ungültig erklärt.¹⁹⁷ Allein, Friedrich hielt daran fest, da er sich durch den Münchner Vertrag mehr Vorteile versprach als eine päpstliche Parteinahme.¹⁹⁸ Auch Johann II. von Frankreich setzte die päpstliche Dispens nicht in internationalem diplomatischen Verkehr ein, die ihm in einem Brief von Clemens VI. versprochen worden war: Er habe dem Beichtvater die Vollmacht gegeben, die ungelegenen Eide (*quae vos servare commode non possetis*) in Werke der Frömmigkeit zu wandeln.

Durch die päpstliche Intervention kam es auch zu einem größeren Disput über die Gültigkeit eines Eides zwischen Sigismund und König Wladyslaw Ja-

193 Zusammenfassend PRODI, Sakrament der Herrschaft, S. 123f.; KOLMER, Promissorisches Eide, S. 335f.

194 PRODI, Sakrament der Herrschaft, S. 124, der damit schärfer formulierte Gegenüberstellungen von theokratischem Herrschaftsanspruch und Jurisdiktionsgewalt des Papsttums wie z. B. HAGENEDER, Das päpstliche Recht der Fürstenabsetzung verwirft. Vgl. dazu auch MIETHKE, De potestate Papae.

195 Der einzige Hinweis auf einen Vertrag ist der Beleg bei Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 8, 10. Ein Vertragswerk im eigentlichen Sinne ist nicht erhalten.

196 Benoît XII., Lettres closes patentes et curiales se rapportant à la France, ed. Daumet, Nr. 649.

197 Papst Johannes XXII. hob die Eide Friedrichs auf: 1325 Mai 4 (MGH, Const. 6/1, Nr. 55, S. 37); Regesta Habsburgica, Nr. 1534.

198 Zu den weiteren Gründen für Friedrichs Festhalten (Sicherung der Mitregentschaft im Gegensatz zum gänzlichen Einflussverlust bei einer erfolgreichen französischen Kandidatur, die seine Brüder zweitweise förderten): PREGER, Die Verträge Ludwigs des Bayern mit Friedrich dem Schönen, S. 27–38.

giello von Polen. Sigismund hatte sich an Papst Eugen IV. gewandt, um sich über den Eidbruch des polnischen Königs zu beschweren. Jener sei ein Bündnis mit den Hussiten eingegangen, obwohl er einst beeidet hatte, dass er sich nicht mit den böhmischen Aufständischen vereint habe und es auch nicht tun werde. Dies war im Rahmen des Treffens von 1423 in Käsmark geschehen, wo auch die alten Eide vom 15. März 1412 in Lublau bestätigt worden waren. Die Eidesformel von Wladyslaw Jagiello von Polen lautete: »So helfe mir Gott und das Heilige Kreuz und die Heilige Christusmutter Maria und alle Heiligen.«¹⁹⁹ Diese persönliche Eidesleistung wurde zusätzlich durch Urkunden aller anderen Anwesenden bestätigt. Sowohl der Eid als auch die Verträge seien durch Wladyslaw im Jahre 1431 gebrochen worden. Doch blieb die Beschwerde Sigismunds bei Eugen IV. wirkungslos. Im Gegenteil, in der ersten Jahreshälfte 1434 erreichte Wladyslaw Jagiello bei Papst Eugen IV. seine Lösung vom Eid.²⁰⁰ Damit war die Beschwerde Sigismunds, sein Beharren auf der Gültigkeit der Eide jedoch noch nicht hinfällig geworden: Papst Eugen IV. lag im Widerstreit mit dem Konzil von Basel, das sich als dem Papst übergeordnet betrachtete. Daraus ergab sich nun eine neue, höhere Instanz, die über einstmals geleistete Eide urteilen konnte.²⁰¹

Ein letztes Beispiel sei noch angeführt, das bereits über den von der vorliegenden Untersuchung umrissenen Zeitraum bis zum Tode Sigismunds hinausweist, aber zur Abrundung des hier dargestellten päpstlichen Dispensgebrauchs gehört. Als die Truppen eines vereinten Kreuzzugsheeres unter der Führung Kardinal Caesarinis am 10. November 1444 in der Schlacht von Varna unterlagen und der polnische König Wladyslaw Jagiello den Tod fand, wurde dies in zeitgenössischen Erzählungen darauf zurückgeführt, dass Wladyslaw einen Eid gebrochen habe und nun dafür die Strafe Gottes erhalten habe. Wladyslaw Jagiello hatte früher mit dem türkischen Sultan Murad II. einen Waffenstillstand vereinbart und dabei einen Eid geleistet. Diesen hatte Papst Eugen IV. in einem Schreiben (*mandato papae et absolutione*) aufgehoben.²⁰² Als der polnische König beim Angriff auf die befestigte Stadt Varna umkam, löste sein Tod überdies anhaltende Diskussionen über die päpstliche Dispenspraxis aus.²⁰³

Eide wurden aber auch ohne päpstliche Dispens gebrochen. Den jeweiligen Umständen ist, wie erwähnt, in Einzelstudien nachzugehen. Festzuhalten sind dagegen auch die Diskussionen über Eide, die von zeitgenössischen Theoretikern im Zusammenhang der Diskussion christlicher Grundwerte (wie bei Jan Hus und Johannes Wyclif) oder mit Bezug auf konkrete Geschehnisse (wie beispielsweise der Ermordung des Herzogs von Orleans im Jahre 1407) geführt

199 Codex diplomaticus regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 1, S. 52f.

200 Sigismunds Ankündigung des polnischen Eidbruchs an das Basler Konzil am 31. Okt. 1432: RI XI/1, Nr. 9294; dazu COLBERG, Der Eid des Königs, S. 103.

201 STIEBER, Pope Eugenius IV, the Council of Basel, S. 14.

202 Spominki Płockie, in: MPH, Bd. 3, S. 120f.: *Anno domini 1444 Wladislaus [...] victus est per paganum ob sacrilegium iuramenti, quo promiserat 10 annos treugas, sed mandato pape et absolutione dirruit.*

203 TAZBIR, »Krzywoprzysięzca Władysław«, S. 519; URBÁNEK, Vladislav Varnečik. Stkutečnost i legenda, S. 87–88.

wurden. Dort stritten die Gelehrten Jean Petit und Jean Gerson als Kontrahenten u. a. auch um die Gültigkeit geleisteter Treueide.²⁰⁴

Zusammenfassend ließe sich die allgemeine Bedeutung königlicher Eide bei Herrschertreffen als das wichtigste Instrument zur »Perfektion internationaler Verträge«²⁰⁵ charakterisieren. In den Fällen, in denen man sich zur Leistung eines Eides entschloss, wurde das allgemeine Modell für eine Eidesleistung mit Gottesbezug geschickt den jeweiligen Vertragsinhalten und politischen Erfordernissen angepasst. Bei der Untersuchung der Häufigkeit zeigte sich, dass königliche Eide insgesamt über die Zeitspanne von 1270 bis 1440 einen Bedeutungsrückgang erlitten. Auch wenn das Spätmittelalter, mit Paolo Prodi gesprochen, als diejenige Epoche gelten kann, in der der Eid sozialer Grundpfeiler und institutionelles Bindemittel *par excellence* war,²⁰⁶ verloren hier die Eide den Stellenwert, den sie in den Jahrhunderten zuvor noch hatten. Dies ist nicht nur an der inflationär wachsenden Zahl von Eiden, vor allem Kaiser Sigismunds abzulesen, sondern auch an der wesentlich stärkeren Verankerung der Vertragsinhalte durch andere, materielle Sicherheiten, die in den Vertragstexten benannt wurden. Die ausführliche Untersuchung der Herrschertreffen anhand der dort geleisteten Eide erwies jene Juridifizierung der internationalen Verträge, die im Zusammenhang mit einer stärkeren rechtlichen Durchdringung des Regierungsgeschehens im Spätmittelalter steht. Doch auf diese kann hier nicht weiter eingegangen werden. Gleichwohl blieb der Eid ein häufiger, schließlich notwendiger Bestandteil von Verträgen zwischen Königreichen, über deren Rechtsgeschäfte keine höhere weltliche Autorität mehr wachte.²⁰⁷

204 Zu den Theorien zu Eiden radikaler Christen: PRODI, Sakrament der Herrschaft, S. 301f.; zum Streit Jean Gersons und Jean Petits um den Eid vgl. GUENÉE, *Non perjurabis*, S. 241–257.

205 ZIEGLER, *Völkerrechtsgeschichte*, S. 100.

206 Das Spätmittelalter bildete nach PRODI, *Sakrament der Herrschaft*, S. 141 den Höhepunkt der körperschaftlich organisierten »geschworenen« Gesellschaft.

207 PRODI, *Sakrament der Herrschaft*, S. 179.

1.4. Belehnungsakte zwischen Königen

Der König war die Spitze der Lehnsgesellschaft. Insignien, aber auch bestimmte Formen der Ritualisierung seines Verhaltens, hoben ihn als den Höchsten in seinem Machtbereich hervor. Dieses ebenso eingängige wie einfache Schema monarchischer Königsherrschaft war auch im Spätmittelalter leitendes Prinzip für die gesellschaftliche Organisation. Doch Lehnbeziehungen, die zwei Könige in ein rechtliches Abhängigkeitsverhältnis brachten, stellten darin eine ungewöhnliche Ausnahme dar. Denn eine Hierarchie unter Königen stand im Gegensatz zu jener Auffassung von unabhängigen und gleichrangigen, weil gesalbten und gekrönten Königen. Diese Auffassung, deren Ursprünge sich weit zurückverfolgen ließen, gewann ab der Wende vom hohen zum späten Mittelalter an Gewicht und sollte sich als diejenige durchsetzen, der die Zukunft gehörte: der innerlich und äußerlich souveräne Staat der Neuzeit. Diese Entwicklungsstufe, in der die persönlich und rituell gestalteten Abhängigkeitsverhältnisse zurückgingen, ist der folgende Abschnitt gewidmet. Zunächst ist auf die Hintergründe wie auch die nuancierten Unterschiede in der Berichterstattung des erzwungenen Lehnseides des böhmischen Königs Přemysl Otakar einzugehen.¹ Bei der anschließenden allgemeinen Betrachtung der Belehnungsakte unter Königen im Spätmittelalter stehen die zeremoniellen Formen zwischenstaatlicher Bindungen und der dadurch ersichtliche Wandel im Vordergrund.

1.4.1. Der Lehnseid Přemysl Otakars an Rudolf von Habsburg

Im Spätherbst des Jahres 1276 schien eine militärische Lösung im Konflikt zwischen Rudolf von Habsburg und König Přemysl Otakar von Böhmen der einzige Ausweg zu sein. Nachdem sich beide Könige in der Nähe von Wien mehrere Wochen mit ihren Heeren gegenüber gestanden hatten, kam es durch Vermittlung von Unterhändlern zu einem Kompromiss, bei dem Otakar die umstrittenen Reichslehen Kärnten, Steiermark, Krain, die Windische Mark, Porde none und Eger aufgeben sollte, um dafür mit dem Königreich Böhmen und der Markgrafschaft Mähren belehnt zu werden. Diese Belehnung fand dann in einer Zeremonie am 25. November 1276 statt, doch vermochte weder sie noch der am Folgetag unterzeichnete Friedensvertrag die vielfältigen Streitpunkte beizulegen. Statt zu einer Annäherung der Dynastien der Přemysliden und Habsburger und der erhofften Verbindung durch eine zweifache Eheschließung kam es allenfalls zu einem Aufschub der kriegerischen Auseinandersetzung. Belehnung und Friedensschluss stellten somit keine dauerhafte Lösung für den andauernden Konflikt dar. In den darauffolgenden Wochen und Monaten steigerte sich der Gegensatz zwischen den Königen bis zur Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen am 26. August 1278, bei der König Otakar den Tod fand. Dieser Sieg der Habsburger beeinträchtigte im Nachhinein vielfach die

1 R12; ERKENS, Art. »Wien, Friede von«, in: LexMa 9, Sp. 85f.

objektive Darstellung des Belehnungsaktes. Die Begegnung im Lager König Rudolfs wurde in der Historiographie zu Gunsten des Habsburger gedeutet, der Belehnungsakt trat mehr und mehr als Unterwerfung des nun geschlagenen Königs Otakar hervor. Der Höhepunkt spöttischer Verbrämung war die Bearbeitung des Stoffs in der *Historia Bohemica* des Aeneas Silvio Piccolomini aus dem Jahre 1457, bei der aus der Unterordnung eine peinlich berührende Bloßstellung des Böhmenkönigs wurde: Während Otakar vor dem thronenden Rudolf kniete, um im Schutz eines Zeltes den Lehnseid zu leisten, wurden die vier Zeltwände plötzlich geöffnet und gaben so den Demutsakt der Lächerlichkeit preis.²

Widersprüchlich, wenngleich erstaunlich ausführlich, geben die überlieferten Quellen Hinweise auf die symbolischen Handlungen der beiden Könige. Hierzu zählen die urkundlichen Zeugnisse, wie der durch Unterhändler vereinbarte Vertrag und das Schriftstück, in dem Rudolf und Otakar die Beschlüsse um Frieden von Wien annahmen,³ sowie der Lehnbrief für Otakar.⁴ Diese enthalten zwar keine Hinweise auf Gesten und Zeremoniell, doch werden durch sie sowohl der Ort (*Castrum ante Wiennam*), als auch wichtige Daten belegt. Die Belehnung erfolgte am 25. November 1276, die Unterzeichnung des Friedensvertrags am Folgetag. Zwei Briefe Otakars und ein Protestschreiben, die im Laufe des Dezembers verfasst wurden, beziehen sich auf die Belehnung, gehen allerdings auch nicht auf Gesten und Zeremoniell ein.⁵ Die Quelle, die am ausführlichsten erzählt, sind die *Annales Ottokariani*, eine Fortsetzung der böhmischen Chronik des Cosmas von Prag, die in dem geringen zeitlichen Abstand von wenigen Jahren nach den Ereignissen entstanden.⁶ Der anonyme Autor beschreibt ausführlich die Vorbereitungen und den Feldzug Otakars nach Wien, wo sich die Heere der beiden Könige sieben Wochen lang in Feldlagern gegenüberstanden. Nach gegenseitig geleisteten Sicherheitseiden wurde auf der Donauinsel, die *Kamberk* genannt wurde, über ein freundschaftliches Friedensbündnis verhandelt.⁷ Eine Belehnungszeremonie mit Fahnen fand ebenfalls statt. Festzuhalten bleibt die Parteinahme des Schreibers der *Annales Ottokariani*, indem er die auf der Insel Kamberk vereinbarten Punkte, darunter die Abtretung Österreichs und die erzwungene Lehnsnahme Böhmens, als verachtenswert charakterisierte.⁸

2 Piccolomini, Aeneas Silvius, *Historia Bohemica*, in: Ders., *Opera omnia*, S. 98.

3 1276 Nov. 21: MGH Const. 3, Nr. 113, S. 103–105; 1276 Nov. 26: ebd., Nr. 114, S. 106f.

4 1276 Nov. 25: Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae. Bd. 5/2, ed. Sebanek/Duskova, Nr. 824, S. 523, ebenso in Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, ed. Boczek et al., Bd. 4, Nr. 132, S. 181.

5 Wien, 1276 Dez. 29 (Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, ed. Boczek et al., Bd. 4, Nr. 134, S. 185f.): *Protestatio Otakarum Rudolfo regi de terris Austriae Styriae Carinthiae et Carniolae cessisse ab eodem regno Bohemiae et marchio natu Moraviae infeudatum esse.*

6 *Annales Ottokariani*, ed. Köpke, in: MGH SS 9, S. 190f.; ebenso in der Ausgabe Emler, *Annales Ottokariani* [Přiběhy krále Přemysla Otakara II.], ed. Emler, in: FRB II/1, S. 308–335.

7 *Annales Ottokariani*, ed. Köpke, in: MGH SS 9, S. 190: [...] *elegerunt locum insulam quandam dictam Kamberk ad tractandum pro amicabile compositione et reformatione pacis* [...].

8 Ebd., S. 191: *Quaedam autem, quae ibidem in Kamberk acta sunt, malui subticere, ne forte singula, ut fuerunt, prosequendo aliquorum odium incurram.*

Das *Chronicon Colmariense* kann als das zeitlich am nächsten entstandene Geschichtswerk gelten⁹ und berichtet über die unterschiedliche Kleidung von Rudolf und Otakar bei ihrer Begegnung: Während der König von Böhmen in prunkvollen Gewändern (*vestibus deauratis gemmisque decoratus*), einem üblichen Zeichen von hohem Rang und Ansehen, erschien, um die Regalien zu empfangen, habe Rudolf ein graues Gewand getragen, das er sich eigens zu diesem Zweck von seinem Notar ausgeliehen habe.¹⁰ Während sich Otakar in vollem Prunk zeigte, demonstrierte Rudolf offensichtlich seine Macht, indem er in einem gewöhnlichen grauen Gewand und auf einem Schemel sitzend den Akt der Belehnung vollzog. Dass im elsässischen Kolmar, im äußersten Westen des Reiches, erstmalig in einem Geschichtswerk über diese Begebenheit berichtet wurde, die später weite Verbreitung fand, hängt wohl mit der Nähe des Oberelsass zum Stammgebiet der Habsburger zusammen. Das Wissen über Geschehnisse an der Ostgrenze zu Mähren und Ungarn ist durch das habsburgspezifische *Prisma* zu erklären, mit der der Kolmarer Chronist Ereignisse im Reich zugetragen bekam, aufnahm und akzentuierte. Dies kann als antipřemyslidische Polemik im Sinne der habsburgischen Dynastie und als »nationales« Überlegenheitsgefühl gegenüber einer anderssprachigen Volksgruppe, hier den Böhmen, gedeutet werden. Derart nationaltypisierende Geschichtsdarstellung gab es auch verstärkt im elsässischen Raum.¹¹

Auf den speziellen Gebrauch und die Wirkung der Kleidung hingegen geht der gut informierte Wiener Autor der *Continuatio Vindobonensis* nicht ein, der gegen Ende des 13. Jahrhunderts bzw. spätestens 1303 den Bericht verfasste.¹² Stattdessen erwähnt Ottokar von Steiermark (*Otacher ouz der Geul*)¹³ den Kniefall Rudolfs, den auch die spätere Österreichische Reimchronik aufgriff, ohne von der Passage der *Continuatio Vindobonensis* Kenntnis gehabt zu haben.¹⁴ Im Gegensatz zu den *Annales Ottokariani* verlegt er jedoch den Ort der Verhandlungen und Belehnung nicht auf die Donauinsel *Kamberk* und in das Lager Rudolfs bei Wien, sondern in die Herberge des Erzbischofs von Salzburg in der Stadt Wien.¹⁵ Dieses Werk entstand zwar erst im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts, doch birgt es unabhängig von den anderen Darstellungen

9 SCHNITH, Art. »Chronicon Colmariense«, in: LexMa 2, Sp. 1953 verweist auf die annalistischen Aufzeichnungen des unbekannten Dominikaners von 1266–1305 als Grundlage der Chronik.

10 *Chronicon Colmariense* a. 1218–1304, ed. Jaffé, in: MGH SS 17, S. 248f.

11 TREICHLER, Mittelalterliche Erzählungen und Anekdoten um Rudolf von Habsburg, S. 91; HOENSCH, Přemysl Otakar II. von Böhmen, S. 227.

12 *Continuatio Vindobonensis*, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 708f.; vgl. zum Quellenwert die Einleitung des Herausgebers: ebd. S. 689f.

13 Zu Ottokar von Steiermark (*Otacher ouz der Geul*; geb. um 1260, gest. 1320) und der österreichischen Reimchronik, vgl. Liebertz-Grün, Art. »Ottokar von Steiermark«, in: LexMa 6, Sp. 1587; WEINACHT, Art. »Ottokar von Steiermark«, in: Verf.Lex., 2. Aufl., Bd. 7, S. 238–245, Lhotsky, Quellenkunde, S. 291; auf den Hintergrund Otachers/Ottokars Schreibintention, Leitmotiven und Quellen geht ein: KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung, S. 161–165.

14 Zur Unabhängigkeit, vgl. Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 5/1, S. 194, Anm. 7.

15 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 5/1, S. 194, V. 14662–14745, hier V. 14660f.: *in des fursten herberge, der datz Salzpurg was bischof.*

Einzelheiten, wie beispielsweise den zweifachen Eid Otakars, die in der übrigen Überlieferung nicht enthalten. Diese Details sind jedoch im einzelnen zu prüfen.¹⁶

Die Belehnung Otakars und der Friede von Wien

Ein Konflikt zwischen Rudolf von Habsburg und dem böhmischen König zeigte sich bereits bei der Wahl des Habsburgers zum Römischen König. Otakar versuchte, diese zu verhindern, und beteiligte sich als wahlberechtigter Kurfürst nicht an dem am 29. September 1273 in Frankfurt durchgeführten Wahlakt. Auch nach der Krönung Rudolfs in Aachen weigerte sich Otakar, den Habsburger als König anzuerkennen. Da Otakar einer der mächtigsten Fürsten im Reich war, konnte seine Gegnerschaft für Rudolfs Königtum bedrohlich werden.¹⁷ Eines der Mittel, gegen Otakar vorzugehen, ohne den Konflikt als Dualismus offenkundig werden zu lassen, war die Argumentation einer Interessenswahrung für das Reich: Rudolf gab an, für das Reich die nach 1245 an Otakar verlorenen Reichsgüter zurückgewinnen zu wollen. Im September 1274 erhielt Rudolf durch Papst Gregor X. die Approbation. Nach dem Scheitern mehrerer Vermittlungsversuche ging Rudolf verstärkt auf der Grundlage des Lehnrechts gegen Otakar vor und beschuldigte ihn, er habe die Reichslehen ohne ausreichende Rechtstitel an sich gebracht. Auf den Hoftagen von Nürnberg, Würzburg und Augsburg wurden entsprechende Klagen vorgetragen. Auf dem Augsburger Hofstag im Mai 1275 beschloss man, Otakar die Reichslehen und die österreichischen Länder zu entziehen.¹⁸ Spätestens im September 1275 wurde die Reichsacht über den Přemysliden verhängt,¹⁹ die im Folgejahr Aufstände gegen die böhmische Herrschaft in der Steiermark und Kärnten nach sich zog. Im Spätherbst 1276 belagerte Rudolf von Habsburg mit einem Reichsaufgebot die Stadt Wien, worauf Otakar mit Verbänden aus Böhmen anrückte und jenseits der Donau ein Lager aufschlug. Die beiden Heeresgruppen standen sich sieben Wochen kampfbereit gegenüber, bis es zu Verhandlungen der oben erwähnten paritätisch besetzten Kommission kam.²⁰

Auf Seiten Rudolfs fanden sich Bischof Berthold von Würzburg und Pfalzgraf Ludwig II. der Strenge, auf Seiten Otakars Bischof Bruno von Olmütz und Markgraf Otto V. von Brandenburg ein. Sie einigten sich im Beisein des Landgrafen Heinrich I. von Hessen am 21. November 1276 auf einen Friedensver-

16 Peter von Zittau, *Königsaaaler Chronik*, ed. Emler, Kap. 1/7, S. 13f.; Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, ed. Schneider, Bd. 1, S. 276f.; Johann von Winterthur, *Chronik*, ed. Baethgen, S. 27; Mathias von Neuenburg, *Chronik*, ed. Hofmeister, Bd. 1, S. 26; zu späteren Quellen vgl. ausführlich TREICHLER, *Mittelalterliche Erzählungen und Anekdoten um Rudolf von Habsburg*, S. 71–74.

17 KRIEGER, *Rudolf von Habsburg*, S. 128f.; REDLICH, *Rudolf von Habsburg*, S. 382f.

18 RI VI/1, Nr. 372a.

19 KRIEGER, *Rudolf von Habsburg*, S. 130; OGRIS, *Der Kampf König Ottokars II. von Böhmen um das Herzogtum Kärnten und die Anfänge der Landeshauptmannschaft*, S. 57–110.

20 Reiseroute in den *Annales Ottokariani*, ed. Köpke, in: MGH SS 9, S. 190; KRIEGER, *Rudolf von Habsburg*, S. 138–141 nach REDLICH, *Rudolf von Habsburg*, S. 278–283.

trag. Dieser sah die Einstellung der Feindlichkeiten und Rückgabe der Gefangenen vor, betraf also genuine Bestandteile eines Waffenstillstands. Darüber hinaus sollte Otakar alle Rechte, die er in der Steiermark, in Kärnten, in der Windischen Mark, in Krain, in Pordenone und in Eger innehatte oder beanspruchte, an Rudolf abtreten (*cedat*).²¹ Er sollte sich in jenen Gebieten weder in die landesherrliche, noch in die kirchliche Verwaltung einmischen. Dafür sollte er das Königreich Böhmen, die Markgrafschaft Mähren und weitere, nicht spezifizierte Gebiete als Lehen übertragen bekommen (*infeudabit*), die seine Vorfahren rechtmäßig vom Reich erhalten hatten.²² Diese Artikel regelten das rechtliche Verhältnis zwischen den beiden Königen unter konsequenter Anwendung lehnsrechtlicher Diktion und lehnsrechtlicher Ordnungsvorstellungen, wodurch dem böhmischen König kein Platz neben, sondern nur unterhalb des an der Spitze der Lehnspyramide stehenden Römischen Königs blieb. Eine Aufhebung des Banns, der sich ja aus den lehnsrechtlichen Prozessen des Reiches gegen Otakar ergeben hatte, kam nicht zur Sprache. Der Vertrag ging ohne Umschweife zur Regelung der Einzelheiten der doppelten Eheschließungen zwischen den beiden Königshäusern über, die eng mit der Territorialfrage verknüpft waren. Die Unterhändler sahen vor, dass einem Sohn Rudolfs Otakars Tochter, und dessen Sohn Wenzel eine Tochter Rudolfs versprochen werden sollte. Die Ehe von Rudolfs Sohn sollte von Otakar mit 4000 Mark Gold ausgestattet werden, die Otakar für die Besitzungen, die er in Österreich durch Kauf und Tausch erworben hatte und nun zurückgeben musste, zu zahlen hatte. Sollte die Ehe ohne Erben enden, so sollte das Gebiet an das Reich zurückfallen. Dagegen sollte die Ehe Wenzels mit einer Obligation Rudolfs in der Höhe von 4000 Mark Gold ausgestattet werden, wofür die österreichischen Besitzungen nördlich der Donau, bis auf die Städte Krems und Stein, als Pfand an Otakar übertragen werden sollten. Dadurch wurden die lehnsrechtlichen Beziehungen eng mit einem doppelten Familienbündnis verschränkt, deren finanzielle Absicherung über die zuvor rückgeforderten Lehen Otakars erfolgten. Bei dieser Vereinbarung erschienen beide Könige als gleichrangige Dynasten, die gleich hohe Aufwendungen für die Ausstattung ihrer Kinder, ihrer möglichen Nachfolger, zu tätigen hatten. Beide stellten je einen Sohn und eine Tochter gleichsam als »Pfand« für das Bündnis, doch die Sicherung der Dotationssummen erfolgte überwiegend zu Lasten des ehemaligen Besitzes Otakars.

Nach der Einigung durch die paritätische Kommission am 21. November 1276 erfolgte ein Zusammentreffen der Monarchen. Die Insel Kamberk ist als idealer Ort für das erste Gegenübertreten der Monarchen bei einem Friedens-

21 MGH Const. 3, Nr. 113, S. 104 (Vorvertrag); derselbe Passus im Hauptvertrag, ebd., Nr. 114, S. 106, Art. 3: *Item arbitramur, quod dominus O. rex Boemie cedat simpliciter et precise omni iuri, quod habebat vel habere videbatur in terris et hominibus cuiuscumque condicionis existant, Austria videlicet Styrria, Karinthia, Carniola, Marchia, Egra et Portu Nahonis.*

22 Ebd., Art. 6 *Item pronuntiamus, quod dominus R. serenissimus Romanorum rex exceptis terris et hominibus supradictis, infeudabit dominum O. regem Boemie et liberos suos de omnibus feudis, videlicet Boemia, Moravia et aliis quibuscumque, que progenitores sui et ipse ab imperio de iure noscuntur hanc tenus tenuisse.*

schluss zu sehen.²³ Unter militärischen wie protokollarischen Gesichtspunkten stellte die Insel neutrales Gebiet dar, denn nach wie vor lagerten Rudolfs Verbände diesseits und die durch Desertionen geschwächten Verbände Otakars jenseits der Donau. Mit einer kleinen und im Vorfeld genau festgelegten Anzahl an Begleitern trafen sich Rudolf und Otakar, um über den Vorschlag der Kommission zu verhandeln. Nach den *Annales Ottokariani* wurde nach ausführlichen Beratungen dort das Bündnis geschlossen (*foedus inierunt*). Erst später wurde der Friedensvertrag samt den Regelungen über die doppelte Eheverbindung öffentlich bekräftigt (*confirmatus fuit*), was den eigentlichen Abschluss darstellte.²⁴ Vor einer großen Zahl weltlicher und geistlicher Fürsten erklärten sich beide Könige bereit, den Vertrag einzuhalten. Gemäß den *Annales Ottokariani* bekräftigten sie dies durch die wechselseitige Leistung von Eiden (*utriusque principis iuramenti interpositionem*).²⁵ Aus der über diese Eidesleistung ausgestellten Urkunde geht hervor, dass das Vertragswerk der paritätischen Kommission ohne Änderung des Wortlauts übernommen wurde. Lediglich die Namen der zu verheiratenden Kinder wurden nun festgelegt, was darauf hinweist, wie wenig Inhaltliches die Verhandlungen der Könige auf *Kamberk* dem Friedensvertrag hinzuzufügen hatten.²⁶

Die erhaltenen Urkunden belegen, dass die Belehnung Otakars einen Tag vor dem Friedensschluss vom 25. November 1276 erfolgte. Diese fand nun nicht mehr wie die Vorverhandlungen auf der neutralen Insel, sondern im Feldlager Rudolfs und somit in dessen Machtbereich statt.²⁷ Die Stadt Wien stand als Ort für die Durchführung der Belehnungszeremonie nicht zur Verfügung, denn erst nach dem Friedensschluss fand man sich dort bereit, dem Habsburger die Tore zu öffnen. Dem Geschehen wohnten nicht nur die Unterhändler, sondern vermutlich auch die Reichsfürsten und Adligen bei, die am folgenden Tag den Friedensschluss im Feldlager Rudolfs bezeugten. Von einer größeren Anzahl böhmischer Adliger wird in den frühen Quellen nichts berichtet.

Beim Belehnungsakt traten die beiden Könige für alle sichtbar in eine neue Beziehung zueinander, die die bisherigen Feindseligkeiten und Kriegszüge ausschließen sollte. Dieser dem allgemeinen Verständnis nach verbindliche Akt sollte, so scheint es, rituell die ungeklärten Verhältnisse bereinigen, bevor, zeitlich abgesetzt, am Folgetag eine Versöhnung mit der dynastischen Verschränkung

²³ Vgl. dazu unten S. 334.

²⁴ *Annales Ottokariani*, ed. Köpke, in: MGH SS 9, S. 190f.: *Deinde statuto die intrante insulam supradictam utroque principe cum paucis ad hoc specialiter evocatis, tractatu prolixiori habito, tale foedus inierunt in contractu sponsalium: videlicet ut Wenceslaus, filius regis Bohemiae, filiam Rudolphi electi accipiat in uxorem sibi, et e converso filius Rudolphi filiam Otakari accipiat sibi in uxorem. Hic contractus confirmatus fuit per utriusque principis iuramenti interpositionem in praesentia multorum episcoporum et aliorum plurium nobilium ecclesiasticarum et secularium personarum.*

²⁵ Ein persönlicher Eid der beiden Könige liegt nahe, wenn er auch nicht explizit in einer Quelle erwähnt wird.

²⁶ MGH Const. 3, Nr. 114, S. 106, Art. 7–9: Die Lücken wurden ergänzt mit den Namen: Hartmann (Rudolfs Sohn) und Kunigunde; Wenzel (Otakars Sohn); dessen Ehepartnerin wurde nicht erneut genannt.

²⁷ *Continuatio Vindobonensis*, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 708f.: [...] *in castris regis Romanorum [...] ante Viennam circa Danubium [...]*.

erfolgte. Dabei spielten die unterschiedlichen Ebenen der Auseinandersetzung eine Rolle, die in den verschiedenen Facetten des komplexen Belehnungsaktes zum Ausdruck kamen. Zunächst wurde durch den Lehnsakt demonstriert, dass »Herr wie Mann« keine Feindschaften hegten, sondern bereit waren, sich persönlich zu treffen. Insofern markierte die Begegnung das Ende der kriegerischen Auseinandersetzung. Außerdem erwies das gemeinsame Auftreten, dass auch von Seiten König Rudolfs die Reichsacht, die über Otakar verhängt worden war, nun keinen Bestand mehr hatte.²⁸ Ein Rechtsbrecher wäre in der Gegenwart des Königs nicht geduldet worden. Außerdem wäre die Belehnung eines Gebannten auch aus rechtlichen Gründen nicht möglich gewesen. Darüber hinaus wurde durch den Lehnseid das Verhältnis von Lehnsherrn und Lehnsmann offenkundig, indem nun Otakar den Habsburger für alle Adligen sichtbar als seinen Herrn und König anerkannte. Durch diese Geste wurde die Stellung des römischen Königs zweifach gefestigt: Erstens wurde der römische König als Lehnsherr bestätigt. Zweitens kam es zu der ersten öffentlichen und daher glaubhaft bezeugten Anerkennung der Lehnshoheit des Reiches über das Königreich Böhmen.²⁹ Schließlich wurden die territorialen Streitigkeiten, die neben der Anerkennung des Königtums Rudolfs der wichtigste Auslöser für die Auseinandersetzungen waren, durch den Gebrauch von Symbolen wie den Fahnenlanzen (*vexilla*) zumindest formal beigelegt.

Über diese allen Quellen gemeinsamen Aspekte hinaus, werden Einzelheiten wie der Kniefall, aber auch die Zahl der überreichten Fahnen höchst unterschiedlich überliefert. Der Grund, weshalb Angaben über vermeintlich so offensichtliche Aktionen derart weit auseinandergehen, ist in diesem Fall in der bedeutungsoffenen Form des Rituals zu suchen. Die Vieldeutigkeit symbolischen Handelns ließ es zu, während und nach der Durchführung einzelne Aspekte hervorzuheben, nach eigenen Interessen zu verändern oder zu interpretieren. Trotz der Vorverträge und Verhandlungen auf der Insel *Kamberk* scheint noch am Tag der Belehnung Unklarheit darüber bestanden zu haben, welche Gebiete genau dem Böhmenkönig als Lehen übertragen werden sollten: Noch bei der Übergabe der symbolischen Fahnenstangen als Symbole der Fahnlehn war man sich nicht einig.³⁰ Darauf ist noch zurückzukommen. Es zeigt sich dadurch, dass der Lehnsakt vom Jahre 1276 nicht als bloßer Vollzug der Vorverhandlungen zu betrachten ist, sondern diese öffentliche Handlung der entscheidende rechtssetzende Akt war. Hierbei konnten gegebenenfalls Versprechungen und Vereinbarungen übergangen werden, wie es die *Annales Ottokariani* anprangern. Am Kniefall und an der Verleihung der Fahnen zeigt sich besonders eindringlich, wie der gezielte Einsatz von Gesten und symbolischen Handlungen im Rahmen der rituellen Belehnung nicht nur Akzente setzen, sondern Inhalte verändern konnte.

Vor einer Belehnung des Böhmenkönigs hätte die Reichsacht, die etwas länger als ein Jahr zuvor über ihn verhängt worden war, gelöst werden müssen.

28 KRIEGER, Rudolf von Habsburg, S. 130.

29 KAUFHOLD, Deutsches Interregnum, S. 382f.; REDLICH, Rudolf von Habsburg, S. 283.

30 *Annales Ottokariani*, ed. Köpke, in: MGH SS 9, S. 190f.

Eine spezifische Handlung, die den Status der Ächtung aufhob, wird nicht beschrieben, muss aber wohl vor der Belehnung in der einen oder anderen Weise stattgefunden haben.³¹ Jedenfalls war auf Grund des vom Königsgericht verhängten Urteils Sühne zu leisten, da Otakar Reichsgut unrechtmäßig entfremdet und in Besitz genommen hatte. Der einzige Autor, der im Nachhinein darauf aufmerksam macht, dass sich Belehnung, Familienbündnis und Friedensschluss nicht über ein abgeschlossenes Gerichtsverfahren hinwegsetzen konnten, dass dieses zumindest formale Berücksichtigung brauchte, war Ottokar von Steiermark, der Verfasser der Österreichischen Reimchronik. Er geht auf zwei Eide ein, die Otakar zu leisten hatte: Einen *als gewonheit* [...] *nâch lêhen*, also den Lehnseid, und einen anderen zur *bestæitikeit der soun*, also um seine Sühne zu bekräftigen.³² Damit geht der Verfasser auf den Abschluss einer Sühneleistung ein, ohne diese genauer zu bezeichnen. Der Inhalt dürfte eindeutig sein: der Verzicht auf die »zu Unrecht« in Besitz genommenen Gebiete. Der Form nach erfolgte der Verzicht durch die Rückgabe von Fahnenlanzen durch Otakar an Rudolf, wie es die Annales Ottokariani schildern. Doch symbolisierte dies noch keine Urteilsaufhebung und keine Wiederherstellung seines Rangs und Ansehens. Zwar führte Otakar selbst, wie aus den betreffenden Urkunden hervorgeht, auch nach der Verkündung der Reichsacht weiterhin seinen Königstitel und wurde auch von Rudolf und den Unterhändlern während der Verhandlungen im Spätherbst 1276 mit diesem Titel bezeichnet, doch betraf der böhmische Königstitel nicht die Händel um Reichsgut und die Verwendung des Titels auf Seiten Rudolfs impliziert keineswegs, dass damit eine Aussöhnung und Anerkennung erfolgt sei.

Kann man diesen Sühneakt in dem Kniefall sehen, bei dem Otakar in demütiger Pose vor Rudolf verharrte? Immerhin, drei gewichtige Quellen berichten von einer derartigen Geste. Allerdings verschiebt jede Beschreibung den Akzent in der Wahrnehmung des Aktes. Die pointierte Formulierung des Erzbischofs Friedrich von Salzburg, König Otakar habe mit zerknirschem Herzen und gebeugten Knien um Gnade gebeten (*fracto quidem animo et genibus incurvatis, devote petitam veniam obtinuit*),³³ entspricht dem hohen stilistischen Anspruch eines Schreibens an den Papst, für den die Informationen über den Ausgang des Konflikts gedacht waren. Von einer Sühne im Sinne einer Wiedererlangung von Rechtstiteln ist nicht die Rede, sondern davon, dass die devote Körperhaltung Otakars beitrug, die erbetene Vergebung (*venia*) zu erhalten. Doch habe sich der Böhmenkönig nicht nur auf die Wirksamkeit der Geste verlassen, sondern bereits zuvor die militärischen Erfordernisse für einen Waffenstillstand erfüllt, indem er Geiseln freiließ und Städte und Burgen übergab. Damit erhält

31 His, Strafrecht des deutschen Mittelalters, Bd. 1, S. 410–417.

32 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 5/1, S. 195, V. 14717, 14720.

33 Migne, PL 98, Nr. 29, Sp. 784f.: *Dictus vero Bohemiae rex sano quidem, sed tardo fretus consilio, paucorum dierum treugas [treugas] petiit, petitas obtinuit, infra quos [quas] ad praedicti nostri Domini [Rudolphi] venit exercitum, et ibidem nobis praesentibus, fracto quidem animo et genibus incurvatis, devote petitam veniam obtinuit, resignatis prius obsidibus, civitatibus, castris, et oppidis universis, quae dictis principatibus attinebant. De terris vero Bohemiae et Moraviae praestito fidelitatis homagio meruit investiri.*

der Kniefall die distinkte Note einer Unterwerfung, der rituellen *deditio*, in der der Verlierer eines Konfliktes an die Gnade des Siegers appellierte.³⁴ Nun war dies sicherlich auch ein beabsichtigtes Bild, das dem neuen Papst Johannes XXI. anzeigen sollte, wie sehr doch die bisherige päpstliche Unterstützung Rudolfs gerechtfertigt war.

Aber Otakar verfügte über noch mehr Rückhalt und Ressourcen als vorgegeben. Immer noch waren ein Großteil des österreichischen Adels und wichtige Städte durch Eid an Otakar gebunden, wenn auch die Franziskaner unentwegt die Unrechtmäßigkeit dieser Eide predigten; immer noch unterstanden ihm große Heeresverbände, wenn auch eine militärische Entscheidung zu seinen Gunsten durch Desertionen und durch das Anrücken von Kumanen im Auftrag König Ladislaus' IV. von Ungarn unwahrscheinlich erscheinen musste.³⁵ Obwohl Otakar im Vorfeld der Verhandlungen Burgen und Städte räumte und am Tag der Belehnung zeremoniell eine Anzahl von Fahnen als Symbol für bestimmte Ländereien an Rudolf übergab, stand seine Rolle als Verlierer nicht eindeutig fest.

In der Darstellung des *Chronicon Colmariense* wird der Kniefall unmittelbar mit dem Akt der Belehnung in Verbindung gebracht. Otakar sei in besonders wertvollen Gewändern vor dem Habsburger erschienen und sei zu dessen Füßen gefallen (*procidit ad pedes*), um die Regalien zu erbitten.³⁶ Zudem wird der Kontrast in der Bekleidung der beiden Herrscher hervorgehoben und lenkt den Blick von einer Belehnung hin zu einer Demütigung. Diesen Aspekt eines demütigenden Kniens nahm Aeneas Silvio Piccolomini in seiner erweiterten Beschreibung dieses Ereignisses auf, bei der der böhmische König bittend vor dem Habsburger kniete, den Piccolomini kurzerhand zum Kaiser erhob (*ad Imperatoris genua supplex*).³⁷ Doch ist diese Stilisierung des 15. Jahrhunderts für das Verständnis der mittelalterlichen Gesten nur insofern aufschlussreich, als dadurch belegt werden kann, dass der wechselseitige Akt der Belehnung nicht mehr in seiner gleichberechtigten Gegenseitigkeit verstanden wurde.³⁸

Den einzigen Hinweis auf die genaue Körperhaltung Otakars gibt die Österreichische Reimchronik, die den König als auf einem statt auf zwei Knien verharrend beschreibt: *des wart er gewert / kniende ûf einem knie. / mit dem szepter er enphie / von des riches hende schöne / daz kunicrîche und die krône*.³⁹ Auch wenn die Quelle kein Augenzeugenbericht ist, unterliegt der Beschreibung die Vorstellung, dass der Kniefall Otakars auf eine besondere Weise ausgeführt wurde. Im kirchlichen Bereich wurde im Allgemeinen auf die Unterscheidung zwischen dem Knien auf einem

34 Vgl. dazu WEINFURTER, Die Unterwerfung (»*deditio*«) Herzog Heinrichs von Kärnten 1122.

35 *Continuatio Vindobonensis*, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 708f.

36 *Chronicon Colmariense* a. 1218–1304, ed. Jaffé, in: MGH SS 17, S. 248f.: *Hiis sic ad regis voluntatem omnibus praeparatis, venit rex Boemiae cum vestibis deauratis et gloria regia fulgente, procidit ad pedes regis Romanorum, humiliter ab eo sua regalia mendicavit.*

37 Piccolomini, Aeneas Silvius, *Historia Bohemica*, in: Ders., *Opera omnia*, S. 98.

38 VAN EICKELS, Vom Inszenierten Konsens zum systematisierten Konflikt, S. 333–341.

39 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 5/1, S. 194, V. 14703–14705.

oder zwei Knien kein Wert gelegt.⁴⁰ Dies belegt auch ein in der Österreichischen Reimchronik noch ungedeuteter Kommentar des Mathias von Neuenburg, in dem er den Kniefall Otakars als »nach königlichem Brauch« beschreibt (*genuflexum more regio*) aber nicht detaillierter beschreibt.⁴¹ Allerdings lässt sich der Kniefall auf einem Knie bei anderen Belehnungen von Königen im hier untersuchten Zeitraum nicht nachweisen. Um zu erhärten, dass es sich um eine Privilegierung des Lehnsmanne handle, wenn er einer Verpflichtung auch auf einem Knie nachkommen konnte, wäre für weitere Studien die Ebene fürstlicher Belehnungen heranzuziehen.

Obschon die beiden letzten Belege nicht zeitgenössisch sind, stellen sie den Kniefall eindeutig in Zusammenhang zu der Belehnung Otakars mit Böhmen und Mähren. Dieser Auffassung liegt ein Bild zugrunde, bei der der Lehnsmanne kniend die Lehen empfängt, der Fokus also auf dem Übertragungsakt liegt. Dies deutet auch die dem Ereignis zeitlich naheliegende Continuatio Vindobonensis an, nach der Otakar bei seiner Belehnung kniend Fahnen empfing (*flexis coram eo genibus [...] terras suscipiens*).⁴² Das Chronicon Colmariense, dessen Abfassungszeitraum in den Jahren 1297/98 bis etwa 1304 liegt, erwähnt ein Niederfallen vor dem König (*procidit ad pedes regis*), lässt hingegen den Zweck der demütigen Haltung in der Bitte um Belehnung erscheinen (*regalia mendicavit*) und legt somit nahe, dass die Belehnung nicht als bereits beschlossene Sache galt. Der Autor schien zumindest die Möglichkeit zu sehen, durch die Geste in den gesamten Besitz der Fahnlehen zurückzugelangen. So ist die rituelle Demutsgeste Otakars durchaus vielfältig zu deuten. Das gezeichnete Bild der Quellen lässt den Kniefall bisweilen als Teil einer Unterwerfung oder eines Lehnsakts scheinen.

Auch die Resignation und die Neuvergabe der Lehen selbst erfolgte in einer offenen, also interpretierbaren Art und Weise. In den Annales Ottokariani wird davon berichtet, dass Otakar auf Rat der Seinen an Rudolf fünf Fahnen (*vexilla*) übergab.⁴³ Der böhmenfreundliche Schreiber, der die Annalen fortführte, gebrauchte hierzu die Formulierung, Otakar tue dies als Zeichen der Unterwerfung (*in signum subiectionis*), allerdings habe er gehofft, die Fahnen unmittelbar danach wieder zurückzuerhalten, also förmlich wieder mit den entsprechenden Territorien belehnt zu werden. Als Denkfigur dürfte dahinter die im Ritual vermutete Mechanik von Unterwerfung und Gnadenerweis stehen, die, so sie tatsächlich zur Anwendung kam, hier nicht wirksam wurde. Denn Rudolf kam

40 SUNTRUP, Die Bedeutung der liturgischen Gebärden und Bewegungen, S. 153–166; zur Unterscheidung ausführlich: ZAKHARINE, Symbolische Körperhaltungen, S. 87; DERS. Von Angesicht zu Angesicht, 442–445.

41 Mathias von Neuenburg, Chronik, ed. Hofmeister, Bd. 1, S. 26: *Rex [Rudolfus] autem [...] Otakarum indutum preciosissime genuflexum more regio investivit de feudis*. Der Ablativ »more regio« ist eher auf »genuflexum« zu beziehen, da dadurch ein Parallelismus von »indutum« und »genuflexum« durch jeweilige Erweiterungen als bewusste Stilfigur erkennbar wird.

42 Continuatio Vindobonensis, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 708f.

43 Annales Ottokariani, ed. Köpke, in: MGH SS 9, S. 190f.: *Videns itaque rex Otakarus tali confederatione et amicitia Rudolfo electo se iunctum, ad instantiam ipsius et petitionem, quorundam etiam suorum consilio inductus sub spe uberioris gratiae obtulit sibi vexilla quinque in signum subiectionis, sperans sibi eadem vexilla cum terris, quas resignaverat, incontinenti restitui*.

den Hoffnungen Otakars nicht nach, sondern übertrug ihm nach Beratung mit den deutschen Fürsten nur zwei Fahnen, die Böhmen und Mähren versinnbildlichten. Die Rückgabe der übrigen Fahnen stellte Rudolf nur mit dem Hinweis in Aussicht (*ponens sub spe*), dies sei noch an weitere Bedingungen geknüpft und zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich. Damit bringt der Verfasser zum Ausdruck, dass für Otakar beim Akt der Fahnenübergabe die Einsetzung in die bisher vom Reich besessenen Güter möglich erschien und zumindest teilweise versprochen worden war. Rudolf habe dabei die Zusage oder das Zurückhalten der drei übrigen Fahnen als *vir providus et discretus* im Sinne eines taktischen Verhandlungsmanövers eingesetzt.

Die Durchführung der Belehnung entsprach somit nicht den Vereinbarungen, die bereits am 21. November 1276 durch die paritätische Kommission festgelegt worden waren und die Rückgabe der Lehen Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Windische Mark, Pordenone und Eger ausdrücklich vorsahen. Doch waren die Vorschläge noch nicht von Rudolf und Otakar in einem öffentlichen Akt bekräftigt worden und tatsächlich stand der Umfang der Zuweisungen am Tag der Belehnung noch nicht fest. Darauf weist die bewusst offen gehaltene Formulierung in Rudolfs Lehnbrief hin: Otakar erhalte demnach Böhmen und Mähren »und weitere Gebiete, die zu uns und dem Reich von Rechts wegen als Lehen gehören«, ⁴⁴ was also österreichische Besitzungen einschließen konnte. Was wurde jedoch genau in dem vollzogenen Lehnakt übertragen, wenn sogar der schriftliche Lehnbrief die Besitzverhältnisse auf so offensichtliche Weise verschleierte? Wie beschrieben erwähnt der Verfasser der *Annales Ottokariani* fünf Fahnen, von denen nur zwei zurückgegeben wurden. Diese stellten Böhmen und Mähren dar, wie der Autor die Symbolsprache des Lehnaktes erklärt. Ottokar von Steiermark bedauert in seiner Reimchronik seine Unkenntnis, die Anzahl der Fahnen nicht nennen zu können: *wie vil der vanen wæren [...] des berihte niemen mich.* ⁴⁵ Dagegen erwähnt die in Wien abgefasste *Continuatio Vindobonensis* eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Fahnen: Otakar sei mit insgesamt 36 Fahnen investiert worden. Diese stünden für Böhmen, Mähren und sieben weitere nicht spezifizierte Gebiete (*resignatis residuis aliis septem terris infeudaret*). ⁴⁶

Widerlegen diese unterschiedlichen Angaben in den Berichten nicht die Auffassung, dass Belehnungen im Wesentlichen erst durch die öffentliche Bekundung vor Zeugen ihre Gültigkeit erlangten? Da die Erklärung des Schrei-

44 Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, Bd. V/2, ed. Sebanek/Duskova, Nr. 824, S. 523: [...] *recognoscimus publice profitentes, quod nos illustrem Ottacarum Bohemiae regem, principem nostrum charissimum de regno Bohemiae suisque attinentiis nec non de marchionatu Moraviae ceterisque omnibus que ad nobis et imperio in feudum obtinere de iure dinoscitur, [...]*.

45 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 5/1, S. 194f., V. 14708, 14710.

46 Continuatio Vindobonensis, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 708: [Die Kommission legte fest,] *quod rex R. regem Otacarum terris suis videlicet Boemia ac Moravia tantummodo resignatis residuis aliis septem terris infeudaret. Quod ita factum est. Nam rex Boemie in castris regis Romanorum cum 36 vexillis ante Viennam circa Danubium flexis coram eo genibus in presentia multorum principum spiritualium ac secularium terras suscipiens supradictas, regique Romanorum deinceps obedire et astare fideliter iuratus conpromisit.*

bers der *Annales Ottokariani* plausibel von den Fahnenlanzen für Böhmen und Mähren spricht, ist die Richtigkeit der Zahl 36 zu überprüfen. Zunächst könnten mehrere Fahnen oder Wimpel an Stangen befestigt gewesen sein, die unterschiedlich gezählt wurden.⁴⁷ Plausibler scheint die Wertung als literarische Umschreibung für angemessenes Handeln. So signalisiert eine hohe Anzahl von Fahnen bei Übergaben im Gegensatz zu einfachen Stab- oder Fahnenübergaben die Besonderheit des übertragenen Gebietes. Bei Böhmen handelte es sich um eines der wenigen Königreiche, bei dem eine Lehnsabhängigkeit über Jahrhunderte hinweg immer wieder bestätigt und erneuert wurde. De jure war Böhmen ein Fahnlehen des Reiches, doch wie jüngst von Alexander Begert festgestellt werden konnte, wurde durch die Zeremonien der Belehnung und bei gewöhnlichen Hoftagen oder der Krönung des Reichsoberhauptes der Sonderstatus Böhmens zum Ausdruck gebracht.⁴⁸ Im Falle der Belehnung des Johann von Böhmen durch Ludwig den Bayern im Jahre 1339 gibt zwar keine zeitgenössische Quelle die Anzahl der übertragenen Fahnen an, doch geht der Humanist Johannes Latomus davon aus, dass am Hoftag in seiner Stadt Frankfurt einstmals dem König von Böhmen einhundert Fahnen übertragen worden seien.⁴⁹ Diese Zahl ist unrealistisch und ein Bezug zwischen Fahne und dem symbolisierten Territorium nicht ersichtlich. Doch schwingt losgelöst vom Zahlenwert in der Nennung der Hundertschaft auch die Bedeutung einer symbolischen Vollständigkeit mit,⁵⁰ wie sie auch für die Zahl 36 in Ansätzen zu erkennen wäre.⁵¹ In der Berichterstattung könnte somit die Absicht, durch Steigerung der Anzahl der Fahnen im Nachhinein die Gültigkeit der Belehnung zu erweisen, maßgebender gewesen sein als eine Wiedergabe der tatsächlich gezählten Bannerträger. Dies würde die Bedeutung der Fahnen nicht nur als Symbol für Landstriche, sondern noch allgemeiner als Nachweis der Rechtmäßigkeit der Belehnung steigern, statt ihren Aussagewert zu schmälern.

Die Belehnung fand durch den Lehnseid Otakars ihren Abschluss. Nach Angaben der *Continuatio Vindobonensis*, der Reimchronik, aber auch den späteren Chronisten leistete der Rivale Rudolfs den Schwur zu gehorchen und Hilfe zu leisten (*obedire et astare iuratus conpromisit*).⁵² Damit wurde der König von Böhmen für alle Beteiligten ersichtlich ein Lehnsmann des Reichs.

Damit war allerdings die Begegnung der Herrscher nicht abgeschlossen. Am darauffolgenden 26. November 1276 erfolgte der paritätisch gestaltete Friedensschluss zwischen beiden Königen. Im Beisein hoher Vertreter des deutschen Adels bekräftigten die Könige das Dokument, das durch die Unterhänd-

47 Auch ein Schreibfehler der Handschrift ist nicht auszuschließen.

48 BEGERT, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich, S. 217f.

49 Johannes Latomus, *Acta civitate Francofurtensi*, in: FRG, Bd. 4, S. 408 (mit Datum: 19. März): *Die 13. kal. Aprilis Iohannem regem Bohemiae cum centum vexillis infeudavit*; zu Latomus und dessen lokalpatriotischer Geschichtsschreibung: Dzeja, Die Geschichte der eigenen Stadt. Städtische Chronistik in Frankfurt am Main vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.

50 KROESCHELL, Art. »Hundert«, in: LexMa 5, S. 214–215.

51 MEYER-SUNTRUP, Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutung, s.v. »36«, die Zahl hat Anteil an der perfectio der sechs, S. 707.

52 *Continuatio Vindobonensis*, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 708.

ler ausgehandelt worden war. Neben den geistlichen Würdenträgern Werner von Mainz, Friedrich von Salzburg, Berthold von Bamberg, Leo von Regensburg, Peter von Passau, Konrad von Freising, Bruno von Brixen, Dietrich von Gurk, Johannes von Chiemsee waren von den weltlichen Reichsfürsten Markgraf Otto von Brandenburg, Pfalzgraf Ludwig bei Rhein, Burggraf Ludwig von Nürnberg und weitere Adlige zugegen. In Anwesenheit dieser Fürsten beeedeten beide Könige den Friedensvertrag. Dadurch sollten die Auseinandersetzungen behoben und der Friede, der zudem durch zwei Eheverbindungen bekräftigt werden sollte, wiederhergestellt werden. Sicherlich übertreibt der Abt von Zittau nicht, wenn er die Stimmung als amicales Verhältnis der Könige beschreibt, bei dem sich die Regenten den Friedenskuss (*osculum pacis*) gegeben hätten.⁵³ Zwar bleibt diese späte Beschreibung der einzige Hinweis auf den rituellen Friedenskuss, doch deutete auch der Autor der zeitlich näheren *Annales Ottokariani* das freundliche und freundschaftliche Verhältnis mehrfach an.⁵⁴

Die spürbaren Schatten des Misstrauens sollten jedoch schon wenige Tage nach der Trennung der Könige in offenen Widerstand Otakars umschlagen. Mitte Dezember warf er Rudolf in einem Protestschreiben vor, gegen den Vertrag verstoßen zu haben.⁵⁵ Als Reaktion darauf ließ Rudolf durch einen Fürstenspruch die Rechtmäßigkeit des Friedensvertrages und seines Verhaltens bestätigen.⁵⁶ In seiner ersten Wiener Formulierung wurde der Vertrag nie umgesetzt. Mehrmals trafen sich Gesandtschaften, um erneute Friedensverträge auszuhandeln,⁵⁷ die jedoch eine militärische Auseinandersetzung nicht aufhalten konnten. Am 26. August 1278 kam es zur Schlacht bei Dürnkrut, in der Otakar fiel.

So lässt sich die Belehnung Otakars dahingehend deuten, dass der Lehnssakt nicht einer Belehnung im üblichen Sinne gleichkam, sondern als äußere Form dazu diente, im Rahmen eines Friedensvertrages die Voraussetzungen für Rechtssicherheit und Vertrauen im Reich aufzubauen, aber auch die Besitzungen Rudolfs zu sichern und zu erweitern.

1.4.2. Belehnungsakte zwischen Königen: Beziehungen, Formen und Rechtsrituale

Mehrfach nahmen auch im späten Mittelalter Könige in einer Zeremonie ein Lehen von einem anderen König bzw. vom Kaiser in Empfang und brachten

53 Peter von Zittau, *Königsaller Chronik*, ed. Emler, Kap. 1/7, S. 13f.: *Divina igitur vavente clemencia delata dissensionis materia reges convenerunt et qui paulo ante discordes fuerant, pacis osculum prebuerunt.*

54 *Annales Ottokariani*, ed. Köpke, MGH SS 9, S. 191: [...] *inconvulsis radicibus amicitiae ad proprios lares laeti remearunt.*

55 Wien, 1276 Dez. 29: Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, ed. Boczek et al., Bd. 4, Nr. 134, S. 185f.

56 Wien, 1276 Dez. 30: MGH Const. 3, Nr. 117, S. 110.

57 Ein zweiter Friedensvertrag wurde ausgehandelt in Wien, 1277 Mai 6: MGH Const. 3, Nr. 129, S. 123–127; ein dritter, 1277 Sept. 12: ebd., Nr. 139, S. 132–135.

dadurch öffentlich in persona eine lehnsrechtliche Anerkennung von Herrschaftsansprüchen und damit eine förmliche Unterordnung zum Ausdruck. Die bewusste Darstellung eines solchen Abhängigkeitsverhältnisses zweier regierender Könige stellte in der Öffentlichkeit eine der stärksten Visualisierungen von Unterschieden bei Herrschertreffen dar. Die öffentliche Inszenierung setzt dabei weder einen tatsächlichen Übergang von Gebieten noch das Lehnswesen als System materieller wie immaterieller Verpflichtungen voraus.⁵⁸ Viel eher wird im Folgenden zu fragen sein, in welcher Weise dabei eine zeremonielle Formsprache angewandt wurde und welche Funktionen die durchgeführten Lehnsakte im internationalen Austausch zu erfüllen hatten. Die Fragestellung weicht somit von den Forschungskonzepten ab, die in den Belehnungsakten allgemein den Ausdruck einer Gesellschaftsstruktur sahen. Forscher wie Heinrich Mitteis oder François-Louis Ganshof suchten bei der Behandlung des Lehnswesens primär gesellschaftliche Ordnungsprinzipien, stellten jedoch auch die völkerrechtliche Bedeutung lehnsrechtlicher Bindungen fest.⁵⁹ Für den hier im Vordergrund stehenden gesamteuropäischen Kontext geht es allerdings nicht um einen Vergleich der verschiedenen Belehnungspraktiken der verschiedenen europäischen Landstriche, wofür trotz eines immensen Literaturaufkommens⁶⁰ wichtige Vorarbeiten fehlen.⁶¹ Darzustellen ist vielmehr der Zeichen-, Formel- und Ritualschatz und damit die mit den Sinnen erfahrbaren Komponenten der Belehnungen von Königen als Mittel »internationaler« Politikgestaltung.⁶² Unsere Frage gilt somit den europäischen Bindungen durch Lehnseide auf oberster königlicher Ebene, und der Frage, inwieweit unterschiedliche Inszenierungen daran Anteil hatten und welche rituellen Unterschiede im christlichen Europa höfischer Adelskultur auftraten.

Lehnsbeziehungen zwischen Königen im spätmittelalterlichen Europa

Beziehungen, die mit der Leistung eines königlichen Homagiums bestätigt wurden, bestanden zwischen Böhmen und dem Reich, zwischen England und Frankreich, zwischen Mallorca und Aragón bzw. Frankreich, zwischen Navarra

58 MITTEIS, Lehnrecht und Staatsgewalt, S. 486–488 unterstrich bereits die flexible Handhabung der Belehnungszeremonie für soziale Beziehungen; jüngst dazu: HYAMS, *Homage and Feudalism*, S. 13–50, insbes. S. 21; GUERREAU, *A la recherche de la cohérence globale et de la logique dominante de l'Europe féodale*, S. 195–210; jüngst maßgeblich zum Lehnswesen: SPIESS, *Das Lehnswesen im späten Mittelalter*, S. 17–20, 153–173; DENDORFER, *Was war das Lehnswesen?*, S. 43–64; KWIATKOWSKI, *Das Lehnswesen im späten Mittelalter*, S. 145–176.

59 GANSHOF, *Qu'est-ce que la féodalité?*; MITTEIS, *Lehnrecht und Staatsgewalt*, S. 486–488; ZIEGLER, *Völkerrechtsgeschichte*, S. 97f.

60 KUCHENBUCH, »Feudalismus«, S. 311.

61 Ebd., S. 322f.

62 Für das hohe Mittelalter wies VAN EICKELS, »Homagium« and »Amicitia«, S. 133–140 die Bedeutung formaler Handlungen zwischen England und Frankreich in Bezug auf die gesellschaftliche Gültigkeit feudaler Akte hin. Er erweiterte dadurch die ethnologische Studie von LE GOFF, *Le rituel symbolique de la vassalité*.

und Frankreich und zeitweise auch zwischen Schottland und England.⁶³ Dabei kam es vielfach zu Lehnseiden durch Stellvertreter, doch für die Frage nach der persönlichen Interaktion interessieren nur die vom König selbst geleisteten Homagien. Für die Untersuchung derartiger Belehnungsakte zwischen Königen wurden sehr verschiedenartige Zeremonien herangezogen, wie die ausführlich behandelte Belehnung Přemysl Otakars durch Rudolf im Jahre 1276 und die Lehnsakte von Wenzel II. von Böhmen (1298) und Johann von Böhmen (1310 und 1339) zeigen.⁶⁴ Für das englisch-französische Verhältnis wurden die Lehnseide Eduards I. (1273, 1286), Eduards II. ([1308],⁶⁵ 1320, [1325]⁶⁶) und Eduards III. (1329 und 1331) einbezogen.⁶⁷ Jakob I. von Mallorca bezeugte durch ein Homagium 1279 zunächst seine Lehnsabhängigkeit gegenüber Aragón und 1283 gegenüber Frankreich, während sein Nachfolger, Jakob II., im Jahre 1339 seinen Eid nur noch gegenüber Aragón ablegte. Zwischen Schottland und England kam es im Untersuchungszeitraum durch Alexander III. (1278), Johann Balliol (1292) und Eduard Balliol (1331/34) zu Lehnseiden, die im Vergleich zu anderen persönlichen Lehnseiden wie denen des Königs von Navarra im folgenden ausführlicher berücksichtigt werden sollen.⁶⁸

Doch die Qualität der Bindung und die jeweiligen Lehnseide, die von den Monarchen geschworen wurden, waren weder gleichwertig noch gleichbedeutend. Zunächst schränken begriffliche Unschärfen den Vergleich ein. Auch wenn in Eiden und Lehnsbriefen wiederkehrende Formulierungen wie »Treue«, »Mann« bzw. »ligischer Mann«,⁶⁹ »Herr«, »Rat und Hilfe«, »Schutz und Schirm«, vor allem aber der zentrale Begriff des »Homagiums« bei kö-

63 Eine Lehnsabhängigkeit Frankreichs vom Reich, wie fälschlicherweise von MACKINNON, *History of Edward the Third*, S. 121 vermutet, war zu keinem Zeitpunkt gegeben.

64 In einem Ausblick ist die Belehnung Georg Podiebrads (1459) heranzuziehen. Vgl. zur Belehnung URBÁNEK, *Volba Jiřího z Poděbrad za krále*, S. 593–766 (hier S. 656–658) und im Hinblick auf das Verhältnis von Reich und Böhmen BEGERT, *Böhmen, die böhmische Kur und das Reich*, S. 217.

65 Ob Eduard II. bei seiner Hochzeit mit Philipps Tochter Isabella im Jan. 1308 in Boulogne-sur-Mer auch persönlich seinem Schwiegervater den Lehnseid schwor wie die *Annales Paulini*, ed. Stubbs, Bd. 1, S. 258 und die *Chronographia Regum Francorum Francorum*, ed. Morant, Bd. 1, S. 179 angeben oder ob es bei der Ratifikation des Vertrages vom 20. Mai 1303 blieb (Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 952–954), ist unsicher; dazu: CHAPLAIN, *Règlement des conflits internationaux*, S. 280–284; DÉPREZ, *Préliminaires*, S. 14; FAVIER, *Philippe le Bel*, S. 418, 484.

66 Eduard II. ließ sich hierbei durch seinen Sohn Eduard (III.) vertreten; vgl. SUMPTION, *The Hundred Years War*, Bd. 1, S. 111.

67 Auf die stellvertretende Belehnung an den Earl of Lincoln durch Philipp IV., die dieser am 20. Mai 1303 bestätigte ist daher nicht einzugehen. Vgl. dazu *Treaty Rolls*, ed. Chaplain, Bd. 1, S. 161, Anm. 2.

68 Dem Verhältnis von Navarra und Aragón bzw. Frankreich im Lichte der Lehnseide des Königs ist hier aufgrund der Nähe zu Frankreich nicht vertieft nachzugehen; vgl. dazu die Akte von Saint-Denis, 1360 Dez. 11 (dazu Autrand, *Charles V*, S. 413) und Vernon, 1371 März; dazu: *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 151–152; DELACHENAL, *Histoire de Charles V*, Bd. 3, S. 371–373; LACARRA, *Historia del reino de Navarra en la Edad media*, S. 358–391.

69 Zur ligischen Lehnbindung: MITTEIS, *Lehnrecht und Staatsgewalt*, S. 557–567; zur Verbreitung der Ligesse JOSTKLEIGREWE, *Die »Unsichtbare Hand« in der Geschichte*.

niglichen Lehnseiden europaweit auftraten, so waren die Anlässe und die politischen wie personellen Konstellationen jeweils grundverschieden.⁷⁰ Die lateinischen Worte *homagium* und *hominium* bzw. deren landessprachliche Äquivalente bezeichneten eine große Bandbreite an zeremoniellen Handlungen und nicht immer einen lehnsrechtlich eng gefassten Akt der Gebietsnahme und Anerkennung.⁷¹ Der französische Begriff *hommage* konnte im engeren Sinne eine Lehnshuldigung, im weiteren Sinne aber auch eine Ehrung und Anerkennung bezeichnen.⁷² Beispielsweise leisteten sich der französische König Philipp III. und der aragonesische Thronfolger Peter (III.) keine gegenseitigen Lehnseide, wenn der kastilische Chronist Roman Muntaner schreibt, dass sie sich gegenseitig *homenatge* schworen.⁷³ Gleichzeitig wurden der regionalen Belehnungspraxis entnommene Handlungsabläufe, die eindeutig einen Lehnsakt darstellen, vielfach nicht in der lehnsrechtlichen Begrifflichkeit beschrieben. Chronisten verwendeten dort, wo der juristisch engere lateinische Begriff *homagium* einen Lehnsakt zu beschreiben hatte, allgemeinere Formulierungen wie *eum juravit*, oder *eum honoravit*.⁷⁴

Zudem bedurfte es außerordentlicher juristischer, historischer wie militärischer Konstellationen, dass ein Herrscher von einem anderen einen Lehnseid fordern konnte. So war Böhmen als Königreich Teil des Reichs, was trotz vielfältiger Zerwürfnisse und Unabhängigkeitserklärungen von beiden Seiten immer wieder anerkannt wurde. Johann von Böhmen leistete noch 1339 den Lehnseid. Nach knapp 120 Jahren, bedingt durch die Vereinigung der Kronen des Reichs und Böhmens unter den Luxemburgern und durch die Wirren der Hussitenkriege, musste sich auch Ladislaus Postumus um die Belehnung bemühen, doch der ins Auge gefasste Termin im September 1454 kam nicht zustande. So stellte Friedrich III. einen Indultbrief zur Nutzung und Ausübung der Lehen aus.⁷⁵ Obwohl diese Genehmigung nur für zwei Jahre befristet

70 WUNDER, Art. »Feudalismus«, in: LexMa 4, Sp. 411–415; REUTER, Art. »Vasallität«, in: HRG 8, Sp. 643–648; REINLE, Art. »Vasall, Vasallität«, in: LexMa 8, Sp. 1416–1419.

71 Zum Begriff *Homagium* vgl. GANSHOF, Note sur l'apparition du nom de l'hommage particulièrement en France, S. 29–41; DERS., Qu'est-ce que la féodalité? (dt. Übers., S. 26–29); zum Begriff *Hominium*: HYAMS, *Homage and Feudalism*, S. 40–42 unterstreicht, dass die Begriffe »Homagium« genauso wie die anderen volkssprachlichen Bezeichnungen wie z. B. »Mannschaft« ursprünglich nicht die Handlung einer Belehnung, sondern die Beziehung bezeichneten: »being a man«.

72 DUCANGE, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, Bd. 5, Sp. 215–226 mit Belegen.

73 1276 Feb./März: Ramon Muntaner, *Crònaca*, ed. Soldevila, Kap. 37, S. 699: *Què us diré? Tanta d'amor entrá entre lo dit senyor rei En Pere e el rei de Franca que de una hòstia sagrada combregaren abdos; e juraren e es feeren homenatge que jamés la un a l'altre no es venguessen contra per neguna persona del món.*

74 Noch ungeklärt sind die Gesten, mit denen David II. Bruce von Schottland am 1. Nov. 1357 in London bei Edward III. von England den Eindruck der *humilitas* erwirkte und ob er ein *Homagium* geleistet hatte. Nach dem Bericht des Henry Knighton wurden seinen Bitten nach Freihandel sowie der Zulassung schottischer Studenten an englischen Hochschulen stattgegeben: Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 150–135, 158f.; dazu: NICHOLSON, *Scotland in the Later Middle Ages*, Bd. 2, S. 166f.

75 Lehnssult für Ladislaus Postumus: Wiener Neustadt 1454 Sept. 13, in: BEGERT, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich, Anl. 1, S. 598f.

war, suchte Ladislaus nach Ablauf dieser Zeit nicht um eine persönliche Belehnung nach, bei der es zu einer Definitivstellung des böhmisch-deutschen Verhältnisses gekommen wäre. Er verstarb 1457. Erst am 31. Juli 1459 kam es in Brünn zu einer persönlichen Belehnung seines Nachfolgers Georg Podiebrad durch Friedrich III.,⁷⁶ bei der Georg Podiebrad seine Mannschaft persönlich beeidete.⁷⁷

Im untersuchten Zeitraum beruhte die Dauerhaftigkeit dieser Lehnbindung nicht auf militärischer Dominanz des Reichs, dessen Zentralmacht unter Karl IV. und Wenzel in Prag präsent war. Sie erwies sich als zu schwach, um eine *de-facto*-Oberherrschaft zu erzwingen. Ebenso wenig veranlasste den böhmischen König rein materieller Nutzen zur Anerkennung seiner lehnsrechtlichen Zugehörigkeit zum Reich. Als Klammer diente das an die Reichszugehörigkeit gebundene Recht zur Wahl des deutschen Herrschers. Allerdings stand immer wieder eine staatsrechtliche Zugehörigkeit bzw. Eigenständigkeit Böhmens zur Debatte, die weder von den Zeitgenossen noch von modernen Historikern eindeutig geklärt werden konnte.⁷⁸ Sicherlich wird auch die Tatsache geltend gemacht werden können, dass es sich um eine Lehnsabhängigkeit vom Kaiserum handelt und damit von einer Macht mit Universalanspruch und nicht von einem König, wie das im englisch-französischen Lehnsverhältnis der Fall war.

Dort ging es um die Anerkennung der Oberherrschaft der französischen Krone über Gebiete (Gascogne, Guyenne, Angers etc.), die als Erbe des angevinischen Reichs zur englischen Krone gehörten. Der Lehnseid bezog sich nur auf diese Gebiete, doch blieb die Frage der Oberherrschaft die treibende Kraft für die englisch-französische Auseinandersetzung im Hundertjährigen Kriege. Das englisch-französische Rechtsverhältnis sollte sich allerdings erheblich ändern, als die französische Seite im Jahre 1330 von Eduard III. das Eingehen einer ligischen Bindung verlangte. Wie auch von den anderen bedeutenden Vasallen des französischen Königreichs sollte nun auch Eduard III. verpflichtet

76 BACHMANN, Geschichte Böhmens, S. 502f. URBÁNEK, Volba Jiřího z Poděbrad za krále českého [Die Wahl Georg Podiebrad zum böhmischen König], S. 656–658.

77 Brünn, 1459 Juli 31: München Staatsbibliothek, cdm 16225, fol. 7: *Ich, Jorg etc. gelob und swer, das ich [n]w furbas von diser stund getrew sein sol vnd wil ew[er] allerdurchlechtigsten fursten und hern hern Fridrichen, Romischen kayser zu alen zeytten merer des reichs, meinem gnedigen herrn, fur all menschen. Auch sol vnd wil ich nymmermer wissentlich in dem rate sein, da ichts gehandelt ader furgenommen wirdet wider ewer person, ere wurde oder stannde, nach darein verwilligen nach gehelen in einich weyse, sunder sol und wil ich ewer ere nutz vnd frumen betrachten vnd furdern nach allen meynen vermugen, vnd ob ich yndert empfind oder verstunde, das ichts gehandelt oder furgenommen wurde wider ewer person vnd kayserlich maiestat, dorynn an uertziehen gewonnen vnd sonst alles das thun sol vnd wil, das ich von ainen konig zu Beham [und] marggrafen zu Mehern, curfursten vnd getrewen lehenman ewer kayserlichen gnaden vnd des heiligen reichs ze thun gepuret von recht oder gewohnhait, alles getreulich an argliste vnd vngeuarlich, als mir got helffe vnd das heilig ewangelium. Vgl. die oben verbesserten Abweichungen mit den älteren Lesarten: Urkunden und Actenstücke zur österreichischen Geschichte, ed. Bachmann, Nr. 205, S. 284.*

78 Die staatsrechtliche Zugehörigkeit Böhmens zum Reich befürworten BACHMANN, Geschichte Böhmens, S. 502f.; KAPRAS, Právní dějiny 2, S. 13f., S. 130–137, 321–327 argumentiert für die Lehnshoheit des Reichs ab 1099. Seit 1212 existierte lediglich ein gelockertes Band. 1459 sei Georg von Podiebrad dieses Lehen nur erneut verliehen worden. Zusammenfassend dazu jüngst BEGERT, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich, S. 228.

werden, dem französischen König vor allen anderen zu helfen und ihn gegen jedermann zu verteidigen.⁷⁹ Zuwiderhandlungen sollten vor dem französischen Hofgericht mit Entzug der Lehnsgüter, der *forisfactio* bzw. *commise* geahndet werden. Diese letzte Androhung war allerdings keine Neuerung des ligischen Lehnswesens. Bereits 1202 wurde Johann Ohneland das Lehen aufgrund lehnsrechtlicher Verfehlungen aberkannt. Eduard II. konnte einer nun drohenden Konfiskation aufgrund seines mangelnden Rückhalts bei den englischen Magnaten keinen Widerstand leisten. So reiste er zum französischen König, um in einem feierlichen Akt am 29. Juni 1320 in Amiens persönlich einen Lehnseid zu schwören. Nach dessen Tod leistete sein Sohn Eduard III. am 5. Juni 1329 Philipp VI. von Frankreich wiederum in Amiens den Lehnseid.⁸⁰ Sofort nach dem Treffen in Amiens war auf beiden Seiten strittig, ob dieser Eid lediglich eine Huldigung Eduards gegenüber dem französischen König oder zugleich auch eine Anerkennung von dessen Lehnsherrschaft bedeutete. Die Relevanz und Wirksamkeit eines Homagiums und einer beeideten Aussage wurden sowohl von Juristen als auch von Historiographen ausführlich reflektiert, was Einblick in die zeitgenössische Bewertung öffentlicher Akte ermöglicht: Der französischen Seite reichte das Homagium und ein einfacher Eid nicht aus. Eduard III. sollte zur Klärung einen ligischen Eid leisten.⁸¹ Doch zu einem persönlichen *homagium ligium* kam es zwischen England und Frankreich nicht, und nach langwierigen Verhandlungen genehmigte Philipp VI. die Eidesleistung durch Gesandte. Somit ließ Eduard III. seinen Eid von 1329 in Amiens zum ligischen Eid erklären (9. März 1331) und Philipp VI. erließ ihm die erneute persönliche Eidesleistung. Der Eid von 1329 sollte für beide Seiten als ligischer Eid verbindlich sein. In einem geheim gehaltenen Treffen der Monarchen zwischen dem 14. und 20. April 1331 bei Saint-Christophe⁸² wurde dieser Eid vermutlich nicht nachgeholt, denn in späteren Schreiben bestätigte Philipp ausdrücklich seinen Verzicht auf den Eid und die Anerkennung des Eides von 1329 als ligisch.⁸³ Seit der Annahme des französischen Königstitels 1339 entfiel die Problematik des englischen Fidelitätseides. Der englische Herrscher führte nun selbst die französische Krone, der die englischen Festlandsbesitzungen dem Anspruch nach unterstanden.

⁷⁹ SUMPTION, *The Hundred Years War*, Bd. 1, S. 110f.

⁸⁰ Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 58; *Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339*, ed. Hellot, S. 125; *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranville, Bd. 2, S. 11f.; *Documents parisiens du règne de Philippe VI*, ed. Viard, Bd. 1, S. 61; *Foedera*, ed. Rymer (R), Bd. 2/2, S. 764f.; *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 26f.; *Galfredus le Baker de Swynebroke*, ed. Thompson, S. 43.

⁸¹ Die französischen Argumente, Eduard solle sich zum 28. Juli 1330 in Paris vor dem Hofgericht einfinden, fasst zusammen: DÉPREZ, *Préliminaires*, S. 42–47.

⁸² Unterschiedliche Angaben zu den Orten, wo das Treffen stattfand, belegen den geheimen Charakter der Begegnung. Mögliche Orte des Treffens sind Saint-Christophe, der Wald von Halate oder Pont-Saint-Maxence. Dazu ausführlich: NEILLANDS, *Hundred Years War*, S. 37; DÉPREZ, *Préliminaires*, S. 74.

⁸³ Ebd., S. 77.

Komplexer ist das Lehnverhältnis Schottlands zu England. Der Lehnseid, den König Alexander III. von Schottland im Oktober 1278⁸⁴ dem englischen König Eduard I. leistete, bezog sich nach Angaben eines englischen Notariatsinstruments auf die Gebiete, die Alexander III. von der englischen Krone erhalten hatte. Nach schottischer Überlieferung bezog es sich lediglich auf die Lehen, die der schottische König in England besaß.⁸⁵ Dagegen bezog sich der Eid von König Johann Balliol, den er 1292 Eduard I. leistete, auf das gesamte Königreich Schottland. Johann Balliol war englischer Lehnsmann und hatte zudem sein Königtum nur durch den Urteilsspruch Eduards in der *Great Cause* (*causa magna*), dem Sukzessionsprozess um die schottische Thronfolge, erhalten. Dieser Eid, der den schottischen König von England abhängig machte, wurde von den schottischen Magnaten nicht anerkannt und führte zum Widerstand gegen Balliol. Letztlich erkannte Eduard I. die Schwäche Balliols und veranlasste zur Wahrung der eigenen Glaubwürdigkeit selbst die juristische und zereemonielle Aberkennung seiner Königswürde (R38). David II. Bruce erkannte die englische Oberherrschaft über das Königreich Schottland auch während seiner elfjährigen Gefangenschaft nicht an. Dagegen leistete der von Eduard III. eingesetzte Eduard Balliol 1331 (vor und nach seiner Krönung am Stone of Scone) und 1334 den Vasalleneid, wobei im letzteren Akt durchaus auch eine Unterwerfung gesehen werden kann: Eduard Balliol übergab nach dem Bericht des Johannes von Forda dem englischen König seine Krone, etwas Erde und Steine als Zeichen der Unterwerfung.⁸⁶ Als weitgehend nicht anerkannter König blieb ihm eine Anlehnung an Eduard III. als einziger Ausweg. Nach seiner ersten Vertreibung 1333 bedurfte er der Hilfe des englischen Königs, die allerdings nicht ausreichte. Der Widerstand König Davids II. führte zu seiner endgültigen Vertreibung im Jahre 1336.⁸⁷ Im englisch-schottischen Verhältnis sollte sich bis ins 16. Jahrhundert trotz mehrfacher Anläufe, wie dem Vertrag von Berwick (1357), kein stabiles Rechtsverhältnis einstellen.⁸⁸

Anders zeigte sich die Situation in Mallorca. Aus der testamentarischen Erbteilung Jakobs I. von Aragón ging nach dessen Tod im Jahre 1272 das unabhängige Königreich Mallorca hervor. Während der ältere Sohn Peter III. die Herrschaft über die Königreiche Aragón, Katalonien und Valencia antrat, übernahm der jüngere Sohn Jakob ein Konglomerat von Herrschaften (die Balearen, Montpellier, Roussillon, Cerdaña, Conflent und Vallespir) als *regnum Maioricarum et insulae adiacentes*. Als dessen König ließ er sich im September 1276 krönen. Drei Jahre später, am 20. Januar 1279, zwang Peter III. seinen Bruder im

84 Die Datierung *in parlamento* [...] *in festo sancti Michaelis* (Anglo-Sottish Relations, ed. Stones, S. 38) verweist nach dem Herausgeber lediglich auf die Michaelmas-Sitzungsperiode des englischen Parlaments: ebd., Anm. 2.

85 Zwei Texte, dazu Anglo-Sottish Relations, ed. Stones, Nr. 12a-b, S. 38–50.

86 Johannes de Forda, *Chronica*, ed. Skene, Kap. 175, vgl. unten Kap. 1.8, S. 317–331.

87 Zu Eduard Balliol vgl. NICHOLSON, *Scotland in the Later Middle Ages*, S. 43–71, 124–161; DUNCAN, *Scotland*, S. 563–586.

88 Zum Vertrag von Berwick-upon-Tweed, durch den König David II. aus englischer Gefangenschaft freikam vgl. PENMAN, *David II*, S. 184–192; CAMPBELL, *England, Scotland and the Hundred Years' War*, S. 200.

Vertrag von Montpellier, sich der aragonesischen Oberhoheit unterzuordnen und auf Verlangen das Homagium zu leisten.⁸⁹ Somit war das gesamte Königreich Mallorca als Lehen von Aragón zu sehen. Doch die vollständige Inkorporation der mallorquinischen Gebiete unter die Krone von Aragón fand erst nach jahrelangen militärischen Auseinandersetzungen und einem Gerichtsprozess gegen Jakob II. im Jahre 1344 ihren Abschluss.⁹⁰ Zwischenzeitlich war allerdings Jakob I. von Mallorca ein Bündnis mit Frankreich eingegangen, um Unterstützung gegen seinen eigenen Bruder zu erhalten. Dazu übertrug er im August 1283 Philipp III. die Stadt Montpellier und nahm sie anschließend von ihm als Lehen entgegen, wofür er das Homagium leistete.⁹¹

Lehnsakte zwischen Königen im Vergleich

Kam es zu Belehnungen zwischen zwei gekrönten Häuption, so geschah dies nie nachrangig, sondern stellte immer Anlass und Kern einer Begegnung dar.⁹² Gerade der juristisch bedeutende und in feierliche Zeremonien gebettete Akt bedurfte der vorherigen Absprache, die im späten Mittelalter einfacher nachzuweisen ist als in den vorangegangenen Zeiten.⁹³ Nach erfolgter Einigung, die in der Regel durch juristisch wie diplomatisch versierte Vertreter, aber auch persönliche Begegnungen und Unterredungen im Vorfeld zustande kam, fand die Belehnung durch Homagium und Investitur statt.⁹⁴ Dabei sind die drei juristisch unterteilten Akte Homagium, Treueid und Investitur⁹⁵ der Könige oft nur durch Andeutungen erkennbar. Wie zu erweisen sein wird, geht es bei Lehnseiden unter Königen nicht um den vollständigen Vollzug einer Herrmann-Beziehung, sondern um die möglichst glaubwürdige Stiftung eines Verhältnisses zwischen zwei Monarchen. Sie sind somit als mehrdeutige Handlungskomplexe zu werten, bei denen einerseits die Belehnung im Sinne einer juristisch überprüfbaren Kettenhandlung vollzogen wird. Andererseits kann die Handlung als Kommunikationsakt oder im Sinne einer Tauschlogik verstanden werden. So lassen sich die unterschiedlichen Handlungen adäquater beschreiben, ohne die Bedeutungsvielfalt für die unterschiedlichen Personengruppen und dementsprechend die verschiedenen Auffassungen von Wirkun-

89 LECOY DE LA MARCHE, *Relations politiques de la France avec Majorque*, Bd. 1, S. 446–449.

90 Ebd., S. 158; zum Lehnungsverhältnis von Peter IV. von Aragón und Jakob II. von Mallorca vgl. WILLEMSSEN, *Jakob II. von Mallorca und Peter IV. von Aragón (1336–1349)*, S. 93.

91 LECOY DE LA MARCHE, *Relations politiques de la France avec Majorque*, Bd. 1, S. 158f.; LANGLOIS, *Philippe III le Hardi*, S. 146; SIVÉRY, *Philippe III le Hardi*, S. 271.

92 Ausnahmen stellen hier die unsichere Belehnung Eduards II. im Jahre 1308 dar.

93 ALTHOFF, *Demonstration und Inszenierung*, S. 48f.

94 Zur Unterscheidung legte bereits Heinrich MITTEIS, *Lehnrecht und Staatsgewalt*, S. 479–497 vornehmlich für den deutschen und französischen Sprachraum dar, wie sich die drei Akte zueinander verhielten; ergänzend zeigte KELLER, *Die Investitur*, S. 51–86 die spät einsetzende Investitur mittels Symbolen und Objekten.

95 HYAMS, *Homage and Feudalism*, S. 21, 33 wendet sich gegen die Annahme, dass Belehnungen das gesamte Mittelalter nach dem dreistufigen Muster stattfanden; die von LE GOFF, *Le rituel symbolique de la vassalité*, S. 353 als prägend herausgearbeitet worden war; dazu auch: MOR, *Simbologia e simboli nella vita giuridica*, S. 19f.

gen und Rechtskraft aufzulösen. Das Ineinandergreifen und Zusammenwirken von Handgang, Treueid und Investitur in einer feierlichen Zeremonie mit anschließenden Festlichkeiten bestätigte die Bindung von Herrn und Mann »vor aller Augen«.

Im Folgenden sollen für die öffentliche Belehnungszeremonie die weithin sichtbaren symbolischen Handlungen wie Kniefall, Handlegung, Kuss, Stab- oder Fahnenübergabe von dem in Worte gefassten Lehnseid getrennt betrachtet werden. Freilich war auch der vernehmbar abgelegte Eid Teil der inszenierten Handlung, denn Lautstärke, sonore Stimme und die spannungsgeladene Aufmerksamkeit machten aus dem Sprechen an sich eine Handlung. Festgelegte Sprachakte waren somit Teil der rituellen, symbolischen Handlung. Gleichzeitig verwiesen die von Juristen im Vorfeld ausgehandelten Formulierungen darauf, dass das Gesprochene selbst symbolische Handlung war, die jedes Mal aufs Neue eine politisch intendierte Rechtsordnung schuf und gleichsam bestätigte.

Gesten: Homagium und Investitur

Die Belehnungshandlung wurde in Analogie zu den Usancen der vasallistischen Lehen auch zwischen Königreichen sowohl beim Herrenfall als auch beim Mannfall notwendig. Eine derartige Praxis konnte gegenüber Königen allerdings nur dort durchgesetzt werden, wo der königliche Lehnsherr über genügend Druckmittel verfügte, die anstehenden Eide gegebenenfalls auch zu erzwingen. Dies zeigte sich besonders im englisch-französischen Lehnsverhältnis, da dort bereits wenige Monate nach einem Thronwechsel die Eidesleistung eingefordert wurde und auch erfolgte.⁹⁶ Anders war dagegen das Verhältnis zwischen Böhmen und dem Reich, bei dem die Belehnung lange verzögert wurde. Johann von Luxemburg, am 31. August 1310 in Speyer zum König von Böhmen ernannt, leistete seinem Vater Heinrich VII., der 1308 in Frankfurt zum römisch-deutschen König gewählt worden war, unmittelbar den Lehnseid für das Königreich.⁹⁷ Dagegen verzögerte er es fast drei Jahrzehnte, dessen Nachfolger den Eid zu leisten. Erst 1339 erfolgte in Nürnberg die offizielle Belehnung mit Böhmen. Der luxemburgisch-bayrische Ausgleich kann dabei keineswegs als Unterwerfung des Böhmenkönigs gesehen werden.⁹⁸ Bei den Lehnseiden, die der mallorquinische König Jakob seinem Bruder Peter 1279 bzw. dem französischen König 1283 leistete, handelte es sich um okkasionelle Handlungen, die dem Erbfall bzw. der Lehnsaufgabe der Herrschaft von Montpellier geschuldet

96 Eduard I.: Lehnseid gegenüber Philipp III. vor seiner Krönung 1273 Aug. 10 in Melun; gegenüber Philipp IV. 1286 Juni 5 in Paris (nach dessen Krönung 1286 Jan. 6); Eduard II.: Krönung 1307, (stellvertretender) Lehnseid 1308 Jan. in Boulogne-sur-Mer; Eduard III.: Krönung 1327, Lehnseid gegenüber Philipp VI. 1329.

97 Peter von Zittau, Königsaller Chronik, ed. Emler, Kap. 1/101, S. 149f.

98 SPĚVÁČEK, Jan Lucemburský [Johann von Luxemburg], S. 539 wertet übertrieben die Zugeständnisse Johanns und die Belehnung in Frankfurt als »totale Kapitulation König Johanns«.

waren.⁹⁹ Ausführlicher wurde über die Wahl des Zeitpunktes der Belehnung des Königs Jakobs II. von Mallorca im Jahre 1339 berichtet. In der königlichen Chronik Peters des Zeremoniösen von Aragón heißt es, dass sich Jakob II. trotz mehrfacher Vorladungen nicht zum Lehnseid bereit erklärt habe.¹⁰⁰ Erst nach Ausschöpfen aller Möglichkeiten, einen Aufschub zu erlangen, wobei sich auch der Erzbischof von Saragossa für ihn einsetzte, gab er dem Druck Peters nach und erklärte sich bereit, nach Barcelona zu kommen. Der König von Aragón lehnte den Vorschlag ab, für die Zeremonie nach Perpignan zu kommen, »da wir dachten, dass dies eine Zurücksetzung (*minva*) von uns und des Thronfolgers sein würde.«¹⁰¹ Und er bestand darauf, dass der mallorquinische König ihn in seiner Hauptstadt Barcelona aufsuche, wohin er dann selbst eilig aufbrach. Dort leistete Jakob II. den Lehnseid, doch nach einem Prozess, den Peter im Jahre 1343 mit zweifelhaften Anklagen des Verrats und der Felonie führte, wurde das Königreich Mallorca Aragón inkorporiert und existierte nur mehr als Titel weiter.¹⁰²

Wie dieses Treffen zeigt, spielte bereits die Wahl des Ortes für den Belehnungsakt eine besondere Rolle und drückte symbolhaft die Machtverhältnisse aus. Eine Lehnsübergabe vollzog sich in sehr ähnlicher Form wie bei Vasallen, wenn der empfangende König den gebenden König in dessen Herrschaftszentrum aufzusuchen hatte. Dies konnte dessen Residenz sein, beispielsweise der Palast in Barcelona, in dem sich Jakob II. 1339 einfand, oder der von Westminster, in den sich 1278 Alexander III. begab, oder der Louvre, wie bei Eduard I. im Jahre 1286 oder auch das politische Machtzentrum, wie der Hoftag des Kaisers in Nürnberg, auf dem Johann von Böhmen 1339 Böhmen als Lehen empfing. Neben den Belehnungen an geographisch günstig gelegenen Orten im Bereich des Lehnsherrn, wie Amiens (zwischen England und Frankreich), und Newcastle oder Toulouse (zwischen Mallorca und Frankreich), konnten Treffpunkte für Belehnungen auch auf einigermaßen neutralem Grund gewählt werden. Beispielsweise begegneten sich 1331 Eduard III. und Philipp VI. in der Abgeschiedenheit des Waldes bei Saint-Christophe, wo möglicherweise der zwei Jahre zuvor geleistete Lehnseid als ligischer Eid bestätigt oder wiederholt worden sein könnte.¹⁰³ Als Entgegenkommen des Lehnsherrn ist zu werten, wenn der Ort für die Belehnung im zu vergebenden Territorium gewählt wurde. So begab sich 1308 König Philipp IV. von Frankreich für die ohnehin besondere Belehnung des englischen Königs Eduard II. mit dem Herzogtum

99 Zur Erneuerung des Lehnsverhältnisses zwischen Mallorca und Aragón im Jahre 1298 vgl. LECOY DE LA MARCHE, *Relations politiques de la France avec Majorque*, Bd. 1, S. 446–449, 469–472.

100 Pere el Cerimoniós, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. II/34, S. 1033f.

101 Ebd., S. 1033: [...] *e nós atorgar no ho voliem, pensant-nos que seria minva nostra e encara del dit infant*.

102 Zu den vergeblichen Versuchen König Jakobs IV. von Mallorca (1349–1375): VONES, Art. »Jakob IV.«, *LexMa* 5, S. 284.

103 Ausführlich zur Ortsfrage: CUTTINO, *English Medieval Diplomacy*, S. 75f.; DÉPREZ, *Préliminaires*, S. 74; SHENTON, *Edward III and the Coup of 1330*, S. 13–34, die als mögliche Orte des Treffens Saint-Christophe, den Wald von Halate oder Pont-Saint-Maxence angeben.

Guyenne und der Grafschaft Ponthieu in das südfranzösische Bayonne, einer Stadt im Herzogtum Guyenne, wo ihm dieser das Homagium leistete.¹⁰⁴

Von Bedeutung war freilich auch, in welchem Rahmen die Belehnungszeremonie stattfand, welche Personengruppen dabei anwesend waren. Die Belehnungen mit dem Königreich Böhmen fanden 1298, 1310 und 1339, wie im Reich für Lehnsakte allgemein üblich, auf Hoftagen und vor allem im Freien statt. Im Rahmen der Fürstenversammlungen wurden die Eide geleistet und die symbolischen Lehnsobjekte übergeben. Eine Sonderstellung nahm hierbei der Eid König Ottakars ein, den er im Feldlager Rudolfs zwar umringt von Zeugen, allerdings nicht im Rahmen einer Hofversammlung, sondern als Folge der militärischen Auseinandersetzungen beim Friedensschluss leistete (R12). Eine derartige Tradition der Eidesleistung unter freiem Himmel gab es in anderen Königreichen nicht. Die Gestaltung der Zeremonien für die Übertragung von Lehen richteten sich im Wesentlichen nach den Interessen der Monarchen. Bisweilen konnten sie auch ohne große Adelsversammlung erfolgen. So leisteten die schottischen Könige ihre Eide gegenüber dem englischen König in geschlossenen Räumen, wie beispielsweise Alexander III. im Jahre 1273 im Palast von Westminster oder Johann Balliol am 26. Dezember 1292 in der *aula palaci* der Burg Newcastle.¹⁰⁵ Als Eduard I. von England im Mai 1286 König Philipp VI. von Frankreich aufsuchte, fand nach Verhandlungen und gemeinsamen Festmählern die Belehnung in einem Nebenraum des Pariser Palais de la Cité statt.¹⁰⁶ In der Wirkung auf die Öffentlichkeit machte es natürlich einen großen Unterschied, ob ein Eid auf einer Tribüne auf einem Stadtplatz oder auf freiem Feld geleistet wurde, wo eine große Menschenmenge das Geschehen verfolgen konnte, oder aber in einem Zimmer im Herrscherpalast, oder im Altarraum einer Kathedrale. In Innenräumen wurde zwar der Lehnsakt unter Königen einer großen Öffentlichkeit entzogen, Eid und Belehnung behielten aber, wie in den Lehnbriefen festgehalten, dieselbe Gültigkeit. Doch kann in der Wahl von Innenräumen nicht nur die Entwicklung eines Rechtsverhältnisses zu einer exklusiven, allein die Könige berührende Beziehung gesehen werden, sondern auch der Versuch, die Wirkung eines öffentlichen Lehnsakts, das öffentliche Zurschaustellen einer hierarchischen Rangfolge, zu vermeiden. Dies zeigte sich ganz deutlich bei der Belehnung Eduards III. von England durch Philipp VI. von Frankreich. Die Begegnung der beiden Könige war ein höfisches Großereignis für die Selbstdarstellung. Mehrere tausend Adlige und Ritter waren geladen, um dem Fest beizuwohnen. Neben den Verwandten des Königs (*princes du sang*), Herzögen und Grafen erschienen auf der französischen Seite auch König Johann von Böhmen und der König von Navarra, ins-

104 Als Eduard II. 1308 nach Frankreich kam, um Isabella von Frankreich zu ehelichen, ratifizierte Philipp IV., sein Schwiegervater den Vertrag vom 20. Mai 1303. Philipp ließ sich für das Herzogtum Guyenne und die Grafschaft Ponthieu das *homagium* leisten. 1308 Jan. 31: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/4, S. 110; DÉPREZ, Préliminaires, S. 14.

105 Anglo-Scottish Relations, ed. Stones, Nr. 20, S. 59–63; Documents illustrative, Bd. 1, S. 372; Edward I and the Throne of Scotland, ed. Stones/Simpson, Bd. 2, S. 259–263, Nr. 118–122.

106 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 8; English Medieval Diplomatic Practice, ed. Chaplais, Bd. 1/1, Nr. 198, S. 359.

gesamt etwa 1000 Reiter.¹⁰⁷ Auf Seiten des englischen Königs zählte man etwa 600 Berittene.¹⁰⁸ Der eigentliche Anlass für das Treffen, die Eidesleistung selbst, wurde allerdings am 6. Juni 1329 feierlich im Chor der Kathedrale von Amiens gestaltet, wo nur ein geringer Teil der Gäste anwesend sein konnte.

Aus der Exklusivität der englisch-französischen Eide folgte allerdings auch die Tatsache, dass die Zeitgenossen schlechter über Umstände eines englischen Lehnseids unterrichtet waren. Unkenntnis, Falschdatierungen oder Übergehen sind bei chronikalischen Berichten gerade bezüglich der englisch-französischen Belehnungen häufig.¹⁰⁹ Dabei konnte die Möglichkeit einer Belehnung im Wald bei Saint-Christophe im Jahre 1331 selbst bei akribischer Zusammenschau aller verfügbaren Quellen letztlich nicht geklärt werden.¹¹⁰ Sollte es dazu gekommen sein, so stand sie im Gegensatz zu einer zeremoniellen Belehnung: Unter Geheimhaltung vorbereitet und ohne repräsentative Zeugen durchgeführt, hielt auch kein schriftliches Zeugnis, wie ein Lehnbrief, die Ergebnisse fest. Aus dem Verhalten der Könige in den darauffolgenden Jahren wurde geschlossen, dass wohl kein erneuter Eid geleistet wurde.¹¹¹ Zu Recht bewertete bereits Eugene Déprez das Treffen als geschickten Zug der englischen Seite, um Zeit zu gewinnen und der drohenden Eroberung der umstrittenen Gebiete durch Frankreich zu entgehen. Der Lehnakt selbst sei zur Farce verkommen.¹¹²

Bei Homagien konnte es durchaus als bedeutsam erachtet werden, ob ein Lehnseid vor den Augen der Allgemeinheit oder in der Abgeschlossenheit eines Versammlungs- bzw. Kirchenraums abgelegt wurde. Dies zeigt die Beharrlichkeit des mallorquinischen Königs Jakob II., mit der er 1339 darauf bestand, seinen Eid in einem kleinen Raum abzulegen. Er setzte durch, dass der Lehnseid nicht im großen Saal des Königspalastes von Barcelona, dem *tinell major*,

107 R76: Auflistung in: *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranville, Bd. 2, S. 12; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 27; Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Luce, Bd. 1, S. 94; in Navarra konkurrierten zu jenem Zeitpunkt Johan Martinez de Medrano und Johan Corbaran de Leet um den Thron und um Johanna von Evreux-Navarra; vgl. LEROY, *Le royaume de Navarre à la fin du Moyen Age*, S. 84.

108 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Luce, Bd. 1, S. 93 nennt sogar 1000 Pferde für die englische Seite.

109 Zum Lehnakt 1329: Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 63f.; Vermerk bei Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 18 (pièces justificatives Nr. 8); *Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339*, ed. Hellot, S. 145; Die *Grandes Chroniques* geben nur die Begegnung von 1331 wider, nicht jedoch das des Jahres 1329; außerdem wird ein *homagium* hier fälschlich auf den 25. Juni gelegt. Ebenso bei Guillaume de Nangis, *Chronique*, ed. Géraud, Bd. 2, S. 107. Wiederum ein anderes Datum findet sich in der *Chronographia Regum Francorum Francorum*, ed. Moranville, Bd. 2, S. 11 (10. Juni, der Vortag von Pfingsten). Beide Angabe können jedoch kaum stimmen, da die Huldigung am 6. Juni in Amiens stattfand.

110 CUTTINO, *English Medieval Diplomacy*, S. 75f.; DÉPREZ, *Préliminaires*, S. 74; SHENTON, *Edward III and the Coup of 1330*, S. 13–34.

111 DÉPREZ, *Préliminaires*, S. 77: Die Zeremonie der Huldigung wurde nicht erneut vollzogen. Philipp gab sich mit der schriftlichen Erklärung Eduards vom 30. März zufrieden (Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Luce, Bd. 1, S. 100); zwei Briefe Philipps geben diese Einstellung wieder: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 63 und PRO, *Diplomatic Documents, Treasury of Receipt*, box 3, no. 60 und ebd., box 50, no. 1365.

112 DÉPREZ, *Préliminaires*, S. 77: »L'hommage de 1331 était [...] une véritable comédie.«

sondern in der Kapelle des Palastes geleistet wurde. In der königlichen Chronik Peters des Zeremoniösen von Aragón heißt es dazu, dass die Bevölkerung Barcelonas bereits versammelt war, als Jakob II. darauf beharrte, die Belehnung habe in der Kapelle Santa Ágata stattzufinden. Nur aus Gutmütigkeit (*benignitat*) habe Peter diesem Wunsch zugestimmt.¹¹³ Durch diese Stilisierung mallorquinischen Anspruchsverhaltens kam das Entgegenkommen des aragonischen Königs um so mehr zur Geltung – gerade auch vor dem Hintergrund, dass im selben Textabschnitt der autobiographischen Chronik daran erinnert wurde, dass die beiden Könige noch auf wesentlich größere Schwierigkeiten treffen würden. Gemeint war hier der Gerichtsprozess, die Absetzung und Vertreibung Jakobs aus Mallorca.¹¹⁴

Über den genauen Ablauf bzw. die einzelnen Gesten bei einer Belehnung stehen weitaus weniger Belege zur Verfügung als zu Zeitpunkt, Ortswahl oder anderweitiger Rahmensetzung. Nur in besonderen Fällen wurde es für wert erachtet, auf die Handlungsabläufe genauer einzugehen, die sich hinter dem gängigen Chronistenpassus mit der allgemeinen Formulierung *fecit homagium* verbergen. Nur auf diese überlieferten Ausnahmefälle soll Bezug genommen werden. Auf eine plausible Rekonstruktion des Lehnseremoniells in unzureichend überlieferten Fällen aufgrund der üblichen Landestraktionen soll hingehen verzichtet werden.¹¹⁵ Auf drei herausragende Gesten sei bei den königlichen Homagien besonderes Augenmerk gelegt: den Handgang, die Investitur und den Kniefall.

Im Allgemeinen bestand die Geste des Handgangs auch im Spätmittelalter darin, dass der Lehnsherr mit seinen Händen die gefalteten Hände des Lehnsmannes von außen umschloss.¹¹⁶ Diese Geste, die einerseits als »Verknechtungsritus« gesehen werden konnte, jedoch gleichzeitig intime Nähe der Beteiligten zum Ausdruck brachte,¹¹⁷ scheint soweit verbreitet, dass sie in kaum einer Beschreibung explizit erwähnt wurde. Allein der festgehaltene Protest Eduards III. bei seiner Belehnung durch Philipp VI. rückt das Homagium ins Blickfeld. Der Verfasser des französischen Notariatsinstruments, das über den Akt vom 6. Juni 1329 ausgestellt wurde,¹¹⁸ schildert zunächst, wie Mile de

113 Pere el Cerimoniós, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. II/34, S. 1033: [...] *e com hi fo e hac acordat en si mateix de fernos lo dit homenatge no ens fes detant tot lo poble de Barcelona, qui ja per allò era justat en lo nostre tinell major de nostre palau. E nós, moguts de benignitat, atorgam-li ho. [...] Per que en la dita capelle, féu-nos lo dit homentage.*

114 Pere el Cerimoniós, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. II/34, S. 1033f.: [...] *que per avant n'hauriem afers.* Dazu auch die Anm. des Herausgebers, S. 1176.

115 Dies würden vergleichbare Studien zum spätmittelalterlichen Lehnseremoniell in allen behandelten Königreichen erfordern, die im Rahmen der Belehnung von Königen nicht überblickt werden konnten.

116 DIESTELKAMP, Art. »Lehen, -swesen«, in: *LexMa* 5, Sp. 1809–1811; MITTEIS, *Lehnrecht und Staatsgewalt*, S. 479f.

117 Insbesondere für Frankreich im Spätmittelalter arbeitet Claude Gauvard ein Handhalten als besonderen Erweis einer Nähebeziehung, die gerade auch über Hierarchien hinweg wie etwa im Gnadenakt eingesetzt werden konnte: GAUVARD, *De grace speciale*, Bd. 2, S. 676.

118 Notariatsinstrument mit den eigenhändigen Unterschriften und den Notariatssigneten von Gerves du Bus, Guy Juliot de Cluni, Girart Dalbussac und Geufroi du Val de Malicorne:

Noyers im Chor der Kathedrale von Amiens im Namen des französischen Königs das Homagium forderte, das dessen Vorgänger, Karl IV., nicht geleistet worden war. Darauf habe der Bischof von Lincoln im Namen Eduards protestiert und gefordert, dass keine englischen Rechte beeinträchtigt werden dürften. Er überreichte dem Chambellan de France, dem Vicomte de Melun, ein Schriftstück mit der Formulierung des Lehnsversprechens, das Eduard einzugehen bereit war (*cedule sus le dit hommage*). Es war eine präzisierte Version des Lehnsversprechens Eduards I. aus dem Jahre 1286.¹¹⁹ Sich eng an diese Formulierung haltend, wurde Eduard III. nun vom Chambellan de France gefragt, ob er vor dem Hintergrund früherer Friedensverträge (Frieden von Paris 1259) bereit sei, für das Herzogtum Guyenne Lehnsmann König Philipps zu werden. Dies bejahte er mit »Voire«. Den französischen König fragte der Chambellan de France, ob er bereit sei, unter Ausnahme der *protestacions* den englischen König als Lehnsmann anzunehmen, was auch dieser bejahte. Darauf wird geschildert, dass Eduard seine Hände zwischen die des französischen Königs legt und der französische König Eduard darauf auf den Mund geküsst habe.¹²⁰ Die präzise Formulierung des notariellen Schriftstücks vermittelt den Eindruck von vier formal ausbalancierten Handlungen (Frage an Eduard und dessen Antwort »Voire«, Frage an Philipp und dessen Antwort »Voire«, Handgang und Kuss). Alle übrigen symbolischen Akte, die im Lehnsakt relevant sein mochten, wurden fortgelassen. Der Handgang erscheint hier als die Leistung Eduards, der der Kuss Philipps als Gegenleistung entsprach. Durch die Konzentration der Notare auf die rechtlich relevanten Punkte wird die Bedeutung der Einheit aller Handlungen im Rahmen eines Ganzen deutlich. Im Allgemeinen reichen die Berichte über Belehnungen jedoch nicht aus, die Stellung der Hände vergleichend zu untersuchen, denn vom üblichen Akt der Vasallen lässt sich nicht auf den Sonderfall unter Königen schließen.

Die Investitur, also die symbolische Übertragung von Herrschaftsrechten, wurde in erzählenden Quellen noch seltener beschrieben als der Handgang und der Lehnseid, der sich aufgrund seiner Wortform ohnehin zur schriftlichen Niederlegung eignete. Eine nachgewiesene Übertragung von Königreichen mittels symbolischer Objekte fand sich nur zwischen dem Reich und Böhmen.

Amiens, 1329 Juni 6 in: English Medieval Diplomatic Practice, ed. Chaplais, Nr. 200, S. 361f.

119 Ebd., *Et lors dit le dit chambellenc au dit roi Dengleterreainssi: 'Sire vous devez home du roy de France monsire de la duchie de Guienne et de ses appartenences, que vous cognoissiez a tenir de lui comme duc de Guienne et per de France selonc la forme des pais faites entre ses devanciers, rois de France et vous et voz ancestres, rois Dengleterre et dux de Guienne, et selonc ce que vous et voz ancestres, rois Dengleterre et dux de Guienne, avez fait pour meisme la duchie a ses devanciers, rois de France'. Et lors le roi Dengleterre dist: 'Voire'. Et le dit chambellenc dit apres ainssi: 'Et le roi de France messire vous recoit, sauves les protestacions et les retenues dessus dictes'. Et le roi de France dist: 'Voire'. Et lors les mains du dit roi Dengleterre mises entre les mains du roi de France, le dit roi de France baisa en la bouce le dit roi Dengleterre.*

120 Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339, ed. Hellot, S. 125; Grandes Chroniques de France, ed. Paulin, Bd. 5, S. 325–327. Beide Chroniken geben jedoch falsche Daten an: In den Grandes Chroniques wird der Lehnseid ins Jahr 1331 verlegt; ebenso wie der Continuateur de Nangis, gibt der Autor der Chronique parisienne anonyme fälschlicherweise den 25. Juni 1329 als Tag der Zeremonie an. SUMPTION, The Hundred Years War, Bd. 1, S. 110f.

Die Symbolik war aus den Traditionen des Lehnrechts im Reich entstanden, bei denen königsunmittelbare Lehen durch die Vergabe mit einer Fahnenlanze symbolisiert wurden. Aus der Symbolsprache ergab sich der präzise Begriff der Rechtssprache: das »Fahnlehen«.¹²¹ Während Otakar 1276 von fünf zereemoniell an Rudolf übergebenen Fahnen zwei zurückerhielt, die offensichtlich Böhmen und Mähren symbolisierten, wechselten auch im Jahre 1339 mehrere, wohl aber nicht Hundert Fahnlein ihren Besitzer. Ohne Objekttausch scheinen dagegen Belehnungen des englischen und des mallorquinischen Königs ausgekommen zu sein.¹²² Im Zentrum standen dort der Eid und die Lehnbriefe, die nach der Ausfertigung gegenseitig zugestellt wurden. Die verstärkte Verwendung dinglicher Objekte im Reich und Böhmen und die Abwesenheit von Lehnobjekten verweist auf eine zunehmend verschriftlichte Rechtsstruktur in den westlichen Königreichen, doch bedarf die Frage nach der Herkunft und der Entwicklung unterschiedlicher Lehnstraditionen weiterer Untersuchungen. Sie kann nicht mit dem Material der seltenen Belehnungen unter Königen beantwortet werden.

Die stärkste asymmetrische Geste im Lehnakt ist der Kniefall. Innerhalb der untersuchten spätmittelalterlichen Lehnakte zwischen Königen lässt sich der Gestus des Kniens lediglich bei Přemysl Otakar von Böhmen nachweisen, als es im Rahmen von Kapitulation und Friedensschluss dazu kam. Allgemein konnte eine derartige kniende Entgegennahme nur als ehrenrühriger Demutsakt verstanden werden, der in verschiedenen Fällen das auslösende Moment war, eine Belehnung zu verzögern oder zu vermeiden. Knien war in der adligen Ritterkultur, so Karl-Heinz Spieß, nur vor einer Frau oder im sakralen Raum würdig. Vor einem Mann kniete man sein Leben lang nur ein einziges Mal, vor seinem Lehnsherrn.¹²³ Je stärker das Königtum nach dem Interregnum wurde, umso stärker wurde auch die zeremonielle Betonung der *de jure* Überordnung des römisch-deutschen Herrschers über seine Lehnsmänner, also auch über den König von Böhmen. In diesem Lichte ist auch der Kniefall zu verstehen, den Rudolf von Habsburg von Otakar von Böhmen forderte. Diese augenfällige Erniedrigung Otakars erregte Zeitgenossen wie Historiographen und ist in der derzeitigen Forschung noch immer strittig: Durch den Kniefall werde eine Unterordnung Böhmens symbolisiert, die zumindest aus tschechischer Sicht wesentlich mehr implizieren könnte als das bloße Lehnverhältnis und die Zugehörigkeit zum Reich.¹²⁴ Dass es sich im Falle der *Annales Otakariani* nicht um eine versehentliche Auslassung, sondern um bewusstes panegyrisches Verschweigen zeremonieller Niederlagen handeln muss, belegt das jahrzehntelange Ringen um den Kniefall in den nachfolgenden Generationen. Bei der Belehnung König Wenzels II. im Februar 1298 durch Albrecht I. in Nürnberg gibt

121 Zu Fahnlehen vgl. KRIEGER, Art. »Fahnlehen«, in: LexMa 4, Sp. 230.

122 In den jeweils kurzen Chronikabschnitten gibt es keine Hinweise darauf. Aus der »üblichen Praxis« der Belehnung anderer Untertanen ist nicht auf eine Belehnung unter Königen zu schließen.

123 SPIESS, Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter, S. 171–173.

124 GRAUS, Přemysl Otakar II. Sein Ruhm und sein Nachleben, S. 67.

es keinen Hinweis mehr auf einen Kniefall des als prunkliebend bekannten Přemislidenherrschers. Gegenüber dem Böhmenkönig hatte Adolf von Nassau die Lehnsnahme nicht mehr durchsetzen können, wohl aber immer wieder gefordert. Als abgeschwächte Form einer Unterordnung war nun das Ausüben des Schenkenamtes bei der königlichen Ehrentafel wie beispielsweise beim Krönungsmahl getreten. Doch auch dieser Dienst am Reichsoberhaupt wurde vom Böhmenkönig mehrfach als abträglich abgelehnt. Nachdem Wenzel eine Investitur mit dem Königreich Böhmen unter Adolf von Nassau jahrelang hinausögern konnte, bestand nun Albrecht auf der rechtmäßigen Belehnung sowie der Ausübung des Schenkenamtes.¹²⁵

Die habsburgfreundliche österreichische Reimchronik berichtet von einer regen Tätigkeit der Gesandten im Vorfeld, wodurch Wenzel eine Begegnung mit Albrecht und damit das Homagium zu vermeiden suchte. Alle Ausflüchte Wenzels, wie vorgebrachte anderweitige Verpflichtungen oder das angebliche Vorspielen von *siechtum und krankheit*¹²⁶ hinderten Albrecht nicht, auf einem Erscheinen Wenzels in Nürnberg zu bestehen, wo dieser dann das Lehen in Empfang nahm. Dabei hält Alexander Begert in Analogie zu den Belehnungen der übrigen Reichsfürsten auch einen Kniefall für plausibel.¹²⁷ Es ist jedoch nicht gesichert, ob Wenzel bei seiner Belehnung auf dem Hoftag in Nürnberg im November 1298 gegenüber Albrecht tatsächlich die Knie beugte. Die genaueste historiographische Quelle, der steirische Reimchronist, erwähnt die Belehnung Wenzels im Zusammenhang mit dem Schenkendienst, der vom böhmischen König auszuüben sei, und der Belehnung der übrigen Kurfürsten sowie der Söhne Albrechts.¹²⁸ Deutlich benennt der Reimchronist Ottokar die vom böhmischen König zu vollziehenden Dienste: den Schenkendienst vor Albrecht und seiner Gemahlin mit einem goldenen Kelch, den Handgang sowie die Leistung eines Eides.¹²⁹ Der Reimchronist hebt aber keine Sonderstellung des böhmischen Königs unter den Kurfürsten hervor. Er sei wie alle Kurfürsten zu behandeln.¹³⁰ Dagegen beschreibt Johannes von Thilrode, der sich auf den Bericht von Augenzeugen (*nuncii et milites fide digni domini Widonis comitis Flandrie*) berief, dass Wenzel sein Schenkenamt mit seiner Krone und seinem Szepter ausgeübt habe. So wurde der Reichsdienst in königlichem Ornat hervorgehoben und Belehnung und Kniefall verschwiegen.¹³¹ Ebenso beschränkt sich die

125 BEGERT, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich, S. 122f.

126 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 2, S. 970, V. 73504.

127 BEGERT, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich, S. 121, wo vermutet wird, dass Wenzel II. persönlich das Lehen aus der Hand Albrechts erhielt (Stab oder dergl.) und den Lehnseid kniend schwor.

128 Belehnung der Söhne Albrechts mit den österreichischen Ländern zur gesamten Hand belehnt (Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 2, S. 973, V. 73750f.); dazu die Urkunde: MGH Const. 4/1, Nr. 41 sowie die Regalienverleihung an geistliche Fürsten (Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 2, S. 968, V. 73374–73381).

129 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 2, S. 1050, V. 80009–80011: *dô ir [Wenzel] iwer lêhen von sîner [Albrechts] hant enphienget und im den eit begienget*.

130 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 1, S. 1050, V. 14662, 79993–80003.

131 Johannes de Thilrode, Chronicon, ed. Heller, in: MGH SS 25, S. 562: [...] *ad prandium serviebat rex Boemie de cypho, coronam in capite habens et sceptrum in manu, ornatu regali, et ita quilibet de aliis*

Pulkaver Chronik bei der Schilderung der Nürnberger Begebenheiten auf den strittigen Schenkendienst und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Ausführung »mit der königlichen Krone« für zukünftige Schenkendienste. Ausdrücklich sei es der freie und persönliche Wille des böhmischen Königs gewesen, zu jener Gelegenheit die Krone zu tragen. Er habe zur größeren Ehre des römischen Königs die Krone getragen, als er dem Amt des Schenken nachkam, obwohl er dazu von Rechts wegen nicht verpflichtet gewesen wäre. Denn er sei nur dazu gehalten, seinen Dienst bei feierlichen Anlässen wie die anderen nicht-königlichen Kurfürsten in einfacher Weise vor den deutschen Königen oder Kaisern zu vollziehen. Damit aber jener Akt für die künftigen Könige von Böhmen keinen Präzedenzfall schaffe (*non debeat prejudicium generare*), sondern deutlich würde, dass dies der König von Böhmen nicht aufgrund einer Verpflichtung, sondern aus Liebe zu seinem Verwandten unternahm, wurde ein Schriftstück mit diesem Inhalt abgefasst.¹³²

Drei implizite Annahmen des Autors lassen sich anhand dieser Textstelle festhalten: Erstens gereiche der Dienst der höchsten Fürsten dem römischen König zur Ehre. Der Dienst mit den Insignien erhöhe den Effekt der Ehrung in besonderer Weise. Üblich sei allerdings das Gegenübertreten in der »einfachen« Art und Weise der Kurfürsten. Zweitens existierten Regeln, die das Gegenübertreten von Königen und das Ausüben von Reichsämtern bei feierlichen Hoftagen bestimmten. Die einzelnen Konventionen besaßen verbindlichen Rechtsstatus (*non teneretur de jure*), auch wenn sie nicht schriftlich fixiert waren. Über weitere (ungeschriebene) Regelungen des Zusammenkommens machte der Autor jedoch keine Aussagen. Allerdings konnte ein Präzedenzfall eine Regelung schaffen, die für die nachkommenden Generationen als verbindlich galt. Drittens konnte ein Schriftstück eine Handlung nicht zum formgebenden Präzedenzfall, sondern nur zum außerordentlichen Sonderfall erklären. Eine schriftliche Interpretation, die eine Handlung verdeutlichte, legte somit den Deutungsrahmen fest. Somit konnte eine Urkunde bzw. das überlieferte Schriftstück dem Akt eine einmalige Bedeutung zuschreiben, auch wenn er später in derselben Weise ausgeführt wurde. Als Begründung dafür, dass ein Dienst mit Krone kein Präzedenzfall war, führte der Autor an, dass Wenzel keiner Forderung nachkam und diese damit als rechtmäßig anerkannte, sondern »aus Liebe zu seinem Verwandten und dessen größerer Ehrung« handelte. Der Autor der Pulkaver Chronik verweist somit auf das am 17. November 1298 ausgestellte Diplom, mit dem Wenzel das Privileg erhielt, mit Krone dienen zu dürfen.¹³³ Am Tage nach der Belehnung gab Albrecht bekannt, dass die Herrscher Böhmens in Gegenwart des mit der Krone geschmückten römischen Königs gleichfalls die ihre tragen dürften. Dagegen hinge es von ihrem guten

officialibus sicuti decebat.

132 Pulkavae Chronicon Bohemiae, ed. Emler, S. 254–255: *Unde ad maiorem Regis Romanorum gloriam dictus Rex Boemie in regali corona Romano Regi predicto in pincernatus officio ministravit, licet non teneretur de jure. Nam Rex Boemie simpliciter ut princeps Elector non regalibus insignitus in sollemnis curiis Romanis Imperatoribus vel Regibus debet in Pincernatus officio ministrare. Quod autem acutis hujusmodi ministerii Boemie Regibus non debeat prejudicium generare, cum eum Rex Boemie non fecerit ex debito, sed amore sui sororii, clare hujusmodi tenor littere manifestat.*

133 Brief vom 17. Nov. 1298: FRB II/2, ed. Emler, Nr. 1821.

Willen ab, ob sie auch das Schenkenamt, mit ihrer Krone auf dem Haupt, ausüben würden.¹³⁴

Der Belehnung Johanns von Böhmen erfolgte am 31. August 1310 durch dessen Vater Heinrich VII. in Speyer. Der Augenzeuge Peter von Zittau berichtet mit dem Blick eines Fremden über die örtlichen Gebräuche, wie beispielsweise den erhöhten Thron des römischen Königs und die ihm offensichtlich ungewohnten Abläufe. Johann wurde von fast 50 Reitern mit Fähnchen zu seinem Vater geleitet. Vor dem Thron des Herrschers angekommen, sprang Johann jäh von seinem Pferd und leistete seinem Vater den Lehnseid (*iuramentum*) und das Treueversprechen (*votum*), genauso wie die übrigen Fürsten. Darauf erhielt er in Form des überreichten Szepters das Recht, den Titel und den Namen des Königs von Böhmen. Abgeschlossen wurde die Investitur durch den gegenseitigen Kuss der Protagonisten.¹³⁵ Dagegen fand die Belehnung Johanns von Böhmen 1339 durch Ludwig den Bayern im Zeichen der Versöhnung der Häuser Wittelsbach und Luxemburg statt. Im Rahmen von territorialen und finanziellen Ausgleichsverhandlungen kam es zu einem sicher belegten Eid und dem Empfang der Lehen. Ein Hinweis auf gebeugte Knie Johanns fehlt.¹³⁶

Ob auch im aragonesisch-mallorquinischen Verhältnis die Knie gebeugt wurden, ist nicht eindeutig. Wie sehr es allerdings auf äußerliche Formen während der Belehnung ankam, die nicht im Vorfeld zu klären waren, sondern eher im Bereich der repräsentativen Gesten anzusiedeln waren, zeigt der Streit der Könige von Mallorca und Aragón um die beim Lehnsakt zu verwendenden Kissen. Zur Belehnung im Jahre 1339 berichtet die königliche Chronik Peters IV. von Aragón, die wohl auf den König selbst zurückgeht, über diese Auseinandersetzung:

Aber als uns besagtes Homagium zu leisten war, blieb er [Jakob II.] lange Zeit stehen und wollte nicht Platz nehmen und bat uns, indem er anführte, dass dies für alle Fürsten üblich sei, um ein Kissen zum Sitzen. Und wir wussten bereits zuvor, dass er dies erbitten würde, so dass wir Kissen machen ließen, die größer und edler waren als die in unserer Kammer, aber wir wollten ihm diese nicht zugestehen. Als er dort stand, und uns nach einem Kissen fragte, berieten wir uns mit unserem Rat darüber und entschieden, dass wir ihm ein Kissen geben, aber keines der großen, sondern eines der anderen aus unserer Kammer, das wir ihm bereitstellen ließen. Und darauf setzte er sich und leistete das Homagium.¹³⁷

134 HESSEL, Jahrbücher unter König Albrecht I., S. 70. In der Goldenen Bulle wurde dieses Privileg dann in die Wahlbestimmungen der deutschen Königswahl aufgenommen und war für das Ausüben der Erzämter beim Krönungsmahl nun normiert festgelegt. Man hat allerdings zu berücksichtigen, dass Karl IV. sowohl König von Böhmen als auch Herrscher des Reichs war; vgl. dazu SCHWEDLER, Dienen muss man dürfen, S. 156–167.

135 Peter von Zittau, Königsaller Chronik, ed. Emler, Kap. 1/101, S. 149f.

136 Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 436: *Eodem tempore [20. März] Johannes rex Bohemie ibidem ab imperatore feoda sua suscepit, qui invicem compactam amicitiam in posterum sepius suscitaverunt.*

137 Pere el Cerimoniós, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. II/34, S. 1033f.: *Emperó, com lo dit homenatge nos féu, ell estec de peus una gran estona, que no es volc asseure, demant-nos coixí en què es segués, allegant que així és acostumat de tot príncep, e nós, sabents ja que ell havia encor d'allegar-nos alló, fem-nos fer*

Der Grund für den Gesinnungswandel, warum zuerst die größeren und feineren Kissen angefertigt, dann jedoch verweigert wurden, geht nicht aus dem Text hervor. Doch zeigt sich, dass scheinbar persönliche Wünsche des Königs ausführlich mit seinen engsten Vertrauten beraten wurden.

Letztendlich war das untersuchte Zusammenspiel aller Gesten nicht auf den Akt der Belehnung beschränkt. In der Chronik des Ramón Muntaner wird der Handlungsablauf für eine Belehnung in der Bedeutung einer besonderen Vertragsbekräftigung gebraucht. Nach Angaben des aragonesischen Historiographen bot Sancho IV. von Kastilien seinem Nachbarn Peter III. von Aragón im Jahre 1284 ein Bündnis gegen Frankreich an, das er mit einem Eid und einem Homagium durch Handgang und Kuss bekräftigen wollte.¹³⁸ Daraus erkennt man, dass solche Gesten keineswegs einen materiellen Tausch oder eine Belehnung enthalten mussten, sondern lediglich eine feste Bestätigung für ein Bündnis bedeuten konnten, hier insbesondere ein Bündnis gegen den König von Frankreich. Muntaner impliziert hier eine Übertragbarkeit der Gesten eines Lehnsaktes auf einen anderen verbindlichen Vertrag. Damit wird deutlich, dass die emphatischen Gesten wie Handgang, Kuss und Eid als besondere Formen zur Hervorhebung von etwas dienten, das im Detail durch Wort oder Schrift ausgedrückt werden musste. Handgang und Kuss blieben, mit Jacques Le Goff gesprochen, anthropologisch verständliche Gesten, die soziale und politische Bindungen stabilisieren konnten.

Sprechakte: Eide, Schwurformeln, Textzeugnisse

Eidesleistungen waren auch bei Belehnungen zwischen Königen integraler Bestandteil der Zeremonien. Auf einige Spezifika im Verhältnis von Handlung und Worten sei daher im Folgenden eingegangen. Wie bei Eiden im Allgemeinen konnten sich Könige bei Lehnseiden bisweilen vertreten lassen. Jakob I. von Mallorca ließ den Eid für Montpellier und einige andere Gebiete gegenüber dem König von Frankreich am 17. August 1283 durch seinen Richter Arnaud Baile *in animam* auf die Evangelien beschwören, obwohl er persönlich zugegen war. Er bestätigte den Eid mit einer Urkunde und seinem königlichen Siegel.¹³⁹ Gegenüber Aragón leistete er seinen Lehnseid für sein gesamtes Königreich hingegen persönlich, wie es aus der Formulierung einer Urkunde hervorgeht.¹⁴⁰ Auch Jakob II. von Mallorca leistete nach der Beschreibung

coixins de major forma e pus nobles dels altres coixins de la nostra cambra, e no lo hi volíem atorgar. Però ell estant així de peus, demanant-nos coixí haguérem nostre consell sobre açò, e consellaren-nos que li donássem coixí, mas no pa d'aquells de la major forma, mas un dels altres de la nostra cambra, e fem-li'n posar un. E lladoncs ell s'assec e féu-nos lo dit homenatge.

138 Ramon Muntaner, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 102, S. 756f.: [...] *que adés vos ho conferm ab sacrament e ab homenatge de boca e de mans* [...].

139 Palairac 1283 Aug. 18: LECOY DE LA MARCHE, *Les Relations politiques de la France avec le royaume de Majorque*, Bd. 1, S. 184–191.

140 Perpignan, 1279 Jan. 20: LECOY DE LA MARCHE, *Les Relations politiques de la France avec le royaume de Majorque*, Bd. 1, S. 447–449: *Et pro predictis omnibus complendis et firmiter attenden-*

in der Chronik Peters IV. des Zeremoniösen den Eid in eigener Person.¹⁴¹ Die Eidesleistungen der schottischen Könige gegenüber den englischen Königen wurden mehrfach von delegierten Personen beschworen. Der Lehnseid wurde vom König selbst, der Fidelitätseid, der die Anrufung Gottes beinhaltet, durch einen Stellvertreter geleistet.¹⁴²

Aus dem vorhandenen lehnsrechtlichen Formelgut für Eide wurde eine Fassung gewählt, die für die Parteien vertretbar schien. Dabei konnte es zu Zusätzen oder Weglassungen kommen. Eduard I. leistete 1286 einen Eid, in dem er dezidiert nur die althergebrachten Bedingungen akzeptierte.¹⁴³ So zeigte sich im Wortlaut dieser Eide der Wandel in den Bedingungen und in der jeweiligen Kompromissuche. Bei militärischer oder politischer Überlegenheit konnte der stärkere König den genauen Wortlaut der Eidesformel vorgeben, wie in den Fällen, als Eduard I. von Johann Balliol und Eduard III. von Eduard Balliol den Lehnseid empfing. Die überlieferte Formulierung scheint englisches »Diktat« zu sein.

Auf welche Art und Weise wurde nun der Eid vom König gesprochen? In den seltensten Fällen geht aus den Nachrichten über Belehnungen hervor, inwieweit der Monarch bei der Leistung des Eides den öffentlichen und juristisch bedeutenden Text formulierte, ob er ihn frei nach der Erinnerung vortrug, ob er sich an eine schriftliche Vorlage hielt und ablas oder ob ein Vorsprecher den Wortlaut vorgab und der König ihn laut wiederholte. Bei den Belehnungen Eduards I. durch Philipp IV. (1286) und Eduards III. durch Philipp VI. (1329) erhalten wir darüber Auskunft: Bei Eduard I. trug Robert Burnel, Bischof von Bath und Wells und englischer Kanzler, die Eidesformel vollständig vor, wie sie unter Heinrich III. und Ludwig IX. von Frankreich verwendet worden war. Diese bestätigte Eduard, indem er bei seinem Eid sprach, er werde gemäß der Form des Friedensvertrags ihrer Vorfahren ein Mann des französischen Königs sein. Was der König beim Eid des Jahres 1286 selbst formulierte, reduzierte sich bei der Belehnung des Jahre 1329 nach dem Verlesen der Eidesformel auf die Zustimmung »Voire«.

Die laut und hörbar gesprochene Eidesformel, die sogar eine Länge über mehrere Absätze haben konnte, war Bestandteil eines rituellen Aktes. Anders als bei Verhandlungen war hier das Gesprochene gleichzeitig Teil einer öffentlich vollzogenen Rechtshandlung und deswegen nicht nur durch den Wortlaut, sondern auch durch die Ausführung von Bedeutung. Das Sprechen selbst war Handlung. Auch wenn Berichte den Eid auf Latein wiedergeben, so wurden

dendis, obligamus nos et nostros adinvicem et omnia bona nostra, et juramus per Deum et ejus sancta quatuor evangelia, et facimus inter nos omatgium ore et manibus adinvicem in presenti.

141 Pere el Cerimoniós, Crónica, ed. Soldevila, Kap. II/34, S. 1034.

142 Zur Trennung von Lehn- und Fidelitätseid vgl. MITTEIS, Lehnrecht und Staatsgewalt, S. 479f.

143 Memorandum Paris 1286 Juni 5, Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 8; Edition nach der zeitgenössischen Abschrift London, BL, Ms. Add. 32085, fol. 112v, emendiert bei: English Medieval Diplomatic Practice, ed. Chaplais, Bd. 1/1, Nr. 198, S. 359: *Memorandum comment le rey de Engleterre fist homage al rei de Fraunce. [...], Rex: Jeo deveyng vostre homme de terres ke jeo teyng deca la mer solum la forme de la pees ke fu fete entre nos auncestres.*

zwischen England und Frankreich, Böhmen und dem Reich und zwischen Schottland und England die Eide doch in der üblichen Verhandlungssprache, also französisch bzw. deutsch geleistet. Im diplomatischen Verkehr Englands mit Schottland war Französisch als *lingua franca* üblich und wurde für Eide wie auch eine Vielzahl von Schriftstücken verwendet. So leistete im Jahre 1292 Eduard Balliol seinen Eid, der im Notariatsinstrument lateinisch wiedergegeben wurde, *ore proprio sermone Gallico*.¹⁴⁴

Man könnte meinen, dass den Formulierungen der Eide eine hohe Verbindlichkeit zukam, doch die schriftlichen Überlieferungen des genauen Wortlauts unterscheiden sich oft beträchtlich von einander. Viele der Lehnseide sind in den Quellen in zwei oder mehreren verschiedenen Fassungen, unvollständig oder sogar überarbeitet wiedergegeben. Unterschiedliche Versionen sind für die Deutung des zeremoniellen Eides allerdings nicht zu berücksichtigen, soweit sie nicht als Vorstufen oder Konzeptfassungen nachgewiesen werden können. Doch sind beispielsweise bei den Eiden zwischen England und Schottland im Jahre 1278 jeweils zwei Rechtskraft beanspruchende Varianten überliefert, wovon die eine eindeutig englische, die andere schottische Auslegungstendenzen erkennen lässt.¹⁴⁵ In diesem Falle gab es demnach kein Schriftstück, von dem der Text abgelesen wurde und das später als Grundlage der historischen Überlieferung dienen konnte. Vielmehr erweist sich hier der Primat des Rituals, bei dem das im Handlungsgefüge gesprochene Wort galt. Um solchen Zweideutigkeiten vorzubeugen, bevorzugte man im englisch-schottischen Verhältnis das Notariatsinstrument zum Nachweis der rechtskräftigen Belehnung, also die notariell verbürgte Beschreibung einer erfolgten Handlung. Dieses Instrument wurde nach dem Homagium von einem königlichen Notar in einer bestimmten Form aufgezeichnet und enthielt die Beschreibung des Aktes in seinen rechtsverbindlichen Handlungen und den Wortlaut der Eide.¹⁴⁶

Das Notariatsinstrument hielt, anders als die bisweilen trügerische Erinnerung auch ranghoher Zeugen, das beobachtete Geschehen, vor allem aber den Wortlaut des Eides für die Zukunft auf Pergament fest.

144 Anglo-Scottish Relations, ed. Stones, Nr. 19f., S. 62.

145 Eine schottische Version des Geschehens von 1278 entstammt einer Registerrolle des Schottischen Nationalarchivs MS Adv. 34.1.3a, dazu Anglo-Scottish Relations, ed. Stones, S. 38, Anm. 1: Sie entstand zeitgleich, ist allerdings nur in einer Kopie zwischen 1320 und 1330 erhalten. Die Echtheit wird von Powicke, *The Thirteenth Century*, S. 595 angezweifelt, da die Abschwächung (kein ligischer Eid mehr) nicht stimmen kann, denn Eduard habe »bedingungsloses Homagium« gefordert. Eid Alexanders: *Ego devenio hominem vestrum de terris quas de vobis teneo in regno Anglie de quibus homagium vobis debeo, salvo regno meo. Tunc dixit episcopus Norwycensis: et salvum sit regi Anglie si jus habeat ad homagium vestrum de regno. Cui rex statim respondit et aperte dicens: ad homagium regni mei Scocie nullus jus habet nisi solus deus nec illud teneo nisi de solo deo. Tunc Robertus de Brus comes de Carryk fecit fidelitatem pro dicto domino rege Scocie, jurando in animam sub hiis verbis: Sic deus me adjuvet et hec sacrosancta dominus meus rex Scocie qui hic erit vobis fidelis de vita et membris et de terreno honore et vestra consilia celabit. Et tunc rex Scocie adjecit secundum formam homagii quod supra fecit, scilicet: de terris quas de vobis teneo in regno Anglie.*

146 Zum Rechtscharakter des Notariatsinstruments (»instrumentum publicum«): BRESSLAU, *Handbuch der Urkundenlehre*, Bd. 1, S. 498–501; zum Gebrauch des Notariatsinstruments im englischsprachigen Raum: CHENEY, *Notaries Public in England in the Thirteenth and Fourteenth Centuries*; dazu auch RYAN, *The Oath of Fealty and the Lawyers*, S. 211f.

Zeremoniell und Hierarchie zwischen den Königen Europas

Auch bei Königen implizierte die Leistung des Homagiums für ein Territorium oder ein ganzes Königreich eine Unterordnung, ja ein hierarchisches Gefüge. Im Akt der Belehnung wurde diese Rangordnung durch Handgang, gegebenenfalls Niederknien und Übergabe von Investitursymbolen öffentlich dargestellt, nach außen bezeugt und den Anwesenden bekannt gemacht. Auch wenn der Akt vor einer reduzierten Zahl an Personen vollzogen wurde (in Altarräumen, Nebenzimmern) und das Knien anschließend durch einen gegenseitigen Kuss aufgewogen wurde, konnte eine mögliche Demütigung nicht vermieden werden.¹⁴⁷

Im späten Mittelalter fanden persönliche Lehnseide durch Könige seltener statt. Einschränkungen durch das zunehmend enger ausgelegte Lehnrecht und wohl auch die Tatsache, sich in einem öffentlichen Akt persönlich unterordnen zu müssen, entsprachen über die Zeit hinweg weniger der Würde eines gekrönten Hauptes. Lediglich das Kaisertum und in erheblich stärkerem Maße das Papsttum¹⁴⁸ konnten als Universalgewalten die Stellung als Lehnsherren gegenüber anderen Königreichen behaupten. Dem Kaiser verblieb im Spätmittelalter der König von Böhmen als einziger gekrönter Monarch, der persönlich in einem Lehnsakt seine Hoheit anerkannte. Diesen Lehnsakt suchten die böhmischen Regenten zwar zu umgehen, doch blieb es bis zum Ende des Alten Reiches bei dieser formal ungleichen Beziehung. Im späten Mittelalter waren die Lehnsabhängigkeit, das Recht, den deutschen Herrscher zu wählen, und das böhmische Erzschenkenamt komplex miteinander verwoben. Für das deutsch-böhmische Verhältnis stellte die Homagiumsleistung nicht das wichtigste Band dar.¹⁴⁹

Andere europäische Bindungen zwischen Königen, die in der Leistung eines Homagiums Ausdruck fanden, waren nicht von Bestand. Die mallorquinische Lehnsabhängigkeit endete mit der aragonesischen Annexion.¹⁵⁰ Das englisch-französische Lehnverhältnis endete 1340 mit der Annahme des Titels *rex Francie* durch Eduard III. von England.¹⁵¹ Noch weniger konnte im englisch-schottischen Verhältnis eine auf Lehnrecht basierende Bindung aufrecht erhalten werden, gab es doch seit dem Vertrag von Berwick von 1357 bis ins 16. Jahrhundert keine gegenseitige friedliche Anerkennung, die ein eindeutiges

147 Zum Mundkuss als Zeichen einer Wechselseitigkeit im Sinne eines Mausschen Gabentausches und als Möglichkeit, um eine Demütigung zu vermeiden, mit früh- und hochmittelalterlichen Beispielen: HYAMS, *Homage and Feudalism*, S. 25; VAN EICKELS, »Homagium« and »Amicitia«, S. 136f.

148 HIRSCH, *Das Recht der Königserhebung im hohen und späten Mittelalter*, S. 209–249 nennt als formal päpstliche Lehen: Aragón (1068/88), Kroatien (1076), Sizilien (1130), Navarra (1134), Portugal (1143), Serbien (1217), Galizien (1253) und Litauen (1253).

149 Hierin ist BEGERT, *Böhmen, die böhmische Kur und das Reich*, S. 227f. zuzustimmen, dass das Lehnverhältnis zwischen dem Reich und Böhmen nicht auf einen Machtanspruch durch den Vorbehalt der kaiserlichen Würde zu reduzieren ist.

150 WILLEMSSEN, *Jakob II. von Mallorca und Peter IV. von Aragón (1336–1349)*, insb. S. 154–160.

151 ORMROD, *A Problem of Precedence*, S. 153.

Rechtsverhältnis ermöglichte.¹⁵² So bleibt festzustellen, dass es ab dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts, bis auf Böhmen und Navarra¹⁵³ keine Lehnsvverhältnisse mehr gab, bei denen ein König durch eine öffentliche Zeremonie zum Lehnsmann eines anderen weltlichen Herrschers wurde. Die Könige Navarras und Böhmens stehen in einem unklaren Verhältnis zu den jeweiligen Lehnsherren. Gerade die Stellung des Königs von Navarra wurde durch die ihm abverlangten Verpflichtungen des französischen Lehnrechts beeinträchtigt. Er war verpflichtet, zu den *convocations* in Paris zu kommen, wie z. B. zur Besprechung von Münzreformen. Für französische Legisten galt er als der Graf von Foix und hatte sich bei Streitigkeiten vor dem französischen König zu verantworten.¹⁵⁴ Gleichwohl blieb auch für andere Reiche der Formenschatz des Lehnrechts ein probates Mittel, zwischenstaatliche Beziehungen zu stabilisieren, das bis in die Frühe Neuzeit angewendet wurde, dort allerdings nicht mehr durch persönliche Beteiligung und Eidesleistung der Monarchen.¹⁵⁵

Zusammenfassung

Die Vorteile der lehnsrechtlichen Ausgestaltung einer Beziehung waren vielfältig. Zuvorderst wird hier die Stabilisierung einer asymmetrischen Beziehung zu werten sein, wodurch Rechte und Pflichten beider Seiten im Rahmen eines allgemein anerkannten Rechtsgefüges schriftlich und mündlich verankert wurden. Gerade auch, da sich die Königsherrschaft innerhalb der *regna* noch im Spätmittelalter auf lehnsrechtliche Bindungen stützte oder sich zumindest dadurch legitimierte, bestand für den einen Lehnseid leistenden König ein zusätzlicher Druck, an seinem Eid gegenüber einem anderen König festzuhalten. Dies war nötig, um nicht den eigenen Anspruch auf Eide in Frage zu stellen. Durch die Ordnung der Verhältnisse zwischen zwei gekrönten Häuptern in der Form einer Unter- bzw. Gleichordnung kam es zu einer Festigung der Beziehungen. Andererseits ist die Anwendung der Lehnsgesten ein rechtliches Mittel, das sich dadurch auszeichnet, dass es auf dem Fundament des anerkannten rechtlichen Herkommens bleibt, aber auch erlaubt, Verschiebungen von Herrschaft zumindest durch die Manifestation von Ansprüchen vorzunehmen. Die ihrem Wesen nach sehr verschiedenartigen Belehnungen zwischen Königen sind letztlich nicht wie Belehnungen der Untertanen eines Herrschaftsverbands zu bewerten, auch wenn gerade dies die beabsichtigte Tendenz war, ein Königreich trotz seiner stärkeren zentrifugalen Eigendynamik an den herrschaftlichen Mittelpunkt zu binden. Freilich ist hierbei weniger von Lehn-

152 Zum Vertrag von Berwick, durch den König David II. Bruce aus englischer Gefangenschaft freikam vgl. PENMAN, David II, S. 184f.; CAMPBELL, England, Scotland and the Hundred Years' War, S. 200.

153 Vgl. dazu allerdings die Belehnungen des Königs von Navarra die 1360 und 1371 erfolgten.

154 LEHUGEUR, Histoire de Philippe le Long, S. 270–272.

155 SCHNETTGER, Rang, Zeremoniell, Lehnssysteme, insb. S. 179f.; die internationale Relevanz des Lehnrechts bis ins 18. Jahrhundert erwies jüngst: STEIGER, Rechtliche Strukturen der Europäischen Staatenordnung 1648–1792, S. 641.

herrschaft, was ja ein Mindestmaß an Herrschaft voraussetzen würde, zu sprechen, als von Lehnshoheit, die bestimmte Ansprüche und Rechte begründete. Doch war es eben nicht der rechtliche Bezug zwischen Herr und Mann allein, der die Bindung für beide Seiten sinnvoll erscheinen ließ. Zu Recht ist bereits von Heinrich Mitteis im Zusammenhang der Belehnung der Hintergrund des Friedens hervorgehoben worden.¹⁵⁶ Die Inkompatibilität von Homagium und Feindschaft war eine stets beschworene, öffentlich mit lauter Stimme bekräftigte Grundhaltung. Diese der Lehnbindung innewohnende Bindungskraft wies weit über Muster von Bindung wie Freundschaft, Bruderschaft oder Verwandtschaft hinaus.¹⁵⁷ Zur Deutung eines Lehnsaktes zwischen Königen muss keine Analogie zu einer hierarchischen, aber durch Versprechen gesicherten Beziehung angenommen werden, wie Jacques Le Goff dies tut, indem er das Homagium anthropologisch in die Nähe einer Trauung, also zwischen zwei sexuell verschiedene, hierarchisch zueinander stehende, aber dennoch gleichrangige Partner rückte.¹⁵⁸ Zu einem Verständnis der Bedeutung von rituellen Lehnsakten zwischen Königen wird man allerdings ohne die jeweils detailgetreue Analyse der einzelnen Vorgänge nicht kommen, und auch dort sind vielfach nur wenige Anhaltspunkte überliefert, die Auskunft über persönliche Beweggründe der einzelnen Monarchen geben, sich für die eine oder andere Gestaltungsvariante zu entscheiden.

Die Tendenz von Seiten der lehnsnehmenden Könige, auf öffentliche Belehnungen zu verzichten, ja vielfach auf deren Unterbleiben hin zu wirken, entsprach den stärker wahrgenommenen Nachteilen. Ganz vordergründig wurde dadurch die königliche Macht des Mannes, wenn auch nur in Teilbereichen, begrenzt. In einer rein rechtlichen Sphäre waren dadurch die Zuständigkeitsbereiche geklärt.

So lässt sich resümieren, dass der Lehnseid zwischen Königen ein vorzügliches Mittel war, hierarchische Bindungen zwischen Herrschern gleicher Rangstufen zu festigen. In den herangezogenen persönlichen Belehnungsakten zeigt sich, dass die Gesten dabei nicht nur vassallitische Bindungen implizierten, sondern andere soziale Beziehungen (*amicitia*, *fraternitas*, *familia*) wiedergeben konnten. Allerdings ging im Spätmittelalter die Zahl der durch Könige selbst geleisteten Lehnseide stark zurück. Doch blieb das Instrument der stellvertretenden Lehnshuldigung zur Steuerung auswärtiger Beziehungen bis ins 18. Jahrhundert von Bedeutung.¹⁵⁹

Der aus den inhomogenen, erzählenden und dokumentarischen Quellen zusammengetragene Befund weist zudem darauf hin, dass die Belehnungen jeweils individuell, geradezu spontan und mit großer kompositorischer Eigen-

156 MITTEIS, Lehnrecht und Staatsgewalt, S. 484–487: »Das homagium hat novatorischen Charakter. Der Gläubiger verliert sein Recht zur Fehde und Rache, behält aber die Rechte an der Person die auch der Herr über den Vasallen hat.« Vgl. dazu LEMARINGIER, *Recherches sur l'hommage en marche*, S. 82–85; jüngst VAN EICKELS, »Homagium« and »Amicitia«, S. 133–140.

157 HYAMS, *Homage and Feudalism*, S. 32.

158 LE GOFF, *Le rituel symbolique de la vassalité*.

159 SCHNETTGER, *Rang, Zeremoniell, Lehnssysteme*, S. 179–195.

ständigkeit auf verschiedene historische oder landesspezifische Einzelheiten zurückgriffen. Das im spätmittelalterlichen Rechtsleben verankerte Modell einer Belehnung von Vasallen konnte allerdings zwischen zwei Königen nicht analog übertragen werden, da bestimmte Ehrenvorbehalte, wie z. B. der Gebrauch von Zeremonialkissen im Falle Jakobs II. von Mallorca, zu berücksichtigen waren. Eine eigene Handlungsform der Belehnung von Königen konnte sich im Spätmittelalter nicht ausbilden, da derartige Fälle zu selten und zu verschieden waren, teils nur kleinere Herrschaften, teils gesamte Königreiche betrafen. Die jeweils herangezogenen Handlungsmodelle orientierten sich an regionalen Belehnungsriten, bestehenden nationalen und historischen Traditionen wie persönlichen Zielvorstellungen der Beteiligten.

Somit sind die persönlichen Belehnungsakte von Königen in ihrem Wesen nicht als Lehnverhältnisse mit Güterübertragung zu verstehen, sondern als Rückgriff auf ein umfassenderes Prinzip persönlicher Bindung, das im Lehnakt seinen Ausdruck fand. Die Bereitschaft, die Gesten jeweils neu zu gestalten, wie sie im frühen und hohen Mittelalter vorhanden war, ging durch eine immer engere Verknüpfung der Homagialakte mit dem Lehnrecht verloren. Heinrich Mitteis führte bereits die Vielfalt der Anwendungsbereiche der Lehnsgesten auf, bei denen es zu keinem Austausch kam: Die Form der Unterwerfung fand sich in der Kapitulation des Richard Löwenherz gegenüber Kaiser Heinrich VI., mit der er sich aus der deutschen Gefangenschaft lösen musste.¹⁶⁰ Ebenso wurde Mannschaft als Abschluss eines Prozessverfahrens oder zur Bestärkung eines Prozessvergleichs oder in schuldrechtlichen Abhängigkeitsverhältnissen geleistet.¹⁶¹ Daraus schloss Mitteis, dass es sich beim Homagium in der allgemeinen Weise um eine »eigentümliche Form der Schuldbegründung« handeln musste, bei der nicht notwendigerweise ein Lehnwechsel erfolgen musste.¹⁶² Echte Lehnsherrschaft wurde im internationalen Verkehr dadurch nicht begründet. Soweit der Begriff der Herrschaft ein Mindestmaß an Intensität als »wesensnotwendig« voraussetzt, folgt daraus, dass durch die sporadischen Lehnnahmen (Mallorca, Schottland, Böhmen) oder regelmäßigen Lehnnahmen (England) ein Herrschaftsanspruch und die königliche Lehnshoheit anerkannt wurde. Der Formengebrauch diente allerdings der Darstellung einer Allianz ungleicher Partner und war Grundlage für die rechtliche Abhängigkeit sowie beiderseitige Verpflichtung.¹⁶³

Der zahlenmäßige Rückgang der persönlichen Lehnsakte durch Herrscher lässt sich auf zwei Arten erklären. Einerseits wurde es der Würde eines Königs nicht mehr für angemessen erachtet, eine Abhängigkeit öffentlich zu demonstrieren. Könige suchten daher eine Belehnung zu umgehen. Andererseits beließen es Könige, die mächtig genug waren, ein Homagium zu erzwingen,

160 Roger Hoveden verwendete hier den Begriff *homagium* allerdings nur in der Überschrift. Roger Hoveden, Bd. 3, S. 225.

161 Dazu: PLATON, *L'homage féodal comme moyen de contracter des obligations privées*.

162 MITTEIS, *Lehnrecht und Staatsgewalt*, S. 488.

163 BITTNER, *Die Lehre von den völkerrechtlichen Vertragsurkunden*. Er geht dabei jedoch nicht vertieft auf die Formulierungen der überlieferten Eidformeln im gesamteuropäischen Vergleich ein.

nicht bei der Ableistung des Vasalleneides, sondern drangen, wie im Falle Aragóns, auf Annexion und Integration des untergebenen Königreichs. Damit gab es keine weitere königliche Würde im eigenen Machtbereich, und die Kronen konnten vereinigt werden.

Auch wenn bei der Belehnung von Königen gezielt Gesten und Zeichen des Entgegenkommens, der Mäßigung, der Balance gesetzt wurden, darf für die zwischenstaatlichen Lehnsakte im Spätmittelalter in der Möglichkeit, eine Ungleichheit darzustellen, eine der Triebfedern gesehen werden: Im rituellen Akt sollte institutionelle Ungleichheit stabilisiert werden. Die Begriffe Lehnswesen und Feudalismus sind in diesem Zusammenhang nur in übertragenem Sinne für die Gestaltung auswärtiger Beziehungen anwendbar.¹⁶⁴ Folgerungen, wie beispielsweise eine beschränkte Rechtsfähigkeit des Belehnten, sind damit nicht zu rechtfertigen.¹⁶⁵

Die Bandbreite historisch-politischer Verhältnisse, die durch die Leistung eines Homagiums bestätigt und bekräftigt wurden, ist nicht allein mit lehnsrechtlichen Begründungen zu erfassen. Durch solche Rechtsrituale konnte einer Gesellschaft, die einem ständigem Wandel unterworfen war, Halt geboten werden, indem man sich bestehender Abhängigkeiten und Allianzen vergewisserte. Durch die Zeremonie ging auf Grund der lehnsrechtlichen Bedeutung des Homagiums eine völkerrechtlich relevante Bindung hervor. Treueid, Lehnseid und Investitur sollten einen politisch instabilen *status quo* verankern, dem asymmetrischen Augenblick Dauer verleihen. Doch seit Beginn des 14. Jahrhunderts verlor dieses Instrument an Bedeutung, in einem Europa der nach innerer wie äußerer Souveränität strebenden Königreiche.

164 Speziell zum Gebrauch des Begriffs »Feudalismus« in deutscher, englischer und französischsprachiger Literatur in reicher Bedeutungsvielfalt: KUCHENBUCH, »Feudalismus«, S. 319–321.

165 Dies impliziert allerdings FISCH, Krieg und Friede im Friedensvertrag, S. 535 bei seiner Behandlung der lehnsrechtlichen Vertragsbeziehungen des europäischen Mittelalters. Er betont allerdings zu Recht die Vielfalt der Verhältnisse völkerrechtlich wirksamer Lehnbindungen.

1.5. Treffen mit gefangenen Königen

Eine Gefangennahme und Haft drohte jedem Herrscher, der eine offene Feldschlacht riskierte.¹ Ebenso konnte ein König durch gezielte, gegebenenfalls handstreichartige Aktionen in die Gewalt eines anderen Herrschers geraten. Dadurch wurde aber nicht nur der gesamte Herrschaftsverband des Königreichs seiner Spitze, sondern auch das gekrönte Oberhaupt seiner Handlungsfähigkeit beraubt. Ein gefangener König war in der Gewalt der siegreichen gegnerischen Seite fremden Entscheidungen und Vorgaben unterworfen, in seiner Bewegungsfreiheit und seiner königlichen Repräsentation war er sehr eingeschränkt. Beim Gegenübertreten der Herrscher wurde diese untergeordnete Position des gefangenen Königs deutlich. Es konnte aber auch das Abhängigkeitsverhältnis aus bestimmten Gründen heruntergespielt wurde und sich die beiden Könige ebenbürtig begegneten. Im Folgenden sind diejenigen Begebenheiten heranzuziehen, bei denen zeremonielle und symbolische Handlungen zur differenzierten Darstellung der Könige bzw. zur Erreichung bestimmter Ziele eingesetzt wurden. Es ist der Frage nachzugehen, inwieweit bei einer Begegnung königliches Verhalten durch Beharren oder Verweigern höfischer Zeremonien erkennbar ist und in welchen Situationen ein ritterlicher Verhaltenskodex und Achtung vor dem Amt und der Würde des Königs die Behandlung des Gefangenen beeinflussen konnte. Dies sei zunächst an einem der prominentesten Gefangenen des späten Mittelalters, Johann II. von Frankreich, dargestellt, der sich von 1356–1360 und 1364 in englischem Gewahrsam befand.

1.5.1. Die Gefangenschaft und die Freilassung König Johanns II. von Frankreich

Für die Beurteilung des zeremoniellen Umgangs der Herrscher miteinander sind hier weniger die Haftbedingungen, die Versorgung und Ausstattung² des französischen Königs im Alltag bzw. Begegnungen zu Verhandlungen in kleinem Kreise³ von Interesse. Vielmehr sollen die Ereignisse in den Vordergrund gerückt werden, bei denen durch königliches Auftreten und Verhalten der Status des gefangenen Königs manifestiert bzw. geändert wurde. So sei für den Zeitraum seiner Gefangenschaft verstärkt auf die Formen und Ereignisse

1 DUNBABIN, *Captivity and Imprisonment*, S. 114–129; CONTAMINE, Art. »Kriegsgefangene«, in: *LexMa* 5, Sp. 1528–1531; GAUVARD, Art. »Prison, prisoner«, in: *Encyclopedia of the Middle Ages* 2, Sp. 1186; GIVEN-WILSON/BÉRIAC-LAINÉ, *Les prisonniers de la bataille de Poitiers*, S. 225f.

2 Detailliert unterrichtet sind wir über die Haushaltsausgaben während der Gefangenschaft durch die Verzeichnisse von Johann Kaplan Denis de Collors: *Notes et Documents relatifs à Jean, Roi de France, et à sa captivité en Angleterre*, ed. Duc d'Aumale, S. 72–160 (Zeitraum vom 25. Dez. 1358 bis 1. Juli 1359); *Journal de la Dépense du Roi Jean en Angleterre*, ed. Douët-d'Arcq, in: *Les comptes de l'Argenterie*, S. 193–284 (Zeitraum vom 1. Juli 1359 bis 8. Juli 1360).

3 BENNETT, *Isabelle of France*, S. 222.

beim Einzug Johannis in London (1357) und dessen Freilassung in Calais (1360) eingegangen.

Gefangennahme und Einzug in London

König Johann II. von Frankreich wurde am 19. September 1356 in der Schlacht bei Poitiers gefangenengenommen und verblieb bis zum 24. Oktober 1360 in englischer Haft. Mit ihm gelangte eine große Zahl hoher französischer Adliger in die Gewalt von Eduard von Wales, des sogenannten schwarzen Prinzen, der als Sohn Eduards III. von England den Feldzug anführte.⁴ Bei seiner Gefangennahme übergab König Johann dem Ritter Denis de Morbecque seinen rechten Handschuh.⁵ Noch auf dem Schlachtfeld begrüßte Eduard den vor ihn geführten französischen König zwar ehrenhaft, doch unmißverständlich als Gefangenen. Gleichwohl erfolgte bereits am Tag nach der Schlacht ein Ehrenmahl, bei dem Eduard mit Johann und den höchsten Kriegsgefangenen an einem Tisch saß.⁶ Den Winter verbrachte Johann und einige Mitgefangene in Bordeaux im Kloster St. André. In einer geheimen Anweisung untersagte König Eduard III. von England seinem Sohn, über ein Lösegeld zu verhandeln, und wies ihn an, die Gefangenen nach London zu bringen.⁷ Am 11. April 1357 verließ Eduard mit seinen Gefangenen Poitiers und erreichte am 5. Mai die englische Küste.⁸ Von dort aus wurde der Zug auf Befehl Eduards III. nach London von einer ranghohen Ehrengarde – Chandos Herald nennt 20 Earls – geleitet.⁹ Im Falle dieses gefangenen Monarchen wird die zweifache Funktion des Geleits als Ehrung und Bewachung deutlich. Dem Verfasser der Anonimale Chronicle und den Grandes Chroniques zufolge kam es bereits auf dem Weg von der Küste nach London zu einer Begegnung zwischen dem englischen König und dem gefangenen König von Frankreich. Unterweg habe der englische König den

⁴ BARBER, Edward, Prince of Wales, S. 143–148.

⁵ Jean Froissart, Chroniques, ed. Diller, Bd. 1/3, § 399, S. 55: [...] Der König von Frankreich sprach zu Morbecque: »je me rech à vous« et li bailla son destre gant. Daraufhin wurden ihm vier ausgewählte hochrangige Wächter zur Seite gestellt, die ihn unter Androhung des Verlusts ihres eigenen Lebens zu bewachen hatten.

⁶ Jean Froissart, Chroniques, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 5, S. 460–465, Jean Froissart, Chroniques, ed. Diller, 1/3, S. 120–123 (Beschreibung der Entwaffnung); Ausführlich zu Schlacht und Gefangennahme: ROGERS, Anglo-French Peace Negotiations, S. 198f.; AUTRAND, La déconfiture, S. 93–121.

⁷ Bock, Some New Documents, S. 97–99 (engl. Zusammenfassung: S. 77–79); Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/1, S. 133 (Nachricht an Prinz Eduard über die Bereitstellung von Proviant und Pferden in Plymouth); GIVEN-WILSON/BÉRIAC-LAINÉ, Les prisonniers de la bataille de Poitiers, S. 62.

⁸ Überfahrt: Jean Froissart, Chroniques, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. 13; die Angaben über Ankunftsort (Plymouth, Sandwich oder Dover) gehen auseinander; Aufenthalte in Kent, Canterbury, Rochester und Dartford: Johannes de Reading, Chronica, ed. Tait, S. 126; Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 150; Register of Edward the Black Prince, Bd. 4, S. 253; Jean Froissart, Chroniques, ed. Bouchon, S. 234; ausführlich: DELACHENAL, Histoire de Charles V, Bd. 2, S. 54f.

⁹ Chandos Herald, La vie du Prince Noir, ed. Tyson, S. 89.

König von Frankreich begrüßt, ja sich mit ihm längere Zeit unterhalten.¹⁰ Wo dies stattfand, ist nicht genauer angegeben. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass es nicht im Rahmen der feierlichen Prozession in London erfolgte, wo man am 24. Mai 1357 einritt.¹¹

Vom zeremoniellen Einzug in London existieren nur Hinweise in Chroniken, jedoch kein zusammenhängender Bericht. Die Einzelheiten sind also jeweils in Abhängigkeit von der jeweiligen Berichterperspektive zu bewerten.¹² Vor den Toren der Stadt auf der Straße nach Kennington warteten der Londoner Bürgermeister Hanery Picard, seine Ratsherren und weitere bürgerliche Vertreter der Stadt London. Mehrere hundert Bürger, Wachen, Amtleute und Zunftmitglieder eskortierten die Ankömmlinge durch die Straßen.¹³ Andere Mitglieder der Zünfte, Gilden und Kompanien standen entlang der Straße und bildeten somit ein Spalier, durch das sich der Zug fest eingerahmt fortbewegte. Dabei waren die Zünfte einzeln aufgestellt und in unterschiedliche Trachten gekleidet. Den Berichten zufolge benötigte der Einzug für die kurze Distanz von der Bridge Street zum Savoy Palace drei Stunden.

Unterwegs kam es zu szenischen Darbietungen wie dem Auftritt der beiden Jungfrauen von Cheapside, die schön gekleidet an seidenen Seilen über dem Geschehen und goldene und silberne Blätter auf die Ankommenden herabfallen ließen (*sufflatz ore et argent a graunt pleintee*).¹⁴ Dabei hebt der Chronist hervor, dass etwas Derartiges nie zuvor gesehen worden sei. Diese Szene erinnert daran, wie bei Herrschereinzügen Geld unter die Menge geworfen wurde.¹⁵ Am Kreuz von Cheapside kam es bei Einzügen nach siegreichen Schlachten noch öfter zu ähnlichen symbolischen Handlungen. Beispielsweise ist für den Triumphzug von 1416 nach der Schlacht von Agincourt (am 23. November 1415) eine derartige Aufführung nachweisbar. Nach den *Gesta Henrici Quinti* streuten als Engel verkleidete Jungen vergoldete Blätter und Münzen auf den einziehenden Heinrich V. Durch eine zweite Darbietung wird der Charakter dieser nachgespielten Bibelszenen noch offensichtlicher. Dem Sieger der Schlacht von Agincourt wurden von Bürgern, die als Apostel verkleidet und

10 Anonimale Chronicle, ed. Galbraith, S. 40f.; *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 320: *et parla à luy moult longuement*.

11 Zur Frage, ob der Einzug am 24. oder 25. Mai stattfand, vgl. SUMPTION, *The Hundred Years War*, Bd. 2, S. 288f.

12 Ein ausführlicher Bericht fehlt. Supplementär wurden herangezogen: Anonimale Chronicle, ed. Galbraith, S. 40f.; Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 150f.; Johannes de Reading, *Chronica*, ed. Tait, S. 204–206; Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. 18.

13 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 150f.; DELACHENAL, *Histoire de Charles V.*, Bd. 2, S. 54.

14 Anonimale Chronicle, ed. Galbraith, S. 41: [...] *et quaut ils furent en Chepe si virent le condist lestreit bien aparaille des diverses enournementz et deux pucels tresbelles et avenauns, les testes descovertes et les cheveux come resplendisantz pendantz amont lour espauls, seaunt ou esteaunt sur cordes de say sotilement et mervaillosement, sufflatz ore et argent a graunt pleintee, qu tiel affair et solempnitee ne fuist unges veu ne oie*.

15 Zu den Münzwürfen bei Einzügen, insbesondere bei Krönungseinzügen: SCHENK, *Zeremoniell und Politik*, S. 363f.

mit Bärten und Namensschildern ausgestattet waren, Brotscheiben und Wein gereicht.¹⁶ Der Autor erklärt dazu, dass der siegreiche König empfangen werde wie Abraham von Melchisedek, der biblische König von Salem, nach seinem Sieg über vier Könige (Gen. 14,18).¹⁷ Bei dieser, dem Sieger zugeeigneten Geste wurden allerdings beide, Eduard und Johann, mit Gold bestreut. Auf diese unerwartete Gleichbehandlung der Antagonisten der Schlacht von Poitiers ist später noch zurück zu kommen.

Eine weitere Station der feierlichen Prozession war die Kathedrale von St. Paul, wo der Bischof von London den Zug zusammen mit dem Klerus der Stadt empfing.¹⁸ Erst spät wurde der Savoy Palace erreicht, in dem der französische König untergebracht werden sollte. Dies war neben der Residenz in Westminster eines der repräsentativsten Gebäude in London. Der Besitzer, Herzog Heinrich von Lancaster, hatte hohe Summen für dessen Ausstattung aufgewendet und stellte diesen Palast nun dem König von Frankreich zur Verfügung.¹⁹

Beim Einzug des Prinzen Eduard und König Johanns von Frankreich in London trat die Ambivalenz zwischen der Präsentation eines Gefangenen Königs und der eines Königs in besonderer Weise hervor. Die Ankunft der Gruppe in der englischen Hauptstadt wurde wie ein Triumphzug des schwarzen Prinzen gestaltet, der mit seinen Gefangenen siegreich zurückkehrte. Die Zurschaustellung des besiegten Oberbefehlshabers und eines erheblichen Teils der militärischen Führungsschicht eines Königreichs darf als besonderes Erfolgszeichen einer Kriegskampagne gelten, die den Ruhm und das Ansehen des Feldherren zum Ausdruck brachten. Damit knüpfte man an das Bild der Triumphzüge in der Antike an, was von den Zuschauern auch so gesehen wurde: die zeitgenössischen Chronisten berichten vom Einzug des Siegers von Poitiers.²⁰

Gleichwohl wurde König Johann von Frankreich der englischen Bevölkerung nicht als Gefangener oder gar als Kriegsbeute vorgeführt. Im Gegenteil, denn vieles lässt darauf schließen, dass man versuchte, Johann II. zu beeindrucken. So galt der hohe Aufwand nicht nur dem einziehenden Triumphator Eduard, sondern auch dem französischen Monarchen. Nach der Aussage Jean Froissarts ritt Johann beim Festzug Eduard voran, wodurch zum Ausdruck kam, dass der französische König nicht im »Gefolge« des Siegers mitgeführt wurde, sondern ihm als König die Präzedenz vor dem Kronprinzen eingeräumt

16 Der ausführlichere Bericht der *Gesta Henrici Quinti*, ed./engl. Taylor/Roskell, S. 113, beschreibt, wie am Kreuz von Chepe ein Triumphbogen in der Form einer Burg errichtet wurde, auf dem als Engel verkleidete Jungen standen. Diese ließen auf den durchreitenden Heinrich Goldmünzen und vergoldete Lorbeerblätter rieseln, wobei der liturgische Hymnus des »Te Deum laudamus« gesungen wurde, dazu: WYLIE/WAUGH, *Henry V*, Bd. 3, S. 262.

17 Eine religiös-biblische Deutung des Gold- und Silberblätterstreuens wird dadurch erhärtet, dass diese Geste auch im Chester Cycle, einem der vier spätmittelalterlichen Mysterienspielszyklen Englands, beschrieben wurde: TOLMIE, *Quia hic Homo multa signa fecit*, S. 377f.

18 Anonimale Chronicle, ed. Galbraith, S. 41; Johannes de Reading, *Chronica*, ed. Tait, S. 204–206; Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 150.

19 Es wurde geschätzt, dass Heinrich zwischen 1349 und 1357 etwa 35.000 Pfund für den *Savoy Palace* aufwendete: SHERBORNE, *Aspects of English Court Culture*, S. 176.

20 CARDINI, Art. »Triumph, -zug, Mittelalter«, in: *LexMa* 8, Sp. 1026f.; MAXWELL, *Trionfi terrestri e marittimi*, S. 641–667.

wurde.²¹ Hingegen wurden die beiden Protagonisten während der Prozession gleichrangig behandelt, etwa als die Jungfrauen beide Einziehenden zugleich mit goldenen Blättern bestreuten.²²

Der Schmuck der Straßen, die von König herbeibeordneten festlich gekleideten Adligen, die jubelnde Bürgerschaft entlang der Straßen Londons, sie alle sollten dem französischen Monarchen ein imponierendes Bild eines wohl funktionierenden Staatswesens vor Augen führen, eines lebhaften und prosperierenden Königreiches. Die Fenster in den Straßen, die vom Festzug durchritten wurden, waren mit Bogen und weiteren Waffen geschmückt, was den militärischen Hintergrund und den Anlass der Niederlage Johanns, aber ebenso auch die Wehrbereitschaft der Bevölkerung dokumentierte.

Bei der Gewandung des französischen Königs wurden allerdings die englischen Erwartungen nicht erfüllt. Zwei unabhängige Chronisten des Königreichs, der Autor des Anonimale Chronicle und der anonyme Chronist von Canterbury bemerken, Johann sei in Farben gekleidet gewesen, die man mit bestimmten Berufsgruppen, nicht aber mit einem König in Verbindung brachte. Der anonyme Chronist sah sich bei der Farbtönung an die Umhänge von Kaplänen oder Ärzten erinnert, allerdings solche, die man nicht mehr in trüge. Inwieweit diese Bekleidung etwa sogar von vornherein als Minderung des französischen Königs gedacht war oder von den Autoren so gedeutet wurde, ist ohne weiteren Beleg freilich nicht zu klären.²³

Das Außergewöhnliche am Einzug der Protagonisten der Schlacht von Poitiers in London war allerdings, dass König Eduard III. sich nicht an dem Triumphzug seines Sohnes beteiligte. Sein Fernbleiben von den feierlichen Auftritten des Kronprinzen mit Johann und den festlichen Spektakeln ist um so verwunderlicher, als er als Landesherr üblicherweise dem ankommenden Gast an einer bestimmten Stelle entgegentrat, sei es vor den Mauern der Stadt, wie Heinrich V. im Jahre 1416 dem ankommenden Sigismund, oder vor dem Palast von Westminster.²⁴ Erst im Savoy Palace kam es zur Begegnung der beiden Könige: Eduard und seine Gemahlin Philippa suchten Prinz Eduard und Johann dort zu einem Festmahl auf.²⁵ Für diese ungewöhnliche Form der Begrüßung liegt als wahrscheinliche Erklärung weniger Johanns Gefangenschaft als vielmehr die Tatsache nahe, dass Eduard seit 1340 den Titel des Königs von Frankreich beanspruchte. Der Verzicht auf eine öffentliche Begrüßungshandlung und statt dessen ein gänzlich abgeschirmtes Willkommenheißen im

21 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. 18.

22 Anonimale Chronicle, ed. Galbraith, S. 41; Sumption, *The Hundred Years War*, Bd. 2, S. 290.

23 Anonimale Chronicle, ed. Galbraith, S. 40: [Johann II.] *le quel fuist vestu en un tabard de drape de color come un auncien chaplain ou veust fesissian*; dazu ebenso der anonyme Chronist von Canterbury in: Johannes de Reading, *Chronica*, ed. Tait, S. 206.

24 Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley, Bd. 1, S. 283 gibt als Zielort der Prozession Westminster an.

25 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. 367: *Ainsi fut-il convoyé tout au long de la cité de Londres jusques à l'hôtel de Savoye, lequel hôtel est Héritage au duc de Lancastre. Là tint le roi de France un temps sa mansion; et là vinrent voir le roi d'Angleterre et la roine, qui le reçurent et fêtoyerent grandement, car bien le savoient faire; et depuis moult souvent le visitoient et le consolaçoient de ce qu'ils pouvoient.*

Inneren des Savoy Palace darf somit als Ausweg, eine förmliche Begrüßung zu vermeiden, gedeutet werden. Auch wenn man sich später mehrfach öffentlich zu Turnieren und Festlichkeiten traf, wurde der Akt einer rituellen Anerkennung durch die offizielle Begrüßung verweigert.

Feste und Verhandlungen

Während des dreijährigen Aufenthaltes Johanns des Guten in England kam es mehrfach zu Begegnungen der Monarchen. Dies geschah bei höfischen Anlässen, wie Festen und Turnieren, aber auch zu Verhandlungen im Kreis der Berater.²⁶ Noch im Herbst 1357 fand ein Turnier in Smithfield statt, bei dem nicht nur die Könige von England und Frankreich, sondern auch König David II. Bruce von Schottland zugegen waren.²⁷ Auch der schottische König war Gefangener des englischen Königs und befand sich seit der Schlacht bei Neville's Cross (1346) in dessen Gewahrsam. Eduard wusste sich als zentrale Herrscherfigur zu inszenieren, der zwei gekrönte Häupter in seiner Gewalt hatte. England wurde dadurch nicht nur das Zentrum der internationalen Diplomatie, sondern auch der Mittelpunkt internationaler Hofkultur.²⁸ Beispielsweise nahm er bei einem aufwendigen Bankett in Westminster die mittlere Position am Tisch der Könige ein, König Johann saß zu seiner Rechten und König David von Schottland zu seiner Linken.²⁹ Das Weihnachtsfest 1357 verbrachte Eduard mit seinem Hofstaat und König Johann in Marlborough, das Neujahrsfest mit ihm in Bristol. Dort wurden nächtliche Turniere, eine bis dahin unbekannte Attraktion, abgehalten.³⁰ Einen weiteren Höhepunkt bilden die Festivitäten zum Georgsfest in Windsor (April 1358), dem Hauptfest des englischen Georgsordens. Diesen wohnten auch drei Königinnen bei: Edwards Frau Philippa, seine Schwester Johanna, die Königin von Schottland, und seine Mutter Isabella. Prachtvolle Turniere und Lanzenspiele wechselten sich mit gegenseitigen Einladungen ab. König Johann zeigte sich von den kostspieligen Darbietungen während des Gartenfestes sichtlich beeindruckt.³¹ Auch die Königmutter Isabella, die Cousine Johanns des Guten, versuchte zum Gelingen des Festes und zur englisch-

26 Eulogium Historiarum, S. 226f.: *Hoc anno cum multis captivis rex Angliæ et regina festum Natalis Domini apud Marleberge solemnizaverunt. Et in Circumcisione Domini versus Bristolliam diriguntur, et ibi facta sunt hastiludia nocturna, qualia non sunt ante visa præ nimio honore et magnificentia. Eodem anno parliamentum tentum est Londoniis nonas Ferbruarii valde magnum cum multis extraneis de Francia et de Scotia, quale non fuit ad annos ducentos.*

27 Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 152f.

28 BENNETT, Isabelle of France, S. 215.

29 Kirkstall Abbey Chronicles, ed. Taylor, S. 62.

30 Eulogium Historiarum, ed. Haydon, Bd. 3, S. 227.

31 Johannes de Reading, Chronica, ed. Tait, S. 130 und zwei Briefe Johanns, in: Delachenal, Histoire de Charles V, Bd. 2, Nr. 3f., S. 65f.; Eulogium Historiarum, S. 226f.: *Hoc anno facta sunt hastiludia invisa a tempore regis Arthuri, in festo Sancti Georgii, ubi equitarunt Angli, Scotti, et captivi Franci*; Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 158f.

französischen Aussöhnung beizutragen, indem sie sich als gute Gastgeberin zeigte und diplomatische Gespräche zwischen Gesandten vermittelte.³²

Neben der Teilnahme an den ausgiebigen Festen der Könige war es Johann zunächst auch freigestellt zu jagen.³³ Gerade im Londoner Umland und in der Zeit, als er in Schloss Windsor untergebracht wurde, unternahm er weite Ausflüge.³⁴ Von einem dieser Ausritte zur Hirschjagd ist ein umfangreiches Gedicht über die königlichen Ausflüge und die Jagdtechnik erhalten, das von Gaces de La Buigne verfasst wurde.³⁵

Durch die gleichzeitige Gefangenschaft König Davids von Schottland wird deutlich, wie sehr man von Seiten Eduards darauf bedacht war, dem französischen König zunächst entgegenzukommen. Während Johann im Savoy Palace untergebracht war und sich in Begleitung einer Leibgarde nahezu ungehindert bewegen konnte, wurde David im Tower festgehalten und konnte nur zu besonderen Anlässen an königlichen Veranstaltungen teilnehmen.³⁶ Dem Herrscher des nördlichen Nachbarlands Englands wurden kaum Haft erleichterungen gewährt. Er wurde im Jahre 1357 für die Summe von 100 000 Mark (66 000 Pfund Sterling) freigelassen. Dagegen konnte Johann auch in England noch eine große Hofhaltung führen.³⁷ Bis zu späteren Einschnitten waren zeitweise bis zu 60 Bedienstete für ihn tätig.³⁸ Darunter befanden sich u. a. ein Arzt namens Guillaume Racine, ein Coiffeur, der Schneider Eustache du Breuil, ein Maler namens Gérard d'Orléans, ein Narr und ein roy des ménestereaux.³⁹ Den höfischen Bedürfnissen Johanns hinsichtlich seiner Kleidung und der Körperpflege konnten somit französische Kräfte nachkommen. Die Anstellung eines Organisten und der Unterhalt einer eigenen Orgel können als besonders repräsentative Maßnahmen während der Gefangenschaft gewertet werden, hatte doch das fragile und wertvolle Instrument einen hohen Prestigewert. Nachzu-

32 So waren beispielsweise am 13. Mai 1358 die Könige ihre Gäste, was aus ihren Rechnungsbüchern hervorgeht: GRETCHEN-ALLOCO, *Intercessor, Rebel, Regent*, S. 343–347.

33 Chandos Herald, *La vie du Prince Noir*, ed. Tyson, S. 89; Henry Knighthon, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 189.

34 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 5, S. 367: *Un peu après le comte le roi de France translaté de l'hôtel de Savoye et remis au châtel de Windescore, et tous ses 'hôtels et gens. Si alloit voler, chasser, déduire et prendre tous ses ébatemens environ Windescore, ainsi qu'il lui plaisoit, et messire Philippe son fils aussi; et tout le demeurant des autres seigneurs, comtes et barons, se tenoient à Londres, mais il alloient voir le roi quand il leur plaisoit, et étoient recrus sur leur foi tant seulement.*

35 Jagdgedicht des Gaces de La Buigne in: *Notes et Documents relatifs à Jean, Roi de France, et à sa captivité en Angleterre*, ed. d'Aumale, S. 168–186.

36 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/1, S. 357f., 369.

37 Für den 12. Dez. 1357 werden folgende Bedienstete von Johann im Savoy Palace entlohnt (Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove Bd. 6, S. 432): 6 Ritter, 1 *clerc de offices*, 1 Marschall, 4 *Sergents d'armes*, 12 *hommes d'armes*, 2 *Veilleurs* (Wachen), 7 *valets d'office*, 9 *archers anglais*, 18 *archers étrangers* und 10 *garçons d'office*.

38 GIVEN-WILSON/BÉRIAC-LAINÉ, *Les prisonniers de la bataille de Poitiers*, S. 389–393 gibt für Juli 1339 insgesamt 34 Diener an. Die Zahl dürfte wesentlich höher gelegen haben: Von Englischer Seite wurde die Höchstzahl auf 40 festgesetzt, die Namensliste für Juli 1359 ist erhalten, ebd., S. 390–392.

39 GIVEN-WILSON/BÉRIAC-LAINÉ, *Les prisonniers de la bataille de Poitiers*, S. 143f.; PFAFF, *Der gefangene König*, S. 17.

weisen ist der aufwendige Transport von Herford nach London (Jul. 1359) und von dort nach Somerton, wo der König mittlerweile weilte (Nov. 1359). Der Grund hierfür dürfte eine Reparatur in London gewesen sein, zumal im April 1360 (erneut) Kosten für einen Londoner Orgelbauer anfielen.⁴⁰

Das Ziel des englischen Königs, aus einem militärischen Sieg auch auf Dauer einen siegreichen Frieden zu erwirken, führte zu den im ganzen Spätmittelalter üblichen, außerordentlich liberalen Haftbedingungen für einen König. Der herrschende und der gefangene König traten anfänglich bei Festen in der Tat als Herrscher auf gleicher Augenhöhe auf. Für Eduard bot die Gefangenschaft Johanns einen dreifachen Gewinn. Erstens bestand für ihn die Aussicht auf die Lösegeldsumme von drei Millionen Écus bzw. 500 000 Pfund.⁴¹ Zudem wurde die Bedrohung durch den äusseren Feind reduziert und einer effektiven Opposition die Spitze genommen. Drittens konnte Eduard den Gefangenen bei den Verhandlungen mit den verbliebenen Herrschaftsträgern in Frankreich auch als Druckmittel einsetzen, was er in der Folgezeit auch tat.

Aus mehreren Gründen kam es allerdings zu einer drastischen Verschärfung der Haft. Zunächst gestalteten sich die Verhandlungen unergiebig. Denn zum einen verbreiteten sich Gerüchte, dass der französische König in Frankreich verbreite, auch nicht einen Fuß französischen Bodens an England abzutreten zu wollen. Zum anderen erwies er sich am Verhandlungstisch tatsächlich sehr zurückhaltend mit Zugeständnissen, was zu großer Verärgerung der englischen Seite führte. Zudem verlor Johann buchstäblich an Wert, da dessen königliche Autorität durch die Aufstände des Jahres 1358 (Jacquerie) und die Feldzüge Karls II. von Navarra in Frankreich untergraben wurde. Der Dauphin Karl fand sich als Regent nur mit Mühe in der angespannten Situation zurecht. Mit dem Schwinden der Macht Johanns in Frankreich schwand auch die Aussicht, einen von ihm unterzeichneten Vertrag in Frankreich durchsetzen zu können. Zusehend legte die englische Politik, anstelle mit dem französischen König direkt zu verhandeln, größeren Wert auf Verhandlungen mit den in Frankreich verbliebenen Mächten. Dadurch bekam Johann mehr und mehr den Status einer Geisel, eines Faustpfandes für Verhandlungen mit dem Dauphin und den Ständen. Daneben gab es noch einen anderen Grund für die strengeren Haftbedingungen. Johann hatte trotz eines eidlichen Versprechens insgeheim französische Boten empfangen und wieder abgeschickt.⁴² Ihm wurde Eidbruch vorgeworfen und somit das Recht auf Ehrenhaft aberkannt. So wurde er zunächst in Windsor, später in der Burg Summerton und zuletzt im Tower in London untergebracht, wo er wesentlich strenger bewacht wurde.⁴³

Während nun die Thronfolger die Verhandlungen übernahmen und am 10. Mai 1360 in Louviers (Normandie) den sogenannten Friedensvertrag von

40 *Comptes de l'argenterie des rois de France au XIV^e siècle*, ed. Douët-d'Arcq, S. 214, 222.

41 Zu den Verhandlungen bezüglich des Lösegeldes: LE PATOUREL, *The Treaty of Brétigny*, S. 19–39; zu den Modalitäten der Zahlung: BROOME, *The Ransom of John II, 1360–1370*; HARRISS, *King, Parliament and Public Finance*, S. 493–495; GIVEN-WILSON/BÉRIAC-LAINÉ, *Les prisonniers de la bataille de Poitiers*, S. 198f.

42 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. 18.

43 Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 150–153, 158f.

Brétigny aushandelten, wurde Johann im Londoner Tower festgehalten. Der Vertrag regelte sowohl die Frage nach der territorialen Souveränität des englischen Königshauses, des Titels »König von Frankreich« wie auch das Schicksal der französischen Gefangenen und das für diese zu zahlende Lösegeld. Johann und Eduard III. beschworen am 14. Juni 1359 die Absicht, den Vertrag von Brétigny einzuhalten. Für die restliche Haftzeit versprach Johann, ein loyaler Gefangener zu sein, also weder zu fliehen noch gegen die Abmachungen zu verstoßen.⁴⁴ Dadurch lockerten sich die Haftbedingungen wieder und Johann konnte in den letzten Tagen seines Englandaufenthaltes wieder Ausflüge unternehmen.⁴⁵

Freilassung in Calais

Am Samstag, den 24. Oktober 1360 beeideten und besiegelten die beiden Könige in Calais den Friedensvertrag, der auch die Freilassung Johanns regelte.⁴⁶ Johann blieb jedoch bis zur Zahlung eines Großteils der ersten Lösegeldrate unter englischer Bewachung und konnte erst am Folgetag ungehindert das englische Calais verlassen. Für die gemeinsamen Feste und Diners der beiden Könige ist nicht so sehr die höfische Prunkentfaltung und das Genießen beim Festessen hervorzuheben – Jean Deviosse bezeichnete die Wochen in Calais als »Flitterwochen der Könige«⁴⁷ – als viel mehr das Ineinandergreifen der Festlichkeiten mit den im Hintergrund minutiös durchgeführten Sicherheitsvorkehrungen. Die Wechselbeziehung von Geiselstellung und Staatsbanketten spielte eine zentrale Rolle bei der feierlichen Freilassung Johanns. Der Übergang vom Status des Gefangenen zum freien König, der sich freilich verpflichtet hatte, das Lösegeld bereit zu stellen, fand nach dem Inkrafttreten der ausgehandelten Verträge in einem zeremoniell eng gefügten Rahmen statt.

Die rechtlichen Streitpunkte seien hier kurz angeführt. Nach Monaten zählen Ringens um Positionen und Formulierungen des Vertrags von Brétigny (10. Mai 1359) war man Ende Oktober in Calais noch nicht so weit, eine dauerhafte Friedenslösung im englisch-französischen Konflikt zu erreichen, wohl aber die Freilassung Johanns, damit sich dieser intensiver für den Friedensprozess einsetzen könne. Dies zeigt sich darin, dass die brisanten Artikel 11 und 12 des Vertragswerks von Brétigny in der feierlich beeideten Form nicht enthalten waren.⁴⁸ Diese besagten, dass Eduard auf den französischen Königstitel verzichte und dafür volle Oberhoheit über die englischen Festlandsbesitzungen erhalte.

44 Thesaurus anecdotorum novus, ed. Martène, Bd. 1, Sp. 1426f.: *Comment le Roy promet au roy d'Angleterre tenir loyal prison.*

45 Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V., ed. Delachenal, Bd. 1, S. 319; Coville, L'Europe occidentale, S. 155f.; Notes et Documents relatifs à Jean, Roi de France, et à sa captivité en Angleterre, ed. d'Aumale.

46 Vertragstext: Rymer, Foedera (H.), Bd. 3/2, S. 3–6; CONTAMINE, Art. »Brétigny, Friede v.«, LexMa 2, Sp. 630f.; DEVIOSSE, Jean le Bon, S. 455.

47 DEVIOSSE, Jean le Bon, S. 456: »jours de lune de miel«.

48 Grandes Chroniques de France, ed. Paris, Bd. 6, S. 182–184.

Für den siegreichen englischen König, der immerhin Johann als Faustpfand für die Unterhandlungen hatte, wurde dies als geringer Erfolg gedeutet. Daran konnte auch die Vereinbarung der Zahlung von 3 Millionen Écus bzw. 500 000 Pfund nichts ändern. Dieses gewollte Umgehen der Hauptstreitpunkte ermöglichte den Abschluss des Friedensvertrags und die erwartete Freilassung Johanns in Calais, ohne die vorhandene Kluft überwunden zu haben.

Bisher ist der Vertrag von Calais zumeist im Lichte seines späteren Scheiterns betrachtet worden. Roland Delachenal wies die inhaltliche Genese der einzelnen Vertragspunkte anhand der überlieferten Abschriften und Konzepte nach und konnte damit zeigen, wie sehr die an den Verhandlungen beteiligten Ratsgremien, Botschafter und Gesandten in den Wochen und Monaten vor Abschluss des Vertrags bemüht waren, zu einem gangbaren Lösungsweg zu kommen.⁴⁹ Mit den Zwischenstationen des ersten und zweiten Vertrags von London⁵⁰ versuchte er zu beweisen, dass das Vertragswerk von Calais weder als Sieg noch als Niederlage für die französische Seite gedeutet werden könne und dessen Kompromisscharakter allzu offensichtlich sei. Anders deuteten das Ergebnis John le Patourel und Keneth Fowler, die in dem Vertrag eine Niederlage Englands sahen.⁵¹ Bei den günstigen Ausgangspositionen Eduards hätte er mehr erreichen müssen. Jüngst suchte Clifford Rogers zu erklären, warum der neutrale Verhandlungsverlauf und -ausgang nichts mit der stärkeren Position Frankreichs zu tun habe, sondern mit einem gewandelten Verständnis Eduards für Frieden und den christlichen Heilsgedanken. Der König habe während seines Feldzugs im Hagelsturm des 13. April 1360 ein visionäres Erlebnis gehabt, das ihn zu jener Kompromissbereitschaft brachte.⁵²

Bei der Betrachtung des Verhandlungsablaufs fällt auf, dass die Einflussnahme der beiden gekrönten Häupter auf eine versöhnliche Entwicklung in den schriftlichen Quellen kaum berücksichtigt wurde. Beide waren bestrebt, gerade bei offiziellen Festlichkeiten die Spannungen zwischen ihnen abzubauen, zumindest jedoch nicht zu vergrößern. In den Berichten werden hingegen Formen hervorgehoben, die ein Klima von Misstrauen, Meinungsschwankungen und Unnachgiebigkeit beschworen, wobei die Gefangenschaft Johanns demonstrativ als Argument herangezogen wurde.

Ein erster Schritt zur Versöhnung war das Festmahl, das Johann veranstaltete, bevor er England verließ. Am 24. Juni 1360 lud er Eduard in den Tower ein, wo er untergebracht war. Dabei kam es nach Angaben der *Grandes Chroniques* zu einem feierlichen, von beiden Königen beeideten Versprechen, den

49 DELACHENAL, *Histoire de Charles V*, Bd. 2, S. 244f.

50 London 1359, März 24: *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 260–262; dazu: SUMPTION, *The Hundred Years War*, Bd. 2, S. 400f.

51 LEPATOUREL, *Edward III and the Kingdom of France*, S. 178–189; FOWLER, *The Age of Plantagenet and Valois*.

52 ROGERS, *Anglo-French Peace Negotiations*, S. 211f.; nach Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. 271–273 legte er ein Gelöbnis ab, sich der Kirche Notre-Dame von Chartres zuzuwenden und den Frieden mit Frankreich anzunehmen (ebd., S. 283): *et promist, sicom il dist et confessa depuis, que il s'acorderoit à le pais*.

bereits vereinbarten Friedensvertrag in Calais zu verabschieden.⁵³ Darüber hinaus leistete Johann einen Eid, dass er sich so lange als Gefangener betrachten würde, bis der Friede in Calais feierlich geschlossen sein würde, und gab sein ritterliche Ehrenwort, nicht aus der Haft zu entfliehen.⁵⁴ Darauf verließ Johann mit Eduards Erlaubnis und in Begleitung des Prinzen Eduard England, um in Calais mit den französischen Adligen und Städtevertretern die Bedingungen für die Vertragsumsetzungen, die Zugeständnisse gegenüber England und die Lösegeldbeschaffung abzusprechen. Zudem war mit englischen Unterhändlern über den endgültigen Wortlaut des Vertragswerks weiterzuverhandeln,⁵⁵ damit der Friedensvertrag (*pax*) endlich abgeschlossen werden könnte. Ab dem 8. Juli wurde Johann in der dortigen Festung untergebracht. Erst am 9. Oktober kam Eduard III. von Dover aus nach und wurde beim Anlegen seines Schiffes von Johann begrüßt, doch dürfte sich dabei wenig Gelegenheit für persönliche Gespräche ergeben haben. Denn wie der Verfasser der *Grandes Chroniques* hervorhob, der hier wie so oft dem zeremoniellen Geschehen besonderes Augenmerk schenkte, suchte Johann den englischen König in dessen Stadtunterkunft auf, um ihn zu einem Gastmahl einzuladen.⁵⁶ Dabei habe man sich sehr herzlich begrüßt (*s'entrefirent tres bonne chiere*).⁵⁷ Am Sonntag, den 11. Oktober 1360, kam Eduard gemeinsam mit seinen Söhnen, Eduard von Wales und Heinrich von Lancaster, zu dem großzügig ausgerichteten Gastmahl des französischen Königs in die Festung von Calais.⁵⁸ Nach dem Diner wurden die beiden Söhne des englischen Königs von zwei Söhnen des französischen Königs nach Boulogne-sur-Mer geleitet, von wo ihnen Karl zur Begrüßung eine halbe Meile entgegenkam. Sie verblieben dort in französischer Obhut gleichsam als Sicherheiten für die französische Seite, wobei die beiden Söhne des französischen Königs nur aus Gründen der Höflichkeit zugegen waren.⁵⁹ Der französische Thronfolger Karl hielt sich im englischen Calais auf. Am Dienstag, den 13. Oktober, speiste Karl mit dem König von England und seinem Vater Johann von Frankreich. Am Mittwoch, den 14. Oktober, kehrte der französische Thronfolger nach einem Essen mit seinem Vater nach Boulogne-sur-Mer zurück. Der Austausch

53 *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 319: [...] *et jurent par leus fois, baillées l'un à l'autre* [...].

54 *Thesaurus anecdotorum novus*, ed. Martène, Bd. 1, Sp. 1426f.

55 Zu den unterschiedlichen Positionen und Verzögerungsstrategien der einzelnen Verhandlungsteilnehmer, die einer sofortigen Zahlung im Sinne Johanns entgegenstanden: Delachenal, *Charles V.*, Bd. 2, S. 242; LEHOUX, *Jean de France*, Bd. 1, S. 157–159.

56 *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 320: *et pria le roy de Fance au roy d'Angleterre que il et ses enfans disnassent l'endemain ou dit chastel aveques luy, le quel Anglois li accorda.*

57 Ebd., Bd. 1, S. 320.

58 Dabei wird die Sitzordnung vom Chronisten festgehalten: Am Haupttisch saß an erster Stelle der König von England, neben ihm der König von Frankreich, neben diesem Eduard von Wales und der Herzog von Lancaster: Ebd., Bd. 1, S. 320f.

59 Ebd., Bd. 1, S. 321: *Et les II enfans du roy d'Angleterre demourerent à Boulogne, et les II enfans du roy de France pour les compaignier.*

war so arrangiert, dass sich die Söhne des englischen Königs auf halber Strecke zwischen Calais und Boulogne-sur-Mer mit dem Dauphin trafen.⁶⁰

Der Verlauf der Gespräche, vor allem die Frage der französischen Kriegsgefangenen, die in den folgenden Tagen behandelt wurde,⁶¹ und etwaige weitere Festessen mit ähnlichem sicherheitstechnischem Aufwand sind nicht aus den erzählenden Quellen zu erschließen.⁶² Erst für Samstag, den 24. Oktober 1360, sind wieder zeremonielle, ja höchst formalisierte Verhaltensweisen greifbar, der feierliche Abschluss des Friedensvertrags. Der päpstliche Legat Andourin de la Roche, der Abt von Cluny, zelebrierte in der Kirche Saint-Nicolas in Calais nacheinander drei Messen für den Heiligen Geist.⁶³ Die beiden Könige hatten im Chor der Kirche links und rechts des Altars Platz genommen. Beim liturgischen Friedenskuss wählte man die unmittelbare Form des Kusses von Mund zu Mund, statt sich der Kusstafel zu bedienen.⁶⁴ Nach Abschluss der letzten Messe knieten die Bischöfe von Thérouane und Winchester am Fuß des Altars nieder und der Abt von Cluny fasste die wichtigsten Bestimmungen des Vertrags zusammen. Danach forderte er die beiden Souveräne auf, auf das Corpus Christi und die Evangelien zu schwören. Eduard wandte sich mit folgenden Worten an Johann: *Beau frère, prenez bien garde d'observer bonnement et loyalement toutes les choses traitées entre nous et vous [...] moyennant quoi nous garderons bonnement et loyalement ce que nous avons promis et juré.*⁶⁵ Daraufhin wurde der Vertrag von den beiden Königen, den drei Söhnen Johanns – den Herzögen Ludwig von Anjou und Maine, Johann von Berry und Auvergne sowie Philippe von Touraine – und dem englischen Thronfolger Eduard beschworen. Ebenso verbürgten sich Herzog Ludwig von Orléans (der Bruder des französischen Königs), Jacques von Bourbon, Jean d'Artois und zwanzig weitere Adlige für die Einhaltung des Friedens. Englische Bürgen waren nicht minder vertreten: der Graf von Langley, der Herzog von Lancaster sowie zahlreiche Barone.⁶⁶

Am Morgen des 25. Oktober verließ Johann Calais in Richtung Boulogne-sur-Mer und wurde unterwegs von Eduard III. verabschiedet.⁶⁷ Doch war die Verabschiedung und somit die vorläufige Entlassung nicht die letzte zeremonielle

60 Jean le Bel, *Chroniques*, ed. Viard/Déprez, Bd. 2, S. 321f.: *et furent les choses si ordenées que le dit duc de Normandie, quant il retounoit de Calais à Bouloigne, et les deux enfans du roy d'Angleterre, quanz ilz retounoient de Bouloigne à Calais, s'entre rencontrèrent aussi comme en my voie.*

61 Nach dem Vertrag von Brétigny (Art. 39) sei die Gefangenfrage durch die beiden Könige persönlich in Calais zu behandeln (*Les grands traités de la guerre de cent ans*, ed. Cosneau, S. 64): [...] *les deux rois en ordeneront à Calais.*

62 Über rege diplomatische Tätigkeit geben Geleitbriefe und -gewährungen an Gesandte Auskunft: (Calais, 1360 Okt. 20, in: *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 3/1, S. 217.

63 Abweichend nennt Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Thompson, Bd. 1, S. 294 Nicolaus von Canterbury als Zelebranten, obwohl zu jenem Zeitpunkt Simon Islip Erzbischof war.

64 *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 322.

65 *Ordonnances des rois de France*, S. 433; dazu: DELACHENAL, *Historie de Charles V.*, Bd. 2, S. 252–257.

66 *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 3/2, S. 6.

67 *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 323: [...] *le convoie le dit roy d'Angleterre environ un lieue, et après s'en retourna à Caley.*

und auch nicht die letzte juristische Handlung in der Kette der befreienden Handlungen. Bereits am 24. Oktober hatte Johann von der englischen Kanzlei einen Geleitbrief im Sinne eines Entlassungsschreibens erhalten. Darin wird in juristisch ausgefeilter Sprache bestätigt, was die öffentliche Verabschiedung Johanns bedeute: die Freilassung des Königs. Er sei aller seiner Eide entbunden, die ihn zum loyalen Gefangenen machten und könne sich von nun an freizügig überallhin bewegen.⁶⁸ Auf dieses Entlassungsschreiben und auf das Vertragswerk von Calais nahm Johann nun Bezug, als er dem König von England am 1. November 1360 seine gewaltfreie Freilassung offiziell mitteilte: *nous a laissé partir de Calais paiseiblement et venir à nostre povoir et à nostre reaume, par la maniere que accordé de nous avoit à faire.*⁶⁹

Zuvor wurde der Vertragstext von Calais noch ein weiteres Mal beeidet. Am 26. Oktober leisteten in Boulogne-sur-Mer in Gegenwart Johanns die beiden Thronfolger, Eduard von Wales und Karl von Valois, den Eid, die Bestimmungen des Vertrags einzuhalten. Damit schließt sich die Kette des stufenweise geformten Vertragswerkes, das auf den von ihnen in Brétigny ausgehandelten und beeideten Text zurückging, dessen Modifikationen nun auch von den künftigen Königen der nächsten Generation frei von Zwang bestätigt wurden.⁷⁰ Doch damit war lediglich die Freilassung Johanns geregelt; die Frage der Befriedung blieb weiterhin offen. So stellten sowohl Johann II. als auch der Dauphin Erklärungen aus, demzufolge sie ihre Titel nur unter Vorbehalt bis zu einer endgültigen Klärung führen würden: Johann als König von Frankreich und Karl als Herzog der Normandie.⁷¹ Nach dieser Nonpräjudizialerklärung wurde mit einem weiteren Diner auch dieser Akt abgeschlossen. Eduard III. kehrte nach Calais und von dort aus gemeinsam mit seinem Vater nach England zurück, während Johann mit seinem Sohn Karl Richtung Paris zog, womit das Ende der Gefangenschaft Johanns II. von Frankreich auch in der Hauptstadt begangen werden konnte.⁷²

68 Calais, 1360 Okt. 24: Original Paris AN J 638, Nr. 4; Edition in: Jean Froissart, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 5, S. 500: *Nous pur certains considérations et causes, le quitons et délivérons et deslions de tous les promesses, serements, liens et obligations dessus dictes et de chescune d'ycelles, et li donons par ces présentes lettres notoire congé et license de s'en aler tout à délivre de nostre prisone quant il li plerra, sans estre plus tenus de y retourner ou réentrer.* Verweis hierauf bei Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V., ed. Delachenal, Bd. 1, S. 323, Anm. 1.

69 St. Omer, 1360 Nov. 1: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/1, S. 552.

70 Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V., ed. Delachenal, Bd. 1, S. 323: *Item l'endemain, jour de lundy XXVIe jour du dit mois le duc de Normandie, ainsné filz du roy de France, et le dit prince de Galles jurent de rechief tenir la dicte paix sanz enfreindre, et aussi fist le conte d'Estampes et aucuns autres grans seigneurs qui là estoient;* dazu Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/2, S. 20.

71 Nonpräjudizialerklärung Johanns auf den Titel »König von Frankreich« (Calais, 1360 Okt. 24): Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/1, S. 352: *Quod juri regis Angliae non fiat praepjudicium eo quod Johannes in litteris nominatur rex Franciae;* Nonpräjudizialerklärung Karls auf den Titel »Herzog der Normandie« (Boulogne, 1360 Okt. 26): Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/1, S. 532: *Quod non praepjudicabit nominando Carolum, ducem Normanniae [...].*

72 Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V., ed. Delachenal, Bd. 1, S. 324–326. Als Geiseln für die vollständige Bezahlung des Lösegeldes bzw. für die Rückkehr Johanns in die Gefangenschaft verblieben in englischem Gewahrsam achtzehn ranghohe Adlige, davon sechs von königlichem Geblüt: die beiden jüngsten Söhne Johanns (die Herzöge von Anjou und

1.5.2. Treffen mit gefangenen Königen im Vergleich

Als am 13. Dezember 1360 Johann II. in Paris feierlich unter einem Baldachin einzog, ritt er zwar als König ein, doch hatte sein Ansehen gelitten.⁷³ Dazu trugen neben der eigentlichen Gefangenschaft auch die tatkräftige Regentschaft seines Sohnes Karls (V.) und dessen massgebliche Beteiligung bei der Niederschlagung des Bürgerkriegs bei. Verglichen mit anderen gefangenen Königen des späten Mittelalters konnte er seine ehemalige Stellung als König allerdings nahezu uneingeschränkt zurückgewinnen. In den meisten Fällen führte die Gefangenschaft zu einem unauslöschlichen Makel, der das Ansehen eines Königs innerhalb wie außerhalb seines Königreichs untergrub. Daher ist es zielführend, einige der Situationen in der Gefangenschaft von Königen heranzuziehen, um zu zeigen, dass eine Statusminderung nicht allein durch die physischen, oft harten Bedingungen der Haft, sondern vor allem auch durch deren zeremonielle und rituelle Formen bewirkt wurde. Doch interessieren uns hier nicht die Fälle von Königen, die in der Abgeschiedenheit der Kerker zugrunde gingen oder umgebracht wurden, wie es z. B. den englischen Königen Eduard II., Heinrich VI. und Eduard V. oder Richard II. erging.⁷⁴ Im Vordergrund steht der öffentliche Umgang mit gefangenen Königen.

Wie Monarchen königliche Gefangene behandelten, hing sowohl von der Art des Konflikts selbst ab wie auch von der Weise, in der es zur Gefangennahme kam. Während auf den ersten Aspekt, die Konfliktherde, hier nicht eingegangen werden kann, ohne dabei die jeweiligen historischen Kontexte in unangemessener Weise zu verkürzen, ermöglicht der zweite Aspekt eine Unterscheidung zwischen Gefangenschaften in Folge einer verlorenen Schlacht und Gefangenschaften, die durch gezielte, gegebenenfalls handstreichartige Zugriffe auf einen Monarchen zustande kamen. Für letzteres wäre beispielsweise auf die tumultartige Verhaftung Karls II. von Navarra im Jahre 1356 und die zweite Gefangennahme Wenzels von Böhmen im Jahre 1402 einzugehen, bei der jener von seinem Bruder unter immer strenger werdenden Hausarrest gestellt wurde. Die zuerst genannte Art der Inhaftnahme lehnte sich dabei an die im Mittelalter ausgebildeten Formen des Umgangs mit den Kriegsgefangenen bzw. Geiseln an.

Durch offene Feldschlacht kamen außer Johann II. von Frankreich (1356), auch Friedrich der Schöne von Habsburg (1322), Magnus Eriksson von Schweden (1365) und Albrecht von Mecklenburg (1389) in Gefangenschaft. Verglichen mit der hohen Anzahl von Schlachten im Spätmittelalter kam eine Gefangennahme infolge einer Schlacht allerdings selten vor, war doch dazu eine Einkesselung des Gegners oder ein unerwartetes Manöver notwendig. Bei der

Berry), sein Bruder, Ludwig von Bourbon (der Herzog von Orleans), Pierre d'Alençon und Jean d'Évreux; zur Gefangenschaft des Herzogs von Berry: LEHOUX, Jean de Berri, Bd. 1, S. 163, 165–212.

73 Jean Froissart, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. 323; Jean le Bel, *Chronique*, ed. Viard/Déprez, S. 274.

74 PRAFF, *Der gefangene König*, S. 21f.

Festnahme eines Königs lassen sich in den erwähnten Fällen Verfahrensweisen erkennen, die die Handlung nach ritterlichem Ehrenkodex zumindest ansatzweise dokumentieren. Auch wenn derartige Verhaltensregelungen ritterlichen Kampfes nicht festgelegt waren oder gar den Rang von Gesetzen beanspruchen konnten, was Maurice Keen implizierte,⁷⁵ so sind gerade bei der Verhaftung von Königen auffällige Regelmäßigkeiten festzustellen. Sowohl bei Johann II. von Frankreich als auch bei Friedrich dem Schönen von Österreich weisen die Quellen auf ein gemeinhin anerkanntes Muster der Gefangennahme hin. In aussichtsloser Lage suchten sowohl der bedrängte Johann wie auch Friedrich, ihre Gefangennahme mitzugestalten. Friedrich wollte nach dem Bericht des Mathias von Neuenburg von dem einfachen Krieger (*quidam armiger*), der ihn stellte, erfahren, wessen Diener er sei, da er ihn selbst nicht kenne. Als er erfuhr, sein Herr sei der Burggraf von Nürnberg, verlangte Friedrich, dem Burggraf selbst das Schwert als Zeichen der Anerkennung seiner Gefangenschaft zu übergeben.⁷⁶ Doch neben der Waffenübergabe⁷⁷ war eine wichtigere zeremonielle Handlung für die Behandlung als Gefangener auf dem Schlachtfeld ausschlaggebend: die Leistung des Ehrenworts, sich als Gefangener zu verhalten und nicht zu fliehen. In deutschen Quellen wurde dies vielfach als »Sicherheit« bezeichnet, lateinisch *libera custodia*. Der Sieger hatte gleichfalls das Gelübde abzulegen, dem Gefangenen die ritterliche Inhaftnahme zuzugestehen. Sowohl für den Festnehmenden, als auch für den Gefangenen hatte die Verletzung dieser Verpflichtungen einen Ehrverlust zur Folge.⁷⁸ Wie genau dieses Versprechen als Eid zu verstehen ist und in welcher Form es abgelegt wurde, geht aus den wenigen Belegen nur unklar hervor. Im Allgemeinen wird für die »Feldsicherheit«, also dem Akt des Übergangs vom Krieger zum Kriegsgefangenen von einem Versprechen »von Hand und Mund« ausgegangen. Genauer scheint diese rechtlich doch sehr bedeutende Handlung in seinen Formen nicht greifbar zu sein, was auch den Umständen auf dem Schlachtfeld zuzuschreiben sein wird.⁷⁹

Im Falle Friedrichs sind drei unterschiedliche Versionen überliefert, gegenüber wem er dies Versprechen geleistet haben soll. Die erste stammt von dem bereits genannten Mathias von Neuenburg, nach dem Friedrich die *commissio*, also das Versprechen, dem Anführer der taktischen Reserve, dem Burggrafen von Nürnberg, leistete. Der zweite Bericht, die anonyme österreichische Chronik über die Schlacht zu Mühldorf, gibt an, Friedrich habe es König Ludwig persönlich geschworen: *Doch het in der von Payrn gesichert von dem Streit do er gefangen wart, er solt leibs und guts aller dinge sicher sein.*⁸⁰ Eine dritte, wenn auch

⁷⁵ KEEN, *Laws of War*, S. 11f.

⁷⁶ Mathias von Neuenburg, *Chronik*, ed. Hofmeister, S. 121: [...] *Quo respondente, quod burggravii, Fridericus fecit burggravium advocari, cui gladium exhibens eius gracie se commisit*, dazu ausführlicher: THOMAS, *Ludwig der Bayer*, S. 174f.; zur Identität des Kriegers (Eberhard von Rosbach oder Albrecht Rindsmaul): Lhotsky, *Geschichte Österreichs*, S. 275.

⁷⁷ PFAFF, *Der gefangene König*, S. 11.

⁷⁸ KNORR, *Das Ehrenwort Kriegsgefangener*, S. 33f., 37–39.

⁷⁹ Ebd., S. 39.

⁸⁰ ERBEN, *Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf*, S. 485.

unwahrscheinliche Quelle gibt an, Friedrich habe sich durch Ehrenwort Albrecht Rindsmaul anvertraut, nachdem dieser den Österreicher angeblich sehr vehement verfolgt hatte: *Das Khüemaul kondt ich heutt weder mit stechen noch mit schlagen von mir bringen, dem hab ich gelobt.*⁸¹ Die Tatsache, dass sich ein König nicht in jedermanns Gefangenschaft begab, überrascht keineswegs, garantierte doch derjenige, der den Eid abnahm, das Leben des Gefangenen. Auch von Johann II. von Frankreich ist überliefert, er habe sich erst nach längerem tapferen Kampf ergeben und demjenigen Adligen, der ihn aufgriff, den Eid seiner Gefangenschaft geleistet: Denis de Morbecque. Diesem habe er sein Wort und seinen rechten Handschuh gegeben.⁸² Dies bestätigte Johann gegenüber Eduard III. am 20. Dezember 1359 in einem Eid, mit dem er die Bedingungen seiner Haft anerkannte und eine Flucht ausschloss.⁸³ Im selben Schriftstück wurde allerdings auch davon berichtet, wie Denis de Morbecque seine Rechte an Eduard abtrat, weswegen Johann nun Eduard den Eid zu leisten hatte. Darüber hinaus leistete Johann dem englischen König zu einem späteren Zeitpunkt möglicherweise noch einen weiteren Eid, in dem er versprach, keine französischen Gesandten und Boten zu empfangen oder zu entsenden.⁸⁴ Zudem scheint es wahrscheinlich, dass Johann die Bedingungen der Ehrenhaft annahm, bevor er Eduard III. sein Versprechen gab, da auch alle diejenigen, die sich bei seiner Freilassung 1360 in Calais für ihn als Geiseln in englischen Gewahrsam begaben, zuvörderst seine beiden Söhne, die Herzöge von Berry und Auvergne, dies persönlich gegenüber Eduard taten.⁸⁵

Wiewenig das auf dem Schlachtfeld gegebene Versprechen eines Königs galt, wird dadurch ersichtlich, dass dieser derartige Eidesleistungen und Verpflichtungen wiederholen und vor allem eine Vielzahl weiterer Anordnungen auf sich nehmen musste. Für die Rückkehr Johanns II., Friedrichs von Österreich oder auch von Magnus Erikssons von Schweden in die Gefangenschaft, da sie die Bedingungen, die mit ihrer Entlassung verbunden waren, nicht erfüllen konnten, waren manifestere Sicherungsmaßnahmen wie z. B. Geisellstellung und militärische Übermacht des Gegners ausschlaggebend, sicherlich jedoch auch das politische Kalkül und die Hoffnung einer Situationsverbesserung. Johann begab sich 1364 nach etwas mehr als drei Jahren wieder in englische Gefangenschaft, wo er nach wenigen Monaten am 8. April 1364 verstarb. Magnus Eriksson hielt sich nur wenige Wochen in Freiheit auf. Seine Haft-

81 PFANNENSCHMIDT, Die Schlacht bei Mühldorf S. 69, 79.

82 Jean Froissart, Chroniques, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 241.

83 Eidformel vom 20. Demember 1357. Dabei erwähnt Johann, dass er in der Schlacht von Poitiers sein Wort Denis de Morbecque gegeben habe und in der Folge »prisonnier loyal« geworden wäre. In gleicher Weise (*en pareil cas*) sei er dadurch auch *prisonner* von dessen Herrn, dem Prinzen Eduard, geworden.

84 Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 158.

85 Jean Froissart, Chroniques, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. 299: *Si jurèrent tout prisson et hostagerie pour le roy, leur seigneur; et li roys Jehans leur disoit que il y entraissent ou nom de Dieu liement et vollentiers car il les en délivreroit sans damaige et sans fret. Vous devés savoir que chacuns sires estoit si enclins à le pais pour tout le commun prouffit de crestienneté, et si avoient si grant fianche ou roy Jehan, leur seigneur, qui leur disoit et prommetoit qu'il les en déliveroit, que tout y entrèrent liement.* Ebenso in: Jean Froissart, Chroniques, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 251.

unterbrechung ist zudem nur durch einige dort ausgestellte Urkunden belegt. Die Kürze dieser Haftunterbrechung ist sicherlich auf die geringen Zugeständnisse von Albrecht von Mecklenburg zurückzuführen. Nachdem Friedrich von Habsburg aufgrund des Übereinkommens in der Trausnitzer Sühne (im März 1325) nach Wien aufgebrochen war, kam er bereits im Mai des gleichen Jahres freiwillig für weitere Gespräche zu König Ludwig nach München zurück, obwohl er nach den Sühneabsprachen erst am 24. Juni in die Gefangenschaft auf die Burg Trausnitz hätte zurückkehren müssen.⁸⁶ Er hatte die Vereinbarungen nicht erfüllen können.

Die *libera custodia*, die durch einen Schwur auf dem Schlachtfeld vereinbart wurde und später wiederholt werden musste, sollte den königlichen Gefangenen vor Kerker, Fesseln und Ketten verschonen. Gerade Gefangene, die einst gekrönt wurden, sollten nicht mit derartig offensichtlichen Merkmalen der Demütigung gekennzeichnet werden. Von Richard Löwenherz wird anekdotisch berichtet, er habe dem König Isaak von Zypern nach dessen Gefangennahme silberne Fesseln anlegen lassen, um somit nicht der Kritik ausgesetzt zu sein, er führe ihn in Eisen.⁸⁷ Dies spiegelt allerdings nicht die spätmittelalterlichen Verhältnisse wider. Die Fürstenfelder Chronik gibt an, Friedrich sei auf der Burg Trausnitz ohne Ketten und Fußseisen verwahrt worden (*tamen sine vinculo et compede*).⁸⁸ Ein König in Ketten, der öffentlich vor einen anderen Monarchen geführt wurde, ist im behandelten Zeitraum nicht nachzuweisen. Doch auszuschießen ist eine unnachgiebige Härte gegen Könige und deren Familienmitglieder nicht. So wurde gegen den Sohn Karls von Anjou, Philipp von Tarent, ungewöhnlich hart vorgegangen, da er nach seiner Gefangennahme 1299 im Kerker in Ketten gelegt wurde.⁸⁹ Auch wenn nur wenige unverfälschte Nachrichten über die Verhältnisse, die ein König in der Haft zu erdulden hatte, Auskunft geben, ist doch die liberale Behandlung Johanns ebenso außergewöhnlich wie auch die verschärfte Haft, die anderen Gefangenen zugemutet wurde.

Gerade unter den loyalen Haftbedingungen (*prison loyal*) kam es zwischen Johann und Eduard zu vielen aufwendigen und festlichen Begegnungen. Dass der Status der liberalen Behandlung auch verloren gehen konnte, zeigt die verschärfte Haft gegen Ende des Englandaufenthaltes. Ganz anders dagegen fanden die Treffen von Monarchen statt, zwischen denen weder aufgrund eines Eides noch aus Gründen der politischen Opportunität eine persönliche Bindung bestand. Gefangene Könige wurden dabei wie ein Faustpfand eingesetzt, um die gegnerische Partei unter Druck zu setzen. Mit Friedrich dem Schönen

86 Trausnitz, 1325 März 13: MGH Const. 6/1, Nr. 29, S. 18, Art. 9: *Mocht er aver der sune nicht zu bringen, so sol er sich wider antwurten gein Trausnicht in die vachniuz, darinne er ietz ist, auf sand Johannis tag zu sunnwende der schirest chumt.*

87 PAFF, Der gefangene König, S. 12, Anm. 12.

88 Fürstenfelder Chronik, in: ERBEN, Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf, S. 492; bereits PAFF, Der gefangene König, S. 12, Anm. 11 argumentiert plausibel, dass die Formulierungen *in vinculis* und *in vincula coniectus* (ebd. S. 500, 503) eher metaphorisch für die Gefangenschaft denn als Widerspruch zur Erstaussage der Kettenfreiheit Friedrichs verwendet wurden.

89 DUNBABIN, Captivity and Imprisonment, S. 116.

wurden die Habsburger Herzöge bedrängt, mit Magnus Eriksson dessen Sohn Hakon und durch die Gefangenschaft von Albrecht von Mecklenburg sogar die Aufgabe der Stadt Stockholm erreicht. Unter diesen Umständen waren die Haftbedingungen strengere und die Gestaltung der Treffen zwischen den Gefangenen und ihren Haftherren nüchterner und weniger aufwendig. Sie fanden kaum Erwähnung in der Geschichtsschreibung. Vielfach verschwinden gefangene Könige über Jahre hinweg von der Bildfläche und ihr Verbleib ist nur mühsam durch die Auswertung königlicher Rechnungsbücher zu erschließen. So ist beispielsweise der Aufenthaltsort Davids II. von Schottland während seiner mehr als zehnjährigen Gefangenschaft über lange Zeiträume hinweg nicht greifbar.⁹⁰

Die längste Haftdauer ertrug Jakob I. von Schottland, der insgesamt 22 Jahre in unterschiedlichen englischen Gefängnissen festgehalten wurde. Er war zwar zu dem Zeitpunkt, an dem er von englischen Truppen aufgegriffen wurde, minderjährig und noch nicht gekrönt, jedoch in Schottland als rechtmäßiger Herrscher anerkannt.⁹¹ Erst im Laufe der Haft sollte Jakob auch eine eigenständige Regierungstätigkeit ausüben.⁹² Für diese lange Dauer seiner Gefangenschaft sind Begegnungen mit dem englischen König nicht eindeutig belegt. Mehrfach hielten sich jedoch beide Monarchen am selben Ort auf. Am 31. Januar 1412 sandte Jakob einen Brief nach Schottland, den er in der Abtei Stratford in Essex verfasste. Da Heinrich IV. in diesem Monat ebenfalls in Stratford zugegen war, vermutet Evan Balfour-Melville, Jakob sei inzwischen in ehrenhafter Gefangenschaft am Hof des englischen Königs aufgenommen worden. Belege konnten dafür allerdings nicht erbracht werden, wie ohnehin der Haftaufenthalt des schottischen Königs wenig dokumentiert bleibt.⁹³ Allenfalls die dichterische Tätigkeit von Jakob, die ihn mit dem ebenfalls in England langfristig gefangenen Herzog Karl von Orleans verband, bleibt Zeugnis seines Gefangenenaufenthaltes.⁹⁴

Standen bisher Könige, die durch Kriegsgeschehen in Gefangenschaft geraten waren, im Vordergrund, so ist noch auf Besonderheiten der Haft Wenzels von Böhmen und Karls II. von Navarra einzugehen. Letztgenannter kam durch den gewalttätigen Zugriff Johanns II. von Frankreich in Gefangenschaft. Doch auch hier wurden bei der Festnahme gewisse Formen der Achtung eingehalten. Während Karl II. von Navarra am 5. April 1356 bei einem Gastmahl mit dem Dauphin Karl im Palais des Erzbischofs⁹⁵ in Rouen zu Tisch saß (*séant à table*),

90 NICHOLSON, David II, the Historians and the Chroniclers, S. 59–78. Zu Davids Aufenthalt in London am 6. Jan. 1347: Johannes de Forda, *Chronica gentis Scotorum*, ed. Skene, Bd. 1, Kap. 165, S. 367.

91 BALFOUR-MELVILLE, James I. King of Scots, S. 48f.

92 Am 30. Nov. 1412 stellte Jakob zwei Urkunden aus, nach BALFOUR-MELVILLE, James I. King of Scots, S. 51f. den ersten Beleg für ein souveränes, selbständiges Regierungshandeln Jakobs' während seiner Gefangenschaft darstellten.

93 BALFOUR-MELVILLE, *Five Letters*, S. 22; DIES., James I. King of Scots, S. 48.

94 MARKS, *Poems from Prison*, S. 245–258.

95 Hinweis auf das erzbischöfliche Palais in: Paris, BNF, Ms. fr. 26001, fol. 688 (nach: *Chronographia Regum Francorum Francorum*, ed. Moranvillé, Bd. 2, S. 256, Anm. 3).

stürmten die Männer des französischen Königs den Saal, um Karl festzunehmen.⁹⁶ Anlass dafür waren Karls Aktivitäten gegen die französische Krone, für die er zur Rechenschaft gezogen werden sollte: Er paktiere mit den Engländern gegen Frankreich, er belagere und bekämpfe zu Unrecht französisches Gebiet, er versuche nun, den Dauphin auf seine Seite zu ziehen, und bereite gerüchteleweise eine Festnahme des französischen Königs vor.⁹⁷ Der Chronist Jean le Bel beschreibt einen Versuch Karls von Navarra, die Situation des gewalttätigen Eindringens dadurch zu beschwichtigen, dass er dem französischen König, der den Saal ebenfalls betreten hatte, einen Versöhnungstrunk anbot. Dieser lehnte ab und bezeichnete Karl als Verräter, der zu sterben habe.⁹⁸ Diese Situation ist ebenfalls von Jean Froissart überliefert. Karl habe vergeblich versucht, die Lage durch das Anbieten von Speise und Trank zu entspannen. Noch ausführlicher ist die Situation in einem anderen Schriftstück beschrieben, das Jean Froissart anführt. Diesem Schriftstück zufolge, soll Johann beim Betreten des FestsaaIs zunächst auf Karl, der an der Tafel saß, zugeschritten sein. Dieser habe sich wie die anderen Gäste vor dem französischen König erhoben. Johann habe Karl am Genick gepackt und ihn zu sich heran herangezogen (*prist par la kenéce et le tira moult roit contre lui*).⁹⁹ Nach einem kurzen Wortwechsel, bei dem die schon erwähnten Vorwürfe gemacht wurden, habe Johann den König von Navarra abführen lassen. Dieser »demütigte sich sehr«, warf sich zu Boden und bat um Gnade. Doch Johann habe darauf nicht reagiert, sondern habe ihn ermahnt: Er würde als Meineidiger gelten, wenn er jetzt zu fliehen suche.¹⁰⁰ Damit war Karl nun Gefangener und wurde in der Folgezeit nach Paris und später in verschiedene Burgen und Festungen verbracht (darunter der Louvre in Paris, eine Burg in Artois und die Burg Arleux). Andere Widersacher Johanns kamen nicht mit ihrer Verhaftung davon. Vier Adlige, der Graf von Harcourt, der

96 Der Marschall d'Austrehem bedrohte die Festgesellschaft mit den Worten: *Nuls ne se meuve pour cose qu'il voie, se il ne voelt estre mors de celle espée!* Chronique anonyme de valenciennes, in: Jean Froissart, Chroniques, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 5, S. 521f.; Richard Lescot, Chronique, ed. Lemoine, S. 114f.; Récit de la chronique de Pierre Cochon, ed. Delisle, S. 104; Grandes Chroniques de France, ed. Paris, Bd. 1, S. 62–65; Jean le Bel, Chronique, ed. Viard/Déprez, Bd. 2, S. 224; Zwei Abbildungen (BNF Ms. fr. 2643, fol. 197; BNF Ma. fr. 2643, fol. 197; BNF Ms. fr. 2813, fol. 396; alle drei abgedruckt bei PLAISSE, Charles le dit Mauvais, S. 93–95).

97 DELACHENAL, Histoire de Charles V, Bd. 1, S. 333–335; PLAISSE, Charles le dit Mauvais, S. 93f.

98 Jean le Bel, Chronique, ed. Viard/Déprez, Bd. 2, S. 224: *Sire sire, venez boire! et se leverent tous encontre luy comme ilz devoient faire par droit et par raison. »Riens, riens, seigneurs, dist il lors à morne chiere, ne vous mouvez nul sur la hart«.* Zum König von Navarra sagte er: *Certes, mauvaiz traître, or vous convient il morir.*

99 Ebd., *Li rois Jehans vint jusques à la table où ils séoient. Adont se levèrent-il tout contre lui et li cuidiérent faire la révérense, mais il n'en avoit dou recevoir nul taltent. Ançois s'avança parmi la table et lança son brach dessus le roy de Navare et le prist par la kevéce et le tira moult roit contre lui en disant; »Or sus traittres, tu n'es pas digne de seoir à la table de mon fil. Par l'âme à mon père, je ne pense jamais à boire, ne à mangier, tant com tu vives!«*

100 Jean Froissart, Chroniques, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 5, S. 338f.: *Là s'umeloit li rois de Navare grandement, et disoit au roy de France: »Ha! monsigneur, pour Dieu merci, [...]. Se il est homs au monde qui m'en voeille amettre, je m'en purgerai par l'ordenance de vos pers, soit dou corps ou aultrement. [...] Allés, trahitres, allés, respondi li rois de France, par monsigneur saint Denis, vous sarés bien précier ou jewer de faumenterie se vous m'escapés.*

Herr von Gravelle, der Herr von Maubué und Colinet Doublet wurden gehängt und ihre Leichen in Rouen ausgestellt.¹⁰¹ Zu einem Urteil bzw. einer offiziellen Freilassung des Königs von Navarra kam es hingegen nicht, da Johann bereits ein halbes Jahr später in der Schlacht von Poitiers seinerseits in englische Haft kam. Aufgrund der Unruhen und Aufstände, die durch seine Abwesenheit begünstigt wurden, konnte Karl am 8. November 1357 befreit werden.¹⁰² Zu einer Aussöhnung kam es erst durch eine Vermittlung Eduards III. von England. Ein entsprechender Vertrag wurde am 24. Oktober 1360 in Calais, also am selben Tag wie der englisch-französische Vertrag, unterzeichnet, wozu Karl allerdings nicht persönlich erschien.¹⁰³

Geradezu einfach und ohne Öffentlichkeit ging die Gefangennahme Wenzels von Böhmen vonstatten. Die genauen Vorgänge, wie Sigismund seinen Bruder Wenzel im März des Jahres 1402 auf der Prager Burg festsetzen ließ und nach und nach unter immer schärfere Haftbedingungen stellte, sind nicht eindeutig rekonstruierbar. Sigismund hielt diese Ereignisse geheim, um seine weiteren Pläne nicht vorschnell zu offenbaren. Selbst ein halbes Jahr später, als Sigismunds Aussagen, mit seinem Bruder Vorbereitungen zu dessen Kaiserkrönung in Rom zu treffen, nicht mehr plausibel erschienen, waren den Zeitgenossen die Umstände der Haftsituation unklar.¹⁰⁴ Aus der Zeit seiner (zweiten) Prager Haft sind die Haftbedingungen Wenzels lediglich aus seiner Beschwerdeschrift an Sigismund erhalten. Daraus geht hervor, dass Wenzel nicht unter Hausarrest stand, sondern in der Tat in einem für Übeltäter genutzten Turm, darauf man böse lewte setzen sollte, festgehalten wurde.¹⁰⁵ Wie auch bei anderen Gefangenen, kam es zu Haftverlegungen, bei denen Sigismund bisweilen persönlich zugegen war. Über die Zeit seiner Inhaftierung im südböhmischen Raum und in Pressburg¹⁰⁶ ist wenig bekannt, doch begleitete Sigismund Wenzel zur oberösterreichischen Burg Schauenberg. Später suchte er seinen Bruder auch in Wien auf, wo Wenzel in der Obhut der Herzöge von Österreich fest-

101 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 62–66.

102 Der König von Navarra wurde von Johann von Picquigny befreit, dazu Jean Froissart, Chroniques, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 137f.; Grandes Chroniques de France, ed. Paulin, Bd. 6, S. 63; zum Konflikt: DELACHENAL, Histoire de Charles V, Bd. 1, S. 333–335.

103 Karl suchte dazu allerdings nicht die Gegenwart Johans auf sondern, ließ sich von seinem Bruder, Philipp von Navarra, vertreten: Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V., ed. Delachenal, Bd. 1, S. 323.

104 Die zeitgenössischen Chroniken geben ein nur unklares Bild. Im Staré letopisy české, ed. Palacký, Bd. 2, S. 28f. wird nur eine Gefangenschaft in Wien und dem dortigen Haus, das »Pražka« (»Prager«) genannt wurde, erwähnt: BAUM, Kaiser Sigismund, S. 48; HLAVÁČEK, Die Wiener Haft, S. 234–237; Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 18, S. 18; Kap. 63, S. 56f.

105 Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 9, S. 1080.

106 Allein die Chronik über Sigmund König von Ungarn, ed. Cardauns, S. 346f. berichtet von einem Aufenthalt in Pressburg: *da bestalt sin bruder konink Sichmunt einen upsatzt, also dat er den konink Wenzla aus der stat zu Pra dadinget, und veing in do in dem velde und vort in mit gewalt van Pehemlant, und bracht in zu Presburg, ein stat licht in Ungern. do bat der konink van Behem sinen bruder, dat er in wolt voren gan Oistrich, want de luft wer im zu stark in Ungerlant. dat geschach. der konink Sichmunt gaf in den fursten van Oistrich zu treuer hant zu bewaren, und getreude in des genzlich. also quam er gan Wiem in de stat und was alda gevangen mer dan 1 jar in eim schonen hus.*

gehalten wurde.¹⁰⁷ Ivan Haváček konnte nachweisen, dass sich dort die Bedingungen für Wenzel verbesserten und ihm eine Anzahl eigener Bediensteter zur Verfügung stand, ja er einen kleinen Hofstaat führen konnte. Auch konnte er in kleinem Rahmen Rechtsgeschäfte führen und durch anwesendes Kanzleipersonal Urkunden erstellen lassen. Dazu stand ihm in den letzten acht Monaten vor seiner Flucht nachweisbar auch ein Sekretsiegel zur Verfügung, so dass zu Recht von beschränktem »Amtieren« die Rede sein kann. Freilich konnte Wenzel dabei nicht auf ein Majestätssiegel oder das Register zurückgreifen.¹⁰⁸ Im November 1402 war Sigismund nachweislich bei seinem Bruder in Wien. Gemeinsam mit den Herzögen Albrecht, Wilhelm und Ernst von Österreich setzten sie ihn unter Druck, als König von Böhmen abzusagen. Am 20. November 1402 unterzeichnete Wenzel eine Urkunde, in der er bis auf den Königstitel auf alle seine Rechte auf das Königreich Böhmen verzichtete.¹⁰⁹ Im Anschluss daran erhielt er eine Erleichterung seiner Haftbedingungen. Er konnte fliehen was ihm wohl auch mit Wissen und gegebenenfalls unter Mitwirkung der ihn gefangenhaltenden Herzöge von Österreich gelang.¹¹⁰

Eher als Randphänomen sei der gefangene König von Lector erwähnt, dessen Identität bis heute unklar ist, den Peter von Zypern auf seiner Reise durch Europa mitgenommen haben soll.¹¹¹ Im November 1363 kam Peter an den englischen Hof in London, um den englischen König um Hilfe im Kreuzzug zu bewegen. Dabei führte Peter nach den Angaben des *Eulogium Historiarum* einen ranghohen Fürsten vor, der als *rex Paganus de Lector* bezeichnet wurde. Der heidnische König wurde getauft und erhielt von Eduard dessen Namen.¹¹² Die fälschliche Folgerung des Chronisten, damit wären fünf gekrönte Häupter am Hofe des englischen Königs zugegen gewesen, zeigt sowohl den gewünschten Prestigegewinn Eduards, der sich daraus ableitete, das er Herr über gefangene Könige sei. Ebenso verweist dies auf ein historisch-vergleichendes Denken des Chronisten. Denn Eduard wurde in diesem Zusammenhang mit dem legendä-

107 Ausführlich HLAVÁČEK, Die Wiener Haft, S. 234–237.

108 Ebd., S. 235–237.

109 Abdankungsurkunde (1402 Nov. 20): PELZEL, Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus, Bd. 2: Urkunden, Nr. 184, S. 88f.; HLAVÁČEK, Die Wiener Haft, S. 230 bezeichnet das Schriftstück als »nichturkundliche Äußerung«, spielt dabei allerdings die Intention der »Kerkermeister«, Sigismunds und der Herzöge Wilhelms, Albrechts und Ernsts zu Unrecht herunter, die durch ihre nicht mehr erkennbaren Siegel sehr wohl den Charakter der Amtlichkeit bezweckten (Originalurkunde im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Chronologische Urkundenreihe, mit fünf begedrückten nicht mehr erkennbaren Siegeln).

110 VON ASCHBACH, Geschichte Kaiser Sigmund's, Bd. 1, S. 183f.; BAUM, Kaiser Sigismund, S. 48; HLAVÁČEK, Die Wiener Haft, S. 237.

111 KINGSFORD, The Feast of the Five Kings, S. 119–126.

112 *Eulogium Historiarum*, Bd. 3, S. 233: *Eodem anno VI. die mensis Novembris venit rex Cipriæ Londoniis conducens secum unum regem Paganum de Lector dictum prisoniarum. Et unum alium magnatem, non prisoniarum sed Paganum vocatum «Dominus de Ierusalem,» qui conversus est ad fidem Christianam, quem rex Angliæ de sacro fonte levavit et ipsum Edwardum nominavit. Die Lunæ proxima post eventum regis Cipriæ venit rex Scotiæ Londoniis ad tractandum cum rege Angliæ ob certis ipsum tangentibus, ita quod ante finem parlamenti V. reges interfuerunt Londoniis, sed non omnes vocati erant ad parlamentum. Hoc autem fuit invisum a tempore Arthuri, quia in convivio suo apud Kairlegion VI. reges interfuerunt et ipse septimus, et omnes sibi fuerunt tributarii.*

ren König Artus genannt, an dessen Tafel sich einst sechs abhängige und tributpflichtige Könige (*tributarii*) aufgehalten haben sollen. Nachweislich waren jedoch die Könige von Frankreich, Schottland, Zypern und Lector nie gleichzeitig am englischen Hofe anwesend.

Die Gefangenschaft von Königen endete, gerade weil sie durch die *libera custodia* kaum äußere Zeichen erforderte, mit einer Verabschiedung des gefangenen Königs und der Entbindung von den geleisteten Versprechen und Eiden über eine loyale Gefangenschaft. Bei der Freilassung Johanns von Frankreich 1360 wurde über diesen Akt ein ausführliches Schreiben erstellt, mit dem Johanns Eide gelöst und dessen Freiheit, zu gehen wohin immer er wolle, noch einmal bestätigt wurde.¹¹³ Damit wurde das persönliche Band zwischen den beiden Königen, das den Gefangenen und seinen Haftherrn als rituelle Klammer verband, gelöst.

Die Gefangenschaft eines Königs wirkte sich, auch wenn sie sehr großzügig gehandhabt wurde und nur von kurzer Dauer war, für diesen nach seiner Rückkehr meist negativ aus. Wie eingangs erwähnt, schafften es die wenigsten Monarchen nach ihrer Gefangenschaft, ihre Herrschaft wieder voll in den Griff zu bekommen. Der Makel der Erniedrigung war nicht einfach auszulöschen und bot Ansatzpunkte für Kritik und Opposition. War ein König nach einer verlorenen Schlacht in Gefangenschaft geraten, so schien dadurch doch zumindest erwiesen, dass ihn das Schlachtenglück nicht mehr begleitete. Nach der Entscheidung bei Mühldorf im Jahre 1322 kam das Gerücht auf, das Glück habe Friedrich bereits vor der Niederlage verlassen. Johannes von Viktring gibt dies als die Sage vom magischen Ring wieder. Friedrich habe einen Ring besessen, der von den Habsburgern als Heilszeichen getragen wurde. Dieser sei, so versicherte man, aus dem Gold gefertigt gewesen, das die Heiligen drei Könige dem Christuskind geschenkt hatten und zeige durch sein Leuchten an, dass Gott dem Besitzer beistehe. Am Tag der Schlacht erlosch der Glanz des Rings. Damit fand die entscheidende Niederlage Friedrichs Ausdruck in einer Anekdote, die den Heilsverlust mit dem Verlorengehen des Ringes anzeigte. Wenn der *splendor fortunae*, der einem König auf Grund seiner Geburt und Krönung Würde und Achtung verschaffte, durch Misserfolg im Kampf und Gefangenschaft verloren war,¹¹⁴ beeilten sich Historiographen umso mehr, Gründe dafür aufzuführen.¹¹⁵ Bei König Johann argumentierte der Chronist Jean Froissart umgekehrt, der König sei nur gefangen genommen worden, weil er selbst für sein Vaterland so überaus tapfer gekämpft habe.¹¹⁶

Stellte sich allerdings während der Gefangenschaft eines Königs heraus, dass man sich in dessen Königreich schon anderweitig arrangiert hatte, so standen seine Chancen auf eine Rückgewinnung seiner Herrschaft nicht gut. So kehrte Magnus Eriksson, der von seinem Sohn am 4. Oktober 1371 nach sechs

113 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 5, S. 500.

114 WOLFRAM, *Splendor imperii*, S. 128f.

115 Zu Poitiers: AUTRAND, *La déconfiture*, S. 93–101.

116 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 241: *Jehan, leur seigneur, qui gisoit prisonniers en Engleterre et qui vaillamment s'estoit combatus et avoit estet pris en deffendant son pays.*

Jahren Haft für 12 000 Mark Silber freigekauft wurde, nicht mehr an die Spitze seines Reichs zurück. Sein Sohn Hakon hatte die Ämter und Würden übernommen und gestand ihm lediglich den Titel »König von Norwegen« zu, den Magnus seit 1313 besaß. Darüber hinaus setzte er fest, dass sein Vater auf Lebzeiten nur die Einkünfte des Bistums Skara erhalten, nicht aber die Herrschaft über die Adligen in diesen Gebieten übernehmen solle.¹¹⁷ Der Aufenthalt im »Turm« Albrechts von Mecklenburg hatte ihn somit die Krone gekostet. Sein politisches Leben war damit beendet.¹¹⁸

* * *

Zusammenfassend kann man über die Begegnungen von gefangenen und siegreichen Königen sagen, dass im Moment der Gefangennahme eines Königs und seines Aufeinandertreffens mit demjenigen, der ihn gefangen hielt, königliche Repräsentationen keine Rolle spielten, wohl aber Rituale aus dem Gefechtswesen wie die Feldsicherheit. Im eigenen Land war der siegreiche König auf die Darstellung seiner Macht und Würde, seinem Gefangenen gegenüber auf Abstand und dessen Unterordnung bedacht. Soweit es die politischen Voraussetzungen zuließen, konnten leichtere Haftbedingungen gewährt werden, die *libera custodia*. Freundlichere Behandlung von gefangenen Königen oder hochrangigen Adligen zielte freilich auch auf besseres Einvernehmen noch während der Kampfhandlungen und für die Zeit danach und somit auch auf künftige Konfliktvermeidung.¹¹⁹

Das Diktat der äußeren physischen Umstände war stärker als der Handlungsspielraum, den eine regelhafte Formwahrung in Friedenszeiten schuf. Wo sich Könige in eindeutigen Verhältnis von Über- und Unterordnung gegenübertraten, wurde die verbliebene königliche Würde des Inhaftierten nur in geringer Weise sichtbar. Seiner Insignien, seines Umfelds, seines Herrschaftsapparats und seines Hofstaats beraubt, konnte ein König seine Herrschaft im eigentlichen Sinne nicht mehr ausüben. In kleinem Rahmen wurde den Gefangenen bisweilen eine Dienerschaft zugestanden, die bis zu einem Minihofstaat anwachsen und verschiedene Aufgaben übernehmen konnte. Vereinzelt ergaben sich dadurch wieder die Möglichkeiten zu beschränkten herrschaftlichen Auftritten, die bis zur Veranstaltung großer Staatsdiners reichen konnten. Dies geschah allerdings nur in dem für das Mittelalter einzigartigen Fall der anfänglich großzügigen Haft Johanns II. von Frankreich. Doch die ambivalente Einstufung als König in Gefangenschaft zu Beginn wandelte sich im Lauf der Zeit zur eindeutigen Behandlung als Häftling, wenn auch königlichen Ranges. Ohne dabei jedoch Weihe oder Krönung in Frage zu stellen, wurde durch nuanciertes formelles Verhalten der Widerspruch in der Behandlung als König oder Gefangenen je nach Bedürfnis zum Ausdruck gebracht.

117 HERGEMÖLLER, Magnus versus Birgitta, S. 84f.; NORDMAN, Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden, S. 65–67.

118 Ebd., S. 61–67.

119 KINTZINGER, Geiseln und Gefangene im Mittelalter, S. 53.

1.6. Zwei Könige desselben Reichs

Begegnungen zweier Könige, die zugleich denselben Titel und die Herrschaft über dasselbe Königreich beanspruchten, bieten für die Untersuchung von Herrschertreffen besondere Erkenntnismöglichkeit, kamen dabei doch Herrschaftszeichen und Legitimationshandlungen in ungewohnter Weise zum Einsatz. Dabei ist der Blick darauf gerichtet, wie möglicherweise Ritual und zeremonielle Formen eine gestörte »Weltordnung« beeinflussen konnten, wenn zwei Könige um dasselbe Amt, denselben Titel, dasselbe Reich mit Waffengewalt rangen. Der Begriff »Gegenkönige«, wie er einem legalistischen Königtumsverständnis entstammt und bisweilen auf polemische Argumentationen der Delegitimierung zurückgeht, ist hierbei mit Vorsicht zu verwenden, da er in zeitgenössischen Berichten oder Selbstbezeichnungen nicht verwendet wurde.¹ Als Ausgangspunkt ist der Widerstreit der beiden deutschen Kronprätendenten Ludwig von Oberbayern und Friedrich von Habsburg heranzuziehen.² Die Umstände der Doppelwahl und der Entscheidungsschlacht bei Mühldorf waren die äußeren Faktoren, die die notwendige Formfindung bedingten; sind es doch Formen, um das Zeremoniell und die Gesten solcher Treffen von Gegenkönigen auf europäischer Ebene zu betrachten.

1.6.1. Gegen- und Doppelkönigtum:

Ludwig IV. der Bayer und Friedrich der Schöne von Habsburg

Das Verhalten der Könige auf dem Schlachtfeld und bei Verhandlungen

Die Beziehung zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen wandelte sich nach der Schlacht von Mühldorf innerhalb kurzer Zeit vom Gegen- zum Doppelkönigtum. An dieser Stelle soll angesetzt werden, um den zeremoniellen Umgang zweier gleichermaßen gewählter und gekrönter Könige zu bewerten und Aussagen über das Treffen von Gegenkönigen gewinnen zu können. Dazu sollen zunächst die Berichte über die Begegnung nach der Schlacht von Mühldorf herangezogen werden. Schließlich ist in einem weiteren Teil den Zeremonialvorschriften, die das einvernehmliche Auftreten der beiden Könige in der einzigartigen Verfassungskonstruktion des Doppelkönigtums regelten, größere Aufmerksamkeit zu widmen.

Begegnungen von Monarchen bei Feldzügen und Gefechten wurden im Allgemeinen für die Untersuchung der Herrschertreffen im Spätmittelalter

1 KERN, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht, S. 325–327; unzugänglich blieb mir trotz Anfrage an der Karlsuniversität Prag und der Národní knihovna ČR (Prag): LOPATTA, Das Gegenkönigtum in der deutschmittelalterlichen Geschichte, Diss. Prag 1940.

2 Persönlichkeiten wie Günter von Schwarzburg (1303–1349, dt. König 1349) oder Heinrich von Kärnten und Tirol (1295–1335) als König von Böhmen (1307–1310) die ihre Ansprüche nicht durchsetzen konnten, wurden nicht berücksichtigt.

nicht herangezogen, da diese in den wenigsten Fällen ausreichend dokumentiert und somit auswertbar waren. Für die Schlacht bei Mühldorf am 28. September 1322, die als die letzte Ritterschlacht auf deutschem Boden gilt und den Kampf um den Thron zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich von Habsburg entschied, sind verschiedene Berichte erhalten. In der *Chronica de gestis principum* wird ein ritueller Unterwerfungsakt geschildert. Gerade für das späte Mittelalter scheint dies ungewöhnlich, verweist doch die Geste der *deditio* eindeutig in das frühe und hohe Mittelalter.³ Friedrich sei vor Ludwig auf die Knie gefallen und habe unter Tränen um sein Leben gefleht.⁴ Ist dies als rituelles Weinen um königliche Gnade zu werten? Konnte ein unterlegener Fürst noch im 14. Jahrhundert erwarten, durch den Unterwerfungsakt sein Leben zu retten? Georg Leidinger, der Herausgeber der Bayerischen Chroniken des 14. Jahrhunderts, bescheinigt dem Verfasser der Passage, einem anonymen Mönch von Fürstenfeld, im allgemeinen hohen Aussagewert, kommentiert jedoch die betreffenden Sätze als unglaubwürdige Übertreibung. Alfons Lhotsky plädiert gar dafür, die Beschreibung »völlig abzulehnen«.⁵ So spricht wenig dafür, der Szene hohe Plausibilität zuzumessen. Einem derartigen Demutsakt widerspricht auch die österreichische Überlieferung, bei der – wie zu erwarten – keine derart erniedrigende Situation geschildert wird. Im Gegenteil, denn nach dem österreichischen »Bericht über die Schlacht bei Mühldorf« hatte Ludwig Friedrich zwar ablehnend begrüßt und ihm zu verstehen gegeben, dass er nicht erfreut sei, seinen Oheim zu sehen. Doch darauf habe Friedrich spitz geantwortet, er sehe seinen Vetter Ludwig niemals gerne.⁶ Diese stolze Entgegnung Friedrichs ist angesichts der immer noch bedrohlichen Situation ebenfalls nicht sehr glaubwürdig.

Zwischen diesen extremen Ansichten liegt die Schilderung des Mathias von Neuenburg.⁷ Friedrich sei mit den Worten *Avuncule, libenter videmus vos hic* begrüßt worden, habe darauf allerdings nicht geantwortet. Mit dem Bibelwort über die Bestürzung des Lysias nach der Mitteilung über die verlorene Schlacht gegen das Gottesvolk (Mach 4,27) wird Friedrichs Reaktion charakterisiert: *ille consternatus animo non respondit*. Mathias von Neuenburg verweist damit auf die zweideutige bzw. ironische Begrüßung durch Ludwig, wie sie der anonyme »Bericht über die Schlacht bei Mühldorf« bereits erwähnte. Andererseits impliziert der Autor eine unerwartet demütige Haltung des Habsburgers, die sich eben nicht durch Schlagfertigkeit, sondern Angst und Bestürzung aus-

3 KOZIOL, *Begging Pardon and Favor*; ALTHOFF, *Empörung, Tränen, Zerknirschung*; DERS., *Der König weint*; S. 239–252 (insb. S. 241); DERS., *Das Privileg der »deditio«*, S. 27–52.

4 *Chronica de gestis principum*, in: *Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts*, ed. Leidinger, S. 95: *Qui cum venissent coram rege, flentes et eiulantes corruerunt coram eo in faciem super terram, timentes se occisuros. Rex vero erga eos regia clemencia utebatur, quia clemencia decet regem. »Surgite« inquit, »confidite, non moriemini ista vice, sed vos reservabo, quousque mini de vobis satisfiet«.*

5 Ebd., Anm. 5; LHOTSKY, *Geschichte Österreichs*, S. 275.

6 Österreichischer Bericht über den Streit bei Mühldorf, in: ERBEN, *Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf*, S. 485: *Herr öhäm, ich sach euch nye so gern. Darauf Friedrich: ich sach aber euch nye als ungern.*

7 Mathias von Neuenburg, *Chronik*, ed. Hofmeister, S. 121.

zeichnete. Dadurch gewinnt die Beschreibung des Zisterziensermönchs von Fürstenfeld über die Unterwerfung Friedrichs an Glaubwürdigkeit, obwohl jener ohne explizit parteilich zu sein, dem bayerischen Mäzen seines Klosters sicherlich zugewandt war.⁸ Unabhängig davon, wie die Begrüßungsszene auf dem Schlachtfeld verlaufen war und unabhängig davon, was Mathias von Neuenburg mit dem konsternierten Verhalten Friedrichs insinuierte, der Mönch von Fürstenfeld gab seiner Erzählung eine entscheidende Akzentuierung, indem er nicht nur die Hierarchieverhältnisse versinnbildlichte (Ludwig erhaben, Friedrich am Boden), sondern den für ihn rechtmäßigen König auch noch mit königlicher Gesinnung darstellte: Ludwig ließ gegenüber Friedrich die Gnade walten, die sich für einen guten König ziemte.

Eine letzte Quelle sei angeführt, die ein devotes Auftreten Friedrichs nahelegt. Es ist dies die großteils 1341/42 entstandene *Chronica Ludovici IV.* eines nicht weiter bekannten Autors, dessen durchaus auch panegyrisch übertreibendes Lobgedicht für eine ereignisorientierte Historiographie als zweifelhafte Quelle eingestuft wurde.⁹ Im Zusammenhang mit den Herrschertreffen werden allerdings gewichtige Aussagen getroffen. Der Verfasser, der im Inn-Salzachraum beheimatet war, griff bei seiner Abfassung auf keinerlei schriftliche Vorlagen, sondern in erster Linie auf mündliche Überlieferungen zurück, weshalb seine plastische Formulierung eines Unterwerfungsaktes Friedrichs nicht übergangen werden kann. Seiner Darstellung zufolge habe der Habsburger seinen Onkel wortreich um sein Leben angefleht und dabei sogar seinen Anspruch auf das Königtum und seine persönliche Freiheit zur Verfügung gestellt.¹⁰ Daraufhin habe Ludwig ihn aufgenommen und in Gefangenschaft geführt (*assumpsit [...] et duxit Ratisponam*). So scheint diese verbale *deditio* eine die Unterwürfigkeit durch Gesten nahe zulegen und eine Erzähltradition im südbayerischen Raum anzudeuten, nach der König Friedrich vor Ludwig sogar einen Kniefall geleistet habe.

Auf der ereignisgeschichtlichen Ebene lassen sich die herangezogenen Quellen, der Bericht der Schlacht von Mühldorf, die Chronik des Mathias Neuenburg, die *Chronica de gestis principum* und die *Chronica Ludovici IV.*, nicht zu einem stimmigen Bild vereinen. Berücksichtigt man, dass jeder der Verfasser den Moment der von Angesicht zu Angesicht stehenden Gegenkönige als Schlüsselstelle für deren rechtmäßiges Königtum gestaltete, so verwundert es nicht, dass die Darstellungen der postulierten Aussagen und Handlungen am Ende der Schlacht so vollkommen gegensätzlich sind.

8 Leidinger, Einleitung zu *Chronica de gestis principum*, in: *Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts*, ed. Leidinger, S. 9.

9 Vgl. Einleitung zu: *Chronica Ludovici IV.*, in: *Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts*, ed. Leidinger, S. 109–111.

10 *Chronica Ludovici IV.*, in: *Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts*, ed. Leidinger, S. 128: *O Ludwice domine, rex Romanorum inclyte, recipite nos miseros exnunc in vestros famulos; accipite et capite et permittatis vivere! Dimitto vobis mundum, resigno vobis regnum; insuper et fateor vos esse meum dominum. Perdidi colores, amisi res et honores. Ad invicem dicentes se mutuo videntes: Merito hec patimur, quia peccavimus in nostrum verum dominum, Ludovicum inclytum.*

Für Friedrich folgte die Gefangenschaft auf der Burg Trausnitz in der Oberpfalz, wo er die folgenden zwei Jahre in Haft blieb.¹¹ Besuche und Unterredungen der Könige sind nicht belegt. Erst im März 1325 erfolgten persönliche Besprechungen, worauf Friedrich freigelassen wurde. Dafür gibt es aber lediglich Hinweise, die bereits Wilhelm Preger scharfsinnig zusammengetragen hat.¹² Am 13. März 1325 unterzeichneten Ludwigs Rat Berthold von Henneberg und der Marschall von Österreich, Dietrich von Pillichsdorf, den Vertrag, der die Freilassung Friedrichs sowie die Gegenleistungen festhielt. Eine Begegnung geht aus dem Sühnevertrag dabei nicht hervor. Der Habsburger hatte sowohl auf seinen Königstitel als auch auf die habsburgischen Reichslehen zu verzichten. Zudem sollte er seine Brüder zur Zustimmung zu dem Vertrag bewegen und Ludwig gegen Papst Johannes XXII. unterstützen. Im Falle einer Nichterfüllung der Bedingungen hätte er sich wieder in die Gewalt Ludwigs zurückbegeben müssen.¹³ Allgemein wurden diese Forderungen als hart bewertet, vor allem, da bereits im September 1325 eine einvernehmliche Regelung des Doppelkönigtums besiegelt wurde, ohne dass sich die politischen Konstellationen, wie die gespannten Beziehungen zum Papst und den herzoglichen Brüdern Friedrichs, erheblich geändert hätten.

Um die Gegensätzlichkeit zwischen der Trausnitzer Sühne und den Münchner Vereinbarungen zum Doppelkönigtum aufzuheben und den abrupten Umschwung im Umgang der zwei Könige zwischen März und September zu erklären, wurde in der Forschung entweder der erste oder der letzte Vertrag für unwahrscheinlich und ohne Rechtsgehalt befunden. Bereits Preger führte jedoch glaubwürdig aus, dass es im März zu nicht überlieferten Zusatzabsprachen gekommen sei, die dem Habsburger ein Mitkönigtum bis zu einem bestimmten Grade in Aussicht gestellt habe.¹⁴ Wilhelm Füßlein und Heinz Thomas zogen dagegen die Ernsthaftigkeit des Münchner Vertrags in Zweifel und bewerteten die paritätische Regentschaftskonstruktion als diplomatisches Manöver Ludwigs, um die Habsburger und allen voran den umtriebigen Herzog Leopold auf seine Seite zu ziehen.¹⁵ Ihnen gibt zwar die Tatsache Recht, dass wenige Monate später in Ulm der Rechtsstatus des Habsburgers erneut geklärt werden musste, doch die kurze Dauer, die der Vertrag nur gültig sein konnte, mindert nicht die Situationsangemessenheit des Vertrags. Zu den Münchner

11 Zu den Haftbedingungen, die wesentlich angenehmer waren als die seines Bruder Heinrichs, vgl. LHOTSKY, Geschichte Österreichs, S. 275f.

12 PREGER, Die Verträge Ludwigs des Baiern mit Friedrich dem Schönen, S. 1–13 belegt mit stichhaltigen Argumenten einen zweiten, nicht überlieferten Trausnitzer Vertrag, der bereits im Frühjahr 1325 ein Mitkönigtum Friedrichs vorsah.

13 MGH Const. 6/1, Nr. 29, S. 18–20; Regesta Habsburgica, Bd. 3/1, ed. Redlich/Gross, Nr. 1511f.

14 Die darüber ausgestellte Urkunde sei zwar nicht erhalten, möglicherweise bei einem Archivbrand 1683 zerstört worden. Der in der Urkunde von München genannte Passus bezüglich der Beichtväter (*aller Verbündnis, der wir uns gen Gott und vor unsern Beichtigern zuvor verbunden haben*) sei nicht auf die Eide und Urkunden der Beichtväter am 1. Sept. 1325, sondern als stichhaltiger Hinweis auf die Begebenheiten des Frühjahrs auf der Burg Trausnitz zu beziehen: PREGER, Die Verträge Ludwigs des Baiern mit Friedrich dem Schönen, S. 10f.

15 FÜSSLEIN, Berthold VII. Graf von Henneberg, S. 285–288; THOMAS, Ludwig der Bayer, S. 172–176.

Regelungen gehörte neben den Schiedssprüchen Ludwigs und Friedrichs in verschiedenen Angelegenheiten¹⁶ der Vertrag vom 5. September 1325, der die Bestimmungen für ein bis dahin im Reich unbekanntes Doppelkönigtum enthielt.¹⁷

Zeremonialvorschriften für das Doppelkönigtum

Das Doppelkönigtum von Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen von Habsburg war ein für das mittelalterliche Reich einzigartiges Verfassungsinstrument, das bereits die Zeitgenossen erstaunte. Abt Peter von Zittau gab seinem Befremden mit den Worten Ausdruck, es sei bei allen Völkern mit Verwunderung aufgenommen worden, dass sich zwei Personen gleichzeitig als »König der Römer« bezeichnen würden.¹⁸ Mit seiner Formulierung verweist er auf den Kern des Problems eines wittelsbach-habsburgischen Doppelkönigtums. Im Gegensatz zu zwei miteinander konkurrierenden Königen, die den Königstitel gleichzeitig führten, bis sich der eine oder der andere durchsetzen konnte, sollten die Monarchen durch den Vertrag von München denselben Titel einvernehmlich und gemeinsam nutzen. Unter den im Vertrag festgelegten Regelungen wurde dem Gebrauch des königlichen Namens in Wort und Schrift sowie dem öffentlichen Auftreten der beiden Könige besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Diese präzisen Normen stellten gegenüber den allgemein gehaltenen Aussagen über eine gemeinsame Herrschaftspraxis den zentralen Aspekt des Vertrages dar. Das Hauptaugenmerk lag auf der Klärung, wie der Rechtstitel »römischer König und Mehrer des Reiches« von zwei Personen gleichzeitig zu führen sei. Dabei kam es in Artikel 2 auch zu einer Regelung bezüglich des öffentlichen Auftretens beider Könige:

ir sullen auch gliche ere haben ze strazzen, ze chirchen und an aller stat und uns bede Romische chunige und merer dez riches schriben und nennen und uns brüder heizzen und schriben an ein ander und auch als brüder haben. Und swer under uns dem andern schribet, der sol in füsetzen. Schriben aver wir bede mit ein ander hantvest oder briefe, so setze sich der heute der morgen für, dass daran dain vorgehen sei. Handelt unser einer icht, do der ander nicht engagien ist, an awelherlay sache daz ist, der sol daz tûn in jenes und in seinem namen und sol in für werfen, daz man icht wæne, daz die handelung dez baz sei der si tût dann dez andern, wan unser werch von beider wegen unteilich geschehen sullen an allen dingen. Wir sullen zwei niwe insigel machen, in den ietwedern unser beder namen gegraben sein und in unserm chunig Ludowiges insigel sol chunig Frideriches name vorsten, al-

16 MGH Const. 6/1, Nr. 107f., S. 75f.; Regesta Habsburgica, Bd. 3/1, ed. Redlich/Gross, Nr. 1581.

17 MGH Const. 6/1, Nr. 105, S. 72f.; Regesta Habsburgica, Bd. 3, ed. Redlich/Gross (1922–24), Nr. 1586, S. 198 wo der Vertrag als Geheimvertrag bezeichnet wird; FRIEDENSBURG, Ludwig der Vierte der Baier und Friedrich von Oesterreich, S. 47–49; PREGER, Die Verträge Ludwigs des Baiern mit Friedrich dem Schönen, S. 17–23; LHOTSKY, Geschichte Österreichs, S. 290f.

18 Peter von Zittau, Königsaller Chronik, ed. Emler, Kap. S. 274: *Est autem hoc admirabile in auribus omnium populorum, quod uterque usque hodie regem se scribit et nominat Romanorum.*

sam in unserm chunig Frider(iches) insigel sol chunig Ludowiges name vor steen, unde sullen die insigel glicher grözze, forme und bûchstab sein.¹⁹

Erstmals und einmalig in der europäischen Geschichte des Mittelalters wurden hier Regelungen darüber getroffen, wie sich zwei Könige, die ein verfasstes Doppelkönigtum zu repräsentieren hatten und schon deswegen regelmäßig zusammenkommen mussten, bei ihren Begegnungen zu verhalten hatten. Fundament für eine gemeinsame Herrschaft war ein geordnetes Auftreten. Schlüsselbegriffe wie *als ein man* (Art. 9) oder *gliches gewaltes und herschaft* (Art. 9) verweisen darauf, dass das »Königspaar« als »in einer Person« aufzutreten gehalten war. Die Verfasser des Vertrags fassten das königliche Amt also als unteilbar auf. Das Grundprinzip monarchischer Herrschaft wurde demnach auch durch die innovative Konstruktion im Münchner Vertrag nicht in Frage gestellt. Auch wenn die Spitze des Herrschaftsverbandes aus zwei gewählten und gekrönten Königen bestand, musste das Amt gemeinsam ausgeübt werden. Die Vorschriften beschränkten nur scheinbar allfällige persönliche Eitelkeiten. Vielmehr bildeten sie den Ausgangspunkt zur Festigung einer dualen Herrschaftsausübung innerhalb einer monarchischen Weltordnung.

So legt der Vertrag einleitend fest, dass die Könige gleiche Ehre (*gliche ere*) zu beanspruchen hätten. Dies wird in Artikel 2 für die wichtigsten Punkte der öffentlichen Herrschaftspräsenz – das Auftreten auf Straßen, Plätzen und in Kirchen, die Titulierung im Schriftverkehr und die Repräsentation auf Siegeln – präzisiert. Bei einer persönlichen Begegnung der Könige gebührte also jedem die gleiche zeremonielle Ehrerbietung. Die detaillierte Festlegung deckt sowohl weltliche wie kirchliche Räume und deren spezifische Bedeutung für das Herrschaftsamt ab. Dieser Regelung folgt die Festlegung der Titel als »römische Könige und Mehrer des Reiches«, eine Bezeichnung, die beide Monarchen aufgrund ihrer Wahl und Krönung gleichermaßen besaßen. Dieser Titel sollte in der persönlichen und schriftlichen Anrede gebraucht werden, untereinander sollten sie sich als »Bruder« ansprechen. Dies sollte daran erinnern, dass die Könige sich wie engste Blutsverwandte zu verhalten hatten. Die mündliche und briefliche Anredeform als »Bruder« war in bestimmten Beziehungen Ausdruck besonderer Nähe (wie in Orden, Genossenschaften etc.), und kam auch in bestimmten Fällen im Hochadel wie auch unter Königen vor. Sie markierte ein geistiges Verwandtschaftsverhältnis, das als notwendig erachtet wurde.²⁰

Ebenso kam im königlichen Schriftverkehr aus Gründen der Ehrerbietung vereinzelt die Voranstellung der Inscriptio vor der Intitulatio vor, also die Hintanstellung des eigenen Namens nach der Anrede des Adressaten. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts war es darüber des öfteren zu schriftlichen Auseinandersetzungen zwischen Königreichen gekommen.²¹ Aus gegenseitiger Hochachtung

¹⁹ MGH Const. 6/1, Nr. 105, S. 73, Art. 2.

²⁰ BEHRMANN, Zum Wandel der öffentlichen Anrede im Spätmittelalter, S. 291–317.

²¹ Beispielsweise entrüstete sich Philipp der Schöne über Kaiser Heinrichs Krönungszyklika, bei der er als Empfänger an zweiter Stelle genannt wurde. Zum spätmittelalterlichen Brauch der Titulaturen: HECKMANN, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern, S. 64.

sollte sich auch im Briefverkehr zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich der Schreiber zuletzt nennen. Diese Festlegung kam einem unkontrollierten Gebrauch und latenten Vorrecht des einen oder anderen zuvor. Für gemeinsame Urkunden, bei denen die Nennung beider Herrscher als Aussteller notwendig war, griff man auf die bewährte Lösung durch das Alternat (*der heute der morgen*) zurück. Erstmals normierend für zwei gleichrangige Persönlichkeiten festgelegt, dokumentiert es eine gängige Praxis für institutionelle Gleichrangigkeit in erwartbar wiederholender Ausstellertätigkeit. Beispielsweise ist dies bei den Erzbischöfen von Mainz und Trier erkennbar, die in den 1320er Jahren unterschiedlich an erster Stelle des Kurfürstenkollegs urkundeten. Ein ausführlicher Nachweis für das Alternat wäre hier allerdings noch zu erbringen. Die Doppelherrschaft solle nicht nur im Beisein, sondern auch bei der Trennung beider Herrscher wirksam werden. Handlungen und Urkunden seien auch in Abwesenheit eines Mitkönigs in beider Namen zu vollziehen und auszustellen. Dies habe zu geschehen, damit nicht einer der Könige als wirkmächtiger oder »besser« angesehen würde, da doch die Könige das Königsamt *ungeteilt* [...] *an allen Dingen* ausüben wollten. Als letzter Punkt in Artikel 2 wird eine völlige Neuerung vorgestellt, mit der die Könige als herrschendes Ensemble repräsentativ zur Geltung gebracht werden: die Könige sollen neue Siegelstempel erstellen lassen, in denen jeweils beide Namen eingegraben seien, diese aber sonst in Größe, Form und Buchstabenstil gleich seien. Die postulierte Egalität erstreckte sich damit sogar bis zu den letzten Details der Schriftgestaltung. Allerdings wurden derartige Siegel nicht angeschafft. Zumindest sind keine Hinweise darauf zu erkennen, denn sowohl Ludwig und Friedrich siegelten – wenn sie mit dem königlichen Siegel urkundeten – weiterhin mit ihren alten Königssiegeln.²²

Bewusst oder unbewusst stellen die Verfasser der Urkunde dabei das weithin und allgemein sichtbare königliche Auftreten (auf den Straßen und in Kirchen) der mündlichen, schriftlichen und sphragistischen Gleichstellung voran, lenken also den Blick des Betrachters von generellen zu speziellen Mitteln der königlichen Darstellung. Ganz allgemein betrachtet werden dadurch die wahrnehmungsgeliteten Strukturen der juristisch wie diplomatisch versierten Verfasser offengelegt.

Auf diese »Zeremonialvorschriften« folgten einzelne gleichmäßig austarierte Regelungen für ein gemeinsames Regieren.²³ Bei Belehnungen sei der Eid vom Lehnsman an beide Könige zu leisten. Wenn nur einer zugegen wäre, so solle der Lehnsman auch zum anderen König reisen und jenem ebenfalls den Eid leisten. Größere Angelegenheiten (*grozze sache[n]*) dürften ohnehin nur gemeinsam vergeben und beschlossen werden, Verpfändungen dürften nicht durchgeführt werden – für das spätmittelalterliche Königtum eine illusorische Forderung – und man wolle Hofrichter und Hofschreiber alle drei bzw. sechs Monate

22 Zu den Siegeln Ludwigs: KAHSNITZ, in GLASER (ed.) Wittelsbach und Bayern, Bd. 1/2, S. 218–220, Nr. 325; zu Friedrichs Besiegelungspraxis bis zu seinem Tode: LHOTSKY, Geschichte Österreichs, S. 290.

23 MGH Const. 6/1, Nr. 105, S. 72–74.

im Wechsel am eigenen Hof, also München bzw. Wien wirken lassen (Art. 8).²⁴ Die verklausulierte gegenseitige Einsetzung zum Stellvertreter bei Abwesenheit demonstriert weniger Vertrauen, sondern verweist auf den Übergangsscharakter der Vorschriften. Denn nur Ludwig würde nach Italien ziehen, um sich zum Kaiser krönen zu lassen – was er ja auch in die Tat umsetzen konnte.²⁵ Aus der Kaiserkrönung folgte eine unbezweifelbare Rangüberhöhung, womit die Zeremonialvorschriften der Gleichrangigkeit in ihrem Bestand aufgehoben worden wären.

Abschließend werden die wichtigsten Verhaltenweisen der Doppelkönige noch einmal aufgeführt. Sie sollten *ze allen rechten und werden und ze allen dingen* gemeinsam gegen Feinde auf- und füreinander eintreten (Art. 9). Ausdrücklich betonten beide Könige, dass sie die Kirche achten würden. Zudem oblag es Friedrich, wie schon in der Trausnitzer Sühne, sich bei der Kurie für Ludwig einzusetzen, woran dem gebannten Bayern angesichts der Teilung seines Königtums gelegen sein musste.²⁶

Dadurch, dass Ludwig die Wahl und Krönung Friedrichs anerkannte, wurde die Hauptschwierigkeit entschärft, mit einem gleichermaßen in einem sakralen Akt geweihten Herrscher umzugehen. Die Anerkennung von Wahl und Krönung versprach ihm auch Vorteile, da sie einerseits seine eigene Wahl festigte und eine Gruppenbildung innerhalb der Kurfürsten unterband, dem päpstlichen Drängen zur Wahl des französischen Königs zum Reichsoberhaupt nachzugeben. Dementsprechend wird als Begründung für das Doppelkönigtum nicht eine Statuserhöhung angeführt, sondern die 1314 erfolgte Wahl und Weihe beider Herrscher anerkannt: *darczu wir bede erwelt und geweiht sein*.

Doch konnten diese ausgefeilten Bestimmungen zu einer Doppelherrschaft auch im Reich anerkannt werden und somit Verfassungswirklichkeit erlangen? Vieles weist darauf hin, dass das Doppelkönigtum schlechterdings abgelehnt wurde. Beispielsweise kann es als Stimmungsindikator unter den Kurfürsten gewertet werden, wenn am 14. Oktober 1325 Adolf, Pfalzgraf bei Rhein, das heimgefallene Reichslehen Tribur an Rudolf von Hohenberg ausgab. Dadurch signalisierte er, in seiner Funktion als Reichsverweser die königlichen Funktionen auszuüben, was er nur durfte, wenn das Reich vakant war (*ab imperio in hac parte dum vacat*).²⁷ Doch auf welcher Grundlage konnte das Reich als vakant erklärt werden? Die Vermutung, Pfalzgraf Adolf bei Rhein sehe das Reich durch die Lehnsvergabe vom 14. Oktober 1325 als erledigt, da er die Wahl Ludwigs für ungültig und gleichzeitig die Abdankung Friedrichs in Trausnitz für gültig anerkannt habe, kann nicht nachgewiesen werden.²⁸ Vielmehr war die Etablierung des Doppelkönigtums ein klarer Verstoß gegen die Rechte der Kurfürsten. Jeder der Königswähler hatte Grund, unzufrieden zu sein: diejenigen,

24 BATTENBERG, Geschichtsschreiberamt und Kanzlei am Reichshofgericht 1235–1451, S. 64f., sieht hierin eine Emanzipierung des Reichshofsgerichts vom Königtum,

25 Ludwigs Romzugspläne: THOMAS, Ludwig der Bayer, S. 193.

26 KAUFHOLD, Gladius spiritualis, S. 90f.

27 Neckarsburg, 1325 Okt. 14, in: MGH Const. 6/1, Nr. 124, S. 87f.; LHOTSKY, Geschichte Österreichs, S. 291.

28 HECKMANN, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern, S. 68f.

die Ludwig gewählt hatten (weil sie Friedrich nicht wollten), mussten sich mit Friedrichs Mitkönigschaft abgeben und umgekehrt hatten die Friedrichwähler Ludwig hinzunehmen.²⁹ Die ausgefeilten Anordnungen hinterließen demnach keinen Eindruck auf die Wahlfürsten, die sich ihrer Rechte beraubt sehen mussten. Um dennoch ihren Plan einer doppelten Reichsspitze durchzusetzen, warben die beiden Könige auf zwei nicht weiter konkretisierbaren Kurfürsterversammlungen, die wohl in Ulm und Augsburg im Dezember 1325 bzw. vor dem 7. Januar 1326 stattfanden, wie aus Angaben von Giovanni Villani bzw. päpstlichen Briefen hervorgeht.³⁰

Man hatte also recht bald Kenntnis von den Vereinbarungen der beiden Könige. Unsicher hingegen blieb, inwieweit das Münchner Abkommen vom 5. September 1325 als Geheimvertrag geplant war. Dies wurde in der Forschung kontrovers gesehen. Während Preger nachzuweisen suchte, dass es aufgrund der Zeugenanzahl bei den Hofgerichts- und Belehnungsangelegenheiten bekannt war oder öffentlich gemacht wurde, kamen viele zu dem Schluss, es sei eine geheim gehaltene Vereinbarung, da Friedrich am Folgetag der Stadt München ein Privileg ausstellte und dabei nur den Herzogstitel verwendete.³¹

Genau dies war auch die Kritik des Papstes, der das Treffen der Könige in München als geheim und unklar bezeichnete (*occulta remanet et incerta*)³² und somit das Treffen als Mittel zur Lösung abqualifizierte.³³ Weniger ablehnend urteilte dagegen ein Gewährsmann des Infanten Alfons von Aragón, der am 26. September mitteilte, dass Ludwig Friedrich behandle, als ob es sein einziger Sohn wäre.³⁴ Dazu sei noch die üblicherweise als sehr glaubhaft einzustufende Bemerkung des Peter von Zittau, Abt der Zisterze Königsaal, hinzugefügt. Er berichtet für den Tag von München von Ritualen der Einigkeit, die in sonst keinem Geschichtswerk erwähnt werden. Die Könige teilten Speise und Trank, ja

29 PREGER, Die Verträge Ludwigs des Baiern mit Friedrich dem Schönen, S. 22f.

30 Regesta Habsburgica, Bd. 3/1, ed. Redlich/Gross, Nr. 1629; 1635 mit weiteren Angaben zur möglichen Datierung, die sich wie schon Preger nachwies auf die Nennung in Giovanni Villani stützte (Giovanni Villani, Nuova Cronica, ed. Porta, Bd. 2, S. 484); am Papsthof war, wie aus Briefen Johannes' XXII. an die Erzbischöfe Heinrich von Köln und Balduin von Trier hervorgeht, auch bekannt, dass Ludwig und Friedrich dazu mehr als eine Fürstenversammlung einberiefen: 1326 Jan. 15: MGH Const. 6/1, Nr. 136, S. 94; 1326 März 9: Vatikanische Akten, ed. Riezler, S. 272.

31 Regesta Habsburgica, Bd. 3/1, ed. Redlich/Gross, Nr. 1568f.; HECKMANN, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern, S. 80. Doch am 10. Feb. 1326 erfolgte in Selz die einzige gemeinsame Regierungshandlung (Urkundenausstellung), bei der beide Könige mit königlichen Siegeln urkundeten: MGH Const. 6/1, Nr. 150, S. 104f.

32 MGH Const. 6/1, Nr. 154, S. 109.

33 Vgl. den Briefwechsel von Johannes XXII. mit den deutschen Fürsten, v.a. mit Leopold von Habsburg, der eine große Zahl kirchlicher Privilegien bestätigt erhielt: Regesta Habsburgica, Bd. 3/1, ed. Redlich/Gross, Nr. 1598–1609.

34 Brief des Ferrarii de Apilla an den Infanten Alfonso von Aragón, was er vom Grafen von Henegau mitgeteilt bekam (MGH Const. 6/1, Nr. 119, S. 84): [Ludwig] *dimitebat vicarium suum generalem in Alamannia dictum Australem, cum quo etiam novam parentelam contraxerat. Dimitebat etiam sibi filios suos et filias cum [tota] terra sua patrimoniali, quia ita confidebat de eo, sicut pater faceret de unico filio.*

sie schliefen sogar gemeinsam.³⁵ Von derlei Kommensalität und sogar Intimität wusste keine andere Quelle zu berichten.³⁶

Wie sind nun abschließend die Zeremonialvorschriften im Münchner Vertrag im Hinblick auf die Konstituierung von Königtum und Gegenkönigen zu bewerten? Bisher überwog die Deutung Peter Moraws, der es als einmalige und nicht wiederholbare Verfassungskonstruktion »ohne Vorbild und Nachwirkung« sah.³⁷ Heinz Thomas erblickte darin einen verfassungsrechtlichen Coup, der am Widerstand der Kurfürsten scheiterte und ohne Folgen blieb, ebenso auch Helmut Bansa, der dies von Seiten der urkundlichen Überlieferung zu bestätigen suchte.³⁸ Ernst Schubert und Roland Pauler gingen von der ernsthaften und konsequenten Umsetzung der Münchner Bedingungen aus.³⁹

Man hatte hier nun neue Wege beschritten und durch zeremonielle Regelungen eine Verfassungsfrage zu klären versucht. Dass sich die Konstruktion als wenig stabil erwies, von den Kurfürsten abgelehnt und, sobald es für Ludwig nicht mehr sinnvoll erschien, über Bord geworfen wurde, ist weniger von Bedeutung. Vielmehr ermöglicht die Verschriftlichung einen Einblick in die Zeremonialvorstellungen der Könige, der königlichen Unterhändler und Hofkanzleien. Dabei wird man auch nicht fehlgehen, in Ludwig dem Bayern die treibende Kraft für die Formfindung dieses eigenwilligen Verfassungskonstrukts zu suchen. Die Beichtväter hatten zumindest Anteil am rituellen Vollzug der Versöhnung, doch als »Urheber der Trausnitzer Sühne« sind sie sicherlich nicht zu sehen, wie Heckmann glauben machen will.⁴⁰

Innerhalb weniger Monate kam es allerdings zu einer erneuten Änderung der Konstellationen, die Ludwig den Bayern veranlasste, auf seine Herrschaft völlig zu verzichten, sollte der Papst Friedrichs Königskandidatur akzeptieren. Dazu kam es am 7. Januar 1326 bei einer weiteren Begegnung der Monarchen in Ulm.⁴¹ Doch agierten Ludwig und Friedrich weder als Mit- noch als Gegenkönige. Die zeremonielle Formfindung schien in Rechtsfragen nicht mehr weiterzuhelfen. Die beiden Könige trennten sich *non multum amice*, wohl aber über

35 Peter von Zittau, Königsaal Chronik, ed. Emler, Kap. 2/15, S. 274: *Simul usque hodie hii duo principes, qui se nominant reges, comedunt, bibunt et simul dormiunt et in verbis pacificis unum sunt.*

36 Die Interpretationen reichen hier vom literarischen Topos der Friedfertigkeit, gerade auch in der Stilfigur der Gradatio »essen, trinken, schlafen« bis hin zur Deutung als homosexuelle Praxis. HERGEMÖLLER, Sodom und Gomorrha, S. 90–92, legt allerdings die ausgreifende Metaphorik einer Friedensinszenierung dabei völlig einseitig aus.

37 MORAW, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung, S. 231.

38 THOMAS, Ludwig der Bayer, S. 173; BANSÄ, Studien zur Kanzlei Ludwigs des Bayern, S. 2f.

39 SCHUBERT, Berthold VII. (der Weise) von Henneberg, S. 18; PAULER, Friedrich der Schöne als Garant der Herrschaft Ludwigs des Bayern in Deutschland, S. 657–662.

40 HECKMANN, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern, S. 56. Viel eher sind dahinter Räte wie Dietrich von Pillichsdorf zu vermuten, der sowohl bei der Trausnitzer Sühne wie auch als Zeuge des Münchner Vertrags zugegen war.

41 MGH Const. 6/1, Nr. 140, S. 96f.; dazu ausführlich PREGER, Die Verträge Ludwigs des Bayern mit Friedrich dem Schönen, S. 22f., der die Gegenurkunde Friedrichs in die Diskussion einbrachte, durch die der Ulmer Vertrag nicht mehr als »kühner Verzicht« des Bayern bewertet werden kann.

andere Angelegenheiten entzweit.⁴² Somit endete die einzigartige Sonderform eines Doppelkönigtums im spätmittelalterlichen Reich.

1.6.2. Begegnungen zwischen zwei Königen desselben Reichs.

Bei Herrschern, die Anspruch auf dasselbe Königreich erhoben, stand immer der Wille auf alleinige Anerkennung als König im Vordergrund. Dagegen konnte es unter besonderen Umständen dazu kommen, dass Monarchen, die denselben Königstitel beanspruchten, zusammenkamen bzw. zusammengebracht wurden, um eine Lösung des Konflikts herbeizuführen. Diese Begegnungen wurden wenig formell, bisweilen geheim gestaltet oder wurden öffentlich als königliche Zweikämpfe um das fragliche Reich inszeniert. Für eine Untersuchung von Ritualisierung und Staatszeremoniell sind jedoch nur die letztgenannten aussagekräftig genug. Auf sie soll sich daher die folgende Untersuchung stützen.

Die Begegnungen zweier Könige desselben Reichs sollen als Ausgangspunkt genommen werden, um der Frage der physischen Präsenz von Königen und der Wirkung königlicher Herrschaftsrepräsentation nachzugehen. Dabei führte es zu weit, jeweils die genaueren Umstände zu klären, wie es in den einzelnen spätmittelalterlichen *regna* zum Gegenkönigtum kommen konnte, wie z. B. durch Uneinigkeit bei Wahlen, unklarer Erbfolge oder Dynastiewechsel.⁴³ Ebenso kann hier nicht darauf eingegangen werden, wie Zeitgenossen mit dem oft lang währenden Zustand konkurrierender Thronansprüche umgingen.⁴⁴ Zeitgenössisches politisches Schrifttum, das über den Kampf zweier Könige um dasselbe Amt reflektierte und den Dissens als Schaden für die Einheit eines Gemeinwesens und als Quell für Unfrieden und Krieg verurteilte, soll im Folgenden ebenfalls nicht weiter berücksichtigt werden.⁴⁵ Vielmehr sind die Einzelfälle dahingehend zu beleuchten, ob eine Repräsentation bei gleichzeitigen Thronansprüchen überhaupt möglich war. Dabei ist auch auf Treffen einzugehen, die geplant wurden, um eine instabile Situation mittels Abdankung, gegenseitige Anerkennung oder einen regulären Zweikampf zu bereinigen.

Königliche Begegnungen

Das persönliche Gespräch zwischen den Protagonisten oder eine Verhandlung in kleinem Kreise wurde bei einer gespaltenen Wahl, unklarer Erbfolge und dergleichen nicht mehr als Lösungsweg zur Regelung der Thronfrage erachtet.

42 Heinrich Taube von Selbach, *Chronica*, ed. Bresslau, S. 36.

43 Zu Wahl bzw. Nominierung von Gegenkönigen KERN, *Gottesgnadentum und Widerstandsrecht*, S. 325–327; PETERS, *The Shadow King*, S. 240f.; zum umfangreichen Schrifttum bezüglich des Widerstands gegen Könige durch die Wahl eines Gegenkönigs vgl. WALTER, *Das Problem des untauglichen Herrschers*.

44 KAUFHOLD, *Deutsches Interregnum*, S. 17f.

45 Dazu MIETHKE, *Einheit als Aufgabe*, S. 241–272, insb. S. 254f.

Zumindest belegt dies die Tatsache, dass sich derartige Begegnungen im untersuchten Zeitraum kaum nachweisen ließen. Immerhin gibt es chronikalische Hinweise, die, wenn sie schon nicht die persönliche Begegnung belegen können, zumindest darüber Auskunft geben, wie sich Schriftsteller die Regelung der Frage strittigen Königtums vorstellten.

Zu den Hinweisen auf ein Treffen von zwei Gegenkönigen mit dem Zweck der Klärung von Thronansprüchen gehört die Begegnung von Kaiser Ludwig dem Bayern und Karl IV. von Luxemburg. Die Begegnung ist ausschließlich in einer kurzen Notiz des Kalendarium Zwetlense und der Zwettler Annalen erwähnt, beides anonyme Kompilationen des Stifts Zwettl.⁴⁶ Am 25. Januar 1347 seien die beiden Konkurrenten mit Ludwig von Ungarn und Herzog Albrecht II. von Österreich in Wien zusammengekommen, um über einen Frieden (*bona pacifica*), sicherlich auch über den Thronstreit, zu verhandeln.⁴⁷ Doch so naheliegend die Idee einer Einigung zwischen den jeweiligen Kandidaten erscheint, so unwahrscheinlich war dies in der Konstellation, die das Kalendarium angibt. Es ist denkbar unplausibel, dass Ludwig IV. seinen Widersacher in einer persönlichen Begegnung als gleichwertige Konkurrenz anerkannt hätte. Den Itinerarien der Könige nach wäre eine Begegnung zu bewerkstelligen gewesen, denn Karl befand sich auf der Reise von Prag nach Trient, bei der er längere Zeit in Wien bzw. in Pressburg weilte, um bei Herzog Albrecht II. von Österreich bzw. König Ludwig von Ungarn um Unterstützung zu werben.⁴⁸ Zunächst traf man sich zu dritt in Wien, worauf Karl IV. den König von Ungarn nach Pressburg begleitete. Nach den Ausführungen in einem Brief Papst Clemens' VI. an den Kardinallegaten Bertrand habe Ludwig von Ungarn den Luxemburger allerdings nur halbwegs in Ehren empfangen (*per ipsum regem Ungariae fuit modicum honoratus*).⁴⁹ So hielt sich Karl im Januar 1347 bereits im Wiener Becken auf, während nun Ludwig der Bayer ebenfalls nach Wien anreiste, um sich

46 Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, S. 187f. schätzt den Quellenwert des Kalendarium Zwetlense als »mitunter sehr einläßlich« ein, da mehrere Hände des 13. und 14. Jahrhunderts sowohl gleichzeitig wie auch später eingetragene Nachrichten überliefern (1317–1358). Die Zwettler Annalen entstanden von einem zeitgenössischen Berichterstatler, der im Jahre 1349 (möglicherweise an der Pest) verschied: ebd., S. 187.

47 Kalendarium Zwetlense, ed. Wattenbach, in: MGH SS 9, S. 691: *Eodem anno circa festum conversionis sancti Pauli convenerunt Ludwicus Babarus et marchio qui se pro rege Romanorum gerebat, et rex Ungarie, in Wiennam ad illustrissimum principem Albertum ducem Austrie, tractantes inter se bona pacifica*. Dazu Lhotsky, Geschichte Österreichs, S. 350f. Das Kalendarium geht auf die Angabe der Zwettler Annalen zurück (Kalendarium Zwetlense, ed. Wattenbach, in: MGH SS 9, S. 683): *In conversione sancti Pauli Luwicus rex Wabarie, illustris marchio Bohemie[,] Karulus rex Ungarie convenerunt in Wiennam ad nobilissimum ducem Austrie Albertum, racione consilii et de pace terrarum pertractandum*. Die irrige Kommasetzung des Herausgebers impliziert die Teilnahme Karl-Roberts von Ungarn, der bereits 1342 verstarb.

48 Ziel seiner Unternehmung waren Eroberungszüge gegen Tirol, Bozen, Meran und die Burg Tirol, die er als luxemburgisch erachtete: THOMAS, Ludwig der Bayer, S. 376; zum Eheskandal in Tirol zuletzt MIETHKE, Die Eheaffäre der Margarete »Maultasch«.

49 Rom 1347 Nov. 13: Vetera Monumenta Hungariam Sacram Illustrantia, ed. Theiner, Bd. 1, Nr. 1122, S. 746f. (Clemens VI. an den Cardinallegaten Bertrand): *Audivimus tamen, quod idem rex Ungariae prefati Romanorum regis consiliis parum credit, imo cum idem rex Romanorum se in Italiam contulit, per ipsum regem Ungariae fuit modicum honoratus*.

bei Herzog Albrecht und bei Ludwig von Ungarn der Unterstützung zu versichern. Dabei ging es ihm jedoch weniger um Hilfe gegen den Luxemburger, als viel mehr gegen Papst Clemens VI.⁵⁰ Nachzuweisen sind zwei Aufenthalte Ludwigs im Kloster Melk und seine Großzügigkeit gegenüber der Habsburger Seite. Nach Heinrich von Diessenhofen beglich Ludwig IV. die enormen Kosten des gesamten Wienaufenthaltes von 1800 Pfund Wiener Pfennigen und stellte Herzog Albrecht eine große Zahl von Privilegien aus.⁵¹ Dieses in jeder Hinsicht entgegenkommende Verhalten galt Albrecht und Ludwig von Ungarn, nicht jedoch dem Konkurrenten Karl. Vielmehr weist alles darauf hin, dass sich der Kaiser und Karl aus dem Wege gingen. Karl verließ Wien Richtung Pressburg, bevor Ludwig der Bayer eintraf. Erst nach der Beendigung seiner Geschäfte mit dem ungarischen König und der Weiterreise Richtung Italien kehrte der ungarische König nach Wien zurück, um sich mit Kaiser und Herzog zu besprechen.⁵² Damit wäre auch gleichzeitig eine plausible Erklärung für das Kommen und Gehen in Wien gefunden, das einen Schreiber in Zwettl irritieren musste und zur Deutung als Möglichkeit zur Konfliktlösung unter Königen anregte.

Wahrgenommen wurde dieser Weg, den Herrschaftsanspruch zweier Kontrahenten durch eine persönliche Begegnung zu regeln, im Jahre 1364 von König Magnus Eriksson von Schweden und Herzog Albrecht von Mecklenburg, König von Schweden. Dies ist das einzige derartige Treffen, das für den untersuchten Zeitraum nachgewiesen werden konnte. Beide Herrscher verwiesen dabei auf einen legitimen Machtanspruch. Magnus Eriksson erbte die schwedische Krone von seinem Großvater Hakon V. . Aufgrund dauerhafter Konflikte und Krisen im Inneren und mit den umliegenden Reichen kam es durch die starke Adelsopposition zur Absetzung des Königs. Aufgrund von verschiedenen Verfehlungen wurde er seines Amtes für enthoben erklärt und dafür Herzog Albrecht III. von Mecklenburg gewählt.⁵³ Vierzig Adlige und Delegierte verschiedener Städte erkoren am Stein in Mora bei Uppsala, bei dem seit alters her die Könige von Schweden gewählt wurden,⁵⁴ kurz vor dem 15. März 1364 nun den anwesenden Sohn des Herzogs von Mecklenburg, Albrecht, zum neuen König von Schweden. Es folgte ein erfolgreicher Feldzug gegen die Adligen, die noch auf Seiten von Magnus Eriksson und dessen Sohn Hakon V. standen, wobei Albrecht mit seinem Heer die Kernregionen Schwedens einnehmen und

50 STEINHERZ, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., S. 230f.

51 Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 55; Matthiae Nuewenbergensis Cronica, in: FRG, Bd. 4, ed. Huber, S. 241; RI LdB 1, Nr. 424.

52 Zum zweifachen Aufenthalt Ludwigs von Ungarn in Wien, vgl. LHOTSKY, Geschichte Österreichs, S. 350f.

53 Zeitgenössische schwedische Quellen fehlen. Auskunft geben nur die deutsche Chronik des Hermann Korner (Hermannus Korner, Die Chronica novella des Hermann Korner, ed. Schwalm, S. 278), der Libellus Magnopolensis (Mecklenburgisches Urkundenbuch Bd. 22, Nr. 12719, S. 448–458) und ein Brief Herzog Albrechts II. an die Hansestädte (Mecklenburgisches Urkundenbuch Bd. 15, Nr. 9236).

54 Hermannus Korner, Die Chronica novella des Hermann Korner, ed. Schwalm, S. 278: [...] *ante lapidem regium, ubi reges Sweorum antiquitus et illis etiam temporibus eligi consueverunt* [...].

seine königliche Funktionen für weite Teile des Landes ausüben konnte.⁵⁵ Der Dynastie der Folkunger, vertreten durch Magnus und seinen Sohn Hakon, mit dem er die königliche Herrschaft teilte,⁵⁶ verblieben die westlichen Landschaften, Westergötland, Wermland, und der Einfluss in Finnland. Magnus und Albrecht hielten weiterhin gemeinsam an der königlichen Würde Schwedens fest. Ohne dass im Nachhinein belegbar wäre, welche Partei zuerst das Angebot eines Waffenstillstands unterbreitet hatte, kam es bereits am 24. April nach Verhandlungen durch Gesandtschaften zu einem Waffenstillstand, der bis zum 19. Mai 1364 vereinbart wurde.⁵⁷ Unklar ist auch, von welcher Seite der Vorstoß gemacht wurde, verschiedene Angelegenheiten durch eine gemeinsame Versammlung zu regeln. So kam es in Jönköping, das an der Grenze der jeweiligen Einflussbereiche lag, zu einem Treffen der beiden Könige von Schweden. Albrecht wurde von seinem Vater, dem Herzog von Mecklenburg begleitet. Es war beabsichtigt, im folgenden Sommer ein endgültiges Abkommen zu treffen. Solange sollte Magnus seinen Rivalen Albrecht als König für diejenigen Gebiete anerkennen, die von ihm besetzt waren. Zudem verpflichtete sich Magnus, sich nicht in die königlichen Herrschaftsangelegenheiten Albrechts einzumischen und ihm die königliche Würde für Schweden zuzuerkennen. Nach seinem eigenen Tode sollten die von ihm gehaltenen Gebiete (Westergötland, Dalsland, Wermland) an Albrecht fallen.⁵⁸ Die darüber ausgestellte Urkunde ist wenig spezifisch.⁵⁹ Dagegen geben die einzig erhaltenen deutschen erzählenden Quellen, Hermann Korner und der Libellus Magnopolensis an, Magnus habe am 26. Juli 1364 in der Minoritenkirche vor dem Altar einen Eid geleistet und damit einer Aufteilung Schwedens zugestimmt: Dabei ist im Libellus Magnopolensis ein Dialog überliefert, in dem Erik die Teilung des Königreichs vorschlägt: *et tu et ego satis habemus in regno. Faueas ergo mihi de Westgothia ad tempora vite mee, reliqua vero omnia habes tu. Cum autem mortuus fuero tunc retineas unum cum reliquo*. Darauf habe er den Eid auf das Evangelium wie die Pyxis mit dem Corpus Christi geleistet.⁶⁰ Viljo Nordman bestreitet, dass durch diesen Eid eine Regelung der königlichen Rechte erfolgt sei, da sich Magnus durch die

55 NORDMAN, Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden, insbes. S. 70–73; MOHRMANN, Art. »Albrecht III. v. Mecklenburg, Kg. v. Schweden«, in: LexMa 1, Sp. 314f.

56 Das Verhältnis zwischen Magnus Eriksson und seinem konkurrierenden bzw. seit 1362 mitregierenden Sohn Hakon VI. von Norwegen war von Krisen und Phasen der Zusammenarbeit geprägt: vgl. GERHARDT, Norwegische Geschichte, S. 131.

57 Meklenburgisches Urkundenbuch Bd. 15, Nr. 9263; Sverges traktater med främmande magter, ed. Rydberg, Bd. 2, Nr. 365, S. 335. Ausführlich zu den Verhandlungen: NORDMAN, Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden, S. 71f.

58 Jönköping, 1364 Juli 26: Meklenburgisches Urkundenbuch Bd. 15, Nr. 9287; ebenso in: Diplomatarium Norvegicum, ed. Lange, Bd. 5/1, S. 224.

59 Sverges traktater med främmande magter, ed. Rydberg, Bd. 2, Nr. 367, S. 336f.; Meklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 15, Nr. 9285, S. 431.

60 Hermannus Korner, Die Chronica novella des Hermann Korner, ed. Schwalm, S. 278f.; vgl. zum Hergang: Libellus Magnopolensis, in: Meklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 22, Nr. 12719, S. 448–458 (insbes. S. 452f.); ebenso in: Scriptores rerum sveciacarum medii aevii. Bd. 3/1, S. 192–199 sowie Chroniken der deutschen Städte, ed. Koppmann, Bd. 26, S. 359–378.

Zugeständnisse lächerlich gemacht habe.⁶¹ Sicherlich sind Nordmans Zweifel an der einseitig deutschen Überlieferung berechtigt, doch kann er nicht plausibel machen, dass der militärisch überlegene Albrecht »nur« die Beeidung eines Waffenstillstandes verlangt habe. Vielmehr legt doch die Tatsache, dass nur ein einseitiger Eid überliefert ist nahe, dass etwas von Magnus gefordert wurde, was im Grunde nur die Anerkennung der von Korner und dem *Libellus Magnopolensis* genannten königlichen Würde sein kann. So hat man die Vereinbarungen in Jönköping also als zeitweise Teilung des schwedischen Königsamtes zu deuten. Dies ist nichts grundlegend Neues, war doch durch die Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrzehnte das Königsamt derart geschwächt, dass es über Jahre hinweg innerhalb der Familie geteilt wahrgenommen wurde.⁶² Doch wurde nun die Unteilbarkeit des schwedischen Königsamtes von Adel wie Thronprätendenten aus Eigeninteressen geopfert. Der Anspruch auf den Königstitel war bei Magnus und Albrecht ein zusätzliches Argument, womit die Eroberung weiterer Landesteile über die gehaltenen Territorien hinaus ermöglicht werden sollte. Erst durch Magnus' Gefangennahme, seine langjährige Haft und anschließende Aufgabe des schwedischen Königstitels wurde den doppelten Ansprüchen Recht gegeben. Allerdings lebten sie durch den Übergang an Königin Margarete von Dänemark erneut auf.⁶³ Die Bedingungen, die ein Gegenkönigtum im legitistischen Sinne nach Fritz Kern ausmachten, sind aber hiermit nicht berührt.⁶⁴

Der Zweikampf um ein Königreich

Mehrfach wurden im Spätmittelalter Zweikämpfe zwischen Herrschern vereinbart. Über den gesamten europäischen Kontinent hinweg kam es immer wieder zur Planung und Ankündigung, noch öfter zur Herausforderung von Fürstenduellen, zu einer tatsächlichen Ausführung hingegen nie.⁶⁵ Auch wenn es nicht zur Verwirklichung derartiger Kämpfe kam, können diese als allgemein bekannte, bestimmten Regeln folgende Herrschertreffen gewertet werden, die aufgrund der beabsichtigten eindeutigen Entscheidungsfindung den Handlungsrahmen der königlichen Politikgestaltung erweiterten. Hierbei gilt die *pugna burdegalensis*, der beabsichtigte Kampf zwischen Karl von Anjou und Peter III. von Aragón wohl als bekanntestes Beispiel. Zu der für den 1. Juni

61 NORDMAN, Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden, S. 73, Anm. 1: »Mit Recht wird gefragt, ob wir hier nicht mit einer beabsichtigten Färbung zu tun haben, die bestrebt war, aus König Magnus nicht nur einen gottlosen meineidigen Menschen, sondern auch eine lächerliche Figur zu machen, die bereit war, dem neuen Könige alle Zugeständnisse zu machen, die von diesem verlangt wurden.«

62 GERHARDT, Norwegische Geschichte, S. 131 mit weiteren Angaben.

63 NORDMAN, Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden, S. 223f.

64 KERN, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht, S. 326.

65 Vom Frühmittelalter bis ins 16. Jahrhundert wies GOEZ, Über Fürstenzweikämpfe im Spätmittelalter, S. 161–163 insges. 30 Fälle von Fürstenzweikämpfen nach, die in ihrem Charakter zwischen Zweikampf, Duell und Turnier oszillierten, doch eines gemeinsam hatten: eine Entscheidung in Territorial- und Titelfragen wurde durch sie nicht herbeigeführt.

1283 geplanten Kampfhandlung kam es jedoch nicht, man vermied die blutige Auseinandersetzung. Obwohl dieses Fürstenduell als aufsehenerregende Begebenheit sowohl von den Zeitgenossen wie auch in der historischen Forschung gerade jüngst ungewöhnlich viel Aufmerksamkeit erfuhr,⁶⁶ sei hier das Material im Hinblick auf Zeremonialisierung und Ritualisierung bewertet, um im Vergleich mit den üblichen Formen von Herrschertreffen zu einer neuen Beurteilung zu kommen.

Ausgangssituation war die Verdrängung Karls aus dem Königreich Sizilien mit der blutigen und handstreichartigen Herrschaftsübernahme durch Peter von Aragón, der sog. »sizilianischen Vesper«.⁶⁷ Karl I. von Anjou, mit seinen Gefolgsleuten aus weiten Teilen Siziliens vertrieben, suchte die Herrschaftsgewalt wiederzuerlangen.⁶⁸ Dabei forderte er Peter in einem Brief zum Jahresende 1283 zu einem Zweikampf, der die Unrechtmäßigkeit von Peters Eindringen in Sizilien und vor allem die illegitime Art und Weise seines Vorgehens beweisen sollte.⁶⁹ Dass freilich gleichzeitig Vorbereitungen zu einer militärischen Rückeroberung Siziliens liefen, und bereits französische Entsatztruppen unterwegs waren, hinderte Peter nicht, auf diese hoch formalisierte Art der Konfliktlösung einzugehen. Da das Datum für das Duell auf ein halbes Jahr später angesetzt wurde, liegt die Vermutung nahe, beide Seiten würden die Gelegenheit wahrnehmen, um Zeit zu gewinnen. In der Tat unterstellen die Chronisten beider Seiten je nach Parteilichkeit einmal Karl, ein andermal Peter, das Duell nur zum Schein gefordert bzw. angenommen zu haben, in Wirklichkeit aber, um eine endgültige Entscheidung aufschieben zu wollen und um die eigene Position in der Zwischenzeit stärken zu können. Zum Jahresende 1282 war noch nicht entschieden, wer den Konflikt um die Herrschaft in Sizilien gewinnen würde.

Trotz penibler Vorbereitungen kam es nicht zum Duell in Bordeaux. Karl von Anjou, begleitet von seinem Neffen König Philipp III. von Frankreich und einer großen Anzahl von Rittern, hielt sich bereits in Bordeaux auf. Peter von Aragón erschien nach eigenen Angaben am Morgen des 1. Juni 1283 auf dem vereinbarten Feld, verhielt sich also wie vereinbart (*avem feyt ço que al feyt convenen*), ließ seine Gegenwart vom Seneschall der Gascogne Jean de Grailly bestätigen und reiste wieder ab. Als Grund gab er in einem Schreiben an den Infanten Johannes von Kastilien an, er sei vom Seneschall darauf aufmerksam gemacht worden, dass dieser nicht für die Sicherheit der Kombattanten sorgen könne, da König Eduard sein Kommen zu diesem Kampf abgesagt habe. (*avia desmandata la batayla*). Aufgrund der französisch-angevinischen Übermacht in

66 Ebd., S. 160; ISRAEL, Der vereitelte Zweikampf, S. 410; VONES, Un mode de résolution des conflicts, S. 332; DUNBABIN, Charles I of Anjou, S. 198.

67 Zur sizilianischen Vesper immer noch: CARTELLIERI, Peter von Aragón und die sizilische Vesper; DUNBABIN, Charles I. of Anjou, S. 99–113; PRESTWICH, Edward I., S. 254.

68 HERDE, Karl I. von Anjou, S. 104.

69 Der Brief selbst ist nicht erhalten, die Anschuldigungen gehen aber aus dem Antwortschreiben Peters hervor: De rebus regni Siciliae, ed. Carini, Bd. 1/5, Nr. 4, S. 67f. (Messina, 1282 Dez. 7).

der Gegend sei er mit seinen Verbänden abgezogen.⁷⁰ Wenige Stunden später erschien Karl von Anjou mit Gefolge, ritt über den Kampfplatz und erklärte sich wie Peter von Aragón zum Sieger des Duells. Er habe von morgens bis abends seinen Opponenten erwartet, der ohne Entschuldigung ferngeblieben wäre.⁷¹ Krankheitsgründe könnten nicht geltend gemacht werden, da er tags zuvor bei guter Gesundheit bei Bordeaux gesehen worden wäre. Eine Entscheidung durch Zweikampf war also fehlgeschlagen.

Welches Vorbild sollte beim kontrollierten kriegesischen Kräftemessen um die Krone Siziliens in Bordeaux in den Vordergrund treten? Die Idee des Königsduells leitete sich aus verschiedenen Traditionen ab. Literarische und biblische Vorbilder waren bekannt wie beispielsweise der Zweikampf von David und Goliath. Das Motiv war das des Kampfes zweier Personen (oder einer kleinen, stellvertretenden Schar), um einen kollektiven Krieg zu verhindern.⁷² Zur Durchführung eines derartigen Königszweikampfes waren Anspielungen und literarische Referenzen wenig geeignet. Vielmehr ist die Frage nach verfahrensleitenden Modellen einer solchen königlichen Auseinandersetzung zu stellen: Welcher Formtradition wollte man sich für dieses entscheidende Herrschertreffen bedienen, zu dem es keine erfolgreich ausgeführten Vorläufer gab? Zweikampf, Duell, Turnier?

Um die Begegnung bezüglich des vorzubereitenden Zeremoniells und der ritualisierten Verhaltensweisen als Regulative bei Herrschertreffen zu untersuchen, sei zunächst die im Detail aufgeführte Selbstverpflichtung herangezogen, mit der sich die beiden Prätendenten auf den Kampf in Bordeaux einigten: Dieses umfangreiche Vertragswerk, das am 30. Dezember 1282 von Karl in Messina und von Peter in Reggio beeidet und besiegelt wurde, füllt in der heutigen Edition von Isidoro Carini und Giuseppe Silvestri sieben Seiten.⁷³ Gesandte hatten seit spätestens Anfang Dezember diesbezüglich Vorverhandlungen geführt⁷⁴ und Ende Dezember trat ein Gremium von zwölf paritätisch ausgewählten und beglaubigten Vertretern beider Könige zusammen, um die Einzelheiten des Kampfes festzulegen. Erhalten sind die Prokurationsurkunden Peters, der sie am 18. bzw. am 24. Dezember 1282 ausstellte. Das Zwölfergremium gelangte innerhalb einer Woche zu einer ausgefertigten Vereinbarung, die in Messina und Reggio beschworen werden konnte. Die allgemeinen Regelungen

70 Peters Brief an die Adligen in Aragón: *De rebus regni Siciliae*, ed. Carini, Bd. 1/5, Nr. 17, S. 706f. (Bayonne, 1283 Juni 1) ebenso Peter an den Thronfolger in Kastilien, Tarascon, 1283 Juni 20, ebd., Nr. 18, S. 707f.

71 Zirkularschreiben Karls: Bordeaux 1283 nach Juni 1: Pierre de Marca, *Marca Hispanica sive Limes Hispanicus*, S. 592f.

72 GOEZ, Über Fürstenzweikämpfe im Spätmittelalter, S. 150; VONES, *Un mode de résolution des conflicts*, S. 328.

73 Selbstverpflichtungen zu den Duellregelungen: Messina, 1282 Dez. 30 (Peter III. von Aragón) und Reggio, 1282 Dez. 30 (Karl I. von Anjou) in: *De rebus regni Siciliae*, ed. Carini, Bd. 1/5, Nr. 7f., S. 681–696; ebenso in: Pierre de Marca, *Marca Hispanica sive Limes Hispanicus*, ed. Baluze, Sp. 581–592; Die Wiedergaben in Rymer, Muratori, Martene/Durand und Lünig gehen auf die Edition Pierre de Marca, ed. Baluze zurück.

74 Antwort Peters auf ein Schreiben Karls und Ermächtigung von Gesandten Messina 1282 Dez. 7, in: *De rebus regni Siciliae*, ed. Carini, Bd. 1/5, Nr. 2, S. 675f.

für das Treffen folgten zunächst wenig überraschend den herkömmlichen Festlegungen, die im Vorfeld von Herrschertreffen vereinbart wurden, wenn zwei Parteien in kriegerischem Konflikt standen. Dazu zählten technische Sicherheitsvorkehrungen, gegenseitige Garantien und formalistische Regelungen zum Verfahrensablauf. Die Wahl des Ortes verhieß Neutralität. Bordeaux lag in der Gascogne, dem Gebiet, das dem englischen König unterstand. Zudem lag es in der geographischen Mitte zwischen der Grafschaft Anjou und dem Königreich Aragón, den Herkunftsgebieten der beiden Antagonisten, deren Herrschaftsbereiche sich außerhalb Siziliens nicht berührten. Bordeaux war für beide Parteien somit gleichweit entfernt (*magis convenientem pro utraque parte*), stellte man beider Ansprüche auf Sizilien zurück. Die Ortswahl wurde von Zeitgenossen verschiedentlich kritisch beurteilt, gar der Vorwurf erhoben, die Festlegung einer Lokalität in Frankreich solle die Aufmerksamkeit von Sizilien ablenken, während je nach politischer Tendenz Karl oder Peter inzwischen eine Offensive in Sizilien vorbereite.⁷⁵ Die Vereinbarungen legten weiter präzise fest, dass der für die Kampfhandlung ausersehene Ort umzäunt sein und nur zwei Ausgänge besitzen solle: *sit circundatus et bene clausus palis et clausuris aliis oportunis ita quod nullus pedes vel eques locum ipsum possit intrare vel exire nisi per portas*.⁷⁶ Jeweils 100 Ritter sollten mit Karl und Peter den Streit mit Waffen führen. Dies sei entschieden worden, damit Gleichheit unter den Parteien herrsche. In der Tat gab es einen veritablen Unterschied zwischen den Kämpfern: der bereits 57-jährige Karl stünde einem 15 Jahre jüngeren Peter gegenüber, der mit seinen 42 Jahren dem ritterlichen Ideal des fähigen Kriegers wesentlich näher käme. Durch die Erweiterung um jeweils eine Hundertschaft wurde der Zweikampf oder das Duell zu einer turnierhaften Großveranstaltung. Dies stellte die Form dar, wie sie ursprünglich auf Turnieren angewandt wurde, die zugunsten von Kampfformen mit weniger Personen zurückging.⁷⁷ Aus diesem Grunde sollte der abgegrenzte Platz genügend Raum für zweihundert Kämpfer bieten. Welche Waffen zu benutzen waren, wurde nicht festgelegt. Da allerdings bei der Regulierung der Ein- und Ausgänge auch von Pferden die Sprache war, ohne Reittiere für die Kämpfenden zu vereinbaren, liegt der Schluss nahe, dass man sich zu jenem Zeitpunkt bewusst alle Optionen offen hielt: die Wahl der Waffen war – was die späteren historiographischen Berichte zeigen – ein besonderes Privileg, das je nach Umständen gewährt oder in Anspruch

75 Bernat Desclot, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 104f., S. 492f. (und darauf aufbauend Ramon Muntaner, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 85–91, S. 738–748) werfen Karl vor, Zeit gewinnen zu wollen und geben somit die aragónesisch-spanische Sichtweise wieder. Explizit beschreibt der Peter gegenüber gewogene Bartholomeo de Neocastro, Karl habe versucht, durch den Kampfplatz in Bordeaux die Aufmerksamkeit Peters von Sizilien abzulenken: Bartholomeo de Neocastro, *Historia Sicula*, ed. Paladino, in: *RIS*, Ser. 2, Bd. 13/3, S. 43f.; Guillaume de Nançis, ed. Danou/Naudet, S. 522–524, berichtet aus andegavisch/französischer Perspektive, Peter habe erfahren, dass französische Hilfstruppen für Karl unterwegs seien und daher aus List einen Zweikampf vorgeschlagen.

76 *De rebus regni Siciliae*, ed. Carini, Bd. 1/5, Nr. 7, S. 685.

77 Zur Entwicklung der Turnierformen und dem schrittweisen Rückgang der großangelegten Reiterkämpfe, Buhurte, zu individuellere Kampfformen, wie dem Tjost: FLECKSTEIN, *Das ritterliche Turnier als höfisches Fest*, S. 235f.; BARBER, *Die Geschichte des Turniers*, S. 21f.

genommen wurde. In Turnieren stünde die Wahl dem Herausgeforderten zu, also Peter. Saba Malaspina, der sizilianische Historiograph, berichtet über den genauen Sachverhalt, wie er aus den Selbstverpflichtungen der Opponenten hervorgeht. Peter wurde herausgefordert, weswegen ihm die Waffenwahl zustünde, er diese aber Karl als Zeichen des Entgegenkommens zugestand.⁷⁸

Als Kampfrichter wählte man Eduard I. von England, vor dem sich die beiden Könige am 1. Juni 1283 persönlich zu präsentieren hatten. Doch war dieser im Vorfeld anscheinend nicht konsultiert worden, denn vorsorglich wurde festgelegt, dass dessen Stellvertreter, zumindest aber der Seneschall von Bordeaux über die ordnungsgemäße Austragung zu wachen habe.⁷⁹ Dieser sei auch für die Einhaltung der Waffenruhe (*treuga*) während des Kampfes verantwortlich, die je acht Tage vor der Ankunft und nach der Abreise der Kombattanten gelten solle. Daneben sollte das Zwölfergremium, das am 30. Dezember 1282 durch Eid bestätigt worden war, neben dem englischen König bzw. dessen Vertreter über die Einhaltung der Regelungen für den Kampf wachen. Die beiden Kontrahenten hätten sich am vereinbarten Tage vor dem Kampf mit den 100 Kämpfern auch diesem paritätischen Gremium zu präsentieren. Dieses habe ebenso die achttägige Waffenruhe vor und nach dem Kampf zu überwachen, worum man die beiden König zwar bitten, nicht jedoch sicherstellen konnte, befand man sich doch auf englischem Territorium. Schließlich wurden noch die Folgen festgelegt, sollte es nicht zu einem Kampf kommen. Wenn einer der beiden Gegner nicht erschiene – als Entschuldigung gelte nur *probato corporis defectu* – solle er sein Leben lang für ehrlos gelten *pro devictus, perjurus, falsus, fallitus, infidelis et proditor infideli*. Man versagte sich auf immer, sich mit dem Nichterschiedenen jemals wieder öffentlich oder im geheimen zu treffen (*cum eo erimus [...] publicum vel occultum*) oder durch Wort oder Werk zu helfen.⁸⁰ Ebenso solle er nicht mehr das Recht haben, den Titel »König« noch königliche Ehre zu führen. Außerdem wählte man eine weitere Sicherungsmaßnahme: Jeweils vierzig bedeutende Lehnsmänner sollten ihren Lehnseid für nichtig ansehen, wenn ihre Herren den Kampf verweigerten (*sint liber et remanent penitus absoluti*). Dies bestätigten jeweils vierzig Adlige, indem sie die Bedingungen des Vertrags am 30. Dezember 1282 persönlich beeideten und besiegelten.⁸¹

Welchen Charakter hatte nun die *pugna burdegalensis* nach den beiden sich entsprechenden Selbstverpflichtungen, welche Mechanismen der Verfahrenssicherung wurden herangezogen? Zunächst gehen die beiden Dokumente nicht darauf ein, dass durch den Zweikampf über die Krone in Sizilien entschieden würde. Mit keinem Wort wird in den umständlichen und weitschweifigen Regelungen die Herrschaft im *regnum* berührt. Es handelte sich den Dokumenten nach nicht um die Herausforderung eines Gottesurteils über die richtige Herrschaft, auch wenn dies von den meisten Zeitgenossen so interpretiert wurde.

78 Saba Malaspina, *Rerum Sicularum historia*, ed. del Re, S. 370.

79 PRESTWICH, Edward I, S. 320.

80 De rebus regni Siciliae, ed. Carini, Bd. 1/5, Nr. 7, S. 686, 688 u.ö.

81 Die vierzig Eidleistenden bei Peter von Aragón und Karl sind in den Urkunden aufgeführt: vgl. ebd., S. 687, 695f.

Saba Malaspina, der an die Kurie geflüchtete Sizilianer, gibt diese Sichtweise am pointiertesten wieder, indem er das Duell als Abkürzung des Krieges um Sizilien bezeichnete, Sieg oder Niederlage als Offenbarung über Recht bzw. Unrecht an der Krone.⁸² Die Herbeiführung eines Gottesentscheids war auch einer der Hauptkritikpunkte von Papst Martin IV., mit dem er gegen die Durchführung des Kampfes argumentierte. Dabei verfolgte er allerdings andere Ziele als nur eine *temptatio Dei* zu verhindern, doch dazu später. In den Selbstverpflichtungen werden Ergebnis wie auch die Folgen offen gelassen und eine konditionale Festlegung möglicher Konsequenzen vermieden. Damit konnte zwar nicht ausgeschlossen werden, dass ein nach den schriftlich festgelegten Regeln erfolgter Sieg auch als Urteil interpretiert wurde – was möglicherweise beabsichtigt war – jedoch nicht in die Planung und schriftliche Fixierung der Bedingungen für den Kampf einfluss. In den Ausführungen findet sich zumindest kein Hinweis, es handle sich um ein gerichtliches Ordal über die sizilianische Krone, gegen das zurecht die Verbote von Zweikämpfen durch kirchliche Rechtssprechung wirksam werden konnten: das Vierte Laterankonzil verbot ausdrücklich das Kampfordal, dessen Anschein die Selbstverpflichtungen zu vermeiden suchten.⁸³ Jedoch stand auch die abgeschwächte Form des Zweikampfs, das Turnier, unter generellem kirchlichem Verdacht, wurde geächtet und verboten.⁸⁴

Viel stärker trat hingegen der Charakter einer zu sühnenden Ehrverletzung hervor. Bereits im vorausgegangenen Briefwechsel der Könige trat der Vorwurf des unehrenhaften Vorgehens als Argument gegen den politischen Gegner hervor. Karl I. beschuldigte Peter persönlich des ehrlosen Verhaltens in Sizilien, wodurch dieser zu Unrecht die dortige Krone erlangt hätte. Dazu führte er drei Ehrengünde an: Peter sei *contra rationem*, wider besseres Wissen, *malo modo*, auf üble Art und Weise sowie *non diffidatis*, ohne Absage oder Kriegserklärung in Sizilien eingedrungen.⁸⁵ Peter von Aragón, dessen Rückhalt vor allem auf der Insel Sizilien stärker war, der aber von Papst Martin IV. gebannt worden war, ging auf die Ehrenvorwürfe Karls durch einen Brief am 22. Dezember 1282 ein. Dadurch, dass eine Auseinandersetzung auf der Grundlage einer Ehrverletzung akzeptiert wurde, musste freilich auch diese im Rahmen einer Ehrverletzung geführt werden. Dadurch wurde Karl zum Herausforderer (*petitor*) während Peter zum Verteidiger (*defensor*) wurde, wie er sich im Brief nennt. Karl sei bereit, seine Anschuldigungen durch Kampf zu belegen: *paratus erat et es probare de suo corpore et centum de suis militibus contra nostrorum corpus et centum de nostris militibus*.⁸⁶

82 Saba Malaspina, *Rerum Sicularum historia*, ed. del Re, S. 369–386.

83 HOFMANN, Die Stellung der katholischen Kirche zum Zweikampf bis zum Concil von Trient, S. 455–480, 601–642; LOHRMANN, Vom gerichtlichen Zweikampf zum Prozeß an der Kurie, S. 55–66; HÜPPER-DRÖGE, Der gerichtliche Zweikampf im Spiegel der Bezeichnungen für »Kampf«, »Kämpfer«, »Waffen«, S. 263–283.

84 KRÜGER, Das kirchliche Turnierverbot im Mittelalter, S. 401–424.

85 Messina, 1282 Dez. 7: *De rebus regni Siciliae*, ed. Carini, Bd. 1/5, Nr. 2, S. 675f.; dieselbe Formulierung auch in der Duellverpflichtung: ebd., Nr. 7, S. 682.

86 *De rebus regni Siciliae*, ed. Carini, Bd. 1/5, Nr. 4, S. 677, 682.

Den Selbstverpflichtungen nach wäre in der *pugna burdegalensis* zunächst ein gerichtlicher Zweikampf zu sehen. So deutete jüngst Uwe Israel die Nichtbegegnung in Bordeaux: ein vereiteter Zweikampf, der in gerichtlich formalisierter Weise ein Kampf um Ehrangelegenheiten war. Dabei gaben sich die beiden Könige die Regeln selbst, nach denen die Auseinandersetzung abzulaufen hatte.⁸⁷ Doch die Rolle der zur Überwachung erwählten (Schieds-)Richters, des englischen Königs bzw. seines Stellvertreters und des Zwölfergremiums, wird dabei nicht richtig eingeschätzt. Denn neben noch nicht befragten Eduard I. sollten die zwölf Ritter wichtige Funktionen der Rechtswahrung und Verfahrensüberwachung übernehmen. Zunächst jedoch zur vorgesehenen Rolle Eduards. Neben der Sicherung und Kontrolle der Waffenruhe sollte der König (oder Stellvertreter) nur noch mit der Feststellung des Erscheinens der Kampfparteien am präparierten Ort betraut sein. Über eine Aufgabe als Kampfrichter hingegen schweigen die Dokumente. Wäre er als Turnierherr bestellt gewesen, hätte er den Sieg feststellen, was bei der Unübersichtlichkeit einer Schlacht von 200 Kriegerern durchaus notwendig erschien,⁸⁸ und den durch Kampfscheid gefundenen Urteilsspruch verkünden müssen, ohne jedoch Einfluss auf dessen Zustandekommen gehabt zu haben. Da allerdings keine weiteren Berichte erhalten sind, lässt sich aus der über Rolle, die Eduard zugedacht war, nicht der Charakter der Auseinandersetzung aufzeigen.⁸⁹

Die Schiedsrichterrolle Eduards ist inhaltlich sehr offen gefasst. Bei territorialen Auseinandersetzungen war es durchaus üblich, dass sich zwei verfeindete Könige oder Fürsten auf einen Mediator einigen konnten, der zwischen den Parteien vermitteln sollte. Freilich klingen Mediations- und Schiedsspruchsverfahren in den beiden Urkunden zum Kampf in Bordeaux nur verhalten an, denn Eduard sollte hier als Unparteiischer über die korrekte Durchführung eines Kampfes urteilen. Doch stimmen Grundstruktur und einzelne Schritte der Vorbereitung beim gerichtlichen Zweikampf und einer Mediation überein: Nach der genauen Festlegung der Streitsache – Ehrverletzung Karls, für die er Peter herausforderte – wurde das Lösungsverfahren – durch Kampf (*pugna*) – und die Kontrolle durch einen hochgestellten Schiedsrichter – in diesem Falle durch Eduard bzw. seine Vertreter und das Zwölfergremium – vereinbart. Wie in Schiedsgerichts- oder Mediationsverfahren wurde die Anerkennung des Schiedsrichters im Vorfeld durch Eid bestätigt. Diese Anerkennung war die Voraussetzung dafür, dass das Verfahren in Gang kommen konnte.⁹⁰ Entsprechend ist der Eid von Karl

87 ISRAEL, Der vereitete Zweikampf, S. 402: »Schließlich konnte der Zweikampf drittens insbesondere bei Ehrangelegenheiten aus einer Vereinbarung zwischen beiden Parteien hervorgehen. [...] Offenbar sollte in Bordeaux die dritte Variante in Anwendung kommen. Anlass war eine ehrenrührige Behauptung Karls, die er kämpflich beweisen wollte. Die Modalitäten des Austrags wurden von den Parteien einvernehmlich vereinbart. Der englische König ist als Schiedsrichter anzusehen.«

88 CONTAMINE, Les tournois en France à la fin du moyen âge, S. 425–450.

89 Eduard lehnte in einem Schreiben vom 25. März 1283 ab: Aberconwey en Snaudon, in: Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 626f.

90 KAMP, Friedensstifter und Vermittler im Mittelalter, S. 39–62 zu Schlichtungsverfahren mit hauptsächlich früh- und hochmittelalterlichen Beispielen.

und Peter zu deuten, mit dem die Kontrahenten das Verfahren für verbindlich erklärten und beiderseits durch 40 Adlige beschwören ließen. Wie in einem Schiedsgerichtsverfahren wurde nicht nur das Ergebnis, wie immer es auch ausfallen mochte, anerkannt, sondern ein beiden Seiten akzeptabler Schiedsrichter bestimmt. Unter der Obhut Eduards oder zumindest dessen Seneschall sollte der Kampf stattfinden. Eduard wurde in der jener Zeit mehrfach als Mediator in Streitsachen zwischen Aragón, Frankreich bzw. Aragón und Anjou angerufen.⁹¹ Doch Papst Martin IV. drängte Eduard vehement, die Funktion als Schiedsrichter nicht auszuüben, ja sich dafür einzusetzen, dass der Kampf nie zustande käme. In einem Brief an Eduard I., den er durch den Kardinal Johannes von S. Cecilia ins walisische Heerlager überbringen ließ, forderte er den König unter Androhung der Exkommunikation auf, den Kampf in Bordeaux zu verhindern.⁹² Doch die Anstrengungen von Martin IV. entsprangen nicht der konsequent fortgesetzten Tradition der Anwendung des alttestamentarischen Tötungsverbots und des neutestamentarischen Gebots der Nächstenliebe. Dies diente seit jeher neben dem Vorwurf der *temptatio dei* als Argument, um Zweikämpfe abzulehnen.⁹³ Viel eher schien das päpstliche Interesse daran zu liegen, Sizilien als päpstliches Lehen zu erhalten. Der Duellkampf würde ja die päpstliche Verfügungsgewalt aushebeln. So wandte sich Martin IV. auch in einem Brief an König Philipp den Kühnen von Frankreich,⁹⁴ mehrfach auch an Karl von Anjou,⁹⁵ um den Kampf zu verhindern. Es waren demnach politische und kirchenrechtliche Gründe, die neben der widerrechtlichen Stellung des gebannten Königs von Aragón die Hauptargumente gegen das Duell darstellten. Als Usurpator und Eindringling dürfe Peter keine Chance auf die Krone erhalten und Karl dürfe sich mit ihm nicht auf eine Stufe stellen.⁹⁶ Damit entzog der Papst einer etwaigen Deutung den Grund, der englische König werde wie ein Schiedsrichter bei der Entscheidungsfindung das Verfahren überwachen.

So sehr die Regelungen in den Selbstverpflichtungen der beiden Opponenten das Bemühen erkennen lassen, ein unritterliches Ausweichen vor dem Kampf unmöglich zu machen, konnten sie nicht verhindern, dass man am 1. Juni 1283 auf den Feldern vor Bordeaux nicht kämpfte. Für die Beurteilung des Spannungsverhältnisses von rituellem und zeremoniellen Regelwerk, regelhaftem Verhalten und improvisiertem Handeln sei daher auf die

91 In einer Reihe von Treffen vermittelte Eduard I. zwischen Aragón und Frankreich, war jedoch nicht jedesmal zugegen. Diplomatische Treffen fanden nach *Les quatre grans cròniques*, ed. Soldevila, Kap. 166, S. 974f., Anm. 1; 1286 in Paris/Bordeaux, 1288 in Campfranc, 1289 in Perpignan, 1291 in Tarascon statt.

92 Orvieto, 1283 Apr. 5: *Registres de Martin IV.* (1281–1285), Bd. 1, Nr. 452, S. 189f.

93 SCHWENTNER, Die Stellung der katholischen Kirche zum Zweikampf bis zu den Dekretalen Gregors IX., S. 190–234. HOFMANN, Die Stellung der katholischen Kirche zum Zweikampf bis zum Concil von Trient, S. 455–480, 601–642.

94 1283, Apr. 20: *Actes pontificaux*, ed. Barbiche, Bd. 2, Nr. 1720, S. 276.

95 Apud Montem Flaconem, 1282 Nov./Dez.: Pierre de Marca, *Marca Hispanica sive Limes Hispanicus*, Sp. 579–581.

96 Dazu ISRAEL, Der vereitelte Zweikampf, S. 404f., der allerdings die geforderte Lehnsherrschaft des Papstes Martin IV. in dessen Argumentation übergeht, die als das Hauptinteresse der Kurie gedeutet werden muss.

oft gestellte Frage eingegangen, warum es scheiterte; im Folgenden seien die wichtigsten Forschungsergebnisse wiedergegeben. Stephen Runciman stellte den Widerspruch vor Augen, der beide Könige aus ritterlichem Ehrbegriff den Zweikampf annehmen, aus politischer *ratio* dann jedoch den Kampf vermeiden ließ.⁹⁷ Andere Historiker beurteilten die Tatsache, dass sich zwei regierende Herrscher gegen Ende des 13. Jahrhunderts auf einen Zweikampf einließen, als unverständlichen Archaismus, als internationale Komödie⁹⁸ und Farce.⁹⁹ Für Ludwig Vones war dies ein Verfahren spätmittelalterlicher Konfliktlösung, eine symbolische Form der Konfliktoffenbarung vor großem Publikum: Es war ein Ritual, das komplexe Sachverhalte symbolisch darstellte, um Menschen zu Mitwissern in Existenzfragen zu machen.¹⁰⁰ Diesem schloss sich Uwe Israel mit seinem Urteil an, dass das nicht stattgefundene Duell dennoch als Erfolg gedeutet werden könne. Gegen die letzte Position ist einzuwenden, dass keiner der Betroffenen die Situation als gelungen bezeichnen konnte. Der zuvor per Eid versprochene Ehrverlust musste anderswo aufgefangen werden. Peter tat dies als weiter hin » erfolgreicher Usurpator«, indem er seine Regierungsgeschäfte weiter ausübte.¹⁰¹ Das Vermeiden des Kampfes wurde durch Schuldzuweisungen an die Gegenseite wie auch Übergehen etwaiger Kritik kompensiert. Die Wahrhaftigkeit der Ansprüche, die man bis zum persönlichen Einsatz des eigenen Lebens zu verteidigen bereit war, hatten beide Könige auf dem Feld demonstriert.

Es kam allerdings im untersuchten Zeitraum noch öfter zur Ankündigung eines Zweikampfes zwischen Herrschern. Soweit Könige persönlich daran beteiligt waren, handelte es sich dabei in überwiegender Zahl um offensichtlich oder latent konkurrierende Ansprüche auf eine Krone. So war knapp hundert Jahre später die Idee des Zweikampfes zweier Prätendenten um die Krone Siziliens noch nicht verblasst. Im Jahre 1382 kam es zu einer Herausforderung von Ludwig von Anjou, dem Bruder König Karls V. von Frankreich, an Karl III. von Anjou-Durazzo.¹⁰² Ludwig war von Königin Johanna von Neapel adoptiert und zum Erben ernannt worden. Karl hingegen berief sich auf die päpstliche Investitur und Krönung (1. Juni 1381).¹⁰³ Die Geschehnisse sind unklar, werden doch die wichtigsten Dokumente, die darüber Auskunft geben, in ihrer Echtheit angezweifelt. So bezweifelte bereits Alessandro Cuttolo, dass der invektive Brief Karls an Ludwig je abgeschickt wurde. Vielmehr sei dieser eine stilistische Übung gewesen.¹⁰⁴ Dagegen ist der Geleitbrief erhalten, in dem Karl den

97 RUNCIMAN, Vesper, S. 257.

98 HUIZINGA, Homo ludens, S. 150.

99 HERDE, Art. »Karl I. von Anjou, Kg. von Sizilien«, in: LexMa 5, Sp. 984.

100 VONES, Un mode de résolution des conflicts, S. 332.

101 ISRAEL, Der vereitelte Zweikampf, S. 410.

102 CUTOLO, Sul mancato duello tra Luigi I d'Angiò e Carlo III di Durazzo, S. 114–124; VALOIS, La France et le grande schisme d'occident, Bd. 2, S. 55–57; COGNASSO, Il Conte Verde, S. 239–245.

103 PEYRONNET, I Durazzo e Renato d'Angiò. 1381–1442, in: Storia di Napoli, Bd. 3, S. 337–340; FREDE, Da Carlo I d'Angiò a Giovanna I. 1263–1382, in: Storia di Napoli, Bd. 3, S. 330–333.

104 Brief wiedergegeben in: Chronographia Regum Francorum francorum, ed. Moranville, Bd. 1, S. 20f.; CUTOLO, Sul mancato duello tra Luigi I d'Angiò e Carlo III di Durazzo, S. 118f. iden-

Waffenstillstand für die Zeit des Duells festlegte und die physische Unversehrtheit der Teilnehmer garantierte.¹⁰⁵ Als Austragungsort konnte als *locum insule Capue* die Ortschaft Isola zwischen Capua und Aversa erwiesen werden.¹⁰⁶ Doch trotz der Erstellung von Geleitbriefen und der Inspektion der Örtlichkeiten kam es auch hier nicht zu einem Duell der Konkurrenten um die Krone.

Nur mehr anekdotische Züge trägt der Hinweis auf eine Duellforderung zwischen Johann von Böhmen und Kasimir III. von Polen. Der einzige Beleg ist der gefärbte Bericht in der Autobiographie Karls IV., Johanns Sohn. Er berichtet, dass Johann bei einem Feldzug gegen Polen die Stadt Krakau belagerte. Es wird dies der Vormarsch des Böhmenkönigs bis Krakau gewesen sein, von dem nichts weiter belegt ist, als dass er in den Jahren 1342 bzw. 1345 stattfand.¹⁰⁷ Auch wenn die Auseinandersetzung um die legitime Führung der polnischen Krone durch die Verträge von Trentschin gesichert war, habe Kasimir während der Belagerung seiner Hauptstadt, um den Krieg abzukürzen und weiteres Blutvergießen zu verhindern, ein Duell der Könige gefordert. Johann habe aber – dem harten Ton im Umfeld von kriegerischen Auseinandersetzungen entsprechend – geantwortet, dass sich Kasimir zunächst blenden lassen solle, um gleiche Bedingungen für das Duell zu schaffen: Johann war zu jenem Zeitpunkt bereits erblindet. Erst damit wäre eine Waffengleichheit hergestellt.¹⁰⁸ Unter derartigen Umständen verhalte die Duellforderung, und es kam nicht zu einem Zweikampf der beiden Herrscher, die einst um denselben Königstitel gerungen hatten.¹⁰⁹

Auf eine letzte Duellforderung zweier Kronprätendenten sei noch verwiesen, die Herausforderung Heinrichs V. von England an den Dauphin Karl von Vienne vom 16. September 1415, den Streit um die Kronrechte in Frankreich durch einen Gottesentscheid zu beenden: *mettre tout nostre Querelle, en la Grace de Dieu, par entre nostre Personne et la vostre*.¹¹⁰ Auch hier ist nicht zu beurteilen, wie ernsthaft sich Heinrich auf einen persönlichen Zweikampf einlassen würde oder ob es nur ein diplomatischer Schachzug war, um die Rechtmäßigkeit seines Anspruchs auf die französische Krone zu unterstreichen. Bereits durch die verwendeten Titulaturen kam zum Ausdruck, dass er unbezweifelt am französischen Königtum festhielt.¹¹¹ Zu weiteren Planungen eines Duells oder

tifiziert die nahezu unveränderte Vorlage eines Briefs der Stadt Bologna an Friedrich II. bezüglich der wehrhaften Verteidigung der Stadt.

105 CUTOLO, Sul mancato duello tra Luigi I d'Angiò e Carlo III di Durazzo, 122f.: [...] *possint ire de Montesaculo [...] ad Ludovicum quondam regis Francorum filium ubicumque eum esse contingerit [...] et inde ad locum insule Capue pro duello inter nos et Ludovicum predictum exercendo, ipsum locum visitare, videre et considerare [...]*.

106 Damit darf die ältere Auffassung, das Duell habe auf der Insel Capri stattfinden sollen (so VALOIS, *La France et le grande schisme d'occident*, Bd. 2, S. 55) als überholt gelten: CUTOLO, *Sul mancato*, S. 121.

107 *Annales Mechovienses*, ed. Pertz, in: MGH 19, S. 669.

108 Vita Caroli Quarti, ed./dt. Hillenbrand, Kap. 18, S. 186–196 (insb. S. 192f.).

109 KOHN, Johann der Blinde, S. 51; Erwähnung bei Israel, *Der vereitelte Zweikampf*, S. 403.

110 Harefleur, 1415 Sept. 16: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/2, S. 147.

111 Weder durch die Anrede Karls VI. noch des Dauphin wird ein Anspruch auf die französische Krone angedeutet (ebd., S. 147): *Henry par la Grace de Dieu, Roy de France et Angleterre*

eines formalisierten Kampfes kam es nicht. Hingegen ging einen Monat später Heinrich V. als der glänzende Sieger aus der offenen Feldschlacht bei Agincourt hervor. Das Duellangebot kann somit durchaus als Teil einer spannungssteigernden und provozierenden Kriegsrhetorik im Vorfeld einer militärischen Auseinandersetzung gesehen werden, von der freilich keiner ahnen konnte, dass sie siegreich für Heinrich ausgehen würde.

Repräsentation derselben Herrschaft?

Bei der Darstellung von Begegnungen zwischen Herrschern, die dasselbe Königtum beanspruchten, wurde deutlich, dass ein Gegenübertreten der Konkurrenten nur in Ausnahmefällen erfolgte. Die geringe Anzahl dieser Treffen steht in markantem Gegensatz zur Häufigkeit und Dauer konkurrierender Herrschaftsansprüche im Reich, in Sizilien, Polen, Frankreich, England oder auch in Böhmen. Ein Grund für diesen vermeintlich paradoxen statistischen Befund lag in den vielseitigen Gefahren für die Person des Königs begründet, wenn er sich auf eine unmittelbare Konfrontation mit seinem Antagonisten einließ und hierbei die relative Sicherheit des eigenen Machtbereichs verließ. In dieser Hinsicht unterschied sich ein Treffen von Gegenkönigen qualitativ kaum von der Begegnung von miteinander verfeindeten Monarchen. Dies erklärt auch, warum eine Begegnung von Gegenkönigen oft Jahre, ja jahrzehntelang gemieden wurde und sich diese Praxis bisweilen auch auf deren Nachfolger übertrug. Ein wesentlicher Unterschied zeigt sich bei Herrschertreffen benachbarter Königreiche allerdings doch, konnten diese ihre Gebietsstreitigkeiten nicht notwendigerweise auf dem Wege der Gewalt, sondern auch mit den Instrumentarien des Kompromiss, der Intervention oder der Mediation Dritter gelöst werden. Der Anspruch auf denselben Herrschaftsverband, dieselben Ressourcen war abhängig von der als unteilbar erachteten Spitze des Königreichs. Der Gedanke der Einheit, so unterschiedlich er auch in den verschiedenen Reichen und über die Jahrzehnte hinweg ausgeprägt sein mochte, war ein Konstituens der monarchischen Herrschaftsform. Abweichungen davon, sei es das Fehlen oder die Spaltung der Spitze, wurden bis zum Beweis des Gegenteils als Makel oder als Störung einer Ordnung empfunden, deren Aufrechterhaltung der König als seine oberste Aufgabe erachtete.¹¹² Umso markanter sticht hierbei die Konstruktion Ludwigs des Bayern in den Münchner Verträgen hervor, in der für kurze Zeit Friedrich von Habsburg als äquivalenter Mitkönig propagiert wurde. Akzeptanz und Durchsetzbarkeit des Modells der doppelten Repräsentation zweier Herrscher für ein Reich ist dabei allerdings nie ernsthaft erprobt worden. Der Fall von Ludwig und Friedrich erweist darüber hinaus, dass ein einmal durch Weihe, Krönung bzw. durch einmalige unangefochtene Ausübung seines Amtes als legitim anerkannter Herrscher über etwas unbestimm-

et Seigneur d'Irland, a hault et puissant Prince, le Dauphin de Vienne, nostre Cousin, Ainsne Fils a Trespuissant Prince nostre Cousin et Adversaire de France.

112 MIETHKE, Einheit als Aufgabe, S. 241–272, hier S. 254f.

bar Königliches verfügte, das bei jeglicher Behandlung seiner Person nach Berücksichtigung verlangte. Es ist das, was dem König verblieb, und auch nicht durch rituelle Abdankung vom Amt, durch feierlich verkündete Lösung jedes geleisteten Eides ausgelöscht werden konnte. Mit der Konstruktion des Doppelkönigtums würdigte Ludwig der Bayer die Krönung Friedrichs, sogar so, dass er nicht sein eignes Königtum oder die königliche Würde Friedrichs in Frage stellen musste. Vor diesem Hintergrund wird auch die Erklärung der Lancasterpartei nach der Absetzung Richards II. von England verständlich: Richards Absetzung war ein juristisch wie symbolisch vollzogener Rechtsakt, bei dem er königlicher Würde, Majestät, Krone, Herrschaft, Verwaltung, entkleidet wurde. Die Erklärung spricht ihm auch noch das ab, was darüber hinaus trotzdem in bzw. an ihm verblieben war: *quantum in eo remanserit*.¹¹³ Hierdurch hatte auch die Lancasterpartei letztlich die Vorstellung von einer grundsätzlichen, nicht manipulierbaren königsimmanenten Qualität geteilt. Sein Tod im Kerker verhinderte, dass jenes quantum Königlichkeit seinem Rivalen und Nachfolger Heinrich gefährlich werden konnte.

Bei einer Begegnung jener Personen, die dasselbe Königtum beanspruchten, spielte allerdings nicht nur die Frage der impliziten Herrschaftslegitimation eine Rolle. Gerade bei Treffen von Gegenkönigen zeigt sich, wie bedeutsam explizite Verweise auf die eigene Legitimität waren. Königliche Herrschaft manifestierte sich auch dadurch, dass sich legitimierende Handlungsweisen und Symbolik auf die Person des Königs konzentrierten und dabei über Anspruch, Titel, Wahl, Krönung und dergleichen hinaus die Befähigung zur Herrschaftsausübung und dem Zusammenhalt des Herrschaftsverbunds demonstrierten. Die Inanspruchnahme derartiger auch einzigartiger Herrschaftsprärogativen wie die des obersten Richters, Privilegierungen, Legitimierungen und dergleichen, aber auch das Tragen von Krone und Reichsinsignien, erwiesen ihrerseits die Legitimität des Herrschers. Nicht umsonst forderte Ludwig der Bayer nach der Schlacht bei Mühldorf als Voraussetzung für Verhandlungen mit Herzog Leopold von Habsburg die Herausgabe der Insignien.¹¹⁴ Die bloße Existenz anderer Könige, auch wenn sie erwiesenermaßen unfähig und schlecht, aber legitimiert waren, bedeutete somit auch eine Bedrohung der Einheit des Reichs, denn auch jene fanden Anhänger und Unterstützer.¹¹⁵

Zusammenfassung

Ausgangspunkt für die Betrachtung war das Gegenkönigtum Ludwigs des Bayern und Friedrichs des Schönen, das nach der Trausnitzer Sühne und den Münchner Verträgen in ein Mit- bzw. Doppelkönigtum umgewandelt wurde. Während es in der achtjährigen Phase gleichberechtigter und gleichermaßen als durchsetzbar erachteter Ansprüche von 1314 bis 1322 zu keinem Treffen

113 PETERS, *The Shadow King*, S. 242f.; folglich sei auch der Tod des Königs erst der Garant, dessen Zulauf auszuschalten.

114 *Chronica Ludovici IV.*, in: *Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts*, ed. Leidinger, S. 98f.

115 PETERS, *The Shadow King*, S. 240f.

kam, begegneten sich die beiden Monarchen innerhalb weniger Monate nach der Einigung gleich mehrmals. Die bestehenden Ansprüche des geweihten und gekrönten Habsburgers erfuhren formal eine Anerkennung und Definitivstellung, sobald sicher gelten konnte, dass Ludwigs Königtum trotz seiner Angebote an den Papst, auf die Herrschaft völlig zu verzichten, unberührt bleiben würde. Damit konnte das Problem der Gültigkeit der Salbung und Krönung Friedrichs am 25. November 1314 in Bonn durch den Erzbischof von Köln als gelöst angesehen werden. Die Gleichstellung der Monarchen wurde vordergründig im Zeremoniellen gesucht, das beide Könige formal gleich behandelte, realiter freilich dem Sieger von Mühldorf die Entscheidungsvollmachten überließ. Die Konzentration auf den formellen Umgang untereinander konnte, um mit Peter Moraw zu sprechen, wie ritterlicher Ehrenhandel scheinen, durch den zum Ausdruck kam, dass die beiden Könige die Frage nach der legitimen Herrschaft im Reich untereinander lösten.¹¹⁶ Die wirklich kritischen Punkte des Herrscherzeremoniells, wie beispielsweise der Gebrauch der Reichsinsignien und vor allem das Tragen der Krone, blieben offen. Die Partei Ludwigs des Bayern besaß ja, wie es im September 1323 vereinbart worden war, die Reichsinsignien.¹¹⁷ Aber auch herrschaftspraktische Dinge, wie die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben der Kammer, blieben durch den Vertrag unberührt.

Im Falle der Begegnung, Albrechts von Mecklenburg und Magnus Eriksens zeigte sich, dass eine territoriale Herrschaftsteilung nicht durch einen gemeinsam zelebrierten Tag mit Messfeier und Eidesleistung institutionalisiert werden konnte, wenn der militärische Konflikt noch nicht ausgetragen war. Die Tragfähigkeit der Vereinbarung erwies sich dadurch, dass die gefundene Lösung angemessen war, und nicht dadurch, dass die Formen der Festlegung aussagekräftig genug waren.

Im Normalfall wurde ein »Königsschisma« nicht bei einer persönlichen Begegnung durch eine Einigung der Kontrahenten beendet, sondern durch ein Treffen im Kampf; denn es fehlte eine übergeordnete Instanz, die eine verbindlich Entscheidung hätte fällen können. Freilich ging einer kriegerischen Auseinandersetzung in der Regel ein Ringen um Positionen und Gefolgschaften voraus, ein Taktieren mit Verbündeten und Gegnern, doch die Lösung konnte nur durch einen eindeutigen Sieg – die Gefangennahme oder der Tod des Rivalen – erwirkt werden. Dadurch stand allgemein der Sieger als *rex* und der andere als *invasor* fest, gleich wer seine Ansprüche früher erworben hatte.¹¹⁸

Eine Entscheidung als Zeichen Gottes konnte auch in einem Zweikampf gesucht werden. Dies war ein Weg, der ohne viel Blutvergießen den Willen Gottes offenbaren und die Tauglichkeit der Kandidaten auf einem einzigen Gebiet, ihrer Waffengeschicklichkeit, zeigen sollte. Die Durchführung gestaltete sich ähnlich wie bei einem Entscheid bei Turnieren und gerichtlichen Zweikämpfen. Die Abläufe waren hoch formalisiert, gipfelten doch darin die Vorstellungen,

116 MORAW, Von offener Verfassung, S. 172.

117 THOMAS, Ludwig der Bayer, S. 118.

118 KERN, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht, S. 326.

wie gerichtliche, königliche, ritterliche Verhaltensweisen zu erscheinen hatten. Mehrfach wurde dieser Weg über einen Zweikampf gesucht, doch nie zu Ende beschritten. Grundsätzlich überrascht daher die ausgefeilte Verfahrensweise und die diplomatische Sorgfältigkeit, mit der die *pugna burdegalensis* vorbereitet und bis auf den letzten Akt, den Kampf, durchgehalten wurde. Dagegen blieben andere Duelle meist im Stadium der Herausforderung, Ankündigung bzw. Vorbereitung stecken. Doch konnte keineswegs die Herrschaft eines jeden Königreichs durch einen Zweikampf erstritten werden. Ein kombattantes Verfahren um die Krone konnte nur in Königreichen stattfinden, in denen das Königtum stark genug war, sich gegen die Widerstände des Adels, der Städte, also ständischer Mitbestimmung, durchzusetzen. In Wahlmonarchien schied ein Duell um die Krone aus. So begegnen wir Reichen mit starkem Königtum und starker chevelaresker Tradition wie Sizilien, aber eben auch in Frankreich, mit Abstrichen auch im dynastisch regierten Polen.

Zweikämpfe von Königen wurden gefordert und geplant, doch nie durchgeführt. Dies führte zu der Frage, warum sie dennoch immer wieder in Betracht gezogen wurden. In vorkonstitutioneller Zeit boten sie durch ihren Verweis auf den gerichtlichen Zweikampf, das Gottesurteil, einen Lösungsweg für unentscheidbar gehaltene Situationen. Gerade deswegen wurden sie kirchenrechtlich geächtet und wie andere Rechtspraktiken des Gottesurteils durch das vierte Laterankonzil untersagt. Dieses Verbot wird freilich für die Vermeidung von Fürstenduellen weniger eine Rolle gespielt haben als die Vorstellung, königliche Herrschaft auch ohne Risiko für das eigene Leben erreichen zu können. So sind sich jüngst Ludwig Vones und Uwe Israel einig, dass in der *pugna burdegalensis* ein immanent bedeutender performativer Gehalt zu suchen ist, sprich, dass auch trotz der Absage das Duell für die Protagonisten als erfolgreich, ja als gelungen zu werten sei. Es konnte politischen und juristischen Druck abbauen, komplexe Sachverhalte auf einen deutlich wahrnehmbaren Nenner bringen (Mann gegen Mann) die darüber hinaus gut zur Propaganda taugten.¹¹⁹ Doch gab es gerade auf oberster politischer Ebene keine Darstellung um ihrer selbst willen, kein Ritual ohne Grund. Und der Grund für das vertraglich festgelegte Duell in Bordeaux, dessen rituellen Abmachungen bis kurz vor dem eigentlichen Kampfbeginn erfüllt wurden, war der, den Thronanspruch mit seinem Leben verteidigen zu wollen.

119 VONES, Un mode de résolution des conflits, S. 332; ISRAEL, Der vereitelte Zweikampf, S. 410.

1.7. Waffenstillstand und Friedensschluss

Der Vertrag von Troyes wurde am 21. Mai 1420 am Altar der Kathedrale in Troyes feierlich beeidet.¹ Er betraf einerseits die englisch-französischen Auseinandersetzungen, bei welchen die Könige Heinrich V. von England und Karl VI. von Frankreich Gegenspieler waren, andererseits jedoch auch den innerfranzösischen Bürgerkrieg. Gut dokumentierte Vorverhandlungen und inhaltliches Näherkommen in kleinen Schritten wie auch die mit besonderem Aufwand gestalteten Inszenierungsformen des Friedensschlusses lassen diese Begegnung besonders geeignet erscheinen, die Art und Weise von Friedensschlüssen durch persönliche Intervention der Herrscher darzustellen. Doch führten die Krankheit des französischen Königs und die Teilhabe des Herzogs von Burgund an dem bilateralen Vertrag zu besonderen Verfahren und Zeremonien bei den Feierlichkeiten. Doch gerade die anschließende vergleichende Studie zu den spätmittelalterlichen Monarchenbegegnungen mit dem Ziel des Friedensschlusses erweist das besondere Spannungsverhältnis von Sonderfall und zeremoniellem wie regelhaftem Verhalten. Das Aufeinandertreffen des besonders reichen Formenschatzes auf der einen und verschärften Sicherheitsmaßnahmen durch die latente Gefahr eines erneuten Ausbruchs der Kämpfe auf der anderen Seite zeigt die Bedeutung des Zeremoniells als Schnittstelle zwischen Kommunikationsmedium und Verhaltensregulativ.

1.7.1. Der Friedensschluss von Troyes

Bereits im Dezember 1419 erreichten englische, französische und burgundische Gesandte in Arras einen Waffenstillstand, in dem einerseits eine Waffenruhe und gezielte Friedensverhandlungen, andererseits aber auch der Ausschluss der Partei des Dauphins von weiteren Verhandlungen vereinbart wurde.² Die einzelnen Stufen der Vorverhandlungen und die persönliche Reise des Herzogs von Burgund nach Troyes, um mit der Seite des französischen Königs zu konferieren, wurden von Paul Bonenfant ausführlich dargelegt.³

Festzuhalten bleibt das Voranschreiten der Vorverhandlungen für einen Frieden zwischen englischen und französischen sowie burgundischen Unterhändlern zu Beginn des Jahres 1420, die im März zu einem Abschluss kamen. Diese Artikel wurden am 9. April 1420 durch eine von Karl VI. besiegelte Urkunde als Präliminarfrieden bestätigt. Dabei ging es vornehmlich um die Bei-

1 Troyes 1420 Mai 21: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 170–175; Edition nach der Urkunde im Pariser Nationalarchiv, JJ 171: Les grands traités de la guerre de cent ans, ed. Cosneau, S. 109–113; Ordonnances des rois de France, Bd. 11, S. 86–60; Gegenurkunde Heinrichs V. (Troyes 1420 Mai 21): Corps universel diplomatique, ed. Dumont, Bd. 2, S. 147–149.

2 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/2, S. 140; dazu CHAMPION/THOISY, Bourgogne, France-Angleterre au traité de Troyes, S. 182–184; BONENFANT, Du meurtre de Montrerau au Traité de Troyes, S. 162f.

3 BONENFANT, Du meurtre de Montrerau au Traité de Troyes, S. 156f.; CHAMPION/THOISY, Bourgogne, France-Angleterre au traité de Troyes, S. 192–199.

legung der Konflikte zwischen Karl VI. von Frankreich und Heinrich V. von England. Es wurden die Einzelheiten einer zukünftigen französischen Regierung geregelt und dabei die Thronfolge des Dauphins Karl (VII.) ausgeschlossen. Heinrich solle als zukünftiger König von Frankreich bis zum Tode König Karls VI. als Erbe der Krone von Frankreich auftreten.⁴ Dabei solle er als Regent den Titel *Henry, roy d'Antleterre, héritier de France*⁵ führen. Nach dem Tode Karls solle er beide Königreiche vereinen, wobei Frankreich rechtlich von der Krone England geschieden bleiben sollte. Burgund blieb von der Mitwirkung an der Regierung zu weiten Teilen ausgeschlossen, wurde allerdings mit einigen Somместädten entschädigt.⁶ Im Präliminarfrieden wurden zunächst Regelungen bezüglich der vereinbarten Ehe zwischen Heinrich und der Tochter Karls VI. getroffen. Darüber hinaus sollte Heinrich nach dem Tode Karls VI. als Thronfolger die französische Krone übernehmen. Doch noch zu dessen Lebzeiten sollte Heinrich als gubernator Frankreichs die Herrschaftsgewalt (*facultas et exercitium disponendi et regendi*) erhalten. Der Dauphin Karl (VII.) sollte seines Nachfolgerechts enthoben werden. Diese Abmachungen sollten durch Eide der französischen Fürsten abgesichert werden. Im Gegenzug sollte sich Heinrich verpflichten, den Königstitel von Frankreich bis zum Ableben Karls VI. nicht mehr zu führen.

Für den Abschluss eines endgültigen Abkommens, einer *pax finalis*, sollten sich die beteiligten Herrscher jedoch persönlich *prope Trekas*, in der Nähe von Troyes, treffen. Die Regelungen für das feierliche Zusammenkommen nahmen mit etwa einem Drittel des gesamten, offiziellen und besiegelten Schlussdokuments einen so breiten Raum ein, wie bei sonst keinem anderen Text eines Vorfriedens.⁷ Derartige Angelegenheiten wurden üblicherweise durch Gesandte geregelt. Lediglich das Datum fand Eingang in die Urkunden. Die ausführlichen und detaillierten Protokollvorschriften vom 9. April 1420 sind daher für das Verständnis von Planungen von Friedensbündnissen von besonderer Bedeutung, denn sie geben einen Einblick in die Mechanik eines Herrschertreffens unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen.

Entwürfe für einen Friedensschluss

Die Vorbereitungen der Begegnung von Troyes standen unter dem Eindruck der Bluttat auf der Brücke von Montereau, als dort ein halbes Jahr zuvor, am 10. September 1419, bei der Fürstenbegegnung zwischen Herzog Johann von Burgund und dem Dauphin Karl (VII.) Johann von Burgund heimtückisch ermordet worden war. Dieses fatale Ende hatte vor Augen geführt, welchen Gefahren sich Monarchen bei einer persönlichen Begegnung aussetzten und

4 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 169.

5 Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 6, S. 410.

6 BONENFANT, Du meurtre de Montereau au Traité de Troyes, S. 155 zur Stellung Burgunds im Frieden von Troyes.

7 Tractatus et Articuli pro personali conventionem Trevis habenda et pace concludenda, 1420 Apr. 9: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 164–166.

welche Unwägbarkeiten diese trotz eines ausgewogenen Protokolls haben konnten. In Montereau war jeder der beiden Fürsten wie vereinbart mit zehn Begleitern auf der Brücke über die Seine erschienen, die hier die Grenze zum Herzogtum Burgund bildete. Nur diese beiden Gruppen durften den dazu speziell präparierten, mit Balken umgrenzten neutralen Bereich in der Mitte betreten.⁸ Die protokollarisch festgelegten und tatsächlich durchgeführten Vorsichtsmaßnahmen konnten jedoch nicht verhindern, dass Johann bei der Begrüßung von den Begleitern des Dauphins mit Äxten erschlagen wurde.⁹ Dieses Ereignis war nun ausschlaggebend für den Kurswechsel Burgunds auf die Seite Karls VI. und Heinrichs V., aber es veranlasste auch die ehemals verfeindeten Parteien, besondere Sicherheitsvorkehrungen für das gemeinsame Treffen vorzubereiten.

Die Regelungen für das Zusammenkommen gehen auf die am 9. April 1420 im Namen Karls VI. ausgestellte und besiegelte Urkunde über die trilateralen Verhandlungen in Troyes zurück, die abschließend durch eine französische Notablenversammlung gebilligt wurde. Ein Eid des französischen Königs untermauerte seinen Erfüllungswillen und war zugleich der erste Schritt, mit dem die französische Seite ihre feste Absicht zu einer Einigung zu erkennen gab. Die zeremonielle Berührung der Evangelien wurde in den Vertragstext aufgenommen.¹⁰ Inwieweit Karl den Eid allerdings persönlich leistete, ist unsicher. Es scheint eher unwahrscheinlich, dass er ihn überhaupt ablegte, da beispielsweise auch die Urkunde vom Vertrag von Troyes den Eid des Königs als geleistet anführt (*promittimus in verbo regio ac juravimus et juramus*), der aber so nicht durchgeführt wurde. Aus der historiographischen Überlieferung geht eindeutig hervor, dass seine Ehefrau Isabella und der Herzog Philipp von Burgund den Eid leisteten.¹¹ Die Urkunde bestand aus zwei Teilen mit unterschiedlichen Zielsetzungen. Der erste Teil bezog sich auf die englischen Forderungen, wie beispielsweise das Bündnis, die Thronfolge, die Vereinigung der Königreiche, die Hochzeit Katharinas und ihre Mitgift, also auf Ansprüche, die schon seit langem erhoben wurden und deren Abfassung in verschiedenen Vorstufen greifbar ist.¹² Der zweite Teil enthält die ausführlichen Regelungen zur Gestaltung des Herrschertreffens in Troyes, die erst im Rahmen der Gesandtenverhandlungen zu Ostern 1420 festgesetzt wurden. Die Tatsache, dass sie so umfangreich Eingang in das besiegelte Dokument finden konnten, in dem bei Präliminarfriedensschlüssen üblicherweise nur die Vertragsinhalte aufgeführt wurden, lässt sich durchaus plausibel mit dem immanenten Eindruck des Attentats von Montereau erklären.

Bezüglich des Treffens legen die einzelnen Artikel den Ort, die Zeit und vor allem die Sicherheitsmaßnahmen und Kommunikationsformen im unmittel-

8 Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 6, S. 373f.

9 BONENFANT, Du meurtre de Montereau au Traité de Troyes, S. 156f.; GUENÉE, Un meurtre, une société, S. 17.

10 1420 Apr. 9: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 164–166: [...] *promittimus ac juramus ad Sancta Dei Evangelia per nos corporaliter tacta* [...].

11 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 174.

12 Ausführlich: BONENFANT, Du meurtre de Montereau au Traité de Troyes, S. 168f.

baren Vorfeld fest. Der genaue Treffpunkt sollte zwar erst zu einem späteren Zeitpunkt durch eine Kommission aus Vertretern beider Seiten zwischen Troyes und Nogent, dem vorgesehenen Stützpunkt Heinrichs,¹³ bestimmt werden, allerdings nicht weiter als sechs Meilen von Troyes entfernt, damit der dort residierende Karl diesen commodissime erreichen könne. Zu den weiteren Sicherheitsvorkehrungen gehörte, dass Heinrich insgesamt sechs genau bestimmte Stellungen im Norden von Troyes einnehmen und mit seinen Truppen besetzen sollte, um den nötigen Schutz vor eventuellen Überfällen des Dauphins zu gewährleisten, der in der weiteren Umgebung von Troyes stärkere Verbände stehen hatte. Nach dem Treffen sollten diese Orte wieder an den französischen König zurückgegeben werden. Auch Heinrichs Zug von Rouen nach Troyes durch vom Dauphin beherrschtes Gebiet stellte ein militärisches Risiko dar. In der Tat reiste später Heinrich nicht mit üblichem Gefolge, sondern mit einer ansehnlichen Streitmacht an. Auch wenn die Zahlenangaben in den Berichten stark differieren, so vermerken französische Chronisten einhellig, dass Heinrichs Aufgebot zu einem Großteil aus Bogenschützen bestand, denen seit seinem Sieg von Agincourt der Ruf der Unbesiegbarkeit vorausging.

Sobald Heinrich nun die festgelegten Standorte bezogen und somit den Rückweg Karls militärisch gesichert hätte, sollte er Karl seine Bereitschaft durch einen Brief bekannt geben. Am dritten Tage nach der Notifikation Heinrichs, den Tag der Bekanntmachung nicht eingerechnet, sollten beide Könige am vereinbarten Ort bei Troyes zusammenkommen. Dazu wurde ausdrücklich vermerkt, dass bei Unpässlichkeit Karls dessen Tochter Katharina zur Erfüllung der Vertragsinhalte erscheinen würde.¹⁴

Der Ort des Treffens musste in besonderer Weise vorbereitet werden. Am Vortag war dort genau die Stelle der königlichen Begegnung zu markieren. Es ist davon auszugehen, dass dies, wie in anderen Fällen auch, wohl mit Stangen oder Fahnen zu geschehen hatte. Um diese Stelle herum waren Grenzlinien zu ziehen, wobei es ganz im Ermessen der Kommission liegen sollte, wie weit diese Linien vom Mittelpunkt entfernt waren. Die Gefolgschaften der Könige durften während der Dauer des Treffens keinesfalls diese Linien überschreiten.¹⁵ Auch die Anzahl der Begleiter war geregelt. Am Tag des Treffens sollte

13 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 164–166: *Item quod ante diem praesentis Conventionis, utraque ex Nobis partibus supradictis deputabit certas personas notabiles, quae simul Convenientes, eligent locum congruum et ydoneum inter Villas de Trecis et de Nogent, in quo dicta Conventio Personalis habebitur atque fiet.*

14 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 164–166: *Item postquam dictus consanguineus noster suis Literis Nos certioraverit se advenisse esse paratum ad Conventionem huiusmodi celebrandam ex tunc tertio die sequenti (ipso die Certiorationis huiusmodi non computato) convenimus personaliter in loco sic ut prefertur, prope Trecas ad hoc eligendo, Nos, praefatus Consanguineus noster ac dicti conthoralis Filia et Filius: aut in eventum impedimenti nostri saltem ipsi, Conthoralis Filia et Filius nostri, pro Executione et Consummatione Praemissorum.*

15 Ebd., *Item quod in Loco dictae conventionis cuilibet ex Nobis Partibus supradictis per dictas personas sic ut praefertur deputandas, assignabitur certus Limes: et quod Pars, cui Limes huiusmodi assignatus fuerit, continebit et expectare faciet pro tempore quo nos, Partes praedictae, personaliter Convenimus, Gentes suas; Ita quod huiusmodi Limites non transgredientur, eundo pro tempore illo versus Limitem alterius Partis nisi Personae illae de quibus Communiter placuerit Nobis Partibus supradictis; Ita quod*

es auf beiden Seiten für 2500 Bewaffnete oder Unbewaffnete erlaubt sein, bis zu den festgelegten Linien vorzurücken. Alle weiteren Krieger mussten in den Lagern verbleiben. Nur wenige durften sich innerhalb der markierten Linien aufhalten: die Könige selbst und jene Personen, die beiden Seiten genehm waren. Diese Formulierung ist nun eindeutig als Reaktion auf das Attentat von Montereau zu sehen, da dort einige der Begleiter des Dauphins bereits im Vorfeld als offene Gegner des Burgunderherzogs, wie beispielsweise der später als einer der Hauptschuldigen verdächtige Tanguy du Chastel, aufgetreten waren.¹⁶ Die Auswahl des engeren Gefolges lag also nicht mehr im Entscheidungsbereich des jeweiligen Königs, sondern konnte nur im Einvernehmen beider erfolgen.

Spätestens bis zum Tag unmittelbar vor der Begegnung sollte von beiden Königen vor eigens dazu beordneten Gesandten ein Eid auf die Evangelien beschworen werden, dass sie an den vereinbarten Vertragspunkten festhalten wollten. Mehr noch, sie sollten mit dem persönlichen Eid auch den reibungslosen Ablauf des Treffens garantieren und bestätigen, dass sie weder selbst noch mittelbar hinterhältige Pläne verfolgten.¹⁷ Diese Erweiterung der Sicherheitsvorkehrungen durch einen persönlichen Eid der Monarchen ist ohne den Vorfall mit der Ermordung des Johann Ohnefurcht von Burgund im September 1419 nicht erklärbar. Solche verschärften Sicherheitsmaßnahmen finden sich allenfalls als Versprechen oder Eid von Gesandten im Vorfeld eines Friedensschlusses, nicht jedoch vom König gegengezeichnet und besiegelt als Vorbedingung der Zusammenkunft.

Wie in den Regelungen des Vorfriedens festgelegt, sollte bald nach der Eidesleistung der Könige das Treffen am vereinbarten Ort erfolgen. Was jedoch genau an jenem Treffpunkt zu geschehen habe, wie lange sich die Monarchen im Bannkreis der Grenzen aufhalten sollten und welche Handlungen zur Herbeiführung einer Friedensgemeinschaft durchzuführen wären, fand keinen Eingang in die offizielle und besiegelte Urkunde des Präliminarfriedens, in der ja vornehmlich die strategischen und juristischen Rahmenbedingungen zu klären waren.

Die Schwüre vor Vertretern der anderen Seite waren die letzte eindeutig festgelegte Handlung, bevor es zur Begegnung kommen würde. Doch erwiesen sie sich nicht wie vorgesehen als Auftakt für das Herrschertreffen. Nach der Leistung der gegenseitigen Eide traten Verzögerungen ein und es kam nicht mehr zum vereinbarten Ablauf nach dem Plan der Urkunde vom 9. April 1420.

Limes unius Partis distabit à Limite alterius ad tantum, quantum videbitur discretionibus eorum per quos hujusmodi Limites assignabuntur: inter quos Limites ad Locum aliquem aequè distantem et intermedium ponetur Meta, ad quam Nos Partes praedictae debemus personaliter convenire.

16 Zu Tanguy du Chastel CONTAMINE, Art. »Chastel, Tanguy II. du« in: LexMa 2, Sp. 1762f.

17 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 164–166: *Item quod die imminente precedente diem praefatae Conventionis, aut prius, praefatus Consanguineus noster jurabit ad Sancta Dei Evangelia per eum corporaliter tangenda, coram personis notabilis status a nobis ob id mittendis, quod sub umbra seu velamine dictae Conventionis nihil fraudis versus Nos seu partem Nostram machinabitur aut fiet. Et simile modo Nos [...] juramentum praestabimus [...].*

Vorbereitung des Vertrages von Troyes

Schon die Überbringung der französischen Reaktion auf Heinrichs Schreiben löste einen unerwarteten, aber nicht unüblichen Gefühlsausbruch aus. Wie Jean de Wavrin zu berichten weiß, weinte Heinrich, der unaufhaltsame Kriegsherr, als er am 9. April 1420 Karls Antwort erhielt. Wenn auch kein anderer Chronist über diese öffentliche Gefühlsdarstellung berichtet, so ist doch Heinrichs Tränenausbruch über diese Nachricht – die ja keinesfalls überraschend kam – im Umfeld von Friedensschlüssen nichts Ungewöhnliches.¹⁸ In diesem Fall mag die Freude über die Erfüllung seiner Bedingungen zwar überwogen haben, doch waren allgemein Tränen im Rahmen von Friedensverträgen anzutreffen. Beispielsweise kam es auch beim Herzog von Berry zu einem Tränenausbruch, als im Juli 1412 ein Frieden zwischen Armagnacs und Bourgognes geschlossen wurde.¹⁹

Zu den allgemeinen Friedensbemühungen gehört auch die Order Heinrichs vom 11. April 1420 zur Freilassung der Gefangenen der Stadt und der Diözese von Rouen, eine populäre Geste eines milden Herrschers.²⁰ Verbindlicher waren allerdings die regelmäßigen Gespräche mit Gesandtschaften der Seite Karls VI. und Herzog Philipps von Burgund. Dabei wurden die Waffenstillstandsabkommen, die ja bis zum endgültigen Friedensschluss nur vorläufig blieben, wochenweise erneuert bzw. verlängert.²¹ Zwei wichtige Vorbedingungen waren aus Heinrichs Sicht vor der Begegnung und seinem Aufbruch in Richtung Troyes und den vereinbarten Standorten zu erfüllen: Der Sicherheitseid des französischen Königs bzw. seiner Stellvertreter und die Billigung seiner Bedingungen durch die *Curia Parlamenti Francie*, womit die Bestätigung seiner Regentschaft und Anwartschaft auf die Französische Krone erreicht werden sollte. Am 28. April schickte Heinrich von Pontoise aus eine Gesandtschaft nach Troyes ab, die den Sicherheitseid von Seiten des französischen Königs entgegennehmen sollte.²² Die sechs Mitglieder der englischen Delegation sollten zugegen sein, wenn der König, dessen Ehefrau Isabella und der Herzog von Burgund persönlich die besagten Eide auf die Evangelien leisteten. Dar-

18 Jehan de Wavrin, ed. Hardy, Bd. 2, S. 299f.: *Ces convenances faites en la maniere que oy avez, sen retournerent les ambaxadeurs Anglois, [...] a Rouen, ou ilz trouverent le roy d'Angleterre, a quy ils moustrerent la copie du traitie, lequel luy pleut moult et fut grandement agreable, voyant que par ycelluy venroit a chief de greigneur partie de son intencion [...]*.

19 Enguerran de Monstrelet, *Chronique*, ed. Douët d'Arcq, Bd. 2, S. 287; *Chronique du Rélégieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 4, S. 692; OFFENSTADT, *The Rituals of Peace during the Civil War in France*, S. 90 hebt hierbei den Charakter des Weinens als Unterwerfungsgeste hervor, was im Falle Heinrichs freilich nicht gegeben war.

20 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 166.

21 Zuletzt wurde am 24. Apr. der Waffenstillstand mit Frankreich (gültig seit 21. und 24. Dez. 1419: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 158f.), dessen Verlängerung am 27. Apr. auslaufen sollte, für 8 Tage verlängert: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 168f.

22 Pontoise, 1420 Apr. 28: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 169.

über hinaus sollten sie sich mit französischen Abgesandten auf einen Treffpunkt einigen.²³

Diese Gruppe von sechs Gesandten stellte somit die englischen Mitglieder der englisch-französischen Kommission dar, die zusammen mit den französischen Gesandten für die Regelungen der protokollarischen und sicherheitstechnischen Aspekte des Herrschertreffens verantwortlich war. Die Aufgaben dieses Gremiums gingen allerdings weit über die im Prokurationsschreiben erwähnten Ermächtigungen hinaus. Durch die Vorgaben des Präliminarfriedens waren sie auch verpflichtet, den Treffpunkt nicht nur auszuwählen, sondern auch die Markierungen und Begrenzungen vorzunehmen. Zudem übernahmen sie die seit dem Attentat von Montereau für wichtig erachtete Auswahl der Personen, die den inneren Bereich des Treffpunktes betreten durften. Dazu gehört auch, dass sie den Ablauf der Herrscherbegegnung, von der Ankunft der Könige über den Bezug der Positionen in der Mitte des Treffpunktes, die Begrüßung, die Einigung und die Verabschiedung bis hin zum Abzug der Verbände ausarbeiteten. Unwahrscheinlich dagegen ist, dass die englischen Mitglieder der Vorbereitungskommission die Umsetzung der Details für die große Anzahl der Teilnehmer betrieben, also den Aufbau der Zelte, die Nahrungsmittelversorgung, die Beordnung der militärischen Kontingente, wofür andere Organisationsstrukturen zur Verfügung standen.²⁴ Die Kompetenzen der hoch qualifizierten Diplomaten und Juristen, die die Gunst und das Vertrauen Heinrichs genossen, lagen im Bereich der inhaltlichen und protokollarischen Vorbereitung des Herrschertreffens. Somit sind die Personen greifbar, die am engsten an der Gestaltung des Friedensvertrags und an der Inszenierung des Friedensschlusses beteiligt waren, auch wenn sie später nicht mehr in den Vordergrund traten.

Die zweite wichtige Voraussetzung für die Begegnung der Monarchen und für einen Friedensschluss war die Bestätigung des Friedensvertrages durch das Pariser Parlament.²⁵ Dies geschah in der Sitzung der Pariser Bürgerschaft im großen Saal des Parlaments am 29. April 1420. Freilich war dies von Heinrich und auch von Seiten des französischen Königs in den Wochen seit dem Abschluss des Präliminarfriedens mit den ihnen zur Verfügung stehenden Druckmitteln und Anreizen vorbereitet worden. Dementsprechend verlief die Annahme im Parlament reibungslos, ja machte bisweilen den Eindruck, es handle sich lediglich um einen akklamatorischen Akt. Wie Clément de Fauquembergue als Schreiber des Parlaments festhielt, sei nach der Verlesung der Vertragspunkte durch den französischen Kanzler Eustache de Laitre und der Frage, ob diese gebilligt würden, ohne eine einzige Gegenstimme ein allgemeines »Ja« zu ver-

23 Ebd., [...] *necnon ad communicandum tractandum et finaliter concludendum [...] de et super loco congruo [...]*.

24 Vgl. dazu unten Kap. 2.2., S.357f.

25 Troyes 1420 Apr. 9: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 165: *Item quod dictus Consanguineus [Heinrich V.] pro posse suo faciet quod Curia Parlamenti Francie custodiatur et observetur in auctoritate et superioritate suis et sibi debitis in omnibus et singulis locis nobis nunc aut in futurum subiectis.*

nehmen gewesen.²⁶ Dies als Fehlentscheidung eines Parlamentes zu interpretieren, dessen Zustimmung nur dem Hunger, der größten Not und der Übermacht des englischen Feindes zuzuschreiben sei, wie dies Pierre Champion und Paul de Thoisy formulierten,²⁷ wird den Interventionen der französischen Krone und nicht zuletzt den aufwendigen Vorbereitungen des Friedensvertrags durch den Herzog von Burgund nicht gerecht. Der öffentlichkeitswirksame und authentische Charakter dieser Parlamentssitzung wird gerade dadurch hervorgehoben, dass eine Delegation aus hochrangigen Vertretern Frankreichs mit einem Gefolge von mehr als hundert Personen die Nachricht zu Heinrich in Pontoise überbrachte. Darunter waren der Parlamentspräsident, königliche Räte und die Botschafter Karls VI. vertreten.²⁸ Über die Umstände der Entgegennahme der Nachricht sind wir nicht unterrichtet, doch kurze Zeit später meldete der Graf von Warwick, ein Mitglied der englischen Kommission, die Besetzung der vertraglich festgelegten Standorte in der Umgebung von Troyes. Darauf brach Heinrich in den ersten Maitagen mit einem großen Gefolge von Pontoise Richtung Troyes auf. Während des Marsches beließ er die Verbände in Kriegersformation in *tres acies et alas duas*, durchschritt man doch Territorium, das von Anhängern des Dauphins gehalten wurde. Aus seinem Feldlager bei Provins unweit von Nogent-sur-Seine bzw. Troyes richtete er am 4. Mai 1420 das vereinbarte Notifikationsschreiben an Karl VI., mit dem er seine Bereitschaft für das Treffen ankündigte.²⁹ Daraus geht hervor, dass bis zu diesem Tag noch nicht über die Örtlichkeiten der Begegnung entschieden war, was um so bedenkenswerter scheint, als ja die speziellen militärstrategischen wie versorgungstechnischen Vorbereitungen für das Treffen noch nicht getroffen werden konnten. Die Begegnung sollte, wie vereinbart und von Heinrich nun schriftlich bestätigt, vier Tage später erfolgen. Dies wäre der 8. Mai gewesen. Doch die meisten Quellen geben keine Auskunft darüber, weshalb die Begegnung nicht zu diesem Termin stattgefunden hat, sondern berichten über den Einzug Heinrichs zum Treffen in Troyes am 20. Mai.

Ein Treffen der Vertreter für die Vorbereitung des feierlichen Friedensschlusses könnte in der Nähe von Meulan-sur-Seine stattgefunden haben, wie aus einem Verweis bei Monstrelet hervorgeht.³⁰ Über Charakter und Ablauf einer dortigen Begegnung sind wir aber weder durch urkundliche noch erzählende Quellen unterrichtet. Dort wird aber, wie sich vermuten lässt, über die Verschiebung der Begegnungen der Monarchen verhandelt worden sein. Als

26 Clément de Fauquembergue, *Journal*, Bd. 1, S. 358f.; ebenso FÉLIBIEN, *Histoire de Paris*, Bd. 2, S. 799.

27 CHAMPION/THOISY, *Bourgogne, France-Angleterre au traité de Troyes*, S. 199–202.

28 Für den 29. Apr. wurde von Heinrich ein Geleitbrief für Ritter Lourdin de Saligny, Hue de Lannoy Miles, Johannes de Mesvil miles, Mag. Johannes le Clerk, Mag. Guilielmum le Clerk, Johanne Guerrin, Mag. Petrum de Marigny, Johannem de Gors, Magistrum Milet; Johannem de Rinel und ein Gefolge von insgesamt insgesamt 120 Personen ausgestellt. Pontoise, 1420 Apr. 29: *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 169.

29 1420 Mai 4, *Certificatio juxta appunctuata, quod Rex paratus est ad Conventionem personalem celebrandam: prope villam de Provins*, in: *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 170.

30 Enguerran de Monstrelet, *Chronique*, ed. Douët d'Arcq, Bd. 3, S. 381; *Gesta Henrici Quinti*, ed. Williams, S. 136, Anm. 1.

Erklärung bot sich neben dem unsicheren Gesundheitszustand Karls VI. auch die zurückhaltende Stellung Burgunds und eventuelle Reaktionen des Thronfolgers an. Doch erklärt dies weder restlos, warum das Treffen erst am 20. Mai, also zwei Wochen später als geplant, erfolgte, noch warum es nicht mehr unter Berücksichtigung der ursprünglich detailliert ausgearbeiteten Sicherheitsvorkehrungen an einem neutralen Ort, sondern in dem von der französischen Krone gehaltenen Troyes stattfand.

Das Treffen zum Frieden

Am 20. Mai 1420 ritt Heinrich mit großem Gefolge zum Treffen nach Troyes. Der Großteil der Bewaffneten blieb in den umliegenden Ortschaften zurück.³¹ Vor den Stadtmauern wurde er vom Herzog Philipp von Burgund, von französischen wie burgundischen Adligen wie auch von Bürgern der Stadt begrüßt. Diese *occursio* und das Geleit Heinrichs waren jedoch keineswegs als Herrschereinzug zu verstehen. Heinrich sollte zwar feierlich begrüßt, jedoch nicht wie der Landesherr behandelt werden. Zwei unabhängige Quellen geben aufschlussreich an, dass es einen Unterschied zu den Einzügen des Herrschers und Landesherrn gab. Die dem Ereignis zeitnäheren englischen Aufzeichnungen Henrici Quinti Gesta schildern die Begrüßung und das Geleit durch den Herzog von Burgund: Sowohl bei der Begrüßung und bei den weiteren Gesten der Fürsten sei auf »mittlere Art und Weise« (*modus medius*) verfahren worden, damit man keinem der hochrangigen Teilnehmer eine Spur von Überlegenheit hätte zuschreiben können. Außerdem sei man darauf bedacht gewesen, die sorgfältig vorbereiteten Anweisungen einzuhalten.³² Diese Anweisungen, die einen guten Aufschluss über den genauen Hergang von Friedensschlüssen hätten geben können, wurden allerdings nicht im Staatsprotokoll aufgeschrieben oder blieben nicht erhalten. Die zweite Quelle, die auf die Bedeutung gleichrangiger Begegnung von Adligen anspielt, ist der in den 1450er Jahren schreibende George Chastellain. Er beschreibt die Szene etwas ausführlicher: Der Burgunderherzog habe den ankommenden König vom Pferde aus empfangen und ziemlich ehrenhaft, »nicht zu viel und nicht zu wenig«, begrüßt.³³ Dabei lässt Chastellain offen, was unter der subjektiven und dehnbaren Formulierung *assez révérent* und unter *trop* bzw. *peu* zu verstehen sein soll. Immerhin scheint sich der burgundische Höfling nach mehreren Jahrzehnten Abstand zum Geschehen aufgrund des ihm verfügbaren Wissens ein der-

31 Ebd., S. 389.

32 Gesta Henrici Quinti, ed. Williams, S. 136: *In ipsorum enim occursum principum et eorum alternis gestibus, sic modus medius observatur utrilibet quod eorum neutri statui sensibilis superioritas videbatur ascribi. Occursu tali ut praefertur expeditio, nunc rege praesente utriusque partis cura solita festinat in effectum deducere, quod prius auctoritatem sufficientem adepti magnates et prudentes de principum consiliis, ut praefertur maturae deliberationis studio, punctuabant.*

33 Georges Chastellain, Œuvres, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 131: *Et venu près dudit roy Henry, lui fit compétent honneur et le salua à cheval assez révérent, ny trop, ny peu, et le roy anglois arriere luy, par semblable cérémonie qui y appartenoit à faire, chascun soy contenant en ses termes joyeusement de sa hautesse, et s'entrefirent grand chière. Aussi firent les seigneurs tous les uns aux autres.*

artiges Urteil zuzutrauen. Beide Formulierungen, *modus medius* und *assez révérement, ny trop, ny peu*, gehen jedenfalls von einer dreistufigen Unterteilung des Zeremoniells aus.

Nach der Begrüßung geleitete Herzog Philipp von Burgund den englischen König zu dessen Unterkunft in Troyes, dem Hôtel de la Couronne. Dort hatten bis zu seiner Ankunft Königin Isabella und ihre Tochter Katharina Quartier bezogen, räumten dies jedoch für den königlichen Gast und kamen im Konvent der Minoriten unter.³⁴ Über die Abfolge der Ereignisse nach der Ankunft in Troyes bis zur Leistung der feierlichen Eide in der Kathedrale von Troyes am 21. Mai 1420 gehen die Angaben der Quellen am weitesten auseinander. Nicht einmal die Begegnung der regierenden Könige ist für dieses Herrschertreffen zweifelsfrei belegt. Die manischen Depressions- und Aggressionsschübe Karls hatten ihn bereits seit geraumer Zeit vom öffentlichen Leben zurückgehalten. Dennoch konstatieren einige Quellen ein persönliches Gegenübertreten der Monarchen. So berichtet der Autor des Werkes *Geste des nobles François*, dass Karl eigenhändig die *lettres patents* an Heinrich überreicht habe.³⁵ Nach Monstrelet begegnete Heinrich dem französischen König, der Königin und deren Tochter Katharina mit sehr großer Ehrerbietung, bevor letzte Beratungen bezüglich des Inhalts des Vertrags von Troyes abgehalten wurden.³⁶

Aus einer anderen Sicht schilderte George Chastellain die Begegnung der beiden Könige, denn sein detaillierter Bericht wurde Jahrzehnte später und aus burgundischer Perspektive und im Wissen um das Scheitern des Vertrags von Troyes verfasst.³⁷ Dieser Bericht Chastellains über die Begrüßung Heinrichs durch Karl enthält mehrfach Fälle der Missachtung des höfischen Zeremoniells. Ihm zufolge erwiderte Karl weder den Gruß des englischen Königs, noch erhob er sich oder reagierte auf dessen Kniefall und dessen honneurs. Stattdessen habe er kühl auf die Bemühungen Heinrichs reagiert und nicht einmal den Anschein eines Willkommensgrußes gegeben. Karl sei mit der Demonstration seines Desinteresses fortgefahren, indem er sein königliches Gegenüber aufgefordert habe, sich den Damen zuzuwenden. Dieses Verhalten entsprach keineswegs den zu erwartenden Umgangsformen unter Königen. Da aber sowohl die anwesenden

34 Livre des Traisons de France envers la Maison de Bourgogne, ed. Kervyn de Lettenhove, S. 152; zum Quellenwert der Aufzeichnungen vgl. Rep. Font., Bd. 8, Sp. 313.

35 Geste des nobles François, ed. de Virille, S. 178.

36 Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët d'Arcq, Bd. 2, S. 289: *Et tost après sa venue ala veoir le Roy et la Roïne et dame Katherine. Si s'entrefirent très grans honneus l'un à l'autre, et après furent assemblez de grans consaulx pour parconclurre la paix finale et l'aliance dont paravant est faite mencion, et enfin furent d'accord.*

37 Georges Chastellain, Œuvres, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 131f.: *Le roi Charles estoit assis en dos couvert de fleur de lis. Rembellissoit son throsne doré toute la salle pleine merueilleusement des seigneurs; et le roy anglois mettant son pied en l'huys, où estoit assis le roy tout a bout de la salle, osta son chapeau, et marchant diligemment outre pour venir jusques au dos, sans que le roy Charles se levast oncques, assez vint pès de luy; et lors de roy Charles se levant se peu non, le roy Heny coula le genou assez bas et luy fit honneur, disant assez humbles et gracieuses paroles pour ennemy et roy tel qu'il estoit; et le roy francois faisant peu d'estime et peu de langage (sic), luy respondy joyeusement: »Or çà, vous!! soyez le très bien venu, puisque ainsi est! Saluez les dames.« Et à ce mot se rassit. Et sembloit avoir sens plus mille fois que on y espéroit, car sa maladie régnoit lors.*

Zuschauer wie auch die Leser Chastellains um die Unberechenbarkeit des Geisteskranken wussten, schien dessen Verhalten allerdings nicht ungewöhnlich. Die Plausibilität dieser Anekdote soll keineswegs in Abrede gestellt werden, doch legen literarische Topoi eine mehr oder minder reflektierte Einpassung der Erzählung in Chastellains Erzählfluss nahe.

Zur Zeit der Abfassung von Chastellains Werk war das Vertragswerk von Troyes als tiefste Erniedrigung der französischen Krone erwiesen und dessen Ergebnis, die Vereinigung der Reiche, nach langen Kämpfen beseitigt worden. Gerade die Abneigung Karls, des legitimen, wenn auch geisteskranken Valois-Königs gegenüber dem englischen Heinrich von Lancaster, brachte Chastellain mit der Formulierung »Feind und König« (*ennemy et roy*) auf den Punkt. Karls Distanzwahrung, die sich darin ausdrückte, dass er weder die Höflichkeiten, schon gar nicht den Kniefall, erwiderte, noch die weitere Gegenwart des Engländer wünschte – er verwies Heinrich unmittelbar an seine Frau und Tochter –, wies denjenigen in seine Schranken, der durch aggressive Politik und militärisches Geschick die französische Monarchie um die geordnete Thronfolge gebrachte hatte. Doch stellt Chastellains Anekdote nicht nur das Bild des unfähigen und erniedrigten Herrschers dar, der trotz Niederlage und dem drohenden völligen Machtverlust innere Haltung bewahrte. Der Anekdote könnte der Topos zugrunde liegen, in dem der Geisteskranke eine tiefere Einsicht preisgibt. König Karl drückte aus, was Chastellain allgemein von Frankreichs Führungselite erwartet hätte: Widerstand gegen die englischen Invasoren.³⁸

Der Höhepunkt des Friedensschlusses war hingegen die eidliche Bekräftigung der Verträge am 21. Mai 1420 in einer feierlichen Zeremonie am Altar der Kathedrale von Troyes. Dazu versammelten sich die bedeutenden Großen beider Reiche, die sich noch Monate zuvor im Feld feindlich gegenübergestanden hatten. Auf englischer Seite waren Heinrichs Bruder, der Herzog Thomas von Clarence, und Herzog Humphrey von Gloucester, des weiteren Barone, Grafen und Adlige erschienen.³⁹ Auf französischer Seite kamen Königin Isabella und der Herzog Philipp von Burgund in Stellvertretung des Königs. Da der Hof ja seit Monaten in Troyes residierte, war neben ranghohen Vertretern des französischen Adels auch eine große Zahl der Mitglieder des französischen Königshofes, darunter Karls Tochter Katharina, und einige Hofdamen anwesend.⁴⁰ Die große Zahl burgundischer Adliger war im April mit Herzog Philipp angereist bzw. auf dessen Geheiß nachgekommen. Darunter waren sein Kanzler Pierre de Thoisy, Johann von Luxemburg, Eustache de Latrie, wichtige Personen seines Rates, Marschälle, Baillis und weitere Adlige.⁴¹

38 Gegen die Plausibilität der Geschichte spricht weiter, dass sie genau der Chronologie der Ereignisse in Monstrelet (vgl. vorhergehende Anm.) folgt, wichtige Schlüsselwörter aufnimmt *fit honneur / s'entrefirent très grans honneus*, also möglicherweise darauf aufbauend die Begegnung ausschmückt.

39 *Gesta Henrici Quinti*, ed. Williams, S. 137.

40 Clément de Fauquembergue, *Journal*, Bd. 1, S. 367f.

41 Jehan de Wavrin, ed. Hardy, Bd. 2, S. 304; Enguerran de Monstrelet, *Chronique*, ed. Douët d'Arcq, Bd. 3, S. 389.

Nach einem feierlichen Hochamt mit der Invokation des Heiligen Geistes, sollte der Vertrag beeidet, den Vereinbarungen somit Dauer verliehen werden.⁴² Hier fiel das Fehlen des französischen Königs in besonderem Maße auf. Bei allgemeinen Regierungsgeschäften reichten Urkunden aus, die in seinem Namen durch den französischen Kronrat ausgestellt wurden. Sie konnten unbenommen Rechtskraft beanspruchen. Dagegen war seine Abwesenheit im Ritual des Friedensschlusses weitaus gravierender. Der öffentlich inszenierte Staatsakt, bei dem es um die Besiegelung ewigen Friedens, der Neuregelung der Thronfolge und der Heiratsallianz zwischen den Häusern Valois und Lancaster ging, musste ohne den geisteskranken Landesherrn auskommen. Auch nicht der üblicherweise einzusetzende Stellvertreter für zeremonielle Angelegenheiten, der Thronfolger, stand zur Verfügung. Der Dauphin Karl (VII.) wurde ja durch den Vertrag von Troyes von seinem Recht der Nachfolge im Königreich ausgeschlossen. Selbst der Titel des Dauphins von Vienne wurde ihm abgesprochen.⁴³ Somit war man gezwungen, auf die Königin und den Herzog von Burgund als zentrale, für Frankreich agierende Handlungsträger zurückzugreifen. Letztere waren zwar diejenigen, die die Politik der Annäherung an England betrieben hatten, doch stellten sie nur mittelbar Repräsentanten der französischen Krone dar. Später wurde genau dies unter den Begründungen angeführt, mit denen die Ungültigkeit des Vertrags von Troyes erwiesen werden sollte.⁴⁴

Dieses Problem war bereits im Vorfeld als ein Schwachpunkt des Vertrages von Troyes erkannt worden. Gleichsam als Vorbedingung für seinen Einzug in Troyes für den Abschluss des Friedensvertrages mit der Partei des Königs ließ sich Heinrich am Tag vor seiner Ankunft bestätigen, dass Isabella und Philipp ihren König vertreten konnten und dass ihre Eide an Stelle des Königs volle Gültigkeit hätten. Eine entsprechende Prokuration wurde am 19. Mai 1420 *en parole du Roy* ausgestellt.⁴⁵ Zudem wurde vereinbart, dass die Artikel des Vertrages von allen Adligen und Städten beeidet werden sollten. Zwar war die Beeidung eines Friedensvertrages nur durch die ranghöchsten Fürsten nicht unüblich, doch hier wurden alle Glieder der Gesellschaft, Bürger, Handwerker und das einfache Volk dazu verpflichtet, die Vertragspunkte zu beeiden. Grund hierfür war, dass es um die Vereinigung der Königreiche zu beiden Seiten des Kanals ging, die ja nicht anfechtbar sein durfte.

42 Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley, Bd. 2, S. 333–336.

43 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 170, 175 und öfter: [...] *Carolus pro Delphino Viennensi se gerentem* [...].

44 Zur Kritik an Isabella von Bayern bezüglich ihres Eides vgl. CHAMPION/THOISY, *Bourgogne, France-Angleterre au traité de Troyes*, S. 182–184. Georges Chastellain, *Œuvres*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 116 schreibt, dass Karl hier gegen die Verfassung des Reichs gehandelt habe: *néant la constitution autrement faite par ses prédécesseurs*. Dazu HARTUNG, *Die Krone als Symbol monarchischer Herrschaft*, S. 41f.; Jean Juvenal des Ursins bestreitet die Gültigkeit des Vertrages, mit dem Argument, das Königtum sei eine *dignité pertinente à la chose publique* die nicht einmal von der Person des Königs übertragen werden könne.

45 *Procuratum Domini Karoli Francie factum Reginae et Duci Burgundiae ad repraesentandum Personam suam in Conventione praedicta, Troyes, 1420 Mai 19: [...] de jurer et promettre en l'ame de nous tener et garder et faire tenir et garder [...]*, Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 175.

In der Schriftform wurde der Makel des unzurechnungsfähigen und daher abwesenden Königs übergangen. In keinem der besiegelten Dokumente des Vertrages von Troyes wurde auf die Leistung des Eides durch Isabella und Philipp von Burgund eingegangen. Im Gegenteil, die Schlussformeln legen die persönliche Übertragung des Königreichs an Heinrich durch Karl VI. nahe: *Quae omnia et singula suprascripta Nos Carolus Rex supradictus pro nobis [...] promissimus et promittimus in verbo regio ac juravimus ac juramus ad Sancta Dei Evangelia per nos corporaliter tacta.*⁴⁶ Bei der Ablegung der Eide hingegen wurde das Fehlen des Königs offenkundig. Mit einem entschuldigenden Unterton erwähnte Heinrich den Eid Isabellas und Philipps von Burgund im Weisungsbrief an seinen Stellvertreter in England, der dort den Vertrag von Troyes bekannt zu machen hatte: *the King of France being not well disposed.*⁴⁷

Im Gegensatz zur Bewältigung der Frage nach den Rollen und Kompetenzen im zeremoniellen Friedensschluss, lief die Leistung der Eide reibungslos ab. Nach Thomas Walsingham wurde zunächst der Inhalt des Vertrags gelesen, der in drei Punkten zusammengefasst worden war. Jeder der Punkte begann mit der Formulierung *»vous Jurez et Promettez que...«*, worauf die Eidenden lediglich mit »Ja« zu antworten hatten. Dabei berührten die drei Protagonisten, Isabella, Philipp und Heinrich jeweils mit der rechten Hand ein Evangelium, das auf dem Altar lag.⁴⁸ Daraufhin wurden die ausgefertigten Exemplare des Vertrages ausgetauscht, die wohl während der Eidesleistung auf dem Altar lagen. Die von französischer Seite ausgestellte Urkunde für Heinrich, beginnend mit den Worten *Carolus Dei Gratia Rex* wurde mit dem kleinen Staatssiegel versehen, während die englische Version, beginnend mit den Worten *Henricus Dei Gratia Rex* mit dem Siegel von Eduard III. versehen wurde, das dieser in dem für England vorteilhaften Vertrag von Brétigny von 1360 verwendet hatte.⁴⁹

Noch am selben Tag beeideten der Klerus und die Bürger von Troyes den Vertrag, standen insofern als Bürgen für die Durchführung ein. Ein Memorandum gibt eine genaue Liste sämtlicher Würdenträger wieder und beschreibt, dass weitere 1500 Personen den Eid auf die Evangelien und das Kreuz abgelegt hätten.⁵⁰ In den folgenden Tagen wurde durch Herolde in allen Städten des Einflussbereichs des französischen Königs und des Herzogs von Burgund die Formel des Eides der Bevölkerung zum Schwur vorgelegt. Massenweise leisteten nach dem Bericht der Chronik von Saint-Denis die Bewohner von Paris und anderer Städte durch die Berührung von Evangelien oder durch die vereinfachte Geste der erhobenen rechten Hand den Eid auf die Bedingungen des

46 Ebd., S. 173.

47 Ebd., S. 175.

48 Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley, Bd. 2, S. 334.

49 Zur Besiegelung mit dem Siegel von Eduard III. wie es im Vertrag von Brétigny verwendet wurde (der Name wurde freilich geändert); vgl. JENKINSON, *A New Great Seal of Henry V.*, S. 393.

50 Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 175: [...] *jusques au Nombre de Mille Cinq Cens Personne, [...] jurent et promiserent aux Sains Evangeliez de Dieu et sur la vray Croix [...]*.

Vertrags.⁵¹ Auch dem Pariser Parlament wurde der Vertrag am 30. Mai 1420 ein weiteres Mal zur Billigung vorgelegt.⁵²

Doch die mit Nachdruck eingeforderten Eide waren nur das eine. Von Heinrich V. wurde die Vereinigung der beiden Königreiche noch viel anschaulicher vorangetrieben. Bereits im Anschluss an die feierliche Zeremonie in der Kathedrale von Troyes am 21. Mai 1420 erfolgte dessen Verlobung mit Karls Tochter Katharina. Zwar existieren hierüber keine genauen Beschreibungen, doch wurde dies als weiterer Anlass genommen, durch ausgedehnte Festmähler eine Annäherung der beiden Hofgesellschaften zu unternehmen. Michel Pintoin weiß von ausufernden und mehrtägigen Festen zu berichten, bei denen vielfach Geschenke ausgetauscht wurden.⁵³ Die Adelsverbände waren somit zumindest in Tisch- und Mahlgemeinschaft vereint.

Die Hochzeit von Heinrich mit Katharina erfolgte am Pfingstsonntag, dem 4. Juni 1420, in der Kirche Saint-Jean, bei der es zu einer überwältigenden Prachtentfaltung auf Seiten des englischen Hofes kam. Die Eheschließung übertraf die Vorbereitungen und Feierlichkeiten des Friedensschlusses bei weitem. Die goldene Kutsche der Prinzessin Katharina, gezogen von acht schneeweißen englischen Ponys, die Wagen mit Musikern,⁵⁴ die besonderen »französischen« Zeremonien der Eheschließung, die Segnung des Ehebettes,⁵⁵ die Bankette und die (von französischen Chronisten besonders vermerkten) großen Geschenke, angefangen von wertvollen Goldgegenständen an die Adligen bis hin zu frischgeprägten Münzen an die Bediensteten⁵⁶ – all dies stand noch in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Friedensschluss, der zwei Wochen zuvor stattgefunden hatte. Doch zählten politische Eheschließungen nur zum erwei-

51 Durch die französischen Herolde wurde in den einzelnen Ortschaften eine verkürzte Form zur Beeidung vorgelegt. *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 6, S. 432: *Que scripta sunt ut Parisius et alibi fideles concordie zelatores voce preconia audierunt publicata mensis maii die tricesima, cum exuberanti leticia dextras ad celum tendentes omnia iuraverunt se inviolabiliter servanda. Et quia utriusque status, gradus et ordinis omnes et singuli idem iuramentum facere tenebantur, regales consilarii sub sigillo regis autentico illud redigi taliter statuerunt: [...]*.

52 Clément de Fauquembergue, *Journal*, Bd. 1, S. 364–366.

53 *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 6, S. 410: *Cum quanta exuberanti leticia multis feriis successivis sese mutuo prevenientes splendida convivia non sine fluxu munerum celebrarunt enarrare longum esset et forsitan tediosum.*

54 *Chronique manuscrite de la Haye*, in Auszügen in: Georges Chastellain, *Œuvres*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 134, Anm. 1.

55 Jean Juvénal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, ed. Michaud/Poujoulat, S. 560: *Le deuxieme jour de juin ledit roy d'Arngleterre espousa ladite madame Catherine et voulout que la solemnité se fist entierement selon la coustume de France. Ils allerent en la paroisse, c'est à sçavoir à Saint-Jean de Troyes où là les espousa maistre Henry de Savoisy, soy disant archevesque de Sens. Et au lieu de treize deniers il mit sur le livre treize nobles. E à l'offrande, avec le cierge, ils offrirent chacun trois nobles; de plus il donna à ladite eglise de Saint-Jean deux cens nobles: et furent les soupes au vin faites à la maniere accoustumée, et le lict benit.*

56 Georges Chastellain, *Œuvres*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 134: *Et si sollennes que le recorder seroit impossible, car toute extremite de gloire et de beubant y estoit mis en avant pols que ne pourroit dire ne escripre.* Zu den Geschenken auch die *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 6, S. 410.

terten Instrumentarium von Friedensschlüssen, nicht jedoch zu den zentralen Ritualen und Gesten um Frieden zu stiften.

1.7.2. Waffenstillstände und Friedensschlüsse im europäischen Vergleich

Vor dem Fernziel eines dauerhaften Friedens konnte ein Treffen der Herrscher bereits zur Aushandlung eines Waffenstillstandes erfolgen, wobei die Monarchen persönlich bei der Vereinbarung der Bedingungen und Formen eingreifen und somit am unmittelbarsten an der Modellierung eines Friedensschlusses teilhaben konnten. Ein Treffen konnte auch durchgeführt werden, um die von Gesandten ausgehandelten Vertragsartikel zu verabschieden und zu beeiden, also den eigentlichen Friedensschluss zu vollziehen.⁵⁷ Je später jedoch ein Treffen nach der Friedensfindung lag und je mehr der unmittelbare Bezug zu kriegesischen Auseinandersetzungen verblasste, um so weniger sind derartige Begegnungen als friedenskonstitutiv zu betrachten.⁵⁸

Eine inhaltliche Unterscheidung zwischen Waffenstillstand und Friedensschluss geht davon aus, dass zwar beide Parteien eine Beendigung von Krieg und Gewalt erstreben, doch ist ein Friedensschluss auf eine langfristige Lösung ausgerichtet, während ein Waffenstillstand kurzfristig die Einstellung der Feindseligkeiten bis zu einem Friedensvertrag verfolgt.⁵⁹ Friedensschlüsse sollten also als »once for all settlements of conflicts that caused the war«⁶⁰ die Ursachen für kriegesischen Auseinandersetzungen dauerhaft, ja endgültig ausräumen. Dieser Anspruch auf »ewige« Dauer wurde formelhaft in den Vertragswerken als *paix final*⁶¹ beschworen. Darin kam die Auffassung zum Tragen, dass dem Frieden etwas Überzeitliches, Ewiges anhafte.⁶²

57 Grundlegend zu Friedensverträgen die epochenübergreifende Studie von Jörg Fisch, der sich allerdings nicht mit der formalen und zeremoniellen Funktion von Friedensschlüssen auseinandersetzte. Zum Spätmittelalter: FISCH, Krieg und Frieden im Friedensvertrag, S. 355–361; Zu einer allgemeinen Einordnung von Friedensverträgen der Renaissance LESAFFER, From Lodi to Westphalia.

58 FISCH, Krieg und Frieden im Friedensvertrag, S. 352; LESAFFER, Peace Treaties from Lodi to Westphalia, S. 35.

59 Ein Waffenstillstand wahrte bestehende Ansprüche. In einem Friedensschluss sollte zum Zweck einer dauerhaften Beilegung einer Auseinandersetzung ein erneuter Ausbruch eines Konfliktes dadurch verhindert werden, dass strittige Fragen gelöst und auf Ansprüche verzichtet wurde, dazu: FISCH, Krieg und Frieden im Friedensvertrag, S. 355–361; LESAFFER, Peace Treaties from Lodi to Westphalia, S. 37–39.

60 LESAFFER, Peace Treaties from Lodi to Westphalia, S. 37; FISCH, Krieg und Frieden im Friedensvertrag, S. 355f.

61 Troyes, 1420 Mai 21: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 174f.

62 Nach FISCH, Krieg und Frieden im Friedensvertrag, S. 352, wurden Friedensverträge auch in anderen Zeitepochen implizit immer auf ewig abgeschlossen. Als eine Art Leitvertrag entsprangen eventuelle Friedensmetaphoriken, denen sich Freundschafts-, Handels-, Unterwerfungsverträge anschlossen, den Friedensverträgen. Formelgut wie »Ewigkeit« konnte bisweilen konkret gefasst werden, indem man von der Lebensdauer des einen Monarchen ausging und zwei Jahre hinzuzählte, z. B. Dänemark-England im Jahre 1450, in: Corps universel diplomatique, ed. Dumont, Bd. 3,1, Nr. 12, S. 571 Nr. 12.

Gesten friedvollen Verhaltens findet man bei nahezu allen Herrschertreffen, doch im Rahmen von Friedensschlüssen erfuhren sie ihre ausgeprägteste Form, wurden funktional am schlüssigsten eingesetzt.⁶³ Friedensverträge bildeten den positiven Abschluss vorangegangener Verhandlungen. Um dadurch einen dauerhaften Frieden zu sichern, erforderte es ein besonderes Geschick der Monarchen, tragfähige Vereinbarungen zu treffen, in die auch ihre Herrschaftsverbände mit einbezogen wurden. Solche Friedensschlüsse, die im Rahmen von Herrschertreffen mit feierlichen Zeremonien gestaltet wurden, gehen über Abmachungen, die durch Urkunden und Eide gesichert waren, weit hinaus und sollen daher unter dem Gesichtspunkt der rituellen Friedensstiftung gesondert betrachtet werden.

Im diachronen wie geographischen Vergleich soll im Folgenden untersucht werden, wie lokale und biblische Traditionen den Einsatz symbolischer Gesten bestimmen konnten. Dabei bieten neben der detailliert untersuchten Begegnung in Troyes weitere vergleichbare Fälle persönlich abgeschlossener Friedensverträge aus den Jahren 1291 (zwischen Aragón und Kastilien), 1360 (zwischen England und Frankreich), 1364 (zwischen dem Reich bzw. Böhmen und Ungarn), 1396 (zwischen England und Frankreich) und 1423 (zwischen Polen und dem Reich) das reichste Material. Gleichwohl gab es noch mehr persönliche Begegnungen zwischen Monarchen, bei denen Konflikte beigelegt wurden. Die dabei ausgestellten Vertragswerke enthalten emphatische Friedensformeln, die als *pax* bezeichnet wurden. Diese sind allerdings für die Auswertung zeremonieller Formen nicht signifikant aussagekräftig. Die erheblich größere Anzahl an Friedensverträgen zwischen europäischen Mächten, die durch Gesandte zustande gebracht und ohne die Gegenwart zweier Könige abgeschlossen wurde, bleibt im Folgenden unberücksichtigt.

Persönlich unterzeichnete Waffenstillstände

Nur in Ausnahmefällen wurden Waffenstillstände durch die beteiligten Könige als Führer der Konfliktparteien selbst geschlossen. Eine Ursache dafür mag der vorläufige Charakter der zeitlich wie inhaltlich begrenzten Abmachungen für einen Waffenstillstand gewesen sein.⁶⁴ Der Hauptgrund dafür war sicherlich

63 Als Rituale des Friedensschlusses im engeren Sinne bezeichnete bereits OFFENSTADT, *The Rituals of Peace during the Civil War* die Handlungen und Gesten im französischen Bürgerkrieg 1409–1419.

64 Bei einigen Begegnungen handelte es sich sehr wahrscheinlich um Waffenstillstandsvereinbarungen, was allerdings nicht nachzuweisen ist, soweit chronikalische und urkundliche Belege fehlen. Vgl. die Begegnung im Okt. 1270 in der Nähe von Pressburg von Otakar II. von Böhmen und Stephan V. von Ungarn, bei dem die Könige persönlich einen Waffenstillstand für zwei Jahre abschlossen: HOENSCH, Přemysl Otakar II. von Böhmen, S. 161; KRISTÓ, *Die Arpadendynastie*, S. 218. Für die Begegnung im Mai 1363 zwischen Kaiser Karl IV. und Ludwig von Ungarn an der mährisch-ungarischen Grenze (bei Ungarisch-Hradisch) ist kein Dokument erhalten. Dass es sich um einen Waffenstillstand zwischen der Luxemburger Seite und den ungarisch-habsburgischen Bündnispartnern handelte, der bis zur Lösung durch einen Schiedsspruch Kasimirs von Polen und Bolkos von Schweidnitz gelten sollte, geht aus einem

das mit dem Treffen verbundene Risiko für das Leben der Könige, dem sie sich dabei aussetzen mussten, denn selbst auf neutralem Boden hatten sie keinen so großen Schutz wie im eigenen Lager. So wurde das Aushandeln und Abschließen derartiger Verträge meist Unterhändlern überlassen. Ein Beispiel für einen von den Königen persönlich besiegelten Waffenstillstand war das Abkommen beim Treffen zwischen Ludwig dem Bayern und Johann von Böhmen bei Regensburg im September 1335. Nach den Angaben Peters von Zittau zog der böhmische König mit vereinigten böhmischen und mährischen Verbänden gegen den Kaiser. Anstatt eines Gefechts sei es jedoch zu Verhandlungen gekommen.⁶⁵ Diese fanden wohl auf der nahe gelegenen Donauinsel statt, die bereits bei der Zusammenkunft im August 1331 genutzt worden war. Die Gespräche der beiden Herrscher endeten am 16. September 1335 mit dem Abschluss eines Waffenstillstandsvertrages, von dem die von Johann ausgestellte Urkunde erhalten ist.⁶⁶ Die Kampfhandlungen sollten bis zum Johannistag des Folgejahres (24. Juni 1336) ausgesetzt werden. Beide verpflichteten sich, gemeinsam einen *guetlichen und minneclichen tag* für die eigentliche Beilegung des Konfliktes am 18. November 1335 in Regensburg abzuhalten. Dabei wurde die Vorläufigkeit des Waffenstillstandsabkommens betont und hervorgehoben, dass bestehende Rechte und Abmachungen davon in keiner Weise berührt seien: *dise brif und teiding sullen ouch kein schad sein an keinen stuechen oder sachen den briefen und hantvesten, die wir vor undereinander gegeben haben.*⁶⁷

In diesem Zusammenhang sind auch solche Begegnungen zu berücksichtigen, bei denen ein König eine Vermittlerrolle zwischen zwei Kriegsparteien einnahm, wo also ein König durch persönliche Einflussnahme die Einstellung der Kampfhandlungen anderer zu erreichen suchte. In einer derartigen Situation führten im Juli 1287 die Vermittlungen des englischen Königs Eduard I. zwischen Frankreich und Aragón zum Erfolg. In seinem Beisein fanden die

Schreiben Karls IV. an Kasimir von Polen hervor: Austro-Friulana, ed. Zahn, S. Nr. 178, S. 220–222; dazu: STEINHERZ, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV. Die Jahre 1358–1373, S. 553. Eine Begegnung zwischen David II. Bruce und Eduard III. von England im Juni 1369 in London ist nicht belegt, wohl aber die Anwesenheit beider Könige und der Abschluss eines Waffenstillstands durch schottische Gesandte im selben Zeitraum. Dazu: Calendar of Documents relating to Scotland preserved in her Majesty's Public Record Office, ed. Bain, Bd. 4, Nr. 154, S. 95; NICHOLSON, David II, the Historians and the Chroniclers, S. 69.

65 Peter von Zittau, Königsaller Chronik, ed. Emler, Kap. 3/10, S. 329: *Cum vero de diversis terris et de regno Boemie iam preparati plures nobiles armati ad expeditionem procederent, parlamentum inter dictos principes circa Ratisponam in Bawaria indicitur, ubi acceptis trewgis usque ad festum beati Johannis baptiste proclamata expedicio per Johannem, regem Boemie revocatur.*

66 Urkunde Johans vom 16. Sept. 1335: MGH Const. 6/2, Nr. 721, S. 497–499; RI VII/1.7, Nr. 408; Das kaiserliche Gegenstück ist nicht erhalten. Datiert ist die Urkunde *ze Regenspurch*, was nicht notwendigerweise zu einem Widerspruch mit der Angabe von Peter von Zittau stehen muss (*parlamentum [...] circa Ratisponam*), da auch die Urkunden nach den Verhandlungen auf der Donauinsel 1331 in Regensburg datiert wurden.

67 Zur Verbürgung des Waffenstillstands sollten jeweils drei benannte Burgen jeder Partei offen stehen. Die Burgverwalter wären beiden Parteien weisungsgebunden. Dies sollten der Bischof von Passau, der Herzog von Sachsen sowie der Bischof von Regensburg überwachen.

Verhandlungen und die Unterzeichnung des Waffenstillstands durch König Alfons III. von Aragón und die Vertreter Frankreichs statt.⁶⁸

Bisweilen gab es für einen König allerdings keinen anderen Ausweg, als unter dem militärischen Druck des Gegners einen Waffenstillstand zu schließen. In einer solchen misslichen Lage befand sich im Juli 1364 Magnus Eriksson, als er der Übermacht seines Konkurrenten, Albrecht von Mecklenburg, nachgeben und in dessen Bedingungen einwilligen musste. Beide agierten zu dieser Zeit als Könige von Schweden. Nun wurde der bereits bestehende Waffenstillstand durch die beiden Könige erneuert und durch weitere Verzichtserklärungen Magnus Erikssons erweitert.⁶⁹

Im Jahre 1276 nutzte Rudolf von Habsburg seine militärische Überlegenheit und zwang Otakar von Böhmen zu einem Waffenstillstand und einem anschließenden Friedensvertrag, den sie gemeinsam unterzeichneten.⁷⁰

Es entspricht dem Charakter eines Waffenstillstands, der ja als Vorstufe zu einem dauerhaften Friedensvertrag führen sollte, dass hier bestimmte Regelungen zu weiteren Verfahren vereinbart wurden, wie etwa die Dauer der Waffenruhe und Schritte zur Beilegung des Konflikts durch spezielle Verhandlungen. Aus dieser Vorläufigkeit heraus ist es auch verständlich, dass die Könige selbst selten beim Abschluss eines Waffenstillstandsabkommens anwesend waren und dass sich hier auch kein spezielles Instrumentarium zur zeremoniellen Gestaltung dieser Handlung ausgebildet hat. Für die Begegnung Ludwigs des Bayern mit Johann von Böhmen in Regensburg im Jahre 1335 jedenfalls ist dergleichen nicht nachweisbar.⁷¹

Der besondere Fall, dass hier zwei Könige die Bedingungen eines Waffenstillstandes selbst aushandelten und beurkundeten, was im Allgemeinen von Gesandten erledigt wurde, dürfte unter Anderem an den häufigen Treffen der beiden Monarchen gelegen haben. Wie sonst kaum zwei Herrscher des späten Mittelalters, suchten Ludwig und Johann in persönlichen Gesprächen eine Einigung in ihren sich überschneidenden Interessen zu finden.⁷² Doch zu dem vereinbarten, späteren Treffen in Regensburg und einer Aussöhnung binnen eines halben Jahres kam es nicht. Im Gegenteil, Johann brachte eine Allianz von Böhmen, Polen und Ungarn gegen Ludwig zustande; und so trafen sich die drei Könige im Juni 1336 in Marchegg, um mit vereinten Streitkräften gegen den Kaiser und seine Verbündeten zu Felde zu ziehen (R93).

68 Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1, S. 677f.; Ramon Muntaner, *Crònaca*, ed. Soldevila, Kap 166–168, S. 817f.; PRESTWICH, Edward I., S. 324.

69 Urkunde bzgl. des Vorfriedens: 1364 Apr. 24, in: *Mecklenburgisches Urkundenbuch*, Bd. 15, Nr. 9263, S. 411; Hermannus Korner, *Die Chronica novella des Hermann Korner*, ed. Schwalm, S. 278f. (verlegt das Treffen in das Jahr 1362); *Libellus Magnopolensis*, in: *Mecklenburgisches Urkundenbuch*, Bd. 22, Nr. 12719, S. 448–458, insbes. S. 452f.

70 Vgl. oben Kap. 1.3., S. 125–134.

71 Eine zeremonielle Gestaltung, Friedenskuss oder beschließendes Mahl gehen nicht aus den Quellen hervor. Herzog Heinrich von Niederbayern erwähnt in einer Urkunde lediglich, dass zwischen den Königen ein Urkundentausch stattgefunden habe. Urkunde vom 15. Sept. 1335 auf die Vereinbarung zwischen Ludwig und Johann Bezug: MGH Const. 6/2, Nr. 720, S. 496f.

72 MENZEL, Johann von Böhmen und die Wittelsbacher, S. 323; THOMAS, Ludwig der Bayer, S. 257.

Friedensschlüsse

Die feierliche Begegnung der Könige wurde im Prozess der Befriedung als Höhepunkt einer stufenweisen Annäherung der Konfliktparteien gesehen. Darauf weist bereits der materielle Aufwand hin, der bei persönlichen Friedensschlüssen betrieben wurde. Die Vorbereitungen zur Einigung wurden schrittweise formeller und verbindlicher. Bereits der Empfang von Boten und diplomatischen Gesandtschaften unterlag formalen Forderungen in der Kommunikation. Nacheinander folgten die aufbauenden Akte zu einer Verständigung: Elemente wie ein mehrfacher Gesandtschaftswechsel, Vorverhandlungen, die Verständigung auf einen Waffenstillstand, die Einstellung der Kriegshandlungen, die Einhaltung der Vorfriedensbedingungen, die Stellung von Geiseln oder die Auslieferung von Burgen.⁷³

Aufschlussreich waren die Begegnungen von Gesandtschaften, da diese ein eventuelles Treffen der Monarchen nicht nur inhaltlich, sondern auch formell vorbereiteten, die Begegnung der Könige in gewisser Weise präfigurierten. Sie unterlagen daher in verschiedener Hinsicht ähnlichen Ansprüchen an Repräsentation und Formwahrung wie Herrschertreffen selbst.⁷⁴ Zunächst galt dies für die Ortswahl der Zusammenkünfte. Eine bestimmte Anzahl von Gesandten versammelte sich an einem, vorher vereinbarten neutralen Ort. In selteneren Fällen wurde am Hof eines der beiden Monarchen über Frieden verhandelt, denn das signalisierte die Ungleichheit der Parteien.⁷⁵ Daher nahm man auch die Ungastlichkeit eines Ortes für eine Begegnung (in einem Waldstück, in einer zerfallenen Kapelle, in einem abgebrannten Bauernhaus, auf einer Brücke etc.)⁷⁶ in Kauf, um Neutralität und Gleichrangigkeit zu wahren. Diese Forderung wog höher als die Wahl bequemer Räumlichkeiten oder der Anspruch adliger Verhandlungsführer auf den gewohnten Aufwand. Gerade bei der Einigung auf den Verhandlungsort sind bisweilen ernstzunehmende Auseinandersetzungen überliefert. Bereits die Festlegung eines Treffpunktes konnte Grund für ein Scheitern der Verhandlungen sein. An einem neutralen Ort konnte die

73 Zur Geiselstellung im Rahmen von Friedensverträgen, MHE, Bd. 3, S. 463–467; bereits im Sept. wird ein Waffenstillstand zwischen Aragón und Kastilien geschlossen, danach Verhandlungen über einen Friedensvertrag. Als Pfand lieferten sich Jakob und Sancho gegenseitig 10 Kastelle aus: MHE, Bd. 3, S. 457.

74 Dem Gesandtschaftswesen des Spätmittelalters und der Bedeutung des Zeremoniells im diplomatischen Verkehr widmeten sich umfassend CUTTINO, *English Medieval Diplomacy*; MENZEL, *Deutsches Gesandtschaftswesen im Mittelalter*; für den englisch-französischen diplomatischen Verkehr im Hundertjährigen Krieg: DÉPREZ/MIROU, *Les Ambassades anglaises*; jüngst zum Zeremoniell im englischen Verkehr mit der Kurie: PLÖGER, *England and the Angevin Popes*.

75 Für die Vorverhandlungen des Friedens von Troyes hielten sich die französischen Gesandten bei Heinrich V. in Rouen auf.

76 Leulingen (1392/93). Am 28. Feb. 1469 trafen sich Friedrich III. und Matthias Corvinus in einer abgebrannten Bauernhütte zwischen den Fronten zu Verhandlungen. Nehring, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich, S. 198. Zur Ortswahl für Verhandlungen und Vertragsunterzeichnungen auf Flüssen vgl. SCHNEIDER, *Mittelalterliche Verträge auf Brücken und Flüssen*, S. 1–24.

eigene Verhandlungsposition besser gewahrt werden. So beharrten die polnischen Gesandten in den Vorverhandlungen für den Frieden Sigismunds von Ungarn mit Wladyslaw II. von Polen in Käsmark (1423) auf einem Treffen unmittelbar an der polnischen Grenze, anstatt auf Einladung Sigismunds ins ungarische Käsmark zu kommen. Im Vorfeld dieses Friedenschlusses kam im November 1422 ein erstes Treffen der Diplomaten im Grenzraum zwischen den beiden Königreichen zwar zu dem Ergebnis, dass ein Frieden im Februar 1423 durch eine persönliche Begegnung zwischen Sigismund und Wladyslaw beschlossen werden sollte.⁷⁷ Doch noch im Dezember ging Sigismund mit den Vertretern der schlesischen Städte und des deutschen Ordens ein Offensivbündnis gegen Polen und Litauen ein, wodurch die vorausgegangenen Planungen hinfällig wurden.⁷⁸ Im Februar 1423 schlug Sigismund dem polnischen König Friedensverhandlungen vor und lud die Gesandten in die ungarische Stadt Käsmark ein. Diesen widerstrebte ein Treffen an diesem Ort. Daher schlugen sie eine Begegnung mit den ungarischen Unterhändlern an der Grenze vor. Diesem gab Sigismund in Anerkennung ihrer gerechtfertigten Gründe – *causas legitimas* – statt und stellte ein entsprechendes Geleitschreiben für die hochrangige Delegation aus.⁷⁹

Bisweilen konnten derartige Verhandlungen von Gesandtschaften und Verabschiedungen von Vertragswerken in einem Rahmen stattfinden, der über den üblichen Aufwand von Friedensschlüssen unter Königen hinausging. Anstelle von Richard II. von England und Karl VI. von Frankreich kamen im April 1393 die Herzöge von Lancaster und Gloucester bzw. die Herzöge von Berry und Burgund zu Verhandlungen in der Nähe von Leulinghen (frz. Lélinghen; zwischen Calais und Boulogne-sur-Mer) für einen Friedensschluss zusammen. Eigens für diesen Zweck wurden für die große Zahl der anwesenden Adligen Zeltstädte errichtet. Die Zeltanlage des Herzogs von Burgund wurde in Form einer Stadt mit Mauern, Türmchen aus Holz und einem Fallgitter erbaut. Angeblich bot sie Raum für 3000 Personen.⁸⁰ Die Zeltstadt des Herzogs von Lancaster soll die der Franzosen allerdings noch übertroffen haben, da sie über eine Kapelle, Arkaden, Höfe und Plätze verfügte.⁸¹ Für die Zusammenkünfte wurde eine spezielle Kapelle als Verhandlungsort ausgewählt, die Neutralität und Gleichrangigkeit der Konfliktparteien bieten konnte. Ein Teil der Kapelle stand auf dem Gebiet des Grafen von Guines, der andere Teil auf dem Gebiet des Grafen von Boulogne. Auf jeder Seite befand sich eine Tür, so dass die Herzöge, Prälaten und Adligen jeweils von ihrer Seite in die Kapelle gelangen

⁷⁷ HOENSCH, Kaiser Sigismund, S. 312.

⁷⁸ Geschichtsquellen der Hussitenkriege, ed. Grünhagen, S. 30f.; ebenso in: Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges, ed. Palacký, Bd. 1, Nr. 252, S. 275–278.

⁷⁹ 1423 März 14: Geleitschreiben für die poln. Gesandten, RI XI/1, Nr. 5487; MPH 12, Nr. 126, S. 163f.: [...] *et tandem, causis intervenientibus legitimis et motivis, nostri Antiquam Villam et prefati domini Wladislai regis Polonie etc. prelati et barones villam Schramowicze presenti convencioni elegerunt.*

⁸⁰ Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 77; Vgl. dazu: Moranville, Conférences entre la France et l'Angleterre 1388–1393, S. 355–380.

⁸¹ Thomas Walsingham, St. Albans Chronicle, ed. Taylor/Childs/Watkiss, Bd. 1, S. 941.

konnten, ohne die Fragen des Vorrangs zu berühren. Dies hätte sonst, so der zeitgenössische Chronist Michel Pintoin, zu Unstimmigkeiten zwischen den beiden Parteien und zum Scheitern der Friedensverhandlungen führen können.⁸²

Der große Aufwand bei den Verhandlungen der königlichen Vertreter erklärt sich daraus, dass er wohl für die Könige selbst gedacht war. Die Herzöge sollten ihre Regenten bei den Beratungen so lange vertreten, bis sie die Grundlage für einen allgemeinen tragfähigen Frieden gelegt hätten. Für einen endgültigen Abschluss war die Anwesenheit der Monarchen, zumindest die Karls VI., vorgesehen. Binnen weniger Tage hätte dieser erscheinen können, denn er hielt sich während der Verhandlungen in Abbéville auf. Richard II. zeigte sich hingegen abwartend und verblieb in London.⁸³ Aber trotz der beiderseitigen Erwartungen und der hohen Kosten für den Aufbau der Zeltstädte kam es zu keiner Einigung. Ein zweiter, Ende Mai unternommener Versuch der beiden Herzöge, einen Frieden durch Verhandlungen zu erwirken, führte nur zu einem Waffenstillstand. Die aufwendigen ephemeren Bauten hatten nicht die erhoffte Wirkung gezeigt. Gemessen am Aufwand war der Erfolg gering gewesen, wie Thomas Walsingham in seiner Chronik berichtet.

Im Jahre 1393 blieb es bei einem Gesandte ngipfel, da Karl VI. aus Gesundheitsgründen nicht teilnehmen konnte und Richard II. zu jenem Zeitpunkt nicht teilnehmen wollte. Erst im Oktober 1396 sollten die Vorbereitungen wieder soweit sein, dass sich die beiden Monarchen zum Abschluss eines Friedens sowie der Hochzeit Richards mit Isabella von Frankreich zwischen Guines und Ardres begegnen konnten. Hier war die Ortswahl für die Begegnung von Diplomaten insofern von Bedeutung, da dort auch ein späteres Treffen der Monarchen zum Friedensschluss stattfinden sollte. Mehrmals hielten sich die Könige bisweilen wochenlang in der Nähe verhandelnder Gesandter auf, um im Falle eines Verhandlungsdurchbruchs zu einem persönlichen Abschluss bereit zu stehen. Als Neutralitätssichernder Treffpunkt wurde das Grenzgebiet gewählt.

Dies war nicht nur bei den Verhandlungen im englisch-französischen Konflikt der Fall, sondern auch bei einer Begegnung zwischen Sigismund von Luxemburg und Wladyslaw von Polen. Ein Bericht aus dem Vorfeld des Friedens von Käsmark beschreibt, wie Sigismund in Aussicht stellte, sich mit Wladyslaw dort zu treffen, wo auch die Gesandten verhandelten. Wenn Wladyslaw die Bedingungen der Unterhändler annehme, wollte er sich an der Grenze mit Wladyslaw treffen, wobei dieser in einem Haus auf der polnischen Seite residieren sollte, das in unmittelbarer Nähe zu einem Haus auf der ungarischen Seite stand, wo Sigismund residieren wollte.⁸⁴ Ebenso wie der Friedensschluss

82 *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 76: [...] *ne occasione superioritas aut ceremoniarum curialium indignacio vel contencio aliqua orietur*.

83 Ebd., S. 74.

84 *Geschichtsquellen der Hussitenkriege*, ed. Grünhagen, S. 36f.; RI XI,1, Nr. 5485a (1423 März 10: Bericht der Boten an den Breslauer Rat): [A]p her[Kg. Wladyslaw von Polen] zu der tedinge treten wil, also das bereth und getedingt ist, so sullen die beyde herrn zu hauffe kommen uff czweyen heussern uff der grenicze und legen nohe bey enander, dass eyne ist unsers gnedigen herrn des konigis,

zwischen Johann II. von Frankreich und Eduard III. von England wurden auch die Friedensschlüsse zwischen Richard II. und Karl VI. (1393 und 1396) im Grenzgebiet vorbereitet. Das Treffen für den Frieden von Troyes sollte ursprünglich zwischen der Stadt Troyes und den von Heinrich besetzten Städten, also in einem Bereich künstlich geschaffener Neutralität stattfinden. Und auch dem Frieden von Brünn im Februar 1364, der ja eindeutig im Einflussbereich Kaiser Karls IV. lag, ging ein persönliches Treffen Karls und Ludwigs von Ungarn im Mai 1363 an der mährisch-ungarischen Grenze bei Ungarisch-Hradisch voraus. Dort wurde die Einberufung eines Schiedsrichterverfahrens vereinbart, das zum Frieden von Brünn führte.⁸⁵ Die Neutralität des Ortes spielte somit für die Verhandlungen von Gesandten ebenso eine Rolle wie für die Herrschertreffen selbst.

Formen königlicher Friedensschlüsse

Bei den Begegnungen zweier Könige zum Abschluss eines Friedensvertrags waren zwei Momente von herausragender Bedeutung: Die öffentlich inszenierte Begrüßung und der formelle Akt des Vertragsschlusses. Beide Male verdichten sich unterschiedliche und gleichsam spezifische Elemente einer Konfliktbeilegung. Die Begrüßung, also der erste vor aller Augen vollzogene Initialakt einer Begegnung, wurde von den Zeitgenossen und auch von den später darüber berichtenden Chronisten mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet. In der Art und Weise der Begrüßung kam nicht nur die gegenseitige Achtung zur Geltung. In ihr konnten auch Absichten beider Seiten abgelesen werden. Der Anrede mit dem vollen Titel kam dabei eine immanent rechtliche Bedeutung zu, weil damit auch die Anerkennung des Gegenübers und der von diesem erhobenen Ansprüche ausgedrückt wurde. Auch wenn sich der Gebrauch des vollen königlichen Titels in der persönlichen Anrede zweier Könige für die untersuchte Periode im Spätmittelalter nicht nachweisen lässt, so ist doch davon auszugehen, dass Anredeformen gerade bei Treffen anlässlich von Friedensschlüssen bewusst gewählt wurden. Dabei konnte ein strittiger Königstitel bewusst vermieden werden. Während der Begegnung in Troyes vermied Heinrich V. bei der Anrede Karls VI. dessen Königstitel konsequent und verwendete auch im Schriftverkehr im Vorfeld dieser Begegnung die familiäre Anrede *Treschier tresame cousin*. Karls Begrüßung des englischen Königs *Or ça, vous!* wie sie von Chastellain wiedergegeben wurde, ist auch deswegen

das ander des koniges von Polen, und sullen do alle ding formachin zu eynem ewigen frede, das die von Preussen ouch domete doryn komen und hoffen, das wir eyn gut ende von seynen genoden werden haben.

85 Das Treffen konnte nur aus Hinweisen in anderen Dokumenten erschlossen werden: Austro-Friulana, ed. Zahn, Nr. 154, S. 178 (undatiertes Schreiben Nr. 220); RI VIII, Nr. 3952; RI VIII Add. I, Nr. 7104, 7114; vgl. dazu: STEINHERZ, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV. Die Jahre 1358–1373, S. 553; WERUNSKY, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 3, 271.

so Aufsehen erregend, da sie mit den Konventionen brach und auf jegliche Anrede verzichtete.⁸⁶

Eine vorbehaltlose Begrüßung bedeutete nicht nur die Anerkennung der Ansprüche des Gegenübers, sondern auch die Reinigung seines Namens von infamen Beschuldigungen, zu denen es im Rahmen der Auseinandersetzungen eventuell gekommen war. Zu einem gewissen Grad erfolgte eine Rehabilitierung von solchen Vorwürfen und Verleumdungen durch die symbolischen Gesten wie Handschlag, Umarmung und Kuss gleichsam als rituelle Entschuldigung, als Zeichen der Versöhnung vor dem gesprochenen Wort.⁸⁷ Dass diese Handlungen als nicht ausreichend gesehen wurden, erwiesen bisweilen zusätzliche schriftliche Vereinbarungen. Bei der Einigung Kaiser Karls IV. mit Ludwig von Ungarn wurde im Mai 1360 in Tyrnau ein Freundschaftsbündnis erneuert. Zuvor stellten Karl und Ludwig jedoch gleichlautende und beeidete Erklärungen aus, dass keiner den Gerüchten, die den Ruf des anderen schädigen könnten, jemals geglaubt habe, noch in Zukunft Glauben schenken werde.⁸⁸ Auch für die Begegnung von 1396 sind entsprechende Zusagen belegt.⁸⁹ Ebenso wurde in den Vertrag von Troyes die Formulierung aufgenommen, dass Heinrich V. vor Diffamierungen und Intrigen von französischer Seite gefeit sei.⁹⁰ Durch seine öffentliche Begrüßung durch Karl VI. wäre Heinrich zumindest als akzeptierter Gegenüber vor aller Augen erschienen. Allein, der französische König ließ sich bei dieser Aufgabe vertreten.

Nach dem Bericht des Jan Długosz fand im Rahmen des Friedens von Käs-mark im Jahre 1423 eine Einigung in drei räumlich wie zeitlich getrennten Schritten statt.⁹¹ Nach den bereits beschriebenen Vorverhandlungen an der pol-

⁸⁶ Georges Chastellain, Œuvres, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 132.

⁸⁷ Zu ritueller Entschuldigung im politischen Kontext vgl. LIEDTKE, Entschuldigung, S. 69–86.

⁸⁸ Tyrnau, 1360 Mai 15: Codex diplomaticus Hungariae, ed. Fejér, Bd. 9, Fasz. c, S. 162: *Carolus Ludovikum regem Hungariae per calumniam laesum reconciliare nititur. Ideoque, vt de corde carissimi nostri fratris omni mali tollatur suspicio sibi in verbo nostre veritatis, honoris et fraternalis fidei, ac eciam veritate corporalis super hoc praestiti iuramenti, promittimus et spondemus, quod talibus detractiuus susurrantium loquelis et malis sermonibus [...].* Urkunde für Karl in: *Historiam ac jus publicum illustrantium collectio*, ed. Glafey, Nr. 74, S. 119; RI VIII, Nr. 3115f. (mit Erklärung zur unglaublichen Datierung *feria VI. ante ascensionem domini*, die in 15. Mai aufzulösen ist), 3117a; allgemein zur Begegnung in Tyrnau: CARO/ROEPPEL, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 322; DĄBROWSKI, *Ostatnie lata Ludwika Wielkiego*, S. 151f.; STEINHERZ, *Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV.*, Teil 1, S. 536f.

⁸⁹ *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 454: *Nic minori discrimini subiacebat qui unius partis subditos per clamores, rixas, discordias vel verba injuriosa suscitando ausus esset offendere, vel vicissim jactum lapidis, luctam, tractum vel quemcumque alium ludum exercere, unde murmur vel qualiscunque impaciencia sequi posset.*

⁹⁰ Troyes 1420 Mai 21: *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 174. Dazu Jean Juvénal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, ed. Michaud/Poujoulat, S. 557: *Il y eut en outre plusieurs promesses faites, qu'il ne faut ja reciter pour l'iniquité et mauuaisité d'icelle: et toutes gens d'entendement doiuent le tout reputer de nulle valeur ou effect.*

⁹¹ Joannes Długossus, *Annales seu Cronicae incliti Regni Polonia*, ed. Dąbrowski et al., Buch 11, S. 188f.: *Ambo deinde reges in campo prope Szramowicze conveniunt et de equis descendentes dexteram et amplexus iungunt. Cumque in villam Szramowicze divertissent, suas uterque iniurias in alterutrum tam personales quam publicas coram prelati et baronibus Regni utriusque edicit. Super quibus deliberatione habita, prelati et barones Regni utriusque prudenter et mature singulas regum contenciones,*

nischen Grenze erfolgte die Begegnung König Sigismunds und Wladyslavs von Polen am 21. März 1423 auf freiem Feld bei Sromowce Wyżne, einem Dorf, das am polnisch-ungarischen Grenzfluss Dunajec (dt. Dohnst) liegt.⁹² Die beiden Könige ritten auf einander zu, stiegen von den Pferden, reichten sich die rechte Hand und umarmten sich. Darauf erfolgte ein gemeinsamer Ritt nach dem Zipser Altendorf, das unweit des Treffpunktes bei Sromowce Wyżne liegt.⁹³ Dort folgten gemäß Jan Długosz ausgiebige Besprechungen im Kreise hochgestellter Adliger über die beiderseitigen öffentlichen und persönlichen Beschuldigungen. Unter den gegenseitigen Vorwürfen, Beleidigungen und Beschuldigungen dürfte die Vorhaltung von Wladyslavs Ketzertum und Hussitenfreundlichkeit sicherlich am gewichtigsten gewesen sein.⁹⁴ Am selben Tag noch bestätigte Sigismund, Wladyslaw getroffen und dessen Rechtgläubigkeit sowie dessen Eintreten gegen die Hussiten festgestellt zu haben.⁹⁵ Am 30. März, also neun Tage nach der ersten Begegnung, sollte in einem Friedensvertrag das alte Bündnis von Lublau aus dem Jahre 1412 erneuert werden. Darüber stellte Sigismund am 29. März eine Urkunde im Zipser Altendorf.⁹⁶ Wladyslaw stellte seine Urkunde hingegen am 30. März in Käsmark aus.⁹⁷ Der Austausch und die Beeidung der Urkunden in einem feierlichen Akt in Käsmark, also die Handlungen, die für einen Friedensschluss bedeutsam waren, werden in den Chroniken jedoch nicht mehr beschrieben.⁹⁸

Beim Frieden von Brétigny im Jahre 1360 vergingen zwischen der ersten Begegnung Eduards III. von England und Johann II. von Frankreich und der feierlichen Unterzeichnung des Friedensvertrages zwei Wochen. Nach ihrem ersten Gegenübertreten am 11. Oktober schritt man am Samstag, den 24. Oktober 1360, in der Kirche Saint-Nicolas in Calais zur Eidesleistung. Am Fol-

simulantes, odia, iniurias et quoslibet inimiciorum respectus et semina componunt, succidunt et extinguunt. Quo facto ambo reges in Keszmark transeunt et illic federa pacis perpetue et lige fraterne novis literis in inscriptionibus quasi altero funiculo innovant et corroborant. Zum Autor vgl. Ekdal, Die »Bandiera Prutenorum« des Jan Długosz, S. 30–45.

92 Anders dagegen Dąbrowski. Er geht von einer Begegnung in Zipser Altendorf aus; vgl. dazu die Anmerkung in der Ausgabe Joannes Długossus, *Annales seu Cronicae incliti Regni Poloniae*, ed. Dąbrowski et al., Buch 11, S. 188f.

93 Sromowce Wyżne und die Brücke über den Grenzfluss Dunajec (dt. Dohnst) liegen in einem Radius von fünf Kilometern von Zipser Altendorf.

94 Joannes Długossus, *Annales seu Cronicae incliti Regni Poloniae*, ed. Dąbrowski et al., Buch 11, S. 188–190; dazu: VON ASCHBACH, *Geschichte Sigismund's*, Bd. 3, S. 179–181; BAUM, *Kaiser Sigismund*, S. 177; GOLL, *Sigismund und Polen 1420–1436*, S. 224; Eberhard Windeckes *Denkwürdigkeiten*, ed. Altmann, Kap. 171, S. 153f.

95 1423 Apr. 9: *Codex epistolaris Vitoldi magni ducis Lithuniae*, ed. Prochaska, Nr. 1074, S. 583.

96 Obwohl RI XI/1, Nr. 5493 und *Codex diplomaticus regni Poloniae*, ed. Dogiel, Bd. 1, Nr. 13, S. 52f. (dem folgend: *Codex diplomaticus Hungariae*, ed. Fejér, Bd. 10/6, Nr. 222, S. 524–527) die Datierung mit 1423 März 30 angeben, ist die Angabe der zugrundegelegten Abschrift *fer. sec. post ramis palmarum* mit 1423 März 29 aufzulösen. Dazu bereits Zweifel bei Altmann, ed. RI XI/1, Nr. 5493.

97 Käsmark, 1423 März 30: *Codex diplomaticus Lithuaniae*, ed. Raczyński, S. 300–303.

98 Eine erneute Beurkundung fand nicht mehr statt. Sigismund teilte am Folgetag Peter von Kravar auf Stražnic und weiteren mährischen Adligen die Ergebnisse der Versöhnung mit; Käsmark, 1423 März 31: RI XI/1, Nr. 5495. Długosz und Windecke gehen nicht darauf ein.

getag wurde Johann freigelassen.⁹⁹ Die lange Verzögerung für die Vertragsunterzeichnung ist um so auffällender, als bereits ein halbes Jahr zuvor ein Friedensvertrag durch die Thronfolger Karl (V.) und Eduard, den Schwarzen Prinzen, ausgehandelt und von den Königen selbst einen Monat später beeidet worden war.¹⁰⁰

Ein weiteres Beispiel beleuchtet nochmals die Bedeutung der beiden formalen Höhepunkte von Begrüßung und Vertragsschluss. Auch im kastilisch-aragonesischen Friedensschluss des Jahres 1291 zwischen Jakob II. von Aragón und Sancho IV. von Kastilien waren beide Ereignisse zeitlich wie räumlich getrennt.¹⁰¹ Nach seiner Thronbesteigung suchte Jakob II. den Kriegszustand zwischen beiden Königreichen baldmöglichst zu beenden, um seine Herrschaft, die sich über Aragón und Sizilien erstreckte, zu stabilisieren. Nach einem Waffenstillstand im September 1291¹⁰² erfolgte das Treffen am 28. November 1291 an der Grenze der beiden Reiche auf dem Weg von Montagudo nach Farica. Dort umarmten sich die beiden Könige, küssten sich und gaben ihrer großen Freude über die Übereinkunft Ausdruck.¹⁰³ Auch wenn die wichtigsten Vertragspunkte eines Schutz- und Trutzbündnisses wie die Heirat Jakobs II. mit Isabella, der Tochter Sanchos, bereits im Vorfeld geklärt waren, behielt man sich weitere Verhandlungsmöglichkeiten vor.¹⁰⁴ Der Abschluss des Bündnisses erfolgte nicht mehr am selben Tag, sondern erst am darauf folgenden 29. November 1291 in einer feierlichen Zeremonie.¹⁰⁵

Einen Höhepunkt innerhalb der Friedensschlüsse nahm die besonders feierlich gestaltete Zeremonie der Begrüßung beim Friedensschluss von 1396 zwischen Karl VI. von Frankreich und Richard II. von England ein. Eine Kommission ließ wie bereits bei den Verhandlungen 1393 an der Grenze des französischen und englischen Einflussbereichs bei Ardres Zeltstädte errichten. Zwischen diesen war durch mehrere Staketen (*estakes*) wiederum ein neutraler Bereich markiert, in dem am 27. Oktober 1396 die würdevolle Begegnung stattfand. Das Zeremoniell der Begrüßung ist so ausführlich überliefert wie

99 Calais, 1360, Okt. 24, Froissart, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 7, S. 314: *Et jurons sur le corps de Jhésu-Cris sacré les chuses dessus dites tenir, garder et accomplir [...], et jurons sus Saintes Évangiles par nous corporelment touchies, que nous parferons, accorderons et accomplirons, ou cas dessus dit, toutes les devant dites choses par nous prommises et acordées, comme devant est dit.* Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V., ed. Delachenal, Bd. 2, S. 320–322; Deviosse, Jean le Bon, S. 455.

100 ROGERS, The Anglo-French Peace Negotiations of 1354–1360 Reconsidered, S. 193–213.

101 Ein anonym Bericht eines gut informierten Autors, der für seine listenartigen Zusammenstellungen an Zeugen, ausgetauschten Geiseln und Burgen Zugang zu offiziellen Dokumenten gehabt haben musste, ist überliefert im Archivo Real de la Corona de Aragón: Promiscuum Alfonsi II et Jacobi II, fol. 31–53, abgedruckt in: MHE, Bd. 3, S. 426–460.

102 Bereits im Sept. wird ein Waffenstillstand zwischen Aragón und Kastilien geschlossen, danach gab es Verhandlungen über einen Friedensvertrag, MHE, Bd. 3, S. 460f.

103 Treffen der beiden Herrscher am 28. Nov. 1291: MHE, Bd. 3, S. 453: *En lo qual los dits Reys se veeren et se abressaren es besaren es reeberen ab gran goig et refermaren lur amor et les paraules qui eren emprises.*

104 MHE, Bd. 3, S. 452–455; Ramon Muntaner, Crònaca, ed. Soldevila, Kap. 177, S. 826; ROHDE, Der Kampf um Sizilien in den Jahren 1291–1302, S. 23.

105 MHE, Bd. 3, S. 462f.

bei sonst keinem Friedenstreffen.¹⁰⁶ Die Könige bezogen zunächst ihre Zelte, die unweit vom markierten Treffpunkt aufgebaut worden waren. Der französische *pavillon du conseil* befand sich 70 Schritte vom Treffpunkt entfernt. Entsprechend weit dürfte auch das englische Verhandlungszelt entfernt gewesen sein. Außerhalb des Bannkreises nahmen die 400 zugelassenen Bewaffneten in geordneten Reihen Aufstellung. Darauf begaben sich die Könige feierlich auf ihre Positionen vor ihren Zelten. Begleitet wurden sie nur von ihren Schwertträgern. Der Graf von Harrecourt trug das königliche Schwert für Karl VI. und der Graf von Huntington das für Richard II. von England. Nach einem Zeichen mit den Schwertern – *et entresignes faiz par entre yceux contes* – schritten die Könige hinter ihren Schwertträgern zum markierten Treffpunkt. Der Autor des anonymen Berichts übergeht die Begrüßungsgesten und erwähnt nur, wie Richard den französischen König am Arm gefasst habe (*prist par le braas*), bevor sich die beiden Könige in ein längeres Gespräch vertieften.¹⁰⁷ Dagegen schildert der Bericht des Jean Juvéal des Ursins einen Begrüßungskuss und deutet dies als Atmosphäre von gegenseitiger Gewogenheit, Friedfertigkeit und Hochschätzung.¹⁰⁸ Doch während sich beide Könige aufeinander zu bewegten, begrüßten und miteinander sprachen, knieten sich die Adligen beider Gruppen auf den Boden nieder und verliehen dieser ersten Begegnung somit die weihevollen Aura einer heiligen Handlung. In diesem hochsymbolischen Friedensdienst folgten die Könige in ihren prunkvollen Gewändern analog zu liturgischen Abläufen in der Kirche einer genauen Choreographie. In einer nahezu kultischen Handlung, umgeben von Hunderten von knienden Adligen, sollten die Könige als allerhöchste Vertreter ihrer Reiche den Frieden herbeiführen. Dieser feierliche Charakter wandelte sich auch nicht, als den Königen von ausgewählten Fürsten beider Reiche, die blutsverwandten Herzöge von Berry und Burgund sowie von Lancaster und Gloucester, Wein und Spezereien gereicht wurden. Vor aller Augen hielten die Könige Mahlgemeinschaft. Unmittelbar darauf wurde zwischen beiden Seiten eine große Zahl wertvoller Geschenke, vor allem goldene Gefäße ausgetauscht. Nach dieser gegenseitigen Ehrenbezeugung wechselten die beiden Könige die markierte Grenze, um ihre Eintracht bezüglich der Territorien zu demonstrieren. Hand in Hand – *main en main* – begaben sich die Könige zu den Herolden beider Seiten, die vereint in der Nähe der Mühle von

106 Die ausführliche Beschreibung entstammt einem Memorandum eines namentlich nicht bekannten Autors, der dem Kreis der englischen Kanzleischreiber entstammte. MEYER, *L'entrevue d'Ardres* (1396), S. 212f.; zum Autor ebd., S. 209f.; vgl. auch den ausführlichen Bericht des in der *Chronique du Religieux de Saint-Denis*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 460–472, dem ein ebensolches Memorandum vorlag. Zudem bezieht er sich auf die Anweisung von *virī eciam scientifici*, die ihn angewiesen hätten, das Zeremoniell exakt zu beschreiben (*rogabant ne solam iotam ex hiis eximerem*), er sich jedoch auf die wichtigsten Begebenheiten beschränken wolle: ebd., S. 452–456.

107 Ebd.: *A ce bien aperceu, tantos n.s. le roi [d'Angleterre] lui prist par les braas et luy conforta en taunt qu'il estoit par ce de meilleure chiere et confort qu n'estoit devant, et s'en parlerent longe temps ensemble; et a lour assemble touz les gens d'une part et d'autre genuloient longe temps jusques a la terre.*

108 Ebd.: *Et quand ils y furent, ils se baisèrent et salverent l'un l'autre, en bonne amour paix et dilection, et lors on demanda les espices et le vin. Et servirent les ducs de Berry et de Bourgogne, et les ducs de Lancastre et de Colcestre.*

Ardres, also noch im neutralen Bereich, standen. Mit erhobenen Schwertern – *osteront leurs espées* – zogen nun die Herolde gemeinsam mit den Königen auf die französische Seite, wo diese eine Truppenschau abhielten, *regardans les persones et leur array*. Erneut überquerte man die Grenzlinie, um die englischen Krieger und deren Aufstellung zu begutachten. Darauf schritten die Könige wiederum Hand in Hand zum französischen Ratszelt, wo ebenfalls Wein und Spezereien gereicht wurden und Richard eine Anzahl goldener Behältnisse geschenkt wurde. Danach schritt man zum englischen Ratszelt, wo erneut Speis und Trank angeboten wurden und nun Karl edelsteinbesetzte Geschenke aus Gold erhielt. Abschließend begaben sich die Könige wieder Hand in Hand zum ursprünglichen Treffpunkt, wo man versprach, an jener Stelle gemeinsam eine Kapelle zur ewigen Erinnerung zu erbauen.¹⁰⁹ Nach einem letzten Handschlag zogen sich die Könige in die jeweiligen Lager zurück.

Das zweite wesentliche Moment innerhalb der Herrschertreffen bei Friedensschlüssen war die Beeidung bzw. Besiegelung der Vertragsurkunden. Die rechtlich präzisen Festlegungen in diesen Urkunden bedeuteten die Richtschnur für den kommenden Frieden. Die Beeidung der Vertragswerke fand bei den untersuchten Treffen nie am selben Tag wie die Begrüßung statt. Wie beim Friedensvertrag zwischen Sigismund und Wladyslaw kam es bisweilen sogar zu einer räumlichen Trennung der beiden Akte. Dieser zeitliche Unterschied unterstreicht den Vorbehalt und eventuelle Änderungswünsche der Monarchen bezüglich der endgültigen Vertragsformulierung. Damit zeigt sich, dass der Abschluss eines Friedens keineswegs das zeremonielle Inkraftsetzen einer von Gesandten ausgehandelten Rechtslage war. Gleichwohl ließ die merkliche Trennung von Begrüßung und dem eigentlichen Abschluss des Friedensvertrags Raum für die Vorbereitung eines den Alltag unterbrechenden feierlichen Festaktes, dessen übergeordnetes Ziel die glaubhafte Demonstration des erreichten Friedens durch den vertrauensvollen Umgang der Monarchen miteinander war.

Wie sich dieser Akt von anderen Vertragsunterzeichnungen abhob, geht kaum aus den Berichten hervor. Emphatische Versprechungen, die Vereinbarungen einzuhalten und die Treue nicht zu brechen, finden sich ebenso bei anderen Rechtsgeschäften.¹¹⁰ Zwar liegen beim Frieden von Troyes Beschreibungen der Bekleidung vor, über den Gebrauch von Insignien bei derartigen repräsentativen Ereignissen fehlen jedoch vielfach entsprechende Angaben. Es ist nicht einmal sicher zu belegen, ob die Könige bei den Friedensschlüssen ihre Kronen trugen. Lediglich bei einem Frieden Kasimirs III. mit dem Deutsch-

109 Jean Juvénal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, ed. Michaud/Poujoulat, S. 405: [...] *en au moins par la persuasion des princes et seigneurs presens, ils jurerent et promirent l'un à l'autre que si Dieu leur donnoit grace de venir à bonne et finale paix, qu'ils fonderoient et feroient à communs frais et depens, pour memoire de leur vision mutuelle faite audit lieu, une chappelle.*

110 Vgl. dazu den Friedensvertrag, der bei der Freilassung Magnus Erikssons zwischen Albrecht von Mecklenburg, Magnus Eriksson von Schweden und dessen Sohn Hakon von Norwegen vereinbart wurde: *vor deme Stockesholme*, 1371 Aug. 17: *Meklenburgisches Urkundenbuch*, Bd. 18, Nr. 10230: *alle desse stücke beloweden unde bebreueden in guden truwen to holdene* [...].

ordensmeister ist belegt, dass der König die Krone trug.¹¹¹ Auch über die genaue Art und Weise der Eide der anwesenden Großen sind kaum Hinweise erhalten. Ob jene beispielsweise als Gruppe durch Heben der Schwurhand oder dem Rang nach absteigend im Wechsel nacheinander die Reliquien bzw. die Vertragsurkunde berührten, wie dies für das frühe und hohe Mittelalter belegt ist, muss daher offen bleiben.¹¹²

Die Vertragsurkunde dokumentierte einerseits juristisch formulierte Einzelheiten, die eine justiziable Handhabung der Versprechen ermöglichen sollten. Gleichzeitig war es auch ein greifbarer Beweis und Sinnbild für die Versöhnung, auf die sich die verschiedenen Gesten während der feierlichen Inszenierung des Friedens beziehen konnten. In der untersuchten Periode stand ein auf das Schlussdokument konzentriertes Zeremoniell im Vordergrund, bei dem es zur Beeidung, oft auch zu einer beiderseitigen persönlichen Unterschrift¹¹³ und zu einer gemeinsamen Besiegelung des Vertragswerks kam. Analog zu allgemeinen Verträgen zwischen Königen wurde entweder ein Chirograph ausgestellt, also eine Urkunde zweifach angefertigt, die den Vertragstext doppelt enthielt und an einer Alphabetslinie geteilt wurde,¹¹⁴ oder jede Kanzlei erstellte eine oder mehrere Urkunden, die an die gegenüberliegende Seite adressiert und feierlich ausgetauscht wurden.¹¹⁵ Bezüglich der Frage, inwieweit Friedensschlüsse als besondere Form internationaler Verträge mit eigenem urkundentechnischen Formelgut folgten, ist auf weitere Studien zu verweisen.¹¹⁶

Einbeziehung von Fürsten und Adligen in die Friedensschlüsse

Bei Friedensschlüssen trat neben den Monarchen, stärker als bei anderen Herrschertreffen, der Herrschaftsverband als Ganzes in Erscheinung. Ging es um Krieg oder Frieden, so bedurfte es der Mitsprache und Mitwirkung maßgeblicher Fürsten und Adliger. Diese waren in die komplexen Verhandlungen ein-

111 Ein Kuss erfolgte z. B. zwischen dem polnischen König und dem Ordensmeister beim Friedensvertrag von 1343, 23. Juli: Preussisches Urkundenbuch, Bd. 3/2, S. 473, Nr. 589 (Akt der Beschwörung des Friedensvertrags): *rex per coronam capitis sui et dominus magister tactu crucis*. Vgl. dazu ebenso NOWAK, Waffenstillstände und Friedensverträge zwischen Polen und dem Deutschen Orden, S. 391–404.

112 Mitwirkung der Großen war bereits zum Teil bei den Vorverhandlungen zutage getreten. Durch den Eid wurden sie in die Pflicht der Vertragserfüllung eingebunden: WIELERS, Zwischenstaatliche Beziehungsformen, S. 13 schildert den Ablauf eines derartigen Eides: Der ranghöchste und älteste Vertreter einer Partei leistete für seinen Herrn den Eid, ihm folgte der entsprechende Vertreter der Gegenpartei, darauf einzeln und abwechselnd alle anwesenden Großen sofern sie zur Eidesleistung herangezogen werden sollten.

113 So beispielsweise im Vertrag zwischen Jakob II. und Sanchez IV. im Jahre 1293 (MHE, Bd. 3, S. 467): *e escrivimos en ellos nuestros nomnes con nuestras manos proprias en testimonio de verdat*.

114 Ein Chirograph wurde für Friedensschlüsse für den Vertrag zwischen Aragón und Kastilien 1291 Dez. 1 verwendet (in: MHE, Bd. 3, S. 463–467): *façer dos cartas partidas por letras*.

115 Beispielsweise in Ardres (1396), Troyes (1422), Käsmark (1423).

116 Vgl. dazu bisher: HEINEMEYER, Studien zur Diplomatie mittelalterlicher Verträge vornehmlich des 13. Jahrhunderts, S. 357–400; BITTNER, Die Lehre von den völkerrechtlichen Vertragsurkunden, insbes. S. 4–8.

bezogen und nahmen an den Einigungsprozessen der beiden Protagonisten als Mitträger der Entscheidungen oder als Zeugen teil. Sie waren dabei nicht nur in hohem Maße an den spezifischen Rechtsritualen wie den Eidesleistungen beteiligt, sondern auch an den zeremoniellen Akten und Feierlichkeiten der anschließenden Gastmähler, die in der Regel folgten.¹¹⁷

Erste hoheitliche Rituale vollzogen die ranghohen Gefolgsleute der Könige beim Ablegen der gegenseitigen Eide. Das Einvernehmen trug dadurch den Charakter einer festen Schwureinigung. In besonderer Weise kam es zu einer solchen beim Abschluss des Friedens zwischen Aragón und Kastilien im Jahre 1291. Nach einem persönlichen Eid Jakobs II. von Aragón und Sanchos IV. von Kastilien auf die Evangelien, mit dem sie die Absicht zur Einhaltung des Vertrags bezeugten,¹¹⁸ kam es zu einem weiteren Schwur durch die Könige. In einem Bericht heißt es, dass am Tage nach der ersten Begegnung die beiden Könige erneut am ursprünglichen Treffpunkt zwischen den Orten Montagudo und Farica zusammenkamen. Die Könige schworen sich dort gegenseitig zum Zeichen der Einhaltung der Vertragsbedingungen wie auch als Zeichen der gegenseitigen Achtung die Treue: *feeren homenatge laun al altre*.¹¹⁹ Die Anwendung des aus dem Lehnverhältnis bekannten Begriffs Homagium verweist darauf, dass man sich tatsächlich lehnsrechtlicher Analogien bediente, um die kastilisch-aragónische Beziehung zu festigen, und dabei den bekannten hierarchischen Treueid für ein paritätisches friedliches und vertrauensvolles Auskommen unter Königen verwandte. Das Besondere an diesem Friedensschluss war, dass jeweils zehn ranghohe Adlige (*rics homens*) des einen Königreichs dem bis dahin feindlichen Herrscher des anderen Königreichs ein Treuversprechen gaben und einen Eid leisteten: *feeren homenatge et sacrament*. Unter den Adligen, die dem König des benachbarten Reiches einen Treueid schworen, befanden sich unter anderem der Bruder König Jakobs wie auch der Sohn König Sanchos. Dabei war man bemüht, auf beiden Seiten möglichst hochrangige und im Rang einander entsprechende Adlige aufzubieten. Auf der Seite der kastilischen Adligen ließ sich Don Johann, Sohn des Don Emmanuel durch Gomez Ferrandez, einen nicht näher bekannten Ritter, vertreten, weil sein Rang und sein Status offensichtlich nicht ausgereicht hätten, einem aragónesischen Gegenüber zu genügen.¹²⁰ Diese Art, Bindungen zwischen dem König und den Untertanen des Friedenspartners zu erzeugen, also die Herrschaftsverbände durch Eid

117 Für das frühe und hohe Mittelalter: ALTHOFF, Der fieden-, bündnis- und gemeinschaftstiftende Charakter des Mahles; DERS., Rituelle Verhaltensmuster an der Tafel.

118 Überliefert ist die Urkunde von Jakob II., in der er die Einhaltung bestimmter Punkte (Freundschaft, Eheversprechen, Rückführung von Exilanten und Juden etc.) durch Berührung der Evangelien bestätigte (1291 Nov. 29, in: MHE, Bd. 3, S. 462): *Et todas las cosas sobredichas et cada una de ella segunt dessuso es contenido, prometemos et juramos por Dios et por los sanctos evangelios con las nuestra manos corporalmente tañidos, de las tener et cumplir et en todas maneras guardar*.

119 MHE, Bd. 3, S. 454f.: *E lendemá digous mati tornaren sen a aquel loc metex als mollons, et aquí cascun dels Rey referman les convjnces qui eren fermades et jurades entre ells, feeren homenatge laun al altre de observar aqueles*. Zum Gebrauch des Begriffs *homenatge* im 13. Jahrhundert vgl. MITTEIS, Lehnrecht und Staatsgewalt, S. 480 mit Belegen; GANSHOF, Note sur l'apparition du nom de l'hommage particulièrement en France, S. 29–41.

120 Die Auflistung der Adligen in: MHE, Bd. 3, S. 455f.

und Homagium miteinander zu verschränken, blieb für Friedensschlüsse im Rahmen von Herrschertreffen nicht vereinzelt. Im Frieden von Brétigny (1360) wurde vereinbart, dass jede Seite jeweils vier Adlige der Gegenseite als Lehns-männer mit einer Pension ausstatte. Roger Beaucamp, Guy Brian, Reginald Cobham und Hennuyer Bautier de Manny leisteten Eduard III. von England den Treueid, während Arnoul d’Audrehem, Jean de Melun, Comte de Tancarville, Guichard d’Angle und der Marschall Jean le Meingre dem Johann II. von Frankreich einen Eid leisteten. Nachgewiesenermaßen erhielt jeder der französischen Lehns-männer aus der königlichen Kasse in London 2000 Gulden (300 Pfund Sterling). Nur Jean de Tancarville bekam wohl aufgrund seines höheren Rangs 3000 Gulden (450 Pfund Sterling) ausbezahlt.¹²¹

Statt lehnsrechtlicher Verbindlichkeiten stand bei den übrigen herangezogenen Ereignissen die Beeidung des Vertragwerks im Vordergrund. Diese wurde in der Regel mit einem Schwur der Adligen auf die Evangelien, ein Kreuz oder gar eine geweihte Hostie vollzogen. Dadurch wurde sehr viel stärker die sakrale Komponente des Friedensschlusses hervorgehoben, der weltliche Frieden in die Sphäre und in die Metaphorik des kirchlichen Friedenswirkens gestellt. Zudem folgte daraus auch eine verstärkte Annäherung der Riten und Gesten des Friedensschlusses an liturgische Traditionen. Bei den englisch-französischen Friedensverträgen von Brétigny (1360) und Troyes (1420) fand die Eidesleistung jeweils nach einer Messfeier in einer Kirche statt. Beim Frieden von Brétigny wurden, um Beistand des heiligen Geistes zu erleben, von einem päpstlichen Legaten zunächst drei Messen gelesen, die auf besondere Weise die Eidesleistung als Moment der Entscheidung hervorhoben.¹²² Daraufhin wurde der Vertrag von den beiden Königen sowie den drei Söhnen des französischen Königs, den Herzögen Ludwig von Anjou und Maine, Johann von Berry und Auvergne und Philippe von Touraine, beschworen. Ebenfalls für den Frieden verbürgten sich Herzog Ludwig von Orléans (der Bruder des Königs), Jacques von Bourbon und Jean d’Artois. Auf englischer Seite waren es der Prince of Wales, der Graf von Langley, der Herzog von Lancaster und zahlreiche weitere Adlige. Insgesamt waren etwa 60 Personen an den Eiden beteiligt.¹²³ Auf welche Art nun geschworen wurde, ob die Adligen dabei wie die Könige individuell die religiösen Gegenstände berührten oder kollektiv durch Handheben oder dergleichen ihre eidliche Zustimmung zum Ausdruck brachten, geht aus den Schriftquellen nicht hervor. Insgesamt waren aber außer den Bürgen weniger englische Adlige zugegen als französische. Der Grund hierfür lag freilich darin,

121 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. 277; *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 326; GIVEN-WILSON/BÉRIAC-LAINÉ, *Les prisonniers de la bataille de Poitiers*, S. 158–160 (mit Anm. 132) beschreiben ausführlich mit Belegen, dass über Jahrzehnte Zahlungen erfolgten: 14. Juni 1362 bis 17. Mai 1367.

122 Als päpstlicher Legat sang Andourin de la Roche, Abt von Cluny, drei Messen für den Heiligen Geist: *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 322; DEVIOSSE, Jean le Bon, S. 455.

123 Jean Froissart konnte dazu auf eine zeitgenössische Liste zurückgreifen, in: Jean Froissart, ed. Bouchon, Bd. 1, S. 443; *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 319–323.

dass Johann und die französische Seite die englische Seite von der Glaubhaftigkeit ihrer Lösegeldzusagen überzeugen mussten, um im Gegenzug die Freilassung Johanns zu erreichen. Ebenso waren beim Vertrag von Troyes die adligen Begleiter des französischen Königs unter dem enormen Druck des militärisch erfolgreichen Heinrichs V. gezwungen, der Lancaster-Thronfolge in Frankreich zuzustimmen und dies durch ihren Eid persönlich zu bezeugen. Auch hier überwog bei der Eidesleistung in der Kathedrale in Troyes am 21. Mai 1420 die Zahl der in die Pflicht genommenen französischen und burgundischen Adligen. Laut Vertrag mussten die Großen sowie die Städte und Dörfer beider Reiche, die an der Zeremonie nicht beteiligt waren, den Vertrag ebenfalls beedigen, was auf französischer Seite wesentlich strikter gehandhabt, und von Heinrich im Falle des Pariser Parlaments sogar persönlich überwacht wurde.

Zum ungarisch-polnischen Frieden von Lublau im Jahre 1412 zwischen Sigismund und Kasimir III. von Polen kam es zu keinem Eid der Großen, wohl aber zu einer Bezeugung durch eine hohe Zahl von Adligen auf beiden Seiten: Je ein halbes Hundert Fürsten und Adlige traten im Friedensvertrag vom 15. März 1412 als Zeugen auf und gaben ihrem Einverständnis durch ihre Siegel Ausdruck,¹²⁴ doch als ihre Könige am Folgetag persönlich die Eide leisteten, traten jene nicht mehr hervor.¹²⁵ Die Eide legten somit nur die Protagonisten ab, wie es beispielsweise auch im Frieden von Brünn der Fall war. Kaiser Karl IV. und Johann von Mähren einerseits und Ludwig von Ungarn und Rudolf IV. von Habsburg andererseits beedigten unter Berührung eines hölzernen Kreuzes und des Evangeliums ihre nunmehrige Friedfertigkeit und verzichteten auf jede zukünftige Schädigung des Territoriums der anderen Partei.¹²⁶ Dem durch die gekrönten Häupter beedigten Frieden von Lublau trat später durch einen vor Vertretern abgelegten Eid auch Alexander Witold, der Großfürst von Litauen, bei. Zeugen gegenüber bestätigte auch Sigismund diese Erweiterung durch den litauischen Großfürsten drei Jahre später mit einem Eid in Konstanz.¹²⁷ Eide konnten somit als spezifische Rechtsrituale eines Friedensschlusses nicht nur am Tag des Abschlusses, der für das Zeremoniell am bedeutsamsten war, sondern auch Wochen und Monate später erfolgen. Damit dienten sie, wie im Falle Alexander Witolds, einerseits der Festigung von Verträgen und andererseits im Sinne von Heinrich Mitteis als Instrument zur Schaffung internationalen Rechts.¹²⁸ Eide von Untertanen sind bereits als Erfüllung von Vertragsklauseln zu bewerten, die implizit oder explizit aus dem Vertragstext hervorgingen. Auch ohne ausdrückliche Erwähnung im Vertragstext bestand die grundsätzliche Verpflichtung des Vertrags in dessen Umsetzung im eigenen

124 Lublau, 1412 März 15: RI XI/1, Nr. 199; dazu: CARO/ROEPPELL, Geschichte Polens, Bd. 3, 380–385; HOENSCH, Kaiser Sigismund, S. 145, 162–164; MÁLYUSZ, Kaiser Sigismund, S. 96.

125 Lublau, 1412 März 16: RI XI/1, Nr. 201; Codex diplomaticus regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 1, Nr. 9, S. 49.

126 Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, ed. Boczek, Bd. 9, Nr. 337f.: [...] *ad firram securitatem et integram stabilitatem eiusdem amicitie et reconciliacionis [...] pro eo etiam ad Sanctos iuravimus iuramentis corporalibus, sacrosanctis Evangelii ac ligno Sancte Crucis manibus tactis.*

127 Diesen Eid erwiderte Sigismund durch einen Eid, den er in Konstanz ablegte: RI XI, Nr. 1632.

128 MITTEIS, Politische Verträge im Mittelalter, 76f. sowie ausführlich oben Kap 1.3.

Einflussbereich. Doch die zeitlich wie räumlich getrennten Wege der Veröffentlichung, des Werbens um die Durchsetzung der Friedensregelungen lagen außerhalb des eigentlichen Herrschertreffens, mochte dieses auch noch so starken rituellen Formen wie einem ausgeklügelten Zeremoniell gehorchen. So gehörte zu den Vorgehensweisen etwa die Anordnung zur Leistung eines Eides durch die Untertanen.¹²⁹ Neben Glockengeläut¹³⁰ und Friedensfeuern spielte auch die Verkündigung des Friedenschlusses eine besondere Rolle. In Paris gehörte es beispielsweise zu den Pflichten des *prevost*, Kriegs- und Friedenserklärungen nicht auf einem Pferd sitzend, sondern vom Rücken eines Maulesels auszurufen, eine zermemonielle Besonderheit in biblischer Anspielung, die nicht funktional erklärbar ist.¹³¹

Rang und Anzahl der beteiligten Fürsten verweisen darauf, welche Bedeutung jeweils einem Friedensschluss beigemessen wurde. Der Auffassung, dass ein Friede um so valider eingeschätzt wurde, je mehr Adlige ihn bezeugten, beeideten und zelebrierten, waren allerdings bei der Durchführung logistische und ökonomische Grenzen gesetzt. Für Anreise, Unterbringung, Versorgung, Ausstattung und vor allem für die Festlichkeiten waren enorme Summen aufzubringen.¹³² Dennoch war ein Abschluss eines Friedensvertrags ohne die dazugehörigen Feiern undenkbar. Die Tisch- und Mahlgemeinschaft zweier ehemaliger Kriegsgegner vollzog gleichsam in einem letzten Akt die gesellschaftliche Versöhnung und demonstrierte den Friedenswillen.

Doch die Wirkung eines Mahles war beschränkt. Jean le Bel formuliert pointiert, dass für den gefangenen König Johann II. im Jahre 1357 ein immenses Fest inszeniert wurde. Mit diesem sollte der erste Friedensvertrag von Windsor besiegelt werden. Doch auch der enorme Aufwand, bei dem unter anderem die »schönsten Frauen und Jungfrauen des Königreichs in den besten Kleidern« präsentiert wurden, konnte die Annahme der Friedensbedingungen durch die französischen Adligen im Heimatland nicht bewirken.¹³³ Auch Hochzeitsfeste konnten Teil von Friedensschlüssen sein wie beispielsweise 1293, 1396 und 1420. Sie zählen nicht mehr zu den eigentlichen Herrschertreffen.

129 LESAFFER, *Peace Treaties from Lodi to Westphalia*, S. 19.

130 Zur Tradition des Glockenlätens zu Friedensanlässen: OTTE, *Glockenkunde*, S. 33f.

131 SAUVAL, *Histoire et recherches des Antiquités de la ville de Paris*, S. 189 berichtet über die Tradition, dass sich die mittelalterliche Sitte erhalten habe, dass der Lieutenant Civil und der Lieutenant Criminel bei Proklamationen von Krieg und Frieden wie auch bei Entrées des Königs und der Königin auf einem Maultier zu reiten haben.

132 Moranville, *Conférences entre la France et l'Angleterre 1388–1393*, S. 355–380.

133 Jean le Bel, *Chronique*, ed. Viard/Déspres, Bd. 2, S. 239f.: [...] *la paix ne fut parfaite jusquees à la moitié de l'an mil CCCLVIII, que le noble roy d'Angleterre fist faire une très noble feste au chastel de Vindessore. Et pour miex festier et honnourer le roy Jehan, il fist venir dames et damoiselles, des plus belles et mieulx habillées d'Angleterre, et josta luy mesmes et ses iii filz aprez en paremens semblables. A celle feste fut parfaite la paix entre ii roys, et baiserrent l'ung l'autre par devant tout ceaulx qui le poerrent et vouluerent veoir, et jurerent et promirent tous deux de tenir la paix fermement, et qu'ilz seroient bons amis à tousjours, aydans et confortans l'ung l'autre encontre tous. Mais la maniere de la paix et les condicions ne sçavoit on encores communement, quant ce fut escript.*

Der Wandel der Friedensschlüsse

Beim Friedensschluss von Troyes fand eine Vielzahl symbolischer Handlungen Anwendung, die zur Beendigung des englisch-französischen Konfliktes im Sinne des englischen Königshauses als geeignet erachtet wurden. Manche, wie die Vertretung Karls VI. durch Königin Isabella und den Herzog von Burgund, war den besonderen Umständen zuzuschreiben. Doch gerade die Verknüpfung des Friedensschlusses mit der Verankerung der Thronfolge des englischen Königshauses in Frankreich und dem Bündnis gegen den Dauphin erforderte die formale Anknüpfung an die Tradition englisch-französischer Friedensschlüsse, wie sie sich im Hundertjährigen Krieg in besonderer Weise fortentwickeln konnten. Dieser europäische Großkonflikt brachte für die Beteiligten Erfahrungen mit Maßnahmen zur Begrenzung eines Konflikts mit sich. Gleichzeitig litt aber die Glaubwürdigkeit der symbolischen Friedensbezeugungen darunter, dass die Friedensschlüsse so oft wieder gebrochen wurden. Dies wäre eine Erklärung für die nun vergleichsweise standardisiert angefertigten Verträge,¹³⁴ aber auch für die besonders aufwendig gestalteten englisch-französischen Friedensschlüsse, denen diejenigen auf der iberischen Halbinsel und die Zentraleuropas nicht gleichkamen. Gerade auch die Häufigkeit der als Großveranstaltung inszenierten Friedensschlüsse (1360, [1393], 1396, 1420) und die Kontinuität gestaltender diplomatischer Eliten, von denen etwa Herzog Jean II. von Berry oder Herzog Humphrey von Gloucester als prominenteste Vertreter gelten können, ermöglichten die Herausbildung von eingespielten, spezifisch englisch-französischen Verfahrensweisen. Als ähnlicher Dauerkonflikt, der zur ständigen Weiterentwicklung eigener Verhandlungs- und Einigungsmuster führte, dürfte auch die Auseinandersetzung zwischen der polnischen Krone und den Hochmeistern des deutschen Ordens gewertet werden, während der es ebenfalls über Jahrzehnte hinweg zu Standardisierungen von Vertragstexten und zeremoniellen Friedensabkommen kam.¹³⁵

Wie bei den Eiden zeichneten sich in Europa im Laufe der Zeit auch bei den Friedensschlüssen, die von Königen selbst vollzogen wurden, bedeutende Veränderungen ab: die zunehmende Verschriftlichung und Verrechtlichung der Vereinbarungen. Sie zeigte sich bereits in der Zunahme des Vertragsschrifttums. Nicht nur, dass Verträge umfangreicher und juristisch ausgefeilter wurden, auch die Zahl der vorab und begleitend ausgestellten Vereinbarungen nahm in erheblichem Maße zu. Vorweg geleistete beeidete Versprechen und Sicherheitszusagen von Monarchen, die bisher nicht der Schriftform bedurften (oder worüber keinerlei Belege erhalten waren), wurden nun vermehrt durch Urkunden ergänzt. Die Geste des (eidlichen) Versprechens trat hinter den versprochenen Bedingungen zurück, die zunehmend mehr in juristisch prä-

134 Alle Friedensvertragswerke des Hundertjährigen Krieges zusammengestellt in: Les grands traités de la guerre de cent ans, ed. Cosneau; für Herrschertreffen sind relevant: Brétigny (1360 Mai 8) und Troyes (1420 Mai 21).

135 Nowak, Waffenstillstände und Friedensverträge zwischen Polen und dem Deutschen Orden, S. 391–404.

zisen als in moralisch verpflichtenden Begriffen gefasst wurden. Auf Geisellstellungen und Burgübergaben wurde zwar in Anbetracht militärischer Bedrohungen nicht ganz verzichtet, gingen jedoch immer mehr zurück. Gerade der mehrstufige Geiseltausch im Rahmen des Friedensschlusses von Brétigny im Jahre 1360 beweist jedoch, wie wichtig die Verfügungsgewalt über Personen als Garanten für ein Friedensabkommen nach wie vor genommen wurde.

Bei den nun exakt ausgearbeiteten umfangreichen Friedensverträgen waren alle Einzelheiten festgelegt, es gab keinen Spielraum mehr für Änderungen, auch nicht für Könige, die sich früher oft noch eine gewisse Frist für spezielle Wünsche gesichert hatten. Damit war die Anwesenheit der Könige bei Vertragsabschluss nicht mehr so von Nöten. Auch nicht für die Beedung der Verträge. Dies wurde nun verstärkt durch vereidigte und mit exakten Prokurationen beglaubigte Gesandte unternommen, die einem sich etablierenden Corps an juristisch geschulten und durch Abstammung legitimierten Diplomaten entstammten. Gerade bei Konflikten, die einer multilateralen Lösung bedurften, setzte sich das Modell der hochkarätig besetzten Gesandtschaftskongresse durch. Am Ende dieser Entwicklung stand der von Vertretern verhandelte und abgeschlossene Friede, der ohne die Präsenz der gekrönten Häupter auskam.

Während das 15. Jahrhundert durch die kirchlichen Konzilien (Konstanz, Florenz, Basel) durch die Reflexion des Konziliarismus diesbezüglich neue Entwicklungsschübe zu verzeichnen hatte, kam es auch im weltlichen Bereich zu einer Entfaltung der Bedeutung der Delegiertenversammlungen. Hierbei zählt der Kongress von Arras (1435) zu den bedeutendsten Ereignissen. Eine große Zahl an Gesandten tagte unter Aufsicht des päpstlichen Gesandten Kardinal Albergati in der Abtei St-Vaast, um ein Ende des Hundertjährigen Krieges herbeizuführen.¹³⁶ Während in diesem Konfliktfeld zwischen England und Frankreich ein königliches Erscheinen bereits verzichtbar geworden war, fanden sich die betroffenen Monarchen bei dem nur wenige Jahre vorher abgehaltenen Kongress von Luck (1429) persönlich ein. Der römische König Sigismund, König Wladyslaw II. von Polen und Großfürst Witold von Litauen verhandelten teils in eigener Person teils vertreten durch ihre Räte mit einer großen Anzahl auswärtiger Botschafter. Der Handlungsbedarf ergab sich aus den ineinander verwobenen Konfliktfeldern. Dazu zählten zunächst die Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Orden und Polen, die Haltung Polens und Litauens bezüglich der Hussiten in Böhmen, die territorialen Streitfragen insbesondere in Samogitien und die Haltung der östlichen Reiche und Territorien in der Schismafrage.¹³⁷ Mehrfach traten die Herrscher dabei noch initiativ in Erscheinung, wobei der Versuch Sigismunds, den 80-jährigen Wladyslaw an

136 Enguerran de Monstrelet, *Chronique*, ed. Douët d'Arcq, Bd. 6, S. 187–221; *Les grands traités de la guerre de cent ans*, ed. Cosneau, S. 116–151; DICKINSON, *The Congress of Arras 1435. A Study in Medieval Diplomacy*; SCHNEIDER, *Der Europäische Friedenskongreß von Arras (1435) und die Friedenspolitik Papst Eugens IV. und des Basler Konzils*; OFFENSTADT, *La paix d'Arras, 1414–1415*.

137 BAUM, *Kaiser Sigismund*, S. 214–216; HOENSCH, *Kaiser Sigismund*, S. 347–349; PFITZNER, *Großfürst Witold von Litauen*, S. 193–195.

seinem Bett umzustimmen, sicherlich zu den ausgefalleneren Verhandlungsmethoden zählte.¹³⁸

Doch gerade um persönliche Impulse zu geben, blieb ein Herrschertreffen mit dem Ziel, Frieden zu bewirken, noch im 16. Jahrhundert ein bekanntes und genutztes Mittel. Darunter sind besonders der Wiener Kongress von 1515, bei dem Kaiser Maximilian I., Sigismund, der König von Polen, und Wladyslaw, der König von Böhmen und Ungarn, zusammentrafen,¹³⁹ und das Treffen Franz' I. und Heinrichs VIII. im Juni 1520 auf dem Goldbrokatfeld zu nennen.

Derartige persönliche Begegnungen blieben jedoch vereinzelt. Gesandtschaftsverhandlungen und Delegiertenkongressen in Friedensfragen erwiesen sich im Spätmittelalter als die bedeutenderen Instrumente der Politikgestaltung. Im Bewusstsein der Tragfähigkeit derartiger multilateraler Versammlungen kam es immer wieder zu gedanklichen Ansätzen einer allgemeinen Friedensorganisation durch Gesandte. Getragen von dem Gedanken einer Gemeinschaft von christlichen Herrschaften, kam es zu theoretischen Überlegungen eines Zusammenschlusses der europäischen Fürsten. Derartige Projekte wurden das ganze späte Mittelalter hindurch entwickelt. Hierzu sind zu zählen: Ramon Lull, (ca. 1233–1316),¹⁴⁰ Pierre Dubois (gest. nach 1321),¹⁴¹ Paulus Vladimiri (1370–1435), Rektor der Universität Krakau,¹⁴² Jan Komenius, Rat des böhmischen Königs Johannes Podiebrad,¹⁴³ und nicht zuletzt Nikolaus Cusanus.¹⁴⁴ In allen diesen Utopien von Vertretungen oder internationalen Tribunalen wurde eine Organisationsform gefunden, die das Treffen von Königen erübrigte. Der Weltfriede war, zumindest nach den Vorstellungen jener Theoretiker, nicht in persönlichen Begegnungen der Könige zu finden.¹⁴⁵

138 Joannes Dlugossus, *Annales*, ed. Dąbrowski et al., Buch 11, S. 249–255.

139 FÜSSEL, Kaiserliche Repräsentation beim Wiener Kongreß 1515 im Spiegel der zeitgenössischen Darstellungen, S. 359–368; GOLLWITZER, Zur Geschichte der Diplomatie im Zeitalter Maximilians I., S. 189–199; JANSEN, Jakob Fugger und der Wiener Kongreß 1515, S. 182–190.

140 CHRYSOS, Perceptions of the International Community of States, S. 293–307.

141 Pierre Dubois, *De Recuperatione Terre Sancte*, ed. Langlois zum Projekt eines Bundes der Könige und Fürsten: insb. S. 3–13, OEXLE, Utopisches Denken im Mittelalter, S. 293–339.

142 BELCH, Paulus Vladimiri and his Doctrine Concerning International Law and Politics.

143 VANĚČEK, Eine Weltfriedensorganisation nach den Vorschlägen des böhmischen Königs Georg von Podiebrad und nach den Ideen des Johannes Amos Comenius; MESSLER, *Tractatus pacis generalis toti christianitati fiendae*; MERTENS, Europäische Friede und Türkenkrieg im Spätmittelalter, S. 45–90; VANĚČEK, The Historical Significance of the Peace Project of King Georg of Bohemia and the Research Problems Involved.

144 Nikolaus von Kues, *Vom Frieden zwischen den Religionen. De pace fidei*, ed./dt. Berger/Nord.

145 SCHLOCHAUER, Die Idee des ewigen Friedens, S. 62f.; vgl. auch VANĚČEK, Eine Weltfriedensorganisation nach den Vorschlägen des böhmischen Königs Georg von Podiebrad und nach den Ideen des Johannes Amos Comenius, S. 15, der für die von König Georg Podiebrad geforderte Vollversammlung, einem Schiedsgericht die Teilnahme der Herrscher nicht vorschreibt. Die Friedenssicherung würden *oratores, nobiles et magnae auctoritatis viri* übernehmen. NUSSEBAUM, Geschichte des Völkerrechts, S. 44–49 verwirft sämtliche mittelalterlichen Friedensprojekte als »trügerische politische Schemen«, habe ihnen doch die Substanz gefehlt, den Lauf der Dinge zu beeinflussen.

Zusammenfassung

In den langwierigen Prozessen der Friedensfindung erwies sich die aufwendige Zusammenkunft der Oberhäupter zweier Reiche als einer von mehreren gewichtigen Faktoren, die den Ausschlag zu einem dauerhaften Frieden geben konnten. Der dabei geschlossene Friedensvertrag stellte den juristisch greifbaren Konsens über ein künftiges Auskommen dar. Doch die Wiederherstellung eines Rechtsfriedens zwar war eine sehr präzise, nicht aber die einzige Ebene, auf die der Friede hergestellt wurde.¹⁴⁶ Auf den visuell ansprechenden Großveranstaltungen wurde eine Fülle von Anknüpfungspunkten gezeigt, die eine Verständigung auf der Ebene allgemeiner, moralischer und insbesondere christlicher Grundwerte ermöglichte. Die assoziationsreichen Handlungen und Gesten bei Friedensschlüssen ebneten bei den vielfältigen militärischen, juristischen, wirtschaftlichen aber ebenso auch persönlichen Ursachen für Auseinandersetzungen manchen Lösungsweg.

Als Rituale der Persuasion signalisierten typische Handlungen öffentlich die innere Haltung und den Willen zum Vollzuge eines Friedensschlusses. Die Bandbreite reichte hier von kleinen Gesten im Vorfeld (wie Aufmerksamkeiten und Geschenke) über den Begrüßungskuss bis hin zum abgelegten Sicherheitseid. Zudem sind die vollzogenen Gesten als Rituale der Invokation der Friedens und der Vermeidung des Krieges zu werten. Der implizite Gedanke vom Krieg, der wie ein wildes Tier fortgejagt werden muss, und vom Frieden, der herbeibeschworen werden kann, fand seinen Ausdruck in einer Fülle von hinweisenden Akten: Im festen Glauben, dass mit Gottes Beistand Friede geschaffen werden könne, wurden während der Verhandlungen an den Heiligen Geist gerichtete Messen gelesen, Kapellen erbaut oder Hunderte von Kerzen angezündet. Auch päpstliche Interventionen wurden nicht nur allein aufgrund ihrer politischen Bedeutung wahrgenommen, der Papst hatte als religiöses Oberhaupt der Christenheit immer großen Einfluss. Durch die Einbeziehung Gottes kam zum Ausdruck, dass das Zustandekommen eines Friedens nicht allein in den Händen der verhandelnden Parteien lag und dass sie somit auch nicht die volle Verantwortung dafür tragen mussten. Neben diesen Gesten der Invokation mit christlichen Zeremonien und Gebeten um Frieden sollte auch das demonstrative Zur-Schau-Stellen von Freundschaft, Brüderlichkeit und Zuneigung ein Band zwischen verfeindeten Parteien und Königen festigen. Eine friedvolle Ära zu schaffen, vergrößerte bei den Monarchen nicht nur das Ansehen nach außen, es steigerte auch deren innere Würde. Friedenstiften zählte zu den Grundtugenden eines Herrschers, wie es in den Fürstenspiegeln und in der Traktatliteratur gefordert und im Herrscherlob gepriesen wurde.¹⁴⁷ Ein

146 STEIGER, Friede in der Rechtsgeschichte, S. 12 hob hervor, dass friedliches Verhalten sich im Gegensatz zur Auffassung, Verträge schaffen Frieden, eben auf einer wesentlich breiteren Wertebasis gründete: »Friede durch Recht ist eine eigene Form. Sie steht im Mittelalter neben anderen Formen wie Moral, religiöse Überzeugung, Erziehung oder Belehrung [...].«

147 Zum Frieden als Herrschertugend und als omnipräsentes Topos des mittelalterlichen Schrifttums existieren umfangreiche Arbeiten: ANTON, Art. »Fürstenspiegel. A. Lateinisches Mittelalter«, in: Lex MA 4, Sp. 1040–1048; SINGER, Art. »Fürstenspiegel«, in: Theologische Realenzy-

persönliches Auftreten von Königen als Protagonisten des Friedens entsprach somit nicht nur momentanen politischen Konstellationen und den Erfordernissen einer territorialen Politikführung, sondern auch dem Anspruch und den Erwartungen der Untertanen an einen Herrscher. Somit verfolgten Herrschertreffen ein doppeltes Ziel: Frieden herzustellen und den eigenen königlichen Status zu legitimieren. Diese beiden ineinander fließenden, ja oft in ein und derselben Handlung wie dem Kuss erkennbaren Aspekte der Persuasion und Invokation kamen nicht nur in den beiden Höhepunkten, dem Empfang und der Vertragsbesiegelung bzw. Eidesleistung, zur Geltung, sondern auch in den anschließenden festlichen Ereignissen wie Festmählern, Turnieren und anderen Anlässen zum Ausdruck.

Ganz erheblich für die Bewertung der Handlungsspielräume der Monarchen bei Friedensschlüssen ist die Frage, ob Kongresse und persönliche Treffen in der Tat noch Ort für ihre Entscheidung waren, um unter bestimmten Bedingungen einem Frieden zuzustimmen, oder ob sie nur noch zu repräsentieren hatten. Die dabei zur Geltung kommenden Entscheidungsmechanismen komplexer Gemeinwesen wie Königreiche, die erst recht in krisenhaften Situationen dauernder militärischer Bedrohung bisweilen außerhalb gewohnter und geordneter Bahnen verliefen und ganz unterschiedlich von Monarchen gelenkt, beeinflusst oder als Zwang empfunden wurden, konnten hier nicht weiterverfolgt werden.

Ein Grundkonsens musste bereits festgestellt und durch erste Schritte wie Verhandlungsaufnahme und Waffenstillstände bekräftigt sein, bevor Gesandtschaftsverhandlungen zu endgültigen Vertragstexten führen konnten. Damit waren die Entscheidungsmöglichkeiten eines Königs, sofern er sich zu einem Treffen einfand, eingeschränkt und konzentrierten sich nur auf den repräsentativen Vollzug eines Friedensschlusses und die majestätische Selbstdarstellung. Dass gelegentlich selbst noch zum Zeitpunkt der Eidesleistung bei Friedensschlüssen nicht alle Einzelheiten des Vertrages geklärt waren, erweist die Unterzeichnung des Vertrags von Brétigny durch Johann II. von Frankreich und Eduard III. von England. Die strittigen Paragraphen 12 und 13 erschienen nicht in der beeideten Fassung, wohl aber in einem Zusatzprotokoll, in dem sich die Monarchen zu einer späteren Klärung verpflichteten.

Ein Herrschertreffen, bei dem ein Friedensschluss herbeigeführt werden sollte, stellte demnach nicht notwendigerweise den Beginn oder das Ende einer Entwicklung dar, sondern markierte in besonderer Weise einen Punkt an der Wende von kriegerischem zu friedlichem Umgang zweier Reiche.¹⁴⁸ Doch auch dieser Prozess konnte aus unterschiedlichen, hier nicht weiter zu erläuternden

klopädie, Bd. 11, Sp. 707–708. Für Fürstenspiegel am englischen Hof hob zuletzt: GRASSNIK, *Der Herrscher und die Ratgeber*, S. 133 besonders den appellativen Charakter der Friedensmahnungen hervor. Zu Friedensbewusstsein und Friedensmetaphorik in juristischen Texten: CONRAD, *Rechtsordnung und Friedensidee im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S. 9–11.

148 OFFENSTADT, *The Rituals of Peace During the Civil War in France*, S. 100: »In a way, rituals of peace were not the starting point of a cease-fire or a real peace but were used to symbolize the peace and to offer a symbolic moment of appeasement, not only to the princes, but also to their subjects.«

Gründen, scheitern. Bei den Verhandlungen der vier Herzöge in Leulinghen im Jahre 1393 kam es nicht zum erwarteten Verhandlungsdurchbruch, der eine nachmalige Anwesenheit der Könige gerechtfertigt hätte. Bisweilen wurde eine Begegnung jahrelang aufgeschoben und auch vehementer Einsatz Dritter führte – so wie im Falle der Verhandlungen zwischen Alfons X. von Kastilien, Philipp III. von Frankreich in den Jahren 1277–1280 – nicht immer zu einem feierlich inszenierten Friedensschluss durch die Könige.¹⁴⁹ Kam es jedoch zum Herrschertreffen, ging es darum, durch eine beiderseitige aufrichtige Erklärung, den Wunsch auf Frieden zu bekunden, das Ende der Kampfhandlungen zu bestätigen, die eigene Friedfertigkeit unter Beweis zu stellen und gleichsam nachholend, wie in die Zukunft weisend das angestrebte friedvolle Verhältnis darzustellen.¹⁵⁰ Diese zeremonielle und rituelle Darstellung ihres Friedenswillens durch die Herrschaftsträger vermochte dabei den Prozess der Einigung der ehemaligen Kriegsparteien in erheblichem Maße zu beschleunigen und zu festigen.

Ob ein Friede Bestand hatte oder nicht, hing allerdings nicht davon ab, wie überzeugend die Rituale beim feierlichen Friedensschluss durchgeführt wurden. Vielmehr beruhte dessen Beständigkeit darauf, wie gut die Lösungswege für eine langfristige friedliche Entwicklung geeignet waren. So erwiesen sich die häufigen persönlichen Herrschertreffen gerade in den Dauerkonflikten zwischen England und Frankreich als geeignetes politisches Instrument, um Frieden zu schließen. Das Fehlschlagen eines Friedensvertrages führte hier nicht zur Ablehnung dieses Instruments, sondern zu dessen Anpassung und Änderung. Die Teilnahme von Königen und einer großen Zahl Adliger an den Verhandlungen übte nach wie vor Druck auf die Versammlung aus, der das Erreichen der gewünschten Ergebnisse förderte. Doch in ihrer Komplexität erforderten derartige Großereignisse anerkannte und stabilisierende Verhaltensmuster, die aus der höfischen Etikette, dem Zeremoniell der Diplomaten oder der kirchlichen Liturgie bekannt waren. Durch diese konnten unüberschaubare Abläufe für personenreiche Veranstaltungen geordnet zumindest überschaubarer und erwartbarer gemacht werden.

Neben der Herstellung eines friedlichen Miteinanders auf der Grundlage des Rechts, also einem Akt der zwischenstaatlichen Rechtssetzung und Dokumentation durch eine Urkunde, wurden im Friedensschluss, um größere Verbindlichkeit zu erreichen, vielfach weitere Regelungs- und Wertesysteme einbezogen. Hierzu gehörten an erster Stelle christliche Ideen, die Erinnerung an die Pflichten eines friedvollen und guten Regenten, die Herrschertugenden, und

149 Zum französisch-kastilischen Projekt einer Begegnung zwischen Alfons X. von Kastilien, Philipp III. von Frankreich in den Jahren 1277–1279 vgl. DAUMET, *Mémoire sur les Relations de la France et de la Castille*, S. 54–72. Ob das Treffen der beiden Monarchen im Dez. 1280 in Bayonne stattfand ist umstritten und soll hier nicht entschieden werden. Die persönliche Begegnung wird von O'CALLAGHAN, *The Learned King*, S. 250f. angenommen, von DAUMET, *Mémoire sur les relations de la France et de la Castille*, S. 64–72 und SIVÉRY, *Philippe III le Hardi*, S. 258f. für unwahrscheinlich gehalten, von KIESEWETTER, *Die Anfänge der Regierung König Karls II. von Anjou*, S. 61–64 abgelehnt.

150 Vgl. KEEN, *Laws of War*, S. 156–185.

allgemeine moralische oder ethische Mahnungen zum Frieden. Einleitungen und Zusätze zu den Vertragswerken sind beredte Beispiele für die Fülle der zur Verfügung stehenden Metaphern, die freilich nicht nur als rhetorische oder propagandistische Wortspiele gewertet wurden, sondern in unterschiedlicher Form auch tatsächlich zur Ausführung kamen. Gerade bei Friedensschlüssen lassen sich bisweilen die engen Verbindungen von sprachlicher Friedensmetaphorik in den Urkunden mit den Gesten der Friedfertigkeit, wie sie aus erzählenden Quellen bekannt sind, als unterschiedliche Manifestationen derselben Friedensidee in Einklang bringen, die über den Rechtsfrieden hinaus *pax* im christlichen und moralischen Sinne verstand. Eine gebildete Unterscheidung zwischen juristischer, ethischer und politischer Argumentation war für die Vermittlung von Frieden an die breitere Öffentlichkeit unerheblich. Die dabei verwendeten symbolischen Handlungen erwiesen sich freilich im Gegensatz zur abstrahierten und terminologisch filigraneren schriftlichen Ausführung in Urkunden als weniger exakte, aber unerlässliche Elemente eines Friedensschlusses.¹⁵¹ Mehr noch, derartige Gesten des Friedens – mochten sie auch nicht so präzise und dauerhaft wie geschriebene Urkunden wirken – verstärkten auf ihre unspezifische und gerade ephemere Art den Eindruck von Glaubwürdigkeit und Dauer von Friedensschlüssen.

151 Dies konnte unlängst am Beispiel des Kusses im Rahmen von Friedensverträgen für das 12. und 13. Jahrhundert bekräftigt werden; vgl. dazu VOLLRATH, *The Kiss of Peace*, S. 177.

*Si ne vouloit pas le Roy [Charles V.] que, en son royaume, le [Charles IV.] feist ainsi afin que il n'y peust estre noté aucun signe de domination.*¹

1.8. Zeremoniell und Inszenierung

In einer letzten Fallstudie und anschließenden Analyse im Rahmen dieser Untersuchung ist auf die Gestaltungsmacht der Autoren, Träger und Ausführenden formalen Handelns einzugehen. Soweit möglich, ist hier der Frage nach dem Verhältnis zwischen zeremonieller Inszenierung und intendierter Wirkweise, also dem Wechselspiel zwischen beabsichtigter und erfolgter Wirkung zeremonieller und ritueller Zeichensetzung, nachzugehen. Für diese Fragestellung eignet sich am besten die Reise Kaiser Karls IV. und seines Sohnes Wenzel von Böhmen nach Paris, da die Begegnung mit Karl V. von Frankreich zu den am besten dokumentierten Herrschertreffen des Spätmittelalters zählt. Aus diesem Grunde wurde das Treffen bereits mehrfach ausführlich untersucht, zuletzt von Anne Hedeman, Martin Kintzinger und František Šmahel.² So kann die Darstellung der Parisreise vor allem auf die Frage nach Handlungsmacht konzentriert werden, bevor die Frage nach Zeremoniell und Inszenierung in der anschließenden Studie auf einer gesamteuropäischen Ebene dargelegt wird.

1.8.1. Die Parisreise Kaiser Karls IV. im Januar 1378

Vor der Untersuchung der symbolischen Handlungen bei den Begegnungen der beiden Herrscher ist auf die politische Ausgangslage einzugehen. Die Beweggründe für die weite und für den zweiundsechzigjährigen, gichtgeplagten Kaiser Karl IV. anstrengende Reise von Prag nach Paris waren vielfältig. Vordringliches Anliegen des Kaisers war es, den französischen König dazu zu bewegen, seinem Plan, den Papst und die Kurie zu einer Rückkehr von Avignon nach Rom zu bewegen, zuzustimmen und ihn bei dessen Durchführung zu unterstützen. Zudem mussten die ungeklärten Verhältnisse zwischen *regnum* und *imperium* bezüglich der von Frankreich beanspruchten Rechte im Arelat geregelt werden. Sicherlich wusste der Kaiser um den Wunsch des französischen Königs, seinen Machtbereich im Arelat bzw. im Delphinat auf Kosten des Kaisers zu vergrößern. Dass Karl IV. allerdings bereits bei seiner Anreise

¹ Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 211.

² Forschungsüberblick bei ŠMAHEL, Cesta císaře Karla IV. do Francie, S. 224; vgl. dazu DELACHENAL, Histoire de Charles V, Bd. 5, S. 360–365; NEUREITHER, Das Bild Kaiser Karls IV. in der zeitgenössischen französischen Geschichtsschreibung, S. 112–115; HEDEMAN, The Royal Image; THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris; AUTRAND, Charles V, S. 751–779; HECKMANN, Das Reichsvikariat des Dauphins im Arelat von 1378, S. 63–97; KINTZINGER, Der weiße Reiter, S. 315–353.

die Vergabe der Vikariatrechte als Reichsvikar für das Arelat bzw. das Delphinat an den französischen Thronfolger in Erwägung gezogen hatte, ist eher unwahrscheinlich.³ Für die eigene Dynastie erhoffte der Kaiser wohl vor allem eine Einigung über die Erbfolge in Ungarn und Polen. Er wollte nach dem Tod König Ludwigs I., welcher Ungarn und Polen unter seiner Krone vereint hatte, eine Trennung dieser Reiche erzielen. Auf diese Weise konnte die Möglichkeit geschaffen werden, einen seiner Söhne als König von Polen einsetzen zu lassen. Es spricht einiges dafür, dass er hierfür seinen Erstgeborenen Wenzel vorgesehen hatte, der als römischer und böhmischer König somit einen enormen Herrschaftsbereich erhalten hätte. Dies würde auch erklären, warum er Wenzel und nicht Sigismund auf die für ihn beschwerliche Reise mitnahm. Karl verfolgte also Angelegenheiten von wahrlich europäischen Ausmaßen, bei denen er auf das Einverständnis und die Mithilfe Karls V. angewiesen war.

Das französische Königshaus erwartete sich ebenfalls eine günstige Regelung seiner dynastischen Erbangelegenheiten. Zum einen erhoffte sich Karl V. eine möglichst starke Einflussnahme bei der Nachfolgeregelung für den betagten Ludwig I. von Ungarn und Polen, sowie für Johanna von Anjou, die Königin von Neapel und zugleich Gräfin der Provence war. Zudem suchte er die Unterstützung des Reichs im Konflikt gegen England. Letzteres war allerdings keine Angelegenheit, die ein persönliches Treffen der Herrscher erfordert hätte; derartige Fragen wurden üblicherweise von Gesandtschaften geregelt.⁴

Diese politischen Gegebenheiten wirkten sich nicht nur auf die Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem König aus, sondern bestimmten deren gesamtes öffentliches Auftreten während des zweiwöchigen Aufenthaltes des Kaisers in Paris.

Politisches Zeremoniell während der Frankreichreise Kaiser Karls IV.

Die Reihe der politisch-zeremoniellen Akte, die für das Treffen von 1377/78 als relevant gelten können, beginnt mit der Ankündigung der Ankunft des Kaisers bei seinem Neffen und der feierlichen Übergabe des entsprechenden Schreibens Karls IV. durch einen uniformierten Boten im Spätsommer 1377. Diesen Bogen spannt zumindest der Textabschnitt der *Grandes Chroniques de France*. Als umfangreichste Quelle über die Parisreise des Kaisers umfasst die moderne Edition knapp 90 Seiten.⁵ Es handelt sich hierbei um einen Textabschnitt, der bei der Redaktion der dritten Textstufe der *Grandes Chroniques* (etwa 1378/79) entstand und im unmittelbaren Umfeld des französischen Königs wohl von seinem Kanzler Pierre d'Orgemont verfasst wurde.⁶ Im reich illustrierten per-

3 HECKMANN, Das Reichsvikariat des Dauphins im Arelat von 1378, S. 92.

4 THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris, S. 99–101.

5 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 193–277; HEDEMAN, *Valois Legitimacy*, S. 97–114; GUENÉE, *Histoire d'un succès*, S. 189–214.

6 NEUREITHER, Das Bild Kaiser Karls IV., S. 66; ŠMAHEL, *Cesta císaře Karla IV. do Francie*, S. 225–228.

sönlichen Exemplar der *Grandes Chroniques* König Karls V. (heute: Paris, BNF, fr. 2813) werden insgesamt 16 Begebenheiten in Bildern dargestellt. Diese lagen dem etwa 80 Jahre später entstandenen Zyklus mit 8 Bildern zur Parisreise des Kaisers von Jean Fouquet zugrunde.⁷ Im Gegensatz dazu gibt ein zeitgenössisches Memorandum, ein Textfragment, nur über einen kurzen Zeitraum Auskunft, von der Begrüßung der Monarchen bis zum Festessen am dritten Tag des Parisaufenthaltes.⁸ Weitere Quellen zum Komplex der Parisreise sind die Metzger Annalen des Jaique Dex sowie die Biographie Karls V. von Christine de Pisan.⁹

Der französische König ließ die notwendigen Vorbereitungen für den Besuch seines Onkels treffen: Die Städte entlang des Wegs, den der Kaiser zurücklegen würde (Compiègne, Senlis und Louvres), wurden eigens für den Gast mit Nahrungsmitteln ausgestattet, königliche Amtsinhaber auf korrektes Verhalten hingewiesen und in der Stadt Paris Vorkehrungen für den Einzug getroffen. Doch der geplante feierliche Empfang durch französische Adlige und hohe Beamte an der Grenze des *regnum* in der Stadt Mouzon an der Maas entfiel. Der Kaiser verspätete sich mehrere Wochen und nahm die Route über Cambrai. Die französischen Gesandten eilten nun nach Cambrai, wo sie den Kaiser am 22. Dezember 1377 eine Meile vor der Stadt noch auf Reichsgebiet begrüßten. Neben Vertretern des Hochadels und den hohen französischen Hofbeamten standen 300 Reiter zum Empfang bereit. Ab diesem Zeitpunkt begleiteten die beiden Adligen Graf Jean von Saarbrücken, der Herr von Commercy, und Enguerand VII., der Herr von Coucy,¹⁰ den Kaiser als persönliche Leibwächter. Bis zur Verabschiedung des Kaisers am 19. Januar 1378 wichen sie nicht mehr von dessen Seite.

In Cambrai wurde Karl IV. durch die Gesandtschaft des französischen Königs mitgeteilt, dass er während der Weihnachtsmesse in Quatre-Vaux keinesfalls mit erhobenem Schwert den sogenannten Weihnachtsdienst vollziehen dürfe, sondern dies in Cambrai ausführen solle, da dieser Ort noch im Territorium des Reiches liege. Auf diese besonders bedeutende Handlung mit dem Schwert wird später näher einzugehen sein. So feierte Karl IV. in Cambrai mit dem dortigen Bischof den Weihnachtsgottesdienst und zog über die Etappen Compiègne, Senlis und Louvres nach Saint-Denis, wo er am 3. Januar 1378 eintraf.¹¹ Je näher seine Reise ihn an Paris führte, um so ranghöhere Adlige gaben ihm Geleit: zuletzt ab Senlis die Brüder des Königs, die Herzöge von Berry

7 Jean Fouquet, *Die Bilder der Grandes Chroniques de France*; ausführlich dazu zuletzt KINTZINGER, *Der weiße Reiter*, S. 340–341; ŠMAHEL, *Cesta císaře Karla IV. do Francie*, S. 230–235.

8 THOMAS, *Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris*, S. 116–119; zu Übereinstimmungen und Unstimmigkeiten mit den *Grandes Chroniques*: ebd., S. 103–113.

9 Jacques d'Esch, *Die Metzger Chronik über die Kaiser und Könige aus dem Luxemburger Hause*, ed. Wolfram, S. 63, 302, 313; zu Jacques d'Esch: Rep. Font., Bd. 6, S. 507; Christine de Pisan, *Le livre des fais et bonnes meurs du sage roy Charles V.*, ed. Solente, Bd. 2, S. 89f.

10 STUPPÄCK, *Enguerrand VII.*, S. 12.

11 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 204; THOMAS, *Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris*, S. 116.

und Burgund. Nach einer Messe in Saint-Denis und der Verehrung der dort aufbewahrten Reliquien sowie dem Besuch der Grabstätten der verstorbenen französischen Könige zog er am 4. Januar 1378 auf der *via regis* mit seinem etwa 60 Mann umfassenden deutschen Gefolge und mehreren hundert französischen Rittern als Ehrengelicht Richtung Paris. Unterwegs wurde er vom Bürgermeister und Abordnungen der Pariser Bürger begrüßt. Bevor er jedoch auf den französischen König traf, hatte er den Anweisungen der königlichen Beamten Folge zu leisten und musste, wie sein Sohn Wenzel, statt seinem Schimmel ein schwarzes bzw. braunes Reitpferd für den weiteren Weg benutzen. Auf die Symbolik des weißen Pferdes als Zeichen von kaiserlichem Anspruch wird später noch näher einzugehen sein. Die Begegnung der beiden Monarchen fand etwa eine Meile vor den Stadtmauern von Paris bei Moulin-à-Vent statt.¹² Onkel und Neffe begrüßten einander zu Pferde und ritten darauf gemeinsam in die Stadt Paris, wo die Bevölkerung dicht gedrängt die Straßen säumte. Die deutschen Gäste wurden im königlichen Palast untergebracht. Zum Abendessen erschien Karl IV. wegen seiner Gichtschmerzen in den Beinen indessen nicht. Wenzel und Karl V. speisten gemeinsam in großer Gesellschaft ohne den Kaiser.¹³

Am 6. Januar 1378, dem Epiphaniastag, wohnten die Monarchen gemeinsam der Messe in der Sainte-Chapelle bei. Als Teil der liturgischen Handlung wurde die Überreichung der Geschenke durch die Heiligen drei Könige szenisch dargestellt: Drei Kammerdiener Karls V. brachten die biblischen Geschenke für Christus dar, Gold, Weihrauch und Myrrhe. Sie übergaben die Gefäße zunächst dem französischen König, der sie einzeln in Empfang nahm und sie seinerseits dem zelebrierenden Erzbischof von Reims überreichte, bei dem sie verblieben. Diese kleine Szene war nicht unerheblich, konnte sie doch als liturgisch-symbolisches Gegenstück des *roi très chrétien* zur Schwertmesse gedeutet werden.¹⁴ Darauf folgte das ausgiebige Festessen im Großen Saal des Palastes.

Die folgenden zwei Wochen hatten weniger den Charakter einer festlichen *rencontre*, sondern boten vielmehr einen ansprechenden Rahmen für die Arbeitsgespräche. Eine aufwendige Inszenierung mit mehreren tausend Personen, wie an den ersten beiden Tagen, wurde nicht mehr wiederholt. Die Repräsentation, die Karl V. als unangefochtenen Herrscher, umgeben von den Großen, seinem Hofstaat und seinen Untertanen zeigen sollte, trat nun in den Hintergrund. Stattdessen wurden dem kaiserlichen Gast und seinem Sohn weitere beeindruckende Facetten französischer Königsherrschaft vor Augen geführt. Am 7. Januar 1378 geleitete Karl V. seinen Onkel auf dem prunkvollen königlichen Schiff auf der Seine bis zum Louvre, um ihm dort die Umbauten während seiner Regentschaft zu zeigen.

Anschließend machten in den Räumen des Dauphin Vertreter der Pariser Universität Kaiser Karl ihre Aufwartung. Auf die umfangreichen Lobreden

12 KINTZINGER, Der weiße Reiter, S. 316; THOMAS, La visite de l'empereur Charles IV en France, S. 87f.

13 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 221.

14 Ebd., S. 232–234; AUTRAND, Charles V, S. 795f.

durch Jean de la Chaleur, den Kanzler der Universität,¹⁵ habe sich Karl IV. auf Latein bedankt. Wenzel hielt sich währenddessen in den Räumen der Königin im Louvre auf. Der französische König traf sich zur gleichen Zeit im Thronsaal des Louvre mit dem *Conseil du Roy*. Anders als das *Palais de la Cité* war der Louvre eine der bedeutendsten Festungsanlagen der Stadt und durch die baulichen Erweiterungen des französischen Königs nicht nur militärisches, sondern auch ein erneuertes Zeugnis königlicher Herrschaft. Der Louvre gehörte in besonderer Weise in das Ensemble königlich-repräsentativer Bauten, die im Rahmen des gezielten Bauprogramms Karls V. in Paris gebaut bzw. modernisiert wurden. Hierzu gehörten genauso auch der Neubau des Hôtel Saint-Pol, das Wald- und Jagdschloss Vincennes sowie die heute nicht mehr erhaltene Jagdresidenz Beauté-sur-Marne.¹⁶ Um zu zeigen, welche besondere Bedeutung diese Repräsentationsbauten für das Ansehen des Königs hatten, gestaltete er den Besuchsplan für den Kaiser so geschickt, dass er im Verlauf der zwei Wochen sämtliche Bauprojekte zu Gesicht bekam. Am Freitag, dem 8. Januar 1378, wurde der Kaiser von seinem Neffen reichlich beschenkt: Auf seinen eigenen Wunsch hin erhielt er einen Dorn aus der Krone Christi, sowie Reliquien der Heiligen Martin und Dionysius in wertvollen Reliquienkästchen.¹⁷ Darauf wurden in der *aula magna*, dem großen Versammlungssaal im Louvre, nach einer Ansprache Karls V. das Verhältnis Frankreichs mit England bzw. die von Eduard III. missachteten Hoheitsrechte öffentlich besprochen. Sämtliche deutschen Gäste waren dazu geladen. Kaiser Karl IV. habe die ihm vorgelegten Urkunden begutachtet, die Rede des französischen Königs für sein Gefolge auf Deutsch zusammengefasst und auf Französisch geantwortet, dass der französische König im Recht wäre. Er selbst sei damals als junger Mann anwesend gewesen, als Eduard III. von England vor Philipp IV. von Frankreich den Lehnseid abgelegt habe. Am folgenden Tag, dem 9. Januar 1378, wurde in der formalen Sitzung des *Conseil du Roy* die bestärkende Haltung des Kaisers der französischen Sache gegenüber verkündet. Statt aber ein Bündnis zu unterzeichnen, erklärte Karl IV. seinen Willen, jederzeit für die Güter, die Ehre und das Königreich seines Neffen einzustehen und überreichte dem französischen König ein Dokument, in dem die Verbündeten Frankreichs aufgeführt waren.¹⁸

15 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 245–246.

16 AUTRAND, Charles V., S. 751–779. Zur Bautätigkeit in Vincennes vgl. CHAPELOT/LALOU (Hg.), Vincennes et la naissance de l'État moderne; zu Beauté-sur-Marne: VILLETTE, Nogent au moyen-âge. Les décors de la résidence royale de Beauté-sur-Marne.

17 Eine Darstellung im sogenannten Reliquientriptychon der Marienkapelle der Burg Karlstein zeigt, wie Karl vom französischen König ein Holzkreuz sowie zwei Dornen entgegennimmt. Diese Wandmalerei bezieht allerdings sehr wahrscheinlich auf die frühere Schenkung von Dornen der Krone Christi, die 1356 erfolgt war. Die wenngleich unsichere kunstgeschichtliche Datierung schließt jedoch ein Entstehen nach der Parisreise Karls IV. 1378, also im Jahr seines Todes, aus; so: ROSARIO, Art and Propaganda, S. 35.

18 Dieses Dokument ist nicht überliefert. Aus den *Grandes Chroniques* geht hervor, dass Karl IV. hierbei Heinrich II. von Kastilien, Ferdinand von Portugal sowie Robert II. von Schottland einschloss, die er am Vortag erwähnt hatte: Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 256.

Am Sonntag, dem 10. Januar 1378, suchte der Kaiser die königliche Familie im Hôtel Saint-Pol auf. Im Kreise der engeren und weiteren Verwandtschaft des Königs wurde nun nicht die politische, sondern die verwandtschaftliche Nähe der beiden Dynastien dargestellt. Besonders herzlich und laut Chronist gar mit Tränen in den Augen habe der Kaiser seine Schwägerin Isabella, die Herzogin von Bourbon, die ebenfalls in hohem Alter war, umarmt. Hier zeigte sich die doppelte verwandtschaftliche Beziehung, die die Häuser Valois und Luxemburg zu jenem Zeitpunkt miteinander verband. Zum einen war Isabella die Schwester Blancas von Valois, der ersten Frau Karls IV., und zum anderen war sie die enge Vertraute Bonnes/Gudas von Luxemburg, der Schwester des Kaisers und der Mutter des französischen Königs.¹⁹ Die ausführliche Schilderung der *Grandes Chroniques* weist auf eine oft vernachlässigte Facette des dynastischen Herrschaftsprinzips hin: die emotionalen Bindungen bei politischen Ehen. Der kaiserliche Tränenausbruch beim Gedenken der bereits 30 Jahre zuvor verstorbenen Bonne/Guda von Luxemburg lässt einerseits die Beständigkeit emotionaler Familienbeziehungen erahnen, andererseits lässt sich die ergreifende Szene der betagten Verwandten, die sich vor aller Augen umarmten und Tränen vergossen, auch als bewusste symbolische Geste sehen: Sie drückte die enge Bindung der Dynastien Valois und Luxemburg in eindrucksvoller Weise aus.²⁰

Tags darauf reiste man mit großem Gefolge zum Schloss Vincennes außerhalb von Paris, wo abseits der Betriebsamkeit der Metropole intensive Gespräche zwischen den Monarchen stattfanden, während Wenzel einen Jagdausflug unternahm. Für den Kaiser war das Zimmer reserviert, in dem normalerweise der französische König residierte. Nach Wenzels Rückkehr ins Schloss kam es im Zimmer des Kaisers, zu einem feierlichen Bündnisversprechen und zu gegenseitigen Beteuerungen des Wohlwollens. In den *Grandes Chroniques* wird ein Eid Wenzels beschrieben, bei dem er seine Hand in die Hand des französischen Königs legte und »bei seinem Glauben« schwor, den französischen König vor allen anderen Fürsten der Welt zu lieben und ihm zu dienen. Diese Schilderung benutzt dabei zwei unverzichtbare Begriffe, wie sie für eine Belehnungszeremonie verwendet werden: Handgang (*homagium*) sowie die Leistung des Treueides.²¹

19 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 260: [...] *l'Empereur commenca si fort à plourer et la dicte duchesse aussi.*

20 Zu Tränen als öffentliche Inszenierung: ALTHOFF, *Der König weint*, S. 239–252; DERS., *Empörung, Tränen, Zerknirschung*, S. 60–79.

21 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 264: *Endementres que le Roy estoit avec l'Empereur en sa chambre, le Roy des Rommains vint, et si tost que l'Empereur le vit, il l'apela et le prist par la main et luy fist promectre, par sa foy en la main du Roy, que il l'amerait et seriroit, tant comme il vivroit, devant tous les princes du monde, et les enfans du Roy aussi.* Der Illustrator des königlichen Exemplars der *Grandes Chroniques* (Paris, BNF, Ms. fr. 2813, fol. 478v), stellt Wenzel kniend vor Karl V. Während Wenzel mit der rechten Hand die rechte Hand Karls V. hält, scheint Kaiser Karl IV. Wenzels linke Hand zu führen. Ob er diese dazu bewegt, ebenfalls die Rechte des französischen Königs zu berühren, oder davon abhält, ist nicht ersichtlich. Roland Delachenal weist auf die ungeschickte und ungewöhnliche Pose des

Im weiteren Verlauf des Parisaufenthaltes besuchten Karl IV. und sein Sohn Wenzel am 12. Januar 1378 von Vincennes aus den Wallfahrtsort St-Maur-des-Fossés, um dort in der Abtei die Reliquien des heiligen Maurus zu verehren. Vom Abt und von den Mönchen des Klosters wurden sie feierlich empfangen. Allerdings hatte der französische König, der selbst nicht zugegen war, dafür gesorgt, dass Karl IV. dort nur als Pilger und nicht als Kaiser begrüßt würde.²² Am nächsten Tag wurde Karl IV. in einer Sänfte in das Schlösschen Beauté-sur-Marne getragen, einer weiteren Jagdresidenz des Königs, wo er die verbleibenden Tage bis zu seiner Abreise am 17. Januar 1378 logierte. Dort erfolgten täglich Verhandlungen im engeren Kreise mit Karl V., der in Vincennes residierte. Nach der sehr repräsentativen und öffentlichkeitswirksamen Demonstration von Einigkeit und Verbundenheit in Paris stellte dies nun den wesentlich weniger formellen Teil der politischen Einigung und Konsensfindung dar. Aber auch hier berichten die *Grandes Chroniques* von den beeindruckenden Aufwendungen, die Karl V. unternahm, um bei seinem Onkel Gefallen und gegebenenfalls Bewunderung hervorzurufen: So ließ er ihm durch zwei Boten die französische Königskrone aus Paris bringen, die der Kaiser bis dahin noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Bureau de la Rivière kündigte ihm reiche Geschenke des Königs an, was der Kaiser jedoch »aus Bescheidenheit« abgelehnt habe. So seien die wertvollen Geschenke nicht von Karl V. selbst überbracht worden, sondern von seinen Brüdern, den Herzögen von Berry und Burgund. Der Chronist beschreibt die Übergabe einer großen goldenen Schüssel, zweier goldener Flakons sowie eine Wasserkaraffe und einer Vase aus Gold.²³ Auf den Flakons waren laut Bericht Szenen, in denen der heilige Jakob Karl dem Großen den Weg nach Santiago de Compostela wies, als Relief dargestellt.²⁴ Die Flakonsockel sowie der Fuß der goldenen Schüssel waren wie Jakobsmuscheln geformt. Darüber habe der Herzog Jean von Berry zu Karl IV. gesagt, dass diese für den Kaiser seien, der als Pilger gekommen sei.²⁵ Die Symbolik dieser Geschenke verband mehrere unabhängige Elemente. Zum einen spiegelte sich darin die lebhafteste Tradition des »ersten Kreuzzugs« Karls des Großen, der über den Pseudo-Turpin in die französische Epik eingegangen war und der in den *Grandes Chroniques* ausführlich beschrieben wurde, womit der Verfasser der dritten Textstufe ein Motiv des Beginns der *Chroniques* wiederaufnimmt.²⁶ Zum anderen kamen in der Person Karls IV. sowohl das Kaisertum als auch der Karlsname zusammen, was das Geschenk sehr persönlich und indivi-

helfenden/hindernden Kaisers hin: *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 4, S. 38.

22 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 265–267: *Le roy manda et commanda à l'abbé que ils le receussent à procession, à l'entrée de leur moustier [Kloster] comme pelerin, et ainsi le firent.*

23 *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 269. Zur Bewertung dieser Textstelle, bei der der Chronist über Kenntnisse der königlichen Zahlungsanweisung verfügte vgl. Kap. 2.2., insb. S. 383.

24 SWINARSKI, Herrschen mit den Heiligen, S. 334.

25 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 269.

26 Zur Legende: MANDACH, ANDRÉ DE (ed.), *Der Pseudo-Turpin von Compostela*, S. 100.

duell machte. Aus diesen Geschenken lässt sich ableiten, dass die Parisreise des Kaisers bereits lange vorher als Pilgerreise geplant und getarnt wurde, denn sonst wären die Geschenke nicht schon frühzeitig bei Pariser Goldschmieden in Auftrag gegeben worden. Damit bestätigt sich auch, dass der Chronist nicht der Urheber der Deutung der religiösen und nicht politischen Motivation für die Parisreise war. Vielmehr war es aktiv betriebene und bis in Details durchgehaltene französische Deutungspolitik. Inwieweit Karl IV. in seiner frommen Religionsausübung dazu nur den Anlass bot oder diese Argumentation auch selbst anwandte, um eventuelle Kritik im Reich an seinen Verhandlungen mit dem französischen König zu vermeiden, kann aus heutiger Sicht nicht mehr beurteilt werden. Grund dazu hatte es gegeben, denn nicht für alle Reichsfürsten war der enge Schulterschluss der Häuser Valois und Luxemburg von Vorteil.

Am 15. Januar 1378 besuchte Karl IV. zum Fest des Heiligen Maurus die Abtei St-Maur-des-Fossés, wo der Bischof von Paris die Messe feierte. Der französische König war nicht zugegen, wodurch der Eindruck entstehen konnte, dass der Kaiser an jenem Tag allein seiner religiösen Verehrung für den Heiligen Maurus nachging. Doch nachmittags trafen sich die Monarchen in Beauté-sur-Marne. Karl IV. bedankte sich offiziell für die Geschenke. Dann zogen sich Onkel und Neffe in die Räume des Kaisers zurück und führten bis spät am Abend Gespräche.

Den Abschluss des Parisaufenthaltes markierte eine eindringliche Geste der beiden Herrscher. Der französische König suchte Karl IV. am 16. Januar 1378 in seinem Zimmer in Beauté-sur-Marne auf. Dort habe ihm der Kaiser, so der Chronist, zwei Ringe an den Finger gesteckt: einen mit einem Rubin und einen mit einem Diamanten. Im Gegenzug habe Karl V. dem Kaiser in derselben Weise einen Ring mit einem sehr großen Diamanten auf den Finger gestreift.²⁷

Auf den Ringtausch folgte vor dem versammelten Hofstaat eine Umarmung und ein abschließender Kuss. Während der Kaiser nun in einer Sänfte getragen wurde, die ihm der französische König geschenkt hatte, geleitete er ihn selbst zu Pferd mit großem Gefolge bis zum Schloss *Plaisance*,²⁸ wo sie sich verabschiedeten. Beide Herrscher konnten der Überlieferung der *Grandes Chroniques* zufolge vor Rührung nicht mehr sprechen; sie hätten Tränen in den Augen gehabt, als sie sich mit einer einfachen Umarmung trennten. Der Kaiser wurde von den Herzögen von Berry, Burgund und Bourbon über Laigny-sur-Marne nach Maulx geleitet, wo man übernachtete. Am Morgen des 17. Januar 1378 verabschiedeten sich die Brüder des Königs eine Meile hinter Meaux von Karl IV. Mit dem Passieren der Grenze zwischen *regnum* und *imperium* bei Châteauneuf Thierry am 19. Januar 1378 endete der Frankreichaufenthalt des Kaisers.²⁹

²⁷ Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 268–271.

²⁸ Das Château de Plaisance liegt bei Nogent-sur-Marne, 14 km von Paris entfernt. Heute sind jedoch nur noch Ruinen erhalten. Dazu auch die Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 271, Anm. 1.

²⁹ Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 277; HECKMANN, Stellvertreter, Mit- und Ersatzherrscher, Bd. 1, S. 225–242.

Zeichensetzung im öffentlichen Raum

Innerhalb der zahlreichen symbolischen Handlungen während des zweiwöchigen Aufenthaltes seien die am aufwendigsten gestalteten Akte ausführlich betrachtet: die gemeinsame Einzugsprozession und das feierliche Bankett am Dreikönigstag im *Palais de la Cité*.³⁰

Am 4. Januar 1378 wurde Karl IV. mit seinem Gefolge von den Gesandten des Königs in Saint-Denis abgeholt und Richtung Paris geleitet. Wegen seiner Gichtschmerzen wurde der Kaiser die erste Hälfte der Strecke in einer Sänfte getragen. Somit zog der Kaiser entlang einer für das französische Königtum äußerst bedeutungsvollen Route: Saint-Denis war nicht nur der erste Ort, den die französischen Könige nach ihrer Krönung in Reims aufsuchten, sondern auch der ihres Begräbnisses. Dem Ort galt somit die erste und auch die letzte öffentliche Reise eines französischen Monarchen.³¹ Die Bevölkerung konnte hier den gekrönten König bei seinem ersten Einzug begrüßen bzw. vom König beim Begräbniszug Abschied nehmen, ihn auf dem Weg zu den in Saint-Denis stattfindenden Taufen, Hochzeiten und Festtagsgottesdiensten sehen.³² Die Zuschauer wussten, wo der Zug entlang kommen würde, welche Häuser zu schmücken waren und wo die besten Aussichtsplätze waren; und auch die Stadtwache wusste, welche Kreuzungen für anderen Verkehr zu sperren waren.³³ Der Zug des Kaisers, der sich später mit dem des französischen Königs vereinigte, bewegte sich also auf zeremoniell bekannten Bahnen.

Dennoch war für die Beobachter ersichtlich, dass hier nicht ihr Herrscher einritt, sondern Gäste des Königs, denn der Kaiser und sein Sohn wurden von uniformierten französischen Rittern, den *officiers du guet*, den *sergens à cheval* und den *eschevins de la ville* begleitet. Sie zogen also ohne deutsche Leibgarde in Paris.³⁴ Ferner geleiteten den Kaiser zehn französische Ritter, die von Karl V. dazu abgeordnet waren, sechs nicht namentlich bekannte königliche Kammerdiener und vier *huissiers d'armes*, Beamte in Waffen (Bureau de la Rivière, Charles de Poitiers, Guillaume des Bordes, Hutin de Vermelles, Jehan de Berguettes et Jean des Barrez). Für Wenzel waren vier weitere Kammerdiener und zwei weitere *huissiers d'armes* abgestellt.

Noch zwischen Saint-Denis und *Chapelle de Saint-Denis* wurde der einreitende Karl IV. mit seinem Gefolge und Geleit vom *prévôt de Paris*, dem *chevalier du guet* (Polizeichef) sowie dem *prévôt des marchands* (Jean Fleury) der Stadt

30 ŠMAHEL, Cesta císaře Karla IV. do Francie, S. 303–315.

31 Seit der ersten Erwähnung im Jahre 1328 entfaltet sich die Tradition des Ersteinzugs in Paris und wird bis ins 16. Jahrhundert immer zeremonieller und umfangreicher: GUENÉE/LEHOUX (Hg.), *Les entrées royales françaises 1328–1515*, S. 9.

32 GIESEY, *Models of Rulership in French Royal Ceremony*, S. 41–64.

33 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 218: *Et de fait furent mis sergens, pour garder aus bouz des rues, qui viennent sur le chemin de la Grant rue, qui gardoient et deffendoient le peuple de passer.*

34 Die *Grandes Chroniques* heben hervor, dass Karl IV. selbst ausdrücklich auf seine Leibgarde verzichtete und sich somit in den Schutz Karls V. begab: [...] *il ne vouloit avoir nulz des ses gens près de lui* (*Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 219). Ab der Grenze bei Cambrai begleiteten ihn die Herren von Coucy, Saarbrücken und Braine.

begrüßt, wie es auch bei der *entrée solennelle* geschah.³⁵ Diese schlossen sich mit etwa 1800 bis 2000 Reitern dem kaiserlichen Zug an.

Der gastgebende König von Frankreich ritt mit seinem Gefolge dem Kaiser bis vor die Stadtmauern von Paris entgegen. In der Nähe von Moulin-à-Vent, trafen die beiden Züge aufeinander. Dies war das spannungsreiche »Moment des Augenblicks«, also der Zeitpunkt, an dem sich die Könige nun erstmals von Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden. Die dem König vorausgeschrittenen Herolde, Geistlichen und Schwerträger traten zur Seite, damit der König direkt auf den Kaiser zureiten konnte. Auch dieser löste sich von der feierlichen Gefolgschaft und ritt auf den französischen König zu. Sein Sohn Wenzel folgte ihm. Als die Könige bis auf wenige Schritte zusammengekommen waren, hoben sowohl Karl IV. als auch Karl V. ihre Hüte als Zeichen des Grußes – keiner von ihnen trug zu Pferde eine Krone.³⁶ Darauf ritten sie weiter aufeinander zu, wobei der französische König den *Grandes Chroniques* zufolge nun als erster das Schweigen gebrochen habe und seinen Onkel begrüßt habe, in dem er ihm mitteilte, wie erfreut er sei, dass jener gekommen sei und er ein großes Verlangen habe, ihn zu sehen.³⁷ Diese auf den ersten Blick sehr freundlichen Worte erscheinen allerdings als reine Formsache, als protokollarische Begrüßungsformel, berücksichtigt man, dass der französische König dies durch jeden seiner Amtsmänner dem anreisenden Gast ausrichten ließ, sobald dieser eine Stadt des Königs betrat: Den *Grandes Chroniques* zufolge habe der Kaiser also die Worte schon mindestens sechsmal in derselben Form gehört.³⁸ Immer noch auffällig förmlich erfolgte der anschließende Handschlag zu Pferde, bei dem nun der erste physische Kontakt zustande kam. Der Autor der *Grandes Chroniques* bemerkt explizit, dass es Karl V. gewesen sei, der auf seinen Onkel zugeritten war. Er betont somit die wenigen Schritte, die der König auf den Kaiser zumachte, obwohl ihm dieser Hunderte von Kilometern entgegengekommen war.³⁹

Die Freundlichkeit, mit der alles geschehen sein soll, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass kein Friedenskuss ausgetauscht wurde. Während die Beschreibung im Memorandum die Szene gänzlich übergeht, erläutert der Autor der Passage in den *Grandes Chroniques*, dass sich der französische König Mühe gab, »dass er nicht die Beine [des Kaisers] berühre, wo er die Gicht hat-

35 Vgl. die Kommentare in DELACHENAL, *Histoire de Charles V*, Bd. 5, S. 78–82; CAZELLES, *Nouvelle histoire de Paris*, S. 418.

36 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 217; Die Illustration der *Grandes Chroniques*, die die Könige bei der Begegnung abbildet (Paris, BNF Ms. fr. 2813, fol. 470), stellt alle Monarchen mit Kronen dar. Sie folgt also der ikonographischen Notwendigkeit, dem Betrachter den Unterschied zwischen dem Kaiser (Bügelkrone) und dem König (einfache Krone) zu verdeutlichen, auch wenn der Text explizit von *aumuche* (Karl V.) und *chaperon* (Karl IV.) spricht.

37 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 217: [...] *que tres bien feust il venuz et qu'il avoit grant desir de le voir* [...].

38 So zumindest der Bericht der *Grandes Chroniques*, nach denen die Beauftragten des Königs den Kaiser jeweils mit diesen Worten empfangen haben sollen; vgl. *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 201–203, 205, 217.

39 ŠMAHEL, *Cesta císaře Karla IV. do Francie*, S. 260–271.

te«. ⁴⁰ Umständlich sei Karl V. für den Handschlag um den Kaiser herumgeritten, näher sei er den Beinen des Kaisers nicht gekommen. Ob der öffentliche Friedenskuss nun tatsächlich wegen der Beinschmerzen des weit gereisten Kaisers unterblieb (bei den Umarmungen mit der königlichen Familie bzw. dem Dauphin hatte er sich möglicherweise schon erholt ⁴¹) oder ob er aus taktischen Gründen unterbleiben sollte und die königsfreundliche Darstellung der *Grandes Chroniques* dies im Nachhinein zu verschleiern suchte, kann ohne weitere Hinweise nicht entschieden werden.

Nach dieser Begrüßungszeremonie vereinten sich die Gefolgschaften und formierten einen gemeinsamen Zug. Dieser bewegte sich vom Treffpunkt bei Moulin-à-Vent entlang der *Grand Rue* (der heutigen *Rue Saint-Denis*) bis zum königlichen Palast. Die *entrée solennelle* oder *entrée joyeuse* des Königs lieferte das Grundmuster für den Einzug, der auf die Situation abgestimmt wurde. Bekannte Abläufe und Formationen wurden übernommen und angepasst. So waren nun anstelle eines Königs die drei reitenden Monarchen sowie die durch deutsche Adlige erweiterte Teilnehmerzahl zu berücksichtigen. Große Aufmerksamkeit wurde der Aufstellung der Könige gewidmet. Laut der Beschreibung der *Grandes Chroniques* beanspruchte der französische König den ehrenvollen Platz in der Mitte. Die beiden anderen Herrscher flankierten ihn auf dem gesamten Weg, als ob sie zu seinem Schutze ritten. So war der französische König weithin als der herausragende Akteur sichtbar, an dessen Seite der Kaiser wie eine Nebenfigur wirkte. Die Frage des Ranges wurde somit zugunsten des französischen Königs geklärt: Die Demonstration der Vortrefflichkeit, der eigenen Zentralität, der eigenen Würde, der Unabhängigkeit wurde höher gestellt als das Zuvorkommen des Gastgebers, der seinem Gast einen Ehrenplatz einräumt.

Allein, der Bericht der *Grandes Chroniques* ist nicht in allen Einzelheiten zuverlässig. Verschiedene Details werden, wie bereits mehrfach nachgewiesen werden konnte, ganz im Sinne des französischen Königtums dargestellt. ⁴² Der unabhängige Bericht des Memorandums legt nahe, dass die Teilnehmer der Prozession zumindest abschnittsweise in Zweierreihen hintereinander ritten. Der Kaiser habe danach den Platz auf der rechten Seite des französischen Königs eingenommen. Protokollarisch ergäbe sich damit die gegenteilige Aussage, denn statt des sekundären Ranges, der sich für den Kaiser durch die Dreierformation ergab, würde ihm nun der Ehrenplatz auf der rechten Seite einge-

40 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 217: [...] *et ne se vout par le Roy trop approuchier de l'Empereur, pour ce que son cheval ne fraiast à ses jambes où il avoit la goute* [...].

41 Karl IV. küsste den Dauphin, die Königin, die Herzogin von Bourbon sowie die adeligen Hofdamen »von Geblüt«: *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 258, S. 260.

42 Vgl. dazu NEUREITHER, Das Bild Kaiser Karls IV. in der zeitgenössischen französischen Geschichtsschreibung, S. 66; THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris, S. 101f.

räumt werden.⁴³ Dieser symbolisch bedeutende Platz wird dem Autor des betreffenden Abschnitts in den *Grandes Chroniques* zufolge dem Kaiser nicht zugestanden, obwohl dieser im Memorandum genannt wird. Damit erweisen sich die *Grandes Chroniques* als königsnahe und gefärbte Quelle, in der Einzelheiten, die Karl V. nicht in positivem Licht erscheinen lassen würden, übergangen oder geändert wurden. Der Text schildert einen scheinbar reibungslosen Ablauf der Festlichkeiten im Sinne des französischen Königs, das Idealbild eines Herrschertreffens, das so überhaupt nicht stattfand. Diese Beschreibungen eines erwünschten zeremoniellen Ablaufs machten den Textabschnitt aus den *Grandes Chroniques* nicht nur zur offiziellen Lesart eines einzelnen Besuches, sondern zu einem Vorbild für den Empfang fremder Herrscher.⁴⁴ Dies zeigt sich unter anderem auch darin, dass der Bericht mehrfach unabhängig von den *Grandes Chroniques* überliefert wurde und sogar in einigen bebilderten Prunkabschriften im Libellformat als Einzelwerk erhalten blieb.⁴⁵ Jeder konnte darin die Stellung des Kaisers innerhalb Frankreichs nachlesen: ein Begleiter des in der Mitte reitenden französischen Königs.⁴⁶

Zur Bewertung der mittelalterlichen Einzugsordnung ist es nicht ganz unbedeutend, auf welche Weise die verschiedenen Positionen in der frühen Neuzeit bewertet wurden. Théodore Godefroy, der Kenner der französischen Hofzeremonien im 17. Jahrhundert und der Autor des *Cérémonial de France* (Paris 1619),⁴⁷ gibt interessanterweise eine andere Erklärung für die zentrale Position des französischen Königs in der Dreierreihe der Monarchen. Denn er war auch der Herausgeber des ersten Drucks der Beschreibung der Parisreise Kaiser Karls IV. (Paris 1612). In einer Anmerkung zu der besagten Textstelle behauptet der Spezialist für Zeremonialfragen, dass im 14. Jahrhundert bei der Dreier-

43 ELZE, Rechts und Links, S. 75–82; HEIMPEL, Sitzordnung und Rangstreit auf dem Basler Konzil, S. 1–9; STOLLBERG-RILINGER, Zeremoniell als politisches Verfahren, S. 91–132; DIES., Die Wissenschaft der feinen Unterschiede, S. 125–150; NUSSBAUM, Die Bewertung von rechts und links in der römischen Liturgie, S. 158–171.

44 THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris, S. 101.

45 Paris, BNF Ms. fr. 5729, Paris; Paris, BNF Arsenal 5128 (alt 643) und London, BL, Ms. Add. 45029. Zu weiteren Ms. vgl. NEUREITHER, Das Bild Kaiser Karls IV., Exkurs, S. 215–221, allerdings enthält Arsenal 5128 (alt 643) nur eine einzige Miniatur, nicht wie von Neureither angegeben 18.

46 Ausführlicher zu der Problematik der Einzugsordnung Karls IV. und Karls V. demnächst: Gerald SCHWEDLER, Ordnungsprinzipien königlicher Prozessionen, in: Prozessionen zwischen Mittelalter und Gegenwart, hg. von Jörg GENGNAGEL – Gerald SCHWEDLER – Monika BOEHM-TETTELBACH [im Druck].

47 Zum französischen Diplomaten Théodore GODEFROY (1540–1649): REPGEN, Friedensvermittlung und Friedensvermittler beim Westfälischen Frieden, S. 52; LEVA-JORDAN, Théodore Godefroy. Historiographie de France 1540–1649 (These École des Chartes, unpubliziert). Das bedeutendste Werk Godefroys ist seine Sammlung der Festlichkeiten und Zeremonien am französischen Hof: Théodore GODEFROY, *Le cérémonial français ou description des cérémonies, rangs et séances, observées en France en divers actes et assemblées solennelles* (Paris 1619).

formation der rechte Platz wohl der ehrenvollste gewesen sei.⁴⁸ Diese Vermutung Godefroys über Rangordnungen im 14. Jahrhundert lässt sich jedoch aus dem bisher gesichteten Material nicht bestätigen.⁴⁹ Vielmehr wird klar, dass auch in späteren Zeiten der Position in einer Prozession viel Bedeutung beigemessen wurde. Nun wurde allerdings die Honorierung des kaiserlichen Ehrengastes statt der Rangminderung als angemessener geschätzt. Ohne das Memorandum, den Archivbeleg aus Lille, also die Version der »paarweisen« Reihung des Memorandums zu kennen, versuchte Godefroy die eminente Position Karls V. in der Beschreibung der *Grandes Chroniques* abzuschwächen. Doch kann ohne weitere Hinweise nicht mit letzter Sicherheit entschieden werden, welche Version der Wahrheit am nächsten kommt.

Für das Verhältnis von *regnum* und *imperium* ist bei diesem feierlichen Festzug nicht nur die Art und Weise der Aufstellung der Könige aussagekräftig, sondern auch die Reihen- und Rangfolge der gesamten feierlichen Prozession. Sowohl die Textstelle der *Grandes Chroniques* als auch das Memorandum berichten davon, in welcher Ordnung die einzelnen Herzöge, Fürsten und Gefolgsleute dem Zug folgten. Die Einreihung der deutschen Fürsten unter die entsprechenden französischen Adligen zeigt den politischen Willen, die beiden Reichseliten als einheitlich erscheinen zu lassen.⁵⁰ Wenn auch die aus dem Reich erschienenen Adligen nicht repräsentativ waren – ranghöchster Fürst war der Herzog von Sachsen –, so wurde doch die Einheit der beiden Reiche dargestellt. Ordnungsleitend waren nicht Sprach- oder Lehnszugehörigkeit, denn gerade die Stellung der Herzöge von Bar bzw. Burgund hätten auf diesen offenen Punkt im Verhältnis von *regnum* und *imperium* hingewiesen, sondern der Rang. So ritten hinter den Monarchen die königlichen Brüder, die Herzöge, die Grafen und zuletzt die Edelfreien. Hinter Karl IV., Karl V. und Wenzel ritten also die Herzöge von Berry, Brabant und Bourgogne. In der dritten Reihe folgten die Herzöge von Sachsen, Bourbon und Bar. Die vierte Reihe bestand aus den Herzögen von Brieg, Bunzlau und Troppau. Im Festzug nahm also die Rangordnung der Personen von vorn nach hinten ab. Begleitet wurden die drei Monarchen und neun Herzöge von 20 Rittern der königlichen Leibgarde in voller Rüstung und 25 königlichen Armbrustschützen, die je mit Schwert und Keule bewaffnet waren, um gegebenenfalls die dichte Menge zurückdrängen zu können. Dahinter folgten die restlichen Adligen, die Prälaten, die *chevaliers du guet*, die *prévôts des marchands* und die Stadtwachen.⁵¹

48 Entrevues de Charles IV. Empereur, de son fils Wenceslaus Roy des Romains, et de Charles V. Roy de France, à Paris l'an 1378, ed. Godefroy, Paris 1612, S. 118f.: *Et puis retourna devers l'Empereur et le fait mettre à la dextre de luy, combien que l'Empereur s'en excusât tres longuement, et ne le vouloit faire, et fait mettre empres luy à senestre le dict Roy des Romains.* Dazu kommentiert Godefroy: *D'ici se veoid que dès lors la costume est telle en France qu'entre trois marchands en mesme rang, celui tient le lieu plus honorable, qui est à main droicte et non celui qui est au milieu.*

49 Weder in kirchlichem noch diplomatischem Zusammenhang ergibt sich ein Vorrang für den rechten Platz vor dem Platz in der Mitte; vgl. *Lexikon der Christlichen Ikonographie*, Bd. 3, S. 511–515.

50 Die Organisation des Zuges wurde durch den französischen König angeordnet: »*fu par le Roy ordené*« (*Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 218; 220).

51 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 220f.

Aufschlussreich ist die Bemerkung von Théodore Godefroy aus dem Jahre 1619 zur Position des Herzogs von Brabant, des Bruders des Kaisers und des Onkels Karls V. von Frankreich. Der Herzog ritt zwar hinter dem König von Frankreich, doch sei dort Godefroy zufolge nicht der ehrenvollste Platz, sondern direkt hinter dem Kaiser, den der Herzog von Berry einnahm. Letzterem komme mehr als den anderen Herzögen dieser ehrenvollste Platz zu, da er blutsverwandt mit dem französischen König sei.⁵² Dagegen dürfe der Herzog von Brabant diese rechte Position nicht einnehmen, da es unwahrscheinlicher sei, dass er seinem Bruder nachfolge, als dass der Herzog von Berry an die Stelle des französischen Königs trete: ein Kaiser werde gewählt, der französische König entstamme einer Dynastie. Godefroy leitet also den Rang eines Herzogs aus dem verwandtschaftlichen und institutionellen Abstand zum höchsten Amt im jeweiligen Reich ab. Im Gegensatz zur Erbfolge sei eine Wahl unsicherer. Doch erklärt diese Interpretation nicht, warum die rechte Position ehrenvoller zu sehen war als die mittlere. Vielmehr verbindet Godefroy hier französische Superiorität (Erbfolge vor Wahl), was er für die zweite Reihe geltend macht, mit der besonderen Ehrbezeugung dem Kaiser gegenüber, der in der Reihe der Könige rechts der Mitte reiten dürfe. Bei dieser Aufstellung handelte es sich aber nicht um ein von Godefroy für das 14. Jahrhundert festgestelltes zeremonielles Kuriosum, dass nämlich die Rechtsaußenposition Präzedenz ausdrücke. Vielmehr verstärkt Godefroy eine Tendenz der *Grandes Chroniques*, die den französischen König als den vorbildlichen Gastgeber erscheinen lässt, wobei er jedoch die Statuswahrung und die Souveränitätsansprüche unterschlägt, die Karl V. hier in Beisein des Kaisers zu demonstrieren suchte.⁵³

Königliche Zeichensetzung im sakralen Raum

Wie ernst symbolische Handlungen eines fremden Souveräns zuweilen genommen wurden, zeigt eindringlich das Beharren des französischen Königs darauf, dass der kaiserliche Weihnachtsdienst nicht in Frankreich sondern auf Reichsboden stattzufinden habe. Traditionellerweise las bei dieser Zeremonie der Kaiser die siebente Lesung der Weihnachtsmesse aus dem Evangelium nach Lukas, die mit den Worten beginnt *Exiit edictum ab Caesare Augusto ut describeretur universus orbis* (Lk 2,1–7). Dabei hielt er mit der rechten Hand ein Schwert empor und demonstrierte so, dass die weltliche Macht der christli-

52 Godefroy, *Entrevues de Charles IV. Empereur*, S. 119: *Cela est remarquable que le Duc de Berry second frere du Roy de France (lequel encores avoit deux fils) precede en ceste Entrée et en tous autres Actes le Duc de Brebant frere et petit fils d'Empereurs. Et la cause est, que la dignité Imperiale n'estant que precaire et subjecte à election et non affectée à aucune Maison le Duc de Brabant n'avoit doict d'estre par sucession Empereur, comme le Duc de Berry d'estre Roy de France.*

53 Zu den Argumentationsmustern der frühneuzeitlichen Zeremonialwissenschaft: Vec, *Zeremonialwissenschaft im Fürstenstaat*, S. 3–8.

chen Ordnung vorausging, die ihren Beginn mit der Geburt von Jesus Christus nahm.⁵⁴

Doch der französische König wollte keinesfalls zulassen, dass Kaiser Karl IV. nach Saint-Quentin reise, um in dieser französischen Stadt während der Christmesse einen Teil des Weihnachtsevangeliums zu lesen.⁵⁵ Die Schwertmesse wurde als Symbol von Herrschaft, als Souveränitätsritual gewertet. Es konnte nicht im Sinne des französischen Königs sein, den Kaiser in Saint-Quentin die Position eines römischen Augustus einnehmen zu lassen. Doch war das Verbot der Messfeierlichkeiten in Saint-Quentin mehr als nur die erfolgreiche Unterbindung eines aufsehenerregenden liturgischen Rituals des Kaisers, das als Inanspruchnahme der kaiserlichen Würde gewertet werden konnte. Es war Ausdruck der französischen Tendenz, sich von den mittelalterlichen Universalgewalten zu emanzipieren und deren zeichenhaften Geltungsanspruch zurückzudrängen.

Als »paraliturgische Revanche«⁵⁶ auf die versuchte Schwertmesse ist hingegen die liturgische Selbstdarstellung König Karls V. von Frankreich bei der Dreikönigsmesse des Jahres 1378 zu werten. Dazu lud er seine deutschen Gäste in die Sainte-Chapelle, der königlichen Palastkapelle. Neben seiner baugeschichtlichen Bedeutung war diese Kapelle als Reliquienaufbewahrungsort neben Saint-Denis eine der wichtigsten sakralen Orte für das französische Königtum. Damaligen Zeitgenossen, die fest in liturgischer Praxis und christlichen Gebräuchen verankert waren, war die besondere Koinzidenz des Geschehens bewusst: Am Epiphaniastag, dem Fest der heiligen drei Könige, waren drei gekrönte Monarchen zugegen. Entsprechend war geplant worden, jenen Tag als zeremoniellen und festlichen Höhepunkt der Parisreise Karls IV. zu gestalten. Vor der Gabenbereitung der Eucharistie traten drei Ritter, Hofbedienstete des französischen Königs, mit je einem der biblischen Geschenke in den Altarraum: Gold, Weihrauch und Myrrhe in Goldgefäßen. Diese überreichten sie nun nicht einem ebenso gespielten Jesuskind oder dem zelebrierenden Priester, sondern dem französischen König. Dieser nahm sie feierlich entgegen, dankte und reichte sie dann dem Erzbischof von Reims, der die Geschenke auf den Altar legte (und später als Spende behandelte). Karl V. nahm also nicht die Rolle eines der biblischen Könige ein, sondern stilisierte sich zum Sachwalter der heiligen Gaben, also zum Mittler zwischen den Königen und Christus. Diese Prestigesteigerung war gemäß dem französischen Anspruchstitel *le roi très chrétien* zwar naheliegend, aber bis dahin nicht in solch ausdrucksvoller Art

54 HEIMPEL, Königlicher Weihnachtsdienst im späteren Mittelalter, S. 131–206; JUNGMANN, Missarum Sollemnia, Bd. 1, S. 547, Anm. 9.

55 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 199: *Et combien que les dites gens du Roy eussent sceu qu'il avoit entencion de estre à Noel à saint Quentin, ilz firent que il demoura à Noel au dit lieu de Cambray, qui est sa ville et cité, et ou quel il povoit faire ses magnificences et estatiz imperialx et que ou royaume de France n'eust point souffert le Roy que aucunement en eust usé.*

56 AUTRAND, Charles V, S. 795f.

und Weise ausgeführt worden.⁵⁷ Im Lichte des Ringens um symbolische Präzedenz kann man diese rituelle Überhöhung Karls V. durchaus als Reaktion auf das Ansinnen Karls IV. werten, die Weihnachtsmesse in Quatre-Vaux auszuführen. Karl IV. wollte wohl den Weihnachtsdienst so gestalten, wie er ihn bisher auch vollzogen hatte. Dagegen war die liturgische Inszenierung des Gottesdienstes bei der Gabenbereitung durch Karl V. etwas völlig Neues.⁵⁸ Auch wenn bei beiden Ritualen die Herrscher die Handlungen an hohen kirchlichen Festtagen während des Gottesdienstes im Altarraum ausführten, so kann nicht übersehen werden, dass in ähnlichem Kontext unterschiedliche symbolische Aussagen gemacht wurden. Der kaiserliche Weihnachtsdienst weist zurück auf den Streit zwischen dem Kaisertum und dem Papsttum, in dem beide Universalität beanspruchten. Eine Ausrichtung gegen andere Königreiche oder gar eine antifranzösische Note darf daher durchaus als »Überinterpretation« der französischen Seite gedeutet werden. Dagegen war die augenscheinliche Aussage der königlichen Aufführung in der Sainte-Chapelle die überhöhte Darstellung des französischen Königs selbst und seiner unangefochtenen Präzedenz in allen Belangen im Königreich. Dies wird dadurch unterstrichen, dass man während der Messe und des folgenden Festmahls zwar auf die Sonderwünsche des Kaisers einging (Besuch der Reliquien vor der Messe, Ruhepausen während des Tages), doch in den Situationen, bei denen die drei Monarchen gleichzeitig auftraten, die Präzedenz des französischen Königs betont wurde. Lediglich bei Kleinigkeiten wurde dem Kaiser der ehrenvolle Vorrang zugestanden. So wurde der Kaiser als erster bedacht, als es um die Spendung des Weihwassers ging oder darum, ein Evangelienbuch zur Verfügung zu stellen, um den gelesenen Text der Messe mitverfolgen zu können.⁵⁹

Territorien und symbolische Gesten

Sicherlich stand die Problematik der Erbfolge in Ungarn und Polen und damit verknüpft die Vergabe der Vikariatsrechte an den Dauphin im Vordergrund der politischen Verhandlungen. Anders als bisher in der Forschung angenom-

57 KRYNEN, *L'Empire du roi*, S. 345–383; BLOCH, *Die wundertätigen Könige*; VALOIS, *Le roi très chrétien*, S. 314–327.

58 Der hohe Grad an Formalisierung, der für sich allein stehende Handlungskern mit spezifischer Aussage und der Kontext des liturgischen Gesamt Ablaufs weisen darauf hin. Die Tatsache, dass sich diese Formalisierung nicht traditionsbildend ausgewirkt hatte, tut der einzelnen Handlung keinen Abbruch. Dazu demnächst: Gerald SCHWEDLER – Burckhard DÜCKER (Hg.), *Das Ursprüngliche und das Neue: Zur Dynamik ritueller Prozesse in Geschichte und Gegenwart*, im Druck; vgl. zur notwendigen Wiederholbarkeit MICHAELS, *Dynamik von Ritualkomplexen*, S. 7.

59 Die Tendenz des »Nichtpräzedenzgewährens« der *Grandes Chroniques* führte sogar dazu, dass sich der moderne Herausgeber Roland Delachenal verpflichtet fühlte, zu betonen, dass die Gewährung des Weihwassers und des Evangeliums lediglich eine *courtoisie* gewesen sei und keineswegs die *prééminence* des Kaisers belege: *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 233f., Anm. 4.

men, erfolgte jedoch keine Verleihung dieser Rechte am 7. Januar 1378.⁶⁰ An diesem Tag fanden die öffentlichen Ansprachen in der Universität bezüglich des Streits mit England statt. Auf ein Zusammentreffen des Kaisers mit dem Dauphin an jenem Tag gibt es keinerlei Hinweise. Vielmehr zogen sich die Vorverhandlungen zwischen den beiden Parteien in die Länge. Der Kaiser vollzog eine Vergabe der Vikariatsrechte bis zum Ende seines Aufenthaltes jedenfalls nicht öffentlich. Zwar ist eine geheime Belehnung wie im Falle des Herzogs von Burgund denkbar, der Kaiser Karl IV. 1362 als Freigraf von Burgund den Lehnseid geleistet hatte.⁶¹ Wahrscheinlicher ist allerdings, dass der Kaiser erst gegen Ende seines Aufenthaltes zur Vergabe der Rechte bereit war, diese dann aber auf Wunsch der französischen Seite nicht öffentlich verliehen wurden, um jegliche Symbolik der Unterordnung des Dauphins zu vermeiden. Daher erfolgte die Belehnung ohne Inszenierung in der Öffentlichkeit auf schriftlichem Wege. Der Protonotar Nikolaus von Riesenburg und einige Gehilfen reisten nach der Verabschiedung des Kaisers mit dem König zurück nach Paris, wo die Urkunden für den Dauphin ausgefertigt und besiegelt wurden.⁶² Insgesamt wurden sechs Urkunden ausgestellt, die unterschiedlich datiert wurden. Die Verleihung der Rechtsmündigkeit für den zehnjährigen Dauphin wurde auf den 5. Januar 1378 datiert,⁶³ die Verleihung der Burgobhut der Burgen Ponpet und Canaux bei Vienne, die bis dahin beim Domkapitel von Vienne lag,⁶⁴ sowie die Widerrufung der dem Kapitel früher verliehenen diesbezüglichen Rechte wurden auf den 6. Januar 1378 festgelegt.⁶⁵ Das Datum 7. Januar 1378 wurde für die Ernennungsurkunde des Dauphins und seiner Nachkommen zum Reichsvikar im Delphinat,⁶⁶ für die Ernennung zum Reichsvikar für das gesamte Arelat mit Ausnahme Savoyens auf Lebenszeit⁶⁷ und für das kaiserliche Schreiben an die Untertanen im Arelat mit der Bekanntgabe der Ernennung des Dauphins zum Reichsvikar gewählt.⁶⁸ Hätte ein öffentlicher symbolischer Akt stattgefunden, so wären auch an jenem Tag die Urkunden ausgefertigt, zumindest jedoch die hochkarätigen Zeugen in die Urkunde aufgenommen worden. Stattdessen wurden alle Urkunden lediglich durch Nikolaus von Riesenburg rekognosziert.⁶⁹ Außerdem wurde bei der Datierung die Formulierung

60 KINTZINGER, *Der weiße Reiter*, S. 348f.; HECKMANN, *Das Reichsvikariat*, S. 91–97 (mit einer Edition der Urkunden).

61 HECKMANN, *Stellvertreter, Mit- und Ersatzherrscher*, Bd. 1, S. 235.

62 *Mandements et actes divers de Charles V.*, ed. Delisle, Nr. 1587; Dafür wurde der Protonotar vom französischen König mit 1000 Franken, seine Gehilfen mit 108 Franken entlohnt.

63 RI VIII, Nr. 5858.

64 Ebd., Nr. 5860.

65 Ebd., Nr. 5859.

66 Ebd., Nr. 5861 (enthalten in der am 6. Nov. 1389 in Avignon ausgestellten Bestätigung der Diplome vom 7. Jan. 1378 durch Papst Clemens VII.).

67 Ebd., Nr. 5862; ed. Heckmann, *Das Reichsvikariat des Dauphins im Arelat*, Anhang 2, S. 86–90.

68 RI VIII, Nr. 5863; ed. Heckmann, *Das Reichsvikariat des Dauphins im Arelat*, Anhang 3, S. 90–93.

69 Dies gilt für die von Heckmann edierten Urkunden (Heckmann, *Das Reichsvikariat*, S. 90, 93, 96) sowie die Hinweise der RI VIII, Nr. 5858f. Lediglich für die Widerrufung der Rechte des

»datum« und nicht »datum et actum« verwendet.⁷⁰ Eine Rückdatierung ist für Karl IV. nichts Ungewöhnliches, bediente er sich während seiner gesamten Regierungszeit dieses Kunstgriffs.⁷¹

Die Frage, ob der Lehnseid des Dauphins als Reichsfürst nun geheim oder gar nicht geleistet wurde, lässt sich schwer beantworten. Die sehr königstreuen Grandes Chroniques schildern eine Szene, bei der Wenzel dem französischen König einen besonderen Eid geleistet habe.⁷² Es fielen die für Frankreich relevanten Fachtermini einer Belehnung: Das Dienst- und Treueversprechen (*ame-roit et serviroit*) wurde in die Hand des Königs (*en la main du Roy*) und unter Anrufung der Autorität des christlichen Glaubens (*par sa foy*) gegeben, Karl V. also als Lehnsherr des römischen Königs, als dessen *supremus*, präsentiert. So könnte dies eine besonders emphatische Form des Bündnisversprechens gewesen sein, die Karl IV. gewünscht und eingeleitet hatte. Doch konnte der gewandte luxemburgische Politiker kein Bündnisversprechen seines Sohnes beabsichtigt haben, das aussah wie ein Gehorsamseid, wie es in den Grandes Chroniques dargestellt wird. So gibt einiges Anlass, diese dem französischen König sehr schmeichelnde symbolische Geste als Stilisierung der Grandes Chroniques zu verstehen. Der Autor des Berichtes über die Parisreise Karls IV. – und es ist nicht auszuschließen, dass Karl V. passagenweise den Text selbst beeinflusste – stellt einen Lehnseid ohne Gegenleistung dar. Das Verhältnis von Herrn und Mann zeigt sich auch in der zeitgenössischen Illustration, in der Wenzel vor dem König kniet und ihm die rechte Hand reicht.⁷³ Könnte für diese Beschreibung einer feierlichen Eidesleistung gar nicht ein Akt von Wenzel, sondern der des Dauphin verwendet worden sein? Durch die Annahme des Reichsvikariats in der Dauphiné durch den französischen Thronfolger war dieser zum Lehns-mann des Kaisers geworden, keinesfalls aber Wenzel Lehensmann Karls V. von Valois durch das Bündnisversprechen. Von einem Eid des Dauphin wird jedoch im gesamten Bericht nichts erwähnt. Vielmehr wird bei der Begegnung des Dauphin und Karls IV. am 10. Januar 1378 in Saint-Pol explizit vermerkt, dass der französische Thronfolger nicht vor dem Kaiser gekniet habe, sondern vor seinem Vater Karl V. von Frankreich. Zudem hätten sich der Dauphin und der Kaiser zur Begrüßung geküsst, also einander ein Zeichen von Gleichran-gigkeit oder zumindest Hochschätzung gegeben.⁷⁴ Wenn der Bericht der Gran-des Chroniques stimmt, so sahen sich der Dauphin und der Kaiser nur beim

Domkapitels von Vienne (RI VIII, Nr. 5860) konnte der Rekognitionsvermerk nicht überprüft werden.

70 Urkunden bei HECKMANN, Das Reichsvikariat, S. 90, 93, 96.

71 SEIBT, Karl IV., S. 150f.

72 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 264: *Endementres que le Roy estoit avec l'Empereur en sa chambre, le roy des Rommains vint, et si tost que l'Empereur le vit, il l'apela et le prist par la main, et luy fist promectre, par sa foy en la main du Roy que il ameroit, serviroit devant tous les princes du monde et les enfans du Roy aussi.*

73 Abbildung: Paris, BNF Ms. fr. 2813, fol. 478.

74 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 258: *Et quant ilz furent ou dit Hostel [Saint Pol] jusques ou milieu de la court, le dalfin ainsné fils du Roy, et monseigneur Loys, conte de Valois, enfans du Roy, se agenouillerent contre le Roy et après alerent saluer l'Empereur en sa chaire, où on le portoit, et les baisa et osta son chaperon.*

Empfang in Paris, nach der Epiphaniasmesse und dem anschließenden Essen sowie beim Besuch des Kaisers in Saint-Pol von Angesicht zu Angesicht. Wenn aber ausführlich ein Treueversprechen Wenzels mit dem Vokabular einer Belehnung beschrieben wird, so ist es zumindest nicht reine Spekulation, einen Akt der Belehnung des Dauphin mit dem Vikariat über das Arelat anzunehmen, der jedoch in der französischen Hofberichterstattung verschwiegen wurde.

Rex imperator in regno suo

König Karl V. war vor die nicht leichte Aufgabe gestellt, den Besuch seines Onkels, des römischen Kaisers Karl IV., in Paris möglichst angemessen zu gestalten, um sich dessen Wohlwollen zu versichern. Doch konnte und wollte er aus verschiedenen Gründen nicht zulassen, dass sich sein Onkel in Paris als Kaiser darstellte, denn damit wäre es um die Frage gegangen, wer die höchste Instanz in Frankreich sei, der König oder der Kaiser. Dann hätte Kaiser Karl IV. die mit dem Kaisertitel verbundenen Rechte in Frankreich beanspruchen können. Möglicherweise hätte er auch zu einer Anlaufstelle bei der Formierung einer Opposition in Frankreich werden können. Mit dem Titel des *imperator Romanorum* war dem römischen Recht zufolge der Anspruch auf das *imperium* verbunden, also der Anspruch auf universelle Herrschaft. Somit hätten auch die auf den *princeps* gemünzten Regelungen des antiken römischen Rechts ihre Geltung erhalten.⁷⁵ Zu diesen Rechtsvorstellungen gehörten Rechte des Kaisers wie die *lex animata*, also das Recht, im gesamten Geltungsbereich des römischen Rechts als gesetzgebende Instanz anerkannt zu werden und, einen Krieg zum *bellum justum* zu erklären. Somit wären dem Kaiser Hoheitsrechte innerhalb jedes Territoriums zugekommen, in dem das römische Recht Anwendung fand. Das wäre aber für den französischen König nicht hinnehmbar gewesen.⁷⁶ Freilich hatte der römisch-deutsche Kaiser schon längst nicht mehr die Macht, seine Ansprüche militärisch durchzusetzen, sie also *de facto* auszuüben.⁷⁷

In Frankreich stellte sich die königliche Macht als ein nach oben geschlossenes System dar, in dessen Hierarchie der Kaiser nicht über, sondern maximal neben dem König stehen konnte.⁷⁸ So gehörte zur königlichen Macht neben dem ausschließlichen Recht, in seinem Machtbereich die Gerichtsbarkeit, die Rechtsfindung und -setzung, sowie die Einflussnahme im Bereich der Spiritualien auszuüben, auch die theoretische wie praktische Unanfechtbarkeit durch einen (noch) Höherstehenden wie den Kaiser. Daher ergab sich für das französische Königtum die Notwendigkeit, auf der unbegrenzten Superiorität, der Souveränität des Herrschers, zu beharren. Mittel der Verbreitung der Souveränität des Königs waren nicht nur im Sinne des Königshauses entstandene

75 RIESENBERG, Inalienability of Sovereignty in Medieval Political Thought, S. 84f.; Post, Two Notes on Nationalism in the Middle Ages, S. 304–310, 320.

76 BOURNAZEL, Robert, Charles et Denis, S. 69–77; SCHLINKER, Fürstenamt und Rezeption, S. 269f.

77 ULLMANN, Principles of Government and Politics in the Middle Ages, S. 206; Post, Two Notes on Nationalism in the Middle Ages, S. 310.

78 QUILLET, De Charles V à Christine de Pizan, S. 28f.

gelehrte, propagandistische und gegebenenfalls auch polemische Schriften,⁷⁹ sondern gerade auch eine symbolische Selbst- und Fremddarstellung der Herrschergröße in der Öffentlichkeit.

Dem impliziten kaiserlichen Anspruch auf Weltherrschaft setzten französische und vor allem spanische Juristen entgegen, dass der Anspruch ja nur auf dem römischen Recht basiere, also dort, wo die Macht des Kaisers Justinian nicht hinreichte, auch kein Anspruch durchsetzbar sei. Spanien sei ausgeschlossen, da es sich selbst aus der Hand der Ungläubigen befreit habe. Auch in Frankreich gelte nur wenig des alten Kaiserrechts. Vielmehr seien die eigenen Rechtsgewohnheiten ein weiterer Grund für den gedachten Sonderstatus. Diesem widersprach die Position des Bernhard von Parma (1060 – 1133), dem Lehrer des Wilhem Durandus. Nach ihm war der Kaiser das weltliche Oberhaupt der Christenheit. Somit sei er von allen Christen, also auch Spaniern, Franzosen, Engländern, Norwegern etc. anzuerkennen. War diese Debatte nicht eindeutig zu entscheiden, erklärt sich auch die französische Unentschiedenheit bzw. das geschickte, den jeweiligen Gegebenheiten angepasste Verhalten im Bezug auf das Kaisertum. Einerseits kam es immer wieder dazu, dass sich französische Könige selbst für die Kaiserkrone bewarben. Andererseits kam es genauso zu Versuchen, durch die Strahlkraft einer aufgewerteten Königswürde das Kaisertum zu begrenzen.⁸⁰ Die Forderung nach autonomer Regentschaft war viel eher nach innen als nach außen gerichtet: Ziel und Wunsch der an der Rechtsentwicklung Teilhabenden war es, an den im Kaiserrecht festgelegten Kompetenzen zu wachsen. Denn dazu gehörten vor allem die Rolle des *princeps* als *lex animata*, also die freie gesetzgeberische Kompetenz sowie die beanspruchte Berechtigung, einen Krieg zum *bellum justum* erklären zu können. Nur souveräne Herrscher konnten dies tun.⁸¹

Wir werden diese im Hintergrund laufende Entwicklung bei der Bewertung der Zeichensetzung durch die französische Seite vor Augen halten müssen. Dass gerade aber bei der Begegnung Karls IV. und Karls V. die Bedeutung der Symbole und kulturellen Zeichen so ernst genommen wurde, lag sicherlich auch in der Person des französischen Königs begründet. Als Karl »le Sage« im Jahre 1364 auf Johann den Guten folgte, eilte ihm bereits der Ruf voraus, mit Büchern so gut umgehen zu können, wie mit dem Schwert. Während seiner Regierungszeit sammelte er an seinem Hof einen großen Kreis von literarischen, juristischen und künstlerischen Intellektuellen um sich. Er ließ Übersetzungen des Aristoteles anfertigen, gab auch Übertragungen arabischer Texte ins Französische in Auftrag und bestückte so seine vielleicht 500 Bände umfassende Bibliothek. Erstaunlich ist einer seiner Sammlungsschwerpunkte, wie sie aus der Rekonstruktion des Inventars seiner Bibliothek hervorgehen: politische Theorie.⁸² Viele der Traktate und Schriften kreisen um den Herrschaftsanspruch des

79 Zur politischen Propaganda während der Herrschaftszeit Karls VI.: GRÉVY-PONS, *Propagande et sentiment national pendant le règne de Charles VI*, S. 127–146.

80 Post, *Two Notes on Nationalism in the Middle Ages*, S. 281–320.

81 QUARITSCH, *Souveränität*, S. 24f..

82 DELISLE, *Recherches sur la librairie de Charles V*. weist die einschlägigen Titel auf.

Königs von Frankreich. Oft begegnen uns weitergehende Überlegungen zur *rex imperator*-Formel oder zum *superiorem non recognoscat*. Im *Songe du Vergier* des Évrard de Tremaugon, eines königlichen Rates und Professors an der Pariser Universität, sind viele Positionen juristisch so ausformuliert, wie sie dann später zeremoniell beim Besuch Kaiser Karls ausgelegt wurden: Sätze wie die Nichtanerkennung eines Oberen, eines »Souveräns« durch den französischen König⁸³ oder die Anwendung der rechtlichen Kompetenzen des Kaisers auf den französischen König.⁸⁴ Die Stoßrichtung der scharfen Argumentationen war nicht der Kaiser, der ja, aus dem Hause Luxemburg kommend, Verbündeter war, sondern vielmehr zwei allzu nahe aufsitzende Mächte, der König von England und der Papst. Das Verhältnis zu Letzterem ist für uns jetzt nicht erheblich. Der Kern des Konflikts ist die Souveränität des Königs von Frankreich in seinem Königreich. Der britische Monarch, je nach Stand des Krieges zeitweise Lehnsmann des französischen Königs, hatte mit aller Macht, mit allen Mitteln versucht, die Rechtssprechung in der Gascogne, in der Guyenne und den nordfranzösischen Territorien (Calais, Ponthieu) an sich zu ziehen. Der gesamte Hofstaat Karls V., soweit nicht in Kampfhandlungen im Norden und Westen verwickelt, arbeitete an der Durchsetzung der Lehnshoheit und der Anerkennung des Souveränitätsanspruchs des französischen Königs. Dabei griff man nicht nur auf rechtliche und theoretische sondern auch kulturelle Überzeugungsstrategien wie der kaisergleichen Herrschaftsrepräsentation zurück.

1.8.2. Zeremoniell und Inszenierung

Der Aufenthalt Karls IV. in Paris zeigte anschaulich, wie mittels symbolischer und förmlicher Verhaltensweisen ein Verhältnis zwischen zwei bzw. drei Monarchen zum Ausdruck gebracht werden konnte, das nicht in allen Punkten mit politischen und persönlichen Zielvorstellungen übereinstimmte. Dabei agierten die Urheber, Gestalter und Ausführenden des politischen Zeremoniells auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Machtbefugnissen. Aufbauend auf den Ergebnissen der Untersuchung zum Januar 1378 ist im Folgenden darauf einzugehen, inwieweit innerhalb des rituell und zeremoniell vorgegebenen Rahmens Handlungsspielräume für politische Zwecke genutzt werden konnten.

83 *Songe du Vergier*, ed. Schnerb-Liévre, Bd. 1, Kap. 35, Nr. 5, S. 48: *Et ce poons nous assez prover par le chapitre Per Venerabilem, la ou il dist, que le Roy de France, de fait, ne recognoit acun souverain, ainsi comme se il vouist dire que, de Droit, il deveroit recognoistre souverain, c'est assavoir l'Empereur, comme il est dist par avant.*

84 *Ebd.*, Bd. 1, Kap. 36, Nr. 50, S. 57: *Et, pour ce, ansi poons nous conclurre que se l'Empereur, par privilege qui ne soit pas escript en corps Droit, ou par privilege escript en corps de Droit, a privilegié Sainte Eglyse et sez ministres, ce ne se doit pas estandre aux subjés du royaume de France, mez puet le Roy teulx privileges revoquier et annuler, en tant que ilz touchent sez subjés.*

Gestaltungsspielraum der Monarchen

Am deutlichsten zeigt sich die Relevanz rituellen und formellen Verhaltens in Situationen, in denen zeremonielles Fehlverhalten zum Anlass genommen wurde, ursprüngliche Planungen bzw. eine politische Strategie zu ändern. Der anonyme Chronist von Leoben⁸⁵ berichtet ausführlich von der Begegnung König Johanns von Böhmen mit König Friedrich von Habsburg im Oktober 1328, bei dem ein habsburgisch-luxemburgischer Ausgleich erzielt werden sollte:

Der König von Böhmen ritt Friedrich entgegen, wobei er seinen Hut zog, um dem Ankommenden seine Ehrerbietung zu bezeugen. Friedrich, der sein Käppchen langsam ein wenig hob, schien es bei der Begegnung wieder aufzusetzen. Als das geschah, sah sich König Johann geringgeschätzt und sagte die Versammlung für jenen Tag ab. Er fügte hinzu, dass er der Sohn eines Kaisers und [selbst] ein König sei und nicht wüsste, wer von ihnen beiden dem anderen vorgezogen werden müsse.⁸⁶

Freilich muss die nicht erwiderte Grußgeste nicht der tatsächliche Grund für den Abbruch der Begegnung gesehen werden. Es schien dem anonymen Chronisten allerdings als gerechtfertigter Anlass für den Abbruch der Verhandlungen, der ohne kritischen Kommentar Johanns forderndes Verhalten wiedergibt. Erst bei der zweiten Begegnung empfand sich Johann angemessen geachtet und ging auf die Verhandlungen ein. Die Verärgerung des Böhmenkönigs über eine vermeintlich falsche Begrüßung beim ersten Mal dürfte umso stärker ausgefallen sein, als Friedrichs Königtum alles andere als gesichert war. Seine »Mitkönigsherrschaft« neben Ludwig dem Bayern, die aus den Münchner Verträgen resultierte, war keinesfalls allgemein anerkannt, schon gar nicht unter den Kurfürsten.⁸⁷ Jedenfalls wäre damit sein abfälliges Verhalten gegenüber dem gekrönten Kaisersohn Johann von Böhmen nicht zu rechtfertigen. Durch das vehemente Bestehen auf standesgemäßer Behandlung zog Johann das unzureichende formelle Entgegenkommen zur Stärkung seiner Verhandlungsposition heran. In diesem Fall konnte er also seine politischen Ziele durch ein zusätzliches Mittel unterstreichen. Zeremonielles Gebaren erwies sich hier als aktives Königspotential.

Ein derartiges »Vetorecht des Zeremoniells« wurde von den untersuchten Monarchen gegenüber anderen Monarchen in politischen Belangen nur äußerst selten genutzt. Bestimmte öffentliche Gesten waren dazu geeignet, bei

85 Zum Autor: STELZER, Studien zur österreichischen Historiographie im 14. Jahrhundert, Bd. 1: Die Chronik des Anonymus Leobensis und die Leobener Martins-Chronik, S. 369f.; Winfried Stelzer unternimmt derzeit eine Neuedition der Chronik des Anonymus Leobensis.

86 *Anonymi Leobensis chronicon*, ed. Pez, Sp. 929: *Rex Bohemorum in occursum Fridrico, detracto capucio, ut reverentiam faceret, venienti processit: Fridricus, lento pileo ad modicum elevato, obviacionis vicem rependere videbatur. Quo facto Rex Johannes arbitrans se contemptum, placiti diem solvit, dicens se Imperatois filium et Regem: nesciens, quis eorum alteri esset praeferendus. Interea secundo conveniunt, ubi Dux Otto manifeste in faciem Regi dixit, dum tergiversando duris se haberet et aquisitis tenacius inhaereret.*

87 München, 1325 Sept. 5: MGH Const. 6/1, Nr. 105, S. 72; dazu Kap. 1.6., S. 229–232..

Herrschartreffen kurzfristig eine Umkehrung der Machtverhältnisse bewirken und bei dem jeweiligen Gegenüber eine Änderung seiner Vorgehensweise zu erzwingen. Zu derartig oktroyierten Ritualen konnten vor allem Eide und Homagien gezählt werden, wenn sie unter Androhung juristischer oder militärischer Folgen gefordert wurden. Die rituelle Handlung mit dem stärksten Machtgefälle bei einem Herrschaftstreffen im späteren Mittelalter dürfte die *depositio* von König Johann Balliol im Jahre 1296 sein. Nach den späten und daher unsicheren Berichten des Johannes de Forda⁸⁸ und des Andrew of Wyntoun⁸⁹ wurde Johann Balliol am 8. Juli 1296 auf Montrose Castle ein letztes Mal in sein königliches Ornat eingekleidet. Darauf wurde ihm die Krone vom Haupt, das Szepter und das Schwert aus den Händen genommen, der Ring vom Finger gezogen und der kostbare Pelz von seinem Wappenrock bzw. Mantel gerissen. Somit wurde Johann im Beisein Eduards I. durch einen rituellen Akt der Degradierung seiner königlichen Würde beraubt.⁹⁰

In umgekehrter Richtung war die Anwendung ritueller und zeremonieller Formen für Herrschaftstreffen des späten Mittelalter nicht nachzuweisen: Ein Schwächerer konnte den Überlegeneren nicht durch bestimmtes Verhalten erfolgreich unter Druck setzen. Das aus dem frühen und hohen Mittelalter bekannte Ritual der *deditio* war im internationalen Verkehr kraftlos geworden.⁹¹ Einerseits fehlte zwischen zwei Königen eine dauerhafte Verständnisebene, wie sie innerhalb eines Königreichs gegeben war. Im stützenden Kreis der eigenen Fürsten war ein König gezwungen, ein Mindestmaß an wohlwollendem Herrschaftsverständnis zur Geltung zu bringen, um nicht in den Verdacht von Willkür zu geraten. Andererseits war es der königlichen Würde abträglich, offensichtlich auf die Gnade anderer Herrscher angewiesen zu sein. Gerade aber ein derartiges Verhältnis bestand zwischen Eduard III. von England und Eduard Balliol von Schottland, bei denen es zu einer rein formellen Unterwerfung kam. Ohne dauerhafte englische Unterstützung konnte sich der Nachfolger Johann Balliols nicht gegen David II. Bruce durchsetzen. Beide beanspruchten das königliche Amt, doch David hatte, obwohl er sich in englischer Gefangenschaft befand, mehr Rückhalt in Schottland. Bei einer solchen innerschottischen Opposition konnte Eduard Balliol seine Königsherrschaft nicht etablieren. Als Eduard III. während eines Feldzugs gegen Schottland mehrere Befestigungen einnahm, brach die Herrschaftsgrundlage Eduard Balliols zusammen, und der betagte schottische König sah sich zu einer Klärung der Situation gezwungen. Nach dem Bericht des Johannes de Forda unterwarf er sich am 20. Januar 1357 dem englischen König in Roxburgh und übertrug ihm die schottische Königskrone. Dazu übergab er dem Plantagenetherrscher seine Königskrone sowie Steine und Erde als Symbol für das Königreich. Auf welche mythischen oder

88 SIMPSON, Why was John Balliol called Toom Tabard?, S. 197, Anm. 5; zum Vorgang: NICHOLSON, Scotland in the Later Middle Ages, S. 50f.

89 Andrew of Wyntoun, The Original Chronicle, ed. Amours, Bd. 5, Buch 8, Kap. 12, S. 293–298; Johannes de Forda, Chronica gentis Scotorum, ed. Skene, Kap. 95f., S. 326f.

90 STONES/BLOUNT, The Surrender of King John of Scotland to Edward I in 1296, S. 94–106.

91 WEINFURTER, Die Unterwerfung (»deditio«) Herzog Heinrichs von Kärnten 1122, S. 66–72; ALTHOFF, Das Privileg der »deditio«, S. 27–52.

literarischen Vorbilder bei dieser seltenen Form einer Resignationshandlung zurückgegriffen wurde, ist nicht weiter bekannt, doch liegt eine Umkehrung einer Belehnungshandlung mit Objekten nahe. Außer sich vor Wut habe er für das Scheitern seiner Königsherrschaft einerseits die mangelnde Unterstützung von Seiten Englands wie andererseits die Falschheit der Schotten verantwortlich gemacht.⁹² Nach seiner öffentlichen Resignation und dem Verzicht auf seine Besitzungen gewährte ihm die englische Krone eine jährliche Rente von 2000 Pfund Sterling. Sein von Johannes de Forda festgehaltener Protest, mit dem er die Resignation durchführte, bekräftigte gleichzeitig, dass er sich dem König nicht auf Gedeih und Verderb auslieferte, es sich also aus seiner Sicht um keine Unterwerfung im eigentlichen Sinne handelte.

Eine bedingungslose Unterwerfungsgeste eines Königs ist im Spätmittelalter nicht denkbar. Zumindest ergibt sich dies daraus, dass bei der Untersuchung von Herrschertreffen keine einzige *prostratio* von Königen nachgewiesen werden konnte. Lediglich für eine Königin ist eine erniedrigende Unterwerfungspose belegt: Mathias von Neuenburg berichtet davon, wie sich Königin Maria von Luxemburg im Jahre 1322 mit ausgebreiteten Armen vor den Thron des Königs geworfen habe.⁹³

Bedeutend war der gestalterische Einfluss der Monarchen nicht nur bei spektakulären Ritualen und Symbolhandlungen, sondern auch im Bereich der subtileren Gestik und des persönlichen Auftretens. Bei politisch unklaren Verhältnissen konnte es dabei entscheidend sein, formale wie zeremonielle Vorteile zu nutzen, um mit deren Hilfe den eigenen Handlungsrahmen zu erweitern. So eignete sich König Sigismund während seines Parisaufenthaltes 1416 bestimmte Vorrechte des verhinderten Karl VI. an. Als Gast des französischen Königs wurde ihm Paris mit all seinen technischen und architektonischen Errungenschaften gezeigt. Als er an einer Sitzung des Parlaments teilnahm, provozierte er allerdings den abwesenden Landesherren, indem er sich auf dessen Thron setzte und somit eindeutig ein königliches Herrschaftszeichen in Anspruch nahm. Noch stärker als dieser symbolische Übergriff wurde sein Ein-

92 Johannes de Forda, *Chronica gentis Scotorum*, ed. Skene, S. 374: *Nec praetermittendum, quod anno eodem statim incontinenti post deliberationem villae Berwici praedicto regi apud Roxburgh personaliter existenti, priusquam ulterius in terram Scociae progredetur, Edwardus de Balliol tanquam le rugiens occurrebat, et vix seipsum prae ira capiens in haec verba, omni morte acerbiora prorupit dicens: O rex et optime princeps, quem prae ceteris mundi mortabilibus hiis diebus novi potentior, causam meam et omne jus, quod habeo vel habere potero in regno Scociae, mere, simpliciter et absolute tibi tribuo, ut ulciscaris me de inimicis meis, videlicet tente Scotiana, natione falsissima, quae me semper abjecerunt, ne regnarem super eos. In cuius facti evidentia coronam regiam terram et lapides de humo sumptis propria manu sibi dicens offerebat. Haec inquit omnia in signum vestituae, tibi dono, tantum viriliter age, et esto robustus, ac regnum mihi olim debitum, tuis curis imperpetuum. Quia in re hoc quoque notandum est, quia nihil a se dedit, quia nullum jus ab initio habuit, tunc in manus alterius resignavit.* Vgl. PENMAN, David II., S. 184f.; CAMPBELL, England, Scotland and the Hundred Years' War, S. 200.

93 Mathias von Neuenburg, *Chronica*, ed. Hofmeister, S. 211: *Illam [Maria von Luxemburg] autem existens in locione capitis fugiente familia viso rege se in modum crucifixi ad pedes regis prostravit; timuit enim ex aliqua delacione clam regem iratum venisse. Erat pulchra et amabilis valde. Rex autem elevans ipsam, egresso comite ipsam repente cognoscens recessit.*

greifen in die Abläufe eines französischen Gerichtsverfahrens gewertet. Den Zeugen Saignet, dem als Nichtadligem eine Aussage vor Gericht nicht erlaubt war, schlug Sigismund während der Sitzung zum Ritter.⁹⁴ Der römische König ergriff damit also während seines Parisaufenthaltes die sich bietende Gelegenheit, seine Position als gekrönter Herrscher zu unterstreichen. Dabei konnte oder wollte er es sich nicht leisten, bei den Verhandlungen mit der französischen Seite bezüglich des Konstanzer Konzils und der Beilegung des Krieges mit England als Gast aufzutreten.

Es ist daher die Frage berechtigt, inwieweit bei Herrschertreffen den Monarchen nicht nur ungerechtfertigte Rollenanmaßung, sondern sogar Heuchelei und Täuschung vorgeworfen werden konnte. Es konnte soweit kommen, dass Kaiser und Könige nach ihren Treffen beschuldigt wurden, ihre Versprechungen nicht eingehalten zu haben.⁹⁵ Doch auch herrscherliches Auftreten wurde in einigen Fällen als bewusst trügerisch aufgedeckt. Zwar keinem König, sondern dem Herzog von Burgund wies der Autor der *Gesta Henrici Quinti* Doppelgesichtigkeit nach. Bei der Begegnung Heinrichs V. von England, König Sigismunds und des Herzogs von Burgund habe sich der Herzog dem englischen König gegenüber ausweichend und vor allem zweideutig verhalten. Er habe sich in der Öffentlichkeit anders dargestellt als im Geheimen, was der Autor polemisch als eine Eigenart der Franzosen verurteilt. Dazu mahnt er an, derart unehrliche Verhalten sei wie in der biblischen Episode von Abner und Salomon mit dem Schwert zu bestrafen.⁹⁶ Damit wird impliziert, dass eine Diskrepanz von öffentlichem und geheimen Auftreten der Regenten durchaus wahrgenommen wurde, doch als verwerflich verurteilt wurde. Somit bezog sich ein Vorwurf der *deceptio*, also des Betrugs, durchaus auch auf das trügerische Auftreten. Im Allgemeinen war Falschheit von Herrschern, also das »falsch sein« im Einzelfall, auch im späten Mittelalter eine Kategorie, mit der königliches Verhalten beurteilt wurde.⁹⁷ Täuschung durch Auftreten war allerdings insofern schwieriger als eine Täuschung durch Worte, da hier Sein und Schein näher beieinander lagen. Die Mittel und Gesten, die notwendig waren, um Schein erzeugen zu können, waren so simpel und so durchsichtig, so dass sie schneller durchschaut werden konnten. Je höher aber der Abstraktionsgrad von Symbolen war, je entfernter also das Implizierte vom Dargestellten, um so mehr konnten derartige Zeichen und Gesten als leere Bestätigungen und Versprechungen missbraucht werden. Materielle Eindeutigkeit repräsentativer Akte garantierte bei Herrschertreffen hohe Verbindlichkeit: Eine Leibgarde aus 50 Mann mit Hellebarden und Geschenke im Wert von 10 000 Franc an Kaiser

94 KINTZINGER, Westbindungen, S. 90–94.

95 Vgl. dazu Kap. 1.3.2., S. 162f.

96 *Gesta Henrici Quinti*, ed./engl. Taylor/Roskell, S. 174f.: *Scio qui scribo quod opinio populi dat eum tenuisse Regem nostrum toto isto tempore in amphiboliis et ambagibus et sic reliquisse et quod finalter more omnium Gallicorum invenietur duplex, unus in publico et alius in occulto. Caveat tamen sibi ne dum conetur sub duplici facie seducere Abner en Salomonis gladio moriatur*. Abner wurde nach einem Gastmahl mit König David umgebracht, allerdings durch Joab (1 Sam 26,5–16; 2 Sam 3,6–39).

97 FUHRMANN, »Mundus vult decipi«, S. 529–541.

Karl IV. und Wenzel im Jahre 1378 waren in ihrem Wert untrügerisch wahrnehmbar.⁹⁸

Es waren nicht nur die Aufsehen erregenden öffentlichen Ritualhandlungen wie Eide, Homagien oder die Absetzung des schottischen Königs, die als symbolische Akte ihre politische Bedeutung im Sinne der Monarchen entfalteten. Es waren vor allem auch die subtileren, sozial und herrschaftlich strukturierenden Prärogativen, Sonderbehandlungen und Vorrechte. Durch sie konnte eine politische Konstellation nicht abrupt geändert werden, aber eine indirekte Vorteilsposition geschaffen werden. Auch wenn dabei der Herrscher im Zentrum des Geschehens stand, nahm die Einflussmöglichkeit mit zunehmender Komplexität der Ereignisse ab. Je mehr Personen beteiligt waren, umso geringer wurden die Chancen der Kaiser und Könige, ihre eigenen Vorstellungen durchzusetzen. Den im Vordergrund Agierenden stand für die Planung und Ausführung der öffentlichen Staatsakte bei Herrschertreffen eine Vielzahl an Personen zur Seite. Eine königliche Urheberschaft bei der Gestaltung des Zeremoniells oder einzelnen Symbolakten sehen zu wollen, muss daher die vielfachen Schichten der Mitwirkung weiterer Personenkreise und Experten berücksichtigen.

»Zeremonienmeister« und zeremonielles Wissen

Zu den gestaltenden Eliten eines Staatsaktes sind neben dem Monarchen vor allem die unterschiedlichen Funktionsträger im engeren Umfeld des Königs zu zählen. Dazu gehörten am französischen oder englischen Königshof die Brüder bzw. Verwandten des Monarchen und hochrangige Fürsten, die auf verschiedene Weise dafür prädestiniert waren, Einfluss auf das staatliche Zeremoniell auszuüben. Persönlichkeiten wie Herzog Johann von Berry oder Herzog Humphrey von Gloucester⁹⁹ verfügten neben ihrer Verwandtschaft zum König und der eigenen fürstlichen Herrschaftsgewalt auch über diplomatische und militärische Erfahrung, die sie in besonderer Weise als Ratgeber qualifizierten. Durch Missionen an fremde Höfe waren ihnen zeremonielle Unterschiede bekannt, und sie konnten dadurch andere Zeremonien beurteilen. Gerade aber in der Person des Johann von Berry zeigt sich eine Kontinuität neben dem König. Er war bei nahezu allen bedeutenden Herrscherbegegnungen Karls V. und Karls VI. zugegen.¹⁰⁰ Dabei zeigt sich auch, wie sehr die Einflussmöglichkeiten hochstehender Persönlichkeiten von der jeweiligen Konstellation, ja den guten Beziehungen zwischen dem Monarchen und seinen Fürsten abhängig waren. Es sind durchaus Perioden nachweisbar, bei denen einflussreiche Fürsten wegen Verstimmungen mit dem eigenen Monarchen einer außenpolitisch bedeutsamen Königsbegegnung fern blieben und sich somit zugleich der Möglichkeit

98 Zur Aufstellung der Geschenke nach den Mandements et actes divers de Charles V. 1364–1380, ed. Delisle, Nr. 1588–1610, dazu ŠMAHEL, Cesta císaře Karla IV. do Francie, S. 362f.

99 VICKERS, Humphrey Duke of Gloucester.

100 Herzog Johann von Berry war nachweislich bei den Herrschertreffen von 1360, [1393], 1378, 1396, 1416 und 1420 zugegen.

der Einflussnahme beraubten. Brüderliche bzw. verwandtschaftliche Mitgestaltung ist bei Herrschertreffen zwar nicht häufig nachweisbar, in solchen Fällen aber als bedeutend einzuschätzen.

Darüber hinaus umgaben den Monarchen bedeutende Ratgeber, die aufgrund unterschiedlicher Kompetenzen eine Gestaltung beeinflussen konnten. Dabei mochten auch juristische Qualifikationen von Bedeutung sein, um die politische Ausführung rechtlicher oder theoretischer Überlegungen zu bestimmen.¹⁰¹ Als Zeremoniengestalter hinter den Kulissen ist allerdings die große Zahl der Hofbediensteten zu sehen. Durchaus auch in eigener Regie oblag hohen Funktionsträgern die Ausführung der unterschiedlichen organisatorischen Aufgaben für die komplexen Abläufe eines Herrschertreffens. Die einzelnen Hofämter, die für deren Durchführung in Betracht kamen, hier aufzuführen, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zweckmäßig, fördern doch gerade gegenwärtige Forschungsprojekte zu den Hofordnungen der europäischen Dynastien laufend neue Ergebnisse zutage.¹⁰² Dabei zeigte sich bereits für einzelne Königshöfe, dass sich Kompetenzbereiche, Funktionen und Amtstitel über Jahre hinweg grundlegend ändern konnten. Die Titel wie *premier chambellan*, *maître d'hôtel du roi*, *maître des requêtes*, *chancelier*, *chamberlain*, *Kammerherr*, *Kämmerer* oder *Hofmeister* lassen keine Rückschlüsse auf den tatsächlich ausgeübten Aufgabenbereich des jeweiligen Titelträgers zu. Unter Umständen konnte auch einem Inhaber einer militärischen Spitzenstellung die gesamte Organisation eines Herrschertreffens zukommen. Ein Beispiel hierfür ist der *Connétable de France*, der für die Begegnung Eduard III. von England und Philipp VI. von Frankreich im Juni 1329 in Amiens die Organisation übernahm.¹⁰³ Ebenso war es auch möglich, dass bisweilen auch vermeintlich untere Chargen wie *Usher* oder *Goffer* bedeutende Aufgaben bei der Begrüßung und Einweisung von Staatsgästen ausführten.

Bei der Gestaltung einer Herrscherbegegnung half zur Auslotung der jeweiligen Einflussnahme die Kenntnis höfischer Organisationssysteme zudem nur bedingt, da die Gegenpartei im jeweiligen Einzelfall einzubeziehen war. Hierbei hatten sich Strukturen und vertraute Details den außergewöhnlichen Gegebenheiten anzupassen. So ist zumindest schlaglichtartig auf einige bedeutende Funktionsträger und deren Funktionen während der Begegnung Kaiser Karls IV. und Karls V. von Frankreich in Paris 1378 einzugehen. Bereits an der Grenze wurden der deutsche Herrscher und sein Sohn Wenzel von den Sonderbeauftragten Bureau de la Rivière, Pierre de Chevereuse und Jean le Mercier empfangen. Ihnen oblag zu einem großen Teil die Durchführung der kaiserli-

101 MIETHKE, Wirkungen politischer Theorie auf die Praxis der Politik im Römischen Reich des 14. Jahrhunderts, S. 173–210.

102 Dazu jüngst der Sammelband KRUSE/PARAVICINI (ed.), Höfe und Hofordnungen 1200–1600.

103 Chronographia Regum Francorum, ed. Moranvillé, Bd. 2, S. 11f.: *Conestabularius quoque, scilicet Glacherus de Castellione tunc in eadem civitate cepit et divisit hospicia*. Dabei handelte es sich nicht um Gaucher de Châtillon, da dieser bereits im Mai 1329 verstorben war, sondern um seinen Nachfolger, den von englischer Seite unterstützten Thomas von Brayton, einen Kleriker Eduards, der bereits am 15. Mai 1329 nach Frankreich aufgebrochen war: DÉPREZ, Préliminaires, S. 43.

chen Reise und des Parisaufenthaltes. Ihre erste Aufgabe war bereits protokol­larisch-außenpolitischer Natur. Sie sollten die Zeremonie der Schwertmesse in Saint-Quentin, also auf französischem Boden, verhindern.¹⁰⁴ So begleiteten sie jeden Schritt des Kaisers in Frankreich bis zu seinem Abschied an der Grenze am 19. Januar 1378. Bureau de la Rivière hatte als erster königlicher Kammerherr (*premier Chamberlain du Roy*) eine hohe Stellung, er konnte bisweilen als rechte Hand des Königs bezeichnet werden.¹⁰⁵ Obgleich er hier als der wichtigste Beteiligte im Bereich der zeremoniellen Ausgestaltung des »Staatsbesuches« hervortrat, ist sein Aufgabenbereich sicherlich nicht als »Zeremonienmeister« zu beschreiben.¹⁰⁶ Denn einerseits existierte der Begriff erst seit dem 16. Jahrhundert und andererseits umfasste die Tätigkeit de la Rivières mehr als rein zeremonielle Obliegenheiten. Seine Aufgabenfelder am Hofe waren weit gefächert. Christine de Pisan beschreibt in ihrer Biographie Karls V., dem *Livre des Fais et Bonnes Meurs du Sage Roy Charles V.*, ausführlich die Tätigkeit des Bureau de la Rivière: Er habe dafür Sorge zu tragen, dass die Vorbereitungen für die Besucher getroffen, diese persönlich begrüßt und auf Wunsch des Königs entsprechend großzügig und feierlich behandelt würden. Er habe die Gäste des Königs in deren Unterkünften oftmals aufgesucht, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und dafür zu sorgen, dass es ihnen an nichts fehle, und ihnen Nachrichten des Königs zu übermitteln. Auch habe er die Geschenke des Königs überreicht und dabei, so betont Pisan, darauf geachtet, dass seine Worte an den Gast entsprechend ehrenvoll gewählt waren. Bisweilen habe er auch in seinem eigenen Haus Gastmähler für Gäste des Königs gegeben, wobei in einem von Pisan berichteten Fall seine Ehefrau ihn unterstützt habe.¹⁰⁷

Pierre de Chevereuse war als *Maistre de l'Hostel du Roy* und königlicher Rat seit dem Regierungsantritt Karls V. einer der engsten Vertrauten des Königs.¹⁰⁸

104 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 199.

105 AUTRAND, Art. »Rivière, Bureau de la«, in: LexMA 7, Sp. 881f.; AUTRAND, Charles VI, S. 14; CAZELLES, Société politique, noblesse et couronne sous Jean le Bon et Charles V, S. 424; DELACHENAL, Histoire de Charles V, Bd. 5, S. 360; nicht zugänglich war mir: Marie-Astrid ZANG, Concierges et capitaines du château de Vincennes (1258–1418), Diss. Paris 2001.

106 Dagegen legen HECKMANN, Stellvertreter, Mit- und Ersatzherrscher, Bd. 1, S. 227 und AUTRAND, Art. »Rivière, Bureau de la«, in: LexMA 7, Sp. 882 durch die Bezeichnung »(königlicher) Zeremonienmeister« die Existenz dieses Amtes nahe.

107 Christine de Pisan, Le Livre des Fais et Bonnes Meurs du Sage Roy Charles V, S. 87–89: *D'autres aussi y avoit, et aussi le premier chambelan du roy, messire Burel de La Riviere, beau chevalier, et qui certes tres gracieusement, largement et joyeusement sçavoit accueillir ceulz que le roy vouloit festoier, faire liement et à grant honneur les messages que le roy mandoit par lui à yceuz estrangers, les aler souvent veoir et viseter en leurs logis, leur dire de gracieux et beaulx mox et que le roy les saluoit et leur mandoit qu'ilz feissent bonne chiere, n'espargnassent riens, et toutes telz gracieuses paroles; et quant venoit à leur presenter dons de par le roy, ne falloit mie à dire ces courtoises et honnorables paroles bien assises à chascun selon son degré, car, toute l'onneur qu'il convient à bel recep de gens, il sçavoit, et à ceulz il donnoit disners et soupers en son hostel bel à devis et richement aourné; là estoit sa femme, tres belle, bonne et gracieuse, qui pas ne sçavoit moins d'onneur, et courtoisement les recevoit; là estoient les femmes d'estat de Paris mandées, dancié et chanté et fait joyeuse chiere y avoit pour l'onneur et la reverence du roy, tant que tous estrangers du roy et de lui se louoient.*

108 Vgl. dazu Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 194, Anm. 6: »un des personages importants du règne de Charles V.«

Er war wie de la Rivière wegen seiner militärischen Fähigkeiten in das Amt gekommen und nicht aufgrund diplomatischer Erfolge als Gesandter. Die Beteiligung Jehans le Mercier, des *Général trésoriers*,¹⁰⁹ als Begleiter und Mitgestalter der Parisreise des Kaisers, legt vor allem nahe, dass es die höchsten Hofbeamten und Vertrauten Karls V. waren, denen die zeremonielle Gestaltung des Besuchs aufgetragen wurde. Als Qualifizierung für ihre Tätigkeit als »Gestalter der politischen Zeremonien« schien einerseits ihre Bedeutung für die Verwaltung und andererseits ihre Nähe zur Person des Königs auszureichen. Die Aufgaben- und Ämterkonzentration auf eine kleine Besamtengruppe sollte nach dem Tod Karls V. wegen der Unfähigkeit Karls VI. zur zeitweiligen Regierungsübernahme durch diese Gruppe führen, die später die *Marmousets* genannt wurden.¹¹⁰

Als *ordonnances du roy* erließen die leitenden Gestalter des Zeremoniells im Namen des Königs, der nicht unbedingt über alle Schritte informiert sein musste, Anweisungen an weitere Hofbedienstete. Nur wenige Hinweise auf diese Befehlsschreiben sind erhalten. Beispielsweise arbeitete der Autor des betreffenden Abschnitts über den kaiserlichen Parisbesuch verschiedene Schriftstücke ein. Dies geht bereits aus den Überschriften einiger Kapitel hervor, die eher einen normativen als einen berichtenden Charakter erkennen lassen. So dürften die Kapitel unter der Überschrift *De la noble ordonnance qui estoit, quant le Roy et l'Empereur et son filz, entreurent à Paris*¹¹¹ und *De l'ordonnance des nobles barons, chevaliers, prelatz, escuiers et gens de Paris qui chevauchioient après les III princes dessus diz* auf eine schriftliche Vorlage zurückgehen, die vorgab, wie die Prozession zu erfolgen habe.¹¹² Denn das Memorandum ermöglicht als Vergleichsquelle die Richtigstellung einiger Details der Prozessionsordnung.¹¹³

Mittels mündlicher und schriftlicher Befehle wurden die Mitglieder der Höfe von der Leibwache bis zum Küchenjungen in die Durchführung förmlicher Akte einbezogen. Persönlichkeiten wie Guillaume Tirel dit Taillevent, der Küchenmeister Karls V., erlangten aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung mit Staatsakten und ihrer Nähe zum König bei der Gestaltung auch Einfluss über ihre eigentlichen Fachbereiche hinaus.¹¹⁴ Die Beteiligung der königlichen Herolde kann an prominenter Stelle nicht nachgewiesen werden, doch war es naheliegend, dass dieses in Rang- und Statusfragen geschulte Corps nicht nur in diplomatischen und heerstaktischen Angelegenheiten, sondern auch bei repräsentativen Akten zu Rate gezogen wurde.¹¹⁵

109 HENRI MORANVILLE, *Étude sur la vie de Jean Le Mercier*, Paris 1888, war mir nicht zugänglich.

110 HENNEMAN, *Who were the Marmousets?*, S. 19–63.

111 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 217.

112 Ebd., S. 219.

113 THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris, S. 116–119.

114 Ebd., S. 115.

115 Der Autor der *Grandes Chroniques* nennt die Herolde selten. Sie gelten ihm allerdings als Gewährsmänner für die Zahl der 800 Festgäste während des Staatsdiners am 6. Jan. 1378, dürften also in einer ordnenden Funktion zugegen gewesen sein: *Chronique des règnes de Jean II et*

Für die Reise König Sigismunds nach London ist nachweisbar, dass über diese in zwei Sitzungen des *Privy Council* des englischen Königs beraten wurde. Dabei wurde der Kreis der von Heinrich betrauten Personen festgelegt. Dieser umfasste wenig überraschend bewährte Mitglieder seines Haushalts, einige Mitglieder des *Privy Council* und einzelne lokale Funktionsträger. Walter Hungerford übernahm als *Steward of the Royal Household* die Oberaufsicht über die Vorbereitungen der Unterkünfte und der Verpflegung. Dieses Amt übte er seit dem 24. Juli 1415 aus, führte aber weiterhin militärische Kommandos für Heinrich V. durch. Im Juli 1416, also während Sigismunds Aufenthalt in London, errang er einen Seesieg an der Seinemündung.¹¹⁶ In einer vorbereiteten Sitzung des königlichen *Privy Councils* wurde seine Tätigkeit festgelegt: *surveier lestat et gouvernance de son [Sigismunds] hostel*.¹¹⁷ Ihm unterstand der königliche Haushalt sowohl in funktionaler wie auch in finanzieller Hinsicht. Aufträge, wie beispielsweise die Inspektion, ob die Gemächer in Windsor den Ansprüchen ausländischer Würdenträger genügten, wurden von den *Ushers* (*Huissers de Chambre*) ausgeführt.¹¹⁸ Obwohl bereits im März größere Summen zum Ankauf von Lebensmitteln angewiesen wurden, streckte Walter Hungerford die Beträge aus seinem Privatvermögen vor. Für diese wurde er später aus der königlichen Kasse entschädigt.¹¹⁹ Ebenso maßgeblich an den Vorbereitungen beteiligt war Richard Beauchamp, der Earl of Warwick.¹²⁰ Beide verfügten jedoch nicht nur über amtliche Kompetenzen und das Ansehen bereits bewiesener militärischen Befähigung. Sowohl Walter Hungerford als auch Richard Beauchamp waren erfahrene Diplomaten der englischen Krone. Beide waren auf europäischer Ebene mit dem Leben an fremden Höfen vertraut und hatten sogar Sigismund auf dem Konstanzer Konzil erlebt.¹²¹ Warwick und Hun-

de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 238. Dazu allgemein ROEMHELD, Die diplomatischen Funktionen der Herolde im späten Mittelalter, S. 39–46.

- 116 Sir Walter Hungerford (1378–1449) erhielt für seinen Sieg zur See im Juli 1416 den Titel »Admiral«, gab allerdings dieses Amt auf, um in der Verwaltung englischer Besitzungen in Frankreich zu wirken. Er wurde 1426 Lord Treasurer; dazu: ROSKELL, The Commons and their Speakers in English Parliaments, S. 357f.
- 117 Sitzung vom 4. Apr. 1416 des *Privy Council* über die protokollarischen Fragen des Besuchs: *Proceedings and Ordinances of the Privy Council*, ed. Nicolas, Bd. 1, S. 194.
- 118 Schreiben des Königs an den Dekan und das Kollegium von Windsor, in dem um die Bereitstellung einer angemessenen Unterkunft für Sigismund, den Herzog Wilhelm von Holland sowie deren Gefolge gebeten wird (The Institution, Laws and Ceremonies of the most Noble Order of the Garter, ed. Ashmole, App. 172): *pour laquelle cause vous envoyons presentement nostre bien ayme Escuyer et Huisser de Chambre le porteur de cestes vers nostre dit Chasteau, pour yeuer donner contre nostre venue [...]*.
- 119 Vgl. auch die Auszahlung für John Rothenale, Keeper of the Wardrobe; zu den Ausgaben für den Kauf von Verpflegung für Sigismund: Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, ed. Caro, Nr. 40, Stück 137, S. 109–23 (insb. S. 113); Lenz, Sigismund, S. 85–86.
- 120 Richard Beauchamp, Earl of Warwick (ca. 1382–1439), dazu: PAGEANT of the Birth, Life and Death of Richard Beauchamp, ed. Dillon, S. iii–vii; HICKS, Late Medieval England, S. 252–254.
- 121 Hungerfords Reisen ins Reich: 16. Juli bis 20. Sept. 1414. Walter Hungerford *ad imperatorem regem Hungarie, fratrem regis ad generale concilium apud Constance* in Begleitung einer unbekannten Zahl von Männern und 22 Pferden; zweite Reise: 27. Okt. 1414 bis 10. Mai 1415; dazu: REITEMEIER, Außenpolitik, S. 63.

gerford verfügten also neben der technisch-logistischen Kompetenz auch über Kenntnisse des diplomatischen Zeremoniells auswärtiger Königshöfe.

Andere Beamte wurden mit spezifischen Aufgaben betraut, wie beispielsweise der *Constable* von Dover. Dieser wurde angewiesen, in Zusammenarbeit mit Hungerford für die Überfahrt Sigismunds Schiffe bereitzustellen. Sollten diese nicht ausreichen, war er ermächtigt, weitere Schiffe zu beschlagnahmen. Allerdings war auch für beschlagnahmte Schiffe mit Mietkosten zu Lasten des Königs zu rechnen.¹²² Eine ganze Gruppe von Funktionsträgern wurde mit allgemeinen königlichen Befehlen aufgefordert, Vorbereitungen für die Ankunft Sigismunds zu treffen: Für die Versorgung des Zuges aus dem Reich auf der Strecke von Dover nach London waren jeweils die dortigen Sheriffs zuständig, die in einem Schreiben Heinrichs darüber informiert wurden. Keinesfalls sollten Mitglieder des imperialen Zuges für Verpflegung, Unterkunft oder die Versorgung der Pferde selbst aufkommen müssen. Dies sei durch die Sheriffs vorzufinanzieren und später durch königliche *ministeriales* abzurechnen.¹²³ Ein allgemeiner Befehl, sich zum 16. April in London einzufinden, richtete sich an alle Adligen des Königreiches sowie an alle Amtsträger Kents.¹²⁴ Auch die Bevölkerung wurde durch Bekanntmachungen auf die Ankunft des römischen Königs vorbereitet: Darin wurde den Untertanen ausdrücklich verboten, vom durchziehenden römischen König Geld anzunehmen. Außerdem stehe es unter Strafe, den Zug zwischen Dover und London aufzuhalten oder zu verzögern, was von den Sheriffs zu überwachen sei.¹²⁵

Gestaltungsmacht und Deutungshoheit

Allen beschriebenen Treffen liegen konzeptuell geplante, bisweilen exakt durchgestaltete Ereignisse zugrunde, die angefangen von den Aufmärschen bei der ersten Begegnung bis hin zum Abschied verschiedenen Leitgedanken folgten. Doch auf welcher Ebene gelangte man zu den sinnstiftenden Deutungsmustern? Die gestaltenden Eliten und Spezialisten suchten dabei durch gezielte Zeichensetzung den Anspruch auf deren Deutung durchzusetzen. Dabei konkurrierten nicht nur zwei Hofstaaten, sondern ebenso unterschiedliche

122 London, 1416 Apr. 7 (Calender of Close Rolls, Henry V: 1413–1419, S. 303, 310, 346; Foedera, ed. Rymer (O), Bd. 9, S. 339): »April 8: The Constable of Dover Castle, warden of the Cinque Ports, is ordered to send ships to Calais to convey the K. of the Romans to England«.

123 Westminster, 1416, Apr. 8, Calender of Close Rolls Henry V: 1413–1419, Bd. 2, S. 302; ebenso: Foedera, ed. Rymer (O), Bd. 9, S. 340: »April 8: The K. orders provision to be made to receive the K. of the Romans at the towns between Dover and London, and forbids his subjects taking money from him or his retinue for victuals or horseshoes.« Eine Entschädigung solle erfolgen durch die *Officiarios et ministros ut est iustum*.

124 Westminster, 1416 Apr. 7, Foedera, ed. Rymer (O), Bd. 9, S. 339: »April 7: The K. orders the several sheriffs to summon knights and squires to London by 16 April, as the K. of the Romans intends to visit the K.«; vgl. Proceedings and Ordinances of the Privy Council of England, ed. Nicolas, Bd. 2, S. 193–195.

125 Ein ausdrückliches Verbot, den König aufzuhalten oder dessen Reise zu hindern, findet sich in: Foedera, ed. Rymer (O), Bd. 9, S. 339; vgl. REITEMEIER, Außenpolitik, S. 285.

Gruppen innerhalb der Höfe, seien es politische Ratgeber, Kleriker oder Fürsten, miteinander. Erfolgreich waren diejenigen, die durch das »Zeigen« das »Schauen« beeinflussen, also die Aufmerksamkeit und bisweilen die Wirkung des zu Beobachtenden steuern konnten. Gerade aber die Vielschichtigkeit der zur Verfügung stehenden medialen Gestaltungsmöglichkeiten und die bisweilen große Häufung von Schmuckelementen, Symbolen und zeichenhaften Erhöhungen, Gleichsetzungen oder Hierarchisierungen der Herrscher zeigt, dass einzelne Facetten erst im Verbund mit anderen Elementen zu eindeutigen Bedeutungsträgern werden konnten.

Symbolische Handlungen im Rahmen eines Herrschertreffens, wie sie von den Akteuren und Gestaltern durchgeführt und aufgefasst wurden, waren keineswegs selbstverständlich oder eindeutig nachvollziehbar. So unterlag rituelles Handeln in der Regel der Exegese. Man kann beides nicht gegeneinander aufrechnen, indem man etwa das Handeln zum Primären erklärt und die Reflexion darüber zum Überbau. Auch wenn dabei schematisierte und wiederholte Handlungsabläufe stattfanden, mit denen Botschaften vermittelt wurden, mussten diese nicht nur von den Beobachtern wahrgenommen, sondern auch von den Berichterstattern überliefert werden. Dabei sind Herrschertreffen herausragende höfische Ereignisse, die auf ein weitgehend routiniertes Hofleben zurückgreifen können. So vermittelt das Treffen selbst die gewünschte Botschaft in visueller Form. Empfangszeremoniell, Marschordnung, Insignien, Festessen, Rechtshandlungen und dergleichen trugen hierzu bei. Die sichtbare Botschaft wurde von unterschiedlichen Teilnehmern in ihrer angestrebten Bedeutung unterschiedlich ausgeschöpft. Denn nicht jeder Handschlag, nicht jede Stufe einer aufgebauten Tribüne – möglicherweise Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen im Vorfeld – beeindruckte die Zuschauer in der gewünschten Weise. Wie in vielen ritualisierten Handlungen klappten häufig die intendierte und die vom »Volk« bzw. von der Gegenseite rezipierten Botschaften auseinander. Die Inszenierung und deren Exegese sagen noch nichts über die Perzeption des Ereignisses durch die an der Inszenierung nicht unmittelbar Beteiligten und noch weniger über dessen Echo aus, das in den erzählenden Quellen spätmittelalterlicher Chronisten Widerhall fand.

Mitglieder der gestaltenden Eliten von Herrschertreffen sorgten oftmals selbst für die angemessene Berichterstattung und trugen somit zu einem weiteren Schritt zur Sinngebung der Handlung bei. Michel Pintoin, der Chronist von Saint-Denis, berichtet, er sei vom Herzog von Berry explizit angewiesen worden, die Einzelheiten der Zeremonien während der englisch-französischen Verhandlungen und Friedensschlüsse festzuhalten.¹²⁶ Und gerade auch der ausführliche Bericht über die Reise Karls IV. nach Paris wurde in der geziel-

126 Pintoin sollte die Zeremonien auf persönliche Anweisung des Herzogs schriftlich festhalten (*Chronique du Religieux de Saint-Denis*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 82): *Ceremonias regales [...] quas et dux Biturie michi jussit scriptis redigere*. Dazu Guenée in seiner Einleitung zur Neuedition der *Chronique du Religieux de Saint-Denis*, ed. Bellaguet, Bd. 1, S. IL.; Bianchi weist nach, dass es eine regelrechte Zeremonialstudie zum Leben Karls VI. ist: BIANCHI, *Recherches sur la connaissance et l'utilisation de l'Histoire sainte au temps de Charles VI*, Mémoire de maîtrise dactylographié, Paris 1992.

ten Absicht der Verbreitung für ein vornehmes Publikum vervielfältigt. Darauf lassen zumindest drei spätere prunkvolle Handschriften schließen, die auf jeweils 15 Folioseiten nur den Bericht der Parisreise des Kaisers enthalten.¹²⁷ Zwei Exemplare der Bibliothèque Nationale in Paris sind spätestens auf das erste Drittel des 15. Jahrhunderts zu datieren und mit einer Illustration von jenem »Moment des Augenblick«, also dem Gegenübertreten der Herrscher, verziert. Die Einbände und die Aufmachung dieser Luxusexemplare lassen darauf schließen, dass sie für hochrangige Empfänger angefertigt wurden, auch wenn Besitzvermerke oder die Herkunft keines der drei Exemplare darüber Auskunft geben.¹²⁸

Letztlich wussten also auch die Beteiligten und die Beobachter, dass die Aufführung herrschaftlichen Glanzes anders interpretiert werden konnte, als dies ursprünglich intendiert war. Ebenso wussten Autoren und Leser von Texten über vergangene Praktiken herrscherlichen Handelns, dass sich die Autoren verschiedener literarischer Genres bedienten und auch vor Übertreibungen und Fiktivem nicht zurückscheckten. Und wie bei Eiden, die geleistet und oft gebrochen wurden, mussten auch bedeutende politische Rituale öffentlich inszeniert und aufgeführt werden, ohne dass dies ihre Wirksamkeit garantiert hätte. Gestalter von Herrschertreffen hatten kaum eine Handhabe, über gewaltfreies Auskommen hinaus ein gutes Einvernehmen zu begründen. Daher benutzten sie die feierlichen Formen politischen Handelns, ohne sich über deren Folgen sicher sein zu können. Sie mochten dabei wahrscheinlich mit der Befürchtung, dass sie fehlschlagen oder manipuliert werden könnten, zwischen erfolgreicher Durchführung und Scheitern lavieren. Doch letztlich können die Bedeutung und die Wirksamkeit einzelner Rituale nur aus der umfassenden Kenntnis der mittelalterlichen Werte, der exemplarischen Bezugspunkte wie der Bibel, der literarischen Formen, der Bilder und der mythischen Bezüge sowie der persönlichen Handlungsabsichten Einzelner beurteilt werden. Im Handlungssystem waren rituelle Formen und ritualisierte Situationen nur eine begrenzte Handlungsoption neben anderen Wirkmechanismen im politischen Feld. Im Rahmen politischen Handelns im weiteren Sinne jedoch standen sie im Gegensatz zu offener Gewaltanwendung.

127 Paris, BNF, Ms. fr. 5729; Paris, BNF, Ms. Arsenal 5128; London, BL, Ms. Add. 45029.

128 Lediglich im Exemplar der Paris, BNF, Ms. Arsenal 5238 ist auf dem Vorblatt ein Wappen zu erkennen. Aus dem besser erhaltenen unteren Drittel kann man schließen, dass es sich um drei goldene Schwertlilien auf blauem Grund handelt. Ob es sich hierbei um ein Geschenk für den König, durch den König oder für oder durch ein Mitglied der königlichen Familie handelt, kann nun nicht mehr festgestellt werden, da kein Erstbesitzer vermerkt ist. Diese Handschrift befindet sich seit dem 17. Jahrhundert im Besitz der Bibliothek. Ihre Herkunft ist noch ungeklärt.

Teil 2: Abläufe und Elemente spätmittelalterlicher Herrschertreffen

2.1. Chronologie einer Begegnung

Die Grundelemente eines Herrschertreffens unterlagen einer chronologischen Abfolge. Diese unterlag den physischen Gegebenheiten, also den notwendigen Vorstufen von Verständigung und Vorbereitung, dem Ort der Zusammenkunft und der Dauer der unmittelbaren Präsenz beider Könige. Dagegen sind für die Bewertung des Zeremoniells bei Herrschertreffen gerade diejenigen Abläufe von Bedeutung, bei denen sich auch eine Alternative geboten hätte, die aber aus bestimmten Gründen abgelehnt wurde. Bei Betrachtung des chronologischen Ablaufs von Herrschertreffen muss es also zunächst um die Bewertung einzelner Handlungselemente und deren Abfolgen als Teil eines unabdingbaren Grundgerüsts gehen, dann aber auch um notwendige oder funktionale Ergänzungen, soweit dies aus den Quellen herauszuarbeiten ist. Innerhalb des Gesamtablaufs von Herrschertreffen werden übliche Reihungen von Gesten und Handlungen, Verzögerungen oder das Weglassen bestimmter Elemente erst in vergleichender Perspektive erkennbar. Dabei wird im folgenden Abschnitt der Ablauf eines Herrschertreffens idealtypisch beschrieben.¹ Die wichtigsten Elemente werden somit in der geläufigen Reihenfolge erscheinen, wobei einer Abweichung vom Üblichen, also unvorhergesehenen Ausnahmen und besonderen Konstellationen, Rechnung zu tragen ist.

2.1.1. Vorbereitung

In die Phase der Vorbereitung fallen zunächst die Vereinbarungen bezüglich der Wahl von Termin und Ort, Maßnahmen für den Reiseverlauf bei auswärtigen Aufenthalten sowie Vorbereitungen für bauliche, technische und logistische Voraussetzungen, die einzeln zu behandeln sind.

Terminwahl

Bei der Festlegung der Örtlichkeit und des Zeitpunktes einer Zusammenkunft war die Wahl des Ortes von größerem symbolischen Wert als der zu bestimmende Zeitpunkt. Gleichwohl konnte auch die Terminwahl zu einer politischen

¹ Zum Idealtypus-Modell Max Webers, das in der mittelalterlichen Forschung bereits vielfach ertragreich eingesetzt wurde, zuletzt SCHENK, Zeremoniell und Politik, S. 238f.

Aussage gemacht werden.² Der Entscheidung für ein bestimmtes Datum kam dann eine spezifische Bedeutung zu, wenn nicht nur die Begegnung bzw. die Vertragsunterzeichnung an einem besonderen Tag stattfand, sondern der Inhalt des Treffens mit der Symbolik eines Datums in Verbindung gebracht werden konnte. Vielfach wurden Begegnungen an hohen Heiligen- und Festtagen wie Ostern, Weihnachten oder Pfingsten angesetzt³ und auch durchgeführt.⁴ Häufig kam es bei länger andauernden königlichen Besuchen zu gemeinsam verbrachten hohen Feiertagen.⁵ Bisweilen wurden Könige bei ihrem Besuch besonders geehrt, indem sie an monarchiespezifischen Festen teilnehmen durften, wie z. B. dem Festtag des Hosenbandordens in Windsor⁶ oder dem Fest des Patrons in Saint-Denis.⁷ Den Zusammenhang von gewähltem Tag und politischem Inhalt demonstriert beispielsweise eine Zusammenkunft im Jahre 1318, bei der Ludwig der Bayer als Mediator eine Aussöhnung zwischen Johann von Böhmen und böhmischen Adligen erwirkte, die zu Ostern (23. April 1318) in Taus besiegelt wurde.⁸ Im Allgemeinen ließ sich jedoch gerade für symbolträchtige Friedensschlüsse keine aussagekräftige Terminwahl feststellen. Beim

2 SCHALLER, Der heilige Tag als Termin mittelalterlicher Staatsakte, S. 2–4.

3 Ein für Ostern 1294 (18. Apr.) in Amiens zwischen Eduard I. von England und Philipp IV. von Frankreich geplantes Treffen kam nicht zustande: Chaplais, *English Medieval Diplomatic Practice*, Bd. 1/2, S. 428f. Die Taufe des litauischen Großfürsten Kynstute zu Weihnachten 1358 in Breslau (Wrocław) im Beisein Kaiser Karls IV. kam ebenfalls nicht zustande: Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 112; Hermann von Wartberge, *Livländische Chronik*, in: *Scriptores Rerum Prussicarum*, Bd. 2, S. 80. Ein geplanter Königskongress in Breslau (Wrocław) bezüglich der Schismafrage mit den Königen Wenzel von Böhmen, Sigismund von Ungarn und Wladyslaw II. Jagiello von Polen an Weihnachten 1398 kam ebenfalls nicht zustande: RTA 3 ÄR, Nr. 28, S. 63f.

4 Treffen am Weihnachtsfest 1274: Alfons X. von Kastilien und Jakob I. von Aragón im Jahre 1274 in Tarragona: R10; 1313 verbrachten Philipp IV. von Frankreich, Eduard II. von England, Ludwig I. von Navarra gemeinsam das Pfingstfest in Paris: R53; Eduard III. von England und Johann II. von Frankreich verbrachten das Weihnachtsfest 1357 gemeinsam in Marlborough, den Jahreswechsel in Bristol: R122; Heinrich IV. von England und Kaiser Manuel II. Palaiologos verbrachten 1400 das Weihnachtsfest gemeinsam in Eltham: R177; Sigismund von Luxemburg und Wladyslaw II. Jagiello von Polen verbrachten 1412 im Rahmen der Verhandlungen des Frieden von Lublauer das Osterfest in Kaschau und darauf Pfingsten (22. Mai) in Ofen, wo ein Hoftag abgehalten wurde: R183; Karl VI. von Frankreich und Heinrich V. von England begingen 1420 gemeinsam das Weihnachtsfest in Paris: R191.

5 Im Jahre 1424 verbrachten Sigismund von Luxemburg und König Erich VII. von Dänemark während eines mehrere Monate andauernden Aufenthalts das Osterfest (23. Apr.) gemeinsam in Ofen: R195; Johann von Böhmen wohnte gemeinsam mit Karl IV. der Krönung der französischen Königen Blanca zu Pfingsten 1323 (15. Mai) in Paris bei: R65, zu Datierung vgl. Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, ed. Schneider, Bd. 2, S. 88, Anm. 2.

6 Johann II. von Frankreich nahm mit Eduard III. beim Garterfest am 23. Apr. 1358 teil, Henry Knighton, S. 158f.; *Eulogium Historiarum*, Bd. 3, S. 227; Für die Aufnahme König Sigismunds von Luxemburg in den Hosenbandorden wurde das Garterfest eigens auf den 24. Mai 1416 verschoben: *First English Life of King Henry the Fifth*, ed. Kingsford, S. 67; *Register of the Most Noble Order of the Garter*, ed. Nicolas, Bd. 2, S. 64f.; CLASSEN, *Emperor Sigismund's Visit to England in 1416*, S. 276–290; dazu auch ausführlich Kap. 1.3.

7 Philipp III. von Frankreich und Heinrich I. von Navarra am 8./9. Okt. 1271: *Recueil des historiens des Gaules et de la France*, ed. Bouquet, Bd. 21, S. 424, Anm. 1.

8 Beneše z Weitmile, *Kronika*, ed. Emler, S. 474f.; Peter von Zittau, *Königsaal Chronik*, ed. Emler, S. 246–248.

Frieden von Troyes 1420 wie auch bei der Aussöhnung von Ludwig IV. dem Bayern und Friedrich dem Schönen im Jahre 1325 etwa wartete man zur Vertragsunterzeichnung nicht das naheliegende Oster- bzw. Pfingstdatum ab.⁹

Gerade einmal ein Dutzend Königsbegegnungen fand an hohen Feiertagen statt. Ohnehin musste ein offensichtlicher Festtermin nicht auch notwendigerweise ausschlaggebend für die Wahl des Tages sein. König Johann Balliol hatte sein Fidelitätsversprechen persönlich vor seinem Lehnsherrn Eduard I. von England im Schloss von Newcastle am 26. Dezember 1292 abzuleisten. Die Terminwahl hing weniger mit dem Weihnachtsfest zusammen als vielmehr mit dem Festtag des Heiligen Edmund, dem König, Märtyrer und Hausheiligen der Plantagenet.¹⁰

Im Einzelfall gilt es noch zu klären, inwieweit Treffen an Jahrestagen von Niederlagen oder Krönungen stattfanden und inwieweit derartige Termine – subtiler noch als der allgemein bekannte Heiligenkalender – Subbotschaften transportierten.¹¹ Darüber hinaus wäre zu prüfen, in welchem Maße und für welche Personengruppen eine Datumswahl von spezifischer religiöser, mythischer oder politischer Bedeutung war.¹²

Dass die Terminwahl selten signifikant mit dem Inhalt eines Treffens zu tun hatte, wobei eine »Magie des Tages« zum Tragen hätte kommen können, lag zum einen an der häufigen Notwendigkeit, Begegnungen zu verschieben. Überliefert ist eine umfangreiche Korrespondenz bezüglich Datumsverschiebungen. Darunter führt die Vielzahl der Entschuldigungsschreiben innenpolitische Schwierigkeiten oder anderweitige Bedrohungen an.¹³ Animositäten oder Unpässlichkeiten wurden jedoch in der Regel nicht als Grund für eine Absage

9 Beim Friedensschluss von Troyes 1420 erfolgte die Vertragsbesiegelung am 21. Mai 1420, die Hochzeit Heinrichs V. mit Katharina von Frankreich als Folge des Vertrags am Pfingstsonntag, dem 4. Juni 1420: HECKMANN, Das Doppelkönigtum, S. 68f. Die wittelsbachisch-habsburgische Aussöhnung erfolgte nach Johann von Winterthur, Chronik, ed. Baethgen, S. 82 und Mathias von Neuenburg, Chronik, ed. Hofmeister, S. 130f. u. 366f. am Gründonnerstag und nicht am Ostersonntag.

10 Edward I and the Throne of Scotland, ed. Stones/Simpson, Bd. 2, Nr. B 113 S. 255; zur Edmundstradition: GENET, La monarchie anglaise, S. 95f.

11 Beispielsweise lud König Heinrich V. von England den in Canterbury weilenden Sigismund zu einer Ehrenmesse am 21. Aug. 1416 ein, in der der Seeschlacht zwischen England und Frankreich gedacht wurde: WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 21, Anm. 3.

12 SCHALLER, Der heilige Tag als Termin mittelalterlicher Staatsakte, S. 2–4.

13 Peter III. von Aragón (noch Thronfolger) verschob eine Reise nach Paris auf einen Zeitpunkt, an dem er sich vor Einfällen der Sarazenen sicher wähnte, auf den Winter: *E pens'a's que si així mateix en hivern hi anava que no perdria res de son temps ne faria fretura a la frontera dels sarrains, con los sarrains, d'hiver, no poden hosteja*: Bernat Desclot, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 70, S. 457f. Im Jahre 1311 sagte Eduard II. ein Treffen in Perigueux mit der Begründung ab, die Bedrohung durch schottische Verbände mache seine Abwesenheit nicht möglich. Sogar von Seiten der englischen Chronistik wurde dies als »Ausrede« gewertet (Vita Edwardi Secundi, ed./engl. Childs, S. 22): *Set Revera ut dicebatur, simulatum erat hoc regis opus et fictum; non enim accessit rex finaliter in Scociam ut Robertum de Brutz expugnaret, set ut mandatum regis Francie caute declinaret*.

angegeben. Es muss Spezialstudien vorbehalten bleiben, den Wahrheitsgehalt solcher Entschuldigungsschreiben zu bestätigen bzw. anzuzweifeln.¹⁴

Logistische Gründe gewannen für die Zusammenkünfte zunehmend an Bedeutung. Dabei konnte der Zeitraum zwischen Planung und Treffen je nach Anlass und intendiertem Aufwand stark variieren. In drängenden Fällen konnte die Begegnung innerhalb einer Woche nach der Bekanntgabe erfolgen,¹⁵ zum Teil wurden aber auch Termine vereinbart, die erst nach einem Jahr stattfinden sollten.¹⁶ Üblich waren Planungen, die als Vorbereitungszeitraum zwischen drei Wochen und einem halben Jahr vorsahen.¹⁷

Ortswahl

Bei der Festlegung auf einen Treffpunkt, der als Entgegenkommen zu werten war, kann die Ortswahl als Indikator für das Kräfteverhältnis der beteiligten Könige gesehen werden. Dabei hing jedoch die Entscheidung, ob man sich an einem neutralen Treffpunkt, im Einflussbereich eines der beteiligten Könige, gar in dessen Machtzentrum oder im Herrschaftsbereich Dritter begegnen wollte, vom jeweiligen Anlass der Begegnung ab.

Gerade ein neutraler Treffpunkt sollte die dominierende Stellung eines der Beteiligten vermeiden. Daher wurden ergebnisoffene Treffen – etwa Zusammenkünfte für Friedensverhandlungen – an der Grenze geplant, um ein militärisches wie zeremonielles Ungleichgewicht auszuschließen. Durch ein derartiges Treffen wurde bisweilen ein Grenzverlauf erst klar gezogen. Oft verzichtete man auf Treffen in Städten oder Ortschaften, da dort durch die Möglichkeit, die Bewohner dem einen oder anderen Herrschaftsbereich eindeutig zuzuordnen, eine Dominanz eines der beteiligten Könige entstanden wäre. Stattdessen konnten freie Wiesen, Felder oder Lichtungen im Grenzland die Neutralität wahren. Der zeitgenössische Beobachter Michel Pintoin brachte es auf den Punkt, als er in seiner Beschreibung des Ortes für die Begegnung von Karl VI. und Richard II. von England im Jahre 1396 hervorhob, dass der erste Schritt zu einer Einigung der Konsens über den Treffpunkt gewesen sei: Man entschied sich für ein Treffen auf den Feldern zwischen den jeweiligen Herrschafts-

14 NEITMANN, Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen, S. 77–92 geht auf die Hintergründe für verschobene und abgesagte Begegnungen zwischen dem polnischen König und den Deutschordensmeistern ein.

15 Beispielsweise unterrichtete der Bailiff von Tortosa Jakob von Aragón darüber, dass Alfons X. von Kastilien samt Königin und Kindern Tortosa am kommenden Donnerstag erreichen werde (Jaime I de Aragón, *Crònica o llibre dels feits*, ed. Soldevila, Kap. 546f., S. 184f.): *E tantost aquell dia mateix venc-nos carta del battle de Tortosa en la qual era contengut que el rei de Castella e la regina ab sos fills devien entrar lo dijus vinent en Tortosa*.

16 Dennoch konnte es aufgrund von ständigen Verschiebungen zu jahrelangen Verzögerungen kommen wie bei Alfons X. von Kastilien und Philipp III. von Frankreich; dazu: DAUMET, *Mémoire sur les relations de la France et de la Castille*, S. 54–72.

17 Vgl. die Vereinbarung von 1416 zwischen England und Frankreich, dass ein Treffen der beiden Monarchen fünf Wochen nach einem Waffenstillstand stattfinden kann: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 9, S. 787; dazu WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 16.

bereichen, damit nicht die Vorherrschaft eines der Könige Unzufriedenheit schüren könne.¹⁸

Zu den verschiedenen Arten, Gleichrangigkeit zu erzeugen, zählt neben der Ausnutzung geographischer Positionen auch die künstliche Schaffung einer neutralen Sphäre für ein Treffen, wenn naturräumliche Gegebenheiten nicht ausreichten. An natürlichen Grenzverläufen war von beiden Seiten ohne strategisches Risiko und Preisgabe der eigenen Hoheitsrechte ein Treffpunkt zu erreichen und erwies sich daher als Möglichkeit, ohne Festlegungen der Präsenz und Rollenzuweisungen eine Einigung zu verfolgen. So kam es während des untersuchten Zeitraums zu mehr als dreizehn Treffen in Grenzzonen.¹⁹ Das Vorgehen für die Vorbereitung eines Grenztreffens umreißt Peter von Zittau für die Begegnung zwischen Adolf von Nassau und Wenzel II. von Böhmen im sächsisch-böhmischen Grenzland im April 1296. Adolf wartete in Kloster Grünhain nahe der Grenze auf einen Verhandlungsdurchbruch seiner Gesandten. Als dieser erfolgt war, trafen sich die beiden Könige mit angemessenem majestätischem Gefolge »im Wald«, wo die Vereinbarungen abgeschlossen wurden. Nach einem gemeinsamen Mahl (*convivati fuissent*) wurden die Ergebnisse schriftlich festgehalten und durch eine Vereinbarung über Vermählung der Nachkommen bekräftigt.²⁰

Eine besondere Rolle nahmen bei solchen Treffen Gebiete ein, die nicht nur im Grenzraum lagen, sondern beiden Monarchen unterstanden. Dies gilt in besonderer Weise für die nördliche Zips, wo sich die Herrscher Polens und

18 Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 452: *Amborum quoque consensu, non in villis ne de superioritate orietur contencio, sed in agris qui utroque dominatui adiacebant [...]*.

19 Als eindeutig belegte Fälle sind anzuführen: 1279 Sept., Peter III. von Aragón und Jakob I. von Mallorca trafen sich mit Sanchez von Kastilien zwischen Requena und Buñol; 1290 Apr. 7, Grenze bei Junquera, Karl II. von Sizilien, Alfons IV. von Aragón und Jakob I. von Mallorca; 1291, Wenzel III. von Böhmen, Andreas III. von Ungarn in Göding (Hodonín) an der March, das von Peter von Zittau, Königsaler Chronik, ed. Emler, Kap. 27, S. 34f. als Grenzland bezeichnet wird (*situm in terminis Ungarie*); 1291 Nov.-Dez., zwischen Montagudo und Farica/Soria/Calatayud, Jakob II. von Aragón, Sancho IV. von Kastilien; 1293 Juli 22, Jakob II. von Aragón, Sancho IV. von Kastilien in Logroño (an der Grenze zwischen Navarra und Kastilien am Ebro); 1299 Dez., Albrecht I. von Habsburg, Philipp IV. von Frankreich in Quatre-Vaux (zwischen Toul und Vaucouleurs); 1331 Nov. 11, Johann von Böhmen, Karl I. Robert von Ungarn im mährischen Grenzgebiet; 1348 Nov., Karl IV. und Kasimir III. von Polen in Namslau (Namysłów); wahrscheinlich 1363 Mai, Karl IV., Ludwig I. von Ungarn im mährisch-ungarischen Grenzgebiet bei Ungarisch-Hradisch (Hradiste); 1364 Juli, Magnus Eriksson, Albrecht von Mecklenburg (beide König von Schweden) in Jönköping, das zwischen den militärisch gehaltenen Einflussbereichen lag; 1367, Heinrich II. Trastámara, Karl II. von Navarra in Sancta Cruz de Campeszo an der Grenze; 1372 Okt., Ludwig I. von Ungarn, Karl IV. an der mährisch-ungarischen Grenze (*in metis Bohemie et Ungarie*); 1396 Okt., Karl VI. von Frankreich, Richard II. von England zwischen Guines und Ardres.

20 Peter von Zittau, Königsaler Chronik, ed. Emler, Kap. 47, S. 57f.: *Communicato ergo satraparum suorum consilio rex Wenceslaus Romane maiestatis desiderii assentire studuit equitatuque adaptato et curribus regem Romanorum cum ingenti solempnitate circa Gruenhain in nemoribus visitavit, quatenus votis regis Romanorum benignius annueret et nichilominus propriam magnificenciam cunctis, qui ibi convenerant, in memoriam sui nominis declararet. Quo cum venissent convivatiq[ue] fuissent, variis inter se decenter consummatis tractatibus perpetuo duraturam mutuo heredum suorum matrimonio firmaverunt.*

Ungarns im 15. Jahrhundert auffallend häufig trafen.²¹ De jure gehörte die Region zu Ungarn, weshalb König Sigismund Landesherr war. Seit 1412 waren die dreizehn nördlichen Ortschaften jedoch an Polen verpfändet und unterstanden somit dem polnischen König.²² Es gab daher Begegnungen in befestigten Orten, die keine Vorherrschaft des einen oder anderen Königs überbetonten. Ebenso wurde bisweilen vereinbart, sich abwechselnd auf beiden Seiten der Grenze zu treffen. Hintergrund war hierbei oft der Wunsch, in Ortschaften unterzukommen, die mehr Komfort boten als etwa Waldlager.²³

Da im Gegensatz zur Begegnung in bekannten Ortschaften ein Treffen im Niemandsland keine festen geographischen Anhaltspunkte bot und zumeist auch der Grenzverlauf nicht genau bekannt war, bedurfte es hier präziser Erkundungen und langwieriger Vorbereitungen. Dabei wurde für eine Begegnung von Herrschern zumindest zeitweise ein unklarer Grenzverlauf innerhalb eines Grenzstreifens durch punktgenaue Markierungen (Balken, Stäbe) auf dem Begegnungsplatz definiert. Im Falle der Begegnung von 1299 diente das Treffen in der Tat der eindeutigen Festlegung der Grenze. Die Wahl des Ortes im Grenzland wurde meist von paritätischen Kommissionen übernommen, die aus Bediensteten beider Seiten bestanden. Bei den Friedensschlüssen von 1396 und 1420 entsandte jede Seite jeweils sechs Männer,²⁴ beim Treffen von Karl II. von Sizilien und Alfons IV. von Aragón im Jahre 1290 jeweils fünf Ritter,²⁵ um den Treffpunkt zu wählen, exakt zu markieren und Hinterhalte auszuschließen.²⁶

Für die Sicherheit der beteiligten Monarchen konnte auch innerhalb eines Königreiches ein annähernd neutraler Raum künstlich geschaffen werden. Dies bezeugen die Vorbereitung zum Frieden von Troyes (1420). Als Ort der Begegnung wurde zuvor vertraglich das Umfeld von Troyes festgelegt. Im Norden der Stadt sollte König Heinrich V. von England sechs befestigte Ortschaften besetzen lassen, die einen strategischen Riegel für etwaige Rückzüge boten. Auch wenn diese Orte nach dem Treffen der französischen Krone wieder zu übergeben waren, wurde dadurch kurzfristig eine englische Machtbasis ge-

21 1397 Juli, Sigismund von Ungarn, Wladyslaw II. Jagiello und Hedwig von Polen in Zipser Neudorf (Spišská Nová Ves), Käsmark (Kežmarok): R170; 1412 März/Juli, Sigismund, Wladyslaw II. Jagiello an der poln./ung. Grenze bei Lublau (Stara Lubovna), später in Kaschau (Košice): R183; 1419 Mai, Sigismund und Wladyslaw II. Jagiello in Kaschau (Košice): R188; 1419 Sept., Sigismund und Wladyslaw II. Jagiello in Sandez (Sącz): R189; 1423 März/Apr., Sigismund und Wladyslaw II. Jagiello in Käsmark (Kežmarok)/Leutschau (Levoča): R194.

22 Zagreb, 1412 Nov. 8: Corps universel diplomatique, ed. Dumont, Suppl.-Bd. 1.2, S. 331f.; RI XI,1, ed. Altmann, Nr. 380; dazu von ASCHBACH, Geschichte Kaiser Sigismund's, Bd. 1, S. 344.

23 1360 Mai, Karl IV. und Ludwig I. von Ungarn trafen sich an verschiedenen Tagen an unterschiedlichen Orten unweit der Grenze: Tyrnau (sk. Trnava/ung. Nagyszombat) Seefeld (an der Grenzgemeinde ggü Znojmo).

24 Zur Vorbereitung durch Kommissionen der Begegnung von 1396 vgl. MEYER, L'entrevue d'Ardres (1396), S. 212–213; zu 1420 vgl. den Vorvertrag in: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 174.

25 Grenze bei Junquera 1290 Apr. 7: R35.

26 In den meisten Fällen gibt es keine Quellen, die von vorbereitenden Kommissionen für Treffen berichten. Es ist davon auszugehen, dass die Aufgaben von Funktionsträgern wie Gesandten, Botschaftern und Marschällen übernommen wurden.

schaffen, die als Gegenstück zum königlich-französischen Troyes für eine Begegnung in der Mitte eine militärische und zugleich zeremonielle Neutralität und Gleichrangigkeit innerhalb des französischen Königreichs schuf.²⁷ Auch bei anderen Treffen innerhalb eines Herrschaftsbereiches wählte man für die Begegnung eine Örtlichkeit, in der Neutralität gewahrt werden konnte. Als Beispiel sei die Begegnung von Kaiser Ludwig IV. dem Bayern und Johann von Böhmen im Juli/August 1331 angeführt. Deren Verhandlungen fanden nicht in Regensburg, sondern auf einer nahe gelegenen Donauinsel statt, und es ist wahrscheinlich, dass die beiden Monarchen im September 1335 bei brisanten Waffenstillstandsverhandlungen erneut die Insel aufsuchten.²⁸ Auch die ersten Gespräche zwischen Ludwig dem Bayern und König Eduard III. von England fanden nicht in der bevölkerungsreichen Stadt Koblenz, sondern auf der rheinabwärts gelegenen Insel Niederwerth statt, wo man Eduard III. Quartier zugewiesen hatte.²⁹

Damit entschied man sich in diesen Fällen bereits in der Planungsphase eindeutig gegen einen Empfang des gastgebenden Königs, was dem Ereignis einen anderen Charakter gegeben hätte. Jeder Empfang – unabhängig davon, wie ehrenhaft er ausgeführt wurde – präsentierte zwei ungleiche Herrscher: einen empfangenden Gastgeber und einen zu begrüßenden Gast. Die Anzahl der eindeutig im Grenzraum abgehaltenen Treffen und die Tatsache, dass manche Begegnungen ursprünglich als Begegnungen im neutralen Raum geplant, aus gewichtigen Gründen jedoch verlegt wurden, zeigt zum einen, wann eine Begegnung im neutralen Raum als notwendig und wo zum anderen ein einseitiges Entgegenkommen für annehmbar erachtet wurde. Beispielsweise dürfte die Krankheit König Karls VI. von Frankreich dazu beigetragen haben, im Mai 1420 zunächst beinahe zwei Wochen zu warten und dann keine paritätische Begegnung auf offenem Feld zu vollziehen, sondern einen Empfang in Troyes zu inszenieren. Ebenso war die schwere Krankheit König Ferdinands I. von Aragón das ausschlaggebende Argument dafür, das geplante Zusammentreffen des nicht mehr reisefähigen Königs mit Sigismund von Narbonne nach Perpignan zu verlegen.³⁰ Freilich spielte im Vorfeld die Tatsache eine Rolle, dass der zur Abdankung zu bewegende Papst Benedikt XIII. dadurch. Damit musste er das Königreich Aragón nicht verlassen und konnte dazu gebracht werden, die beiden Könige zu empfangen.³¹

Die meisten Herrschertreffen fanden nicht nur an der Grenze oder in einem neu geschaffenen neutralen Bereich statt, sondern oft auch im Einflussbereich

27 Vorvertrag 1420 Apr. 9: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 164–166; dazu ausführlich Kap. 1.7.

28 Zum Treffen 1331: Peter von Zittau, Königsaal Chronik, ed. Emler, S. 307f; zu 1335: ebd., S. 329.

29 Koblenzer Ratsbuch, ed. Schaus, S. 501.

30 In einer ersten Planung sollte das Treffen im Juni 1415 in Nizza stattfinden, doch aufgrund der dort grassierenden Pest wurde es nach Narbonne (15. Aug.) verlegt; vgl. dazu: Bess, Die Verhandlungen zu Perpignan und die Schlacht bei Agincourt S. 690.

31 Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 69, S. 63; dazu: HOENSCH, Kaiser Sigismund, S. 176; BAUM, Kaiser Sigismund, S. 137f.

Dritter oder in der Residenzstadt eines der beiden Herrscher.³² Hierfür kamen mehrere Gründe in Betracht: Zum einen ist ein starkes Hierarchiegefälle möglich, wenn etwa ein Herrscher gezwungen war, den anderen aufzusuchen, andererseits ist auch die weitgehende Nachrangigkeit der Ortswahl denkbar.

Bisweilen wurde bei den Vorbereitungen der vereinbarte Treffpunkt mehrfach geändert. Hier sei nun zuletzt auf die Reise König Eduards III. an den Rhein eingegangen, bei der unterschiedliche Motive erkennbar werden. In einem nicht mehr erhaltenen Brief gab Kaiser Ludwig Ende Mai/Anfang Juni 1338 den Treffpunkt Sinzig an. Dies geht aus dem Antwortschreiben Eduards hervor, in dem dieser ankündigte, dass er bereitwillig dorthin ziehen werde, und sich für seine verzögerte Abfahrt entschuldigte.³³ Am 16. Juli verließ Eduard mit seinem Hof England und blieb zunächst in den »niedereren Landen«. Durch die deutschen Gesandten wurde Eduard von einer Verlegung des Treffpunktes unterrichtet: Nicht mehr in Sinzig, wie noch am 28. Juni angegeben, sondern im trierischen Koblenz sollte das Treffen stattfinden. Sir John de Ros und John de Thrandeston wurden zu Erzbischof Balduin vorausgeschickt, um die Begegnung mit Ludwig vorzubereiten.³⁴ Die Initiative zur Verlegung dürfte vom Erzbischof von Trier ausgegangen sein, der über diese Stadt verfügte. Warum man sich jedoch so kurzfristig für Koblenz entschied, ist nicht mehr eindeutig zu klären. Zu jenem Zeitpunkt stand bereits fest, dass Balduin von Trier von Eduard als Pfand für die englischen Soldverpflichtungen die Königskrone sowie weitere Wertgegenstände erhalten sollte. Es scheint im Sommer 1338 zu einer starken Annäherung des Luxemburger Erzbischofs an den englischen König gekommen zu sein. Allerdings entschied man sich durch eine Verlegung nach Koblenz gleichzeitig auch gegen eine Bezugnahme zum Reich: Sinzig war im 14. Jahrhundert das letzte bedeutende Reichsgut im niederdeutschen Raum, das noch in der Verfügungsgewalt des Königtums verblieben war.³⁵ Dieses war zwar durch verschiedene Verpfändungen an Köln bzw. den Grafen von Jülich gekommen; zudem hatte Ludwig der Bayer erst 1336 festgesetzt, dass es als Pfand an den Grafen von Jülich übergehen möge. Dennoch musste ein Bezug zum Reich in Sinzig wesentlich offensichtlicher zutage treten, als dies bei ei-

32 Begegnungen in Hauptstädten (ohne Angaben der Monarchen) 1278 Westminster; 1286 Paris; 1313 Paris; 1321 Paris; 1325 München; 1326 Paris; 1335 Prag; 1339 Barcelona; 1339 Paris; 1341 Paris (Philipp VI. von Frankreich, David II. Bruce von Schottland); 1347 Pressburg; 1351 Krakau; 1353 Prag; 1353 Ofen/Buda; 1355 Ofen; 1355 Paris; 1357 London; 1359 Kopenhagen; 1363 Kopenhagen; 1363 Neapel; 1363 Krakau; 1363 Paris; 1363 London; 1363 Dez. Krakau; 1364 Prag; 1364 London; 1364 Brünn; 1364 Paris 1364 Prag/Krakau; 1365 Ofen; 1366 Ofen; 1367 Neapel; 1369 Buda; 1369 London; 1369 Aug. und 1370 März Neapel; 1378 Paris; 1396 Prag; 1396 Konstantinopel; 1398 März, Reims; 1400 Prag; 1400 Paris; 1416 London; 1420 Paris; 1421 Neapel; 1424 Ofen (mehrmals).

33 Foedera, ed. Rymer (H) Bd. 2/4, S. 24; hierbei ist *Synach* (unklar) in Sinzig zu verbessern, RI LdB 1314–1347, Nr. 1900; TRAUTZ, Könige von England und das Reich, S. 260, Anm. 68.

34 Abrechnung bei Jean Froissart, Chroniques, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 18, S. 161; vgl. dazu auch Bock, Reichsidee und Nationalstaaten, S. 487.

35 HELBACH, Das Reichsgut Sinzig, S. 326.

nem Treffen in Koblenz der Fall gewesen wäre.³⁶ Die Ortswahl war allerdings auch davon beeinflusst, dass Koblenz nicht nur eine größere Stadt war und somit die Infrastruktur bot, mehrere hundert Besucher zu beherbergen, sondern zudem über eine früh- und hochmittelalterliche Tradition von Herrschertreffen verfügte. West- und ostfränkische Oberhäupter bzw. deren Gesandte hatten sich dort schon häufiger zu Verhandlungen getroffen.³⁷ Darüber hinaus war es möglich, die vorgelagerte Insel Niederwerth, auf der der englische König untergebracht werden sollte, für logistische Planungen und für geheime Gespräche zu nutzen.

Reisevorbereitungen

Zu den wichtigsten Vorbereitungen, die ein Herrscher vor einer Reise zu treffen hatte, gehörte die Regelung der Herrschaftsfrage für die Dauer seiner Abwesenheit. Gerade wenn ein Treffen einen Monarchen über die Grenzen seines Reiches hinaus führte, erbot es sich, Stellvertreter zu bestimmen. Dabei wurden üblicherweise verbindliche Schriftstücke ausgefertigt, die die Aufgaben und Rechte eines Vertreters genau festschrieben, um eine Verdrängung des Königs auszuschließen oder einen Verfall der Königsmacht während der Abwesenheit zu verhindern.³⁸ Widerstand gegen das Königtum konnte sich bei einem schwachen Vertreter rasch formieren.³⁹ Zumeist wurden Brüder, enge Verwandte oder hohe Geistliche gewählt, um die Regierungstätigkeit aufrecht zu erhalten.⁴⁰ Gerade bei längerfristigen Reisen bestand hierbei die Gefahr einer Machtübernahme, wogegen die verschiedensten Gegenmaßnahmen getroffen wurden. So ließ Kaiser Manuel II. Palaiologos vor seiner Reise an die europäischen Königshöfe seinen Bruder Johannes (VII.) entsprechende Eide leisten.⁴¹ Zur Verhinderung einer Machtkonzentration wurden bisweilen auch mehrere Stellvertreter ernannt.⁴²

36 Ebd., S. 344f. und LANDWEHR, Die Verpfändung der deutschen Reichsstädte im Mittelalter, S. 350–353.

37 Diese Tradition der Treffen wurde in der Berichterstattung des 14. Jahrhunderts jedoch nicht erwähnt; vgl. dazu FLACH, Herrscheraufenthalte bis zum hohen Mittelalter, S. 100 (842), 102 (848), 103 (März 857), 109 (860).

38 Ausführlich zur Problematik: HECKMANN, Stellvertreter, Mit- und Ersatzherrscher, S. 21f.

39 Beispielsweise gegen Piers Gaveston, dem Kustoden Eduards II. von England (Annales Paulini, ed. Stubbs, Bd. 1, S. 258): *Commisit autem regni custodiam Petro præfato, ob quam causam murmur immodicus inter proceres regni succrevit*. Ebenso Thomas Walsingham, Historia Anglicana, ed. Riley, Bd. 1, S. 121.

40 Bei der Reise Eduards III. im Jahre 1329 nach Frankreich ernannte er seinen Bruder zum Kustoden (*custode in regno*; Adam Murimuthensis, Continuatio Chronicarum, ed. Thompson, S. 58f.).

41 BARKER, Manuel II Palaeologus, S. 170; DÖLGER, Johannes VII., S. 32.

42 Während der Reise Wenzels zu Wladyslaw II. Jagiello nach Polen im Aug. 1404 führten Erzbischof Zbinko von Prag, Boczo von Podiebrad und Brenzko von Skala die Regierung in Böhmen: PELZEL, Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus, Bd. 2: Urkunden, Nr. 197.

Bedeutsam für das Auftreten gegenüber einem auswärtigen König oder Kaiser waren die materiellen Vorbereitungen, die die eigene Reiseausstattung, Ausrüstung, Bekleidung oder auch Geschenke betrafen. Jedoch sind selten Aufforderungen an Mitreisende überliefert, zur gemeinsamen Reise adäquat gekleidet und für Turniere gerüstet zu erscheinen.⁴³ Zuweilen wurden Aufträge zur Anfertigung von wertvollen Geschenken bereits Monate vorher erteilt.

Empfangsvorbereitungen

Der Aufwand der getroffenen Vorbereitungen für die Unterbringung eines Gastes hing mit der Bedeutung zusammen, die diesem zugemessen wurde. Aus den überlieferten Fällen geht hervor, dass zwei Könige nur ausnahmsweise unter einem Dach unterkamen. In der Regel wurde einem hochrangigen Gast eine angemessene Unterkunft in einem königlichen Schloss, einem Palast eines Adligen, einem Kloster oder in seltenen Fällen auch einer Herberge zur Verfügung gestellt. Karl V. von Frankreich wickelte beispielsweise auf das Schloss Vincennes aus, während sein Onkel Karl IV. zunächst im Louvre, später im Jagdschloss Beauté-sur-Marne untergebracht wurde.⁴⁴ Auch der kaiserliche Gast Manuel II. Palaiologos und Sigismund wurden in den Jahren 1410 und 1416 im Louvre untergebracht. Stets waren hierfür die Baulichkeiten im Vorfeld auszuschnücken, nötigenfalls zu renovieren und anzupassen. Dabei scheuten die französischen Könige, insbesondere Karl V. und Karl VI. vor hohen Kosten nicht zurück.⁴⁵ Kurz vor der Ankunft Sigismunds in Paris überprüften zwei Ritter die Räumlichkeiten im Louvre und nahmen sie für ihren Herrn in Besitz.⁴⁶ Johann II. von Frankreich wurde während seiner Gefangenschaft zunächst im Savoy Palast in London einquartiert, dem in jener Zeit prachtvollsten Gebäude in England. Erst aufgrund politischer Verstimmungen wurde er in einem Haus untergebracht, das den Charakter eines Arrestgebäudes hatte.

Für Einzugsprozessionen wurde häufig ein hoher Aufwand betrieben, die Stadt zu schmücken. Im Jahre 1313 waren beim Parisbesuch Eduards II. die Gebäude mit seidenen Tüchern und kostbaren Leinenstoffen bespannt und ausserordentlich viele Lichter wurden aufgestellt.⁴⁷ Ebenso wurden für die Prozessionen bei ankommenden fremden Monarchen bestimmte Motive dar-

43 So Albrecht im Jahre 1299 (Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 986, V. 74790f.); vgl. Kap. 1.2..

44 Im Louvre erhielt der Kaiser das Grüne Zimmer, einem nach Delachenal für besonders repräsentative Zwecke vorgesehenen Saal (dazu Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 224).

45 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 224. Zu den Ausgaben für die Parisreise Karls IV.: ŠMAHEL, Cesta císaře Karla IV. do Francie, S. 331f. mit Aufstellungen im Anhang.

46 Jean le Fèvre, Chronique, Bd. 1, S. 277: [...] vindrent à Paris deux chevaliers des gens de l'empereur Siegemont et roy d'Allemagne, pour avoir et préparer son logis; auquelz deux chevaliers fut baillié et délivré le chastel du Louvre. Jean le Fèvre, Chronique, Bd. 1, S. 277.

47 Vita Clementis V, in: Vitae paparum Avenionensium, ed. Baluze-Mollat, Bd. 1, S. 21: Fuit autem tota civitas sericis pannis et pretiosis lineis cooperta, et erant per omnes vicos luminaria infinita.

gestellt, so geschehen etwa beim ersten Einzug König Johannis II. im Jahre 1357 in London, als an den Fenstern Schwerter und Bögen angebracht wurden, um auf dessen Niederlage in der Schlacht hinzuweisen.⁴⁸

Vor allem die logistische Versorgung war ein umfangreiches Unterfangen, kamen doch oftmals mehrere hundert Personen im Tross des Gastes an. Ihnen musste durch den Quartiermeister angemessene Unterkunft zugewiesen und Verpflegung bereitgestellt werden.⁴⁹ So darf es als besondere Mühewaltung und somit Ehrung eines Königs gelten, wenn er sich persönlich um derartige Angelegenheiten kümmerte. Jakob II. von Aragón inspizierte beispielsweise selbst die Vorräte vor Ort und vergewisserte sich, ob genügend Nahrungsmittel für den königlichen Besuch aus Kastilien vorhanden waren.⁵⁰

2.1.2. Moment der Begegnung

Zweifellos einer der aufschlussreichsten Akte eines Herrschertreffens war das Gegenübertreten der Monarchen von Angesicht zu Angesicht. Dieser spannungsreiche »Moment des Augenblicks« erbot sich als äußerst sensibler Indikator für Stimmungen, Verhältnisse und Absichten der beteiligten Parteien. Entsprechend wurde diese Situation genutzt, um eine Vielzahl von Inhalten unausgesprochen zum Ausdruck zu bringen bzw. bestimmte Absichten bei der Gegenseite abzulesen. Unter Berücksichtigung anthropologischer Aspekte wird in der Forschung die Begrüßung als höchst bedeutsamer und vielschichtiger Akt gesehen, in dem eine Ritualisierung in besonderem Maße wirksam eingesetzt werden kann. Dazu gehört zunächst der Abbau von Spannung. In der Begrüßung wird durch regelgeleitetes Verhalten eine gewisse Verfahrenssicherheit für ein weiteres Umgehen erlangt. Ebenso werden bestimmte Rollenmuster, der soziale Status und die Autorität des Gegenübers zum Ausdruck gebracht und gegenseitig anerkannt.⁵¹ Welche Bedeutung die Implikationen des Gebarens bei der Begrüßung der Zeitgenossen im späten Mittelalter besaßen und in welchem Maße das Verhalten der Monarchen als repräsentativer Ausdruck für das gesamte Königreich gedeutet und in einem (staats-) rechtlichen Sinne interpretiert wurde, zeigt die vielfach aufmerksame Wiedergabe des präzise geplanten, koordinierten und spezifisch angewendeten Verhaltens der Könige in Berichten und Chroniken. Die Begrüßung markierte im Gegensatz zu später folgenden Verhandlungen und Vereinbarungen ein öffentlich und sinnlich erfahrbares Moment, das über eine große Ausdruckskraft in Bezug auf das gegenwärtige und das intendierte Verhältnis zweier Herrscher verfügte.⁵²

48 Anonimale Chronicle, ed. Galbraith, S. 41.

49 SCHENK, Zeremoniell und Politik, S. 254–260.

50 Ramon Muntaner, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 22, S. 686: [...] *e volgren saber les viandes con eren ordonades: e així fo-los tot mostrat* [...].

51 FUHRMANN, »Willkommen« und »Abschied«, S. 111–139, insb. S. 112; GOFFMAN, Interaktionsrituale; FIRTH, Symbols, S. 324.

52 DÖRRICH, Poetik des Rituals, S. 54–57 belegt mit einigen Beispielen aus zeitgenössischen Heldenepen, wie die von Althoff in seinen »Spielregeln« (S. 301) angenommenen »ungeschriebe-

Die Art und Weise, wie zeremonielle und protokollarische Usancen angepasst und angewendet wurden, hing von den jeweiligen Anlässen ab. Dabei sind die Begrüßungen von Königen formal zunächst danach zu unterscheiden, ob sich die Monarchen auf neutralem Gebiet begegneten oder ob sie sich im Herrschafts- oder Einflussbereich eines der beiden Beteiligten trafen. Der Gedanke der Gleichrangigkeit von Königen kam freilich bei Treffen an der Grenze oder im Territorium Dritter stärker zur Geltung, verlor sich bei Einladungen durch die Rollenverteilung von Gastgeber und Gast jedoch nie vollständig.

Paritätische Begrüßung

Bei einer gezielt neutral vorbereiteten Begegnung ging man von der notwendigen Gleichbehandlung als oberstem Gestaltungsprinzip aus. Dies wirkte sich insbesondere auf die zeitliche Abfolge aus. Gerade bei Friedensschlüssen, Beilegungen von Streitigkeiten und Einigungen in Gebiets- und Herrschaftsfragen ist eine bewusste, in kleinsten Vorwärtsschritten das Gleichgewicht sichernde Modalität des Entgegenkommens zu beobachten. Entsprechend bezog sich paritätisches Verhalten nicht nur auf die Art und Weise eines ausgeglichenen Begrüßungszeremoniells, sondern bereits im Vorfeld auf die Wahl eines neutralen Treffpunkts, die Vereinbarung gleich starker Gefolge, einen analogen Vorbereitungsaufwand und geographisch gleich lange Anreisewege.

Die sich verdichtende Folge aufeinander bezogener Akte einer Begegnung nahm mit dem Aufschlagen der Lager bzw. dem Beziehen der Unterkünfte in der Umgebung des Treffpunkts einen oder mehrere Tage vor einem vereinbarten Termin erste Gestalt an.⁵³ Durch Vermittlung von Gesandtschaften und Boten wurde der genaue Zeitpunkt vereinbart, zu dem sich die Könige mit Gefolge am markierten Ort einzufinden hatten.⁵⁴ Bei der Begegnung Philipps IV. und Albrechts von Habsburg im Jahre 1299 erfolgte dies *ûf einer heiden*, wo mehrere hundert Gefolgsleute versammelt waren und einen Kreis bildeten, als die Herrscher mit den ranghöchsten Adligen eintrafen und den inneren Ring wie eine bereite Bühne für die öffentliche Begrüßung betraten.⁵⁵ Dies fand ebenso wie bei anderen Begegnungen in Form einer Doppelprozession statt, bei der sich zwei prunkvoll ausgestattete Züge aufeinander zu bewegten. Im Falle der Begegnung Karls II. von Sizilien und Alfons IV. von Aragón einigte man sich

nen Gesetze« in einer poetischen Welt funktionserheblich waren.

53 So ist im Vorfeld der Begegnung vom 8. Dez. 1299 in Quatre-Vaux ein Aufenthalt Albrechts I. in Toul bereits gegen Ende Nov. nachweisbar. Die Ankunft des französischen Königs in Vaucouleurs kann zeitlich nicht exakt bestimmt werden, HESSEL, Jahrbücher unter König Albrecht I., S. 82 nimmt jedoch an, dass Philipp ungefähr gleichzeitig wie Albrecht in Toul eintraf.

54 Da die Uhrzeit nicht wie die Treffpunkte und Termine auf Ebene der Gesandtschaften, sondern durch die wesentlich kurzfristiger zusammenarbeitenden Kommissionen vereinbart wurde, sind keine schriftlichen Anweisungen erhalten, die eine Tageszeit vorschreiben. Die Befehlsstrukturen der jeweiligen Hofstaaten verliefen zumeist mündlich, weswegen sich derartige Planungen kaum erhalten haben.

55 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 989, V. 75000; zum Vorgang oben Kap. 1.2.1., insbes. S. 107f.

darauf, dass beide Könige nur von jeweils zwölf Rittern und zehn Klerikern begleitet werden durften.⁵⁶ Die Koordination war insofern schwierig, als die Gruppen durchaus personenreicher sein konnten und gleichzeitig am Zielpunkt einzutreffen hatten, damit nicht der Eindruck einer Präzedenz entstand. Auch die Begegnung von Richard II. und Karl VI. am 27. Oktober 1396 vollzog sich vor einer großen Zahl versammelter Adliger und kann als Musterbeispiel einer ausführlichen Begrüßungszeremonie im Grenzland gesehen werden. Jeweils vierhundert ausgewählte Gefolgsleute warteten in diesem Grenzbereich zwischen Guines und Ardres auf die ankommenden Könige. Große Zeltlager waren zu beiden Seiten aufgebaut worden. Die Adligen bezogen außerhalb eines Kreises Position, dessen Mitte mit einem Pfahl markiert war, während die Könige in den jeweiligen Hauptzelten der Lagerstädte weilten.⁵⁷ Es erfolgte ein letzter, hochrangiger Gesandtentausch zur Abstimmung der Einzelheiten des Treffens: Von englischer Seite suchten die Herzöge von Gloucester und Lancaster sowie der Graf von Ruthland den französischen König auf, während die Herzöge von Berry und Burgund König Richard II. besuchten. Der Chronist Michel Pintoin, der gerade in diesem Zusammenhang auf Berichte maßgeblich beteiligter Organisatoren zurückgreifen konnte,⁵⁸ erwähnt, dass erst zu jenem Zeitpunkt die Frage der Bekleidung der Könige abgestimmt worden sei. Man habe sich auf eine einfache Kleiderordnung geeinigt, da nach dem Ausspruch des englischen Königs ein Freundschafts- und Friedensvertrag keines Übermaßes an Kleidern bedürfe. Um drei Uhr nachmittags (*tribus horis post meridiem exactis*) begann die eigentliche Zeremonie des Friedenstagstreffens, indem die Könige aus ihren Zelten schritten und von den Schwerträgern zum Pfahl in der Mitte geleitet wurden.⁵⁹ Es folgte das Begrüßungszeremoniell mit Umarmung und Friedenskuss, während die umstehenden Adligen niederknieten.⁶⁰ Darauf wechselten die Könige in feierlicher Prozession mehrfach von der einen auf die andere Seite, hielten sich in den jeweiligen Hauptzelten auf, wobei sie sich gegenseitig mit Kostbarkeiten beschenkten und bewirten ließen. Im Zelt des französischen Königs kam es zu einer längeren Unterhaltung, wobei auf französischer Seite die Herzöge von Berry, Bourbon, Burgund und Orléans, auf englischer Seite die Herzöge von Gloucester und Lancaster sowie der Graf von Ruthland und der Marschall von England zugegen waren. Nach weiteren Geschenken und einem abschließenden Friedenskuss kehrten beide Könige in die entfernt liegenden Städte Ardres bzw. Guines zurück.

56 1290 Apr. 7: R35.

57 Jean Juvénal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, ed. Michaud/Poujoulat, S. 405.

58 *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 452. Möglicherweise konnte hier Michel Pintoin auf persönliche Gespräche mit Herzog Jean von Berry zurückgreifen. Bei dem vorbereiteten, aber nicht durch das Beisein von Königen gekrönte Treffen der Herzöge im Jahre 1393 in Leulinghen war Pintoin persönlich zugegen. Er sollte die Zeremonien auf persönliche Anweisung des Herzogs schriftlich festhalten: ebd., Bd. 2, S. 82: *Ceremonias regales [...] quas et dux Biturie michi jussit scriptis redigere*. Dazu Guenée in seiner Einleitung zur Neu-edition der *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 1, S. XVI, u. II.

59 *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 458.

60 Den Begrüßungsgesten widmet sich ausführlich Kap. 2.1.2., insb. S. 342–345.

Der Moment der ersten Begegnung auf neutralem Gebiet wurde in dieser Zeremonie des gegenseitigen Entgegenkommens, Einladens und Eingeladenwerdens stark ausgedehnt. Derart umfassend und präzise wurde das Leitthema der Gleichrangigkeit in Frieden, Freundschaft und wechselseitiger Wertschätzung im späten Mittelalter nicht mehr choreographiert. Auch sind keine Quellen überliefert, in denen so ausführlich über diese Zeremonie berichtet würde. Zum einen dürfte dies der Tatsache geschuldet sein, dass englisch-französische Treffen in besonderem Maße prunkvoll waren, gerade auch, da es sich dabei meist um Friedensschlüsse handelte. Zum anderen standen dem Chronisten aus Saint-Denis einschlägige Quellen zur Verfügung. Kein anderer Chronist eines Treffens verwendet derart ausführliches Ausgangsmaterial bei seinen Beschreibungen.

Ein Jahrhundert früher – im Jahre 1291 – begegneten sich Jakob II. von Aragón und Sancho IV. von Kastilien im Grenzgebiet zu einem Friedensschluss. Der seinem Bruder Alfons von Aragón nachgefolgte Jakob hatte auf dem Verhandlungsweg einen Friedensvertrag zu Stande gebracht. Dieser vereinigte Sizilien und Aragón bereits in seiner Hand und benötigte, um seine Herrschaft zu stabilisieren, den Ausgleich mit Kastilien. So sollte nach jahrelangen Kämpfen ein Schutz- und Trutzbündnis ebenso wie ein Ehevertrag zwischen Jakob und Isabella, der Tochter Sanchos, abgeschlossen werden.⁶¹ Man traf sich ein erstes Mal am 28. November 1291 zwischen den Orten Montagudo und Farica. Dabei kam es zu einer abschließenden Unterredung bezüglich der Vertragsinhalte. Am 1. Dezember 1291 wurden die Verträge abgeschlossen und die Urkunden ausgestellt. Danach zog man zunächst gemeinsam nach Soria (Kastilien), wo die Hochzeit zwischen Jakob und Isabella stattfand. Darauf erfolgte ein gemeinsamer Zug nach Catalayud (Aragón), wo es zu weiteren Festlichkeiten und Turnieren kam. Doch von einem feierlichen Begrüßungszeremoniell, einer Doppelprozession, einem Markieren einer Grenze, einem Handschlag und einem Friedenskuss wissen die Quellen nichts zu berichten. Hingegen zielt das Interesse des Chronisten Ramon Muntaner auf die Ehrentafeln, Gerichte und Turniere samt hölzernen Turnierbauten, die ausführlich beschrieben sind.⁶²

Bei der Mehrzahl der Begegnungen in neutralem Grenzgebiet ist die Begrüßung kaum überliefert, handelte es sich doch meist um noch unverbindliche Unterredungen, denen nicht notwendigerweise ein feierlicher Abschluss folgen musste.⁶³ Einerseits führte nicht jede Begegnung von Königen im Grenzland zu einer vertraglichen Einigung, oder es wurde nicht für wert oder not-

61 GAIBROIS RIAÑO DE BALLESTEROS, Sancho IV. de Castilla, Bd. 2, S. 139–141.

62 Soria 1291 Dez. 1: MHE, Bd. 3, S. 463–467; Ramon Muntaner, Crònaca, ed. Soldevila, Kap. 179, S. 827f. (hier S. 699f.); Acta Aragonensia, ed. Finke, Bd. 1, S. 11–13.

63 Begegnung zwischen Wenzel III. von Böhmen und Andreas III. von Ungarn in Göding (Hodonín) an der March: *situm in terminis Ungarie* (Peter von Zittau, Königsaal-Chronik, ed. Emler, Kap. 27, S. 34f.); Begegnung von Johann von Böhmen und Karl Robert I. von Ungarn: 1331 Nov. 11, im mährischen Grenzgebiet zu Friedensverhandlungen; Begegnung von Karl II. von Sizilien und Alfons IV. von Aragón und Jakob II. von Mallorca zu politischen Verhandlungen 1290 Apr. 7 an der Grenze bei Junquera; Begegnung von Kaisers Karl IV. und Ludwig von Ungarn im Okt. 1372 an der mährisch-ungarischen Grenze zu Friedensverhandlungen.

wendig erachtet, das Ergebnis gemeinsam feierlich zu begehen. Andererseits war es zwar in Ausnahmefällen möglich – wie bei Richard II. und Karl VI. – das gesamte Geschehen in einem Niemandsland stattfinden zu lassen, man hielt jedoch in der Regel für Bankette und Festlichkeiten eine klare Organisation für unerlässlich, die nur einzelne Königshöfe, nicht aber diplomatische Kommissionen durchführen konnten. Daher folgten dem Moment der Begrüßung aufeinander abgestimmte Einladungen und Gegeneinladungen zu reichlicher Bewirtung ins eigene Lager, was sich über mehrere Tage ausdehnen konnte. Bisweilen zogen beide Höfe nach einer Einigung in die Stadt oder in das Territorium des einen Königs, der von da an die Rolle des Gastgebers vollständig übernahm.

Feierlicher Empfang

Der Gedanke der Ehrerbietung und in manchen Fällen auch der Gleichrangigkeit durchdrang ebenso die Begrüßungszeremonien, die im Einflussbereich eines Königs stattfanden. Doch war Parität bei diesem weitaus größeren Teil der Treffen nicht mehr das einzige Prinzip, das die Wahl der Begrüßungsformen beeinflusste. Etwas mehr als hundert Treffen fanden nicht im Grenzland oder im Bereich Dritter, sondern in klar zugeordneten Territorien eines Herrschers statt. Dabei sind Besuche in einer königlichen Stadt oder sogar in einer der Residenzstädte wie Paris, London, Krakau oder Prag von Treffen zu unterscheiden, die in Städten oder Gebieten stattfanden, die lediglich dem Einfluss des Königs unterstanden oder in denen dieser selbst Gast war und nicht zwingend über eigene Gebäude bzw. Residenzen verfügte.⁶⁴

In beiden Fällen ergab sich ein vielschichtiges Verhältnis der Protagonisten, in das die politischen oder familiären Anlässe mit hinein spielten und auf komplexe Weise im Moment der Begrüßung zur Geltung kommen konnten. Die vielfältigen Möglichkeiten, durch Wahl von Ort, Zeit und Formen dem spezifischen Charakter und der Wertigkeit eines Treffens nuanciert Ausdruck zu verleihen, erlaubten hingegen keine Feststellung allgemeiner Regeln beim Empfang auswärtiger Könige. Lediglich einige grundlegende Verhaltensstandards erwiesen sich als Richtschnur für einen angemessenen Umgang, der, wenn es für gegeben erachtet wurde, in besonderem Maße erfüllt, aber auch in abträglicher Weise vernachlässigt werden konnte. Einen Vergleichsmaßstab für einen ehrerbietigen Empfang eines auswärtigen Königs boten in seltenen Fällen vorausgegangene Königsbesuche, viel eher aber die wesentlich öfter stattfindenden Zeremonien und Feierlichkeiten bei den Einzügen des eigenen Herrschers.⁶⁵ Dabei erwiesen sich die erprobten Schemata eines rituellen Empfangs des eigenen Königs aufgrund der Bekanntheit und wiederholten An-

64 Zur Leistung des Lehnseides 1329 Juni, Amiens, Eduard III. von England, Philipp VI. von Frankreich: Eduard und seine Begleiter sind in Amiens im Malmaison neben dem Hôtel de Ville untergebracht. Philippe wohnt beim Bischof von Amiens: *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranville, Bd. 2, S. 12.

65 Ausführlich dazu die Studie von SCHENK, *Zeremoniell und Politik*.

wendung ebenfalls als formgebend für die Empfänge auswärtiger Herrscher, obwohl diese eben nicht in landesherrlicher Funktion empfangen wurden. Im Einzelfall ist zu überprüfen, inwieweit bekannte Handlungsabläufe genutzt oder bewusst eine Analogie zum Herrscheradventus vermieden wurde. Dabei sind die Bemühungen der Gestalter der Begrüßung und des Einzugs Kaiser Karls IV. und seines Sohnes Wenzel im Jahre 1378 ein besonders gut dokumentiertes Beispiel für den Versuch, die Ambivalenz von heraushebender Ehrung und unterordnender Integration in das Zeremoniell durch eindeutige Zeichensetzung (dunkles Pferd, Prozessionsordnung) zu akzentuieren.

Als zweifelsfreies Zeichen ehrerbietigen Verhaltens galt es, wenn der Gastgeber dem königlichen Ankömmling zur Begrüßung entgegenzog. Gerade in Fällen, in denen zwischen den Königen ein politisches, juristisches oder militärisches Hierarchiegefälle ersichtlich war, wurde der anreisende gekrönte Gast durch den Gastgeber erst innerhalb der Hauptstadt begrüßt, in extremen Situationen nicht vor der Residenz, sondern erst im Thronsaal.⁶⁶ Dabei kam das Prinzip zur Anwendung, umso weiter entgegenzukommen, je höher die Bedeutung des Gastes gewertet wurde – vor allem bei Königsbesuchen ein nuanciert eingesetztes Mittel der symbolischen Ehrerbietung. Allerdings spielte eine Vielzahl von Faktoren eine Rolle, bei der Entscheidung, an welcher Stelle der zu empfangende König begrüßt wurde. Entschloss man sich für eine Einholung, kam es den überlieferten Beispielen zufolge in der Regel zu einem Empfang »eine Meile vor der Stadtmauer«. Nur in Ausnahmefällen fand man sich bei königlichen Besuchen zu einem persönlichen Entgegenkommen in der Größenordnung etwa einer halben oder gar ganzen Tagesreise bereit.⁶⁷ Freilich handelte es sich bei der Angabe »eine Meile« um eine ungefähre, bisweilen metaphorische Angabe und kein exaktes Längenmaß.⁶⁸ Man orientierte sich dabei an etablierten Orten (Kapellen, Wasserstellen, Wegkreuzungen etc.), wie sie bei Herrschereinzügen bzw. im städtischen Rechtsleben (Bannmeile) Ver-

66 Karl III. von Navarra wurde im Juli 1397 von der Grenze bis Paris geleitet, aber erst in der Stadt begrüßt (Chronique du Religieux de Saint-Denis, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 538): *Ut autem adventus ejus usque ad julii mensis incipium expectatus, honorabilior haberetur, jubente rege dux Biturie inclitus usque ad introitum regni obviam sibi perrexit; quem et hucusque Parisius, matrem urbium, perducens in eam cum insibni nobilium atque civium comitiva receptus est.* In dieser Weise dürfte die Begrüßung Heinrichs V. im Thronsaal in Troyes durch Karl VI. zu werten sein (Georges Chastellain, Œuvres, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 131–152, 187–189).

67 Nach Angaben des Wiegand von Marburg reiste Kasimir III. von Polen Johann von Böhmen zur Begrüßung bis Breslau entgegen (Wigand von Marburg, Chronik, ed. Hirsch, Bd. 2, S. 490): *Sed et rex Bohemorum Johannes transiit ad coronationem conjugis sue, unde leti veniunt in Cuyaviam in Wratislaviam, ubi rex (König Kasimir von Polen) hospites hilariter suscepit. Et ibidem a principibus et dominis pax firmata est inter Locuk regem Cracoviensem et magistrum et ordinem et facti sunt amici.* (Der Chronist verwechselt hier allerdings Wladyslaw I. Lokietek mit dessen Nachfolger Kasimir III.). Eine Ausnahme bildet hierbei wohl auch das Entgegenkommen Wladyslavs III. bis Myślenice, das etwa 30 km vor Krakau liegt (Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski et al., Buch 11, ad ann. 1424, S. 194f.).

68 Unterschiedliche Längenvorstellungen von Meile (dazu WITTHÖFFT, Art. »Meile«, in: LexMa 6, Sp. 471f.), Abschwächungen durch die Chronisten selbst (*environ, about* etc.) oder die Tatsache, dass die Längenangabe zuweilen als unreflektierter Topos in erzählenden Quellen eingeflochten wurde, mindern erheblich die Verwendbarkeit der Distanzangabe.

wendung fanden.⁶⁹ Von einer abgestuften Handhabung zeugt die Betrachtung der Londoner Einzüge fremder Könige. So wurde König Sigismund im Jahre 1416 vom Landesherrn Heinrich V. sowie 5000 Adligen und Gefolgsmännern an der sogenannten Saint-Thomas Watering erwartet.⁷⁰ Hingegen wurde Kaiser Manuel II. Palaiologos im Jahre 1400 von Heinrich IV. in Blackheath begrüßt, das einige Kilometer weiter vorgeschoben lag.⁷¹ Beide Orte spielten beim feierlichen Einzug eines von Canterbury kommenden Königs eine zeremoniell bedeutende Rolle.⁷² Wenige Monate vor der Ankunft König Sigismunds war Heinrich V. auf seinem glänzend inszenierten Triumphzug nach der Schlacht von Agincourt an beiden Orten begrüßt worden. In Blackheath erwarteten Bürgermeister, Stadtväter und Gildenvertreter den Zug, an der Saint-Thomas Watering der Abt von Bermondsey und in Southwark die Priesterschaft Londons.⁷³ Somit kann die Wahl des Treffpunkts mit Sigismund bei der Saint-Thomas Watering an der Kreuzung der alten Römerstraße von Canterbury nach London und der Hauptlinie der Walting Street⁷⁴ als bewusst gesetztes Zeichen gewertet werden. Es entsprach den zeremoniellen Anforderungen, lag die Wasserstelle doch »etwas mehr als eine Meile« vor London.⁷⁵ Dem eigenen Landesherrn war man wenige Monate zuvor noch bis Blackheath entgegen gegangen, wo, wie bereits erwähnt, im Jahre 1400 der byzantinische Kaiser empfangen worden war.⁷⁶ Gegenüber dem auf Hilfe angewiesenen Griechen war freilich für den Landesherrn Heinrich IV. keine dezidierte Abgrenzung notwendig.⁷⁷ Dieser konnte keinerlei tatsächliche Rechte geltend machen, wie es von König Sigismund als einem *futurus imperator* angenommen werden konnte. Noch klarer als politisches Statement erweist sich die Wahl des Ortes für die Begrüßung bei dem als Gefangenen nach London gebrachten Johann II. von Frankreich im Jahre 1357, der von Eduard III. erst in der Stadt selbst begrüßt wurde.⁷⁸ Über feierliche Begegnungen mit dem schottischen König vor den Mauern der Stadt London gibt es keine Hinweise, obwohl dieser sich in London bisweilen als Gefangener und Vasall des englischen Königs aufhielt.⁷⁹

Ähnliche, für Einzüge etablierte Orte dienten auch in anderen Residenzstädten als Orientierungspunkte, so beispielsweise die Chapelle Saint-Denis,

69 SCHENK, Zeremoniell und Politik, S. 280f.; SCHEYHING, Art. »Bannmeile«, in: LexMa 1, Sp. 1420f.

70 London Chronicles of the Fifteenth Century, ed. McLaren, S. 192: *And the King and his men met him at St. Thomas wateryng.*

71 1400 Dez. 21: Empfang durch Heinrich IV. bei Blackheath außerhalb Londons zu einem gemeinsamen feierlichen Einzug nach London (Annales Ricardi Secundi et Henrici Quarti, ed. Riley, S. 334).

72 Zu den englischen Herrschereinzügen vgl. KIPLING, Enter the King, S. 201–209.

73 Zum Einzug am 23. Nov. 1415: Gesta, ed./engl. Taylor/Roskell, S. 103–106.

74 Art. »Saint Thomas Watering«, in: Oxford English Dictionary, 2. Aufl., Bd. 19, S. 997f.

75 Gesta Henrici Quinti, ed./engl. Taylor/Roskell S. 130.

76 Ebd., S. 103–106; Wylie/Waugh, Henry V, Bd. 2, S. 258–262.

77 Adam de Usk, Chronicle, ed. Given-Wilson, S. 120.

78 Vgl. dazu oben Kap. 1.5.

79 So z. B. 1278 (Alexander III.); 1294 Juni (Johann Balliol); 1296 (Johann Balliol als Gefangener); 1363 Nov. (David II. Bruce); 1369 Juni (David II. Bruce).

eine Kapelle außerhalb von Paris auf dem Weg von der Abtei Saint-Denis. Für den Empfang des aus dem Reich anreisenden Kaisers Karl IV. und seines Sohnes entschied man sich, den Moment der Begrüßung nicht als Empfang des Kaisers zu gestalten, sondern als eine Begegnung unterwegs. Die Wahl dieser Form der Begrüßung lässt verschiedene Motive erkennen. Der hohe Aufwand der Prozessionszüge machte es unmöglich, einen exakten Zeitpunkt oder spezifischen Ort festzulegen, denn die Aufbrüche der beiden Züge in Paris bzw. Saint-Denis wäre kaum so zu koordinieren gewesen, dass nicht einer der Könige hätte am Treffpunkt warten müssen.⁸⁰ Zudem handelte es sich bei einer derartigen Begrüßung um ein bewusst neutral gestaltetes Umfeld, in dem auf zeremonieller Ebene Fragen nach Präzedenz und Entgegenkommen trotz der offensichtlichen Tatsache des Aufsuchens und Empfangens verdeckt wurden. Der Aspekt des Kräftegleichgewichts und der Ausgewogenheit der anzuwendenden Gesten war durch die Begegnung auf dem Weg einfacher darzustellen: Die Frage, wer auf wen zukommen und wer erwartet werden sollte, konnte so durch die Entscheidung zugunsten eines gegenseitigen Entgegenkommens in der Art der Treffen an einer Grenze gelöst werden. Durch die gewählte neutrale Inszenierung wurde für die Begrüßung nicht nur eine zeremonielle Ranggleichheit gewahrt, sondern gleiche Augenhöhe für anstehende Verhandlungen angezeigt. Damit steht die Begegnung von Karl IV. und dessen Neffen Karl V. nicht vereinzelt da, sondern weist auf das Phänomen bei Herrschertreffen hin, dass es bei zu erwartenden Empfängen im Einflussbereich eines Herrschers nicht zu einer spektakulär gestalteten Zeremonie kam, die in Schriftzeugnissen ihren Niederschlag gefunden hätte. So erfolgte die Begrüßung des englischen Königs durch Ludwig den Bayern 1338 wohl auf der abgeschiedenen Insel Niederwerth in der Nähe von Koblenz, wo es zu ersten Verhandlungen kam. Ebenso fand das Treffen Ludwigs des Bayern mit König Johann von Böhmen im Jahre 1331 auf einer als neutral zu erachtenden Insel unweit der Reichsstadt Regensburg statt.

Die eng an das Maß der »einen Meile« orientierten Variationen der Distanz erhärten das kollektiv verankerte Bewusstsein, dass diese Entfernung für einen Empfang angemessen sei. Beispielsweise wurde König Wenzel von Böhmen bei seiner Reise nach Reims im Jahre 1398 von Karl VI. persönlich zwei Meilen vor der Stadt empfangen.⁸¹ Das vom Chronisten hervorgehobene Entgegenkommen würdigte hier die besondere Hochachtung, die dem Empfangenen entgegengebracht wurde: Karl VI. ritt Wenzel weit entgegen, beabsichtigte seinerseits ein inhaltliches Entgegenkommen in der Frage der kirchlichen Obödienz des Reichs.

Dagegen wird vermerkt, dass im Rahmen der Freilassung des französischen Königs zur Sicherheit des Verfahrens veranlasst wurde, die französischen Königssöhne als »Geiseln« einzusetzen. Ihnen ging der Regent und Thronfolger

80 THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris, S. 114.

81 *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 566: *Dieque sequenti in habitu simplici per duas leucas equitans obviasset cognato carissimo [...]*.

Karl eine halbe Meile entgegen, *un demi lieue*,⁸² was gleichermaßen die königliche Würde der Väter betonte. Andererseits kann die Angabe, König Sigismund sei dem byzantinischen Kaiser im Jahre 1424 eine halbe Meile entgegengekommen, keineswegs als symbolische Abstufung gewertet werden. Eberhard Windecke berichtet dabei gleichzeitig vom »köstlichen« Aufwand, mit dem die Begrüßung vorbereitet wurde,⁸³ und scheint hier in der Tat nüchtern die Distanz wiedergeben zu wollen, die Sigismund dem Kaiser entgegenritt.

Damit erweist sich, dass Orts- und Terminwahl von erheblicher Bedeutung waren und eine exakte Zeitplanung für den Empfang eine der größten Herausforderungen darstellte. Dabei konnte es freilich auch zu Fehlern kommen, die die Ehre des Besuchers oder auch des Gastgebers minderten. Der polnische Historiograph Jan Długosz berichtet sicherlich nicht ohne Häme, dass der gastgebende König Wenzel im Jahre 1404 versehentlich schon dem polnischen Marschall entgegengeritten sei. Der Böhmenkönig habe in Breslau auf seinen königlichen Nachbarn gewartet und habe in der 600 Mann starken Vorhut bereits den königlichen Tross vermutet. Dass er dabei einem Rangniedrigeren entgegen zog, erschien dem Chronisten ebenso tadelnswert wie dessen Fehleinschätzung, der polnische König trete mit so kleinem Gefolge auf. Angeblich sei Wladyslaw nämlich mit 5000 Gefolgsleuten erschienen.⁸⁴

Eine besondere Stellung nimmt die Schilderung der Begrüßung von Kaiser Johannes V. Palaiologos von Byzanz durch König Ludwig von Ungarn im Jahre 1366 ein. Johannes di Conversino aus Ravenna beschreibt dies in seinem »Memorandum Rerum Liber«, der als Tugendspiegel angelegt ist und viele wohlinformierte Einzelheiten vom Königshof in Buda enthält.⁸⁵ Unter der Rubrik *superbia* geißelt der Autor die selbstbewusste Haltung des Kaisers von Byzanz als Inbegriff überheblichen Fehlverhaltens.⁸⁶ Der vor den Türken in

82 Karl geht den Söhnen des englischen Königs eine halbe Meile entgegen (Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 321).

83 Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 199, S. 177: *also kam dem Romschen konig botschaft, wie daz der keiser von Kriechen und von Constantinopeln komen solt, als er ouch det. also bereit sich der Romsch konig Sigmont und reit im gar köstlich hingegen ein halbe mile under Ofen. do sie züsamen komen, do drat der Römsche konig ab und der keiser ouch ab von den pferden und empfangen sich gar lieplich under einander; und führt in also gon Ofen und erboit im zucht und ere. der keiser waz ouch bi dem Romschen konig zu Ungern wol 8 wochen lang; und waz der keiser mit alle sim volg verzertm das bezalt der Romsche konig alleß sampt.*

84 Die Unterzeichnung eines Schutz- und Trutzbündnisses erfolgte am 8. Aug. 1404: Joannes Długossus, Annales, ed. Dąbrowski et al., Buch 10, ad ann. 1404, (Übers.: Joannes Długossus, Annales, poln. Dąbrowski et al., Buch 10, ad ann. 1404, S. 340–342).

85 Johannes di Conversino wurde als Sohn eines italienischen Arztes in Buda geboren und nahm vielfach unbekanntes Material in seine Sammlung von Ereignissen und Beispielen auf (Giovanni di Conversino, ed. Zaccaria, S. 224f.).

86 R 152; Giovanni di Conversino, ed. Zaccaria, S. 249: *Nimirum impatiens compares imos calcans, superiores negligens quam sit odiri prona et amari difficilis Caloiannes [Johannes V.] Constantinopolitanus imperator legentes commonuerit. Bello namque urgentissimo Teucrorum cum ad extremam usque rerum desperationem, propriis defunctus viribus, externa mendicare suffragia cogeretur, regem Hunnorum Ludovicum ad opem copiasque impetrandas adit. Rex munificentissimus amplissima procerum pompa, regali magnificentia, Caloianni ultro se obvium obtulit, conspectoque caput aperuit, equo descendit regiaque honorificentia salutavit. Contra Caloiannes non acclinavit non caput nudavit, verum*

äußerste Bedrängnis geratene Johannes V. reiste nach Ungarn, um den ungarischen König um Hilfe zu bitten, kam also als Petent. Doch als Ludwig von Ungarn ihm bei der Begrüßung in herrscherlicher Pracht entgegenritt, im Moment des Gegenüberstehens seine Kopfbedeckung hob, vom Pferd stieg und den Kaiser ehrenhaft begrüßte, reagierte der Kaiser darauf nicht. Der aufmerksame Beobachter teilt mit, dass Johannes sich weder verneigt habe, noch seine Kopfbedeckung angehoben habe, noch vom Pferd gestiegen sei. Erbost habe daraufhin der ungarische König den Gast weder mit einem Blick noch mit Unterstützung gewürdigt. So sei angeblich die Hilfe im Türkenkampf aufgrund der Insolenz und Arroganz des Palaiologen gescheitert. Auch wenn die Abneigung gegenüber Byzanz durchaus vorurteilsbeladen einen literarischen Topos darstellt, so scheint zumindest die Begründung für die unterlassenen Hilfeleistung gegen Haiden mit der zeremoniell gezeigten Überheblichkeit beim Herrschertreffen ausreichend zu sein.

Wie das Beispiel fernerhin zeigt, wurde danach gestrebt, den Moment der Begrüßung durch einen besonderen Rahmen zu gestalten. Gerade auch am materiellen Aufwand kann man den Stellenwert für die jeweiligen Königshöfe erkennen. Dabei gab es viele Gestaltungsmöglichkeiten. Durch Musik konnte ein Empfang aufgewertet werden.⁸⁷ Während die Stadt- und Landbevölkerung bei Treffen im Grenzbereich als Störfaktor ausgeschlossen wurde, wurde sie bei Einzügen in Residenzstädten geduldet, wenn nicht gar zur Teilnahme ermuntert. Durch festliche Kleider, das Erscheinen am Strassenrand und das auch schon von Zeitgenossen als unreflektiert wahrgenommene Gejubil der Massen – beim Einzug von Karl VI. und Heinrich V. in Troyes riefen die Kinder wie so oft zu hohen Anlässen *Noël!* – wurde die noch angespannte Situation eines derartigen Treffens ausschließlich positiv dargestellt.⁸⁸ Kritische Stimmen gingen in der Dynamik des festlichen Einzugs unter oder wurden regelrecht in der Masse erstickt.

equo sedere perstitit et augustissimam Ludovici maiestatem fastu pertinax excepit. Qua insolenti adeo arrogantie temeritate offensus rex imperatorem deinceps nec auxiliis que magnificentissime tributurus fuerat, dignatus est. Ita fructus beneficentissimi regis qui humilitate fuerat interprete reportandus estu vesane elationis exaruit.

87 1363 Nov., London Edward III., Peter von Zypern, David II. Bruce von Schottland (Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 286): *Quant il y vint il y fu durement bien festiies et conjois des seigneurs de Franche et d'Engleterre qui chevauchierent contre lui et fu à grant solemnite de trompes et de tous autres instrumens amenés et aconcoiies à son hostel.*

88 Georges Chastellain, *Œuvres*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 188: *Lors pouvoit-on oyr gorges et voix demener bruit diversement, et les enfans crier »Noël!«, peuples fléchir, nobles esjour, bourgeois bien-venue chanter, prestres salver prélats, dames se léesser et gorgiasser aux fenestres, richement parées et vestus, les maisons ornées de riches draps, les rues couverts par dessus, et décorées de nouvelletés de divers personnages, comme le monde eust dû estre tout renouvelle et estably en perpetuelle et permanable félicité et salut par leur venue.*

2.1.3. Das Beisammensein der Herrscher: Politik, Zeremoniell und Hofkultur

Während die Begrüßung stets ein besonders stark formalisierter Bestandteil bei jedem Herrschertreffen war und bisweilen andere Ereignisse einer Begegnung in den Hintergrund drängen konnte, hing es von der Art der Treffen ab, wieviele weitere Akte symbolisch-zeremoniellen Verhaltens noch hinzukamen. Regelmäßigkeiten, bestimmte Muster und zeremonielle Verdichtungen waren besonders für die Zeit des Beisammenseins vom Anlass einer Begegnung geprägt. Dabei gestalteten sich die Abläufe der einzelnen Herrschertreffen sehr unterschiedlich. Während die Treffen selbst nicht direkt miteinander vergleichbar sind, lässt sich bei bestimmten Elementen durchaus ein Muster erkennen. Vor allem der Abschluss von Rechtsgeschäften, der Vollzug zentraler Akte wie Belehnungen, Krönungen etc. oder Staatsbankette bildeten neue Höhepunkte regelhaften Verhaltens, bei denen bisweilen enge rechtliche Vorgaben und Zeremonialformen die Ausführung bestimmten.⁸⁹ Somit unterlag eine Vielzahl von Handlungen bei Herrschertreffen eindeutig den Gesetzmäßigkeiten konkreter Handlungsformen aus dem Rechtsleben, den Verhaltensweisen und dem erprobten Hofleben der einzelnen Königreiche. Diese wurden jedoch in den Ablauf eines von Begrüßung und Verabschiedung gerahmten Herrschertreffens eingereiht. Hierbei nahm bei Gegenwart einer weiteren Majestät samt Hofstaat der Aufwand und die Komplexität der Arrangements zu.

Im Vordergrund stand zumeist eine Einigung bzw. Durchführung eines Rechtsakts. Diesbezüglich wurden persönliche Verhandlungen nach Bedarf abgeschirmt, im Kreise der Räte oder im Beisein der Fürsten geführt.⁹⁰ Soweit kein Konsens im Vorfeld erzielt war, konnten sich die Gespräche einige Tage oder mehrere Wochen hinziehen,⁹¹ vor allem wenn mehr als zwei Parteien daran beteiligt waren. Die monatelangen Verhandlungen Sigismunds, die ihn an die Königshöfe von Aragón, Frankreich und England führten, waren sicherlich auch der Unüberbrückbarkeit der Gegensätze zuzuschreiben. Es lassen sich jedoch im späten Mittelalter durchaus Parallelen finden. In den Jahren 1363/64 reiste König Peter von Zypern an die bedeutendsten europäischen Königshöfe, um für eine Beteiligung an einem Kreuzzugsprojekt zu werben.⁹² In der Regel war ein politischer Konsens indes vor der Begrüßung durch Gesandte erzielt. Die bereits ausführlich behandelten persönlichen Vertragsbesiegelungen, Eide und Homagien bildeten lediglich den zeremoniellen Abschluss einer erfolgreichen Einigung.⁹³ Bei internationalen Schiedsgerichten und Mediationen, bei denen ein König kraft vorausgegangener Autorisierung ein Urteil zur Konfliktbeilegung zu fällen hatte, stand die Urteilsverkündung oft im Zentrum einer

89 Umfangreicheres Material liegt hier freilich für liturgienahe Akte vor, wie beispielsweise Krönungen, dazu GIEYSZTOR, *Gesture in the Coronation Ceremonies of Medieval Poland*, S. 153.

90 Vgl. dazu oben Kap. 1.2.1.

91 Frist der Verhandlungen war der dreiwöchige Königskongress auf der Burg Visegrád im Nov. 1335, im Juli und Aug. des Jahres 1331 (Peter von Zittau, *Königsaal Chronik*, ed. Emler, S. 308, Anm. 3).

92 EDBURY, *The Kingdom of Cyprus and the Crusades*, S. 164f.

93 Vgl. dazu Kap. 1.2.3.

abschließenden Versammlung der Beteiligten.⁹⁴ Ebenso kam es aber auch zu unmittelbaren Gerichtssitzungen, bei denen von einem Monarchen über die Belange eines anderen geurteilt wurde.⁹⁵ Auch wohnten Könige als Richter dem Vollzug eines Spruchs über ein gekröntes Haupt bei. Johann Balliol von Schottland wurde vor den Augen Eduards I. zeremoniell seines königlichen Amtes enthoben.⁹⁶

Je nach Anlass der Begegnung bot eine Vielzahl zeremonieller Formen die Möglichkeit, öffentlich darzustellen, welches Verhältnis die Monarchen untereinander eingingen. Dazu zählten vor allem die Bankette und Feste, die gemessen an ihrer Häufigkeit, ihren Kosten und ihrem protokollarischem Aufwand zu den unverzichtbaren Kernelementen herrscherlicher Begegnungen zu zählen sind.⁹⁷ Repräsentative Staatsbankette, bei denen auch Herzöge, Fürsten und Adlige beider Seiten in hierarchischer Ordnung teilnahmen, konnten bei der Eröffnung oder beim Abschluss eines Herrschertreffens, bei Hochzeiten oder bei hohen Kirchenfesten besonders üppig ausfallen.

Die gegenseitige Aufnahme in monarchische Ritterorden konnte zum festlichen Höhepunkt einer längeren Begegnung ausgestaltet werden. Die neuen Ordensmitglieder hatten – zumindest gemäß den Statuten – dem Ordensleiter, in den meisten Satzungen *souverain* genannt, stets Folge zu leisten, gar eine Verbeugung vor ihm zu machen. So wurden 1404 Erich IX. von Schweden und 1416 Sigismund feierlich in den königlichen Hosenbandorden aufgenommen.⁹⁸

Derartige Verpflichtungen, die auf zeremonieller Initiierung fußten, wirkten um so nachhaltiger, je mehr sie durch weitere Möglichkeiten der Bindung bestärkt wurden, so etwa durch die wechselseitige Aufnahme der Herrscher in ihre jeweiligen Orden. So spricht vieles dafür, dass Sigismund seinerseits die Mitgliedschaft der ungarischen Drachengesellschaft (*societas draconis, draconica*) an Heinrich V. verlieh. Dies geschah jedoch weit weniger aufsehen-

94 Nowak, International Arbitration in the Later Middle, S. 69–87. Zu Mediationen oder Schiedssprüchen bei Herrschertreffen kam es 1287 u. 1288 (Eduard I. für Alfons III. von Aragón und die französische Seite); 1318 (Ludwig IV. der Bayer über Johann von Böhmen und böhmische Adlige); 1350 (Waldemar IV. Atterdag König von Dänemark als Schiedsrichter für Kaiser Karl IV. und Ludwig von Brandenburg); 1356 (Ludwig von Ungarn als Vermittler zwischen Kaiser Karl IV. und Albrecht von Österreich); 1356 (Kaiser Karl IV. als Mediator im Streitfall der Ehe Kasimirs III. von Polen); 1360 (Ludwig von Ungarn als Vermittler zwischen Kaiser Karl IV. und Rudolf IV. von Österreich); 1364 (Kasimir als Vermittler zwischen Kaiser Karl IV. und Ludwig von Ungarn); 1386 (Wenzel IV. von Böhmen als Vermittler zwischen Elisabeth, der regierenden Königs Witwe von Ungarn bezüglich der Thronansprüche seines Bruders Sigismund); 1412 (Wladyslaw II. Jagiello als Vermittler in Ofen zwischen Sigismund und Herzog Ernst von Österreich); 1415/16 (Sigismund als Vermittler zwischen Karl VI. von Frankreich und Heinrich V. von England); 1419 (Sigismund als Vermittler zwischen Wladyslaw II. und dem Deutschen Orden).

95 So beim Prozess gegen Karl II. von Navarra nach dessen Gefangennahme am 5. Apr. 1356; SECousse, Preuves de l'histoire de Charles le Mauvais, S. 568–576.

96 R44; vgl. dazu oben Kap. 1.8.2.

97 Zu den Festakten vgl. ausführlich Kap. 2.2.

98 Johann I. von Portugal wurde 1400 in den Orden aufgenommen, traf allerdings mit Heinrich IV. nicht zusammen (COLLINS, The Order of the Garter, S. 292).

erregend, da keine Möglichkeit bestand, die feierliche Verleihung am ungarischen Königshof durchzuführen. Daher beließ es Sigismund wohl dabei, die Ordensinsignien zu übergeben bzw. später übergeben zu lassen. Über diese Mitgliedschaft existieren lediglich ungarische Nachrichten und die Erwähnung eines Ordens der Drachengesellschaft in einem späteren Inventar des Schatzes Heinrichs V.⁹⁹ Auch Ritterschläge wurden im Rahmen von Herrschertreffen durchgeführt. Am Pfingstsonntag des Jahres 1313 wurden im Beisein Eduards II. und Philipps IV. in Paris die drei Söhne Philipps und mit diesen viele weitere Anwärter in ihrem Status erhöht.

Als Bestandteil des umfangreichen Besucherprogramms wurden bisweilen eigens Turniere organisiert. Ebenso wurden den Fremden auch die Errungenschaften des Landes gezeigt. Karl V. ermöglichte es seinem kaiserlichen Gast Karl IV. beispielsweise, alle neueren Bauprojekte seines Neffen zu besuchen. Je nach Dauer des Aufenthalts bot sich die Gelegenheit, die höfischen Ablenkungen gemeinsam zu unternehmen. Dazu zählten vor allem Jagdausflüge, Theaterbesuche oder ähnliches.¹⁰⁰ An Möglichkeiten der Unterhaltung wurde bisweilen alles genutzt, was Hof- und Festkultur zu bieten hatten.

Zwangsläufig kehrte bei längeren Aufenthalten auswärtiger Könige ein gewisses Maß an höfischem Alltag ein. Herrscher, die in ihrem eigenen Reich abkömmlich waren, hielten sich bisweilen monatelang an fremden Königshöfen auf. Der repräsentative Aufwand war freilich bei einem inszenierten Treffen ein anderer als bei einem längerfristigen Verweilen.

2.1.4. Abschied

Mit einem zeremoniellen Abschiednehmen als förmlichem Abschluss wurde das Herrschertreffen beschlossen. Gleich einer zeremoniellen Klammer bildete es zusammen mit der Begrüßung den äußeren Rahmen eines Herrschertreffens. Gerade bei längeren Begegnungen suchten sich die Herrscher dazu ein letztes Mal auf. Bisweilen geschah dies in feierlicher Aufmachung,¹⁰¹ üblicherweise jedoch in Alltags- oder Reisebekleidung und für einen längeren Heimweg gerüstet. Dabei wurde jedoch meist nicht mehr der Grad an Aufmerksamkeit und Förmlichkeit der einstigen Begrüßung erreicht.¹⁰² Dennoch handelte es sich um formelhaftes und regelgeleitetes Verhalten, über das genaue Vorstellungen existierten. Am Hof des französischen Königs Karl V. scheint beispielsweise die Auffassung geherrscht zu haben, dass der König seinen Gast bei einem letzten Gastmahl verabschiedete, nicht jedoch am Abreisetag. Ausdruck fand

99 KINTZINGER, Westbindungen im spätmittelalterlichen Europa, S. 277–281.

100 Enguerran de Monstrelet, *Chronique*, ed. Douët d'Arcq, Bd. 3, S. 389–403; ebd., Bd. 4, S. 15–26.

101 1378 Jan. 16, Kaiser Karl IV. und Karl V. von Frankreich (*Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 271): [...] *acompaigné de grant foison de seigneurs, prelas et chevaliers*, [...].

102 Dies kommt auch darin zum Ausdruck, dass Verabschiedungen in Berichten als weniger bedeutsam eingestuft und somit vergleichsweise selten beschrieben wurden.

dieses Empfinden einer höfischen Elite in den Formulierungen des in zeremoniellen Angelegenheiten versierten Chronisten der betreffenden Passage der *Grandes Chroniques* zum Aufenthalt Karls IV. in Paris. Ausdrücklich auf eigenen Wunsch habe König Karl V. den Kaiser am Morgen der Abreise zu einer weiteren Verabschiedung mit großem Gefolge (Herren, Prälaten und Ritter) aufgesucht. Die Betonung der Freiwilligkeit dieser höflichen Geste bringt zum Ausdruck, dass dies protokollarisch als unüblich erachtet wurde.¹⁰³

Grußloses, gar fluchtartiges Verlassen der Begegnungsstätte wurde hingegen als ein besonders unehrenhaftes Verhalten verurteilt, denn dies deutete auf einen Eklat hin. Gerade bei wohl vorbereiteten Treffen wurde versucht, derartige Risiken bereits im Vorfeld auszuschließen. Dennoch sind Fälle eines abschiedslos abreisenden Königs überliefert. König Wenzel brachte beispielsweise auf diese Weise im Oktober 1400 im Kloster Sedlitz zum Ausdruck, dass er die exorbitanten Forderungen seines Bruders, König Sigismunds von Ungarn, als inakzeptabel empfand. Er reiste ohne Mitteilung an Sigismund ab, was diesen sehr erzürnte.¹⁰⁴ Der litauische Großfürst Kynstute floh hingegen aus dem Gefolge König Ludwigs, um seiner eigenen Taufe zu entgehen.¹⁰⁵ Und im Falle des wohl überraschenden Unwohlseins König Karls VI. beim Herrschertreffen in Reims übernahm der Herzog von Orleans die Aufgabe, die Verhandlungen und Verabschiedung im Namen des Königs durchzuführen.¹⁰⁶

Oft ging der Abreise am Abend zuvor ein Gastmahl voraus,¹⁰⁷ zu dem häufig Abschiedsgeschenke überreicht wurden. Dabei wurden in der Regel nicht nur die jeweiligen Souveräne bedacht, sondern auch deren Familienmitglieder und Verwandte sowie die Adligen, die Bediensteten und das Kanzleipersonal.¹⁰⁸ In diesem Kontext bot sich die letzte Gelegenheit zu informellen Unterredungen, zu denen sich die Herrscher zurückziehen konnten.¹⁰⁹

Die eigentliche Abschiedszeremonie spiegelte vielfach Elemente der Begrüßung wider. Am Tag des Aufbruchs begegneten sich die Herrscher ein letztes Mal. Neben Reden und Ansprachen, die von Dritten gehalten wurden, kam

103 1378 Jan. 16, Kaiser Karl IV. und Karl V. von Frankreich (*Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 271): *Et le Roy se parti de son chastel du Bois, acompaignié de grant foison de seigneurs, prelas et chevaliers, pour convoier l'Empereur, car ainsi le voult il faire*. Vgl. auch ebd., Anm. 1.

104 Wencker, *Collecta archivi et cancellariae jura*, S. 405: *Do kerte sich Künig Wentzelaus umbe und hiez im ein pfert bringen und saz zu stunt rarauf one alle antwurte und reit in die Badestube. Der Künig von Ungern wuste nit wo sin bruder K. Wentzelaus geritten was und stunt und wartete einre antwurde und do er lange gebeitete, do fragete er war sin bruder geritten were und wo er were. Do seite man ime der Künig wer in das bad geritten. Do wart der Künig von Ungern zornig und saz zu stundt mit den sinen uf und reit hinweg*.

105 *Chronicon Dubnicense* als Auszug im *Chronicon Budense*, ed. Podhradczky, S. 317.

106 *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 568f.

107 Kaiser Karl IV. und Karl V.: Am 15. Jan. 1378 erfolgte in Beauté-sur-Marne ein *disner* statt (*Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 568f.; *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 270f.).

108 Vgl. dazu unten Kap. 2.2.

109 Am 15. Jan. 1378 erfolgte zwischen Kaiser Karl IV. und Karl V. ein letztes abgeschiedenes Zwiegespräch der Herrscher *emprès sa chambre* (*Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 270f.).

es auch durch die Monarchen selbst zu meist floskelhaften Beteuerungen der Freundschaft, der Verbundenheit und der Äußerung des Wunsches, einander zu unterstützen und wiederzusehen.¹¹⁰ Diese wurden bisweilen schriftlich verfasst und an die umstehende Bevölkerung verteilt. Erhalten ist beispielsweise ein Abschiedsgedicht König Sigismunds, mit dem er Lebewohl sagte und England rühmte.¹¹¹ In wenigen Fällen sind öffentliche Abschiedsküsse und Tränenausbrüche überliefert wie z. B. bei der Trennung Kaiser Karls IV. und König Karls V. von Frankreich.¹¹²

Üblicherweise geleiteten die Gastgeber die Besucher symbolisch ein Stück des Weges, meist über die Distanz einer Meile. Beispielsweise geleitete König Eduard III. am Morgen des 25. Oktober 1360 den nun frei gelassenen König Johann II. von Calais eine Meile in Richtung Boulogne-sur-Mer.¹¹³ Als Johann II. vier Jahre später in England verstarb, geleitete der König den Leichnam *ob honorem defuncti* zwei Meilen vor die Stadt London.¹¹⁴ Meist übernahmen hochrangige Vertreter des Königs das Geleit und sicherten die Reise des Gastes bis an die Landesgrenze. Im Dezember 1291 übernahm Jakob II. von Aragón dies persönlich, indem er Sancho IV. von Kastilien und dessen Gemahlin als Zeichen der besonderen Ehrung bis an die Grenze begleitete.¹¹⁵

Nach der Verabschiedung und Abreise der Monarchen wurden die eigens für die Begegnung geleisteten Sicherheiten als nunmehr hinfällig erachtet. Geiseln wurden zurückgesandt und besetzte Orte wieder freigegeben.¹¹⁶ Unter

110 Beteuerungen in den *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 272 wie z. B.: *l'Empereur, qui souvent lui disoit et faisoit dire que il s'en retournast.*

111 John Strecche, *The Chronicle*, ed. Taylor, S. 154: *Vale et gaude glorioso cum triumpho, O tu et felix Anglia et benedicta, quia quasi angelica natura gloriosa laude Ihsum adoras. Hanc tibi do laudem quam recto iure mereris.* Allerdings ließen die Bediensteten Sigismunds die Zettel (angeblich) hinter die Schwänze ihrer Pferde fallen (*post caudas equorum suorum*). SCATTERGOOD, *Politics and Poetry in the Fifteenth Century*, S. 59 bewertet das Gedicht (engl. Übers. ebd.) sprachlich als »very ordinary«, doch in seiner antifranzösischen Tendenz als bedeutende Hinwendung zur englischen Seite: Thomas Elmham, *Liber metricus de Henrico quinto*, ed. Cole, S. 141; Adamus de Usk, *Chronicle*, ed./engl. Given-Wilson, S. 264.

112 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 272f.: *Et au prendre congé l'Empereur et le Roy plourerent, si que les gens l'apercevoient bien, et a grant paine porent parler ensemble, mais ilz s'entrepriserent par les mains et ainsi se departirent.*

113 *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 323: *le convoia le dit roy d'Angleterre environ un lieue, et après s'en retourna à Caley.*

114 *Eulogium Historiarum*, ed. Haydon, Bd. 3, S. 232f.

115 Ramon Muntaner, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 179, S. 827.

116 Z. B. die Freilassung zwölf »geschworener« Geiseln nach dem Herrschertreffen von 1360 (dazu Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. 301f.; im Aug. 1351 ließ Ludwig von Ungarn nach der Flucht des Kynstute von Litauen die litauischen Geiseln frei: [...] *ac Koniam, Moroczoc ac Ladislaum libere post Regem Hungariae abire permisit* [...]) (*Chronicon Dubnicense* als Auszug im *Chronicon Budense*, ed. Podhradczky, S. 317).

Umständen reisten die Herrscher nach einer feierlichen und öffentlichen Verabschiedung incognito,¹¹⁷ zu Fuß¹¹⁸ oder in einer Sänfte¹¹⁹ in ihr Reich zurück.

117 Im Jahre 1341 verabschiedete sich König David II. von Schottland von seinem langjährigen Gastgeber Philipp VI. von Frankreich (Walter Bower, *Scotichronicon*, ed. Watt, Bd. 7, Buch 13, Kap. 48, S. 150): *Qua honorefice ut decuit transmissa, rex Francie valefacto regi Scocie eundem reverenter cum duabus bargiis secreto modo misit ad Scociam.*

118 Johann II. hatte ein Gelübde abgelegt, bei seiner Freilassung 1360 von Calais aus zu Fuß nach Boulogne-sur-Mer zu gehen (Froissart, *Chroniques*, ed. Diller, S. 252).

119 Karl IV. nutzte 1378 die von Karl V. geschenkte Sänfte (*litière*; *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 272).

2.2. Einzelelemente bei Herrschertreffen

In einem letzten Untersuchungsschritt sind Kontinuitäten und Diskontinuitäten beim Gebrauch einiger weniger, aber signifikanter Elemente darzustellen. Hierfür werden die untersuchten Herrschertreffen in vier eng verknüpften Bereichen verglichen: erstens bezüglich des zeremoniellen Gebrauchs von Objekten wie Insignien, Herrschaftssymbolen und Kleidung, zweitens im Hinblick auf den repräsentativen Einsatz von Festakten und Staatsbanketten, drittens allgemein zu materiellen Aufwendungen und der Geschenkpraxis und viertens in Bezug auf die Geste des Kusses.

2.2.1. Insignien, Symbole und Kleidung bei Herrschertreffen

Bei Begegnungen von Herrschern kam es als Bestandteil aufwendiger Prachtentfaltung zur Verwendung von königlichen Insignien und anderen Symbolen des Herrschaftsanspruchs. Im Folgenden ist darauf einzugehen, welche Zeichen beim Gegenübertreten von Herrschern verwendet wurden und welche Bedeutung dies für die Herrschertreffen hatte. Darunter sind zunächst die Insignien des König- bzw. Kaisertums im engeren Sinne zu verstehen, also Krone, Szepter, Globus und Schwert, wie sie für das Reich als Vierheit identifiziert wurden.¹ Darauf sind weitere bedeutungstragende Objekte, Zeichen und Statussymbole zu berücksichtigen, wie sie bei Herrschertreffen verwendet wurden. Hierbei steht weniger die Herkunft, Beschaffenheit oder Formtradition der einzelnen Symbole im Vordergrund, für die es trotz zahlreicher Untersuchungen² immer noch Forschungsdesiderate gibt; vielmehr ist der Frage nach dem gezielten Einsatz im europäischen Kontext nachzugehen.

Krone, Szepter, Globus, Schwert

Die Krone stellte ein äußeres Element von Würde und Ansehen dar und galt als bedeutendstes mittelalterliches Herrschaftszeichen. Durch ihren materiellen Wert wie auch dadurch, dass sie den Träger physisch größer erscheinen ließ, kennzeichnete sie ihn formal und staatsrechtlich als den höchsten Amtsinhaber.³ Dabei kann allgemein festgestellt werden, dass bei den europäischen Monarchien der Gebrauch der Krone auf Festanlässe beschränkt blieb.⁴ Auf primär politischen Herrschertreffen kam es gerade auch aufgrund einer sakralen Konnotation, die auf dem Akt der Krönung im Sinne einer Weihe beruhte,

1 PETERSOHN, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, S. 64.

2 Zu der von Schramm begründeten Forschungsrichtung SCHRAMM, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik; vgl. den jüngsten Überblick von BOUTY, Les armes symboles d'un pouvoir politique.

3 Zur staatsrechtlichen Bedeutung: HARTUNG, Die Krone als Symbol monarchischer Herrschaft, S. 51.

4 SCHRAMM, Die Geschichte des mittelalterlichen Herrschertums im Lichte der Herrschaftszeichen, S. 1–24.

nicht zu einem konkurrierenden Tragen von Kronen. Zu den wenigen Ausnahmefällen gehörten vor allem die Begegnungen von Reichsoberhaupt und Böhmenkönig, wo es bei den häufigen Treffen der Monarchen in Reichsangelegenheiten, wie den Hoftagen, durchaus vorkommen konnte, dass beide ihre Krone trugen. Gerade die Kurwürde mit dem Privileg, den Kaiser zu wählen, und das Schenkenamt mit der zeremoniellen Ehrenaufgabe, das Reichsoberhaupt zu bedienen, verdeutlichten das ambivalente Verhältnis. Im November des Jahres 1298 weilten Albrecht I. und Wenzel II. von Böhmen auf einem Hoftag in Nürnberg, bei dem es nach längeren Verhandlungen zur Belehnung des Böhmen kam. Den Tischdienst vor dem römischen König vollzog der Přemyslide mit einer Krone auf dem Haupt. Przibico Pulkava de Rademino, Autor der Pulkaver Chronik,⁵ erläutert ausführlich, dass dieser Dienst mit der Krone kein Präzedenzfall gewesen sei, der Verpflichtungen für den böhmischen König nach sich ziehe. Ausdrücklich sei es der freie und persönliche Wille des böhmischen Königs gewesen, zu jener Gelegenheit die Krone zu tragen. Dadurch habe er zur größeren Ehre des römischen Königs die Krone getragen, obwohl er bei der Ausübung des Schenkenamtes dazu von Rechts wegen nicht verpflichtet gewesen wäre. Er sei wie die anderen nichtköniglichen Kurfürsten nur dazu gehalten, seinen Dienst an feierlichen Anlässen in einfacher Weise vor den deutschen Königen oder Kaisern zu vollziehen. Damit aber jener Akt für die künftigen Könige von Böhmen keinen Präzedenzfall schaffe (*non debeat prejudicium generare*), wurde in einem eigenen Schriftstück festgehalten, dass der König von Böhmen diesen Dienst nicht aus Verpflichtung, sondern aus Liebe zu seinem Verwandten getan habe.⁶ Der Autor der Pulkaver Chronik bezieht sich damit auf das am 17. November 1298 ausgestellte Diplom, mit dem Wenzel das Privileg erhielt, mit Krone dienen zu dürfen. Damit stellte Albrecht es ihm frei, beim Versehen des Schenkenamts auf Hoftagen oder beim Krönungsmahl des deutschen Herrschers die Krone zu tragen.⁷

Drei implizite Annahmen des Autors lassen sich anhand dieser Textstelle festhalten. Erstens gereicht der Dienst der höchsten Fürsten dem römischen König zur Ehre. Dienst mit den Insignien erhöhte den Effekt der Ehrung in besonderer Weise. Üblich sei allerdings das Gegenübertreten in der »einfachen« Art und Weise der Kurfürsten und dass Wenzel zum Dienst mit Krone nicht gezwungen werden dürfe. Zweitens existierten feste Vorstellungen, die das Ausüben von Reichsämtern bei feierlichen Hoftagen bestimmten. Die einzelnen Konventionen besaßen verbindlichen Rechtsstatus. Es bedurfte dazu neuer Rechtssetzung, um eine Ausnahme zuzulassen, auch wenn die bisherigen

⁵ Zum Autor Przibico Pulkava de Rademino vgl. Rep. Font., Bd. 9, S. 365f.

⁶ Pulkavae Chronicon Bohemiae, ed. Emler, S. 254f.: *Unde ad maiorem Regis Romanorum gloriam dictus Rex Boemie in regali corona Romano Regi predicto in pincernatus officio ministravit, licet non teneretur de jure. Nam Rex Boemie simpliciter ut princeps Elector non regalibus insignitus in solemnibus curiis Romanis Imperatoribus vel Regibus debet in Pincernatus officio ministrare. Quod autem actus hujusmodi ministerii Boemie Regibus non debeat prejudicium generare, cum eum Rex Boemie non fecerit ex debito, sed amore sui sororii, clare hujusmodi tenor litere manifestat.*

⁷ 1298 Nov. 17: FRB, ed. Emler, Bd. 2, Nr. 1821; dazu HESSEL, Jahrbücher unter König Albrecht I., S. 70; BEGERT, Böhmen, die Kur und das Reich, S. 121f.

Regelungen nicht schriftlich fixiert waren. Über weitere (ungeschriebene) Regelungen des Zusammenkommens machte der Autor jedoch keine Aussagen. Allerdings konnte ein Präzedenzfall eine Regelung schaffen, die für die nachkommenden Generationen als verbindlich galt. Dies konnte drittens durch ein Schriftstück verhindert werden. Dabei konnte das Tragen einer Krone zum außerordentlichen Sonderfall deklariert werden, um zu vermeiden, dass dieser einen formgebenden Präzedenzfall darstelle.

Für die Begegnung 1298 wurden also präzise Regelungen gefunden, das »Zweikronenproblem« zu lösen. Doch in der Folgezeit erhöhte sich noch der Regelungsbedarf für den Gebrauch der Krone im deutsch-böhmischen Verhältnis. In der Goldenen Bulle Karls IV. wurde dieses Privileg der Wahlfreiheit, ob der Böhmenkönig seine Krone trage oder nicht, zu den Bestimmungen über die deutsche Königswahl und das anschließende Krönungsmahl aufgenommen.⁸ Über eine urkundliche Regelung des Tragens von Kronen durch beide Monarchen sind indes historiographische Belege nicht erhalten.

Auch bei Treffen mit anderen Herrschern spielten Kronen zur Symbolisierung des Königtums keine bedeutsame Rolle. Derartige Insignien wurden sehr wohl auf Auslandsreisen mitgenommen, bisweilen auch für hohe Summen verpfändet, wozu Eduard III. im Jahre 1338 gezwungen war.⁹ In der Regel fanden Begegnungen jedoch ohne Kronen statt. Bei der überaus repräsentativ gestalteten Parisreise Kaiser Karls IV., bei dem auf französischer Seite eine Vielzahl französischer Herrschaftszeichen und Symbole der Souveränität verwendet wurden, kam es zu keiner Gelegenheit, bei der der Gastgeber, geschweige denn der Gast, eine Krone getragen hätte. Gerade hier ist von Belang, dass der französische König seinem Onkel die französische Krone in dessen Unterkunft bringen ließ, damit der Kaiser sich vom »edlen Stil und dem überreichen Edelsteinbesatz« überzeugen könne.¹⁰ So konnte die Krone zumindest als materielles Prestigeobjekt den Kaiser beeindrucken. Hier handelte es sich um eine Reifenkrone¹¹ und keine Bügelkrone, wie sie in Frankreich in der Neuzeit mit imperialen Bezügen unter Ludwig XII. verwendet wurde.¹² Statt der Krone hatte sich zeitweise für den französischen König eine subtilere Andeutung seiner sakralen Autorität etabliert. Während der Frankreichreise des Kaisers zeigte Karl V. seinem Onkel bei einer Zusammenkunft seine *coiffe*, eine feine Haube, die er unter seiner Mütze (*chaperon*) trug. Der Gebrauch der Haube

8 Vgl. dazu die Regelungen der Goldene Bulle (Kap. 27) in: Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356, ed. Fritz, in: MGH Fontes XI. Dabei wurde das Ausüben der Erzämter beim Krönungsmahl nun normiert festgelegt, hatte allerdings zu berücksichtigen, dass Karl IV. sowohl König von Böhmen wie auch Herrscher des Reichs war. SCHWEDLER, Dienen muss man dürfen, S. 156–167.

9 Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 521, S. 110; dazu oben, Kap. 1.1, insb. S. 46–50.

10 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 267.

11 Bei der Krone dürfte es sich um die im Inventaire du mobilier de Charles V, S. 12–14 beschriebene Reifenkrone handeln.

12 SCHELLER, Imperiales Königtum in Kunst und Staatsdenken der französischen Frührenaissance, S. 7.

erklärt sich aus der französischen Königssalbung am Kopf. Ähnlich wie bei Bischöfen sollte die gesalbte Stelle geschützt werden.¹³

In einigen wenigen Fällen ist überliefert, dass gastgebende Herrscher ihre Krone trugen. Beispielsweise vollzog Kaiser Ludwig IV. der Bayer den Hoftag in Koblenz mit kaiserlicher Krone auf dem Haupt, während nicht zweifelsfrei nachzuweisen ist, ob sich der anwesende Eduard III. ebenfalls mit seiner Krone schmückte. Ebenso trug der französische König Philipp mehrfach die Krone, während sein Gast Johann von Böhmen über jenes Herrschaftszeichen zeitweise nicht verfügen konnte. Unbekrönt wohnte er beispielsweise am 8. Dezember 1331 einer Gerichtssitzung des königlich thronenden Philipp VI. bei.¹⁴ Ohne Krone war auch Johann Balliol, als man ihn vor den Augen Eduards rituell sämtlicher Herrschaftsinsignien beraubte,¹⁵ und somit auch eines der konstitutiven Anzeichen königlicher Richterfunktion.

Allgemein wird jedoch festzuhalten sein, dass mit der Zeit nicht nur ein Rückgang des Kronetragens festzustellen war, sondern auch, dass die Notwendigkeit gegenüber einem anderen König mit Krone aufzutreten, nicht immer gegeben war.

Weiterhin sind keine Herrschertreffen nachzuweisen, bei denen beide Monarchen gleichzeitig je ein Szepter verwendeten.¹⁶ In wenigen Fällen trug einer der beiden jenes Zeichen herrschaftlicher Gewalt. Beim Hoftag am 5. September 1338 in Koblenz saß Kaiser Ludwig der Bayer mit allen Zeichen seiner Majestät. Er hielt dabei nicht nur das Szepter sondern auch den Reichsapfel in Händen, was wohl der einzige Beleg im späten Mittelalter sein dürfte, bei dem sich ein Monarch dieser Herrschaftszeichen in Gegenwart eines anderen gekrönten Hauptes bediente.¹⁷ Neben ihm saß König Eduard III. von England. Keine der Quellen belegt, dass auch er Insignien verwendet hätte, obwohl einige der Berichte ihm durchaus sehr gewogen waren und Derartiges nicht zu verschweigen brauchten.¹⁸ Nicht so sehr als Szepter, sondern vielmehr als ein Symbol abgeleiteter kaiserlicher Autorität dürfte der goldene Stab zu sehen sein, den Eduard nach dem Bericht der *Chronographia Regum Francorum*, als Zeichen für das Reichsvikariat erhielt.¹⁹ Auch der Stab, den König Wenzel II. während

13 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 225, Anm. 3. Jean Golein beschreibt die liturgische Bedeutung des *coiffre* in Übersetzung in »Le racional des divins offices en francais« (hier zit. n. der älteren Ausgabe Paris 1503, fol. 40): *Pour semblable cause (la reverance du saint chrême ou sainte onction) apres onction du chief l'archevesque lui met la coiffre sur le chief et la doit tousjours porter en signe que il a receu la sainte inonction ou chief et de plus digne sainteté, et afin qu'il en ait tousjours memoire il doit porter coiffe toute sa vie et ne point estre son chief rez du rasoir, car il est à Dieu consacré [...]*.

14 RI VII 1314–1347, Nr. 174a.

15 Montrose Castle 1296 Juli 8: Andrew of Wyntoun, *The Original Chronicle*, ed. Amours, Bd. 5, Buch 8, Kap. 12, S. 293–298.

16 TWINING, *European Regalia*, Bd. 2, S. 32f.; für spätmittelalterlichen Gebrauch an Universitäten vgl. MIETHKE, *Mittelalterliche Universitätszepter*.

17 SCHRAMM, *Sphaira – Globus – Reichsapfel*, S. 21.

18 Jan de Klerk, Van den derden Eduward, ed. Willems, S. 314; ausführlich oben S. 55.

19 *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranvillé, Bd. 2, S. 65f.; der Bericht ist durch keinen weiteren Beleg abgesichert.

des erwähnten Hoftages 1298 in Nürnberg bei der Ausübung des Schenkendienstes verwendete, ist nicht in Konkurrenz mit einem Szepter Albrechts I. zu sehen. Wenzel führte das von ihm selbst gewünschte Amt aus, reichte den Stab zusammen mit dem Trinkfass an den Unterschenken und nahm, laut Bericht der österreichischen Reimchronik, neben dem König an der Tafel Platz.²⁰

Aus der Vielzahl der herrscherlichen Symbole kann der Globus allein beim Koblenzer Treffen nachgewiesen werden, das seinem Charakter nach mehr als ein Hoftag zu beschreiben wäre, also eher dem Verhältnis zwischen Zentralmacht und Reichsfürsten galt.

Häufiger und spezifischer wurde die Symbolkraft von Schwertern eingesetzt. Beim Gebrauch des Schwertes als Herrschaftszeichen spielten unterschiedlichste Konnotationen eine Rolle, von der unmittelbaren Bedeutung, die vom Schwert als der gängigsten Waffe des Mittelalters ausging, bis hin zu übertragenen Konzepten. Wehrhaftigkeit, Legitimität des Monarchen, Territorialherrschaft und die Symbolisierung verurteilender und vollstreckender Gewalt mochten in unterschiedlichem, jeweils im Einzelfall zu klärendem Maße zur Geltung kommen.²¹ Dieses konkrete und gleichzeitig universelle Symbol kam bei Herrschertreffen in ganz Europa weit über die untersuchte Periode hinaus zum Einsatz. Noch im Mai des Jahres 1520 spielten Schwerträger bei der Zusammenkunft von Franz I. von Frankreich und Heinrich VIII. von England auf dem Goldbrokatfeld eine signifikante Rolle. Zur Begrüßung betraten nur die beiden Monarchen mit je einem Ratgeber (Kardinal Wolsey und Admiral Bonnivet), einem Schwerträger (Herzog von Bourbon, Marquis de Dorset) und einem Pferdeführer den vorbereiteten neutralen Bereich im Grenzland, wo das englische Zelt aus Goldbrokatstoff für die Könige bereit stand.²²

Das Schwert als Symbol der Macht wurde bei Herrschertreffen üblicherweise von hochrangigen Personen getragen.²³ Wie auch bei anderen Auftritten des Königs zählte das Tragen zwar nicht zu den rechtsrituellen Handlungen, doch führte es symbolisch den damit verbundenen Anspruch allgemein vor Augen.²⁴ Dabei gab es in den einzelnen Königreichen ganz unterschiedliche Traditionen, nach denen das Schwerträgeramt vergeben wurde. Dies konnte der Marschall, Connetable, ein hoher militärischer Würdenträger, ein Vertreter

20 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 2, S. 971f., V. 73643f.: *den stap und diu trincoaz / gab er do furbaz*; Johannes de Thilrode, Chronicon, MGH SS 25, S. 562.

21 SCHRAMM, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Bd. 2, S. 490f.; ebd., Bd. 3, S. 863; VON SCHWERIN, Zur Herkunft des Schwertsymbols, S. 324f.; zur Deutung des Schwertes als Symbol der Wehrhaftigkeit und der Territorialherrschaft vgl. KOCHER, Zeichen und Symbole des Rechts – eine historische Ikonographie, S. 51; FISCHER, Stab und Schwert als Gegensatzpaar der Rechtssymbolik.

22 RUSSELL, The Field of the Cloth of Gold, S. 102f. beschreibt die Prozession der beiden Könige.

23 HÜPPER, Art. »Schwert«, in: HRG 4, Sp. 1570–1574; SCHMID, Art. »Marschall«, in: HRG 3, Sp. 348–353 (insbes. 349); PETERSOHN, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, S. 78–87.

24 SCHMIDT-WIEGAND, Art. »Tragen«, in: HRG 4, S. 266f.: Schmidt-Wiegand wiederholt die Auffassung von VON SCHWERIN, der das Tragen des Schwertes durch die Inhaber bestimmter Hof- und Erzämter als einen »tatsächliche[n] Vorgang ohne rechtliche Bedeutung« wertet, ohne die rechtspraktische Bedeutung des darin ausgedrückten Anspruchs entsprechend zu benennen.

oder ein enger Verwandter des Königs sein. Bisweilen war das Privileg, das königliche bzw. kaiserliche Schwert tragen zu dürfen, Anlass für Streitigkeiten. Trotz der Regelungen der Goldenen Bulle kam es im Reich immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen dem Herzog von Sachsen und dem Herzog von Brabant oder deren Vertretern.²⁵ Doch ist hier nicht nationalen Traditionen²⁶ nachzugehen, sondern der spezifischen Verwendung bei der Begegnung von Herrschern. Freilich ergab sich der Brauch bei Herrschertreffen aus der bekannten und gewohnten Symbolsprache der einzelnen europäischen Höfe. Bei Begrüßungen, gemeinsamen Prozessionen oder Versammlungen hielt man sich an die übliche Reihenfolge, dass dem Souverän das Schwert als Herrschaftszeichen unmittelbar vorausgetragen wurde. Dieses Prinzip ließ sich gerade auch bei angespannten Situationen wie den Treffen zu Friedensschlüssen einsetzen, um die Choreographie der Monarchen zu gestalten. Beim Frieden zwischen Richard II. von England und Karl VI. von Frankreich im Jahre 1396 erfolgte die Begrüßung der Monarchen in Begleitung der Schwerträger, die freilich auch die Sicherheit zu gewährleisten hatten.²⁷ Mit dem Senken oder Heben der anfangs erhobenen Schwerter wurde der Gegenseite der Beginn der Zeremonie angedeutet. Bei der Prozession Karls VI. von Frankreich, Wenzels von Böhmen und des Königs von Navarra durch Reims im Jahre 1398 schritten ihnen ihre jeweiligen Schwerträger voran.²⁸ Dabei dürften die Schwerter eher auf die königliche Würde und die damit verbundenen Rechte und Kompetenzen verwiesen haben als auf Ansprüche, die Territorium oder Gerichtsbarkeit betrafen. Sonst wären der deutsche und navarresische Schwerträger sicherlich nicht als gleichrangig betrachtet worden, was die Prozessionsordnung »auf einer Ebene« impliziert. Auch bei der Gestaltung gemeinsamer Versammlungen ging man von den im Lande üblichen Regeln aus. Doch nicht immer stand ein paritätisches Auftreten der Monarchen im Vordergrund. Bei der Sitzung Kaiser Ludwigs IV. des Bayern und Eduards III. vor der Koblenzer St. Kastorkirche orientierte man sich nur an der deutschen Tradition, dass ein Herr von Kuck, ein Vertreter des Herzog von Brabant, mit dem blanken Schwert über den Kaiser wachte.²⁹ Wie das Schwert üblicher Weise getragen wurde, ob blank oder in der Scheide, kann aus den insgesamt wenigen Belegen nicht klar erkannt werden.³⁰

25 Zum Streit zwischen dem Herzog von Sachsen und Herzog Wenzel von Brabant 1356: PETERSOHN, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, S. 82; ZEUMER, Die Goldene Bulle, Bd. 1, S. 243; SCHENK, Zeremoniell und Politik, S. 301–303.

26 Vgl. dazu die Ansätze in TWINING, European Regalia, S. 211.

27 Jean Juvénal des Ursins, Histoire de Charles VI, ed. Michaud/Poujoulat, S. 405; dazu ausführlich oben Kap. 1.8.2., insb. S. 305.

28 Chronique du Religieux de Saint-Denis, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 568f.: *Hiis succedebant lento passu simul et equali fronte reges Francie, Boemie et Navarre, preeuntibus tribus scutiferis, corporis regii precipuis custodibus, qui enses regios cum clamidibus deferebant.*

29 Adam Murimuthensis, Continuatio Chronicarum, ed. Thompson, S. 84f., Anm. 16 (Hs-Variante N).

30 Beim Eintritt wurden die Schwerter in der Scheide vorangetragen: Chronique du Religieux de Saint-Denis, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 568f.

Weit aufschlussreicher als die Verwendung im Rahmen eines an Höfen geläufigen Zeremoniells ist der konkrete Gebrauch des Schwerts durch Herrscher oder ihrer Vertreter, sei es als Waffe oder in symbolischer Bedeutung. Tatsächlich zum Hieb wollte Peter der Zeremoniöse sein Schwert 1339 gegen König Jakob II. von Mallorca verwenden. Doch war das Schwert angeblich ein reines Zeremonialschwert und nicht als Waffe zu gebrauchen. Die Textstelle, mit der die Chronik den Zustand des Schwerts bezeichnet (*e no fo reconeguda de febrir*) lässt dabei allerdings offen, ob der Waffenmeister das Schwert nur nicht überprüft hatte oder ob es sich allgemein um ein reines Zeremonialschwert handelte, das dieser deswegen nicht in Augenschein genommen hatte.³¹ Wohl auch aufgrund der Symbolkraft verhinderte Karl V. von Frankreich die Schwertmesse des Kaisers Karl IV. auf französischem Boden, also den persönlichen Gebrauch des Schwertes im Kirchenraum beim kaiserlichen Weihnachtsdienst.³² Dies konnte ja als direkte Anmaßung des *gladius materialis* gedeutet werden.³³ Ebenso nahm König Sigismund kurzerhand das symbolhafte Insignum Schwert zur Hand, um im französischen Parlament einen Zeugen zum Ritter zu schlagen, damit dieser nicht aus Standesgründen ausgeschlossen bleibe.³⁴ Der Ritterschlag als herrschaftlicher Erhebungsakt kam freilich nicht ohne Schwert aus. Allerdings war das Schwert auch jederzeit ein Symbol der Bedrohung. Diesem sah sich Sigismund ausgesetzt, als er einer Anekdote zufolge bei der Einreise mit dem Schwert »empfangen« wurde. Der Herzog von Gloucester verlangte mit gezogenem, blankem Schwert von ihm das Versprechen, England ohne Herrschaftsansichten zu betreten.³⁵

Insgesamt sind für den untersuchten Zeitraum nur wenige Fälle bekannt, in denen man die Verwendung der königlichen Insignien exakt nachweisen kann. Wenn auch in Berichten oft übergangen und vermutlich häufiger verwendet als dokumentiert, so ist ein deutlicher Rückgang im Gebrauch zu konstatieren. Ob man den Rahmen als nicht würdig genug erachtete oder ob man eine Patt-Situation beim Tragen der Insignien vermeiden wollte, geht auch aus gut dokumentierten Fällen nicht hervor. Allerdings zeigt sich bei späteren Begegnungen von Herrschern, dass ein Mitführen der königlichen Insignien eingeschränkt und durch weitere Zeichen und Symbole und vor allem durch ein glanzvolleres Hofzeremoniell ergänzt, wenn nicht gar ersetzt wurde. Darin zeigt sich bei internationalen Begegnungen hoher Herrschaftsträger die Tendenz, Macht durch Hofzeremoniell, also durch die ästhetisierte Form eines funktionierenden Hofstaates, darzustellen. Percy Ernst Schramm konnte feststellen, dass dies um 1500 für die europäischen Königreiche allgemein galt.³⁶

31 Pere el Cerimoniós, Crònica, ed. Soldevila, Kap. II/34, S. 1035.

32 Vgl. oben Kap. 1.8.

33 KOCHER, Art. »Schwert«, in: LexMa 7, Sp. 1644f.

34 Zum Fall Sagnet ausführlich zuletzt KINTZINGER, Westbindungen im spätmittelalterlichen Europa, S. 277–281.

35 VON ASCHBACH, Geschichte Kaiser Sigmund's, Bd. 2, S. 161–164.

36 SCHRAMM, Die Geschichte des mittelalterlichen Herrschertums im Lichte der Herrschaftszeichen, S. 1–24; ERLER, Art. »Herrschaftszeichen«, HRG 3, Sp. 144; LURKER, Wörterbuch der Symbolik, S. 556.

Ornements royaux und königliche Kleider

Neben Insignien kam es bei Herrschertreffen zu einer vielfältigen Verwendung von besonderen Gewändern und Ornamenten, die den König und dessen Gefolge hervorheben sollten. Zu solchen *honneurs* sind Dalmatiken, Tuniken, Mäntel, Schließen, Sporen, Schuhe, Handschuhe, Ringe, Hüte, Kappen, Mützen etc. zu zählen. Diese »sekundären Insignien« der Herrscher mochten mit unverhältnismäßig hohem materiellem und künstlerischem Aufwand gefertigt sein, doch dieser Luxus schien ihrem Träger aufgrund seiner immanenten Autorität und Würde vertretbar, ja sogar erforderlich. Verschiedentlich versuchte man durch die kostbare Kleidung nicht nur Bewunderung, sondern auch bestimmte Assoziationen zu wecken. So mochten die Dalmatik und die goldenen Schuhe Ludwigs des Bayern in Gegenwart Eduards von England mit den päpstlichen Pontifikalgewändern in Verbindung gebracht werden.³⁷ Durch immer prachtvollere Ausstattung suchte man die Gegenseite zu überraschen und zu beeindrucken. So entwickelten sich Herrscherbegegnungen mehr und mehr zu Darstellungen übermäßigen Prunks. Dabei klafften vor allem in der Frühen Neuzeit Repräsentation und politischer Erfolg weit auseinander, was von den Zeitgenossen kritisch kommentiert wurde.³⁸ Hier sind nicht die Ergebnisse der ertragreichen, kunsthistorisch bzw. soziologisch ausgerichteten Forschung zu mittelalterlicher Kleidung und repräsentativer Aussage auszubreiten³⁹ oder deren Desiderate aufzuführen, sondern lediglich einige Momente des spezifischen Gebrauchs von Kleidung bei Treffen darzustellen und zu bewerten.

Im Zentrum standen die Monarchen, deren reich verzierte, bisweilen farbenprächtige Bekleidung von Berichterstattern detailliert wiedergegeben wurde.⁴⁰ Ob sich die Monarchen bzw. die gestaltenden Eliten bei der Kleiderwahl nach eigenen höfischen Traditionen richteten oder ob die Auswahl ein zuvor ausgehandeltes Detail des Protokolls war, ist selbst in gut dokumentierten Fällen kaum nachzuweisen. Hinweise gibt es hierzu für den gemeinsamen Einzug des byzantinischen Kaisers Manuel II. Palaiologos und König Karls VI. von Frankreich in Paris im Jahre 1400. Manuel trug ein »kaiserliches Gewand aus weißer Seide«.⁴¹ Die Farbe lässt eine Abstimmung mit der französischen Seite erkennen, da er zum Einzug ein weißes Pferd erhielt, mit dem er an der Seite des französischen Königs einritt. Im Falle des Friedensschlusses von Ardres im Jahre 1396 zwischen Richard II. und Karl VI. einigten sich die königlichen

37 Chronographia Regum Francorum, ed. Moranvillé, Bd. 2, S. 65f.; dazu ausführlich oben Kap. 1.1., insb. S. 52f. Zu liturgischen Gewändern: PERRINE/PIPONNIER, *Entre vie quotidienne et liturgie*, S. 469–495.

38 Zur Kritik an der Bekleidung bei Herrschertreffen: SAAVEDRA FAJARDO, *Abris eines Christlich-Politischen Printzens*, S. 897.

39 BEAUNE, *Costume et pouvoir en France à la fin du Moyen Age*; BLANC, *Historiographie du vêtement*; FRANK, *Des Kaisers neue Kleider*.

40 Beispielsweise die Bekleidung am Tag der Begegnung von Karl V. und Karl V. von Frankreich, wie sie in der Chronik beschrieben werden: *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 212f.

41 *Chronique du Religieux de Saint-Denis*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 756.

Gesandten erst wenige Stunden vor der Zusammenkunft der Könige auf die genaue Kleiderordnung. Wie der Chronist Michel Pintoin zu berichten wusste, kam man überein, in diesem Falle auf jeglichen Prunk zu verzichten, sollte doch ein Überfluss an reichen Kleidern keinen Unwillen hervorrufen und den Friedenswillen schmälern.⁴²

Sehr viel häufiger als Absprachen waren allerdings Übertreibungen bei der königlichen Bekleidung in Stil und Materialwert. Während seines Festlandaufenthaltes ließ beispielsweise Eduard III. für sich und seine Ehefrau kostbare Prunkgewänder anfertigen, für die 19 Personen insgesamt 388 Arbeitstage benötigten.⁴³ Um sich bei seinen Auftritten gebührend präsentieren zu können, ließ der König auch noch seinen Hofstaat und seine Adligen mit prächtigen Gewändern aus wertvollen Stoffen ausstatten oder hielt sie dazu an, solche zu tragen.⁴⁴ Bisweilen wechselte man täglich mehrmals die Kleider, um so mehrere Möglichkeiten zu haben, edle Bekleidung vorzuführen. Beispielsweise kam es beim einwöchigen Aufenthalt König Eduards II. von England und seiner Gemahlin Isabella am Hofe Philipps IV. täglich zu Festlichkeiten. Am Pfingstsonntag, dem 3. Juni 1313, wechselten nicht nur die anwesenden Könige, sondern auch die Herzöge, Grafen und Barone dreimal ihre Kleidung.⁴⁵ Gerade im Bereich der Bekleidung konnte es durch Herrschertreffen veranlasst zur Übernahme bzw. Weiterentwicklung höfischer Kleidermoden durch die jeweiligen Höfe kommen. Doch auch Eheschließungen beeinflussten neben dem wechselseitigen Kontakt und eventuellen Vereinbarungen das Bewusstsein von Stil und Mode.⁴⁶

Exkurs: Das weiße Pferd

Im Jahre 1378 wurde bei der Kapelle Saint-Denis die Sänfte des Kaisers angehalten. Er musste trotz seiner Schmerzen ein Pferd besteigen. Doch statt seines eigenen braunen Reittieres wurde ihm von Bureau de la Rivière und Colart de Tanques ein vom französischen König gestelltes Pferd zugewiesen, das dunkel bzw. schwarz war. Die genaue Farbe ist nicht mehr exakt zu bestimmen, da die Chroniques »morel«, schwarzbraun, das glaubwürdigere Memorandum »mêlé«, also uneinheitlich bzw. dunkel schreiben. Übereinstimmend ist jedenfalls, dass es nicht weiß war. Dabei gibt der Autor der betreffenden Passage in den Grandes Chroniques in staatsrechtlichem Sinne eine einzigartige Farbinterpretation: Das Pferd des Kaisers sei nicht weiß, da dieser in Frankreich

42 Ebd., Bd. 2, S. 458: [...] *nec superfluis vestibus indigere*.

43 ANDRE, Ein Königshof auf Reisen, S. 186; im Zeitraum bis Sept. 1339 entstanden Kosten in Höhe von 150L 2s 6d (Staniland, Court Style, S. 244f.); zum Herstellungsprozess: NEWTON, Fashion in the Age of the Black Prince, S. 9f., 17.

44 So z. B. bei der Begegnung zwischen Rudolf und Philipp im Jahre 1299, dazu oben Kap. 1.2.1., S. 95.

45 Prima Vita Clementis V, in: Vitae paparum Avenionensium, ed. Baluze-Mollat, Bd. 1, S. 21f.: *Omnes enim duces Francie, comites et barones affuerunt, qui ornamenta tribus vicibus in die mutaverunt*.

46 REITEMEIER, Außenpolitik, S. 460.

keine Oberhoheit (*dominacion*) beanspruchen dürfe: »Der König wollte, dass er [Kaiser Karl IV.] sich in seinem Königreich so verhalte, damit kein Zeichen der Oberherrschaft erkannt würde.«⁴⁷

Damit stellte der Autor die Verbindung zwischen Weiß als majestätischer Farbe und unangezweifelter Herrschaft her. Dies klingt plausibel, gerade auch, weil das Papsttum die Farbe Weiß für das Reittier beanspruchte.⁴⁸ Bislang war die Forschung von diesem Nexus zwischen weißem Pferd und Souveränitätsanspruch ausgegangen.⁴⁹ Doch vor der Begegnung Kaiser Karls IV. und Karls V. von Frankreich hatte das weiße Pferd für das französische Staatszeremoniell keine so bedeutende Rolle gespielt, wie es mit einem Mal schien. In der Sammlung der Berichte mittelalterlicher Festeinzüge in Paris von Bernard Guenée und Françoise Lehoux wird für die Zeit vor 1378 nie die Farbe des Reittiers benannt, obwohl die königlichen Kleider und die Livreen der Beteiligten detailliert beschrieben wurden. Erst Jahrzehnte später benutzte Karl VII. von England und Frankreich bei seinem Einzug als Landesherr in Paris nachweislich ein weißes Pferd.⁵⁰ Doch dagegen spricht, dass Johann II. von Frankreich nach seiner Gefangennahme in der Schlacht von Poitiers 1356 nach England verbracht wurde und dabei als Landesfremder in London auf dem weißen Pferd einritt. Feierlich wurde er vom Schwarzen Prinzen Eduard in die Stadt geleitet. Während Johann auf einem weißen Pferd voranritt, folgte ihm der Prinz auf einem schwarzen Rappen: *montés sus un blanc coursier, très-bien arrêté et apparilliet de tous pions, et li princes de Galles sus une petite noire haghenée dalés lui*.⁵¹ Obwohl der Beiname des englischen Königssohns als Schwarzer Prinz neuzeitlich ist, wird sein Ursprung auf dessen Vorliebe für eine schwarze Rüstung zurückgeführt.⁵² Die weiße Farbe ist als edle Farbe zu verstehen, die einen König ehrt, nicht jedoch als Aussage über Herrschaftsrechte. Die Farbwahl zeigt dagegen, dass in England im Jahre 1356 einem weißen Pferd keine politische Bedeutung zugemessen wurde. Zudem saß Johann auf einem Reitpferd (*coursier*), das für den Krieg und die Jagd genutzt wurde, nicht aber auf einem agilen Dressurpferd (*haquenée*) wie Eduard. Pferde solchen Typs wurden vor allem wegen ihrer Wendigkeit geschätzt, kamen aber weder bei der Jagd noch in der Schlacht zum Einsatz, sondern waren vor allem für festliche An-

47 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 211: *Si ne vouloit pas le Roy que, en son royaume, le feist ainsi afin que il n'y peust estre noté aucun signe de dominacion.* THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV., S. 116–119; dazu: ŠMAHEL, Cesta císaře Karla IV. do Francie, S. 280–286.

48 TRÄGER, Der reitende Papst, S. 31f.

49 KINTZINGER, Der weiße Reiter, S. 315–353.

50 Ein heute heute in den London Metropolitan Archives (LMA) verwahrter anonymen Bericht ist abgedruckt in: GUENÉE-LEHOUX (ed.), Les entrées royales françaises 1328–1515, S. 62–70 (hier S. 63): *Et estoit le dit roy monté sur un hacquené blanche, vestu d'une robe de drap d'or azur et un chapperon de drap noir ouquel avoit un fermail au bout de la cornette.*

51 Jean Froissart, Chroniques, ed. Kervyn de Lettenhove, S. 18.

52 Die früheste Erwähnung als Schwarzer Prinz geht auf Johan Leland (1548) zurück; dazu: BARBER, Black Prince, S. 242f.

lasse gedacht.⁵³ Der Unterschied der Art der Pferde dürfte für die Zeitgenossen aussagekräftiger gewesen sein als die Farbe des Pferdes, bestimmte doch der Typ über die Funktion und Einsetzbarkeit des Reittieres, und somit letztlich über die Absichten und den finanziellen Spielraum des Reiters. Der Chronist Froissart gibt die Unterschiede in Farbe und Typ präzise, aber unkommentiert wieder. Dagegen hebt er hervor, dass das Reittier des französischen Königs sehr schön gezäumt und geschmückt gewesen sei, was für das Pferd Eduards nicht erwähnenswert befunden wurde.

So liegt die Vermutung nahe, dass erst durch die unklare Situation des Jahres 1378, in der zwei gleichermaßen souveräne Herrscher bei einem Festinzug in Paris einritten, die bis dahin weniger erhebliche Farbe des Reittiers an Aussagekraft gewann. Die Verbindung von »weiß« und »herrschaftlich« liegt zwar nahe und die Analogie zum Papsttum ist nicht abzuweisen, doch dürfte es sich hier um eine Zuschreibung des französischen Königs handeln. Diese wirkte sich im weiteren Verlauf wohl traditionsbildend aus, denn zwölf Jahre nach dem Einzug Kaiser Karls IV. erachtete man es als zwingend, dem einziehenden Kaiser von Byzanz einen weißen Zelter zur Verfügung zu stellen.⁵⁴ Die politische Konstellation hatte sich indes geändert. Kaiser Manuel II. kam als Bittgänger, der an den europäischen Königshöfen um Unterstützung für sein Reich ansuchte. Ein derart exotischer Kaiser, dessen vorübergehender Aufenthalt durchaus dem Prestige des französischen Königs diene, konnte in zeremoniellen Angelegenheiten sehr wohl entgegenkommend behandelt werden, was im Hinblick auf Hilfszusagen freilich nicht mehr der Fall war. Byzanz war viel weiter entfernt als das Reich und es hegte keine Kompetenzansprüche gegenüber Frankreich. So waren die kaiserlichen Machtgesten Karls IV. in Verbindung mit einem weißen Pferd für den französischen König viel brisanter als im Fall des hilfesuchenden Byzantiners.⁵⁵ Gerade aber die Energie, die Karl V. darauf verwendete, seinem Onkel den königlichen Weihnachtsdienst in Frankreich zu verbieten, das Glockenläuten als Begrüßung eines Herrschers zu unterbinden und letztlich das ehrenvolle weiße Pferd zu versagen, wirft ein Licht auf persönliche Gestaltungsräume im Staatszeremoniell, die ausgeschöpft werden konnten. Wenn sie als konsistent und erfolgreich erachtet wurden, konnte daraus ein neues Staatszeichen, das weiße Pferd, hervorgehen. So vermochte durch ein Herrschertreffen, also die Gegenwart eines auswärtigen Herrschers, ein möglicherweise unbeachtetes bzw. undokumentiertes Symbol, das innerhalb der Krondomäne eher Ehrenzeichen war, zu einem bewussten Herrschaftszeichen werden.

53 Eine ausführliche Unterscheidung der Pferdetypen aufgrund der Rechnungen Johannis für die Jahre 1357–1360 bei: Notes et Documents relatifs à Jean, ed. Duc d'Aumale, S. 70f.; ŠMAHEL, Cesta císaře Karla IV. do Francie, S. 280–286.

54 Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 756: *Tunc imperator habitum imperialem ex albo serico gerens, equo albo sibi a rege in itinere oblato, et super quem tunc ascendens agiler non dignatus fuerat pedem ad terram ponere, insidebat.*

55 ANDREEVA, Zur Reise Manuels II. Palaiologos nach Westeuropa, S. 37–47.

2.2.2. Mahl und Repräsentation

Bei Herrschertreffen nahmen Gastmähler eine zentrale Funktion ein. Zumindest legt der hohe Aufwand nahe, dass sie als integraler Bestandteil für königliche Begegnungen gesehen wurden. Bankette begleiteten jedes Treffen und nur selten sind Begegnungen nachzuweisen, bei denen kein gemeinsames Mahl eingenommen wurde. Vereint an der Tafel zu sitzen und Mahlgemeinschaft zu halten, drückte dabei einen notwendigen Konsens aus, der weitere Annäherung und die Festigung von Beziehungen ermöglichte. Im Folgenden ist darauf einzugehen, in welchen Formen ein Staatsbankett als höfisch-ästhetisches Ereignis im Sinne einer Politikgestaltung wirksam werden konnte.

In der Regel fanden bei Herrschertreffen mehrere Gastmähler statt. Die Bandbreite reichte dabei vom Staatsbankett mit mehr als tausend Gästen bis hin zum Essen in einem kleinen Kreis von Fürsten und Adligen. In schwierigen Situationen wie bei Friedensschlüssen, bei denen ein vollständiges Mahl für nicht durchführbar erachtet wurde, konnte es dazu kommen, dass durch eine kleine, funktional nicht notwendige Verköstigung eine Mahlgemeinschaft nur symbolisch geschaffen wurde. So wurde im Rahmen der Begrüßungsformalien bei dem Treffen Karls VI. von Frankreich und Richards II. von England am 27. Oktober 1396 bei Ardres im Rahmen des Empfangs eine kleine Stärkung erreicht, die Mahlgemeinschaft dadurch lediglich angedeutet: Nach dem protokollarischen Begrüßungskuss brachten die höchsten anwesenden Adligen, die Herzöge von Gloucester und Lancaster und von Berry und Burgund, den Königen Wein und Spezereien.⁵⁶ Die somit sinnbildlich dargestellte Bereitschaft zum gemeinsamen Mahl nahm eine tatsächliche Mahlgemeinschaft vorweg, die nach dem feierlichen Friedensschluss und der Vertragsbeeidung des Folgetags erfolgen sollte.⁵⁷

Zur Wahrung der Gleichrangigkeit der Parteien einigte man sich bei vielen Begegnungen im Vorfeld auf gegenseitige Einladungen, also die abwechselnde Übernahme der hohen Ausgaben.⁵⁸ Gerade bei Gelegenheiten, bei denen es auf die Wahrung der jeweiligen Souveränität ankam, lud man sich gegenseitig ein.⁵⁹ Stand dies im Vorfeld fest, reisten die Könige bereits mit entsprechendem Personal und Küchenausstattung an, wofür Eduard I. im Mai des Jahres 1286 allein acht Schiffe benötigte. Für die Gastmähler, die in der Abtei Saint-

56 Jean Juvénal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, ed. Michaud/Poujoulat, S. 405: *Et quand ils y furent, ils se baisèrent et salverent l'un l'autre, en bonne amour paix et dilection, et lors on demanda les especes et le vin. Et servirent les ducs de Berry et de Bourgogne, et les ducs de Lancastre et de Colcestre.*

57 Allein, ein Krankheitsschub Karls VI. verhinderte sein Beisein. Beim Staatsbankett, das auf den 29. Okt. 1396 verschoben wurde, musste er sich durch seine zwei Onkel vertreten lassen (*Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 460–472).

58 So z. B. die Gastmähler während der Begegnung von Eduard I. und Alfons III. von Aragón in Oleron 1287 (Ramon Muntaner, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 168, S. 818): [...] *e un jorn menjava lo senyor re d'Arago ab lo rei d'Angleterra e altre dia lo rei d'Angleterra ab lo rei d'Aragón.*

59 Vgl. die Einladungen im Rahmen der Ratifikation des Frieden von Brétigny 1360 (Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 6, S. S. 301): *Et tous les jours donnoient li doys roy l'un l'autre à disner.*

Germain-des-Prés in Paris gegeben wurden, waren hohe Summen notwendig. Alleine für das Bankett am Dreifaltigkeitssonntag wurden 151 Pfund Sterling berechnet.⁶⁰

Es kam allerdings auch vor, dass eine Partei die Kosten aus politischen Gründen vollständig übernahm.⁶¹ Bisweilen wurden die nicht unerheblichen Aufwendungen auch auf andere Institutionen und Persönlichkeiten abgewälzt. Damit wurde der Kreis derer, die königliche Gastmähler finanzierten, auf nichtgekrönte Personen ausgeweitet. So konnte es sein, dass es in erster Linie königliche Verwandte oder ranghohe Fürsten waren, die ein Festmahl für die Könige übernahmen. Dies zeigt die Reihung der Ausrichter der Bankette bei der Begegnung Philipps IV. des Schönen und Eduards II. von England im Juli 1313 in Paris. Am ersten Tag lud der König von Frankreich ein, am zweiten der König von Navarra (der Sohn Philipps und spätere Ludwig X. von Frankreich), am dritten der König von England, am vierten der Graf Ludwig von Évreux und am fünften Karl von Valois (beide Brüder Philipps). Dabei war freilich die Möglichkeit gegeben, sich gegenseitig durch Aufwand, Ausstattung und Inszenierung zu übertreffen. Im Falle dieses Parisbesuchs Eduards II. urteilte der Autor der *Prima Vita Clementis V.*, dass es der Gast gewesen sei, der das festlichste (*sollemplissimum*) Mahl gegeben habe. Jenes »Spektakel« wurde in Zelten im berühmten Garten der Abtei von Saint-Germain-des-Prés.⁶²

Dagegen wurde die Rangfolge der Gastgeber beim Abschluss des Vertrags von Brétigny 1360 streng eingehalten. Eduard III. richtete das erste Mahl aus, Johann II. das zweite, der englische Thronfolger das dritte und Herzog von Lancaster das vierte Bankett.⁶³ Wiederum waren es die in der Herrschaftsfolge am nächsten stehenden Personen.

Es erhielten vielfach auch weitere Personen und Korporationen das »Privileg«, zwei oder mehr Könige bewirten zu dürfen. Die Mutter Eduards III., Isabella von Frankreich, gab am 13. Mai 1358 ein Gastmahl für ihren Sohn und den in England gefangengehaltenen König Johann II. von Frankreich und brachte damit zum Ausdruck, wie sehr ihr als Schlüsselperson an einer Einigung zwischen England und Frankreich gelegen war.⁶⁴ Auch Städte oder einzelne Bürger richteten den Monarchen zu Ehren Bankette aus. John Stow berichtet davon, dass der Londoner Bürgermeister die Könige von England, Zypern und Schottland zu sich geladen habe und dass die Monarchen auch

60 Records of the Wardrobe and Household 1285–1286, ed. Byerly/Byerly, Nr. 46, 51–55, 60, 65, 137, 140. Eduard ließ sich in Paris £ 4000 von italienischen Bankiers, um die hohen Kosten in Paris zu decken: PRESTWICH, Edward I, S. 323.

61 Nach Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 55 kam Ludwig der Bayer in Wien für die Kosten des gesamten Aufenthaltes von Ludwig I. von Ungarn und auch des gastgebenden Albrecht von Habsburg in Höhe von 1800 Pfund Wiener Pfennige auf. Auch 1378, 1398 und bei den Aufenthalten von Peter von Zypern wie auch Manuel II. Palaiologos von Byzanz bzw. Sigismund 1416 in London übernahmen die Gastgeber nachweislich alle Unterkunftskosten.

62 *Prima Vita Clementis V.*, in: *Vitae paparum Avenionensium*, ed. Baluze-Mollat, Bd. 1, S. 21f.

63 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 320f.

64 Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley, Bd. 1, S. 284; BENNETT, Isabelle of France, Anglo-French Diplomacy and Cultural Exchange in the Late 1350s, S. 215–225 (mit Verweis auf: London, BL, Ms. Cotton, Galba E. XIV, fols. 16v–17r).

beim Würfelspiel hohe Summen einsetzten.⁶⁵ Ebenso ist hier das Gastmahl des Nikolaus Wierzinek im Jahre 1364 zu nennen. Bei allen Ausschmückungen des Chronisten Jan Długosz ist jedoch davon auszugehen, dass dieser Krakauer Bürger den Kaiser und drei weitere Könige tatsächlich in seinem Haus zu Gast hatte und umfangreich bewirtete.⁶⁶ Derartige Einladungen durch Bürger kamen meist nur bei längerfristigen Aufenthalten in einem Gastland vor. Auch wurde das Gefolge nicht immer ausgehalten; es konnten allerdings Zugeständnisse gemacht werden, damit sich die bis zu mehreren hundert Zugehörigen bei Selbstbeteiligung zu günstigen Preisen versorgen konnten. So berichtet Ramon Muntaner, dass man bei einer Begegnung bisweilen sehen konnte, wie für einen Denar Brot im Wert von zwei gegeben wurde, Schwein, Ferkel, Lamm, frischer oder gesalzener Fisch, was anderswo gut zwei Sous mehr gekostet hätte, für sechs Denare.⁶⁷

Die Abhaltung des Festessens als unabdingbarer Bestandteil einer Begegnung wurde erst dann sichtbar, wenn sich Könige weigerten, an einem Mahl teilzunehmen. Dazu kam es jedoch selten, da man bereits vorher alles tat, um einen derartigen Eklat zu vermeiden. Doch musste beispielsweise wegen des Unwillens König Peters III. von Aragón im Januar 1281 ein Bankett in Toulouse abgesagt werden. Er konnte auch durch persönliche Intervention der anwesenden Könige Philipp III. von Frankreich und Jakob I. von Mallorca nicht dazu überredet werden, mit dem Sohn Karls von Anjou, des Königs von Sizilien, zu sprechen oder am selben Tisch Platz zu nehmen. Trotz der Überzeugungsversuche, die auch auf die enge Verwandtschaft untereinander anspielten, ließ sich Peter nicht überzeugen, an einem Festmahl teilzunehmen.⁶⁸ Man trennte sich, ohne eine Verständigung erreicht zu haben.

Dabei konnte ein festliches Essen auch aus gesundheitlichen Gründen abgesagt werden. Der Chronist Michel Pintoin berichtet, die Herzöge Berry und Bourbon seien bei der Begegnung Karls VI. von Frankreich und Wenzels 1398 ins Kloster Saint-Remis gekommen, um Wenzel abzuholen. Dieser sei jedoch noch zu betrunken gewesen, um das Galadiner des französischen Königs zu besuchen. So ritten die Herzöge unverrichteter Dinge wieder ab, das Essen musste auf den nächsten Tag verschoben werden. Da jedoch Pintoin der einzige ist, der von dieser Episode zu erzählen weiß, und er dies so unverblümt und hämisch unternimmt, liegt es nahe, eine Stilisierung zu vermuten. Zwar kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um eine tatsächliche Begebenheit und keine der florierenden »Wenzellegenden« handelte, doch da Karl VI. noch vor dem Abschluss der Verhandlungen (den er dem Herzog von Orléans über-

65 John Stow, *Survey of London*, ed. Morley, S. 131: *Henry Picard, vintner, mayor 1357, in the year 1363, did in one day sumptuously feast Edward III., King of England, John, King of France, David, King of the Scots, the King of Cyprus, them all in England, Edward, Prince of Wales, with many other noblemen, and after kept his hall for all comers that were willing to play at dice and hazard.*

66 Joannes Długossus, *Annales*, ed. Dąbrowski et al., Buch 9, ad ann. 1363, S. 516f.

67 Ramon Muntaner, *Crònaca*, ed. Soldevila, Kap. 177, S. 827.: [...] *ans pògets veer per les places donar dues dinades de pa per un diner, e un porcell o civada o peix fresc e salat, que co que us costara en altra saò dos sous, haviets per sis diners.*

68 Ebd., Kap. 38, S. 699f.

ließ) nach Paris abreiste, scheint wohl eher er als Wenzel unpäßlich gewesen zu sein.⁶⁹

Die Durchführung der Staatsbankette mit zwei oder mehr gekrönten Häuptern war eine besondere Herausforderung nicht nur im Hinblick auf den logistischen und finanziellen Aufwand, sondern auch in Bezug auf die darin zur Geltung gebrachten Machtorbnungen. Dabei spielten die Prinzipien der Integration und Distinktion eine besondere Rolle. Diese zeigten sich symbolisch durch Rangabstufungen, Sitzformationen, die Reihenfolge des Einzugs, des Bedientwerdens etc. Der formalisierte Charakter derartiger Festivitäten folgte erprobten Verhaltensweisen, doch anders als bei Hoffesten des Königs im Kreise der Untertanen waren ungewohnte Ordnungsstrukturen anderer Höfe zu berücksichtigen und zu integrieren. Im Sinne einer ritualisierten Handlung, bei der bewusst oder unbewusst soziale Hegemonien zum Ausdruck kamen, konnten gerade bei mehreren Monarchen verschiedene auf den König als Landesherren und Souverän zugeschnittene Verhaltensweisen nicht einfach übernommen werden. Bestimmte Elemente und Abläufe äußerlicher Formen im Sinne von Vokabular und Grammatik einer zeremoniellen Sprache mussten an die jeweilige Situation angepasst werden. Die Art und Weise der Platzierung, des Auftretens und des Aufwandes versinnbildlichte nicht nur, in welchem Näheverhältnis die Monarchen untereinander gesehen werden sollten, sondern auch, in welchem Bezug dazu die Herzöge, Fürsten, Grafen und Adligen standen. Der Hofstaat und wichtige Fürsten als Träger der königlichen Herrschaftsgewalt wurden dem königlichen Gegenüber vorgeführt wie auch die prunkvolle Gegenseite der eigenen Partei. Daher ist bei Staatsbanketten die Tischordnung von hoher Bedeutung, bei der unterschiedliche Vorstellungen von Rang, die auf Amt und Würde, Verwandtschaft oder Herkunft beruhen konnten, berücksichtigt werden mussten. Keinesfalls sollte die Rangminderung eines Gefolgsmannes zu Verstimmungen führen. Wie dies gelöst werden konnte, sei am Festbankett vom 6. Januar 1378 dargestellt. An jenem Dreikönigstag saßen Kaiser Karl IV., König Karl V. und Wenzel von Böhmen im großen Saal des Palais de la Cité am Kopfende eines Marmortischs.⁷⁰ Flankiert wurden sie vom Erzbischof von Reims, Richard Picque, zur Rechten des Kaisers, sowie den Bischöfen von Ermland, Paris und Beauvais zur Linken Wenzels.⁷¹ Am zweiten Tisch saßen der Reihe nach der Herzog von Sachsen, Karl von Valois (der Thronfolger Frankreichs), die Herzöge von Berry, Brabant und Burgund, der Sohn des Königs von Navarra, die Herzöge von Bar und Brieg und schließlich der Kanzler Nikolaus Simonis von Riesenburg.⁷² Das Gefolge, nach Angaben

69 Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 568f.

70 WHITELEY, Ceremony and Space in the »châteaux« of Charles V, King of France, S. 187.

71 Der Reihe nach saßen: Erzbischof von Reims, Karl IV., Karl V., Wenzel, Bischof von Ermland (Heinrich III. Sorbom), Bischof von Paris (Aimery de Magnac), Bischof von Beauvais (Milon de Dormans). Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 235–238; THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris, S. 111–113; dazu: DELACHENAL, Charles V., Bd. 5, S. 95–99.

72 Zu Nikolaus Simonis von Riesenburg, Protonotar seit 1371, Kanzler Karls IV. vgl. RI 8, S. XLV.

der Herolde 800 Ritter, verteilte sich auf die weiteren Tische im Saal *par belle et bonne ordenance*, also nach nicht weiter ausgeführten Regeln geordnet.⁷³

Somit saßen am Marmortisch, der Tafel, der die meiste Aufmerksamkeit galt, nur gekrönte bzw. geweihte Personen. Der zehnjährige Dauphin Karl hingegen nahm am zweiten Tisch Platz. Dies wurde offensichtlich von französischer Seite als nachteilig empfunden, denn ihm wurde für die Dauer des Banketts eine hochrangige Leibgarde zur Seite gestellt. Der Herzog von Bourbon, der Graf von Eu sowie die beiden bisherigen Leibwächter des Kaisers, die Grafen von Coucy und von Harcourt, standen hinter dem Thronfolger. Berücksichtigt man, dass den gekrönten Häuption an der Marmortafel keine derart hochrangige Leibgarde bereitgestellt wurde, ja sogar die beiden Leibwächter des Kaisers abgezogen wurden, so erweisen sich die vier Wächter des Dauphins weniger als »Schutz gegen die Menge«, sondern unterstrichen mit ihrer Anwesenheit seine herausgehobene Stellung am zweiten Tisch.

Doch in welchem Maße wurden Sitz- und Rangfolgen bei Staatsbanketten von Beobachtern tatsächlich wahrgenommen, wie die mehr oder minder offensichtlichen Positionierungen im Sinne der Veranstalter gedeutet? Nur wenige Anhaltspunkte lassen darauf schließen, dass ein elaborierter Code in seinen subtilen Andeutungsmöglichkeiten über ein allgemeines Maß hinaus verstanden wurde. Dazu ist die Beschreibung derselben Grandes Chroniques vom Mahl König Eduards III. mit Johann II. von Frankreich am 12. Oktober 1360 in der Festung von Calais aufschlussreich. Der Autor bezeichnet die Positionen wie folgt: An erster Stelle sei der König von England gesessen, an zweiter der König von Frankreich, an dritter der Schwarze Prinz und »an vierter und letzter Stelle« der Herzog von Lancaster.⁷⁴ Diese Reihung vom ersten bis zum letzten Platz war für eine schlüssige Nennung der eingenommenen Plätze eine sinnvolle Art der Beschreibung, womit der Chronist gleichzeitig die Bewertung der Positionen lieferte. Der Gastgeber Eduard hatte den ersten und somit prestigereichsten Platz an der Tafel inne. Johann saß zwischen König und Thronfolger, doch ordnete die fallende Linie Johann eine niedrigere Position zu als Eduard. Anders deutet diese mittleren Positionen der Chronist des Festbanketts vom 6. Januar 1378, der den Abschnitt über das Gastmahl in Calais kennen musste, stellten seine Ausführungen doch eine Ergänzung zur vorausgehenden Schilderung der Grandes Chroniques dar. König Karl V. von Frankreich saß zwar wie sein Vater 1360 ebenfalls in der Mitte, flankiert von Kaiser Karl IV. und dessen Sohn Wenzel, doch schien nicht der Kaiser, sondern der französische König die zentrale Figur des Geschehens zu sein.⁷⁵ Der dadurch angedeutete Wechsel in der Wertung zeigt nur zu deutlich, dass die Positionierung, soweit

73 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 236–238; dazu: ŠMAHEL, Cesta císaře Karla IV. do Francie, S. 304–314.

74 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 320f.: *Et sey à la table premier le roy d'Angleterre, le roy de France secont, le prince de Galles le tiers, et le duc de Lancastre le quart et le dernier.*

75 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 236: [...] *ainsi comme ou milieu du front de la sale.*

sie nicht eindeutig war, unterschiedlich aufgefasst werden konnte und allein nicht aussagekräftig genug war.

Baldachine, oft unterschiedlich in Wert und Höhe, konnten wie beim Festmahl von 1378 zusätzlich die Bedeutung des Ranghöheren unterstreichen. Um vor allem die gekrönten Häupter aus dem Kreise der hohen Adligen herauszuheben, kam es bei Festmählern wiederholt zur Übernahme des Tafeldienstes durch die höchsten Fürsten eines Königreichs. Eduard III. und Johann II. wurden vom Thronfolger und dem Herzog von Lancaster bedient.⁷⁶ Beim Staatsbankett am Dreikönigstag 1378 wurde ebenso eine symbolische Dienstbarkeit ausgeübt. Nach dem Essen und dem Pantomimenspiel boten der Herzog von Berry und der Herzog von Brabant dem Kaiser ein Dessert und Wein an, dem König dienten die Herzöge von Burgund und Bourbon in gleicher Weise.⁷⁷ Zwanzig Jahre später, bei der Begegnung Wenzels mit Karl VI. in Reims, wurden die beiden Könige während des gesamten Essens von den Herzögen von Berry und Bourbon, dem Grafen von Saint-Pol und anderen Baronen bedient.⁷⁸ Der Autor der *Grandes Chroniques* vom Jahr 1378 hebt klar hervor, dass dies nicht auf bestimmten Traditionen beruhe, sondern auf Befehl des Königs (*par le commandement du Roy*) geschehen sei.⁷⁹ Doch dieses Aufwarten durch hochrangige Fürsten weist durchaus Analogien zum deutschen Krönungsmahl auf, wie es in der Goldenen Bulle vorgeschrieben wurde. Karl V. hatte dem Metzger Hoftag im Dezember 1356 beigewohnt, an dem die Regeln des Königsdienstes verkündet und ausgeführt wurden.⁸⁰ Dieses zereemonielle Bedienen symbolisierte einerseits die unangefochtene Position des Reichsoberhauptes, dem die höchsten Adligen dienten, andererseits konnten sich diese somit nun auch in dessen unmittelbarer Nähe zeigen. Der Dienst am Reichsoberhaupt war als Privileg anzusehen, der für die Reichsverfassung von Bedeutung war. Dabei war es die Besonderheit des deutsch-böhmischen Verhältnisses, dass das Erzschenkenamt mit der Kurwürde des Böhmenkönigs so eng verknüpft war. Auf dem Hoftag von Nürnberg 1298 übte zwar Wenzel II.

76 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 7, S. 320: [...] *li dis rois d'Engleterre donna au roy de France en son chastiel de Calais un moult grant souper et bien ordonné, et servirent si enfant et li dus de Lancastre et li plus grant baron d'Engleterre à nus chiés. Apriés ce souper, present finalement li doy roy congiet li un à l'autre moult amaiblement et retouna li rois de France en son hostel.*

77 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 243.

78 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Bouchon. Bd. 3, S. 313: *Ni nuls des seigneurs de France ne sirent, mais servirent. Et apportèrent tous les mets à la haute table du roi, les ducs de Berry, de Bourbon, le comte de Saint-Pol et les hauts barons de France. Et le duc d'Orléans fit toutes ses assises. Vaisselle d'or et d'argent couroit à tel largesse parmi le palais comme si elle fût tout de bois, et fut ce dîner étoffe de toutes choses si grandement que merveilles seroit à recorder.*

79 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 243.

80 Zur Anwesenheit des französischen Dauphins: *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moravillé, Bd. 2, S. 263. RI 8, Nr. 2555a, 2555b, 2572, 2573a, 2581f.; Reichssachen, Nr. 277 und uneinreihbare Stücke RI 8, Nr. 6374f.; dazu AUTRAND, Charles V, S. 259–262 und immer noch ZEUMER, Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV., Bd. 1, S. 181–183; WERUNSKY, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 3, S. 150–152, 154f., 167–171.

von Böhmen das Amt aus, doch beurkundete Albrecht, dass das Ausüben des Schenkenamts mit Krone ein einmaliges Entgegenkommen gewesen sei.⁸¹

Anders verhielt es sich dagegen mit dem Dienst der französischen Fürsten und Adligen, der nicht Eingang in die geschriebene Verfassung fand. Ein Vergleich der höchsten Fürsten eines Reiches als Diener des Königs auf europäischer Ebene steht noch aus. Ihr Dienst könnte zumindest als aussagekräftiges Zeichen für den Ausbau der hervorragenden Stellung des Königtums innerhalb der hohen Aristokratie eines Reiches gesehen werden.

Doch nicht nur der Rang der Diener, sondern auch die Reihenfolge der Bedienung konnte genutzt werden, um hegemoniale Strukturen bei Tisch zu demonstrieren. Wenzel von Böhmen wurde beim Mahl am Dreikönigstag 1378 erst später (*un pou après*) und »nur« vom Grafen von Eu und einem deutschen Ritter bedient, also nachrangig behandelt, obwohl er römischer König und König von Böhmen war. Dagegen konnte es durchaus vorkommen, dass beim Mahl etwa durch gegenseitiges Zutrinken, Reichen von Speisen oder Waschgefäße, ja sogar den expliziten Verzicht darauf, zuerst bedient zu werden, ein ehrenhaftes Näheverhältnis impliziert werden konnte, wie es möglicherweise auf politischer Ebene noch nicht erreicht war.⁸² Maßgeblich für korrektes Verhalten waren die höfischen Usancen einer hocharistokratischen Gesellschaft, die auch bei Staatsbanketten mit Beteiligten unterschiedlicher Sprachgebiete nicht außer Kraft gesetzt wurden.⁸³

Im Zentrum des Mahls stand freilich das Essen mit seinen exquisiten Gerichten und durchdachten Speisenfolgen. Auch diese stellten ein bedeutendes Signal für die Wertschätzung von Gastgeber und Gast dar. Ein Zeichen des hohen Interesses, das man auch weitab der tafelnden Gemeinschaft den Gerichten entgegenbrachte, stellte dabei die Verbreitung der Speisenfolgen durch Memoranden⁸⁴ und ihre Aufnahme in Chroniken dar. Bis nach Metz war bekannt, was Karl IV. und Karl V. in Paris aßen.⁸⁵ Hierbei gehen jedoch die Angaben auseinander. Während die *Grandes Chroniques* von vier *asietes*, also Gängen, mit je zehn verschiedenen Gerichten berichten, werden im Memorandum lediglich drei Gänge beschrieben. Die aufwendigen und ausgefallenen Gerichte lassen auf lange Vorbereitungen schließen.⁸⁶

Bei der Wahl der Speisen spielte bei Herrschertreffen der Repräsentationsaspekt eine erhebliche Rolle. Die einzelnen Gerichte konnten eine überaus

81 Johannes de Thilrode, *Chronicon*, in: MGH SS 25, S. 562: [...] *et ad prandium serviebat rex Boemie de cypho, coronam in capite habens et sceptrum in manu, ornatu regali, et ita quilibet de aliis officialibus sicuti decebat.*

82 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 243.

83 Zum Verhalten bei höfischen Festlichkeiten FOUQUET/VON SEGGERN/ZEILINGER, *Höfische Feste im Spätmittelalter*, S. 9–18.

84 THOMAS, *Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris*, S. 119.

85 Metzger Chronik: Jacques d'Esch, *Die Metzger Chronik über die Kaiser und Könige aus dem Luxemburger Haus*, ed. Wolfram, S. 313.

86 Ausführlich werden die einzelnen Speisen beschrieben: THOMAS, *Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris*, S. 118. Zu mittelalterlichen Speisefolgen EHLERT, *Das Kochbuch des Mittelalters*.

symbolische Bedeutung erhalten. So wählte man zur Begrüßung beim ersten gemeinsamen Mahl am 5. Januar 1378 als Entrée eine »deutsche Suppe« (*un broet d'Alemaigne*).⁸⁷ Darüber hinaus beeindruckte man die deutschen Gäste an den folgenden Tagen mit französischen Gerichten. Doch die kulinarische Andersartigkeit einer Nationalküche dürfte weniger ins Gewicht gefallen sein als die Seltenheit der besonders exquisiten und teuren Zutaten.⁸⁸ Vielfach spielten neben den Absichten einer »Sinnggebung« der einzelnen Gerichte, also die Zuschreibung eines Symbolwerts, auch höfische Gewohnheiten, diätetische oder theoretische Überlegungen der Speisengestaltung eine Rolle.⁸⁹ Auch saisonale Verfügbarkeit oder kirchliche Fastenregeln beeinflussten die Wahl der Nahrungsmittel. So konnte beispielsweise auf die Fastenzeit Rücksicht genommen werden, so dass man während der Begegnung Wenzels und Karls VI. Fisch statt Fleisch verwendete. Dort wurden täglich zehn Fässer Heringe und 800 Karpfen ausgeliefert.⁹⁰ Doch obwohl verschiedene relevante Gründe für die Wahl der Speisen eine weitere Untersuchung im Einzelnen verdienten, soll darauf nicht weiter eingegangen, sondern nur auf einige besonders aussagekräftige Beispiele verwiesen werden. Nicht nur nationale Unterschiede wie eine deutsche Suppe und ein französisches Hauptgericht, sondern auch abstrakte Konzepte wie »Frieden« konnten durch die Speisengestaltung angedeutet werden. Hierzu gehören vor allem die Pasteten oder Kuchen, die durch ihre Formbarkeit die Möglichkeit schufen, mythologische Figuren darzustellen. Beispielsweise kam es beim gemeinsamen Diner König Sigismunds und Heinrichs V. von England am Georgsfest im Jahre 1416 zur Darreichung symbolischer Desserts, den *subtleties*.⁹¹ Hintereinander wurden drei allegorische Figurengruppen aus Zucker, Honig, Teig und Gelee aufgetragen.⁹² Die erste stellte den heiligen Georg dar, wie er von der Jungfrau Maria seine Waffen empfing. Die zweite zeigte Georgs Kampf mit dem Drachen. Die dritte Figurengruppe scheint ein selteneres Bildprogramm zu enthalten: Sie bestand aus einer Burg, die der heilige Georg durch das Burgtor betrat. Begleitet wurde er von *the kynges doughter*, die ein Schaf führte.⁹³ Zunächst verweist dies freilich auf die Darstellung der

87 THOMAS, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV., S. 118.

88 So auch für das 14. Jahrhundert: FLANDRIN, Internationalisme, nationalisme et régionalisme dans la cuisine des XIV^e et XV^e siècle, S. 75–91.

89 Zu einzelnen Gerichten: FLANDRIN, Brouts, potages et bouillons, S. 5–14. Zum längerfristigen Wandel von Gewohnheiten: TEUTEBERG-WIEGELMANN, Der Wandel der Nahrungsgewohnheiten. Zur Veränderung der Speisefolgen kalt-warm-kalt bzw. salzig-süß und die Entwicklung in der Neuzeit: FLANDRIN, L'ordre de succession de mets aux XVII^e et XVIII^e siècles, S. 167–187 (insb. 167–169).

90 Chronique du Religieux de Saint-Denis, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 569; Jean Froissart, Chroniques, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 16, S. 83–87.

91 Three Fifteenth-Century Chronicles, ed. Gairdner, S. 55; WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 13 und Anm. 8.

92 AUSTIN (Hg.), Two Fifteenth-Century Cookery-Books, S. X, XII mit Beschreibungen der *subtleties* für das Mahl der Krönung von Heinrich VI.

93 Three Fifteenth-Century Chronicles, ed. Gairdner, S. 55: *The therde sotille was a castell and Seint George and the kynges doughter ledyng the lambe in to the castell gate.*

Legende des getöteten Drachens und der Heimführung der Königstochter.⁹⁴ Die Königstochter wäre als Katharina, die Tochter Karls VI. von Frankreich, zu deuten. Sigismund führte bisweilen selbst in den Verhandlungen ins Feld, dass der noch unverheiratete Heinrich als Zeichen seines Versöhnungswillens die Tochter des französischen Königs zur Frau nehmen solle, was dieser am Pfingstfest 1420 auch tatsächlich tat. In diesem Falle wäre Heinrich also mit Georg zu identifizieren. Dies liegt zudem nahe, da Heinrich als Oberhaupt des Hosenbandordens, der den heiligen Georg als Patron hatte, zu den Georgsfeierlichkeiten stets Kleidung mit Bezug auf diesen Heiligen trug. Das *lambe* steht hierbei für das christliche Symbol des Lamms und kann allegorisch als Agnus Dei oder Friedenssymbol gedeutet werden.⁹⁵

Noch wesentlich aussagekräftiger als figürliche Darstellungen durch Speisen konnten unterhaltsame Pantomimen und theatralische Inszenierungen dazu genutzt werden, politische Aussagen zu machen. Zwischen den Gängen konnte es zur Aufführung eines *entre mets* bzw. *tableau vivant* kommen. Allgemein üblich waren religiöse, literarische oder historische Stoffe, die in mimisch-theatralischen Darbietungen durch kostümierte Personen vorgeführt wurden. Dazu wurden zum Teil aufwendige hölzerne Statuen und Figurengruppen, Aufbauten und Festkarren angefertigt. Am ausführlichsten sind wiederum die Einzelheiten des Staatsbanketts vom 6. Januar 1378 beschrieben. Hierbei wurde als Pantomimenspiel die Einnahme Jerusalems durch Gottfried von Bouillon während des ersten Kreuzzuges aufgeführt, das besonders für diesen Festakt geeignet war. Gottfried von Bouillon stellte als französischer Adliger und deutscher Reichsfürst (als Herzog von Niederlothringen) das Ideal der deutsch-französischen Rittertugenden dar.⁹⁶ Von einer Bootsattrappe erstürmte er mit sieben Kreuzrittern die Jerusalemer Befestigungen. Hölzerne Aufbauten von vierundzwanzig Fuß Länge und zwölf Fuß Breite stellten die Stadt Jerusalem dar, in der Schauspieler agierten und sogar den Ruf eines Muezzins imitierten. »Es dauert lange, bis die Sarazenen ihre Fahne an Gottfried und die sieben Tapferen verloren«, berichtet der Autor der *Grandes Chroniques* von jener Inszenierung, die an eine gemeinsame deutsch-französische Vergangenheit erinnerte. Hier wurden mythische Historie und Schlachtenerinnerung als Hintergrund gegenwärtiger Symbolisierung von Zusammengehörigkeit verwendet.

Im Anschluss an die Festessen konnte es zu Tanzveranstaltungen kommen, an denen sich auch die Könige beteiligten.⁹⁷ Noch stärker als beim geordneten Bankett bot der Tanz die Gelegenheit, eine Vielfalt von Begegnungen herbeizuführen und die Einheit und Gemeinsamkeiten der Anwesenden zu betonen wie auch gleichzeitig Spannungen zu überspielen.⁹⁸ Verschiedentlich

94 Zu Georgsdarstellungen im hohen und späten Mittelalter mit Drachen, zu Pferd und bei der Heimführung der Prinzessin: POLLEMS, Art. »Georg hl., Ikonographie in Westeuropa«, in: LexMa 4, Sp. 1273f.

95 BINDING, Art. »Agnus Dei, 2. Ikonographie«, in: LexMa 1, Sp. 215f.

96 DESPY, Godefroid de Bouillon, S. 249–275 (hier insbes. S. 272).

97 Zur frühneuzeitlichen Bedeutung von Tanz zuletzt: BRAUN/GUGERLI, Macht des Tanzes.

98 Zur Musik bei Hoffesten: DESCALZO, La música en la corte de Pedro IV el Ceremonioso, S. 401–419. Zur Bedeutung von Guillaume de Machaut als höfischer Sänger mit besonderer musika-

tanzten dabei die Könige mit ihren Gemahlinnen und anderen anwesenden Hofdamen.⁹⁹ Auch konnten außergewöhnliche Gesangsdarbietungen oder eine besondere Art und Ausstattung der Musiker die Gäste beeindrucken. Durch die Verarbeitung und Verbreitung im Liedgut des Oswald von Wolkenstein erhielt man auch im Heimatland von den singenden *moren* Kenntnis, die beim Aufenthalt Sigismunds am Hofe Ferdinands I. von Aragón im September 1415 musizierten.¹⁰⁰

Gerade aber die aufwendigen Inszenierungen durch Schauspieler und ephemere Festbauten wie die Eroberung Jerusalems konnten den Rahmen eines Banketts sprengen und wurden später vom eigentlichen Mahl getrennt. Eine Darstellung Ramon Muntaners berichtet von einer Seeschlacht bei der Begegnung von Jakob I. von Aragón mit Alfons X. von Kastilien.¹⁰¹ Bei dem unter freiem Himmel inszenierten Spektakel wurden im Jahr 1274 nachempfundene Galeeren und bemannte Kriegsschiffe auf Karren geschoben, und Schaukämpfer (*cavallers salvatges*) zeigten ihre Künste vor den Königen. Bei einer anderen Gelegenheit beteiligten sich Peter III. von Aragón und Jakob I. von Mallorca persönlich an den kämpferischen Belustigungen. Jeder von ihnen warf drei Dolche auf eine Orange. Darauf wurde eine weitere Seeschlacht inszeniert, bei der sich die Seeleute mit Orangen bewarfen. Fünfzig Wagenladungen waren eigens aus Valencia hierzu herangeschafft worden.¹⁰² Schließlich führte König Alfons III. von Aragón im Jahre 1287 bei Friedensverhandlungen in Oléron zum großen Staunen der Engländer vor König Eduard I. seine Meisterschaft als Messerwerfer vor.¹⁰³

Die spielerischen Formen des dargebotenen Kampfes deuten den Übergang zu Turnierspielen und Lanzenstechen an, die vielfach ebenso als Teil eines Herrschertreffens abgehalten wurden. Gerade auch zur Bekräftigung von Friedensverträgen oder Waffenstillständen wurden Turnierkämpfe abgehalten. Trotz kirchlicher Verbote und besonders während der Zeit des Hundert-

lischer Innovationskraft und »europaweiter« Verbreitung durch seine Tätigkeit an den Höfen in Paris und Prag: TARUSIN, *The Oxford History of Western Music*, S. 289f.

99 Vgl. dazu das Fest bei der Begegnung von Eduard I. und Alfonso III. von Aragón, Ramon Muntaner, *Crònaca*, ed. Soldevila, Kap. 166–168, S. 817f.: [...] *e a les vegades los reis abdosos, ab les reines e ab les comtesses e d'altres grans dones*.

100 Oswald von Wolkenstein, *Lieder*, ed. Klein/Neiß/Wold, Nr. 18, V, S. 54f.: *Pfeiffen, trummen, saittenspiel, / die moren sumpern slügen, / dortzu ain volck, gerichtet vil, / die türn und vesten trügen, / mit engeln, wolgezietet schon; / die sunge, klungen mangel don, / ir ieslicher besunder, / mit fremder stimme wunder*.

101 Ramon Muntaner, *Crònaca*, ed. Soldevila, Kap. 23, S. 686.

102 Ebd., Kap. 155, S. 810: *Que cascun d'ells hi viu tirar jo; mas per cert, lo senyor rei En Pere e el senyor rei de Mallorca se 'n llevaven la flor de tots quants ane n'hi viu tirar. E per tots temps hi hiraven cascun d'ells tres estils e una taronja; l'estil de rera era tan gros con una asta d'atzagaia; e tota hora los dos primers sobrepujaven gran cosa lo taulat per alt, que fos, e el darrer feria e'l taulat. E après hi féu e hi ordonà taula redona, e los hòmens de mar seus feeren dos llenys armats fer, d'aquelles plates qui van per lo riu; en què veérets batalla de taronges, que del regne de València n'havien fetes venir ben cinquanta càregues*.

103 Ebd., Kap. 167, S. 817: *E lo senyor rei d'Aragón féu endreçar un taulat molt alt, [eine hohe Bühne] e tota hora traia tres estils, tan meravellosament que els angleses e les altres tents se meravellaven molt, e les dones n'havien així mateix gran meravella*.

jährigen Krieges zwischen englischen und französischen Rittern kam es wiederholt zu Turnieren. Bereits bei der Begegnung Albrechts und Philipps IV. von Frankreich im Dezember 1299 kam es in einer Ebene, die *Maroiches* genannt wurde, zu Turnierkämpfen. Ottokar von Steiermark berichtet, dass dies den teilnehmenden Adligen bereits vor der Abreise aus dem Reich mitgeteilt wurde, damit diese für Turnier und Tjost gerüstet seien.¹⁰⁴ Auch bei Eduard III. von England und Philipp VI. von Frankreich rundeten Wettkämpfe die einwöchigen Feierlichkeiten der Belehnung Eduards mit den englischen Besitzungen in Frankreich am 5. Juni 1329 in Amiens ab.¹⁰⁵ Ein besonderes Spektakel dürften die nächtlichen Lanzenstechen im Herbst des Jahres 1357 auf Englands bekanntem Turnierfeld Smithfield gewesen sein. Ihnen wohnten die Könige von England, Frankreich und Schottland bei.¹⁰⁶

Ebenso wie Festbankette erfüllten auch die Turniere repräsentative Aufgaben. Kampfbereitschaft und Tapferkeit zu beweisen, gereichte nicht nur dem einzelnen Ritter, sondern auch dem Landesherren zur Ehre. Dass jedoch nicht allein die Anzahl der gebrochenen Lanzen dabei von Bedeutung war, sondern auch die allgemeine Lust am Schauen, erweisen die hohen Ausgaben für ein prunkvolles Auftreten der Monarchen, die ja zumeist nur als Zuschauer beteiligt waren.¹⁰⁷ Hier ging es um Bewunderung. Die Monarchen suchten einander zu übertreffen. Die Ritter suchten ihre Monarchen und die Monarchen ihre Untertanen zu beeindrucken. Turniere waren somit in besonderer Weise Spektakel, in denen das Königtum, die Fürstenränge und die Ritterschaft ihre soziale Stratifizierung und ihre Zusammengehörigkeit vor Augen geführt bekamen. Auswärtige Könige – erst recht, wenn sie wie Peter von Lusignan von so entfernten Orten wie Zypern kamen – schmückten damit das eigene Königtum. So ist es nicht weiter verwunderlich, wenn es der englische König übernahm, seinen Gast und dessen Gefolge für das Turnier am 1. November 1363 mit aufwendigen Kleidern und Stoffen auszustatten, diente es doch auch dem eigenen Renommee.¹⁰⁸

Bewertung der Festbankette

Festbankette gehörten zu den unverzichtbaren Kernelementen beim Zusammensein von Herrschern. Sie waren dabei nicht Anlass oder Selbstzweck einer Begegnung, doch gemessen an ihrem Aufwand, ihren Kosten und ihrer öffent-

104 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, S. 986, V. 74790f. u. S. 988, V. 74943f.

105 Chronographia Regum Francorum, ed. Moranville, Bd. 2, S. 12.

106 Eulogium Historiarum, ed. Haydon, Bd. 3, S. 226: *Et in Circumcisione Domini versus Bristoliam diriguntur, et ibi facta sunt hastiludia nocturna, qualia non sunt ante visa prae nimio honore et magnificentia.*

107 König Karl II. von Navarra nahm im Sept. 1355 an einem Turnier in Paris teil und kämpfte dabei gegen Heinrich von Lancaster. Später speisten beide am Tisch des französischen Königs Johann II. (Chronique des quatre premiers Valois, ed. Luce, S. 25).

108 Rechnungsbeleg, London 1363 Nov. 1 in MAS LATRIE, Histoire de L'Ile de Chypre sous le règne de princes de la maison de Lusignan, Bd. 2: Documents, S. 247: *étouffes livrées au roi de Chypre, à Londres, pour un tournois tenu a Smithfield, aux fêtes de la Touissant.*

lichen Wahrnehmbarkeit stellten sie oft die zeremoniell gestalteten Rechtsakte in den Schatten. Entsprechend der Bedeutung und den Erfordernissen des Anlasses und der Stärke der Rechtsverbindlichkeit blieb der Spielraum für Variationen innerhalb des Festablaufs. Sie begleiteten, ergänzten und formten Herrschertreffen und konnten als wichtige Indikatoren für Wertschätzung und politisches Wohlwollen gewertet werden. Die Mahlgemeinschaft zeichnete das Bild einer idealen Gemeinschaft und folgte damit einer anthropologischen Konstante. Diese Bedeutung des Mahls als zentralen Elements in politischen Abläufen des öffentlichen Lebens wurde in der Forschung für mittelalterliche Verhältnisse bereits früh betont.¹⁰⁹ Die Fortentwicklung spätmittelalterlicher Hoffeste zu Renaissance-Inszenierungen und barocker Prachtentfaltung regte die Untersuchung vorausgehender Formen und Funktionen an.

Doch war das Fest nicht nur ein wichtiges Medium, durch das den Menschen politische Konstellationen zwischen Königen vermittelt wurde. Das Mahl befriedigte viele Anforderungen hinsichtlich der Repräsentation von Rang und Ansehen, der Schaulust und der Neugierde am Spektakelhaften. Ein derartiges Bankett, bei dem der Monarch, Herzöge, Fürsten, Grafen und Adlige ihrem Rang nach gereiht wurden, versinnbildlichte als »Staatsdiner« hegemoniale Strukturen und die jeweilige Nähe zur Macht. Wichtig war dabei sicherlich die weniger flexible, aber immer noch ephemere Platzierung an der herrschaftlichen Tafel. Dadurch zeigte sich auch dort, wo Ränge, Funktionen und Rechte nicht explizit festgelegt waren, eine Ordnungsstruktur des Herrscherbereichs, die gerade durch die Gegenwart eines anderen Königs, den man beeindrucken wollte, deutlich hervortrat.¹¹⁰

Das Fest war somit im Kern eine Solennität, also keine reine Lustbarkeit oder Ablenkung der Potentaten. Als ästhetisches und soziales Ereignis konnten in einer nichtalltäglichen Sphäre integrative und entspannende Kräfte freigesetzt und genutzt werden, um politische Ziele zu verfolgen oder diese zumindest anzudeuten. Die zunehmende Ritualisierung des Festaktes ließ dabei die gemeinsame Nahrungsaufnahme bisweilen in den Hintergrund rücken. Gerade im Bereich der Repräsentation bot das Sehen und Gesehenwerden den bedeutendsten Aspekt eines Festmahls. Jean Froissart nennt dies beim Mahl nach der Ratifikation des Vertrags von Brétigny (1360) entsprechend auch eine Qualitätskategorie, nach der Staatsbankette bemessen werden konnten: sie boten ein schönes Bild für die Zuschauer.¹¹¹

109 ENKE, Deutsche höfische Festlichkeiten um die Wende des 15. Jahrhunderts; HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 368 weist bereits auf die Bedeutung hin. Vgl. dazu den Forschungsüberblick bei MAURER, Feste und Feiern als historischer Forschungsgegenstand; HAUG, Das Fest; speziell für französische Belange des Spätmittelalters: HEERS, Fêtes, jeux et joutes dans les sociétés d'occident à la fin du moyen age.

110 STOLLBERG-RILINGER, Verfassung und Fest, S. 7–49.

111 Jean Froissart, Chroniques, ed. Buchon, Bd. 1, S. 441: *Et étoient en reviaulx et récréations ensemble si ordonnement que grand plaisance prenoient toutes gens au regarder.*

2.2.3. Aufwendungen und Geschenke bei Herrschertreffen

Die spätmittelalterlichen Herrschertreffen waren eng mit dem Phänomen des Gabentauschs verbunden. Für die Beurteilung im Rahmen der monarchischen Begegnungen ist in einem ersten Schritt auf die Geschenke und ihrer möglichen Bedeutung jenseits des materiellen Wertes einzugehen. Darauf ist auf die Art und Weise des Geschenkauschs im Verhältnis zu anderen Aufwendungen einzugehen.

Der genaue Umfang von Zuwendungen bei Herrschertreffen kann nur in Einzelfällen ausreichend genau ermittelt werden. Verwertbare Aussagen über den Geschenkverkehr entstammen dabei sowohl dem Verwaltungsschriftgut der einzelnen Königreiche und Berichten und historiographischen Texten. Die unterschiedlichen Quellenarten sind zunächst hinsichtlich ihrer Aussagekraft zu bewerten. Die Auswertung von Aktenmaterial der königlichen Verwaltungen erfordert zunächst spezifische Kenntnisse der unterschiedlichen Formen der damals entstehenden Buchführung im königlichen Finanzwesen.¹¹² Dabei stellen wechselnde Buchhaltungspraktiken, Umstrukturierungen des Personals, unspezifische Einträge bezüglich der Geschenke, ihres Werts oder der Angabe ihrer Empfänger, aber vor allem der Verlust wichtiger Archivbestände auch für eng umgrenzte Untersuchungen königlicher Geschenkpraxis große Hindernisse dar.¹¹³ Es kann hier leider nicht auf einschlägige Vorarbeiten zurückgegriffen werden, um eine Bewertung des Geschenkverkehrs zwischen Herrschern auf europäischer Ebene zu leisten. Die vorhandenen Quellen bieten keine konsistente Basis zum Vergleich absoluter Zahlen. Für keines der untersuchten Treffen sind Verwaltungsbelege über Geschenke der beiden Seiten erhalten. Eine systematische Bewertung der wirtschaftlichen Bedeutung der Geschenke bei Herrschertreffen wird weiterhin ein Desiderat bleiben müssen.

Mehrfach haben sich hingegen Geschenklisten erhalten, die, meist ohne Wertangaben, aufgrund des unterschiedlichen Kenntnisstandes in ihrem Aussagewert fallweise beurteilt werden müssen.¹¹⁴ Bisweilen entstanden sie in der königlichen Kanzlei. Dagegen wurden Listen über den Empfang von Geschenken in der Regel nicht geführt.¹¹⁵ Die historiographischen Angaben

112 FAVIER, Finance et fiscalité au bas moyen âge; für England: STEEL, The Receipt of the Exchequer 1377–1485.

113 HIRSCHBIEGEL, Étrennes, S. 9–11.

114 Beim Kongress von Wysehrad (R89) waren Karl Robert I. von Ungarn, Johann von Böhmen und Kasimir III. von Polen anwesend. Die Liste der Geschenke von Karl Robert I. an Johann von Böhmen überliefert der ungarische Chronist Johannes Thuróc. Er berichtet von *de diversis et pretiosis clenodiis*, die dem König von Böhmen verehrt wurden. Kasimir, der König von Polen, erhielt dem Chronisten zufolge als Geschenk die 5000 Schock böhmische Groschen, also ein Vielfaches (Johannes Thuróc, *Chronica Hungarorum*, ed. Schwandtner, Bd. 1, S. 165–168).

115 Für den Aufenthalt Eduards III. im Reich geht eine hohe Zahl an empfangenen Geschenken aus den englischen Rechnungsbüchern hervor, da Überbringer bisweilen unter Nennung des Geschenks belohnt wurden: 17. Aug. 1338 erhielt Eduard zwei Pferde durch den Herrn von Kuck, am 19. Aug. einen Sattel, am 28. Aug. ein Pferd vom Kölner Erzbischof sowie einen Adler von Kaiser Ludwig. Am 31. Aug. erhielt er ein Hirschkalb vom Kölner Erzbischof, am

über Geschenke sind oft als unsicher zu bewerten. Bisweilen lassen sie die Tendenz erkennen, den impliziten Wunsch des Ehren- und Beeindruckenwollens von Seiten der Schenkenden durch Übertreibungen zu verstärken. Oft nur indirekt über Wert oder Details unterrichtet, werden die Großzügigkeit und der hohe Wert der Geschenke mit schillernden Formulierungen gepriesen.¹¹⁶ Dabei werden bisweilen utopisch hohe Zahlen genannt, die für Geschenke und Bewirtung aufgewendet worden seien. Das knapp einwöchige Treffen in Reims zwischen Karl VI. und Wenzel habe laut Jean Froissart insgesamt 200 000 Franc gekostet,¹¹⁷ eine Summe, die jeder Grundlage entbehrte. So verwundert es bisweilen, dass die von Jacques d'Esch in seiner Chronik genannte Ausgabenhöhe von mehr als 60 000 Franc eine scheinbar ebenso übertriebene Zahl angibt.¹¹⁸ Wie jedoch die moderne Forschung auf Basis der Rechnungsbücher ermitteln konnte, wurden für den Besuch Kaiser Karls IV. in Paris mindestens 55 888 Franc ausgegeben.¹¹⁹ Genaue Kenntnisse in diesem Fall sind dem Metzger Chronisten d'Esch allerdings nicht nachzuweisen.

In wenigen Fällen können die historiographischen Angaben direkt auf das Aktenmaterial bezogen und somit überprüft werden. Ein aussagekräftiges Beispiel soll darstellen, wie selbst bestens informierte Autoren die Aufzählung von Geschenken veränderten. So lässt der Berichterstatter in den *Grandes Chroniques* zum Treffen von 1378 darauf schließen, dass er seine Kenntnisse aus den königlichen Registerbüchern hatte. Viele der dort abgerechneten Geschenke werden im Chroniktext aufgezählt, bisweilen im selben Wortlaut. Doch es besteht ein begründeter Verdacht, dass nicht alles, was der Chronist aufzählt, auch tatsächlich überreicht wurde. Am 18. Januar 1378, drei Tage nach der Übergabe an den Kaiser, wies König Karl V. insgesamt 2360 Franc an den Geldwechsler und Goldschmied Jehan Brulart an. Die Summe gelte für die überaus reich verzierte goldene Vase, die er seinem Onkel, dem Kaiser, geschenkt habe, und für eine Wasserkaraffe, die er für sich behalte.¹²⁰ Der Chronist zählt in der betref-

1. Sept. ein Pferd vom Grafen von Jülich, zwei Falken vom Grafen von Halibouston (unklar), am 4. Sept. einen Falken vom Grafen von Hennegau (William de Norwell, *The Wardrobe Book*, ed. Lyon/Lyon/Lucas, S. 232–270). Dies gewinnt um so mehr an Wert, als es keine ausdrücklichen Hinweise auf die Geschenkpraxis Eduards III. gibt, da die betreffenden Aufzeichnungen des Privy Chamber Archive verloren sind (ANDRE, *Ein Königshof auf Reisen*, S. 193), man also aus der englischen Überlieferung nur über deutsche Geschenke Aussagen machen kann.

116 Aus der großen Menge der Gemeinplätze bezüglich Geschenken seien stellvertretend genannt die Gaben Ferdinands I. von Aragón an Sigismund im Sept. 1415 (Petrus de Pulka, ed. Firnhaber, Nr. 8, S. 28): [...] *miraeque magnificentiae munera ad honorandum ipsum d. regem Romanorum prae-paraverit etiam ad valorem multorum millium florenorum*.

117 Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Buchon, Bd. 3, S. 327.

118 Jacques d'Esch, *Die Metzger Chronik über die Kaiser und Könige aus dem Luxemburger Hause*, ed. Wolfram, S. 313, Kap. 42: *L'an mil IIIc LXXXVII allait Charle l'empereur a St. Mors des Fous-ses en pellerinaige, et a Parix li fist le roy de France, fil de sa soer, grant hommour et furent fais dons a lui de bien LX millez francs et de plus*.

119 ŠMAHEL, *Cesta císaře Karla IV. do Francie*, S. 355–359, dazu die Aufstellung S. 362f.

120 *Mandements et actes divers de Charles V. 1364–1380*, ed. Delisle, Nr. 1595, S. 792 (1378 Jan. 18): [...] *pour un grant hennap d'or à couvercle et sus un hault trepié avec une ayguiere d'or, garniz de per-rerie, lequel hennap nous avons donné à nostre très chier oncle l'empereur de Romme, et la ditte ayguiere nous avons mis par devers nous*.

fenden Passage allerdings neben der goldenen Vase eine Wasserkaraffe zu den Geschenken an den Kaiser.¹²¹ Die Formulierung lässt vermuten, dass der Autor von dem Auftrag an die Goldschmiede bzw. der Zahlungsanweisung unterrichtet war, möglicherweise aber seine Kenntnis nutzte, die Großzügigkeit des französischen Königs größer darszustellen als sie tatsächlich war. Im Gegenzug werden bis auf das Abschlussgeschenk keine kaiserlichen Mitbringsel genannt. Auch wenn kein Beweis für weitere Geschenke Karls IV. erbracht werden kann, wäre ein derartiges Verhalten zuhächst unüblich, zumal der Kaiser auch politisches Entgegenkommen Karls V. erwirken wollte. Präsente der Gesandten an einem fremden Hof waren die Regel und daher oft nicht aufzeichnenswert. So zeigt sich, wie unzuverlässig parteiische Berichte in der Aussage häufig sind.

Dennoch ermöglichen Chroniken, Mitteilungen oder Verwaltungsbelege einen Einblick in die Bandbreite der unterschiedlichen Geschenkkategorien, auch wenn, wie gesagt, Informationen bisweilen lückenhaft oder überzeichnet sind. Neben Nahrungsmittelgeschenken, Preziosen, Geld, Luxusgütern oder Reliquien konnten auch besonders exotische Objekte überreicht werden.

Häufig wurden bei Herrschertreffen Pferde verschenkt. Im September 1415 erhielt König Sigismund auf seiner diplomatischen Mission für das Konzil von Konstanz von König Ferdinand I. von Aragón drei Pferde mit hochwertigem Zaumzeug. Dabei trug das dritte Geschenke aus Gold und mit Edelsteinen verziert, worunter das Schwert mit zwei Rubinen am Griff besonders auffiel.¹²² Kaiser Karl IV. und Wenzel erhielten die dunklen Pferde,¹²³ Kaiser Manuel ein weißes Pferd zum Eintritt in Paris.¹²⁴ Albrecht I. bekam 1299 von Philipp IV. von Frankreich eine ungenannte Zahl edler Reitpferde als Geschenk und bedankte sich mit 200 Jagdhunden samt Treibern.¹²⁵ Auch andere lebende Tiere wurden zum Geschenk gemacht. So sandte Ludwig der Bayer seinem ankommenden Gast Eduard III. in Koblenz einen Adler entgegen,¹²⁶ während Sigismund von Luxemburg bald nach seiner Rückkehr aus London König Heinrich V. von England ein Wisent überbringen ließ.¹²⁷

Einige überlieferte Geschenklisten geben darüber Auskunft, dass nicht nur wertvolle Einzelstücke, sondern ganze Serien gleichartiger Objekte verschenkt wurden. Diese Aufzeichnungen sind gerade dort von Interesse, wo daraus ein eindeutiges Unterscheidungskriterium für königliche Empfänger hervorgeht. So schenkte nach den Angaben des Eberhard Windecke König Sigismund im August 1424 seinem kaiserlichen Gast Johannes VIII. von Byzanz jeweils die

121 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 269: *1 tres bel grant hanap d'or, assis sur un trepié garni de perrerie et aussi un gobelet et aiguiere d'or, garni aussi de perrerie et examaillié tres noblement [...]*.

122 Alvar García de Santa María, *Crónica del rey Don Juan el Segundo*, ed. Rosell, in: BAE 68, S. 366.

123 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 210.

124 *Chronique du Religieux de Saint-Denis*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 756.

125 Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, ed. Schneider, Bd. 1, S. 361.

126 Ausgabe für den überbringenden Boten am 31. Aug. 1338, William de Norwell, *The Wardrobe Book*, ed. Lyon/Lyon/Lucas, S. 398–402; ANDRE, *Ein Königshof auf Reisen*, S. 195.

127 Konstanz 1417 Febr. 11: RI XI 1 Nr. 2066. Nur wenige Wochen zuvor hatte er vom polnischen König einen ausgestopften Auerochsen zum Geschenk bekommen. RI XI 1 Nr. 2064a.

doppelte Menge als dem ebenso am Hofe weilenden Despoten Stefan Lazarević von Serbien.¹²⁸ Lediglich bei den Pferden erhielt Stefan vier statt drei. Bei dieser Gelegenheit schenkte Stefan Sigismund von Luxemburg genau doppelt so viele Tücher, Teppiche und türkische Waffen, wie er dem ebenso anwesenden Herzog Albrecht von Österreich überbringen ließ.¹²⁹

Doch vermochten Geschenke mehr als materielles Wohlwollen oder Exotik zu vermitteln. Wie ein politisches Bekenntnis mochten verschiedene Geschenke zwischen Herrschern den Zeitgenossen erscheinen. Als Geste der Freundschaft und des Einvernehmens ist dabei der demonstrative Tausch ihrer heraldisch verzierten Satteldecken zwischen König Philipp III. von Frankreich und Peter III. von Aragón im Jahre 1276 zu werten, nach dem der französische König mit dem viergeteilten Wappen Aragóns, Peter hingegen mit den französischen Schwertlilien einherritt.¹³⁰

Noch eindringlicher erscheint die Symbolik des gegenseitig verbindlichen Geschenks, als Kaiser Karl IV. und Karl V. einander am Ende ihrer Begegnung Ringe an die Finger steckten.¹³¹ Die Analogie zum Ringtausch bei Eheleuten und der symbolischen Bindewirkung durch Ringe in anderen Bereichen wie beispielsweise bei Bischöfen ließen diese Geste mehr Gewicht erhalten als der materielle Wert der ausgetauschten Objekte.¹³² Zudem trugen die Edelsteine, mit denen die Ringe besetzt waren, unterschiedliche magische oder sogar medizinische Bedeutung, die dem Beschenkten zugedacht werden konnte.¹³³ Welche der Assoziationen dabei von Bedeutung waren, sei dahingestellt.

Am häufigsten zeigt sich bei symbolischen Geschenken die Projektion bestimmter Eigenschaften des Gegenstands auf den Beschenkten. Eduard III. erhielt bei seiner Ankunft in Antwerpen von Delegierten Ludwigs des Bayern einen Speer und einen Schild überreicht, ein Hinweis auf gemeinsames militärisches Vorgehen gegen Frankreich.¹³⁴ Kaiser Karl IV. erhielt goldene Flacons,

128 Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 213, S. 190f.: *do schankte der konig dem keiser von Constantinopel 8 vergulte köpfe, tusent Ungerscher guldin, 6 samet 3 rot 3 schwarz, 3 plaww Mechelsche tücher, 6 hubsche pferde. und schankte der konig dem Dischbot vier verguldeter köpf, 500 Ungerscher guldin, 3 samet, 6 Mechelsche tuecher, 4 pfert. also schieden die herrn hinweg.* Zu Stefan Lazarević: Constantinus Philosophus, Lebensbeschreibung des Despoten Stefan Lazarevic, ed. Braun; MIHALJČIĆ, Art. »Stefan Lazarević«, in: LexMa 8, Sp. 92f.

129 Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 204, S. 180: [Stefan] *schankte dem Romschen konige wol 20 guldin und sidene tücher, 10 überguldete becken, 10 Durkisch kolben, 10 par beslagener Durkescher dortschen, zwei Durkesche swert mit gurteln mit silber ubergult, 10 heidenische decken. [...] do shankt der Dischbott herzoge Albrecht von Östrich zehen guldin und siden tuecher, 5 deppich, 5 dertschen, vier kolben, ein satteldecke mit golde geneiget und beslagen.*

130 Ramon Muntaner, Crònaca, ed. Soldevila, Kap. 38, S. 699: *Si que l'amor fo així coral entre abdosos com pot ésser entre dos frares : que jo mon cors, viu que cavalcava portava a quartes lo senyal del rei d'Aragó per amor d'ell, e en l'altre quarter lo seu senyal de les flors. e així mateix se feia lo senyor de Arragó.*

131 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 268–271; vgl. dazu oben Kap. 1.8., insb. S. 305f.

132 CHADOUR, Art. »Ring«, in: LexMa 7, Sp. 855f.; zur Ringsymbolik: FOURLAS, Der Ring in der Antike und im Christentum, S. 119.

133 Zur umfangreichen Farballegorese von Edelsteinen vgl. MEIER, Gemma spiritalis, S. 146–203.

134 William de Norwell, The Wardrobe Book, ed. Lyon/Lyon/Lucas, S. 398–402.

deren Basen in Form von Jakobsmuscheln gestaltet waren, was wohl als Anspielung auf seinen Namensvorgänger Karl den Großen und dessen mythische Pilgerreise nach Santiago de Compostela gedacht war.¹³⁵ Noch hintergründiger muten die Gedankengänge hinter dem Geschenk Eduards III. für Johann II. von Frankreich an. Als der Friedensvertrag und das Ende von Johanns Gefangenschaft im Jahre 1360 in Sicht waren, wurde er am 27. Juni von London aus Richtung Küste geleitet. Zum Abschied schenkte er Eduard III. einen Becher des heiligen Ludwig. Von Eduard erhielt er ein Schachspiel. Jean le Bel deckt den vermeintlichen Hintersinn dieses Geschenks auf, wenn er dazu kommentiert, Ludwig sei anders als Johann weder auf dem Schlachtfeld noch auf dem Schachfeld geschlagen worden.¹³⁶

Doch ist weiter zu fragen, inwieweit ein Akt des Schenkens zwischen Herrschern gestaltet wurde. So war der genannte Ringtausch im Jahre 1378 eine durchaus zeichenhafte Handlung, die als verbindende Geste zwischen den Monarchen inszeniert wurde und unmittelbar als solche erkannt werden konnte. Auch das Überreichen von Reliquien erfolgte in die Hände des Gegenübers. Dies illustriert das Wandfresko der Marienkapelle in der böhmischen Burg Karlstein, das Nicholas Wurmser aus Straßburg zugeschrieben wird.¹³⁷ Dort überreicht der französische König, als solcher durch seine Krone zu erkennen, vor Kaiser Karl IV. stehend einen Dorn der Krone Christi.¹³⁸ Eine ähnliche persönliche Übergabe findet sich auch bei Kaiser Sigismund. Dieser schenkte die Herzreliquie des heiligen Georg an Heinrich V. von England.¹³⁹ Nach dem Lebensbericht des Richard Beauchamp gehe es auf die Initiative jenes englischen Ritters und gar nicht einmal auf kaiserliche Planungen zurück, dass Sigismund die Reliquie selbst überreichte.¹⁴⁰

Im Regelfall wurden Geschenke durch Boten überbracht. Der Fluss der überreichten Gaben konnte beim Passieren der Landesgrenze beginnen¹⁴¹ und sich über die Verabschiedung hinaus erstrecken. Während einer Begegnung wurden die wertvolleren Geschenke nicht bei der Begrüßung, sondern erst

135 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 269, dazu oben Kap. 1.8., insb. S. 303.

136 Jean le Bel, Chroniques, ed. Viard/Déprez, Bd. 2, S. 272: *Le roi Jean n'avait pas le droit de dire, comme Louis, que dans les batailles comme au jeu de échecs le roi n'était jamais pris.*

137 Farbige Abbildungen z. B. in: ROSARIO, Art and Propaganda, S. 110f.

138 Ob dies die Übergabe des Jahres 1378 oder eine frühere Schenkung darstellt, ist nicht eindeutig zu klären (ROSARIO, Art and Propaganda, S. 35).

139 John Capgrave, Chronicle of England, ed. Hingeston, S. 313; dazu COLLINS, Garter, S. 225, Anm. 200; HOENSCH, Kaiser Sigismund, S. 230f.; WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 12–14.

140 Dieser Sachverhalt geht nur aus der Erwähnung im Pageant of the Birth, Life and Death of Richard Beauchamp, ed. Dillon hervor.

141 Z. B. die Begrüßungsgeschenke bei der Ankunft Eduards III. in Antwerpen am 21. Juli 1338: Chronographia Regum Francorum, ed. Moranville, Bd. 1, S. 60.

nach ein paar Tagen überreicht.¹⁴² Auch konnte das goldene bzw. silberne Geschirr eines Festessens zum Geschenk gemacht werden.¹⁴³

Königliche Geschenkpraxis bezog auch immer das Umfeld des Beschenkten ein, also Angehörige und Bedienstete. Als Erweiterung dieses Kreises kann auch das Werfen von Münzen oder Lebensmitteln unter das Volk des anderen Königs gezählt werden.¹⁴⁴

Freilich waren Gaben umso kostbarer, je wichtiger eine Person erachtet wurde. Dies mochte aus aristokratischem Rangdenken erfolgen und Herzöge und Fürsten bevorzugen, oder auch konkreten Nützlichkeitsüberlegungen folgen und Räte, Kanzleipersonal und Dienstmannschaft miteinbeziehen. So sind die Abstufungen an Personen auf Geschenklisten nicht per se ein Abbild der sozialen Hierarchie bei Hofe sondern ein Hinweis darauf, nach welchen Kriterien der Schenkende die jeweilige Bedeutung einschätzte. So sollte beispielsweise nach einer Liste der von König Eduard III. Beschenkten am Hof Ludwigs des Bayern der kaiserliche Kämmerer mit einer Schale, der Graf von Nassau als wichtiger potenzieller Verbündeter Eduards mit einem Pferd beschenkt werden.¹⁴⁵

Aber gerade Gaben an die Untergebenen eines Königs standen im Verdacht, eine Aushöhlung des Vertrauensverhältnisses zu fördern. Kaiser Karl IV. verbat sich ausdrücklich Geschenke an seine Untergebenen.¹⁴⁶ Besonders Gaben an Adlige und Räte eines Herrschers, zu dem das Verhältnis nicht spannungsfrei war, zogen den Vorwurf der Bestechung nach sich. Dies kann sowohl für die Geschenke an die schottischen Gefolgsleute Davids II. Bruce gelten, die mit ihm im November 1363 zur Aushandlung von Friedensbedingungen in London weilten,¹⁴⁷ wie auch für die wesentlich umfangreicheren Schenkungen Philipps IV. an die Reichsfürsten bei der Begegnung mit Albrecht I. von Habsburg im Jahre 1299.¹⁴⁸

Bewertet man die Geschenkpraxis bei Herrschertreffen, so zeigt sich, dass Gaben auch im Spätmittelalter ein wichtiger Bestandteil des Verkehrs zwischen Monarchen waren.¹⁴⁹ Eine anthropologische Studie stellte zur Kultur des

142 Choix de pièces inédites relatives au règne de Charles VI, ed. Douët d'Arcq, Bd. 1, Nr. 91, S. 197f.; Kaiser Manuel II. Palaiologos erreichte am 4. Juni 1400 Paris und erhielt am 14. Juni Gegenstände im Wert von 464 Franc.

143 So bei Wenzels Besuch 1398 in Reims: Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 568f.

144 Beim Besuch Peters III. von Aragón und Jakobs I. von Mallorca bei Philipp III. von Frankreich im Jan. 1281 brachten 400 Diener auf Mauleseln Feigen, Datteln, Rosinen und Granatäpfel mit, die zur großen Freude der französischen Bevölkerung verteilt wurden (*eren los franceses desijosos, e molts confits*; Bernat Desclot, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 76, S. 464).

145 Geschenkliste mit 13 Personen vom Juli 1339 in: William de Norwell, The Wardrobe Book, ed. Lyon/Lyon/Lucas, S. 215; dazu ANDRE, Ein Königshof auf Reisen, S. 194.

146 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 268: [...] *disant qu'il ne vouloit pas que le Roy lui donnast riens ne à ses gens*.

147 Es wurden Goldgefäße im Wert von insgesamt 76l 16s 3d verteilt (Calendar of Documents relating to Scotland, ed. Bain, Bd. 4, Nr. 91f., S. 22).

148 Acta imperii Angliae et Franciae, ed. Kern, Nr. 279, S. 221; vgl. oben Kap. 1.2., insb. S. 103.

149 Voss, Herrschertreffen, S. 151–165.

Schenkens fest, dass freiwilliges Geben, Teilen, Schenken offenbar beziehungsstabilisierend, aggressionshemmend und ambivalenzüberwindend ist.¹⁵⁰ Allerdings handelte es sich im Spätmittelalter nicht mehr um einen Tausch wie bei archaischen Gesellschaften. Die Gemeinwesen waren wesentlich komplexer aufgebaut. Mechanismen einer Gabentauschlogik änderten sich vor dem Hintergrund des christlich-moralischen Tugendkatalogs mit der Devise des seligen Gebens (Apg. 20,35) nach unmittelbaren Nützlichkeitsabwägungen und einem zeitgenössisch geprägten Empfinden von Angemessenheit. Geschenke bedeuteten dabei nicht allein Ehrerbietung. Der Verkehr der Gaben stellt ein zusätzliches Kommunikationsmedium dar, eine Möglichkeit, Übereinstimmungen zu signalisieren. Doch löst, so die soziologische Forschung, ein Geschenk den Mechanismus der Tauschlogik aus, durch die das Gegenüber zu einer materiellen oder immateriellen Gegengabe verpflichtet wird.¹⁵¹

Auch wenn die genauen Summen nicht ausgewertet werden können, beeindruckt einerseits der hohe materielle Wert der Geschenke und andererseits, wieviel Bedeutung der Symbolik beigemessen wurde. Zunächst waren sie als Zeichen der Ehrerbietung ein deutlicher Indikator für das Verhältnis zweier Monarchen. Über den Wert nach Edelmetallgehalt hinaus bestachen Geschenke durch Verarbeitungstechnik oder auch Exotik. Durch symbolische Verweise konnte politischen Inhalten Ausdruck bzw. Nachdruck verliehen werden. Zudem waren Geschenke als Mittel zur Demonstration künstlerischer, technologischer und auch militärischer Überlegenheit des Gebers gegenüber dem Empfänger geeignet. Sie drückten Wohlstand und eine hohe kulturelle Kompetenz des Königreichs aus, sei es durch Eigenproduktion oder die Mittel, Fremdes zu erwerben. Der hohe Aufwand wurde bisweilen getrieben, um von der kulturellen Blüte und damit auch von der eigenen Suprematie zu überzeugen.¹⁵²

Doch fallen nicht alle materiellen Zuwendungen unter den engen Begriff des Geschenks, der nicht trennscharf von anderen Phänomenen des Zueignens unterschieden werden kann. So waren ausgehändigte Geldsummen keine Geschenke, wenn sie zuvor versprochen worden waren oder einem bestimmten Zweck dienten.¹⁵³ Auch das Zurverfügungstellen von Räumlichkeiten, Nachtlagern, Sänften, Pferden etc., von Proviant über lange Wegstrecken hinweg, Einladungen zu Banketten und ähnliches waren zwar ein materielles Entgegenkommen, jedoch kein Geschenk im eigentlichen Sinn. Schenken steht hier also im Zusammenhang mit den gesamten Aufwendungen für einen auswärtigen Herrscher. Denn auch kostspielige Diners oder beeindruckende Prozessionen konnten die Gäste erfreuen und außerdem von der wirtschaftlichen und kulturellen Überlegenheit eines Monarchen Zeugnis ablegen. Dass sie dies taten,

150 HANNIG, *Ars donandi*, S. 153f.

151 Für mittelalterliche Gaben zuletzt: HIRSCHBIEGEL, *Étrennes*.

152 BERKING, *Schenken*, S. 212.

153 Vgl. das Treffen zwischen Ludwig dem Bayern und Eduard III. in Koblenz (R97).

beweisen die begeisterten Berichte von Augenzeugen und Chronisten, die die Ausgaben des Gastgebers¹⁵⁴ oder des Gastes¹⁵⁵ einzuordnen wussten.

Erfolgreiche finanzielle Anstrengungen für ein Herrschertreffen konnten unabhängig vom politischen Ergebnis von der eigenen Seite als Erfolg verbucht werden. Ramon Muntaner berichtet nicht ohne aragonesische Parteilichkeit, dass Jakob I. die Ausgaben für den Aufenthalt Alfons' X. von Kastilien im Jahre 1274 in Valencia und Barcelona zwar auf Jahre hinweg in Schulden gestürzt hätten, der König von Aragón dabei aber nicht nur die Üppigkeit und den Reichtum¹⁵⁶ seines Königreichs, sondern auch seine Freigebigkeit und seine Papsttreue unter Beweis stellen konnte, reiste Alfons doch zum päpstlichen Konzil nach Lyon:

Glaube nicht, dass diese Reise den König und seine Söhne nur wenig gekostet habe. Ich versichere, dass es so viel war, dass Kastilien es in vier Jahren nicht hätte bezahlen können. [...] In Wahrheit wäre es sogar schwierig für den König von Frankreich, die Summe aufzubringen. Und wenn sein Schatz ausgereicht hätte, würde sein Herz versagen, da er sich zugrunde gerichtet fühlen müsste. Aber der König von Aragón habe sich sehr darüber gefreut, da die Ausgaben ein Dienst für den Papst und andere gewesen seien.¹⁵⁷

Damit vergleicht der hofnahe Autor die Wirtschaftlichkeit Aragóns mit der des benachbarten Frankreich. Die Dienstbereitschaft gegenüber dem Papst und anderen ist als Gemeinplatz im Sinne eines christlichen Herrscherideals zu bewerten. Doch darüber hinaus wird von Muntaner impliziert, die hohen Ausgaben wären aufrechenbar und Könige wie Königreiche würden nach ihrem Wohlstand beurteilt, der bei Treffen dargestellt wird. Geschenke und Ausgaben sind in den Augen des Chronisten somit Ausdruck eines Wettbewerbs zwischen den Königreichen. Mit dem Aufwand konnte somit der eigene Herrschaftsanspruch legitimiert werden. So verknüpft auch Enguerran de Monstrelet den Aufwand eines Festes mit dem dahinterstehenden Anspruch: Er beschreibt die Ausstattung für die Hochzeitsfeierlichkeiten Heinrichs V. von England und Isabellas in Troyes im Jahre allerdings nicht mehr als beeindruckendes Spektakel, sondern

154 Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 71, S. 66; Der Autor berichtet beeindruckt vom Festeinzug, den Heinrich V. für Sigismund gestalten ließ: [...] *nie kein mensch einen konig oder fursten noch kein menschenbilde kostlicher hette empfohen*. Der Gastgeber habe sich den Einzug die enorme Summe von 1666L 13s. 4d kosten lassen; dazu WYLIE/WAUGH, Henry V, Bd. 3, S. 11.

155 Der Autor der Annales Lubicensis, ed. Lappenberg, in: MGH SS 16, S. 428 hebt die Ausgaben Johanns von Böhmen gegenüber seinem bescheidenen Gastgeber Karl IV. von Frankreich hervor: *quod expensae regis Franciae in comparato illius modicae videbantur*.

156 Ramon Muntaner, Crònaca, ed. Soldevila, Kap. 22, S. 686f.: [...] *que per res la terra del senyor rei d'Aragó fos tan fèrtivol ne ab tanta d'abundància* [...].

157 Ebd., Kap. 22, S. 686f.: *E no us pensets que sia poc co que costà al senyor rei d'Aragó e a sos fills aquest fet, ans vos promet que muntà a tant que tota Castella no ho poria pagar de quatre anys. [...] en veritat forts seria que el rei de Franca hi pogués bastar; e con hi bastàslo seu tesor, no li bastaria lo cor que se fes, que per desfet se tendria. E lo senyor re En Jacme d'Aragon fo d'aquest fet pus alegre a toutes hores, que no fóra si tant con el despenia vengués en don o en servei del papa e d'altres gents*.

als übertriebenen Pomp.¹⁵⁸ Nicht ohne ironischen Unterton unterstellt er dem englischen König, durch den Aufwand sich als König der Welt darstellen zu wollen: *Si furent faictes ce jour, par lui et par ses princes Anglois, grans pompes et bobans comme se présentement deust estre roy de tout le monde.*¹⁵⁹

2.2.4. Anfang und Ende: Der Kuss

»Wenn Könige freundschaftlich zusammentreffen, küssen sie einander [...].«¹⁶⁰ beurteilte Heinrich Fichtenau die Praxis der Herrscherbegegnungen im 10. Jahrhundert.¹⁶¹ Dagegen sind bei vielen Treffen von Königen im Spätmittelalter Küsse nicht mehr nachweisbar, also ist davon auszugehen, dass bei offiziellen Anlässen zunehmend auf diese Begrüßungs- und Abschiedsgeste verzichtet wurde. Zumindest was die Darstellung in schriftlichen Quellen betrifft, spielten sie gegen Ende des 14. Jahrhunderts keine hervorgehobene Rolle mehr. Dennoch bediente man sich bisweilen des Kusses mit seinem reichen Assoziationspotential zwischen liturgischer Geste und ritueller Bekräftigung, zwischen Friedenszeichen und Ausdruck von Anerkennung und Achtung. Die Bereiche, in denen der Kuss zur Anwendung kommen konnte, sind im Einzelnen zu untersuchen, um Herrscherküsse in ihrer Häufigkeit und spezifischen Verwendung aufschlüsseln zu können. Zunächst sind dazu die Formen von Küssen zwischen Herrschern darzulegen, um in einem zweiten Schritt deren diachronen Wandel aufzuzeigen.

Zu welcher Art von Küssen kam es zwischen Königen bei Herrschertreffen? Die bisherige Forschung hat für jene polysemantische Geste verschiedene Typologien entworfen. Martin von Kempe (1642–1683) unterschied im bis dato umfangreichsten Werk über Küsse, dem 1000 Seiten starken Opus polyhistoricum de osculis (1680), achtzehn Kategorien des Kusses.¹⁶² Moderne Unterteilungen legen bisweilen die Disposition der Beteiligten zugrunde, wie etwa Yannick Carré, der zwischen einer körperlichen, einer affektiven, einer intellektuellen und einer spirituellen Ebene von Küssen unterscheidet.¹⁶³ Eine Gegenposition, die zuletzt von Raymond Firth vertreten wurde, sucht Unterscheidungen bei Küssen gänzlich zu nivellieren.¹⁶⁴ Die vorliegende Untersuchung geht von den Anwendungsbereichen bei Küssen aus, wobei sich bisweilen nur drei über-

158 Zur pejorativen Bedeutung von *Pompes et bobans d'abillemens* vgl. DuCANGE, Glossarium mediae et infimae latinitatis, Bd. 6, S. 402, s. v. »pompa«.

159 Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët d'Arcq, Bd. 3, S. 389.

160 Von FICHTEAU, Lebensordnungen, S. 58.

161 Dies bestätigte anhand zahlreicher Beispiele: Voss, Herrschertreffen, S. 170, 204.

162 Kempe unterscheidet folgende Arten: mystischer Kuss, Kuss der Verehrung, Friedenskuss, christlicher Kuss, heidnischer Kuss, päpstlicher Fußkuss, hierarchischer Kuss innerhalb der Kirche, Kuss bei der Belehnung, akademischer Kuss, Liebeskuss, erotischer Kuss, Hochzeitskuss, familiärer Kuss, Versöhnungskuss, Abschiedskuss, heuchlerischer Kuss und Judaskuss, verfolgt also eine Mischung aus bibliographischem Ansatz und unterschiedlichen Formen des Phänomens.

163 CARRÉ, Le baiser, S. 15, 435–437.

164 FIRTH, Verbal and Bodily Rituals of Greeting and Parting, S. 26f.

schneidende, aber zuordenbare Bereiche differenzieren lassen: Küsse im Rahmen des Begrüßungszeremoniells, im liturgischen Rahmen und als Geste im Bereich des Rechtslebens. Hingegen wird die Unterscheidung von öffentlich und privat nicht als untersuchungsleitende Dichotomie vorausgesetzt, da es gerade auch darum geht, Unterschiede und Überschneidungen königlichen Auftretens herauszuarbeiten.¹⁶⁵

Der Kuss in der zeremoniellen Begrüßung

Kam es zu einer Zusammenkunft von Herrschern, so vermerkten Augenzeugen genau, welche Geste der Ehrerbietung von wem und zu welchem Zeitpunkt ausgeführt wurde. Entsprechend wurde darüber von interessierten Chronisten Buch geführt, wer als erster den Hut zog oder ob dies gleichzeitig geschah, ob geküsst oder nur die Hand gereicht wurde. So verzeichnet der österreichische Reimchronist über die Begegnung von König Albrecht und Philipp dem Schönen von Frankreich im Dezember 1299, die Könige hätten sich im Grenzgebiet getroffen. Philipp habe als Erster seine Kopfbedeckung abgenommen (*sinen huot er ab nam*), woraufhin Albrecht es ihm gleich getan habe (*siner tugent ouch nit vergaz / er nam ouch ab sinen huot*).¹⁶⁶ In anderen Situationen kam es – nach Aufnahme des Blickkontaktes – zu einem gleichzeitigen Heben der Hüte, was freilich als Ausweis der Gleichrangigkeit zu deuten ist. So hoben Kaiser Karl IV. und Karl V. von Frankreich im Jahre 1378 ihre Mützen bzw. Kappen nahezu gleichzeitig, was den französischen König auf dieselbe Stufe wie den Kaiser stellte.¹⁶⁷ Im Falle der Begrüßung von König Richard II. von England und Karl VI. von Frankreich im Jahre 1396 wurde eine höchst subtile Art der Abstufung angewendet. Am Tag der ersten Begegnung trug Karl VI. eine prunkvolle Kopfbedeckung (*cornetam plicatam in modum serti deferens*),¹⁶⁸ während der englische König durch keinen Hut geschmückt war. Folgt man den Aussagen des Chronisten Michel Pintoin, so nahm Karl seine Kopfbedeckung nicht ab. Die Begrüßung konnte dennoch herzlich erfolgen, da der englische König nach Auskunft des Chronisten an jenem Tag besonders bemüht gewesen sei, Karl entgegenzukommen. Bei den anschließenden Gesprächen im Zelt habe er mehrmals darauf verzichtet, den rechten Thron einzunehmen, um Karl den Vortritt zu lassen (*pluries denegata*). Anlass für dieses außerordentlich höfliche Verhalten mochte hier der anstehende Friedensvertrag mit Frankreich und die bevorstehende Heirat mit der Königstochter Isabella von Valois sein. Am folgenden Tag wiederholte sich dieselbe feierliche Begrüßungsprozedur,

165 FRIJHOFF, *The Kiss Sacred and Profane*, S. 230–232; zur Verwendung des Begriffs: VON MOOS, *Das Öffentliche und das Private im Mittelalter*, S. 7f.

166 Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 2, S. 989, V. 75040–75045.

167 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 217: [...] *le dit Empereur osta sa Barrete et son chaperon et aussi le Roi*.

168 *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 458.

doch trug nun auch Richard einen Hut, den er zum Gruß rasch hob (*rex Anglie caput protinus nudasset*). Darauf erfolgten Handschlag und Begrüßungskuss.¹⁶⁹

Der Händedruck zur Begrüßung stellte zumeist den ersten physischen Kontakt zwischen den Partnern her, wenn nicht unmittelbar eine Umarmung erfolgte. Erst danach konnten weitere Berührungen wie der Kuss folgen. Zunächst erweist die Darreichung der offenen, nicht zur Faust geballten Hand, dass man unbewaffnet ist, und stellt somit einen ersten Beweis der Friedfertigkeit dar. Bereits Isidor von Sevilla begreift den Handschlag mit der Rechten als spezifische und eigenständige Geste, die als Pfand des Friedens und als Beweis der Treue gegeben würde.¹⁷⁰ Die Darbietung und die Berührung der Schwurhand bereits zur Begrüßung signalisierte allerdings nicht nur die Bereitschaft, nicht kämpfen zu wollen. Im Sinne eines in allen Kulturen anzutreffenden Beweises der Offenheit für eine Einigung, spiegelte sich darin die Verbindlichkeit, die eine folgende Begegnung haben konnte oder sollte. Denn auch das Rechtsgeschäft konnte unter anderem mit derselben Geste, dem Handschlag, besiegelt werden. Mit der Rechten wurde auch der bindende Eid geleistet.¹⁷¹ Freilich war der Händedruck eine im Moment verbindliche Geste, die oft ohne große Aufmerksamkeit vollzogen wurde und deren Bedeutung erst bei der Verweigerung offenbar wurde. Ein Fehlen in detaillierten Beschreibungen von königlichen Begrüßungen muss jedoch nicht als eine Vermeidung einer allgemein zu erwartenden Geste gewertet werden. Regionale Unterschiede in der Praxis des Grüßens wurden bereits von Zeitgenossen wahrgenommen, wie beispielsweise von Erasmus von Rotterdam, der eine Unterscheidung des Begrüßungskuss zwischen Italienern und des Handschlags als Gruß zwischen Deutschen beobachtete.¹⁷² In der Tat lassen derartige Überlegungen von Zeitgenossen das Bild des abendländischen Europas wesentlich differenzierter erscheinen, doch zur Deutung königlicher Gesten bei der Begrüßung kann nur vereinzelt auf ausführlichere Studien der Grußsitten zurückgegriffen werden.¹⁷³

Diese Gesten waren Teil einer fest gefügten rituellen Handlungskette, deren einzelne Glieder Annäherung, Friedfertigkeit, Ehrerbietung und Freundschaft signalisieren sollten. Dabei wurde das Gegenüber durch die entsprechend demütige Begrüßung nicht nur geehrt, sondern durch besondere Höflichkeit auch zur Aufmerksamkeit der eigenen Person gegenüber verpflichtet.¹⁷⁴

Nach dieser Einführung in die Begrüßungsgesten ist vertieft auf die Bedeutungen des Kusses einzugehen. Allgemein gilt dieser als »Symbol und fakti-

169 Ebd., S. 460.

170 Isidor von Sevilla, *Etymologiarum*, XI,1,67: *Dextra vocatur a dando, ipsa enim pignus pacis datur, ipsa fidei testis atque salutis adhibetur.*

171 KOLMER, *Promissorische Eide*, S. 180.

172 Erasmus von Rotterdam, *Colloquia*, in: Ders., *Opera omnia*, Bd. 1/3, ed. Halkin/Bierlaire/Hoven, S. 674: [...] *apud Italos osculo salutant viri viros. In Germania si facias idem, absurdum videatur, sed pro osculo dextram porrigunt.*

173 Roodenburg, *The »Hand of Friendship«*, S. 152–189.

174 Gruß mit dem Hut: vgl. auch CORFIELD, *Ehrerbietung und Dissens in der Kleidung*, S. 5–19; OSCEMA, *Freundschaft und Nähe*, S. 413–419.

scher Ausdruck von herzlicher Liebe«, ¹⁷⁵ Freundschaft oder Ehrerbietung. ¹⁷⁶ Im gesamten Mittelalter kennzeichnete der Kuss in der Öffentlichkeit Bruderliebe, Verwandtenliebe, Freundesliebe oder Liebe zwischen Braut und Bräutigam und charakterisierte somit die meisten engen Sozialbeziehungen. Dieses ging auch auf die Bedeutung des Kusses in der Antike zurück, in der er als Zeichen der Nähe und Annäherung, als Symbol für Aussöhnung unter Feinden sowie als Beweis der Mitgliedschaft innerhalb von Gemeinschaften verwendet wurde. ¹⁷⁷ Im Bereich des Kultischen fand der Kuss seine Anwendung als Zeichen der Anerkennung und Verehrung von Objekten und Menschen. ¹⁷⁸ Diese antiken Traditionen gingen durch Transfer kultureller Praktiken, schriftliche Überlieferung und vor allem durch zahlreiche Bibelstellen in das allgemeine christliche Gedankengut des Mittelalters ein. ¹⁷⁹ Dagegen sind bei Herrschertreffen nur in bestimmten Zusammenhängen einzelne Facetten antik tradierter Bedeutung greifbar.

Der für das frühe und hohe Mittelalter belegte moralische Druck, den ein Kuss zwischen Königen erzeugte, feindliche Handlungen zwischen ihren Reichen auszuschließen, konnte im späten Mittelalter nicht mehr nachgewiesen werden. Nur in einer Sondersituation erschien der Kuss als Zeichen königlicher Schutzgarantie, die zudem nur aus einem einzigen chronikalischen Bericht hervorgeht. So kam es zwischen Philipp IV. von Frankreich und Jakob I. von Mallorca im Jahre 1285 zum funktionalen Einsatz des Kusses. König Philipp III. war mit einer bedeutenden Streitmacht, darunter sein Sohn Philipp (IV.), und Unterstützung zur See auf einen Kreuzzug gegen das vom Papst gebannte Aragón aufgebrochen, dabei jedoch nach erheblichen Verlusten am 5. Oktober 1285 aufgrund einer Erkrankung verstorben. ¹⁸⁰ Sein Sohn trat nach dem Tod des Vaters als Philipp IV. das königliche Amt an und überführte persönlich den Leichnam nach Frankreich. ¹⁸¹ Nach dem Bericht des Ramon Muntaner habe Peter III. von Aragón seinen Bruder Jakob von Mallorca entsandt, um den Rückzug des jungen französischen Königs vor Übergriffen der eigenen unkontrollierbaren Almogávares-Verbände, aragonesischer Plänkler auf Soldbasis, zu schützen. Im Grenzgebiet in den Pyrenäen traf der französische Zug nun auf den König von Mallorca. Unter bedrohlichen Umständen, denn die Almogávares hatten den Zug bereits eingekreist, küsste er zum Zeichen seines Schutzes den jungen noch ungekrönten französischen König. Ebenso küsste er Karl von

175 THALHOFER, Handbuch der katholischen Liturgik, Bd. 1, S. 370.

176 STRÄTZ, Art. »Kuss«, in: LexMa 5, Sp. 1590.

177 MOSER, Art. »Kuss«, in: HRG 2, Sp. 1320–1322; STRÄTZ, Art. »Kuss«, in: LexMa 5, Sp. 1591f.; LENGELING, Art. »Kuss«, in: LThK, Bd. 6, Sp. 696–698.

178 BINDER, Art. »Kuss«, in: Der Neue Pauly 6 (1999), Sp. 939–947, hier Sp. 941.

179 Röm 16, 16; 2 Kor 13, 12; 1 Petr 5, 14; Hld 1,1: »Er küsse mich mit dem Kuss seines Mundes« (Osculetur me osculo oris sui); vgl. dazu SCHREINER, »Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes«; TRAEDE, Art. »Friedenskuss« in: RAC Bd. 8, S. 505–519 (zum liturgischen Friedenskuss insb. S. 512).

180 DOSSAT, Art. »Aragón, Kreuzzug von«, in: LexMa 1, Sp. 866f.

181 Zum unmittelbaren Übergang der französischen Krone und Ämter jüngst: GIESEY, Le roi ne meurt jamais.

Valois und den päpstlichen Legaten, die sich im Gefolge Philipps befanden.¹⁸² Durch den Kuss gleichsam unter Schutz gestellt, konnte die Hauptgruppe des Leichenzuges dem Zugriff der nachrückenden Almogávares entzogen werden, während ein Großteil der französischen Armee aufgerieben wurde. Der Kuss hatte hier zumindest in der Beschreibung Muntaners die Funktion des persönlich gewährleisteten Schutzversprechens. Durch die weithin sichtbare Geste wurden die Protagonisten der französischen Seite, die bis zum Tod Philipps III. erbitterte Feinde der aragonesischen Krone gewesen waren, auf symbolische Weise immunisiert. Zum praktischen Schutz vor den Almogávares hätten die Bewaffneten in der Begleitung von König Jakob von Mallorca nicht ausgereicht.¹⁸³ Der bereitwillige Schutz des Leichenzuges und des noch ungekrönten Königs Philipp (IV.) vor den »eigenen« Leuten erfolgte nicht nur aus Gründen der Pietät gegenüber Philipp III., sondern vor allem auch deswegen, weil der französische Thronfolger sogar während offizieller Kriegshandlungen noch engste Beziehungen zur aragonesischen Krone pflegte.¹⁸⁴ Somit ist von Verhandlungen und Vereinbarungen bezüglich des Durchzugs der »geküssten« Hauptgruppe und der Opferung eines Teils der französischen Armee auszugehen. Der weithin sichtbare Kuss Jakobs von Mallorca als Vertreter seines Bruders ist hier eher als sichtbares Kommunikationsmittel nach außen denn als Bestätigung der Friedfertigkeit untereinander zu verstehen.

Allerdings wirft der Wortlaut des aragonfreundlichen Ramon Muntaner die Frage auf, ob die Abfolge der einzelnen Gesten bei einer Begrüßung von Bedeutung war. Muntaner nennt zuerst den Kuss und darauf eine Umarmung. Für den Kuss mit Karl von Valois wurde dieselbe Formulierung gebraucht: Auf den Kuss folgte die Umarmung. Auch Sigismund und Heinrich V. küßten sich laut Bericht der *Brut Chronicle* bei der Begrüßung vor ihrer Umarmung.¹⁸⁵

Dagegen war die naheliegende Abfolge der Gesten die graduelle Annäherung und Steigerung der Intimität. Nach einem Handschlag mit der ausgestreckten Rechten erfolgte gewöhnlich eine Umarmung, wobei es zu engem Körperkontakt kam, indem sich die *pectora* berührten, und dann erst der noch intimere Kontakt mit dem Mund. In dieser Form lief die bereits erwähnte Begrüßung von Karl VI. und Richard II. von England im Jahre 1396 bei Ardres ab. Der Chronist zählt der Reihe nach Händedruck, Grußworte, Umarmung und Friedenskuss auf.¹⁸⁶ Zwei Jahre später erfolgte die Begegnung Karls VI.

182 Ramon Muntaner, *Crònaca*, ed. Soldevila, Kap. 139, S. 800: *Lo rei de França s'acostà al rei de Mallorca, e el rei de Mallorca a ell, e van-se besar e abraçar; e après besà e abraçà misser Charles, e après lo cardenal*. Darüber berichtet jedoch nicht der ausführliche Bericht des Bernard Desclot, ed. Soldevila, Kap. 167, S. 580f.

183 KIENAST, Der Kreuzkrieg Philipps des Schönen von Frankreich gegen Aragón, S. 673–677.

184 Dies geht beispielsweise aus einem Briefwechsel während des Feldzugs im Aug. 1285 hervor, der für die Sache seines Vaters als verräterisch einzustufen ist. Der Brief von Pedro von Aragón an Kronprinz Philipp vom Aug. 1285 ist abgedruckt in PETIT, Charles de Valois, S. 371, Nr. 1.

185 The Brut, ed. Brie, Bd. 2, S. 381 (Diakritika aufgelöst): *And there was a worthi metyng betwene the Emperour and the King and there thay kussid togadres and braced ech othir*.

186 Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 458: [...] *mutuoque dextris porrectis cum debito salutationis affatu, seseque amplexando cum pacis osculo rex Francie a ducibus*

von Frankreich und Wenzels nach demselben Muster. Nach einem Handschlag (*dextrarum porrectio*) und dem gegenseitigen Austausch von Begrüßungsformeln (*post depensum utriusque debite salutacionis affatum*) erfolgten Umarmung und Kuss.¹⁸⁷

Bedeutender als eine Reihung von nonverbalen Gesten wie dem Handschlag und der Umarmung scheint die Begleitung des Friedenskusses bzw. dessen Einbettung in Sprechakte zu sein. Formelhafte Begrüßungen, Wünsche, einleitende Worte rahmten jene Berührung der Lippen. In wenigen Fällen ist der Kuss als eröffnende Geste nachweisbar, also als einleitender und schweigend vollzogener Akt, bevor die Könige ihre Stimmen zum Gruß erhoben.¹⁸⁸ In der Regel wurde der Kuss jedoch nicht als Auftakt einer Begrüßung eingesetzt, sondern folgte formelhaften Wendungen der Begrüßung und Bekundungen des Wohlwollens. Das Spannungsverhältnis und die Abfolge von schweigendem Gestus und artikulierter Freundschaftsbezeugung durch denselben Mund wurde allerdings von Zeitgenossen nicht umfassend in schriftlicher Form festgehalten und reflektiert, um hier einer ausführlichen Analyse wichtige Anhaltspunkte zu liefern. Der Kuss fand zumindest nie isoliert statt und auch wenn er schweigend vollzogen wurde, so ergänzten ihn sprachliche Handlungen und andere Gesten.

Eng mit dem Friedenskuss zur Begrüßung hing der Kuss bei einem friedlichen Abschiednehmen zusammen. Auch bei den im Allgemeinen wesentlich spärlicher dokumentierten Verabschiedungen zwischen Herrschern sind derartige Gesten nachzuweisen. Statt wie bei der Begrüßung die Friedfertigkeit unter Beweis zu stellen, bezeugte der Kuss zum Abschied ein intendiert friedliches Verhalten für die Zukunft. Ausführlich wird ein derartiger Abschiedskuss zwischen Kaiser Karl IV. und König Karl V. dargestellt, den die beiden Monarchen zu Pferde auf dem letzten Wegabschnitt unweit von Paris austauschten.¹⁸⁹ Bemerkenswerterweise war es bei ihrer Begrüßung im Rahmen des festlich inszenierten Doppeladventus nicht zu einem Kuss gekommen. Nach den politischen Verhandlungen und umgeben von nur wenigen Adligen verabschiedeten sich die Monarchen nun mit dieser intimen Geste. Auch nach der Begegnung Richards II. und Karls VI. im Jahre 1396 erfolgte ausdrücklich ein Friedenskuss zum Abschied: *cum pacis osculo mutuo vale dixerunt*.¹⁹⁰ Doch die explizite Bezeichnung als Friedensgeste durch den Chronisten kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass einem Abschiedskuss nicht mehr die Aufmerksamkeit und Bedeutung zukam wie einem Kuss zur Eröffnung oder beim zentralen Ereignis eines Herrschertreffens.

Anglie et alter a Biturie et Burgundie ducibus cum speciebus pocula receperunt.

187 Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 568f.

188 Dies legt beispielsweise die Formulierung des anonymen Berichts vom Treffen der beiden Herrscher am 28. Nov. 1291 zwischen Montagudo und Farica nahe (in: MHE, Bd. 3, S. 453): *En lo qual los dits Reys se veeren et se abressaren es besaren es reeberen ab gran goig et refermaren lur amor et les paraules qui eren emprises.*

189 Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 272.

190 Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 460–472.

Liturgischer Friedenskuss

Eine spezifische Bedeutung hatte dabei der Friedens- oder Bruderkuß, *osculum pacis*, der als vielfach verwendetes Kollektivsymbol bereits zu apostolischer Zeit fester Bestandteil der Begrüßung und der gemeinschaftlichen Messfeier war. Eine klare Einordnung als liturgischen Akt oder reine Geste des christlichen Willkommens¹⁹¹ ließ weder die vieldeutige Form noch der den Kuß umgebenden Deutungs- und Interpretationskontext zu: Der Kuß bedeutete Frieden und Friedfertigkeit. So sah bereits Augustinus in der Öffnung der Lippen die Öffnung des Herzens. Von kirchlichen Autoren wie beispielsweise Guillelmus Duranti oder auch Papst Innozenz III. ausführlich behandelt,¹⁹² erfuhr die Geste theologisch fundierte Sinngebung und Normierung für den liturgischen Rahmen. Als Friedenskuß im Gottesdienst unterlag die Geste kirchlichen Regelungen (Zeitpunkt, Form, Gebrauch der Kusstafel, um direkten Lippenkontakt zu vermeiden etc.), denen sich Monarchen anzupassen hatten, sobald sie sich für einen Kuß innerhalb des Messritus entschieden hatten. Doch als Teil eines liturgischen Ablaufs erfuhr der Kuß keine besondere Aufmerksamkeit der Chronisten. Nur Sonder- bzw. Konfliktfälle waren berichtenswert, und das Augenmerk richtete sich auf das individuelle Verhalten der Monarchen.

So kam es beispielsweise in der feierlichen Messe zum Abschluss des Friedens von Brétigny am 24. Oktober 1360 zu einem liturgischen Friedenskuß der Monarchen. Der Chronist des betreffenden Abschnitts der *Grandes Chroniques* beschreibt den Vorgang allerdings eher als improvisiert denn liturgiekonform. Nach längeren Verhandlungen durch Vertreter waren zwischen Eduard III. und Johann II. die Bedingungen der Freilassung des französischen Königs zu besiegeln. Vor der Unterzeichnung des Vertrags wurden in der Kirche Saint-Nicolas in Calais von Andourin de la Roche, dem Abt von Cluny, drei Messen für den Heiligen Geist gelesen. Im Anschluss an die Messen sollte der Vertrag besiegelt und durch die Könige beschworen werden. Beide Monarchen verzichteten darauf, sich zum Offertorium von ihren Gebetsstühlen (*oratoire*) zum Altar zu begeben, damit nicht »einer dem anderen vorausginge«.¹⁹³ Darauf lehnte es jeder der beiden ab, vor dem anderen die Kusstafel, das *osculatorium* mit den Lippen zu berühren, damit nicht einer vor dem anderen handle. So kam es dazu, dass sich die Könige gegenseitig küßten. Johann und Eduard verzichteten dabei gänzlich auf den Gebrauch der Kusstafel (*baisierent l'un roy l'autre sanz prendre autre paix*) und akzentuierten dadurch die ursprüngliche

191 Zum Kuß als Akt der Begrüßung vgl. FIRTH, *Symbols, Public and Private*, S. 314–318; CARRÉ, *Le baiser*, S. 104.

192 Guillelmus Durandus, *Rationale divinarum officiorum*, Bd. 1/ IV, Kap. 9, S. 287f. »De pacis osculo«, ed. Davril/Thibodeau (CCCM 140); Innozenz III., *De diversis osculis quae dantur in missa*, in: Ders., *De sacro altaris mysterio*, Buch 6, Kap. 6 (in: Migne PL 217, Sp. 909).

193 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 320f.: [...] *et ouyrent les deux royes messe ensemble en deux oratoires et ne alerent point à l'offrande pour ce que l'un ne vouloit aler avant l'autre, mais l'en porta la paix au roy de France premierement, le quel ne la vout prendre et issy de son oratoire et la porta au roy d'angleterre, le quel ne la vout prentre et baisierent l'un roy l'autre sanz prendre autre paix.*

Unmittelbarkeit des liturgischen Kusses als Geste der Nähe, des Friedens und der unbezweifelbaren Gleichrangigkeit. Das *osculatorium* hätte eine Reihenfolge und somit Abstufung erzwungen, auch wenn sich die Beteiligten auf selber Augenhöhe gegenübergetreten wären.

Friedensküsse mussten keineswegs in liturgischem Rahmen stattfinden. Gerade bei Friedensverträgen, die nicht in Kirchenräumen oder ohne das Beisein von Klerikern geschlossen wurden, kam es zu einem Kuss zwischen Königen. Dabei sind Begrüßungs- und Friedenskuss nur vom Zeitpunkt, nicht vom Inhalt zu unterscheiden. Beide drückten durch eine zeitlich sehr kurze Handlung den gemeinsamen Wunsch nach zukünftig friedvollem Umgang miteinander aus. Formal war allerdings der Begrüßungskuss eingebunden in die Handlungssequenzen eines zeremoniellen Empfangs wie Grußformeln, Handschlag oder Umarmung. Dagegen konnte ein Friedenskuss auch unabhängig von der Begrüßung in einem zentralen Akt der Versöhnung und des Vertragsschlusses erfolgen und somit die Nähe zum rechtlichen Ritual spürbarer zum Ausdruck bringen.

Der Kuss in Recht und Politik

Nach den zeremoniellen Formen des Kusses als Friedensgeste zur Begrüßung, während des Verlaufs und zum Abschluss von Begegnungen, ist nun auf den Kuss als Bestand- oder gar Hauptteil einer zentralen Handlung, meist eines Rechtsakts, einzugehen. Der rechtskonstitutive Aspekt trat vor allem dort zutage, wo die Geste in unmittelbarer Nähe zu einem rechtlich bedeutsamen Akt zur Anwendung kam, beispielsweise bei Vertragsunterzeichnungen oder Belehnungen. Wie bereits die Bedeutung des Kusses als Zeichen des Friedens, ging auch die rechtliche Komponente stark auf antikes Formelgut und antike Praktiken zurück.¹⁹⁴ Während in antiken Texten vielfach eine terminologische Unterscheidung zwischen dem *basium* bzw. *savium* mit emotionalen und erotischen Konnotationen und dem *osculum* mit rechtlichen Folgen zu finden ist,¹⁹⁵ überwog in mittelalterlichen lateinischen Texten meist der Begriff des *osculum*, und schöpfte somit aus den rechtlichen Anklängen des Wortes. Das *ius osculi* legte beispielsweise fest, dass eine Frau in der römischen Antike bis zum Grad des Veters von männlichen Blutsverwandten auf den Mund geküsst werden konnte.¹⁹⁶ In der Regelung Kaiser Konstantins aus dem Jahre 336 stellte ein zwischen Verlobten gegebener Kuss einen rechtserheblichen Akt dar: Sollte vor der Heirat ein Kuss erfolgt sein, so war die Braut berechtigt, im Falle des Ablebens ihres zukünftigen Gatten einen Teil der zukünftigen Heiratsgabe zu erhalten.¹⁹⁷

194 STRÄTZ, Der Kuß im Recht, S. 292. Der Einfluss germanischen Rechtsdenkens auf die spätmittelalterliche Rechtswirklichkeit ist dagegen schwerer zu belegen (vgl. dazu: STRÄTZ, Der Verlobungskuß und seine Folgen rechtsgeschichtlich besehen, S. 10f.).

195 MOREAU, Osculum, Basium, Savium, S. 87–96.

196 BINDER, Art. »Kuss«, in: LexAW, Sp. 941, MOREAU, Osculum, Basium, Savium, S. 94.

197 STRÄTZ, Der Verlobungskuß und seine Folgen rechtsgeschichtlich besehen, S. 10f.

Im späten Mittelalter war eine derart unmittelbar justiziable Wirkung eines Kusses nicht mehr festzustellen.¹⁹⁸ Was noch im hohen Mittelalter einklagbare Verbindlichkeit erzeugte,¹⁹⁹ konnte nur noch als rechtserheblich angesehen werden. Dies galt insbesondere für Treueverhältnisse, bei denen die Berührung der Lippen das Konzept der *fides* im Sinne von vertragsrechtlich relevantem Treu und Glauben symbolisierte. So wurde zeitweise im Lehnsakt ein Unterschied zwischen Belehnung mit Kuss und Belehnung ohne Kuss getroffen, dem sogenannten *ungeküßt lehn*. Auch zwischen Königen kam es bei der Belehnung zum Kuss, wie beispielsweise im Jahre 1329 zwischen Eduard III. und Philipp VI., als ein Kuss die Belehnungszeremonie abschloss.²⁰⁰ Doch eine Verbindlichkeit vermittelte der Kuss dort nicht mehr. Bereits wenige Tage nach der Belehnung wurde von beiden Seiten die Rechtmäßigkeit des Rechtsaktes in Frage gestellt. Unklar war nicht der friedliche Umgang, bei dem der Kuss nur eine von vielen Gemeinschaft stiftenden Gesten war, sondern vor allem die Form der ligischen Bindung, durch die der englische König nun zum Mann des französischen Königs wurde. Die unmittelbare Mannschaft des Vasallen war ein konkret greifbarer und an klare Bedingungen geknüpfter Rechtsstatus, der durch den Begriff *liege* in der Lehnsformel wie im Lehnbrief eindeutig ausgedrückt wurde. In diesem rechtlichen Zusammenhang konnte der Kuss keine signifikante Aussage hinzufügen, da es nicht um die Demonstration von Versöhnung und *fides* ging, sondern um die qualifizierende Darstellung der Art und Weise des Verhältnisses. Dazu war die Geste des Kusses zu unspezifisch, um Bedeutung tragen zu können. Als die Gültigkeit der Belehnung wenige Zeit später angezweifelt wurde, kam in keinem der Briefe, Streitschriften und Rechtsgutachten der Kuss zur Sprache.²⁰¹

Neben der Bedeutung der *fides* drückte der Kuss auch die Anerkennung des Gegenübers in seinen Funktionen und Ämtern aus. Dieser Aspekt der rechtstiftenden Bestätigung darf nicht unterschätzt werden, gerade dort, wo ein Kuss zwischen Königen vermieden wurde. So sind bei Herrschern, die dasselbe Königtum beanspruchten, kaum Begegnungen und keine Küsse überliefert.

Im Vergleich zu Küssen zwischen Klerikern blieb die Aussagekraft eines Kusses zwischen Königen als Ausdruck einer Anerkennung des Gegenübers beschränkt. Statt zu küssen oder dies zu vermeiden, bestanden präzise und subtile Unterscheidungen im Bereich der kirchlichen Hierarchie. Innozenz III. erwähnte für die Papstmesse sieben Stellen des menschlichen Körpers für *oscula*, denen unterschiedliche Wertigkeit zugemessen wurde: auf den Mund, auf die Brust, auf die Schulter, auf die Hand, auf den Arm, auf die Knie und auf die Füße. Allen diesen Küssen gemein war der Ausdruck der Ehrfurcht und der Anerkennung des päpstlichen Amtes, doch wohin geküsst werden durfte,

198 PETKOV, Kiss of Peace, S. 109 (mit Belegen aus dem adeligen und bürgerlichen Bereich).

199 VOLLRATH, Kiss of Peace, S. 177–181 (insbes. zur Bedeutung des Kusses im Beckett-Streit).

200 Amiens, 1329 Juni 6 (English Medieval Diplomatic Practice, Nr. 200, S. 361f.): [...] *le dit roi de France baisa en la bouce le dit roi Dengleterre*. Dazu: COVILLE, L'Europe occidentale de 1328–1380, S. 477.

201 DÉPREZ, Préliminaires, S. 42–47.

bestimmten der Rang und Status dessen, der vor den Papst trat.²⁰² Papst Gregor VII. formulierte erstmals im *dictatus papae* (Art. 9)²⁰³ den ausschließlichen Anspruch auf den Fußkuss.²⁰⁴ Alle weltlichen Herren hätten dadurch ihre Anerkennung auszudrücken – selbst der Kaiser.²⁰⁵ Dadurch drückte der Fußkuss oder Kuss der Hände hierarchische Beziehungen der Unter- und Überordnung aus, wurde in dieser Form jedoch nur zwischen Klerikern²⁰⁶ oder zwischen Klerikern und Laien praktiziert. Zwischen weltlichen Herrschern war im Mittelalter im Westen ein Fußkuss ungebräuchlich, wenn er auch zu einzelnen Begegnungen erwähnt wurde, wie bei Richard Löwenherz und Heinrich VI.²⁰⁷ Um so mehr verwundert der Bericht von einer kaiserlichen Forderung, der englische König habe die Geste der Huldigung und Untertänigkeit bei ihrer Begegnung zu leisten. Dieser Sonderfall der spätmittelalterlichen Bestimmung von Rechtspositionen und der Wahrung der Unabhängigkeit der Könige und der von ihnen vertretenen Königreiche mit Hilfe von Ritualen wie dem Fußkuss verdient hier besondere Aufmerksamkeit.

Der Wandel des königlichen Kusses

Für das Mittelalter wird allgemein ein Rückgang von öffentlichen Küssen konstatiert. Dabei wurde unlängst immer wieder versucht, Einschnitte zeitlich einzuordnen und Phasen des beschleunigten Bedeutungsschwunds auszumachen. So wurde der Rückgang der öffentlichen Geste sowohl zwischen dem 9. und 10. Jahrhundert,²⁰⁸ im 14.²⁰⁹ und wiederum im 16. Jahrhundert²¹⁰ angesetzt. Dies sei darauf zurückzuführen, dass der Kuss an rechtlicher Verbindlichkeit verlor, ja zur bloßen Zeremonie wurde.²¹¹ Dennoch stellt sich die Frage, ob die seltener werdenden Küsse in der Öffentlichkeit mit dem Rückgang ihrer juristischen Bedeutung zusammenhängen.

Im Rahmen der liturgischen Messfeier unterlagen Küsse kirchlichen Gebräuchen und dementsprechend dem innerkirchlichen Wandel. Wie bereits die

202 Innozenz III., *De diversis osculis quae dantur in missa*, in: Ders., *De sacro altaris mysterio*, Buch 6, Kap. 6 (in: Migne PL 217, Sp. 910): [...] *summus pontifex a ministro septem modis accipit osculum: ad os, ad pectus, ad humerum, ad manus, ad brachia, ad pedes, ad genua*. Zur Bewertung der Orte liturgischer Küsse: THALHOFER, *Handbuch der katholischen Liturgik*, Bd. 1, S. 372f.

203 Quellen zum Investiturstreit, Bd. 1, ed./dt. Schmale, S. 148–151: *Quod solius papae pedes omnes principes deosculentur*.

204 SCHREINER, Art. »Fußkuss«, in: LexMa 4, Sp. 1065f.; SUNTRUP, Die Bedeutung der liturgischen Gebärden und Bewegungen, S. 362–379; zum Fußkuss bei Friedrich Barbarossa vgl. SCHREINER, Vom geschichtlichen Ereignis zum historischen Exempel, S. 145–176.

205 WIRTH, *Imperator pedes papae deosculatur*, S. 175f., 208f.

206 ALFÖLDI, Art. »Fußkuss«, in: LexMa 4, Sp. 1063–1165.

207 Der nur bei Petrus de Ebulo überlieferte Fußkuss von Richard Löwenherz bei Heinrich VI. ist allerdings nicht weiter zu belegen: SCHREINER, Art. »Fußkuss«, in: LexMa 4, Sp. 1066.

208 Voss, *Herrschertreffen*, S. 170.

209 SCHREINER, *Er küsse mich*, S. 131.

210 CARRÉ, *Le baisier*, S. 332–336, verlegt den Wandel in den Zusammenhang mit reformatorischen Bestrebungen in das 16. Jahrhundert.

211 Voss, *Herrschertreffen*, S. 172; CARRÉ, *Le baisier*, S. 179, insb. Anm. 30.

Begegnung zwischen Eduard III. und Johann II. im Jahre 1360 zeigte, konnte es in der Messe zum Zeitpunkt des liturgischen *osculum pacis* zu einer Änderung des zu erwartenden Friedenskusses kommen. Für die beiden Könige wäre in der Kathedrale von Brétigny der Gebrauch des *osculatorium* angemessen gewesen, dessen sich Laien in der Regel zu bedienen hatten. Allein zwischen Klerikern wurde der Kuss direkt gegeben. Diese liturgische Praxis hatte sich von England ausgehend seit dem 13. Jahrhundert in Europa verbreitet.²¹² Die Änderung dieses Brauchs wird auf einen tiefer liegenden Wandel zurückgeführt. Seit dem 11. Jahrhundert nahm die Teilnahme an der Kommunion ab bzw. sie wurde zurückgedrängt. Statt dieser gewann der Friedenskuss an Bedeutung und kam als Ersatzkommunion häufiger zum Einsatz.²¹³ Der unmittelbare Kuss zwischen Eduard und Johann stellte somit einerseits den Bezug zu einer hochmittelalterlichen und gleichsam apostolischen Praxis her, wie sie zwischen Klerikern zur Anwendung kam, andererseits war der Kuss von Mund zu Mund in seiner Grundform eine Bezugnahme auf den allgemeinen Formenschatz des Kusses im Rechts- und Privatleben. Die Begründung des Chronisten, der Kuss sei aus höflichem Entgegenkommen entstanden und keine von Anfang an geplante Abwandlung des gängigen Ritus, belegt allerdings, dass dem Kuss in den 1360er Jahren für die Gestaltung des englisch-französischen Friedens keine besonders verbindliche Rolle mehr zugemessen wurde. Wenn der Bericht der Quelle die Wertschätzung und den Einsatz des Kusses hier angemessen wiedergibt, so lässt sich daraus folgern, dass das unmittelbare »Lippenbekenntnis« der Könige anstelle der Kusstafel Ergebnis spontaner, aber höfisch konformer Umstellungen im Ablauf der Messe war. Die ältere und gleichzeitig ursprünglichere Form des Küssens, die ja Klerikern vorbehalten war, weckte die Assoziationen, dass die Könige besondere Wegbereiter des Friedens seien. Gleichzeitig wurde dadurch die stärkere und unmittelbarere Form der Friedensküsse des frühen und hohen Mittelalters zitiert und in den Messablauf aufgenommen.²¹⁴ Dadurch wurde aus der gebräuchlichen liturgischen Form zugunsten der auf einen Friedensschluss abzielenden adäquateren Durchführung übergegangen.

Beim darauf folgenden englisch-französischen Friedensschluss im Jahre 1396 kam es erneut zu einem Kuss, allerdings nicht in liturgischem Rahmen, sondern bei einer zeremoniellen Begrüßung auf freiem Feld. Richard II. und Karl VI. traten einander am 27. Oktober jenen Jahres an einer markierten Stelle bei Ardres feierlich gegenüber. Als man sich am folgenden Tag in derselben Weise traf, erfolgte kein Kuss.²¹⁵ Stattdessen wurde der Friedensvertrag nach

212 Zur Kusstafel (auch *pax*, *pacifical*, *osculatorium*, *lapis pacis*): WOLFF-DUNSCHEN, Art. »Kusstafel«, in: LexMa 5, Sp. 1592.

213 JUNGSMANN, Missarum Sollemnia, Bd. 2, S. 399–412.

214 VOLLRATH, The Kiss of Peace, S. 173f.; zum Einsatz des Friedenskusses als politischem Instrument (»Kissing Politics«) und insbesondere der Rolle im Prozess um Thomas Becket, in dem die Frage eines gegenseitigen Kusses einen Aussöhnungsprozess um ein halbes Jahr verzögerte vgl. ebd. S. 177–179.

215 Der Bericht des Jean Juvenal des Ursins unterscheidet zwischen der Begrüßung mit Kuss am 27. Okt. 1396 als Ausdruck von Liebe, Frieden und Hochschätzung (*en bonne amour paix et dilection*,) und der Begrüßung vom 28. Okt. 1396 mit Handschlag als Zeichen von Liebe und

weiteren Gesprächen von den Königen persönlich beeidet. Auch bei diesem bedeutenden Rechtsakt zur Erwirkung eines dauerhaften Friedens zwischen den beiden Reichen kam es zu keinem Friedenskuss. Erst nach dem gemeinsamen Gastmahl, dem Bedientwerden und dem Austausch von Geschenken ritten die beiden Könige zu jener vereinbarten neutralen Stelle, wo sie sich letzte Geschenke überreichten und sich zu Pferde zum Abschied küssten.²¹⁶ Beim Friedensschluss von Troyes (1420) kam es, wie bereits erwähnt, zu keinem Kuss zwischen den Monarchen. Auch beim darauffolgenden Friedensschluss, bei dem sich die Könige persönlich begegneten, verzichtete man auf die symbolische Markierung des Friedensaktes durch einen Kuss. Es war das englisch-französischen Herrschertreffen in Picquigny im Jahre 1475, bei dem man sich aus Sicherheitsgründen auf einer Brücke traf. Eine eigens errichtete Barriere ermöglichte nur den Wortwechsel, aber keinen Friedenskuss der Monarchen.²¹⁷ Philippe de Commynes schreibt ausdrücklich, dass man diese Barriere, in Erinnerung an das Treffen des Dauphin mit dem Herzog von Burgund im Jahre 1409 in Montereau, bei dem der Herzog einst ermordet worden war, angefordert habe. Selbst beim Treffen von Franz I. von Frankreich und Heinrich VIII. von England im Jahre 1520 auf dem Goldbrokatfeld, dem *Field of the Cloth of Gold* zwischen Guisnes und Ardres, kam es zu keinem Begrüßungskuss. Auch wenn die Könige auf freiem Feld in beeindruckender Weise aufeinander zu galoppierten, abrupt anhielten, ihre Hüte vor dem Absitzen zogen und sich freundschaftlich mehrfach – nach dem euphorischen Bericht des genuesischen Gesandten Gioan Joachino sogar fast zwanzig Mal – umarmten; zu einem Kuss fand man sich nicht mehr bereit.²¹⁸ Es folgten fast drei Wochen mit Turnieren, Spielen, Wettkämpfen, erlesenen Festessen, gegenseitigen Besuchen und Messfeiern, doch im Konzert der Gesten und Zeichen zur Symbolisierung

Hochschätzung (Jean Juvénal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, ed. Michaud/Poujoulat, S. 405): *Et vinrent lesdits deux roys jusques au pal et se baillèrent la man l'un à l'autre, en salvant en tout amour et dilection, et les ceremonies gardées de chacune part, et comme dessus.*

216 *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 470.

217 Philippe de Commynes, *Mémoires*, ed. Calmette, Bd. 1, S. 315f.; CAMETTE/PÉRINELLE, Louis XI et l'Angleterre (1461–1483), S. 200f., insb. Anm. 4; CARRÉ, *Le baiser*, S. 183f.; eine bildliche Darstellung der Begegnung befindet sich auf einer Medaille, die nach Angaben von CAMETTE/PÉRINELLE, Louis XI et l'Angleterre (1461–1483), S. 201 nur durch die Beschreibung von MÉZÉRAY, *Abrégé chronologique*, Bd. 2, S. 754 bekannt ist.

218 Marino Sanuto, *I Diarii*, ed. Fulin/Stefani/Berchet/Barozzi, Bd. 29, Venedig 1890, Sp. 234, 237: [...] *no se poté giudicare quale fusse il primo a levarla, e acostatisi, se abrazorono due et tre volte con tanto amore che fu cossa notabile molto a veder tale amorevole dimostrazione, [...]*. Bericht des Gioan Joachino, Sekretär des Octaviano Fregoso (Regent von Genua), Botschafter am französischen Hof, in *Archivo de Gonzaga, Mantua*. Busta 85.B.XXXIII.10, fol. 186; engl. Übers. in: *State Papers Venetian III* (1869), S. 39–46 (hier S. 43–45): *Accompanied each by two running footmen they then again embraced so lovingly, that but few on our side could avoid shedding tears of joy or gladness. Such were the embraces that I know not whether closer could be imagined and they were upwards of 20 in number. They then walked slowly towards the tent, the King of England placing the King of France on his right hand, and with their heads bare they remained a good while under so scorching a sun, that it could not have been hotter in St. Peters at Rome.* Dazu: RUSSELL, *The Field of the Cloth of Gold*; SYDNEY, *The Hampton Court Painting*; DIES., *Le Camp du drap d'or et les entrevues d'Henri VIII et de Charles quint*, S. 113–135; DIES., *The Field of the Cloth of Gold*, S. 101.

von Frieden, Freundschaft und Brüderlichkeit, die die *atmosphère de méfiance* überwinden sollte,²¹⁹ hatte der Kuss als Friedenszeichen seinen Platz endgültig verloren.

Die symbolische Kraft, die dem Kuss bei Friedensschlüssen bisweilen im Spätmittelalter noch nachgesagt wurde, ließ sich für persönliche Verträge und Abkommen, also Regelungen, die den Krieg beenden sollten, nicht mehr nachweisen. Vereinbarungen bezüglich strittiger Rechte und Ansprüche wurden seit dem hohen Mittelalter nicht mehr durch Küsse bestätigt.²²⁰ Im Vertragsleben wurde der Kuss als Bedeutungsträger für einzuhaltenden Frieden und Treue von der Praxis der Bekräftigung von Verträgen durch das Anhängen von Siegeln zurückgedrängt. Spätestens seit 1300 nutzten auch weniger bedeutende Personen und Institutionen Siegel zur Vertragsbekräftigung, weswegen nach Yannick Carré urkundliche Erwähnungen des *osculum pacis et fidei* verschwanden.²²¹ Das vage Konzept der Vertragstreue durch einen Kuss reichte nicht mehr aus, um als Garant zu fungieren, schon gar nicht zwischen Königen. Wenn auch gelegentlich ein Kuss mit einem Vertrag in Verbindung gebracht werden kann, so bedeutete dies nach Jacques LeGoff seit dem allgemeinen Aufkommen von Bekräftigungsformen wie dem Siegel, dass die Bedeutung des Kusses abgenommen hatte. Inwieweit dem einzelnen Kuss allgemein oder individuell Wirkmächtigkeit zugemessen wurde, wagt Le Goff für das ausgehende Mittelalter aufgrund seiner Mehrdeutigkeit nicht zu bestimmen.²²²

Als Begrüßungsgeste kamen Küsse noch regelmäßig bis zum Ende des 14. Jahrhunderts vor.²²³ Daraus kann jedoch weder eine Dynamik noch ein Muster für Staatsakte abgeleitet werden, da die unpräzise Quellenlage anderer Treffen weder exklusive noch inklusive Aussagen zulässt. Gerade der Kuss zwischen Karl VI. und Wenzel wurde nur in einem von vier wichtigen Berichten festgehalten. Weder als bedeutungstragendes Signal in der Kette der Begrüßungsakte noch als vermeintliches Kuriosum fand die Geste Eingang in die übrigen Geschichtswerke, deren Chronisten sich allerdings mit Vorliebe dem Visuellen und Anekdotenhaften widmeten.²²⁴

Die Tatsache, dass der Kuss am stärksten im privat-familiären Bereich Bestand hatte, ja in gewisser Weise auf diese Sphäre zurückgedrängt wurde, lässt sich an einigen Einzelfällen nachweisen, wo er als Ausdruck familiärer Bindungen zwischen Königen, aber nicht als Rechtssymbol zum Einsatz kam. Dies

219 Ebd., S. 101f.

220 Dies wies CARRÉ, *Le Baiser*, S. 158–162 auf der Basis der Forschungen von CHÉNON, *Le rôle juridique de l'osculum*, S. 129–135 nach.

221 Ebd. S. 162.

222 LEGOFF, *Le rituel symbolique de la vassalité*, S. 392: »Une des tentations – et un des dangers – de l'étude des symboles est de vouloir trouver un dénominateur commun à des pratiques, des fonctions des significations réellement différentes.«

223 Nachweislich Richard II. und Karl VI., 1396; Wenzel und Karl VI., 1398.

224 Nur der Autor der *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 568f. nennt den Kuss (*pacis osculum*); nicht genannt wird er dagegen in: *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranville, Bd. 3, S. 167f.; Jean Juvénal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, ed. Michaud/Poujoulat, S. 412; Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 16, S. 84.

kann an folgendem Beispiel gezeigt werden: Zwischen Kaiser Karl IV. und König Karl V. von Frankreich kam es im Jahre 1378 weder bei der Begrüßung noch im Rahmen eines Vertragsschlusses zu einem öffentlichen Kuss. Stattdessen suchte der französische König den Kaiser nach den Begrüßungszeremonien in dessen Privatgemächern im Louvre auf und küsste ihn im kleinen Kreis. Dies hielt der Illustrator des persönlichen Exemplars der *Grandes Chroniques* für König Karl V. in einem Bild fest, in dem Kaiser Karl sitzend den Kuss von seinem Neffen empfing.²²⁵ Der Künstler wählte für die Darstellung ein aus der Heiligenikonographie bekanntes Motiv der *Mariae Heimsuchung*. In einer besonders innigen Umarmung umgreift hierbei Karl V. den Kaiser, wie Elisabeth die Jungfrau Maria.²²⁶ Einige Tage später küsste der Kaiser während seines Gegenbesuchs bei der Familie des Königs im Hôtel Saint-Pol die königlichen Söhne, die Königin sowie alle Hofdamen königlichen Geblüts.²²⁷ Beim Wiedersehen mit Jeanne de Bourbon, der Schwester seiner ersten Ehefrau, küsste er sie unter Tränen, was ebenso in einem Bild dargestellt wurde.²²⁸ Auch hier verwendete der Künstler das Motiv der *Mariae Heimsuchung*, also der sehr intimen Form der Begegnung. Erst angesichts der Vielzahl der Küsse in privater und intimer Atmosphäre wird offensichtlich, dass ein Begrüßungskuss nicht nur ausblieb, sondern absichtlich wegelassen wurde. Die unschweifige Erklärung des Chronisten, Karl V. habe seinem kaiserlichen Onkel aufgrund seiner Schmerzen in den Beinen nicht zu nahe kommen wollen, legt zwar nahe, dass mehr als ein Händedruck zu erwarten war, aber Umarmung und Kuss unterblieben. Denn bei der Einzugsprozession war alles darauf ausgerichtet, den französischen König als unangefochtenen Herrscher in seinem Königreich darzustellen. Ein Kuss in der Öffentlichkeit hätte die Monarchen auf einer Stufe erscheinen lassen können.

Am Beispiel Karls IV. in Frankreich zeigt sich, dass der Kuss soziale Beziehungen wie hier die valois-luxemburgische Familienverwandtschaft zum Ausdruck brachte, doch fand dies nicht mehr im Rahmen eines Staatsakts statt, sondern im engsten Kreise der Familie. Dies verwies die Geste insbesondere in der Darstellung des Kusses zwischen Karl IV. und Jeanne von Bourbon auf die intim-emotionale Komponente des Kusses als erotische Geste. Der Wandel in der Praxis öffentlichen Küssens im Verlauf des Spätmittelalters fand vielfach seine Erklärung in einem Mentalitätswandel, in dem sich generell das Verhältnis zur Sexualität änderte.²²⁹ Freilich waren Wahrnehmungen von Körperlich-

225 Paris, BNF, fr. 2813, fol. 454; abgedruckt in: HEDEMAN, *The Royal Image*.

226 *Mariae Heimsuchung*, vgl. dazu LECHNER, Art. »Heimsuchung Mariens«, in: LCI 2, Sp. 229–35; ich danke insbesondere Frau Professor Dr. Lieselotte Saurma (Heidelberg) für den Hinweis auf die ikonographische Verwandtschaft.

227 *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 258: *Et quant ilz furent ou dit Hostel [Saint Pol] jusques ou milieu de la court, le dalphin ainsné fils du Roy, et monseigneur Loys, conte de Valois, enfans du Roy, se agenouillerent contre le Roy et après alerent saluer l'Empereur en sa chaire, où on le portoit, et les baisa et osta son chaperon.*

228 Abb. BNF, fr. 2813, fol. 477v, mehrfach abgedruckt, z.B. in: ŠMAHEL, *Cesta císaře Karla IV. do Francie*, S. 186 bzw. CARRÉ, *Le Baiser*, ggü. S. 160, Fig. 34.

229 Dazu jüngst mit weiteren Verweisen: THOMAS, *The Kiss in History*, S. 198f.

keit und Sensibilitäten gesellschaftsspezifisch und folglich auch dem Wandel der Zeit unterworfen, eine Anpassung der öffentlich vollzogenen Riten und Gesten somit nur Entwicklungen längerfristiger gesellschaftlicher Prozesse. Eine »Neudefinition der Privatsphäre« und eine sich ändernde Auffassung von Körperlichkeit sind selbst nur Facetten eines Wandels und erklären nicht hinreichend den Rückgang von Küssen zwischen Staatsoberhäuptern. Auch eine Neubewertung von Homosexualität diene bisweilen dazu, den Rückgang öffentlicher Küsse zwischen Männern plausibel zu machen.²³⁰ In der Tat konnten homoerotische als widernatürliche Praxis geächtete Implikationen nicht im Sinne der ausführenden Herrscher sein. Doch wird man zur Deutung eines spezifischen Wandels nicht ein Anwachsen der Prüderie und höfischen Verhaltens allein heranziehen können.²³¹ Die durchgreifende Verschriftlichung herrscherlicher Handlungen, die Bürokratisierung und Archivierung von Rechtsgeschäften machte derart plastische Gesten verzichtbar.²³² Hinzu kamen existierende Vorbehalte, die greifbarer waren als ein individuell entwickeltes und kulturell getragenes Schamgefühl. Körperlicher Kontakt oder auch der Kuss mit dem Mund konnte neben Unannehmlichkeiten wie schlechtem Atem oder entstellten Gesichtszügen vor allem auch die Übertragung von Krankheiten bedeuten. Dass dies den Zeitgenossen bewusst war, zeigt die 1439 erfolgte Regelung in England, den Kuss in der Belehnungszeremonie zeitweise wegen Ansteckungsgefahr auszusetzen. König Heinrich VI. sollte nicht durch eine grassierende Seuche, *an infirmite most infectiv*, angesteckt werden.²³³

Der Befund für das Spätmittelalter widerspricht der Auffassung, dass der Kuss als Baustein im Fundus der Formen und Gesten einer Herrscherbegegnung regelmäßig eingesetzt wurde.²³⁴ Obwohl die Quellendichte gegen Ende des 14. Jahrhunderts stetig zunimmt, gehen Beschreibungen über Küsse bei Begegnungen von Königen zurück. Gemeinsam mit der Tatsache, dass die Zahl der Treffen rückläufig war, könnte der Eindruck entstehen, dass Küsse unter Staatsoberhäuptern nahezu aus dem öffentlichen Bild verschwanden. Doch das Küssen wurde bis zum Ende des Untersuchungszeitraums angewendet, gleichwohl mit gewandeltem Inhalt und unterschiedlicher Signifikanz. In einigen Bereichen konnte der Rückgang des Kusses an gesellschaftlichen Phänomenen festgemacht werden. Die Befähigung, Hierarchien zu etablieren und zu bekräftigen, ging zwar nicht zurück, doch wurden derartige Gelegenheiten als solche vermieden. Der Kuss im Belehnungsakt symbolisierte die gegenseitige Abhängigkeit, wobei der Lehnsherr die stärkere Position innehatte. Doch zu öffentlichen Belehnungsakten und dem Kuss zum Abschluss der Rechtshandlung kam es nach 1329 nicht mehr. Fußküsse, die nur von kirchlichen oder mythischen Vorbildern bekannt waren, gab es im untersuchten Zeitraum keine.

230 VAN EICKELS, Vom inszenierten Konsens zum systematisierten Konflikt, S. 344–364; HERGEMÖLLER, Sodom und Gomorrha, S. 90–92 u. ö.

231 ELIAS, Die höfische Gesellschaft, S. 380f.

232 SCHMIDT, La raison des gestes, S. 357.

233 Rotuli parliamentorum, ed. Given-Wilson (CD-ROM-Ausgabe), Henry VI., 1439, Nov., Membr. 31, Nr. 58.

234 Voss, Herrschertreffen, S. 170.

Wenn auch die englische Tradition durchaus von einem plausiblen Vorstoß Kaiser Ludwigs zu berichten weiß, diente das Zitat erahnter kaiserlicher Ansprüche lediglich als Folie, um durch die Zurückweisung die eigene Unabhängigkeit zu demonstrieren.

Tatsächlich nachweisbar ist der Rückgang von Küssen als Rechtsritual, wie zur Besiegelung von Frieden oder Verträgen. Bei Handlungen mit stark rechtssymbolischem Gehalt nahmen Küsse im Gegensatz zu Eiden eine immer unbedeutendere Position ein. Bei einigen Begegnungen konnte nachgewiesen werden, dass der Kuss zur Begrüßung erfolgte, das Rechtsgeschäft aber durch Vertrag und Eid besiegelt wurde. Der Kuss ging dem Eid zeitlich voraus, von der Wirkung her war er ihm allerdings nachgeordnet. Beim Friedensschluss war der Kuss eines von mehreren Friedenssymbolen. In eine Handlungskette gebettet ging der singuläre Wert der Geste unter. Berufungen auf einen Kuss erfolgten nicht mehr, und im Streitfall wurden nunmehr die Eide bzw. die Vertragsurkunden angefochten.

Daher blieben Küsse bei der Begrüßung von Bedeutung. Sie wiesen eindeutig auf die Bedeutsamkeit des Moments hin; oder sie sind, um mit Richard Trexler zu sprechen, als »central interpretative moment« zu sehen.²³⁵

Dabei dienten sie weiterhin der Symbolisierung von Zusammengehörigkeit und Intimität, Familiarität und Freundschaft, wenn auch weniger intime Formen der Annäherung wie Handschlag (*dextrarum porrectio*) und Umarmung (*amplexio*) zunahmen. Nur noch als verweigerter Kuss im Rahmen einer Begrüßungshandlung erreichte er Aufmerksamkeit und war ein eindeutiger Hinweis auf »gestörte soziale Beziehungen«, wie Klaus Schreiner belegt.²³⁶ Im späten Mittelalter war das Übergehen des Kusses nicht mehr so Aufsehenerregend wie noch im Hochmittelalter. Im Gegenteil, ein Übergehen löste in den meisten Fällen keine Verstimmung aus. Letztlich ergab sich daraus auch, dass Küsse entweder als beinahe unverfängliches Zeichen zur Eröffnung einer Begegnung gegeben wurden oder als Geste von Intimität und Blutsbanden in den Privatgemächern stattfanden. Dies erwies den Rückgang einer funktional eingesetzten Rechtsgeste: Der Kuss verlor in der untersuchten Periode vom 13. bis ins 15. Jahrhundert seine Wirkmächtigkeit für Rechtsakte.

235 Aus einem Brief Richard Trexlers an Carré (zit. n. CARRÉ, Baiser, S. 179).

236 SCHREINER, Er küsse mich, S. 131.

Schlussbetrachtung

Ausgangspunkt der Untersuchung war die Frage nach den Formen und Abläufen von Herrschertreffen im Spätmittelalter. Auf mehreren Ebenen wurden Aspekte formalisierten Verhaltens zwischen europäischen Herrschaftsträgern verfolgt. Dabei widmete sich der erste Teil verschiedenen Begegnungsformen von Herrschern. Die acht vertieft untersuchten Fälle erhellten jeweils einen spezifischen Themenkomplex wie Verhandlungen und Konsensbildung, Eide, Vertragsschlüsse, Friedensverträge oder Belehnungen als konkrete und unmittelbare Momente königlichen Gegenübers. Sonderfälle stellten hierbei die Begegnungen mit Königen dar, die in Gefangenschaft geraten waren, und solchen, die dieselbe Krone beanspruchten. Darüberhinaus führte der Abschnitt zu »Text und Ritual« den Nachweis, wie sehr die Aussagen über ritualisiertes Verhalten von den überlieferten Berichten abhängig sind. Gerade aber durch das letzte gewählte Beispiel, die Parisreise Karls IV. im Jahre 1378, konnte die intentionale Nutzung des Zeremoniells dargestellt und gedeutet werden. Die Einzelstudien des ersten Teils wurden durch den zweiten Teil ergänzt, in dem systematisch sowohl der chronologische Ablauf wie auch die Bandbreite der möglichen Formen und der Wandel der spezifischen Elemente eines Herrschertreffens gezeigt wurden. Dabei rückten einzelne Bestandteile monarchischen Verhaltens ins Licht der Untersuchung, die lediglich Teil des Ablaufs von Herrschertreffen waren, aber ihrerseits über einen eigenen Formenschatz und eine eigene Tradition verfügten. So konnte ein spezifischer Wandel im Gebrauch symbolischer Handlungen und ritualisierten Verhaltens im Sinne einer *évolution des gestes* nachgezeichnet werden. Durch das so aufbereitete umfangreiche Material konnten einige Annahmen erwiesen werden.

Erstens waren Herrschertreffen bewusste und vielfach genutzte Instrumente der politischen Praxis. Öfter als zweihundert Mal kamen im Zeitraum zwischen 1270 und 1440 Kaiser oder Könige Europas zusammen, um in gewaltfreier Weise Konflikte zu lösen, Rechtsverbindlichkeiten einzugehen und durch persönliches Auftreten nachdrücklich ihre Handlungsabsichten zu unterstreichen. Daneben gab es auch zahlreiche Begegnungen, die nicht notwendigerweise ein zentrales politisches Anliegen verfolgten, wie beispielsweise Besuche und Begegnungen auf der Durchreise. Standen politische Streitfragen an, war durch die Präsenz der maßgeblichen Entscheidungsträger ein großer Handlungsspielraum eröffnet. Dadurch konnten Lösungen gefunden werden, die auf anderer Ebene nicht möglich gewesen wären. Beschlüsse konnten schneller gefasst werden, und die festgelegten Vereinbarungen hatten eine größere Tragweite. Dabei konnten gerade bei auseinanderstrebenden Interessensfeldern zeremonielle und formale Elemente zielgerichtet und ordnend eingesetzt werden, um die politischen Ziele zu verfolgen. In der Gesamtheit sind Herrschertreffen als distinkte Form erkennbar, auch wenn bisweilen deren zentrale Elemente wie Eidesleistungen etc. ganz eigenen Formtraditionen folgten. Doch anders als bei den üblichen, als *rituals of royalty* verstandenen Formalakten des Königtums

wie Krönungen, Eheschließungen, Beerdigungen, Festeinzügen etc.,¹ steht bei Herrschertreffen die Absicht im Vordergrund, zumeist noch ergebnisoffene Situationen politischer Entscheidungsfindung zu beeinflussen. Hierbei fanden vor allem in der ersten Hälfte des untersuchten Zeitraums etwa gleich viele Begegnungen statt, bei denen im Vorfeld ein Konsens der Parteien noch nicht absehbar war und solche, bei denen sich die Protagonisten zum Vollzug lang zuvor vereinbarter Abmachungen trafen. In der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraums gingen jedoch Begegnungen, bei denen sich Herrscher zu noch offenen Gesprächen trafen, erheblich zurück.

Dabei erwies sich weiter, dass sich Herrschertreffen als kulturelle Phänomene einer stringenten Typologisierung nach äußerer Form oder Funktion entziehen. Freilich konnte eine große Zahl eindeutiger Treffen angeführt werden, die inhaltliche oder formale Analogien aufweisen (Homagien, Friedensschlüsse etc.). Doch lag es durchaus in der Natur der Treffen, jeweils mehrere formale und politische Aspekte gleichzeitig zu beinhalten und bisweilen zu vermischen. Je nach Fragestellung und Blickwinkel konnte der Anlass oder das Anliegen eines Herrschertreffens bewertet und interpretiert werden. Als bestes Beispiel hierfür dürfte die kontrovers geführte Debatte über den Charakter des nur schemenhaft greifbaren Krakauer Königskongresses des Jahres 1364 gelten. Unter anderem wurde die Begegnung als Gipfeltreffen mit dem Ziel einer luxemburgisch-angevinischen Aussöhnung, als zeremonielle Nachwirkung einer geschickten Heiratspolitik Karls IV., als Kernstück einer Strategie der Neuordnung Osteuropas durch die anwesenden Könige oder schlicht als Familientreffen gekrönter Häupter gewertet.² Bei enger Typologisierung wäre dieses Treffen nicht in seiner Vielschichtigkeit zu erfassen. Ein rein struktureller Ansatz erwies sich dabei als nicht ausreichend, um die Situationsbezogenheit zeremoniellen Verhaltens und den Faktor »Mensch« zu berücksichtigen. Individuelle Fähigkeiten und Eigenschaften, persönliche Momente und Vorstellungen bestimmten in erheblichem Maße die Ausführung eines Treffens. Starke Herrscherpersönlichkeiten konnten die politischen, militärischen und örtlichen Bedingungen für ein Herrschertreffen zum eigenen Vorteil beeinflus-

1 CANNADINE/PRICE (Hg.), *Rituals of Royalty*, S. 12; zu den Begrifflichkeiten vgl. den Abschnitt »Ritual, Zeremoniell, Protokoll« in der Einleitung.

2 Der Historiograph Jan Długosz gibt an, es handle sich dabei hauptsächlich um die Hochzeit Kaiser Karls IV. mit der Enkelin des polnischen Königs. Dagegen stellte die ältere deutsche bzw. österreichische Geschichtsschreibung in den Vordergrund, dass es eher um eine feierliche Aussöhnung ging, mit der Kasimir als Schiedsrichter im Konflikt zwischen Karl und Ludwig von Ungarn einen Frieden bestätigte (HERQUET, Beiträge zum Itinerar Karls IV. und zu seinem Aufenthalt in Schlesien mit dem König von Cypern im Jahre 1364, S. 522–524; STEINHERZ, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., Teil 2, S. 610; WERUNSKY, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 3, 307f.); die neuere deutsche Historiographie sah hingegen den Kongress als zeremonielle Nachwirkung von Karls geschickter Ehepolitik (SEIBT, Karl IV., S. 307); auf polnischer Seite bewertete man bisweilen den Krakauer Kongress als Fundament für die »Neuordnung Osteuropas« (GRODECKI, Kongres Krakowski w roku 1364, S. 99–101) oder nüchterner als »Familientreffen«, bei dem sich allerdings dynastisch-familiäre Interessen als Triebfeder außenpolitischen Handelns erwiesen (ŚLIWIŃSKI, Powiązania dynastyczne Kazimierza Wielkiego a sukcesja tronu w Polsce, S. 72–93).

sen. Dabei traten sowohl die institutionell gebundene Rolle des Königs wie auch dessen individuelles Auftreten in Erscheinung.

Zweitens waren Herrschertreffen vielschichtige Kommunikationsereignisse, bei denen auf unterschiedlichen Ebenen die Individuen und Personengruppen in engere Beziehung traten. Im Vordergrund stand die verbale und ritualisierte Interaktion der Souveräne, die in unterschiedlichem Grade in festen Formen ablaufen konnte. Aufgrund der Bedeutung der Hauptanliegen, die zumeist politischer und rechtlicher Natur waren, rückten Herrschertreffen ins Untersuchungsfeld politisch orientierter Geschichtsforschung und wurden ertragreich ausgewertet. Doch erfolgte die Kommunikation sehr viel weitgreifender als auf der Ebene der politischen Verständigung zwischen den Königen und deren Ratsgremien. Neben dem Informationsaustausch politischen Gehalts und der Konsensbildung bei Versammlungen spielten auch der Vollzug der königlichen Rechtsakte (Bündnisversprechen, Eide, Homagien) vor einer unterschiedlich breiten Öffentlichkeit und Aspekte der Selbstdarstellung eine Rolle. Durch Formwahl, Zeichensetzung und Ritualisierung von Handlungen konnten sowohl Ansprüche und Zugeständnisse als auch gewünschte Herrschaftsordnungen zum Ausdruck gebracht werden.

Hierbei sind unterschiedliche Adressatengruppen auszumachen. Die intentionale Zeichensetzung der Gestalter bezog sich zunächst in ihrer Wirkung auf die Gegenseite. Ihr sollte ein möglichst geordnetes und beeindruckendes, ja überwältigendes Bild geboten werden, das den eigenen Herrschaftsansprüchen Ausdruck verlieh. Dies konnte so weit gehen, dass mehrere Tausend Adlige zum prunkvollen und geordneten Erscheinen verpflichtet wurden – bisweilen waren es mehr Personen, als zu einer Feldschlacht aufgeboten wurden.³ Dabei ging es nicht allein um den Einsatz erwählter Menschengruppen und prestigefördernder Mittel als Ausdruck der eigenen Machtfülle, sondern auch um ein Eindruck erweckendes Verhalten und Auftreten, wozu auch die Gestik zählte. Dies widersprach nicht der Absicht, durch besondere Zeichen und Gesten Friedfertigkeit, Freundschaft und Brüderlichkeit unter den Königen zu demonstrieren. Die Art und Weise, wie Könige in den besonders sichtbaren Situationen wie der Begrüßung, den Festmählern etc. miteinander umgingen, signalisierte, welche Art der Beziehung zum jeweiligen Herrscher man in den Vordergrund stellen wollte, sei es auf institutioneller, vertraglicher oder persönlicher Ebene. Dabei zeigte sich freilich die Tendenz, eine Verbindung durch möglichst viele Lebensbezüge zu festigen, wobei zumindest der Abschluss von Ehebündnissen – wenn nicht auf königlicher Ebene, so doch bei deren Nachkommen oder Verwandten – angestrebt wurde.

Ein Herrschertreffen hatte zudem eine erstaunliche Signalwirkung nach innen, in den eigenen Machtbereich hinein. So bestand hierin auch die Anerkennung der eigenen Titel- und Herrschaftsansprüche, die durch eine Begegnung gleichsam von außen bestätigt wurden und damit einen König und dessen Dynastie als einen anerkannten Herrscher legitimierte. Dies erklärt die evidente Vermeidung von Begegnungen mit Machthabern, die Ansprüche auf dasselbe

3 Vgl. dazu die Einzugsprozession Sigismunds 1416 in London: Kap. 1.3., insb. S. 129.

Reich aufrecht hielten.⁴ Durch den Empfang hochrangiger Gäste wie angesehener Könige und Kaiser konnte auch das Ansehen des Gastgebers gesteigert werden. Gerade der für die eigenen Untertanen sichtbare Aufwand für einen auswärtigen Besucher schmückte den eigenen Landesherren, der dabei auch seine auswärtigen Verbindungen und somit nötigenfalls auswärtige Unterstützung demonstrieren konnte. Deswegen eigneten sich Herrschertreffen auch als ausdrucksstarkes Mittel für die Repräsentation von Ansehen und herrschaftlicher Macht. Einzugsprozessionen, Triumphzüge oder Festbankette waren hierbei eindrucksvolle Beispiele, bei denen die königliche Macht in Kombination mit fremder Autorität vor Augen geführt werden konnten. Auch gegenüber abwesenden Dritten hatte ein Herrschertreffen Signalwirkung. Sowohl der Papst als auch andere Könige, Herzöge, und die interessierte Öffentlichkeit Europas nahmen die jeweiligen Schritte bei Herrschertreffen aufmerksam zur Kenntnis. Briefe und Berichte wurden ausgewertet, bisweilen sogar eigens Botschafter entsandt. Dabei spielte eine bewusste Informationspolitik eine immer stärkere Rolle, so dass bisweilen Botschafter fremder Mächte bei öffentlichen Akten der Herrschertreffen prominente Plätze erhielten oder auch bewusst ferngehalten wurden.⁵ Von besonders spektakulären Ereignissen, an deren Verbreitung den Veranstaltern gelegen war, wurden bisweilen offizielle Berichte angefertigt und gezielt verschickt.⁶

Neben der gezielten Darstellung der eigenen Herrschaftsansprüche und -ordnungen kamen durch ritualisiertes Verhalten, Formenwahl, Gestik und den Habitus der Herrscher bei internationalen Treffen noch weitere Aspekte zum Ausdruck. Dabei konnten unmerkliche, bemerkbare oder wahrgenommene, aber unwidersprochene Machtdemonstrationen eine Festigung, ja Bestätigung der Verhältnisse bewirken.⁷ Dies zeigt sich vor allem dort, wo man bedrohte (Vor-)Rechte verschriftlichte, um sie nicht zu verlieren. So erklärt sich die Beharrlichkeit, mit der beispielsweise die Belehnungen mit den Ritualen der Vorfahren verlangt wurden.⁸

Drittens zeigte sich gerade bei Herrschertreffen die Vielfalt zeremonieller und ritueller Formen, mit denen eine nichtkriegerische, aber effektive Einflussnahme auf die andere Seite erwirkt werden sollte. Dabei konnte auf einen reichen Fundus an Formen und Zeichen zurückgegriffen werden, der sich aus den unterschiedlichen Bereichen des höfischen, liturgischen oder rechtlichen Lebens speiste. Es konnte Gleichrangigkeit, Nähe, Freundschaft und Brüderlichkeit unter den beteiligten Herrschern, aber auch Unter- bzw. Überordnung nuanciert ausgedrückt werden. Einem festen Kern an unentbehrlichen Handlungen, wie der Begrüßung, den anstehenden Rechtshandlungen und einem gemeinsamen Festmahl, wurden weitere funktional notwendige Akte hinzu

4 Vgl. dazu Kap. 1.6., S. 229–256.

5 Vgl. dazu beispielsweise die Behandlung der Gesandten des Deutschen Ordens bei Herrschertreffen zwischen Sigismund und dem polnischen König 1419, 1423 u. 1429.

6 Vgl. dazu die Handschriften, in denen die Begegnung von Karl IV. und Karl V. bildlich dargestellt wird: Kap. 1.8., insb. S. 318–331.

7 BELL, *Ritual Theory, Ritual Practice*, S. 81–86.

8 Vgl. dazu Kap. 1.4., insb. S. 179–203.

gefügt und um eine Vielzahl weiterer Elemente ergänzt. Dabei konnte es zu einem materiellen »Wettrüsten« kommen, bei dem die beteiligten Seiten einander zu übertreffen suchten. Bisher blieb dabei vielfach die Bedeutung der Gesten unberücksichtigt. Vor allem dem Moment des ersten Gegenübertretens wohnte nicht nur ein prunkvolles Kräfteressen inne, wie es für die Begegnung in Quatre-Vaux im Jahre 1299 beschrieben wurde, sondern auch eine enorme Sensibilität gegenüber Gesten und symbolischem Verhalten. Besonders aussagekräftig kann dabei der Abbruch der Begegnung zwischen König Johann von Böhmen und König Friedrich dem Schönen von Habsburg im Jahre 1328 gewertet werden. Der Luxemburger nahm eine nicht abgenommene Kappe zum Anlass, das Vorhaben einer Einigung mit dem Hause Habsburg vorerst abrupt zu beenden.⁹ Noch schärfer ist die vermeintliche Reaktion Ludwigs von Ungarn auf das reservierte Verhalten des byzantinischen Kaisers bei der Begrüßung. Er habe zu Recht seine Hilfe im Kampf gegen die Türken verweigert, was Johannes di Conversino als adäquates Verhalten gegenüber fremder *superbia* wertet.¹⁰

Jedoch gab es bei rituellen Handlungen unterschiedliche Niveaus der Signifikation, und nicht jede Geste wurde gleichermaßen beachtet. Es hing stark von den jeweiligen Personen und historischen Umständen ab, inwieweit dieselben Gesten auch dieselben Folgen erzielten. So liefen beispielsweise die Abschlüsse englisch-französischer Friedensverträge im Hundertjährigen Krieg trotz immer neuer Konstellationen in einer sehr ähnlichen Formensprache ab. Dabei musste es als erwiesen erscheinen, dass auch präzise Formwahrung einen erneuten Kriegausbruch nicht verhindern konnte.¹¹

Eine konstante Korrelation von Symbol und politischer Aussage oder gar dahinterstehender Intention konnte nur bei offensichtlichen und allgemeinen Formen wie vor allem den Rechtsritualen oder eindeutigen Gesten wie dem Kniefall erwiesen werden. Dabei wirkte ein hoher Anteil der verwendeten Gesten, die zwar wahrgenommen wurden, aber kaum Eingang in die Chronistik fanden, auf einer vorargumentativen Ebene. Formulierungen, die den Gesichtsausdruck beschrieben, wie *hilariter* sind dabei seltene Belege einer aufmerksamen zeitgenössischen Berichterstattung.¹² So konnte erwiesen werden, dass Symbole und Gesten keineswegs unreflektiert eingesetzt wurden. Ob aber die beabsichtigte Wirkung erreicht wurde, die die Gegenseite in der gewünschten Weise in vollem Ausmaß zu interpretieren vermochte, konnte lediglich für die offensichtlichen Zeichensetzungen (Kniefall, Lehnakt etc.), nicht aber für die subtileren Andeutungen festgestellt werden. Selbst die Anweisung, dass Kaiser Karl IV. beim Einzug mit Karl V. in Paris ein dunkelfarbiges Pferd verwenden musste, war nicht notwendigerweise für die deutsche Seite als Demütigung zu empfinden, ritt der Kaiser doch auch sonst auf einem braunen

⁹ Vgl. zur Begegnung des Jahres 1328 Kap. 1.8., insb. S. 318.

¹⁰ R 152; Giovanni di Conversino, ed. Zaccaria, S. 249; vgl. dazu oben Kap. 2.1..

¹¹ Zu diesem Ergebnis kommt für die selteneren Friedensschlüsse im französischen Bürgerkrieg OFFENSTADT, *The Rituals of Peace during the Civil War in France, 1409–19*, S. 88f.

¹² Peter von Zittau, *Königsaal-Chronik*, ed. Emler, S. 331.

Pferd. Gerade bei unterschiedlichen kulturellen Traditionen, die zwar alle auf den Pfeilern der europäischen Adelskultur und des lateinischen Christentums basierten, gab es mehrere Deutungsmuster und Lesarten, bei denen dieselben Symbole mit unterschiedlicher Bedeutung und Wertigkeit eingesetzt wurden. Hier konnte der kulturvergleichende Ansatz vor allem bei gut dokumentierten Begegnungen zeigen, dass Symbole und rituelle Handlungen im Moment der Begegnung zweier Herrscher allgemein verständlich sein mussten, um wirksam sein zu können.

Zudem war das Zeremoniell bei Herrschertreffen ein Medium, in dem Machtverhältnisse gedehnt und gegebenenfalls militärische oder wirtschaftliche Ungleichheiten abgefedert werden konnten. Durch das Ausweichen auf ein zeremoniell geleitetes Zusammensein in anderen Strukturen konnte bis zu einem bestimmten Grad ein Ausgleich geschaffen werden, der ein konfliktfreieres Auskommen oder gar eine Lösungsfindung ermöglichte. Möglicherweise würde dies bei den hier nicht untersuchten Begegnungen von Fürsten hervortreten. Formen des königlichen Zeremoniells blieben nicht auf die Treffen gekrönter Häupter beschränkt. Vielfach wurde royales Verhalten an reichen herzoglichen und fürstlichen Höfen imitiert und man orientierte sich bei Begegnungen untereinander oder mit Königen in der materiellen Ausstattung und den verwendeten Gesten am königlichen Niveau. Im Bereich der materiellen Demonstration der Macht, sei es beim Aufwand, bei der Ausstattung, den Uniformen oder der Bewaffnung des Gefolges, gab es keinen Unterschied in der Gestaltung der äußeren sichtbaren Formen der Macht. Wer es sich leisten konnte, tat es.¹³ Hingegen ermöglichten auf Rechten und Rang basierende Ausdrucksformen einen Ausschluss eines wirtschaftlichen oder machtpolitischen Drucks und konnten somit als retardierendes Moment in der Tagespolitik eingesetzt werden. Gerade bei »machtlösen« Königen, also Titularkönigen bzw. Königen von weniger bedeutenden Reichen ist eine Betonung des Rangvorzugs gegenüber Fürsten festzustellen, wobei das ausgeklügelte mallorquinische Hofzeremoniell aus dieser Perspektive als Maßnahme eines Außenseiters gelten kann.

Freilich mochte ein König auch im Spätmittelalter keinen derart trügerischen Schein erzeugen, der von seinen tatsächlichen Machtgrundlagen und seiner Verfügungsgewalt ablenkte. Dies konnte auch daran liegen, dass im ausgehenden Mittelalter Sein und Schein näher beieinander lagen. Die Mittel, mit denen der Schein erzeugt wurde, waren bisweilen so eingängig und durchsichtig, dass sie schneller durchschaut werden konnten. Eine Leibgarde von fünfzig Rittern blieb eine Leibgarde von fünfzig Rittern und hundert Kerzen hundert Kerzen, auch wenn nach außen drang, dass das Geld dazu geliehen war. Gerade aber auch, weil eine derartige Manifestation von Macht und Leistungsfähigkeit so beeindruckend wirken konnte, blieben physisch wahrnehmbare Manifestationen von Herrschaft ein Instrument, das neben dem königlichen Richteramt, der Machterweiterung durch Kriegsführung oder der Heiratspolitik von hoher Bedeutung war. Aber weil es in seiner Wirkung nicht eindeutig bemessbar war, ja auch scheitern und lächerlich wirken konnte, wurde

13 Vgl. EHM, »...und begeret ein kunig zu werden«.

der Aspekt der königlichen Herrschaftsrepräsentation gegenüber den eigenen Adligen und den auswärtigen Regenten nicht zu den primären Herrschaftsinstrumenten gezählt.¹⁴ Gleichwohl konnten Untersuchungen der Königshöfe unter wirtschaftsgeschichtlicher Fragestellung den Nachweis erbringen, dass das Verhältnis der Ausgaben für repräsentative Herrschertreffen im Vergleich zu anderen Formen der Politikgestaltung überaus hoch war. Immerhin ließ sich Karl V. von Frankreich den Besuch seines Onkels, Kaiser Karls IV., mehr als 55 888 Franc kosten, eine Summe, die ohne weiteres für einen mittleren Feldzug ausgereicht hätte.¹⁵

Viertens bekräftigte die gesamteuropäische Perspektive der Untersuchung die Gleichzeitigkeit zweier gegenläufiger Ordnungsmodelle: Die Gleichrangigkeit des königlichen Amtes und eine Hierarchie der Königreiche. Eine Darstellung gleichen Ranges, der sich aus Krönung und königlicher Nähe ableitete, konnte gerade für solche Treffen erwiesen werden, bei denen die Monarchen als Vertragspartner bei einem Friedensschluss erschienen und gleichwertige Interessen vertraten. Dies wiederum steht im Zusammenhang mit den gesamteuropäischen Entwicklungstendenzen, bei denen sich das System gleichrangiger Königreiche verfestigte und Superioritätsansprüche der Universalgewalten, des Papsttums und in geringerem Umfang des Kaisertums, zurückgewiesen wurden. Hierbei spielte allerdings auch die verwandtschaftliche Nähe der Monarchen eine Rolle: Durch dynastisch orientierte Heiratspolitik traten sich Staatsoberhäupter als Cousins, Schwäger, Onkel und Neffe oder dergleichen gegenüber. Trotz der Feindschaften zwischen den Staatswesen kam es bisweilen zu familiären Verhaltensformen unter den gekrönten Häuption.¹⁶ Doch darüber hinaus verband die Könige Europas im Spätmittelalter die aus dem frühen und hohen Mittelalter stammende Auffassung einer ideellen Verwandtschaft.¹⁷ Freilich war die Idee einer »Familie der Könige« nicht in der Weise ausgebildet wie im byzantinischen Osten, wo das Kaiserhaus damit theoretische Universalitätsansprüche ideologisch begründete. Auch im Westen wurden daraus Folgerungen gezogen und als Argumente beispielsweise bei Hilfssuchen bemüht.¹⁸

Bei der Unter- und Überordnung stellte die kaiserliche Würde einen Vorzug, doch kein Vorrecht im eigentlichen Sinne dar. Auswärts wurde imperialen Zeremonialprärogativen oft bewusst nicht nachgegeben. Der Kaiser wurde als hoher Gast durchaus höflich und ehrerbietig behandelt, aber neben dem gastgebenden König in vielen formalen Situationen wie Prozessionen oder Tischrangfolgen gleichrangig oder sogar nachgeordnet eingestuft. Dies beweist

14 Einige frühneuzeitliche Beispiele von gescheiterten Ritualen und Zeremoniellen Akten versammelt der Band: JAHN/RAHN/SCHNITZER (Hg.), *Zeremoniell in der Krise*.

15 ŠMAHEL, *Cesta císaře Karla IV. do Francie*, S. 355–359 (dazu die Aufstellung ebd., S. 362f.).

16 Die Rivalen König Ludwig IV. der Bayer und König Friedrich von Habsburg begrüßten sich nach der Entscheidungsschlacht als Oheim, während Karl VI. von Frankreich und Heinrich V. von England nach der Niederlage des französischen Heers den Titel »cousin« verwendeten.

17 DÖGLER, *Die »Familie der Könige« im Mittelalter*, S. 398.

18 Vgl. den vermeintlichen Appell Sanchos IV. von Kastilien an die iberischen Könige: Ramon Muntaner, *Crònaca*, ed. Soldevila, Kap. 102, S. 756.

besonders das Treffen Kaiser Karls IV. und Karls V. im Jahre 1378, aber auch die zumindest literarisch nachweisbare Behandlung Sigismunds von Luxemburg in England im Jahre 1416: Vor dem noch in Rom zum Kaiser zu krönenden römischen König wurden bei der Begrüßung durch Abgesandte die unverletzlichen Hoheitsrechte Englands rituell mit dem entgegengehaltenen Schwert bekräftigt.

Eindeutige Ungleichheit kam auf der Ebene der Könige vor allem bei Belehnungsakten zum Vorschein. Durch den Verweis auf einen königlichen Lehnsherrn und eine höherstehende Dignität zeigten sich Hierarchien zwischen Königen, die, da sie auf dem Rechtsakt der Belehnungszeremonie fußten, greifbarer waren als politische oder wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse. Gerade auch dadurch ist der Rückgang der Lehnungsverhältnisse zu erklären, bei denen ein König einem anderen König gegenüber verpflichtet war. Dies floss in die theoretischen Überlegungen zum Verhältnis von Königreichen untereinander ein. Lehnabhängigkeiten waren neben Alter, Größe, Ehre etc. ein starkes Argument für Unterordnung innerhalb der hierarchisch gedachten Reihung der einzelnen europäischen Monarchien. In den *ordo regum*-Listen, wie man sie an der Kurie im späten Mittelalter als Anhaltspunkt für die Reihung der Botschafter führte, wurden die Potentaten Europas hierarchisch aufgereiht. Allerdings kamen diese Ranglisten selten zur Anwendung und wurden bisweilen von Monarchen kritisiert, die sich unangemessen berücksichtigt fühlten. Dabei gab es kaum Situationen, bei denen eine Begegnung mehrerer Könige förmliche Schwierigkeiten bereitet hätte. Zum anderen war der päpstliche Hof der einzige Ort, an dem die Vielheit der europäischen Monarchien geordnet werden musste, auch wenn dort nicht die Könige selbst, sondern nur deren Gesandte zugegen waren. Im spätmittelalterlichen Europa gab es keinen eigentlichen Wettbewerb der Mächte, denn es fehlten Vergleichsmöglichkeiten. Doch im Ringen um Ansehen und Prestige, die für die Festigung der eigenen Position als Herrscher nach innen und außen von Bedeutung sein konnten, spielte das Ansehen innerhalb Europas sehr wohl eine Rolle.

Fünftens lässt die Untersuchung der Herrschertreffen über eine Periode von 170 Jahren einen längerfristigen Wandel an einzelnen, in ihrer Art besonderen Momenten königlichen Auftretens erkennen. Die Wahrnehmung des eingangs zitierten Philippe de Commines, Herrschertreffen seien aufwendig, aber ineffizient, entspricht einem auch objektiv erkennbaren Rückgang an Begegnungen im 15. Jahrhundert. Während sich noch im 13. und 14. Jahrhundert die Oberhäupter von Königreichen während ihrer Regierungszeit mehrfach und zu den verschiedensten Anlässen persönlich gegenübertraten, nahm die Häufigkeit dieser Begegnungen im Lauf der Jahrzehnte ab. Der langsame Rückgang von Herrschertreffen ist Ausdruck eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels in Europa. Durch zeitlich versetzte Schübe von Bürokratisierung und Verrechtlichung kam es dazu, dass sich auch die Umgangsformen zwischen Königen änderten. Übereinkünfte wurden verstärkt mittels eines geschulten Corps von Diplomaten geregelt, die auch zur Eidesleistung berechtigt waren. Der König musste in Schlüsselmomenten nicht mehr persönlich in Erscheinung treten. Am Rückgang der Herrschertreffen zeigt sich, dass das 14. Jahrhundert in ver-

schiedenen Aspekten eine Sattelzeit gewesen sein dürfte, in der sich punktuell die Änderungen eines langfristigen Wandels von der Antike zur Neuzeit festlegen lassen: Das Recht erlangte Gültigkeit als Institution, und dessen Grundfesten bedurften nicht mehr der Festigung *ad hoc* und *ad hominem*.¹⁹ Die unmittelbare körperliche Präsenz, der Kern jeder Herrscherbegegnung, war nur noch in Ausnahmefällen von Bedeutung. Ebendies zeigt sich durch den Rückgang und das Verschwinden bestimmter Rechtsrituale bei Herrschertreffen.

In der Frühen Neuzeit waren Herrschertreffen zu einer Seltenheit geworden. Erst gegen Ende des Ancien Régime nahmen sie signifikant zu: Im 19. Jahrhundert kam es zu einer sehr hohen Zahl an Treffen unter Monarchen, wobei der Wiener Kongress ein glanzvoller Auftakt war.²⁰ Gerade die Häufigkeit der Begegnungen heutiger Staatsoberhäupter führt vor Augen, welchen hohen Wert ein physisches Gegenüber für Verhandlungen in der internationalen Politik hat, auch wenn die persönliche Begegnung in Zeiten der Telekommunikation nicht notwendig wäre. Hierbei wäre es interessant, der Frage nachzugehen, was es über die technischen Notwendigkeiten des Mittelalters und der besonderen Möglichkeiten moderner Verkehrsmittel der Gegenwart hinaus für Erklärungen dafür geben könnte, dass sich die Staatsoberhäupter im 13. und 14. Jahrhundert und wieder im 20. und 21. Jahrhundert so häufig persönlich aufsuchen.

Bei den betrachteten Aspekten ebenso wie bei den acht Einzelstudien wird man die wichtigsten Konfigurationen von Herrschertreffen berücksichtigt finden. Unterschiede zwischen Wahlmonarchie und Erbmonarchie, die Bedeutung des Alters der Herrscher, der Einfluss der Kurfürsten, Parlamente und Generalstände blieben ebenso noch zu untersuchen wie Begegnungen mit Monarchen außerhalb des europäischen Kulturkreises, insbesondere aus dem islamischen und dem orthodoxen Osten. Viele institutionengeschichtliche Aspekte mussten in dieser Studie ausgegrenzt bleiben. Den Strategien der Herrschaft konnten nur wenige Überlegungen gewidmet werden. Desiderat bleibt auch eine Untersuchung der Fortentwicklung königlicher Hoheitsakte in fremden Territorien sowie deren Bedeutung für die Entwicklung des Souveränitätskonzeptes bis zu dessen juristischer Klärung durch Jean Bodin.

Der Nutzen dieser Studie dürfte vor allem darin liegen, ein königliches Handlungsinstrument auf europäischer Ebene dargestellt zu haben. Dieses gehörte zum aktiven Königspotenzial, stellte also eine Möglichkeit dar, deren sich Könige mit bestimmtem Aufwand bedienen konnten, um unterschiedliche Ziele zu erreichen. Zudem konnte ein Beitrag zur Erforschung der Ausformung einer »repräsentativen« Souveränität unabhängiger Königreiche geleistet werden, die den mittelalterlichen Menschen präsenter war als die wesentlich präziseren und stichhaltigeren Überlegungen juristischer Natur.

Bei Herrschertreffen konnten wie bei anderen strategisch geplanten Projekten bestimmte förmliche Handlungsoptionen zur Gestaltung herangezogen werden, die sich aus der Erfahrung der Beteiligten ergaben oder den Umstän-

19 LUHMAN, Das Recht der Gesellschaft, S. 263.

20 PAULMANN, Pomp und Politik.

den angepasst bzw. neu geschaffen wurden. Welche Strategie dabei zum Ziel führen würde, konnte mit letzter Sicherheit im Vorhinein nicht gesagt werden. Damit ähnelten die Überlegungen vor Herrschertreffen, bei denen mit allen Eventualitäten und Aktionen der Gegenseite gerechnet werden musste, denen vor Beginn einer Schlacht. Treffen konnten somit zu Recht als Krieg *umb die Gepräg*,²¹ bezeichnet werden. Doch als mögliche Alternative zu kriegerischer Intervention kamen sie im Vergleich zu den wesentlich häufigeren Waffengängen viel seltener zum Einsatz.

21 SAAVEDRA FAJARDO, Abris eines Christlich-Politischen Printzens in 101 Sinn-Bildern und mercklichen symbolischen Sprüchen (dt. 1674), S. 897.

Repertorium der Herrschertreffen im Spätmittelalter

Kaum eine Belegsammlung bedarf zu Beginn einer *captatio benevolentiae* dringender als eine, die nicht Belege aus einem bestimmten Fundus, sondern Handlungskomplexe über Jahrhundert- sowie Reichsgrenzen hinweg zu erfassen sucht. Die Fülle an Material wird schnell unübersichtlich und schon rein bibliographisch undurchdringlich. So muss bezüglich des vorliegenden Repertoriums vorweggeschickt werden, dass die Zusammenstellung nach der Maßgabe und mit dem Bestreben erfolgte, die wichtigsten Angaben zu erfassen und möglichst viele Hinweise auf das Zeremoniell europäischer Herrschertreffen wiederzugeben. Auf eine Kategorisierung bestimmter Gesten oder ritueller Handlungen (Kuss, Eid etc.) wurde aufgrund des unausgewogenen Materials verzichtet. Die einzelnen Quellenangaben, die in einigen Fällen durch archivalische Belege angereichert wurden, und insbesondere die äußerst knapp gehaltenen Literaturangaben dienen einer Orientierung und dem Beleg der Herkunft der Kurzregesten. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da sie Ergebnis von z.T. rein äußeren Faktoren wie den Bibliotheksverhältnissen sind und einer gesamteuropäischen Fragestellung nachgehen, ohne jedoch den Umfang und die Perspektive spezifisch landesgeschichtlicher Spezialstudien anzustreben. In den Kurztexten zu den jeweiligen Treffen werden die politischen Bedingungen und eventuelle zeremonielle Besonderheiten vermerkt. Bei den vertieft untersuchten Einzelfällen (1276, 1299, 1325, 1338, 1360, 1378, 1416, 1420) wurde auf Details verzichtet.

Die bibliographischen Angaben sind knapp gehalten. Bei der Angabe »in:« werden einzelne Titel zumeist nicht mehr im Quellenverzeichnis bzw. Literaturverzeichnis aufgeführt, sondern lediglich die Sammelwerke. Die Schreibweise der Namen der Könige sowie deren Zählung richtet sich nicht nach den nationalen Schreibweisen, sondern nach der im Deutschen gängigsten Form (Eduard, Jakob), wie sie i.d.R. vom Lexikon des Mittelalters gebraucht wird. Ebenso wird bei Ortsnamen zunächst der im Deutschen gebräuchlichere, bei der Erstnennung zudem in Klammern auch der Name der heutigen Landessprache angegeben, z. B. Käsmark (Kežmarok).

Zur Qualifizierung des Aussagegehaltes des Regestes für die Frage nach dem Zeremoniell des Treffens wurden die Regesten mit Buchstaben gekennzeichnet, die darauf hinweisen, inwieweit die Treffen aussagekräftig sind. Dabei gilt:

- (A) Ausführliche Beschreibung
- (B) Beschreibung, Erwähnung von Einzelheiten
- (N) Nennung in erzählenden Quellen bzw. Urkunden
- (E) Erschlossenes oder abgesagtes Treffen, kein direkter Quellenbeleg.

Nicht alle Treffen sind eindeutig belegt. Aus der großen Zahl der Projekte für Herrschertreffen wurden in der Regel nur diejenigen aufgenommen, die in Bezug auf die Auswertung von Interesse waren. Sie werden durch einen Zusatz

hinter der Kopfzeile gekennzeichnet, wie z. B. Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen; Treffen nicht sicher; Treffen unwahrscheinlich. Die Namen von nichtdeutschen Herrschern und Orten werden in der im Deutschen gebräuchlichsten Form verwendet. Maßgeblich ist dabei die Verwendung im Lexikon des Mittelalters. In Zweifelsfällen wird bei der Ersterwähnung die jeweils korrekte Bezeichnung in der zeitgenössischen oder modernen volkssprachlichen Version in Klammern hinzugesetzt.

1270 Oktober, in der Nähe von Pressburg (Bratislava) R1

(N) Otakar II. Přemysl von Böhmen, Stefan V. von Ungarn: Vereinbarung eines Waffenstillstands in Anwesenheit der beiden Könige.

Lit.: Hoensch, Přemysl Otakar II. von Böhmen, S. 161; Kristó, Die Arpadendynastie, S. 218.

1271 Juni, Paris R2

(N) Philipp III. der Kühne von Frankreich, Heinrich I. von Navarra: Lehnseid. König Heinrich von Navarra reiste im Mai 1271 nach Paris, wo er im Juni (wohl am 1. Juni) Philipp III. *in parlamento* für die Grafschaft Champagne den Lehnseid leistete.

Qu.: Jean du Vignay, Chronique de Primat, in: Recueil des historiens des Gaules et de la France, ed. Bouquet, Bd. 23, S. 93f. **Reg.:** Arbois de Jubainville, Histoire des ducs et des comtes de Champagne, Bd. 6, Nr. 3676f., 3689. **Lit.:** Arbois de Jubainville, Histoire des ducs et des comtes de Champagne, Bd. 4/1, S. 435; Sivéry, Philippe III le Hardi, S. 150.

1271 Oktober 8/9, Saint-Denis R3

(N) Philipp III. der Kühne von Frankreich, Heinrich I. von Navarra: Begegnung in Saint-Denis. Beide Könige reisten zum Festtag des Heiligen Dionysius nach Saint-Denis und sind am 8. und 9. Oktober dort gemeinsam nachweisbar.

Reg.: Recueil des historiens des Gaules et de la France, ed. Bouquet, Bd. 21, S. 424, Anm. 1; Arbois de Jubainville, Histoire des ducs et des comtes de Champagne, Bd. 6, Nr. 3689. **Lit.:** Sivéry, Philippe III le Hardi, S. 150f.

1272 Februar, Alicante (Treffen unsicher) R4

(N) Jakob I. von Aragón, Alfons X. der Weise von Kastilien: Politische Unterredung. Nach der autobiographischen Chronik Jakobs von Aragón bat Alfons um ein Treffen. Beschrieben wird die Besprechung einer möglichen Adelsverschwörung sowie das strategische Vorgehen von Alfons X. in Granada.

Qu.: Jaume I., Crònica o Llibre dels feits, ed. Soldevila, Kap. 505–507, S. 174f. (zur Datierung vgl. ebd., Anm. 1, S. 384). **Lit.:** Miret i Sans, Itinerari de Jaume I »el Conqueridor«, S. 457–459; Soldevila, Jaume I el Conqueridor, S. 44.

1272 Juni 1, Kloster Bolbonne R5

(N) Philipp III. der Kühne von Frankreich, Jakob I. von Aragón: Begegnung. Im Kloster Bolbonne zwischen Toulouse und Pamiers traf Philipp am 1. Juni 1272 den König von Aragón zu Verhandlungen. Jakob suchte zwischen Philipp und dem Grafen von Foix zu vermitteln.

Qu.: Vaissète, Abrégé de l'histoire générale de Languedoc, Bd. 4, S. 254f. **Lit.:** Langlois, Philippe III le Hardi, S. 61; Tourtoulon, Don Jaime I el conquistador, Rey de Aragón, Bd. 2, S. 479.

1273 Juni, Paris R6

(N) Philipp III. der Kühne von Frankreich, Heinrich I. von Navarra: Anerkennung des Lehnseides für die Champagne und weitere Gebiete. Heinrich, der zwischen dem 23. und 27. Juni 1273 in Paris anwesend war, erkannte den Lehnseid gegenüber dem französischen König an.

Reg.: Arbois de Jubainville, Histoire des ducs et des comtes de Champagne, Bd. 6, S. 85f., Nr. 3761–3769. **Lit.:** Arbois de Jubainville, Histoire des ducs et des comtes de Champagne, Bd. 4/1, S. 426.

1273 August 10, Paris/Melun

R7

(B) Eduard I. von England, Philipp III. der Kühne von Frankreich: Beilegung territorialer Ansprüche und Huldigung Eduards für englische Besitzungen. Eduard kehrte aufgrund des Todes seines Vaters aus dem Heiligen Land zurück und hielt sich vom 26. Juli bis zum 6. August in Paris auf, wo es zu Verhandlungen mit der französischen Seite kam. Hauptstreitpunkte waren die Gebiete von Agenais und Saintonge, die Philipp III. nach dem Tod Alphons' von Poitiers 1271 in Besitz genommen hatte, auf die aber auch der englische König Anspruch erhob (Cuttino, S. 61). Am 10. August 1273 huldigte Eduard seinem Cousin Philipp in Melun für Guyenne (Flores Historiarum, Bd. 3, S. 31).

Qu.: Chroniquer de Limoges, in: Recueil des historiens des Gaules et de la France, ed. Bouquet, Bd. 21 (1855), S. 781; Flores historiarum, ed. Luard, Bd. 3, S. 31; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/2, S. 136; Trabut-Cussac, L'administration anglaise en Gascogne, S. 41f. (drei Briefe eines englischen Beamten). **Lit.:** Chaplais, Le duché-pairie de Guyenne, S. 18; Cuttino, English Medieval Diplomacy, S. 61; Déprez, Préliminaires, S. 8; Langlois, Philippe III le Hardi, S. 72f.; Prestwich, Edward I, S. 85, u. 314; Sivéry, Philippe III le Hardi, S. 147.

1273 November 30, Bonloc (bei Bayonne)

R8

(B) Eduard I. von England, Heinrich I. von Navarra: Abschluss einer Heiratsallianz zwischen England und Navarra. Nach Verhandlungen besiegelte Eduard mit Heinrich die Vermählung zwischen Eduards Sohn Heinrich und Johanna, der Erbtöchter Navarras. Die Hochzeit sollte wegen des Alters der Braut erst sieben Jahre später erfolgen. Die vertraglichen Vereinbarungen (Hochzeit, 40 000 Pfund Tournoise Gulden als materielle Absicherung sowie die Champagne) wurden von Stellvertretern auf die Evangelien geschworen.

Qu.: Arbois de Jubainville, Histoire des ducs et des comtes de Champagne, Bd. 6, S. 89, Nr. 3786; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 508; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/2, S. 135f. **Lit.:** Arbois de Jubainville, Histoire des ducs et des comtes de Champagne, Bd. 4/1, S. 436, 440f.; Sivéry, Philippe III le Hardi, S. 147, 150.

1274 Mai/Juli, Lyon (Treffen unsicher)

R9

Jakob I. von Aragón, Alfons X. der Weise von Kastilien: Festliche Reise der beiden Monarchen durch das Königreich Aragón und Begegnung auf dem Konzil von Lyon. Nach der Chronik des Ramon Muntaner reiste Alfons X. zum Konzil von Lyon durch Aragón, wobei er von Jakob begleitet wurde. Auf dem Konzil wäre Alfons dem später ankommenden Jakob vor allen anderen Kardinälen und Fürsten zur Begrüßung entgegengekommen. Alfons war jedoch nachweislich nicht auf dem Konzil von Lyon. Die ausführliche Schilderung der Festlichkeiten entlang des Weges der beiden Könige bezieht sich auf Alfons' tatsächliche Reise im Dezember 1274 bzw. Januar 1275.

Qu.: Ramon Muntaner, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 24, S. 688.

1274 Dezember-1275 Januar, verschiedene Städte

R10

Alfons X. der Weise von Kastilien, Jakob I. von Aragón: Jakob gab persönlich Geleit durch sein Königreich. Jakob empfing Alfons und dessen Familie persönlich in Tarragona, wo gemeinsam das Weihnachtsfest gefeiert wurde. Beide Könige reisten in festlichem Zug nach Barcelona, wo man einige Tage blieb. Von dort aus setzte Alfons seinen Weg über Montpellier fort, um in Beaucaire mit Papst Gregor X. zusammenzutreffen.

Qu.: Bernat Desclot, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 66, S. 454; Ramon Muntaner, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 22f., S. 686–688 (Muntaner verlegt das Treffen irrtümlicherweise vor das Konzil von Lyon); Jaume I., Crònica o Llibre dels feits, ed. Soldevila, Kap. 546f., S. 184f.; Jofré de Loaysa, Crònica de los reyes de Castilla, Fernando III, Alfonso X, Sancho IV y Fernando IV, 1248–1305, ed. Martínez, Kap. 219.11, S. 76; Juan Manuel, Crònica, Bd. 1, S. 675. **Lit.:** Ballesteros Beretta, Alfonso X, el Sabio, S. 728–731; Burns, Warrior Neighbors: Alfonso el Sabio and Crusader Valencia, S. 167–171, 186f., Nr. 10–14; González Jiménez, Alfonso X el Sabio, S. 282f.

1276 Februar/März, Frankreich (wohl in Paris)

R11

(N) Philipp III. der Kühne von Frankreich, Peter III. von Aragón (noch Thronfolger): Bündnisversprechen und Teilnahme an Turnieren. Der aragonesische Thronfolger reiste an den französischen Hof, um mit Philipp die zukünftigen Beziehungen zwischen den beiden Königreichen zu

klären. Es folgten gegenseitige Treueversprechen (*e juraren e es feeren homenatge*, Muntaner, Kap. 38) und mehrtägige Festivitäten sowie die Teilnahme Peters an Turnieren des französischen Hofes. In einer Urkunde (Orleans 1276 Februar 23, vgl.: Soldevila, Pere el Gran, Bd. 3, S. 442) gibt Peter Philipp III. seine Ankunft bekannt.

Qu.: Bernat Desclot, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 70, S. 457f.; Ramon Muntaner, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 37, S. 698f. **Lit.:** Soldevila, Pere el Gran, Bd. 3, S. 442–449; Langlois, Philippe III le Hardi, S. 96f.

1276 November, bei Wien

R12

(A) Kg. Rudolf von Habsburg, Otakar II. Přemysl von Böhmen: Friedensverhandlungen, Belehnung Otakars mit Böhmen und Mähren, Heiratsallianz. Nach einem militärischen Erfolg gegen Přemysl Otakar kam es nach Gesantenverhandlungen zu einer Begegnung der beiden Könige, bei der Otakar im Rahmen der Friedensbedingungen am 24. November 1276 für Böhmen und Mähren *genibus incurvatis* den Lehnseid leistete und einer Heiratsallianz zustimmte.

Qu.: Urkunden: Wien, 1276 November 26, in: MGH Const. 3, Nr. 113, S. 105–108; weitere Urkunden ebd., Nr. 113, S. 103–105; Nr. 115–117, S. 108–110; Annales de rebus gestis post mortem Przem. Otakari Regis, ed. Emler, in: FRB 2/1, S. 335–370; Annales Ottakariani, ed. Köpke, in: MGH SS 9, S. 190f. (ebenso in: FRB 2/1, S. 308–335); Anonymi Leobienensis Chronicon, ed. H. Pez, Sp. 848; Chronicon Colmariense a. 1218–1304, ed. Jaffé, in: MGH SS 17, S. 248f.; Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, ed. Boczek u. a., Bd. 4, Nr. 131–134, S. 180–186; Continuatio Vindobonensis, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 708f.; Johannes von Viktring, Liber certarum historiarum, ed. Schneider, Bd. 1, S. 276f.; Johann von Winterthur, Chronik, ed. Baethgen, S. 27; Mathias von Neuenburg, Chronik, ed. Hofmeister, Bd. 1, S. 26; Migne, PL 98, Nr. 29, S. 783–786 (Brief des Erzbischof von Salzburg); Otakars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 1, S. 194f., V. 14662–14745; Peter von Zittau, Königsaaaler Chronik, ed. Emler, Kap. 1/7, S. 13f.; zu späteren Quellen vgl. Treichler, Mittelalterliche Erzählungen und Anekdoten um Rudolf von Habsburg, S. 71–74. Reg. RI VI/1, Nr. 623–629. **Lit.:** Bláhová, Böhmen in der Politik Rudolfs von Habsburg, S. 59f.; Hoensch, Přemysl Otakar II. von Böhmen, S. 227; Kleinschmidt, Herrscherdarstellung, S. 110–193; Krieger, Rudolf von Habsburg, S. 127–141; Redlich, Rudolf von Habsburg, S. 283–285, 331f.; Treichler, Mittelalterliche Erzählungen und Anekdoten um Rudolf von Habsburg, S. 89–93.

1277 bzw. 1278 (Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen)

R13

(N) Alfons X. der Weise von Kastilien, Philipp III. der Kühne von Frankreich: Vereinbarung von zwei Treffen im Rahmen der Friedensverhandlungen unter Gesandten. Mehrere Jahre hinweg konnten sich die Parteien weder auf einen Treffpunkt (Bayonne, Bordeaux und andere waren im Gespräch), noch auf einen Termin einigen (vgl. dazu Daumet, S. 54, 57, 64f.).

Qu.: Paris Arch. Nat. J 915, Nr. 12. **Lit.:** Daumet, Mémoire sur les relations de la France et de la Castille, S. 54–72.

1278 Oktober, London

R14

(B) Eduard I. von England, Alexander III. von Schottland: Lehnseid Alexanders III. von Schottland. Nach einer Begegnung in Tewkesbury am 16. Oktober 1278, bei der Einzelheiten bezüglich des Lehnseides verhandelt wurden, reisten beide Könige nach London, wo Alexander Eduard am 28. Oktober 1278 im Palast von Westminster den Lehnseid leistete. Nach englischer Überlieferung legte er den ligischen Eid ab und wurde zum *ligeus homo domini Edwardi Regis* (Anglo-Scottish Relations, Nr. 12).

Qu.: Anglo-Scottish Relations, ed./engl. Stones, Nr. 12f., S. 38–41; Calendar of Documents relating to Scotland preserved in her Majesty's Public Record Office, ed. Bain, Nr. 128; Early sources of Scottish history, ed. Anderson, Bd. 2, S. 675f.; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 562f.; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/2, S. 175f.; Johannes de Forda, Chronica gentis Scotorum, ed. Skene, Kap. 62, S. 306; Liber Pluscardensis, ed. Skene, Buch 7, Kap. 29, S. 107. **Lit.:** Barrow, Kingship and Unity, S. 156f.; Campbell, Alexander III. King of Scots, S. 204–213 (mit Bibliographie: S. 239–241); Fergusson of Kilkerran, Alexander the Third, King of Scotland, S. 166–171.

1279 Januar 20, Perpignan

R15

(B) Peter III. von Aragón, Jakob I. von Mallorca: Belehnung Jakobs mit dem Königreich Mallorca. Nach vorausgehenden Verhandlungen kam es zur durch Peter III. erzwungenen Belehnung. Damit wurde das Königreich Mallorca von Aragón lehnabhängig. Der Vertrag wurde auf die Evangelien beschworen, die Belehnung *ore et manibus* vollzogen.

Qu.: Lecoy de la Marche, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 446–449 (Notariatsinstrument vom 20. Januar 1279). **Lit.:** Lecoy de la Marche, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 156–161; Santamaria, En torno a la institucionalización del reino de Mallorca en el siglo XIII, S. 141; Santamaria, Enfeudación de la corona de Mallorca a la corona de Aragón, S. 203.

1279 Mai 23, Amiens

R16

(B) Philipp III. der Kühne von Frankreich, Eduard I. von England: Erneuerung des Vertrags von Paris (1258/59). Anlass für das Treffen waren Unstimmigkeiten über die Auslegung des Vertrags von Paris (1258/59) und die Herrschaft über Agenais. Nach Verhandlungen im Mai kam es am 23. Mai 1279 zur Erneuerung einer Konvention, die die Umsetzung des Vertrags von 1259 mit leichten Modifikationen garantieren sollte. Nach den Flores Historiarum, Bd. 3, S. 52 kam es zu einem Lehnseid durch Eduard und seiner Gemahlin Eleonore von Kastilien (*receptis homagiis a dictis rege Angliæ et regina*).

Qu.: Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 571f., 579 (Vertrag); Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/2, S. 179f., Bd. 1/4, S. 80 (ebenso in: English Medieval Diplomatic Practice, ed. Chaplais, Bd. 1/2; Nr. 290, S. 621–623); Flores historiarum, ed. Luard, Bd. 3, S. 52. **Lit.:** Cuttino, English Medieval Diplomacy, S. 61; Déprez, Les Préliminaires de la guerre de cent ans, S. 9; Johnstone, The County of Ponthieu, S. 437; Langlois, Philippe III le Hardi, S. 95; Powicke, The Thirteenth Century, S. 289; Prestwich, Edward I, S. 316; Sivéry, Philippe III le Hardi, S. 252f.; Trabut-Cussac, L'administration anglaise en Gascogne, S. 59–64.

1279 September, zwischen Requena und Buñol

R17

(B) Peter III. von Aragón, Jakob I. von Mallorca: Verhandlungen. Im September trafen sich der kastilische Thronfolger Sancho von Kastilien und Peter von Aragón und an der Grenze. Dabei war auf Seiten Peters auch König Jakob von Mallorca zugegen.

Qu.: MHE, Bd. 2, Nr. 159, 160–161, 165, 167, S. 4–6, 11–12, 15 (Urkunden). **Lit.:** Ballesteros Beretta, Alfonso X, el Sabio, S. 869–871, 876–880; Burns, Warrior Neighbors, S. 191; O'Callaghan, The Learned King: The Reign of Alfonso X of Castile, S. 248.

1280 Dezember, Bayonne (Treffen nicht sicher)

R18

(N) Philipp III. der Kühne von Frankreich, Alfons X. der Weise von Kastilien: Friedensverhandlungen. Nach langen Verhandlungen (seit 1276) und der Mediation durch Karl von Salerno und Eduard I. von England sowie dem Eingreifen von päpstlicher Seite reisten die beiden Monarchen in die Nähe von Bayonne. Ein persönliches Treffen wird von O'Callaghan angenommen, von Sivéry und Daumet für unwahrscheinlich gehalten, von Kiesewetter abgelehnt (Kiesewetter, S. 61–64).

Qu.: Crónica del rey don Alfonso X., in: BAE, Bd. 66, Kap. 77, S. 65f.; Daumet, Mémoire sur les relations de la France et de la Castille, Nr. 12–14, S. 167–172; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 588; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/2, S. 184–190; Gonzalo de la Finjosa, Continuación de la Crónica, Bd. 105, Kap. 220.32, S. 108. **Lit.:** Ballesteros Beretta, Alfonso X, el Sabio, S. 778; Daumet, Mémoire sur les relations de la France et de la Castille, S. 64–72; Kiesewetter, Die Anfänge der Regierung König Karls II. von Anjou, S. 61–64; O'Callaghan, The Learned King. The Reign of Alfonso X of Castille, S. 250f.; Sivéry, Philippe III le Hardi, S. 258f.

1281 Januar 18–22, Toulouse

R19

(A) Philipp III. der Kühne von Frankreich, Peter III. von Aragón, Jakob I. von Mallorca: Gipfeltreffen der Könige. Zu den zu klärenden Angelegenheiten zwischen Aragón, Mallorca und Frankreich gehörten neben der lehnrechtlichen Stellung Montpelliers (zu Mallorca) auch die Unterstützung Karls von Anjou in Neapel, der als Vertreter Prinz Karl von Tarent entsandte. Eine Beschreibung der Einzugsprozession der königlichen Brüder Peter und Jakob findet sich bei Bernard Desclot.

Qu.: Bernat Desclot, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 76, S. 464; *Memorial Histórico Español*, Bd. 2. (1851), S. 51; Ramon Muntaner, *Crònica*, ed. Soldevila, S. 699f.; *Gesta veterum comitum Barchionensium et Regum Aragónensium*, Sp. 560. **Lit.:** Langlois, Philippe III le Hardi, S. 123f.; Lecoy de la Marche, *Relations politiques de la France avec Majorque*, Bd. 1, S. 161f.; Daumet, *Mémoire sur les relations de la France et de la Castille*, S. 71f.; Lecoy de la Marche, *Relations politiques de la France avec Majorque*, Bd. 1, S. 160ff.; O'Callaghan, *The Learned King*, S. 252f.

1281 März 27, Campillo/Agreda

R20

(B) Peter III. von Aragón, Alfons X. der Weise von Kastilien: Kastilisch-Aragónesisches Bündnis. Nach mehrtägigen Verhandlungen in Campillo (an der Grenze zwischen Agreda und Taramona) kam es zu separaten Abkommen zwischen den Herrschern: In den Übereinkommen vom 27. März 1281 beenden Peter und Alfons alle Streitigkeiten untereinander, verpflichten sich zur gegenseitigen Hilfe.

Qu.: Daumet, Nr. 15, 17, S. 173f., 178–181 (Urkunden); MHE, Bd. 2, S. 32–40; Bernat Desclot ed. Soldevila, S. 464–466; Muntaner, ed. Soldevila, Kap. 40, S. 701f. **Lit.:** Burns, *Warrior Neighbors*, S. 176, 194; O'Callaghan, *The Learned King*, S. 253–255.

1281 Juli (Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen)

R21

(E) Eduard I. von England, Alfons X. der Weise von Kastilien: Bündnisse. Eduard schlug ein persönliches Treffen zur Regelung der Einzelheiten zur Verlängerung des englisch-kastilischen Bündnisses vor.

Qu.: Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 594; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/2, S. 194. **Lit.:** Daumet, *Mémoire sur les relations de la France et de la Castille*, S. 73; Langlois, Philippe III le Hardi, S. 133.

1283 Juni 1, Bordeaux

R22

(A) Peter III. von Aragón, Karl I. von Anjou: Ausgefallenes Königsduell bzw. Wettkampf um das Königreich Sizilien. Im Konflikt zwischen Karl und Peter bezüglich der Herrschaft in Sizilien sollte ein Turnierkampf entscheiden (Vertrag vom 30. Dezember 1282; Duell mit jeweils 100 Rittern angesetzt auf den 1. Juni 1283). König Eduard I. von England war als Schiedsrichter bestimmt worden. Der Kampf sollte in seinem Herrschaftsgebiet ausgetragen werden. Karl (begleitet von Philipp III. von Frankreich, seinem Neffen) war bereits in Bordeaux; Peter erschien am frühen Morgen auf dem Schlachtfeld nur von drei Rittern begleitet. Er ließ sein Erscheinen formell bestätigen und erklärte sich zum Sieger. Einige Stunden später erschien Karl und erklärte sich ebenso zum Sieger.

Qu.: Amari, Michele, *Altre Narrazioni del Vespro Siciliano*, Bd. 2, S. 24–26; De rebus Regni Siciliae, ed. Carini, S. 110f., 225f., 296f., 510, 617f., 706f.; Bernat Desclot, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 104f., S. 492–497; Giovanni Villani, *Nuova cronica*, ed. Porta, Buch 8, Kap. 86f., S. 543–546; Guillaume de Nangis, ed. Danou/Naudet, S. 522–524; Pierre de Marca, *Marca Hispanica sive Limes Hispanicus*, ed. Baluze, Sp. 587–592 (Selbstverpflichtung zu den Duellregelungen Karls vom 30. Dezember 1282), Sp. 581–587 (Gegenstück von Peter II.); Ramon Muntaner, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. 85–91, S. 738–748; Saba Malaspina, *Rerum Sicularum historia*, ed. del Re, S. 370; Salimbene de Adam, *Chronica*, ed. Holder-Egger, in: MGH SS 32, S. 523–525. **Lit.:** Goez, *Über Fürstenzweikämpfe im Spätmittelalter*, S. 135–163; Hillgarth, *Spanish Kingdoms*, Bd. 1, S. 254; Powicke, *The Thirteenth Century*, S. 254; Prestwich, *Edward I*, S. 319f.; Schneider, *Zweikampf von Königen – statt blutiger Kriege?*, S. 21–32; Trombetti-Budriesi, *La sfida di Bordeaux: divagazioni sul tema di un duello mancato*, S. 409–419; Vones, *Un mode de résolution des conflits au bas moyen age: le duel des princes*, S. 321–332.

1283 August/Oktober, Palairac/Carcassonne; Oktober 9–11, Montpellier

R23

(B) Philipp III. der Kühne von Frankreich, Jakob I. von Mallorca: Lehnseid Jakobs für Montpellier. Jakob bestätigte französischen Gesandten am 17. August in Carcassonne militärische Durchzugsrechte und leistete dem französischen König am 18. August in Palairac persönlich den Lehnseid für Montpellier und weitere Gebiete (Lecoy de la Marche, S. 191). Nach dem Abschluss der Abkommen zogen Philipp und Jakob gemeinsam nach Montpellier, wo der französische König vom 9. bis 11. Oktober bei Jakob zu Gast war.

Qu.: Lecoy de la Marche, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 453f.; Ramon Muntaner, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 103, S. 757; Bernat Desclot, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 138, S. 530–32. **Lit.:** Lecoy de la Marche, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 184f.; Vaissète, Abrégé de l'histoire générale de Languedoc 4, S. 42; Langlois, Philippe III le Hardi, S. 146; Sivéry, Philippe III le Hardi, S. 271.

1284 Mai, [Ariza]

R24

(N) Peter III. von Aragón, Sancho IV. von Kastilien: Politische Verhandlungen. Laut dem Bericht des Ramon Muntaner trafen sich Peter und Sancho zu politischen Gesprächen und einer Allianz gegen Frankreich.

Qu.: Ramon Muntaner, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 102, S. 756f. (zu den Überlegungen des Herausgebers bezüglich des Ortes Ariza vgl. Anm. 2, S. 963).

1285 Mai, Narbonne/Perpignan

R25

(N) Philipp III. der Kühne von Frankreich, Jakob I. von Mallorca: Abschluss eines antiaragonesischen Bündnisses. Nach einem Treffen der Könige am 1. Mai in Narbonne kamen sie am 10. Mai 1284 erneut im Feldlager Philipps bei Perpignan zusammen.

Qu.: Bernat Desclot, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 138, S. 532f.; Ramon Muntaner, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 121, S. 778f. **Lit.:** Lecoy de la Marche, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 209f.; Sivéry, Gérard, Philippe III le Hardi, S. 274.

1285 Oktober, bei Perthus

R26

(B) Philipp IV. der Schöne von Frankreich, Jakob I. von Mallorca: Freundschaftliche Begegnung. Philipp (noch nicht gekrönt) führte nach dem Tod seines Vaters auf dem Feldzug gegen Aragón dessen Leichnam über die Pyrenäen zurück, wobei ihn Jakob streckenweise begleitete.

Qu.: Bernat Desclot, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 167, S. 577–580; Ramon Muntaner, Crònica, ed. Soldevila, Kap. 139, S. 799f. **Lit.:** Langlois, Philippe le Hardi, S. 166; Petit, Charles de Valois, S. 371.

1286 Mai-Juli, Paris

R27

(B) Eduard I. von England, Philipp IV. der Schöne von Frankreich: Verhandlungen und Lehnseid Eduards I. Nach der Überfahrt am 13. Mai 1286 mit großem Gefolge und etwa 1000 Pferden reiste Eduard über Ponthieu und Amiens nach Paris, wo er in Germain-des-Près residierte. Nach längeren Verhandlungen leistete Eduard Philipp am 5. Juni den Lehnseid.

Qu.: Continuatio chronici Florentii Wigorniensis, in: Florentius Wigorniensis, Chronicon, Bd. 2, S. 236; English Medieval Diplomatic Practice, ed. Chaplais, Bd. 1/1, Nr. 198, S. 359; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 665; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 8; Grandes Chroniques de France, ed. Paris, Bd. 5, S. 89f.; Lettres de rois, reines et autres personnages des cours de France et d'Angleterre, Bd. 1, Nr. 144; Records of the Wardrobe and Household 1285–1286, ed. Byerly/Byerly, Nr. 46, 51–55, 60, 65, 137, 140. **Lit.:** Chaplais, Le duché-pairie de Guyenne, S. 24f.; Déprez, Préliminaires, S. 10; van Eickels, Vom inszenierten Konsens zum systematisierten Konflikt, S. 333; Favier, Philippe le Bel, S. 206; Powicke, The Thirteenth Century, S. 255f., 290f.; Prestwich, Edward I, S. 323f.; Trabut-Cussac, L'administration anglaise en Gascogne sous Henry III et Edouard I; Trabut-Cussac, Itinéraire d'Edouard Ier en France, S. 160–203. Abb.: Homagium Eduards I. vor Phillip IV. für Aquitanien am 5. Juni 1286: Paris, BNF, Ms. fr. 2813, fol. 318 (Grande Chronique de France); Paris, BNF, Ms. fr. 6465, fol. 301v (Jean Fouquet, um 1458; abgebildet in: van Eickels, Vom inszenierten Konsens, S. 333); Paris, Bibliothèque Sainte-Geneviève Ms. 783, fol. 312v (abgebildet in: van Eickels, Vom inszenierten Konsens, S. 333).

1287 Mai 3, Nîmes

R28

(N) Philipp IV. der Schöne von Frankreich, Jakob I. von Mallorca: Verhandlungen. Bei einer Begegnung wurde ein militärisches Vorgehen gegen das Königreich Aragón besprochen.

Lit.: Devic/Vaissète, Histoire générale de Languedoc, Bd. 9, S. 133; Klüpfel, Die äussere Politik Alfonsos III. von Aragónien, S. 48f.

1287 Juli/August, Oleron/Sainte-Marie

R29

(B) Eduard I. von England, Alfons III. von Aragón: Eduard vermittelte einen Waffenstillstand zwischen Aragón und Frankreich. In der Reihe der Treffen, bei denen Eduard zwischen Aragón und Frankreich (u. a. wegens der Befreiung Karls von Salerno) vermittelte (diplomatische Treffen nach Soldevila, *Les quatre grans cròniques*, S. 974f., Anm. 1 zu Kap. 166: Paris, Bordeaux 1286, Campfranc 1288, Perpignan 1289, Tarascon 1291), kam es zu einer Begegnung in Oleron. Dort fanden laut Muntaner nach zweitägigen Festivitäten im Beisein des päpstlichen Gesandten und ranghoher Adliger die Verhandlungen statt. Dabei wurde am 28. Juli Alfons' Verlobung mit Eduards Tochter Eleonore vereinbart und von Eduard beieidet (Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 19).

Qu.: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 19; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 677f.; Ramon Muntaner, *Crònaca*, ed. Soldevila, Kap. 166–168, S. 817f.; *Records of the Wardrobe and Household 1286–1289*, ed. Byerly/Byerly, S. 108. **Lit.:** Klüpfel, *Die äussere Politik Alfonsos III. von Aragónien*, S. 38f.; Léonard, *Les Angevins de Naples*, S. 167–169; Powicke, *The Thirteenth Century*, S. 259; Prestwich, *Edward I*, S. 324; Trabut-Cussac, *L'administration anglaise en Gascogne sous Henry III et Edouard I*, S. 87.

1288 September-Oktober, Canfran (Campfranch)/Aragón

R30

(B) Eduard I. von England, Alfons III. von Aragón: Waffenstillstandsvertrag von Campfranch (zwischen Aragón und Frankreich) und Freilassung von Karl von Salerno. Die Zusammenkunft von Eduard und Alfons fand Anfang September 1288 statt (Klüpfel, S. 51), die Vorverhandlungen wurden in Jaca geführt. Den Abschluss der Verhandlungen bildete am 28. Oktober der Vertrag von Canfran, in dem aufgrund englischer Sicherheiten die Freilassung des in aragonesischer Gefangenschaft befindlichen Karls II. von Anjou besiegelt wurde.

Qu.: Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 686–694; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 26–34. **Lit.:** Klüpfel, *Die äussere Politik Alfonsos III. von Aragónien*, S. 46; Léonard, *Les Angevins de Naples*, S. 170f.; Prestwich, *Edward I*, S. 325; Trabut-Cussac, *L'administration anglaise en Gascogne sous Henry III et Edouard I*, S. 90–93.

1288 Oktober, Perpignan

R31

(B) Jakob I. von Mallorca, Karl II. von Sizilien: Begegnung des aus der Gefangenschaft entlassenen Karl mit dem verbündeten König Jakob II.

Qu.: Ramon Muntaner, *Crònaca de Ramon Muntaner*, in: *Les quatre grans cròniques*, ed. Soldevila, Kap. 168, S. 818f. **Lit.:** Klüpfel, *Die äussere Politik Alfonsos III. von Aragónien*, S. 46ff.; Kiesewetter, *Die Anfänge der Regierung König Karls II. von Anjou*, S. 220–223.

1289 November 1, zwischen Panizars und Junquera bzw. in S. Cristina
(Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen)

R32

(B) Karl II. von Sizilien, Alfons III. von Aragón: Gescheiterte Rückkehr Karls in Aragonesische Gefangenschaft.

Qu.: Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 715–719; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 52–55; Devic/Vaissète, *Histoire générale de Languedoc*, Bd. 10, Nr. 65, S. 242f.; Klüpfel, *Die äussere Politik Alfonsos III. von Aragónien*, S. 156–159. **Lit.:** Kiesewetter, *Die Anfänge der Regierung König Karls II. von Anjou*, S. 220–223; Klüpfel, *Die äussere Politik Alfonsos III. von Aragónien*, S. 65f.; Lecoy de la Marche, *Relations politiques de la France avec Majorque*, Bd. 1, S. 304.

1290 April 5, Bayonne

R33

(B) Philipp IV. der Schöne von Frankreich, Sancho IV. von Kastilien: Verhandlungen und Abschluss eines Bündnis gegen das Königreich von Aragón. Am 5. April 1290 erfolgte in Bayonne der Friedensschluss zwischen Philipp und Sancho. Beide Monarchen sicherten sich Unterstützung gegen Aragón zu.

Qu.: Urkunde: Bayonne, 1290 April 9, in: Daumet, *Mémoire sur les Relations de la France et de la Castille*, Nr. 21, S. 200–206; *Instructions données aux ambassadeurs français chargés de négocier un double mariage entre les enfants de Philippe le Bel et ceux de Don Sanche, roi de Castille*, in: Digard, *Philippe le Bel et le Saint-Siège*, Bd. 2, S. 294–296; *Lettre de Sanche, roi de Castille, au sujet du double mariage à conclure entre ses enfants et ceux de Philippe le Bel*, in: Digard, *Philippe le Bel et le Saint-Siège*, Bd. 2, S. 297–301. **Lit.:** Digard, *Philippe le Bel et le Saint-Siège*, Bd. 1, S. 108;

Favier, Philippe le Bel, S. 97, 261, 293; Gaibrois Riaño de Ballesteros, Sancho IV. de Castilla, Bd. 2, S. 357–361; Kiesewetter, Die Anfänge der Regierung König Karls II. von Anjou, S. 230; Klüpfel, Die äussere Politik Alfonsos III. von Aragónien, S. 88f.; Rohde, Der Kampf um Sizilien in den Jahren 1291–1302, S. 26.

1290 April, Erfurt

R34

(B) Kg. Rudolf von Habsburg, Wenzel II. von Böhmen: Verhandlungen zu gegenseitigen Hilfeleistungen Rudolfs auf dem Hoftag von Erfurt. Im Rahmen eines Hoftags reiste Wenzel nach Erfurt, um Rudolf um militärische Hilfe zu bitten. Im Gegenzug willigte er am 13. April 1290 in die Nachfolge von Rudolfs gleichnamigem jüngerem Sohn als römischer König ein.

Qu.: Urkunde: Erfurt 1290 April 13, in: MGH Const. 3, Nr. 427, S. 417f.; Peter von Zittau, Königs-aaler Chronik, ed. Emler, Kap. 1/34, S. 43f. **Lit.:** Bláhová, Böhmen in der Politik Rudolfs von Habsburg, S. 76; Redlich, Rudolf von Habsburg, S. 718.

1290 April 7, Grenze bei Junquera

R35

(B) Karl II. von Sizilien, Alfons III. von Aragón, Jakob I. von Mallorca: Treffen zu politischen Verhandlungen. Im Rahmen langwieriger Verhandlungen durch Gesandte kam es auch zu einer Begegnung der drei Könige. Während der Konflikt zwischen Karl und Alfons durch einen beeideten Friedensvertrag geregelt wurde, wurde bei den Verhandlungen über den zukünftigen Status von Mallorca keine Einigung erreicht.

Qu.: Ramon Muntaner, Crònaca, ed. Soldevila, Kap. 173, S. 822–823; Zurita y Castro, Anales se la corona de Aragón, Bd. 1, S. 346. **Lit.:** Klüpfel, Die äussere Politik Alfonsos III. von Aragónien, S. 84; Lecoy de la Marche, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 1, S. 305–307.

1291, Göding (Hodonín) an der March

R36

(N) Wenzel II. von Böhmen, Andreas III. von Ungarn: Freundschaftsbündnis und Erbsprachen. Die beiden Könige vereinbarten bei einem Treffen an der mährisch-ungarischen Grenze bei Göding ein Freundschaftsbündnis sowie ein gemeinsames Vorgehen gegen Herzog Albrecht von Österreich, wenn dieser nicht auf territoriale Forderungen einging (Peter von Zittau, S. 34f.).

Qu.: Peter von Zittau, Königs-aaler Chronik, ed. Emler, Kap. 1/27, S. 34f. (mit Jahresangabe 1290). **Lit.:** Gräbner, Böhmisches Politik vom Tode Ottokars II. bis zum Aussterben der Přemysliden, S. 42; Hessel, Jahrbücher unter Albrecht I., S. 28; Žemlička, Století posledních Přemyslovcy, S. 236.

1291 November-Dezember, zwischen Montagudo und Farica/Soria/Calatayud

R37

(A) Jakob II. von Aragón, Sancho IV. von Kastilien: Friedensschluss zwischen Kastilien und Aragón, Hochzeit Jakobs und der kastilischen Königstochter Isabella. Nach einem Waffenstillstand im September kam es am 28. November 1291 zwischen Montagudo und Farica zu einem Treffen der beiden Herrscher. Dort wurden nochmals einzelne Vertragspunkte beraten und am 1. Dezember 1291 vertraglich festgelegt. Nach Abschluss des Bündnisses zogen beide Herrscher gemeinsam nach Soria (Kastilien), wo am 1. Dezember die Hochzeit zwischen Jakob und Isabella stattfand. Im Dezember erfolgte ein gemeinsamer Zug nach Calatayud (Aragón), wo es zu weiteren Festlichkeiten und Turnieren kam (Ramon Muntaner, Kap. 179, S. 827f.).

Qu.: Urkunde: Soria 1291 Dez. 1, in: MHE, Bd. 3, S. 463–467; Ramon Muntaner, Crònaca, ed. Soldevila, Kap. 179, S. 827f.; Finke, Acta Aragónensia, Bd. 1, S. 11–13. **Lit.:** Gaibrois Riaño de Ballesteros, Sancho IV. de Castilla, Bd. 2, S. 139–141; Rohde, Der Kampf um Sizilien in den Jahren 1291–1302, S. 23f.

1292 Dezember, Newcastle

R38

(A) Eduard I. von England, Johann Balliol von Schottland: Lehnseid des schottischen Königs. Am 17. November 1292 verkündete Eduard als Richter im schottischen Thronfolgeprozess in Berwick sein Urteil zugunsten Johann Balliols (Anglo-Scottish Relations, Nr. 19; Stones/Simpson, Bd. 2, S. 246–249, Nr. 110). Am 20. November 1292 leistete Johann in der Burg von Norham den Lehnseid für das Königreich Schottland. Nach der Krönung und Inthronisation Johanns am Fest des Heiligen Andreas in Scone traf er anlässlich der Weihnachtsfeierlichkeiten in Newcastle mit Eduard zusammen und leistete diesem am 26. Dezember erneut den Lehnseid (Anglo-Scottish Relations, Nr. 20; Documents illustrative, Bd. 1, S. 372).

Qu.: Anglo-Scottish Relations, ed./engl. Stones, Nr. 19f., S. 59–65; Documents illustrative of the History of Scotland, ed. Stevenson, Bd. 1, S. 372; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 762–785; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 93, 116; Robert de Avesbury, *De Gestis Edwardi Tertii*, in: Adamus Muri-muthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 294f.; Stones/Simpson, Edward I and the Throne of Scotland, Bd. 2, Nr. 108–122, S. 240–263; Walter of Guisborough, *The Chronicle of Walter of Guisborough*, S. 239f. **Lit.:** Barrow, Robert Bruce and the Community of the Realm of Scotland, S. 51, 59; Nicholson, Scotland in the Later Middle Ages, S. 43.

1293 Juli 22, Logroño

R39

(N) Jakob II. von Aragón, Sancho IV. von Kastilien: Friedensverhandlungen.

Qu.: Bartholomeo de Neocastro, *Historia sicula*, ed. Paladino, in: RIS 13/3, Kap. 124, S. 137; Zurita y Castro, *Anales se la corona de Aragón*, Bd. 1, S. 353. **Lit.:** Gaibrois Riaño de Ballesteros, Sancho IV. de Castilla, Bd. 2, S. 177; Lecoy de la Marche, *Relations politiques de la France avec Majorque*, Bd. 1, S. 339f.; Rohde, *Der Kampf um Sizilien in den Jahren 1291–1302*, S. 59.

1294 April 18, Amiens (Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen)

R40

(B) Eduard I. von England, Philipp IV. der Schöne von Frankreich: geplantes Versöhnungstreffen. Aufgrund der Konflikte um die englischen Festlandsbesitzungen wurde Eduard wegen der französischen Lehnshoheit persönlich vor das Königsgeschicht geladen. Um dies zu vermeiden und die Streitpunkte beizulegen, wurde unter anderem für Ostern (18. April) ein Treffen in Amiens vereinbart, das jedoch nicht zustande kam.

Qu.: Chaplais, *English Medieval Diplomatic Practice*, Bd. 1/2, Nr. 237, S. 428f.; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 793–796; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 122–125; Gualterus Gisburnensis, *Chronicon*, ed. Hamilton, Bd. 2, S. 42–46; Flores historiarum, ed. Luard, Bd. 3, S. 88. **Lit.:** Digard, *Philippe le Bel et le Saint-Siège*, Bd. 1, S. 166–171; Prestwich, Edward I, S. 378f.

1294 Juni, London

R41

(B) Eduard I. von England, Johann Balliol von Schottland: Besuch des englischen Hoftages. Mitte Juni war Johann Balliol auf dem Hoftag Eduards zugegen und verlas im Parlament persönlich ein Schreiben, in dem er um eine Fristverlängerung für die schottische Militärhilfe im Krieg gegen Frankreich bat (Walter of Guisborough, S. 243).

Qu.: Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 803f.; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 131f.; Stones/Simpson, Edward I and the Throne of Scotland, Bd. 2, S. 282–285; Walter of Guisborough, *The Chronicle of Walter of Guisborough*, ed. Rothwell, S. 243. **Lit.:** Barrow, Robert Bruce and the Community of the Realm of Scotland, S. 62f.; Nicholson, Scotland the Later Middle Ages, S. 47.

1295, Paris

R42

(N) Philipp IV. der Schöne von Frankreich, Karl II. von Sizilien: Verhandlungen über die Besitzungen Karls II. In Begleitung eines päpstlichen Gesandten reiste Karl zu Verhandlungen mit König Philipp nach Paris.

Qu.: Ramon Muntaner, *Crònaca*, ed. Soldevila, Kap. 181, S. 829f. **Lit.:** Digard, *Philippe le Bel et le Saint-Siège*, Bd. 1, S. 222–230; Rohde, *Der Kampf um Sizilien in den Jahren 1291–1302*, S. 139–152.

1296 April, bei Grünhain (in Sachsen)

R43

(B) Kg. Adolf von Nassau, Wenzel II. von Böhmen: Abschluss eines Bündnisses zwischen Adolf und Wenzel. Das Treffen fand zwischen dem 14. und 19. April 1296 in der Nähe des Zisterzienserklosters Grünhain (südöstlich von Zwickau) an der Grenze zwischen Böhmen und Sachsen statt. Dort wurde ein Freundschaftsvertrag sowie eine Erbeinung zwischen den beiden Herrschern geschlossen (Peter von Zittau, S. 58).

Qu.: Peter von Zittau, *Königsaal Chronik*, ed. Emler, Kap. 1/47, S. 57f. **Reg.:** RI VI/2, Nr. 704. **Lit.:** Trautz, *Studien zur Geschichte und Würdigung König Adolfs von Nassau*, S. 18f.

1296 Juli, Montrose Castle

R44

(B) Eduard I. von England, Johann Balliol von Schottland: Zeremonielle Absetzung von Johann Balliol als König von Schottland. Johann Balliol wurde am 2. Juli 1296 auf der Burg Kincardine gezwungen, ein Dokument zu siegeln, in dem er zugestand, sich mit den Gegnern seines Lehnsherrn

Eduard verbündet zu haben (Stones, Documents, Nr. 24). Am 8. Juli erschien Johann in Montrose Castle vor Eduard und wurde in einem zeremoniell gestalteten Akt seines Amtes als König von Schottland enthoben (Nicholson, Scotland, S. 50; vgl. Andrew of Wyntoun, Buch 8, Kap. 12, S. 293–298). Nach einem glaubwürdigen Bericht (Simpson, S. 197) vom Beginn des 15. Jahrhunderts wurde er in königliches Ornat eingekleidet bekrönt und mit Insignien ausgestattet, worauf ihm dann die Krone vom Haupt, Szepter und Schwert aus den Händen genommen, der Ring vom Finger abgezogen und der Pelz von seinem Wappenrock oder Mantel heruntergerissen wurde (Andrew of Wyntoun, Buch 8, Kap. 12, S. S. 293f.). Am 10. Juli unterzeichnete er eine Verzichtsurkunde (Walter of Guisborough, S. 280f.). Danach kam er in englischer Gefangenschaft nach London.

Qu.: Andrew of Wyntoun, *The Original Chronicle. De orygyne cronykil of Scotland*, ed. Amours, Bd. 5, Buch 8, Kap. 12, S. 293–298; *Anglo-Scottish Relations*, ed./engl. Stones, Nr. 24; *Chronicle of Hailes Abbey* (British Library, Cotton Ms. Vespasian B.xi fo. 41), ed./engl. in: Stones/Blount, *The Surrender of King John of Scotland to Edward I in 1296*, S. 104f.; *Documents illustrative of the History of Scotland*, ed. Stevenson, Bd. 2, S. 59–61; *Foedera*, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 841–843; *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 160; *Hagnaby Chronicle*, in: Prestwich, *The English Campaign in Scotland in 1296 and the Surrender of John Balliol*, S. 137f.; Peter Langtoft, *Extracts of Peter Langtoft's Chronicle*, in: *The Political Songs of England*, ed. Wright, S. 303; Johannes de Forda, *Chronica gentis Scotorum*, ed. Skene, Kap. 95f., S. 326f.; Walter Bower, *Scotichronicon*, ed. Watt, Bd. 6, Buch 11, Kap. 18, S. 50–53; Kap. 26, S. 76–78; Walter of Guisborough, *The Chronicle of Walter of Guisborough*, S. 280f. (mit einem Abdruck der von Johann gezeichneten Anerkennung der Absetzung vom 10. Juli). **Lit.:** Barrow, *Robert Bruce and the Community of the Realm of Scotland*, S. 73f.; Nicholson, *Scotland in the Later Middle Ages*, S. 50; Prestwich, *The English Campaign in Scotland in 1296 and the Surrender of John Balliol*, S. 135–137; Stones/Blount, *The Surrender of King John of Scotland to Edward I in 1296*, S. 94–106; Simpson, *Why was John Balliol called Toom Tabard?*, S. 196–199.

1297 September-Oktober (Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen)

R45

(B) Kg. Adolf von Nassau, Eduard I. von England: Gescheiterter gemeinsamer Kriegszug gegen Philipp IV. von Frankreich. Der deutsch-englische Bündnisvertrag vom 10. August 1294 sah in Absatz 9 ein gemeinsames Treffen und einen anschließenden gemeinsamen Feldzug gegen Philipp vor. Am 23. August 1297 setzte Eduard über den Kanal, konnte jedoch mit seinem Heer gegen Philipp keine Erfolge verzeichnen. Zu einer Begegnung Eduards und Adolfs, der sich am Mittelrhein aufhielt, kam es nicht.

Qu.: Urkunden: Dordrecht 1294 August 10, in: MGH Const. 3, Nr. 511, S. 490–492f.; *Notula super guerra contra regem Angliae movenda*, ed. Schwalm, in: MGH Const. 3, Nr. 645, S. 631–635; o.O. 1294 August 21, in: MGH Const. 3, Nr. 512, S. 492–494 (Ratifizierung durch Adolf); o.O. 1294 Oktober 22, in: MGH Const. 3, Nr. 517 (Ratifizierung durch Eduard I.); Boutaric, *Notices et extraits de documents inédits relatifs à l'histoire de France sous Philippe le Bel*, S. 123–129; *Foedera*, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 812; *Foedera*, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 812, 865f.; *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 1/3, S. 139, 180; Funck-Brentano, *Document pour servir à l'histoire des relations de la France avec l'Angleterre et l'Allemagne sous le règne de Philippe le Bel*, S. 326–348; Kern, *Acta imperii Angliae et Francia*, Nr. 101f., 122, 125; Regensburger Fortsetzung der *Annalen Hermanns von Altaich*, ed. Jaffé, in: MGH SS 17, S. 418; *Treaty Rolls*, ed. Chaplais, Bd. 1, Nr. 367. **Lit.:** Barraclough, *Edward I and Adolf von Nassau*, S. 225–262; Bock, *Englands Beziehungen zum Reich unter Adolf von Nassau*, S. 199–257; Gerlich, *König Adolf von Nassau im Bund mit Eduard I. von England*, S. 1–57; Hentze, *England, Frankreich und König Adolf von Nassau*, S. 89f.; Kern, *Die Anfänge der französischen Ausdehnungspolitik*, S. 198–208; Prestwich, *Edward I and Adolf of Nassau*, S. 127–136; Samanek, *Der angebliche Verrat Adolfs von Nassau*, S. 302–341; Trautz, *Könige von England und das Reich*, S. 136–144.

1298 Februar, Wien

R46

(N) Wenzel II. von Böhmen, Andreas III. von Ungarn, Herzog Albrecht von Österreich: Wiener Fürstentag. Anfang Februar sammelten sich in Wien herausragende Adlige, die in Opposition zu Adolf von Nassau standen. Darunter nahmen auch die Könige von Böhmen und Ungarn teil. Die Fürsten gelobten, Albrecht von Österreich auf seinem Feldzug gegen Adolf von Nassau und bei der Durchsetzung seiner Kronansprüche Beistand zu leisten.

Qu.: Continuatio Vindobonensis, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 720; Continuatio Zwetlensis, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 659. **Reg.:** RI VI/2, Nr. 950. **Lit.:** Hessel, Jahrbücher unter Albrecht I., S. 50f.; Trautz, Studien zur Geschichte und Würdigung König Adolfs von Nassau, S. 18f.

1298 November, Nürnberg

R47

(B) Kg. Albrecht I. von Habsburg, Wenzel II. von Böhmen: Belehnung Wenzels und Ausübung des Erzschenkenamts auf dem Nürnberger Hoftag. In Vorverhandlungen bestand Albrecht auf der Ausübung des Erzschenkenamts, das Wenzel in Königsornat und bekrönt vor dem Reichsoberhaupt vollzog. Ebenso wurde er nach dem Handgang und dem Treueid mit Böhmen belehnt (Otokar, Reimchronik, V. 80.009–80.011). Albrecht beurkundete einen Tag später, dass das Ausüben des Schenkenamts mit Krone kein Präzedenzfall sei, sondern ein einmaliges Entgegenkommen Wenzels (MGH Const. 4/1, Nr. 35, S. 31f).

Qu.: Urkunde: Nürnberg 1298 November 17, in: MGH Const. 4/1, Nr. 35, S. 31f; Continuatio Zwetlensis, ed. Pertz, in: MGH SS 9, S. 659; Johannes de Thilrode, Chronicon, ed. Waitz, in: MGH SS 25, S. 562; Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 2, S. 971f., S. 1049f.; Pulka-vae chronicon bohemiae, ed. Emler, S. 254–256. **Lit.:** Begert, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich, S. 120; Buchner, Über die Entstehung und den Dichter des Kurfürstenspruches, S. 237–244; Hessel, Jahrbücher unter Albrecht I., S. 70f.

1299 Dezember, Quatre-Vaux (zwischen Toul und Vaucouleurs)

R48

(A) Kg. Albrecht I. von Habsburg, Philipp IV. der Schöne von Frankreich: Verhandlungen zwischen Albrecht und Philipp, Heiratsbündnis und territoriale Bestimmungen. Nach monatelangen Vorverhandlungen trafen sich die beiden Monarchen mit umfangreichem und besonders aufwendig gekleidetem Gefolge im Grenzgebiet zwischen Toul und Vaucouleurs an der Maas. Als Termin für die feierliche Begrüßung ist der 6. Dezember 1299 anzunehmen, während eine Anzahl an Schriftstücken bei einer erneuten Begegnung am 8. Dezember ausgestellt wurden (u. a. Heiratsallianz). Dabei kam es zur Festlegung des Grenzverlaufs durch die Setzung von Grenzsteinen. Das Treffen wurde durch ein Turnier auf französischem Boden abgeschlossen.

Qu.: Urkunde: Quatre-Vaux 1299 Dezember 8, in: MGH Const. 4/1, Nr. 76–81, S. 59–63; Acta imperii Angliae et Franciae, ed. Kern, Nr. 278, S. 207, Nr. 278a, S. 210, Nr. 279, S. 221; Continuatio Vindobonensis, ed. Wattenbach, in: MGH SS 9, S. 721; Gesta Treverorum, ed. Waitz, in: MGH SS 24, S. 484; Guillaume de Nangis, Chronicon, ed. Brosien, S. 695f.; Johannes von Viktring, Liber certarum historiarum, ed. Schneider, Bd. 1, S. 325 u. 361; Journaux du Trésor de Philippe IV le Bel, ed. Viard, S. xlvii–xlix und Nr. 3223, 4496, 5786; Ottokars Österreichische Reimchronik, ed. Seemüller, Bd. 2, S. 984–1010, V. 74605–76791, S. 1186f., V. 91239–91299. **Reg.:** Böhmer, Regesta imperii, 1246–1313, Nr. 240–246, S. 216–218. **Lit.:** Digard, Philippe le Bel et le Saint-Siège, S. 390–394; Favier, Philippe le Bel, S. 233, 305–308, 406; Henneberg, Die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unter König Albrecht I., S. 30–38; Hessel, Jahrbücher unter Albrecht I., S. 78–85; Kern, Die »Abtretung« des linken Maasufers an Frankreich durch Albrecht I., S. 571–573; Kern, Ausdehnungspolitik, S. 197–213 (mit Karte); Lanhers, Le dossier d'Albert d'Autriche aux Archives et à la Bibliothèque Nationale de Paris, S. 441–457.

1307 Juli/August, Poitiers

R49

(N) Philipp IV. der Schöne von Frankreich, Karl II. von Anjou (König von Sizilien), Ludwig I. von Navarra: Begegnung der Monarchen wegen Verhandlungen zwischen Philipp und Papst Clemens V. Bei den Verhandlungen von Clemens V. und Philipp sind die Könige von Navarra und von Sizilien in Poitiers nachweisbar.

Qu.: Acta Aragónensia, ed. Finke, Bd. 1, Nr. 305, S. 455–457. **Lit.:** Kiesewetter, Das Itinerar König Karls II. von Anjou, S. 262; Menache, Clement V, S. 104; 178 (bes. Anm. 23); Schmidt, Der Bonifaz-Prozess, S. 127.

1308 Januar, Boulogne-sur-Mer

R50

(B) Philipp IV. der Schöne von Frankreich, Eduard II. von England: Vermählung Eduards mit Philipps Tochter Isabella; Lehnseid Eduards. Nach dem Tod seines Vaters und seiner Krönung reiste Eduard im Januar 1308 nach Frankreich, um sich dort wie geplant mit der noch 12-jährigen Königstochter Isabella zu vermählen. Die Feierlichkeiten, bei denen, ohne besonders hervorzu-

treten, auch Karl II. von Sizilien anwesend war, fanden am 22. bzw. 25. Januar 1308 in Boulogne-sur-Mer statt. Unsicher ist, ob Eduard geforderten Lehnseid für das Herzogtum Guyenne und die Grafschaft Ponthieu persönlich leistete (so *Annales Paulini*, Bd. 1, S. 258, *Chronographia Regum Francorum*, Bd. 1, S. 179), oder ob es bei der Ratifikation des Vertrags vom 20. Mai 1303 blieb (*Foedera*, ed. Rymer (R), Bd. 1/2, S. 952–954). Am 5. Februar 1308 reiste das vermählte Königspaar zurück nach England. Gemäß einer Aufzählung der Gäste der *Chronographia Regum Francorum*, Bd. 1, S. 177 hielt sich auch der König von Navarra unter den Anwesenden auf.

Qu.: Urkunden: Boulogne-sur-Mer 1308 Januar 30, in: *Treaty Rolls*, ed. Chaplais, Bd. 1, Nr. 195b, S. 166f.; *Foedera*, ed. Rymer (R), Bd. 2/1, S. 25, 30f.; *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 1/4, S. 106, 110; *Annales Paulini*, ed. Stubbs, Bd. 1, S. 258; *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranville, Bd. 1, S. 177–179; *Gesta Edwardi de Carnavan*. Auctore canonico Bridlingtoniensi, ed. Stubbs, S. 32; *Grandes Chroniques de France*, ed. Paris, Bd. 5, S. 178; *Gualterus Gisburnensis, Chronicon*, ed. Hamilton, Bd. 2, S. 269f.; Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley Bd. 1, S. 121; *Vita Edwardi Secundi*, ed./engl. Childs, S. 8f.; *Vita et mors Edwardi Secundi Regis Angliæ*, in: *Chronicles of Edward I and Edward II*, ed. Stubbs, Bd. 2, S. 297. **Lit.:** Chaplais, *Règlement des conflits internationaux*, S. 280–284; Cuttino, *English Medieval Diplomacy*, S. 60–73; Déprez, *Préliminaires*, S. 14; Favier, *Philippe le Bel*, S. 418, 484; Trautz, *Könige von England und das Reich*, S. 187.

1310 Juli 17–20, Helsingborg

R51

(N) Erik VI. Menved von Dänemark, Birger Magnusson von Schweden, Hakon V. von Norwegen: Vergleich Birger Magnussons mit seinen Brüdern Erich und Waldemar. In den Auseinandersetzungen zwischen König Birger Magnusson und seinen Brüdern, den Herzögen Erich und Waldemar, kam es im Juli 1310 zu einer Versammlung wichtiger Adliger und Fürsten sowie der drei Könige in Helsingborg. Die Könige von Dänemark und Norwegen traten auf Seiten Birgers auf. Das Königreich Schweden wurde aufgeteilt und die Herzöge erhielten volle königliche Rechte.

Qu.: Urkunde: Helsingborg 1310 Juli 17, in: *Diplomatarium Danicum*, Reihe 2, Bd. 6, Nr. 280, S. 232–234; vgl. auch *Diplomatarium Danicum*, Reihe 2, Bd. 6, Nr. 277–288, S. 227–242. **Lit.:** Andersson, *Erik Menved och Venden. Studier i dansk utrikespolitik 1300–1319*; S. 127–132 (dt. S. 376); Hoffmann, *Königserhebung und Thronfolgeordnung in Dänemark*; Rosén, *Striden mellan Birger Magnusson och hans bröder*, S. 186–200.

1311, Perigueux (Treffen geplant aber abgesagt)

R52

(N) Philipp IV. der Schöne von Frankreich, Eduard II. von England: Geplante Beilegung von Grenzstreitigkeiten. Es war beabsichtigt, dass Eduard in Perigueux Verhandlungen bezüglich Grenzverläufen beiwohne. Er sagte jedoch aufgrund eines Feldzuges nach Schottland ab. Die *Vita Edwardi Secundi* (S. 22f.) führt an, der Feldzug nach Schottland sei ein Vorwand gewesen, nicht vor Philipp erscheinen zu müssen.

Qu.: *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 1/4, S. 196 (1311 Oktober 11), 202 (1311 Dezember 16); *Vita Edwardi Secundi*, ed./engl. Childs, S. 22f. **Lit.:** Chaplais, *Pierre, Règlement des conflits internationaux*, S. 280–284; Cuttino, *English Medieval Diplomacy*, S. 60–73; Déprez, *Préliminaires*, S. 14.

1313 Juni, Paris

R53

(B) Philipp IV. der Schöne von Frankreich, Eduard II. von England, Ludwig I. von Navarra: Verhandlungen und gemeinsames Kreuzzugsgelübde. Die einwöchige Zusammenkunft der drei Monarchen an Pfingsten 1313 (3. Juni) berührte inhaltlich sowohl die englisch-französische Annäherung und die englische Zusicherung militärischer Hilfe im Kampf gegen Flandern wie auch das öffentliche Kreuzzugsgelübde der Könige und weitere Teile des Adels vor der Kathedrale Notre Dame. Es kam zu Banketten und Prozessionen mit mehreren tausend Beteiligten.

Qu.: *Annales Paulini*, ed. Stubbs, S. 197–199; *Les Grandes Chroniques de France*, ed. Paris, Bd. 5, S. 197–199; *Prima Vita*, ed. Stubbs, Bd. 1, S. 274; *Treaty Rolls*, ed. Chaplais, Bd. 1, S. 204, Anm. 1 (mit Angaben zum englischen Briefwechsel zur Vorbereitung); *Vita Clementis V*, in: *Vitae paparum Avenionensium*, ed. Baluze-Mollat, Bd. 1, S. 21f.; *Vita Edwardi Secundi*, ed./engl. Childs, S. 66–69. **Lit.:** Favier, *Philippe le Bel*, S. 502; Philipps, *Aymer de Valence, Earl of Pembroke*, S. 63f.; Strayer, *The Reign of Philip the Fair*, S. 19.

1316 August/September, Nürnberg/bei Esslingen

R54

(N) **Kg. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Bündnisverhandlungen, gemeinsamer Feldzug gegen Friedrich den Schönen.** Johann reiste mit seinem Onkel Balduin von Trier zu Ludwig dem Bayern nach Nürnberg, wo am 30. August ein luxemburgisch-wittelsbachisches Bündnis bestätigt wurde. Von dort zog Johann gemeinsam mit Ludwig nach Esslingen, um gegen Friedrich den Schönen zu kämpfen.

Qu.: Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, ed. Schneider, Bd. 2, S. 71f.; Monachus Fuerstenfeldensis, *Chronica de gestis principum*, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 54; Peter von Zittau, *Königsaal Chronik*, ed. Emler, Kap. 1/127, S. 231. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 35–37. **Lit.:** Ficken, Johann von Böhmen, S. 50f.; Menzel, Johann von Böhmen und die Wittelsbacher, S. 310; Weech, Ludwig und Johann, S. 8 (mit Anm. 20).

1317 März Monatsende, Innsbruck

R55

(N) **Heinrich von Kärnten (führt den Kgs.titel von Böhmen), Kg. Friedrich der Schöne: Besuch Friedrichs zu Verhandlungen.** Ende März 1317 besuchte Friedrich der Schöne Heinrich in Innsbruck, um über das Königtum Heinrichs in Böhmen zu verhandeln. Die Folge war eine Übereinkunft, dass die im Wiener Vertrag genannten älteren Rechte des Herzogs auf den böhmischen Königsthron nicht in Vergessenheit geraten sollten.

Lit.: Jaksch, *Geschichte Kärntens*, Bd. 2, S. 196f.

1317 Mai, Melun

R56

(N) **Philipp V. von Frankreich, Sancho von Mallorca: Huldigung Sanchos für Montpellier.** Sancho leistete am 7. Mai 1317 in Melun für die Stadt und die Baronie Montpellier den Lehnseid. In einem Brief an Jakob II. von Aragón berichtet er von seiner Huldigung (*fecimus sibi homagium*).

Qu.: Urkunde: Montpellier 1317 Mai 7, in: Paris, Arch.Nat., J 598, Nr. 14, JJ 53, Nr. 225; *Acta Aragó-nensia*, ed. Finke, Bd. 1, Nr. 312, S. 466–469. **Lit.:** Lehugeur, *Histoire de Philippe le Long*, S. 270–272.

1318 Februar 20, Villach

R57

(N) **Heinrich von Kärnten (führt den Kgs.titel von Böhmen), Kg. Friedrich der Schöne: Heinrichs Ansuchen um Hilfe zur (Wieder-) Erlangung des Königreich Böhmen.** Während König Friedrich im Januar 1318 aus der Steiermark kommend nach Kärnten reiste, traf er am 20. Februar in Villach Heinrich von Kärnten, dem er versprach, ihm mit Leib und Gut zum Königreich Böhmen zu verhelfen, aus dem Heinrich widerrechtlich vertrieben worden war.

Qu.: Urkunde: 1318 Februar 20, in: MGH Const. 5, Nr. 478, S. 391; *Monumenta historica Ducatus Carinthiae*, Bd. 8, Nr. 402, S. 121. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 106; RI VII/2, Nr. 667. **Lit.:** Davidsohn, *Geschichte des Reiches und Oberitaliens*, S. 206; Jaksch, *Geschichte Kärntens*, Bd. 2, S. 197.

1318 März Monatsende/April, Eger/Taus

R58

(B) **Johann von Böhmen, Kg. Ludwig IV. der Bayer: Aussöhnung zwischen Johann und den böhmischen Adligen durch Ludwig.** Nach einem ersten Treffen im März in Eger wirkte der römische König bei der Schlichtung des militärischen Konfliktes zwischen Johann von Böhmen und der von Heinrich von Lipa geführten Adelsopposition mit. Der Friedensvertrag wurde an Ostern (23. April) in Taus geschlossen.

Qu.: Beneše z Weitmile, *Kronika*, ed. Emler, S. 474f.; Peter von Zittau, *Königsaal Chronik*, ed. Emler, Kap. 2/7, S. 246–248. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 38b, 39a. **Lit.:** Ficken, Johann von Böhmen, S. 38; Thomas, *Ludwig der Bayer*, S. 87; Weech, *Ludwig und Johann*, S. 11f.

1320 Februar Monatsende, Bingen

R59

(N) **Kg. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Verhandlungen und gemeinsame militärische Operationen.** In Bingen traf Ludwig der Bayer mehrfach mit König Johann und Erzbischof Balduin von Trier zusammen, um einen gemeinsamen Feldzug gegen die Adelsopposition entlang des Rheins zu planen und durchzuführen. Beide Könige sind an mehreren Orten gemeinsam nachweisbar, z. B. Speyer (von Weech, S. 13, Anm. 38).

Qu.: Urkunde: Bingen 1320 Februar 21, in: *Codex Germaniae Diplomaticus*, ed. Lünig, Bd. 1, S. 985.

Reg.: RI VII 1314–1347 Nr. 386; RI VII 1314–1347, Nr. 46. **Lit.:** Thomas, Ludwig der Bayer, S. 92f.; von Weech, Ludwig und Johann, S. 13 (mit Anm. 38), 14f.

1320 Juni, Amiens

R60

(B) Philipp V. von Frankreich, Eduard II. von England: Homagium Eduards für die englischen Festlandsbesitzungen. Eduard reiste am 19. Juni mit seiner Ehefrau und Gefolge von Dover aus nach Amiens, wo er am 30. Juni vor dem Hauptaltar der Kathedrale gegenüber Philipp das Homagium leistete (nach den Flores Historiarum, Bd. 3, S. 193 sogar den ligischen Eid). Bei einer Sitzung am 2./3. Juli kam es zu Auseinandersetzungen über den Inhalt des Eides, wobei die französische Seite einen persönlichen Treueid Eduards forderte, er dies jedoch offen ablehnte.

Qu.: Annales Paulini, ed. Stubbs, Bd. 1, S. 289f.; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 2/1, S. 428; Flores Historiarum, ed. Luard, Bd. 3, S. 193; Gesta Edwardi de Carnavan. Auctore canonico Bridlingtoniensis, ed. Stubbs, S. 60; Vita Edwardi Secundi, ed./engl. Childs, S. 178f., 183f.; Stuart, The Interview between Philipp V and Edward II in 1320, S. 414f. (englisches Protokoll der Verhandlungen vom 2./3. Juli 1320). **Lit.:** Déprez, Préliminaires, S. 18; Kolb, Herrscherbegegnungen, S. 125; Lehugeur, Histoire de Philippe le Long, S. 260f.; Stuart, Interview between Philipp V and Edward II in 1320, S. 412–415.

1321 Februar, Reims/Paris

R61

(N) Johann von Böhmen, Karl IV. von Frankreich: Aufenthalt Johanns am französischen Hofe während der Krönungsfeierlichkeiten Karls IV. Nach der Chronique parisienne anonyme war Johann bei der Krönung Karls IV. am 21. Februar 1321 in Reims und den anschließenden Feierlichkeiten zugegen.

Qu.: Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339, ed. Hellot, S. 66; Chronographia Regum Francorum, ed. Moranvillé, Bd. 1, S. 257f. **Lit.:** Contamine, Jean l'Aveugle et la royauté française, S. 346; Ficken, Johann von Böhmen, S. 48.

1321 April, Eger

R62

(E) Kg. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Treffen wahrscheinlich. Bei einer sehr wahrscheinlichen Zusammenkunft der beiden Könige in Eger am 13. April 1321 übertrug Ludwig Johann bestimmte Verhandlungsvollmachten bezüglich der Heirat seiner Schwester Maria und Heinrich, dem Herzog von Kärnten (der den böhmischen Königstitel führte).

Qu.: Urkunde: Eger 1321 April 13, in: MGH Const. 5, Nr. 620, S. 492 (ebenso in: Weech, Ludwig und Johann, Anhang 1, S. 113). **Lit.:** Jaksch, Geschichte Kärntens, Bd. 2, S. 200; Palacký, Geschichte von Böhmen, Bd. 2/2, S. 141; Weech, Ludwig und Johann, S. 16.

1321 Juni, Paris

R63

(E) Eduard II. von England, Philipp V. von Frankreich: Aufenthalt Eduards II. in Paris. Der urkundlich belegte längere Aufenthalt Eduards zwischen 4. und 22. Juni in Paris (vgl. Lehugeur, Philippe le Long, S. 265) legt eine Begegnung der beiden Monarchen nahe.

Qu.: London, PRO Vascon Rolls 919, m 3, Nr. 24, 27. **Lit.:** Lehugeur, Histoire de Philippe le Long, S. 264–266.

1321 September, Judenburg

R64

(N) Heinrich von Kärnten (führt den Kgs.titel von Böhmen), Kg. Friedrich der Schöne: Vikariatsverleihung für das Gebiet von Padua an Heinrich. Bei einer Zusammenkunft in Judenburg am 5. und 6. September 1321 verlieh Friedrich an Heinrich das Vikariat für die Stadt und das Gebiet von Padua.

Qu.: Urkunde: Judenburg 1321 September 5, in: MGH Const. 5, Nr. 637, S. 504; Monumenta historica Ducatus Carinthiae, Bd. 8, Nr. 593, S. 174. **Lit.:** Jaksch, Geschichte Kärntens, Bd. 2, S. 200; Baum, Margarete Maultasch, S. 53f.

1322 Herbst–1323 Frühjahr, Paris/Cahors

R65

(N) Karl IV. von Frankreich, Johann von Böhmen: Aufenthalt Johanns am französischen Hof und Krönung der französischen Königin Maria von Luxemburg. Johann begegnete Karl IV. zunächst auf seiner Pilgerfahrt nach Rocamadour in Cahors. Am 21. September 1322 wohnte er der

Hochzeit Karls IV. bei (Chronographia Regum Francorum, Bd. 1, S. 262). Bei seiner Rückkehr nach Paris wurde am 8. Mai sein Sohn Wenzel (später: Karl IV.) mit Blanca von Valois vermählt. Am 15. Mai (Pfingsten) fand im Beisein ihres Bruders Johann und des französischen Königs die Krönung in der Sainte-Chapelle Marias von Luxemburg zur Königin von Frankreich statt (zur Datierung vgl. Johannes von Viktring, Liber certarum historiarum, Bd. 2, S. 88, Anm. 2).

Qu.: Johannes von Viktring, Liber certarum historiarum, ed. Schneider, Bd. 2, S. 87f.; Chronographia Regum Francorum, ed. Moranvillé, Bd. 1, S. 260f.; Continuation de la chronique de Saint-Victor, ed. Guigniaut, in: Recueil des Historiens des Gaules et de la France, Bd. 21, S. 680; Continuatio chronici Girardi de Fracheto, ed. Guigniaut, in: Recueil des historiens des Gaules et de la France, Bd. 21, S. 60. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 56b; RI VII 1314–1347, Add. 1, Nr. 381b. **Lit.:** Schoetter, Johann, Graf von Luxemburg, Bd. 1, S. 264–271; Ficken, Johann von Böhmen, S. 60; Contamine, Jean l'Aveugle et la royauté française, S. 346.

1323 Oktober, Donauwörth

R66

(N) Kg. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Gemeinsame Verträge. Bei einer Zusammenkunft in Donauwörth am 23. Oktober wurden von Ludwig und Johann mehrere offene Punkte wie Pfandschaften und Burghuten vertraglich geregelt.

Qu.: Urkunden: Donauwörth 1323 Oktober 23, in: MGH Const. 5, Nr. 810–812, S. 633f. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 647; 2668f., 66a, 67f.; RI VII/1.2, Nr. 51. **Lit.:** Weech, Ludwig und Johann, S. 25f.

1324 Januar, Toulouse

R67

(B) Karl IV. von Frankreich, Sancho von Mallorca, Johann von Böhmen: Lehnseid Sanchos von Mallorca für Montpellier und gemeinsamer Aufenthalt in Toulouse wegen Verhandlungen (2 Monate). Am 19. Januar 1324 empfing Karl IV. Sancho in Toulouse im Beisein Karls von Valois, dessen Sohn Philipp und weiteren hohen Fürsten. Am 20. Januar 1324 kam es zu Unterredungen zwischen Sancho und Karl von Valois bzw. Sancho und Johann von Luxemburg in dessen Unterkunft bezüglich Sanchos Lehnseides gegenüber Karl IV. von Frankreich. Am 22. Januar erklärte sich Sancho vor den versammelten ranghohen Fürsten bereit, dem französischen König das Homagium, nicht jedoch den ligischen Eid zu leisten. Nach der Zeremonie reiste Sancho zurück, während Karl IV. und Johann von Böhmen noch etwa zwei Monate in Toulouse verblieben.

Qu.: Acta Aragónensia, Bd. 1, Nr. 266, 330, S. 401–404, 497f. (Bericht Sanchos von Mallorca an Jayme II. vom 4. Februar 1324); Histoire et chronique de Flandre, ed. Lettenhove, Bd. 1, S. 526; Chronographia Regum Francorum, ed. Moranville, Bd. 1, S. 274. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Add. 1, Nr. 384a; RI VII 1314–1347, Add. 2, Nr. 491a. **Lit.:** Contamine, Jean l'Aveugle et la royauté française, S. 347; Kohn, Johann der Blinde und Frankreich, S. 19.

1324 Frühling, Frankfurt

R68

(N) Heinrich von Kärnten (führt den Kgs.titel von Böhmen), Kg. Ludwig IV. der Bayer: Verhandlungen zur Vermittlung zwischen Friedrich dem Schönen und Ludwig dem Bayern. Bei einer Zusammenkunft Heinrichs mit König Ludwig in Frankfurt am Main im Frühling 1324 kam es zu Verhandlungen über verschiedene Angelegenheiten.

Lit.: Jaksch, Geschichte Kärntens, Bd. 2, S. 208.

1325 März, Trausnitz

R69

(B) Kg. Ludwig IV. der Bayer, Kg. Friedrich der Schöne: Trausnitzer Sühne. Ludwig und Friedrich verständigten sich im Abkommen vom 13. März 1325, dass Friedrich auf das Königtum verzichte und daraufhin in Freiheit gelangen solle. Vermittler waren hier Graf Berthold von Henneberg und Dietrich von Pillichsdorf. Am Gründonnerstag (4. April) empfingen beide in der Messe die Eucharistie und beschworen den Sühnevertrag.

Qu.: Urkunde: Trausnitz 1325 März 13, in: MGH Const. 6/1, Nr. 28, S. 18–20; Chronica de gestis principum, in: MGH SS rer. Germ. in us. schol., Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts, ed. Leidinger, S. 102f.; Erben, Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf, S. 487f.; Heinrich Taube von Selbach, Chronica, ed. Bresslau, S. 35; Johannes von Viktring, Liber certarum historiarum, ed. Schneider, Bd. 2, S. 91f., 125; Johann von Winterthur, Chronik, ed. Baethgen, S. 82; Fortsetzung des deutschen Martin von Troppau, ed. Weiland, in: MGH Dt. Chroniken 2, S. 351; Mathias von Neuenburg, Chronik, ed. Hofmeister, S. 130f., 366f.; Peter von Zittau, König-

saaler Chronik, ed. Emler, Kap. 2/15, S. 274 (mit Angabe 23. April); Zweite bair. Fortsetzung der Sächs. Weltchronik, ed. Weiland, MGH Dt. Chroniken 2, S. 351. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 203; RI VII/2, Nr. 1511, 1520f. **Lit.:** Preger, Die Verträge Ludwigs des Bayern mit Friedrich dem Schönen, S. 1–13; Thomas, Ludwig der Bayer, S. 107f.; Wilhelm, Verhandlungen Ludwigs mit Friedrich.

1325 Juli–September, München

R70

(N) Kg. Ludwig IV. der Bayer, Kg. Friedrich der Schöne: Abschluss des Münchner Vertrags. Ludwig und Friedrich legten nach mehrwöchigen und wiederholten Verhandlungen mit dem Münchner Vertrag fest, dass beide »das Reich wie eine Person besitzen und gemeinsam regieren sollen«, womit die Konstruktion des habsburgischen Mitkönigtums befestigt wurde. Bedeutend ist dabei auch die schriftlich festgelegte zeremonielle und protokollarische Gleichrangigkeit beider Herrscher (MGH Const. 6/1, Nr. 105, S. 72–74).

Qu.: Urkunden: München 1325 September 5, in: MGH Const. 6/1, Nr. 101–107, S. 69–74; Annales Zweptenses Cont. tertia, ed. Wattenbach, in: MGH SS 9, S. 66; Johann von Winterthur, Chronik, ed. Baethgen, S. 83. **Reg.:** RI VII/2, Nr. 1568; weitere Quellenangaben bei Heckmann, S. 53f. **Lit.:** Friedensburg, Ludwig der Vierte der Baier und Friedrich von Oesterreich, S. 47–49; Heckmann, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern, S. 53–81; Hergemöller, Gesegnete Männerpaare, S. 90f., 205; Hergemöller, Ludwig der Bayer, Friedrich der Schöne, Friedrich von Tirol, S. 31–41; Perger, Verträge Ludwigs des Bayern mit Friedrich dem Schönen, S. 1–13; Thomas, Ludwig der Bayer, S. 175.

1326 Mai, Paris

R71

(N) Karl IV. von Frankreich, Johann von Böhmen: Aufenthalt am französischen Hof. Johann hielt sich längere Zeit am französischen Hof auf und nahm am 11. Mai an der Krönung Johannas von Evreux, der dritten Gemahlin Karls IV. teil.

Qu.: Peter von Zittau, Königsaaier Chronik, ed. Emler, Kap. 2/17, S. 279. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 87a. **Lit.:** Contamine, Jean l'Aveugle et la royauté française, S. 348.

1326 Dezember, Innsbruck

R72

(N) Kg. Ludwig IV. der Bayer, Kg. Friedrich der Schöne, Heinrich von Kärnten (führt den Kgs.-titel von Böhmen): Begegnung der drei Monarchen im Zuge der Reise Ludwigs nach Italien. Ludwig und Friedrich kamen in Innsbruck bei Herzog Heinrich zusammen, um bezüglich mehrerer Punkte, darunter der Königstitel Friedrichs, zu verhandeln. Beide Herrscher trennten sich *non multum amice* (Heinrich Taube von Selbach, S. 36).

Qu.: Urkunde: Innsbruck 1326 Dezember/1327 Januar, in: MGH Const. 6/1, Nr. 241, S. 158; Heinrich Taube von Selbach, Chronica, ed. Bresslau, S. 36. **Reg.:** RI VII/2, Nr. 1769; RI VII 1314–1347, Add. 2, Nr. 2961. **Lit.:** Baum, Margarete, S. 57f.; Jaksch, Geschichte Kärntens, Bd. 2, S. 210; Preger, Die Verträge Ludwigs des Baiern mit Friedrich dem Schönen, S. 50–55, 59f.; Riedmann, Geschichte Tirols, S. 364f.; Thomas, Ludwig der Bayer, S. 174f.

1327 Januar/Februar, Tyrnau (sk. Trnavě/ung. Nagyszombat)

R73

(N) Karl I. Robert von Ungarn, Johann von Böhmen: Ungarisch-böhmisches Bündnis. Die Verhandlungen wurden zunächst durch Gesandte in Tyrnau geführt, bevor die außerhalb der Stadt wartenden Könige sich zum Abschluss des Bündnisses in der Stadt trafen. Zur Bekräftigung wurden ihre Kinder, Ladislaus und Anna, verlobt.

Qu.: Urkunde: 1327 Februar 13, in: Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, ed. Emler, Bd. 3, Nr. 1274, S. 495–497; Annales Regum Hungariae, Bd. 2, S. 21; Balbinus, Epiteta rerum Bohemicarum, Kap. 3/17, S. 329–331; Peter von Zittau, Königsaaier Geschichtsquellen, ed. Emler, Kap. 2/19, S. 285. **Lit.:** Dąbrowski, Zczasów Lokietka, S. 321f.; Hóman, Geschichte des ungarischen Mittelalters, Bd. 2, S. 308f.; Knoll, Rise of Polish Monarchy, S. 60f.; Spěváček, Jan Lucemburský, S. 415.

1328 September, Corneto

R74

(N) Ks. Ludwig IV. der Bayer, Peter II. von Sizilien (zum siz. Mitkönig gekrönt): Verhandlungen und gemeinsamer Feldzug gegen Grosseto. Wie durch Gesandte vereinbart worden war, fuhr Peter mit einem Teil seiner Flotte nach Corneto und wartete auf Ludwig, der dort in den ersten

Tagen des Septembers anlangte. Die mehrtägigen Verhandlungen im Kreise der Berater waren von gegenseitigen Beschuldigungen gekennzeichnet. Ludwig warf dem sizilischen König vor, zu spät gekommen und bei der Leistung von Subsidien säumig zu sein. Peter hielt dem Kaiser die Aufgabe Roms vor. Die beiden Könige begannen am 15. September die Belagerung der Stadt Grosseto, die am 18. September wieder aufgehoben wurde. Am 21. September zogen beide in Pisa ein, das Peter am 28. September wieder verließ.

Qu.: Cronaca Sanese, ed. Muratori, S. 480f.; Giovanni Villani, ed. Porta, Bd. 2, Buch 10, S. 102f.; Buch 11, Kap. 101, S. 645–648; Dritte bair. Fortsetzung der Sächs. Weltchronik, ed. Weiland, in: MGH Dt. Chroniken 2, S. 344; MGH Const. 6/1, Nr. 486, 490–494, S. 398–400, 402–405; Nicolai Specialis, Historia Sicula, ed. Muratori, Sp. 1076f. **Lit.:** Haberkern, Kampf um Sizilien 1302–1337, S. 130f.; Mirto, Regno di Sicilia, Bd. 1, S. 188f.

1328 Oktober

R75

(N) Johann von Böhmen, Kg. Friedrich der Schöne: Ausgleich zwischen Johann von Böhmen und den Habsburgern. Im Oktober kam es zu einer Zusammenkunft zwischen König Johann einerseits und Friedrich dem Schönen und dessen Bruder Otto andererseits. Ein erster Termin für eine Begegnung kam nicht zustande, da man sich nicht über das Zeremoniell einigen konnte. Erst bei einer zweiten Begegnung kam es zu einer Einigung bezüglich der Rückgabe eroberter Territorien und der Erstattung von Kriegskosten für Johann.

Qu.: Anonymi Leobensis Chronicon, ed. Pez, Sp. 929; Johannes von Viktring, Liber certarum historiarum, ed. Schneider, Bd. 2, S. 100, 134; Peter von Zittau, Königsaal Chronik, ed. Emler, Kap. 2/20, S. 290. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Add. 1, Nr. 395a. **Lit.:** Ficken, Johann von Böhmen, S. 27f.; Hilsch, Johann der Blinde, S. 21; Spěváček, Jan Lucemburský, S. 440f.

1329 Juni, Amiens

R76

(A) Eduard III. von England, Philipp VI. von Frankreich, Johann von Böhmen, Philipp von Navarra: Eduards Lehnversprechen für die englischen Besitzungen in Frankreich. Der englische König reiste mit ranghohen Adligen und mehr als 600 Reitern nach Montreuil-sur-Mer (Empfang durch Gesandte Philipps: Jean Froissart, Bd. 1, S. 95). Am 5. Juni (möglicherweise früher) wurde Eduard von Philipp in Amiens feierlich empfangen (Grandes Chroniques de France, Bd. 5, S. 325; zu weiteren Angaben vgl. Déprez, S. 43). Nach Verhandlungen fand am 6. Juni die Huldigung Eduards im Chor der Kathedrale von Amiens statt. Die anwesenden Könige Johann von Böhmen, und der König von Navarra sowie Herzöge, Fürsten und Grafen dienten als Zeugen. Für die Eidesleistung wurde ein Kompromiss gefunden, bei dem Eduard die Lehnshoheit Philipps anerkannte, ohne die Begriffe »liege« bzw. einen persönlich gesprochenen Eid zu verwenden. Nach dieser Feier fanden Turniere (*hastiludia*) statt. Am 10. Juni reiste Eduard zurück nach England.

Qu.: Adamus Murimuthensis, Continuatio Chronicarum, ed. Thompson, S. 58; Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339, ed. Hellot, S. 125; Chronographia Regum Francorum, ed. Morantville, Bd. 2, S. 11f.; Documents parisiens du règne de Philippe VI, ed. Viard, Bd. 1, S. 61; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 2/2, S. 764f.; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 26f.; Galfredus le Baker de Swynebroke, ed. Thompson, S. 43; Gesta Edwardi de Carnavan. Auctore canonico Bridlingtoniensi, ed. Stubbs, S. 101; Grandes Chroniques de France, ed. Paulin, Bd. 5, S. 325–327; Guillaume de Nangis, Chronique et cont., ed. Géraud, Bd. 2, S. 107; Jean Froissart, Chroniques, ed. Luce, Bd. 1, S. 95f.; Récits d'un bourgeois de Valenciennes, ed. Lettenhove, S. 153; Richard Lescot, Chronique, ed. Lemoine, S. 12f., 203 (mit Datum 1329 Juni 25). **Lit.:** Coville, L'europe occidentale de 1328–1380, S. 477; Déprez, Préliminaires, S. 42–47; Kohn, Johann der Blinde und Frankreich, S. 32; Kolb, Herrscherbegegnungen, S. 107, 125; Neillands, Hundred Years War, S. 37; Sumption, Hundred Years War, Bd. 1, S. 110–113. Abb.: Lehnseid Eduards III. und Kussgestus, Besançon, Bib. Mun. Ms. 677, fol. 81v (abgebildet in: Carré, Baiser, Abb. 50).

1330 Mai, Speyer

R77

(E) Ks. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Verhandlungen. Die beiden Monarchen trafen sich in Speyer, wobei Ergebnisse der Verhandlungen nicht belegt sind.

Rep.: RI VII 1314–1347, Nr. 398. **Lit.:** Spěváček, Jan Lucemburský, S. 465; Weech, Ludwig und Johann, S. 29f.

1331 April 12–19, (Saint-Christophe)**R78**

(N) Eduard III. von England, Philipp VI. von Frankreich: Begegnung in Frankreich. Nach dem Treffen zwischen Eduard und Philipp 1329 in Amiens kam es zu Auseinandersetzungen über die Art der von Eduard in Amiens geleisteten Huldigung (Déprez, S. 48–72; Sumption, Bd. 2, S. 116). Nach zwei Abkommen (Bois de Vincennes, 8. Mai 1330 und Paris, 9. März 1331) erkannte Eduard die Lehnshoheit Philipps an (Brief vom 30. März 1331) und akzeptierte ein weiteres Treffen. Mit 15 Rittern schiffte sich Eduard am 4. April als Kaufmann verkleidet nach Frankreich ein (Galfredus le Baker, S. 48; Chronicon domini Walteri de Hemingburgh, S. 303). Das Treffen zwischen Eduard und Philipp lief unter Geheimhaltung ab, begann zwischen dem 12. und 16. April und dauerte wenige Tage. Am 20. April erreichte Eduard Dover. Mögliche Orte des Treffens sind Saint-Christophe, der Wald von Halate oder Pont-Saint-Maxence. Gemeinsame Jagdausflüge sind wahrscheinlich. Ob eine Huldigung durchgeführt wurde, blieb umstritten (Déprez, S. 77f.).

Qu.: Adamus Murimuthensis, *Continuatio Chronicarum*, ed. Thompson, S. 63; Chronicon domini Walteri de Hemingburgh vulgo Hemingford ed. Hamilton, Bd. 2, S. 301; Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339, ed. Hellot, S. 145; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 2/2, S. 813–818; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 61–65; Galfredus le Baker de Swynebroke, ed. Thompson, S. 48; Gesta Edwardi de Carnavan. Auctore canonico Bridlingtoniensi, ed. Stubbs, S. 101; Grandes Chroniques de France, ed. Paulin, Bd. 5, S. 342; Guillaume de Nangis, Chronique, ed. Géraud, Bd. 2, S. 107; Jean Froissart, Chroniques, ed. Luce, Bd. 1, S. 97–100; Récits d'un bourgeois de Valenciennes, ed. Lettenhove, S. 153; Richard Lescot, Chronique, ed. Lemoine, S. 204. **Lit.:** Coville, *L'Europe occidentale de 1328–1380*, S. 478; Cuttino, *English Medieval Diplomacy*, S. 75f.; Déprez, *Préliminaires*, S. 74; Kolb, *Herrscherbegegnungen*, S. 107; Neillands, *Hundred Years War*, S. 37; Shenton, *Edward III and the Coup of 1330*, S. 13–34; Sumption, *Hundred Years War*, Bd. 1, S. 110–113.

1331 Juli/August, Donauinsel bei Regensburg**R79**

(N) Ks. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Verhandlungen bezüglich wittelsbachisch-luxemburgischen Ausgleichs, Belehnung Johanns mit Italienischen Gebieten. Aus Italien kommend traf Johann vor dem 31. Juli mit Kaiser Ludwig IV. in Regensburg zusammen. Nach Peter von Zittau wurden drei Wochen lang Verhandlungen unter Beiziehung der vertrauten Räte von den beiden Fürsten persönlich auf einer Insel der Donau geführt (Peter von Zittau, S. 308). Am 6. August erfolgte der Schiedsspruch von Ludwig und Johann über die Teilung Niederbayerns. Am Folgetag wurde Johann mit der Stadt Brescia und weiteren Gebieten in Italien belehnt.

Qu.: Urkunden: Regensburg 1331 August 7–August 13, in: MGH Const 6/2, Nr. 138–145, S. 81–90; Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 238, S. 136f. (vgl. August 2–August 13, in: *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae*, ed. Emler, Bd. 3, Nr. 1777–1793, S. 695–698; Peter von Zittau, *Königsaaler Chronik*, ed. Emler, Kap. 2/26, S. 307f. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 149a–160, 2745f.; RI VII/1.1, Nr. 139f. **Lit.:** Ficken, *Johann von Böhmen*, S. 86f.; Jaksch, *Geschichte Kärntens*, Bd. 2, S. 218; Menzel, *Johann von Böhmen und die Wittelsbacher*, S. 323, 235; Weech, *Ludwig und Johann*, S. 36f.

1331 November 11, mährisches Grenzgebiet**R80**

(N) Johann von Böhmen, Karl I. Robert von Ungarn: Friedensverhandlungen. Johann traf sich mit Karl Robert zu Verhandlungen u. a. bezüglich seines Anspruchs auf die polnische Krone.

Qu.: Anonymi Archidiaconi Gneznensis, ed. Sommersberg, Bd. 2, S. 102f.; *Königsaaler Geschichtsquellen*, ed. Loserth, S. 482f.; Wigand von Marburg, *Chronik*, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. 2, S. 482f. **Lit.:** Caro/Roepell, *Geschichte Polens*, Bd. 2, S. 164–166; Lehleiter, *Die Politik Johanns 1330–1334*, S. 31f.; Spěváček, *Jan Lucemburský*, S. 486.

1331 Dezember, Frankfurt**R81**

(N) Ks. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Vereinbarungen. Auf der Reise nach Paris stieß Johann in Frankfurt auf Ludwig und den Erzbischof Balduin von Trier, die eine umfassende Allianz abgeschlossen hatten. Johann trat diesem Bündnis nicht bei, war aber zu einigen Vereinbarungen mit Ludwig dem Bayern bereit.

Qu.: Urkunden: Frankfurt 1331 Dez. 19, in: MGH Const. 6/2, Nr. 190f., S. 118–120; Peter von Zittau, *Königsaaler Chronik*, ed. Emler, Kap. 2/27, S. 308. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 1390f.; *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae*, ed. Emler, Bd. 3, Nr. 1864, S. 726. **Lit.:** Fi-

cken, Johann von Böhmen, S. 88f.; Spěváček, Jan Lucemburský, S. 495f.; Thomas, Ludwig der Bayer, S. 270.

1331

R82

(E) Eduard III. von England, Eduard Balliol von Schottland: Lehnseid Balliols für das in Aussicht gestellte Königreich Schottland. Eduard Balliol, der Sohn Johann Balliols, reiste nach England, um Eduard III. für das in Aussicht gestellte Königreich den Lehnseid zu leisten.

Lit.: Duncan, Scotland, S. 563–586; Nicholson, Edward III and the Scots, S. 71–73, 75–78; Nicholson, Scotland in the Later Middle Ages, S. 125.

1332 Januar–März, Juni/Juli, Paris

R83

(N) Karl IV. von Frankreich, Johann von Böhmen, Philipp III. von Evreux (König von Navarra): Aufenthalt am französischen Hof. Johann hielt sich mehrfach am französischen Hof auf und nahm u. a. an der Verhandlung gegen Robert von Artois teil. Mitte Januar 1332 schloss er in Fontainebleau einen Bündnisvertrag mit Philipp VI. von Frankreich. Zeitweise war auch Philipp III. von Navarra am Hof zugegen.

Qu.: Codex epistolaris Johannis Regis Bohemiae, ed. Jacobi, S. 95, Nr. 106, ebenso in: Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, ed. Emler, Bd. 3, Nr. 1867, S. 727; Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339, ed. Hellot, S. 149; Richard Lescot, Chronique, ed. Lemoine, S. 29. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 174a, 175, 176, 180, 181, 185a, 185e; RI VII 1314–1347, Add. 1, Nr. 403, 403b; RI VII 1314–1347, Add. 2, Nr. 725a. **Lit.:** Contamine, Jean l'Aveugle et la royauté française, S. 349f. (insbes. Anm. 30); Menzel, König Johann von Böhmen und die Wittelsbacher, S. 327f.; Ficken, Johann von Böhmen, S. 89; Spěváček, Jan Lucemburský, S. 496; Veldtrup, Zwischen Eherecht und Familienpolitik, S. 455. Abb.: Johann von Böhmen wohnt einer Gerichtssitzung von Karl IV. bei: Paris BNF fr. 18437, fol. 2 (abgebildet in: Margue, Un itinéraire européen, S. 76).

1332 August, Nürnberg

R84

(N) Ks. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Begegnung auf dem Hoftag von Nürnberg. Ludwig der Bayer und Johann trafen sich, um nach der Vermittlung Erzbischofs Balduin von Trier ein Bündnis zu schließen und die Heirat von Johanns Tochter Anna mit Ludwigs Sohn Ludwig von Brandenburg zu vereinbaren.

Qu.: Urkunde: Nürnberg 1332 August 23, in: MGH Const. 6/2, Nr. 331, S. 230–232. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 1492 u. Johann Nr. 183. **Lit.:** Spěváček, Jan Lucemburský, S. 502.

1332 September/Dezember, Paris

R85

(N) Karl IV. von Frankreich, Johann von Böhmen: Aufenthalt am französischen Hof. Im Herbst des Jahres 1332 weilte Johann mehrfach am französischen Hof bei Karl IV. von Frankreich, unter anderem auch am 29. September 1332, an dem der Sohn Karls IV. die Schwertleite empfing.

Qu.: Guillaume de Nangis, Chronique, ed. Géraud, Bd. 2, S. 133; Johannes von Viktring, Liber certarum historiarum, ed. Schneider, Bd. 2, S. 145; Richard Lescot, Chronique, ed. Lemoine, S. 29. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 180, 181, 185a, 185e. **Lit.:** Contamine, Jean l'Aveugle et la royauté française, S. 349–351; Menzel, König Johann von Böhmen und die Wittelsbacher, S. 327f.; Ficken, Johann von Böhmen, S. 89.

1334 Mai, Saint-Denis (?)

R86

(N) Philipp VI. von Frankreich, David II. Bruce von Schottland: Empfang des schottischen Königs. Der elfjährige König David reiste nach Frankreich, um dort mit seiner Frau Johanna von England, der Schwester Eduards III., Zuflucht zu suchen. Mit französischen Schiffen wurde er in Schottland abgeholt und vermutlich bei Saint-Denis von Philipp VI. empfangen. Ihm wurde das Château Gaillard an der Seine als Aufenthaltsort zugewiesen.

Qu.: Chronographia Regum Francorum, ed. Moranville, Bd. 2, S. 24–32; Grandes Chroniques de France, ed. Paris, Bd. 5, S. 353–356; Jean Froissart, Chroniques, ed. Luce, Bd. 1, S. 431–435; Richard Lescot, Chronique, ed. Lemoine, S. 35; Rotuli scaccarii Regum Scotorum, ed. Burnett, Bd. 1, S. 464; Walter Bower, Scotichronicon, ed. Watt, Bd. 7, Buch 13, Kap. 24, S. 80–83. **Lit.:** LaRoncière, Histoire de la marine française, Bd. 1: Les origines, S. 388f.; Nicholson, Scotland in the Later Middle Ages, S. 130; Nicholson, David II, the Historians and the Chroniclers, S. 61.; Penman, David II, S. 52f.

1334 Juni, Newcastle**R87**

(N) Eduard III. von England, Eduard Balliol von Schottland: Lehnseid Eduard Balliols für das Königreich Schottland. Eduard Balliol, der nach seinem ersten Lehnseid 1331 zum König Schottlands gekrönt worden war, traf sich mit Eduard am 12. Juni in Newcastle. Nach Verhandlungen überließ er dem englischen König eine große Anzahl an *sheriffdoms* zur Annexion für alle Zeiten (Nicholson, Scotland, S. 130). Für das übrige Königreich Schottland leistete er Eduard den Lehnseid.

Qu.: Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 2/2, S. 888–890; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 2/3, S. 115. **Lit.:** Nicholson, Edward III and the Scots, S. 151–162; Nicholson, Scotland in the Later Middle Ages, S. 130.

1335 September 16, Regensburg**R88**

(E) Ks. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Waffenstillstandsverhandlungen. Johann von Böhmen zog mit gerüstetem Heer gegen Ludwig den Bayern. Bei Regensburg kam es zu Verhandlungen und am 16. September zum Abschluss eines Waffenstillstand *als ihr beider hamdrueste sagen, die sy zu beiden seüten darüber gegeben haben.*

Qu.: Urkunden: Regensburg 1335 September 16, in: MGH Const. 6/2, Nr. 721f., S. 497–499; Weech, Ludwig und Johann, Beilage 5, S. 119–122; Peter von Zittau, Königsaler Chronik, ed. Emler, Kap. 3/10, S. 329. **Rep.** RI VII/1.7, Nr. 408. **Lit.:** Spěváček, Jan Lucemburský, S. 522f.; Weech, Ludwig und Johann, S. 54f.

1335 November, Visegrád in Ungarn (poln. Wyszegrad, dt. Wysehrad/Plintenburg)**R89**

(N) Karl I. Robert von Ungarn, Kasimir III. von Polen, Johann von Böhmen: Wysehrader Kongress. Im November kam der lang vorbereitete Fürstentag auf der Burg Visegrád in Ungarn zustande, um territoriale Fragen und Erbfolgen bzw. den Konflikt Kasimiers mit dem Deutschen Orden zu regeln. Die Könige von Böhmen und Polen erschienen mit zahlreichem Gefolge und wurden von Karl mit entsprechendem Aufwand empfangen. Die Verhandlungen und Feierlichkeiten dauerten nach Peter von Zittau drei Wochen. Der am 19. November 1335 geschlossene Vertrag wurde durch die drei Könige beedtet (abgedruckt in: Annales Regum Hungariae, Bd. 2, S. 36f.).

Qu.: Urkunden: Visegrád 1335 November 1, in: Codex diplomaticus Regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 4, Nr. 57, S. 54f.; Visegrád 1335 Nov. 19, in: Annales Regum Hungariae, ed. Pray, Bd. 2, S. 36f.; Codex diplomaticus Regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 1, Nr. 2, S. 2f.; Annales Regum Hungariae, ed. Pray, Bd. 2, S. 35–37; Anonymi Archidiaconi Gneznensis, ed. Sommersberg, S. 101; Chronicon Budense, ed. Podhradczky, S. 252–254; Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, ed. Boczek u. a., Bd. 7, Nr. 89–91; Peter von Zittau, Königsaler Chronik, ed. Emler, Kap. 3/11, S. 331; Johannes Thurócz, Chronica Hungarorum, ed. Schwandtner, Bd. 1, S. 165–168; Vita Caroli Quarti, ed. Hiltenbrand, S. 127 u. 129. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 231; Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, ed. Mendl, Bd. 4, Nr. 221–223, S. 85–88. **Lit.:** Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 187–192; Dąbrowski, Ostatnie lata Ludwika Wielkiego, S. 83; Knoll, Rise of Polish Monarchy, S. 75–81; Knoll, Louis the Great and Casimir of Poland, S. 107; Leniek, Kongres Wyszegradzki w roku 1335, S. 264–271, 356–360; Spěváček, Jan Lucemburský, S. 523f.; Szczur, Zjazd wyszehradzki z 1335 roku, S. 3–18.

1335 Dezember, Prag**R90**

(N) Johann von Böhmen, Kasimir III. von Polen: Pragbesuch Kasimirs. Nach den abschließenden Verhandlungen in Visegrád folgte Kasimir der Einladung Johanns. Beide Monarchen zogen am 6. Dezember in einer feierlichen Prozession *pariter* in Prag ein. Nach neuntägigem Aufenthalt zog Kasimir *hilariter* zurück nach Krakau. Nach den Königsaler Geschichtsquellen habe Johann seitdem auf den Königstitel von Polen verzichtet.

Qu.: Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski u. a., Buch 9, ad ann. 1335, (Übers.: Joannes Dlugossus, Annales, poln. Dąbrowski u. a., Buch 9, ad ann. 1335, S. 230–235); Peter von Zittau, Königsaler Chronik, ed. Emler, Kap. 3/11, S. 331. **Lit.:** Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 192; Dąbrowski, Ostatnie lata Ludwika Wielkiego, S. 83; Knoll, Rise of Polish Monarchy, S. 81; Kurtyka, Das wiedervereinigte Königreich Polen, S. 112 (insbes. Anm. 9).

1336, Avignon**R91**

(N) **Philipp VI. von Frankreich, Peter IV. von Aragón, Philipp III. von Evreux (König von Navarra), Johann von Böhmen: Begegnung am Papsthof in Avignon.** Nach dem Bericht des Jean Froissart hielten sich die vier Könige zur selben Zeit am Hof Benedikts XII. auf.

Qu.: Jean Froissart, Oeuvres. Chroniques, ed. Lettenhove, Bd. 2, S. 341f.; Pere el Cerimoniós, Crònica, ed. Soldevila, Kap. II/37f., S. 1034–1037.

1336, Montpellier**R92**

(N) **Jakob II. von Mallorca, Peter IV. von Aragón, Philipp VI. von Frankreich: Besuch des französischen Königs beim mallorquinischen König in Montpellier.** Philipp reiste nach seinem Aufenthalt in Avignon nach Montpellier, wo er von Jakob II. freundlich aufgenommen wurde. Kern der Gespräche war die Lehnsabhängigkeit Mallorcas von Aragón.

Qu.: Jean Froissart, Oeuvres. Chroniques, ed. Lettenhove, Bd. 2, S. 341f.; Pere el Cerimoniós, Crònica, ed. Soldevila, Kap. III/9f., S. 1040. **Lit.:** Lecoy de la Marche, Relations politiques de la France avec Majorque, Bd. 2, Kap. 2, S. 14f.

1336 Juni, Marchegg**R93**

(N) **Karl I. Robert von Ungarn, Kasimir III. von Polen, Johann von Böhmen: Begegnung der drei Könige vor dem gemeinsamen Feldzug gegen die österreichisch-bayrische Allianz.** Am 21. Juni verließ Johann von Böhmen mit einer Streitmacht Prag und traf bald darauf in Marchegg auf die Könige von Polen und Ungarn, um dort Truppenkontingente und die Strategie des kommenden Feldzuges festzulegen. Nach dieser Begegnung zog Johann mit polnischer Unterstützung gegen Bayern, während Karl Robert ebenfalls mit polnischer Unterstützung gegen Österreich zog.

Qu.: Peter von Zittau, Königsaller Geschichtsquellen, ed. Emler, Kap. 3/13, S. 332f.; Mathias von Neuenburg, Chronik, ed. Hofmeister, S. 376. **Lit.:** Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 195f.; Dąbrowski, Ostatnie lata Ludwika Wielkiego, S. 85; Knoll, Rise of Polish Monarchy, S. 86f.

1337 März, Hohensalza (Inowrocław)/Posen (Poznań)**R94**

(N) **Kasimir III. von Polen, Johann von Böhmen: Begegnung im Rahmen der zweiten Litauenfahrt Johanns.** Johann und Kasimir begegneten sich zunächst im Januar 1337 (erwähnt bei Wiegand von Marburg, S. 490) und erneut im März 1337 (Paskiewicz, S. 216). Kasimir geleitete den Zug des Böhmenkönigs persönlich bis Posen, wo am 12. März 1337 der von 1334 in Sadowir zwischen Böhmen und Polen geschlossene Waffenstillstand erneuert wurde (*pacis unio inter nos concorditer facta*) und bestimmte Bedingungen (über Verbleib von Territorien) gestellt wurden, die für die Dauer von zehn Jahren gelten sollten.

Qu.: Urkunde: Posen 1337 März 12, in: Codex diplomaticus Regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 1, Nr. 3, S. 3f.; Codex diplomaticus Prussicus, Bd. 2, Nr. 163; Peter von Zittau, Königsaller Geschichtsquellen, ed. Emler, Kap. 14, S. 335; Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum, ed. Ludewig, Bd. 5, S. 589–592; Wigand von Marburg, Chronik, ed. Hirsch, in: Scriptores rerum Prussicarum, Bd. 2, S. 490–492. **Lit.:** Caro/Roepell, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 199–202; Knoll, Rise of Polish Monarchy, S. 90–92; Paszkiewicz, Ze studjów nad polityką krzyżacką Kazimierza Wielkiego, S. 187–221 (besonders S. 216).

1337 Juli, Frankfurt**R95**

(N) **Ks. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Politische Gespräche bezüglich des Bündnisses zwischen Ludwig dem Bayern und Eduard III. von England.** Zwischen dem 12. und 14. Juli besprach sich Johann von Böhmen mit Ludwig dem Bayern, der in Frankfurt weilte, um den Kaiser von einem Bündnis mit Eduard abzubringen. Darauf reiste Johann nach Paris.

Qu.: Peter von Zittau, Königsaller Chronik, ed. Emler, Kap. 14, S. 335. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 241b, 254–257, 1980. **Lit.:** Contamine, Jean l'Aveugle et la royauté française, S. 354; Thomas, Ludwig der Bayer, S. 304–307.

1338 Sommer, Visegrád**R96**

(N) **Karl I. Robert von Ungarn, Kasimir III. von Polen: Vereinbarungen bezüglich Rutheniens.** Im Spätsommer reiste Kasimir auf Bitten Karl Roberts, der laut dem Legaten Gallhard de Carceribus schwer krank war, nach Visegrád. Dort wurden die polnischen Ansprüche auf ruthenische

Gebiete bestätigt.

Qu.: Chronicon Dubnicense, ed. Florianus, S. 128; Brief des Galhard de Carceribus, in: Monumenta Poloniae Vaticana, ed. Ptasnik, Bd. 1, Nr. 181, S. 340f. **Lit.:** Knoll, Louis the Great, S. 108; Prochaska, W sprawie zajęcia Rusi przez Kazimierza Wielkiego, S. 30–33.

1338 August 31–September 7, Niederwerth/Koblenz

R97

(B) Ks. Ludwig IV. der Bayer, Eduard III. von England: Abschluss des englisch-deutschen Bündnisses, Verleihung des Reichsvikariats an Eduard. Am 31. August fanden die ersten Beratungen zwischen Eduard und Ludwig dem Bayern auf der Insel Niederwerth statt. Dort bezog Eduard in einem Gut des Trierer Erzbischofs Quartier. Zum Einzug nach Koblenz wurde ihm ein Schiff des Kaisers entgegengesandt, kaiserliche Musiker begrüßten ihn mit Zinken und Trompeten; der Großfalkonier Ludwigs überreichte Eduard einen lebenden Adler. Am 5. September fand eine Hoftagsversammlung mit den deutschen Reichsfürsten vor der St. Kastorkirche statt. Ludwig saß im Kaiserornat mit Krone, Globus und Szepter in der Vorhalle der Kastorkirche einer Gerichtssitzung bezüglich der Verletzungen von Reichsrechten durch den französischen König vor. Daraufhin wurde Eduard auf unbestimmte Zeit zum Generalvikar Ludwigs ernannt. Am 6. September wurde nach der Messe in der Florinskirche zwischen Ludwig und Eduard ein Bündnisvertrag abgeschlossen, in dem die englischen Subsidien auf 400 000 fl. festgelegt wurden. Am 7. September trennten sich beide Monarchen wieder.

Qu.: Acta imperii, ed. Winkelmann, Bd. 2, Nr. 626–630, S. 380–382; Adamus Murimuthensis, Continuatio Chronicarum, ed. Thompson, S. 84–86; Albertus Monachus Chronica pontificum et imperatorum Romanorum, ed. Sprandel, S. 245; Das deutsch-englische Bündnis, ed. Bock, Nr. 527–533, S. 118–124; Chronographia Regum Francorum, ed. Moranville, Bd. 2, S. 65f.; Eulogium Historicarum, ed. Haydon, Bd. 3, S. 203; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 2/2, S. 1054–1057; Flandrische Chronik, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 1, S. 190; Foedera, ed. Rymer (H) Bd. 2/4, S. 31–35; Galfredus le Baker de Swynebroke, ed. Thompson, S. 62f.; Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 5f.; Henricus de Diessenhoven, ed. Böhmer, in: FRG, Bd. 4, S. 29; Istoire et Chroniques de Flandres, ed. Lettenhove, Bd. 1, S. 373, 560; Jan de Klerk van Antwerpen, Van den derden Eduward, S. 312–315; Jean le Bel, Chroniques, ed. Polain, Bd. 1, S. 141; Jean le Bel, Chronique, ed. Viard/Désprez, Bd. 1, S. 142–144; Jean Froissart, Chroniques, ed. Lettenhove, Bd. 17, S. 44–46; Jean Froissart, Chroniques, ed. Luce, Bd. 2, S. 548; Deklaration des Grafen von Geldern, in: Jean Froissart, Le Premier livre des chroniques, Ms. Vatican, Bd. 2, S. 230–234; Johannes von Viktring, Liber certarum historiarum, ed. Schneider, Bd. 2, S. 211f.; Koblenzer Ratsbuch aus dem 14. Jahrhundert, ed. Schaus, S. 500–502; Mathias von Neuenburg, Chronik, ed. Hofmeister, S. 151, 378f.; Nova Alamanniae, ed. Stengel, Bd. 1, Nr. 556f., S. 370–378; Récits d'un bourgeois de Valenciennes, ed. Lettenhove, S. 165–167; Quellen des St. Kastorstifts, ed. Schmidt, Bd. 1, Nr. 687f., S. 359–361; Thomas Walsingham, Historia Anglicana, ed. Riley, Bd. 1, S. 223; William de Norwell, The Wardrobe Book, ed. Lyon/Lyon/Lucas, S. 232–270, 398–402. **Lit.:** Bellinghausen, England und Kurtrier, S. 86–89; Déprez, Préliminaires, S. 171–174; Heckmann, Reichvikariat Eduards III., S. 167–188; Pauli, Beziehungen König Eduards III., S. 411–440; Pauli, Bilder aus Alt-England, S. 142–154; Andre, Ein Königshof auf Reisen, S. 210–218; Trautz, Könige von England und das Reich, S. 240f.

1338 September/November, Paris/Amiens/Étrepilly (bei Meaux)

R98

(N) Philipp VI. von Frankreich, Johann von Böhmen: Aufenthalt Johanns am französischen Hof; Erhebung zum Generalkapitän im Languedoc. Johann von Böhmen hielt sich mehrfach am französischen Hof auf. Nachweisbar ist er im September 1338 in Amiens sowie am 30. November in Étrepilly-près-de-Meaux, wo er von Philipp VI. zum Generalkapitän im Languedoc ernannt wurde.

Qu.: Codex epistolaris Johannis Regis Bohemiae, ed. Jacobi, S. 100, Nr. 198. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Add. 1, Nr. 434a; Vaissète, Abrégé de l'histoire générale de Languedoc, Bd. 4, S. 228. **Lit.:** Contamine, Jean l'Aveugle et la royauté française, S. 356.

1339 März, Frankfurt

R99

(N) Ks. Ludwig IV. der Bayer, Johann von Böhmen: Belehnung Johanns mit Böhmen. Im Rahmen des Hoftages von Frankfurt im März 1339 wurde Johann von Ludwig mit seinem Königreich Böhmen belehnt.

Qu.: Urkunden: Frankfurt 1339 März 20, in: Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae

et Moraviae, ed. Mendl, Bd. 4, Nr. 662, S. 258–261 (vgl. auch ebd., Nr. 660f., S. 257); Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, ed. Schneider, Bd. 2, S. 186, 216; Johannes Latomus, *Antiquitates et Acta*, in: Frankfurter Chroniken, ed. Froning, S. 81 (ebenso in: FRG, Bd. 4, ed. Böhrner/Huber, S. 408); *Vita Caroli Quarti Imperatoris*, ed./dt. Hillenbrand, Kap. 14, S. 166, 168; Brief von Johann an Ludwig, in: Weech, Ludwig und Johann, Anhang 7, S. 123–125. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 124, 254–257, 1980; RI VII/1.5, Nr. 241. **Lit.:** Weech, Ludwig und Johann, S. 74, 123; Ficken, Johann von Böhmen, S. 21.

1339 Juli, Visegrád

R100

(N) Karl I. Robert von Ungarn, Kasimir III. von Polen: Verhandlungen über die angevinische Erbfolge für das Königreich Polen. Mit Bischöfen und Herzögen in seinem Gefolge reiste Kasimir nach Vysehrad, um dort für den Fall seines Todes ohne männlichen Nachkommen über eine angevinische Nachfolge im Königreich Polen zu verhandeln. Am 7. Juli wurde Ludwig, der Sohn Karl Roberts, von Kasimir als Erbe erwählt und bestätigt (Chronicon Budense, ed. Podhradczky, S. 254).

Qu.: Joannes Dlugossus, *Annales*, ed. Dąbrowski u. a., Buch 9, ad ann. 1339, (Übers.: Joannes Dlugossus, *Annales*, poln. Dąbrowski u. a., Buch 9, ad ann. 1335, S. 263–265); Johannes Thuróc, *Chronica Hungarorum*, ed. Schwandtner, Bd. 1, S. 166f.; Johann von Czarnkow, *Chronicon Polonorum*, in: MPH 2, S. 638f.; Chronicon Budense, ed. Podhradczky, S. 254. **Lit.:** Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 217; Dąbrowski, *Ostatnie lata Ludwika Wielkiego*, S. 96–106; Knoll, Louis the Great, S. 109; Knoll, *Rise of Polish Monarchy*, S. 98f.

1339 Juli, Barcelona

R101

(N) Peter IV. von Aragón, Jakob II. von Mallorca: Homagium Jakobs für das Königreich Mallorca. Nachdem Peter keinen Aufschub mehr gewährte, leistete Jakob am 17. Juli 1339 in Santa Ágata, der Kapelle des Palastes in Barcelona, den Lehnseid.

Qu.: Pere el Cerimoniós, *Crònica*, ed. Soldevila, Kap. II/32, S. 1032f.; ebd., Kap. 2/34, S. 1033f. **Lit.:** Willemsen, Jakob II. von Mallorca und Peter IV. von Aragón, S. 90.

1339 Herbst/Winter, Paris/Saint-Quentin

R102

(N) Philipp VI. von Frankreich, Johann von Böhmen: Aufenthalt am französischen Hof, Feldzug gegen flandrisch-englisch-deutsche Verbände. Johann hielt sich 1339 mehrere Monate in der Nähe des französischen Königs auf, u. a. auch bei den kriegerischen Auseinandersetzungen gegen englische Verbände.

Quellen: Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 3, S. 226. **Reg.:** RI VII 1314–1347, Nr. 274a/b. **Lit.:** Contamine, Jean l'Aveugle et la royauté française, S. 357; Weech, Ludwig und Johann, S. 74; Ficken, Johann von Böhmen, S. 133.

1340 Dezember/1341 Januar, Helsingborg

R103

(N) Waldemar IV. Atterdag von Dänemark, Magnus Eriksson von Schweden: Verhandlungen und Bestätigung von Schonen als schwedischen Besitz. Im Dezember begegneten sich die Könige, um über territoriale Angelegenheiten zu verhandeln. Am 3. Januar wurden verschiedene Regelungen bezüglich Schonen, Süd-Halland und anderen Gebieten sowie die Höhe der Ausgleichszahlungen vertraglich festgehalten.

Qu.: Urkunde: Helsingborg 1341 Januar 3, in: *Diplomatarium Danicum*, Reihe 3, Bd. 1, Nr. 130, S. 119–121; Detmar Chronik, ed. Koppmann, in: CDS 19, S. 488. **Lit.:** Tägil, Valdemar Atterdag och Europa, S. 51f.

1341 Mai/Juni, Paris/Château Gaillard

R104

(N) Philipp VI. von Frankreich, David II. Bruce von Schottland: Verabschiedung des nach Schottland zurückkehrenden David. Nach seinem siebenjährigen Aufenthalt in Frankreich (Château Gaillard) wurde der 17-jährige David II. Bruce vom König von Frankreich mit zwei Schiffen und einer großen Menge an Gütern und Nahrungsmitteln *referenter* verabschiedet.

Qu.: Guillaume de Nangis, *Chronique*, ed. Géraud, Bd. 2, S. 178; Johannes de Forda, *Chronica gentis Scotorum*, ed. Skene, Kap. 160, S. 365. **Lit.:** Nicholson, David II, the Historians and the Chroniclers, S. 61; Nicholson, *Scotland in the Later Middle Ages*, S. 139; Penman, David II, S. 74f.

1344 Dezember/1345 Januar, Breslau (Wrocław)

R105

(B) Johann von Böhmen, Ludwig I. von Ungarn: Gemeinsame Litauenfahrt. In einem groß angelegten Feldzug gegen Litauen sammelten sich eine Vielzahl an Adligen in Breslau. Neben den beiden Monarchen waren dies auch Markgraf Karl von Mähren, der Herzog von Bourbon, Herzog Wilhelm IV. von Holland, Burggraf Albrecht von Nürnberg und etwa 200 weitere Adlige. In Preußen vereinigten sich die Verbände mit Deutschordensmeister Ludolf König und seinem Gefolge, mußten jedoch aufgrund des Tauwetters den Feldzug wieder abbrechen.

Qu.: Beneše z Weitmile, Kronika, ed. Emler, S. 495, 511; Chronicon Budense, ed. Podhradczky, S. 276; Vita Caroli Quarti, ed. Hillenbrand, S. 182, 184. **Lit.:** Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 264–267; Knoll, Rise of Polish Monarchy, S. 184; Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 1, 374–377.

1347 Januar/Februar, Wien

R106

(N) Ks. Ludwig IV. der Bayer, Ludwig I. von Ungarn: Wiener Treffen. Im Januar 1347 reiste Ludwig der Bayer nach Wien, um sich bei Herzog Albrecht der gegenseitigen Unterstützung zu versichern. Ebenso begab sich Ludwig von Ungarn an den Wiener Hof, um mit Ludwig dem Bayern zu sprechen. Nach Heinrich von Diessenhofen kam Ludwig der Bayer für die Kosten des gesamten Wienaufenthaltes in Höhe von 1800 Pfund Wiener Pfennige auf. Lediglich die für Albrecht ausgestellten Urkunden sind erhalten.

Qu.: Annales Zwetlenses, ad a. 1346, in: MGH SS 9, S. 683; Annales Mellicenses, ad a. 1347, in: MGH SS 9, S. 513; Kalendarium Zwetlense, ad a. 1346, in: MGH SS 9, S. 691; Chronicon Estense, ed. Bertoni/Vicini, in: RIS, Bd. 15/3, S. 144; Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 55; Mathias von Neuenburg, Chronik, ed. Hofmeister, S. 220. **Lit.:** Steinherz, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., Teil 1, S. 230f.

1347 Januar/Februar, Wien (?)/Pressburg (Bratislava)

R107

(N) Ludwig I. von Ungarn, Kg. Karl IV.: Verhandlungen um Unterstützung. Nach Verhandlungen von Karl, Ludwig und Herzog Albrecht in Wien zogen die beiden Könige zu weiteren Gesprächen nach Pressburg. Nach einem Brief Clemens' VI. soll Karl von Ludwig wenig ehrenvoll (*modicum honoratus*) behandelt worden sein (Vetera Monumenta Hungariam Sacram Illustrantia, ed. Theiner, Bd. 1, Nr. 1122, S. 746 vom 13. November 1347).

Qu.: Chronicon Estense, ed. Bertoni/Vicini, in: RIS 15/3, S. 144; Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 55; Mathias von Neuenburg, Chronik, ed. Hofmeister, S. 221, 404; Vetera Monumenta Hungariam Sacram Illustrantia, ed. Theiner, Bd. 1, Nr. 1122, S. 746f. **Reg.:** RI VIII, Nr. 315b. **Lit.:** Steinherz, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., Teil 1, S. 230f.; Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 2/1, S. 82.

1348 November, Namslau (Namysłów)

R108

(N) Kg. Karl IV., Kasimir III. von Polen: Abschluss des Namslauer Vertrags. Nach Verhandlungen beider Könige am 22. November 1348 die Bedingungen des Namslauer Vertrages, in dem ein Freundschaftsbündnis, gegenseitige Unterstützung und die Wiederherstellung der Grenze zwischen Polen und der Mark Brandenburg festgesetzt wurden.

Qu.: Urkunde: Namslau 1348 November 22, in: Codex diplomaticus Brandenburgensis, ed. Riedel, Bd. 2/2, S. 230.; Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, ed. Boczek u. a., Bd. 7, S. 622; Pelzel, Kaiser Karl der Vierte, Bd. 1, Anhang Nr. 170. **Reg.:** RI VIII, Nr. 779a. **Lit.:** Heck, Kazimierz Wielki a Karol VI., S. 185f.; Palacký, Geschichte von Böhmen, Bd. 2/2, S. 282; Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 2/1, S. 141f.; Knoll, The Rise of the Polish Monarchy, S. 193 (der davon ausgeht, dass Kasimir nicht zugegen war); Speváček, Karel IV. Život a dílo, S. 213–219; Grawert-May, Das staatsrechtliche Verhältnis Schlesiens zu Polen, S. 133f.; Pustejovsky, Schlesiens Übergang an die Böhm. Krone, S. 149–157.

1350 Februar/März, Bautzen/Prag

R109

(N) Kg. Karl IV., Waldemar IV. Atterdag von Dänemark: Waldemar als Schiedsrichter über Karl und Ludwig von Brandenburg. Bei einer Fürstenversammlung in Bautzen vermittelte Waldemar in einem Konflikt zwischen König Karl und Markgraf Ludwig von Brandenburg, was am 16. Februar zur erfolgreichen Belehnung Ludwigs mit der Mark Brandenburg führte. Nach einer Entlohnung Waldemars am 19. Februar reisten die Beteiligten gemeinsam nach Prag, wo Waldemar bis

zum 2. März Karls Gast war. In einer Urkunde vom 2. März 1350 bestätigte Karl ihn als Schiedsrichter in etwaigen Streitfällen mit Ludwig von Brandenburg.

Qu.: Urkunde: Prag 1350 März 2, in: Lübecker Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 963, S. 889f.; Codex diplomaticus Brandenburgensis, ed. Riedel, Bd. 2/2, S. 291f. **Reg.:** RI 1233, 1240, 1241. **Lit.:** Tägil, Valdemar Atterdag och Europa, S. 190; Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV.; Bd. 2/1, S. 225.

1350 Mai 13, Lodz (Łódź)

R110

(N) Waldemar IV. Atterdag von Dänemark, Kasimir III. von Polen: Militärbündnis. Kasimir und Waldemar trafen sich in Lodz und vereinbarten ein Bündnis zur gegenseitigen Hilfeleistung, das u. a. gegen den Deutschen Orden gerichtet war.

Qu.: Maleczynski, Dwa niedrukowane akty przymierze Kazimierza Wielkiego z Danją z r. 1350 i 1363, S. 254–259. **Lit.:** Knoll, Rise of Polish Monarchy, S. 195f.; Tägil, Valdemar Atterdag och Europa, S. 169.

1351 Juni, Krakau

R111

(B) Ludwig I. von Ungarn, Kasimir III. von Polen: Gemeinsamer Feldzug gegen Litauen. Ludwig reiste mit einem Heeresaufgebot nach Krakau, wo er von Kasimir um den 26. Juni empfangen wurde. Laut Chronicon Dubnicense verblieben die Monarchen 8 Tage in Krakau, um den Feldzug vorzubereiten. Gemeinsam zogen sie mit vereinten Verbänden bis Lublin, wo Kasimir aus Krankheitsgründen zurückblieb, während Ludwig beide Heeresbestandteile weiter nach Litauen führte. **Qu.:** Chronicon Dubnicense, ed. Florianus, S. 162f. (ebenso in: Kwartalnik Historyczny 3 (1889), S. 205–213; als Einschub im Chronicon Budense, ed. Podhradczky, S. 316–318); Chronicon Budense, ed. Podhradczky, S. 315; Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 82f. **Lit.:** Huber, Ludwig I. von Ungarn und die ungarischen Vasallenländer, S. 11f.; Knoll, Louis the Great and Casimir of Poland, S. 111; Knoll, Rise of the Polish Monarchy, S. 149.

1351 Juli/August, in den litauischen Wäldern

R112

(B) Ludwig I. von Ungarn, Kynstute von Litauen: Ungarisch-litauischer Waffenstillstand mit rituellem Bluteid. Der ungarisch-litauische Feldzug gegen Litauen führte zur Begegnung des ungarischen Königs mit dem litauischen Herrscher. Nach vorheriger Geiselstellung begegneten sich die beiden Herrscher 15 Tagesreisen innerhalb des litauischen Gebietes. Kynstute erschien mit Gefolge im Lager Ludwigs. Nach Verhandlungen kam es zu einem bemerkenswerten rituellen Eid, bei dem ein Ochse geschlachtet wurde, auf den Kynstute den Eid ablegte (genaue Beschreibung bei Diessenhoven und Suchenwirt). Kynstutes geplante Taufe scheiterte aber, da er auf dem Weg nach Budapest aus dem ungarischen Tross floh.

Qu.: Vetera Monumenta Polonie et Lithuaniae, ed. Theiner, Bd. 1, Nr. 691, S. 525f.; Chronicon Dubnicense, ed. Florianus, S. 137 (ebenso in: Kwartalnik Historyczny 3 (1889), 205–213; als Einschub im Chronicon Budense, ed. Podhradczky, S. 316–318); Chronicon Budense, ed. Podhradczky, S. 315; Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 82f.; Peter Suchenwirts Werke, ed. Primisser, Buch 9, V. 136–144; ebd., Buch 10, V. 88–96. **Lit.:** Grundmann, Das Schreiben Kaisers Karls IV. an die heidnischen Litauer-Fürsten 1358, S. 89–103; Huber, Ludwig I. von Ungarn und die ungarischen Vasallenländer, S. 1–44; Kosman, Ceremoniał zawierania umow międzynarodowych przez wielkich książąt litewskich przed i po unii z Polską, in: Theatrum ceremoniale, S. 47–59; Mažeika, The Relations of Grand Prince Algirdas with Eastern and Western Christians, S. 63–84; Nikzentaitis, Die friedliche Periode zwischen dem Deutschen Orden und dem Großfürstentum Litauen (1345–1360), S. 5f.; Mierzynski, Der Eid des Keistutis im Jahre 1351, S. 104–112.

1352 März, Belz (ukr. Белз)

R113

(N) Ludwig I. von Ungarn, Kasimir III. von Polen: Gemeinsamer Feldzug und Belagerung von Belz. Die Könige von Ungarn und Polen trafen sich vor der litauischen (heute ukrainischen) Stadt Belz. Nach sechstägigen Verhandlungen mit Drozge, dem Castellan von Belz, bezüglich der Übergabe der Burg erfolgte am 31. März der erfolglose Sturm auf die Befestigungen. Hierbei wurde Ludwig schwer verwundet. Vor der Rückreise der Könige leistete Drozge einen Lehnseid und zog statt dem litauischen Symbol des Menschenkopfes mit Stäben (Chronicon Budense, S. 321) die ungarische Fahne auf, ohne die Burg preiszugeben.

Qu.: Chronicon Dubnicense, ed. Florianus, S. 163 (ebenso als Einschub im Chronicon Budense, ed.

Podhradczky, S. 318–322); *Chronicon Budense*, ed. Podhradczky, S. 318. **Lit.:** Huber, Ludwig I. von Ungarn und die ungarischen Vasallenländer, S. 13f.; Knoll, Louis the Great and Casimir of Poland, S. 112; Knoll, Rise of the Polish Monarchy, S. 150.

1353 März, Prag/Wien

R114

(B) Kg. Karl IV., Ludwig I. von Ungarn: Wiener Fürstentag. Bei der am 10. März in Wien beginnenden Fürstenversammlung waren neben dem gastgebenden Herzog Albert Karl IV., Ludwig I. von Ungarn und eine große Zahl weiterer Adliger zugegen. Laut den *Annales Zwetlenses* trafen sich Karl IV. und Ludwig bereits am 3. März in Prag, um ein Bündnis einzugehen, an dem Albrecht nicht habe teilnehmen wollen. In Wien abwartend empfing er mit seinem Sohn Rudolf die anreisenden Könige. Sie verhandelten über Eheverbindungen (v.a. die Karls mit Elisabeth von Schweidnitz), und über eine gemeinsame Haltung gegenüber Venedig. Darauf folgte die Vermählung der beiden Söhne Ludwigs mit Karls Tochter Elisabeth und der Tochter des Markgrafen von Mähren. **Qu.:** Urkunde: Wien, 1353 März 10, in: *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae*, ed. Boczek u. a., Bd. 8, Nr. 196, 198; *Annales Zwetlenses*, ad a. 1353, in: MGH SS 9, S. 685f.; *Kalend. Zwetlens.*, in: MGH SS 9, S. 693; *Chronicon Estense*, in: RIS 15, S. 474; Heinrich von Diessenhoven, in: FRG, Bd. 4, ed. Böhmer/Huber, S. 87. **Reg.:** RI VIII, Nr. 1544a. **Lit.:** Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 219–257; Steinherz, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., Teil 1, S. 240f.

1353 Mai, Ofen (Pest)/Buda

R115

(N) Ludwig I. von Ungarn, Kg. Karl IV.: Hochzeit Karls mit Elisabeth. Im Mai reiste Karl nach Buda, um dort seine Vermählung mit Elisabeth zu feiern. In diesem Zusammenhang schloss er mit Ludwig ein Bündnis gegen jedermann mit Ausnahme des Königs von Polen und Albrechts von Österreich. Ebenso wurden am 27. Mai 1353 die böhmisch-polnischen Regelungen des Namslauer Vertrages (1348) erneuert und präzisiert.

Qu.: Urkunde: Buda 1353 Mai 27, in: *Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens*, ed. Grünhagen/Colmar/Markgraf, Bd. 1, Nr. 11, S. 496 (ebenso in: *Codex Germaniae Diplomaticus*, ed. Lünig, Bd. 1, S. 1087); Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 87f.; Beneše z Weitmile, Kronika, ed. Emler, S. 521. **Reg.:** RI VIII, Nr. 1559c/d; Reichssachen, Nr. 167f. **Lit.:** Arnold, Karls Ostpolitik in neuer Sicht, S. 10; Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 290, 298; Rhode, Ostgrenze Polens, S. 209; Steinherz, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., Teil 1, S. 241; Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 2, S. 351.

1355 Januar, Ofen (Pest)/Buda

R116

(N) Ludwig I. von Ungarn, Kasimir III. von Polen: Bestätigung der eventuellen Thronfolge Ludwigs in Polen. Im Januar reiste Kasimir mit hochrangigen polnischen Adligen nach Ofen/Buda. Am 23. Januar stellten die beiden Könige eine Urkunde aus, in der die bisherigen Urkunden bezüglich der Thronfolge Ludwigs und den Rechten der polnischen Stände bestätigt wurden. Im Gegenzug erhielt Kasimir Unterstützung für einen Feldzug nach Ruthenien.

Qu.: Urkunde: Buda 1355 Januar 24, in: *Codex diplomaticus Regni Poloniae*, ed. Dogiel, Bd. 1, Nr. 1, S. 37f. **Lit.:** Balzer, *Królestwo Polskie 1295–1370*, Bd. 3, S. 99–117; Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 300f.; Knoll, Louis the Great, S. 111f.; Dąbrowski, *Ostatnie lata Ludwika Wielkiego*, S. 141f.

1355 September, Paris

R117

(N) Johann II. von Frankreich, Karl II. von Navarra: Versöhnung des Königs von Navarra mit Johann II. Karl unterwarf sich in einer feierlichen Zeremonie dem König von Frankreich. Karl nahm auch an einem von Froissart geschilderten Turnier mit ranghohen englischen und französischen Adligen teil. Nach seinem Turnierkampf mit Heinrich von Lancaster speisten beide am Tisch des französischen Königs.

Qu.: *Chronique des quatre premiers Valois*, ed. Luce, S. 25; Richard Lescot, *Chronique*, ed. Lemoine, S. 97. **Lit.:** Deviosse, Jean le Bon, S. 260; Moranville, Henri, Une lettre à Charles le Mauvais, S. 91f.; Secousse, *Preuves de l'histoire de Charles le Mauvais*, S. 568–576.

1356 Februar 20, Raab (Győr)

R118

(N) Ludwig I. von Ungarn, Ks. Karl IV.: Vermittlung Ludwigs zwischen Karl und Albrecht von Österreich. Bei der Zusammenkunft, die wahrscheinlich am 20. Februar 1356 in Raab stattfand,

vermittelte Ludwig zwischen dem Kaiser und Albrecht von Österreich. Dabei handelte es sich um Grenzstreitigkeiten.

Qu.: *Annales Regum Hungariae*, ed. Pray, Bd. 2, S. 101.; *Geschichte des Hauses Habsburg*, ed. Lichnowsky, Bd. 3, Nr. 1839, S. 503. **Reg.:** RI VIII, Nr. 260. **Lit.:** Arnold, *Karls Ostpolitik in neuer Sicht*, S. 10; Steiner, *Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV.*, Teil 1, S. 245f.; Werunsky, *Geschichte Kaiser Karls IV.*, Bd. 3, 137f.

1356 April, Rouen

R119

(B) Karl II. von Navarra, Johann II. von Frankreich: Gefangennahme Karls. Johann ließ den König von Navarra während eines Gastmahls mit dem Dauphin gefangen nehmen. Der Festnahme in Rouen wohnte der französische König persönlich bei.

Qu.: *Chronique des quatre premiers Valois*, ed. Luce, S. 37; *Chronique des règnes de Jean II et de Charles V*, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 62–66; *Chronographia Regum Francorum*, ed. Moranville, Bd. 2, S. 256f.; Jean Froissart, *Les Chroniques*, ed. Bouchon, Bd. 1, S. 324–326; Jean le Bel, *Chronique*, ed. Viard/Désprez, Bd. 2, S. 224f. **Lit.:** Delachenal, *Histoire Charles V.*, Bd. 1, S. 333–335; Plaisse, Charles, *dit Le Mauvais, Comte d'Evreux, Roi de Navarre*, S. 65–67, 91–97. Abb: Karl II. und Johann II. von Frankreich bei der Festnahme, Paris BNF Ms. fr. 2643, fol. 197 (abgebildet in: Plaisse, Charles *le dit Mauvais*, S. 93); ebenso Paris, BNF, Ms. fr. 2813, fol. 396 (abgebildet in: Plaisse, Charles *le dit Mauvais* S. 95).

1356 April–Mai, Prag

R120

(N) Ks. Karl IV., Kasimir III. von Polen: Politische Verhandlungen. Vor dem 30. April gelangte Kasimir in Prag an. Bereits am 1. Mai wurden mehrere Urkunden ausgestellt, die die Eide der beiden Könige von Namslau (1348) erneuerten und die böhmisch-polnische Grenze durch gegenseitige Verzichtserklärungen bestätigten. Ebenso suchte Karl Kasimirs Eheaffäre mit der verstoßenen Adelheid von Hessen zu regeln, indem er versprach, die ausstehende Mitgift persönlich zu begleichen. Vor der Ankunft Kasimirs kritisierte Karl den ungünstigen Zeitpunkt von dessen Ankunft (RI VIII, Nr. 2451).

Qu.: Urkunden: Prag 1356 Mai 1, in: *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, ed. Riedel, Bd. 2/2, Nr. 1104, S. 397f.; *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae*, ed. Mendl, Bd. 6, Nr. 326–328, S. 173–175; *Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens*, ed. Grünhagen/Colmar/Markgraf, Bd. 1, S. 507, Nr. 17, S. 332, Nr. 31; Joannes Długossus, *Annales*, ed. Dąbrowski u. a., Buch 9, S. 283f. **Reg.:** RI VIII, Nr. 262–264, 2451. **Lit.:** Caro, *Geschichte Polens*, Bd. 2, S. 306–310; Joachim, Kasimir der Große, König von Polen und seine Ehe mit Adelheid, Landgräfin von Hessen im Lichte der Marburger Urkunden, S. 161–179; Knoll, *Rise of Polish Monarchy*, S. 207; Szczur, *Praski zjazd Kazimierza Wielkiego z cesarzem w 1356 roku*, S. 81–122; Zdenka; Werunsky, *Geschichte Kaiser Karls IV.*, Bd. 3, S. 139.

1357 Januar 20, bei Berwick/Roxburgh

R121

(B) Eduard III. von England, Eduard Balliol von Schottland: Unterwerfung Eduard Balliols. Neben David II. Bruce beanspruchte Eduard Balliol die schottische Krone. Bei einem Feldzug Eduards III. gegen Schottland brach Eduard Balliols Herrschaftsgrundlage zusammen. Nach dem Bericht des Johannes de Forda unterwarf er sich Eduard, übergab ihm symbolisch seine Krone sowie Steine und Erde, um von Eduard das Königreich zurückzuerhalten.

Qu.: *Calendar of Documents relating to Scotland preserved in her Majesty's Public Record Office*, ed. Bain, Bd. 3, Nr. 1591–1603; 1622 u. 1626; Johannes de Forda, *Chronica gentis Scotorum*, ed. Skene, Kap. 175, S. 374; Thomas Gray of Heton, *Scalacronica*, ed. Maxwell, S. 119; Walter Bower, *Scotichronicon*, ed. Watt, Bd. 7, Buch 14, Kap. 12, S. 286–288. **Lit.:** Campbell, *England, Scotland and the Hundred Years' War*, S. 200; Penman, David II., S. 184f.

1357 Mai, London

R122

(A) Eduard III. von England, Johann II. von Frankreich, David II. Bruce von Schottland: Einzug und Aufenthalt des gefangenen Johann in England. Nach der Gefangennahme in der Schlacht von Poitiers (19. Oktober 1356) wurde Johann im Mai mit seinem Sohn Philipp nach London gebracht. Die Schiffe erreichten Plymouth am 5. Mai. Eduard III. ordnete an, dass die Anwohner zwischen Plymouth und London den Zug feierlich empfangen sollten. Am 24. Mai wurden Eduard

von Wales und die königlichen Gefangenen auf der Straße von Kennington außerhalb Londons vom Londoner Bürgermeister Hanery Picard, den Ratsherren und Zunftvertretern sowie einer Vielzahl ranghoher Bürger und Adelige begrüßt. Beim Einzug über die London Bridge ritt Johann auf einem weißen Pferd. Hinter ihm folgte der Prinz von Wales auf einem kleineren schwarzen Pferd (Jean Froissart, S. 234). Nach dem Zug durch die geschmückten, von Vertretern der Zünfte gesäumten Straßen folgte vor der Kathedrale von St. Paul ein Empfang durch den Bischof von London. Höhepunkt war der Empfang Johanns durch Eduard III. und seine Frau vor dem Savoy Palace, in dem Johann zunächst untergebracht wurde. Bei dem großen Bankett in Westminster mit mehreren hundert Gästen saß Eduard III. im Zentrum der königlichen Tafel, König Johann zu seiner Rechten und König David von Schottland, seit 11 Jahren englischer Gefangener, zu seiner Linken (Kirkstall Abbey Chronicles, S. 62). In der Folgezeit kam es zu einer gemeinsamen Reise durch das Königreich (Marlborough an Weihnachten 1357, Bristol um den Jahreswechsel) und darauf zu mehreren Begegnungen der Könige. Beide Monarchen waren am 3. Juli zugegen, als hochrangige Vertreter Frankreichs im Thronsaal Eduards in Westminster zu Verhandlungen erschienen. Im Herbst 1357 fand in Smithfield ein großes Turnier statt, bei dem auch die Könige von England, Frankreich und Schottland anwesend waren. König Johann wurde nach Windsor eingeladen, wo Bankette und Jagdausflüge stattfanden (Froissart, S. 234; Henry Knighton, S. 152f.). Johann nahm am 23. April 1358 am Garter Feast teil (Henry Knighton, S. 158f.; Eulogium Historiarum, Bd. 3, S. 227). Nach den erfolgreichen Verhandlungen der französischen und englischen Thronfolger in Brétigny im Mai 1360 lud Johann Eduard am 14. Juni zu einem Gastmahl im Tower von London, seinem letzten Gefängnis, ein (Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, Bd. 1, S. 319).

Qu.: Anonimale Chronicle, ed. Galbraith, S. 40f.; Chandos Herald, La vie du Prince Noir, ed. Tyson, S. 88f.; Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 110 (ebenso in: Grandes Chroniques de France, ed. Paris, Bd. 6, S. 58); Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 150–153, 158f.; Jean Froissart, Les Chroniques, ed. Bouchon, Bd. 1, S. 367; Jean le Bel, Chronique, ed. Viard/Désprez, Bd. 2, S. 239f.; Johannes de Reading, Chronica, ed. Tait, S. 204–206; Eulogium Historiarum, ed. Haydon, Bd. 3, S. 226f.; Kirkstall Abbey Chronicles, ed. Taylor, S. 62f.; Notes et documents relatifs à Jean, Roi de France, et à sa captivité en Angleterre, ed. Duc d'Aumale. **Lit.:** Bock, A Secret Instruction to the Prince of Wales, December 17, 1356, in: Ders., Some New Documents illustrating the Early Years of the Hundred Years War (1353–1356), S. 97–99; Delachenal, Histoire de Charles V, Bd. 1, S. 307f., Bd. 2, S. 54–59, 65f.; Packe, King Edward III. S. 228; Sumption, The Hundred Years War, Bd. 2, S. 288–290, 299f.

1357 November, London (Treffen nicht sicher)

R123

(N) Eduard III. von England, David II. Bruce von Schottland: Bitte Davids um Unterstützung. Nach dem Bericht des Henry Knighton suchte an Allerheiligen 1357 der im September freigelassene David zusammen mit seiner Frau Johanna, Eduards Schwester, den englischen König in London auf, um ihn *humiliter* zu bitten, die ausstehenden Lösegeldzahlungen zu erlassen. Im Gegenzug bot er an, an seiner Seite in den Krieg zu ziehen. Weiter schlug er vor, zwischen England und Schottland Freihandel und eine gemeinsame Währung zuzulassen und Schotten das Studium an englischen Universitäten zu gestatten. Durch andere Quellen ist David nach seiner Freilassung jedoch bis 1359 nicht in London nachweisbar.

Qu.: Chandos Herald, La vie du Prince Noir, ed. Tyson, S. 88f.; Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 150–153, 158f.; Johannes de Forda, Chronica gentis Scotorum, ed. Skene, Kap. 178, S. 377. **Lit.:** Nicholson, Scotland in the Later Middle Ages, Bd. 2, S. 166f.

1358–1359 Winter, Breslau (Wrocław) (Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen) R124

(N) Ks. Karl IV., Kasimir III. von Polen, Kynstute von Litauen: Geplante Taufe von Kynstute. Karl IV. hielt sich vom 22. November 1358 bis zum 17. Februar 1359 in Breslau auf und erwartete den Herrscher Litauens und möglicherweise auch Kasimir von Polen. Eine litauische Gesandtschaft kündigte bereits im Juli in Nürnberg den Wunsch des Herrschers an, sich um Weihnachten taufen zu lassen. Vom Erzbischof von Prag und dem Deutschordensmeister geführte Verhandlungen führten jedoch nicht zu einer gewünschten Einigung.

Qu.: Analecta Vaticana, ed. Ptasnik, S. 375 (Brief von Karl IV. an Kynstute); Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 112; Heinrich Taube von Selbach, Chronica, ed. Bresslau, S. 112f.; Hermann von Wartberge, Livländische Chronik, Scriptores Rerum Prussicarum, Bd. 2, S. 80. Rep.: RI VIII,

Nr. 2810a, 2865a. **Lit.:** Caro/Roepell, *Geschichte Polens*, Bd. 2, S. 317f.; Grundmann, *Das Schreiben Kaisers Karls IV. an die heidnischen Litauer-Fürsten* 1358, S. 89–103; Huber, *Ludwig I. von Ungarn und die ungarischen Vasallenländer*, S. 1–44; Mažeika, *The Relations of Grand Prince Algirdas with Eastern and Western Christians*, S. 63–84 (insbes. S. 69–72); Nikzentaitis, *Die friedliche Periode zwischen dem Deutschen Orden und dem Großfürstentum Litauen (1345–1360)*, S. 16f.

1359 Anfang, Kopenhagen

R125

(N) **Waldemar IV. Atterdag von Dänemark, Magnus Eriksson von Schweden, Hakon VI. Magnusson von Norwegen: Verlobungsfeier.** Anfang des Jahres 1359 (vermutlich Januar) reiste Magnus mit seiner Gemahlin Blanche nach Kopenhagen, um territoriale Angelegenheiten bezüglich Schonen zu klären und seinen Sohn Hakon mit Margarete, der Tochter von Waldemar, zu verloben.

Qu.: Archiv für Staats- und Kirchengeschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg, ed. Ludwig/Asmussen, Bd. 2, S. 221. **Lit.:** Nordman, Albrecht, *Herzog von Mecklenburg, König von Schweden*, S. 35f., 40; Schäfer, *Die Hansestädte und König Waldemar von Dänemark*, S. 166.

1360 Mai, Tyrnau (Nagyszombat)/Seefeld

R126

(N) **Ks. Karl IV., Ludwig I. von Ungarn: Erneuerung des Freundschaftsbundes.** Nach Vorverhandlungen kamen am 15. Mai im ungarischen Tyrnau Karl IV., Ludwig von Ungarn und Herzog Rudolf IV. von Österreich zusammen, um die durch Misstrauen beeinträchtigten Beziehungen als Freundschaftsbund zu erneuern. Zunächst stellten Karl und Ludwig gleichlautende und beedete Erklärungen aus, dass keiner jemals den Gerüchten, die den Ruf des anderen hätten schädigen sollen, geglaubt habe. Daraufhin übergab Karl an Ludwig die Verwaltung der Städte Feltre und Belluno und Ludwig übernahm die Vermittlung zwischen Karl und Rudolf bezüglich österreichischer Titel und dessen anstehender Belehnung. Von Tyrnau begaben sich die Herrscher über Znaim nach Seefeld in Österreich, wo Rudolf und seine Brüder am 21. Mai mit den österreichischen Ländern belehnt wurden.

Qu.: Urkunde: Tyrnau 1359 Mai 8 (zu verbessern in 1360 Mai 16): *Monumenta historica Boemiae nusquam antehac edita*, ed. Dobner, Bd. 2, S. 379; *Codex diplomaticus Hungariae* ed. Fejér, Bd. 9/3, Nr. 74, S. 162f.; *Continuatio Zwetlensis IV.*, ad ann. 1360, ed. Wattenbach, in: *MGH SS* 9, S. 688; Heinrich von Diessenhoven, ed. Huber, S. 117; **Reg.:** RI VIII, Nr. 3115f., 3117a. **Lit.:** Caro/Roepell, *Geschichte Polens*, Bd. 2, S. 322; Dąbrowski, *Ostatnie lata Ludwika Wielkiego*, S. 151f.; Knoll, *Louis the Great and Casimir of Poland*, S. 125f.; Knoll, *Rise of Polish Monarchy*, S. 212; Steinherz, *Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV.*, Teil 2, S. 536f.; Werunsky, *Karl IV.*, Bd. 3, S. 221f.

1360 Anfang, Schonen

R127

(N) **Waldemar IV. Atterdag von Dänemark, Magnus Eriksson von Schweden, Hakon VI. Magnusson von Norwegen: Verhandlungen über die Abtretung von Teilen Schonens an Dänemark.** Anfang des Jahres 1360 fanden in Schonen (wohl in Lund) Verhandlungen mit Waldemar über die Abtretung Schonens durch Magnus, Hakon und Herzog Albrecht von Mecklenburg an Dänemark und die Höhe der diesbezüglichen Ausgleichszahlungen statt. Die Ergebnisse wurden von Magnus und Hakon urkundlich erst im Juni in Helsingborg festgehalten.

Qu.: Urkunde: Helsingborg 1360 Juni 28, in: *Sverges Traktater med främmande Magter*, Bd. 1, Nr. 348, S. 271f. (ebenso in: *Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte*, ed. Michelsen, Bd. 2, Nr. 258, S. 241); *Diplomatarium Norvegicum*, ed. Unger/Huitfeldt, Bd. 7/1, Nr. 258, S. 267. **Reg.:** *Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden*, ed. Pauls, Bd. 4, Nr. 878, S. 561–564. **Lit.:** Nordman, Albrecht, *Herzog von Mecklenburg, König von Schweden*, S. 36f.

1360 Oktober, Calais

R128

(A) **Johann II. von Frankreich, Eduard III. von England: Ratifikation des Vertrags von Brétigny.** Nach vierzehntägigen Verhandlungen (vor den versammelten Adligen beider Reiche bzw. in Zwiegesprächen der Könige und deren Beratern) und umfangreichen Gastmählern kam es am 24. Oktober 1360 in der Kirche Saint-Nicolas zur feierlichen Besiegelung des Friedensvertrags von Brétigny (*Foedera*, ed. Rymer (R), Bd. 3/1, S. 514–518). Durch den päpstlichen Legaten Androuin de la Roche, den Abt von Cluny, wurden zunächst drei Messen gehalten, denen die zu beiden Seiten des Altars sitzenden Könige beiwohnten. Darauf wurde der Vertrag verlesen und seine Einhal-

tung von beiden Königen unter Berührung einer Hostie beschworen. Nachdem sich die Könige den Friedenskuss gegeben hatten, beeideten weitere wichtige Vertreter beider Seiten den Vertrag (Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 3/1, S. 520f.). Am folgenden Tag wurde Johann von Eduard aus der Burg von Calais entlassen und, ehe sie sich voneinander verabschiedeten, eine Meile in Richtung Boulogne-sur-Mer geleitet. Der Prinz von Wales geleitete den zu Fuß wallfahrenden Johann bis zur Kirche Notre Dame in Boulogne, während die beiden jüngsten Söhne Johanns, Johanns Bruder Ludwig und Pierre d'Alençon als Geiseln für das ausstehende Lösegeld in englischem Gewahrsam blieben.

Qu.: Urkunden: Calais 1360 Oktober 24, in: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/1, S. 218; Corps universel diplomatique, ed. Dumont, Bd. 2, Nr. 9–12, S. 22–31; Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 319–323 (ebenso in: Grandes Chroniques de France, ed. Paris, Bd., 6, S. 215–218; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 3/1, S. 485–487, 514–545; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/1, S. 201, 218; ebd. Bd. 3/2, S. 3–32; Chandos Herald, La vie du Prince Noir, ed. Tyson, S. 90f.; Jean Froissart, Chroniques, ed. Buchon, Bd. 1, S. 441–451; Jean le Bel, Chroniques, ed. Viard/Déprez, Bd. 2, S. 272f. u. 320f.; Johannes de Reading, Chronica, ed. Tait; Notes et documents relatifs à Jean, Roi de France, et à sa captivité en Angleterre, ed. Duc d'Aumale; Ordonnances des rois de France de la 3e race recueillies par ordre chronologique, ed. Secousse, Bd. 3, S. 433; Richard Lescot, Chronique, ed. Lemoine, S. 146f. **Lit.:** Delachenal, Histoire de Charles V, Bd. 2, S. 259–262; Deviosse, Jean le Bon, S. 453–459; Patourel, The Treaty of Brétigny, S. 19–39; Rogers, Anglo-French Peace Negotiations of 1354–1360 Reconsidered, S. 193–213.

1360 Dezember 12, Saint-Denis

R129

(N) Johann II. von Frankreich, Karl II. von Navarra: Treffen der Monarchen. Am 12. Dezember begegneten sich Karl von Navarra und Johann vor dessen feierlichen Einzug in Paris zur Beilegung ihres Konfliktes.

Qu.: Grandes Chroniques de France, ed. Paris, Bd. 6, S. 222; Richard Lescot, Chronique, ed. Lemoine, S. 148. **Lit.:** Autrand, Charles V, S. 413; Delachenal, Histoire de Charles V, Bd. 2, S. 265. **Abb.:** Paris, BNF, Ms. fr. 2813, fol. 395.

1362, Soria

R130

(N) Peter I. von Kastilien, Karl II. von Navarra: Kastilisch-navarrensisches Bündnis. Nach Kampfhandlungen kam es zu Vorverhandlungen und schließlich zu einer Begegnung der Monarchen in Soria, um ein Friedensbündnis zwischen beiden Parteien abzuschließen.

Qu.: Crónica del Rey Don Pedro, ed. Rosell, in: BAE, Bd. 66/1, Kap. 9, S. 521f. **Lit.:** Vones, Geschichte der Iberischen Halbinsel, S. 166f.

1363 Januar, Mouzon

R131

(N) Ks. Karl IV., Karl (V.) von Frankreich: Beratungen. Bei der mehrtägigen Begegnung in Mouzon besprachen sich Karl IV. und der regierende (aber nicht gekrönte) Karl (V.) von Frankreich. Die Unterredung endete am 6. Januar 1363.

Qu.: Annales Mosomagenses, ed. Pertz, in: MGH SS 3, S. 165; Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1, S. 194. **Reg.:** RI VIII, Nr. 3896a. **Lit.:** Autrand, Françoise, Charles V le sage, S. 445; Delachenal, Histoire de Charles V, Bd. 2, S. 344f.; Stoob, Karl IV., S. 195, 209; Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 3, S. 317f.

1363 März/April, Avignon

R132

(B) Johann II. von Frankreich, Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem): Gemeinsame Kreuznahme am Papsthof. Am 29. März erreichte Peter von Zypern Avignon, wo er feierlich empfangen wurde. Am 31. März nahm er gemeinsam mit dem bereits länger in Avignon weilenden Johann aus den Händen Urbans V. das Kreuz. Gemeinsam legten die Könige sowie eine große Zahl weiterer Adliger das Kreuzzugsversprechen ab. Beide Könige weilten längere Zeit an der Kurie. Während Johann Avignon am 9. Mai verließ, reiste Peter erst am 31. Mai ab, *iturus ad principes mundi eosque ad passagium inducturus* (Secunda Vita Urbani V, S. 385).

Qu.: Chronique des quatre premiers Valois, ed. Luce, S. 125–129; Jean Froissart, Chroniques, ed. Buchon, Bd. 1, S. 463f.; Jean Froissart, Chroniques, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 279f.; Guillaume de Machaut, La prise d'Alexandrie ou chronique du roi Pierre I. de Lusignan, ed. Mas Latrie, S. 21–23,

V. 679–730; Prima Vita Urbani V, in: *Vitae paparum Avenionensium*, ed. Baluze-Mollat, Bd. 1, S. 352; Secunda Vita Urbani V, in: ebd., S. 384f.; Tertia Vita Urbani V, in: ebd., S. 396f.; Quarta Vita Urbani V, in: ebd., S. 400. **Lit.:** Cazelles, Société politique, noblesse et couronne sous Jean le Bon et Charles V, S. 436–439; Edbury, The Kingdom of Cyprus and the Crusades, S. 164f.; Jorga, Philippe de Mézières 1327–1405, S. 158–173; Hill, History of Cyprus, Bd. 2, S. 324f.

1363 April, Kopenhagen

R133

(N) Waldemar IV. Atterdag von Dänemark, Magnus Eriksson von Schweden, Hakon VI. Magnusson von Norwegen: Vermählung Hakons mit Blanche von Schweden. Die drei Könige kamen im Rahmen der Vermählung Hakons, dem Sohn Magnus Erikssons, mit Blanche am 9. April in Kopenhagen zusammen.

Lit.: Nordman, Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden, S. 40f.; Schäfer, Die Hansestädte und König Waldemar von Dänemark. Hansische Geschichte bis 1376, S. 333.

1363 Mai, Neapel

R134

(B) Johanna I. von Neapel, Jakob III. von Mallorca: Empfang Jakobs und Hochzeit der Monarchen. Nach dem Chronicon Siculum erreichte Jakob von Mallorca am 15. bzw. 16. Mai Neapel mit sieben Schiffen und wurde von der Königin und der Bevölkerung Neapels *satis honorifice* und mit einem Baldachin (*cum paleo*) empfangen. Am selben Tag erfolgte seine Vermählung mit der Königin im Castello Nuovo.

Qu.: Cronicon Siculum incerti authoris, ed. de Blasiis, S. 22f., u.126.

1363 Mai, mährisch-ungarische Grenze (bei Ungarisch-Hradisch (Hradiste)) (Treffen erschlossen)

R135

(N) Ks. Karl IV., Ludwig I. von Ungarn: Vereinbarung eines Schiedsrichterverfahrens. Am 8./9. Mai vereinbarten die beiden Könige an der Grenze einen Waffenstillstand zwischen der Luxemburger Seite und den ungarisch-habsburgischen Bündnispartnern. Als Schiedsrichter wurden von beiden Parteien Kasimir von Polen und Bolko von Schweidnitz gewählt. Ein Bericht über das Treffen liegt nicht vor, es konnte allerdings aus den Itineraren Karls und Ludwigs erschlossen werden (Steinherz, S. 553).

Qu.: Austro-Friulana, ed. Zahn, Nr. 178, S. 220–222 (Schreiben Karls IV. von Anfang 1364 an Kasimir von Polen, das auf den Schiedsspruch Bezug nimmt). **Reg.:** RI VIII, Nr. 3952; RI VIII, Add. 1., Nr. 7104, 7114. **Lit.:** Dąbrowski, Ostatnie lata Ludwika Wielkiego, S. 154f.; Knoll, Rise of Polish Monarchy, S. 214; Steinherz, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., Teil 2, S. 553; Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 3, S. 271.

1363 Mai, Krakau

R136

(N) Ks. Karl IV., Kasimir III. von Polen: Hochzeit Karls und Elisabeths von Pommern. Nach der Begegnung eilte Karl nach Krakau, wo er wohl am Pfingstmontag (21. Mai) die Enkelin Kasimirs heiratete. Weder der Bericht Johanns von Czarnkow noch die Angaben der Annalen von Joannes Dlugossus scheinen mit den Annales Sanctae Crucis in Einklang zu bringen sein.

Qu.: Annales Sanctae Crucis Polonici, ed. Pertz, in: MGH SS 19, S. 684 (ebenso in: Annales Sanctae Crucis, ed. Rutowska-Plachćńska, S. 67f.); Johann von Czarnkow, Chronicon Polonorum, in: MPH, Bd. 2, S. 630; Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski u. a., Buch 9, ad ann. 1363, S. 516–520 (Übers.: Joannes Dlugossus, Annales, poln. Dąbrowski u. a., Buch 9, ad ann. 1363, S. 403–405). **Reg.:** RI VIII, Nr. 3953a. **Lit.:** Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 327f.; Knoll, Rise of Polish Monarchy, S. 241f.; Steinherz, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., Teil 2, S. 609; Veldtrup, Dieter, Zwischen Ehre und Familienpolitik, S. 564f.; Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 3, S. 272; Wyrozumski, Kazimierz Wielki, S. 142–145.

1363 August, Paris

R137

(N) Johann II. von Frankreich, Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem): Begegnung in Paris. In der ersten Augustwoche suchte Peter den französischen König in Paris (möglicherweise bereits in Lyon) auf (vgl. dazu Jorga, S. 175, Anm. 3). Im Rahmen großzügiger Feste (Jean Froissart) kam auch eine große Zahl französischer Adliger, darunter der Herzog der Normandie, nach Paris. Johann gab Peter das Versprechen, im folgenden März gerüstet den Kreuzzug anzutreten.

Qu.: Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Buchon, Bd. 1, S. 465f.; Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 284f. **Lit.:** Deviosse, Jean le Bon, S. 471; Jorga, Philippe de Mézières 1327–1405, S. 175f.

1363 August/September, Cherbourg

R138

(N) Karl II. von Navarra, Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem): Vermittlungstätigkeit Peters. Nach seinem Besuch bei Johann II. von Frankreich suchte Peter den König von Navarra auf, um im französisch-navarresischen Konflikt zu vermitteln und die Beteiligten zu einem Friedensschluss zu bewegen. Er wurde feierlich empfangen und begann erst nach einigen Tagen, das Friedensprojekt vorzustellen. Nach zwei Wochen Verhandlungen reiste er ohne Erfolg nach Caen und später Richtung England weiter.

Qu.: Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Buchon, Bd. 1, S. 466; Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 284f. **Lit.:** Deviosse, Jean le Bon, S. 471; Jorga, Philippe de Mézières 1327–1405, S. 175f.

1363 November, London

R139

(B) Eduard III. von England, Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem), David II. Bruce von Schottland: Besuch bei König Eduard. Peter setzte mit seinem Gefolge von Calais nach Dover über und zog (geleitet vom Grafen von Harford) nach London, wo er von Eduard am 6. November 1363 ehrenhaft empfangen wurde. Es folgten mehrfache Bankette und Einladungen (darunter auch durch den Bürgermeister von London) und nach dem 9. November ein Turnier in Smithfield. Eine Teilnahme am Kreuzzug lehnte Eduard ab und wies unter anderem darauf hin, dass einer von Peters Vorgängern das Königreich Zypern von Richard Löwenherz erhalten habe (*Chronique des quatre premier Valois*, S. 128; Jorga, S. 181). Nach dem *Eulogium Historiarum*, Bd. 3, S. 233 führte Peter als Gefangenen einen heidnischen König mit sich, den *rex paganus de Lecto*, der nicht weiter identifiziert werden kann (*Kingsford*, S. 122). Eduard wurde Taufpate eines im Gefolge Peters befindlichen Heiden, der Herr von Jerusalem genannt wurde und bei seiner Taufe den Namen seines Paten annahm. Peter erhielt reiche Geschenke, darunter auch Geld, Waffen und Rüstungen sowie ein Schiff, die Catherine, das er allerdings in England zurückließ (*Mas Latrie*, Bd. 2, S. 247; *Kingsford*, S. 125). Gegen Ende seines Aufenthaltes kam der schottische König David II. Bruce nach London. Mindestens zweimal lud Eduard die beiden Könige im Palast von Westminster zu aufwendigen Festmählern ein (*Jean Froissart*, Bd. 1, S. 466f.).

Qu.: *Chronicon Angliae*, ed. Thompson, S. 54; *Eulogium Historiarum*, ed. Haydon, Bd. 3, S. 233; *Chronique des quatre premier Valois*, S. 128; Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Buchon, Bd. 1, S. 466f.; Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 286f.; Johannes de Reading, *Chronica*, ed. Tait, S. 158; Henry Knighton, *Chronicle*, ed./engl. Martin, S. 187–190; John Stow, *Survey of London*, ed. Morley, S. 131; *Mas Latrie*, *Histoire de L'Île de Chypre sous le règne de princes de la maison de Lusignan*, Bd. 2: Documents, S. 247; Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, ed. Riley, Bd. 1, S. 299; Thomas Walsingham, *Ypodigma Neustrie*, ed. Riley, S. 308. **Lit.:** Edbury, *The Kingdom of Cyprus and the Crusades*, S. 164f.; Hill, *A History of Cyprus*, Bd. 2, S. 325f.; Jorga, Philippe de Mézières 1327–1405, S. 177–182; *Kingsford*, *The Feast of the Five Kings*, S. 119–126; Luke, *The Kingdom of Cyprus 1291–1369*, S. 354f.

1363 November, London

R140

(N) Eduard III. von England, David II. Bruce von Schottland: Verhandlungen. Im November 1363 fanden in Westminster in Anwesenheit beider Könige Gespräche der Kronräte Schottlands und Englands statt. Das Ergebnis dieser Gespräche wurde in zwei Memoranden festgehalten, von denen das erstere und längere auf den 27. November 1363 datiert ist. Ein Rechnungsbeleg der englischen Krone gibt Auskunft über die umfangreichen Geschenke an die schottischen Adligen (*Calendar of Documents relating to Scotland preserved in her Majesty's Public Record Office*, Bd. 4, Nr. 92., S. 22).

Qu.: *Acts of the Parliaments of Scotland*, ed. Thomson/Innes, Bd. 1, S. 493–495; *Calendar of Documents relating to Scotland preserved in her Majesty's Public Record Office*, ed. Bain, Bd. 4, Nr. 91f., S. 21f.; *Foedera*, ed. Rymer (R), Bd. 3/2, S. 715–717; *Foedera*, ed. Rymer (H), Bd. 3/2, S. 82–84. **Lit.:** Dalrymple, *Annals of Scotland*, Bd. 2, S. 303–315; Nicholson, *Edward III and the Scots*, S. 71–73, 75–78; Nicholson, *Scotland in the Later Middle Ages*, S. 170–172; Nicholson, *David II, the Historians and the Chroniclers*, S. 65–67.

1363 November, Amiens

R141

(N) **Johann II. von Frankreich, Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem): Besuch am Hofe Johannis.** Nach seiner Landung in Boulogne-sur-Mer begab sich Peter von Zypern nach Amiens, wo Johann Ende November Hof hielt.

Qu.: Grandes Chroniques de France, ed. Paris, Bd. 6, S. 228f.; Jean Froissart, Chroniques, ed. Bouchon, Bd. 1, S. 467f.; Jean Froissart, Chroniques, ed. Diller, Bd. 1/3, S. 286f. **Lit.:** Jorga, Philippe de Mézières 1327–1405, S. 182–184; Luce, Histoire de Bertrand de Guesclin et de son époque, S. 405f., 418–420.

1363 Dezember, Krakau

R142

(N) **Kasimir III. von Polen, Waldemar IV. Atterdag von Dänemark: Erneuerung des Freundschaftsbündnisses von 1350.** Auf der Reise nach Prag suchte Waldemar den polnischen König in Krakau auf. Dort wurde am 13. Dezember das Bündnis von 1350 erneuert. Die Anwesenheit Karls IV. oder Peters von Zypern zu jenem Zeitpunkt (trotz der Angabe von Dlugossus) scheint unwahrscheinlich.

Qu.: Urkunde: Krakau 1363 Dez. 13, in: Maleczynski, Dwa niedrukowane akty przymierze Kazimierza Wielkiego z Danjy z r. 1350 i 1363, S. 254–259 (Edition der Urkunde S. 258f.); Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski u. a., Buch 9, S. 516. **Lit.:** Grodecki, Kongres Krakowski w roku 1364, S. 95f.; Knoll, Rise of the Polish Monarchy, S. 215; Śliwiński, Powiązania dynastyczne Kazimierza Wielkiego, S. 68f.; Szczur, Stanisław, Krakowski zjazd monarchów w 1364 roku, S. 35–58 (insbes. S. 41); Tägil, Valdemar Atterdag och Europa, S. 248–259.

1364 Januar, Prag

R143

(N) **Ks. Karl IV., Waldemar IV. Atterdag von Dänemark: Bestätigung der Verträge von 1350.** Mit einem kaiserlichen Geleitbrief (RI VIII, Nr. 3981) von Krakau kommend erreichte Waldemar am 2. Januar Prag und blieb mehrere Tage für Verhandlungen dort. Am 5. Januar bestätigte Karl die Regelungen aus dem Jahre 1350 (RI VIII, Nr. 1222) und damit die Reichssteuer Lübecks sowie weitere Privilegien.

Qu.: Urkunde: Prag 1364 Januar 5, in: Codex diplomaticus Lubecensis, Bd. 1/3, Nr. 484, S. 515–517. **Reg.:** RI VIII, Nr. 4002–4004. **Lit.:** Tägil, Valdemar Atterdag och Europa, S. 252–259.

1364 Januar/April, London

R144

(A) **Eduard III. von England, Johann II. von Frankreich: Rückkehr Johannis an den Hof Eduards.** Am 4. Januar wurde Johann in Dover von einer Ehreneskorte unter der Führung Allans de Boxhall empfangen und über Canterbury nach London geleitet. In Eltham erwartete ihn Eduard mit seiner Gattin Isabella und seinem Gefolge. Am 15. Januar 1364 folgte der gemeinsame Einzug in London in wohl ähnlichem Umfang wie bereits 1357 (Abbildung von Johann in den Grandes Chroniques de France, Paris BNF Ms. fr. 2813, fol. 438). Im Rahmen seines dreimonatigen Aufenthaltes kam es zu mehrfachen gemeinsamen Banketten und Besprechungen in Westminster. Johann residierte wie bereits während der ersten Phase seines vorangegangenen Englandaufenthaltes im Hôtel de Savoie, von wo aus er mit dem Schiff zum Palast von Westminster übersetzen konnte (Jean Froissart, Bd. 1, S. 468f.). Am 8. April starb Johann im Alter von 45 Jahren (Jean Froissart, Bd. 1, S. 470; Deviosse, S. 480). Sein Leichnam wurde von Eduard *ob honorem defuncti* zwei Meilen vor die Stadt London geleitet und von dort nach Saint-Denis überführt (Eulogium Historiarum, Bd. 3, S. 232).

Qu.: Broome, The Ransom of John II, King of France, S. 10–12 (Rechnungsbelege der Lösegeldzahlungen); Chronique des quatre premiers Valois, ed. Luce, S. 142f.; Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, ed. Delachenal, Bd. 1/1, S. 339–341 (ebenso in: Les Grandes Chroniques de France, ed. Paris, Bd. 6, S. 228f.); Chronographia Regum Francorum, ed. Moranville, Bd. 2, S. 299; Eulogium Historiarum, ed. Haydon, Bd. 3, S. 232f.; Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 3/2, S. 718f., 721; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/2, S. 84f.; Guillaume de Nangis, Chronique, ed. Géraud, Bd. 2, S. 333f.; Jean Froissart, Les Chroniques, ed. Bouchon, Bd. 1, S. 468–471; Johannes de Reading, Chronica, ed. Tait, S. 158; John Stow, Survey of London, ed. Morley, S. 401; Henry Knighton, Chronicle, ed./engl. Martin, S. 187–190; Récits d'un bourgeois de Valenciennes, ed. Lettenhove, S. 316–319; Randulfus Higden, Polychronicon, ed. Lumby, Bd. 8, S. 362f.; Richard Lescot, Chronique, ed. Lemoine, S. 166; Thomas Walsingham, Historia Anglicana, ed. Riley, Bd. 1, S. 299; Thomas Walsingham, Ypodigma Neustrie, ed. Riley, S. 308. **Lit.:** Cazelles, Société politique, noblesse et couronne sous Jean le Bon

et Charles V, S. 447–452; Deviosse, Jean le Bon, S. 478–482; Kingsford, The Feast of the Five Kings, S. 256f.

1364 Frühjahr/Sommer, London (Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen) R145

(N) Eduard III. von England, Waldemar IV. Atterdag von Dänemark: Diplomatische Reise. Waldemar plante einen Besuch in London. Dazu erhielt er bereits am 1. Februar 1364 einen Geleitbrief für sich und 300 Personen (Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/2 S. 85). Stephen Romylow wurde nach den Angaben des Excheques Accounts B 314, Nr. 31 (dazu PRO Lists and Indexes 35, S. 193) angewiesen, in Dover die Ankunft des Dänenkönigs abzuwarten. Über den Grund für das Nichtzustandekommen des Treffens besteht Unklarheit. Der anonyme Fortsetzer des Ranulph Higden (Polychronicon, Bd. 8, S. 362f.) erwähnt, dass das Treffen von Eduard abgelehnt und kein Geleitbrief ausgestellt worden sei. Lundbye, S. 153f. legt nahe, dass der Tod Johanns II. von Frankreich ausschlaggebend war.

Qu.: Ranulph Higden, Polychronicon, ed. Lumby, Bd. 8, S. 362f.; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/2 S. 85. **Lit.:** Kingsford, The Feast of the Five Kings, S. 126; Lundbye, Valdemar Atterdag, S. 153f.; Tägil, Valdemar Atterdag och Europa, S. 275–277.

1364 Februar, Brünn (Brno)

R146

(B) Ks. Karl IV., Wenzel (IV.) von Böhmen, Ludwig I. von Ungarn: Unterzeichnung des Frieden von Brünn. Nach dem Abschluss des Waffenstillstandes am 9. Mai 1363 zwischen Karl und Ludwig an der ungarisch-mährischen Grenze, der Vermittlung Katharinas von Böhmen, der Tochter Karls und der Gemahlin Rudolfs IV. von Österreich, sowie der Annahme Kasimirs von Polen und Bolkos von Schweidnitz als Schiedsrichter (durch ein Schreiben vom 12. Dezember 1363) trafen sich die Konfliktparteien im Februar 1364 in Brünn. Die Parteien, vertreten durch Kaiser Karl IV., Wenzel von Böhmen und Johann von Mähren einerseits, und Rudolf von Habsburg und Ludwig von Ungarn andererseits, beedeten unter Berührung eines hölzernen Kreuzes und des Evangeliums ihre nunmehrige Friedfertigkeit und den Verzicht auf zukünftige Schädigungen des Territoriums der Gegenseite. Darüber wurde am 10. Februar eine Urkunde ausgestellt. Ebenso bedeutsam war die zuvor erfolgte Belehnung Rudolfs mit Tirol (RI VIII, Nr. 4009) und die habsburgisch-luxemburgische Erbeinung (RI VIII, Nr. 4011).

Qu.: Urkunde: Brünn 1364 Februar 10, in: Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, ed. Boczek u. a., Bd. 9, Nr. 337f.; Annales Regum Hungariae, ed. Pray, Bd. 2, S. 121f. (mit Abdruck der am 10. Februar ausgestellten Urkunde); Codex diplomaticus Hungariae ed. Fejér, Bd. 9/3, Nr. 247, S. 452–454; Corps universel diplomatique, ed. Dumont, Bd. 2, Nr. 45, S. 45; Codex Germaniae Diplomaticus, ed. Lünig, Bd. 2, S. 515f. (ebenso in: Steyerer, Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae, S. 379–385). **Reg.:** RI VIII, Nr. 4009–4012; RI VIII, Add. 1., Nr. 7114; Geschichte der Vereinigung Tirols mit Österreich und der vorbereitenden Ereignisse, ed. Huber, Nr. 401, S. 247. **Lit.:** Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 327f.; Dąbrowski, Ostatnie lata Ludwika Wielkiego, S. 155f.; Knoll, Louis the Great, S. 115; Knoll, Rise of Polish Monarchy, S. 255; Moraw, Das »Privilegium maius« und die Reichsverfassung, S. 201–224; Steinherz, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., Teil 2, S. 557; Werunsky, Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. 3, S. 276f.

1364 Mai, Paris/Saint-Denis/Reims/Paris

R147

(N) Karl V. von Frankreich, Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem): Krönung Karls V. Peter war bei den Trauerfeierlichkeiten für Johann II. in Paris und am 7. Mai 1364 in Saint-Denis zugegen. Er begleitete Karl V. und seine Frau Jeanne de Bourbon nach Reims, wo am 19. Mai 1364 (Dreifaltigkeitssonntag) die Krönung stattfand. Gemäß seiner Bedeutung für das französische Königtum kam ihm die Position hinter den Pairs de France zu (so Jean Froissart, Bd. 1, S. 474). Am 28. Mai erreichte der Hof erneut Paris, wo ein großes Festmahl für die Gäste des Königs, darunter Peter, gegeben wurde. Es fanden Reiterkämpfe statt, an denen Peter und weitere Herzöge, Grafen und Barone beteiligt waren (Grandes Chroniques de France, Bd. 6, S. 233f.; Chronique des quatre premiers Valois, S. 148f.).

Qu.: Chronique des Pays-Bas, de France, d'Angleterre et de Tournai, ed. Smet, S. 202; Chronique des quatre premiers Valois, ed. Luce, S. 144, 148f.; Grandes Chroniques de France, ed. Paris, Bd. 6, S. 230–234; Guillaume de Machaut, La prise d'Alexandrie ou chronique du roi Pierre I. de Lusignan, ed. Mas Latrie, S. 25f., V. 799–838; Guillaume de Nangis, Chronique, ed. Géraud, Bd. 2,

S. 339f., 348; Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Buchon, Bd. 1, S. 472–475; *Mandements et actes divers de Charles V. 1364–1380*, ed. Delisle, Nr. 211, S. 96; *Récits d'un bourgeois de Valenciennes*, ed. Lettenhove, S. 320, 324. **Lit.:** Deviosse, Jean le Bon, S. 482–484; Jorga, Philippe de Mézières 1327–1405, S. 186–189. Abb.: Krönung von Karl V. in Saint-Denis, abgedruckt in: Montfaucon, *Les Monuments De La Monarchie Française*. Bd. 3, S. 2.

1364 Juli, Jönköping

R148

(N) Magnus Eriksson von Schweden, Albrecht von Mecklenburg (beide König von Schweden): Friedensverhandlungen und gegenseitige Anerkennung. Nach einem Waffenstillstand vom 24. April trafen sich die Könige in Jönköping, das sich an der Grenze der jeweiligen Einflussbereiche befand. Vor den versammelten schwedischen Adligen schlossen die beiden Könige von Schweden einen Waffenstillstand für ein Jahr. Nach dem Bericht des Libellus Magnopolensis legte Magnus im Beisein der schwedischen Adligen vor dem Altar der Minoritenkirche von Jönköping einen Eid *uppe godes lychna* ab.

Qu.: Urkunde bzgl. des Vorfriedens: 1364 April 24, in: *Meklenburgisches Urkundenbuch*, Bd. 15, Nr. 9263, S. 411; Hermannus Korner, *Die Chronica novella des Hermann Korner*, ed. Schwalm, S. 278f. (verlegt das Treffen in das Jahr 1362); Libellus Magnopolensis, in: *Meklenburgisches Urkundenbuch*, Bd. 22, Nr. 12719, S. 448–458 (insbes. S. 452f.; ebenso in: *Scriptores rerum Suevicarum medii aevi*, Bd. 3/1, S. 192–199 sowie in: CDS 26, ed. Koppmann, S. 359–378). **Lit.:** Nordman, Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden, S. 72f.

1364 August/September, Prag/Krakau

R149

(N) Ks. Karl IV., Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem): Begegnung in Prag, gemeinsame Reise nach Krakau. Anfang August erreichte Peter Prag, wo er laut Guillaume de Machaut festlich empfangen wurde und in der Prager Burg untergebracht wurde. Mit Karl gab es mehrfache Unterredungen. Gemeinsam reisten Karl und Peter über Breslau nach Krakau.

Qu.: *Chronica principum Poloniae*, ed. Stenzel, in: *Scriptores rerum Silesiacarum*, Bd. 1, S. 137; Guillaume de Machaut, *La prise d'Alexandrie ou chronique du roi Pierre I. de Lusignan*, ed. Mas Latrie, V. 1060–1204, S. 33–37 (engl. Übers. in: Davies, *God's Playground. A History of Poland*, Bd. 1, S. 99–101, Z. 1268–1288, 1327–1334, 1357–1365, 1402–1413); Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Buchon, Bd. 1, S. 464. **Reg.:** RI VIII, Nr. 7128–7130. **Lit.:** Grodecki, *Kongres Krakowski w roku 1364*, S. 61; Herquet, *Beiträge zum Itinerar Karls IV. und zu seinem Aufenthalt in Schlesien mit dem König von Cypern im Jahre 1364*, S. 522–524; Jorga, Philippe de Mézières 1327–1405, S. 191–199; Szczur, *Krakowski zjazd monarchów w 1364 roku*, S. 34–58; Śliwiński, *Powiązania dynastyczne Kazimierza Wielkiego a sukcesja tronu w Polsce*, S. 72–93; Steiner, *Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV.*, Teil 2, S. 610; Werunsky, *Geschichte Kaiser Karls IV.*, Bd. 3, 307f.

1364 Herbst, London

R149a

(N) Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem) sucht Eduard III. von England auf: Im Herbst reiste Peter von Zypern nach Angaben des Chronisten Randulfus Higden nach London, wo er festlich empfangen wurde und Geschenke erhielt.

Qu.: Randulfus Higden, *Polychronicon*, ed. Lumby, Bd. 8, S. 362f.;

1364 September, Krakau

R150

(N) Kasimir III. von Polen, Ludwig I. von Ungarn, Ks. Karl IV., Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem): Krakauer Königskongress von 1364. Der wenig dokumentierte Königskongress begann im September 1364 und diente vor allem der Festigung der Beziehungen, die in den Treffen von Brünn bzw. Pressburg geknüpft worden waren. Über den Zweck des Treffens (Regelung der polnischen Thronfolge, Planung der osteuropäischen Sicherheit, Familientreffen) besteht Uneinigkeit (Sczur, Slivinski). Der ausgeschmückte Bericht des Joannes Dlugossus verknüpft die Hochzeit Karls IV. im Mai 1363 mit dessen Vertrag mit Waldemar IV. von Dänemark vom Dezember 1363 mit dem eigentlichen Königskongress im September 1364. Fünf Könige waren in Krakau nie gleichzeitig zugegen. Das Festmahl der Könige im Haus des Nikolaus Wierzynek dürfte auf eine wahre Begebenheit zurückgehen.

Qu.: *Annales Sanctae Crucis Polonici*, ed. Pertz, in: MGH SS 19, S. 684 (ebenso in: *Rocznik swietokrzyski*, ed. Bielowski, S. 80); Anonymi Archidiaconi Gneznensis, ed. Sommersberg, S. 99 (eben-

so in: Johann von Czarnekow, *Chronicon Polonorum*, in MPH 2, S. 630f.); Ranulph Higden, *Polychronicon*, ed. Lumby, Bd. 8, S. 362f.; Guillaume de Machaut, *La prise d'Alexandrie ou chronique du roi Pierre I. de Lusignan*, ed. Mas Latrie, S. 34–37, 40–58 (engl. Übers. in: Davies, *A History of Poland*, Bd. 1, S. 99–101, Z. 1268–1288, 1327–1334, 1357–1365, 1402–1413); Joannes Dlugossus, *Annales*, ed. Dąbrowski u. a., Buch 9, ad ann. 1363, S. 516f. (Übers.: Joannes Dlugossus, *Annales*, poln. Dąbrowski u. a., Buch 9, ad ann. 1363, S. 396–405). **Reg.:** RI VIII, Nr. 7127a–7130; Reichssachen Nr. 414. **Lit.:** Caro, *Geschichte Polens*, Bd. 2, S. 328f. (datiert das Treffen ins Jahr 1363); Davies, *History of Poland*, S. 99–101; Grodecki, *Kongres Krakowski w roku 1364*; Herquet, *Beiträge zum Itinerar Karls IV. und zu seinem Aufenthalt in Schlesien mit dem König von Cypern im Jahre 1364*, S. 525f.; Jorga, *Philippe de Mézières 1327–1405*, S. 191–199; Szczur, *Krakowski zjazd monarchów w 1364 roku*, S. 34–58; Knoll, *Rise of the Polish Monarchy*, S. 216f.; Śliwiński, *Powiązania dynastyczne Kazimierza Wielkiego a sukcesja tronu w Polsce*, S. 72–93; Steinherz, *Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV.*, Teil 2, S. 610; Werunsky, *Geschichte Kaiser Karls IV.*, Bd. 3, 307.

1365 November, Ofen (Pest)

R151

(N) **Ludwig I. von Ungarn, Ks. Karl IV.: Verhandlungen.** Karl IV. traf mit Ludwig von Ungarn hauptsächlich wegen Verhandlungen bezüglich der Hochzeit seines Sohnes Wenzel mit Elisabeth, der Nichte Ludwigs, zusammen (RI VIII, Nr. 4232).

Reg.: RI VIII, Nr. 4227–4229 und Reichssachen zu 1365 Dez. 20. **Lit.:** Steinherz, *Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV.*, Teil 2, S. 563f.; Werunsky, *Geschichte Kaiser Karls IV.*, Bd. 3, 331f. ohne Erwähnung einer Begegnung.

1366 Februar/Jahresmitte, Ofen (Pest)

R152

(B) **Ludwig I. von Ungarn, Johannes V. Palaiologos von Byzanz: Byzantinisch-ungarische Verhandlungen.** Kaiser Johannes reiste im Winter 1365 mit kleinem Gefolge nach Buda, wo er mit Ludwig zusammentraf und mehrere Wochen blieb. Er suchte hauptsächlich, militärische Unterstützung zu erlangen, und war bereit, seine Söhne nach lateinischem Ritus taufen zu lassen. Hierzu kam es jedoch nicht, denn er reiste vor einer Begegnung mit Kaiser Karl IV. bzw. dem Papst zurück.

Qu.: Bartholomaeo de Alverna, *Fr. Bartholomaei de Alverna*, ed. Lasic, S. 75; *Codex diplomaticus Hungariae* ed. Fejér, Bd. 9/1, Nr. 320, S. 395–600 (Brief von Papst Urban mit der Ankündigung des Empfangs durch Ludwig in Buda); Demetrius Cydones, *Oratio pro subsidio Latinorum*, in: *Patrologia graeca*, Bd. 154, Sp. 1000f.; Giovanni di Conversino, *Liber Memorandum rerum*, in: Zaccaria, *Il Memorandum Rerum liber di Giovanni di Conversino da Ravenna*, S. 249; Meyendorff, *Project de concile oecuménique en 1367*, S. 166–173; Zachariä von Lingenthal, *Proömien zu Chrysobullen von Demetrius Cydones*, S. 1419; *Monumenta Hungariae Historica*, Bd. 2, ed. Wenzel, Nr. 479 (Brief vom 13. März 1366). **Lit.:** Gill, *John V Palaeologus at the Court of Louis I of Hungary (1366)*, S. 31–38; Halecki, *Un empereur de Byzance à Rome*, S. 111–138; Holban, *Autour du voyage de l'empereur Jean V à Bude (printemps 1366)*, S. 121–125; Pall, *Encore une fois sur le voyage diplomatique de Jean V Paleologue en 1365/1366*, S. 535–540.

1367 Jahresanfang, Grenze (Santa Cruz de Campezo)

R153

(N) **Heinrich II. Trastámara von Kastilien, Karl II. von Navarra: Militärbündnis gegen Peter I. von Kastilien.** In seinem Bestreben, König Peter I. von Kastilien zu verdrängen, schloss Heinrich mit Karl von Navarra ein Militärbündnis ab, das gegen Peter gerichtet war. Im Beisein wichtiger Adliger wurden die Vertragsbedingungen *sobre el cuerpo de Dios* beschworen.

Qu.: *Crónica del Rey Don Pedro*, in: BAE, Bd. 66/1, Kap. 1367/1, S. 550f. **Lit.:** Vones, *Geschichte der Iberischen Halbinsel*, S. 166f.

1367 Januar, Neapel

R154

(N) **Johanna I. von Neapel, Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem): Einzug Peters in Neapel.** Am 27. Januar erreichte Peter auf seiner zweiten Italienreise Neapel und wurde *honorifice* empfangen.

Qu.: *Cronicon Siculum Incerti Authoris*, ed. de Blasiis, S. 22, 123. **Lit.:** Camera, *Elucubrazioni storico-diplomatiche su Giovanna I^a, Regina di Napoli e Carlo III di Durazzo*, S. 265.

1369 Februar, Buda**R155**

(N) **Ludwig I. von Ungarn, Kasimir III. von Polen: Bündnisvertrag gegen Ks. Karl IV.** Kasimir reiste im Februar nach Buda, um dort am 14. Februar persönlich mit Ludwig ein Bündnis gegen jedermann, insbesondere gegen Karl IV., abzuschließen.

Qu.: Urkunde: Buda 1369 Februar 14, in: Codex diplomaticus Regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 1, Nr. 3, S. 39f.; Litterae Regni Hungariae, quae iuxta inventarum archivii Poloniae, in: Vetera Monumenta Historica Hungariae, ed. Theiner, Bd. 2, S. 803–808. **Lit.:** Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 351; Dąbrowski, Ostatnie lata Ludwika Wielkiego, S. 163f.; Knoll, Rise of the Polish Monarchy, S. 230f.; Steinherz, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., Teil 2, S. 573.

1369 Juni, Westminster/London**R156**

(N) **Eduard III. von England, David II. Bruce von Schottland: Wahrscheinliche Begegnung im Rahmen englisch-schottischer Verhandlungen.** Im Juni hielt sich David in London auf, um mit englischen Gesandten über einen Waffenstillstand sowie die Bedingungen der Lösegeldzahlungen zu verhandeln. Seine Gegenwart in Westminster beweist seine Ratifikation des ausgehandelten Vertrags am 14. Juli 1369, in der er den von Stellvertretern geleisteten Eid bestätigte.

Qu.: Calendar of Documents relating to Scotland preserved in her Majesty's Public Record Office, ed. Bain, Bd. 4, Nr. 154, S. 95 (ebenso in: Foedera, ed. Rymer (R), Bd. 3/2, S. 877f.; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/3, S. 161–163; Acts of David II. King of Scots 1329–1372, ed. Webster, Nr. 441, S. 464–466). **Lit.:** Nicholson, David II, the Historians and the Chroniclers, S. 69.

1369 August und 1370 März, Neapel**R157**

(N) **Johanna I. von Neapel, Johannes V. Palaiologos von Byzanz: Aufenthalt des byzantinischen Kaisers in Neapel.** Auf seiner Reise zu Papst Urban V. in Rom landete Johannes am 7. August in Castellamare bei Neapel und zog am 9. August feierlich in Neapel ein, wo er *satis honorifice* von Johanna empfangen wurde. Johannes blieb bis zum 18. August als Gast der Königin im Castel Nuovo. Verhandlungen über eine Ehe von Johannes mit Margareta von Durazzo, der dritten Tochter Marias von Durazzo, blieben erfolglos. Auf seiner Rückreise war Johannes am 18. März nachweislich in Neapel.

Qu.: Cronicon Siculum Incerti Authoris, ed. de Blasiis, S. 22, 123; Diurnali del Duca di Monteleone, ed. Manfredi, in: RIS 21/5, S. 12; Nunziante, I primi anni di Ferdinando d' Aragona e l'invasione di Giovanni d' Angiò, S. 144–210, Anhang: Nr. 103, S. 598 (Schreiben Urbans V. an Johanna, den Kaiser angemessen zu empfangen). **Lit.:** Halecki, Un empereur de Byzance à Rome, S. 170, 190f., 227.

1371 August, vor Stockholm**R158**

(N) **Hakon VI. Magnusson von Norwegen, Albrecht von Mecklenburg, Magnus Eriksson von Schweden: Friede zwischen den drei Königen.** Freilassung Magnus Erikssons, der sich seit der Schlacht von Enköping im Jahr 1365 in Gefangenschaft befunden hatte, für die Summe von 12 000 Mark und den Verzicht auf den schwedischen Thron.

Qu.: Urkunde: *vor deme Stockesholme* 1371 August 17, in: Meklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 18, Nr. 10230, S. 79f.; Meklenburgische Parteischrift über die Ursachen des Streites zwischen König Albrecht von Schweden und Königin Margarete von Dänemark und Norwegen, in: Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 22, Nr. 12719, S. 448–458; Olavus Petri, En swensk cröneka, ed. Sahlgren, S. 127. **Lit.:** Nordman, Albrecht Herzog von Mecklenburg, S. 89f.; Schäfer, Die Hansestädte und König Waldemar von Dänemark, S. 533.

1371 März, Vernon**R159**

(B) **Karl V. von Frankreich, Karl II. von Navarra: Homagium Karls von Navarra.**

Qu.: Chronique des quatres premiers Valois, ed. Luce, S. 211; Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V., ed. Delachenal, Bd. 2, S. 153–155. **Lit.:** Delachenal, Histoire de Charles V, Bd. 3, S. 491.

1372 Oktober, mährisch-ungarische Grenze**R160**

(N) **Ludwig I. von Ungarn, Ks. Karl IV.: Friedensverhandlungen.** Karl IV. und Ludwig trafen sich im Rahmen einer Versammlung von Fürsten, darunter die Herzöge von Niederbayern und der Markgraf von Meissen, um über einen Frieden zu verhandeln. Laut Benesch von Weitmühl kam es zur Absprache einer Ehe zwischen Ludwigs Tochter Maria und Karls Sohn Sigismund.

Qu.: Beneše z Weitmile, Kronika, ed. Emler, S. 545 (gibt als Datum für das Treffen das Frühjahr an).
Reg.: RI VIII, Nr. 5139a. **Lit.:** Steinherz, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV., Teil 2, S. 589.

1378 Januar, Paris

R161

(A) Karl V. von Frankreich, Ks. Karl IV., Wenzel (IV.) von Böhmen: Besuch Karls IV. und Wenzels bei Karl V. in Paris. Im Spätherbst trat Kaiser Karl IV. zusammen mit seinem Sohn Wenzel eine Reise an den französischen Hof an. Das Zelebrieren des Weihnachtsdienstes auf französischem Boden wurde durch französische Gesandte unterbunden, weswegen Karl das Weihnachtsfest in Cambrai verbrachte. Am 3. Januar trafen er und Wenzel in Saint-Denis ein. Am 4. Januar folgte die feierliche Begrüßung durch Karl V. von Frankreich auf halber Strecke. Karl IV. wurde im Louvre untergebracht. Höhepunkte des zweiwöchigen Aufenthaltes waren die Pilgerreise Karls nach St-Maur-des-Fossés, sein Besuch der Pariser Schlösser und Burgen sowie zahlreiche festliche Gastmähler, unter denen das Staatsbankett vom 6. Januar mit dem Tableau Vivant und allegorischen Darstellungen eine besondere Rolle einnahm. Nach dem Austausch von wertvollen Geschenken und Ringen reiste Karl IV. am 17. Januar mit Gefolge aus Paris ab.

Qu.: Christine de Pisan, *Le livre des fais et bonnes meurs du sage roy Charles V.*, ed. Solente, Bd. 2, S. 89–133; *Chronique des quatres premiers Valois*, ed. Luce, S. 211; *Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 2, S. 193–277 (ebenso in: *Entrevues de Charles IV. Empereur, de son fils Wenceslaus Roy des Romains, et de Charles V. Roy de France, à Paris l'an 1378*, ed. Godefroy; dt. Übers. in: Ritter von Rittersberg, *Kaiser Karl IV. und seines Sohnes König Wenzel Reise nach Paris in den Jahren 1377 und 1378*, S. 201–224, 313–339); Jacques d'Esch, *Die Metzzer Chronik des Jaïque Dex*, ed. Wolfram, S. 313; Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV., ed. Thomas, S. 116–119. **Reg.:** RI VIII, Nr. 5857–5863a.

Lit.: Autrand, *Charles V.*, S. 751–779; Delachenal, *Histoire de Charles V.*, Bd. 5, S. 59–123; Heckmann, *Reichsvikariat des Dauphins im Arelat von 1378*, S. 63–97; Kintzinger, *Der weiße Reiter. Formen internationaler Politik im Spätmittelalter*, S. 331–335; Neureither, *Karl IV. in der zeitgenössischen französischen Geschichtsschreibung*, S. 112–148; Šmahel, *Cesta císaře Karla IV. do Francie*; Thomas, *La visite de l'Empereur Charles IV en France*, S. 85–98. Abb.: *Bilderzyklen Paris*, BNF, Ms. fr. 2813 (16 Miniaturen); Paris, BNF, Ms. fr. 6465 (8 Miniaturen) abgebildet in: *Chroniques des règnes de Jean II. et de Charles V.*, ed. Delachenal, Bd. 4: *Miniatures*; Neureither, *Das Bild Kaiser Karls IV. in der zeitgenössischen französischen Geschichtsschreibung*, Anhang I.

1386 April/Mai, Raab (Győr)

R162

(N) Kg. Wenzel, Elisabeth von Ungarn (regierende Königswitwe): Wenzels Schiedsspruch über das Königtum Sigismunds in Ungarn. Am 1. Mai 1386 erklärte sich Elisabeth aufgrund innerer Unruhen im Land bereit, sich dem Schiedsspruch Wenzels von Böhmen bezüglich der anstehenden Krönung Sigismunds zum König von Ungarn zu unterwerfen. In Raab (Győr) fanden die Verhandlungen statt. Am 11. Mai erklärte sich auch Sigismund urkundlich bereit, den Spruch anzunehmen. Am 12. Mai verkündete Wenzel seinen Schiedsspruch über die Ehe und das Königtum Sigismunds in Ungarn.

Qu.: Urkunde: 1386 Mai 11, in: *Annales Regum Hungariae*, ed. Pray, Bd. 2, S. 178f.; *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae*, ed. Boczek u. a., Bd. 11, S. 356 (Wenzels Schiedsspruch 1386 Mai 12); *Codex diplomaticus Hungariae*, ed. Fejér, Bd. 10/8, Nr. 61, S. 213f.; Pelzel, *Wenceslaus*, Bd. 1, S. 174. **Lit.:** Von Aschbach, *Geschichte Kaiser Sigmund's*, S. 38f.; Baum, *Kaiser Sigismund*, S. 27; Mályusz, *Kaiser Sigismund in Ungarn*, S. 21; Weigel, *König Wenzels persönliche Politik*, 133–195.

1386 Juli, Lübeck

R163

(B) Albrecht von Mecklenburg, Margaretha von Dänemark, Schweden und Norwegen: Zusammenkunft im Rahmen des Hansetages in Lübeck. Die beiden Monarchen trafen sich am 19. Juli im Rahmen einer Versammlung der Hansevertreter in Lübeck. Ergebnisse ihrer Verhandlungen sind nicht bekannt (vgl. Nordman, S. 197).

Qu.: Detmar von Lübeck, *Chronik*, ed. Koppmann, S. 593f (ebenso in: *Ex chronico Lubecensi Detmari a. 1101–1395*, in: *Scriptores Rerum Svevicarum Medii Aevi*, ed. Annerstedt, Bd. 3, S. 188); *Rezesse und andere Akten der Hansetage von 1256–1430*, Bd. 2, Nr. 324. **Reg.:** *Meklenburgisches Urkundenbuch*, Bd. 21, Nr. 11790 (mit Auszug aus: Detmar von Lübeck, *Chronik*, ed. Koppmann, S. 593). **Lit.:** Nordman, *Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden*, S. 197f.

1392 Sommer bzw. 1393 April, Leulinghen oder zwischen Guisnes und Ardres **R164**
(Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen)

(B) Karl VI. von Frankreich, Richard II. von England: beabsichtigtes aber immer wieder aufgeschobenes Treffen zur Unterzeichnung eines dauerhaften Friedens. Eine Instruktion hält präzise die genauen Vorstellungen sowie die Fristen und Formen für die geplante Herrscherbegegnung fest (Moranville, ed. *Conférences entre la France et l'Angleterre* Pieces justificatives, Nr. 2, S. 369–375). Nach längeren Vorverhandlungen durch Gesandte kam es nicht zu einer Begegnung der beiden Könige. Stattdessen ließen sich die beiden Monarchen bei den Verhandlungen von den Herzögen von Berri und Burgund bzw. von Lancaster und Gloucester vertreten. Die Teilnehmer des Treffens übernachteten in aufwendigen Zeltstädten. Die Verhandlungen fanden im April 1393 in der Kapelle in Leulinghen statt, die auf der Grenze stand und durch zwei gegenüberliegende Türen betreten werden konnte.

Qu.: Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 75–79; Thomas Walsingham, St. Albans Chronicle, ed. Taylor/Childs/Watkiss, Bd. 1, S. 941f. **Lit.:** Moranville, *Conférences entre la France et l'Angleterre* 1388–1393, S. 355–380; Palmer, *England, France and Christendom* 1377–1399; Cuttino, *English Medieval Diplomacy*, S. 102f.

1393 Dezember/1394 Jahresanfang, Prag (Treffen nicht sicher) **R165**

(N) Kg. Wenzel, Sigismund von Ungarn: Verhandlungen zwischen Sigismund und Wenzel. Nach Palacký, Bd. 3/1, S. 71–73 fand um den Jahreswechsel eine längere Zusammenkunft zwischen den beiden Brüdern statt, bei dem es zu einvernehmlichen Vereinbarungen kam. Die Begegnung läßt sich im Itinerar Sigismunds jedoch nicht unterbringen.

Qu.: Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 59, S. 54f. **Reg.:** Zsigmondkori oklevéltár, ed. Mályusz, Bd. 1, Nr. 3289 (Jan 1394 Februar 2). **Lit.:** Baum, *Kaiser Sigismund*, S. 34; Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 95 (vgl. dagegen ebd., S. 557, Anm. 5); Palacký, *Geschichte von Böhmen*, Bd. 3/1, S. 71–73.

1396 März, Prag **R166**

(N) Kg. Wenzel, Sigismund von Ungarn: Abkommen zwischen Sigismund und Wenzel. Am 1. März 1396 setzten sich die beiden Brüder gegenseitig zu Erben ein. Am 19. März ernannte Wenzel Sigismund von Ungarn zum deutschen Reichsvikar.

Qu.: Urkunde: RTA MR, Nr. 247, S. 427–436. **Reg.:** Itinerar Sigismunds, ed. Hoensch, S. 62. **Lit.:** Lindner, *Geschichte des Deutschen Reichs unter König Wenzel*, Bd. 2, S. 193f.; Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 97; Palacký, *Geschichte von Böhmen*, Bd. 3/1, S. 94f.

1396 Oktober, zwischen Guines und Ardres **R167**

(A) Karl VI. von Frankreich, Richard II. von England: Konferenz von Ardres, Hochzeit Richards II. mit Isabella von Frankreich. Am 26. Oktober suchte Herzog Jean de Berry König Richard in Calais auf, empfing von ihm einen Sicherheitseid und geleitete ihn gemeinsam mit Herzog Ludwig von Orleans und 500 Rittern nach Guines. König Karl VI. wartete bereits in Ardres. Am 27. Oktober begegneten sich die beiden Könige zunächst an der Grenze des englisch-französischen Herrschaftsbereiches zwischen Guines und Ardres (Jean Juvénal des Ursins, S. 405: *y avoit un grand pal ou pieu fiché en terre*) zusammen und verhandelten über ein Friedensbündnis. Am 28. Oktober wurde dieses Bündnis »vor dem Zelt nahe der Mühle von Ardres« beieidet (Eid Richards II. vom 28. Oktober 1396 in: Jean Froissart, *Chroniques*, ed. Lettenhove, Bd. 18, Nr. 143, S. 582) und durch einen Friedenskuss abgeschlossen. Am Folgetag fand ein Bankett ohne Anwesenheit Karls VI. statt. Am 30. Oktober wurde die siebenjährige Isabella von Karl in einer feierlichen Zeremonie zu Richard geführt. Darauf folgte ein großes Bankett, bei dem ranghohe Adlige Tischdienste leisteten. Am 4. November wurde vom Erzbischof von Canterbury in Calais die Ehe geschlossen. Darauf besiegelten am 5. November Richard und die Herzöge von Berry, Burgund, Lancaster und Gloucester sowie weitere Adlige den Vertragstext.

Qu.: Urkunde: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 3/4, S. 125; Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 460–472; Chronographia Regum Francorum, ed. Moranville, Bd. 3, S. 132f.; Jean Juvénal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, ed. Michaud/Poujoulat, S. 405–407; Jean de Wavrin, *Anciennes chroniques d'Angleterre*, Bd. 1, S. 165; Johannis de Trokelowe, *Annales Ricardi secundi*, ed. Riley, S. 188f.; Perroy, *L'Angleterre et le Grand Schisme*, Nr. 13, S. 414f. (Vertrag vom 5. Novem-

ber 1396). **Lit.:** Autrand, Charles VI, S. 341; Kolb, Herrscherbegegnungen, S. 125f.; Lehoux, Jean de France, Duc de Berry, Bd. 2, S. 358–360; Meyer, L'entrevue d'Ardres (1396), S. 209–224.

1396 Jahresende, Konstantinopel

R168

(N) Sigismund von Ungarn, Manuel II. Palaiologos von Byzanz: Gespräche Sigismunds mit Kaiser Manuel nach dem erfolglosen Kreuzzug nach Nikopolis. Aus verschiedenen Dokumenten, wie dem Brief Sigismunds vom 11. November an den Großmeister des Johanniterordens, geht Sigismunds Unterredung mit Manuel von Byzanz hervor.

Qu.: Brief Sigismunds von Ungarn an den Großmeister des Johanniterordens in: Barker, Manuel II Palaeologus, App. 11, S. 482f., ebenso in: Sauerland, Ein Brief König Sigmund von Ungarn an den Großmeister des Johanniterordens Philibert von Naillac, S. 565f.; Chronica Ragusina Junii, ed. Nodilo, S. 182; Laonicus Chalcocondyles, Historiarum de origine ac rebus gestis turcorum, ed. Bekker, S. 76; Constantinus Philosophus, Lebensbeschreibung des Despoten Stefan Lazarevic, ed. Braun S. 14f.; Ducas, Historia Byzantina, ed. Vasile Grecu, Kap. 8, S. 78–81; Hans Schiltbergers Reisebuch ed. Langmantel, S. 4; Johannes Thuróc, Chronica Hungarorum, ed. Schwandtner, Bd. 1, S. 223; Mioni (ed.), Una inedita cronaca bizantina (dal Marc. gr. 595), Nr. 23, S. 75, 81. **Lit.:** Barker, Manuel II Palaeologus, S. 134, 136f.; Baum, Kaiser Sigismund, S. 40; Baum, Europapolitik im Vorfeld der Frühen Neuzeit: König und Kaiser Sigismund vom Hause Luxemburg, Ungarn, Byzanz und der Orient, S. 20–22; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 86.

1397 Juli, Paris

R169

(B) Karl VI. von Frankreich, Karl III. von Navarra: Karl III. reiste zur Beilegung territorialer Streitigkeiten nach Paris. Er wurde von Karl VI. feierlich empfangen und eingeladen, am französischen Hof zu bleiben.

Qu.: Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 538–542. **Lit.:** Lacarra, Historia de Navarra, S. 410.

1397 Juli, Zipser Neudorf (Spišská Nová Ves)/Käsmark (Kežmarok)

R170

Sigismund von Ungarn, Wladyslaw II. Jagiello und Hedwig von Polen (polnisches Königspaar): Bündnis. Im Juli 1397 traf Sigismund mit dem polnischen Königspaar in Zipser Neudorf bei Kaschau (Košice), an der Grenze ihrer Länder, zusammen. Am 14. Juli 1397 wurde dort ein auf 16 Jahre angelegter Friede geschlossen. Über Käsmark geleitete Sigismund seine Gäste zurück zur polnischen Grenze.

Qu.: Von Aschbach, Geschichte Kaiser Sigmund's, Bd. 1, Beilage 18, S. 454–456. **Reg.:** Zsigmondkori oklevéltár, ed. Mályusz, Bd. 1, Nr. 4872f., 4878, 4882, 4885. **Lit.:** Baum, Kaiser Sigismund, S. 66f., 315; Halaga, Kaschauer Rolle in der Ostpolitik Siegmunds von Luxemburg, S. 387f.; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 78f., 87.

1398 März, Reims

R171

(B) Karl VI. von Frankreich, Kg. Wenzel, Karl III. von Navarra: Verhandlungen in Reims. Wenzel reiste Ende Februar über Luxemburg nach Frankreich, wurde an der Landesgrenze bei Ivois vom Herzog von Orleans empfangen und blieb zunächst einige Tage zu Verhandlungen mit ihm in Mouzon. Dann wurde er nach Reims geleitet, wo er (wohl am 23. März 1398) eintraf und von Karl VI. sowie dem König von Navarra zwei Meilen vor der Stadt mit Handschlag empfangen und von diesen sowie dem Erzbischof von Reims und dem Klerus der Stadt in einer feierlichen Prozession eingeholt wurde (Chronique du Religieux de Saint-Denys, Bd. 2, 564). Ein großes Festbankett musste laut Angabe des Jean Juvénal des Ursins aufgrund einer Trunkenheit Wenzels abgesagt werden. Am 25. März 1398 folgte das Galadiner, bei dem die drei Könige auf einer überhöhten Bühne saßen und von königlichen Verwandten bedient wurden. Das Dessert wurde von den Königen in einer besonderen Kammer eingenommen. Ein weiteres Bankett entfiel aufgrund der hastigen Abreise Karls VI. nach Paris. Ein gemeinsames Vorgehen in der Schismafrage konnte nicht erreicht werden. Erst am 31. März reiste Wenzel aus Reims ab.

Qu.: Chronographia Regum Francorum, ed. Moranville, Bd. 3, S. 167f.; Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 568f.; Choix de pièces inédites relatives au règne de Charles VI, ed. Douët d'Arcq, Bd. 1, S. 140; Cornelius Menghers de Zantfliet, in: Martene/Durand, Coll. ampl., Bd. 4, S. 349; Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 4, S. 5f.; Jean Froissart,

Chroniques, ed. Lettenhove, Bd. 16, S. 83–87; Jean Juvénal des Ursins, Histoire de Charles VI, ed. Michaud/Poujoulat, S. 412 (irrtümlicherweise zum Jahr 1397); Thesaurus novus anecdotorum, ed. Martène/Durand, Bd. 2, S. 1172, 1177; London BL Ms. Add 30540, fol. 200r/v. **Lit.:** Lehoux, Berry, Bd. 2, S. 370–375; Kraus, König Wenzel auf der Reise nach Reims, S. 599–615; Lindner, Geschichte des Deutschen Reichs unter König Wenzel, S. 390–396, 509–512; Valois, France et le grand schisme d'occident, Bd. 3, S. 127–129.

1398 November, Krakau (Treffen nicht sicher)

R172

(N) Sigismund von Ungarn, Wladyslaw II. Jagiello und Hedwig von Polen (polnisches Königspaar): Gemeinsame Verhandlungen und Feierlichkeiten. Eine von Joannes Dlugossus im Jahr 1398 verzeichnete Begegnung mit Festlichkeiten und großen Turnieren in Krakau, bei dem es zu einer Festigung der persönlichen und politischen Beziehungen beider Könige gekommen sein soll, ist im Itinerar Sigismunds nach Hoensch nicht unterzubringen.

Qu.: Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski u. a., Buch 10, ad ann. 1398 (Übers.: Joannes Dlugossus, Annales, poln. Dąbrowski u. a., Buch 10, ad ann. 1398, S. 291f.; zur möglichen Datierung in das Jahr 1397 vgl. ebd. S. 291, Anm. 5). **Lit.:** Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 88; Itinerar Sigismunds, ed. Hoensch, S. 66.

1398 Weihnachten, Breslau (Wrocław) (Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen)

R173

(N) Kg. Wenzel, Sigismund von Ungarn, Wladyslaw II. Jagiello von Polen: Geplanter Königskongress bezüglich der Schismafrage. Aus einem Brief Wenzels an Karl VI. von Frankreich geht hervor, dass Wenzel zur Klärung der Schismafrage die Könige von Ungarn und Polen sowie weitere hohe Fürsten nach Breslau einlud. Aufgrund seiner schweren Krankheit ist der Kongress nach Angaben Wenzels jedoch nicht zustande gekommen. Daher wollte er sich mit Sigismund in Prag treffen.

Qu.: RTA 3 ÄR, Nr. 28, S. 63f.

1400 Februar/März, Prag

R174

(N) Kg. Wenzel, Sigismund von Ungarn: Aufenthalt Sigismunds bei der Krönung der böhmischen Königin Sophie. Sigismund ist vom 27. Februar bis zum 7. Juli in Prag nachweisbar. Die Hochzeit Wenzels mit Sophie fand am 15. März 1400 statt.

Qu.: Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, ed. Boczek u. a., Bd. 13, Nr. 19. **Reg.:** Zsigmond-kori oklevéltár, ed. Mályusz, Bd. 2, Nr. 111, 164, 168f., 221f., 255, 329, 346, 370, 377.

1400 Juni/Okttober, Paris

R175

(B) Karl VI. von Frankreich, Manuel II. Palaiologos von Byzanz: Persönliches Hilfesuch des byzantinischen Kaisers. Manuel reiste mit großem Gefolge über Venedig und Mailand nach Frankreich. Ab der Landesgrenze wurde er von französischen Adligen geleitet. Am 3. Juni 1400 wurde er in Charenton bei Paris von den Brüdern des Königs, vor der Stadt selbst von Karl VI. persönlich empfangen. Zum gemeinsamen Einzug erhielt er ein weißes Pferd (Jean Juvénal des Ursins, S. 418). Er wurde im Louvre untergebracht. Es erfolgten mehrfache Gespräche bezüglich französischer Militär- und Finanzhilfe sowie großzügige Geschenk- bzw. Reliquienübergaben. Im Oktober reiste Manuel nach Calais, um im Dezember nach England überzusetzen. Inwieweit sich Karl VI. und Manuel in Paris nach dessen Rückkehr im Frühjahr und Sommer 1401 begegneten, ist nicht beschrieben (Schlumberger, S. 128–130).

Qu.: Briefe Manuels während seines Aufenthaltes: Lettres de l'empereur Manuel Paléologue, ed. Legrand, S. 50–55 (engl. Übers. in: Barker, Manuel II Palaeologus, S. 174f., 178–180, 184–186, 190f.); Manuels Rechtfertigung der Reise in der Begräbnisansprache für seinen Bruder Theodor [Λόγος ἐπιτάφιος]: Migne, Patrologia Graeca 156, ed. Lampros, Sp. 240c–241b (Übers. in: Barker, Manuel II. Palaeologus, S. 168f.); Chronique du Religieux de Saint-Denis, ed. Bellaguet, Bd. 2, S. 750–759 (insbes. 754f.); Chronographia Regum Francorum, ed. Moranville, Bd. 3, S. 168, 188; Choix de pièces inédites relatives au règne de Charles VI, ed. Douët d'Arcq, Bd. 1, Nr. 91, S. 197f.; Jean Juvénal des Ursins, Histoire de Charles VI, ed. Michaud/Poujoulat, S. 418–420; Manuel II Palaeologus, The Letters of Manuel II Palaeologus, ed. Dennis. **Lit.:** Andreeva, Zur Reise Manuels II. Palaiologos nach Westeuropa, S. 37–47; Barker, Manuel II Palaeologus, S. 164–177; Jugie, Le voyage de l'empereur Manuel Paléologue en Occident, S. 322–332; Schlumberger, Un empereur de Byzance à Paris et

Londres, S. 87–147; Vasiliev, *Putešestvie vizantijskago imperatora Manuila Palaeologa po zapadnoi Evrope* (1399–1403), S. 41–78, 260–304.

1400 Oktober, Kloster Sedlitz (Sedlice) bei Kuttenberg (Kutná Hora) R176

(B) Wenzel IV. von Böhmen, Sigismund von Ungarn: Verhandlungen zur Stützung des König-tums Wenzels. Mitte Oktober erreichte Sigismund mit einem großen Heer Kuttenberg und traf dort auf Wenzel. Nach mehrtägigen Verhandlungen im Beisein der Markgrafen Jobst und Prokop von Mähren sowie zahlreicher Adliger verließ Wenzel die Versammlung, ohne sich zu verabschieden. **Qu.:** Gesandtschaftsbericht des Nürnberger Gesandten: RTA ÄR Bd. 3, Nr. 250, S. 305; Gesandtschaftsbericht der Strassburger Gesandten: RTA ÄR Bd. 4, Nr. 167, S. 191f.; Wencker, *Collecta archivi et cancellariae jura*, S. 405. **Reg.:** Itinerar Sigismunds, ed. Hoensch, S. 67. **Lit.:** Von Aschbach, *Geschichte Kaiser Sigmund's*, Bd. 1, S. 155f.; ebd., Beilage 5; Baum, *Kaiser Sigismund*, S. 44; Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 101f.

1400 Dezember, London/Eltham R177

(B) Heinrich IV. von England, Manuel II. Palaiologos von Byzanz: Persönliches Hilfesuch des byzantinischen Kaisers. Nach mehrfachen Verschiebungen der Überfahrt erreichte Manuel am 11. Dezember Dover, wo er von englischen Adligen und Beamten begrüßt wurde. Am 13. Dezember ist er in Canterbury nachweisbar. Am 21. Dezember wurde er bei Blackheath (außerhalb Londons) von Heinrich IV. empfangen. Gemeinsam zogen sie feierlich in London ein. Manuel verbrachte das Weihnachtsfest mit dem englischen Königspaar in Eltham (Adam de Usk, *Chronicle*, ed. Given-Wilson, S. 120). Während seines zweimonatigen Aufenthaltes kam es zu mehrfachen Begegnungen sowie festlichen Anlässen. Im Februar 1401 reiste Manuel zurück nach Frankreich.

Qu.: Adam de Usk, *Chronicle*, ed. Given-Wilson, S. 120–122; *Continuatio Eulogii*, in: *Eulogium Historiarum*, ed. Haydon, Bd. 3, S. 388; *Johannis de Trokelowe, Annales Ricardi secundi*, ed. Riley, S. 334–336; Brief des Peter Holt an den Kaiser vom 11. Juli 1400, um ihn vom Fortgang der Reisevorbereitungen zu unterrichten, in: *Royal and Historical Letters of Henry IV.*, ed. Hingeston, Bd. 1, Nr. 17, S. 39f.; *English Chronicle of Richard II., Henry IV., Henry V. and Henry VI.* ed. Davies, S. 22; *English Historical Literature in the Fifteenth Century*, ed. Kingsford, S. 314. **Lit.:** Luke, *Visitors from the East to the Plantagenet and Lancastrian Kings*, S. 760–769; Nicol, *A Byzantine Emperor in England: Manuel II's Visit to London in 1400–1401*, S. 204–225.

1402 März/August, Prag/Südböhmen/Schauenberg/Wien R178

(N) Sigismund von Ungarn, Wenzel IV. von Böhmen: Gefangennahme Wenzels und gemeinsame Reise nach Schauenberg und Wien. Nach der anfänglichen Festsetzung Wenzels auf der Prager Burg (am 3. März) brachte Sigismund seinen Bruder Wenzel als seinen Gefangenen über Schauenberg nach Wien.

Qu.: *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae*, ed. Boczek u. a., Bd. 13, Nr. 165; *Chronik über Sigismund König von Ungarn*, ed. Cardauns, S. 346f.; *Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten*, ed. Altmann, Kap. 18, 63, S. 18, 56f.; *Zsigmondkori oklevéltár*, ed. Mályusz, Bd. 2, Nr. 1523, 1526, 1576, 1583, 1630. **Reg.:** Itinerar Sigismunds, ed. Hoensch, Nr. 15, S. 127. **Lit.:** Von Aschbach, *Geschichte Kaiser Sigmund's*, Bd. 1, S. 176; Bachmann, *Geschichte Böhmens*, Bd. 2, S. 132f.; Baum, *Kaiser Sigismund*, S. 47; Haváček, *Die Wiener Haft*, S. 234–237.

1402 November, Wien R179

(N) Sigismund von Ungarn, Wenzel IV. von Böhmen: Abdankung Wenzels. Ende November kam Sigismund zusammen mit Herzog Albrecht IV. von Habsburg nach Wien, wo Wenzel in der Obhut der Herzöge Wilhelm und Ernst gefangengehalten wurde. Am 20. November 1402 unterzeichnete Wenzel eine Urkunde, in der er auf alle Rechte auf das Königreich Böhmen bis auf den Königstitel verzichtete und beschwor dies *an aides stat*. Daraufhin erhielt Wenzel eine Erleichterung seiner Haftbedingungen.

Qu.: *Abdankungsurkunde*: Wien, 1402 November 20, in: Pelzel, *Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus*, Bd. 2, Urkunden, Nr. 184, S. 88f.; *Zsigmondkori oklevéltár*, ed. Mályusz, Bd. 2, Nr. 2017, 2022, 2045, 2058f., 2065. **Lit.:** Von Aschbach, *Geschichte Kaiser Sigmund's*, Bd. 1, S. 183f.; Baum, *Kaiser Sigismund*, S. 48; Haváček, *Die Wiener Haft*, S. 234–237.

1403 Juli/August, Hainburg/Pressburg (Bratislava)

R180

(N) **Wenzel IV. von Böhmen, Sigismund von Ungarn: Wahrscheinliche Begegnung der Monarchen.** Auf der Rückreise von Böhmen nach Ungarn trafen sich Sigismund und Wenzel im Juli in Hainburg oder Pressburg zu einem Gespräch, dessen Inhalt nicht überliefert ist.

Qu.: Zsigmondkori oklevéltár, ed. Mályusz, Bd. 2, Nr. 2563, 2566, 2568. **Lit.:** Von Aschbach, Geschichte Kaiser Sigismund's, Bd. 1, S. 189; Baum, Kaiser Sigismund, S. 49.

1404 August, Breslau (Wrocław)

R181

(B) **Wenzel IV. von Böhmen, Wladyslaw II. Jagiello von Polen: Schutz- und Trutzbündnis gegen Sigismund von Ungarn.** Bei der Zusammenkunft wurde am 8. August 1404 ein Schutz- und Trutzbündnis *contra Sigismundum* vereinbart und dass Wladyslaw mehrere 1000 Mann bereitstellen würde, Wenzel ihm im Gegenzug entweder einzelne Provinzen (Schlesien, Schweidnitz, Glatz) abtreten oder die Nachfolge Wladyslaws im Königreich Böhmen versprechen sollte (Pelzel, Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus, Urkunden, Nr. 198).

Qu.: Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski u. a., Buch 10, ad ann. 1404, (Übers.: Joannes Dlugossus, Annales, poln. Dąbrowski u. a., Buch 10, ad ann. 1404, S. 340–342); Pelzel, Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus, Bd. 2: Urkunden, Nr. 196, S. 101f. (Vollmacht für die böhmischen Gesandten zur Vorbereitung des Treffens und den Abschluss eines Bündnisses). **Lit.:** Bachmann, Geschichte Böhmens, Bd. 2, S. 139f.; Gąsiorowski, Itinerarium króla Władysława Jagiełły, S. 45f.

1405 November, Flensburg

R182

(N) **Albrecht von Mecklenburg, Margaretha von Dänemark, Schweden und Norwegen, Erich VII. von Pommern: Friedensvertrag zwischen Albrecht, Margareta und Erich.** Nach längeren Verhandlungen zwischen dem 15. und 25. November verzichtete Albrecht auf alle Rechte auf die nordischen Reiche und erhielt dafür eine finanzielle Abfindung.

Qu.: Svenskt diplomatarium från och med år 1401, Bd. 1, Nr. 667, 671; Sverges traktater med främmande magter, ed. Rydberg, Bd. 2, Nr. 436. **Lit.:** Nordman, Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden, S. 271f.

1412 März/Juli, poln.-ung. Grenze/Lublau (Stara Lublovna)/Kaschau (Košice)/Ofen (Pest) R183

(A) **Kg. Sigismund, Wladyslaw II. Jagiello von Polen: Frieden von Lublau; Hoftag von Ofen.** Nach Vorverhandlungen empfing Sigismund den König von Polen am 12. März an der ungarisch-polnischen Grenze und geleitete ihn nach Lublau, wo die Gemahlinnen der Könige gemeinsam von Käsmark aus eintrafen. Am 15. März verzichtete Sigismund auf die Gebiete Galizien und Ruthenien. Am Tag darauf beschworen die beiden Könige den Friedensvertrag. Je fünfzig Adlige beider Seiten besiegelten die Urkunde ebenfalls. Danach zogen die Könige nach Kaschau, wo sie gemeinsam das Osterfest verbrachten. Wladyslaw folgte der Einladung Sigismunds und reiste mit ihm nach Ofen, wo an Pfingsten (am 22. Mai 1412) ein Hoftag abgehalten wurde. Nach dem Bericht des Joannes Dlugossus waren dort Vertreter aus 17 Ländern anwesend, darunter auch König Tvrtko II. von Bosnien. Die Könige nahmen an Festlichkeiten und ausgedehnten Jagdausflügen teil und unternahmen wohl ebenso eine Wallfahrt nach Stuhlweißenburg zum Grab des heiligen Königs Stefan. Sigismund übergab Wladyslaw die polnische Krone und die Reichsinsignien, die König Ludwig von Ungarn 40 Jahre zuvor in sein Reich mitgenommen hatte. Nach einem Vermittlungsversuch zwischen Sigismund und Herzog Ernst von Österreich kehrte Wladyslaw Ende Juli 1412 zurück nach Polen.

Qu.: Vertrag von Lublau 1412 März 15: Corps universel diplomatique, ed. Dumont, Bd. 2/1, S. 346f.; Codex diplomaticus Regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 1, Nr. 9, S. 46–48; Codex Germaniae Diplomaticus, ed. Lünig, Bd. 1, S. 405; Codex Diplomaticus Hungariae, ed. Fejér, Bd. 10/5, Nr. 123, S. 279–283 (Ausfertigung Sigismunds); Instrument über den Eid Sigismunds: Codex Diplomaticus Hungariae, ed. Fejér, Bd. 10/5, Nr. 124, S. 283–285; Codex diplomaticus Regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 1, Nr. 10, S. 49; Zweite Fortsetzung der Detmar-Chronik, in: Detmar von Lübeck, Chronik, ed. Koppmann, Bd. 2 (CDS 26), S. 159; Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 7, S. 10; Kap. 92f., S. 90f.; Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski u. a., Buch 11, ad ann. 1412, S. 190–210 (Übers.: Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski, Buch 10f., ad ann. 1412, S. 215–241); Rachunki królewskie z lat 1393–1395 i 1412, ed. Wajs, S. 161–168; RTA ÄR, Bd. 7, Nr. 126, S. 186f.; Zsigmond-

kori oklevéltár, ed. Mályusz, Bd. 2, Nr. 1838, 1853f., 1860; Bd. 3, Nr. 1873–1875, 1883–1886, 1895, 1897, 1903–1905, 1911–1913, 1915–1923, 1931, 1938f., 1944, 1951–1953; Ofener Schiedsspruch durch Sigismund: Codex diplomaticus Regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 4, Nr. 83, S. 88–92; Von Aschbach, Geschichte Sigismund's, Bd. 1, Beilage 8–10, S. 437f., 441–443. **Reg.:** RI XI/1, Nr. 197a–202, 204, 288; Itinerar Sigismunds, ed. Hoensch, S. 87–89. **Lit.:** Arndt, Die Beziehungen König Siegmunds zu Polen bis zum Ofener Schiedsspruch 1412, S. 78–82; Baum, Kaiser Sigismund, S. 71f.; Caro/Roepell, Geschichte Polens, Bd. 3, 380–385; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 145, 162–164; Mályusz, Kaiser Sigismund, S. 96 und mit Falschdatierung S. 107.

1415 August, Nîmes

R184

(B) Kg. Sigismund, Ludwig II. von Anjou (Titularkönig von Sizilien): Empfang des römischen Königs. In Nîmes traf Sigismund mit Ludwig II von Anjou, der den Titel des Königs von Sizilien führte, zusammen und wurde von diesem *honorifice* empfangen (Tagebuch des Kardinals Fillastre, S. 49). Zwischen 10.–13. August hielt sich Sigismund in Nîmes auf. Ludwig trat hierbei wohl eher in seiner hohen Stellung als Mitglied des französischen Kronrats denn in seinem Anspruch als König von Sizilien auf, was dadurch bekräftigt wird, dass der Dauphin und auch der Erzbischof von Reims ebenfalls zugegen waren.

Qu.: Brief Sigismunds an Ludwig vom 6. September 1416, in: Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, ed. Caro, S. 125–127; Tagebuch des Kardinals Fillastre, in: Finke, Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils, S. 178; Fortsetzung Königshofen, in: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, ed. Mone, Bd. 1, S. 293 (ebenso in: Röteler Chronik, in: Basler Chroniken, ed. Bernoulli, Bd. 5, S. 159f.). **Reg.:** RI XI/1, Nr. 1888a–1890a. Itinerar Sigismunds, ed. Hoensch, S. 95. **Lit.:** Beß, Die Verhandlungen zu Perpignan und die Schlacht bei Agincourt, S. 691; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 222–224; Prinzhorn, Die Verhandlungen Sigismunds mit Benedikt XIII., S. 10f.

1415 September, Perpignan

R185

(A) Kg. Sigismund, Ferdinand I. von Aragón, (später auch) Karl III. von Navarra: Diplomatische Reise Sigismunds bezüglich des Kirchenschismas. Da König Ferdinand ernsthaft erkrankt war, wurde das geplante Zusammentreffen nach umfangreichem Brief- und Gesandtenwechsel von Nizza nach Perpignan verlegt. Am 19. September wurde Sigismund vor Perpignan vom Infanten Alfons von Aragón empfangen und in einer ausführlich geschilderten Prozession durch die Stadt zu seiner Unterkunft im Minoritenkloster geleitet. Sigismund erhielt von Ferdinand reiche Geschenke, darunter drei Pferde (Juan II, Buch 2, Kap. 19, nach Prinzhorn, S. 23). Am 21. besuchte Sigismund Papst Benedikt XIII. im Schloss von Perpignan unter hier nicht weiter zu verfolgenden zeremoniellen Formen sowie Fuß- und Mundküssen. Nach dem Mittagessen suchte Sigismund Ferdinand in seinem Krankenlager auf. Nach Umarmungen (Puig y Puig, Pedro de Luna, S. 554; Juan II, Buch 2, Kap. 18, nach Prinzhorn, S. 26) kam es zu einem ersten Gespräch. Nach dem Besuch bei der Königin sowie zwei Königswitwen (Violante, der Gemahlin des Juan, sowie Margarita von Prades, der Witwe Martins von Aragón). Die Gespräche übersetzte der Infant Alfons. Als Benedikt XIII. fluchtartig die Stadt verließ, reisten zu den mehrwöchigen Verhandlungen auch der König Karl III. von Navarra und die regierende Königswitwe von Kastilien an. Nach längeren Verhandlungen (seit dem 9. November 1415) zwischen Sigismund mit den spanischen Monarchen (später mit deren Unterhändlern) kam es am 13. Dezember in Narbonne zum Abschluss der sog. Zwölf Artikel (RI XI/1, Nr. 1906a), worauf Sigismund Narbonne verließ.

Qu.: Alvar García de Santa María, Crónica del rey Don Juan el Segundo, ed. Rosell, in: BAE 68, S. 363–369; Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 5, S. 700–702, 708–710; Crónica del Racional de la Ciutat de Barcelona, in: Recull de Documents i Estudis, 1/2, Ajuntament de Barcelona, Publicacions Històriques, S. 117; Dietrich von Niem, De Vita ac fatibus Constantiensibus Johannis XXIII., in: Rerum Concilii Oecumenici Constantiensis De Pace Ac Unione Ecclesiae, ed. Hardt, Bd. 2, Buch 2, Kap. 9, Sp. 415f.; Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 69, S. 63; Edmond de Dinter, Chronique des ducs de Brabant, ed. de Ram, Bd. 3, S. 288f., 293; Fortsetzung Königshofen, in: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, ed. Mone, Bd. 1, S. 292f. (ebenso in: Röteler Chronik, in: Basler Chroniken, ed. Bernoulli, Bd. 5, S. 158, 160–162); Fillastre Gesta concilii Constantiensis, S. 54f.; Laurentius Valla, De rebus Ferdinando, S. 54f.; Liber gestorum des Cerretanus, in: Acta Concilii Constantiensis, ed. Finke, Bd. 2, S. 255f., 258–264;

Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*, Bd. 28, Sp. 240–256; Oswald von Wolkenstein, *Lieder*, ed. Klein/Neiß/Wold, Nr. 18/ III, S. 50, u. Nr. 19/ II, IV–VI, VIII, S. 53–56; Petrus de Pulka, ed. Firnhaber, Nr. 6, 8–10, 12f., S. 24–36; *Rerum Concilii Constantiensis. Corpus actorum et decretorum magni Constantiensis concilii*, ed. Hermann von der Hardt, Bd. 4, Sp. 47–50 (Vertrag Sigismunds mit den Gesandten Ferdinands vom 13. April 1415, in dem die Positionen und Einzelheiten zu einem Treffen im Juni in Nizza festgelegt wurden), 482; *Thesaurus novus anecdotorum*, ed. Martène/Durand, Bd. 2, Sp. 1642–1650 (Briefe Ferdinands an Sigismund: ebd., Sp. 1643–1645); Zurita, *Anales de la corona de Aragón*, Bd. 3, Buch 12, Kap. 48, 51, 53–55, S. 113, 115–120; **Reg.**: RI XI/1, Nr. 1890o, 1896a; *Itinerar Sigismunds*, ed. Hoensch, S. 95f. **Lit.**: Baum, *Kaiser Sigismund*, S. 131f.; Beß, *Die Verhandlungen zu Perpignan und die Schlacht bei Agincourt*, S. 691; Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 176, 222f.; Prinzhorn, *Die Verhandlungen Sigismunds mit Benedikt XIII.*, S. 22–27.

1416 März/April, Paris

R186

(N) Kg. Sigismund, Karl VI. von Frankreich, Ludwig II. von Anjou (Titularkönig von Sizilien): Ob sich Sigismund und Karl VI. in Paris begegneten, ist unsicher. Am 1. März wurden Sigismund und seine 800 bis 1000 Reiter außerhalb von Paris feierlich von den Herzögen Berry und Bar sowie Herzog Ludwig VII. von Bayern, dem Bruder der Königin, empfangen. Er wurde durch die Stadt zu seinem Quartier, dem Louvre, geleitet. Während seines mehrwöchigen Aufenthaltes gibt es nur wenige Hinweise auf eine Begegnung mit Karl VI.: Urkunde vom 6. April, die in Gegenwart beider Könige besiegelt worden sein soll (RI XI/1, Nr. 1951; *Codex diplomaticus Lithuaniae*, ed. Raczyński, S. 198f.; Vermerk bei Juvénal des Ursins (*Histoire*, S. 530: *après ces choses il [Sigismund] parla au Roy...*). Zum Auftreten Ludwigs II. von Anjou (*Chronique du Religieux de Saint-Denys*, Bd. 3, S. 22: *quem multi vocabant regem Sicilie*).

Qu.: *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 5, Buch 36, Kap. 39, S. 742, 744, 746; *Choix de pièces inédites relatives au règne de Charles VI*, ed. Douët d'Arcq, Bd. 1, Nr. 171, S. 382; *Chronique de Jean Le Fèvre*, ed. Morand, Bd., S. 1, Kap. 78, S. 277f.; Dietrich von Niem, *De Vita ac fatis Constantiensibus Johannis XXIII.*, in: Hermann von der Hardt, *Rerum concilii oecumenici Constantiensis de pace ac unione ecclesiae*, Bd. 2, Buch 2, Kap. 23, Sp. 439; Eberhard Windeckes *Denkwürdigkeiten*, ed. Altmann, Kap. 94, S. 90; Edmond de Dintier, *Chronique des ducs de Brabant*, ed. de Ram, Bd. 3, S. 288f., 293; Enguerran de Monstrelet, *Chronique*, ed. Douët d'Arcq, Bd. 3, S. 136f.; Fortsetzung *Königshofen*, in: *Quellensammlung der badischen Landesgeschichte*, ed. Mone, Bd. 1, S. 294; *Gesta Henrici Quinti*, ed./engl. Taylor/Roskell, S. 128f.; *Journal d'un bourgeois de Paris*, ed. Tuetey, S. 69; *Recueil des chroniques et anciennes histoires*, ed. Hardy, Bd. 5, Buch 1, Kap. 15f., 231–234; Jean Juvénal des Ursins, *Histoire de Charles VI*, ed. Michaud/Poujoulat, S. 529f.; Nicolas de Baye, *Journal de Nicolas de Baye*, ed. Tuetey, Bd. 2, S. 241f., 244; *Thesaurus novus anecdotorum*, ed. Martène/Durand, Bd. 2, Sp. 1642–1650 (Briefe Ferdinands an Sigismund: ebd., Sp. 1643–1645); Oswald von Wolkenstein, *Lieder*, ed. Klein/Neiß/Wold, Nr. 19, XXII–XXIV, S. 60f.; Petrus de Pulka, ed. Firnhaber, Nr. 6, 8–10, 12f., S. 24–36; *Rerum Concilii Constantiensis. Corpus actorum et decretorum magni Constantiensis concilii*, Hermann von der Hardt, Bd. 4, Sp. 47–52, 482; Zurita, *Anales de la corona de Aragón*, Bd. 3, Buch 12, Kap. 48, 51, 53–55, S. 113, 115–120. **Reg.:** *Itinerar Sigismunds*, ed. Hoensch, S. 96; RI XI/1, Nr. 1945, 1951. **Lit.:** Baum, *Kaiser Sigismund*, S. 133f.; Csernus, *Francia források Zsigmond párizsi tartózkodásáról*, S. 103–141; Fresne de Beaucourt, *Histoire de Charles VII*, Bd. 1, S. 18f.; Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 227–229; Kintzinger, *Westbindungen*, S. 90–94; Lenz, *Sigismund und Heinrich von England*, S. 34; Valois, *France et le grand schisme d'occident*, Bd. 4, S. 356–362. Abb.: Sigismund und Karl VI. gemeinsam unter einer Schutzmantelmadonna, Musée Crozatier, Le Puy-en-Velay: Tafelteil.

1416 Mai–September, London/versch. Orte in England/Calais

R187

(A) Kg. Sigismund, Heinrich V. von England: Diplomatische Reise Sigismunds bezüglich des Kirchenschismas. Nach seiner Überfahrt am 1. Mai 1416 wurde Sigismund in Dover von Herzog Johann von Bedford, dem Bruder des Königs, begrüßt. In London bereitete ihm Heinrich V. am 7. Mai einen überwältigenden Empfang. Der englische König ritt ihm mit seinen Brüdern in Begleitung von 5000 geistlichen und weltlichen Herren in prunkvoller Aufmachung eine Meile vor das Stadttor entgegen. Sigismund logierte im Palast von Westminster, den der englische König eigens für seinen Gast geräumt hatte. Eine Sigismund zu Ehren abgehaltene Sondersitzung des Parla-

ments, und seine von einem Hochamt umrahmte feierliche Aufnahme in den Hosenbandorden am 24. Mai auf Schloss Windsor stellten weitere Höhepunkte der Festivitäten dar, wobei sich Sigismund mit der Herzreliquie des Heiligen Georg als Gastgeschenk revanchierte. Nach langen Verhandlungen, bei denen unter anderem auch Herzog Wilhelm von Holland teilnahm, reiste Sigismund am 2. August 1416 nach Canterbury, wo am 15. August das Bündnis zwischen England und dem Reich abgeschlossen wurde. In Calais trafen er und Heinrich mit dem Herzog von Burgund zusammen. Am 16. Oktober 1416 verabschiedeten sich die beiden Könige feierlich von einander.

Qu.: Verträge von Canterbury 1416 September: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/1, S. 171–173; Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, ed. Caro, S. 104–127; Adamus de Usk, Chronicle, ed./engl. Given-Wilson, S. 262–265; Ashmole, Laws and Ceremonies of the most Noble Order of the Garter, App. 172; Basler Chroniken, Bd. 5, S. 164; Brut, ed. Brie, Bd. 2, S. 308; Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 5, 746–749; ebd., Bd. 6, S. 14–23; Chronique de la Pucelle, ed. Vallet, S. 136; Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 73, S. 68–70; Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët d’Arcq, Bd. 3, S. 144–165; English Historical Literature in the Fifteenth Century, ed. Kingsford, S. 287, 330 (Latin Brut); First English Life of King Henry the Fifth, ed. Kingsford, S. 67; Holinshed, Chronicles of England, Scotland and Ireland (ed. 1587), Bd. 3, S. 85; Gesta Henrici Quinti, ed./engl. Taylor/Roskell, Kap. 18, S. 126–135; Hall, Chronicle from Henry IV. to Henry VIII., fol. 21r/v; Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, ed. Heimpel, Nr. 105f., S. 176; Recueil des chroniques et anciennes histoires, ed. Hardy, Bd. 2, S. 231–238; John Capgrave, Liber de illustribus Henricis, ed. Hingeston, S. 120; John Strecche, The Chronicle, ed. Taylor, S. 154f.; John Stow, Three Fifteenth-Century Chronicles, ed. Gairdner, S. 55; A Legend of Sigismund’s Visit to England, ed. Kingsford, S. 750f.; London Chronicles of the Fifteenth Century, ed. McLaren, S. 192; Proceedings and Ordinances of the Privy Council of England, ed. Nicolas, Bd. 2, S. 193–195; Register of the Most Noble Order of the Garter, ed. Nicolas, Bd. 2, S. 64f.; Petrus de Pulka, ed. Firnhaber, Nr. 8, S. 28; Nr. 22, S. 47f.; Register of Henry Chichele, ed. Jacob, Bd. 3, S. 435–437 (Anweisungen für Prozessionen zum Gelingen von Sigismunds Friedensplänen); RTA ÅR Bd. 7, Nr. 224, S. 332–337; St Albans Chronicle 1406–20, ed. Galbraith, S. 100f.; Thomas Elmham, Liber metricus de Henrico quinto, ed. Cole, S. 132; Thomas Walsingham, Historia Anglicana, ed. Riley, Bd. 2, S. 314–316; Thomas Walsingham, Ypodigma Neustrie, ed. Riley, S. 470f.; Versus rhythmi in laudem Regis Henrici quinti. in: Memorials of Henry the Fifth, ed. Cole, S. 61–77. **Reg.:** RI XI/1, Nr. 1954b, 1955a/c, 1957a/b, 1964b, 1972a/b, 1973b, 1976a; Itinerar Sigismunds, ed. Hoensch, S. 96. **Lit.:** Bárány, A joint Effort for a new Europe in the early fifteenth Century: Political Relations between Sigismund and King Henry V of England, S. 83–102; Bess, Das Bündnis von Canterbury, S. 639–658; Caro, Das Bündnis von Canterbury; Classen, Emperor Sigismund’s Visit to England in 1416, S. 276–290; Lenz, Sigismund und Heinrich von England, S. 91–94; Reitemeier, Außenpolitik im Spätmittelalter, S. 281–297; Schoenstedt, König Siegmund und die Westmächte 1414–1415, S. 149–164. Abb.: König Heinrich V. verehrt Sigismund beim Abschied wertvolle Geschenke, in: Wien, ÖNB Ms. 13975, fol. 96v (abgebildet in: Baum, Kaiser Sigismund, S. 128/129; ebenso in: Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 235).

1419 Mai, Kaschau (Košice)

R188

(B) Kg. Sigismund, Wladyslaw II. Jagiello von Polen: Vermittlung Sigismunds zwischen Wladyslaw und dem Deutschen Orden. Wladyslaw erwartete Sigismund mit gerüstetem Heer (*cum omni sua milicia*, Dlugossus, S. 96) in der Zips, kehrte jedoch zunächst nach Polen zurück, wo er vom 9. bis 16. April in Przemyśl nachweisbar ist. Nach Vermittlung durch Gesandte Sigismunds wurde Kaschau als Treffpunkt bestimmt, wo Wladyslaw spätestens am 11. Mai, Sigismund spätestens am 17. Mai eintraf. (Die gemeinsam ausgestellte Urkunde vom 8. Mai läßt sich in den jeweiligen Itineraren nicht unterbringen und dürfte von Gesandten besiegelt worden sein.) Nach weiteren Verhandlungen sandte Sigismund am 17. Mai ein Gesuch an den König von Polen, auf seine Vermittlungspläne einzugehen (RI XI/1, Nr. 3867). Gemeinsame militärische Maßnahmen gegen den Deutschen Orden für den Fall, dass dieser das Vermittlungsangebot ablehnen sollte, wurden mündlich zwischen Sigismund und Wladyslaw vereinbart (RI XI/1, Nr. 3867).

Qu.: Urkunden: Kaschau 1419 Mai 8, in: Codex diplomaticus Regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 4, Nr. 88, S. 101f.; Urkunde Sigismunds über sein Schiedsrichteramt: Kaschau 1419 Mai 18, in: Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch, ed. Bunge, Bd. 5, Sp. 476f.; Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, Bd. 4, Nr. 1851, S. 84f. (belegt Sigismunds Anwesenheit in Kaschau 1419 Mai 18); Chronik des Johann von Posilege, ed. Ernst Strehle, in: Scriptores rerum Prussi-

carum, Bd. 3, S. 383f. (als Auszug in: *Itinerar Sigismunds*, ed. Hoensch, S. 137); *Codex diplomaticus Hungariae*, ed. Fejér, Bd. 10/6, Nr. 55, S. 188f.; *Codex diplomaticus Lithuaniae*, ed. Raczyński, S. 245–247; RTA ÄR Bd. 7, Nr. 262, S. 381; Staatsverträge des Deutschen Ordens, ed. Weise, Bd. 1, Nr. 138. **Reg.:** RI XI/1, Nr. 3867f., 3872, 3882; *Itinerar Sigismunds*, ed. Hoensch, S. 100; Gąsiorowski, *Itinerarium króla Władysława Jagiełły*, S. 70. **Lit.:** Baum, *Kaiser Sigismund*, S. 154; Caro/Roepell, *Geschichte Polens*, Bd. 3, S. 380–385; Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 288; Mályusz, *Kaiser Sigismund*, S. 96; Nowak, *Internationale Schiedsprozesse als Werkzeug der Politik König Sigismunds*, S. 172–188; Nowak, *Międzynarodowe procesy*, S. 85.

1419 September, Sandez (Sącz)

R189

(N) Kg. Sigismund, Wladyslaw II. Jagiello von Polen: Sigismund bat Wladyslaw durch Boten *quanto celerius dignaretur*, nach Neu Sandez zu kommen (Dlugossus, S. 103). Am 8. September wurde er dort von Wladyslaw empfangen und im Rat all derer, die dort zusammengekommen waren (darunter auch böhmische Adlige), wurde *singulis necessariis* verhandelt. Neben dem Tod Wenzels am 16. August und den böhmischen Hussitenunruhen war der anstehende Schiedsspruch zwischen Polen und dem Deutschen Orden von Bedeutung. Sigismund kündigte an, den Schiedsspruch nicht am 29. September, sondern am 6. Januar 1420 zu verkünden (Urkunde: Kaschau, 14. September 1419; vgl. RI XI/1, Nr. 3917). Sigismund und Wladyslaw trennten sich ohne die Unterzeichnung eines gemeinsamen Dokuments. Eberhard Windeckes genaue Beschreibung einer eingestellten Jagd dürfte auf diese Begegnung der beiden Monarchen zu beziehen sein (Kap. 155, S. 138).

Qu.: Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 155, S. 138; Joannes Dlugossus, *Annales*, ed. Dąbrowski u. a., Buch 11, S. 103f. **Reg.:** RI XI/1, Nr. 3915b, 3917; *Itinerar Sigismunds*, ed. Hoensch, S. 100. **Lit.:** Baum, *Kaiser Sigismund*, S. 153; Caro/Roepell, *Geschichte Polens*, Bd. 3, S. 408f.; Goll, *König Sigismund und Polen 1420–1436*, Teil 1, S. 451f.; Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 288; Nowak, *Internationale Schiedsprozesse als Werkzeug der Politik König Sigismunds*, S. 172–188; Nowak, *Międzynarodowe procesy*, S. 88; Nowak, *Kaiser Sigismund und die polnische Monarchie*, S. 423–436.

1420 Mai–Juni, Troyes

R190

(A) Karl VI. von Frankreich, Heinrich V. von England: Friedensschluss von Troyes, Hochzeit Heinrichs mit Katharina von Frankreich. Vorverhandlungen zwischen englischen und französischen Unterhändlern kamen am 9. April zu einem Abschluss, der sowohl die Einzelheiten einer zukünftigen französischen Regierung (Thronfolge Heinrichs V. in Frankreich), als auch die Modalitäten eines Treffens der beiden Könige und Adelsverbände zur Besiegelung des Friedens in Troyes regelte (Anzahl der Bewaffneten, Dauer, Ablauf; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 171). Am 20. Mai zog Heinrich V. in Troyes ein (Thomas Walsingham, Bd. 2, S. 334; Enguerran de Monstrelet, Bd. 3, S. 388–389) und wurde vor Karl VI. geleitet, der ihn nach den Angaben von Georges Chastellain überaus kühl begrüßte (Bd. 1, S. 131f.). Am 21. Mai wurde der Frieden in der Kathedrale St. Peter von Heinrich V., Philipp dem Guten und Königin Isabella von Frankreich (stellvertretend für Karl VI.) sowie einer großen Zahl weiterer Adliger beider Seiten feierlich beedigt (*Grands traités de la guerre de cent ans*, S. 109–113; dazu Bonenfant, S. 169). Das Zeremoniell des Vertragsabschlusses wird von Walsingham und Monstrelet ausführlich beschrieben (Thomas Walsingham, Bd. 2, S. 335; Enguerran de Monstrelet, Bd. 3, S. 390f.). Ebenso erfolgte in der Kathedrale das Eheversprechen zwischen Heinrich V. und Katharina, der Tochter Karls VI. von Frankreich. Am 2./3. Juni fanden die Hochzeitsfeierlichkeiten nach französischem Brauch mit großem Aufwand statt (Juvénal des Ursins, S. 557; Georges Chastellain, Bd. 1, S. 133). Einer der Hochzeitsgäste war König Jakob I. von Schottland, der als Gefangener Heinrichs V. in dessen Gefolge nach Frankreich gebracht worden war (Balfour-Melville, S. 81). Im Anschluss daran erfolgte ein gemeinsamer Feldzug und die Belagerung verschiedener Städte.

Qu.: Vertragsurkunden: Troyes 1420 Mai 21, in: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. IV/3, S. 170–175; Edition nach der Urkunde im Pariser Nationalarchiv (JJ 171): *Grands traités de la guerre de cent ans*, ed. Cosneau, S. 109–113; *Ordonnances des rois de France*, Bd. 11, S. 86–60; Urkunde Heinrichs V.: Troyes 1420 Mai 21, in: *Corps universel diplomatique*, ed. Dumont, Bd. 2, S. 147–149; lateinische Version des Michel Pintoin: *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, ed. Bellaguet, Bd. 6, S. 410–414; *Chronique des Cordeliers de Paris*, in: Enguerran de Monstrelet, *Chronique*, Bd. 6., S. 285;

Chronique du Religieux de Saint-Denys, ed. Bellaguet, Bd. 6, S. 386–389, 408–441 (zum Eid insbes. 432f.); Clément de Fauquembergue, Journal, Bd. 1, S. 364–366; Chronicles of London, ed. Kingsford, S. 73; Chronicle of the Normandy, S. 252; Journal d'un bourgeois de Paris, ed. Tuetey, S. 108; Grands traités de la guerre de cent ans, ed. Cosneau, S. 109–113; Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët d'Arcq, Bd. 3, S. 389–403; ebd., Bd. 4, S. 15–26; English Historical Literature in the Fifteenth Century, ed. Kingsford, S. 289, 335; First English Life of King Henry the Fifth, ed. Kingsford, S. 158–166; Georges Chastellain, Œuvres, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 131–152, 187–189; Gesta Henrici Quinti, ed. Williams, S. 142f.; Jean Juvénal des Ursins, Histoire de Charles VI, ed. Michaud-Poujoulat, S. 557–559; Jean le Fèvre, Chronique, Bd. 2, S. 9f.; Recueil des chroniques et anciennes histoires, ed. Hardy, Bd. 2, S. 296f.; Thomas Walsingham, Historia Anglicana, ed. Riley, Bd. 2, S. 333–336; Vorvertrag vom 9. April 1420: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 169; Vertrag von Troyes: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 170–177. **Lit.:** Bonenfant, Du meurtre, S. 172; Balfour-Melville, James I. King of Scots, S. 81; Wylie/Waugh, The Reign of Henry the Fifth, Bd. 3, S. 196–206.

1420 Dezember, Corbeil/Paris

R191

(A) Karl VI. von Frankreich, Heinrich V. von England: Gemeinsamer Einzug in Paris. Nach der Einnahme der Stadt Melun entließ Heinrich V. einen Großteil seiner Truppen und kehrte zu Karl VI. zurück, den er zusammen mit den Königinnen von England und Frankreich in Corbeil antraf. Am 1. Dezember 1420 zogen die beiden Könige gemeinsam mit großem Gefolge in Paris ein (ausführliche Prozessionsbeschreibung der Aufstellung und der Etappen bei Enguerran de Monstrelet, Bd. 4, S. 14–16). Erst am Folgetag zogen die Königsgattinnen Isabella, Katharina und die Herzogin von Clerence in Paris ein (Journal d'un bourgeois de Paris, 111f.; Allmand, S. 154). Ob König Jakob I. von Schottland bei dem Einzug der beiden Könige ebenfalls zugegen war, ist unsicher aber möglich (Balfour-Melville, S. 83 bezieht sich dabei allerdings nur auf Thomas von Walsingham, Bd. 2, S. 336; Wylie/Waugh, S. 224f., 232). Nachdem die französischen Generalstände am 6. Dezember zusammengetreten waren, ratifizierten sie am 10. Dezember den Vertrag von Troyes (Gesta Henrici Quinti, S. 146; Bonenfant, S. 174f.). Am 23. Dezember hielten beide Könige gemeinsam Gericht über den Dauphin. Es folgt die Feier des Weihnachtsfestes (Thomas von Walsingham, Bd. 2, S. 336). Bei der Hofhaltung der beiden Könige (Heinrich V. im Louvre, Karl VI. im Hôtel Saint-Pol) übertraf Heinrich den französischen König an Aufwand und bei der Anzahl seiner Gäste bei weitem und nur eine kleine Gruppe Adliger und Diener blieben bei Karl VI. (Enguerran de Monstrelet, Bd. 4, S. 22f.). Am 27. Dezember verließen die englische Königin Katharina und wohl auch Heinrich Paris, wobei lediglich die Verabschiedung Katharinas von ihrem Vater überliefert ist (Journal d'un bourgeois de Paris, S. 148).

Qu.: Chronique des Cordeliers de Paris, in: Enguerran de Monstrelet, Chronique, Bd. 6, S. 288f.; Chronicle of the Normandy, S. 254; Clément de Fauquembergue, Journal, Bd. 1, S. 389f.; Georges Chastellain, Œuvres, ed. Kervyn de Lettenhove, Bd. 1, S. 187–189; Jean le Fèvre, Chronique, Bd. 2, S. 21f.; Journal d'un bourgeois de Paris, ed. Tuetey, § 291, S. 143–148; Gesta Henrici Quinti, ed. Williams, S. 145f.; Thomas von Walsingham, Historia Anglicana, Bd. 2, S. 336; Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët d'Arcq, Bd. 4, S. 15–26; Pierre Fenin, Memoires, S. 480; Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/3, S. 192–194. **Lit.:** Allmand, Henry V, S. 153f.; Autrand, Charles VI, S. 581f.; Bonenfant, Du meurtre, S. 174; Wylie/Waugh, The Reign of Henry the Fifth, Bd. 3, S. 224–235.

1421 Juli, Neapel

R192

(N) Johanna II. von Neapel, Alfons V. von Aragón: Empfang Alfons' als Thronfolger. Am 6. Juli 1421 (nach den Diurnali del Duca die Monteleone, S. 106) erreichte Alfons V. von Aragón nach einigen Gefechten die Stadt Neapel, wo er von Johanna, deren Thronfolger er werden sollte, feierlich empfangen wurde. Noch im Hafen fiel er von einer Landungsbrücke, was er nach dem Bericht des Pandolfo Collenuccio wie einen Scherz darstellte (S. 236: *La qual cosa chi a preagio, chi a riso e piacere, si come accade, la preseno*). Auf dem Weg zur Königin, die ihn im Castell Nuovo erwartete, ritt er unter einem Baldachin als Zeichen seiner Königsherrschaft (Diurnali del Duca die Monteleone, S. 106: *et po trasio in Napole con lo palio come Ré et cavalco per tutto Napole sotto lo Palio*).

Qu.: Diurnali del Duca di Monteleone, ed. Manfredi, in: RIS 21/5, S. 104–115; Giacomo (Notaro), Cronica di Napoli, ed. Garzilli, S. 70–72; Pandolfo Collenuccio, Compendio de le Istorie del regno di Napoli, ed. Saviotti, S. 236–243. **Lit.:** Ryder, Alfonso the Magnanimous, S. 91–93.

1422 Mai/Juni, Meaux/Vincennes Paris/Senlis

R193

(N) Karl VI. von Frankreich, Heinrich V. von England: Aufenthalt in und um Paris. Nach gemeinsamen Feldunternehmungen, bei denen die beiden Könige mehrfach zusammentrafen, sind sie nachweislich am 26. Mai in Meaux zugegen, als Königin Katharina von England dort ankam und mit ihrem Vater und ihrem Ehemann zusammentraf. Am 30. Mai zogen beide Königspaare in Paris ein, allerdings nicht gemeinsam. Auch das Pfingstfest verbrachte das englische Königspaar im Louvre, während das französische Königspaar nicht zugegen war. Auch geleiteten sie Heinrich und Katharina und die große Zahl englischer und französischer Adliger nicht zum Hôtel de Nesle, wo man einer Darstellung des Mysterienspiels *La vie de Saint Georges* beiwohnte (Clément de Fauquembergue, Bd. 2, S. 50). Die Begegnungen im Sommer zwischen den beiden Königen fielen protokollarisch nicht ins Gewicht.

Qu.: Foedera, ed. Rymer (H), Bd. 4/4, S. 67f. (Urkunden, die die Anwesenheit Heinrichs in Paris belegen); Chronique des Cordeliers de Paris, in: Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët d'Arcq, Bd. 6, S. 317; Clément de Fauquembergue, Journal, Bd. 2, S. 49–52; Enguerran de Monstrelet, Chronique, ed. Douët d'Arcq, Bd. 4, S. 99. Lit.: Wylie/Waugh, Reign of Henry the Fifth, Bd. 3, S. 406.

1423 März/April, Kásmark (Kežmarok)/Leutschau (Levoča)

R194

(N) Kg. Sigismund, Wladyslaw II. Jagiello von Polen: Versöhnung, Abschluss eines Schutz- und Trutzbündnisses und Planung eines Feldzuges gegen Hussiten. Wladyslaw und Sigismund trafen sich nach dem Bericht des Joannes Dlugossus (S. 188) auf freiem Feld in der ungarisch-polnischen Grenzregion bei Sromowce Wyżne, wo sie sich förmlich begrüßten und feierlich vor allen versammelten Großen die gegenseitigen Vorwürfe und Anschuldigungen für nichtig erklärten (S. 189: *succidunt et extinguunt*). Am 30. März erneuerten sie das Bündnis von Lublau (Codex diplomaticus Lithuaniae, S. 300–303; Ausfertigung für Sigismund: Codex diplomaticus Regni Poloniae, Bd. 1, Nr. 13, S. 52). Daraufhin lud Sigismund Wladyslaw ein, das Osterfest (am 4. April) in Leutschau zu verbringen, wo er sich möglicherweise ebenfalls aufhielt. Nach längeren Verhandlungen bezüglich eines Friedens zwischen dem Deutschen Orden und Polen kam es zu einer Einigung, bei der Sigismund die Rechtgläubigkeit Wladyslaws bestätigte und ihn persönlich bis an die Grenze Bartfeld (Bardniow) geleitete (Joannes Dlugossus, S. 190).

Qu.: Urkunden: Zipser Altendorf 1423 März 30, in: Codex diplomaticus Regni Poloniae, ed. Dogiel, Bd. 1, Nr. 13, S. 52f.; Codex diplomaticus Hungariae, ed. Fejér, Bd. 10/6, Nr. 222, S. 524–527; Bestätigung Wladyslaws: Codex diplomaticus Lithuaniae, ed. Raczyński, S. 300–303; Bestätigung Sigismunds über die Rechtgläubigkeit Wladyslaws: Leutschau, 1423 April 9, in: Codex epistolaris Vitoldi magni ducis Lithuaniae, ed. Prochaska, Nr. 1074, S. 583; Andreas von Regensburg, Diarium sexennale, ed. Leidinger, S. 309; Geschichtsquellen der Hussitenkriege, ed. Grünhagen, Nr. 50, S. 37; Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski u. a., Buch 11, S. 188–190; Botschafterberichte vom 14. und 27. März 1423 in: Geschichtsquellen der Hussitenkriege, ed. Grünhagen, Nr. 49f., S. 36f. (ebenso in: Urkundliche Beiträge, ed. Palacký, Bd. 1, Nr. 257, 261, S. 282, 285; Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 171, S. 153f.; Geleitbriefe u.ä.: Codex diplomaticus Hungariae ed. Fejér, Bd. 10/6 (1844), Nr. 218–221, S. 527–532. Reg.: RI XI/1, Nr. 5485a, 5487, 5488, 5488a, 5493, 5493a, 5495, 5496, 5496a, 5501, 5502., 5507–5510; Itinerar Sigismunds, ed. Hoensch, S. 106f.; Gąsiorowski, Itinerarium króla Władysława Jagiełły, S. 75f. Lit.: Von Aschbach, Geschichte Sigismund's, Bd. 3, S. 179–181; Baum, Kaiser Sigismund, S. 177; Goll, König Sigismund und Polen 1420–1436, Teil 2, S. 224; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 312, 314; Lewicki, Politik König Sigismunds gegen Polen in Bezug auf die Hussitenkriege, S. 329–410; Pfitzner, Großfürst Witold von Litauen, S. 189f. Abb.: Zusammentreffen der Könige Sigismund und Wladislaw II.: Wien, ÖNB Ms. 13975, fol. 181 (abgebildet in: Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 313).

1424 Februar, Ofen (Pest)

R195

(N) Kg. Sigismund, Erich VII. von Dänemark: Zusammentreffen. Vom polnischen Königshof aus reiste Erich von Dänemark im Auftrag des polnischen Königs zu Sigismund nach Ofen, wo er Anfang März eintraf. Nach Verhandlungen begleitete Sigismund ihn jedoch nicht unmittelbar nach Krakau zurück, sondern folgte ihm erst Anfang März nach Krakau (nach Joannes Dlugossus und Eberhard Windecke).

Qu.: Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 194, S. 172f.; Joannes Dlugossus,

Annales, ed. Dąbrowski u. a., Buch 11, S. 194–197. **Lit.:** Baum, Kaiser Sigismund, S. 186; Nowak, Współpraca polityczna państw unii polsko-litewskiej i unii kalmarskiej, S. 61–74.

1424 März, Krakau

R196

(N) Wladyslaw II. Jagiello von Polen, Kg. Sigismund, Erich VII. von Dänemark: Krönung von Wladyslaws Ehefrau Sophie. Sigismund kam der Einladung zur Krönungsfeier der vierten Ehefrau Wladyslaws mit Verzögerung nach und wurde nach dem Bericht des Joannes Dlugossus von Erich von Dänemark und zwei Bischöfen von der Landesgrenze (Zips) bis nach Krakau geleitet. Wladyslaw kam den Gästen bereits bis Myslenice (ca. 30 km) entgegen und empfing sie auf freiem Feld (die Datumsangabe von Joannes Dlugossus ist zu ändern in 3. März). Am Folgetag erreichten die drei Könige Krakau, in das sie mit einer feierlichen Prozession eingeholt wurden. Die Hochzeit fand am 5. März statt (ausführlicher Bericht bei Joannes Dlugossus, S. 196f.). Die Absicht Sigismunds, die geplante Ehe von Wladyslaws Tochter mit Friedrich von Brandenburg zu verhindern, scheiterte aus verschiedenen Gründen. Am 19. März reiste er gemeinsam mit Erich von Dänemark nach Ungarn.

Qu.: Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 197, S. 174f.; Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski u. a., Buch 11, ad ann. 1424, S. 194–197. **Reg.:** RI XI/1, Nr. 5694, 5705, 5806, 5823a–d, 5824a, 5829a; Itinerar Sigismunds, ed. Hoensch, S. 108. **Lit.:** Baum, Kaiser Sigismund, S. 178, 186–189, 317; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 314; Niitemaa, Der Kaiser und die Nordische Union bis zu den Burgunderkriegen, S. 149–154; Nowak, Współpraca polityczna państw unii polsko-litewskiej i unii kalmarskiej, S. 61–74.

1424 Ostern/Sommer, Ofen (Pest)

R197

(N) Kg. Sigismund, Erich VII. von Dänemark: Erichs Aufenthalt am ungarischen Königshof. Nach der Rückkehr aus Krakau weilte Erich mit Sigismund in Ungarn, zunächst in Visegrád, später in Ofen, wo sie das Osterfest (23. April) gemeinsam verbrachten. Es kam zu mehrfachen gemeinsamen Festen und Jagden. Während der Anwesenheit König Erichs in Ofen fällt Sigismund am 28. Juni 1424 einen Schiedsspruch bezüglich der Zugehörigkeit Schleswigs zum Reich, der Erich favorisierte. Im Sommer begab sich Erich auf seine geplante Pilgerfahrt ins Heilige Land.

Qu.: Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 197, S. 175. **Reg.:** RI XI/1, Nr. 5891a, 5894.

1424 Juni–August, Ofen (Buda)/Totis (Tata)

R198

(B) Kg. Sigismund, Johannes VIII. von Byzanz, Erich VII. von Dänemark: Während sich Erich am ungarischen Königshof aufhielt, erreichte Kaiser Johannes VIII. (vor dem 22. Juni) Ofen, um mit Sigismund über verschiedene Belange zu verhandeln. Eberhard Windecke gibt den Aufenthalt mit acht Wochen an, in denen es zu Gesprächen über ungarische Hilfeleistungen und die Bekämpfung des Sultans Murad sowie das Kirchenschisma kam, die jedoch nicht in einen förmlichen Vertrag mündeten. Nach reichen gegenseitigen Beschenkungen reiste der Kaiser gegen den 24. August wieder zurück.

Qu.: Constantinus Philosophus, Lebensbeschreibung des Despoten Stefan Lazarevic, ed. Braun, S. 59; Georgios Sphrantzes, Memorii 1401–1477, ed. Grecu, S. 16–19, 256f.; Cronica Reinhardsbrunnensis, ed. Holder-Egger, S. 572f.; Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten, ed. Altmann, Kap. 199, S. 177, Kap. 202, S. 179f., Kap. 207, S. 186f., Kap. 213, S. 190f., Kap. 220, S. 198; »Mémoires« du Grand Ecclésiarque de l'Église de Constantinople, ed./fr. Laurent, Nr. 12f., S. 114f.; Mioni, Una inedita cronaca bizantina (dal Marc. gr. 595), Nr. 40f., S. 76, 84. **Lit.:** Baum, Kaiser Sigismund, S. 186–188, 317; Barker, Manuel II Palaeologus, S. 378 (mit Anm. 148); Moravcsik, Vizantiiskie imperatori ich posli v g. Buda, S. 250–252; Niitemaa, Der Kaiser und die Nordische Union bis zu den Burgunderkriegen, S. 154–156. Abb.: Johannes VIII. Palaiologos, Sigismund und Erich von Pommern, lavierte Zeichnung, dat. 1424: Paris, Coll. Edmond de Rothschild, bei Honesch, Kaiser Sigismund, S. 335.

1424 September (Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen)

R199

(N) Kg. Sigismund, Wladyslaw II. Jagiello von Polen: Sigismund sollte bei der Taufe von Wladyslaws Sohn Wladyslaw, der am 31. Oktober 1424 geboren wurde, Pate sein, konnte aber nicht persönlich kommen und entsandte Bischof Clemens von Raab. Als Grund gab er im Schreiben vom 28. Februar 1425 (RI XI/2, Nr. 6167) den Besuch des Königs Erich von Dänemark an.

Qu.: Urkundliche Beiträge, ed. Palacký, Bd. 1, S. 387f. **Reg.:** RI XI/1, Nr. 6016; RI XI/2, Nr. 6147, 6167. **Lit.:** Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 315.

1429 Januar, Luck (Luck)

R200

(A) Kg. Sigismund, Wladyslaw II. Jagiello von Polen, Großfürst Witold von Litauen: Lucker Kongreß. Obwohl der 6. Januar 1429 als Termin festgesetzt war, erreichte Sigismund mit seiner Ehefrau Barbara Luck erst am 23. Januar (Joannes Dlugossus, S. 255). Er wurde feierlich eine Meile vor der Stadt begrüßt und in einer Prozession eingeholt. Nach Verhandlungen kam es zu einer Annäherung Sigismunds an den Großfürsten, der sein Ziel, die Sicherung Samogitiens, durch den Vertrag von Melnosee und die Bestätigung Sigismunds im Abkommen von Käsmark im März 1423 erreicht hatte. Witold entfaltete allen erdenklichen Prunk und beschenkte Sigismund überaus reichlich. In erster Linie ging es auf dem Kongress um das Angebot Sigismunds, Witold zum König von Litauen zu erheben, wozu König Wladyslaw gewonnen werden musste. Nach Joannes Dlugossus suchte Sigismund hierzu König Wladyslaw frühmorgens an dessen Bettstatt auf.

Qu.: Palacký, Geschichte von Böhmen, Bd. 3/2, S. 473; Joannes Dlugossus, Annales, ed. Dąbrowski u. a., Buch 11, S. 249–255, 407. **Reg.:** RI XI/2, Nr. 7154, 7160, 7162. **Lit.:** Baum, Kaiser Sigismund, S. 214–216; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 347–349; Pfitzner, Großfürst Witold von Litauen, S. 193–195.

1433 Mai Anfang (Treffen vermutet)

R201

(E) Kg. Sigismund, Alfons V. von Aragón und Neapel: Mögliche Begegnung. Baum (S. 246) vermutet, dass Sigismund sich mit Alfons in der Zeit traf, während der er Anfang Mai nicht nachweisbar ist. Von Siena aus könnte er in einer Woche in der Nähe des Hafens Talamone gewesen sein und Alfons getroffen haben.

Lit.: Baum, Kaiser Sigismund, S. 246; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 394.

1435 Februar/April/Mai, Brzesc (Treffen geplant, aber nicht zustande gekommen)

R202

(E) Ks. Sigismund, Wladyslaw III. von Polen. Das Treffen Sigismunds mit Wladyslaw wurde zunächst auf den 2. Februar angesetzt, dann auf den 23. April, später auf Anfang Mai verschoben und zuletzt schließlich ganz abgesagt.

Reg.: RI XI/2, Nr. 11008, 11014, 11069. **Lit.:** Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 422f.

1435 Februar, Messina/Neapel

R203

(N) Alfons V. von Aragón und Neapel, Johann I. von Navarra: Begegnung in Messina und gemeinsamer Feldzug gegen Neapel. Johann von Navarra traf bei seinem Bruder Alfons von Aragón in Messina ein, wo er in einer Prozession in die Stadt eingeholt wurde. Im April brachen sie zu einem gemeinsamen Feldzug nach Neapel auf.

Qu.: Giacomo (Notaro), Cronica di Napoli, ed. Garzilli, S. 79; Pandolfo Collenuccio, Compendio de le Istorie del regno di Napoli, ed. Saviotti, S. 253–259. **Lit.:** Ryder, Alfonso the Magnanimous, S. 199–209.

1438 (Treffen geplant)

R204

(N) Ks. Sigismund, Johannes VIII. von Byzanz: Aus einer Bemerkung des Sylvester Syropoulos geht hervor, dass sich Kaiser Johannes VIII. möglicherweise in Venedig oder Zara mit Sigismund treffen wollte. Die Pläne konnten jedoch nicht umgesetzt werden, da Sigismund im Dezember 1437 verstarb.

Qu.: »Mémoires« du Grand Ecclésiarque de l'Église de Constantinople, ed./fr. Laurent, Nr. 15, S. 210–214. **Lit.:** Baum, Wilhelm, Europapolitik im Vorfeld der Frühen Neuzeit, S. 42; Laurent in Anm. 1, S. 212.

Übersicht über die Treffen geordnet nach Reichen und Herrschern

Hinweis:

Treffen, die nachweislich stattfanden, sind recte gesetzt. Erschlossene oder im Planungsstadium verbliebene Treffen sind *kursiv* gesetzt.

Heiliges Römisches Reich

Rudolf I. von Habsburg (1273–1291)

1276, 25. Nov, Wien, Otakar II. Přemysl von Böhmen

1290, April, Erfurt, Wenzel II. von Böhmen

Adolf von Nassau (1292–1298)

1296, April, bei Grünhain, Wenzel II. von Böhmen

1297, *September–Oktober, Eduard I. von England*

Albrecht I. von Habsburg (1298–1308)

1298, Februar, Wien, Wenzel II. von Böhmen, Andreas III. von Ungarn

1298, November, Nürnberg, Wenzel II. von Böhmen

1299, Dezember, Quatre-Vaux, Philipp IV. von Frankreich

Heinrich VII. von Luxemburg (1308–1313)

Ludwig IV. der Bayer (1314–1347)

1316, August/September, Nürnberg/bei Esslingen, Johann von Böhmen

1318, März Monatsende/April, Eger/Taus, Johann von Böhmen

1320, Februar Monatsende, Bingen, Ludwig IV. der Bayer

1321, *April, Eger, Johann von Böhmen*

1323, Oktober, Donauwörth, Johann von Böhmen

1324, Frühling, Frankfurt, Heinrich von Kärnten

1325, März, Trausnitz, Friedrich der Schöne

1325, Juli–September, München, Friedrich der Schöne

1326, Dezember, Innsbruck, Friedrich der Schöne, Heinrich von Kärnten

1328, September, Corneto, Peter II. von Sizilien

1330, Mai, Speyer, Johann von Böhmen

1331, Juli/August, Donauinsel bei Regensburg, Johann von Böhmen

1331, 19. Dezember, Frankfurt, Johann von Böhmen

1332, August, Nürnberg, Johann von Böhmen

1335, September 16, Regensburg, Johann von Böhmen

1337, Juli, Frankfurt, Johann von Böhmen

1338, 1338 August 31–September 7, Niederwerth/Koblenz, Eduard III. von England

1339, März, Frankfurt, Johann von Böhmen

1347, Januar/Februar, Wien, Ludwig I. von Ungarn

Friedrich der Schöne (1314–1330)

1317, März Monatsende, Innsbruck, Heinrich von Kärnten

1318, Februar 20, Villach, Heinrich von Kärnten

1321, September, Judenburg, Heinrich von Kärnten

1325, März, Trausnitz, Ludwig IV. der Bayer

1325, Juli–September, München, Ludwig IV. der Bayer

1326, Dezember, Innsbruck, Ludwig IV. der Bayer, Heinrich von Kärnten

1328, Oktober, Johann von Böhmen

Karl IV. (1347–1378)

1347, Januar/Februar, Wien (?)/Pressburg (Bratislava), Ludwig I. von Ungarn

1348, November, Namslau (Namysłów), Kasimir III. von Polen

- 1350, Februar/März, Bautzen/Prag, Waldemar IV. von Dänemark
 1353, März, Prag/Wien, Ludwig I. von Ungarn
 1353, Mai, Ofen (Pest)/Buda, Ludwig I. von Ungarn
 1356, Februar 20, Raab (Győr), Ludwig I. von Ungarn
 1356, April–Mai, Prag, Kasimir III. von Polen
 1358–1359, Winter, Breslau (Wrocław), Kasimir III. von Polen, Kynstute von Litauen
 1360, Mai, Tyrnau (Nagyszombat)/Seefeld, Ludwig I. von Ungarn
 1363, Januar, Mouzon, Karl (V.) von Frankreich
 1363, Mai, mährisch-ungarische Grenze, Ludwig I. von Ungarn
 1363, Mai, Krakau, Kasimir III. von Polen
 1364, Januar, Prag, Waldemar IV. von Dänemark
 1364, Februar, Brünn (Brno), Wenzel von Böhmen, Ludwig I. von Ungarn
 1364, August/September, Prag/Krakau, Peter von Zypern und Jerusalem
 1365, November, Ofen (Pest), Ludwig I. von Ungarn
 1372, Oktober, mährisch-ungarische Grenze, Ludwig I. von Ungarn
 1378, Januar, Paris, Karl V. von Frankreich, Wenzel von Böhmen

Wenzel (1378–1400)

- 1364, Februar, Brünn (Brno), Karl, IV., Ludwig I. von Ungarn
 1378, Januar, Paris, Karl V. von Frankreich, Karl IV.
 1386, April/Mai, Raab (Győr), Elisabeth von Ungarn
 1393, Dezember/1394 Jahresanfang, Prag, Sigismund von Ungarn
 1396, März, Prag, Sigismund von Ungarn
 1398, 23. Mrz, Reims, Karl VI. von Frankreich, Karl III. von Navarra
 1398, Weihnachten, Breslau (Wrocław), Sigismund von Ungarn, Wladyslaw II. Jagiello
 1400, Februar/März, Prag, Sigismund von Ungarn
 1400, Oktober, Kloster Sedlitz (Sedlice) bei Kuttendorf (Kutná Hora), Sigismund von Ungarn
 1402, März/August, Prag/Südböhmen/Schauenberg/Wien, Sigismund von Ungarn
 1402, November, Wien, Sigismund von Ungarn
 1403, Juli/August, Hainburg/Pressburg (Bratislava), Sigismund von Ungarn
 1404, August, Breslau (Wrocław), Wladyslaw II. Jagiello von Polen

Ruprecht von der Pfalz (1401–1410)

Jobst von Mähren König (1410–1411)

Sigismund von Luxemburg (1410–1437)

- 1393, Dezember/1394 Jahresanfang, Prag, Wenzel IV. von Böhmen (röm. König)
 1396, März, Prag, Wenzel IV. von Böhmen (röm. König)
 1396, Jahresende, Konstantinopel, Manuel II. Palaiologos von Byzanz
 1397, Juli, Zipser Neudorf (Spišská Nová Ves)/Käsmark (Kežmarok), Wladyslaw II. Jagiello und Hedwig von Polen
 1398, November, Krakau, Wladyslaw II. Jagiello und Hedwig von Polen
 1398, Weihnachten, Breslau (Wrocław), Wenzel IV. von Böhmen (röm. König), Wladyslaw II. Jagiello von Polen
 1400, Februar/März, Prag, Wenzel IV. von Böhmen (röm. König)
 1400, Oktober, Kloster Sedlitz (Sedlice) bei Kuttendorf (Kutná Hora), Wenzel IV. von Böhmen
 1402, März/August, Prag/Südböhmen/Schauenberg/Wien, Wenzel IV. von Böhmen
 1402, November, Wien, Wenzel IV. von Böhmen
 1403, Juli/August, Hainburg/Pressburg (Bratislava), Wenzel IV. von Böhmen
 1412, März/Juli, poln.-ung. Grenze/Lublau (Stara Lubovna)/Kaschau (Košice)/Ofen (Pest), Wladyslaw II. Jagiello von Polen
 1415, August, Nîmes, Ludwig II. von Anjou (Titularkönig von Sizilien)
 1415, September, Perpignan, Ferdinand I. von Aragón, Karl III. von Navarra
 1416, März/April, Paris, Karl VI. von Frankreich, Ludwig II. von Anjou (Titularkönig von Sizilien)
 1416, Mai–September, London/versch. Orte in England/Calais, Heinrich V. von England
 1419, Mai, Kaschau (Košice), Wladyslaw II. Jagiello von Polen
 1419, September, Sandez (Sącz), Wladyslaw II. Jagiello von Polen
 1423, März/April, Käsmark (Kežmarok)/Leutschau (Levoča), Wladyslaw II. Jagiello von Polen

- 1423, Dezember, Breslau, Wladyslaw II. Jagiello von Polen
 1424, Februar, Ofen (Pest), Erich von Dänemark
 1424, März, Krakau, Erich von Dänemark, Wladyslaw II. Jagiello von Polen
 1424, Ostern/Sommer, Ofen (Pest), Erich von Dänemark
 1424, Juni–August, Ofen (Buda)/Totis (Tata), Johannes VIII. Palaiologos von Byzanz, Erich von Dänemark
 1424, *September, Wladyslaw II. Jagiello von Polen*
 1429, Januar, Luck (Łuck), Wladyslaw II. Jagiello von Polen
 1433, *Mai Anfang, Alfons V. von Aragón und Neapel*
 1435 *Februar/April/Mai, Brzesc, Wladyslaw III. Jagiello von Polen*
 1438, *Johannes VIII. Palaiologos von Byzanz*

Byzantinisches Reich

- Michael VIII. Palaiologos (1259–1282)
 Andronikos II. Palaiologos (1282–1328)
 Andronikos III. Palaiologos (1328–1341)
 Johannes V. Palaiologos (1341–1391)
 1366, Februar/Jahresmitte, Ofen (Pest), Ludwig I. von Ungarn
 1369, August und 1370 März, Neapel, Johanna I. von Neapel
 Johannes VI. Kantakuzenos (1347–1354)
 Andronikos IV. Palaiologos (1376–1379)
 Johannes VII. Palaiologos (1390)
 Manuel II. Palaiologos (1391–1425)
 1396, Jahresende, Konstantinopel, Sigismund von Ungarn
 1400, Juni/Oktobre, Paris, Paris, Karl VI. von Frankreich
 1400, Dezember, London/Eltham, Heinrich IV. von England
 Johannes VIII. Palaiologos (1425–1448)
 1424, Juni–August, Ofen (Buda)/Totis (Tata), Sigismund, Erich von Dänemark
 1438, *Sigismund*

Königreiche

Aragón

- Jakob I. der Siegreiche (1213–1276)
 1272, *Februar, Alicante, Alfons X. von Kastilien*
 1272, Juni 1, Kloster Bolbonne, Philipp III. von Frankreich
 1274, *Mai/Juli, Lyon, Alfons X. von Kastilien*
 1274, Dezember–1275 Januar, verschiedene Städte, Alfons X. von Kastilien
 Peter III. der Große (1276–1285)
 1276, Februar/März, Frankreich (wohl in Paris), Philipp III. von Frankreich
 1279, Januar 20, Perpignan, Jakob II. von Mallorca
 1279, September, zwischen Requena und Buñol, Jakob II. von Mallorca
 1281, Januar 18–22, Toulouse, Philipp III. von Frankreich, Jakob I. von Mallorca
 1281, März 27, Campillo/Agreda, Alfons X. von Kastilien
 1283, Juni 1, Bordeaux, Karl I. von Anjou
 1284, Mai, [Ariza], Sancho IV. von Kastilien
 Alfons III. der Prachtige (1285–1291)
 1287, Juli/August, Oleron/Sainte-Marie, Eduard I. von England
 1288, September–Oktober, Canfran (Campfranch)/Aragón, Eduard I. von England
 1289, *November 1, zwischen Panizars und Junquera bzw. in S. Cristina, Karl II. von Neapel*
 1290, April 7, Grenze bei Junquera, Karl II. von Neapel, Jakob II. von Mallorca

Jakob II. der Gerechte (1291–1327)

1291, November–Dezember, zwischen Montagudo und Farica/Soria/Calatayud, Sancho IV. von Kastilien

1293, Juli 22, Logroño, Sancho IV. von Kastilien

Alfons IV. der Gütige (1327–1336)**Peter IV. der Zeremoniöse (1336–1387)**

1336, Avignon, Philipp VI. von Frankreich, Philipp III. von Evreux (König von Navarra), Johann von Böhmen

1336, Montpellier, Jakob II. von Mallorca, Philipp VI. von Frankreich

1339, Juli, Barcelona, Jakob II. von Mallorca

Johann I. der Jäger (1387–1396)**Martin I. der Menschliche (1396–1410)****Ferdinand I. der Gerechte (1412–1416)**

1415, September, Perpignan, Sigismund, Karl III. von Navarra

Alfons V. der Prachtige (1416–1458)

1421, Juli, Neapel, Johanna II. von Neapel

1433, *Mai Anfang, Sigismund*

1435, Februar, Messina/Neapel, Johann von Navarra

Böhmen**Otakar II. (1253–1278)**

1270, Oktober, in der Nähe von Pressburg (Bratislava), Stefan V. von Ungarn

1276, November, bei Wien, Rudolf I. von Habsburg

Wenzel II. (1278–1305)

1290, April, Erfurt, Rudolf von Habsburg

1291, Göding (Hodonín) an der March, Andreas III. von Ungarn

1296, April, bei Grünhain (in Sachsen), Adolf von Nassau

1298, Februar, Wien, Andreas III. von Ungarn, Herzog Albrecht von Österreich

1298, November, Nürnberg, Albrecht I. von Habsburg

Wenzel III. (1305–1306)**Rudolf III. von Österreich (1307)****Heinrich von Kärnten (1307–1310)**

1317, März Monatsende, Innsbruck, Friedrich der Schöne

1318, Februar 20, Villach, Friedrich der Schöne

1321, September, Judenburg, Friedrich der Schöne

1324, Frühling, Frankfurt, Ludwig IV. der Bayer

1326, Dezember, Innsbruck, Ludwig IV. der Bayer, Friedrich der Schöne

Johann von Böhmen (1311–1346)

1316, August/September, Nürnberg/bei Esslingen, Ludwig IV. der Bayer

1318, März Monatsende/April, Eger/Taus, Ludwig IV. der Bayer

1320, Februar Monatsende, Bingen, Ludwig IV. der Bayer

1321, Februar, Reims/Paris, Karl IV. von Frankreich

1321, April, Eger, Ludwig IV. der Bayer

1322, Herbst–1323 Frühjahr, Paris/Cahors, Karl IV. von Frankreich

1323, Oktober, Donauwörth, Ludwig IV. der Bayer

1324, Januar, Toulouse, Karl IV. von Frankreich, Sancho von Mallorca

1326, Mai, Paris, Karl IV. von Frankreich

1327, Januar/Februar, Tyrnau (Trnavě/Nagyszombat), Karl I. Robert von Ungarn

1328, Oktober, Friedrich der Schöne

1329, Juni, Amiens, Eduard III. von England, Philipp VI. von Frankreich, Philipp von Navarra

1330, Mai, Speyer, Ludwig IV. der Bayer

1331, Juli/August, Donauinsel bei Regensburg, Ludwig IV. der Bayer

- 1331, November 11, mährisches Grenzgebiet, Karl I. Robert von Ungarn
- 1331, Dezember, Frankfurt, Ludwig IV. der Bayer
- 1332, Januar–März, Juni/Juli, Paris, Karl IV. von Frankreich, Philipp III. von Navarra
- 1332, August, Nürnberg, Ludwig IV. der Bayer
- 1332, September/Dezember, Paris, Karl IV. von Frankreich
- 1335, September 16, Regensburg, Ludwig IV. der Bayer
- 1335, November, Visegrád in Ungarn (poln. Wyszegrad, dt. Wysehrad/Plintenburg), Karl I. Robert von Ungarn, Kasimir III. von Polen
- 1335, Dezember, Prag, Kasimir III. von Polen
- 1336, Avignon, Philipp VI. von Frankreich, Peter IV. von Aragón, Philipp III. von Navarra
- 1336, Juni, Marchegg, Karl I. Robert von Ungarn, Kasimir III. von Polen
- 1337, März, Hohensalza (Inowrocław)/Posen (Poznań), Kasimir III. von Polen
- 1337, Juli, Frankfurt, Ludwig IV. der Bayer
- 1338, September/November, Paris/Amiens/Étrepilly (bei Meaux), Philipp VI. von Frankreich
- 1339, März, Frankfurt, Ludwig IV. der Bayer
- 1339, Herbst/Winter, Paris/Saint-Quentin, Philipp VI. von Frankreich
- 1344, Dezember/1345 Januar, Breslau (Wrocław), Ludwig I. von Ungarn

Karl I. (1346–1378)

siehe Heiliges Römisches Reich, Karl IV.

Wenzel IV. (1378–1419)

siehe Heiliges Römisches Reich, Wenzel

Sigismund (1420–1437)

siehe Heiliges Römisches Reich, Sigismund

Dänemark

Christoph I. (1252–1259)

Erich V. Glipping (1259–1286)

Erich VI. Menved (1286–1319)

1310, Juli 17–20, Helsingborg, Birger Magnusson von Schweden, Hakon V. von Norwegen

Christoph II. (1319–1332)

Waldemar III. (1326–1330)

Waldemar IV. Atterdag (1340–1375)

1340, Dezember/1341 Januar, Helsingborg, Magnus Eriksson von Schweden

1350, Februar/März, Bautzen/Prag, Karl IV.

1350, Mai 13, Lodz (Łódź), Kasimir III. von Polen

1359, Anfang, Kopenhagen, Magnus Eriksson von Schweden, Hakon VI. Magnusson von Norwegen

1360, Anfang, Schonen, Magnus Eriksson, Hakon VI. Magnusson von Norwegen

1363, April, Kopenhagen, Magnus Eriksson von Schweden, Hakon VI. Magnusson von Norwegen

1363, Dezember, Krakau, Kasimir III. von Polen

1364, Januar, Prag, Karl IV.

1364, *Frühjahr/Sommer, London, Eduard III. von England*

Olaf II. (1375–1387)

Margaretha (1387–1412)

1386, Juli, Lübeck, Albrecht von Mecklenburg

1405, November, Flensburg, Albrecht von Mecklenburg, Erich von Pommern

Erich VII. von Pommern (1412–1439)

1405, November, Flensburg, Albrecht von Mecklenburg, Margaretha von Dänemark, Schweden und Norwegen

1424, Februar, Ofen (Pest), Sigismund

1424, März, Krakau, Wladyslaw II. Jagiello von Polen, Sigismund

- 1424, Ostern/Sommer, Ofen (Pest), Sigismund
 1424, Juni–August, Ofen (Buda)/Totis (Tata), Sigismund, Johannes VIII. von Byzanz

England

Eduard I. (1272–1307)

- 1273, August 10, Paris/Melun, Philipp III. von Frankreich
 1273, November 30, Bonloc (bei Bayonne), Heinrich I. von Navarra
 1278, Oktober, London, Alexander III. von Schottland
 1279, Mai 23, Amiens, Philipp III. von Frankreich
 1281, Juli, Alfons X. von Kastilien
 1286, Mai–Juli, Paris, Philipp IV. von Frankreich
 1287, Juli/August, Oleron/Sainte-Marie, Alfons III. von Aragón
 1288, September–Oktober, Canfran (Campfranch)/Aragón, Alfons III. von Aragón
 1292, Dezember, Newcastle, Johann Balliol von Schottland
 1294, April 18, Amiens, Philipp IV. von Frankreich
 1294, Juni, London, Johann Balliol von Schottland
 1296, Juli, Montrose Castle, Johan Balliol von Schottland
 1297, September–Oktober, Adolf von Nassau

Eduard II. (1307–1327)

- 1308, Januar, Boulogne-sur-Mer, Philipp IV. von Frankreich
 1311, Perigueux, Philipp IV. von Frankreich
 1313, Juni, Paris, Paris, Philipp IV. von Frankreich, Ludwig I. von Navarra
 1320, Juni, Amiens, Philipp V. von Frankreich
 1321, Juni, Paris, Philipp V. von Frankreich

Eduard III. (1327–1377)

- 1329, Juni, Amiens, Philipp VI. von Frankreich, Johann von Böhmen, Philipp von Navarra
 1331, April 12–19, (Saint-Christophe), Philipp VI. von Frankreich
 1331, Eduard Balliol von Schottland
 1334, Juni, Newcastle, Eduard Balliol von Schottland
 1338, August 31–September 7, Niederwerth/Koblenz, Ludwig IV. der Bayer
 1357, Januar 20, bei Berwick/Roxburgh, Eduard Balliol von Schottland
 1357, Mai, London, Johann II. von Frankreich
 1357, November, London, David II. Bruce von Schottland
 1360, Oktober, Calais, Johann II. von Frankreich
 1363, November, London, Peter von Zypern und Jerusalem, David II. Bruce von Schottland
 1363, November, London, David II. Bruce von Schottland
 1364, Januar/April, London, Johann II. von Frankreich
 1364, Frühjahr/Sommer, London, Waldemar IV. von Dänemark
 1369, Juni, Westminster/London, David II. Bruce von Schottland

Richard II. (1377–1399)

- 1392, Sommer bzw. 1393 April, Leulinghen oder zwischen Guisnes und Ardres, Karl VI. von Frankreich
 1395, November, bei Calais, Karl VI. von Frankreich
 1396, Oktober, zwischen Guisnes und Ardres, Karl VI. von Frankreich

Heinrich IV. (1399–1413)

- 1400, Dezember, London/Eltham, Manuel II. Palaiologos von Byzanz

Heinrich V. (1413–1422)

- 1416, Mai–September, London/versch. Orte in England/Calais, Sigismund
 1420, Mai–Juni, Troyes, Karl VI. von Frankreich
 1420, Dezember, Corbeil/Paris, Karl VI. von Frankreich
 1422, Mai/Juni, Meaux/Vincennes/Paris/Senlis, Karl VI. von Frankreich

Heinrich VI. (1422–1461)

Frankreich

Philipp III. der Kühne (1270–1285)

- 1271, Juni, Paris, Heinrich I. von Navarra
- 1271, Oktober 8/9, Saint-Denis, Heinrich I. von Navarra
- 1272, Juni 1, Kloster Bolbonne, Jakob I. von Aragón
- 1273, Juni, Paris, Heinrich I. von Navarra
- 1273, August 10, Paris/Melun, Eduard I. von England
- 1276, Februar/März, Frankreich (wohl in Paris), Peter III. von Aragón
- 1277, bzw. 1278, Alfons X. von Kastilien
- 1279, Mai 23, Amiens, Eduard I. von England
- 1280, *Dezember, Bayonne, Alfons X. von Kastilien*
- 1281, Januar 18–22, Toulouse, Peter III. Aragón, Jakob II. von Mallorca
- 1283, August/Oktober, Palairac/Carcassonne; Oktober 9–11, Montpellier, Jakob II. von Mallorca
- 1285, Mai, Narbonne/Perpignan, Jakob II. von Mallorca

Philipp IV. der Schöne (1285–1314)

- 1285, Oktober, bei Perthus, Jakob II. von Mallorca
- 1286, Mai–Juli, Paris, Eduard I. von England
- 1287, Mai 3, Nîmes, Jakob II. von Mallorca
- 1290, April 5, Bayonne, Sancho IV. von Kastilien
- 1294, *April 18, Amiens, Eduard I. von England*
- 1295, Paris, Karl II. von Sizilien
- 1299, Dezember, Quatre-Vaux, Albrecht I.
- 1307, Juli/August, Poitiers, Karl II. von Anjou (König von Neapel), Ludwig I. von Navarra
- 1308, Januar, Boulogne-sur-Mer, Eduard II. von England
- 1311, *Perigueux, Eduard II. von England*
- 1313, Juni, Paris, Eduard II. von England, Ludwig I. von Navarra

Ludwig X. der Zänker (1314–1316)

- 1307, Juli/August, Poitiers, Philipp IV. der Schöne von Frankreich, Karl II. von Anjou (Kg. von Neapel)
- 1313, Juni, Paris, Philipp IV. der Schöne von Frankreich, Eduard II. von England

Philipp V. der Lange (1316–1322)

- 1317, Mai, Melun, Sancho von Mallorca
- 1320, Juni, Amiens, Eduard II. von England
- 1321, *Juni, Paris, Eduard II. von England*

Karl IV. der Schöne (1322–1328)

- 1321, Februar, Reims/Paris, Johann von Böhmen
- 1322, Herbst–1323 Frühjahr, Paris/Cahors, Johann von Böhmen
- 1324, Januar, Toulouse, Sancho von Mallorca, Johann von Böhmen
- 1326, Mai, Paris, Johann von Böhmen
- 1332, Januar–März, Juni/Juli, Paris, Johann von Böhmen, Philipp III. von Navarra
- 1332, September/Dezember, Paris, Johann von Böhmen

Philipp VI. (1328–1350)

- 1329, Juni, Amiens, Eduard III. von England, Johann von Böhmen, Philipp von Navarra
- 1331, April 12–19, (Saint-Christophe), Eduard III. von England
- 1334, Mai, Saint-Denis (?), David II. Bruce von Schottland
- 1336, Avignon, Peter IV. von Aragón, Philipp III. von Navarra, Johann von Böhmen
- 1336, Montpellier, Jakob II. von Mallorca, Peter IV. von Aragón
- 1338, September/November, Paris/Amiens/Étrepilly (bei Meaux), Johann von Böhmen
- 1339, Herbst/Winter, Paris/Saint-Quentin, Johann von Böhmen
- 1341, Mai/Juni, Paris/Château Gaillard, David II. Bruce von Schottland

Johann II. (1350–1364)

- 1355, September, Paris, Karl II. von Navarra
- 1356, April, Rouen, Karl II. von Navarra

- 1357, Mai, London, Eduard III. von England, David II. Bruce von Schottland
- 1360, Oktober, Calais, Eduard III. von England
- 1360, Dezember 12, Saint-Denis, Karl II. von Navarra
- 1363, März/April, Avignon, Peter von Zypern und Jerusalem
- 1363, August, Paris, Peter von Zypern und Jerusalem
- 1363, November, Amiens, Peter von Zypern und Jerusalem
- 1364, Januar/April, London, Eduard III. von England

Karl V. der Weise (1364–1380)

- 1363 Januar, Mouzon, Karl IV.
- 1364, Mai, Paris/Saint-Denis/Reims/Paris, Peter von Lusignan (Kg. von Zypern und Jerusalem)
- 1371, März, Vernon, Karl II. von Navarra
- 1378, Januar, Paris, Karl IV., Wenzel von Luxemburg

Karl VI. der Wahnsinnige (1380–1422)

- 1392, *Sommer bzw. 1393 April, Leulinghen oder zwischen Guisnes und Ardres, Richard II. von England*
- 1396, Oktober, zwischen Guisnes und Ardres, Richard II. von England
- 1397, Juli, Paris, Karl III. von Navarra
- 1398, März, Reims, Wenzel IV. von Böhmen (röm. König), Karl III. von Navarra
- 1400, Juni/Okttober, Paris, Manuel II. Palaiologos von Byzanz
- 1416, März/April, Paris, Sigismund, Ludwig II. von Anjou (Titularkönig von Sizilien)
- 1420, Mai–Juni, Troyes, Heinrich V. von England
- 1420, Dezember, Corbeil/Paris, Heinrich V. von England
- 1422, Mai/Juni, Meaux/Vincennes/Paris/Senlis, Heinrich V. von England

Karl VII. (1422–1461)

Kastilien

Alfons X. der Weise König von Kastilien (1252–1284)

- 1272, *Februar, Alicante, Jakob I. von Aragón*
- 1274, Mai/Juli, Lyon, Jakob I. von Aragón
- 1274, Dezember–1275 Januar, verschiedene Städte, Jakob I. von Aragón
- 1277, bzw. 1278, Philipp III. von Frankreich
- 1280, Dezember, Bayonne, Philipp III. von Frankreich
- 1281, März 27, Campillo/Agreda, Peter III. von Aragón
- 1281, Juli, Eduard I. von England

Sancho IV. der Tapfere (1284–1295)

- 1284, Mai, [Ariza], Peter III. von Aragón
- 1290, April 5, Bayonne, Philipp IV. von Frankreich
- 1291, November–Dezember, zwischen Montagudo und Farica/Soria/Calatayud, Jakob II. von Aragón
- 1293, Juli 22, Logroño, Jakob II. von Aragón

Ferdinand IV. der Vertagte (1295–1312)

Alfons XI. der Rächer (1312–1350)

Peter I. von Kastilien (1350–1369)

- 1362, Soria, Karl II. von Navarra

Heinrich II. Trastámara (1369–1379)

- 1367, Jahresanfang, Grenze (Santa Cruz de Campezo), Karl II. von Navarra

Johann I. (1379–1390)

Heinrich III. der Kränkliche (1390–1406)

Johann II. König von Kastilien (1406–1454)

Mallorca**Jakob I. (1276–1311)**

- 1279, Januar 20, Perpignan, Peter III. von Aragón
- 1279, September, zwischen Requena und Buñol, Peter III. von Aragón
- 1281, Januar 18–22, Toulouse, Philipp III. von Frankreich, Peter III. von Aragón
- 1283, August/Oktober, Palairac/Carcassonne; Oktober 9–11, Montpellier, Philipp III. von Frankreich
- 1285, Mai, Narbonne/Perpignan, Philipp III. von Frankreich
- 1285, Oktober, bei Perthus, Philipp IV. von Frankreich
- 1287, Mai 3, Nîmes, Philipp IV. der Schöne von Frankreich
- 1288, Oktober, Perpignan, Karl II. von Sizilien
- 1290, April 7, Grenze bei Junquera, Karl II. von Sizilien, Alfons III. von Aragón

Sancho (1311–1324)

- 1317, Mai, Melun, Philipp V. von Frankreich
- 1324, Januar, Toulouse, Karl IV. von Frankreich, Johann von Böhmen

Jakob II. (1324–1349)

- 1336, Montpellier, Peter IV. von Aragón, Philipp VI. von Frankreich
- 1339, Juli, Barcelona, Peter IV. von Aragón

Jakob III. (1349–1375)

- 1363, Mai, Neapel, Johanna I. von Neapel

Navarra**Heinrich I. der Fette (1270–1274)**

- 1271, Juni, Paris, Philipp III. von Frankreich
- 1271, Oktober 8/9, Saint-Denis, Philipp III. von Frankreich
- 1273, Juni, Paris, Philipp III. von Frankreich
- 1273, November 30, Bonloc (bei Bayonne), Eduard I. von England

Johanna I. (1274–1305)**Philipp I. der Schöne (1294–1314)**

- siehe Frankreich, Philipp IV.

Ludwig I. der Zänker (1304–1316)

- siehe Frankreich, Ludwig X.

Johanna II. (1316–1349) und Philipp III. von Evreux (1328–1343)

- 1332, Januar–März, Juni/Juli, Paris, Karl IV. von Frankreich, Johann von Böhmen
- 1336, Avignon, Philipp VI. von Frankreich, Peter IV. von Aragón, Johann von Böhmen

Philipp II. der Lange (1316–1322)

- siehe Frankreich Philipp V.

Karl I. der Schöne (1322–1328)

- siehe Frankreich Karl IV.

Karl II. der Böse (1349–1387)

- 1355, September, Paris, Johann II. von Frankreich
- 1356, April, Rouen, Johann II. von Frankreich
- 1360, Dezember 12, Saint-Denis, Johann II. von Frankreich
- 1362, Soria, Peter I. von Kastilien
- 1363, August/September, Cherbourg, Peter von Zypern und Jerusalem
- 1367, Jahresanfang, Grenze (Santa Cruz de Campezo), Heinrich II. Trastámara von Kastilien
- 1371, März, Vernon, Karl V. von Frankreich

Karl III. der Gute (1387–1425)

- 1397, Juli, Paris, Karl VI. von Frankreich
- 1398, März, Reims, Karl VI. von Frankreich, Wenzel IV. von Böhmen (röm. König)
- 1415, September, Perpignan, Sigismund, Ferdinand I. von Aragón

Blanka von Evreux (1425–1441)

Johann I. von Aragón (1425–1479)

1435, Februar, Messina/Neapel, Alfons V. von Aragón und Neapel

Neapel

Karl I. von Anjou (1265–1285)

Karl II. der Lahme (1285–1309)

1288, Oktober, Perpignan, Jakob II von Mallorca

1289, November 1, zwischen Panizars und Junquera bzw. in S. Cristina, Alfons III. von Aragón

1290, April 7, Grenze bei Junquera, Alfons III. von Aragón, Jakob II. von Mallorca

1295, Paris, Philipp IV. von Frankreich

1307, Juli/August, Poitiers, Philipp IV. von Frankreich, Ludwig I. von Navarra

Robert der Weise (1309–1343)

Johanna I. von Anjou (1343–1381)

1363, Mai, Neapel, Jakob III. von Mallorca

1367, Januar, Neapel, Peter von von Zypern und Jerusalem

1369, August und 1370 März, Neapel, Johannes V. Palaiologos von Byzanz

Andreas von Ungarn (1343–1345)

Ludwig von Anjou-Tarent (1343–1362)

Karl III. der Kurze von Anjou-Durazzo (1381–1386)

Ladislau von Anjou-Durazzo (1386–1414)

Johanna II. von Anjou-Durazzo (1414–1435)

1421, Juli, Neapel, Alfons V. von Aragón und Neapel

Alfons I. der Große (1435–1458)

siehe Aragón, Alfons V.

Polen

Přemysl II. (1295–1296)

Wenzel II. (1300–1305)

siehe Böhmen, Wenzel II.

Wladyslaw I. Lokietek (1320–1333)

Kasimir III. der Große (1333–1370)

1335, November, Visegrád in Ungarn (poln. Wyszegrad, dt. Wysehrad/Plintenburg), Karl I.

Robert von Ungarn, Johann von Böhmen

1335, Dezember, Prag, Johann von Böhmen

1336, Juni, Marchegg, Karl I. Robert von Ungarn, Johann von Böhmen

1337, März, Hohensalza (Inowrocław)/Posen (Poznań), Johann von Böhmen

1338, Sommer, Visegrád, Karl I. Robert von Ungarn

1339, Juli, Visegrád, Karl I. Robert von Ungarn

1348, November, Namslau (Namysłów), Karl IV.

1350, Mai 13, Lodz (Łódź), Waldemar IV. Atterdag von Dänemark

1351, Juni, Krakau, Ludwig I. von Ungarn

1352, März, Belz (ukr. Белз), Ludwig I. von Ungarn

1355, Januar, Ofen (Pest)/Buda, Ludwig I. von Ungarn

1356, April–Mai, Prag, Karl IV.

1358–1359, Winter, Breslau (Wrocław), Karl IV., Kynstute von Litauen

1363, Mai, Krakau, Karl IV.

1363, Dezember, Krakau, Waldemar IV. von Dänemark

1364, September, Krakau, Ludwig I. von Ungarn, Karl IV., Peter von Zypern und Jerusalem

1369, Februar, Buda, Ludwig I. von Ungarn

Ludwig I. der Große (1370–1382)

siehe Ungarn. Ludwig I.

Hedwig (1384–1386)**Wladyslaw II. Jagiello (1386–1434)**

1397, Juli, Zipser Neudorf (Spišská Nová Ves)/Käsmark (Kežmarok), Sigismund von Ungarn

1398, November, Krakau, *Sigismund von Ungarn*

1398, Weihnachten, Breslau (Wrocław), Wenzel IV. von Böhmen (röm. König), *Sigismund von Ungarn*

1404, August, Breslau (Wrocław), Wenzel IV. von Böhmen

1412, März/Juli, poln.-ung. Grenze/Lublau (Stara Lublovna)/Kaschau (Košice)/Ofen (Pest),
Sigismund

1419, Mai, Kaschau (Košice), Sigismund

1419, September, Sandez (Sącz), Sigismund

1423, März/April, Käsmark (Kežmarok)/Leutschau (Levoča), Sigismund

1424, März, Krakau, Sigismund, Erich VII. von Dänemark

1424, September, *Sigismund*

1429, Januar, Luck (Łuck), Sigismund, Großfürst Witold von Litauen

Wladyslaw III. von Warna (1434–1444)

1435, Februar/April/Mai, Brzesc, *Sigismund*

Schottland**Alexander III. (1249–1286)**

1278, Oktober, London, Eduard I. von England

Johann Balliol (Gegenkönig 1292–1296)

1292, Dezember, Newcastle, Eduard I. von England

1294, Juni, London, Eduard I. von England

1296, Juli, Montrose Castle, Eduard I. von England

Robert I. Bruce (1292/1306–1329)**Eduard Balliol (Gegenkönig 1332/33–1336)**

1331, Eduard III. von England

1334, Juni, Newcastle, Eduard III. von England

1357, Januar 20, bei Berwick/Roxburgh, Eduard III. von England

David II. Bruce (1329/31–1371)

1334, Mai, Saint-Denis (?), Philipp VI. von Frankreich

1341, Mai/Juni, Paris/Château Gaillard, Philipp VI. von Frankreich

1357, Mai, London, Eduard III. von England, Johann II. von Frankreich

1357, November, London, *Eduard III. von England*

1363, November, London, Eduard III. von England, Peter von Zypern und Jerusalem

1363, November, London, Eduard III. von England

1369, Juni, Westminster/London, Eduard III. von England

Robert II. (1371–1390)**Robert III. (1390–1406)****Schweden****Waldemar Birgersson (1250–1275)****Magnus I. Laduslas (1275–1290)****Birger Magnusson (1290–1318)**

1310, Juli 17–20, Helsingborg, Erik VI. Menved von Dänemark, Hakon V. von Norwegen

Magnus Eriksson (1319–1363)

1340, Dezember/1341 Januar, Helsingborg, Waldemar IV. von Dänemark

1359, Anfang, Kopenhagen, Waldemar IV. von Dänemark, Hakon VI. Magnusson von Norwegen

- 1360, Anfang, Schonen, Waldemar IV. von Dänemark, Hakon VI. Magnusson von Norwegen
- 1363, April, Kopenhagen, Waldemar IV. von Dänemark, Hakon VI. Magnusson von Norwegen
- 1364, Juli, Jönköping, Albrecht von Mecklenburg
- 1371, August, vor Stockholm, Hakon VI. Magnusson von Norwegen, Albrecht von Mecklenburg

Albrecht von Mecklenburg (1363–1389)

- 1364, Juli, Jönköping, Magnus Eriksson von Schweden
- 1371, August, vor Stockholm, Hakon VI. Magnusson von Norwegen, Magnus Eriksson von Schweden
- 1386, Juli, Lübeck, Margaretha von Dänemark, Schweden und Norwegen
- 1405, November, Flensburg, Albrecht von Mecklenburg, Erich von Pommern

Margaretha von Dänemark, Schweden und Norwegen (1389–1412)

siehe Dänemark, Margaretha

Erich VII. von Pommern (1412–1439)

siehe Dänemark, Erich VII. von Pommern

Sizilien

Karl I. von Anjou (1265–1282)

- 1283, Juni 1, Bordeaux, Peter III. von Aragón

Peter I. der Große (1282–1285)

siehe Aragón, Peter III.

Jakob I. der Gerechte (1285–1296)

siehe Aragón, Jakob II.

Friedrich II. von Aragón (1296–1337)

Peter II. von Aragón (1337–1342)

- 1328, September, Corneto, Ludwig IV. der Bayer

Ludwig (1342–1355)

Friedrich III. von Aragón (1355–1377)

Maria von Aragón Königin von Sizilien (1377–1386)

Martin I. der Jüngere (1386–1409)

Martin II. der Ältere (1409–1410)

Ungarn

Stephan V. (1270–1272)

- 1270, Oktober, in der Nähe von Pressburg (Bratislava), Otakar II. Přemysl von Böhmen

Ladislaus IV. der Kumane (1272–1290)

Andreas III. der Venezianer (1290–1301)

- 1291, Göding (Hodonín) an der March, Wenzel II. von Böhmen
- 1298, Februar, Wien, Wenzel II. von Böhmen, Herzog Albrecht von Österreich

Wenzel von Böhmen (1301–1305)

siehe Böhmen, Wenzel II.

Otto von Nieder-Bayern (1305–1308)

- [Caro, Geschichte Polens, Bd. 2, S. 219. S. 40: Otto behält bis zu seinem Tod am 9. September 1312 den Titel eines Königs von Ungarn bei.]

Karl I. Robert (1308–1342)

- 1327, Januar/Februar, Tyrnau (sk. Trnavě/ung. Nagyszombat), Johann von Böhmen
- 1331, November 11, mährisches Grenzgebiet, Johann von Böhmen
- 1335, November, Visegrád in Ungarn (poln. Wyszegrad, dt. Wysehrad/Plintenburg), Kasimir III. von Polen, Johann von Böhmen

1336, Juni, Marchegg, Kasimir III. von Polen, Johann von Böhmen

1338, Sommer, Visegrád, Kasimir III. von Polen

1339, Juli, Visegrád, Kasimir III. von Polen

Ludwig I. der Große (1342–1382)

1344, Dezember/1345 Januar, Breslau (Wrocław), Johann von Böhmen

1347, Januar/Februar, Wien, Ludwig IV. der Bayer

1347, Januar/Februar, Wien (?)/Pressburg (Bratislava), Karl IV.

1351, Juni, Krakau, Kasimir III. von Polen

1351, Juli/August, in den litauischen Wäldern, Ludwig I. von Ungarn, Kynstute von Litauen

1352, März, Belz (ukr. Белз), Kasimir III. von Polen

1353, März, Prag/Wien, Karl IV.

1353, Mai, Ofen (Pest)/Buda, Karl IV.

1355, Januar, Ofen (Pest)/Buda, Kasimir III. von Polen

1356, Februar 20, Raab (Győr), Karl IV.

1360, Mai, Tyrnau (Nagyszombat)/Seefeld, Karl IV.

1363, Mai, mährisch-ungarische Grenze (bei Ungarisch-Hradisch (Hradiste)), Karl IV.

1364, Februar, Brünn (Brno), Karl IV., Wenzel (IV.) von Böhmen

1364, September, Krakau, Kasimir III. von Polen, Karl IV., Peter von Zypern und Jerusalem

1365, November, Ofen (Pest), Karl IV.

1366, Februar/Jahresmitte, Ofen (Pest), Johannes V. Palaiologos von Byzanz

1369, Februar, Buda, Kasimir III. von Polen, 1372 Oktober, mährisch-ungarische Grenze

1372, Oktober, mährisch-ungarische Grenze, Karl IV.

Maria (1382–1385)

Karl II. von Durazzo (1385–1386)

siehe Neapel, Karl III.

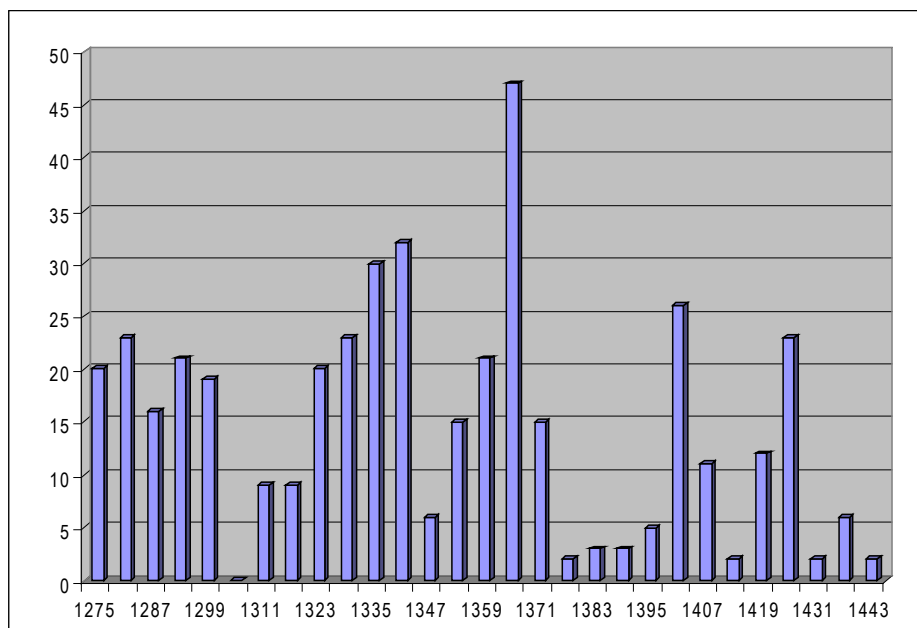
Ladislaus von Anjou-Durazzo (1403)

Sigismund (1387–1437)

siehe Heiliges Römisches Reich, Sigismund

Graphische Darstellung der Häufigkeit von Herrschertreffen

In unten dargestellter Grafik ist die statistische Verteilung von Herrschertreffen ersichtlich. Der generellen Tendenz der Abnahme stehen vereinzelte Jahre mit einer ausserordentlich hohen Häufung entgegen, wie z.B. die Reisen Peters von Zypern (1364/65), Kaiser Manuels II. Palaiologos (1400/01) oder Sigismunds (1415/16 und 1420) .



Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

London, British Library

Ms. Royal 13 E IX
Ms. Add. 30539
Ms. Add. 30540
Ms. Add. 32085
Ms. Add. 45029
Ms. Cotton 20 C VII
Ms. Cotton, Nero D. X
Ms. Cotton, Galba E. XIV

London, Lambeth Palace

Ms. 2
Ms. 12

London, Public Record Office (PRO)

Diplomatic Documents, Treasury of Receipt

München, Staatsbibliothek

clm 16225

Paris, Archives Nationales

JJ 171
KK 17
K 53–78

Paris, Bibliothèque Nationale

Ms. fr. 2813
Ms. fr. 5729
Ms. Arsenal 5128

Warschau, Archiwum Głównie Akt Dawnych [Hauptarchiv Alter Akten]

Księgi Kanclerskie
Rachunki królewskie (z lat 1388–1781)

Gedruckte Quellen und Regestenwerke

Acta Aragonensia. Quellen zur deutschen, italienischen, französischen, spanischen, zur Kirchen- und Kulturgeschichte aus der diplomatischen Korrespondenz Jaymes II. (1291–1327), hg. von Heinrich Finke, 3 Bde, Bd. 1–2: Berlin 1908, ND Aalen 1968, Bd. 3: Berlin 1922.

Acta Concilii Constanciensis, hg. von Heinrich Finke, 4 Bde, Münster 1896–1928, ND Münster 1976–1982.

Acta imperii Angliae et Franciae ab anno 1267 ad annum 1313. Dokumente vornehmlich zur Geschichte der auswärtigen Beziehungen Deutschlands, hg. von Fritz Kern, Tübingen 1911, ND Hildesheim 1973.

Acta imperii inedita. Urkunden und Briefe zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sicilien, hg. von Eduard Winkelmann, 2 Bde, Innsbruck 1880–1885.

- Acta imperii selecta. Urkunden Deutscher Könige und Kaiser mit einem Anhang von Reichssachen, hg. von Johann Friedrich Böhmer, Innsbruck 1870.
- Actes pontificaux originaux des Archives nationales de Paris, hg. von Bernard Barbiche, Bd. I (1189-1261), II (1261-1304), III (1305-1415), Rom, 1975-1982.
- Acts of David II. King of Scots 1329-1372, hg. von Bruce Webster, Edinburgh 1982 (Regesta Regum Scottorum 6).
- Acts of the Parliaments of Scotland, hg. von Thomas Thomson – Cosmo Innes, 12 Bde, Edinburgh 1844-1875.
- Adamus de Usk, Chronicon. The Chronicle of Adam Usk 1377-1421. ed./engl. von Chris Given-Wilson, Oxford 1997 (OMT).
- Adamus de Usk, Chronicon, hg. von Edward M. Thompson, London 1904.
- Adamus Murimuthensis, Continuatio Chronicarum, hg. von Edward M. Thompson, in: RerBrit 93, London 1889, S. 1-276.
- Albertus Argentinensis, Chronicon, in: Germaniae Historicorum Illustrum. Quorum plerique ab Henrico III Imperatore usque ad annum Christi 1400, Bd. 2: Germaniae Historicorum, qui post Henrici III Imperatoris aetatem trecentis annis scripservnt, hg. von Christian Urstisius Basiliensis, Frankfurt am Main 1585, S. 95-166.
- Albertus Monachus, Chronica pontificum et imperatorum Romanorum. Die Weltchronik des Mönchs Albert 1273/77-1454/56, hg. von Rolf Sprandel, München 1994 (MGH SS rer. Germ. NS 17).
- Altre Narrazioni del Vespro Siciliano, in: Guerra del Vespro Siciliano 2, hg. von Michele Amari, Mailand 1886, S. 24-26.
- Alvar García de Santa María, Crónica del rey Don Juan el Segundo, hg. von Cayetano Rosell, in: Crónicas de los reyes de Castilla 2, Madrid 1877 (BAE 68).
- Analecta Vaticana. 1202-1366, hg. von Joannes Ptašnik, Krakau 1914 (Monumenta Poloniae Vaticana 3 / Wydawnictwa Komisji Historycznej Akademii Umiejętności w Krakowie 73).
- Andreas von Regensburg, Diarium sexennale, in: Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, hg. von Georg Leidinger (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, NF 1), München 1903, ND Aalen 1969.
- Andrew of Wyntoun, The Original Chronicle. De orygyne cronikil of Scotland, 6 Bde, hg. von François J. Amours, Edinburgh u. a. 1903-1908 (Publications of the Scottish Text Society 54).
- Anglo-Scottish Relations 1174-1328. Some selected Documents, hg. u. übers. von Edward Lionel Gregory Stones, London u. a. 1965 (Medieval Texts).
- Annales Lubicensis, hg. von Johann Martin Lappenberg, in: MGH SS 16, Hannover 1859, ND Stuttgart 1994, S. 411-429.
- Annales Mellicenses, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 9, Hannover 1861, ND Stuttgart 1983, S. 480-535.
- Annales Mosomagenses, hg. von G. H. Pertz, MGH SS 3, Hannover 1839 (ND 1963), S. 160-166.
- Annales Ottakariani [Příběhy krále Přemysla Otakara II.], hg. von Josef Emler, in: FRB 2/1, Prag 1874, ND Hildesheim 2004, S. 308-335.
- Annales Paulini, in: Chronicles of the Reigns of Edward I and Edward II, Bd. 1, hg. von William Stubbs, London 1882 (RerBrit 76/1), S. 253-370.
- Annales Regum Hungariae. Ab anno Christi 997 ad annum 1564 deducti ac maximam partem ex scriptoribus coaevis, diplomatibus, tabulis publicis, hg. von Georg Pray, 5 Bde, Wien 1764-1770.
- Annales Ricardi Secundi et Henrici Quarti, Regum Angliae, in: Chronica Monasterii S. Albani et Annales 3, hg. von Henry T. Riley, London 1866 (RerBrit 28/3), S. 403-487.
- Annales Sanctae Crucis Polonici a. 966-1410, hg. von G.H. Pertz, in: MGH SS 19, Hannover 1866, S. 677-687.
- Annales Sanctae Crucis, hg. von Anna Rutowska-Płachcińska, Krakau 1996 (MPH NS 12).

- Annales Zwetlenses*, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 9, Hannover 1861, ND Stuttgart 1983, S. 677–684.
- Anonimale Chronicle. 1333 to 1381*, hg. von Vivian Hunter Galbraith, Manchester 1927 (Publications of the University of Manchester 175, Historical Series 45).
- Anonimo Romano, Cronica*, hg. von Giuseppe Porta, Mailand 1979.
- Anonymi Archidiaconi Gneznensis Brevior Chronica Cracovie*, in: *Silesiacarum rerum Scriptores* 1, hg. von Friedrich W. Sommersberg, Leipzig 1730, S. 78–155.
- Anonymi Leobensis Chronicon libris sex comprehensum*, in: *Scriptores rerum Austriacarum veteres et genuini*, hg. von Hieronymus Pez 1, Leipzig 1721.
- Archiv für Staats- und Kirchengeschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg und der angrenzenden Länder und Städte*, 5 Bde, hg. von Andreas Ludwig Jakob Michelsen – J. Asmussen, Altona 1833–1843.
- Austro-Friulana. Sammlung von Actenstücken zur Geschichte des Conflictes Herzog Rudolfs IV. von Österreich mit dem Patriarchate von Aquileja, 1358–1365*, hg. von Joseph von Zahn, Wien 1877 (FRA, 2. Abt.: Diplomataria et acta 40).
- Bartholomaeo de Alverna, Fr. Bartholomaei de Alverna, Vicarii Bosnae 1367–1407, quedam scripta hucusque inedita*, hg. von Dionysius Lasic, in: *Archivum franciscanum historicum* 55 (1962), S. 59–81.
- Bartholomeo de Neocastro, Historia Sicula [a.a. 1250–1293]*, hg. von Giuseppe Paladino, RIS 2 ser. 13/3, Bologna 1921–1922.
- Basler Chroniken*, hg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel, Basel – Stuttgart 1872.
- Beneše z Weitmile, Kronika*, in: FRB 4, hg. von Josef Emler, Prag 1884, S. 457–548.
- Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts*, hg. von Georg Leidingen, Hannover – Leipzig 1918 (MGH SS Rer Germ. in us. schol.
- Benoît XII. Lettres closes patentes et curiales se rapportant à la France*, hg. von Daumet, 2 Bde., Paris 1909.
- Bernat Desclot, Crònica o llibre dels rei en Pere de Bernat Desclot*, in: Jaume I, Bernat Desclot, Ramon Muntaner, Pere III. *Les quatre grans Cròniques*, hg. von Ferran Soldevila, Barcelona 1971 (Biblioteca Perenne 26), S. 403–664.
- Beziehungen König Eduards III von England zu Kaiser Ludwig IV in den Jahren 1338 und 1339*, hg. von Reinhold Pauli, in: *Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte* 7, München 1858, S. 411–440.
- [The] *Brut or The Chronicles of England*. ed. from MS Rawl. 13171, Bodleian Library, hg. von Friedrich W.D. Brie, 2 Bde, London 1908 (Early English Text Society, Old Series 136).
- Calendar of Documents relating to Scotland preserved in her Majesty's Public Record Office*, London, hg. von Joseph Bain, 4 Bde, Edinburgh 1881–1888.
- Calendar of Plea and Memoranda Rolls, preserved among the archives of the Corporation of the City of London at the Guildhall rolls*, hg. von A.H. Thomas, Bd. 2–4, London 1929–1943.
- Calendar of the close rolls (CCR), preserved in the Public Record Office*, London 1892 – 1947, ND Nendeln 1971ff.
- Calendar of the Close Rolls preserved in the Public Record Office, Henry V., 2 Bde*, London 1929–1932, ND Nendeln 1971.
- Chandos Herald, La vie du Prince Noir*, hg. von Diana B. Tyson, Tübingen 1975 (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 147).
- Chandos Héraut, The Life and Campaigns of the Black Prince from contemporary Letters, Diaries and Chronicles. Including Chandos Herald's Life of the Black Prince*, engl. von Richard Barber, Woodbridge 1997.
- Choix de chroniques et mémoires sur l'histoire de France: chronique de DuGuesclin; Romances espagnoles et limousine sur blanche de bourbon*, hg. von J.-A.-C. Buchon, Paris 1838.

- Choix de pièces inédites relatives au règne de Charles VI, hg. von Louis-Claude Douët d'Arcq, 2 Bde, Paris 1863/1864 (SHF 119/122).
- Christine de Pisan, Le livre des fais et bonnes meurs du sage roy Charles V, hg. von Suzanne Solente, 2 Bde, Paris 1936–1940. (SHF 437/444).
- Chronica Ragusina Junii Restii (Ab origine urbis usque ad annum 1451), hg. von Speratus Nodilo, Zagreb 1893 (Monumenta spectantia historiam slavorum meridionalium 25, Scriptores 2).
- Chronica S. Petri Erfordensis Moderna, hg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 30/1, Hannover 1896, ND Hannover 1976, S. 335–457.
- Chronicle of Hailes Abbey (British Library, Cotton MS. Vespasian B.xi fo. 41), hg. u. übers. in: E. L. G. Stones and Margaret N. Blount, The Surrender of King John of Scotland to Edward I in 1296: Some New Evidence, in: Bulletin of the Institute of Historical Research 48 (1975), S. 94–106.
- Chronicles of England, Scotland and Ireland, hg. von Raphael Holinshed – William Harrison – Richard Stanihurst, 6 Bde, London 1807–1808, ND London 1965.
- Chronicles of London, hg. von Charles Lethbridge Kingsford, Oxford 1905.
- Chronicles of the Reigns of Edward I and Edward II, hg. von William Stubbs, 2 Bde, London 1883 (RerBrit 76).
- Chronicon abbatis de Parco Lude. The Chronicle of Louth Park Abbaye with Appendix of Documents, hg. von Edmund VENABLE, übers. von A. R. Maddison, Horncastle 1891.
- Chronicon Angliae ab Anno Domini 1328 usque ad Annum 1388. Auctore Monacho quidam Sancti Albani, hg. von Edward M. Thompson, London 1874 (RerBrit 64).
- Chronicon Budense, hg. von Iosephus Podhradczky, Buda 1838.
- Chronicon domini Walteri de Hemingburgh vulgo Hemingford nuncupati, ordinis Sancti Augustini, canonici regularis in coenobio Beatae Mariae de Gisburn, de gestis regum Anglie, 2 Bde, hg. von Hans C. Hamilton, London 1848–1849 (Publications of the English Historical Society).
- Chronicon Dubnicense [in Auszügen], hg. von A. Lewicki, in: Kilka przyczynków do dziejów Kazimierza Wielkiego. Kwartalnik Historyczny 3 (1889), S. 208–213.
- Chronicon Dubnicense, in: Historiae Hungariae Fontes Domestici, hg. von Mátyás Floriánus, Bd. 1/3, Leipzig – Pécs 1884.
- Chronicon Estense cum additamentis usque ad annum 1478, hg. von Giulio Bertoni – Emilio Paolo Vicini, Castello o. J. (RIS. Raccolta degli storici italiani 15/3).
- Chronicon Sampetrinum Erphordense. Chronik des St. Petersklosters zu Erfurt, hg. von Bruno Stübel, Halle 1870 (Erfurter Denkmäler 1; Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 1/1).
- Chronik über Sigmund König von Ungarn, hg. von Hermann Cardauns, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 16 (1876), S. 335–356.
- Chronique de la Pucelle ou Chronique de Cousinot suivie de la Chronique normande de P. Cochon. Relatives aux règnes de Charles VI et de Charles VII, hg. von Auguste Vallet de Viriville, Paris 1859, ND Genf 1976.
- Chronique des Cordeliers de Paris, in: Chronique d'Enguerran de Monstrelet 6, hg. von Louis-Claude Douët d'Arc, Paris 1862 (SHF 113).
- Chronique des Pays-Bas, de France, d'Angleterre et de Tournai, in: Corpus Chronicorum Flandriae (Recueil des chroniques de Flandre) 3, hg. von Joseph-Jean Smet, Brüssel 1856 (Collection de chroniques Belges inédites), S. 110–570.
- Chronique des quatre premiers Valois. 1327–1393, hg. von Siméon Luce, Paris 1862 (SHF 109).
- Chronique des règnes de Jean II et de Charles V, hg. von Roland Delachenal, 2 Bde, Paris 1910–1916.
- Chronique des règnes de Jean II. et de Charles V., hg. von Roland Delachenal, 4 Bde, Paris 1910–1920 (SHF 348/375/391/392).

- Chronique du Religieux de Saint-Denys contenant le règne de Charles VI de 1380 à 1422, hg. und übers. von M. Louis Bellaguet, 6 Bde, Paris 1839–1852, ND Paris 1994 (mit einer Einleitung von Bernard Guenée).
- Chronique parisienne anonyme de 1316 à 1339. Prédédée d'additions à la chronique Française dite Guillaume de Nangis, hg. von A. Hellot, in: Mémoires de la société de l'histoire de Paris et de l'île de France 11, Paris 1884, S. 1–207.
- Chroniquer de Limoges, in: Recueil des historiens des Gaules et de la France 21 Contenant la deuxième livraison des monuments des règnes de Saint Louis, de Philippe le Hardi, de Philippe le Bel, de Louis X, de Philippe V et de Charles IV, depuis 1226 jusqu'en 1328 (Rerum Gallicarum et Francicarum scriptores), hg. von Martin Bouquet, Paris 1855.
- Chroniques des règnes de Jean II. et de Charles V., hg. von Roland Delachenal, 4 Bde, Paris 1920.
- Chronographia Regum Francorum (1328–1380), hg. von Henri Moranville, 3 Bde, Paris 1891–1897.
- Clément de Fauquembergue, Journal de Clément de Fauquembergue, greffier du parlement de Paris 1417–1435, hg. von Alexandre Tuetey, 3 Bde, Paris 1903–1915 (SHF 315/346/371).
- Codex diplomaticus Brandenburgensis. Urkundensammlung zur Geschichte der auswärtigen Verhältnisse der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, hg. von Adolph Friedrich Johann Riedel, 4 Bde, Berlin 1838–1865.
- Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, hg. von Anton Boczek et. al., 15 Bde, Olomouc/Brno 1836–1903 (Urkunden-Sammlung zur Geschichte Mährens).
- Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, hg. von Jindřich Šebánek – Sáša Dušková, bisher 5 Bde, Prag 1904–2002.
- Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis, hg. von György Fejér, 11 Bde, Buda 1829–1844.
- Codex diplomaticus Lithuaniae e Codicibus manuscriptis in archivo secreto Regiomontano asservatis, hg. von Edward Raczyński, Breslau 1845.
- Codex diplomaticus Lithuaniae, hg. von Edward Raczyński, Vratislaviae 1845.
- Codex diplomaticus Lubecensis. Urkundenbuch der Stadt Lübeck, hg. von dem Vereine für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde, 12 Bde, Lübeck 1843–1905.
- Codex diplomaticus Prussicus. Urkunden-Sammlung zur ältern Geschichte Preussens aus dem Königlichen Geheimen Archiv zu Königsberg, hg. von Johannes Voigt, 6 Bde, Königsberg 1836–1861.
- Codex diplomaticus regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae, hg. von Mathias Dogiel, Bde 1, 4 u. 5, Wilna 1758–1764.
- Codex diplomaticus Silesiae, hg. vom Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens, 36 Bde, Breslau 1857–1933.
- Codex epistolaris Johannis regis Bohemiae. Briefe des Königs Johann von Böhmen, seiner Verwandten und anderer Zeitgenossen. Nebst Auszügen aus Urkunden desselben Königs, als einer Ergänzung zu Friedrich Böhmer's Regesten, hg. von Theodor Jacobi, Berlin 1841.
- Codex epistolaris saeculi decimi quinti, hg. von A. Lewicki – A. Sokolowski – J. Szujski, 3 Bde, Krakau 1876–1892.
- Codex epistolaris Vitoldi magni ducis Lithuaniae 1386–1430, hg. von Anton Prochaska, Krakau 1882 (Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia 6 / Wydawnictwa Komisji Historycznej Akademii Umiejętności w Krakowie 23).
- Codex Germaniae Diplomaticus, hg. von Johann Christian Lünig, 2 Bde, Frankfurt – Leipzig 1732–1733.
- Codex juris gentium diplomaticus, in quo tabulae authenticae actorum publicorum, tractatum, aliarumq. rerum majoris momenti per Europam gestarum, pleraeque ineditae vel selectae ipso verborum tenore expressae ac temporum serie digestae, continentur, hg. von Gottfried Wilhelm von Leibniz, 2 Bde, Hannover 1693, 2. Aufl., Hannover 1747.

- [Neuaufgabe: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Arbeitsstelle für Völkerrecht, Berlin 1964ff].
- Comptes de l'argenterie des rois de France au XIV^e siècle, hg. von Louis-Claude Douët-d'Arcq, Paris 1851 (SHF 64).
- Constantinus Philosophus, Lebensbeschreibung des Despoten Stefan Lazarevic von Konstantin dem Philosophen im Auszug, hg. u. übers. von Maximilian Braun, Wiesbaden 1956 (Slavo Orientalia 1).
- Continuatio Vindobonensis, hg. von Georg Pertz, in: MGH SS 9, S. 698–740.
- Corps universel diplomatique du droit des gens; contenant un recueil des traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, qui ont été faits en Europe, depuis le Règne de l'Empereur Charlemagne jusques à présent, hg. von Jean Dumont, 8 Bde, Amsterdam 1726–1731, Suppl.-Bde 1–5: Amsterdam 1739.
- Crónica del Rey Don Alfonso XI. in: Crónicas de los Reyes de Castilla, Bd. 1, Madrid 1875 (BAE 66), ND Madrid 1953, S. 173–392.
- Crónica del Rey Don Pedro Primero, in: Crónicas de los Reyes de Castilla, Bd. 1, Madrid 1875 (BAE 66), ND Madrid 1953, S. 401–614.
- Cronica Reinhardsbrunnensis, hg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 30/1., Hannover 1896, ND Stuttgart 1976, S. 490–656.
- Cronicon Siculum Incerti Authoris. Ab anno 340 ad annum 1396, hg. von Joseph de Blasiis, Neapel 1887.
- Davis, Raymond, The Lives of the Eighth-Century Popes (Liber Pontificalis). The Ancient Biographies of Nine Popes from AD 715 to AD 817. Translated with an Introduction and Commentary by Raymond Davis, Liverpool 1992, S. 1–79.
- De rebus regni Siciliae (9 settembre 1282 – 26 agosto 1283). Documenti inediti estratti dall'Archivio della Corona d'Aragona e pubblicati dalla Sovrintendenza agli archivi della Sicilia, hg. von Isidoro Carini, 2 Bde, Palermo 1882, ND Palermo 1982.
- Detmar von Lübeck, Chronik. Von 1105–1276, von 1105–1386, von 1101–1395 mit der Fortsetzung von 1395–1400, 2 Bde, hg. von Karl Koppmann, Leipzig 1884–1899, ND Stuttgart 1967 (Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Bd. 19/26).
- [Das] deutsch-englische Bündnis von 1335–1342, hg. von Friedrich Bock, Bd. 1: Quellen, München 1956 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, NF 12).
- Deutsche Reichstagsakten, hg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 22 Bde, Göttingen 1867–1999.
- Diplomatarium Danicum, Bd. 3/1: 1340–1343, hg. von Carl A. Christensen – Herluf Nielsen, Kopenhagen 1948.
- Diplomatarium Norvegicum. Oldbreve til kunsskab om Norges indre og ydre forhold, sprog, slaegter, saeder, lovgivning og rettergang i middelalderen, hg. von Christian Christoph Andreas Lange – Carl Richard Unger, 22 Bde, Bde 1–20: Christiania 1847–1919, Bde 21–22: Oslo 1976–1992.
- Diplomatic Documents Preserved in the Public Record Office, Bd. 1: 1101–1272, hg. von Pierre Chaplais, London 1964, ND Nendeln 1976.
- Diurnali del Duca di Monteleone, hg. von Michele Manfredi, in: RIS 21/5, Bologna 1958.
- Documents illustrative of the History of Scotland. From the Death of King Alexander the Third to the Accession of Robert Bruce. 1286–1306, 2 Bde, hg. von Joseph Stevenson, Edinburgh 1870.
- Documents parisiens du règne de Philippe VI de Valois (1328–1350). Extraits des registres de la Chancellerie de France, hg. von Jules Viard, 2 Bde, Paris 1899–1900 (Publications de la Société Histoire de Paris).
- Ducas, Michael, Historia Byzantina, hg. von Vasile Grecu, Bukarest 1958.
- Early Sources of Scottish History. A.D. 500 to 1286, hg. u. übers. von Alan Orr Anderson, 2 Bde, Edinburgh 1922, ND Stamford 1990.

- Eberhard Windecke, *Das Leben König Sigmunds*, nach Handschriften übersetzt von von Hagen, Leipzig 1886 (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 15. Jahrhundert, 1).
- Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigismunds, hg. von Wilhelm Altmann, Berlin 1893.
- Edmond de Dyncer, *Chronique des ducs de Brabant*, Publiée d'après le manuscrit de Cor- sendonck, avec des notes et l'ancienne traduction française de Jehan Wauquelin, hg. von P. F. X. de Ram, 3 Bde, Brüssel 1854–1860.
- Edward I and the Throne of Scotland 1290–1296. An Edition of the Record Sources for the Great Cause, hg. von Edward Lionel Gregory Stones – Grant Gray Simpson, 2 Bde, Oxford 1978 (Glasgow University Publications).
- Elmhami Thomas. *Liber metricus de Henrico quinto*, in: *Memorials of Henry the Fifth, King of England*, hg. von Charles Augustus Cole, London 1858, ND Nendeln 1966 (RerBrit 11), S. 79–167.
- Elmhami, Thomas. *Vita & Gesta Henrici Quinti Anglorum Regis*, hg. von Thomas Hearne, Oxford 1727.
- English Chronicle of the Reigns of Richard II., Henry IV., Henry V. and Henry VI. written before the Year 1471, hg. John S. Davies, London 1856.
- English Historical Literature in the Fifteenth Century, hg. von Charles L. Kingsford, Oxford 1913.
- English Medieval Diplomatic Practice, hg. von Pierre Chaplais, 2 Bde in 3 Teilbänden, London 1975–1982.
- Enguerran de Monstrelet, *Chronique d'Enguerran de Monstrelet*, hg. von Louis-Claude Douët-d'Arcq, 6 Bde, Paris 1857–1862 (SHF 91/93/99/105/108/113).
- Entreveues de Charles IV. Empereur, de son fils Wenceslaus Roy des Romains, et de Charles V. Roy de France, à Paris l'an 1378, hg. von Théodore Godefroy, Paris 1612.
- Erasmus von Rotterdam, *Colloquia*, in: *Ders., Opera omnia* 1/3, hg. von L.-E. Halkin/F. Bierlaire/R. Hoven, Amsterdam 1972.
- Erasmus von Rotterdam, *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami. Recognita et annotatione critica instructa notisque illustrata*, 10 Bde, Amsterdam 1969ff.
- Eulogium Historiarum, hg. von Frank S. Haydon, 3 Bde, London 1858–1863 (RerBrit 9).
- Fillastres Gesta concilii Constantiensis, in: *Acta Concilii Constantiensis* 2, hg. von Heinrich Finke, S. 13–170.
- First English Life of King Henry the Fifth. Written in 1513 by an anonymous Author known commonly as »The Translator of Livius«, hg. von Charles Lethbridge Kingsford, Oxford 1911.
- Florentius Wigorniensis, *Florentii Wigorniensis Monachi Chronicon ex chronicis*, 2 Bde, hg. von Benjamin Thorpe, London 1848–1849.
- Flores Historiarum, hg. von Henry Richards Luard, 3 Bde, London 1890 (RerBrit 95).
- Foedera, Conventiones, Litterae et cuiuscumque Generis Acta Publica inter Reges Angliae et alios quosvis Imperatores, Reges, Pontifices, Principes vel Communitates, original edition Rymer, Thomas, London 1709–1710 (Zitiert als: Zitiert als: Foedera, ed. Rymer (O)); Third edition: George Holme (Hg.), Bd. 3–4, London 1740, record Commission edition, Bd. IV, John Caley – Frederick Holbrooke (Hg.), London 1869. [Zitiert als: Foedera, ed. Rymer (H)].
- Foedera, conventiones, litterae, et cuiuscumque generis acta publica. Record Edition, hg. von Thomas Rymer, 4 Bde, London 1816–1869. [Zitiert als: Foedera, ed. Rymer (R)].
- Fontes Historiae Iuris Gentium. Quellen zur Geschichte des Völkerrechts, hg. von Wilhelm G. Grewe, 3 Bde, Berlin/New York 1988–1995.
- Fontes rerum Bohemicarum, hg. von Josef Emler, Bde 1–6 u. 8, Prag 1873–1932.
- Fontes rerum Germanicarum, Bde. 1–3, hg. von Johann Friedrich Böhmer, Stuttgart 1843, Bd. 4, hg. aus dem Nachlaß von J. F. Böhmer von Alfons Huber, Stuttgart 1868.

- Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils, hg. von Heinrich Finke, Paderborn 1889.
- Fortsetzung des Königshofen, in: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 1, hg. von Franz Joseph Mone, S. 251–309.
- Fragment einer Niederrheinischen Papst- und Kaiserchronik aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, hg. von L. Weiland. o.O. 1894. (Revidierter Abdruck 1896)
- Franciscus Pragensis, Cronica Pragensis, in: FRB 4, hg. von Josef Emler, Prag 1884, S. 347–456.
- Galfredus le Baker de Swynebroke, Chronicon, hg. von Edward M. Thompson, Oxford 1889.
- Georges Chastellain, Œuvres, hg. von J. M. B. C. Kervyn de Lettenhove, 8 Bde, Brüssel 1863.
- Georgios Sphrantzes, Memorii 1401–1477. In anexa Pseudo-Phrantzes. Macarie Melissenos Cronica 1258–1481, hg. von Vasile Grecu, Bukarest 1966 (Scriptores Byzantini 5).
- Gelderse charters uit München teruggekeerd, hg. von P.J. Meij, 's-Gravenhage 1953.
- Geschichtsquellen der Hussitenkriege, hg. von Colmar Grünhagen, Bresslau 1871 (Scriptores rerum Silesiacarum 6).
- Gesta Edwardi de Carnavan. Auctore canonico Bridlingtoniensi, in: Chronicles of the Reigns of Edward I and Edward II, Bd. 2, hg. von William Stubbs, London 1883 (RerBrit 76/2), S. 25–151.
- Gesta Henrici Quinti Angliae Regis cum cronica Gallica Neustriæ, hg. von Benjamin Williams, London 1850.
- Gesta Henrici Quinti. The Deeds of Henry the Fifth, hg. u. übers. von Frank Taylor – John Roskell, Oxford 1975 (OMT).
- Gesta veterum comitum Barchionensium et Regum Aragonensium scripta circa annum 1290. A quodam monacho Rvipullensi, in: Marca, Pierre de, Marca Hispanica sive limes Hispanicus. Geographica et historica descriptio Cataloniae, Ruscinonis, et circumjacentium populorum, hg. von Étienne Baluze, Paris 1688.
- Geste des nobles François, descendus de la royale lignée du noble roy Priam de Troye jusques au noble Charles fils du roy Charles, le sixième, qui tant fut aimé des nobles et tous autres, hg. von Vallet de Virille, in: Chronique de la Pucelle ou chronique de Cousinot, Paris 1864.
- Giacomo (Notaro), Cronica di Napoli, hg. von Paolo Garzilli, Neapel 1845.
- Giovanni di Conversino, Memorandum Rerum Liber, in: Vittorio Zaccaria, Il Memorandum Rerum liber di Giovanni di Conversino da Ravenna (Atti dell'Istituto Veneto di Scienze: Lettere ed Arti. Parte seconda. Classe di Scienze Morali e Lettere 109), Venedig 1946/47, S. 221–250.
- Giovanni Villani, Nuova Cronica, hg. von Giuseppe Porta (Biblioteca di scrittori italiani), 3 Bde, Parma 1990–1991.
- Godefroy, Théodore – Godefroy, Denys, Le cérémonial français ou description des cérémonies, rangs et séances, observées en France en divers actes et assemblées solennelles, Paris 1649.
- Godefroy, Théodore, Le cérémonial de France ou description des cérémonies, rangs et séances observées aux couronnemens, entrées et enterremens des roys et roynes [...] Paris 1619.
- Gonzalo de la Finjosa, Continuación de la Crónica del Arzobispo Don Rodrigo Jiménez de Rada, in: Colección de documentos inéditos para la historia de España 105–106, hg. von Martín Fernández de Navarrete – Miguel Salva – Pedro Sainz de Baranda, Madrid 1893, ND Vaduz 1966.
- Grandes Chroniques de France, 10 Bde, hg. von Jules Viard, Paris 1920–1953.
- Grandes Chroniques de France, 6 Bde, hg. von Paulin Paris, Paris 1836–1838.
- [Les] grands traités de la guerre de cent ans, hg. von Eugène Cosneau, Paris 1889 (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire 7).

- Gualterus Gisburnensis Walter of Guisborough, *The Chronicle of Walter of Guisborough*. Previously edited as the *Chronicle of Walter of Hemingford or Hemingburgh*, hg. von Harry Rothwell, London 1957 (Camden Third Series 89).
- Guillaume Cousinot, *Chronique de la pucelle, ou Chronique de Cousinot*, hg. von Vallet de Viriville Paris 1859.
- Guillaume de Machaut, *La prise d'Alexandrie ou chronique du roi Pierre I. de Lusignan*, hg. von Jaques M. de Mas Latrie, Geneva 1877 (Publications de la société de l'orient latin, Série historique 1), ND Osnabrück 1968.
- Guillaume de Nangis, *Chronicon*, hg. von Hermann Brosien, in: MGH SS 26, S. 674–696.
- Guillaume de Nangis, *Chronique latine avec les continuations de cette chronique de 1300 à 1368*, hg. von H. Géraud, 2 Bde, Paris 1843.
- Hall, Edward, *Hall's Chronicle containing the History of England during the reign of Henry the Fourth, and the succeeding monarchs, to the end of the reign of Henry the Eighth, in which are particularly described the manners and customs of those periods. Carefully collated with the Editions of 1548 and 1550*, London 1548, ND London 1809.
- Hall, Edward, *Chronicle from Henry IV. to Henry VIII.*, London 1548, ND London 1809.
- Hans Schiltbergers *Reisebuch nach der Nürnberger Handschrift*, hg. von Valentin Langmantel, Stuttgart 1885 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 172).
- Harpsfield, Nicholas, *Historia Anglicana ecclesiastica: a primis gentis susceptae fidei*, Douai 1622.
- Heinrich Taube von Selbach, *Chronica Heinrici Surdi de Selbach. Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach mit den von ihm verfassten Biographien Eichstätter Bischöfe*, hg. von Harry Bresslau, Berlin 1922 (MGH SS rer. Germ. NS 1).
- Heinrich von Diessenhoven 1316–1361, in: *Heinricus de Diessenhoven und andere Geschichtsquellen Deutschlands im späteren Mittelalter*, hg. von Alfons Huber (FRG 4), Stuttgart 1868, S. 16–126.
- Heinrich von Herford, *Liber de rebus memorabilioribus sive chronicon*, hg. von August Potthast, Göttingen 1859.
- Henricus Pauper, *Rechnungen der Stadt Breslau von 1299–1358, nebst zwei Rationarien von 1386 und 1387, dem Liber imperatoris vom Jahre 1377 und den ältesten Breslauer Statuten*, hg. von Colmar Grünhagen (Codex diplomaticus Silesiae 3), Breslau 1860.
- Henry Knighton, *Chronicon*, hg. von Joseph R. Lumby, 2 Bde, London 1889–1895 (RerBrit 92).
- Henry Knighton, *Knighton's Chronicle. 1337–1396*, hg. u. übers. Geoffrey H. Martin, Oxford 1995. (OMT).
- Hermann von Wartberge, *Livländische Chronik*, hg. von E. Strehlke, in: *Scriptores Rerum Prussicarum*, Bd. 2, Leipzig 1863, ND Frankfurt 1965, S. 9–116.
- Hermannus Korner, *Die Chronica novella des Hermann Korner*, hg. von Jakob Schwalm, Göttingen 1895.
- Historiam ac jus publicum illustrantium collectio*, hg. von Adam Friedrich Glafey, Dresden–Leipzig 1734.
- [The] *Institution, Laws and Ceremonies of the Most Noble Order of the Garter*, hg. von Elias Ashmole, London 1672, ND Baltimore 1971.
- Inventaire analytique des ordonnances enregistrées au Parlement de Paris*, hg. von H. Stein, Paris 1908.
- Issues of the Exchequer. Being a Collection of Payments Made out of his Majesty's Revenue, from King Henry III. to King Henry VI.*, hg. von Frederick Devon, London 1837.
- Istore et Chroniques de Flandres*, hg. von J. M. B. K. Kervyn de Lettenhove, 2 Bde, Brüssel 1879.
- Itinerar König und Kaiser Sigismunds von Luxemburg 1368–1437*, hg. von Jörg K. Hoensch, Warendorf 1995 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 6).

- Jacques d'Esch, Die Metzzer Chronik des Jaique Dex über die Kaiser und Könige aus dem Luxemburger Hause, hg. von Georg Wolfram, Metz 1906 (Quellen zur lothringischen Geschichte 4).
- Jan de Klerk, Van den derden Eduward, koning van Engeland, gedicht van Jan de Klerk van Antwerpen, met voorrede en aenmerkingen van J. F. Willems, in: Belgisch Museum voor de nederduitsche Tael- en Letterkunde en de geschiedenis des vaderlands 4 (1840), S. 298–367.
- Jaume I., Crònica o Llibre dels feits, in: Les quatre grans cròniques, hg. von Ferran Soldevila, Barcelona 1971, S. 1–402.
- Jean Bodin, Les six livres de la République. Paris 1583.
- Jean de Saint-Victor, Memoriale Historiarum. Le Memoriale Historiarum de Jean de Saint-Victor. Un historien et sa communauté au début du XIV^e siècle, lat./frz. von Isabelle Guyot-Bachy, Turnhout 2000.
- Jean de Wavrin, Anciennes croniques d'Engleterre, hg. von Emile-Joseph Dupont, 3 Bde, Paris 1858–1863 (SHF 94/102/115), ND Nendeln 1967–1972.
- Jean de Wavrin, Recueil des chroniques et anchiennes istories de la Grant Bretagne, a présent nommé Engleterre, hg. von William Hardy – Edward L. Hardy, 5 Bde, London 1864–1891 (RerBrit 39).
- Jean du Vignay, Chronique de Primat, hg. von Martin Bouquet, in: Recueil des historiens des Gaules et de la France 23, Paris 1904, S. 1–106.
- Jean Froissart, Chroniques, hg. von Siméon Luce u. a., 15 Bde, Paris 1869 (SHF).
- Jean Froissart, Chroniques. Début du premier livre. Édition du manuscrit du Rome, Reg. lat. 869, hg. von Georges Diller, Genf 1972.
- Jean Froissart, Chroniques. Ms. d'Amiens. Livre 1, hg. von George Diller, 4 Bde, Paris 1991–1993.
- Jean Froissart, Le Premier livre des Chroniques. Texte inédit publié d'après un manuscrit de la Bibliothèque du Vatican, hg. von J. M. B. C. Kervyn de Lettenhove, 2 Bde, Paris 1863.
- Jean Froissart, Les Chroniques, hg. von Jean A. C. Buchon, 3 Bde, Paris 1837.
- Jean Froissart, Oeuvres. Chroniques, hg. von J. M. B. C. Kervyn de Lettenhove, 25 Bde, Brüssel 1867–1877.
- Jean Juvénal des Ursins, Histoire de Charles VI, Roy de France et choses mémorables, hg. von Denis Godefroy, Paris 1653.
- Jean Juvénal des Ursins, Histoire de Charles VI, Roy de France, hg. von [Joseph Francois] Michaud – [Jean Joseph François] Poujoulat, Lyon – Paris 1857 (Nouvelle collection des mémoires pour servir à l'histoire de France, depuis le XIII^e siècle jusqu'à la fin du XVIII^e 2), S. 335–569.
- Jean le Bel, Chronique, hg. von Jules Viard – Eugène Déprez, 2 Bde, Paris 1904–1905 (SHF 317), ND Paris 1977.
- Jean le Bel, Les vraies chroniques. Histoire vraie et notable des nouvelles guerres et choses avenues l'an 1326 jusques à l'an 1361, hg. von Mathieu-Lambert Polain, 2 Bde, Brüssel 1863.
- Jean le Fèvre, Chronique de Jean le Fèvre Seigneur de Saint-Remy, hg. von François Morand, 2 Bde, Paris 1876–1881 (SHF 178, 204).
- Joannes Dlugossus, Ioannis Dlugossii Annales seu Cronicae incliti Regni Polonia, hg. von Jan Dąbrowski u. a., Bde 1–12, Warschau 1964–2005.
- Joannes Dlugossus, Jana Długosza Roczniki czyli kroniki sławnego królestwa polskiego, hg. von Jan Dąbrowski, 11 Bde, Warschau 1961–1985.
- Jofré de Loaysa, Crónica de los reyes de Castilla, Fernando III, Alfonso X, Sancho IV y Fernando IV. 1248–1305, hg. u. übers. von Antonio García Martínez, Murcia 1961, ND Murcia 1982.
- Johann von Czarnkow, Chronicon Polonorum, hg. von Jan Szlachetkowski, Lwów 1872.

- Johann von Winterthur, Chronik, hg. von Friedrich Baethgen, Berlin 1924 (MGH SS rer. Germ. NS 3).
- Johannes Aventinus, Baierische Chronik, hg. von Georg Leidinger, Jena 1926.
- Johannes de Forda [Johannes de Fordun], Chronica gentis Scotorum, hg. von William F. Skene, Edinburgh 1871 (The Historians of Scotland 1).
- Johannes de Forda, Chronicle of The Scottish Nation, übers. von Felix J. H. Skene, hg. von William F. Skene, Edinburgh 1872 (The Historians of Scotland 4).
- Johannes Latomus, Antiquitates et Acta, in: Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen des Mittelalters, bearb. von Richard Froning, Frankfurt am Main 1884.
- Johannes de Reading, Chronica Johannis de Reading et Anonymi Cantuariensis. 1346–1367, hg. von James Tait, Manchester 1914 (Publications of the University of Manchester, Historical Series 20).
- Johannes de Thilrode, Chronicon, hg. von I. Heller, in: MGH SS 25, S. 557–584.
- Johannes Thuróc, Chronica Hungarorum, in: Scriptores rerum Hungaricarum veteres ac genuini 1, hg. von Johann Georg Schwandtner, Wien 1746, S. 165–179.
- Johannes von Viktring, 1211–1343, in: Johannes Victoriensis und andere deutsche Geschichtsquellen im vierzehnten Jahrhundert, hg. von Johann Friedrich Böhmer, Stuttgart 1843 (FRG 1), S. 271–450.
- Johannes von Viktring, Liber certarum historiarum, hg. von Fedor Schneider (MGH SS rer. Germ. 36), 2 Bde, Hannover – Leipzig 1909–1910.
- Johannis de Trokelowe, et Henrici de Blanfordi, monachorum S. Albani, necnon quorundam anonymorum, chronica et annales, regnantibus Henrico tertio, Edwardo primo, Edwardo secundo, Ricardo secundo, et Henrico quarto. A.D. 1259–1296, 1307–1324, 1292–1406, hg. von Henry Thomas Riley, London 1866 (RerBrit 28/3).
- John Capgrave, Chronicle of England by John Capgrave, hg. von Francis Charles Hingeston, London 1858 (RerBrit 1).
- John Capgrave, Liber de illustribus Henricis, hg. von Francis Charles Hingeston, London 1858 (RerBrit 7).
- John Stow, The Annals of England, London 1605.
- John Stow, A Summary of English Chronicles, London 1565.
- John Stow, Survey of London. Written in the Year 1598, hg. von Henry Morley, London 1612, ND Stroud 1994.
- John Stow, Two London Chronicles from the Collections of John Stow, hg. von Charles Lethbridge Kingsford, London 1910 (Camden Miscellany 12).
- John Stow, Three Fifteenth-Century Chronicles with Historical Memoranda by John Stow, the Antiquary, and Contemporary Notes of Occurrences Written by him in the Reign of Queen Elizabeth, hg. von James Gairdner, London 1880 (Camden Series, NS 28).
- John Strecche, The Chronicle of John Strecche for the Reign of Henry V (1414–1422), in: Bulletin of the John Rylands Library Manchester 16 (1932) S. 137–187.
- Journal d'un bourgeois de Paris de 1405 à 1449, hg. von Colette Beaune Paris 1989.
- Journal d'un bourgeois de Paris. 1405–1449, hg. von Alexandre Tuetey, Paris 1881. [Dt. Übers.: Henriette Beese, Leben in Paris im Hundertjährigen Krieg, Frankfurt 1992].
- Journal de la Dépense du Roi Jean en Angleterre, hg. von Louis-Claude Douët-D'Arcq, in: Les comptes de l'Argenterie, Paris 1851, S. 193–284.
- Journaux du Trésor de Philippe IV le Bel, hg. von Jules Viard, Paris 1899, ND Paris 1940 (Collection de documents inédits sur l'histoire de France).
- Juan Manuel, Chronicón, in: Antonio Benavides, Memorias de Fernando IV de Castilla 1, Madrid 1860, S. 675–721.
- Kalendarium Zwetlense, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 9, Hannover 1861, ND Stuttgart 1983, S. 689–698.
- [Aus der] Kanzlei Kaiser Sigismunds, hg. von Jacob Caro, in: Archiv für österreichische Geschichte 59 (1879), S. 1–175.

- [Aus der] Kanzlei Kaiser Sigismunds (über den Cod. Pal. Lat. 701 der Vatikanischen Bibliothek), hg. von Herman Heimpel, in: *Archiv für Urkundenforschung* 12 (1932), S. 111–205.
- Kirkstall Abbey Chronicles, hg. von John Taylor, Leeds 1952 (Publications of the Thoresby Society 42).
- Koblenzer Ratsbuch aus dem 14. Jahrhundert, hg. von E. Schaus, in: *Rheinische Heimatblätter* 5 (1928), S. 500–502.
- König Eduards III. von England Rheinfahrt, in: *Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius* 1/4, hg. von Christian von Stramberg, Coblenz 1856, S. 692–705.
- Königsaal Geschichtsquellen. Mit den Zusätzen und der Fortsetzung des Domherrn Franz von Prag, hg. von Johann Loserth (FRA, Erste Abteilung, Bd. 8), Wien 1875.
- Laonicus Chalcocondyles, *Historiarum de origine ac rebus gestis turcorum*, hg. von Immanuel Bekker, Bonn 1843.
- Laurentius Valla, *De rebus Ferdinando Hispaniarum rege et maioribus eius gestis*, Paris 1528, ND in: *Opera Omnia*, Bd. 2, Turin 1962, S. 1–62.
- Laurentius Valla, *Gesta Ferdinandi regis Aragonum*, hg. von Ottavio Besomi, Padova 1973 (Thesaurus mundi 10).
- [A] Legend of Sigismund's Visit to England, hg. von Charles Lethbridge Kingsford, in: *EHR* 26 (1911), S. 750f.
- Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstentümer im Mittelalter, hg. von Colmar Grünhagen – Herman Markgraf, 2 Bde, Osnabrück 1881–1883 (Publicationen aus den Königlichen Preussischen Staatsarchiven 7/16), ND Osnabrück 1965.
- [Les] grands traités de la guerre de cent ans, hg. von Eugène Cosneau, Paris 1889 (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire 7).
- Lettres de rois, reines et autres personnages des cours de France et d'Angleterre. Depuis Louis VII jusqu'à Henri IV, 2 Bde, hg. von M. Champollion-Figeac, Paris 1839–1847.
- [The] Libell of Englishe Policye (1436), hg. von Wilhelm Adolf Boguslaw Hertzberg, Leipzig 1878.
- Liber Magnae Garderobae (Wardrobe Account Book) des 12. und 16. regierungsjahres von König Eduard III., Haupt Archiv des Master of the Rolls, Chancery Lane, London A 5 9.
- Liber Pluscardensis, hg. von Felix J. H. Skene, Edinburgh 1877 (The Historians of Scotland 7).
- Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch, hg. von Friedrich Georg von Bunge u. a., 12 Bde, Reval 1853–1910.
- Livre des Trahisons de France envers la Maison de Bourgogne, in: *Chroniques relatives à l'histoire de la Belgique sous la domination des Ducs de Bourgogne*, hg. von J. M. B. C. Kervyn de Lettenhove, Bd. 2, Brussels 1873, S. 128–142.
- London Chronicles of the Fifteenth Century. A Revolution in English Writing. With an annotated Edition of Bradford, West Yorkshire Archives Ms 32D86/42, hg. von Mary-Rose McLaren, Cambridge 2002.
- MANDACH, ANDRÉ DE (ed.), *Der Pseudo-Turpin von Compostela*. Aus dem Nachlass von A. Hämel, München 1965 (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 1965, 1).
- Mandements et actes divers de Charles V. 1364–1380, hg. von Léopold Delisle, Paris 1874 (Collection de documents inédits sur l'histoire de France, Ser. 1: Histoire).
- Manuel II Palaeologus, *Lettres de l'empereur Manuel Paléologue*, hg. von E. Legrand, Paris 1893, ND 1962.
- Manuel II Palaeologus, *The Letters of Manuel II Palaeologus*, hg. u. übers. von George T. Dennis, Washington, DC – Locust Valley 1977 (Corpus fontium historiae Byzantinae 8 / Dumbarton Oaks Texts 4).
- Marino Sanuto, *I Diarii di Marino Sanuto (1466–1532)*, hg. von Rinaldo Fulin, Federico Stefani, Guglielmo Berchet und Nicolò Barozzi, Venedig 1890.

- Martène, Edmond – Ursin Durand, *Thesaurus novus anecdotorum*, 5 Bde., Paris, 1717.
- Mathias von Neuenburg, *Chronik*, hg. von Adolf Hofmeister, Berlin 1924–1940 (MGH SS rer. Germ. NS 4), ND München 1984.
- Mathias von Neuenburg, *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hg. von Adolf Hofmeister, 2. Aufl., Berlin 1955 (MHG. Scriptores rerum Germanicarum N.S. 4).
- Meklenburgisches Urkundenbuch, hg. vom Verein für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, 20 Bde, Schwerin 1836–1936.
- »Mémoires« du Grand Ecclésiarque de l'Église de Constantinople. Sylvestre Syropoulos sur le concile de Florence (1438–1439), hg. von Vitalien Laurent, Paris 1971.
- Memorials of Henry the Fifth, King of England, hg. von Charles Augustus Cole, London 1858, ND Nendeln 1966 (RerBrit 11).
- Monachi cujusdam Malmesberiensis Vita Edwardi II, in: *Chronicles of the Reigns of Edward I and Edward II*, Bd. 2, hg. von William Stubbs, London 1883 (RerBrit 76/2), S. 155–294.
- Monachus Fürstenfeldensis, *Chronica de gestis principum a tempore Rudolphi regis usque ad tempora Ludwici imperatoris. 1273–1326*, in: *Johannes Victoriensis und andere Geschichtsquellen Deutschlands im vierzehnten Jahrhundert*, hg. von Johann Friedrich Böhmer, Stuttgart 1843 (FRG 1), S. 1–68.
- Monumenta Historiae Patriae, 22 Bde, Turin 1836–1898.
- Monumenta historica Boemiae nusquam antehac edita, hg. von Gelasius Dobner, 6 Bde, Prag 1764–1785.
- Monumenta historica Ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtums Kärnten, hg. vom Geschichtsverein für Kärnten, 11 Bde, Klagenfurt 1896–1972.
- Monumenta Hungariae historica, Scriptores, 38 Bde, Pest – Budapest 1857–1906.
- Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia, 19 Bde, Krakau 1874–1927.
- Monumenta Poloniae historica [Pomniki dziejowe Polski], hg. von August Bielowski, 6 Bde, Lwów 1864–1893, ND Warschau 1961.
- Monumenta Poloniae Vaticana, hg. von Jan Ptasnik, 3 Bde, Krakau 1913–1914.
- Nicolai Specialis, *Historia Sicula*, in: *Rerum Italicarum Scriptores* 10, hg. von Lodovico A. Muratori, Mailand 1727, Sp. 918–1091.
- Nicolas de Baye, *Journal de Nicolas de Baye greffier du Parlement de Paris 1400–1417*, hg. von Alexandre Tuetey, 2 Bde, Paris 1885–1888 (SHF 222/239).
- Nikolaus von Kues, *Vom Frieden zwischen den Religionen / De pace fidei*. Lateinisch und deutsch, hg. u. übertr. von Klaus Berger – Christiane Nord, Frankfurt am Main 2002.
- Notes et Documents relatifs à Jean, Roi de France, et à sa captivité en Angleterre, hg. von S. A. R. Duc d'Aumale (*Miscellanies of the Philobiblon Society* 2), London 1855–1856.
- Notices et extraits des documents inédits relatifs à l'histoire de France sous Philippe le Bel, hg. von Edgard Boutaric, in: *Notices et extraits de manuscrits de la Bibliothèque Impériale et autres bibliothèques* 20 (1865), S. 123–129.
- Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale et autres bibliothèques, Nr. 35/1.1896.
- Nova Alamanniae. Urkunden, Briefe und andere Quellen besonders zur deutschen Geschichte des 14. Jahrhunderts, hg. von Edmund E. Stengel, 2 Bde, Hannover 1921–1930.
- Olavus Petri, *En swensk cröneka*, hg. von Jöran Sahlgren, Uppsala 1917.
- Ordonnances des rois de France de la troisième race, 22 Bde, Paris 1723–1849.
- Oswald von Wolkenstein, *Die Lieder Oswalds von Wolkenstein*, hg. von Karl Kurt Klein – Walter Neiß – Notburga Wold, Tübingen 1962 (*Altdeutsche Textbibliothek* 55).
- Ottokars Österreichische Reimchronik, hg. von Joseph Seemüller, 2 Bde, Hannover 1890/93 (MGH Deutsche Chroniken 5/1, 2).
- Pageant of the Birth Life and Death of Richard Beauchamp Earl of Warwick (1389–1439), hg. von Vicount Dillon, London 1914.

- Pandolfo Collenuccio, *Compendio de le istorie del regno di Napoli*, hg. von Alfredo Saviotti, Bari 1929.
- Pere el Cerimoniós, *Crònica*, hg. von Ferran Soldevila, Barcelona 1971, S. 1003–1225.
- Pere III. of Catalonia, *Chronicle*, übers. von M. u. J.N. Hillgarth, 2 Bde, Toronto 1980.
- Peter Langtoft, *Extracts of Peter Langtoft's Chronicle*, in: *The Political Songs of England. From the Reign of John to that of Edward II*, hg. u. übers. von Thomas Wright, London 1839 (Camden Series 6), S. 273–323.
- Peter Suchenwirts Werke aus dem 14. Jahrhundert. Ein Beytrag zur Zeit- und Sittengeschichte, hg. von Alois Primisser, Wien 1827, ND Wien 1961.
- Peter von Zittau, *Petra Žitavského Kronika Zbraslavská* [Königsaal-Chronik von Peter von Zittau], in: FRB 4, hg. von Josef Emler, Prag 1884, S. 1–337.
- Petrus de Pulka, *Abgesandter der Wiener Universität am Concilium zu Constanz*, bearb. von Friedrich Firnhaber, in: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen* 15 (1856), S. 1–70.
- Philippe de Commynes, *Mémoires*, hg. von Joseph Calmette, 3 Bde, Paris 1924–1925 (Les classiques de l'histoire de France 3).
- Philippe de Commynes. *Memoiren*. dt. von Marga Krabusch-Schaefer, Stuttgart 1952 (Europa in der Krise zwischen Mittelalter und Neuzeit).
- Philippe de Vigneulles, *La chronique de Philippe de Vigneulles*, hg. von Charles Bruneau, 4 Bde, Metz 1927–1933.
- Piccolomini, Aeneas Silvius, *Opera omnia*, Basel 1551, ND Frankfurt 1967.
- Pierre de Marca, *Marca Hispanica sive Limes Hispanicus*, hg. von Étienne Baluze, Paris 1688, ND Barcelona 1972.
- Pierre Dubois, *De Recuperatione Terre Sancte, Traité de politique générale* par Pierre Dubois, hg. von Ch.-V. Langlois, Paris 1891 (Collection de Textes).
- Pierre Fenin, *Mémoires de Pierre de Fenin comprenant le récit des événements que se sont passés en France et en Bourgogne sous les règnes de Charles VI et Charles VII. 1407–1427*, hg. von L. M. Émilie Dupont, Paris 1837 (SHF 8).
- Preussisches Urkundenbuch, Königsberg/Marburg 1882/1975.
- Proceedings and Ordinances of the Privy Council of England, hg. von Nicholas Harris Nicolas, 7 Bde, London 1834–1837 (Record Commission).
- Pulkavae Chronicon Bohemiae [Przibiconis de Radenin dicti Pulkavae chronicon bohemiae], in: FRB 5, hg. von Josef Emler, Prag 1893, S. 3–207.
- Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts in Koblenz, 2 Bde, hg. von Aloys Schmidt, Bonn 1953–1955 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 53).
- Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, hg. von Franz Joseph Mone, 4 Bde, Karlsruhe 1848–1867.
- Quellensammlung zur kirchlichen Rechtsgeschichte, hg. von E. Eichmann, 2 Bde Paderborn 1912.
- Quintilianus, Marcus Fabius, *Institutio oratoria*, 5 Bde, hg. u. übers. von Donald A. Russell, Cambridge/Mass. 2001 (Loeb Classical Library 124–127, 494).
- Rachunki królewskie z lat 1393–1395 i 1412 [Königliche Rechnungen der Jahre 1393–1395 und 1412], hg. von Hubert Wajs, Warschau 1993.
- Ramon Muntaner, *Crònica de Ramon Muntaner*, in: *Les quatre grans cròniques*, hg. von Ferran Soldevila, Barcelona 1971, S. 665–1001.
- Randulfus Higden, *Polychronicon*, 9 Bde, hg. von Joseph R. Lumby, London 1865–1886 (RerBrit 41).
- [Das] Rechtsbuch nach Distinktionen, hg. von Friedrich Ortloff, Jena 1836, (ND Aalen 1967).
- Récits d'un bourgeois de Valenciennes (XIV^e siècle). Publiés pour la première fois d'après le manuscrit de la Bibliothèque de l'Arsenal, hg. von J. M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Collection des grands écrivains du pays 16), Louvain 1877, ND Genf 1979.

- Records of the wardrobe and Household 1285–1286, hg. von Benjamin F. Byerly – Catherine R. Byerly, London 1977.
- Recueil des chroniques et anciennes histoires de la Grant Bretagne, a present nomme Engleterre, par Jehan de Waurin, hg. von William Hardy, 5 Bde, London 1864–1891 (RerBrit 39).
- Recueil des historiens des Gaules et de la France [Rerum Gallicarum et Franciarum scriptores], hg. von Martin Bouquet et al., 24 Bde, Paris 1738–1904.
- Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, hg. von Karel Jaromír Erben – Josef Emler – Bedrich Mendl – Jirí Speváček – Eleonora Mendlová, 7 Bde, Prag 1928–1979.
- Regesta Habsburgica. Regesten der Grafen von Habsburg und der Herzoge von Österreich aus dem Hause Habsburg, hg. vom Österreichischen Institut für Geschichtsforschung unter Leitung von Oswald Redlich, 3 Bde, Innsbruck 1905–1934.
- Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 5: Walram von Jülich, hg. von Wilhelm Janssen, Köln – Bonn 1973 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21).
- Register of Henry Chichele, Archbishop of Canterbury 3 (1414–1443), hg. von E. F. Jacob, Oxford 1945.
- [The] Register of the Most Noble Order of the Garter, hg. von Nicholas Harris Nicolas, 2 Bde, London 1724.
- [Les] registres de Martin IV (1281–1935), hg. von François Olivier-Martin, Paris 1901–1935 (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome).
- Reichstagsakten. Ältere Reihe, Deutsche Reichstagsakten ab König Wenzel, hg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 22 Bde, Göttingen 1867–1999.
- Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum, ineditorum adhuc, hg. von Johann Peter von Ludewig, Bde 1–9: Frankfurt – Leipzig 1720–1731, Bde 10–12: Halle 1731–1741.
- Rerum Concilii Oecumenici Constantiensis De Pace Ac Unione Ecclesiae, hg. von Hermann von der Hardt, Bd. 2, Frankfurt – Leipzig 1697.
- Rezesse und andere Akten der Hansetage von 1256–1430, hg. durch die Historische Kommission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 8 Bde, Leipzig 1870–1897, ND Hildesheim 1975.
- Richard Lescot, Chronique (1328–1344). Suivie de la continuation de cette chronique (1344–1364), hg. von Jean Lemoine, Paris 1896 (SHF 278).
- Robert Blondel, Oevres de Robert Blondel, Historien Normand du XV^e Siècle, hg. von Alexandre Heron, 2 Bde, Rouen 1891.
- Robert de Avesbury, De gestis mirabilibus regis Edwardi tertii, hg. von Edward M. Thompson, in: RerBrit 93, London 1899, S. 277–471.
- Robert Redmayne, Vita Henrici quinti, in: Memorials of Henry the Fifth, King of England, hg. von Charles Augustus Cole, London 1858, ND Nendeln 1966 (RerBrit 11), S. 1–61.
- Rocznik swietokrzyski [Annales S. Crucis], hg. von Anna Rutkowska-Plachcinska, Warschau 1996 (MPH NS 12).
- Rocznik Swietokrzyski. Annales S. Crucis, hg. von Anna Rutkowska-Plachcinska, Kraków 1996.
- Rogerus de Hoveden, Chronica, hg. von William Stubbs, 4 Bde, London 1868–1871 (RS 51/1–4).
- Rolls of Parliament. [Rotuli Parliamentorum; ut et Petitiones, et Placita in Parlamento] 7 Bde, London 1767–1832.
- Rotuli scaccarii regum Scotorum. The Exchequer Rolls of Scotland, Bd. 1: 1264–1359, hg. von George Burnett, Edinburgh 1878.

- Royal and Historical Letters during the Reign of Henry the Fourth, King of England and of France, and Lord of Ireland, hg. von Francis C. Hingeston, 2 Bde, London 1860–1865 (RerBrit 18).
- Rotuli parliamentorum, hg. von Given-Wilson (CD-Rom-Ausgabe), London 2005.
- Saba Malaspina, *Rerum Sicularum historia*, in: *Cronisti e scrittori sincroni napoletani*, hg. von Giuseppe del Re, Bd. 2, Napoli 1868, ND Aalen 1975, S. 369–386.
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, hg. von Giovanni Domenico Mansi, 31 Bde, Lucca 1748–52, ND Graz 1961.
- Salimbene de Adam, *Chronica fratris Salimbene de Adam*, hg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 32, Hannover – Leipzig 1905–1913.
- Scriptores rerum Prussicarum, 5 Bde, Leipzig 1861–1874, ND Frankfurt 1965.
- Scriptores rerum sveciacarum medii aevii, 3 Bde, Uppsala 1818–1871.
- Songe du Vergier, éd. d'après le Ms. Royal 19 C IV de la BL, hg. von Marion Schnerb-Lièvre, 2 Bde, Paris 1981 (*Sources d'Histoire Médiévale*).
- St Albans Chronicle 1406–20 from Bodley MS 462, hg. von Vivian H. Galbraith, Oxford 1937.
- Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preussen im 15. Jahrhundert, hg. von Erich Weise, 3 Bde, Königsberg in Preußen – Marburg 1939–1969.
- Steyerer, Anton, *Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae, cognomento Sapientis*, Leipzig 1725.
- Sverges Traktater med Främmande Makte, hg. von Olof Simon Rydberg, Stockholm 1877–1888.
- Thesaurus novus anecdotorum, hg. von Ursinus Durandus Edmond – Martène, 5 Bde, Paris 1717.
- Thomas Elmham, *Liber metricus de Henrico quinto*, in: *Memorials of Henry the Fifth, King of England*, hg. von Charles Augustus Cole, London 1858, ND Nendeln 1966 (RerBrit 11), S. 79–167.
- Thomas Gray of Heton, *Scalacronica. A Chronicle of England and Scotland from 1066 to 1362*, hg. von Joseph Stevenson, Edinburgh 1836.
- Thomas Gray of Heton, *Scalacronica. The Reigns of Edward I, Edward II and Edward III*, hg. u. übers. von Herbert Maxwell, Glasgow 1907.
- Thomas Walsingham, *Historia Anglicana*, hg. von Henry Thomas Riley, 2 Bde, London 1863–1864 (RerBrit 28/1).
- Thomas Walsingham, *The St. Albans Chronicle. The Chronica maiora of Thomas Walsingham*. Bd. 1: 1376–1394, hg. u. übers. von John Taylor – Wendy R. Childs – Leslie Watkiss, Oxford 2003.
- Thomas Walsingham, *Ypodigma neustriae*, hg. von Henry Thomas Riley, London 1867, ND New York u. a. 1965 (RerBrit 28).
- [Thomas Walsingham] *The St. Albans Chronicle, 1406–1420*, hg. von Vivian H. Galbraith, Oxford 1927.
- Titi Livii Foro-Julienensis Vita Henrici Quinti, hg. von Thomas Hearne, Oxford 1716.
- Treaty Rolls preserved in the Public Record Office, Bd. 1: 1234–1325, hg. von Pierre Chaplais, London 1955.
- Urkunden und Actenstücke zur österreichischen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III und König Georgs von Böhmen (1440–1471), hg. von Adolf Bachmann, Wien 1879 (FRA, *Diplomata et Acta* 42).
- Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, 7 Bde., Hermannstadt 1892ff.
- Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte 2, hg. von Andreas Ludwig Jacob Michelsen, Kiel 1858.
- Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges vom Jahre 1419 an, hg. von Franz Palacký, 2 Bde, Prag 1873, ND Osnabrück 1966.

- Vatikanische Akten zur deutschen Geschichte in der Zeit Ludwigs des Bayern, hg. von Sigmund Riezler, Innsbruck 1891.
- Versus rhythmi in laudem regis Henrici quinti. in: Memorials of Henry the Fifth, King of England, hg. von Charles Augustus Cole, London 1858, ND Nendeln 1966 (RerBrit 11), S. 61–77.
- Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia, hg. von Augustin Theiner, 2 Bde, Rom et al. 1859 u. 1860.
- Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia maximam partem nondum edita ex tabulariis Vaticanis deprompta collecta ac serie chronologica disposita, hg. von Augustin Theiner, Bd. 1: Ab Honorio PP. III. usque ad Gregorium PP. XII. 1217–1409, Rom 1860.
- Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralicum, amplissima collectio, hg. von Edmund Martene – Ursinus Durand, 9 Bde, Paris 1724–1733.
- Vita Caroli Quarti. Die Autobiographie Karls IV., hg. von Eugen Hillenbrand, Stuttgart 1979.
- Vita Edwardi Secundi. The Life of Edward the Second, hg. u. übers. von Wendy R. Childs, Oxford 2005 (OCT).
- Vitae paparum Avenionensium (1305–1394), 4 Bde, hg. von Etienne Baluze, neu bearb. von Guillaume Mollat, Paris 1916–1922.
- Walter Bower, Scotichronicon. In Latin and English, hg. von Donald E. R. Watt, 9 Bde, Aberdeen 1989–1998.
- Walter of Guisborough, The Chronicle of Walter of Guisborough, previously edited as the Chronicle of Walter of Hemingford or Hemingburgh, hg. von Harry Rothwell, London 1957 (Camden Series 89).
- Wencker, Jakob, Collecta archivi et cancellariae jura, Argentorati 1715, S. 405.
- Wigand von Marburg, Chronik, hg. von Theodor Hirsch, in: Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preussischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft 2, Leipzig 1863, S. 429–662.
- William de Norwell, The Wardrobe Book. 12 July 1338 to 27 May 1340, hg. von Mary Lyon – Bryce Lyon – Henry S. Lucas, Brüssel 1983.
- William Gregory Skinner, Chronicle of William Gregory Skinner, in: The historical Collections of a Citizen of London in the 15th Century, hg. von James Gairdner (Publications of the Royal Historical Society, NS 28), London 1876, ND New York – London 1965, S. 56–264.
- Zachariä von Lingenthal, Karl Eduard, Proömien zu Chrysobullen von Demetrius Cydones, in: Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, Halbband 2, Berlin 1888, S. 1409–1422.
- Zsigmondkori oklevéltár [Urkundenbuch zum Zeitalter Sigmunds], 9 Bde, hg. von Elemér Mályusz – Iván Borsa – Norbert C. Tóth, Budapest 1951–2004.
- Zurita y Castro, Jerónimo, Anales de la corona de Aragon, 6 Bde, Saragossa 1610.

Literatur

- ABDAL I VINYALS, RAMÓN DE, Pere el Ceremoniós i els inics de la decadència política de Catalunya, Barcelona 1972.
- AINSWORTH, PETER F., Froissart and the Fabric of History: Truth, Myth and Fiction in the Chroniques, Oxford 1990.
- ALEWYN, RICHARD, Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste, 2. Aufl., München 1985, ND München 1989 (Beck'sche Reihe 389).
- ALEWYN, RICHARD, Feste des Barock, in: Absolutismus, hg. von WALTHER HUBATSCH, Darmstadt 1973 (WdF 114), S. 238–247.

- ALGAZI, GADI – GROEBNER, VALENTIN – JUSSEN, BERNHARD (Hg.), *Negotiating the Gift. Pre-Modern Figurations of Exchange*, Göttingen 2003 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 188).
- ALGAZI, GADI, *Herrengewalt und Gewalt der Herren im späten Mittelalter. Herrschaft, Gegenseitigkeit und Sprachgebrauch*, Frankfurt am Main/New York 1996 (Historische Studien 17).
- ALLEN, E. JOHN B., *Post and Courier Service in the Diplomacy of Early Modern*, Den Haag 1972.
- ALLMAND, CHRISTOPHER, *Henry V*, New Haven/London 1997 (Yale English Monarchs).
- ALLMAND, CHRISTOPHER, *The Hundred Years War: England and France at War, c.1300-c.1450*, Cambridge 1988.
- ALTENBURG, DETLEF – JARNUT, JÖRG – STEINHOFF, HANS-HUGO (Hg.), *Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes*, Sigmaringen 1991.
- ALTHOFF, GERD, *Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses*, in: ZGO 134, 1986, S. 34-46.
- ALTHOFF, GERD, *Beratungen über die Gestaltung zeremonieller und ritueller Verfahren im Mittelalter*, in: *Vormoderne politische Verfahren*, hg. von BARBARA STOLLBERG-RILINGER, Berlin 2001 (ZHF, Beiheft 25), S. 53-71.
- ALTHOFF, GERD, *Compositio. Wiederherstellung verletzter Ehre im Rahmen gütlicher Konfliktbeendigung*, in: *Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, hg. von KLAUS SCHREINER – GERD SCHWERHOFF, Köln/Weimar/Wien 1995 (Norm und Struktur 5), S. 63-76.
- ALTHOFF, GERD, *Das Privileg der »Deditio«*. Formen gütlicher Konfliktbeendigung in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft, in: *Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa*, hg. von OTTO GERHARD OEXLE – WERNER PARAVICINI (Veröffentlichung des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133), Göttingen 1997, S. 27-52.
- ALTHOFF, GERD, *Demonstration und Inszenierung. Spielregeln der Kommunikation in mittelalterlicher Öffentlichkeit*, in: FMASt 27 (1993), S. 27-50.
- ALTHOFF, GERD, *Der frieden-, bündnis- und gemeinschaftstiftende Charakter des Mahles im früheren Mittelalter*, in: *Essen und Trinken in Mittelalter und Neuzeit. Vorträge eines interdisziplinären Symposions vom 10.-13. Juni 1987 an der Justus-Liebig-Universität Gießen*, hg. von IRMGARD BITSCH – TRUDE EHLERT – XENIA VON ERTZDORFF, 2., überarb. Aufl., Sigmaringen 1990, S. 13-25.
- ALTHOFF, GERD, *Der König weint. Rituelle Tränen in öffentlicher Kommunikation*, in: *Aufführung und Schrift in Mittelalter und früher Neuzeit*, hg. von JAN-DIRK MÜLLER, Stuttgart/Weimar 1996 (Germanistische Symposien. Berichtsbände XVII), S. 239-252.
- ALTHOFF, GERD, *Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter*, Darmstadt 2003.
- ALTHOFF, GERD, *Die Veränderbarkeit von Ritualen im Mittelalter*, in: *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, hg. von GERD ALTHOFF, Stuttgart 2001 (VuF 51), S. 157-176.
- ALTHOFF, GERD, *Empörung, Tränen, Zerknirschung. 'Emotionen' in der öffentlichen Kommunikation des Mittelalters*, in: FMASt 30 (1996), S. 60-79.
- ALTHOFF, GERD, *Inszenierung verpflichtet. Zum Verständnis ritueller Akte bei Papst-Kaiser-Begegnungen im 12. Jahrhundert*, in: FMASt 35 (2001), S. 61-84.
- ALTHOFF, GERD, *Ira regis: Prolegomena to a History of Royal Anger*, in: *Anger's Past. The Social Uses of an Emotion in the Middle Ages*, hg. von BARBARA H. ROSENWEIN, Ithaca/London 1998, S. 59-74.
- ALTHOFF, GERD, *Les services symboliques entre dignité et contrainte*, in: *Annales. Économies, Sociétés, Civilisations* 58 (2003), S. 1293-1320.
- ALTHOFF, GERD, *Regeln der Gewaltanwendung im Mittelalter*, in: *Kulturen der Gewalt. Ritualisierung und Symbolisierung von Gewalt in der Geschichte*, hg. von ROLF P. SIEFERLE – HELGA BREUNINGER, Frankfurt am Main/New York 1998, S. 154-170.

- ALTHOFF, GERD, Rituale – Symbolische Kommunikation. Zu einem neuen Feld der historischen Mittelalterforschung, in: *GWU* 50 (1999), S. 140–154.
- ALTHOFF, GERD, Rituelle Verhaltensmuster an der Tafel. Vom frühmittelalterlichen Gelage zum höfischen Fest, in: *Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300–1900*, hg. von HANS OTTOMEYER – MICHAELA VÖLKEL, Berlin 2002, S. 33–37.
- ALTHOFF, GERD, Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Friede und Fehde, Darmstadt 1997.
- ALTHOFF, GERD, The Variability of Rituals in the Middle Ages, in: *Medieval Concepts of the Past. Ritual, Memory, Historiography*, hg. von GERD ALTHOFF – JOHANNES FRIED – PATRICK J. GEARY, Cambridge 2002, S. 71–88.
- ALTHOFF, GERD, Zeichen – Rituale – Werte. Eine Einleitung, in: *Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*, hg. von CHRISTIANE WITTHÖFT – GERD ALTHOFF, Münster 2004 (*Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme* 3), S. 9–16.
- ALTHOFF, GERD, Zum Inszenierungscharakter öffentlicher Kommunikation im Mittelalter in: *Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung*, hg. von JOHANNES LAUDAGE, Köln/Weimar/Wien 2003 (*Europäische Geschichtsdarstellungen* 1), S. 79–94.
- ALTHOFF, GERD, Zur Bedeutung symbolischer Kommunikation für das Verständnis des Mittelalters, in: *FMASt* 31 (1997), S. 370–389.
- ALTMANN, WILHELM, Die alte Frankfurter Deutsche Uebersetzung der Goldenen Bulle Kaiser Karls IV., in: *ZRGermAbt* 18 (1897), S. 107–147.
- AMIRA, KARL VON, Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, in: *Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Philologische und Historische Klasse* 23/2, München 1905, S. 162–263.
- AMIRA, KARL VON, *Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik*, München 1909.
- ANCONA, ELVIO, *All'origine della sovranità. Sistema gerarchico e ordinamento giuridico nella disputa sui due poteri all'inizio del XIV secolo*, Torino 2004 (*Forme e realtà dell'esperienza giuridica* 15).
- ANDERMANN, ULRICH, Das Recht im Bild. Vom Nutzen und Erkenntniswert einer historischen Quellengattung (Ein Forschungsüberblick), in: *Mundus in imagine. Bildersprache und Lebenswelten im Mittelalter. Festgabe für Klaus Schreiner*, hg. von ANDREA LÖTHER u. a., München 1996, S. 421–451.
- ANDERSON, MATTHEW SMITH, *The Rise of Modern Diplomacy. 1450–1919*, London u. a. 1993.
- ANDERSSON, INGVAR MARGARETA, *Erik Menved och Venden. Studier i dansk utrikespolitik 1300–1319*, Lund 1954.
- ANDRE, ELSEBETH, Ein Königshof auf Reisen. Der Kontinentaufenthalt Eduards III. von England 1338–1340, Köln/Weimar/Wien 1996 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 41).
- ANDREEVA, M. A., Zur Reise Manuels II. Palaiologos nach Westeuropa, in: *BZ* 34 (1934), S. 37–47.
- ANGENENDT, ARNOLD, Cartam offere super altare. Zur Liturgisierung von Rechtsvorgängen, in: *FMASt* 36 (2002), S. 133–158.
- ANGLO, SIDNEY, Le Camp du drap d'or et les entrevues d'Henri VIII et de Charles quint. in: *Fêtes et cérémonies au temps de Charles Quint. II. Congrès de l'Association Internationale des Historiens de la Renaissance (2. Section)*, Bruxelles, Anvers, Gand, Liège, 2–7 Sept. 1957, hg. von JEAN JACQUOT, Paris 1960 (*Les fêtes de la Renaissance* 2), S. 113–135.
- ANGLO, SIDNEY, The Hampton Court Painting of the Field of Cloth of Gold Considered as an Historical Document, in: *The Antiquaries Journal* 46 (1966), S. 287–307.
- ANNAS, Hoftag – Gemeiner Tag – Reichstag. Studien zur strukturellen Entwicklung deutscher Reichsversammlungen des späten Mittelalters (1349–1471), Göttingen 2004 (*Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* Bd. 68).
- APPELT, HEINRICH (Hg.), *Adelige Sachkultur des Spätmittelalters. Internationaler Kongreß Krems an der Donau 22. bis 25. Sept. 1980*, Wien 1982 (*Veröffentlichungen des Instituts*

- für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs 5 / Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse 4).
- ARBOIS DE JUBAINVILLE, HENRI D', *Histoire des ducs et des comtes de Champagne*, 7 Bde, Paris 1859–1869.
- ARLINGHAUS, FRANZ-JOSEF, *Mittelalterliche Rituale in systemtheoretischer Perspektive. Übergangsriten als basale Kommunikationsform in einer stratifikatorisch-segmentären Gesellschaft*, in: *Geschichte und Systemtheorie. Exemplarische Fallstudien*, hg. von FRANK BECKER, Frankfurt am Main 2004, S. 108–156.
- ARNADE, PETER J., *Realms of Ritual. Burgundian Ceremony and Civic Life in Late Medieval Ghent*, Ithaca/London 1996.
- ARNADE, PETER J., *Secular Charisma, Sacred Power: Rites of Rebellion in the Ghent Entry of 1467*, in: *Handelingen der Maatschappij voor Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent N.R. 45* (1991), S. 69–94.
- ARNDT, RICHARD, *Die Beziehungen König Sigismunds zu Polen bis zum Ofener Schiedsspruch (1412)*, Halle 1897.
- ARNOLD, KLAUS (Hg.), *In Liebe und Zorn. Briefe aus dem Mittelalter*, Ostfildern 2003.
- ARNOLD, UDO, *Karls Ostpolitik in neuer Sicht, Hausmacht und Kaiserpolitik*, in: *ZHF* 8 (1981), S. 5–13.
- Arras et la diplomatie européenne*, hg. von DENIS CLAUZEL – CHARLES GIRY-DELOISON – CHRISTOPHE LEDUC, Arras 1999, S. 65–80.
- ASCHBACH, JOSEPH VON, *Geschichte Kaiser Sigismund's*, 4 Bde, Hamburg 1838–1845, ND Aalen 1964.
- ATTREED, LORRAINE, *The Politics of Welcome: Ceremonies and Constitutional Development in Later Medieval English Towns*, in: *City and Spectacle in Medieval Europe*, hg. von BARBARA A. HANAWALT – KATHRYN REYERSON, Minneapolis 1994 (*Medieval Studies at Minnestota* 6), S. 208–234.
- AURELL, MARTIN – DUMOULIN, OLIVIER – THELAMON, FRANÇOISE (Hg.), *La sociabilité à table. Commensalité et convivialité à travers les âges. Actes du colloque de Rouen. Avec la participation de Jacques Le Goff, 14–17 novembre 1990*, Rouen 1992 (*Publications de l'Université de Rouen* 178).
- AURELL, MARTIN, *Conclusion*, in: *Autour de Marguerite d'Écosse. Reines, princesses et dames du XV^e siècle. Actes du colloque de Thouars (23 et 24 mai 1997)*, hg. von GENEVIÈVE CONTAMINE – PHILIPPE CONTAMINE, Paris 1999, S. 219–237.
- AURELL, MARTIN, *Le roi mangeur et les élites à table*, in: *La sociabilité à table. Commensalité et convivialité à travers les âges. Actes du colloque de Rouen. Avec la participation de Jacques Le Goff, 14–17 novembre 1990*, hg. von MARTIN AURELL – OLIVIER DUMOULIN – FRANÇOISE THELAMON, Rouen 1992 (*Publications de l'Université de Rouen* 178), S. 118–129.
- AUSTIN, THOMAS (Hg.) *Two Fifteenth-Century Cookery-Books. Harlein MS. 279 (ab. 1430), & Harl. MS. 4016 (ab. 1450), with extracts from Ashmole MS. 1429, Laud MS. 553, & Douce MS. 55*, London 1888, ND London 1964 (*Early English Text Society. Original series* 91).
- AUTRAND, FRANÇOISE, *Aux origines de la diplomatie européenne: la visite de l'Empereur Charles IV à Paris en 1378*, in: *Bulletin de la Société des amis de l'Institut historique allemand* 1 (1995), S. 15–28.
- AUTRAND, FRANÇOISE, *Charles V le sage*, Paris 1994.
- AUTRAND, FRANÇOISE, *Charles VI. La folie du roi*, Paris 1986.
- AUTRAND, FRANÇOISE, *L'enfance de l'art diplomatique. La rédaction des documents diplomatiques en France XVI^e–XV^e siècle*, in: *L'invention de la diplomatie. Moyen Age – Temps modernes*, hg. von LUCIEN BÉLY, Paris 1998, S. 207–224.
- AUTRAND, FRANÇOISE, *La déconfiture. La bataille de Poitiers (1356) à travers quelques textes français des XIV^e et XV^e siècles*, in: *Guerre et société en France, en Angleterre et en Bourgogne, XIV^e–XV^e siècle*, hg. von PHILIPPE CONTAMINE – CHARLES GIRY-DELOISON –

- MAURICE HUGH KEEN, Lille 1991 (Collection Histoire et littérature régionales 8), S. 93–121.
- AUTRAND, FRANÇOISE, Le concept de souveraineté dans la construction de l'État en France (XIII^e–XV^e siècle), in: *Axes et méthodes de l'histoire politique*, hg. von SERGE BERSTEIN – PIERRE MILZA, Paris 1998, S. 149–162.
- AUTRAND, FRANÇOISE, Mémoire et cérémonial: la visite de l'empereur Charles IV à Paris en 1378 d'après les Grandes Chroniques de France et Christine de Pizan, in: *Une Femme de lettres au Moyen Age. Etudes autour de Christine de Pizan*, hg. von LILIANE DULAC – BERNARD RIBÉMONT, Orleans 1995 (Medievalia 16), S. 91–103.
- BACHMANN, ADOLF, Geschichte Böhmens, 2 Bde, Gotha 1899.
- BAGGE, SVERRE, Medieval Societies and Historiography, in: *Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik*, hg. von MICHAEL BORGOLTE, Berlin 2001 (Europa im Mittelalter 1), S. 223–247.
- BALDWIN, JOHN, Philippe Auguste, Paris 1991.
- BALFOUR-MELVILLE, EVAN WHYTE MELVILLE, Five Letters of James I, in: SHR 20 (1923), S. 28–33.
- BALFOUR-MELVILLE, EVAN WHYTE MELVILLE, James I. King of Scots 1406–1437, London 1936.
- BALLESTEROS BERETTA, ANTONIO, Alfonso X, el Sabio, Barcelona 1963, ND Barcelona 1984.
- BALZER, OSWALD, Królestwo Polskie 1295–1370 [The Kingdom of Poland, 1295–1370], 3 Bde, Lwów 1919–1920.
- Banquets et manières de table au Moyen Âge, hg. vom Centre Universitaire d'Études et de Recherches Médiévales d'Aix, Aix-en-Provence 1996 (Sénéfiance 38).
- BANSA, HELMUT, Studien zur Kanzlei Kaiser Ludwigs des Bayern vom Tage der Wahl bis zur Rückkehr aus Italien (1314–1329), Kallmünz 1968.
- BÁRÁNY, ATTILA, A Joint Effort for a New Europe in the Early Fifteenth Century: Political Relations between Sigismund and King Henry V of England, in: *Das Zeitalter König Sigmunds in Ungarn und im Deutschen Reich*, hg. von TILMANN SCHMIDT, Debrecen 2000, S. 83–102.
- BARBER, RICHARD – BARKER, JULIET (Hg.), Die Geschichte des Turniers, Düsseldorf/Zürich 2001.
- BARBER, RICHARD, The Life and Campaigns of the Black Prince, Woodbridge et al. 1997.
- BARBER, RICHARD, Edward, Prince of Wales and Aquitaine, London 1978.
- BARBER, RICHARD, King Arthur. Hero and Legend, Woodbridge 1986.
- BARKER, JOHN W., Manuel II Palaeologus (1391–1425). A Study in Late Byzantine Statesmanship, New Brunswick 1969.
- BARNES, JOSHUA, The History Of That Most Victorious Monarch Edward III, King of England and France, and Lord of Ireland, and First Founder of the Most Noble Order of the Garter. Being a full and exact account of the life and death of the said king, together with that of his most renowned son Edward, Prince of Wales and of Aquitain, Sirnamed the Black-Prince, Cambridge 1688.
- BARRACLOUGH, GEOFFREY, Edward I and Adolf von Nassau, in: CHJ 6 (1940), S. 225–262.
- BARRON, CAROLINE M., The Government of London: The Formative Phase, 1300–1500, in: The London Journal 26/1 (2001), S. 9–18.
- BARROW, GEOFFREY WALLIS STUART, Kingship and Unity, Scotland 1000–1306, London 1981 (The New History of Scotland 2).
- BARTHÉLEMY, DOMINIQUE, L'ordre seigneurial, XI^e–XII^e siècle, Paris 1990 (Nouvelle histoire de la France médiévale 3).
- BASTL, BEATRIX, »Weder Fisch noch Fleisch« – wenn alle Gaben zwischen symbolischem und realem Kapital schwanken. [Vortrag auf dem Internationales Kolloquium der Deutschen Historischen Institute London und Paris und der Freien Universität Berlin: Luxus und Integration. Materielle Hofkultur Westeuropas vom 12. bis zum 18. Jahrhundert, Cumberland Lodge/Windsor, 1.–4. Juli 2004; erscheint 2007]

- BATTENBERG, FRIEDRICH, *Geschichtsschreiberamt und Kanzlei am Reichshofgericht 1235–1451*, Köln 1974.
- BAUER, Volker, Zeremoniell und Ökonomie. Der Diskurs über die Hofökonomie in Zeremonialwissenschaft, Kameralismus und Hausväterliteratur in Deutschland 1700–1780, in: *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von JÖRG JOCHEN BERNS – THOMAS RAHN, Tübingen 1995 (*Frühe Neuzeit* 25), S. 21–56.
- BAUM, WILHELM, *Europapolitik im Vorfeld der Frühen Neuzeit: König und Kaiser Sigismund vom Hause Luxemburg, Ungarn, Byzanz und der Orient*, in: *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhpfordt 1*, hg. von ERICH DONNERT, Weimar/Köln/Wien 1997, S. 13–43.
- BAUM, WILHELM, *Kaiser Sigismund. Hus, Konstanz und Türkenkriege*, Graz/Wien/Köln 1993.
- BAUM, WILHELM, Margarete Maultasch. Erbin zwischen den Mächten, Graz/Wien/Köln 1994.
- BAUMANN, UWE, Die Inszenierung von Herrscher und Herrschaft in der Öffentlichkeit der Tudor- und Stuartzeit, in: *Inszenierung und Ritual in Mittelalter und Renaissance*, hg. von ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, Düsseldorf 2005, S. 239–262.
- BAUMANN, UWE, Politik und Mythologie. Zur politischen Mythologiebedeutung in der englischen Renaissance, in: *Renaissancenkultur und antike Mythologie*, hg. von BODO GUTHMÜLLER – WILHELM KÜHLMANN, Tübingen 1999 (*Frühe Neuzeit* 50), S. 207–229.
- BEAUNE, COLETTE, *Costume et pouvoir en France à la fin du Moyen Âge. Les devises royales vers 1400*, in: *Revue des sciences humaines* 183 (1981), S. 125–146.
- BECKER, HANS-JÜRGEN, Das Mandat »Fidem catholicam« Ludwigs des Bayern von 1338, in: *DA* 26 (1970), S. 454–512.
- BECKER, JOCHEN, Hoch zu Roß mit großen Männern. Herrscherlob und Herrscherrivalität im Bild, in: *Der Fürst und sein Volk. Herrscherlob und Herrscherkritik in den habsburgischen Ländern der frühen Neuzeit*, hg. von PIERRE BÉHAR – HERBERT SCHNEIDER, St. Ingert 2004, S. 333–366.
- BEDINGFIELD, M. B., Ritual and Drama in Anglo-Saxon England: The Dangers of the Diachronic Perspective, in: *The Liturgy of the Late Anglo-Saxon Church*, hg. von HELEN GITTOS u. a., Cambridge 2005, S. 299–317.
- BEETZ, MANFRED, *Frühmoderne Höflichkeit. Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum*, Stuttgart 1990 (*Germanistische Abhandlungen* 67).
- BEGENT, PETER J. – CHESHYRE, HUBERT, *The Most Noble Order of the Garter. 650 Years*, London 1999.
- BEGERT, ALEXANDER, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich vom Hochmittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Studien zur Kurwürde und zur staatsrechtlichen Stellung Böhmens, Husum 2003 (*Historische Studien* 475).
- BEHRMANN, MÜLLER, Zum Wandel der öffentlichen Anrede im Spätmittelalter, in: *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, hg. von GERD ALTHOFF, Stuttgart 2001 (*VuF* 51), S. 291–317.
- BELCH, STANISLAUS F., *Paulus Vladimiri and his Doctrine Concerning International Law and Politics*, 2 Bde, London/Den Haag 1965.
- BELÉE, HANS, *Polen und die römische Kurie in den Jahren 1414–1424*, Berlin/Leipzig 1914.
- BELL, CATHERINE, *Ritual Theory, Ritual Practice*, New York 1992.
- BELL, CATHERINE, *Ritual, Perspectives and Dimensions*, New York/Oxford 1997.
- BELLIGER, ANDREA – KRIEGER, DAVID (Hg.), *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch*, Opladen 1998.
- BELLINGHAUSEN, HANS, England und Kurtrier. Der große Fürstentag zu Koblenz im Jahre 1338, in: *Rheinische Heimatblätter* 4 (1927), S. 86–89.
- BÉLY, LUCIEN, *Espions et ambassadeurs au temps de Louis XIV*, Paris 1990.
- BÉLY, LUCIEN, Les rencontres de princes (XVI^e–XVIII^e siècles), in: *Identité régionale et conscience nationale en France et en Allemagne du moyen âge à l'époque moderne*, hg.

- VON JEAN-MARIE MOEGLIN – RAINER BABEL, Sigmaringen 1997 (Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte. Beihefte 39), S. 101–110.
- BÉLY, LUCIEN, Souveraineté et Souverains. La question du cérémonial dans les relations internationales à l'époque moderne, in: ABSHF (1993), S. 27–43.
- BENNETT, MICHAEL J., Isabelle of France, Anglo-French Diplomacy and Cultural Exchange in the Late 1350s, in: The Age of Edward III, hg. von JAMES S. BOTHWELL, Woodbridge 2001, S. 215–225.
- BENSON, ROBERT G., Medieval Body Language: A Study in the Use of Gesture in Chaucer's Poetry, Kopenhagen 1980 (Anglistica 21).
- BERBIG, HANS JOACHIM, Zur rechtlichen Relevanz von Ritus und Zeremoniell im römisch-deutschen Imperium, in: ZKG 92 (1981), S. 204–249.
- BERGER, GÜNTER – KOHL, STEFAN (Hg.), Fremderfahrung in Texten des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Trier 1993.
- BERGES, WILHELM, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters, Leipzig 1938, ND Stuttgart 1952 und 1992 (Schriften des Reichsinstituts für Ältere Deutsche Geschichtskunde (Monumenta Germaniae Historica) 2).
- BERGRICH, URSULA, Die fürstliche »Majestät« Herzog Rudolfs IV. von Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte der fürstlichen Herrschaftszeichen im späten Mittelalter, Wien 1965.
- BERKING, HELMUTH, Schenken. Zur Anthropologie des Gebens, Frankfurt am Main u. a. 1996.
- BERNOULLI, JOHANNES, Propst Johann von Zürich, König Albrechts I. Kanzler, in: JSchG 42 (1917), S. 281–334.
- BERNS, JÖRG JOCHEN u. a. (Hg.), Erdengötter. Fürst und Hofstaat in der Frühen Neuzeit im Spiegel von Marburger Bibliotheks- und Archivbeständen. Ein Katalog, Marburg 1997 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg 77).
- BERNS, JÖRG JOCHEN, Luthers Papstkritik als Zeremoniellkritik. Zur Bedeutung des päpstlichen Zeremoniells für das fürstliche Europa, in: Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und früher Neuzeit, hg. von JÖRG JOCHEN BERNS – THOMAS RAHN, Tübingen 1995 (Frühe Neuzeit 25), S. 157–174.
- BERNS, WOLF-RÜDIGER, Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier, Sigmaringen 1980 (VuF Sonderband 27).
- BERTELLI, SERGIO – CRIFÒ, GIULIANO (Hg.), Rituali, Cerimoniale, Etichetta (Studi Bompiani), Mailand 1985.
- BESCH, WERNER, Duzen, Siezen, Titulieren. Zur Anrede im Deutschen heute und gestern, Göttingen 1996.
- BESS, BERNHARD, Das Bündnis von Canterbury, in: MIÖG 22 (1901), S. 639–658.
- BESS, BERNHARD, Die Verhandlungen zu Perpignan und die Schlacht bei Agincourt, in: HJb 22 (1901), S. 688–709.
- BEST, OTTO F., Der Kuss. Eine Biographie, Frankfurt am Main 1998.
- BEYER DE RYKE, BENÔIT, Les Rituels d'investiture et de mort du pape au XIIIe siècle. Un exemple de pouvoir sacré, in: www.ulb.ac.be/philo/urhm/phr13.htm (letzter Besuch: Dezember 2004).
- BISCHOFF, GEORGES, »Plus tost peres et filz que freres«. Maximilien et Henry VIII en guerre contre Louis XII (été 1513): une alliance anglo-bourguignonne?, in: L'Angleterre et les pays bourguignons: Relations et comparaisons (XVe–XVIe s.). Rencontre d'Oxford (22 au 25 septembre 1994), hg. von JEAN-MARIE CAUCHIES, Neuchâtel 1995 (Publication du Centre européen d'études bourguignonnes, XIe–XVIe s. 35), S. 163–168.
- BITTNER, LUDWIG, Die Lehre von den völkerrechtlichen Vertragsurkunden, Leipzig/Berlin 1944.
- BLÁHOVÁ, MARIE, Böhmen in der Politik Rudolfs von Habsburg, in: Rudolf von Habsburg (1273–1291). Eine Königsherrschaft zwischen Tradition und Wandel, hg. von EGON BOSHOFF – FRANZ-REINER ERKENS, Köln/Weimar/Wien 1993 (Passauer historische Forschungen 7), S. 59–78.

- BLÁHOVÁ, MARIE, Korrespondenz als Quelle der mittelalterlichen Zeitgeschichtsschreibung, in: Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance, hg. von HEINZ-DIETER HEIMANN – IVAN HLAVÁČEK, Paderborn u. a. 1998, S. 179–190.
- BLANC, ODILE, Historiographie du vêtement. Un bilan, in: Le vêtement. Histoire, archéologie et symbolique vestimentaires au Moyen Âge, Paris 1989 (Cahiers du Léopard d'Or 1), S. 7–33.
- BLANCHARD, JOËL (Hg.), Représentation, pouvoir et royauté à la fin du moyen âge. Actes du colloque organisé par l'Université du Maine les 25 et 26 mars 1994, Paris 1995.
- BLICKLE, PETER (Hg.), Der Fluch und der Eid. Die metaphysische Begründung gesellschaftlichen Zusammenlebens und politischer Ordnung in der ständischen Gesellschaft, Berlin 1993.
- BLOCH, MARC, La société féodale, Paris 1968.
- BLOCH, MARC, Les rois thaumaturges. Études sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale particulièrement en France et en Angleterre, Strassburg/Paris/Oxford 1924 (Publications de la Faculté des lettres de l'Université de Strasbourg 19) (dt. Übersetzung von Claudia Märkl, München 1998).
- BLOCH, MARC, Pour une histoire comparée des sociétés européennes, in: Revue de synthèse historique (1928), S. 15–50; dt. in: Für eine vergleichende Geschichtsbetrachtung der europäischen Gesellschaften, in: Alles Gewordene hat Geschichte. Texte und Kommentare der Annales-Schule 1929–1992, hg. von MATTHIAS MIDDEL – STEFFEN SAMMLER, Leipzig 1994 (Reclam-Bibliothek 1479), S. 121–167.
- BLUMENFELD-KOSINSKI, RENATE, Reading Myth Classical Mythology and its Interpretations in Medieval French, Stanford 1997.
- BOCK, FRANZ, Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters. Oder Entstehung und Entwicklung der kirchlichen Ornate und Paramente in Rücksicht auf Stoff, Gewebe, Farbe, Zeichnung, Schnitt und rituelle Bedeutung, 3 Bde, Bonn 1856–1871, ND Graz 1970.
- BOCK, FRIEDRICH, An Unknown Register of the Reign of Edward III, in: EHR 45 (1930), S. 353–372.
- BOCK, FRIEDRICH, Englands Beziehungen zum Reich unter Adolf von Nassau, in: MÖG 12 (1933), S. 199–257.
- BOCK, FRIEDRICH, Reichsidee und Nationalstaaten. Vom Untergang des alten Reiches bis zur Kündigung des deutsch-englischen Bündnisses im Jahre 1341, München 1943.
- BOCK, FRIEDRICH, Some New Documents Illustrating the Early Years of the Hundred Years War (1353–1356), in: Bulletin of the John Rylands Library Manchester 15 (1931), S. 60–99.
- BOGEN, DAVID, Order Without Rules. Critical Theory and the Logic of Conversation, Albany/New York 1999.
- BOGUMIL, JÖRG – SCHMID, JOSEF, Politik in Organisationen. Organisationstheoretische Ansätze und praxisbezogene Anwendungsbeispiele, Opladen 2001.
- BOJCOV, MICHAIL A., Der diskrete Charme der Herrschaft. Zum Image deutscher Machttträger im 14.–15. Jahrhundert, in: Majestas 5 (1997), S. 23–66.
- BOJCOV, MICHAIL A., Ephemerität und Permanenz bei Herrschereinzügen im spätmittelalterlichen Deutschland, in: MJBK 24 (1997), S. 87–107.
- BOJCOV, MICHAIL A., Nakanune: Akhenskie koronatsionnie vezdi pod raznimi uglami zrenia [Am Abend: Aachener Krönungsprozessionen aus verschiedenen Blickwinkeln], in: Odissej. Chelovek v istorii. [Odysseus. Man in History] 1998, S. 171–203.
- BOJCOV, MICHAIL A., Qualitäten des Raumes in zeremoniellen Situationen, Das Heilige Römische Reich, 14.–15. Jahrhundert, in: Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, 25. bis 27. September 1994, hg. von WERNER PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzforschung 6), S. 129–153.

- BOJCOV, MICHAEL A., Symbolische Mimesis – nicht nur im Mittelalter, in: Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, hg. von CHRISTIANE WITTHÖFT – GERD ALTHOFF, Münster 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 3), S. 225–258.
- BÖLLING, JÖRG, »Causa differentiae«. Rang und Präzedenzregelungen für Fürsten, Herzöge und Gesandte im vortridentinischen Papstzeremoniell, in: Rom und das Reich vor der Reformation, hg. von NIKOLAUS STAUBACH, Frankfurt am Main 2004 (Tradition – Reform – Innovation. Studien zur Modernität des Mittelalters 7), S. 147–196.
- BONENFANT, PAUL, Du meurtre de Montereau au traité de Troyes, Brüssel 1958.
- BOOCKMANN, HARTMUT, Zur politischen Geschichte des Konstanzer Konzils, in: ZKG 85 (1974), S. 45–63.
- BORGOLTE, MICHAEL, Mediävistik als vergleichende Geschichte Europas, in: Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung, hg. von HANS-WERNER GOETZ – JÖRG JARNUT, München 2003 (MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn 1), S. 313–323.
- BORKOWSKA, URSZULA, Królewskie zaślubiny, narodziny i chrzest [The King's Marriage, Birth and Baptism], in: Imagines potestatis. Rytuały, symbole i konteksty fabularne władzy zwierzchniej. Polska X–XV w., hg. von JACEK BANASZKIEWICZ, Warschau 1994 (Colloquia Mediaevalia Varsoviensia 1), S. 75–92.
- BORNSCHEUER, LOTHAR, Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft, Frankfurt am Main 1976.
- BOSSUAT, ANDRÉ, La formule »Le roi est empereur en son royaume«. Son emploi au XV^e siècle devant le parlement de Paris, in: RHDfE 39 (1961), S. 371–381.
- BOULTON, D'ARCY JOHATHAN DACRE, The Knights of the Crown – The Monarchical Orders of Knighthood in Later Medieval Europe 1325–1520, Woodbridge 1987.
- BOURDIEU, PIERRE, Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, übers. von Bernd Schwibs – Achim Russer, Frankfurt am Main 2003.
- BOURDIEU, PIERRE, Langage et pouvoir symbolique, Paris 2001.
- BOURDIEU, PIERRE, Zur Soziologie der symbolischen Formen, übers. von Wolfgang Fietkau, 4. Aufl., Frankfurt am Main 1991.
- BOUREAU, ALAIN, La norme épistolaire, une invention médiévale, in: La correspondance. Les usages de la lettre au XIX^e siècle, hg. von ROGER CHARTIER, Paris 1991, S. 127–157.
- BOUREAU, ALAIN, Ritualité politique et modernité monarchique, in: L'Etat ou le roi. Les fondations de la modernité monarchique en France (XIV^e–XVII^e siècle), hg. von NEITHARD BULST – ROBERT DESCIMON – ALAIN GUERREAU, Paris 1996, S. 9–25.
- BOURNAZEL, ERIC, Robert, Charles et Denis: »Le roi empereur de France«, in: Droits savants et pratiques françaises du pouvoir (XI^e–XV^e siècles), hg. von JACQUES KRYNEN – ALBERT RIGAUDIÈRE, Bordeaux 1992, S. 69–77.
- BOUSMAR, ERIC, La place des hommes et des femmes dans les fêtes de cour bourguignonnes (Philippe le Bon – Charles le Hardi), in: Fêtes et cérémonies aux XIV^e–XVI^e siècles. Rencontres de Lausanne (23 au 26 septembre 1993), hg. von JEAN-MARIE CAUCHIES, Neuchâtel 1994 (Publication du centre européen d'études bourguignonnes, XIV^e–XVI^e s. 34), S. 123–143.
- BOUZY, OLIVIER, Les armes symboles d'un pouvoir politique. L'épée du sacre, la Sainte Lance, l'Oriflamme, aux VIII^e–XII^e siècles, in: Francia 22 (1995), S. 45–58.
- BRABÄNDER, MICHAEL RICHARD, Die Einflußnahme auswärtiger Mächte auf die deutsche Königswahlpolitik vom Interregnum bis zur Erhebung Karls IV., Frankfurt am Main u. a. 1994 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, 590).

- BRACKERT, HELMUT, An der Tafel des König Artus. Das höfische Mahl im hohen Mittelalter, in: Speisen, Schlemmen, Fasten: Eine Kulturgeschichte des Essens, hg. von UWE SCHULTZ, Frankfurt am Main 1993, S. 119–133, 425–426.
- BRANDT, RÜDIGER, »das ain groß gelächter ward«. Wenn Repräsentation scheitert. Mit einem Exkurs zum Stellenwert literarischer Repräsentation, in: Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen, hg. von HEDDA RAGOTZKY – HORST WENZEL, Tübingen 1990, S. 303–331.
- BRANDT, RÜDIGER, Enklaven – Exklaven: zur literarischen Darstellung von Öffentlichkeit und Nichtöffentlichkeit im Mittelalter; Interpretationen, Motiv- und Terminologiestudien, München 1993 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 15).
- BRANDT, WILLIAM J., The Shape of Medieval History. Studies in Modes of Perception, New Haven/London 1966.
- BRAUN, JOSEPH, Die liturgische Gewandung im Occident und Orient. Nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik, Freiburg im Breisgau 1907, ND Darmstadt 1964.
- BRAUN, RUDOLF – GUGERLI, DAVID, Macht des Tanzes – Tanz der Mächtigen. Hoffeste und Herrschaftszeremoniell 1550–1914, München 1993.
- BRENT, PETER, Das Weltreich der Mongolen. Dschingis Khans Triumph und Vermächtnis, Bergisch Gladbach 1988.
- BRESSLAU, HARRY, Handbuch der Urkundenlehre, Leipzig 1889.
- BROECKMANN, THEO, ... *more normannorum et saracenorum* ... Über die Aneignung fremder und Ausprägung eigener Rituale durch die normannischen Eroberer im Süden Italiens, in: FMASt 38 (2004), S. 101–133.
- BROOME, DOROTHY MARY, The Ransom of John II, King of France, 1360–1370, London 1926 (Camden Miscellany 14).
- BROWE, PETER, Die Verehrung der Eucharistie im Mittelalter, München 1967.
- BRUNNER, OTTO, Land und Herrschaft. Grundfragen einer territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, Wien 1973.
- BRYANT, LAWRENCE M., Configurations of the Community in Late Medieval Spectacles: Paris and London during the Dual Monarchy, in: City and Spectacle in Medieval Europe, hg. von BARBARA A. HANAWALT – KATHRYN L. PETERSON, Minneapolis/London 1994 (Medieval Studies at Minnestota 6), S. 3–33.
- BRYANT, LAWRENCE M., La cérémonie de l'entrée à Paris au moyen age, in: Annales 41 (1986), S. 513–542.
- BRYANT, LAWRENCE M., The Medieval Entry Ceremony at Paris, in: Coronations. Medieval and Early Modern Monarchic Ritual, hg. von JÁNOS M. BAK, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990, S. 88–118.
- BRYANT, LAWRENCE, The King and the City in the Parisian Royal Entry Ceremony. Politics, Ritual and the Art in the Renaissance, Genf 1986 (Travaux d'Humanisme et Renaissance 216).
- BUBNER, RÜDIGER, Über das Symbolische in der Politik, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 41 (1993), S. 119–126.
- BUC, PHILIPPE, 1701 in Medieval Perspective, Monarchical Rituals between the Middle Ages and Modernity, in: Majestas 10 (2002), S. 91–125.
- BUC, PHILIPPE, Nach 754. Warum weniger die Handelnden selbst als eher die Chronisten das politische Ritual erzeugten – und warum es niemandem auf die wahre Geschichte ankam, in: Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit, hg. von BERNHARD JUSSEN, München 2005, S. 27–37.
- BUC, PHILIPPE, Noch einmal 918–919: Vom ritualisierten Ableben der Könige und von politischen Ritualen im allgemeinen, in: Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität

- Münster, hg. von CHRISTIANE WITTHÖFT – GERD ALTHOFF, Münster 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 3), S. 151–178.
- BUC, PHILIPPE, Political Ritual: Medieval and Modern Interpretations, in: Die Aktualität des Mittelalters, hg. von HANS-WERNER GOETZ, Bochum 2000 (Herausforderungen 10), S. 254–272.
- BUC, PHILIPPE, Political Rituals and Political Imagination in the Medieval West from the Fourth Century to the Eleventh, in: The Medieval World, hg. von PETER LINEHAN – JANET L. NELSON, London/New York 2001, S. 189–213.
- BUC, PHILIPPE, Pouvoir royal et commentaires de la Bible 1150–1350, in: Annales 44 (1989), S. 691–715.
- BUC, PHILIPPE, Ritual and interpretation: the early medieval case, in: Early Medieval Europe 9 (2000), S. 1–28.
- BUC, PHILIPPE, Rituel politique et imaginaire politique au haut Moyen Âge, in: RH 303 (2001), S. 843–884.
- BUC, PHILIPPE, The Dangers of Ritual. Between Early Medieval Texts and Social Scientific Theory, Princeton/Oxford 2001.
- BUCHNER, MAX, Über die Entstehung und den Dichter des »Kurfürstenspruches«, in: MIOG 32 (1911), S. 237–244.
- BULLOUGH, DONALD A., Games People Played: Drama and Ritual as Propaganda in Medieval Europe, in: TRHS, Fifth Series 24 (1974), S. 97–122.
- BULST, NEITHARD, Feste und Feiern unter Auflagen. Mittelalterliche Tauf-, Hochzeits- und Begräbnisordnungen in Deutschland und Frankreich, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposion des Mediävistenverbandes, hg. von DETLEF ALTENBURG – JÖRG JARNUT – HANS-HUGO STEINHOFF, Sigmaringen 1991, S. 39–51.
- BUMKE, JOACHIM, Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im Mittelalter, 2 Bde, München 1986.
- BURGARD, FRIEDHELM, Rudolf Losse (um 1310–1364), in: Rheinische Lebensbilder 14 (1994) S. 47–70.
- BURGARD, FRIEDHELM, Familia archiepiscopi. Studien zu den geistlichen Funktionsträgern Erzbischof Balduins von Luxemburg (1307–1354), Trier 1991 (Trierer Historische Forschungen, 19).
- BURN, ANDREW EWBANK, An Introduction to the Creeds and the Te Deum, London 1899.
- BURNS, ROBERT I., Warrior Neighbors: Alfonso el Sabio and Crusader Valencia. An Archival Case Study in his International Relations, in: Viator 21 (1990), S. 147–202.
- BURROW, JOHN ANTHONY, Gestures and Looks in Medieval Narrative, Cambridge 2002.
- CADUFF, CORINA – PFAFF-CZARNECKA, JOANNA (Hg.), Rituale heute. Theorien, Kontroversen, Entwürfe, Berlin 1999.
- CALDWELL, JOHN, The »Te Deum« in late medieval England, in: Early Music 6 (1978), S. 188–194.
- CALMETTE, JOSEPH – PÉRINELLE, GEORGES, Louis XI et l'Angleterre (1461–1483), Paris 1930.
- CAMERA, MATTEO, Elucubrazioni storico-diplomatiche su Giovanna Ia, Regina di Napoli e Carlo III di Durazzo, Salerno 1889.
- CAMPBELL, JAMES, England, Scotland and the Hundred Years' War, in: Europe in the Late Middle Ages, hg. von JOHN RIGBEY HALE – JOHN ROGER LOXDALE HIGHFIELD – BERYL SMALLEY, London 1969, S. 184–216.
- CAMPBELL, MARION, Alexander III. King of Scots, Argyll 1999.
- CANNADINE, OWEN – PRICE, SIMON (Hg.), Rituals of Royalty. Power and Ceremonial in Traditional Societies, Cambridge 1987 (Past and Present Publications).
- CANNADINE, OWEN, Introduction. Divine Rights of Kings, in: Rituals and Royalty. Power and Ceremonial in Traditional Societies, hg. von DAVID CANNADINE – SIMAN PRICE, Cambridge u. a. 1992, S. 1–19.

- CARBONELL, CHARLES-OLIVIER, *Une histoire européenne de l'Europe*, 2 Bde, Toulouse 1999.
- CARLEN, LOUIS, *Zeremoniell und Symbolik der Päpste im 15. Jahrhundert*, Freiburg/Schweiz 1993 (Freiburger Veröffentlichungen aus dem Gebiete von Kirche und Staat 39).
- CARO, JACOB – ROEPPELL, RICHARD, *Geschichte Polens*, 5 Bde, Hamburg/Gotha 1840–1888 (Allgemeine Staatengeschichte, Abt. 1: Geschichte der europäischen Staaten 16).
- CARO, JACOB, *Das Bündnis von Canterbury. Eine Episode aus der Geschichte des Constanzer Concils*, Gotha 1880.
- CARPENTER, DAVID, *The Meetings of Kings Henry III and Louis IX*, in: *Thirteenth Century England X: Proceedings of the Durham Conference 2003*, hg. von Michael Prestwich, Richard Britnell und Robin Frame, Woodbridge, Suffolk 2005, S. 1–31.
- CARRÉ, YANNICK, *Le baiser sur la bouche au moyen âge: rites, symboles, mentalités à travers les textes et les images; XI^e–XV^e siècles*, Paris 1993.
- CARTELLIERI, OTTO, *Peter von Aragon und die sizilianische Vesper*, Heidelberg 1904 (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 7).
- CASINI, MATTEO, *I gesti del principe. La festa politica a Firenze e Venezia in età rinascimentale*, Venedig 1996 (Presente storico 2).
- CASSIRER, ERNST, *Der Begriff der symbolischen Form im Aufbau der Geisteswissenschaften*, in: *Wesen und Wirkung des Symbolbegriffs*, hg. von DEMS., Darmstadt 1956, S. 169–200.
- CATTO, JEREMY L., *The King's Servants*, in: *Henry V. The Practice of Kingship*, hg. von GERALD LESLIE HARRISS, Oxford 1985, S. 75–95.
- CAZELLES, RAYMOND, *Nouvelle Histoire de Paris. De la fin du règne de Philippe Auguste à la mort de Charles V, 1223–1380*, Paris 1972.
- CAZELLES, RAYMOND, *Société politique, noblesse et couronne sous Jean le Bon et Charles V*, Genf 1982 (Mémoires et documents 28).
- CHADOUR, ANNA BEATRIZ, *Ringe. Die Alice und Louis Koch Sammlung. Vierzig Jahrhunderte durch vier Generationen gesehen*, Leeds 1994.
- CHALINE, JEAN-PIERRE, *Convivialité, commensalité: de la cohésion sociale à la civilisation des mœurs*, in: *La sociabilité à table. Commensalité et convivialité à travers les âges. Actes du colloque de Rouen. Avec la participation de Jacques Le Goff, 14–17 novembre 1990*, hg. von MARTIN AURELL – OLIVIER DUMOULIN – FRANÇOISE THELAMON, Rouen 1992 (Publications de l'Université de Rouen 178), S. 153–159.
- CHAMPION PIERRE - PAUL DE THOISY, *Bourgogne France-Angleterre au traité de Troyes*, Paris 1943.
- CHAPELOT, JEAN – LALOU, ELISABETH (Hg.), *Vincennes aux origines de l'État moderne. Actes du Colloque Scientifique sur les Capétiens et Vincennes au Moyen Âge, à Vincennes les 8, 9 et 10 juin 1994*, Paris 1986.
- CHAPLAIS, PIERRE, *English Medieval Diplomatic Practice*, Hambledon/London 2003.
- CHAPLAIS, PIERRE, *Essays in Medieval Diplomacy and Administration*, London 1981.
- CHAPLAIS, PIERRE, *Le duché-pairie de Guyenne: L'hommage et les services féodaux de 1303 à 1337*, in: *Annales du midi* 70 (1958), S. 135–160 [auch in: DERS. *Essays in Medieval Diplomacy and Administration*, London 1981, IV: 135–160].
- CHAPLAIS, PIERRE, *Règlement des conflits internationaux franco-anglais au XIV^e siècle (1293–1377)*, in: *Le moyen âge* 57 (1951), S. 269–302. [auch in: DERS. *Essays in Medieval Diplomacy and Administration*, London 1981, IX: 269–302].
- CHAUCHIES, JEAN-MARIE (Hg.), *Fêtes et cérémonies aux XIV^e–XVI^e siècles. Rencontres de Lausanne (23 au 26 septembre 1993)*, Neuchâtel 1994 (Publication du centre européen d'études bourguignonnes, XIV^e–XVI^e s. 34).
- CHENEY, CHRISTOPHER ROBERT, *Notaries Public in England in the Thirteenth and Fourteenth Centuries*, Oxford 1972.
- CHÉNON, EMILE, *Le rôle juridique de l'osculum dans l'ancien droit français*, in: *Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France*, 8^e série, 6 (1924), S. 124–155.
- [Le] cheval dans le monde médiéval, Aix-en-Provence 1992 (Senefiance 32).

- CHEVALIER-DEGOTTAL, ANNE, *Les fêtes et les arts à la cour de Brabant à l'aube du XV^e siècle*, Frankfurt am Main u. a. 1996.
- CHEYETTE, FRÉDÉRIC, *La justice et le pouvoir royal à la fin du moyen âge français*, in: RHDfE 40 (1962), S. 373–394.
- CHIFFOLEAU, JACQUES – MARTINES, LAURA – PARAVICINI BAGLIANI, AGOSTINO (Hg.), *Riti e Rituali nelle società medievali*, Spoleto 1994.
- CHRYSOS, EVANGELOS, *Perceptions of the International Community of States during the Middle Ages*, in: *Ethnogenese und Überlieferung. Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung*, hg. von KARL BRUNNER – BRIGITTE MERTA, Wien/München 1994 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 31), S. 293–307.
- CLANCHY, MICHAEL T., *From Memory to Written Record, 1066–1307*, Oxford 1993.
- CLASSEN, ALBRECHT (Hg.), *Meeting the foreign in the Middle Ages*, New York/London 2002.
- CLASSEN, ALBRECHT, *Emperor Sigismund's Visit to England in 1416: Its Observation and Reflection in Late Medieval English Chronicles*, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 226 (1989), S. 276–290.
- COGNASSO, FRANCESCO, *I Visconti*, Mailand 1966.
- COGNASSO, FRANCESCO, *Il Conte verde »1334–1383«*, Turin/Pavia 1926.
- COHEN, ESTER – JONG, MAYKE B. DE (Hg.), *Medieval transformations. Texts, Power, and Gifts in Context*, Leiden 2001 (Cultures, Beliefs and Traditions 11).
- COLBERG, KATHARINA, *Der Eid des Königs. Kaiser Siegmund und das Schwurverbot*, in: *Staat und Gesellschaft in Mittelalter und Früher Neuzeit. Gedenkschrift für Joachim Leuschner*, hg. von DERS., Göttingen 1983, S. 92–118.
- COLLINS, HUGH E. L., *The Order of the Garter 1348–1461. Chivalry and politics in late medieval England* Oxford 2000 (Oxford Historical Monographs).
- CONRAD, HERMANN, *Rechtsordnung und Friedensidee im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit*, in: *Christlicher Friede und Weltfriede. Geschichtliche Entwicklung und Gegenwartsprobleme*, hg. von ALEXANDER HOLLERBACH, Paderborn 1971 (Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft, NF 8), S. 9–34.
- CONRAD, HERMANN, *Das Gottesurteil in den Konstitutionen von Melfi Friedrichs II. von Hohenstaufen (1231)*, in: *Festschrift zum 70. Geburtstag von Walter Schmidt-Rimpler*, Karlsruhe 1957, S. 9–22.
- CONRAD, HERMANN, *Deutsche Rechtsgeschichte*, 2 Bde, Karlsruhe 1962–1966.
- CONTAMINE, PHILIPPE, *Dames à cheval*, in: *Autour de Marguerite d'Écosse. Reines, princesses et dames du XV^e siècle. Actes du colloque de Thouars (23 et 24 mai 1997)*, hg. von GENEVIÈVE CONTAMINE – PHILIPPE CONTAMINE, Paris 1999 (Études d'histoire médiévale 4), S. 201–217.
- CONTAMINE, PHILIPPE, *La guerre de cent ans*, 5. Aufl., Paris 1989.
- CONTAMINE, PHILIPPE, *Les rencontres au sommet dans la France de XV^e siècle*, in: *Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und früher Neuzeit*, hg. von HEINZ DUCHHARDT – GERT MELVILLE, Köln/Weimar/Wien 1997 (Norm und Struktur 7), S. 273–289.
- CONTAMINE, PHILIPPE, *Politique, culture et sentiment dans l'Occident de la fin du Moyen Âge: Jean l'Aveugle et la royauté française*, in: *Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der Neuvième Journées Lotharingiennes, 22.–26. Oktober 1996, Centre Universitaire de Luxembourg*, hg. von MICHEL PAULY, Luxembourg 1997 (Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg 115 / Publications du CLUDEM 14), S. 343–361.
- CONTAMINE, PHILIPPE, *Les tournois en France à la fin du moyen âge*, in: *Josef Fleckenstein (Hg.), Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums*, Göttingen 1985, S. 425–49 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 80).

- CORFIELD, PENELOPE J., Ehrerbietung und Dissens in der Kleidung. Zum Wandel der Bedeutung des Hutes und des Hutziehens, in: *Zum Wandel von Zeremoniell und Gesellschaftsritualen in der Zeit der Aufklärung*, hg. von KLAUS GERTEIS, Hamburg 1992, S. 5–19.
- COVILLE, ALBERT, *L'Europe occidentale de 1328 à 1380*, Paris 1941 (*Histoire du Moyen Age* 6/2).
- CRANE, SUSAN, *The Performance of Self. Ritual, Clothing and Identity during the Hundred Years War*. Philadelphia/Pa. 2002 (*The Middle Ages Series*).
- CROWDER, C. M. D., Henry V, Sigismund and the Council of Constance. A Re-Examination, in: *Historical Studies* 4 (1963), S. 93–110.
- CSERNUS, SÁNDOR, Francia források Zsigmond párizsi tartózkodásáról [Französische Quellen zur Parisreise Kaiser Sigismunds], in: *Kelet és Nyugat között. Történeti tanulmányok* Kristó Gyula tiszteletére, hg. von KOSZTA LÁSZLÓ, Szeged 1995, S. 103–141.
- CSERNUS, SÁNDOR, Sigismund et la soustraction d'obédience: une doctrine de politique internationale?, in: *Crises et réformes dans l'église de la réforme grégorienne à la Préréforme. Actes du 115e congrès national des Sociétés Savantes*, Avignon 1990, Paris 1991, S. 315–331.
- CURRY, ANNE, *The battle of Agincourt: sources and interpretations*, Woodbridge 2000.
- CUSHING, KATHLEEN – REYNOLDS, ROGER (Hg.), *Ritual, text and law. Studies in medieval canon law and liturgy presented to Roger E. Reynolds*, Aldershot u. a. 2004 (*Church, faith and culture in the Medieval West*).
- CUTOLO, ALESSANDRO, Sul mancato duello tra Luigi I d'Angiò e Carlo III di Durazzo, in: *Atti della Accademia Pontaniana* 58 (1928), S. 114–124.
- CUTTINO, GEORGE P., *English Medieval Diplomacy*, Bloomington 1985.
- DĄBROWSKI, JAN, *Ostatnie lata Ludwika Wielkiego. 1370–1382* [Die letzten Jahre Ludwigs des Großen. 1370–1382], Krakau 1918.
- DĄBROWSKI, JAN, Z czasów Lokietka. Studya nad stosunkami polsko-węgierskimi w XIV w. [Die Zeit Lokieteks. Studien zu den polnisch-ungarischen Beziehungen im 14. Jahrhundert], in: *Rozprawy Akademii Umiejetnosci: wydział historyczno-filozoficzny*, Series 2, 34 (1916), S. 278–326.
- DALEWSKI, ZBIGNIEW, Ritual im Text. Gallus Anonymus und die dynastischen Konflikte im Polen des früheren Mittelalters, in: *FMASt* 38 (2004), S. 133–151.
- DALRYMPLE, DAVID, *Annals of Scotland, from the accession of Malcolm III. in the year MLVII, to the accession of the House of Stewart in the year MCCCLXXXI, to which are added: Tracts relative to the history and antiquities of Scotland*, 3 Bde, 3. Aufl., Edinburgh 1819.
- DARTMANN, CHRISTOPH, Innere Friedensschlüsse in den italienischen Stadtkommunen. Öffentliche Interaktion und schriftliche Fixierung, in: *FMASt* 38 (2004), S. 355–369.
- DAUMET, GEORGES, *Etude sur l'alliance de la France et de la Castille aux XIV^e et XV^e siècles*, Paris 1898.
- DAUMET, GEORGES, *Mémoire sur les Relations de la France et de la Castille de 1255 à 1320*, Paris 1913.
- DAVIDSOHN, ROBERT, Beiträge zur Geschichte des Reiches und Oberitaliens aus den Tiroler Rechnungsbüchern des Münchner Reichsarchivs (1311/12–1342), in: *MIÖG* 37 (1917), S. 189–233, 364–410.
- DAVIES, NORMAN, *God's Playground. A History of Poland*, 2 Bde, Oxford 1983.
- DEAN, CHRISTOPHER, *Arthur of England. English Attitudes of King Arthur and the Knights of the Round Table in the Middle Ages*, Toronto 1987.
- DEBARGE, LOUIS, De la danse sacrée aux liturgies dansantes, in: *Mélanges de science religieuse* 49 (1992), S. 143–161.
- DELACHENAL, ROLAND, *Histoire de Charles V*, 5 Bde, Paris 1909–1931.
- DELISLE, LÉOPOLD VICTOR, *Recherches sur la librairie de Charles V., roi de France, 1337–1380*, 2 Bde, Paris 1907, ND Amsterdam 1967.

- DELLE DONNE, FULVIO, Le armi, l'onore e la propaganda: il mancato duello tra Carlo d'Angiò e Pietro d'Aragona, In: *Studi storici. Rivista trimestrale* 43 (2002), S. 95–110.
- DENDORFER, JÜRGEN, Was war das Lehnswesen? Zur politischen Bedeutung der Lehnbindung im Hochmittelalter, in: *Denkweisen und Lebenswelten des Mittelalters*, hg. von EVA SCHLOTHEUBER – MAXIMILIAN SCHUH, München 2004 (Münchener Kontaktstudium Geschichte 7), S. 43–64.
- DÉPREZ, EUGÈNE – MIROT, LÉON, Les ambassades anglaises pendant la guerre de cent ans. Catalogue chronologique (1327–1450), Paris 1900.
- DÉPREZ, EUGÈNE, Les Préliminaires de la guerre de cent ans. La papauté, la France et l'Angleterre (1328–1342), Paris 1902 (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 86).
- DERWICH, MAREK, Janko z Czarnkowa a Kronika Wielkopolska, in: *Acta Universitatis Wratislaviensis* 800 (1985), S. 127–162.
- DESCALZO, ANDRÉS, La música en la corte de Pedro IV el ceremonioso (1336–1387), in: *Acta historica et archaeologica mediaevalia* 11/12 (1990), S. 401–419.
- DESPLAT, CHRISTIAN (Hg.), Les entrées. Gloire et déclin d'un cérémonial. Colloque des 10 et 11 mai 1996, Château de Pau, Biarritz 1997.
- DESPY, GEORGES, Godefroid de Bouillon. Mythes et réalités, in: *Bulletin de la Classe des Lettres et des Sciences Morales et Politiques* 71 (1985), S. 249–275.
- DEVIC, CLAUDE – VAISSÈTE, JOSEPH, Histoire générale de Languedoc, 15 Bde, Toulouse 1872–1892.
- DEVOSSE, JEAN, Jean le Bon, Paris 1985.
- DICKINSON, JOYCELYNE GLEDHILL, The Congress of Arras 1435. A Study in Medieval Diplomacy, Oxford 1955.
- DIESTELKAMP, BERNHARD, Die höchste Gerichtsbarkeit in England, Frankreich und Deutschland zwischen Absolutismus und Aufklärung, in: *Rättshistoriska Studier* 16 (1990), S. 19–45.
- DIGARD, GEORGES, Philippe le Bel et le Saint-Siège de 1285 à 1304, 2 Bde, Paris 1936.
- DILCHER, GERHARD u. a., Gewohnheitsrecht und Rechtsgewohnheiten im Mittelalter, Berlin 1992 (Schriften zur europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 6).
- DILLER, GEORGE T., The Assassination of Louis d'Orléans: The Overlooked Artistry of Enguerran de Monstrelet, in: *Fifteenth Century Studies* 10 (1984), S. 57–68.
- DINGES, MARTIN, Formenwandel der Gewalt in der Neuzeit. Zur Kritik der Zivilisationstheorie von Norbert Elias, in: *Kulturen der Gewalt. Ritualisierung und Symbolisierung von Gewalt in der Geschichte*, hg. von ROLF P. SIEFERLE – HELGA BREUNINGER, Frankfurt am Main/New York 1998, S. 171–194.
- DIOM, ROGER, Les frontières de la France, Paris 1947.
- DOCKRAY, KEITH, Henry V, Stroud 2004.
- DÖLGER, FRANZ, Die »Familie der Könige« im Mittelalter, in: *HJb* 60 (1940), S. 397–420.
- DÖLGER, FRANZ, Johannes VII. Kaiser der Römer 1390–1408, in: *BZ* 31 (1931), S. 21–36.
- DÖLLINGER, PHILIPPE, Die Hanse, 2. Aufl., Stuttgart 1976.
- DONGHI, ANTONIO, Gesti e parole. Un'iniziazione al linguaggio simbolico, Rom 1993.
- DÖRRICH, CORINNA, Poetik des Rituals. Konstruktion und Funktion politischen Handelns in mittelalterlicher Literatur, Darmstadt 2002 (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Studien zur Geschichte, Literatur und Kunst).
- DOTY, WILLIAM G., Mythography. The Study of Myths and Rituals, Alabama 1986.
- DOTZAUER, WINFRIED, Die Ankunft des Herrschers. Der fürstliche »Einzug« in die Stadt bis zum Ende des Alten Reiches, in: *AK* 55 (1973), S. 245–288.
- DUCHHARDT, HEINZ – JACKSON, RICHARD A. – STURDY, DAVID (Hg.), European Monarchy. Its Evolution and Practice from Roman Antiquity to Modern Times, Stuttgart 1992.
- DUCHHARDT, HEINZ – MELVILLE, GERT (Hg.), Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 1997 (Norm und Struktur 7).

- DUINDAM, JEROEN F. J., *Myths of Power. Norbert Elias and the Early Modern European Court*, Amsterdam 1995.
- DUNBABIN, JEAN, *Captivity and Imprisonment in Medieval Europe, 1000–1300*, Basingstoke 2002.
- DUNBABIN, JEAN, *Charles I of Anjou. Power Kingship and State-Making in Thirteenth Century Europe*, London/New York 1998.
- DUNCAN, ARCHIBALD ALEXANDER MACBETH, Scotland. *The Making of the Kingdom*, Edinburgh 1975 (*The Edinburgh History of Scotland* 1).
- DURKHEIM, EMILE, *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, übers. von Ludwig Schmidts, Frankfurt am Main 1981.
- DUTOUR, THIERRY, *Élaboration, publication, diffusion de l'information*, in: Haro! Noël! Oyé! *Pratiques du cri au Moyen Âge*, hg. von DIDIER LETT – NICOLAS OFFENSTADT, Paris 2003 (*Publications de la Sorbonne. Histoire ancienne et médiévale* 75), S. 141–155.
- DYKMANS, MARC (Hg.), *L'oeuvre de Patrizi Piccolomini ou le cérémonial papal de la première Renaissance*, 2 Bde, Città del Vaticano 1980–1982 (*Biblioteca Apostolica Vaticana: Studi e testi* 293/294).
- DZEJA, STEPHANIE, *Die Geschichte der eigenen Stadt. Städtische Chronistik in Frankfurt am Main vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*, Bern/Frankfurt am Main 2003 (*Europäische Hochschulschriften*, Reihe 3, 946).
- EARLE, PETER, *Life and Times of Henry V*, London 1972.
- EDBURY, PETER W., *The Kingdom of Cyprus and the Crusades, 1191–1374*, Cambridge u. a. 1991.
- EDELMANN, MURRAY, *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*, 3. Aufl., Frankfurt am Main/New York 2005 (*Campus Bibliothek*).
- EHALT, HUBERT CHRISTIAN, *Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert*, München 1980 (*Sozial- und wirtschaftshistorische Studien* 14).
- EHLERS, JOACHIM – SCHNEIDMÜLLER, BERND, *Zusammenfassung. Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter*, in: *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter*, hg. von PETER MORAW, Stuttgart 2002 (*VuF* 48), S. 581–613.
- EHLERT, TRUDE, *Das Kochbuch des Mittelalters*, München, 3. Aufl. 1993.
- EHM, PETRA, »... und begeret ein kunig zu werden«. *Beobachtungen zu einem Herrschertreffen, Friedrich III. und Karl der Kühne in Trier 1473*, in: *Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter (13. bis 16. Jahrhundert)*, hg. von DIETER BERG – MARTIN KINTZINGER – PIERRE MONNET, Bochum 2002 (*Europa in der Geschichte* 6), S. 233–257.
- EHM, PETRA, *Der reisende Hof und die Gabe. Zur Geschenkpraxis Philipp des Guten auf seiner Reise 1454 in das Reich*, in: *Ordnungsformen des Hofes. Ergebnisse eines Forschungskolloquiums der Studienstiftung des deutschen Volkes*, hg. von ULF CHRISTIAN EWERT – STEPHAN SELZER, Kiel 1997 (*Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft* 2), S. 67–76.
- EICKELS, KLAUS VAN, »Homagium« and »Amicitia«: *Rituals of Peace and their Significance in the Anglo-French Negotiations of the Twelfth Century*, in: *Francia* 24 (1997), S. 133–140.
- EICKELS, KLAUS VAN, *Kuss und Kinngriß, Umarmung und verschränkte Hände. Zeichen personaler Bindung und ihre Funktion in der symbolischen Kommunikation des Mittelalters*, in: *Geschichtswissenschaft und »performative turn«*. *Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, hg. von JÜRGEN MARTSCHUKAT – STEFFEN PATZOLD, Köln/Weimar/Wien 2003 (*Norm und Struktur* 19), S. 133–159.
- EICKELS, KLAUS VAN, *Tradierte Konzepte in neuen Ordnungen. Personale Bindungen im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter*, hg. von BERND SCHNEIDMÜLLER – STEFAN WEINFURTER, Stuttgart 2006 (*VuF* 64), S. 93–125.

- EICKELS, KLAUS VAN, Vom inszenierten Konsens zum systematisierten Konflikt. Die englisch-französischen Beziehungen und ihre Wahrnehmung an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter, Stuttgart 2002 (Mittelalter-Forschungen 10).
- EKDAL, SVEN, Die »Bandiera Prutenorum« des Jan Dlugosz. Eine Quelle zur Schlacht bei Thannenberg 1410, Göttingen 1976.
- ELIAS, NORBERT, Die Höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft, 7. Aufl., Frankfurt am Main 1994.
- ELZE, REINHARD, I segni del potere e altre fonti dell'ideologia politica del medioevo recentemente utilizzate, in: DERS., Päpste – Kaiser – Könige und die mittelalterliche Herrschaftssymbolik. Ausgewählte Aufsätze, hg. von BERNHARD SCHIMMELPFENNIG – LUDWIG SCHMUGGE, London 1982, S. XII: 283–300.
- ELZE, REINHARD, Könige im spätmittelalterlichen Italien vom Beginn des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich, hg. von REINHARD SCHNEIDER, Sigmaringen 1987 (VuF 32), S. 123–134.
- ELZE, REINHARD, Rechts und Links. Bemerkungen zu einem banalen Problem, in: Das Andere Wahrnehmen. Beiträge zur europäischen Geschichte. Festschrift August Nitschke zum 65. Geburtstag, hg. von MARTIN KINTZINGER – WOLFGANG STÜRNER – JOHANNES ZAHLTEN, Köln/Weimar/Wien 1991, S. 75–82.
- EMDEN, G. W. VAN, Trial by Ordeal and Combat. The Deliquescence of a Motif, in: Essays for Peter Mayer, hg. von Christopher Thacker, Reading 1980, S. 173–193.
- ENKE, KURT, Deutsche höfische Festlichkeiten um die Wende des 15. Jahrhunderts (1450–1530), Diss. München 1924.
- EPP, VERENA, Amicitia. Zur Geschichte personaler, sozialer und geistlicher Beziehungen im frühen Mittelalter, Stuttgart 1999 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 44).
- EPP, VERENA, Von Spurensuchern und Zeichendeutern, in: Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung, hg. von JOHANNES LAUDAGE, Köln/Weimar/Wien 2003 (Europäische Geschichtsdarstellungen 1), S. 43–63.
- ERBEN, WILHELM, Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf, in: AÖG 105 (1917), S. 229–516.
- ERBEN, WILHELM, Kriegsgeschichte des Mittelalters, München 1939 (HZ Beihefte 16).
- ERKENS, FRANZ-REINER, »... und wil ein grosse Reise do tun.« Überlegungen zur Balkan- und Orientpolitik Sigismunds von Luxemburg, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, hg. von JOHANNES HELMRATH – HERIBERT MÜLLER, Bd. 2, München 1994, S. 739–762.
- ERKENS, FRANZ-REINER, Kurfürsten und Königswahl. Zu neuen Theorien über den Königswahlparagrafen im Sachsenspiegel und die Entstehung des Kurfürstenkollegiums, Hannover 2002 (MGH Studien und Texte 30).
- ERLER, ADALBERT, Der Loskauf Gefangener. Ein Rechtsproblem seit drei Jahrtausenden, Berlin 1978.
- ERTL, THOMAS, Der Regierungsantritt Heinrichs VI. im Königreich Sizilien (1194). Gedanken zur zeremoniellen Bewältigung der »unio regni ad imperium«, in: FMSt 37 (2003), S. 259–289.
- ETZIONI, AMITAI, Toward a Theory of Public Ritual, in: Sociological Theory 18 (2000), S. 44–59.
- EWERT, ULF CHRISTIAN – HIRSCHBIEGEL, JAN, Gabe und Gegengabe. Das Erscheinungsbild einer Sonderform höfischer Repräsentation am Beispiel des französisch/burgundischen Gabentausches zum neuen Jahr um 1400, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 87 (2000), S. 5–37.
- FAHLBUSCH, FRIEDRICH BERNWARD, Hartung von Klux. Ritter König Heinrichs V. – Rat Sigismunds, in: Studia Luxemburgica. Festschrift Heinz Stoob zum 70. Geburtstag,

- hg. von FRIEDRICH BERNWARD FAHLBUSCH – PETER JOHANEK, Warendorf 1989 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 3), S. 353–403.
- FALKENBURG, REINDERT L. (Hg.), Hof-, staats- en stadsceremonies. Court, state and city ceremonies, Zwolle 1999 (Nederlands kunsthistorisch jaarboek 49).
- FARAGLIA, NUNZIO FEDERIGO, Storia della regina Giovanna II. d'Angiò, 2 Bde, Lanciano 1904.
- FAVIER, JEAN, Finance et fiscalité au bas Moyen Âge, Paris 1971 (Regards sur l'histoire 15).
- FAVIER, JEAN, Philippe le Bel, Paris 1978.
- FEELEY-HARNIK, GILLIAN, Herrscherkunst und Herrschaft: Neue Forschungen zum sakralen Königtum, in: Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien, hg. von ALF LÜDTKE, Göttingen 1991 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 91), S. 195–253.
- FELBECKER, SABINE, Die Prozession. Historische und systematische Untersuchungen zu einer liturgischen Ausdruckshandlung, Altenberge 1995 (Münsteraner Theologische Abhandlungen 39).
- FÉLIBIEN, MICHEL, Histoire de la Ville de Paris, Paris 1725.
- FERDINANDY, MICHAEL DE, Ludwig I. von Ungarn (1342–1382), in: Louis the Great. King of Hungary and Poland, hg. von STEVEN B. VARDY – GÉZA GROSSCHMID – LESLIE S. DOMONKOS, New York 1986 (East European monographs 194), S. 3–48.
- FERGGUSON, ARTHUR B., The Chivalric Tradition in Renaissance England, Washington, DC 1986.
- FERGUSON OF KILKERRAN, JAMES, Alexander the Third, King of Scotland, London 1937.
- FERNANDEZ, JAMES W., The Performance of Ritual Metaphors, in: The social use of metaphor: Essays in Anthropology of Rhetoric, hg. von DAVID SAPIR – J. CHRISTOPHER CROCKER, Philadelphia 1977, S. 100–131.
- FERNÁNDEZ, LUIS – REGLÁ CAMPISTOL, JUAN, España cristiana. Crisis de la reconquista, Madrid 1966.
- FICHTEAU, HEINRICH VON, Lebensordnungen des 10. Jahrhunderts. Studien über Denkart und Existenz im einstigen Karolingerreich, 2 Bde., Stuttgart 1984.
- FICKEN, EMIL, Johann von Böhmen. Eine Studie zum romantischen Rittertum des 14. Jahrhunderts, Diss. Göttingen 1932.
- FIKENTSCHER, WOLFGANG – FRANKE, HERBERT – KÖHLER, OSKAR, Über Aufgaben und Möglichkeiten einer historischen Rechtsanthropologie, in: Dies., Entstehung und Wandel rechtlicher Traditionen, Freiburg im Breisgau/München (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Anthropologie 2), S. 15–49.
- FILLITZ, HERMANN, Studien zur römischen Reichskrone, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien 50 / NF 14 (1953), S. 23–52.
- FINKE, HEINRICH, Bilder vom Konstanzer Konzil, in: Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission NF 6 (1903), S. 3–98.
- FIRTH, RAYMOND, Symbols, Public and Private, London 1973.
- FIRTH, RAYMOND, Verbal and Bodily Rituals of Greeting and Parting, in: The Interpretation of Ritual. Essays in Honour of A. I. Richards, hg. von JEAN S. LAFONTAINE, London 1972, S. 1–38.
- FISCH, JÖRG, Krieg und Frieden im Friedensvertrag. Eine universalgeschichtliche Studie über Grundlagen und Formelemente des Friedensschlusses, Stuttgart 1979 (Sprache und Geschichte 3).
- FISCHER, HERBERT, Stab und Schwert als Gegensatzpaar der Rechtssymbolik, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und rechtlichen Volkskunde 4 (1982), S. 3–39.
- FISCHER-LICHTE, ERIKA (Hg.), Theatralität und die Krisen der Repräsentation, Stuttgart/Weimar 2001 (Germanistische Symposien-Berichtsbände 22; DFG-Symposion 1999).
- FLACH, DIETMAR, Herrscheraufenthalte bis zum hohen Mittelalter, in: Geschichte der Stadt Koblenz. Von den Anfängen bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit, hg. von DIETER KERBER – HANS JOSEF SCHMIDT, Stuttgart 1992, S. 87–120.

- FLAIG, EGON, Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im Alten Rom, Göttingen 2003 (Historische Semantik 1).
- FLAIG, EGON, Wie man mit Gesten zwingt. Der Einsatz des Emotionalen in der Politik des antiken Rom, in: Sozialwissenschaftliche Informationen 30 (2001), S. 72–88.
- FLANDRIN, JEAN-LOUIS, Brouets, potages et bouillons, in: Médiévales 5 (1983), S. 5–14.
- FLANDRIN, JEAN-LOUIS, Fêtes gourmandes au Moyen Âge, Paris 1998.
- FLANDRIN, JEAN-LOUIS, Internationalisme, nationalisme et régionalisme dans la cuisine des XIV^e et XV^e siècles. Le témoignage des livres de cuisine, in: Manger et boire au Moyen Âge. Actes du colloque de Nice (15–17 octobre 1982), Bd. 2: Cuisine, manières de table, régimes alimentaires, Paris 1984 (Publications de la Faculté des Lettres et Sciences humaines de Nice 28), S. 75–91.
- FLANDRIN, JEAN-LOUIS, L'ordre de succession des mets aux XVII^e et XVIII^e siècles, in: Mahl und Repräsentation. Der Kult ums Essen. Beiträge des internationalen Symposions in Salzburg, 29. April bis 1. Mai 1999, hg. von LOTHAR KOLMER – CHRISTIAN ROHR, 2. Aufl., Paderborn u. a. 2002, S. 167–187.
- FLECKENSTEIN, JOSEF, Das Turnier als höfisches Fest im hochmittelalterlichen Deutschland, in: Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums, hg. von DEMS., Göttingen 1985 (Veröffentlichung des Max-Planck-Instituts für Geschichte 80), S. 229–256.
- FLECKENSTEIN, JOSEF, Der König als Ritter, in: DERS., Vom Rittertum im Mittelalter: Perspektiven und Probleme, Goldbach 1997 (Bibliotheca eruditorum 19), S. 115–128.
- FLURY, PETER, Osculum und osculari. Beobachtungen zum Vokabular des Kusses im Lateinischen, in: Scire litteras. Forschungen zum mittelalterlichen Geistesleben, hg. von SIGRID KRÄMER – MICHAEL BERNHARD, München 1988 (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, NF 99), S. 149–157.
- FOCKE, FRIEDRICH, Szepter und Krummstab. Eine symbolgeschichtliche Untersuchung, in: Festgabe für Alois Fuchs zum 70. Geburtstag am 19. Juni 1947, hg. von WILHELM TACK, Paderborn 1950, S. 337–387.
- FOCKE, WERA, Studien zur Geschichte der englischen Politik auf dem Konstanzer Konzil, Diss. Freiburg im Breisgau 1919.
- FOGEL, MICHÈLE, Les cérémonies de l'information dans la France du XVI^e au milieu du XVIII^e siècle, Paris 1989 (Nouvelles études historiques).
- FOLTIN, HANS-FRIEDRICH, Die Kopfbedeckungen und ihre Bezeichnungen im Deutschen, Gießen 1963 (Beiträge zur deutschen Philologie 26).
- FOLZ, ROBERT, Le sacre impérial et son évolution (X^e–XIII^e siècle), in: Le Sacre des Rois. Actes du Colloque international d'histoire sur les sacres et couronnements royaux (Reims 1975), Paris 1985, S. 89–100.
- FORSTREUTER, KURT, Deutschland und Litauen im Mittelalter, Köln/Weimar/Wien 1962 (Studien zum Deutschtum im Osten 1).
- FOUQUET, GERHARD – SEGGERN, HARM VON – ZEILINGER, GABRIEL, Höfische Feste im Spätmittelalter. Eine Einleitung, in: Höfische Feste im Spätmittelalter, hg. von DENS., Kiel 2003 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft 6), S. 9–18.
- FOUQUET, GERHARD, Fürsten unter sich. Privatheit und Öffentlichkeit, Emotionalität und Zeremoniell im Medium des Briefes, in: Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter, hg. von CORDULA NOLTE – KARL-HEINZ SPIESS – RALF-GUNNAR WERLICH, Stuttgart 2002 (Residenzenforschung 14), S. 171–198.
- FOURLAS, ATHANASIOS A., Der Ring in der Antike und im Christentum. Der Ring als Herrschaftssymbol und Würdezeichen, Münster/Regensburg 1971 (Forschungen zur Volkskunde 45).
- FOURNIER, PAUL, Le royaume d'Arles et de Vienne (1138–1378). Etude sur la formation territoriale de la France dans l'est et le sud-est, Paris 1891.

- FOWLER KENETH A., *The Age of Plantagenet and Valois*, London 1967.
- FRANK, THOMAS, *Des Kaisers neue Kleider. Über das Imaginäre politischer Herrschaft. Texte, Bilder, Lektüren*. Frankfurt a. M. 2002.
- FRANKE, BIRGIT, *Pracht und Zeremoniell. Burgundische Tafelkunst in franko-flämischen Bildteppichen des 15. Jahrhunderts*, in: *Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300–1900*, hg. von HANS OTTOMEYER – MICHAELA VÖLKE, Berlin 2002, S. 38–47.
- FRANZ, ADOLPH, *Die Messe im deutschen Mittelalter*, Freiburg im Breisgau 1902, ND Darmstadt 1963.
- FREDE, CARLO DE, *Da Carlo I d'Angiò a Giovanna I. 1263–1382*, in: *Storia di Napoli* 3, Neapel 1969, S. 5–333.
- FRENZEL, ELISABETH, *Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*, 6., verb. und um ein Reg. erw. Aufl., Stuttgart 1983.
- FRESNE DE BEAUCOURT, GASTON, *Histoire de Charles VII*, 6 Bde, Paris 1881–1891.
- FREVERT, UTE, *Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft*, München 1991.
- FRIED, JOHANNES, *Die Königserhebung Heinrichs I. Erinnerung, Mündlichkeit und Traditionsbildung im 10. Jahrhundert*, in: *Mittelalterforschung nach der Wende 1989*, hg. von MICHAEL BORGOLTE, München 1995 (HZ Beihefte NF 20), S. 267–318.
- FRIEDENSBURG, WALTER, *Ludwig der Vierte der Baier und Friedrich von Oesterreich von dem Verträge zu Trausnitz bis zur Zusammenkunft in Innsbruck 1325–1326*, Göttingen 1877.
- FRIESENHAHN, ERNST, *Der politische Eid*, Bonn 1928, ND Darmstadt 1979.
- FRIJHOFF, WILLEM, *The Kiss Sacred and Profane: Reflections on a Cross-Cultural Confrontation*, in: *A Cultural History of Gesture. From Antiquity to the Present Day*, hg. von JAN N. BREMMER – HERMAN ROODENBURG, Cambridge 1991, S. 210–236.
- FRÜHSORGE, GOTTHARD, *Der Hof, der Raum, die Bewegung. Gedanken zur Neubewertung des europäischen Hofzeremoniells*, in: *Euphorion* 82 (1988) S. 424–429.
- FRÜHSORGE, GOTTHARD, *Vom Hof des Kaisers zum »Kaiserhof«*. Über das Ende des Ceremoniells als gesellschaftliches Ordnungsmuster, in: *Euphorion*, 78 (1984), S. 237–265.
- FRYDE, NATALIE, *The Tyranny and Fall of Edward II, 1321–1326*, Cambridge 1979.
- FUHRMANN, HORST, »Mundus vult decipi«: über den Wunsch des Menschen, betrogen zu werden, in: *HZ* 241 (1985), S. 529–541.
- FUHRMANN, HORST, »Willkommen und Abschied«. Über Begrüßungs- und Abschiedsrituale im Mittelalter, in: *Mittelalter. Annäherungen an eine fremde Zeit*, hg. von WILFRIED HARTMANN, Regensburg 1993, S. 111–139.
- FUNCK-BRENTANO, FRANTZ, *Document pour servir à l'histoire des relations de la France avec l'Angleterre et l'Allemagne sous le règne de Philippe le Bel*, in: *RH* 39 (1889), S. 326–348.
- FUNCK-BRENTANO, FRANTZ, *Les origines de la guerre de cent ans. Philippe le Bel en Flandre*, Paris 1897.
- FÜSSEL, STEPHAN, *Kaiserliche Repräsentation beim Wiener Kongreß 1515 im Spiegel der zeitgenössischen Darstellungen*, in: *Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Vorträge und Referate gehalten anlässlich des Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung und des Internationalen Arbeitskreises für Barockliteratur in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 4. bis 8. September 1979*, Bd. 2: *Referate der Sektionen 1–5*, hg. von AUGUST BUCK u. a., Hamburg 1981 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 9), S. 359–368.
- FÜSSELEIN, WILHELM, *Berthold VII. Graf von Henneberg*, Marburg 1906, ND Köln/Wien 1983.
- GAIBROIS RIAÑO DE BALLESTEROS, MERCEDES, *Sancho IV. de Castilla*, 3 Bde, Madrid 1922.
- GALBRAITH, VIVIAN HUNTER, *The historia aurea of John, vicar of Tynemouth and the sources of the St. Albans chronicle 1327–1377*, in: *Essays in History presented to Reginald Lane Poole*, hg. von HENRY WILLIAM CARLESS DAVIS, Oxford 1927, ND Oxford 1969, S. 379–398.
- GALBRAITH, VIVIAN HUNTER, *Thomas Walsingham and the Saint Albans Chronicle, 1272–1422*, in: *EHR* 47 (1932), S. 12–30.

- GANSHOF, FRANÇOIS LOUIS, Note sur l'apparition du nom de l'hommage particulièrement en France, in: *Aus Mittelalter und Neuzeit. Gerhard Kallen zum 70. Geburtstag dargebracht von Kollegen, Freunden und Schülern*, Bonn 1957, S. 29–42.
- GANSHOF, FRANÇOIS LOUIS, Qu'est-ce que la féodalité? Brüssel 1944, [Dt. Übers. 4. Aufl., Darmstadt 1975, S. 26–29].
- GARNIER, CLAUDIA, *Amicus amicis – inimicus inimicis. Politische Freundschaft und fürstliche Netzwerke im 13. Jahrhundert*, Stuttgart 2000 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 46).
- GARNIER, CLAUDIA, Zeichen und Schrift. Symbolische Handlungen und literale Fixierung am Beispiel von Friedensschlüssen des 13. Jahrhunderts, in: *FMASt* 32 (1998), S. 263–287.
- GARRÉ, ROY, *Consuetudo. Das Gewohnheitsrecht in den Rechtsquellen und Methodenlehre des späten ius communi in Italien*, Frankfurt am Main 2005 (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 183).
- GAŚSIOROWSKI, ANTONI, *Itinerarium króla Władysława Jagiełły 1386–1434*, Warschau 1972.
- GAUGER, JÖRG-DIETER – STAGL, JUSTIN, *Staatsrepräsentation*, Berlin 1992.
- GAUVARD, CLAUDE – AUTRAND, FRANÇOISE – MOEGLIN, JEAN-MARIE (Hg.), *Saint-Denis et la royauté. Mélanges offerts à Bernard Guenée. Actes du Colloque international en l'honneur de Bernard Guenée*, Paris 1999 (Publications de la Sorbonne. Histoire ancienne et médiévale 59).
- GAUVARD, CLAUDE, *De grace speciale: crime, état et société en France à la fin du moyen âge*, 2 Bde, Paris 1991.
- GEERTZ, CLIFFORD, *Centers, Kings and Charisma: Reflections on the Symbolics of Power*, in: *Culture and its Creators. Essays in Honor of Edward Shils*, hg. von JOSEPH BEN-DAVID – TERRY NICHOLS CLARK, Chicago/London 1977, S. 150–171, [auch in: *Rites of Power: Symbolism, Ritual, and Politics Since the Middle Ages*, hg. von Sean Wilentz, Philadelphia 1985, S. 13–38].
- GEERTZ, CLIFFORD, *Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur*, in: *Ders., Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt a. M. 1987, S. 7–43.
- GEERTZ, CLIFFORD, *Myth, Symbol, and Culture*, New York 1974.
- GEERTZ, CLIFFORD, *The Religion of Java*, Glencoe 1960.
- GEISSNER, HELLMUT, *Rhetorik als Vollzug politischer Partizipation. Zum Beispiel Hannah Arendt*, in: *Politik und Rhetorik. Funktionsmodelle politischer Rede*, hg. von JOSEF KOPERSCHMIDT, Opladen 1995, S. 161–183.
- GELLNER, DAVID N., *Religion, Politik und Ritual*, in: *Rituale heute. Theorien – Kontroversen – Entwürfe*, hg. von CORINA CADUFF – JOANNA PFAFF-CZARNECKA, Berlin 1999, S. 49–72.
- GENET, JEAN-PHILIPPE, *La Genèse de l'Etat moderne. Culture et société politique en Angleterre à la fin du Moyen Age*, Paris 2003 (Le noeud gordien).
- GENET, JEAN-PHILIPPE, *La monarchie anglaise. Une image brouillée*, in: *Représentation, pouvoir et royauté à la fin du Moyen Age. Actes du colloque organisé par l'Université du Maine les 25 et 26 mars 1994*, hg. von JOËL BLANCHARD, Paris 1995, S. 93–107.
- GENNER, ARNOLD VAN, *Les Rites de passage. Études systématiques des rites*, Paris 1909. [übers. von Klaus Schomburg – Sylvia M. Schomburg-Scherff, 3. Aufl., Frankfurt am Main/New York/Paris 2005].
- GERHARDT, MARTIN, *Norwegische Geschichte*, 2. Aufl. neu bearb. von Walther Hubatsch, Bonn 1963.
- GERLICH, ALLOIS, *König Adolf von Nassau im Bund mit Eduard I. von England: Könige, Adelsrevolten, Kurfürstenopposition, 1294–1298*, in: *Nassauische Annalen. Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung* 113 (2002) 1–57.

- GERLICH, ALOIS, Königtum, rheinische Kurfürsten und Grafen in der Zeit Albrechts I. von Habsburg, in: Festschrift Ludwig Petry, hg. von JOHANNES BÄRMANN – KARL GEORG FABER – ALOIS GERLICH, Bd. 2, Wiesbaden 1969 (Geschichtliche Landeskunde 5), S. 25–88.
- GERVASE, MATHEW, The Court of Richard II, London 1968.
- GIERTH, WILHELM, Die Vermittlungsversuche Kaiser Sigmunds zwischen Frankreich und England im Jahre 1416, Halle an der Saale 1895.
- GIESEY, RALPH E., Cérémonial et puissance souveraine (France, XV^e–XVII^e siècles), Paris 1987 (Cahiers des Annales 41).
- GIESEY, RALPH E., Inaugural Aspects of French Royal Ceremonials. in: Coronations. Medieval and Early Modern Monarchic Ritual, hg. von JÁNOS M. BAK, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990, S. 35–45.
- GIESEY, RALPH E., Le roi ne meurt jamais. Les obsèques royales dans la France de la Renaissance, Paris 1987.
- GIESEY, RALPH E., Modèles de pouvoir dans les rites royaux en France, in: Annales 41 (1986), S. 579–599.
- GIESEY, RALPH E., Models of rulership in French royal ceremony, in: Rites of power. Symbolism, ritual, and politics since the middle ages, hg. von SEAN WILENTZ, Philadelphia 1985, S. 41–64.
- GIEYSZTOR, ALEKSANDER, Die Jagiellonen in der Geschichte Europas, in: Polen im Zeitalter der Jagiellonen 1386–1572, in: Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2, hg. von WOLFRAM FISCHER, Stuttgart 1980, S. 703–727.
- GIEYSZTOR, ALEKSANDER, Gesture in the Coronation Ceremonies of Medieval Poland, in: Coronations. Medieval and Early Modern Monarchic Ritual, hg. von JÁNOS M. BAK, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990, S. 152–164.
- GIEYSZTOR, ALEKSANDER, The Kingdom of Poland and the Grand Duchy of Lithuania, 1370–1506, in: The New Cambridge Medieval History 7: 1415–1500, hg. von CHRISTOPHER THOMAS ALLMAND, Cambridge 1998, S. 727–747.
- GILL, JOHN, John V Palaeologus at the Court of Louis I of Hungary (1366), in: Byzantinoslavica 38 (1977), S. 31–38.
- GIMBUTAS, MARIJA, The Pre-Christian Religion of Lithuania, in: La cristianizzazione della Lituania. Atti del Colloquio internazionale di storia ecclesiastica in occasione del VI centenario della Lituania cristiana, Roma, 24–26 giugno 1987, Città del Vaticano 1989 (Pontificio Comitato di scienze storiche. Atti e documenti 2), S. 13–25.
- GINZBURG, CARLO, Représentation – Das Wort, die Vorstellung, der Gegenstand, in: Freibeuter 53 (1992), S. 3–23.
- GIVEN-WILSON, CHRIS – BÉRIAC-LAINÉ, FRANÇOISE, Edward III's Prisoners of War. The Battle of Poitiers and its Context, in: EHR 116 (2001), S. 802–833.
- GIVEN-WILSON, CHRIS – BÉRIAC-LAINÉ, FRANÇOISE, Les prisonniers de la bataille de Poitiers, Paris 2002 (Études d'histoire médiévale 6).
- GLASER, HUBERT (Hg.), Wittelsbach und Bayern 1: Die Zeit der frühen Herzöge von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. Katalog der Ausstellung auf der Burg Trausnitz in Landshut 14. Juni – 5. Oktober 1980, München 1980.
- GLUCKMAN, MAX, Politics, Law and Ritual in Tribal Society, Oxford 1967.
- GLUCKMAN, MAX, Rituale der Rebellion in Südost-Afrika, in: Gesellschaften ohne Staat, Bd. 1: Gleichheit und Gegenseitigkeit, hg. von FRITZ KRAMER – CHRISTIAN SIGRIST, Frankfurt am Main 1978, S. 250–280.
- GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON, Dichtung und Wahrheit, hg. von Klaus-Detlef Müller, Frankfurt a. M. 2007.
- GOETZ, HANS-WERNER, Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im hohen Mittelalter, Berlin 1999.
- GOETZ, HANS-WERNER, Kirchenfest und weltliches Alltagsleben im früheren Mittelalter, in: Mediaevistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung 2 (1989), S. 123–171.

- GOEZ, WERNER, »... iuravit in anima regis«: Hochmittelalterliche Beschränkungen königlicher Eidesleistung, in: DA 42 (1986), S. 517–554.
- GOEZ, WERNER, Über Fürstenzweikämpfe im Spätmittelalter, in: AK 49 (1967), S. 135–163.
- GOFFMANN, ERVING, Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation, Frankfurt am Main 1986.
- GÖHLER, GERHARD – SPETH, RUDOLF, Symbolische Macht. Zur institutionentheoretischen Bedeutung von Pierre Bourdieu, in: Institutionen und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordners, hg. von REINHARD BLÄNKNER – BERNHARD JUSSEN, Göttingen 1998 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 138), S. 17–48.
- GOLDINGER, WALTER, Das Zeremoniell der deutschen Königskrönung seit dem späten Mittelalter, in: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs 5 (1957), S. 91–111.
- GOLL, JAROSLAW, König Sigismund und Polen 1420–1436, in: MIÖG 15 (1894), S. 441–478 u. 16 (1895), S. 222–275.
- GOLLWITZER, HEINZ, Zur Geschichte der Diplomatie im Zeitalter Maximilians I., in: HJb 74 (1955), S. 189–199.
- GOMES, RITA C., The Making of a Court Society. Kings and Nobles in Late Medieval Portugal, Cambridge 2003.
- GÖNNER, NICOLAUS THADDÄUS, Teutsches Staatsrecht, Landshut 1804.
- GONZÁLEZ JIMÉNEZ, MANUEL, Alfonso X el Sabio, Barcelona 2004.
- GOODY, JACK, Against »Ritual«. Loosely Structure on a Loosely Defined Topic, in: Secular Ritual, hg. von SALLY F. MOORE – BARBARA G. MYERHOFF, Assen 1977, S. 25–35.
- GORDON, STEWART, Robes and Honor. The Medieval World of Investiture, New York/Houndmills 2001 (The New Middle Ages).
- GÖRICH, KNUT, Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert, Darmstadt 2001 (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Studien zur Geschichte, Literatur und Kunst).
- GRÄBNER, FRITZ, Böhmisches Politik vom Tode Ottokars II. bis zum Aussterben der Přemysliden, in: MVGD 41/42 (1903/04), S. 21–36.
- GRAF, EDUARD und MATHIAS DIETHERR, Deutsche Rechtssprichwörter, Neudr. der 2. Ausg. Nördlingen 1869 (ND Aalen 1975).
- GRAF, KLAUS, Schlachtengedenken im Spätmittelalter. Riten und Medien der Präsentation kollektiver Identität, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbands, hg. von DETLEF ALTENBURG – JÖRG JARNUT – HANS-HUGO STEINHOFF, Sigmaringen 1991, S. 63–69.
- GRANDSEN, ANTONIA, Historical Writing in England 2: c. 1307 to the Early Sixteenth Century, London 1982.
- GRASSNICK, ULRICH, Ratgeber des Königs. Fürstenspiegel und Herrscherideal im spätmittelalterlichen England, Köln u. a. 2004 (Europäische Kulturstudien 15).
- GRAUS, FRANTIŠEK, Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter, Köln/Wien 1975.
- GRAUS, FRANTIŠEK, Mentalität. Versuch einer Begriffsbestimmung und Methoden der Untersuchung, in: Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme, hg. von DEMS., Sigmaringen 1987 (VuF 35), S. 9–48.
- GRAUS, FRANTIŠEK, Přemysl Otakar II. Sein Ruhm und sein Nachleben. Ein Beitrag zur Geschichte politischer Propaganda und Chronistik, in: MIÖG 79 (1971), S. 57–110.
- GRAWERT-MAY, GERNOT VON, Das staatsrechtliche Verhältnis Schlesiens zu Polen, Böhmen und dem Reich während des Mittelalters (Anfang 10. Jahrhundert bis 1526), Aalen 1971 (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF 15).
- GRETCHEN-ALLOCO, KATHERINE, Intercessor, Rebel, Regent. The Political Life of Isabella of France (1292/6–1358), Diss. Austin 2004, in: www.lib.utexas.edu/etd/d/2004/alloc-cok86173/alloc-cok86173.pdf (letzter Besuch: Juni 2006).

- GRÉVY-PONS, NICOLE, Propagande et sentiment national pendant le règne de Charles VI. L'exemple de Jean de Montreuil, in: *Francia* 8 (1980), S. 127–146.
- GRIMES, RONALD, *Beginnings in Ritual Studies*, 2. Aufl., Columbia 1995.
- GRODECKI, ROMAN, *Kongres Krakowski w roku 1364*, Krakau 1936, neu hg. von Jerzy Wyrozumski, Krakau 1995.
- GROEBNER, VALENTIN, Angebote, die man nicht ablehnen kann. Institution, Verwaltung und die Definition von Korruption am Ende des Mittelalters, in: *Institutionen und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordners*, hg. von REINHARD BLÄNKNER – BERNHARD JUSSEN, Göttingen 1998 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 138), S. 163–184.
- GROEBNER, VALENTIN, Der Schein der Person. Bescheinigung und Evidenz, in: *Quel Corps? Eine Frage der Repräsentation*, hg. von HANS BELTING – DIETMAR KAMPER – MARTIN SCHULZ, München 2002, S. 309–323.
- GROEBNER, VALENTIN, Zu einigen Parametern der Sichtbarmachung städtischer Ordnung im späteren Mittelalter, in: *Stadt und Recht im Mittelalter*, hg. von PIERRE MONNET – OTTO GERHARD OEXLE, Göttingen 2003 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 174), S. 133–153.
- GROSSKREUTZ, PETER, Tanzquellen des Mittelalters und der Renaissance, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 66 (1991), S. 324–339.
- GRUNDMANN, HERBERT, Das Schreiben Kaisers Karls IV. an die heidnischen Litauer-Fürsten 1358, in: *Folia diplomatica* 1 (1971), S. 89–103.
- GRUNDMANN, HERBERT, *Geschichtsschreibung im Mittelalter. Gattungen, Epochen, Eigenart*, 4. Aufl., Göttingen 1987.
- GUENÉE, BERNARD – LEHOUX, FRANÇOISE, *Les entrées royales françaises de 1328 à 1515*, Paris 1968 (Sources d'histoire médiévale 5).
- GUENÉE, BERNARD, Histoire d'un succès. Les Grandes Chroniques de France, in: *Les lieux de mémoire*, Bd. 2: La nation, hg. von PIERRE NORA, Paris 1986, S. 189–214.
- GUENÉE, BERNARD, *Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval*, Paris 1991.
- GUENÉE, BERNARD, *L'occident aux XIV^e et XV^e siècles: les états*, 4. Aufl., Paris 1991 (Nouvelle clio).
- GUENÉE, BERNARD, *La folie de Charles VI. roi bien-aimé*, Paris 2004.
- GUENÉE, BERNARD, Les limites, in: *La France et les français*, hg. von MICHEL FRANÇOIS, Paris 1972 (Encyclopédie de la Pléiade 32), S. 56–59.
- GUENÉE, BERNARD, Liturgie et politique. Les processions spéciales à Paris sous Charles VI, in: *Saint-Denis et la royauté. Mélanges offerts à Bernard Guenée. Actes du Colloque international en l'honneur de Bernard Guenée*, hg. von CLAUDE GAUVARD – FRANÇOISE AUTRAND – JEAN-MARIE MOEGLIN, Paris 1999 (Publications de la Sorbonne. Histoire ancienne et médiévale 59), S. 23–49.
- GUENÉE, BERNARD, Non Perjurabis. Serment et parjure en France sous Charles VI, in: *DERS., Un roi et son historien. Vingt études sur le règne de Charles VI et la Chronique du Religieux de Saint-Denis*, Paris 1999 (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres NS 18), S. 409–423.
- GUENÉE, BERNARD, *Un meurtre, une société. L'assassinat du Duc d'Orléans, 23 Novembre 1407*, Paris 1992 (Bibliothèque des histoires).
- GUENÉE, BERNARD, *Un Roi et son Historien. Vingt études sur la régence de Charles VI. et la Chronique du Religieux de Saint-Denis*. Paris 1999 (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres NS 18).
- GUERET-LAFERTE, MICHÈLE, Les gestes de l'autre, in: *Le geste et les gestes au Moyen Age*, Aix-en-Provence 1998 (Sénéfiance 41), S. 239–253.
- GUERREAU, ALAIN, A la recherche de la cohérence globale et de la logique dominante de l'Europe féodale, in: *Die Gegenwart des Feudalismus. Présence du féodalisme et présent de la féodalité. The presence of feudalism*, hg. von NATALIE FRYDE – MICHEL MOLLAT DU

- JOURDIN – OTTO GERHARD OEXLE, Göttingen 2002 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 173), S. 195–210.
- GUGLER, ANDREAS, »Feiern und Feiern lassen«. Festkultur am Wiener Hof in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: *Frühneuzeit-Info* 11 (2000), S. 68–76.
- GUTTANDIN, FRIEDHELM, Das paradoxe Schicksal der Ehre. Zum Wandel der adeligen Ehre und zur Bedeutung von Duell und Ehre für den monarchischen Zentralstaat, Berlin 1993 (Schriften für Kulturosoziologie 13).
- GY, PIERRE-MARIE, Collectaire, rituel, processionnal, in: *RSPHTh* 44 (1960), S. 441–469.
- HABERKERN, EUGEN, Der Kampf um Sizilien in den Jahren 1302–1337, Berlin/Leipzig 1921 (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 67).
- HACK, ACHIM TH., Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen, Köln/Weimar/Wien 1999 (Regesta Imperii Beihefte, Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 18).
- HADWICH, RUDOLF, Die rechtssymbolische Bedeutung von Hut und Krone, o.O. 1952.
- HAGEMANN, PAUL, Die Beziehungen Deutschlands zu England seit dem Verträge von Canterbury vom 15. August 1416 bis zu Kaiser Sigismunds Ende, Halle 1905.
- HAGENEDER, OTHMAR, Das päpstliche Recht der Fürstenabsetzung. Seine kanonistische Grundlegung (1150–1250), in: *Archivum Historiae Pontificiae* 1 (1963) S. 53–95.
- HAHN, ALOIS, Kultische und säkulare Riten und Zeremonien in soziologischer Sicht, in: *Anthropologie des Kults*, Freiburg im Breisgau/Basel/Wien 1977 (Veröffentlichungen der Stiftung Oratio Dominica), S. 51–81.
- HALAGA, ONDREJ R., Kaschaus Rolle in der Ostpolitik Sigismunds von Luxemburg I (1387–1411), in: *Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen. Festschrift für Wolfgang von Stromer*, hg. von UWE BESTMANN, Bd. 1, Trier 1987, S. 383–410.
- HALECKI, OSKAR, Un empereur de Byzance à Rome. Vingt ans de travail pour l'union des églises et pour la défense de l'empire d'Orient 1355–1375, Warschau 1930.
- HALSBERGHE, ROSETTE, Etude historiographique des »Récits d'un Bourgeois de Valenciennes« (1253–1366), in: *Revue du Nord* 65 (1983) S. 471–480.
- HAMILTON, SARAH M., The Rituale: The Evolution of a New Liturgical Book, in: *Studies in Church History* 38 (2004), S. 74–86.
- HAMMOND, PETER W., Food and Feast in Medieval England, Stroud 1993.
- HANDELMAN, DON, Models and Mirrors. Towards an Anthropology of Public Events, Cambridge u. a. 1990, 2. Aufl., New York u. a. 1998.
- HANNIG, JÜRGEN, Ars donandi. Zur Ökonomie des Schenkens im frühen Mittelalter, in: *GWU* 37 (1986), S. 149–162.
- HARDTWIG, WOLFGANG – WEHLER, HANS-ULRICH (Hg.), Kulturgeschichte heute, Göttingen 1996.
- HARPER, JOHN, The Forms and Orders of Western Liturgy from the Tenth to the Eighteenth Century. A Historical Introduction and Guide for Students and Musicians, Oxford 1991.
- HARRIS, GERALD LESLIE, King, parliament, and public finance in medieval England to 1369, Oxford 1975.
- HARRISON, LORRAINE, Les chevaux dans l'art, la photographie et la littérature, Köln 2000.
- HARRISS, GERALD LESLIE (Hg.), Henry V. The Practice of Kingship, London 1985.
- HARTH, DIETRICH, Handlungstheoretische Aspekte der Ritualdynamik, in: *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns*, hg. von DEMS. – GERRIT JASPER SCHENK, Heidelberg 2004, S. 95–117.
- HARTMANN, JÜRGEN, Staatszeremoniell, 3. Aufl., Köln 2000; 4. überarbeitete Aufl., Köln 2007.
- HARTUNG, FRITZ, Die Krone als Symbol der monarchischen Herrschaft im ausgehenden Mittelalter, in: *Corona Regni. Studien über die Krone als Symbol des Staates im späteren Mittelalter*, hg. von MANFRED HELLMANN, Darmstadt 1961 (WdF 3), S. 9–61.
- HATTENHAUER, HANS, Der gefälschte Eid, in: *Fälschungen im Mittelalter. Internationaler*

- Kongreß der Monumenta Germaniae Historica München, 16.–19. September 1986, Bd. 2: Gefälschte Rechtstexte. Der bestrafte Fälscher, Hannover 1988 (MGH Schriften 33/2), S. 661–689.
- HAUG, WALTER (Hg.), *Das Fest. Politik und Hermeneutik*, München 1989.
- HAVERKAMP, ALFRED, »... an die große Glocke hängen«. Über Öffentlichkeit im Mittelalter, in: *Jahrbuch des Historischen Kollegs* (1996), S. 71–112.
- HAYDEN, ILSE, *Symbol and Privilege. The Ritual Context of British Royalty*, Tucson 1987 (The Anthropology of Form and Meaning).
- HECK, ROMAN, Kazimierz Wielki a Karol VI. [Kasimir der Große und Karl IV.], in: *Acta Universitatis Wratislaviensis. Historica* 36 (1981), S. 180–192.
- HECKER, HANS, Khan und Großfürst. Inszenierung und Ritual der Begegnungen, in: *Inszenierung und Ritual in Mittelalter und Renaissance*, hg. von ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, Düsseldorf 2005, S. 153–174.
- HECKMANN, MARIE-LUISE, Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern (1325–1327). Vertrag, Vollzug und Deutung im 14. Jahrhundert, in: *MIÖG* 109 (2001), S. 53–81.
- HECKMANN, MARIE-LUISE, Das Reichsvikariat des Dauphins im Arelat von 1378. Vier Diplome zur Westpolitik Kaiser Karls IV. (mit Edition), in: *Manipulus florum. Aus Mittelalter, Landesgeschichte, Literatur und Historiographie. Festschrift für Peter Johannek zum 60. Geburtstag*, hg. von ELLEN WIDDER – MARIA-THERESIA LEUKER – MARK MERSIOWSKY, Münster u. a. 2000, S. 63–97.
- HECKMANN, MARIE-LUISE, Das Reichsvikariat Eduards III. von England »per Alemanniam et Galliam« (1338–1341). Eine Neuinterpretation, in: *Regionen Europas – Europa der Regionen: Festschrift für Kurt-Ulrich Jäschke zum 65. Geburtstag*, hg. von PETER THORAU – SABINE PENTH – RÜDIGER FUCHS, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 167–188.
- HECKMANN, MARIE-LUISE, Stellvertreter, Mit- und Ersatzherrscher. Regenten, Generalstatthalter, Kurfürsten und Reichsvikare in Regnum und Imperium vom 13. bis zum 15. Jahrhundert, 2 Bde, Warendorf 2002 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 9).
- HEDEMAN, ANNE D., Copies in Context. The Coronation of Charles V in his *Grandes Chroniques de France*, in: *Coronations. Medieval and Early Modern Monarchic Ritual*, hg. von JÁNOS M. BAK, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990, S. 72–87.
- HEDEMAN, ANNE D., Restructuring the Narrative. The Function of Ceremonial in Charles V's *Grandes Chroniques de France*, in: *Pictorial Narrative in Antiquity and the Middle Ages*, hg. von HERBERT L. KESSLER – MARIANNA SHREVE SIMPSON, London 1994, S. 171–181.
- HEDEMAN, ANNE D., The royal image. Illustrations of the *Grandes Chroniques de France*, 1274–1422, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1991 (California studies in the history of art 28).
- HEDEMAN, ANNE D., Valois Legitimacy. Editorial Changes in Charles V's *Grandes Chroniques de France*, in: *The Art Bulletin* 66 (1984), S. 97–114.
- HEERS, JACQUES, *Fêtes, jeux et joutes dans les sociétés d'Occident à la fin du Moyen Age*, 2. Aufl., München 1982.
- HEIMANN, HEINZ-DIETER – KNIPPSCHILD, SILKE – MÍNGUEZ, VÍCTOR (Hg.), *Ceremoniales, Ritos y Representación del Poder. III Coloquio Internacional del Grupo Europeo de Investigación Histórica Religión, Poder y Monarquía*, Castelló de la Plana – Vinaròs (España), 10, 11 y 12 de noviembre 2003, Castellón 2004 (Col·lecció Humanitats 15).
- HEIMPEL, HERMANN, Königlicher Weihnachtsdienst im späteren Mittelalter, in: *DA* 39 (1983), S. 131–206.
- HEIMPEL, HERMANN, Sitzordnung und Rangstreit auf dem Basler Konzil. Aus dem Nachlass hg. von Johannes Helmrath, in: *Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift Erich Meuthen zum 60. Geburtstag*, hg. von JOHANNES HELMRATH – HERIBERT MÜLLER, München 1994, S. 1–9.
- HEINEMEYER, WALTER, Studien zur Diplomatie mittelalterlicher Verträge vornehmlich des 13. Jahrhunderts, in: *AU* 14 (1936), S. 357–400.

- HEINIG, PAUL-JOACHIM, Verhaltensformen und zeremonielle Aspekte des deutschen Herrscherhofes am Ausgang des Mittelalters, in: Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, 25. bis 27. September 1994, hg. von WERNER PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung 6), S. 63–82.
- HEINRICKS, ANGELIKA, Herzog Rainald II. von Geldern und seine Rolle im deutsch-englischen Bündnis zu Beginn des Hundertjährigen Krieges, Köln 2004 (Libelli Rhenani 6).
- HEITMANN, KATJA, Zeremoniellliteratur, in: Erdengötter. Fürst und Hofstaat in der Frühen Neuzeit im Spiegel von Marburger Bibliotheks- und Archivbeständen, hg. von JÖRG JOCHEN BERNIS u. a., Marburg 1997 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg 77), S. 42–72.
- HELBACH, ULRICH, Das Reichsgut Sinzig, Köln/Wien 1989.
- HELLMANN, MANFRED, Grundzüge der Geschichte Litauens und des litauischen Volkes, 3. Aufl., Darmstadt 1976 (Grundzüge 5).
- HENGERER, MARKUS, Die Zeremonialprotokolle und weitere Quellen zum Zeremoniell des Kaiserhofs im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, in: Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, hg. von JOSEF PAUSER – MARTIN SCHEUTZ – THOMAS WINKELBAUER, Wien u. a. 2004 (MIÖG, Ergänzungsband 44), S. 76–93.
- HENNEBERG, HERMANN, Die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unter König Albrecht I. (1289–1308), Diss. Straßburg 1891.
- HENNEMAN, JOHN BELL, Royal Taxation in 14th-Century France. The Captivity and Ransom of John II. (1356–1370), Philadelphia 1979.
- HENNEMAN, JOHN BELL, Who were the Marmousets? in: Medieval prosopography 5 (1984) S. 19–63.
- HENTIG, HANS WOLFRAM VON, Titularkönig und Prinzgemahl. Studien zur Verfassungsgeschichte von Sonderformen des Königtums, Diss. Bonn 1962.
- HENTZE, CARL, England, Frankreich und König Adolf von Nassau 1294–1298, Diss. Kiel 1914.
- HERDE, PETER, Karl I. von Anjou, Stuttgart u. a. 1979 (Urban-Taschenbücher 305).
- HERGEMÖLLER, BERND-ULRICH, Gesegnete Männerpaare und zeremonielle Bruderschaften. in: DERS., Sodom und Gomorrha. Zur Alltagswirklichkeit und Verfolgung Homosexueller im Mittelalter, Hamburg 1998, S. 79–98.
- HERGEMÖLLER, BERND-ULRICH, Ludwig der Bayer, Friedrich der Schöne, Friedrich von Tirol. Verwirrungen und Verwechslungen, in: Capri 11 (1991), S. 31–41.
- HERGEMÖLLER, BERND-ULRICH, Magnus versus Birgitta: Der Kampf der heiligen Birgitta gegen König Magnus von Schweden, Hamburg 2003 (Hergemöllers historiographische Libelli 3).
- HERGEMÖLLER, BERND-ULRICH, Sodom und Gomorrha. Zur Alltagswirklichkeit und Verfolgung Homosexueller im Mittelalter, Hamburg 1998.
- HERQUET, KARL, Beiträge zum Itinerar Karls IV. und zu seinem Aufenthalt in Schlesien mit dem König von Cypern im Jahre 1364, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesien 14 (1878), S. 521–527.
- HESSSEL, ALFRED, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter König Albrecht I. von Habsburg, München 1931 (Jahrbücher der deutschen Geschichte 21).
- HEYDEN, GERHARD, Walram von Jülich, Erzbischof von Köln. Reichs- und Territorialpolitik, Diss. Köln 1963.
- HICKS, MICHAEL A., English Political Culture in the Fifteenth Century, London u. a. 2002.
- HICKS, MICHAEL A., Who's who in Late Medieval England (1272–1485), London 1981.
- HILL, GEORGE, A History of Cyprus, 4 Bde, Cambridge 1940–1952.
- HILLGARTH, JOCELYN NIGEL, The Spanish Kingdoms 1250–1516, 2 Bde, Oxford 1976–1978.

- HIRSCH, HANS, Das Recht der Königserhebung im hohen und späten Mittelalter, in: Festschrift Ernst Heymann, mit Unterstützung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin zum 70. Geburtstag überreicht von Freunden, Schülern und Fachgenossen, Bd. 1, Weimar 1940, ND [Goldbach] 1996, S. 209–249.
- HIRSCHBIEGEL, JAN, Étrennes. Untersuchungen zum höfischen Geschenkverkehr im spätmittelalterlichen Frankreich der Zeit König Karls VI. (1380–1422), München 2003 (Pariser Historische Studien 60).
- HIRSCHBIEGEL, JAN, Gabentausch als soziales System? Einige theoretische Überlegungen, in: Ordnungsformen des Hofes. Ergebnisse eines Forschungskolloquiums der Studienstiftung des deutschen Volkes, hg. von ULF CHRISTIAN EWERT – STEPHAN SELZER, Kiel 1997 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft 2), S. 44–55.
- HIS, RUDOLF, Das Strafrecht des deutschen Mittelalters, 2 Bde, Weimar/Leipzig 1920–1935, ND Aalen 1964.
- HIS, RUDOLF, Gelobter und gebotener Friede im deutschen Mittelalter, in: ZRGermAbt 33 (1912), S. 139–223.
- HLAVÁČEK, IVAN, Die Wiener Haft Wenzels IV. der Jahre 1402–1403 aus diplomatischer und verwaltungsgeschichtlicher Sicht, in: Husitství, reformace, renesance 1–3. Sborník k 60. narozeninám Františka Šmahela [Huissitismus, Reformation, Renaissance. Festschrift zum 60. Geburtstag von František Šmahel], hg. von JAROSLAV PÁNEK – MILOSLAV POLÍVKA – NOEMI REJCHRTOVÁ, Bd. 1, Prag 1994, S. 225–238.
- HLAVÁČEK, IVAN, Johann der Blinde, König von Böhmen und Graf von Luxemburg, in: Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier-Kurfürst des Reiches. 1285–1354. Festschrift aus Anlaß des 700. Geburtstags, hg. von FRANZ-JOSEF HEXEN, Mainz 1985 (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte 53), S. 151–173.
- HLAVÁČEK, IVAN, Kommunikation der Zentralmacht mit Reichsuntertanen sowie auswärtigen Mächten unter König Wenzel (IV.), in: Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance, hg. von HEINZ-DIETER HEIMANN – IVAN HLAVÁČEK, Paderborn u. a. 1998, S. 19–30.
- HOCART, ARTHUR M., Kings and Councillors. An Essay in the Comparative Anatomy of Human Society, hg. von RODNEY NEEDHAM, Chicago/London 1970 (Classics in Anthropology).
- HOCART, ARTHUR M., Kingship, London 1927, ND London 1969.
- HÖDL, GÜNTHER, Ein Weltfriedensprogramm um 1300, in: Festschrift für Friedrich Hausmann, hg. von HERWIG EBNER, Graz 1977, S. 217–234.
- HOENSCH, JÖRG K., Přemysl Otakar II. von Böhmen. Der goldene König, Graz/Wien/Köln 1989.
- HOENSCH, JÖRG K., Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit (1368 – 1437), München 1996.
- HOFFMANN, ERICH, Königserhebung und Thronfolgeordnung in Dänemark bis zum Ausgang des Mittelalters, Berlin 1976.
- HOFMANN, HASSO, Der spätmittelalterliche Rechtsbegriff der Repräsentation in Reich und Kirche, in: Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen, hg. von HEDDA RAGOTZKY – HORST WENZEL, Tübingen 1990, S. 17–42.
- HOFMANN, HASSO, Repräsentation. Studien zur Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, Berlin 1974, ND Berlin 1990 (Schriften zur Verfassungsgeschichte 22).
- HOFMANN, M., Die Stellung der katholischen Kirche zum Zweikampf bis zum Concil von Trient, in: ZKTh 22 (1898), S. 455–480, 601–642.
- HOFMANN-RANDALL, CHRISTINA, Die Herkunft und Tradierung des Burgundischen Hofzeremoniells, in: Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neu-

- zeit, hg. von JÖRG JOCHEN BERNS – THOMAS RAHN, Tübingen 1995 (Frühe Neuzeit 25), S. 151–156.
- HOFMEISTER, PHILIPP, Die christlichen Eidesformen. Eine liturgie- und rechtsgeschichtliche Untersuchung, München 1957.
- HOLBAN, MARIA, Autour du voyage de l'empereur Jean V à Bude (printemps 1366) et de ses répercussions sur le banat, in: Actes du XIVe Congrès International des Études Byzantines. Bucarest, 6–12 septembre 1971, hg. von MIHAI BERZA – E. STINESCU, Bd. 2, Bukarest 1975, S. 121–125.
- HOLENSTEIN, ANDRÉ, Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800), Stuttgart/New York 1991 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 36).
- HOLLERWEGER, H., Konkrete Analyse von Phänomenen des Benedictionale und Processionale in Geschichte und Gegenwart, in: Liturgisches Jahrbuch 27 (1977), S. 42–63.
- HÓMAN, BÁLINT, Geschichte des ungarischen Mittelalters, 2 Bde, Berlin 1943.
- HOPKINS, KEITH, Death and Renewal, Cambridge 1983, S. 1–30.
- HRUBANT, JAROSLAV, Pařížské rukopisy o cestě Karla IV. do Francie a Paříže (1377–8) [Pariser Handschriften über die Reise Karls IV. nach Frankreich und Paris (1377/78)], in: Casopis, Musea Kralovstvi Českeho 87 (1913), S. 362–365.
- HUBER, ALFONS, Geschichte der Vereinigung Tirols mit Österreich und der vorbereitenden Ereignisse. Regesten und Urkunden, Innsbruck 1864.
- HUBER, ALFONS, Ludwig I. von Ungarn und die ungarischen Vasallenländer, in: AÖG 66 (1885), S. 1–44.
- HUESMANN, JUTTA, La procédure et le cérémonial de l'hospitalité à la cour de Philippe le Bon, duc de Bourgogne, in: Revue du Nord 84 (2002), S. 295–318.
- HUGHES, ANDREW, The Origins and Descent of the Fourth Recension of the English Coronation, in: Coronations. Medieval and Early Modern Monarchic Ritual, hg. von JÁNOS M. BAK, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990, S. 197–216.
- HUIZINGA, JOHAN, Herbst des Mittelalters, 11. Aufl., Stuttgart 1975 (urspr. Herfsttij der middeleeuwen, Haarlem 1919, viele Nachdrucke und Übersetzungen).
- HUIZINGA, JOHAN, Homo ludens. Versuch einer Bestimmung des Spielelements der Kultur, 3. Aufl., Basel/Brüssel/Köln 1939.
- HUMPHREY, CAROLINE – LAIDLAW, JAMES, The Archetypal Actions of Ritual. A Theory of Ritual Illustrated by the Jain Rite of Worship, Oxford 1994.
- HUNDT, BARBARA, Ludwig der Bayer. Der Kaiser aus dem Hause Wittelsbach. 1282–1347. Biographie, München 1989.
- HÜPPER-DRÖGE, DAGMAR, Der gerichtliche Zweikampf im Spiegel der Bezeichnungen für »Kampf«, »Kämpfer«, »Waffen«, in: FMASt 18 (1987), S. 263–283.
- HUTCHISON, HAROLD FREDERICK, Henry V. A Biography, London 1967.
- HYAMS, PAUL R., Homage and Feudalism. A Judicious Separation, in: Die Gegenwart des Feudalismus. Présence du féodalisme et présent de la féodalité. The presence of feudalism, hg. von NATALIE FRYDE – MICHEL MOLLAT DU JOURDIN – OTTO GERHARD OEXLE, Göttingen 2002 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 173), S. 13–50.
- HYE, FRANZ-HEINZ, Die Habsburger zur Zeit Albrechts I., in: Der Geschichtsfreund 152 (1999), S. 115–126.
- IRRSIGLER, FRANZ, Klugheit oder Feigheit. Zu Form, Gründen und Folgen der Verweigerung des gerichtlichen Zweikampfes im Hochmittelalter: Drei Grenzfälle aus dem Chronicon Hanoniense des Giselbert von Mons, in: Grenzen erkennen – Begrenzungen überwinden. Festschrift für Reinhard Schneider zur Vollendung seines 65. Lebensjahr, hg. von WOLFGANG HAUBRICH – KURT-ULRICH JÄSCHKE – MICHAEL OBERWEIS, Sigmaringen 1999, S. 227–235.
- ISAMBERT, FRANÇOIS-ANDRÉ, Rite et efficacité symbolique. Essai d'anthropologie sociologique, Paris 1979.
- ISRAEL, UWE, Der vereitelte Zweikampf. Wie Karl I. von Anjou und Peter III. von Aragon am

1. Juni 1283 in Bordeaux aneinander vorbeiritten, in: GWU 57 (2006), S. 396–411.
- JACOB, ERNEST FRAZER, *Henry V and the Invasion of France*, London 1947 (Teach yourself History Library), ND London 1963 (Men and their Times), ND Westport 1984.
- JAEGER, STEPHEN C., *The Origins of Courtliness: Civilizing Trends and the Formation of Courtly Ideals*, Philadelphia 1985.
- JAHN, BERNHARD – RAHN, THOMAS – SCHNITZER, CLAUDIA (Hg.), *Zeremoniell in der Krise. Störung und Nostalgie*, Marburg 1998.
- JAKSCH, AUGUST, *Geschichte Kärntens bis 1335*, 2 Bde, Klagenfurt 1929.
- JANSEN, MAX, *Jakob Fugger und der Wiener Kongreß 1515*, in: *Festgabe zum 7. September 1910. Hermann Grauert zur Vollendung des 60. Lebensjahres*, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau 1910, S. 182–190.
- JANSSEN, WILHELM, *Die Erhebung des Grafen Rainald II. von Geldern zum Herzog und Reichsfürsten im Jahre 1339*, in: *Van Hertogdom Gelre tot Provincie Gelderland*, hg. von Frank Keverling Buisman, Nimwegen 1990 (Werken uitgegeven door Gelre, 39), S. 1–26.
- JARITZ, GERHARD, *Die Qualitäten des Herrschers im spätmittelalterlichen Bild*, in: *Viatori per urbes castraque. Festschrift für Herwig Ebner zum 75. Geburtstag*, hg. von HELMUT BRÄUER – GERHARD JARITZ – KÄTHE SONNLEITNER, Graz 2003 (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte 14), S. 331–343.
- Jean Fouquet, *Die Bilder der Grandes Chroniques de France. Mit der originalen Wiedergabe aller 51 Miniaturen von Manuscrit français 6465 der Bibliothèque Nationale in Paris*, Graz 1987.
- JEFFERSON, LISA, *MS Arundel 48 and the Earliest Statutes of the Order of the Garter*, in: EHR 109 (1994), S. 356–423.
- JENDORFF, ALEXANDER – KRIEB, STEFFEN, *Adel im Konflikt: Beobachtungen zu den Austragungsformen der Fehde im Spätmittelalter*, in: ZHF 30 (2003), S. 179–206.
- JENKINSON, HILARY, *A new great seal of Henry V*, in: *Antiquaries Journal* 18 (1938), S. 382–390.
- JETTER, WERNER, *Symbol und Ritual. Anthropologische Elemente im Gottesdienst*, 2. Aufl., Göttingen 1986.
- JOHANEK, PETER, *Eberhard Windecke und Kaiser Sigismund*, in: *Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa. Tagungsband des internationalen historischen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg, 8.–10. Juni 2005*, hg. von MICHEL PAULY – FRANÇOIS REINERT, Mainz 2006, S. 143–157.
- JOHANNES PAULMANN, *Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Regime und Erstem Weltkrieg*, Paderborn u. a. 2000.
- JOHNSTONE, HILDA, *The County of Ponthieu, 1279–1307*, in: EHR 29 (1914), S. 435–452.
- JORGA, NICOLAS, *Philippe de Mézières 1327–1405 et la croisade au XIV^e siècle*, Paris 1896 (BEHE 110).
- JOSTKLEIGREWE, GEORG, *Die Unsichtbare Hand in der Geschichte. Zu einem kulturübergreifenden Erklärungsmodus von Entstehung und Wandel kultureller Phänomene am Beispiel von Lehensrecht und ligischer Vasallität im späteren Mittelalter*, in: *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte* 57 (2006), S. 191–212.
- JUGIE, MARTIN, *Le voyage de l'empereur Manuel Paléologue en Occident*, in: *Echos d'Orient* 15 (1912), S. 322–332.
- JUNGMANN, JOSEF ANDREAS, *Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, 2 Bde, 2., 5. Aufl., Wien 1962.
- JUSSEN, BERNHARD (Hg.), *Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit*, München 2005.
- JÜTTE, ROBERT, *Funktion und Zeichen. Zur Semiotik herrschaftlicher Kommunikation in der Stadtgesellschaft*, in: *Germanisches Nationalmuseum. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums und Berichte aus dem Forschungsinstitut für Realienkunde* (1993), S. 13–21.

- KAEUPER, RICHARD WILLIAM, *War, Justice, and Public Order. England and France in the Later Middle Ages*, Oxford 1988.
- KAMINSKY, HOWARD, *The Politics of France's Subtraction of Obedience from Pope Benedict XIII, 27. July 1398*, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 115 (1971), S. 366–397.
- KAMP, HERMANN, *Friedensstifter und Vermittler im Mittelalter*, Darmstadt 2001 (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne).
- KAMP, HERMANN, *Philippe de Commines und der Umgang mit der Öffentlichkeit in der Politik seiner Zeit*, in: *Das Öffentliche und Private in der Vormoderne*, hg. von GERT MELVILLE – PETER VON MOOS, Köln/Weimar/Wien 1998, S. 687–716.
- KAMP, HERMANN, *Tugend, Macht und Ritual. Politisches Verhalten bei Saxo Grammaticus*, in: *Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*, hg. von CHRISTIANE WITTHÖFT – GERT ALTHOFF, Münster 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 3), S. 179–200.
- KANTOROWICZ, ERNST HARTWIG, *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, München 1990 (Übers. der 2. Ausg., *The King's Two Bodies*“ 1966).
- KANTOROWICZ, ERNST HARTWIG, *Laudes regiae. A study in liturgical acclamations and mediaeval ruler worship*, Berkeley/Los Angeles 1946 (University of California publications in history 33).
- KAPFERER, BRUCE, *Introduction, Ritual, Process and the Transformation of Context. Social Analysis*, in: *Journal of Cultural and Social Practice* 1 (1979), S. 3–19.
- KAUFHOLD, MARTIN, *Deutsches Interregnum und europäische Politik. Konfliktlösungen und Entscheidungsstrukturen 1230–1280*, Hannover 2000 (MGH Schr. 49).
- KAUFHOLD, MARTIN, *Gladius spiritualis. Das päpstliche Interdikt über Deutschland in der Regierungszeit Ludwigs des Bayern (1324–1347)*, Heidelberg 1994.
- KAUFMANN, JACQUES, *Eine Studie über »Die Beziehungen der Habsburger zum Königreiche Ungarn in den Jahren 1278 bis 1366«*, Eisenstadt 1970 (Burgenländische Forschungen 59).
- KEEGAN, JOHN, *The Face of Battle. A Study of Agincourt, Waterloo and the Somme*, London 1988.
- KEEN, MAURICE, *The Laws of War in the Later Middle Ages*, London 1965.
- KELLER, HAGEN, *Die Herrscherurkunden: Botschaften des Privilegierungsaktes – Botschaften des Privilegientextes*, in: *Comunicare e significare nell'alto medioevo*, Spoleto 2005 (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 52), S. 231–279.
- KELLER, HAGEN, *Die Investitur. Ein Beitrag zum Symbol der »Staatssymbolik« im Hochmittelalter*, in: *FMASt* 27 (1993), S. 51–86.
- KELLER, HAGEN, *Hulderweis durch Privilegien: Symbolische Kommunikation innerhalb und jenseits des Textes*, in: *FMASt* 38 (2004), S. 309–321.
- KELLER, HAGEN, *Mündlichkeit – Schriftlichkeit – symbolische Interaktion. Mediale Aspekte der »Öffentlichkeit« im Mittelalter*, in: *FMASt* 38 (2004), S. 277–286.
- KELLER, HAGEN, *Schriftgebrauch und Symbolhandeln in der öffentlichen Kommunikation. Aspekte des gesellschaftlich-kulturellen Wandels vom 5. bis zum 13. Jahrhundert*, in: *FMASt* 37 (2003), S. 1–24.
- KELLY, JOHN D. – KAPLAN, MARTHA, *History, Structure, and Ritual*, in: *Annual Review of Anthropology* 19 (1990), S. 119–150.
- KEMPE, MARTIN VON, *Opus Polyhistoricum Dissertationibus XXV de Osculis, Subnexusq. de Judae Ingenio, Vita & Fine, sacris Epiphyllidibus, absolutum. Ob variarum Gentium, per cuncta Mundi Climata usitatos ritus, Historiarum quibus refertum est, Amoenitates, Materiarum, ex Sacrario Theologiae, divae Themidos Cancellis, & salutaris Medicinae Theatro petitarum Raritatem, maxime Curiosum. Impensis Martini Hallervordi, Frankfurt am Main 1680.*

- KEMPIUS, MARTINUS [Martin von Kempe], *Opus polyhistoricum dissertationibus XXV de osculis, Subnexus[ue] de Judae Ingenio, Vita et fine, sacris Epiphyllidibus, absolutum*, Frankfurt am Main 1680.
- KERN, FRITZ, Die »Abtretung« des linken Maasufers an Frankreich durch Albrecht I., in: *MIÖG* 31 (1910), S. 571–573.
- KERN, FRITZ, *Die Anfänge der französischen Ausdehnungspolitik bis zum Jahre 1308*, Tübingen 1910.
- KERN, FRITZ, *Gottesgnadentum und Widerstandsrecht. Zur Entwicklungsgeschichte der Monarchie*, Leipzig 1914, 6. Aufl., unveränd. Nachdr. der 2. Aufl. von 1954, Darmstadt 1973.
- KERSCHER, GOTTFRIED, Die Perspektive des Potentaten. Differenzierung von »Privattrakt« bzw. Apartment und Zeremonialräumen im spätmittelalterlichen Palastbau, in: *Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, veranstaltet mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, 25. bis 27. September 1994, hg. von WERNER PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (*Residenzenforschung* 6), S. 155–186.
- KERSCHER, GOTTFRIED, Privatraum und Zeremoniell im spätmittelalterlichen Papst- und Königspalast (zu den Montefiascone-Darstellungen von Carlo Fontana und einem Grundriß des Papstpalastes von Avignon), in: *Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana* 26 (1990), S. 87–134.
- KERTZER, DAVID I., *Politics and Symbols. The Italian Communist Party and the Fall of Communism*, New Haven/London 1996.
- KERTZER, DAVID I., *Ritual, Politics and Power*, New Haven/London 1988.
- KERVYN DE LETTENHOVE, J. M. B. K., Du vicariat impérial convéré à Édouard III roi d'Angleterre, in: *Annales de la Société d'Emulation de Bruges*, Deuxième série, 13 (1851/54), S. 338–353.
- KEUPP, JAN, »Ob fraszheit oder disches zucht«. Tafelfreuden im Mittelalter, in: *Denkweisen und Lebenswelten des Mittelalters*, hg. von Eva SCHLOTHEUBER – MAXIMILIAN SCHUH, München 2004 (*Münchner Kontaktstudium Geschichte* 7), S. 163–182.
- KIENAST, WALTHER, Die Anfänge des europäischen Staatensystems im späten Mittelalter, in: *HZ* 153 (1936) S. 1–36.
- KIENAST, WALTHER, Der Kreuzkrieg Philipps des Schönen von Frankreich gegen Aragón, in: *HV* 28, (1934), S. 673–699.
- KIESEWETTER, ANDREAS, Das Itinerar König Karls II. von Anjou (1271–1309), in: *ADipl* 43 (1997), S. 85–284.
- KIESEWETTER, ANDREAS, Die Anfänge der Regierung König Karls II. von Anjou (1278–1295). Das Königreich Neapel, die Grafschaft Provence und der Mittelmeerraum zu Ausgang des 13. Jahrhunderts, Husum 1999 (*Historische Studien* 451).
- KING, A., 'According to the Custom used in French and Scottish Wars': Prisoners and Casualties on the Scottish Marches in the Fourteenth Century, in: *Journal of Medieval History* 28 (2002) S. 263–290.
- KINGSFORD, CHARLES L., The Feast of the Five Kings, in: *Archaeologia* 67 (1916), S. 119–126.
- KINTZINGER, MARTIN, Communicatio personarum in domo. Begriff und Verständnis einer Mitteilung von Wissen, Rat und Handlungsabsichten, in: *Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance*, hg. von HEINZ-DIETER HEIMANN – IVAN HLAVÁČEK, Paderborn u. a. 1998, S. 139–164.
- KINTZINGER, MARTIN, Der weiße Reiter. Formen internationaler Politik im Spätmittelalter, in: *FMASt* 37 (2003), S. 315–353.
- KINTZINGER, MARTIN, Geiseln und Gefangene im Mittelalter: Zur Entwicklung eines politischen Instruments, in: *Ausweisung und Deportation. Formen der Zwangsmigration in der Geschichte*, hg. von ANDREAS GESTRICH – GERHARD HIRSCHFELD – HOLGER SONNABEND, Stuttgart 1995, S. 41–59.
- KINTZINGER, MARTIN, Politische Westbeziehungen des Reiches im Spätmittelalter. Westliche

- Kultur und Westpolitik unter den Luexemburgern, in: Deutschland und der Westen Europas im Mittelalter, hg. von JOACHIM EHLERS, Stuttgart 2002, S. 423–455.
- KINTZINGER, MARTIN, Servir deux princes. Les familiares étrangers au XV^e siècle, in: *Revue du Nord* 84 (2002), S. 453–476.
- KINTZINGER, MARTIN, Westbindungen im spätmittelalterlichen Europa. Auswärtige Politik zwischen dem Reich, Frankreich, Burgund und England in der Regierungszeit Kaiser Sigmunds, Stuttgart 2000 (Mittelalter-Forschungen 2).
- KIPLING, GORDON, »He that saw it would not believe it«: Anne Boleyn's Royal Entry into London, in: *Civic Ritual and Drama*, hg. von ALEXANDRA F. JOHNSTON – WIM HÜSKEN, Amsterdam 1997 (Ludus 2), S. 39–79.
- KIPLING, GORDON, Enter the King. Theatre, Liturgy and Ritual in the Medieval Civic Triumph, Oxford 1998.
- KLEINSCHMIDT, ERICH, Herrscherdarstellung. Zur Disposition des mittelalterlichen Aussageverhaltens, untersucht an den Texten über Rudolf I. von Habsburg, Bern/München 1974.
- KLOFT, HANS, Liberalitas Principis. Herkunft und Bedeutung. Studien zur Prinzipatsideologie. Köln/Wien 1970 (Kölner historische Abhandlungen 18).
- KLÜPFEL, LUDWIG, Die äussere Politik Alfonsos III. von Aragonien (1285–1291), Berlin/Leipzig 1911.
- KNOBLAUCH, HUBERT, Kommunikationskultur. Die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte, Berlin/New York 1995 (Materiale Soziologie).
- KNOLL, PAUL W., Louis the Great and Casimir of Poland, in: *Louis the Great. King of Hungary and Poland*, hg. von STEVEN B. VARDY – GÉZA GROSSCHMID – LESLIE S. DOMONKOS, New York 1986 (East European Monographs 194), S. 105–127.
- KNOLL, PAUL W., The Rise of the Polish Monarchy. Piast Poland in East Central Europe 1320–1370, Chicago u. a. 1972.
- KNOPPERS, LAURA LUNGER, Constructing Cromwell. Ceremony, Portrait and Print. 1645–1661, Cambridge/New York 2000.
- KNORR, WILHELM, Das Ehrenwort Kriegsgefangener in seiner rechtsgeschichtlichen Entwicklung, Breslau 1916 (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 127).
- KNUF, JOACHIM, Ritualisierte Kommunikation und Sozialstruktur, Hamburg 1980.
- KOCHER, GERNOT, Zeichen und Symbole des Rechts. Eine historische Ikonographie, München 1992.
- KOCZERSKA, MARIA, L'amour de la patrie et l'aversion pour la dynastie: exemple de Jan Dlugosz, historiographe des Jagellon, in: *Les princes et l'histoire du XIV^e au XVIII^e siècle Actes du colloque organisé par l'université de Versailles – Saint-Quentin et l'Institut Historique Allemand*, Paris/Versailles, 13–16 mars 1996, hg. von CHANTAL GRELL – WERNER PARAVICINI – JÜRGEN VOSS, Paris 1997 (Pariser historische Studien 47), S. 171–180.
- KOHN, JOHANN KARL, Johann der Blinde, Graf von Luxemburg und König von Böhmen, in seinen Beziehungen zu Frankreich, Luxemburg 1895.
- KOLB, WERNER, Herrscherbegegnungen im Mittelalter, Bern u. a. 1988 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, 359).
- KOLMER, LOTHAR – ROHR, CHRISTIAN (Hg.), Mahl und Repräsentation. Der Kult ums Essen. Beiträge des internationalen Symposions in Salzburg, 29. April bis 1. Mai 1999, 2. Aufl., Paderborn u. a. 2002.
- KOLMER, LOTHAR, Promissorisches Eide im Mittelalter, Kallmünz 1989.
- KOMTER, AAFKE E. (Hg.), The Gift. An Interdisciplinary Perspective, Amsterdam 1996.
- KOPPERSCHMIDT, JOSEF (Hg.), Fest und Festrhetorik. Zu Theorie, Geschichte und Praxis der Epideiktik, München 1999 (Figuren 7).
- KOPPERSCHMIDT, JOSEF (Hg.), Politik und Rhetorik. Funktionsmodelle politischer Reden, Opladen 1995.
- KOPPERSCHMIDT, JOSEF, Zwischen politischer Rhetorik und rhetorischer Politik. Thematisch einleitende Bemerkungen, in: *Politik und Rhetorik. Funktionsmodelle politischer Reden*, hg. von DEMS., Opladen 1995, S. 7–17.

- KÖPPING, KLAUS PETER – RAO, URSULA (Hg.), *Im Rausch des Rituals. Gestaltung und Transformation der Wirklichkeit in körperlicher Performanz*, Hamburg 2000.
- KORELIN, MICHAIL S., *Rannij ital'janskij humanizm i ego istoriografija – kriticeskoe izsledovanie* [Der italienische Frühhumanismus in der Geschichtsschreibung. Kritische Untersuchung], 2 Bde, Moskau 1892.
- KÖRNER, THEODOR, *Iuramentum und frühe Friedensbewegung*, Berlin 1978 (Münchener Universitätsschriften 26).
- KOSMAN, MARCELL, *Ceremoniał zawierania umow międzynarodowych przez wielkich książąt litewskich przed i po unii z Polską*, [Das Zeremoniell internationaler Friedensverträge der Großfürsten von Litauen vor und nach der Union mit Polen], in: *Theatrum ceremoniale na dworze książąt i królów polsiich*, Krakau 1999, S. 47–59.
- KOZIOL, GEOFFREY G., *Begging Pardon and Favor: Ritual and Political Order in Early Medieval France*, Ithaca 1992.
- KRAUS, THOMAS R., *König Wenzel auf der Reise nach Reims und die Hoffnungen König Richards II. von England auf die römisch-deutsche Krone 1397/98*, in: *DA* 52 (1996), S. 599–615.
- KRIEGER, KARL-FRIEDRICH, *Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III.*, Stuttgart/Berlin/Köln 1994.
- KRIEGER, KARL-FRIEDRICH, *Die Lehnshoheit der deutschen Könige im Spätmittelalter (ca. 1200–1437)*, Aalen 1979 (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF 23).
- KRIEGER, KARL-FRIEDRICH, *Rudolf von Habsburg*, Darmstadt 2003.
- KRISSL, MICHAELA, *König Albrecht I. und die Reichsstädte am Mittelrhein und in der Wetterau*, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 16 (1990), S. 175–197.
- KRISTÓ, GYULA, *Die Arpadendynastie. Die Geschichte Ungarns von 895–1301*, Budapest 1993.
- KROIS, JOHN MICHAEL – CASSIRER, ERNST, *Symbolic Forms and History*, New Haven/London 1987.
- KROIS, JOHN MICHAEL, *Die Universalität der Pathosformeln. Der Leib als Symbolmedium*, in: *Quel Corps? Eine Frage der Repräsentation*, hg. von HANS BELTING – DIETMAR KAMPER – MARTIN SCHULZ, München 2002, S. 295–307.
- KRÜGER, SABINE, *Das kirchliche Turnierverbot im Mittelalter*, in: *Fleckenstein, Joseph (Hg.): Das ritterliche Turnier im Mittelalter, Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums*, Göttingen 1985, S. 401–422 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 80).
- KRUSE, HOLGER – PARAVICINI, WERNER (Hg.), *Höfe und Hofordnungen 1200–1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, veranstaltet gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Staatsarchiv Sigmaringen (Sigmaringen, 5. bis 8. Oktober 1996), Sigmaringen 1999 (Residenzenforschung 10).
- KRYNEN, JACQUES, *L'empire du roi. Idées et croyances politiques en France. XIII^e–XV^e siècle*, Paris 1993 (Bibliothèque des histoires).
- KRZYŻANIAKOWA, JADWIGA – OCHMAŃSKI, JERZY, *Władysław II Jagiello*, Wrocław u. a. 1990.
- KUCHENBUCH, LUDOLF, »Feudalismus«: Versuch über die Gebrauchsstrategien eines wissenschaftlichen Reizwortes, in: *Die Gegenwart des Feudalismus. Présence du féodalisme et présent de la féodalité. The Presence of Feudalism*, hg. von NATALIE FRYDE – MICHEL MOLLAT DU JOURDIN – OTTO GERHARD OEXLE, Göttingen 2002 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 173), S. 293–323.
- KURTYKA, JANUSZ, *Das wiedervereinigte Königreich Polen unter Ladislaus Ellenlang (1304/5–1333) und Kasimir dem Grossen (1333–1370)*, in: *Die »Blüte« der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert*, hg. von MARC LÖWENER, Wiesbaden 2004 (Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien 14), S. 107–142.

- KURTYKA, JANUSZ, Hofämter, Landesämter, Staatsämter und ihre Hierarchien in Polen im mitteleuropäischen Vergleich (11.–15. Jahrhundert), in: *Das Reich und Polen: Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im Hohen und Späten Mittelalter*, hg. von THOMAS WÜNSCH, Stuttgart 2003 (VuF 59), S. 129–214.
- KWIATKOWSKI, IRIS, Das Lehnswesen im späten Mittelalter. Stand und Perspektiven der Forschung, in: *Blicke auf das Mittelalter: Aspekte von Lebenswelt, Herrschaft, Religion und Rezeption. Festschrift Hanna Vollrath zum 65. Geburtstag*, hg. von BODO GUNDELACH – RALF MOLKENTHIN, Herne 2004 (Studien zur Geschichte des Mittelalters 2), S. 145–176.
- LABARGE, MARGARET WADE, Henry V. The Cautious Conqueror, London 1975, New York 1976.
- LABARTE, JULES, Inventaire du mobilier de Charles V, roi de France, Paris 1879 (Collection de documents inédits sur l'histoire de France. 3ème Série. Archéologie 10).
- LACARRA DE MIGUEL, JOSÉ MARÍA, Historia del Reino de Navarra en la Edad Media, Pamplona 1976.
- LAMPEN, ANGELIKA, The Princely Entry into Town: Significance and Change of a Multi-media Event, in: *Multi-Media Compositions from the Middle Ages to the Early Modern Period*, hg. von MARGRIET HOOGVLIET, Leuven u. a. 2004 (Groningen studies in cultural change 9), S. 41–58.
- LANDWEHR, GÖTZ, Die Verpfändung der deutschen Reichsstädte im Mittelalter, Köln/Graz 1967 (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 5).
- LANDWEHR, JOHN, Splendid ceremonies. State Entries and Royal Funerals in the Low Countries, 1515–1791. A Bibliography, Nieuwkoop 1971.
- LANGLOIS, CHARLES-VICTOR, Le règne de Philippe III le Hardi, Paris 1887.
- LANHERS, YVONNE, Le dossier d'Albert d'Autriche aux Archives et à la Bibliothèque Nationale de Paris, in: *Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs*, hg. von LEO SANTIFALLER, Bd. 1, Wien 1949 (Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Ergänzungsband 2), S. 441–457.
- LARDELLIER, PASCAL, Les miroirs du paon. Rites et rhétoriques politiques dans la France de l'Ancien Régime, Paris 2003 (Études et essais sur la Renaissance 44).
- LARONCIÈRE, CHARLES B. DE, Histoire de la marine française, 6 Bde, Paris 1899–1932.
- LAUDAGE, JOHANNES (Hg.), Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung, Köln/Weimar/Wien 2003 (Europäische Geschichtsdarstellungen 1).
- LAURIoux, BRUNO, Les livres de cuisine médiévaux, Turnhout 1997 (Typologie des sources du moyen âge occidental 56).
- LEGOFF, JACQUES, Head or Heart? The political Use of the Body Metaphors in the Middle Ages, in: *Fragments for a history of a Human Body*, hg. von MICHEL FEHER, Bd. 3, New York 1989, S. 3–26.
- LEGOFF, JACQUES, Le rituel symbolique de la vassalité, in: DERS. (Hg.), *Pour un autre Moyen Âge. Temps, travail et culture en Occident*, Paris 1978 (Bibliothèque des histoires), S. 349–420. [zuerst erschienen unter dem Titel: Les gestes symboliques dans la vie sociale. Les gestes de la vassalité, in: Simboli e simbologia nell'alto Medio Evo. Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto Medioevo, XXIII, Spoleto, 3–9 aprile 1975, Spoleto 1976, S. 679–788; engl. Übers. von Arthur Goldhammer: The Symbolic Ritual of Vassalage, in: Le Goff, Jacques, *Time, Work and Culture in the Middle Ages*, Chicago 1980, S. 237–287].
- LE ROY LADURIE, EMMANUEL, Karneval in Romans. Von Lichtmeß bis Aschermittwoch 1570–1580, Stuttgart 1982.
- LECOY DE LA MARCHE, ALBERT, Les relations politiques de la France avec le royaume de Majorque, 2 Bde, Paris 1892.
- LEHLEITER, ADOLF, Die Politik König Johanns von Böhmen in den Jahren 1330–1333, Tübingen 1908.

- LEHOX, FRANÇOISE, Jean de France, Duc de Berri. Sa vie, son action politique (1340–1416), 4 Bde, Paris 1966–1968.
- LEHUGEUR, PAUL, Histoire de Philippe le Long. Roi de France (1316–1322), Paris 1897.
- LELONG, JACQUES, Bibliothèque historique de la France contenant le catalogue des Ouvrages imprimés et manuscrits qui traitent de l'Histoire de ce Royaume ou qui y ont rapport, 2. Aufl., Paris 1759.
- LEMAIRE, JEAN-CLAUDE, Le roi empoisonné. La vérité sur la folie de Charles VI, Paris 1977.
- LEMARIGNIER, JEAN-FRANÇOIS, Recherches sur l'hommage en marche et les frontières féodales, o.O. 1945.
- LENIEK, JAN, Kongres Wyszegradzki w roku 1335 [Der Kongress von Visegrád des Jahres 1335], in: *Przewodnik Naukowy i Literacki* 12 (1884), S. 264–271, 356–360.
- LENZ, MAX, König Sigismund und Heinrich der Fünfte von England. Ein Beitrag zur Geschichte der Zeit des Constanzer Concils, Berlin 1874.
- LÉONARD, EMILE G., Les Angevins de Naples, Paris 1954.
- LEPATOUREL, JOHN, Edward III and the Kingdom of France, in: *History* 43 (1958), S. 178–189. [auch in: DERS., *Feudal Empires. Norman and Plantagenet*, London 1984 (History Series 18), S. XII: 173–189; Rogers, Clifford J. (Hg.), *The Wars of Edward III: Sources and Interpretations*, Woodbridge 1999 (Warfare in History 9), S. 247–264].
- LEPATOUREL, JOHN, The Treaty of Brétigny, 1360, in: *TRHS, Fifth Series* 10 (1960), S. 19–39.
- LEROUX, ALFRED, Recherches critiques sur les relations politiques de la France avec l'Allemagne de 1292 à 1378, Paris 1882.
- LEROY, BEATRICE, Le royaume de Navarre à la fin du Moyen Âge, Aldershot/Brookfield 1990 (Collected studies series 335).
- LESASSER, RANDALL (Hg.), *Peace Treaties and International Law in European History. From the Late Middle Ages to World War One*, Cambridge 2004.
- LESASSER, RANDALL, *Peace Treaties from Lodi to Westphalia*, in: DIES., *Peace Treaties and International Law in European History. From the Late Middle Ages to World War One*, Cambridge 2004, S. 9–45.
- LETT, DIDIER – OFFENSTADT, NICOLAS, Les pratiques du cri au Moyen Âge, in: *Haro! Noël! Oyé! Pratiques du cri au Moyen Âge*, hg. von DIDIER LETT – NICOLAS OFFENSTADT, Paris 2003 (Publications de la Sorbonne. Histoire ancienne et médiévale 75), S. 5–41.
- LEWICKI, ANATOL, Ein Blick auf die Politik König Sigmunds gegen Polen in Bezug auf die Hussitenkriege (seit dem Käsmarker Frieden), in *AÖG* 68 (1886), S. 329–410.
- LEWIS, NORMAN BACHE, The English Forces in Flanders, August–November 1297, in: *Studies in Medieval History*, presented to Frederick Maurice Powicke, hg. von RICHARD WILLIAM HUNT, Oxford 1948, S. 310–318.
- LEX, PETER, Die Versicherung an Eides statt und ihr Verhältnis zum Geloben und zum feierlichen Eid, Zürich 1967.
- LEYSER, KARL, Ritual, Ceremony and Gesture: Ottonian Germany, in: *Communications and Power in Medieval Europe. The Carolingian and Ottonian Centuries*, hg. von TIMOTHY REUTER, London/Rio Grande 1994, S. 189–213.
- LEYSER, KARL, Ritual, Zeremonie und Gestik: Das ottonische Reich, in: *FMASt* 27 (1993), S. 1–26.
- LHOTSKY, ALPHONS, *Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281–1358)*, Wien 1967 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 1).
- LHOTSKY, ALPHONS, *Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs*, Graz/Köln 1963 (MIÖG, Ergänzungsband 19).
- LICHNOWSKY, EDUARD MARIA VON, *Geschichte des Hauses Habsburg*, 8 Bde, Wien 1836–1844.
- LIEBERICH, HEINZ, Kaiser Ludwig der Baier als Gesetzgeber, in: *ZRGermAbt* 76 (1959), S. 173–245.
- LIEBRECHT, JOHANNES, Das gute alte Recht in der rechtshistorischen Kritik, in: *Funktion und Form. Quellen- und Methodenprobleme der mittelalterlichen Rechtsgeschichte*, hg. von

- KARL KROESCHELL – ALBRECHT CORDES, Berlin 1996 (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 18), S. 185–204.
- LIEDTKE, FRANK, Entschuldigung – ein sprachliches Ritual für Skandalisierte, in: Politik, Sprache und Glaubwürdigkeit. Linguistik des politischen Skandals, hg. von ARMIN BURKHARDT – KORNELIA PAPE, Wiesbaden 2003, S. 69–86.
- LINDNER, THEODOR, Geschichte des deutschen Reiches vom Ende des vierzehnten Jahrhunderts bis zur Reformation, Abt. 1: Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel, 2 Bde, Braunschweig 1875–1880.
- LOHRMANN, DIETRICH, Vom gerichtlichen Zweikampf zum Prozeß an der Kurie, in: *Licet preter solitum. Ludwig Falkenstein zum 65. Geburtstag*, hg. LOTTE KÉRY – DIETRICH LOHRMANN – HARALD MÜLLER, Aachen 1998, S. 55–65.
- LOMMATZSCH, ERHARD, System der Gebärden. Dargestellt auf Grund der mittelalterlichen Literatur Frankreichs, Berlin 1910.
- LONGNON, JEAN, *L'empire latin de Constantinople et la principauté de Morée*, Paris 1949.
- LOOMIE, ALBERT J. (Hg.), *Ceremonies of Charles I. The Note Books of John Finet 1628–1641*, New York 1987.
- LOOMIS, LAURA HIBBARD, Secular Dramatics in the Royal Palace, Paris, 1378, 1389, and Chaucer's »Tregetoures«, in: *Speculum* 33 (1958), S. 242–255. [auch in: DIES., *Adventures in the Middle Ages: A Memorial Collection of Essays and Studies*, New York 1962 (Selected Papers in Literature and Criticism 1), S. 274–292; und in: TAYLOR, JEROME – NELSON, ALAN H. (Hg.), *Essays Critical and Contextual. Medieval English Drama*, Chicago 1972, S. 98–115].
- LOPATA, K., *Das Gegenkönigtum in der deutschmittelalterlichen Geschichte*, Diss. Prag 1940.
- LÖTHER, ANDREA, Prozessionen in spätmittelalterlichen Städten. Politische Partizipation, obrigkeitliche Inszenierung, städtische Einheit, Köln/Weimar/Wien 1999 (Norm und Struktur 12).
- LÖTHER, ANDREA, Rituale im Bild. Prozessionsdarstellungen bei Albrecht Dürer, Gentile Bellini und in der Konzilschronik Ulrich Richenthals, in: *Mundus in imagine. Bildersprache und Lebenswelten im Mittelalter. Festgabe für Klaus Schreiner*, hg. von ANDREA LÖTHER u. a., München 1996, S. 99–123.
- LÖTHER, ANDREA, Städtische Prozessionen zwischen repräsentativer Öffentlichkeit, Teilhabe und Publikum, in: *Das Öffentliche und Private in der Vormoderne*, hg. von GERT MELVILLE – PETER VON MOOS, Köln/Weimar/Wien 1998 (Norm und Struktur 10), S. 435–459.
- LUCAS, HENRY STEPHEN, *The Low Countries and the Hundred Year's War, 1326–1347*, Ann Arbor 1929 (University of Michigan Publications. History and Political Science 8).
- LUCE, SIMÉON, *Histoire de Bertrand de Guesclin et de son époque*, Paris 1876.
- LÜDTKE, ALF (Hg.), *Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien*, Göttingen 1991 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 91).
- LUGGE, MARGRET, »Gallia« und »Francia« im Mittelalter. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen geographisch-historischer Terminologie und politischem Denken vom 6.–15. Jahrhundert, Bonn 1960 (Bonner Historische Forschungen 15).
- LUHMAN, NIKLAS, *Das Recht der Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1993.
- LUKE, HARRY C., The Kingdom of Cyprus 1291–1369, in: *A History of the Crusades*, hg. von KENNETH M. SETTON, Bd. 3: *The Fourteenth and Fifteenth Centuries*, London 1975, S. 340–360.
- LUKE, HARRY C., Visitors from the East to the Plantagenet and Lancastrian Kings, in: *Nineteenth Century* 8 (1930), S. 760–769.
- LUKES, STEVEN, Political Ritual and Social Integration, in: *Sociology* 9 (1975), S. 289–308.
- LÜNIG, JOHANN CHRISTIAN, *Theatrum Ceremoniale Historico-Politicum, Oder Historisch- und Politischer Schau-Platz Aller Ceremonien*, 2 Bde, Leipzig 1719 (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/drwLuenig1719>).

- LUNDBYE, PETER, Valdemar Atterdag, Danmarks Riges Genopretter, Kopenhagen 1939.
- LURKER, MANFRED (Hg.), Wörterbuch der Symbolik, Stuttgart 1979 (Kröners Taschenausgabe 464).
- LUTTENBERGER, ALBRECHT P., Pracht und Ehre. Gesellschaftliche Repräsentation und Zeremoniell auf dem Reichstag, in: Alltag im 16. Jahrhundert. Studien zu Lebensformen in mitteleuropäischen Städten, hg. von ALFRED KOHLER – HEINRICH LUTZ, München 1987 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 14), S. 291–326.
- MACEK, JOSEF – MAROSI, ERNÖ – SEIBT, FERDINAND (Hg.), Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387–1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8.–11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seines 550. Todestages, Warendorf 1994 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 5).
- MACKEY, ANGUS, Signs Deciphered – the Language of Court Displays in Late Medieval Spain, in: Kings and Kingship in Medieval Europe, hg. von ANNE J. DUGGAN, London 1993 (King's College London Medieval Studies 10), S. 287–304.
- MACKINNON, JAMES, History of Edward the Third (1327–1377), London 1900.
- MADDICOTT, JOHN ROBERT, The Origins of the Hundred Years War, in: History Today 5 (1986), S. 31–37.
- MAGNANI SOARES-CHRISTEN, ELIANA, O dom entre história e antropologia. Figuras medievais do doador [The Gift between History and Anthropology. Medieval Images of the donor], in: Signum. Revista da Associação Brasileira de Estudos Medievais 5 (2003), S. 169–193.
- MAHR, AUGUST, Formen und Formeln der Begrüssung in England von der normannischen Eroberung bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 1911.
- MAJOR, RUSSELL J., »Bastard Feudalism« and the Kiss: Changing Social Mores in Late Medieval and Early Modern France, in: Journal of Interdisciplinary History 17 (1987), S. 509–535.
- MALECZYNSKI, KAROL, Dwa niedrukowane akty przymierza Kazimierza Wielkiego z Danją z r. 1350 i 1363 [Zwei ungedruckte Bündnisverträge Kasimirs des Großen mit Dänemark 1350 und 1363], in: Kwartalnik Historyczny 45 (1931), S. 254–259.
- MÁLYUSZ, ELEMÉR, Kaiser Sigismund in Ungarn 1387–1437, Budapest 1990.
- MANE, PERRINE – PIPONNIER, FRANÇOISE, Entre vie quotidienne et liturgie. Le vêtement ecclésiastique à la fin du Moyen Âge, in: Symbole des Alltags, Alltag der Symbole. Festschrift für Harry Kühnel zum 65. Geburtstag, hg. von GERTRUD BLASCHITZ u. a., Graz 1992, S. 469–495.
- MARCHAL, GUY P., Fehltritt und Ritual. Die Königskrönung Friedrichs III. und Herrscherbegegnungen in Frankreich: Eine Recherche, in: Der Fehltritt. Vergehen und Versehen in der Vormoderne, hg. von PETER VON MOOS, Köln/Weimar/Wien 2001 (Norm und Struktur 15), S. 109–138.
- MARGUE, MICHEL (Hg.), Un itinéraire européen, Jean l'Aveugle, comte de Luxembourg et roi de Bohême, Bruxelles 1996.
- MARKS, DIANE R., Poems from prison. James I of Scotland and Charles of Orleans, in: Fifteenth Century Studies 15 (1989), S. 245–258.
- MARTIMORT, AIMÉ-GEORGES, Les »ordines«, les ordinaires et les cérémoniaux, Turnhout 1991 (Typologie des sources du moyen âge occidental 56).
- MARTIN, THOMAS MICHAEL, Auf dem Weg zum Reichstag. Studien zum Wandel der deutschen Zentralgewalt 1314–1410, Göttingen 1993 (Schriften der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 44).
- MARTINDALE, JANE, Between Law and Politics: The Judicial Duel under the Angevin Kings (Mid-Twelfth Century to 1204), in: Law, Laity and Solidarities: Essays in Honour of Susan Reynolds, hg. von PAULINE STAFFORD – JANET L. NELSON – JANE MARTINDALE, Manchester u. a. 2001, S. 116–149.

- MARTSCHUKAT, JÜRGEN – PATZOLD, STEFFEN (Hg.), *Geschichtswissenschaft und »performative turn«*. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2003 (Norm und Struktur 19).
- MARTSCHUKAT, JÜRGEN – PATZOLD, STEFFEN, *Geschichtswissenschaft und »performative turn«*. Eine Einführung in Fragestellungen, Konzepte und Literatur, in: *Geschichtswissenschaft und »performative turn«*. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, hg. von DENS., Köln/Weimar/Wien 2003 (Norm und Struktur 19), S. 1–31.
- MAS LATRIE, M. L., *Histoire de L'Ile de Chypre sous le règne de princes de la maison de Lusignan*, 3 Bde, Paris 1852–1861.
- MASCHKE, ERICH, Die Brücke im Mittelalter, in: HZ 224 (1977), S. 265–292. [auch in: *Die Stadt am Fluß*. 14. Arbeitstagung in Kehl 14.–16.11.1975, hg. von ERICH MASCHKE – JÜRGEN SYDOW, Sigmaringen 1978 (Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 4), S. 9–39].
- MASCHKE, ERICH, *Die Brücke im Mittelalter. Politische Architektur in Europa vom Mittelalter bis heute – Repräsentation und Gemeinschaft*, hg. von MARTIN WARNKE, Köln 1984, S. 269–295.
- MASÍA DE ROS, ANGELES, Pere el Ceremoniós i Enric de Trastamara i l'entrada de tropes estrangeres a Catalunya, in: *Annals de l'Institut d'Estudis Gironins* 25 (1979), S. 259–268.
- MASÍA DE ROS, ANGELES, *Relación castellano-aragonesa desde Jaime II a Pedro el Ceremonioso*, 2 Bde., Madrid 1994 (Biblioteca de historia 23–24).
- MASÍA DE ROS, ANGELES, *Relación castellano-aragonesa desde Jaime II a Pedro el Ceremonioso*, 2 Bde, Madrid 1994 (Biblioteca de historia 23–24).
- MAURER, MICHAEL, Feste und Feiern als historischer Forschungsgegenstand, in: HZ 253 (1991), S. 101–130.
- MAUSKOPF-DELIYANNIS, DEBORAH (Hg.), *Historiography in the Middle Ages*, Leiden/Boston 2003.
- MAUSS, MARCEL, Die Gabe. Form und Funktion des Austausches in archaischen Gesellschaften, in: DERS., *Soziologie und Anthropologie*, Bd. 2: Gabentausch. Soziologie und Psychologie. Todesvorstellung. Körpertechniken. Begriff der Person, München 1975 (Hanser Anthropologie), S. 9–144.
- MAXWELL, HOPE, Trionfi terrestri e marittimi nell'Europa medievale, in: *Archivio storico italiano. Periodico trimestriale. Ossia raccolta di opere e documenti finora inediti o divenuti rarissimi riguardanti la storia d'Italia* 152 (1994), S. 641–667.
- MAŽEIKA, RASA, The Relations of Grand Prince Algirdas with Eastern and Western Christians, in: *La cristianizzazione della Lituania. Atti del Colloquio internazionale di storia ecclesiastica in occasione del VI centenario della Lituania cristiana*, Roma, 24–26 giugno 1987, Città del Vaticano 1989 (Pontificio Comitato di scienze storiche. Atti e documenti 2), S. 63–84.
- McFARLANE, KENNETH BRUCE, *The Nobility of Later Medieval England*, Oxford 1973 (The Ford Lectures delivered in the University of Oxford).
- MEE, CHARLES L., *Halbgötter der Geschichte: Sieben historische Begegnungen*, übers. von Sylvia Höfer, Stuttgart 1995.
- MEHL, JEAN-MICHEL (Hg.), *Jeux, sports et divertissements au Moyen Âge et à l'Âge Classique. Actes du 116e Congrès National des Sociétés Savantes (Chambéry 1991)*, Paris 1993.
- MEHL, JEAN-MICHEL, *Les jeux au royaume de France du XIII^e au début du XVI^e siècles*, Paris 1990.
- MEIER, CHRISTEL, *Gemma spiritalis. Methode und Gebrauch der Edelsteinallegorese vom frühen Christentum bis ins 18. Jahrhundert*, München 1977 (MMS 34).
- MELVILLE, GERT, Der Brief des Wappenkönigs Calabre. Sieben Auskünfte über Amt, Aufgaben und Selbstverständnis spätmittelalterlicher Herolde (mit Edition des Textes), in: *Majestas* 3 (1995), S. 69–116.

- MELVILLE, GERT, Der Held – in Szene gesetzt. Einige Bilder und Gedanken zu Jacques de Lalaing und seinem Pas d'armes de la Fontaine des Pleurs, in: »Aufführung« und »Schrift« in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von JAN-DIRK MÜLLER, Stuttgart/Weimar 1996, S. 253–286.
- MELVILLE, GERT, Spätmittelalterliche Geschichtskompendien. Eine Aufgabenstellung, in: Römische historische Mitteilungen 22 (1980), S. 51–104.
- MELVILLE, GERT, Wozu Geschichte schreiben? Stellung und Funktion der Historie im Mittelalter, in: Formen der Geschichtsschreibung, hg. von REINHARD KOSELLECK, München 1982 (Beiträge zur Historik 4), S. 86–146.
- MENACHE, SOPHIA, Clement V, Cambridge 1998.
- MENZEL, MICHAEL, König Johann von Böhmen und die Wittelsbacher, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der Neuvième Journées Lotharingiennes, 22.–26. Oktober 1996, Centre Universitaire de Luxembourg, hg. von MICHEL PAULY, Luxemburg 1997 (Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg 115 / Publications du CLUDEM 14), S. 307–342.
- MENZEL, VICTOR, Deutsches Gesandtschaftswesen im Mittelalter, Hannover 1892.
- MERCER, MALCOM, Henry V. The Rebirth of Chivalry, Kew 2004.
- MÉRINDOL, CHRISTIAN DE, Entrées royales et princières à la fin de l'époque médiévale: jeu de taxinomie, d'emblématique et de symbolique, in: Les entrées. Gloire et déclin d'un cérémonial. Actes du colloque tenu au château de Pau, les 10 et 11 mai 1996 sous la présidence du Professeur Bernard Guenée, hg. von CHRISTIAN DESPLAT – PAUL MIRONNEAU, Biarritz 1997, S. 27–47.
- MÉRINDOL, CHRISTIAN DE, L'imaginaire du pouvoir à la fin du Moyen Âge. Les prétentions royales, in: Représentation, pouvoir et royauté à la fin du Moyen Âge. Actes du colloque organisé par l'Université du Maine les 25 et 26 mars 1994, hg. von JOËL BLANCHARD, Paris 1995, S. 65–92.
- MÉRINDOL, CHRISTIAN DE, Le Cérémonial et l'espace. L'exemple de l'hôtel Jacques-Cœur à Bourges, in: Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, 25. bis 27. September 1994, hg. von WERNER PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung 6), S. 199–214.
- MÉRINDOL, CHRISTIAN DE, Le prince et son cortège. La théâtralisation des signes du pouvoir à la fin du Moyen Âge, in: Les princes et le pouvoir au moyen âge. 23e Congrès de la Société des Historiens Médiévistes de l'Enseignement Supérieur Public. Brest, mai 1992, Paris 1993 (Publications de la Sorbonne. Histoire ancienne et médiévale 28), S. 303–323.
- MERTENS, DIETER, Europäischer Friede und Türkenkrieg im Spätmittelalter, in: Zwischenstaatliche Friedenswahrung im Mittelalter und Frühen Neuzeit, hg. von HEINZ DUCHHARDT, Köln/Wien 1991 (Münstersche historische Forschungen 1), S. 45–90.
- MESSLER, GERHARD, Das Weltfriedensmanifest König Georgs von Podiebrad. Ein Beitrag zur Diplomatie des 15. Jahrhunderts, Kirnbach 1973 (Studien und Dokumente 10/11).
- MEYENDORFF, JOHN, Project de concile oecuménique en 1367, in: Dumbarton Oaks Papers 14 (1960), S. 166–173.
- MEYER, GIESELA, Graf Wilhelm V. von Jülich. Markgraf und Herzog, Diss. Bonn 1968.
- MEYER, HEINZ – SUNTRUP, RUDOLF, Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen, München 1987 (MMS 56).
- MEYER, PAUL, L'entrevue d'Ardres (1396), in: ABSHF 1881, S. 209–224.
- MEYER, THOMAS – KAMPMANN, MARTINA, Politik als Theater. Die neue Macht der Darstellungskunst, Berlin 1998.
- MEYER, THOMAS, Die Inszenierung des Scheins. Voraussetzungen und Folgen symbolischer Politik, Frankfurt am Main 1992.

- MÉZÉRAY, FRANÇOIS ÈDES DE, *Abrégé Chronologique de l'Histoire de France*, 4 Bde, Amsterdam 1682.
- MICHAEL, WOLFGANG, *Die Formen des unmittelbaren Verkehrs zwischen Deutschen Kaisern und souveränen Fürsten vornehmlich im X., XI. und XII. Jahrhundert*, Hamburg/Leipzig 1888.
- MICHAELS, AXEL, »Le rituel pour le rituel« oder wie sinnlos sind Rituale?, in: *Rituale heute: Theorien – Kontroversen – Entwürfe*, hg. von CORINNA CADUFF – JOANNA PFAFF-CZARNECKA, Berlin 1999, S. 23–47.
- MICHAELS, AXEL, *Zur Dynamik von Ritualkomplexen*, Heidelberg 2003 (Forum Ritualdynamik 3), online unter: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/4583> (zuletzt besucht: 1. Oktober 2007).
- MICHEL, FRITZ, *Die Geschichte der Stadt Koblenz im Mittelalter*, Trautheim 1965.
- MIERZYNSKI, A. VON, *Der Eid des Keistutis im Jahre 1351*, in: *Sitzungsberichte der Alterthums-Prussia-Gesellschaft* 18 (1893), S. 104–112.
- MIETHKE, JÜRGEN, *De potestate papae. Die päpstliche Amtskompetenz im Widerstreit der politischen Theorie von Thomas von Aquin bis Wilhelm von Ockham*, Tübingen 2000 (Spätmittelalter und Reformation NR 16).
- MIETHKE, JÜRGEN, *Der Eid an der mittelalterlichen Universität. Formen seines Gebrauchs, Funktionen einer Institution*, in: *Glaube und Eid. Treueformeln, Glaubensbekenntnisse und Sozialdisziplinierung zwischen Mittelalter und Neuzeit*, hg. von PAOLO PRODI, München 1993 (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 28), S. 49–67.
- MIETHKE, JÜRGEN, *Die Eheaffäre der Margarete »Maultasch«, Gräfin von Tirol (1341/1342). Ein Beispiel hochadliger Familienpolitik im Spätmittelalter*, in: *Päpste, Pilger, Pönitentiarie: Festschrift für Ludwig Schmugge zum 65. Geburtstag*, hg. von ANDREAS MEYER u. a., Tübingen 2004, S. 353–391.
- MIETHKE, JÜRGEN, *Die Frage des Legitimität rechtlicher Normierung in der politischen Theorie des 14. Jahrhunderts*, in: *Die Begründung des Rechts als historisches Problem*, hg. von DIEMTAR WILLOWEIT, München 2000 (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 45), S. 171–202.
- MIETHKE, JÜRGEN, *Die Legitimität der politischen Ordnung im Spätmittelalter: Theorien des frühen 14. Jahrhunderts (Aegidius Romanus, Johannes Quidort, Wilhelm von Ockham)*, in: *Historia Philosophiae Medii Aevi. Studien zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters*, hg. von BURKHARD MOJSISCH – OLAF PLUTA, Bd. 2, Amsterdam 1991, S. 643–674.
- MIETHKE, JÜRGEN, *Einheit als Aufgabe. Momente der Integration in der politischen Theorie der Scholastik*, in: *Fragen der politischen Integration im Mittelalterlichen Europa*, hg. von WERNER MALECZECK, Ostfildern 2005 (VuF 63), S. 241–272.
- MIETHKE, JÜRGEN, *Kaiser und Papst im Spätmittelalter*, in: *ZHF* 10 (1983), S. 421–446.
- MIETHKE, JÜRGEN, *Mittelalterliche Universitätszepter: Meisterwerke europäischer Goldschmiedekunst der Gotik*, Heidelberg 1986.
- MIETHKE, JÜRGEN, *Repräsentation und Delegation in den politischen Schriften Wilhelms von Ockham*, in: *Der Begriff der repraesentatio im Mittelalter, Stellvertretung – Symbol – Zeichen – Bild*, hg. von ALBERT ZIMMERMANN, Berlin/New York 1971 (Miscellanea mediaevalia 8), S. 163–185.
- MIETHKE, JÜRGEN, *Wirkungen politischer Theorie auf die Praxis der Politik im Römischen Reich des 14. Jahrhunderts. Gelehrte Politikberatung am Hofe Ludwigs des Bayern*, in: *Political Thought and the Realities of Power in the Middle Ages. Politisches Denken und die Wirklichkeit der Macht im Mittelalter*, hg. v. JOSEPH P. CANNING – OTTO GERHARD OEXLE, Göttingen 1998 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 147), S. 173–210.
- MIGLIO, MASSIMO, *Liturgia e cerimoniale di corte*, in: *Liturgia in figura. Codici liturgici rinascimentali della Biblioteca Apostolica Vaticana*, hg. von GIOVANNI MORELLO – SILVIA MADDALO, Rom 1995, S. 43–50.

- MIKLAUTZ, ELFIE, Feste: Szenarien der Konstruktion kollektiver Identität, in: Fest und Festrhetorik. Zu Theorie, Geschichte und Praxis der Epideiktik, hg. von JOSEF KOPPER-SCHMIDT, München 1999 (Figuren 7), S. 193–206.
- MIONI, ELPIDIO (Hg.), Una inedita cronaca bizantina (dal Marc. gr. 595), in: *Rivista di studi bizantini e slavi* 1 (1981), S. 71–87.
- MIRET I SANS, JOAQUIM, Itinerari de Jaume I »el Conqueridor«, Barcelona 1918.
- MIRTO, CORRADO, Il regno dell'isola di Sicilia e delle isole adiacenti, 3 Bde, 2. Aufl., Messina 1995–2000.
- MITTEIS, HEINRICH, Lehnrecht und Staatsgewalt. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte, Köln/Wien 1933, ND Köln/Wien 1958.
- MITTEIS, HEINRICH, Politische Verträge im Mittelalter, in: *ZRGermAbt* 67 (1950), S. 76–140. [auch in: DERS., Die Reichsidee in der Geschichte. Gesammelte Abhandlungen und Vorträge von Heinrich Mitteis, Weimar 1957, S. 567–612].
- MOEGLIN, JEAN-MARIE, Pandolf la corde au cou (Ottoni lat. 74, f. 193v): quelques réflexions au sujet d'un rituel de supplication (XI^e–XV^e siècle), in: *Suppliques et requêtes. Le gouvernement par la grâce en Occident (XII^e–XV^e siècle)*, hg. von HÉLÈNE MILLET, Rom 2003 (Collection de l'Ecole française de Rome 310), S. 37–76.
- MOFFAT, ANN, The Master of Ceremonies' Bottom Drawer. The Unfinished State of the De Ceremoniis of Constantine Porphyrogenetos, in: *Byzantinoslavica* 56 (1995), S. 377–388.
- MOHRMANN, RUTH E., Fest und Alltag in der Frühen Neuzeit. Rituale als Ordnungs- und Handlungsmuster, in: *NdsJb* 72 (2000), S. 1–10.
- MONTAGNIER, JEAN-PAUL C., Le »Te Deum« en France à l'époque baroque. Un emblème royal, in: *Revue de musicologie* 84 (1998), S. 199–233.
- MONTFAUCON, BERNARD DE, Les monumens de la monarchie française. Qui comprennent l'histoire de France, 5 Bde, Paris 1729–1733.
- MOORE, SALLY F. – MYERHOFF, BARBARA G., *Secular Ritual*, hg. von DENS., Assen 1977.
- MOOS, PETER VON, Das mittelalterliche Kleid als Identitätssymbol und Identifikationsmittel, in: *Unverwechselbarkeit. Persönliche Identität und Identifikation in der vormodernen Gesellschaft*, Köln/Weimar/Wien 2004 (Norm und Struktur 23), S. 123–146.
- MOOS, PETER VON, Das Öffentliche und das Private im Mittelalter. Für einen kontrollierten Anachronismus, in: *Das Öffentliche und Private in der Vormoderne*, hg. von GERT MELVILLE – PETER VON MOOS, Köln/Weimar/Wien 1998 (Norm und Struktur 10), S. 3–83.
- MOOS, PETER VON, Fehltritt, Fauxpas und andere Transgressionen im Mittelalter. Einleitung, in: *Der Fehltritt Vergehen und Versehen in der Vormoderne*, hg. von PETER VON MOOS, Köln/Weimar/Wien 2001 (Norm und Struktur 15), S. 1–96.
- MOR, CARLO GUIDO, Simbologia e simboli nella vita giuridica, in: *Simboli e simbologia nell'alto medioevo*, Bd. 1, Spoleto 1976 (Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 23), S. 13–32.
- MORANVILLE, HENRI, Conférences entre la France et l'Angleterre 1388–1393, in: *BEC* 50 (1889), S. 355–380.
- MORANVILLE, HENRI, Une lettre à Charles le Mauvais, in: *BEC* 49 (1888), S. 91f.
- MORAVCSIK, G., Vizantiiskie imperatori ich posli v g. Buda [Die byzantinischen Kaiser und deren Botschafter in Buda], in: *Acta historica academiae scientiarum hungaricae* 8 (1961), S. 239–256.
- MORAW, PETER, Das »Privilegium maius« und die Reichsverfassung, in: *Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica München, 16.–19. September 1986*, Bd. 3: *Diplomatische Fälschungen 1*, Hannover 1988 (MGH Schrift 33/3), S. 201–224.
- MORAW, PETER, Das Reich und die Territorien, der König und die Fürsten im späten Mittelalter, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 63 (1999), S. 187–203.
- MORAW, PETER (Hg.), *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter*, Stuttgart 2002 (VuF 48).

- MORAW, PETER, Gesammelte Leges fundamentales und der Weg des deutschen Verfassungsbewußtseins (14. bis 16. Jahrhundert), in: *Florilegien, Kompilationen, Kollektionen. Literarische Formen des Mittelalters*, hg. von KASPAR ELM, Wiesbaden 2000 (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 15), S. 1–18.
- MORAW, PETER, Krisen und Wandlungen im späten Mittelalter, in: *Ploetz Deutsche Geschichte*, hg. von WERNER CONZE – VOLKER HENTSCHEL, 5. Aufl., Freiburg im Breisgau/Würzburg 1991, S. 101–111.
- MORAW, PETER, Regionen und Reich im späten Mittelalter, in: *Regionen und Föderalismus*, hg. von MICHAEL MATHEUS, Stuttgart 1997 (Mainzer Vorträge 2), S. 9–29.
- MORAW, PETER, Staat und Krieg im deutschen Spätmittelalter, in: *Staat und Krieg. Vom Mittelalter bis zur Moderne*, hg. von WERNER RÖSENER, Göttingen 2000, S. 82–112.
- MORAW, PETER, The Court of the German Kings and of the Emperor at the end of the Middle Ages 1440–1519, in: *Princes, Patronage, and the Nobility. The Court at the Beginning of the Modern Age 1450–1650*, hg. von RONALD G. ASCH – ADOLF M. BIRKE, Oxford 1991, S. 103–137.
- MORAW, PETER, Über Entwicklungsunterschiede und Entwicklungsausgleich im deutschen und europäischen Mittelalter. Ein Versuch, in: *Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen. Festschrift für Wolfgang von Stomer*, hg. von UWE BESTMANN, Bd. 2, Trier 1987, S. 583–622.
- MORAW, PETER, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250–1490, Berlin 1985 (Propyläen Geschichte Deutschlands 3).
- MORAW, PETER, Zur staatlich-organisatorischen Integration des Reiches im Mittelalter, in: *Staatliche Vereinigung. Fördernde und hemmende Elemente in der deutschen Geschichte*, hg. von WILHELM BRAUNEDER, Berlin 1998 (Der Staat, Beiheft 12), S. 7–28.
- MOREAU, PHILIPPE, Osculum, basium, savium, in: *Revue de Philologie*, Troisième Série 52 (1978), S. 87–97.
- MORSEL, JOSEPH, *L'aristocratie médiévale. La domination sociale en Occident (V^e–XV^e siècle)*, Paris 2004.
- MUIR, EDWARD, *Ritual in Early Modern Europe*, Cambridge 1997.
- MÜLLER, HERIBERT, Um 1473: Warum nicht einmal die Herzöge von Burgund das Königtum erlangen wollten und konnten, in: *Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit*, hg. von BERNHARD JUSSEN, München 2005, S. 250–274.
- MÜLLER, JAN-DIRK (Hg.), »Aufführung« und »Schrift« in Mittelalter und Früher Neuzeit, Stuttgart/Weimar 1996 (Germanistische Symposien 17).
- MÜLLER, JAN-DIRK, Kulturwissenschaft historisch. Zum Verhältnis von Ritual und Theater im späten Mittelalter, in: *Lesbarkeit der Kultur. Literaturwissenschaften zwischen Kulturtechnik und Ethnographie*, hg. von GERHARD NEUMANN – SIGRID WEIGEL, München 2000, S. 53–77.
- MÜLLER, JAN-DIRK, Ritual, Pararituale Handlungen, Geistliches Spiel. Zum Verhältnis von Schrift und Performanz, in: *Audiovisualität vor und nach Gutenberg. Zur Kulturgeschichte der medialen Umbrüche. Tagung vom 25. bis 28. November 1998 in Wien*, hg. von HORST WENZEL – WILFRIED SEIPEL – GOTTHART WUNBERG, Wien 2001 (Schriften des Kunsthistorischen Museums 6), S. 63–71.
- MÜLLER, JAN-DIRK, Ritual, Sprecherfiktion und Erzählung. Literarisierungstendenzen im späteren Minnesang, in: *Wechselspiele. Kommunikationsformen und Gattungsinterferenzen mittelhochdeutscher Lyrik*, hg. von MICHAEL SCHILLING – PETER STROHSCHNEIDER, Heidelberg 1996 (GRM, Beiheft 13), S. 43–76.
- MÜLLER, JAN-DIRK, Zwischen Repräsentation und Regierungspraxis: Transformation des Wissens in Maximilians Weiskunig, in: *Knowledge, Science, and Literature in Early Modern Germany*, hg. von GERHILD SCHOLZ-WILLIAMS – STEPHAN K. SCHINDLER, Chapel Hill/London 1996, S. 49–70.

- MÜLLER, MARION, Politische Liturgie. Zum symbolischen Moment politischen Handelns in westlichen Demokratien, in: Religion und Zivilreligion im Atlantischen Bündnis, hg. von WOLFGANG KREMP – BERTHOLD MEYER, Trier 2001 (Atlantische Texte 14), S. 58–87.
- MÜNKLER, HERFRIED, Die Visibilität der Macht und die Strategien der Machtvisualisierung; in: Macht der Öffentlichkeit – Öffentlichkeit der Macht, hg. von GERHARD GÖHLER, Baden-Baden 1995, S. 213–230.
- NABERT, NATHALIE, Les réseaux d'alliance en diplomatie aux XIV^e et XV^e siècles, Paris 1999 (Bibliothèque de grammaire et de Linguistique 7).
- NEHRING, KARL, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum, 2., erg. Aufl., München 1989 (Südost-europäische Arbeiten 72).
- NEILLANDS, ROBIN, The Hundred Years War, 2., verb. Aufl., London 2001.
- NEITMANN, KLAUS, Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen 1230–1449. Studien zur Diplomatie eines spätmittelalterlichen deutschen Territorialstaates, Köln/Wien 1986 (Neue Forschungen zur Brandenburg-Preussischen Geschichte 6).
- NEUMANN, GERHARD, Begriff und Funktion des Rituals im Feld der Literaturwissenschaft, in: Lesbarkeit der Kultur. Literaturwissenschaften zwischen Kulturtechnik und Ethnographie, hg. von GERHARD NEUMANN – SIGRID WEIGEL, München 2000, S. 19–52.
- NEUREITHER, HEINRICH, Das Bild Kaiser Karls IV. in der zeitgenössischen französischen Geschichtsschreibung, Diss. Heidelberg 1964.
- NEWTON, STELLA MARY, Fashion in the Age of the Black Prince. A Study of the years 1340–1365, Woodbridge 1980.
- NICHOLSON, RANALD, David II, the Historians and the Chroniclers, in: SHR 45 (1966), S. 59–78.
- NICHOLSON, RANALD, Edward III and the Scots. The Formative Years of a Military Career. 1327–1335, London 1965 (Oxford Historical Series).
- NICHOLSON, RANALD, Scotland. The Later Middle Ages, Edinburgh 1974 (The Edinburgh History of Scotland 2).
- NICOL, D. M., A Byzantine Emperor in England: Manuel II's Visit to London in 1400–1401, in: University of Birmingham Historical Journal 12 (1969/70), S. 204–225.
- NIITEMAA, VILHO, Der Kaiser und die Nordische Union bis zu den Burgunderkriegen, Helsinki 1961 (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series B, 116).
- NIJSTEN, GERARD J. M., The Duke and his Towns. The Power of Ceremonies, Feasts, and Public Amusement in the Duchy of Guelders (East Netherlands) in the Fourteenth and Fifteenth Centuries, in: City and Spectacle in Medieval Europe, hg. von BARBARA A. HANAWALT – KATHRYN L. REYERSON, Minneapolis 1994 (Medieval Studies at Minnesota 6), S. 235–270.
- NIKŽENTAITIS, ALVYDAS, Die friedliche Periode in den Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden und dem Großfürstentum Litauen (1345–1360) und das Problem der Christianisierung Litauens, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF 41 (1993), S. 1–22.
- NIKŽENTAITIS, ALVYDAS, Litauisch-preußische Beziehungen im Mittelalter. Der litauische Forschungsstand, in: Deutschland und Litauen. Bestandsaufnahmen und Aufgaben der historischen Forschung, hg. von NORBERT ANGERMANN – JOACHIM TAUBER, Lüneburg 1995, S. 31–44.
- NOLTE, THEODOR, Der Begriff und das Motiv des Freundes in der Geschichte der deutschen Sprache und älteren Literatur, in: FMAS 24 (1990), S. 126–144.
- NORDMAN, VILJO ADOLF, Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden, Helsinki 1938 (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series B, 44/1).
- NOWAK, ZENON HUBERT, International Arbitration in the Later Middle Ages, in: Quaestiones medii aevi novae 4 (1999), S. 69–87.
- NOWAK, ZENON HUBERT, Internationale Schiedsprozesse als ein Werkzeug der Politik König Sigismunds in Ostmittel- und Nordeuropa 1411–1425, in: Blätter für deutsche Landes-

- geschichte 111 (1975) S. 172–188. [urspr. poln.: Nowak, Zenon Hubert, Międzynarodowe procesy polubowe jako narzędzie polityki Zygmunta Luksemburskiego w północnej i środkowowschodniej Europie 1412–1424 [Internationale Schiedsprozesse als Werkzeug der Politik Sigismunds von Luxemburg in Nord- und Ostmitteleuropa 1412–1424], Toruń 1981].
- NOWAK, ZENON HUBERT, Kaiser Sigismund und die polnische Monarchie (1387–1437), in: ZHF 15 (1988), S. 423–436.
- NOWAK, ZENON HUBERT, Waffenstillstände und Friedensverträge zwischen Polen und dem Deutschen Orden, in: Träger und Instrumentarien des Friedens im hohen und späten Mittelalter, hg. von JOHANNES FRIED, Sigmaringen 1996 (VuF 43), S. 391–404.
- NOWAK, ZENON HUBERT, Współpraca polityczna państw unii polsko-litewskiej i unii kalmarskiej w latach 1411–1425 [Die politische Zusammenarbeit der Staaten der polnisch-litauischen Union und der Kalmarer Union 1411–1425], Toruń 1996.
- NUNZIANTE, EMILIO, I primi anni di Ferdinando d’Aragona e l’invasione di Giovanni d’Angiò, in: Archivio storico per le province napoletane 20 (1895), S. 144–210.
- NUSSBAUM, ARTHUR, Geschichte des Völkerrechts in gedrängter Darstellung, München 1960.
- NUSSBAUM, OTTO, Die Bewertung von rechts und links in der römischen Liturgie, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 5 (1962), S. 158–171.
- O’CALLAGHAN, JOSEPH F., The Learned King: The Reign of Alfonso X of Castile, Philadelphia 1993.
- OEXLE, OTTO-GERHARD, Utopisches Denken im Mittelalter. Pierre Dubois, in: HZ 224 (1977), S. 293–339.
- OEXLE, OTTO-GERHARD, Von Fakten und Fiktionen. Zu einigen Grundsatzfragen der historischen Erkenntnis, in: Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung, hg. von JOHANNES LAUDAGE, Köln/Weimar/Wien 2003 (Europäische Geschichtsdarstellungen 1), S. 1–43.
- OFFENSTADT, NICOLAS, Faire la paix au Moyen Âge. Discours et gestes de paix pendant la guerre de Cent Ans, Paris 2007.
- OFFENSTADT, NICOLAS, Interaction et régulation des conflits. Les gestes de l’arbitrage et de la conciliation au Moyen Âge (XIII^e–XV^e siècles), in: Les rites de la justice. Gestes et rituels judiciaires au moyen-âge occidental, Paris 2000 (Cahiers du Léopard d’Or 9), S. 201–228.
- OFFENSTADT, NICOLAS, La paix d’Arras, 1414–1415: un paroxysme rituel?, in: Arras et la diplomatie européenne, hg. von DENIS CLAUZEL – CHARLES GIRY-DELOISON – CHRISTOPHE LEDUC, Arras 1999, S. 65–80.
- OFFENSTADT, NICOLAS, The Rituals of Peace during the Civil War in France, 1409–19. Politics and the Public Sphere, in: Social Attitudes and Political Structures in the Fifteenth Century, hg. von TIM THORNTON, Stroud 2000, S. 88–100.
- OFFLER, HILARY S., England and Germany at the Beginning of the Hundred Years War, in: EHR 54 (1939), S. 608–31 [auch in: Dies., Church and Crown in the Fourteenth Century: Studies in European History and Political Thought, Aldershot 2000 (Variorum collected Studies Series 692), S. 608–631].
- OGRIS, ALFRED, Der Kampf König Ottokars II. von Böhmen um das Herzogtum Kärnten und die Anfänge der Landeshauptmannschaft, in: Carinthia 1, Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 169 (1979), S. 57–110.
- OPFERMANN, BERNHARD, Die liturgischen Herrscherakklamationen im Sacrum Imperium des Mittelalters, Weimar 1953.
- ORMROD, WILLIAM, A Problem of Precedence. Edward III, the Double Monarchy, and the Royal Style, in: The Age of Edward III, hg. von JAMES S. BOTHWELL, New York 2001, S. 133–153.
- OSCHEMA, KLAUS, Freundschaft und Nähe im spätmittelalterlichen Burgund. Studien zum Spannungsfeld von Emotion und Institution, Köln 2006 (Norm und Struktur 26).

- OSTERHAMMEL, JÜRGEN, Sozialgeschichte im Zivilisationsvergleich. Zu künftigen Möglichkeiten komparativer Geschichtswissenschaft, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (1996), S. 143–164.
- OSTWALDT, LARS, Begriff und Wesen des Rechtsrituals, in: *Symbolische Kommunikation vor Gericht in der Frühen Neuzeit*, hg. von REINER SCHULZE, Berlin 2006 (Schriften zur europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 51).
- OTT, NORBERT H., Der Körper als konkrete Hülle des Abstrakten. Zum Wandel der Rechtsgebärde im Spätmittelalter, in: *Gepeinigt, begehrt, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, hg. von KLAUS SCHREINER – NORBERT SCHNITZLER, München 1992, S. 223–241.
- OTTE, HEINRICH, *Glockenkunde*, Leipzig, 2., verb. u. verm. Aufl., Leipzig 1884.
- OWEN, LEONARD, *The Connection between England and Burgundy during the First Half of the Fifteenth Century*, Oxford 1909.
- PACKE, MICHAEL, *King Edward III*, London u. a. 1983.
- PALACKÝ, FRANZ, *Geschichte von Böhmen*, 5 Bde, Prag 1844–1867, ND Osnabrück 1968.
- PALL, FRANCIS, Encore une fois sur le voyage diplomatique de Jean V Paleologue en 1365/1366, in: *RESE* 9 (1971), S. 535–540.
- PALMER, JOHN JOSEPH NORMAN, *England, France and Christendom 1377–99*, London 1972.
- PARADISI, BRUNO, L'«amicitia» internazionale nell'alto medio evo, in: *Scritti in onore di Contardo Ferrini pubblicati in occasione della sua beatificazione*, Bd. 2, Mailand 1947 (Pubblicazioni della Università Cattolica del Sacro Cuore NS 18), S. 178–225.
- PARAVICINI BAGLIANI, AGOSTINO, Der Papst auf Reisen im Mittelalter, in: *Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes*, hg. von DETLEF ALTENBURG – JÖRG JARNUT – HANS-HUGO STEINHOFF, Sigmaringen 1991, S. 501–514.
- PARAVICINI, WERNER, Auf der Suche nach einem Hofmodell. Zusammenfassung, in: *Ordnungsformen des Hofes. Ergebnisse eines Forschungskolloquiums der Studienstiftung des deutschen Volkes*, hg. von ULF CHRISTIAN EWERT – STEPHAN SELZER, Kiel 1997 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft 2), S. 120–128.
- PARAVICINI, WERNER, *Karl der Kühne*, Göttingen 1979.
- PARAVICINI, WERNER, Philippe le Bon en Allemagne (1454), in: *Menschen am Hof der Herzöge von Burgund. Gesammelte Aufsätze*, hg. von DEMS. – KLAUS KRÜGER, Stuttgart 2002, S. 535–582.
- PARAVICINI, WERNER, Zeremoniell und Raum, in: *Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam*, 25. bis 27. September 1994, hg. von WERNER PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung 6), S. 11–38.
- PARIS, RAINER, Konsens, Fiktion und Resonanz. Über einige Wirkungsbedingungen ritueller Kommunikation, in: *Fest und Festrhetorik. Zu Theorie, Geschichte und Praxis der Epideiktik*, hg. von JOSEF KOPPERSCHMIDT, München 1999 (Figuren 7), S. 267–280.
- PASTOUREAU, MICHEL, *Couleurs, images, symboles. Études d'histoire et d'anthropologie*, Paris 1989.
- PASTOUREAU, MICHEL, *Figures et couleurs. Études sur la symbolique et la sensibilité médiévales*, Paris 1986 (Vérites et légendes).
- PASTOUREAU, MICHEL, *Pratiques et symboliques vestimentaires*, in: *Médiévales* 29 (1995), S. 5–7.
- PASTOUREAU, MICHEL, *Traité d'héraldique*, 3. Aufl., Paris 1997 (Grands manuels Picard; Bibliothèque de la sauvegarde de l'art français).
- PASTOUREAU, MICHEL, *Une histoire symbolique du Moyen Âge occidental*, Paris 2004 (La librairie du XXI^e siècle).
- PASZKIEWICZ, HENRYK, Ze studjów nad polityką krzyżacką Kazimierza Wielkiego, in: *Przegląd Historyczny* 25 (1925), S. 187–221.

- PAUL, INGWER, *Rituelle Kommunikation. Sprachliche Verfahren zur Konstitution ritueller Bedeutung und zur Organisation des Rituals*, Tübingen 1990 (Kommunikation und Institution 18).
- PAULER, ROLAND, Friedrich der Schöne als Garant der Herrschaft Ludwigs des Bayern in Deutschland, in: ZBLG 61 (1998), S. 645–662.
- PAULI, REINHOLD, *Bilder aus Alt-England*, 2., veränd. Aufl., Gotha 1876.
- PAULMANN, JOHANNES, *Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg*, Paderborn u. a. 2000.
- PAVIOT, JACQUES, Les honneurs de la cour d'Éléonore de Poitiers, in: *Autour de Marguerite d'Écosse. Reines, princesses et dames du XV^e siècle* (Actes du colloque de Thouars 23 et 24 mai 1997), hg. von GENEVIÈVE CONTAMINE – PHILIPPE CONTAMINE, Paris 1999, S. 163–179.
- PAVIOT, JACQUES, Les marques de distance dans les Honneurs de la Cour d'Aliénor de Poitiers, in: *Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, veranstaltet mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, 25. bis 27. September 1994, hg. von WERNER PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung 6), S. 91–95.
- PAVIOT, JACQUES, Ordonnances de l'hôtel et cérémonial de cour aux XV^e et XVI^e siècles d'après l'exemple bourguignon, in: *Höfe und Hofordnungen 1200–1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, Sigmaringen, 5. bis 8. Oktober 1996, hg. von HOLGER KRUSE – WERNER PARAVICINI, Stuttgart 1999 (Residenzenforschung 10), S. 167–174.
- PAYEN, PASCAL – CAZALS, RÉMY – CAUCANAS, SYLVIE (Hg.), *Les prisonniers de guerre dans l'histoire. Contacts entre peuples et cultures*, Toulouse 2003.
- PELSTER, FRANZ, Die zweite Rede Markwarts von Randeck für die Aussöhnung des Papstes mit Ludwig dem Bayern, in: HJb 60 (1940), S. 88–114.
- PELZEL, FRANZ M. [Pelcl, František M.], *Kaiser Karl der Vierte, König in Böhmen*, 2 Bde, Prag 1780–1781.
- PELZEL, FRANZ M. [Pelcl, František M.], *Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisches Königs Wenceslaus*, 2 Bde, Prag 1788–1790.
- PENMAN, MICHAEL, *David II (1329–71)*, Edinburgh 2004.
- PERRET, DONALD, The Meaning of the Mystery: From »tableaux« to Theatre in the French Royal Entry, in: *Moving Subjects. Processional Performance in the Middle Ages and the Renaissance*, hg. von KATHLEEN ASHLEY – WIM HÜSKEN, Amsterdam 2001 (Ludus 5), S. 187–211.
- PERROY, EDOUARD, *L'Angleterre et le Grand Schisme d'Occident. Etude sur la politique religieuse de l'Angleterre sous Richard II (1377–1399)*, Paris 1933.
- PETERS, EDWARD, *The Shadow King. Rex Inutilis in Medieval Law and Literature*, New Haven 1970.
- PETERSOHN, JÜRGEN, Die Reichsinsignien im Herrscherzeremoniell und Herrschaftsdenken des Mittelalters, in: *Die Reichskleinodien. Herrschaftszeichen des Heiligen Römischen Reiches*, hg. von der Gesellschaft für Staufische Geschichte e.V., Göppingen 1997 (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 16), S. 162–183.
- PETERSOHN, JÜRGEN, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, in: HZ 266 (1998), S. 47–96.
- PETIT, JOSEPH, *Charles de Valois (1270–1325)*, Paris 1900.
- PETKOV, KIRIL, *The Kiss of Peace. Ritual, Self and Society in the High and Late Medieval West*, Leiden/Boston 2003 (Cultures Beliefs and Traditions 17).
- PEYRONNET, GEORGES, I Durazzo e Renato d'Angiò. 1381–1442, in: *Storia di Napoli* 3, Neapel 1969, S. 337–435.

- PFÄFF, CARL, Der gefangene König, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 71 (1971), S. 9–36.
- PFANNENSCHMID, HEINO, Die Schlacht bei Mühldorf. Mit einem Anhang über den angeblichen Sieger Sifried der Schweppermann, in: *Forschungen zur deutschen Geschichte* 3 (1863), S. 41–104.
- PFITZNER, JOSEF, Großfürst Witold von Litauen als Staatsmann, Brünn u. a. 1930 (Schriften der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität zu Prag 6).
- PHILIPPS, JOHN ROLAND, Aymer de Valence, Earl of Pembroke 1307–1324: Baronial Politics in the Reign of Edward II, Oxford 1972.
- PIAGGIO, ANTONIO, *Tractatus de consuetudine*, Perugia 1595.
- PICOT, FRANÇOIS, *La bonne foi en droit public*, Basel 1977.
- PIETZSCH, GERHARD, Fürsten und fürstliche Musiker im mittelalterlichen Köln. Quellen und Studien, Köln 1966 (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte 66).
- PINOTEAU, HERVÉ, Les insignes du pouvoir en France, in: *Le Sacre des Rois. Actes du Colloque international d'histoire sur les sacres et couronnements royaux*, Paris 1985, S. 75–85.
- PIRENNE, HENRI, Les sources de la Chronique de Flandre jusqu'en 1342, in: *Études d'histoire du moyen âge, dédiées à Gabriel Monod*, Paris 1896, ND Genf 1975, S. 361–371.
- PLAISSE, ANDRÉ, Charles, dit Le Mauvais, Comte d'Evreux, Roi de Navarre, Capitaine de Paris, Evreux 1972.
- PLATON, GUSTAVE, L'hommage féodal comme moyen de contracter des obligations privées, in: *Revue générale du droit, de la législation et de jurisprudence en France et à l'étranger* 26 (1902), S. 5–17, 97–110, 224–231.
- PLATVOET, JAN – VAN DER TOORN, KAREL (Hg.), *Pluralism and Identity: Studies in Ritual Behaviour*, Leiden/New York/Köln 1995.
- PLODECK, KARIN, Hofstruktur und Hofzeremoniell in Brandenburg-Ansbach vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Zur Rolle des Herrschaftskultes im absolutistischen Gesellschafts- und Herrschaftssystem, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken* 86 (1971/72), S. 1–260.
- PLÖGER, KARSTEN, *England and the Avignon Popes. The practice of diplomacy in late medieval Europe*, London 2005.
- POECK, DIETRICH W., *Rituale der Ratswahl. Zeichen und Zeremoniell der Ratssetzung in Europa (12.–18. Jahrhundert)*, Köln/Weimar/Wien 2003 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen 60).
- PÖHLMANN, CARL, *Das ligische Lehnverhältnis*, Heidelberg 1931 (Heidelberger rechtswissenschaftliche Abhandlungen 13).
- POIRION, DANIEL, La Fête dans les Chroniques de Froissart, in: *Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes*, hg. von DETLEF ALTENBURG – JÖRG JARNUT – HANS-HUGO STEINHOFF, Sigmaringen 1991, S. 95–107.
- POST, GAINES, Two Notes on Nationalism in the Middle Ages, in: *Traditio* 9 (1953), S. 281–320.
- POUX, MATTHIEU, *L'âge du vin. Rites de boisson, festins et libations en Gaule indépendante*, Montagnac 2004 (Protohistoire européenne 8).
- POWICKE, FREDERICK MAURICE, *The Thirteenth Century. 1216–1307*, 2. Aufl., Oxford 1962 (The Oxford History of England 4).
- POWICKE, MICHAEL R., The General Obligation to Cavalry Service under Edward I, in: *Speculum* 28 (1953), S. 814–833.
- PREGER, WILHELM, Die Verträge Ludwigs des Baiern mit Friedrich dem Schönen in den Jahren 1325 und 1326. Mit J. H. Reinkens' Auszügen aus Urkunden des vatikan. Archivs von 1325–1334, in: *Abhandlungen der Historischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 17 (1886), S. 103–338. [als Separatdruck: München 1883].
- PRESTWICH, MICHAEL C., Edward I and Adolf of Nassau, in: *The Thirteenth Century. Proceedings of the Newcastle upon Tyne Conference 1989*, hg. von PETER COSS, Bd. 3, Woodbridge 1991, S. 127–136.

- PRESTWICH, MICHAEL C., *Edward I*, Berkeley/Los Angeles 1988.
- PRESTWICH, MICHAEL C., *The English Campaign in Scotland in 1296 and the Surrender of John Balliol. Some Supporting Evidence*, in: *BIHR* 49 (1976), S. 135–137.
- PRESTWICH, MICHAEL C., *The Three Edwards. War and the State of England 1272–1377*, London 1980, 2. Aufl., London 2003.
- PRINZHORN, WALTER, *Die Verhandlungen Sigismunds mit Benedikt XIII. und seiner Obedienz in Perpignan, August-Dezember 1415*, Diss. Freiburg 1925.
- PROCHASKA, ANTON, *Król Władysław Jagiełło [König Wladislaw Jagiello]*, 2 Bde, Krakau 1908.
- PROCHASKA, ANTON, *W sprawie zajęcia Rusi przez Kazimierza Wielkiego [Über die Frage nach dem Erwerb von Ruthenien durch Kasimir den Großen]*, in: *Kwartalnik Historyczny* 6 (1892), S. 30–33.
- PRODI, PAOLO, *Das Sakrament der Herrschaft. Der politische Eid in der Verfassungsgeschichte des Okzidents*, Berlin 1997 (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 11).
- PRODI, PAOLO, *Der Eid in der europäischen Verfassungsgeschichte*, München 1992.
- PUIG Y PUIG, SEBASTIAN, *Episcopologio Barcionense. Pedro de Luna – último Papa de Aviñón (1392–1423)*, Barcelona 1920.
- PUSTEJOVSKY, OTFRID, *Schlesiens Übergang an die böhmische Krone. Machtpolitik Böhmens im Zeichen von Herrschaft und Frieden*, Köln/Wien 1975.
- QUARITSCH, HELMUT, *Souveränität. Entstehung und Entwicklung des Begriffs in Frankreich und Deutschland vom 13. Jahrhundert bis 1806*, Berlin 1986 (Schriften zur Verfassungsgeschichte 38).
- QUARITSCH, HELMUT, *Staat und Souveränität. Grundlagen*, Frankfurt am Main 1970.
- QUELLER, DONALD EDWARD, *The Office of Ambassador in the Middle Ages*, Princeton 1967.
- QUÉRUEL, DANIELLE, *Olivier de La Marche ou »l'espace de l'artifice«*, in: *Fêtes et cérémonies aux XIV^e–XVI^e siècles. Rencontres de Lausanne (23 au 26 septembre 1993)*, hg. von JEAN-MARIE CAUCHIES, Neuchâtel 1994 (Publication du centre européen d'études bourguignonnes, XIV^e–XVI^e s. 34), S. 55–70.
- QUICKE, FRITZ, *Les relations diplomatiques entre le Roi des Romains Sigismond et la Maison de Bourgogne (fin 1416 – début 1417)* in: *Bulletin de la Commission Royale d'Histoire* 90 (1926), S. 193–241.
- QUILLET, JEANNINE, *De Charles V à Christine de Pizan*, Paris 2004 (Études christiniennes 8).
- RAGOTZKY, HEDDA – WENZEL, HORST (Hg.), *Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen*, Tübingen 1990.
- RAHN, THOMAS, *Grenz-Situationen des Zeremoniells in der Frühen Neuzeit*, in: *Die Grenze. Begriff und Inszenierung*, hg. von MARKUS BAUER – THOMAS RAHN, Berlin 1997, S. 177–206.
- RAHN, THOMAS, *Herrschaft der Zeichen. Zum Zeremoniell als »Zeichensystem«*, in: *Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300–1900*, hg. von HANS OTTOMEYER – EVELYN PETERS – MICHAELA VÖLKEL, Wolfratshausen 2002, S. 22–31.
- RAMI, ADOLF, *Offensichtliche Probleme einer offensichtlicheren Lösung des Rätsels um Theseus' Schiff*, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 27 (2002), S. 273–286.
- RASSOW, PETER, *Honor imperii. Die neue Politik Friedrich Barbarossas 1152–1159*, München/Berlin 1940.
- REDLICH, OSWALD, *Rudolf von Habsburg. Das Deutsche Reich nach dem Untergang des Alten Kaisertums*, Innsbruck 1903, ND Aalen 1965.
- REIBSTEIN, ERNST, *Völkerrecht. Eine Geschichte seiner Ideen*, 2 Bde, Freiburg im Breisgau/München 1958.
- REICHERT, JACOB, *Die politischen Beziehungen Kaiser Ludwigs des Bayern zu England und Frankreich im Jahre 1337–1347*, Diss. Heidelberg 1931.
- REINHARD, WOLFGANG (Hg.), *Power Elites and State Building*, Oxford 1996.

- REITEMEIER, ARND, Außenpolitik im Spätmittelalter. Die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Reich und England, 1377–1422, Paderborn u. a. 1999 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 45).
- REITEMEIER, ARND, Die Ordnung des englischen Hofes um 1400. Eine Ordnung nach Wissen?, in: Höfe und Hofordnungen 1200–1600, in: Höfe und Hofordnungen 1200–1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Sigmaringen, 5. bis 8. Oktober 1996, hg. von HOLGER KRUSE – WERNER PARAVICINI, Stuttgart 1999 (Residenzenforschung 10), S. 117–140.
- REITEMEIER, ARND, Diplomatischer Alltag im Spätmittelalter. Gesandte in den englischen Beziehungen zu Frankreich und zur Hanse, in: Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa, hg. von RAINER CHRISTOPH SCHWINGES – KLAUS WRIEDT, Stuttgart 2003 (VuF 60), S. 135–167.
- REITEMEIER, ARND, Ritter, Königstreue Diplomaten. Deutsche Ritter als Vertraute der englischen und deutschen Könige im 14./15. Jahrhundert, in: ZHF 24 (1997) S. 1–23.
- REMENSNDYER, AMY G., Topographies of Memory: Center and Periphery in High Medieval France, in: Medieval Concepts of the Past. Ritual, Memory, Historiography, hg. von GERD ALTHOFF – JOHANNES FRIED – PATRICK J. GEARY, Cambridge/Washington, DC 2002 (Publications of the German Historical Institute), S. 193–214.
- REPGEN, KONRAD, Friedensvermittlung und Friedensvermittler beim Westfälischen Frieden, in: Westfälische Zeitschrift 147 (1997) S. 37–61.
- REUTER, TIMOTHY, Assembly Politics in Western Europe from the Eighth Century to the Twelfth, in: The Medieval World, hg. von PETER LINEHAN – JANET NELSON, London 2003, S. 432–450.
- REXROTH, FRANK, Rituale und Ritualismus in der historischen Mittelalterforschung. Eine Skizze, in: Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschungen, hg. von HANS-WERNER GOEZ – JÖRG JARNUT, München 2003 (MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn 1), S. 391–406.
- REXROTH, FRANK, Tyrannen und Taugenichtse. Beobachtungen zur Ritualität europäischer Königsabsetzungen im späten Mittelalter, in: HZ 278 (2004), S. 27–54.
- REYNOLDS, SUSAN, Fiefs and Vassals. The Medieval Evidence Reinterpreted, Oxford 1994.
- RHODE, GOTTHOLD, Die Ostgrenze Polens. Politische Entwicklung, kulturelle Bedeutung und geistige Auswirkung, Bd. 1: Im Mittelalter bis zum Jahre 1401, Köln/Graz 1955 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 2).
- RICHARDSON, HENRY GERALD, The Coronation in Medieval England. The Evolution of the Office and the Oath, in: Traditio 16 (1960) S. 111–202.
- RICHTER, PAUL, Der kurtrierische Sekretär Peter Maier von Regensburg (1481–1542). Sein Leben und seine Schriften, in: Trierisches Archiv 7 (1904), S. 53–82.
- RIEDMANN, JOSEF, Geschichte Tirols, Wien 1982 (Geschichte der österreichischen Bundesländer).
- RIESENBERG, PETER NORMAN, Inalienability of sovereignty in medieval political thought, New York 1956 (Columbia studies in the social sciences 591).
- RITTER VON RITTERSBERG, JOHANN, Kaiser Karl IV und seines Sohnes König Wenzel Reise nach Paris in den Jahren 1377 und 1378, in: Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen 2 (1828), S. 201–224, 313–339.
- ROBINSON, WILLIAM, Collections Relative to Claims at the Coronations of Several of the Kings of England, London 1820.
- ROEMHELD, LUTZ, Die diplomatischen Funktionen der Herolde im späten Mittelalter, Diss. Heidelberg 1964.
- ROGERS, CLIFFORD J., Henry V's Military Strategy in 1415, in: The Hundred Years' War: A Wider Focus, hg. von L. J. ANDREW VILLALON – DONALD KAGAY, S. 399–428.
- ROGERS, CLIFFORD J., The Anglo-French Peace Negotiations of 1354–1360 Reconsidered, in: The Age of Edward III, hg. von JAMES S. BOTHWELL, New York 2001, S. 193–213.

- ROGGE, JÖRG, Kommunikation, Herrschaft und politische Kultur. Zur Praxis der öffentlichen Inszenierung und Darstellung von Rats Herrschaft in Städten des deutschen Reiches um 1500, in: *Interaktion und Herrschaft. Die Politik der frühneuzeitlichen Stadt*, hg. von RUDOLF SCHLÖGL, Konstanz 2004 (*Historische Kulturwissenschaft* 5), S. 381–407.
- ROHDE, HANS E., *Der Kampf um Sizilien in den Jahren 1291–1302*, Berlin/Leipzig 1913 (*Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte* 42).
- ROODENBURG, HERMAN, The »Hand of Friendship«. Shaking Hands and other Gestures in the Dutch Republic, in: *A Cultural History of Gesture. From Antiquity to the Present Day*, hg. von JAN N. BREMMER – HERMAN ROODENBURG, Cambridge 1991, S. 152–189.
- ROOSEN, WILLIAM, Early Modern Diplomatic Ceremonial. A Systems Approach, in: *The Journal of Modern History* 52 (1980), S. 452–476.
- ROSARIO, IVA, *Art and Propaganda. Charles IV of Bohemia*, Woodbridge 2000.
- ROSÉN, JERKER, *Striden mellan Birger Magnusson och hans bröder. Studier i nordisk politisk historia 1302–1319*, Diss. Lund 1939.
- RÖSENER, WERNER, Die höfische Frau um Hochmittelalter, in: *Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur*, hg. von JOSEF FLECKENSTEIN, Göttingen 1990 (*Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 100), S. 171–230.
- ROSKELL, JOHN, *The Commons and their Speakers in English Parliaments, 1376–1523*, Manchester 1965.
- ROWELL, STEPHEN, The Pagan's Word. Lithuanian diplomatic Procedure 1200–1385, in: *Journal of Medieval History* 18 (1992), S. 145–160.
- RÜCK, PETER, Beiträge zur diplomatischen Semiotik, in: *Graphische Zeichen in mittelalterlichen Urkunden. Beiträge zur diplomatischen Semiotik*, hg. von PETER RÜCK, Sigmaringen 1996 (*Historische Hilfswissenschaften* 3), S. 13–47.
- RUCQUOI, ADELIN, De los reyes que no son taumaturgos: los fundamentos de la realeza en España, in: *Temas medievales* 5 (1995), S. 163–186.
- RUIZ, TEÓFILO F., Unsacred Monarchy. The Kings of Castile in the Late Middle Ages, in: *Rites of Power. Symbolism, Ritual and Politics since the Middle Ages*, hg. von SEAN WILENTZ, Philadelphia 1985, S. 109–144.
- RUNCIMAN, STEPHEN, *Die sizilianische Vesper. Eine Geschichte der Mittelmeerwelt im Ausgang des 13. Jahrhunderts*, München 1959.
- RUSSELL, JOYCELYNE, *The Field of the Cloth of Gold. Men and manners in 1520*, London 1969.
- RUSO, DANIEL, Les modes de représentation du pouvoir en Europe dans l'iconographie du XIV^e siècle. Etudes comparées, in: *Représentation, pouvoir et royauté à la fin du moyen âge. Actes du colloque organisé par l'Université du Maine les 25 et 26 mars 1994*, hg. von JOËL BLANCHARD, Paris 1995, S. 177–198.
- RÜTHER, STEFANIE, Von der Macht, vergeben zu können. Symbolische Formen der Konfliktbewältigung im späten Mittelalter am Beispiel braunschweigs und der Hanse, in: *Raum und Konflikt: Zur symbolischen Konstituierung gesellschaftlicher Ordnung in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von CHRISTOPH DARTMANN – MARIAN FÜSSEL – STEFANIE RÜTHER, Münster 2004 (*Symbolische Kommunikation in der Vormoderne* 5), S. 107–128.
- RYAN, MAGNUS, The oath of fealty and the lawyers, in: JOSEPH CANNING; OTTO GERHARD OEXLE (Hgg.), *Political Thought and the Realities of Power in the Middle Ages. Politisches Denken und die Wirklichkeit der Macht im Mittelalter* (*Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 147), Göttingen 1998, S. 211–229.
- RYDER, ALAN, *Alfonso the Magnanimous. King of Aragon, Naples and Sicily, 1396–1458*, Oxford 1990.
- SAAVEDRA FAJARDO, DIEGO DE, Ein Abriss eines christlich-politischen Printzens. Idea de un principe político cristiano representada en cien empresas. In *CI Sinn-Bildern und mercklichen symbolischen Sprüchen*, Köln 1674.
- SAMANEK, VINCENZ, Der angebliche Verrat Adolfs von Nassau, in: *HVj* 29 (1935), S. 302–341.
- SAMANEK, VINCENZ, *Kronrat und Reichsherrschaft im 13. und 14. Jahrhundert*, Berlin 1910 (*Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte* 18).

- SAMANEK, VINCENZ, Studien zu Geschichte König Adolfs. Vorarbeiten zu den Regesta Imperii VI 2 (1292–1298), Wien/Leipzig 1930 (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse 207, 2. Abhandlung).
- SANTAMARÍA ARÁNDEZ, ÁLVARO, Creación de la corona de Mallorca: Las disposiciones testamentarias de Jaime II., in: *Mayurqa* 19 (1979), S. 127–130.
- SANTAMARÍA ARÁNDEZ, ÁLVARO, En torno a la institucionalización del Reino de Mallorca en el siglo XIII, in: *Medievalia* 2 (1981), S. 111–144.
- SANTAMARÍA ARÁNDEZ, ÁLVARO, Enfeudación de la Corona de Mallorca a la Corona de Aragón, in: *La società all'epoca del Vespro. XI. Congresso di storia della corona d'Aragona* 4, Palermo 1984, S. 187–211.
- SARCINELLI, ULRICH, Symbolische Politik. Zur Bedeutung symbolischen Handelns in der Wahlkampfkommunikation der Bundesrepublik Deutschland, Opladen 1987.
- SAUERLAND, H. V., Ein Brief König Sigmund von Ungarn an den Großmeister des Johanniterordens Philibert von Naillac, in: *NA* 21 (1896), S. 565f.
- SAUL, NIGEL, Richard II, New Haven u. a. 1997 (Yale English Monarchs).
- SAUVAL, HENRI, Histoire et recherches des antiquités de la ville de Paris, 2 Bde, Paris 1724, ND Westmead/Farnborough 1969.
- SCATTERGOOD, VINCENT J., Politics and Poetry in the Fifteenth Century, New York 1972 (Blanford History Series).
- SCHAEFFER, CARL, Günther von Schwarzburg. Geschichte und Kultur, Frankfurt am Main 1960.
- SCHÄFER, DIETRICH, Die Hansestädte und König Waldemar von Dänemark. Hansische Geschichte bis 1376, Jena 1879.
- SCHALLER, HANS-MARTIN, Der heilige Tag als Termin mittelalterlicher Staatsakte, in: *DA* 30 (1974), S. 1–24.
- SCHARFE, MARTIN (Hg.), Brauchforschung, Darmstadt 1991 (WdF 627).
- SCHAUS, E., Ein Koblenzer Ratsbuch aus dem 14. Jahrhundert, in: *Rheinische Heimatblätter* 5 (1928), S. 500–502.
- SCHAEFFER-BOICHORST, PAUL, Kleinere Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. XV. Die ersten Beziehungen zwischen Habsburg und Ungarn. Zur Kritik des Baumgartenberger Formelbuches. XVI. Zur Geschichtsschreibung von Cremona, in: *MIÖG* 10 (1889), S. 81–97.
- SCHÉLLER, ROBERT, Imperiales Königtum in Kunst und Staatsdenken der französischen Frührenaissance, in: *Kritische Berichte* 6 (1978), S. 5–24.
- SCHENK, GERRIT J., Friedrich III. in Besançon 1442 und in Metz 1473 oder: Von geglückten und gescheiterten Herrschertreffen mit dem Burgunderherzog, in: *Außenpolitisches Handeln im 15. Jahrhundert. Akteure und Ziele*, hg. von SONJA DÜNNEBEIL – CHRISTINE OTTNER, Köln/Weimar/Wien (Regesta imperii Beihefte. Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters), [vorr. 2007].
- SCHENK, GERRIT J., Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich (Regesta Imperii Beihefte. Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 21), Köln/Weimar/Wien 2003.
- SCHIER, BRUNO, Der Hut als Spiegel der sozialen Stellung und seelischen Haltung seines Trägers, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 50 (1953), S. 261–270.
- SCHIMMELPFENNIG, BERNHARD, Die Behandlung von Herrschervertretern im päpstlichen Zeremoniell, in: *Rom und das Reich vor der Reformation*, hg. von NIKOLAUS STAUBACH, Frankfurt am Main 2004 (Tradition – Reform – Innovation. Studien zur Modernität des Mittelalters 7), S. 137–146.
- SCHIMMELPFENNIG, BERNHARD, Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter, Tübingen 1973.
- SCHIMMELPFENNIG, BERNHARD, Zum Zeremoniell auf den Konzilien von Konstanz und Basel, in: *QFIAB* 49 (1969), S. 272–292.

- SCHLINKER, STEFFEN, Fürstenamt und Rezeption. Reichsfürstenstand und gelehrte Literatur im späten Mittelalter, Köln/Weimar/Wien 1999 (Forschungen zur Deutschen Rechtsgeschichte 18).
- SCHLOCHAUER, HANS JÜRGEN, Die Idee des ewigen Friedens. Ein Überblick über die Entwicklung und Gestaltung des Friedenssicherungsgedankens auf der Grundlage einer Quellenauswahl, Bonn 1953.
- SCHLUMBERGER, GUSTAVE, Un Empereur de Byzance à Paris et Londres, in: DERS., Byzance et croisades. Pages médiévales, Paris 1927, S. 87–147.
- SCHMALE, FRANZ-JOSEF, Funktionen und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung, Darmstadt 1985.
- SCHMALE, FRANZ-JOSEF, Quellen zum Investiturstreit, 2 Bde., Darmstadt 1978.
- SCHMIDT, ERHARDT, Die deutschen Könige und der Norden im späten Mittelalter, Diss. Würzburg 1950.
- SCHMIDT, HANS-JOACHIM, Mittelalterliche Konzepte zur Vermittlung von Wissen, Normen und Werten an Kinder und Jugendliche. Zur Analyse des Fürstenspiegels von Ägidius Romanus, in: Europa und die Welt in der Geschichte. Festschrift für Dieter Berg, hg. von RAPHAELA AVERKORN, Bochum 2004, S. 293–313.
- SCHMIDT, TILMANN, Der Bonifaz-Prozess. Verfahren der Papstanklage in der Zeit Bonifaz' VI-II. und Clemens' V., Köln/Wien 1989.
- SCHMIDTCHEN, VOLKER, Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie, Weinheim 1990.
- SCHMIDT-WIEGAND, RUTH, Eid und Gelöbnis. Formel und Formular im mittelalterlichen Recht, in: Recht und Schrift im Mittelalter, hg. von PETER CLASSEN, Sigmaringen 1977 (VuF 12), S. 55–90.
- SCHMIDT-WIEGAND, RUTH, Gebärdensprache im mittelalterlichen Recht, in: FMAS 16 (1982), S. 363–379.
- SCHMITT, JEAN-CLAUDE, Die Logik der Gesten im europäischen Mittelalter, Stuttgart 1992.
- SCHNEDIDEGGER, GABRIELE, Perverse Abendland – barbarisches Russland. Begegnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Schatten kultureller Missverständnisse, Zürich 1993.
- SCHNEIDER, DIETHARD, Der englische Hosenbandorden. Beiträge zur Entstehung und Entwicklung des The most noble order of the garter (1348 - 1702), 4 Bde, Bonn 1988.
- SCHNEIDER, FRIEDRICH, Der Europäische Friedenskongreß von Arras (1435) und die Friedenspolitik Papst Eugens IV. und des Basler Konzils, Greiz 1919.
- SCHNEIDER, REINHARD, Königtum in der Krise? – Eine Zusammenfassung, in: Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich, hg. von REINHARD SCHNEIDER, Sigmaringen 1987 (VuF 32), S. 279–284.
- SCHNEIDER, REINHARD, Mittelalterliche Verträge auf Brücken und Flüssen (und zur Problematik von Grenzgewässern), in: ADipl 23 (1977), S. 1–24.
- SCHNEIDER, REINHARD, Zweikampf von Königen – statt blutiger Kriege?, in: Regionen Europas – Europa der Regionen: Festschrift für Kurt-Ulrich Jäschke zum 65. Geburtstag, hg. von PETER THORAU – SABINE PENTH – RÜDIGER FUCHS, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 21–32.
- SCHNEIDER, ROBERT A., Mortification on Parade: Penitential Processions in Sixteenth- and Seventeenth-Century France, in: Renaissance and Reformation 10 (1986) S. 123–146.
- SCHNEIDMÜLLER, BERND, Constructing the Past by Means of the Present. Historiographical Foundations of Medieval Institutions, Dynasties, Peoples and Communities, in: Medieval Concepts of the Past. Ritual, Memory, Historiography, hg. von GERD ALTHOFF – JOHANNES FRIED – PATRICK J. GEARY, Cambridge/Washington, DC 2002 (Publications of the German Historical Institute), S. 167–192.
- SCHNEIDMÜLLER, BERND, Konsensuale Herrschaft. Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung im Mittelalter, in: Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw, hg. von PAUL-JOACHIM HEINIG u.a., Berlin 2000 (Historische Forschungen 67), S. 53–87.

- SCHNETTGER, MATTHIAS, Rang, Zeremoniell, Lehnssysteme: Hierarchische Elemente im europäischen Staatensystem der Frühen Neuzeit, in: Die frühneuzeitliche Monarchie und ihr Erbe. Festschrift für Heinz Duchhardt zum 60. Geburtstag, hg. von RONALD G. ASCH – JOHANNES ARNDT – MATTHIAS SCHNETTGER, Münster u. a. 2003, S. 179–195.
- SCHOENSTEDT, FRIEDRICH, König Siegmund und die Westmächte 1414–1415, in: Welt als Geschichte 14 (1954), S. 149–164.
- SCHOTT, CLAUDIETER, Die Sitzhaltung des Richters, in: Symbolische Kommunikation vor Gericht in der Frühen Neuzeit, hg. von REINER SCHULZE, Berlin 2006 (Schriften zur europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 51).
- SCHRAMM, PERCY ERNST, Der König von Navarra (1035–1512), in: ZRGermAbt 68 (1951), S. 110–210.
- SCHRAMM, PERCY ERNST, Die Geschichte des mittelalterlichen Herrschertums im Lichte der Herrschaftszeichen, in: HZ 178 (1954), S. 1–24.
- SCHRAMM, PERCY ERNST, Die Krönung im katalanisch-aragonischen Königreich, in: *Homage to Antoni Rubió i Lluch. Miscel·lana d'Estudis Literaris Històrics i Lingüistics*, Barcelona 1936, S. 577–598.
- SCHRAMM, PERCY ERNST, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert, 3 Bde, Stuttgart u. a., 1954–1978, (Schriften der Monumenta Germaniae historica 13).
- SCHRAMM, PERCY ERNST, Sphaira – Globus – Reichsapfel. Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II. Ein Beitrag zum Nachleben der Antike, Stuttgart 1958.
- SCHREINER, KLAUS, »Nudis pedibus«. Barfüßigkeit als religiöses und politisches Ritual, in: Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, hg. von GERD ALTHOFF, Stuttgart 2001 (VuF 51), S. 53–124.
- SCHREINER, KLAUS, »Discrimen veri ac falsi«. Ansätze und Formen der Kritik in der Heiligen- und Reliquienverehrung des Mittelalters, in: AK 48 (1966), S. 1–53.
- SCHREINER, KLAUS, »Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes« (Osculetur me oscuto oris sui, Cant 1,1). Metaphorik, kommunikative und herrschaftliche Funktionen einer symbolischen Handlung, in: Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen, hg. von HEDDA RAGOTZKY – HORST WENZEL, Tübingen 1990, S. 89–132.
- SCHREINER, KLAUS, Verletzte Ehre. Überlegungen zu einem Forschungskonzept, in: Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der frühen Neuzeit, hg. von KLAUS SCHREINER – GERD SCHWERHOFF, Köln 1995, S. 1–28.
- SCHREINER, KLAUS, Vom geschichtlichen Ereignis zum historischen Exempel. Eine denkwürdige Begegnung zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und Papst Alexander III. in Venedig 1177 und ihre Folgen in Geschichtsschreibung Literatur und Kunst, in: Mittelalter-Rezeption. Ein Symposium, hg. von PETER WAPNEWSKI, Stuttgart 1986, S. 145–164.
- SCHUBERT, ERNST, Berthold VII. (der Weise) von Henneberg, in: Fränkische Lebensbilder 5, hg. von GERHARD PFEIFFER, Würzburg 1973 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte: Reihe 7A), S. 1–22.
- SCHUBERT, ERNST, Die deutsche Königswahl zur Zeit Johanns von Böhmen, in: Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. Tagungsband der Neuvième Journées Lotharingiennes, 22.–26. Oktober 1996, Centre Universitaire de Luxembourg, hg. von MICHEL PAULY (Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg 115 / Publications du CLUDEM 14), Luxemburg 1997, S. 135–166.
- SCHUBERT, ERNST, König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte, Göttingen 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63).
- SCHÜCK, HERMAN, Sweden under the Dynasty of the Folkungs, in: The Cambridge History of Scandinavia 1, hg. von KNUT HELLE, Cambridge 2003, S. 392–411.

- SCHULER, PETER-JOHANNES, Geschichte des südwestdeutschen Notariats, Bühl (Baden) 1979.
- SCHULTE, PETRA, Die Inszenierung von Treue. Friedrich Barbarossa und die italienischen Kommunen, in: FMASt 38 (2004), S. 153–172.
- SCHÜTTE, ULRICH, Stadttor und Hausschwelle. Zur rituellen Bedeutung architektonischer Grenzen in der frühen Neuzeit, in: Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, 25. bis 27. September 1994, hg. von WERNER PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung 6), S. 305–324.
- SCHWALM, JAKOB, Reiseberichte 1894–1896. Mit Beilagen, in: NA 23 (1898), S. 9–50, 291–374.
- SCHWEDLER, GERALD, Dienen muss man dürfen – oder: Die Zeremonialvorschriften der Goldenen Bulle zum Krönungsmahl des römisch-deutschen Herrschers, in: Die Welt der Rituale. Von der Antike bis heute, hg. von CLAUS AMBOS et al., Darmstadt 2005, S. 156–167.
- SCHWENTNER, BRUNO, Die Stellung der Kirche zum Zweikampfe bis zu den Dekretalen Gregors IX., Theologische Quartalsschrift 111 (1930), S. 190–234.
- SCHWERIN, CLAUDIUS FREIHERR VON, Rituale für Gottesurteile, Heidelberg 1933 (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, 1932/33.3).
- SCHWERIN, CLAUDIUS FREIHERR VON, Zur Herkunft des Schwertsymbols, in: Festschrift Paul Koschaker zum 60. Geburtstag überreicht von seinen Fachgenossen, Bd. 3, Weimar 1939, S. 324–349.
- SCHWINEKÖPER, BERENT, Der Handschuh im Recht, Ämterwesen, Brauch und Volksglauben, Berlin 1938, ND Sigmaringen 1981 (Neue deutsche Forschungen 191 / Neue deutsche Forschungen. Abteilung Mittelalterliche Geschichte 5).
- SECOUSSE, DENIS-FRANÇOIS, Mémoires pour servir à l'histoire de Charles II roi de Navarre et comte d'Évreux, surnommé le Mauvais, Paris 1755–1758.
- SEELIGER, MARTIN, Die politischen Beziehungen König Sigismunds zu Erich von Dänemark bis zum Jahre 1422, Diss. Halle-Wittenberg 1910.
- SEGGERN, HARM VON, Herrschermedien im Spätmittelalter. Studien zur Informationsübermittlung im burgundischen Staat unter Karl dem Kühnen, Ostfildern 2003 (Kieler Historische Studien 41).
- SEIBT, FERDINAND – EBERHARD, WINFRIED (Hg.), Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters, Stuttgart 1984.
- SEIBT, FERDINAND, Karl IV. Ein Kaiser in Europa, München 1978.
- SELDEN, JOHN, Titles of Honor, 2. Aufl., London 1631.
- SELLERT, WOLFGANG, Gewohnheit, Formalismus und Rechtsritual im Verhältnis zur Steuerung sozialen Verhaltens durch gesetztes Recht, in: Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von HEINZ DUCHHARDT – GERT MELVILLE, Köln/Weimar/Wien 1997 (Norm und Struktur 7), S. 29–47.
- SETTON, KENNETH MEYER (Hg.), A History of the Crusades, 6 Bde., London 1958–1989.
- SEWARD, DESMOND, Henry V. The Scourge of God, London 1987.
- SEWELL JR., WILLIAM H., Geertz, Cultural Systems, and History: From Synchrony to Transformation, in: The Fate of »Culture«. Geertz and Beyond, hg. von SHERRY B. ORTNER, Berkeley/Los Angeles/London 1999, S. 35–55.
- SHAW, CHRISTINE, Peace-Making Rituals in Fifteenth-Century Siena, in: Renaissance Studies. Journal of the Society for Renaissance Studies 20 (2006), S. 225–239.
- SHENTON, CAROLINE, Edward III and the Coup of 1330, in: The Age of Edward III, hg. von JAMES S. BOTHWELL, New York 2001, S. 13–34.
- SHERBORNE, JAMES W., Aspects of English court culture in the later fourteenth century, in: English Court Culture in the Later Middle Ages, hg. von VINCENT JOHN SCATTERGOOD – JAMES W. SHERBORNE, London 1983, S. 1–27.

- SHERBORNE, JAMES W., *War, Politics and Culture in Fourteenth-Century England*, London u. a. 1994.
- SIEFERLE, ROLF P. – BREUNINGER, HELGA (Hg.), *Kulturen der Gewalt. Ritualisierung und Symbolisierung von Gewalt in der Geschichte*, Frankfurt am Main/New York 1998.
- SIEGEL, HEINRICH, *Der Handschlag und Eid nebst den verwandten Sicherheiten für ein Versprechen im deutschen Rechtsleben. Eine Untersuchung*, Wien 1894 (Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 130/6).
- SIEGRIST, HANNES, *Perspektiven der vergleichenden Geschichtswissenschaft. Gesellschaft, Kultur, Raum*, in: *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, hg. von HELMUT KAEUBLE – JÜRGEN SCHWIER, Frankfurt am Main/New York 2003, S. 263–297.
- SIERCK, MICHAEL, *Festtag und Politik. Studien zur Tagewahl karolingischer Herrscher*, Köln/Weimar/Wien 1995 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 38).
- SIGNORI, GABRIELA, *Ritual und Ereignis. Die Straßburger Bittgänge zur Zeit der Burgunderkriege (1474–1477)*, in: *HZ* 264 (1997), S. 281–327.
- SIMEONI, LUIGI, *Le origini del conflitto veneto-fiorentino-scaligero (1336–1339) e note sulla condotta della guerra*, Bologna 1930.
- SIMPSON, GRANT G., *Why was John Balliol called Toom Tabard?*, in: *SHR* 47 (1968), S. 196–199.
- SINDING-LARSEN, STAAL, *The Burden of the Ceremony Master. Image and Action in San Marco, Venice, and in an Islamic Mosque. The 'Rituum cerimoniale' of 1564*, Rom 2000 (Acta ad archaeologiam et artium historian pertinentia 12).
- SINOR, DENIS, *Taking an Oath over a Dog Cut in two*, in: *Sinor. Studies in Medieval Inner Asia* 17 (1997), S. 301–307.
- SIVÉRY, GÉRARD, *Philippe III le Hardi*, Paris 2003.
- SLANIČKA, SIMONA, *Krieg der Zeichen. Die visuelle Politik Johanns ohne Furcht und der armagnakisch-burgundische Bürgerkrieg*, Göttingen 2002 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 182).
- ŚLIWIŃSKI, JÓZEF, *Powiązania dynastyczne Kazimierza Wielkiego a sukcesja tronu w Polsce* [Dynastische Bindungen von Kasimir dem Großen und die Thronfolge in Polen], Olstzyn 2000.
- ŠMAHEL, FRANTIŠEK, *Cesta císaře Karla IV. do Francie (1377–1378)* [Die Reise Kaiser Karls IV. nach Frankreich 1377–1378], Prag 2006.
- SOEFFNER, HANS-GEORG, *Appräsentation und Repräsentation*, in: *Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen*, hg. von HEDDA RAGOTZKY – HORST WENZEL, Tübingen 1990, S. 43–64.
- SOEFFNER, HANS-GEORG, *Die Ordnung der Rituale. Die Auslegung des Alltags*, Frankfurt am Main 1992.
- SOEFFNER, HANS-GEORG, *Zu den Stichwörtern 'Kollektivsymbol' und 'Ritual'*, in: *Raum und Ritual. Kirchbau und Gottesdienst in theologischer und ästhetischer Sicht*, hg. von RAINER BÜRCEL, Göttingen 1995, S. 139–149.
- SOEFFNER, HANS-GEORG, *Zur Soziologie des Symbols und des Rituals*, in: *Das Symbol – Brücke des Verstehens*, hg. von JÜRGEN OELKERS – KLAUS WEGENAST, Stuttgart/Berlin/Köln 1991, S. 63–81.
- SOLDEVILA, FERRAN, *Jaume I el Conqueridor*, 2. Aufl., Barcelona 1969.
- SOLDEVILA, FERRAN, *Pere el Gran*, 3 Bde, Barcelona 1950–1962.
- SOLDEVILA, FERRAN, *Vida del Pere el Gran i d'Alfons el Liberal*, Barcelona 1963 (Biblioteca biografica catalana 35).
- SPĚVÁČEK, Jiří, *Jan Lucemburský a jeho doba 1296–1346* [Johann von Luxemburg und seine Zeit 1296–1346], Prag 1994.
- SPĚVÁČEK, Jiří, *Karel IV. Život a dílo (1316–1378)* [Karl IV. Leben und Werk], Prag 1979.

- SPĚVÁČEK, Jiří, Král diplomat. Jan Lucemburský. 1296–1346 [König und Diplomat. Johann von Luxemburg. 1296–1346], Prag 1982.
- SPIESS, KARL-HEINZ, Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter, Idstein 2002 (Historisches Seminar 12).
- SPIESS, KARL-HEINZ, Höfische Feste im Europa des 15. Jahrhunderts, in: Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik, hg. von MICHAEL BORGOLTE, Berlin 2001 (Europa im Mittelalter. Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik 1), S. 339–357.
- SPIESS, KARL-HEINZ, Kommunikationsformen im Hochadel und am Königshof im Spätmittelalter, in: Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, hg. von GERD ALTHOFF, Stuttgart 2001 (VuF 51), S. 261–290.
- SPIESS, KARL-HEINZ, Liturgische Memoria und Herrschaftsrepräsentation im nichtfürstlichen Hochadel des Spätmittelalters, in: Adelige und bürgerliche Erinnerungskulturen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von WERNER RÖSENER, Göttingen 2000, S. 97–123.
- SPIESS, KARL-HEINZ, Rangdenken und Rangstreit im Mittelalter, in: Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, 25. bis 27. September 1994, hg. von WERNER PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung 6), S. 39–62.
- SPIESS, KARL-HEINZ, Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenhäusern des Spätmittelalters, in: Fremdheit und Reisen im Mittelalter, hg. von IRENE ERFEN – KARL-HEINZ SPIESS, Stuttgart 1997, S. 17–36.
- STAGL, JUSTIN, Ritual, Zeremoniell, Etikette, Formen der Verhaltensnormierung, in: Jahrbuch für Volkskunde 13 (1990), S. 7–21.
- STAHL, PATRICIA, Im großen Saal des Römers ward gespeiset in höchstem Grade prächtig. Zur Geschichte der kaiserlichen Krönungsbankette in Frankfurt am Main, in: Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300–1900, hg. von HANS OTTOMEYER – MICHAELA VÖLKEL, Berlin 2002, S. 58–71.
- STAUSBERG, MICHAEL, Reflexive Ritualisationen, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 56 (2004), S. 54–61.
- STEEL, ANTHONY, The receipt of the Exchequer 1377–1485, Cambridge 1954.
- STEIGER, HEINHARD, Friede in der Rechtsgeschichte, in: Pax. Beiträge zu Idee und Darstellung des Friedens, hg. von WOLFGANG AUGUSTYN, München 2003, S. 11–63.
- STEIGER, HEINHARD, Rechtliche Strukturen der Europäischen Staatenordnung 1648–1792, in: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht 59 (1999), S. 609–647.
- STEINBAUER, BERND, Rechtsakt und Sprechakt. Pragmalinguistische Untersuchungen zu deutschsprachigen Urkunden des 13. Jahrhunderts, Innsbruck 1989 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 36).
- STEINHERZ, SAMUEL, Die Beziehung Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV. Die Jahre 1358–1373, Teil 1 in: MIÖG 8 (1887), S. 219–253; Teil 2 in: MIÖG 9 (1888), S. 529–637.
- STELZER, WINFRIED, Studien zur österreichischen Historiographie im 14. Jahrhundert. I. Die Chronik des »Anonymus Leobensis« und die Leobener Martins-Chronik, in: MIÖG 103 (1995), S. 369–391.
- STENGEL, ERNST EDMUND, Avignon und Rhens. Forschungen zur Geschichte des Kampfes um das Recht am Reich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Weimar 1930 (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 6/1).
- STENGEL, ERNST EDMUND, Heinrich der Taube, in: MIÖG 71 (1963), S. 76–86.
- STENGEL, ERNST EDMUND, Kaisertitel und Souveränitätsidee. Studien zur Vorgeschichte des modernen Verfassungsbegriffs, in: DA 3 (1939), S. 4–56.

- STEVENS, ULRICH, Burgkapellen. Andacht, Repräsentation und Wehrhaftigkeit im Mittelalter, Darmstadt 2003.
- STIEBER, JOACHIM W., Pope Eugenius IV, the Council of Basel, and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire. The Conflict over Suprem Authority and Power in the Church, Leiden 1978 (Studies in the History of Christian Thought 13).
- STOLLBERG-RILINGER, BARBARA, Die Wissenschaft der feinen Unterschiede. Das Präzedenzrecht und die europäischen Monarchien vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: *Majestas* 10 (2002), S. 125–150.
- STOLLBERG-RILINGER, BARBARA, Höfische Öffentlichkeit. Zur zeremoniellen Selbstdarstellung des brandenburgischen Hofes vor dem europäischen Publikum, in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte* NF 7 (1997) S. 145–176.
- STOLLBERG-RILINGER, BARBARA, Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven, in: *ZHF* (2004), S. 489–527.
- STOLLBERG-RILINGER, BARBARA, Verfassung und Fest. Überlegungen zur festlichen Inszenierung vormoderner und moderner Verfassungen, in: *Interdependenzen zwischen Verfassung und Kultur. Tagung der Vereinigung für Verfassungsgeschichte in Hofgeismar vom 22.3.–24.3.1999*, hg. von HANS-JÜRGEN BECKER (*Der Staat, Beiheft* 15), Berlin 2003, S. 7–49.
- STOLLBERG-RILINGER, BARBARA, Zeremoniell als politisches Verfahren. Rangordnung und Rangstreit als Strukturmerkmale des frühneuzeitlichen Reichstags, in: *Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte*, hg. von JOHANNES KUNISCH, Berlin 1997 (*ZHF, Beiheft* 19), S. 91–132.
- STOLLBERG-RILINGER, BARBARA, Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: *ZHF* 27 (2000), S. 389–406.
- STONES, EDWARD LIONEL GREGORY – BLOUNT, MARGARET N., The Surrender of King John of Scotland to Edward I in 1296. Some new Evidence, in: *BIHR* 48 (1975), S. 94–106.
- STOOB, HEINZ, Kaiser Karl IV. und seine Zeit, Graz/Wien/Köln 1990.
- STRAMBERG, CHRISTIAN VON, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, welcher die [...] Merkwürdigkeiten des ganzen Rheinstroms [...] darstellt, in: *Rheinischer Antiquarius. Mittelrheinische Abteilung* 1/4 (1856), S. 692–703.
- STRÄTZ, HANS-WOLFGANG, Der Kuß im Recht, in: *Die Braut. Geliebt, verkauft, getauscht, geraubt. Zur Rolle der Frau im Kulturvergleich*, hg. von GISELA VÖGLER – KARIN VON WELCK, Bd. 1, Köln 1985, S. 286–293.
- STRÄTZ, HANS-WOLFGANG, Der Verlobungskuß und seine Folgen rechtsgeschichtlich besehen, Konstanz 1979.
- STRAYER, JOSEPH R., *The Reign of Philip the Fair*, Princeton/New Jersey 1980.
- STRONG, ROY C., *Feste der Renaissance 1450–1650. Kunst als Instrument der Macht*, Freiburg im Breisgau/Würzburg 1991.
- STRUVE, TILMAN, *Entwicklung der organologischen Staatsauffassung im Mittelalter*. Stuttgart 1978.
- STUART, POLE E., The Interview between Philipp V and Edward II at Amiens in 1320, in: *EHR* 41 (1926), S. 412–415.
- STUPPÄCK, MARGUND, *Enguerrand VII., Herr von Coucy, ein Feldherr im Dienste Karls VI. von Frankreich*, Diss. Wien 1972.
- SUMPTION, JONATHAN, *The Hundred Years War*, 2 Bde, 1: *Trial by Battle*, Philadelphia 1991; 2: *Trial by Fire*, London 2001.
- SUNTRUP, RUDOLF, *Die Bedeutung der liturgischen Gebärden und Bewegungen in lateinischen und deutschen Auslegungen des 9. bis 13. Jahrhunderts*, München 1978 (MMS 37).
- SWARTZ, MARC J., *Political Anthropology*, Chicago 1966.
- SWINARSKI, URSULA, *Herrschen mit den Heiligen. Kirchenbesuche, Pilgerfahrten und Heiligenverehrung früh- und hochmittelalterlicher Herrscher (ca. 500–1200)* Bern u. a. 1993

- SZCZUR, STANISŁAW, Krakowski zjazd monarchów w 1364 roku [Der Krakauer Kongress des Jahres 1364], in: *Roczniki Historyczne* 64 (1998), S. 34–58.
- SZCZUR, STANISŁAW, Praski zjazd Kazimierza Wielkiego z cesarzem w 1356 roku [Die Pragreise Kasimirs des Großen zum Kaiser im Jahre 1356], in: *Polska i jej sąsiedzi w późnym średniowieczu* [Polen und seine Nachbarn im späten Mittelalter], hg. von KRZYSZTOF OZÓG – STANISŁAW SZCZUR, Krakau 2000, S. 81–122.
- SZCZUR, STANISŁAW, Zjazd wyszehradzki z 1335 roku, roku [Der Wysheerader Kongress des Jahres 1364], in: *Roczniki Historyczne* 35 (1992), S. 3–18.
- TÄGIL, SVEN, Valdemar Atterdag och Europa, Lund 1962 (*Bibliotheca Historica Lundensis* 9).
- TAMBLAH, STANLEY, Eine performative Theorie des Rituals, in: *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*, hg. von UWE WIRTH, Frankfurt am Main 2002, S. 210–242.
- TANGHERONI, MARCO, Le feste come strumento di governo. A proposito del dogato di Giovaum dell'Agnello a Pisa e a Lucca (1364–1368), in: *Villes et société urbaines au Moyen Âge. Hommage à M. le Professeur Jacques Heers*, hg. von MARIE-THÉRÈSE CARAN, Paris 1994 (*Cultures et Civilisations médiévales* 11), S. 33–43.
- TARUSIN, RICHARD, *The Oxford history of western music*, Bd. 1: *The earliest notations to the sixteenth Century*, Oxford 2005.
- TASIS I MARCA, RAFAEL, *La vida del Rei en Pere III*, 2. Aufl., Barcelona 1961.
- TĄBIR, JANUSZ, »Krzywoprzysięzca Władysław« w opinii potomnych [Władysław Eide in der Sicht der Nachwelt], in: *Kwartalnik Historyczny*, 92 (1985), S. 521–532 [mit einer Zusammenfassung auf Französisch: S. 532].
- TEUTEBERG, HANS JÜRGEN – WIEGELMANN, GÜNTER, *Der Wandel der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluss der Industrialisierung*, Göttingen 1972 (*Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im Neunzehnten Jahrhundert* 3).
- THALHOFER, VALENTIN, *Handbuch der katholischen Liturgik*, 2 Bde, 2., von Ludwig Eisenhofer überarb. Aufl., Freiburg im Breisgau 1912.
- THEUWS, FRANS – NELSON, JANET L. (Hg.), *Rituals of Power from Late Antiquity to the Early Middle Ages*, Leiden 2000.
- THOMAS, HEINZ, *Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250–1500*, Stuttgart u. a. 1983.
- THOMAS, HEINZ, Ein zeitgenössisches Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris, in: *Zwischen Saar und Mosel. Festschrift für Hans-Walter Herrmann zum 65. Geburtstag*, hg. von Wolfgang Haubrichs – Wolfgang Laufer – Reinhard Schneider, Saarbrücken 1995 (*Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung* 24), S. 99–119.
- THOMAS, HEINZ, Frankreich, Karl IV. und das Große Schisma, in: »Bündnissysteme« und »Außenpolitik« im späteren Mittelalter, hg. von PETER MORAW, Berlin/München 1988 (*ZFH, Beiheft* 5), S. 69–104.
- THOMAS, HEINZ, *Ludwig der Bayer (1282–1347). Kaiser und Ketzer*, Regensburg u. a. 1993.
- THOMAS, KEITH, *The Kiss in History. Afterword*, in: *The Kiss in History*, hg. von KAREN HARVEY, Manchester 2005, S. 187–205.
- THOMAS, MARCEL, La visite de l'Empereur Charles IV en France d'après l'exemplaire des »Grandes Chroniques« exécuté pour le roi Charles V, in: VI. Internationaler Kongress der Bibliophilen, Wien, 29. September – 5. Oktober 1969, hg. von LAURENZ STREBL, Wien 1971, S. 85–98.
- THUM, BERND, Politik im hohen Mittelalter. Zur Theorie politisch-sozialen Handelns und Verhaltens in prämodernen-historischen Gesellschaften, in: *Handlungstheorien interdisziplinär*, hg. von HANS LENK, Bd. 3/2, München 1984, S. 914–960.
- TOLMIE, SARAH, Quia hic homo multa signa facit. Henry V's Royal Entry into London, November 23, 1415, in: *The Propagation of Power in the Medieval West. Selected Proceedings of the International Conference, Groningen 20–23 Nov. 1996*, hg. von MARTIN GOSMAN – ARIE JOHAN VANDERJAGT – JAN R. VEENSTRA, Groningen 1997 (*Mediaevalia Groningana* 23), S. 363–379.

- TORRI, TERESA, »Allegrezze« e feste pubbliche: Modena fra '400 e '500, in: Quaderni storici 79 (1992), S. 215–229.
- TOURTOULON, CHARLES JEAN MARIE DE, Don Jaime I el conquistador, Rey de Aragon, Conde de Barcelona, Senor de Montpellier. Segun las cronicas v documentos ineditos, 2 Bde, Valencia 1874, ND Valencia 1980.
- TRABUT-CUSSAC, JEAN P., Itinéraire d'Edouard Ier en France, 1286–1289, in: BIHR 25 (1952), S. 160–203.
- TRABUT-CUSSAC, JEAN P., L'administration anglaise en Gascogne sous Henry III et Edouard I de 1254 à 1307, Paris/Genf 1972 (Mémoires et documents 20).
- TRAEGER, JÖRG, Der reitende Papst. Ein Beitrag zur Ikonographie des Papsttums, München/Zürich 1970 (Münchener kunsthistorische Abhandlungen 1).
- TRAUTZ, FRITZ, Die Könige von England und das Reich 1272–1377. Mit einem Rückblick auf ihr Verhältnis zu den Staufern, Heidelberg 1961.
- TRAUTZ, FRITZ, Studien zur Geschichte und Würdigung König Adolfs von Nassau, in: Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz 2 (1965), S. 1–45.
- TREICHLER, WILLI, Mittelalterliche Erzählungen und Anekdoten um Rudolf von Habsburg. Bern u. a. 1971.
- TROMBETTI-BUDRIESI, ANNA LAURA, La sfida di Bordeaux, divagazioni di un duello mancato, in: La società mediterranea all'epoca del Vespro. 11. Congresso di Storia della Corona d'Aragona, Palermo, Trapani, Erice, 23–30 aprile 1982, Bd. 4, Palermo 1984, S. 409–419.
- TURNER, VICTOR, Das Ritual. Struktur und Antistruktur. Frankfurt am Main/New York 1989.
- ULF, CHRISTOPH, Von Sinn und Unsinn identifikationsstiftender Rituale, in: Ostarrichi – Österreich. 1000 Jahre – 1000 Welten. Innsbrucker Historikergespräche 1996, hg. von HERMANN J. W. KUPRIAN, Innsbruck 1997, S. 39–61.
- ULLMANN, WALTER, Principles of Government and politics in the Middle Ages, 2. Aufl., London 1966.
- ULLMANN, WALTER, Schranken der Königsgewalt im Mittelalter, in: HJb (1971), S. 1–21 [auch in: DERS. The Church and the Law in the Earlier Middle Ages London 1975 (Variorum collected studies series 38), DERS. VIII: S. 1–21].
- ULLMANN, WALTER, The Development of the Medieval Idea of Sovereignty, in: EHR 64 (1949), S. 1–33.
- URBÁNEK, RUDOLF, Vladislav Varnečik. Skutečnost i legenda [Wladyslaw von Varna. Wahrheit und Legende], Prag 1937.
- URBÁNEK, RUDOLF, Volba Jiřího z Poděbrad za krále českého [Die Wahl Georg Podiebrad zum böhmischen König], in: Sborník příspěvků k dějinám hlavního města Prahy 5 (1932), S. 593–766.
- URSCHITZ, KARL, Protokoll mit Zeremoniell und Etikette, Graz 2002.
- VAISSÈTE, JOSEPH, Abrégé de l'histoire générale de Languedoc, 6 Bde, Paris 1749.
- VALE, MALCOLM, Courtly Ritual and Ceremony: Some Pre-Burgundian Evidence (England and the Low Countries, 13th–14th Centuries), in: Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, 25. bis 27. September 1994, hg. von WERNER PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung 6), S. 83–89.
- VALE, MALCOLM, Höfische und städtische Kultur im Europa nördlich der Alpen (1200–1500), in: Europa im Mittelalter, hg. von GEORGE HOLMES, Stuttgart/Weimar 1993, S. 289–337.
- VALE MALCOLM, Um 1293: Wie der französische König aus der Feudalgesellschaft ausscherete, in: Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit, hg. von BERNHARD JUSSEN, München 2005, S. 216–224.
- VALOIS, NOËL, La France et le grand schisme d'occident, 4 Bde, Paris 1896–1902, ND Hildesheim 1967.

- VALOIS, NOËL, Le roi très chrétien, in: La France chrétienne dans l'histoire, Ouvrage publié à l'occasion du 14e centenaire du baptême de Clovis, hg. von ALFRED BAUDRILLART, Paris 1896, ND Paris 1996, S. 314–327.
- VANĚČEK, VÁCLAV, Eine Weltfriedensorganisation nach den Vorschlägen des böhmischen Königs Georg von Podiebrad und nach den Ideen des Johann Amos Comenius, Berlin 1963 (Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Philosophie, Geschichte, Staats-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, 1962/63).
- VANĚČEK, VÁCLAV, The Historical Significance of the Peace Project of King Georg of Bohemia and the Research Problems Insolved, in: The Universal Peace Organisation of King George of Bohemia. A Fifteenth Century Plan for World Peace 1462/1464, hg. von Jiří Kejř, Prag 1964, S. 11–66.
- VASILIEV, ALEXANDER ALEKSANDROVIC, Histoire de l'empire byzantin, 2 Bde, Paris 1932.
- VASILIEV, ALEXANDER ALEKSANDROVIC, Putešestvie vizantijskago imperatora Manuila Palaeologa po zapadnoi Evrope (1399–1403), in: Žurnal ministerstva narodnago prosvěšeniia NS 39 (1912), S. 41–78, 260–304.
- VAUGHAN, RICHARD, John the Fearless. The growth of Burgundian power, London 1966.
- VAUGHAN, RICHARD, Philip the Good. The Apogee of Burgundian Power, London 1970.
- VAVRA, ELISABETH, »Te deum laudamus«. Kirchliche Feiern zur Zeit des Konstanzer Konzils, 1414–1418, in: Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, hg. von UWE SCHULTZ, München 1988, S. 127–139.
- VEC, MILOŠ, Zeremonialwissenschaft im Fürstenstaat. Schriften zur juristischen und politischen Theorie absolutistischer Herrschaftsrepräsentation, Frankfurt am Main 1997.
- VELDTRUP, DIETER, Zwischen Eherecht und Familienpolitik. Studien zu den dynastischen Heiratsprojekten Karls IV., Warendorf 1988 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 2).
- VELDTRUP, DIETER, Zwischen Eherecht und Familienpolitik, Warendorf 1988.
- VICKERS, KENNETH HOTHAM, England in the Later Middle Ages, London 1913 (A History of England 3).
- VICKERS, KENNETH HOTHAM, Humphrey Duke of Gloucester, London 1907.
- VILLETTE, VINCENT, Nogent au moyen-âge. Les décors de la résidence royale de Beauté-sur-Marne, Nogent-sur-Marne 2003.
- Vincennes. Du manoir capétien à la résidence de Charles V, Dijon 2003 (Les dossiers d'archéologie 289).
- VISCEGLIA, MARIA ANTONIETTA – BRICE, CATHERINE, Introduction. Cérémonial et politique pendant la période moderne, in: Cérémonial et rituel à Rome (XVI^e–XIX^e siècle), hg. von MARIA ANTONIETTA VISCEGLIA – CATHERINE BRICE, Paris 1997, S. 1–10.
- VOGEL, CYRILLE, Medieval Liturgy. Introduction to the Sources, Washington, DC 1986 (NPM studies in church music and liturgy).
- VOLLRATH, HANNA, The Kiss of Peace, in: Peace Treaties and International Law in European History: From the Late Middle Ages to World War One, hg. von RANDALL LESAFFER, Cambridge 2004, S. 162–183.
- VONES, LUDWIG, Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter (711–1480). Reiche, Kronen, Regionen, Sigmaringen 1993.
- VONES, LUDWIG, Un mode de résolution des conflits au bas Moyen Age: le duel des princes, in: La guerre, la violence et les gens au Moyen Age, hg. von PHILIPPE CONTAMINE – OLIVIER GUYOTJEANNIN, Bd. 1, Paris 1996, S. 321–332.
- VORHOLZER, MANFRED, Kaisertum, Imperiales Königtum und Souveränität in der englischen Geschichtsschreibung, Diss. Erlangen-Nürnberg 1982.
- VOSS, INGRID, Herrschertreffen im frühen und hohen Mittelalter. Untersuchungen zu den ostfränkischen und westfränkischen Herrschern im 9. und 10. Jahrhundert sowie der deutschen und französischen Könige vom 11. bis 13. Jahrhundert, Köln/Wien 1987 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 26).

- WAJS, HUBERT, *Rachunki królewskie z lat 1393–1395 i 1412* [Die königlichen Rechnungsbücher der Jahre 1393–1395 und 1412], Warschau 1993.
- WALTHER, HELMUT G., Das Problem des untauglichen Herrschers in der Theorie und Praxis des europäischen Spätmittelalters, in: ZHF 23 (1996), S. 1–28.
- WALTHER, HELMUT G., *Imperiales Königtum, Konziliarismus und Volkssouveränität. Studien zu den Grenzen des mittelalterlichen Souveränitätsgedankens*, München 1976.
- WALZER, MICHAEL, On the Role of Symbolism in Political Thought, in: *Political Science Quarterly* 82 (1967), S. 191–205.
- WASER, HANS, *Das öffentlichrechtliche Schiedsgericht und die andern Mittel friedlicher Streiterledigung im spätmittelalterlichen Südfrankreich*, Diss. Zürich 1935.
- WASER, HANS, *Das zwischenstaatliche Schiedsgericht als Spiegel der abendländischen Geschichte*, Zürich 1960 (Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich 123).
- WEECH, FRIEDRICH VON, *Kaiser Ludwig der Bayer und König Johann von Böhmen. Mit urkundlichen Belegen*, München 1860.
- WEFERS, SABINE, Sigismund und das Maß der Staatlichkeit, in: *Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa. Tagungsband des internationalen historischen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg, 8.–10. Juni 2005*, hg. von MICHEL PAULY – FRANÇOIS REINERT, Mainz 2006, S. 17–25.
- WEFERS, SABINE, Versuch über die Außenpolitik des spätmittelalterlichen Reichs, in: ZHF 22 (1995), S. 291–316.
- WEIGEL, HELMUT, König Wenzels persönliche Politik. Reich und Hausmacht 1384–1389, in: DA 7 (1944), S. 133–199.
- WEILER, BJÖRN – MACLEAN, SIMON (Hg.), *Representations of Power in Medieval Germany. 800–1500*, Turnhout 2005 (International Medieval Research 16).
- WEINFURTER, STEFAN, Das Ritual der Investitur und die »gratiale Herrschaftsordnung« im Mittelalter, in: *Inszenierung und Ritual in Mittelalter und Renaissance*, hg. von ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, Düsseldorf 2005 (Studia humaniora. Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance 40), S. 131–151.
- WEINFURTER, STEFAN, Die Unterwerfung (»deditio«) Herzog Heinrichs von Kärnten 1122, in: *Die Welt der Rituale. Von der Antike bis in die Neuzeit*, hg. von CLAUS AMBOS u. a., Darmstadt 2005, S. 66–72.
- WEINFURTER, STEFAN, Investitur und Gnade. Überlegungen zur gratialen Herrschaftsordnung im Mittelalter, in: *Investitur- und Krönungsrituale. Herrschaftseinsetzungen im kulturellen Vergleich*, hg. von MARION STEINICKE – STEFAN WEINFURTER, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 105–123.
- WEINFURTER, STEFAN, Ordnungskonfigurationen im Konflikt. Das Beispiel Kaiser Heinrichs III., in: *Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters*, hg. von JÜRGEN PETERSOHN, Stuttgart 2001 (VuF 54), S. 79–100.
- WEINFURTER, STEFAN, Tränen, Unterwerfung und Hundetragen. Rituale des Mittelalters im dynamischen Prozeß gesellschaftlicher Ordnung, in: *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns*, hg. von DIETRICH HARTH – GERRIT J. SCHENK, Heidelberg 2004, S. 117–137.
- WENCKER, JAKOB, *Collecta archivi et cancellariae jura*, Argenterati 1715.
- WENZEL, HORST, *Hören und Sehen, Schrift und Bild, Kultur und Gedächtnis im Mittelalter*, München 1995.
- WENZEL, HORST, Repräsentation und schöner Schein am Hof und in der höfischen Literatur, in: *Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen*, hg. von HEDDA RAGOTZKY – HORST WENZEL, Tübingen 1990, S. 171–208.
- WENZEL, HORST, Zur Einführung: Repräsentation und Secretum. Geheimnisträger im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, in: *Das Geheimnis am Beginn der europäischen Moderne*, hg. von GISELA ENGEL u. a., Frankfurt am Main 2002 (Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit 6), S. 61–71.

- WERKMÜLLER, DIETER, *Per pugnam probare: Zum Beweisrecht im fränkischen Prozeß*, in: *Überlieferung, Bewahrung und Gestaltung in der rechtsgeschichtlichen Forschung*, hg. von STEPHAN BUCHHOLZ – PAUL MIKAT – DIETER WERKMÜLLER, Paderborn u. a. 1993 (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft NF 69), S. 379–390.
- WERLEN, IWAR, *Ritual und Sprache. Zum Verhältnis von Sprechen und Handeln in Ritualen*, Tübingen 1983.
- WERUNSKY, EMIL, *Geschichte Kaiser Karls IV. und seiner Zeit*, 3 Bde, Innsbruck 1890–1892.
- WHITELEY, MARY, *Ceremony and Space in the »châteaux« of Charles V, King of France*, in: *Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, veranstaltet mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, 25. bis 27. September 1994, hg. von WERNER PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzforschung 6), S. 178–198.
- WIDDER, ELLEN, *Hofordnungen im Niedersächsischen Reichskreis*, in: *Höfe und Hofordnungen 1200–1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, Sigmaringen, 5. bis 8. Oktober 1996, hg. von HOLGER KRUSE – WERNER PARAVICINI, Stuttgart 1999 (Residenzenforschung 10), S. 457–495.
- WIELERS, MARGRET, *Zwischenstaatliche Beziehungsformen im frühen Mittelalter. Pax, Foedus, Amicitia, Fraternitas*, Diss. München 1959.
- WILENTZ, SEAN, *Rites of Power: Symbolism, Ritual and Politics since the Middle Ages*, Philadelphia 1985.
- WILHELM, BRUNO, *Die Verhandlungen Ludwigs des Bayern mit Friedrich von Österreich in den Jahren 1325–1326 und die deutsche Erzählung über den »Streit zu Mühldorf«*, in: *MIÖG* 42 (1927), S. 23–64.
- WILKS, MICHAEL, *The Problem of Sovereignty in the Later Middle Ages. The Papal Monarchy with Augustinus Triumphus and the Publicists*, Cambridge 1963 (Studies in Medieval Life and Thought NS 9).
- WILLEMS, HERBERT – JURGA, MARTIN (Hg.), *Inszenierungsgesellschaft. Ein einführendes Handbuch*, Opladen/Wiesbaden 1998.
- WILLEMSSEN, CARL ARNOLD, *Jakob II. von Mallorca und Peter IV. von Aragon (1336–1349)*, in: *Spanische Forschungen der Görresgesellschaft* 8 (1940), S. 81–198.
- WILSKA, MAŁGORZATA, *Błazen na dworze Jagiellonów [Der Narr am Jagiellonischen Hof]*, Warschau 1998.
- WIRTH, KARL-AUGUST, *Imperator pedes papae deosculatur*, in: *Festschrift für Harald Keller zum sechzigsten Geburtstag dargebracht von seinen Schülern*, hg. von HANS MARTIN VON ERFFA – ELISABETH HERGET, Darmstadt 1963, S. 175–221.
- WIRTH, PETER, *Die Haltung Kaiser Johannes' V. bei den Verhandlungen mit König Ludwig I. von Ungarn zu Buda im Jahre 1366*, in: *BZ* 56 (1963), S. 271f.
- WOLF, ARMIN, *Prinzipien der Thronfolge in Europa um 1400*, in: *Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich*, hg. von REINHARD SCHNEIDER, Sigmaringen 1987 (VuF 32), S. 233–278.
- WOLF, GERHARD, *Inszenierte Wirklichkeit und literarische Aufführung. Bedingungen und Funktion der 'performance' in Spiel- und Chroniktexten des Spätmittelalters*, in: *Aufführung und Schrift in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von JAN-DIRK MÜLLER, Stuttgart/Weimar 1996, S. 381–405.
- WOLFRAM, HERWIG (Hg.), *Splendor Imperii. Die Epiphanie von Tugend und Heil in Herrschaft und Reich*, Graz/Köln 1963 (Festschrift zur Jahrtausendfeier der Kaiserkrönung Ottos des Großen 3 / Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 20/3).
- WOOD, JOHN R. – SERRES, JEAN, *Diplomatic Ceremonial and Protocol. Principles, Procedures and Practices*, London u. a. 1970.
- WORDSWORTH, JOHN, *The Te Deum, its Structure and Meaning*, London 1902.

- WORM, PETER, Alte und neue Strategien der Beglaubigung. Öffentlichkeit und Königsurkunde im frühen Mittelalter, in: FMAS 38 (2004), S. 297–308.
- WULF, CHRISTOPH – GÖHLICH, MICHAEL – ZIRFAS, JÖRG (Hg.), Grundlagen des Performativen, Weinheim/München 2001.
- WULF, CHRISTOPH – ZIRFAS, JÖRG (Hg.), Die Kultur des Rituals. Inszenierungen, Praktiken, Symbole, München 2004.
- WULF, CHRISTOPH – ZIRFAS, JÖRG (Hg.), Rituelle Welten, Berlin 2003 (Paragrana 12).
- WULF, CHRISTOPH (Hg.), Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie, Weinheim/Basel 1997.
- WULF, CHRISTOPH, Der performative Körper. Sprache – Macht – Handlung, in: Quel Corps? Eine Frage der Repräsentation, hg. von HANS BELTING – DIETMAR KAMPER – MARTIN SCHULZ, München 2002, S. 207–218.
- WÜNSCH, THOMAS (Hg.), Das Reich und Polen: Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im Hohen und Späten Mittelalter, Stuttgart 2003 (VuF 59).
- WYDUCKEL, DIETER, Princeps legibus solutus. Eine Untersuchung zur frühmodernen Rechts- und Staatslehre, Berlin 1979.
- WYLIE, JAMES HAMILTON – WAUGH, WILLIAM TEMPLETON, The Reign of Henry the Fifth, 3 Bde, Cambridge 1914–1929.
- ŽAK, SABINE, Das Te Deum als Huldigungsgesang, in: HJb 102 (1982), S. 1–32.
- ŽAK, SABINE, Luter schal und süeze doene. Die Rolle der Musik in der Repräsentation, in: Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen, hg. von HEDDA RAGOTZKY – HORST WENZEL, Tübingen 1990, S. 133–148.
- ŽAK, SABINE, Musik als »Ehr und Zier« im Mittelalterlichen Reich. Studien zur Musik im höfischen Leben, Recht und Zeremoniell, Neuss 1979.
- ŽAK, SABINE, Sollemuis Oblatio. Studien zum Offertorium im Mittelalter, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 72 (1988), S. 27–51.
- ZAKHARINE, DMITRI, Symbolische Körperhaltungen. Eine Differenz zwischen russischen und westeuropäischen Zeremonial- Grammatiken des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Gestik. Figuren des Körpers in Text und Bild (Literatur und Anthropologie 8), Tübingen 2000, S. 87–102.
- ZAKHARINE, DMITRI, Von Angesicht zu Angesicht. Der Wandel direkter Kommunikation in der west- und osteuropäischen Moderne. Konstanz 2005 (Historische Kulturwissenschaften 7).
- ZANG, MARIE-ASTRID, Concierges et capitaines du château de Vincennes (1258–1418), Diss. Paris 2001.
- ZELLER, GASTON, La réunion de Metz à la France, Paris 1926.
- ZELLER, GASTON, Les rois de France candidats à l'Empire. Essai sur l'idéologie impériale en France, in: RH 173 (1934), S. 273–311, 497–534.
- ŽEMLIČKA, JOSEF, Století posledních Přemyslovců [Die Letzten Jahrhunderte der Přemysliden], 2. Aufl., Prag 1998.
- ZEUMER, KARL, Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV., 2 Bde, Weimar 1908 (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 2).
- ZEUMER, KARL, Ludwigs des Bayern Königswahlgesetz »Licet iuris« vom 6. August 1338, in: NA 30 (1905), S. 85–112, 485–487.
- ZIDEK, HOLGER (Hg.), Hofkultur im spätmittelalterlichen Europa. Eine Aufsatzsammlung, Würzburg 1996.
- ZIEGLER, KARL-HEINZ, Arbitr, arbitrator und amicus compositor, in: ZRG RomAbt 84 (1967), S. 367–382.
- ZIEGLER, KARL-HEINZ, Völkerrechtsgeschichte. Ein Studienbuch, München 1994 (Juristische Kurzlehrbücher).
- ZOTZ, THOMAS, Präsenz und Repräsentation. Beobachtungen zur königlichen Herrschaftspraxis im hohen und späten Mittelalter, Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien, hg. von ALF LÜDTKE, Göttingen 1991, S. 168–194.

Abkürzungsverzeichnis

Alle in der Arbeit und im Repertorium zitierten Titel werden aufgeführt. Ausgenommen sind Quellen der großen Quellenreihen wie MGH, MPH, RIS, FRB und dergl. sowie Artikel aus Lexika und Handbüchern.

| | |
|--------------------|---|
| ABSHF | Annuaire Bulletin de la Société de l'Histoire de France |
| ADipl | Archiv für Diplomatie, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde |
| AK | Archiv für Kulturgeschichte |
| AÖG | Archiv für österreichische Geschichte |
| AU | Archiv für Urkundenforschung |
| BAE | Biblioteca de Autores Españoles |
| BDLG | Blätter für deutsche Landesgeschichte |
| BEC | Bibliothèque de l'École des Chartes |
| BEHE | Bibliothèque de l'École des Hautes Études |
| BIHR | Bulletin of the Institute of Historical Research |
| BZ | Byzantinische Zeitschrift |
| CHJ | Cambridge Historical Journal |
| DA | Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters |
| EHR | The English Historical Review |
| Foedera, ed. Rymer | (O) Original Edition, London 1709–1710 (H) Den Haag 1739–1745 (R) Record Commission edition, London 1816–1869 |
| FRG | Fontes Rerum Austriacarum |
| FRB | Fontes Rerum Bohemicarum |
| FRG | Fontes Rerum Germanicarum |
| FMASt | Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster |
| GRM | Germanisch-romanische Monatsschrift |
| GWU | Geschichte in Wissenschaft und Unterricht |
| HJb | Historisches Jahrbuch |
| HRG | Handwörterbuch der deutschen Rechtsgeschichte |
| HVj | Historische Vierteljahrsschrift |
| HZ | Historische Zeitschrift |
| JbGO | Jahrbücher für Geschichte Osteuropas |
| JSchG | Jahrbuch für Schweizerische Geschichte |
| LCI | Lexikon der Christlichen Ikonographie |
| LexMA | Lexikon des Mittelalters |
| LThk | Lexikon für Theologie und Kirche |
| MGH | Monumenta Germaniae Historica |
| | Const. Constitutiones et Acta publica imperatorum et regum |
| | SS Scriptores |
| | SS rer. Germ. Scriptores rerum Germanicarum |

| | |
|------------|---|
| MPH | Monumenta Poloniae Historica |
| MIÖG | Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung |
| MJbK | Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft |
| MMS | Münstersche Mittelalter-Schriften |
| MVGDB | Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen |
| NA | Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde |
| NF | Neue Folge |
| ND | Nachdruck |
| NS | Nova Series |
| OMT | Oxford Medieval Texts |
| NdsJb | Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte |
| QFIAB | Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken |
| RESE | Revue des études sud-est européennes |
| RAC | Reallexikon für Antike und Christentum |
| RH | Revue historique |
| RHDFE | Revue historique du droit français et étranger |
| RI | J. F. Böhmer, Regesta Imperii z. B. RI VII 1314–1347 oder RI VII/1.3 |
| RIS | Rerum Italicarum Scriptores |
| Rep. Font. | Repertorium Fontium |
| RerBrit | Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores |
| RSPHTh | Revue des sciences philosophiques et théologiques |
| RTA | Reichstagsakten |
| ÄR | Ältere Reihe |
| MR | Mittlere Reihe |
| SHF | Publications de la Société de l'histoire de France |
| SHR | The Scottish Historical Review |
| TRHS | Transactions of the Royal Historical Society |
| VuF | Vorträge und Forschungen |
| WdF | Wege der Forschung |
| ZBLG | Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte |
| ZHF | Zeitschrift für Historische Forschung |
| ZKG | Zeitschrift für Kirchengeschichte |
| ZKTh | Zeitschrift für katholische Theologie |
| ZRG | Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte |
| Germ. Abt. | Germanistische Abteilung |
| Kan. Abt. | Kanonistische Abteilung |

Register

- Absetzung 191, 241, 254, 319, 322, 424, 425
Adolf von Nassau, röm. Kg. 101, 106, 117, 133, 194, 335, 424, 425
Agincourt, Schlacht von 127, 128, 131, 207, 253, 260, 337, 347
Agreda 420
Albrecht von Mecklenburg, Kg. v. Schweden 144, 156, 218, 221, 222, 241, 242, 243, 274, 335, 450, 453, 458
Albrecht I., röm. Kg. 93, 117, 193, 194, 335, 358, 361, 374 378, 385, 389, 426
Alexander III., Kg. v. Schottl. 152, 157, 181, 185, 188, 189, 418
Alfons III., Kg. v. Aragón 144, 149, 274, 377, 422, 423
Alfons IV., Kg. v. Aragón 335, 336
Alfons V., Kg. v. Aragón 463, 466
Alfons X., Kg. v. Kast. 113, 144, 294, 332, 334, 377, 387, 416, 417, 418, 419, 420
Amiens 119, 145, 151, 159, 184, 188, 190, 192, 323, 332, 345, 378, 396, 419, 421, 424, 429, 432, 433, 437, 448
Andreas III., Kg. v. Ungarn 26, 78, 117, 335, 423, 425
Antwerpen 41, 48, 67, 383, 384, 437
Andres 14, 109, 110, 277, 281, 282, 284, 335, 336, 343, 364, 368, 392, 398, 454, 455
Ariza 421
Arras 257
Arras, Kongress von 121, 290
Avignon 12, 40, 44, 47, 49, 57, 87, 126, 145, 297, 313, 435, 436, 445
Bacharach 40
Bankett 29, 30, 39, 50, 81, 89, 91, 103, 111, 114, 118, 119, 129, 135, 142, 189, 210, 213, 215, 216, 222, 270, 274, 282, 285, 288, 293, 299, 300, 305, 315, 321, 324, 328, 335, 345, 351, 352, 354, 357, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 379, 385, 386, 399, 407, 427, 442, 443, 444, 447, 448, 453, 454, 455
Barcelona 188, 190, 191, 338, 387, 417, 438, 459
Bautzen 439
Bayonne 189, 245, 294, 418, 419, 422
Begrüßung 22, 27, 29, 37, 76, 81, 82, 83, 84, 85, 89, 93, 94, 95, 96, 101, 102, 110, 117, 127, 128, 129, 130, 135, 150, 209, 210, 215, 230, 231, 259, 263, 265, 266, 278, 279, 281, 282, 283, 292, 299, 305, 306, 307, 314, 318, 323, 337, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 353, 354, 361, 362, 367, 368, 375, 384, 388, 389, 390, 392, 393, 394, 395, 398, 399, 400, 401, 403, 407, 408, 412, 417, 426, 453
Belz 440
Benedikt XII., Papst 12, 46, 48, 164
Benedikt XIII., Papst 337, 459
Berwick 185, 200, 201, 423, 442
Bingen 428
Birger Magnusson, Kg. v. Schweden 118, 141, 427
Bolbonne, Kloster 112, 416
Bonloc 417
Bordeaux 206, 244, 245, 246, 247, 249, 250, 256, 418, 420, 422
Boulogne-sur-Mer 83, 126, 181, 187, 215, 216, 217, 276, 355, 356, 426, 427, 445, 448
Breslau 332, 346, 349, 439, 443, 450, 456, 458
Brétigny, Vertrag von 156, 212, 213, 216, 217, 269, 280, 286, 289, 290, 293, 368, 369, 379, 394, 398, 443, 444
Brünn 155, 183, 338, 449, 450
Brünn, Friede von 118, 153, 155, 278, 287, 449
Brzesc 466
Buda 338, 349, 441, 451, 452, 465
Buñol 335, 419
Cahors 429
Calais 83, 85, 109, 126, 128, 156, 206, 213, 214, 215, 216, 217, 220, 276, 280, 281, 317, 327, 355, 356, 372, 394, 444, 445, 447, 454, 456, 460, 461
Calais, Vertrag von 214, 215, 217, 224
Calatayud 335, 423
Campillo 420
Canfran 422
Canterbury 127, 129, 132, 133, 209, 347, 448, 454, 457, 461
Canterbury, Vertrag von 125, 132, 133, 144, 155, 163, 461
Carcassonne 151, 420
Château Gaillard 434, 438
Cherbourg 447

- Clemens VI., Papst 164, 240, 241
 Clemens VII., Papst 313
 Corbeil 463
 Corneto 431
 David II. Bruce, Kg. v. Schottl. 91, 115, 185,
 201, 273, 319, 385, 434, 438, 442, 443,
 447, 452
 deditio 16, 175, 230, 231, 319
 Donauwörth 140, 430
 Dürnkrot, Schlacht bei 167, 179
 Eduard Balliol, Kg. v. Schottl. 181, 185, 198,
 199, 319, 434, 435, 442
 Eduard III., Kg. v. Engl. 225
 Eduard I., Kg. v. Engl. 133, 144, 147, 151, 153,
 181, 185, 187, 188, 192, 198, 244, 247,
 249, 250, 273, 319, 333, 352, 360, 368,
 377, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423,
 424, 425
 Eduard II., Kg. v. Engl. 78, 112, 152, 181, 184,
 187, 188, 218, 332, 333, 340, 353, 365,
 369, 426, 427, 429
 Eduard III., Kg. v. Engl. 27, 38, 75, 76, 82, 91,
 92, 113, 115, 119, 122, 133, 138, 144,
 152, 156, 164, 181, 183, 184, 185, 187,
 188, 189, 191, 192, 198, 206, 220, 224,
 273, 278, 280, 281, 286, 293, 301, 319,
 323, 332, 337, 338, 355, 359, 360, 362,
 365, 369, 372, 373, 378, 382, 383, 384,
 385, 386, 396, 398, 432, 433, 434, 435,
 436, 437, 442, 443, 444, 447, 448, 449,
 450, 452
 Eduard IV., Kg. v. Engl. 159
 Eduard V., Kg. v. Engl. 218
 Eger 112, 167, 171, 177, 428, 429
 Eid 19, 22, 26, 29, 35, 66, 84, 86, 96, 102, 106,
 107, 114, 122, 125, 133, 134, 135, 138,
 139, 140, 142, 144, 145, 146, 147, 148,
 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156,
 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164,
 165, 166, 170, 172, 174, 175, 178, 181,
 182, 184, 185, 187, 188, 189, 190, 193,
 194, 196, 197, 198, 199, 201, 202, 213,
 215, 216, 217, 219, 220, 221, 226, 232,
 235, 242, 243, 245, 247, 249, 250, 251,
 254, 255, 258, 259, 261, 262, 266, 268,
 269, 270, 271, 272, 280, 284, 285, 286,
 287, 288, 289, 293, 302, 314, 319, 322,
 329, 339, 351, 390, 394, 403, 405, 407,
 412, 417, 418, 419, 429, 430, 432, 440,
 442, 445, 450, 451, 454, 457, 458, 463
 Elisabeth, Kgin. v. Ungarn 117, 453
 Enköpings, Schlacht von 452
 Erfurt 95, 104, 423
 Erich VII. von Pommern, Kg. v. Dänemark 332,
 458, 464, 465
 Erich IX., Kg. v. Schweden 352
 Erik VI. Menved, Kg. v. Dänemark 118, 141,
 427
 Esslingen 94, 428
 Etikette 30, 31, 128, 294
 Étrepilly 437
 Eugen IV., Papst 165, 290
 Farica 281, 285, 335, 344, 393, 423
 Ferdinand I., Kg. v. Aragón 337, 377, 382, 459
 Flensburg 458
 Frankfurt 39, 40, 48, 60, 63, 65, 67, 69, 72, 143,
 170, 178, 187, 430, 433, 436, 437
 Franz I., Kg. v. Fr. 291, 361, 399
 Friedrich der Schöne, röm. Kg. 144, 158, 163,
 164, 218, 220, 221, 229, 253, 318, 333,
 428, 429, 430, 431, 432
 Friedrich III., Ks., röm. Kg. 182, 183
 Fußkuss 68, 69, 70, 71, 72, 388, 397, 402, 459
 Gelöbnis 138, 146, 147, 148, 152, 214
 Georg Podiebrad 183, 291
 Geschenk 24, 25, 45, 49, 82, 86, 88, 90, 104,
 110, 120, 121, 126, 226, 270, 282, 283,
 292, 300, 303, 304, 311, 321, 322, 324,
 329, 340, 343, 354, 357, 380, 381, 382,
 383, 384, 385, 386, 387, 399, 447, 450,
 453, 456, 459, 461
 Göding 335, 344, 423
 Gottesdienst 17, 24, 66, 96, 97, 103, 118, 128,
 129, 142, 156, 216, 286, 292, 299, 300,
 304, 310, 311, 312, 315, 324, 394, 396,
 398, 430, 437, 444
 Gregor VII., Papst 397
 Gregor X., Papst 170, 417, 426
 Grünhain, Kloster 335, 424
 Guisnes 399, 454
 Hainburg 458
 Hakon V., Kg. v. Norwegen 118, 141, 241, 242,
 427
 Hakon VI. Magnusson, Kg. v. Norwegen 444,
 446, 452
 Heinrich II. Trastamara, Kg. v. Kast. 451
 Heinrich von Kärnten, Kg. v. Böhmen 428, 429,
 430, 431
 Heinrich I., Kg. v. Navarra 151, 332, 416, 417
 Heinrich II. Trastamara, Kg. v. Kast. 335
 Heinrich III., Kg. v. Engl. 198
 Heinrich IV., Kg. v. Engl. 133, 332, 347, 352, 457
 Heinrich V., Kg. v. Engl. 77, 83, 84, 85, 125,
 133, 144, 147, 252, 253, 257, 278, 279,

- 287, 321, 326, 332, 333, 336, 347, 350,
353, 375, 376, 382, 384, 387, 392, 460,
462, 463, 464
- Heinrich VI., Kg. v. Engl. 218
- Heinrich VI., Ks., röm. Kg. 203, 397
- Heinrich VII., Ks., röm. Kg. 187, 196
- Heinrich VIII., Kg. v. Engl. 291, 361, 399
- Helsingborg 118, 427, 438, 444
- Höflichkeit 80, 89, 95, 215, 267, 390
- Hohensalza 436
- Homagium 22, 63, 67, 75, 76, 82, 99, 120, 149,
151, 152, 153, 155, 157, 158, 159, 167,
168, 173, 174, 178, 180, 181, 182, 183,
184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191,
192, 194, 196, 197, 198, 199, 200, 202,
203, 204, 247, 285, 286, 301, 302, 313,
314, 345, 396, 416, 418, 419, 420, 421,
423, 426, 427, 428, 429, 430, 432, 434,
435, 438, 440, 452
- Hradiste 278, 446
- Huldigung 16, 119, 182, 184, 190, 202, 397,
417, 428, 432, 433
- Innozenz III., Papst 394
- Innsbruck 428, 431
- Investitur 16, 186, 187, 191, 192, 194, 196, 204,
251
- Jakob I., Kg. v. Aragón 112, 113, 185, 332, 377,
387, 416, 417
- Jakob I., Kg. v. Mallorca 114, 151, 158, 181,
186, 187, 197, 335, 370, 377, 391, 392,
419, 420, 421, 422, 423
- Jakob I., Kg. v. Schottl. 222
- Jakob II., Kg. v. Aragón 12, 144, 196, 281, 285,
335, 341, 344, 355, 423, 424
- Jakob II., Kg. v. Mallorca 119, 144, 155, 181,
186, 188, 190, 191, 197, 203, 363, 436,
438
- Jakob III., Kg. v. Mallorca 446
- Jao, Kg. v. Portugal 352
- Johanna I., Kgin. v. Neapel 251, 298, 446, 451,
452
- Johanna II., Kgin. v. Neapel 463
- Johann Balliol, Kg. v. Schottl. 152, 153, 181,
185, 189, 198, 319, 333, 352, 360, 423,
424
- Johannes V. Palaiologos, byz. Ks. 349, 350,
451, 452
- Johannes VIII., byz. Ks. 349, 382, 465, 466
- Johannes XXI., Papst 175
- Johannes XXII., Papst 164, 232, 237
- Johann von Böhmen, Kg. v. Böhmen 112, 119,
120, 140, 143, 144, 153, 181, 187, 188,
196, 252, 273, 274, 318, 332, 335, 337,
428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435,
436, 437, 438, 439
- Johann I., Kg. v. Navarra 466
- Johann II., Kg. v. Fr. 27, 91, 113, 144, 145, 156,
164, 205, 217, 218, 219, 220, 222, 223,
224, 278, 280, 286, 287, 293, 332, 340,
341, 347, 355, 366, 369, 372, 373, 384,
398, 441, 442, 444, 445, 446, 448
- Jönköping 156, 242, 243, 335, 450
- Judenburg 429
- Junquera 335, 336, 344, 422, 423
- Karl I. Robert, Kg. v. Ungarn 144, 153
- Karl V., Kg. v. Fr. 212, 216, 217, 222, 223
- Karl VI., Kg. v. Fr. 371
- Karl VII., Kg. v. Engl. u. Fr. 268
- Karl I. Robert, Kg. v. Ungarn 120, 335, 431,
433, 435, 436, 438
- Karl I. von Anjou, Kg. v. Sizilien 114, 243, 244,
245, 246, 247, 248, 249, 250, 420
- Karl II., Kg. v. Navarra 212, 222, 223, 224, 335,
441, 442, 445, 447, 451, 452
- Karl II. von Anjou, Kg. v. Sizilien 335, 336,
422, 423, 424, 426
- Karl III., Kg. v. Navarra 362, 455, 459
- Karl III. von Anjou-Durazzo, Kg. v. Neapel 251
- Karl IV., Kg. v. Fr. 192, 429, 430, 431, 434
- Karl IV., Ks., röm. Kg. 17, 23, 25, 77, 78, 81,
86, 87, 89, 112, 117, 120, 141, 143, 144,
153, 155, 163, 183, 240, 252, 272, 273,
278, 279, 287, 297, 322, 323, 335, 336,
340, 346, 348, 353, 354, 355, 359, 367,
371, 372, 374, 381, 382, 383, 384, 389,
393, 400, 401, 405, 439, 441, 442, 443,
444, 445, 446, 448, 449, 450, 451, 452
- Karl V., Kg. v. Fr. 17, 23, 78, 81, 218, 251, 281,
297, 322, 323, 324, 325, 340, 348, 353,
354, 355, 359, 367, 371, 373, 374, 381,
382, 383, 389, 393, 401, 445, 449, 452,
453
- Karl VI., Kg. v. Fr. 76, 80, 81, 109, 110, 131,
133, 144, 257, 276, 277, 278, 279, 281,
282, 289, 320, 322, 325, 332, 334, 335,
337, 343, 348, 350, 354, 362, 364, 368,
370, 373, 376, 389, 392, 393, 398, 400,
454, 455, 456, 460, 462, 463, 464
- Karl VII., Kg. v. Engl. u. Fr. 366
- Kaschau 332, 336, 455, 458, 461, 462
- Kasimir III. der Große, Kg. v. Pl. 86, 87, 88, 89,
90, 91, 120, 144, 154, 163, 252, 283,
287, 335, 435, 436, 438, 439, 440, 441,
442, 443, 446, 448, 450, 452

- Käsmark 93, 165, 276, 277, 279, 280, 284, 336, 455, 458, 464, 466
- Kleidung 45, 53, 56, 66, 77, 94, 95, 103, 128, 169, 175, 211, 283, 288, 340, 343, 350, 357, 364, 365, 366, 376, 378
- Kniefall, Knien 26, 72, 110, 168, 169, 173, 174, 175, 176, 187, 191, 193, 194, 196, 200, 216, 230, 231, 266, 267, 282, 302, 314, 343, 396, 409
- Koblenz 22, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 48, 49, 50, 51, 54, 55, 58, 59, 60, 61, 63, 64, 65, 67, 68, 69, 71, 72, 140, 164, 337, 338, 339, 348, 360, 361, 362, 382, 386, 437
- Konstantinopel 20, 338, 455
- Konstanz 103, 287
- Konstanz, Konzil von 126, 290, 321, 326, 382
- Konstanz, Vertrag von 138
- Kopenhagen 338, 444, 446
- Krakau 14, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 118, 119, 252, 291, 338, 345, 346, 370, 406, 435, 440, 446, 448, 450, 456, 464, 465
- Kurfürsten 39, 44, 48, 51, 52, 56, 57, 64, 67, 98, 99, 100, 101, 102, 104, 105, 106, 107, 108, 113, 116, 144, 162, 163, 170, 194, 195, 235, 236, 237, 238, 318, 358, 413, 426
- Kuss 26, 28, 29, 68, 69, 71, 82, 89, 96, 122, 128, 140, 142, 143, 145, 147, 153, 179, 187, 192, 196, 197, 200, 216, 274, 279, 281, 284, 293, 295, 304, 306, 307, 314, 343, 344, 355, 357, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 445, 454, 459
- Kusstafel 216, 394, 395, 398
- Kuttenberg 116, 457
- Kynstute, Großfürst v. Litauen 354, 440, 443
- Ladislaus IV., Kg. v. Ungarn 112, 175
- Leulinghen 276, 294, 343, 454
- Leutschau 149, 336, 464
- Lodz 139, 440
- Logroño 335, 424
- London 14, 27, 69, 82, 91, 92, 112, 113, 126, 127, 128, 129, 131, 132, 152, 182, 206, 207, 208, 209, 211, 212, 213, 214, 222, 225, 273, 277, 286, 326, 327, 338, 340, 341, 345, 347, 350, 355, 366, 369, 378, 382, 384, 385, 407, 418, 424, 425, 429, 442, 443, 447, 448, 449, 450, 452, 456, 457, 460, 461, 463
- Louvre 188, 223, 300, 301, 340, 401, 453, 456, 460, 463, 464
- Lübeck 453, 458
- Lublau 165, 280, 287, 332, 336, 458
- Lublau, Friede von 287, 458, 464
- Luck 118, 120, 121, 290, 466
- Ludwig von Anjou-Tarent 251
- Ludwig I., Kg. v. Navarra 332, 426, 427
- Ludwig I. der Große, Kg. v. Ungarn u. Pl. 27, 86, 87, 112, 117, 144, 153, 155, 240, 272, 278, 279, 287, 298, 335, 336, 349, 354, 439, 440, 441, 444, 446, 449, 450, 451, 452
- Ludwig II. von Anjou, Kg. v. Sizilien 459, 460
- Ludwig IV. der Bayer, Ks., röm. Kg. 33, 38, 75, 76, 82, 112, 117, 133, 138, 140, 143, 144, 158, 163, 164, 196, 229, 240, 253, 273, 274, 332, 333, 337, 338, 360, 362, 382, 385, 386, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 439
- Ludwig IX. der Heilige, Kg. v. Fr. 198, 384
- Ludwig X., Kg. v. Fr. 369
- Ludwig XI., Kg. v. Fr. 159
- Ludwig XII., Kg. v. Fr. 359
- Lyon, Konzil von 145, 387, 417, 446
- Magnus Eriksson, Kg. v. Schweden 144, 156, 218, 220, 222, 241, 242, 243, 255, 274, 335, 438, 444, 446, 450, 452
- Manuel II. Palaiologos, byz. Ks. 332, 339, 340, 347, 364, 367, 382, 455, 456, 457
- Marchegg 274, 436
- Margaretha, Kgin. v. Dänemark, Norwegen und Schweden 453, 458
- Martin IV., Papst 248, 250
- Maximilian I., Ks., röm. Kg. 291
- Meaux 437, 464
- Melun 187, 192, 286, 417, 428, 463
- Messina 244, 245, 248, 466
- Montagudo 281, 285, 335, 344, 393, 423
- Montpellier 185, 186, 187, 197, 417, 419, 420, 428, 430, 436
- Montrose Castle 319, 360, 425
- Mouzon 94, 299, 445, 455
- Mühlendorf, Schlacht von 219, 220, 221, 226, 229, 230, 231, 254, 255
- München 61, 63, 164, 183, 221, 232, 236, 237, 318, 338, 431
- München, Vertrag von 163, 164, 233, 234, 238, 431
- Musik, Gesang 49, 88, 128, 270, 350, 376, 377, 437
- Namslau, Vertrag von 163, 335, 439, 441, 442
- Narbonne 112, 337, 421, 459
- Neapel 20, 32, 338, 419, 446, 451, 452, 463, 466

- Newcastle 153, 188, 189, 333, 423, 435
 Niederwerth 48, 49, 50, 337, 339, 348, 437
 Nîmes 421, 459
 Nürnberg 65, 170, 187, 188, 193, 194, 195, 358, 361, 373, 426, 428, 434, 443
 Ofen 113, 332, 338, 349, 352, 441, 451, 458, 464, 465
 Oleron 368, 377, 422
 Otakar II., Kg. v. Böhmen 82, 167, 181, 189, 193, 272, 416, 418
 Palairac 197, 420
 Panizars 422
 Paris 15, 18, 25, 58, 81, 83, 98, 111, 112, 126, 131, 132, 141, 145, 184, 187, 189, 198, 201, 217, 218, 223, 250, 263, 269, 270, 287, 288, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 308, 311, 313, 314, 315, 317, 320, 323, 325, 328, 329, 332, 333, 338, 340, 345, 346, 348, 353, 354, 359, 364, 366, 367, 369, 371, 374, 377, 378, 381, 382, 385, 393, 405, 409, 416, 417, 418, 421, 422, 424, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 433, 434, 436, 437, 438, 441, 442, 445, 446, 448, 449, 453, 455, 456, 457, 460, 462, 463, 464, 465
 Paris, Vertrag von 192, 419
 Perigueux 333, 427
 Perpignan 112, 188, 197, 250, 337, 419, 421, 422, 459, 460
 Perthus 421
 Peter von Lusignan, Kg. von Zypern u. Jerusalem 82, 86, 87, 89, 90, 91, 92, 112, 126, 145, 221, 225, 226, 351, 369, 378, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 480
 Peter I., Kg. v. Kast. 445, 451
 Peter II., Kg. v. Sizilien 431
 Peter III., Kg. v. Aragón 114, 144, 155, 158, 182, 185, 187, 197, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 333, 335, 370, 377, 383, 417, 419, 420, 421
 Peter IV., Kg. v. Aragón 12, 188, 191, 196, 198, 363, 435, 436, 438
 Philipp III., Kg. v. Fr. 112, 114, 144, 151, 155, 182, 186, 187, 294, 332, 334, 370, 383, 391, 392, 416, 417, 418, 419, 420, 421
 Philipp III. von Evreux, Kg. v. Navarra 434, 435
 Philipp IV., Kg. v. Fr. 78, 93, 147, 187, 188, 198, 301, 332, 335, 365, 369, 378, 382, 385, 389, 391, 392, 421, 422, 424, 426, 427
 Philipp V., Kg. v. Fr. 112, 152, 428, 429
 Philipp VI., Kg. v. Fr. 42, 43, 47, 49, 58, 59, 60, 61, 62, 66, 67, 119, 122, 184, 187, 188, 189, 191, 192, 198, 323, 360, 378, 396, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438
 Poitiers 426
 Poitiers, Schlacht von 206, 208, 209, 220, 224, 366, 442
 Posen 436
 Prag 13, 86, 87, 155, 168, 183, 224, 229, 240, 297, 338, 339, 345, 377, 435, 436, 439, 440, 441, 442, 443, 448, 450, 454, 456, 457
 Pressburg 224, 240, 272, 338, 416, 439, 450, 458
 Quatre-Vaux 93, 96, 97, 98, 101, 102, 104, 105, 106, 107, 108, 299, 312, 335, 342, 409, 426
 Raab 27, 441, 453
 Regensburg 111, 112, 273, 274, 337, 348, 433, 435
 Reichsapfel 55, 357, 360, 361, 437
 Reichsvikariat 40, 42, 43, 45, 57, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 72, 75, 76, 138, 163, 297, 298, 313, 314, 315, 360, 429, 437, 453
 Reims 14, 80, 81, 110, 131, 305, 338, 348, 354, 362, 371, 373, 381, 385, 429, 449, 455, 456
 Requena 335, 419
 Rhense 40, 44, 48, 57, 62, 63
 Richard I. Löwenherz, Kg. v. Engl. 203, 397
 Richard II., Kg. v. Engl. 76, 83, 85, 109, 144, 218, 254, 276, 277, 278, 281, 282, 334, 335, 343, 362, 364, 368, 389, 392, 393, 398, 454
 Rouen 222, 224, 260, 262, 275, 442
 Roxburgh 319, 320, 442
 Rudolf I., röm. Kg. 101, 112, 167, 181, 189, 193, 274, 418, 423
 Saint-Christophe 184, 188, 190, 433
 Saint-Denis 269, 299, 300, 305, 307, 332, 344, 348, 365, 416, 434, 445, 448, 449, 450, 453
 Saint-Quentin 311, 324, 438
 Sainte-Chapelle 77, 300, 311, 312, 430
 Sainte-Marie 422
 Sancho von Mallorca 428, 430
 Sancho IV., Kg. v. Kast. 114, 144, 158, 197, 281, 285, 335, 344, 355, 421, 422, 423, 424
 Sandez 336, 462
 Santa Cruz de Campezo 451

- Schauenberg 224, 457
 Schonen 438, 444
 Schwert 12, 51, 55, 61, 83, 84, 85, 127, 219,
 282, 283, 299, 309, 310, 316, 319, 321,
 341, 357, 361, 363, 412
 Schwertträger 51, 53, 85, 110, 282, 306, 343,
 361, 362
 Sedlitz 116, 354, 457
 Senlis 299, 464
 Sigismund, Ks., röm. Kg. 33, 77, 82, 83, 84,
 116, 118, 120, 125, 143, 144, 148, 149,
 164, 165, 224, 225, 276, 277, 280, 287,
 290, 320, 321, 326, 327, 332, 333, 336,
 337, 340, 349, 352, 354, 355, 375, 376,
 377, 382, 383, 384, 387, 392, 452, 453,
 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461,
 462, 464, 465, 466
 Sinzig 45, 48, 338
 Sitzen 52, 77, 169, 196, 288, 368, 401, 445
 Sitzordnung 115, 116, 119, 121, 140, 215, 371
 Soria 335, 344, 423, 445
 Speyer 49, 52, 112, 187, 196, 428, 432
 Stab 61, 75, 178, 187, 194, 336, 360, 361
 Stefan Lazarevi, Despot v. Serbien 383
 Stephan V., Kg. v. Ungarn 272, 416
 Stockholm 222, 452
 Szepter 55, 175, 194, 196, 319, 357, 360, 361,
 425, 437
 Tanz 376, 377
 Taus 332, 428
 Thannenberg, Schlacht von 88
 Totis 465
 Toulouse 114, 118, 188, 370, 416, 419, 430
 Trausnitz 221, 232, 236, 238, 254, 430
 Treueid 149, 151, 152, 153, 161, 166, 186, 187,
 204, 285, 286, 302, 426, 429
 Trinken, Trinkritual 140, 238, 361, 374
 Troyes 147, 257, 258, 259, 260, 262, 263, 264,
 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272,
 275, 278, 279, 284, 287, 289, 333, 336,
 337, 346, 350, 387, 462
 Troyes, Vertrag von 23, 257, 259, 262, 268,
 269, 278, 279, 283, 286, 287, 333, 336,
 399, 462, 463
 Turnier 30, 86, 96, 97, 98, 118, 210, 243, 245,
 246, 247, 248, 249, 255, 293, 340, 344,
 353, 377, 378, 399, 417, 418, 420, 423,
 426, 432, 441, 443, 447, 456
 Tyrnau 279, 336, 431, 444
 Übersetzer 85, 95, 142
 Urban V., Papst 87, 145, 154, 451
 Varna, Schlacht von 165
 Verabschiedung 65, 67, 69, 216, 217, 226, 263,
 271, 299, 304, 305, 313, 324, 327, 351,
 353, 354, 355, 356, 384, 388, 393, 399,
 438, 445, 461, 463
 Vernon 181, 452
 Villach 428
 Visegrád 118, 119, 120, 351, 435, 436, 438, 465
 Waffen 31, 138, 209, 219, 246, 247, 252, 255,
 305, 375, 383, 447
 Waldemar IV. Atterdag, Kg. v. Dänemark 86,
 87, 88, 90, 92, 438, 439, 440, 444, 446,
 448, 449
 Wenzel, röm. Kg., böhm. Kg. 80, 81, 87, 110,
 116, 117, 143, 148, 183, 222, 224, 225,
 297, 322, 323, 346, 348, 349, 354, 362,
 370, 371, 372, 374, 382, 400, 449, 453,
 454, 455, 456, 457, 458
 Wenzel II., Kg. v. Böhmen 26, 78, 117, 181,
 193, 194, 335, 360, 361, 374, 423, 424,
 425, 426
 Wenzel III., Kg. v. Böhmen 335
 Westminster 47, 115, 116, 129, 131, 152, 157,
 188, 189, 208, 209, 210, 327, 338, 418,
 443, 447, 448, 452, 460
 Wien 25, 26, 105, 113, 117, 123, 148, 167, 168,
 169, 170, 172, 177, 179, 221, 224, 225,
 236, 240, 241, 291, 369, 413, 418, 425,
 439, 441, 457, 461, 464
 Wien, Friede von 22, 168, 170, 179, 428
 Witold, Großfürst v. Litauen 33, 120, 121, 290,
 466
 Wladyslaw II. Jagiello, Kg. v. Pl. 118, 121, 143,
 144, 149, 165, 276, 277, 280, 290, 332,
 336, 349, 455, 456, 458, 461, 462, 464,
 465, 466
 Wladyslaw III., Kg. v. Pl. 466
 Zipser Neudorf 336, 455